

Neu-Eröffneter
Historien-Saal

Das ist

Kurtze / deutliche und unpartheyische Beschreibung
der Allgemeinen

Welt- und Kirchen-Geschichten,

Von Anfang biß auf diese unsere Zeiten /
in ordentliche Periodos oder Zeit-
Begriffe eingetheilet.

Allen Liebhabern der Historÿ / Gelehrt- und Ungelehrten /
zu sonderbahrem Nutzen und Ergötzung zusam-
men getragen,

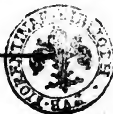
Und mit doppeltem Register versehen, von denen vornemsten Namen und merck-
würdigsten Sachen, welche darinnen enthalten.

Von

Andreâ Lazaro von Imhoff.

Erster Theil.

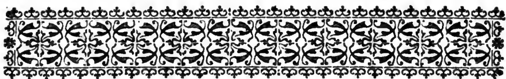
Enthaltend die Geschichten von Anfang der Welt / biß auf
die Regierung Caroli Magni.



BASEL

Bey Johann Brandmüller.
MDCCXXXVI.

mi
an
lic
D
ma
ge



Vorrede.

MAn erachtet nicht nöthig zu seyn / dem geneigten Leser mit einer langen Vorrede beschwärlich zu fallen / und denselben von der Fürtrefflichkeit / Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der Historischen Wissenschafft mit vielen Beweißthümern zu überzeugen. Man könte eine grosse Anzahl Lob-Sprüche und Zeugnüssen aus den allergelehrtesten / sowohl alten als neuen Scribenten / anführen / und dadurch genugsam an den Tag legen / wie nachdrücklich die History von hoch-erleuchteten Männern aller Zeiten und aller Orten nicht nur denen Gelehrten / oder denen so von Studien profession machen / sondern auch allen und jeden Menschen ohne Unterscheid / angepriesen werde.

Aber es braucht da keiner Zeugnussen; die Sache redet von sich selbst / und wird verhoffentlich niemand gefunden / der nicht den herrlichen Nutzen der History / oder Erkanntnuß dessen / so sich in der Welt zugetragen / erkennen müsse.

Die allerwichtigsten und nothwendigsten Wissenschafften gründen sich vornemlich auf die History. Die Gottsgelehrtheit und Erkanntnuß der wahren seligmachenden Religion findet ja zu grossem Theil ihren Grund in denjenigen Geschichten / so uns in den Büchern Altes und Neuen Testaments von den heiligen Scribenten sind aufgezeichnet worden.

Aber auch die allermeisten von den übrigen Wissenschafften / so nur dieses zeitliche Leben zu ihrer Absicht haben / können der History nicht wohl entbähren. Wo ist je ein berühmter Jurisconsultus oder Rechts-Gelehrter gefunden worden / der nicht zugleich ein vortrefflicher Historicus gewesen? Das gantze Corpus Juris Civilis ist

 nichts

nichts anders als eine Sammlung der Gesätzen / so die Römischen Rechts-Gelehrten selbst aus anderer noch älterer Scribenten hinterlassenen Schrifften zusammen getragen haben. So daß hiemit die Erfahrenheit in Weltlichen Rechten sich nothwendig gründen muß auf die History der Römischen und anderer Völckern / und auf eine Erkanntnuß alles dessen so zu den verschiedenen Gesätzen Anlaß gegeben.

Die Artzney-Kunst steuret sich hauptsächlich auf die Experientz oder Erfahrung; das ist / auf eine Historische Erkanntnuß / einerseits aller deren unterschiedenen Zufällen und Kranckheiten / so die Menschen überfallen können / anderseits aller deren Hayls-Mittlen / dadurch selbige glücklich sind curieret worden.

Wolte man auf solche Weise auch die übrigen Künste und Wissenschafften durchgehen / so wurde man leicht wahrnemen / wie weit der Nutzen der Historischen Wissenschafft sich erstrecke.

Insonderheit aber ist das Studium Historicum überaus nutzlich und allerdings nothwendig allen denjenigen / welche in Politischen Aemtern stehen / als da sind / alle Staats-Ministri, Consiliarii, und insgemein alle die / so an dem Regiment und Verwaltung des gemeinen Wesens theil haben. Dann wie kan wohl einer ein kluger Staats-Mann seyn / der nicht weiß / was sich in andern Königreichen und Ständen zugetragen / und dessen Wissenschafft sich so zu reden nicht weiter hinaus erstrecket als seine Augen sehen?

Kurtz zu sagen / wann einer in den Historien nicht etwas bewandert und belesen ist / so wird er in der Menschlichen Gesellschafft eine schlechte Figur machen. Es ist heut zu Tag so weit gekommen / daß nicht nur die Gelehrten oder Staats-Personen / sondern auch Gemeine / ja so gar Handwercks-Leuthe / von Staats- und Kriegs-Sachen discurieren; so daß es also einem rechtschaffenen Burger und Haußvatter höchst-schimpflich seyn wurde / wann er nicht mit einigen Historischen Büchern versehen seyn / oder wenigstens dergleichen gelesen haben und daraus etwas herzusagen und zu erzehlen im Stand seyn solte.

Und gewißlich so verdienet keiner den Namen eines klugen und verständigen Menschen / deme das / so sich in der Welt hat zugetragen

gen / gantz unbekannt und verborgen ist. Ein solcher ist des Vernügens beraubt / welches aus der Erkandtnuß der Sachen zu entstehen pfleget / und / so zu sagen / für halb blind zu achten; da hingegen derjenige / so in den Historien wohl erfahren ist / den Zusammenhang der Sachen begreifft / und von allem besser urtheilen kan; er hat eine deutlichere Einsicht in alle diejenigen Händel so unter der Sonnen geschehen können / dann er siehet ein jegliches Ding nicht nur mit seinen eigenen Augen / sondern auch mit den Augen vieler anderer Menschen so vor ihme gelebt haben.

Wie nutzlich aber und nothwendig das Studium Historicum wohl immer seyn mag / so schwär ist auch solches / wegen seiner überaus grossen Weitläufftigkeit / als welche sich über alle Menschlichen Handlungen / von was Art und Gattung sie auch immer seyn mögen / erstrecket. Es erfordert also dasselbe einen unermüdeten Fleiß und eine sonderbahre Gedächtnuß-Krafft. Es ist nicht jedermans thun / die Historien / die er ein und andermal ja wohl etwan zu vielen unterschiedlichen mahlen gelesen / in dem Gedächtnuß zu behalten / und nach erheischender Nothwendigkeit hervor zu bringen; und wer nicht von Natur mit einer sonderbar herrlichen und gantz ausserordentlichen Gedächtnuß begabet ist / der wird es in diesem Studio, wie sehr er sich auch bemühen / und wie viel Zeit er hierzu verwenden würde / nicht gar weit bringen / und schwärlich den Ruhm eines fürtrefflichen Historici erlangen können.

Wann aber schon nicht alle und jede / oder recht zu sagen / wann schon nur etliche wenige in dem Studio Historico excelliren können / so wird gleichwol von einem jeglichen erforderet / daß er doch wenigstens von den vornehmsten und wichtigsten Welt-Geschichten einige Erkanntnuß habe. Es ist hiemit allerdings nöthig / daß denenjenigen Leuthen / denen es entweder an Zeit und Gelegenheit / alle Monumenta Historica selbst zu durchgehen / oder an Gedächtnuß / alle die verschiedene Sachen so in den Historien gelesen werden zu behalten / ermangelt / daß / sag ich / solchen Leuthen / welche gewißlich die gröste Anzahl unter den Menschen ausmachen / dieses an sich selbst so weitläuffige Studium, so viel nur immer möglich / abgekürtzet und leichter gemacht werde / welches am allerfüglichsten geschiehet / wann die gantze Universal-Historij

in ein solches Compendium gebracht wird / darinnen nur allein die vornehmsten und wichtigsten Begebenheiten / und auch diese nicht mit allen und jeden Umständen / so sich bey einer Sache eräugnet / sondern nur mit den nothwendigen und zur Haupt-Sache dienenden Umständen beschrieben werden.

Unter dergleichen Compendia Historica kan billich gezählet werden der schon eine zeitlang durch den offentlichen Druck ausgegebene und biß auf gegenwärtige Zeiten fortgesetzte **Historische Bilder-Saal** / dessen Zweck ist allen und jeden / vornemlich aber denenjenigen / die nicht ins besondere Profession von der Historischen Wissenschafft machen / die vornehmsten Welt-Geschichten zwar in beliebiger Kürtze / jedennoch aber mit solchem Nachdruck und in so bequemer und natürlichen Ordnung vorzustellen / daß sie dieselbigen durch öffteres lesen und wiederholen in dem Gedächtnuß behalten / oder wenigstens sich deren erinnern / und etwan selbige / wo es nöthig / an seinem gehörigen Ort finden können.

Obwohlen nun / nach der Absicht des berühmten und gelehrten Autoris obgedachten Bilder-Saals / eben die beygefügten Kupffer-Stücke und Bilder nicht wenig zu diesem Zweck beytragen können / so hat man doch dafür gehalten / daß man der Bilder hier noch wohl ermanglen möge / ohne daß dadurch dem Werck selbst etwas merckliches abgehen solte.

Man kan zwar nicht in Abrede seyn / daß die Bilder und Figuren bey jungen Kindern / oder auch etwan bey solchen Leuthen / die weder schreiben noch lesen können / einen sonderbahren Nachdruck haben / und daß man sich deren mit Nutzen gebrauchen könne / um denselbigen so wohl die Biblischen als andere Historien desto bequemer beyzubringen und in das Gedächtnuß einzudrucken. Aber bey alten und erwachsenen Leuthen / deren Gedächtnuß schon ziemlicher massen geschwächet ist / wird die Anschauung der Bildern nicht viel vermögen / und muß der Nutzen dergleichen Historischer Figuren und Bildern bey jungen Leuthen nicht so fast denen Bildern selbst und deren Betrachtung / als der noch gantz frischen und noch nicht ausgenutzten Gedächtnuß / zugeschrieben werden.

Daß man aber bey jungen Kindern sich der Figuren bedienen muß / um ihnen die allerwichtigsten Welt-Geschichten / sonderlich aber die

die Biblischen Historien/ mit Nachdruck vorzustellen/ kommet daher/ weil sie entweder noch nicht lesen können/ oder das so sie lesen noch nicht recht verstehen/ oder doch die Gedult nicht haben/ die Historien selbst zu lesen und dem Gelesenen nachzusinnen.

Was aber alte und erwachsene Leuthe anbelanget/ welche des Lesens unerfahren sind und bleiben/ von solchen wird ja verhoffentlich niemand erforderen/ daß sie einen Theil ihrer Zeit zu Erlernung der History anwenden/ und in dieser Absicht die in den Kupffer-Stücken vorgestellte Weltliche Geschichten fleißig anschauen und betrachten sollen; wer nicht so viel Vernunfft oder übrige Zeit hat/ daß er kan lernen lesen/ deme werden fürwahr die Bilder wenig helffen; ja es wäre vielmehr zu beförchten/ daß die Anschauung der Bildern dergleichen dummen und unberichteten Leuthen mehr schädlich als nutzlich seyn wurde/ indeme sie dadurch gar leicht von vielen Sachen sich einen falschen Begriff machen und in allerhand irrige und schädliche Meynungen verfallen könten.

Nun ist sonder Zweiffel die Universal-History / so obgemeldter Bilder-Saal in sich hält/ weder für junge Kinder/ noch für solche Leuthe/ die weder lesen noch schreiben können/ in den öffentlichen Druck ausgegeben worden; dann es ist dieses Werck ein solches Compendium Historiæ Universalis, welches zwar kurtz abgefaßt/ dennoch aber sehr viele Dinge in sich begreiffet/ zu deren grundlichem Verstand ein gesetztes Alter und reiffes Urtheil erforderet wird/ und kan man gewißlich viele wichtige Begebenheiten/ als da sind; allerhand Bündnussen/ Conferentzen/ Reichs-Täge/ Friedens-Schlüsse/ Successions-Rechte/ Geschlecht-Register/ und was dergleichen mehr/ nicht leicht durch Figuren und Kupffer-Stücke repræsentiren oder abbilden; dahero dann auch in dergleichen Wercken/ in welchen den Historischen Erzehlungen Kupffer-Stücke und Bilder beygefüget werden/ gemeiniglich eine unangenehme Wiederholung gleicher Figuren entstehet; dann so offt/ zum Exempel/ ein Abgesandter bey einem Potentaten Audientz erhalten/ oder von Staats-Ministris eine wichtige Zusammenkunfft angestellet/ und geheimer Rath gehalten worden/ so kommt fast allezeit eine gleiche Figur zum Vorschein/ wodurch der Gedächtnuß des Lehrbegierigen Lesers wenig geholffen wird/ daneben aber das Werck durch

die

die vielen einander fast gantz gleich aussehenden Kupffer-Stücke ohne Noth/ ja ohne den geringsten Nutzen/ in eine grössere Form und höhern Preiß erwachsen muß.

Solte jemand hier einwenden / es seyen die den Historien beygefügte Bilder dessentwegen nutzlich und nothwendig / damit man das so man lieset vermittelst derselben besser verstehen und begreiffen könne. Allein welchem vernünfftigen Leser ist jemahls zu Sinn kommen / wann er / zum Exempel/ eine Zeitung/ oder ein Roman, oder sonst eine wahrhaffte und nutzliche Historv gelesen/ er möchte / zu besserem Begriff der Sachen/ das so er lieset in einem Kupffer-Stuck vorgestellet sehen? Wahr ist/ die Figuren sind dienlich ja nothwendig in denen Wissenschafften da die Sachen also beschaffen sind / daß man sie ohne etwas das in die Augen fällt nicht leicht verstehen kan; da braucht es öffters Figuren um der Imagination oder Einbildungs-Krafft fortzuhelffen; als in der Geometria und andern dergleichen Wissenschafften / da man sich zugleich viel verschiedene Linien muß vorstellen / wann man die Sach recht begreiffen will. Aber eine Historische Wahrheit fasset jederman/ und werden zu deren grundlichem Begriff weder Linien noch Figuren erfordert.

Was aber bißher gesagt ist / muß nicht also ausgedeutet werden/ als ob man denjenigen schönen und kostbahren Wercken / in denen die Biblische und andere Welt-Geschichte durch kunstreiche Figuren und Bilder abgeschildert werden / ihr gebührendes Lob benehmen / und deren Urhebern einigen Abbruch thun wolte. Wie schon droben gemeldet / man gestehet gern / daß die Abbildung wichtiger und zu wissen nothwendiger Geschichten einen herrlichen Nutzen haben / wann man dergleichen Figuren jungen Kindern vorlegt und erkläret; ja man will auch nicht läugnen / daß nicht die Anschauung wohlgemachter Bilderen und Kupffer-Stücken etwan bey erwachsenen Leuthen eine Lust und Begierde nach der Historischen Wissenschafft erwecken könne; Allein was dergleichen kostbahre Wercke anbelanget / so können sich dieselbigen nur allein vornehme und reiche Leuthe anschaffen / und auch diese thun ein solches nicht so fast in der Absicht / damit sie vermittelst derselben die Historien besser und leichter in ihr Gedächtnuß eindrucken mögen / als weilen sie an solcher künstlichen Arbeit ein sonderbahres



Des Ersten Theils

I. Periodus.

Von Erschaffung der Welt biß zum Ausgang der Kinder Israel aus Egypten: begreifft in sich 2450. Jahre.

Das I. Capitel.

Von Erschaffung der Welt biß auf die Sünd-Fluth 1657. Jahr.



Aß dieser Periodus die meisten Jahre in sich begreifft, und doch dabey der allerkürtzest ist, des ist sich nicht zu verwundern, weilen von diesen alten Zeiten, in den weltlichen Historien, ausser den Geschichten des Nini und Semiramidis, auch ausser etlich wenigen Poetischen Fabuln, so aber mit so grossen Umständen erzehlet zu werden, nicht würdig, oder doch den Anfängern der Historien zu wissen, nicht nöthig sind, fast so viel als nichts, in den heiligen Schrifften aber auch gar ein weniges, und ohne das meistentheils Bekandtes, aufgezeichnet.

Damit nun aber gleichwol die Ordnung des Wercks gleich in ihrem Anfang keinen Mangel leide, so wird man sich nicht entgegen seyn lassen, wann man allhier kürtzlich wiederholet: daß der ewig und all- Die Erschaffung der Welt.

mächtige GOtt, durch seinen Sohn, den die H. Schrifft und Johannes anderwerts das Wort nennen, vor ungefehr 5743. Jahren, nach der gewöhnlichen Ausrechnung, (dann andere, sonderlich die Griechen, setzen es noch um etlich hundert Jahr weiter hinaus,) entweder aus einem blossen nichts, oder wie die Alten es geglaubt haben, aus einem dem nichts gleich verworrenen und untüchtigen Klumpen, so man das Chaos nennet, die gantze Welt innerhalb sechs Tagen erschaffen, also, daß am ersten Tag das Liecht von der Finsternuß abgeschieden, das ist, wie der heilige Augustinus davor hält, die guten Engel von den bösen, oder wie andere glauben, das erschaffene Geistliche Wesen von dem Cörperlichen gesondert; am andern Tage die Erd-Kugel von den himmlischen Kreissen getrennet; am dritten Tag das Wasser hie unten von dem Trocknen getheilet, und aus dem trocknen oder vesten Land alle Erd-Gewächse hervor gebracht; am vierdten Tag die Sonne, den Mond, und übrige Sterne an den Himmel gesetzt; am fünfften das Wasser mit Fischen, und die Lufft mit Vögeln, die aus dem Wasser herfür kommen, erfüllet; und am sechsten erstlich die unvernünftigen Thiere aus der Erden mit einander und zugleich, und endlich der Mensch, so den Namen Adam hatte, absonderlich, nach dem Ebenbild GOttes seines Schöpffers, aus einem Erdenklos erschaffen, und dieser mit einem lebendigen Geist, das ist, mit einer vernünfftigen Seelen, die GOtt ihme selbsten eingeblasen, versehen worden; worauf GOtt den siebenden Tag mit Ruhe zugebracht, und solchen zu einer Ruhe auf ewig eingesetzet hat.

Erschaffung des Menschē.

Gleichwie nun aber der Mensch GOttes vornehmstes, letztes, allein und absonderlich gemachtes Geschöpff war, also hat ihn auch GOtt nicht nur zum Herren aller anderen Erd-Geschöpffe verordnet, sondern auch vor ihn sonderbare Sorge getragen, ihm ein Weib Evam, so er absonderlich aus seiner Rippen formiret, zugesellet, ihn in einen Garten, den die Hebreer Eden, die Griechen aber das Paradeiß nennen, gesetzet, und ihm daselbsten nach freyem ledigem Willen zu leben, eingeraumet, ausser daß er ihme ein einig gantz leichtes Gebot gegeben, daß er sich nemlich der Frucht eines gewissen Baums im Garten, deren Geniessung in ihme eine absonderliche, ihme aber in selbigem Stand unnöhtige Erkänntnuß des Guten und Bösen, erwecken würde, enthalten solte. Allein des Menschen eigene Lüsternheit und des Teufels Neid, ließ nicht zu, daß er dieser Glückseligkeit lang geniessen kunte, sondern nachdem er, wie etliche ausrechnen, kaum vier und zwantzig Stunden in diesem Lust-Leben zugebracht, ließ er sich durch den bösen Geist, der sich in eine Schlange verstellt, unter dem Vorwand, daß es nicht viel werde zu bedeuten haben, dahin bereden, und von seines Weibes Vorwitz bethören, daß er nebst ihr von der Frucht des verbottenen Baums

Adam u. Eva essen von dem verbottenen Baum.

versuchte,

versuchte, und dadurch zwar seiner Blösse gewahr, darüber aber gegen Abend, aus gerechtem Gericht GOttes, aus dem Garten Eden vor sich und seine Nachkommen mit seinem Weib auf ewig verstossen ward. Auf diese Weise nun ward er aus der grösten Glückseligkeit in das äusserste Elend, aus der süssesten Ruhe, in eine immerwehrende Mühseligkeit, aus dem Stand eines nie aufhörlichen, in den Stand eines sich kurtz endenden und dazu vielen Kranckheiten unterworffenen Lebens, gesetzet, welches auch auf alle seine Nachkommenschafft fortgestammet, die nunmehr, wegen des der Evä von GOtt geschehenen Fluches, von ihren Müttern nicht anderst als mit Schmertzen geboren werden, und aus der Erden ihr Brodt nicht anderst als mit Arbeit und im Schweiß ihres Angesichts gewinnen können. Werden aus dem Paradeiß verjagt.

In diesem Elende brachte Adam seine Lebens-Zeit, die sich auf neun hundert und dreyßig Jahr erstreckte, zu, und hatte noch darzu das Unglück, daß er einige Jahr nach seiner Verstossung aus dem Paradeiß, erfahren muste, wie sein ältester Sohn Cain, von welchem die Mutter sich eine vergebliche Hoffnung gemacht, daß er der versprochene Messias seyn wurde, seinen Bruder Abel auß lauter Neid, bloß darum, daß des Abels Opffer GOtt angenehmer gewesen als seines, erschlagen, und damit die erste Probe, daß der Mensch sterblich seye, gewiesen. Cain erschlägt Abel.

Was zwischen der Zeit dieses Bruder-Mords, die ungefehr auf das hundertste Jahr der Welt ausgerechnet wird, und der Sündfluth, so im 1656. Jahr erfolgt, sich weiter zugetragen, davon melden die weltlichen Historien gar nichts, die Heilige Schrifft auch, nebst der Himmelfahrt des frommen Enochs, allein dieses, daß sie die Namen und das Alter der auf einander gefolgten acht Alt-Vätter erzehlet, von denen dann absonderlich zu mercken, daß Methusalem es biß auf das höchste, und auf neun hundert neun und sechzig, Lamech aber es aufs wenigste, und dannoch auf sieben hundert sieben und siebenzig Jahr gebracht habe.

Gleichwie nun bey diesen Leuten die Kräfften sich auf eine so grosse Menge der Jahre hinaus erstrecket, also ist leicht zu gedencken, daß sie auch sehr viel Kinder müssen erzeigt, und sich also in wenig Jahren unendlich vermehret haben: So wird auch geglaubet, daß die Länge und Stärcke ihrer Leiber mit der Länge ihrer Jahre, einige Proportion gehabt habe, und mehr als Riesenhafftig gewesen seye, welches dann bey ihnen ein um so viel desto grösseres Vertrauen auf sich selbst, und so viel desto kleinere Furcht vor GOtt, erwecket hat.

Die Heilige Schrifft bezeuget mit wenig Worten, daß GOtt durch ihren ruchlosen Wandel gewaltig zum Zorn seye bewegt worden, und anfänglich durch den Noam ihnen, hundert und zwantzig Jahr lang Busse zu thun, predigen lassen, und als dieses alles nichts fruchten wollen, Gen. VI. Noah.

sie ins gesammt durch Uberschwemmung der Wasser vertilget habe. Dann es ließ GOtt durch Herabstürtzung der Obern, und Ergiessung der unter-irrdischen Wasser, im Jahr der Welt 1657. eine solche Fluth entstehen, welche viertzig Tag und viertzig Nächt gewähret, endlich die Gipffel der allerhöchsten Berge überstiegen, und alles was auf Erden einen lebendigen Athem hatte, in sich verschlungen: Und wurde aus diesem allgemeinen Verderben niemand errettet, als der fromme Buß-Prediger Noah mit seinem Weib, seinen dreyen Söhnen, Sem, Ham und Japhet sammt ihren Weibern, und den Thieren, die aus Befehl GOttes sich zu ihm versammlet hatten, nemlich von jedem Geschlecht der reinen Thiere, die nachgehends den Juden zu essen erlaubet wurden, wie auch von jedem Geschlecht der Vögel sieben paar, und von den übrigen unreinen, von jedem Geschlecht ein paar: und dieses alles vermittelst eines Kastens oder Arche, den er auf GOttes sonderbare Eingebung gezimmert, und darein ihn GOtt, wehrender Ergiessung der Wasser, selbsten eingeschlossen. Er muste auch in dieser Arche ein gantzes Jahr zubringen, biß das Wasser wieder verloffen, und er mit trocknem Fuß auf das Land tretten können.

Die Sünd-fluth. A. M. 1657.

Das II. Capitel.
Von der Sünd-Fluth an biß auf die Zeit Abrahams 367. Jahr.

Nachdem das grosse Gewässer, welches von Anfang der Ergiessung zu rechnen hundert und funffzig Tage auf der Erden gestanden war, innerhalb zweyhundert und fünffzehen Tagen und Nächten von dem Erdboden wiederum abgelauffen, ist Noah mit seinem Weib, seinen Söhnen und deren Weibern, aus der Archen heraus getretten, und hat zugleich den darinnen verschlossenen Thieren die Freyheit gegeben; die Arche aber ist auf den höchsten Spitzen des Gebürges Ararat, so in Armenien gelegen, stehen geblieben, woselbsten einiger Reisenden Meldung nach, noch einige Stücke davon sollen anzutreffen seyn.

Seine erste Sorge war, dem Allmächtigen GOtt durch ein Opffer von allerhand reinen Thieren und Vögeln, vor seine wunderbare Erhaltung, zu dancken: Er erhielt auch den Seegen GOttes für sich und seine Kinder, deßgleichen die Erlaubnuß der Thiere Fleisch zu essen, (da man sich vor der Sünd-Fluth vermuthlich nur von Erd-Gewächsen genähret) auch die Versprechung, daß die Erde nicht mehr mit Wasser durchgehends solte verderbet werden, zu dessen Versicherung der Regen-Bogen als ein Bunds-Zeichen, entweder neu erschaffen, oder nur gezeiget ward; und endlich das Verbott, sich des Bluts im essen zu enthalten, und kein Menschen-Blut zu vergiessen.

Von

Von den weitern Verrichtungen des Noah, welcher nach der Sünd-Fluth drey hundert und funffzig, und also in allem neun hundert und funffzig Jahr gelebt, wird nichts anders gemeldet, als daß er das Feld zu bauen angefangen, und Weinberge gepflantzet, auch einsmals, als er, der des Weins Stärcke noch nicht kannte, sich darin voll getruncken und unschambarlich entblösset auf der Erde gelegen, er darüber von seinem Sohn Cham seye verspottet, von seinen beyden Söhnen Sem und Japhet aber, zugedecket worden, dahero er dann jenen verflucht, und diese beyde gesegnet. Noah bauet den Wein.

Dieser Noah ist bey den heydnischen Poeten nicht unbekannt, sondern unter verschiedenen Namen, als des Jani, (welches Wort, der Gelehrten Meynung nach, von dem Hebreischen Wort יין Jajin, so der Wein heisset, herrühret, als dessen erster Erfinder er gewest) des Saturni, und andern, verehret worden, und sind ihm bey dem ersten Namen zwey Gesichter, bey dem andern aber, daß er seine eigene Kinder gefressen, angedichtet worden; anzuzeigen, daß er die Welt vor und nach der Sündfluth gesehen, und den Untergang aller Menschen-Kinder seiner Zeit verkündiget / und deme beygewohnet: so ist auch die Fabel, daß Jupiter, der sonst auch Chanus, oder Hammon heißt, Saturnum seiner Mannheit beraubet, vermuthlich von oberwehnter Geschicht des spottenden Chams, entsprungen. Noah wird vor den Janum und Saturnum gehalten.

Zu sein des Noah Leb-Zeiten nun, haben seine Söhne sich angefangen starck auszubreiten; und weilen sie, obschon kein so gar grosses Alter mehr wie vor der Sünd-Fluth, gleichwol auf vier hundert Jahr erlebten, und zimlich viel Kinder erzeigten, so vermehrte sich auch das Menschliche Geschlecht in kurtzer Zeit gewaltig, sie theilten aber den Erd-Creyß dergestalt unter sich aus, daß Japhet der Aelteste, die Insuln der Heyden, wie die Schrifft es nennet, das ist unsere Halb-Insul Europa, Ham die Halb-Insul Africa, und das Nächste daran von Asia, und Sem das übrige Asia zu bevölckern, vornahmen. Vertheilung der Welt unter den Söhnen Noä.

Hundert und zwantzig Jahr, oder wie es andere rechnen gegen drey hundert Jahr, mögen die Kinder Noä in Verständnus und Gemeinschafft mit einander gelebt, und einerley Sprache geredet haben, da dann allezeit der Aelteste von einem Geschlecht, auch zugleich desselben Regent war; um ersagte Zeit aber, da die Zahl der Menschen allbereit ziemlich zugenommen, fieng auch an die Begierde anderen zu gebieten, in ihren Hertzen sich einzuschleichen, und warff sich Nimrod ein Enckel des Chams auf, brachte mit Gewalt die nächstgelegene unter sich, bevestigte sich durch Aufbauung starcker Städte, und legte also den ersten Grund zu der Monarchischen Regierung: Und damit er und seine Anhänger sich, wie die Schrifft sagt, einen unsterblichen Namen machen, oder auch sich vor einer neuen Sünd-Fluth beschützen möchten, unternahm er ein Werck eines grossen Thurns, den sie Nimrod. Der erste Monarch. Erbauung des

Babylonischen Thurns. A. M. 1780. sie biß an die Wolcken führen wolten. Allein GOtt, dem diese Eitelkeit mißfiel, und welcher in seinem Rath-Schluß die Bevölckerung und Bewohnung der Erde durch unterschiedliche Nationen schon beschlossen hatte, sandte unter sie den Geist der Irrung, und verwirrte ihre Sprach, also daß keiner den andern mehr verstehen kunte, und von dem Bau ablassen musten.

Weltliche Geschichten. Hierauf giengen sie nun aus einander, wo sie die Vorsehung GOttes hinführte, und richteten nach dem Unterschied ihrer Sprachen, auch unterschiedliche Nationes und Königreiche an.

Diod. Sic. l. 2. Bibl. Herod. l. 1. Vell. l. 1. Just. l. 1. Oros. l. 2. Strab. l. 16. Die Nachkommenschafft des Nimrods, wie auch ein Theil von des Sems seiner, sammt andern, denen GOtt die alte und Grund-Sprache gelassen hatte, blieben in der Gegend des angefangenen Thurns (dessen Vestigia noch zu Hieronymi und Theodoreti Zeiten zu sehen gewesen) und selbiger Stadt Babylon, und richteten also dieses grosse Reich gleiches Namens, und noch gar viel andere kleinere in Chanaan oder (wie die Heydnische Geschicht-Schreiber es nennen:) Phönicia, auf.

Belus der II. Babylonische König. A°. M. 1843. Dem Nimrod folgte, nach etlicher Ausrechnung, (dann andere und insonderheit der Herodotus, setzen die nachfolgende Geschichten des Nini und Semiramidis um acht hundert Jahr weiter, und in den andern Periodum hinaus) im Babylonischen Reich der Belus, welcher der erste soll gewesen seyn, deme man nach seinem Tod Göttliche Ehre angethan, und Bilder angerichtet.

Ninus der III. König. A°. M. 1908. Diesem folgte der Ninus, welcher zu dem Babylonischen Reich auch das Assyrische brachte, die grosse Stadt Ninive erbaute, und seine Gräntzen mercklich erweiterte, massen er dann den Zoroastrem, den König der Bactrianer, so eine Landschafft in Persien, und welcher vor den ersten Zauberer gehalten wird, unter sich gebracht hat.

A°. M. 1958. Semiramis. Er hatte ein Weib von grossem Verstand, Semiramis mit Namen, welche nach seinem Tod, weil ihr Sohn der Ninias zur Regierung noch nicht genugsam geschickt war, dessen Gestalt annahm, und unter seinem Namen, verkleidet als ein Manns-Bild, die gantze Monarchie beherrschte, welcher Betrug dann in diesen Landen, da die Königinnen gar nie, die jungen Printzen aber offentlich gar selten gesehen wurden, und unter ihnen beyden noch eine Gesichts-Gleichheit mit unterlieff, sich leichtlich thun ließ. Sie stunde aber der Regierung sehr rühmlich vor, und erstreckte ihre Gräntzen biß in Indien, also daß unter allen Babylonischen und Assyrischen Königen, ausser dem grossen Nebucadnezar, keiner ist, der einen solchen Namen in der History, gleich wie sie, sich gemacht hat: Sie führete über das die ungeheure und funffzig Schuh dicke Mauren um Babylon, so statt Kalchs mit Juden-Leim aufgebauet waren, und bauete die so genann-

Erbaut die Mauren zu Babylon.

genannte Hortos pensiles, das ist auf hohe Säulen gesetzte Gärten auf, welche beyde Stücke nachmals unter die Wunder-Werck der Welt gezehlet wurden, und hielte sich in allem so wol, daß auch dieses wundergrosse Königreich, obschon endlich der Betrug ihres Geschlechts offenbar ward, dannoch dieses Weibs Gesetzen sich zu unterwerffen, kein Bedencken trug. Einsmals wolte sich zu Babylon eine Aufruhr wider sie erheben, als sie eben sich Flechten zu lassen, begriffen war, da setzte sie sich halb geflochten zu Pferd, und stillte dieselbe. Weil sie aber nebst ihren guten Tugenden, auch der Geilheit gar sehr ergeben war, und endlich so gar ihrem Sohn Ninias die Unzucht zumuthete, so erstach sie dieser, der ohne das des Weiblichen Regiments vielleicht müde gewesen, und löschte also ihre Geilheit und Ehr-Geitz in ihrem eigenen Blut. Ihre Tapfferkeit.

Nach dieses Weibes Tod, kommt von dem Babylonischen Reich lange Zeit nichts Merckwürdiges, oder doch gantz wenig, so weit es nemlich in die Historn der H. Schrifft einlaufft, zu melden: Dann dieser Ninias und seine Nachfolger waren entweder den Wollüsten so ergeben, daß sie gantz nichts Ruhmwürdiges verrichtet, oder die unsorgsame Historici selbiger Zeit haben von ihnen nichts aufgezeichnet. Dahero dann diese Könige auch nicht würdig seynd, daß man ihre Regierung zur Direction unserer History gebrauche, sondern wir wollen uns vielmehr zu dem Jüdischen Volck kehren, und nach dessen Zufällen, den Lauff unserer Erzehlung fortsetzen. Ninias der IV. König. A°. M. 2001.

Das III. Capitel.

Vom Ausgang Abrahams aus Mesopotamia biß zu der Flucht Jacobs nach Haran 185. Jahr.

Immittelst da die Menschen hin und wieder in der Welt auf nichts anders als andere Völcker unter sich zu bringen bemühet waren, und die Abgötterey nunmehr allerdings die Ober-Hand erhalten hatte, wolte die Göttliche Providentz sich auch ein absonderliches Volck aus den Völckeren der Welt auserlesen, so da unter GOttes absonderlichen Schutz stehen, sein Volck heissen, seinen Willen lernen, nach seinem Gesetz leben, und künfftig den versprochenen Meßiam und Heyland der gantzen Welt, der alle Völcker zu GOtt und ihrem Schöpffer wiederum führte, hervor bringen solte. Gen. 12.

Zu diesem grossen Werck erkieste GOtt den Abraham, einen Sohn des Thara, den man vor den ersten Götzen-Diener und Bilder-Macher hält. Diesen Abraham berufte GOtt, daß er aus seinem Vatter-Land, GOtt beruft Abraham. A°. M. 2024.

und aus seines Vatters Haus aus Mesopotamia in Chanaan ziehen solte, versprach ihm dabey ihn zu einem grossen Volck zu machen des Zahl man nicht zehlen könte, seinen Nachkömmlingen das Land Chanaan einzugeben, und in ihm alle Geschlechte auf Erden zu segnen, das ist, aus seinen Kindern den Messiam, zu erwecken. Abraham folgte dem Befehl GOttes, vertraute auf dessen Verheissungen, und ward dadurch ein Vatter aller Gläubigen: Er zog mit seines Bruders Sohn dem Loth aus Haran, wohnete eine Zeitlang in Chanaan, entwich hernach wegen einer grossen Theurung und Hungers-Noth in Egypten, und stuhnd daselbsten grosse Gefahr aus mit seinem Weib der Sara, in welche sich der Egyptische König verliebt hatte, und sie zum Weibe nehmen wolte, auf Befehl GOttes aber sie ihme wieder gab.

Von Egyten zog er in Gesellschafft seines Vettern des Loths, wieder zuruck in Chanaan, und weilen sie beyde an Vieh gar reich waren, so theileten sie sich von einander, und erkieste Loth die Gegend von Sodoma.

Gen. 14. Abraham überwindet vier Könige. A. M. 2035. Mitler Zeit erregte sich ein Krieg zwischen den Königen von Sodoma, von Gomorra, von Adama, von Zeboim, von Zoar und zwischen vier andern Königen, ihren Nachbarn, und wurden die ersagte fünff Städte erobert, anbey Loth mit allem andern Volck gefangen genommen. Als Abraham dieses hörte, bewehrte er drey hundert und achtzehen seiner Sclaven, fiel diesen vier Königen unvermuthet zu Nachts ins Lager ein, und befreyte also seinen Vatter, die fünff Könige, und alles was mit ihnen gefangen war, und nahm von allem wieder gewonnenen Raub nichts, als so viel zur Zehrung seiner Leute nöthig war. Melchisedech segnet Abraham. Hierüber segnete ihn Melchisedech der fromme König von Salem, oder Jerusalem, der sonsten in der Heiligen Schrifft als ein Fürbild des neuen Priesterthums Christi berühmt ist; und brachte ihm Brodt und Wein aus der Stadt.

Indessen hatte bey allem dem Abraham noch keine Kinder, und um den Segen GOttes seines Orts zu befördern, so nahm er auf Einrathen Sarä seiner Frauen, ihre Magd Hagar zum Kebs-Weib an, und erzeigte aus ihr den Ismael, welcher hernach ein Stamm-Vatter eines grossen Volcks ward. Allein der Rathschluß GOttes hatte ein anders und diß beschlossen, daß indem die dem Abraham geschehene Prophezeyung von der Vermehrung und dem Segen seiner Nachkommenschafft, auch aus einem von Sara erzeigten Sohne, solte erfüllet werden, dahero offenbarte GOtt ihm solches mit klaren Worten, und befahl ihm dabey das erste Zeichen seines Bunds, nemlich die Beschneidung, die da Abraham an sich, seinem Sohn Ismael, und allem was Männlichen Geschlechts in seinem Hause war, vollbringen muste.

Gen. 19. Zwischen dieser Zeit und der Geburt Isaacs, fällt ein die erschröckli-

che

che Verheerung der Städte Sodoma, Gomorra, Adama, und Zeboim, welche GOTT wegen ihrer überhäufften Sünden, absonderlich der unnatürlichen Leichtfertigkeit, so von Sodoma her den Namen bekommen, mit Feuer, so vom Himmel fiel, umgekehret, nachdem er vorher den frommen Loth mit seinem Weib, (welches aber, weil es wider GOttes Verbott um, und dem Brand zugesehen, in eine Saltzsäule verkehret worden) und seinen Töchtern, durch zwey abgeschickte Engel in Gestalt zweyer Jünglinge, aus Sodoma heraus geführet. Hierbey aber laufft noch eine andere sehr verwunderliche Geschicht mit unter, nemlich die Sünde des Loths: Diesen Mann, den in Sodoma weder die guten Tage, noch die böse Gesellschafft von GOtt abwenden können, bethörte in der Höle, worein er sich gerettet hatte, und in allem seinem Elende, der Wein, und die Reitzung seiner beyden Töchter, (die da nunmehro die gantze Welt abgebrannt, und Männerloß zu seyn glaubten,) daß er mit ihnen die bekannte Blut-Schand begangen.

Die Zerstörung Sodom. A°. M. 2048. Loth wird durch die Engel errettet.

Die Abschickung der Engel zu Loth nach Sodoma, diente auch der Sara die Geburt Isaacs zu verkünden, welche zwar darüber, indem sie schon neunzig Jahr alt war, lachte, auch nach der Zeit mit ihrem Mann in der Philister Land reiste, woselbst sie ihrer Schönheit wegen, (die vermuthlich, nebst ihrer gantzen Natur, sich wieder in ihr verneuert haben muß,) gleiche Anfechtung als wie in Egypten hatte, endlich aber noch in selbigem Jahr die Wahrheit, und daß ihr GOtt ein Lachen zugericht habe, in der That erfuhr.

Die Geburt und Erwachsung Isaacs, machten, daß Ismael, der sich nicht gar zum besten mit ihm vertragen kunte, zwar wider Abrahams Willen, doch auf GOttes Befehl, aus dem Haus muste; So versuchte auch GOtt den Abraham auf ein andere Weiß, indem er ihm befahl seinen einigen Sohn Isaac, auf den gleichwol die Hoffnung der gantzen Verheissung gestellt war, auf dem Berg Moria zu schlachten: welchem Befehl Abraham auch nachzukommen bereit, und solchen schon würcklich zu vollziehen im Werck begriffen war, wofern ihn nicht GOtt, der sich an seinem guten Willen vergnügte, davon zuruck gehalten hätte.

Gen. 22. Abraham will Isaac schlachten. A. M. 2063.

Bey allen diesen Thaten und Geschichten erwuchs Isaac und Abraham neigte sich zum Ende, also daß von ihm anderst nichts sonderbares mehr aufgezeichnet ist, als daß er eine absonderliche Sorge getragen, seinem Sohn Isaac ein Weib aus seines Vatters Hause zu schaffen, die er ihm auch von seines Bruders des Nahors Enckeln, nemlich die Rebeccam, des Bethuels Tochter aus Mesopotamien, abholen ließ, und sturb endlich im hundert fünff und siebentzigsten Jahr seines Alters in grossem Ruhm, als welchen auch die Könige nicht zu gering geachtet mit ihm in Bündnuß zu tretten, massen dann sein Namen auch so gar bey den Heydnischen Scribenten, die sich doch um die Jüdischen Geschichten wenig bekümmert, bekannt gewesen, und un-

Gen. 25.

Euseb. l. 9. præparat. Evangel.

Alexander Polihistor. Nicol. Damascenus l. 4. Polidor. l. 5. c. 6. de rer. Invent.

ter den Arabern, die durch den Ismael von ihme herstammen, noch heut zu Tag berühmt ist.

Ihme nun folgte sein Sohn Isaac nicht minder an Fromm- und Glückseligkeit, als in seinen hinterlassenen grossen Gütern, und ob er zwar die Lebens-Art seines Vatters, nemlich in Gezelten zu wohnen, und sich vornemlich von der Vieh-Zucht auf anderer Gründen zu nähren, behielte, (welches dann noch heut zu Tag in Orient, sonderlich unter den Arabern, da auch grosse Fürsten kein eigenthumlich Land haben, sondern den gantzen Sommer über auf dem Persischen Boden, und an dem Euphrate mit ihren grossen Vieh-Heerden liegen, nichts Ungewohntes ist) so hatte er doch solchen Reichthum, Macht und Ansehen, daß sich die Könige für ihme nicht minder, als vor seinem Vatter Abraham, furchten, und mit ihm sich in Bündnuß einliessen.

Isaac.

Von seinen Thaten ist in der Schrifft wenig aufgezeichnet, und vergnügt sich dieselbe uns gar kurtze Sachen von seinem Haus-Stande zu beschreiben, daß er nemlich von seinem Weib zwey Söhne, den Esau und Jacob, so Zwillinge gewesen, bekommen, deren Umwaltzen in Mutterleib ihrer künfftigen Uneinigkeit Vorbot gewesen seye; daß er im Philister-Land, woselbst er, Theurung halber, sich hinbegeben, seines Weibes Schönheit wegen eben den Anstoß, doch mit gleichem glücklichen Ausgang wie sein Vatter erlitten, daß Esau, der über den gantzen Leib haaricht auf die Welt kommen, seinem Bruder Jacob, aus Heißhungerigkeit seine erste Geburt gegen eine Schüssel voll Linsen verkaufft; daß Isaac den Esau lieber gehabt als den Jacob, gleichwol aber diesen in seinem Alter, für jenem, gesegnet habe, weilen er nemlich vor Alter nicht mehr sehen können, Jacob aber auf seiner Mutter Einrathen die Hände und Hals mit Fellen umwunden, und sich vor den Esau ausgegeben? und daß er endlich im hohen Alter, nemlich im hundert und achtzigsten Jahr, zu Hebron gestorben seye.

Isaac segnet den Jacob für den Esau.

Das IV. Capitel.

Von der Reise Jacobs biß zu dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten. 267. Jahr.

Gen. 27. biß Exod. 14.

Diese Vervortheilung des Jacobs die er seinem Bruder Esau, wiewol nicht ohne sonderbare Geheimnus und Willen GOttes, durch Hinwegnehmung des vätterlichen Segens erwiesen hatte, war eine Ursach eines nimmer versöhnlichen Hasses, zwischen seinem Bruder und ihm, und muste der Jacob darüber, weilen Esau ihm den Tod gedrohet, das Land

Jacob

räu-

raumen, und zu seiner Mutter Bruder dem Laban in Mesopotamien fliehen. Unter Wegs erschien ihm der HErr im Traum, und die Engel, auf einer Leiter von und gen Himmel steigende, und ward ihm daselbst die seinen Vätern gethane Verheissung erneuert. Als er nach Haran kam, that er die erste Prob seiner Höflichkeit und Treue, indem er des Labans Töchtern halff, daß sie ihre Schaafe zu erst träncken kunten; Er trat hierauf in das Hauß Labans, und ward sein Hauß-Genoß, übernahm die Aufsicht über seine Schafe, und dingte davor zum Lohn, daß er ihm nach sieben Jahren seine jüngste Tochter Rachel zum Weib geben solte. Als aber sieben Jahr um waren, betrog ihn Laban, und legte ihm zu Nachts an statt der Rachel seine ältere Tochter die Lia bey, daß also Jacob, wolte anderst er die Rachel haben, sich noch auf andre sieben Jahr einlassen muste.

Fleucht zu Laban. A°. M. 2186. Siehet im Traum die Himmels-Leiter. Hütet des Labans Schaafe

Nach diesem diente Jacob dem Laban noch sechs Jahr um ein Theil seiner Heerde, bald daß die einfärbigten, bald daß die spränglichten Schaafe sein seyn solten, und weil GOtt mit ihm war, überkam er in dieser kurtzen Zeit ein grosses Gut, also, daß er sich derenthalben heimlich von seinem Schweher, der ihn sehr neidete, mit Weib und Kind hinweg, und wieder nach Hauß in Chanaan zu begeben, sich entschliessen muste. Laban zwar eilte ihm grimmig nach, weil aber GOtt ihme zu Nacht erschienen, und den Jacob zu beschädigen verbotten, versöhnte er sich mit ihm, und richtete einen Bund mit ihm auf. Eben diese Vorsehung GOttes besänfftigte auch seinen Bruder Esau, welcher, um ihn aufzureiben, ihm mit vier hundert Mann entgegen gezogen war, auf GOttes Befehl aber an Statt Verfolgung, ihme lauter Freundschafft bezeigen muste. So beehrte auch GOtt den Jacob auf dieser Reise, daß er einen Engel mit ihm ringen ließ, der ihm den Nahmen Israel, das ist, ein mit GOtt Kämpffender, zulegte, von welchem Namen seine Nachkömmlinge nachgehends insgemein die Israeliter genennet worden.

Gen. 31. Ziehet von Laban weg A°. M. 2206. Ringet mit dem Engel.

Nachdem Jacob in Chanaan wieder angelangt, ließ er sich nieder bey der Stadt Sichem, die aber hernach seine beyde Söhne Simeon und Levi, zu ihres Vatters grossem Verdruß, mit allen Einwohnern, nachdem sie vorher dieselbe beredet, sich, wie sie selbst wären, beschneiden zu lassen, und mit ihnen ein Volck zu werden, vertilgten, als die Burger eben vor Schmertzen, so ihnen die Beschneidung verursacht hatte, sich nicht recht wehren kunten; und dieses zwar allein aus der Ursach, weilen der Königliche Printz daselbst ihre Schwester Dinam zu Fall gebracht hatte.

Gen. 34. Seine Söhne erwürgen die Sichemiter. A°. M. 2215.

Das übrige Leben brachte Jacob auf Art seines Vatters und Groß-Vatters mit gleichem Reichthum, Macht und Ansehen zu, und nährte sich fürnemlich von der Vieh-Zucht. So ward auch sein Bruder Esau, der sonst auch Edom heist, ein mächtiger Herr auf dem Gebürge Seyr, und seine

Kinder breiteten sich aus in viel Fürstenthümer, so von ihnen entsprungen.

Namen der zwölff Söhne Jacobs. Jacob aber hatte zwölff Söhne gezeuget aus seinen rechten, und zweyen Kebs-Weibern, nemlich den Ruben, Simeon, Levi, Judas, Isachar, Zabulon, Gad, Aser, Dan, Nephtali, Joseph, Benjamin.

An diesen Kindern erlebte Jacob unterschiedliche Betrübnissen: Dann über den losen Handel, den Simeon und Levi zu Sichem angefangen hatten, so beschlieff sein Sohn Ruben, sein des Vatters Kebs-Weib die Bale. Sein Sohn Juda trieb aus unbedachtsamer Ubereilung Blut-Schande mit seines eigenen Sohns Wittib, der Thamar, und was den Jacob am meisten schmertzte, so kunten die Brüder sich nicht vertragen mit seinem Sohn Joseph, den er, weil er von seiner geliebten Rachel gebohren worden, doch vor allen liebte.

Gen. 38. Joseph wird in Egypten verkaufft. A°. M. 2216. Dann diese, um ihren Haß und Neid gegen ihm recht auszuüben, schlossen einen Rath, als er einsmals von dem Vatter, ihnen die Speise auf das Feld zu bringen, geschickt war, ihn zu erwürgen, und auf vieles Vorbitten des Rubens wurffen sie ihn in eine Grube, und verkaufften ihn endlich etlich Ismaelitischen Kauffleuten, in Meynung ihn weit genug von sich hinweg zu bringen, überredeten hernach den alten Vater, der sich ob diesem Verlust seines Sohns fast zu tod bekümmern wolte, als ob ihn ein wildes Thier zerrissen.

Allein, gleichwie GOtt alle Sachen, so übles Ansehen sie auch haben, doch zu einem guten Ende zu führen weiß, also ließ er auch diese Brüder-Untreu zu des Josephs nachgehendem grossen Glück also geschehen, dann er fügte es, daß der Joseph in Egypten an des Königs Pharao Hof, dem Putiphars des Königs Obrist-Hoff-Meister, verkaufft ward, woselbsten er Gelegenheit bekam, nicht allein viel Tugenden zu üben, sondern auch sich einen unsterblichen Namen zu erwerben: Dann erstlich wohnte ihm eine sonderbare Klugheit und Sorgfalt bey, welche, weil GOtt dieselbe zugleich segnete, Ursach war, daß alles was ihm anvertrauet war, glücklich von statten gieng: seine ungemeine Schönheit war vergesellschafftet mit einer noch ungemeinern Keuschheit, von deren er eine Welt-gepriesene Probe thate, indeme er seiner Frauen, des Putiphars Weib, geile Reitzungen gantz beständig ausschlug, ja als sie ihn einsmals gleichsam mit Gewalt zu ihrem bösen Willen nöthigen wolte, lieber seinen Mantel, als seine Ehre und Tugend im Stich ließ.

(Margin: Joseph. — Gen. 39. Josephs Keuschheit. A°. M. 2226.)

Es kostete ihn zwar diese ruhmwürdige That einen Theil seiner Wolfarth, dann diß böse Weib beschuldigte ihn aus Raach, bey ihrem Mann, als ob er ihr dasjenige zugemuthet hätte, wessen er sich kaum mit aller seiner Beständigkeit erwehren können, und brachte dadurch zuwegen, daß er vom Hof hinweg, und in das Gefängnuß gestossen ward. Allein dieser Streich,

der

der ihn so tieff Berg-ab stürtzte, bahnte ihm den Weg zu der höchsten Ehren-Stuffe; dann seine gute Lebens-Art, und der Göttliche Beystand in allen seinem Thun, brachte ihm bey dem Kercker-Meister eben das Vertrauen und Gunst, wie vorhin bey dem Putiphar, zuwegen, und indem ihm jener alles das seinige unter die Hand gab, bekam er Gelegenheit mit allen, auch denen Staats-Gefangenen, bekannt zu werden, bey welchen er sich absonderlich durch seinen Prophetischen Geist und Weisheit die Träume auszulegen, sehr beliebt machte.

Es sind in der Heiligen Schrifft absonderlich zwey Träume bemercket, deren Ausgang die Warheit seiner Auslegung bestätiget. Da er nemlich dem Königlichen Brod-Meister, dem da getraumet hatte, als ob die Vögel Gebacken-Werck aus den Körben, die er auf dem Haupt getragen, gefressen hätten, seinen Tod durch offentliche Erhenckung; dem Oberschencken aber, dem getraumet hatte, als ob er in des Königs Becher Trauben zertrucket, und solchen dem König hingereichet, seine baldige Begnadigung verkündiget. Joseph weiß die Träume auszulegen.

Dieses letzte gab den Anlaß zu seiner Erhebung: Dann dem König Pharao traumte selbsten einsmahls, als ob sieben magere Kühe sieben andere fette, und sieben dürre Aehren, sieben andere fette Aehren verschlungen hätten, ohne daß gleichwol die Kühe noch die Aehren dadurch fetter worden wären; und weilen ihn keiner von allen seinen Astrologis, deren doch Egypten damals voll war, diesen Traum sicherlich auslegen kunte, von dem nunmehr wieder begnadigten Ober-Schencken aber, ihm die Weißheit Josephs, und wie er bey ihm selbsten, und dem Brod-Meister in gleicher Begebenheit, richtig zugetroffen habe, angerühmet wurde, so ließ ihn Pharao vorkommen, und erzehlete ihm seinen Traum: Joseph legte mit so guter Manier denselben aus, und deutete ihn auf sieben fruchtbare, und sieben unfruchtbare Jahre, die hinter einander folgen solten, daß Pharao dadurch bewegt ward ihme Glauben zuzustellen, und ihn als einen Mann der mehr als Menschlichen Geist habe, anzusehen, ihm auch die Direction über alle die Anstalten, welche wehrender Fruchtbarkeit, der darauf folgenden Theurung halber zu machen wären, anzuvertrauen. Legt des Pharao Traum aus.

Auf diese Weise ward Joseph aus einem Sclaven zum Intendanten und Obersten Rent-Meister über das gantze kleinere Egypten; Und weil GOtt durch Schickung der fruchtbaren Jahre, seine Prophezeyung wahr machte, sammlete und kauffte er aller Orten einen solchen Vorrath von Geträyd zusammen, daß fast kein Platz mehr war, solches zu schütten. Endlich fanden sich die unfruchtbaren Jahr auch ein, und nachdem der Vorrath unterm Volck gar bald verzehret war, muste nicht allein das Egypten-Land seine Zuflucht zu Joseph nehmen, und von demselben erstlich um Geld, nachmahls Gen. 41. Joseph wird hoch erhoben.

um ihr Vieh, endlich um ihr Feld und mit Verkauffung ihrer eigenen Leiber, Brod erhandeln, worüber dann gantz Egypten dem Pharao leibeigen ward; sondern es drang auch die Hungers-Noth alle herum gelegene Länder, absonderlich Chanaan, ihre Nahrung aus Egypten zu holen.

Unter andern Korn-Käuffern nun, kamen, doch ohne ihn zu kennen, zu Joseph, auch seine Brüder, die er aber seines Orts, doch ohne sich erkennen zu geben, alsobald erkannte, und sie nöthigte, daß sie bey ihrer Wiederkunfft, ihren jüngsten, als seinen leiblichen Bruder, den Benjamin, mitbringen musten; da er ihnen dann, nachdem er sie vorher herrlich tractirt, den Possen erwieß, daß er seinen Mund-Becher in des Benjamins Sack verstecken, ihnen darauf nachsetzen, sie aussuchen, und als der Becher gefunden war, sie insgesammt, und den Benjamin absonderlich, als Verräther des Landes, die da mit Vorzeigung seines Mund-Bechers, ihrem Aussender, die Versicherung, daß sie alles genau ausgespehet hätten, geben wolten, zuruck bringen ließ, und sie also in die grosse Furcht setzte, ihren jüngsten Bruder zu verlieren, (den sie so schwerlich von dem Jacob hatten mit bekommen können) biß daß er endlich sich ihnen mit Weinen offenbarte, und ihre grosse Furcht mit noch viel grösserer Freude verwechselte.

Joseph offenbaret sich seinen Brüdern.

Als Jacob das Leben und die Herrlichkeit seines Sohns Josephs erfahren, reisete er mit seinem gantzen Hauß aus Chanaan zu ihm hinab in Egypten, und ward ihm daselbsten von dem König vor sich und seine Familie das Land Gosen eingeraumet, worinnen sie sich auch mit ihren Vieh-Heerden setzten, und im Friede lebten, biß daß Jacob im hundert sieben und viertzigsten Jahr seines Alters, nachdem er vorher alle seine Söhne gesegnet, und ihnen die künfftige Ding verkündiget, und endlich auch Joseph im hundert und zehenden, mit Tod abgiengen.

Des Josephs wird in Egypten vergessen.

So lange die Nachkommenschafft Jacobs noch gering, und die Gedächtnuß der Gutthaten, so Joseph dem Egypten-Land erwiesen, noch frisch war, so lang lebte das Volck Israel unter den Egyptiern in gutem Wohlstand, nachdem sich aber jenes in Zeit von hundert und etlich und fünffzig Jahren vermehret, und diese (wie dann die Zeit bey allen Dingen solches zu wegen bringet) sich vermindert hatte, so fieng man Egyptischer Seits an, dieses Volck mit andern Augen anzusehen, und, weil es so wohl in seiner Lebens-Art, als Gottes-Dienst, von den Egyptiern gantz unterschieden war, zu beförchten, daß es bey Kriegs-Läufften sich zu den Feinden schlagen, und die alten Einwohner ausjagen könte. Dahero gieng man zu Rath, es durch schwäre knechtische Arbeit zu unterdrucken, und als dieses ihre Vermehrung noch nicht hinderte, trachtete man es gar auszurotten, anfänglich heimlich, indeme den Heb-Ammen befohlen war, die Knäblein gleich in der Geburt umzubringen, und als diese solches nicht thun wolten, mit Gewalt, indem man die Kinder aller Orten ins Wasser schmieß.

Die Jüdischen Knäblein werden ersäufft.

Gleich-

Gleichwie aber die Providentz GOttes aller Menschlichen Anschläge spottet, also fügte sie es auch allhier, daß Pharao, welcher Name allen Königen in Egypten gemein war, diejenige, für denen er sich nichts zu fürchten hatte, umbringen ließ, und den, der von GOtt bestimmt war, ihn zu vertilgen, mit grosser Sorgfalt an seinem Hof selbst aufzog.

Exod. 2. Moses wird erhalten. Anno M. 2373.

Dann als einsmals des Königs Tochter am Ufer des Nili baden wolte, und ein solch Hebräisches Kindlein in einem Rohr-Kästlein daher schwimmen sah, fieng sie solches auf, nahm es mit nach Hauß, nannte es von der Begebenheit, daß sie es aus dem Wasser gezogen, Moyses, und zog es mit grosser Sorgfältigkeit auf, ließ ihn auch unterweisen in aller Weißheit der Egyptier.

Dieses nun ist der Moyses, so in der gantzen Welt so viel von sich reden gemacht, und dessen sich der Höchste als eines absonderlichen Werckzeugs, der sein Volck aus der Egyptischen Dienstbarkeit in das gelobte und versprochene Land Chanaan führen solte, gebrauchet.

Als Moyses sein Männliches Alter erreichet, that er die erste Prob seiner Großmüthigkeit, und erschlug einen Egyptier, der unschuldiger Weiß einem armen Hebräer mit Schlägen übel zugesetzt hatte, als ihm aber hernachmals diese That von einem andern Hebräer vorgeruckt wurde, und er befurchte, daß, da sie gäntzlich offenbar werden solte, es übel auslauffen möchte, machte er sich aus dem Staub, und entwich in das Land Midian, so ein Theil von Arabien ist, woselbst er in die Freundschafft des obersten Priesters Jethro kam, und daselbst, gleich Jacob bey Laban gethan hatte, die Aufsicht über seine Schaaf übernahm, auch endlich sich mit seiner Tochter Sephora verheyrathete.

Immittelst war die Zeit herbey gekommen, daß GOtt sein Volck von dem Egyptischen Joch erlösen wolte, derhalben offenbarete Er sich dem Moyse in Gestalt eines Feuers, so in einem Busch brandte, und solchen doch nicht verzehrte, und rieff ihm aus demselben zu, befehlende, daß er das Werck der Ausführung des Volcks aus Egypten übernehmen solte. Moyses, wohl wissend was diß für ein Arbeit seyn würde, wegerte sich lang: Mußte sich aber endlich auf GOttes Befehl, und als er zwey Wunder-Werck gesehen hatte, da nemlich seine Hand in einem Augenblick außsätzig, und wieder in einem Augenblick gesund, deßgleichen sein Stecken in einem Augenblick zur Schlangen, und wieder in einem Augenblick zum Stecken worden war, darzu bequemen, und ward ihm sein Bruder Aaron zum Gehülffen und Wort-Sprecher zugegeben.

Exod. 3. Gott redet mit Moyse im feurigen Busch. Anno M. 2453.

Als diese zwey Abgesandte GOttes zu Pharao, des obigen Tyrannen Enckel, welchen etliche weltliche Historici Cenchrem nennen, hin kamen, und ihm die Bottschafft GOttes, das Volck Israel ziehen zu lassen, anzeigten, spottete dieser ihrer, und hielt sie vor Narren; und obschon Moyses

Moses gehet zu Pharao.

ses die Warheit seines Berufs, durch das Zeichen des in eine Schlange verwandelten Stabs, bestätigte, auch sonsten in kurtzer Zeit neunerley augenscheinlicher Plagen, unmittelbar über den König Pharao, und das Egypten-Land brachte: Als erstlich, daß er den Nil-Strohm in Blut verwandelte. Zum andern, daß er das Land mit Fröschen überhäuffte. Drittens, daß er Menschen und Vieh voll Läuse machte. Vierdtens, daß er das gantze Land mit Ungezieser überdeckte, und dadurch alles grüne Laub und Kraut verderbte. Fünfftens, daß er ein grosses Sterben unter das Vieh schickte. Sechstens, daß er die Leute selbst mit einer schweren Pest hinriß. Siebendes, daß er durch grossen Hagel alle stehende Feld-Früchte niederschlug. Achtens, daß er, was vom Hagel übergeblieben war, von Heuschrecken verzehren ließ: Und neundtens, das Land mit einer nie erhörten Finsternuß beschwerete: so kunte doch dieses alles, theils weil es dem Pharao eben nicht selbst so nahe an Leib gieng, theils weil er seine Zauberer, die er um sich hatte, (ausser den Läusen, die sie nicht machen kunten) eben dergleichen thun sahe, desselben Hertz nicht erweichen, daß er das Volck GOttes hätte ziehen lassen, biß daß GOtt endlich die zehende Plag schickte, und durch den Würg-Engel alles was erstgebohren und Männlich war, so wohl an Menschen und Vieh, in gantz Egyptenland, in einer Nacht umbringen ließ, da hingegen bey allen Israeliten, denen GOtt zum ersten mahl das Oster-Fest mit ungesäuertem Brod und Schlachtung eines Lamms zu feyren, und das Lamms-Blut an der Häuser Thür-Schwelle zu streichen, geboten hatte, nicht eine einige Leiche war.

Die 10. Plagen Egypten-Lands.

Ausgang der Kinder Israel aus Egypten.

Bey diesem Jammer vergieng dem König, und dem Egyptischen Volck der Muth, und waren froh, diese Leuthe, um deren willen sie so viel ausstehen musten, nur bald aus dem Lande zu haben, so, daß sie auch, was sie an Silber und Gold ihnen geliehen hatten, wieder zuruck zu fordern, versaumten: Allein das Volck Israel war noch nicht an die Grantze Egypti gekommen, da kehrete schon bey dem Pharao die Reue ein, daß er so eine ansehnliche Menge von sechsmahl hundert tausend Mann, aus dem Land gelassen hatte, eilte derohalben mit seiner Armee ihnen nach, um sie mit Gewalt wieder zuruck zu führen.

Hier aber erzeigte sich an ihm die Rache GOttes am letzten und hefftigsten: Dann als er das Volck Israel antraff, eben als es an dem Ufer des rothen Meers sich lägerte, und nun meynte, daß sie ihm nicht mehr entrinnen könten, kehrte sich der Engel des HErrn, welcher bißhero bey Tag in Gestalt einer dicken Wolcken-Säule, bey Nacht aber als eine helle Feuer-Säule vor dem Volck Israel, als ihr Wegweiser, hergegangen war, hinder dasselbe, und legte sich zwischen sie und die Egyptier, daß diese jene nicht angreiffen kunten, und das rothe Meer theilte sich von einander und machte einen Weg gleich als zwischen zwey hohen Mauren, also daß die Kinder

Jsrael trocknes Fusses, von einem Ufer zum andern durchgiengen; als aber die Egypter, ihnen nachzufolgen, eben diesen Weg nehmen wolten, (weil sie dieses Werck für eine ungefehre Würckung der Natur hielten,) und recht in der Mitten waren, fiel das Wasser wiederum zusammen, und ersäuffte sie also ins gesammt auf einmahl. Exod. 14. Pharao ersäufft im rothen Meer.

Diß ist der berühmte Ausgang der Kinder Jsrael aus Egypten, darbey GOtt seine Allmacht so herzlich sehen lassen, mit welchem wir auch unseren ersten Periodum schliessen wollen, weil sich mit diesem Ausgang die Zeit des unbeschriebenen Gesetzes, da nemlich die Leuthe entweder bloß nach dem Gesetze der Natur, oder doch nur allein nach den Gesetzen des Noe lebten, endiget.

Von weltlichen Historien ist, ausser was oben von den Assyrisch- und Babylonischen Königen gedacht, in diesem Periodo gar wenig zu melden, dann es ist kein Geschicht-Schreiber vorhanden, der zur selbigen Zeit gelebt hätte, ja auch so gar die Fabeln fangen erst später an: Alles was von weltlichen Dingen, so in diesem Periodo geschehen, wißlich ist, ist dieses: daß um die Zeit des Jsaacs der Jnachus, welches der älteste König in Griechen-Land ist, gelebt, und das Königreich Argos in Peloponneso, so nun Morea heist, gestifftet. Desgleichen daß in Griechen-Land sich zwey grosse Uberschwemmungen zugetragen, welche von den Poeten mit der allgemeinen Sünd-Fluth confundiret werden; Die erste nemlich in Böotia, so eine Landschafft in Griechen-Land, nahe an dem Jsthmo gelegen, unter der Regierung des Ogyges, zu Zeiten des Jsaacs. Die andere in Thessalia, unter der Regierung Deucaleons, um die Zeit der Egyptischen Dienstbarkeit. Weltliche Geschichten. Strab. l. 16. Oros. l. 1. Jnachus. Just. Diod. Sic. Epiph. l. 1, Contra hær. Jos. Eus. in Chron. Anno M. 2140. Diluvium Deucaleonis.

Endlich kommen auch in diesem Periodo für, unterschiedliche Colonien, so die Egypter und Phönicier in Griechen-Land übergeführt, absonderlich des Cecrops seine, welcher die Stadt und das Königreich Athen in eine rechte Form gebracht, gleichfals um die Zeit der Egyptischen Dienstbarkeit; und haben sie ihn Diphyem oder Biformem (das ist, zweyerley Gestalt habende) genennt, weil er nach Egyptischem Gebrauch die Beständigkeit des Ehestands zwischen Mann und Weib in Griechen-Land eingeführet. Anno M. 2419. Cecrops erbauet Athen.

Jtem die Coloniæ der Aboriginum in Italia, so entweder aus Griechen-Land oder gar aus Egypten dorthin gekommen. Anno M. 2408.

Jngleichen kommt auch um eben diese Zeit der Egyptischen Dienstbarkeit vor, der Anfang von dem Trojanischen Königreich, so unter dem Teucro begonnen, und anderer dergleichen kleinerer Königreiche mehr, derer zu gedencken eben nicht so nöthig, weil ihre Namen auch nicht sonderlich offt vorkommen. Teucer erbauet Troja.



Der II. Periodus.

Vom Ausgang des Volcks Israel aus Egypten biß zu den Zeiten ihrer Könige 429. Jahr.

Das I. Capitel.

Vom Ausgang des Volcks Israel aus Egypten/ biß zu dem Tod Mosis 40. Jahr.



Dieser Periodus kan, so viel die weltliche Geschichte anbelangt, mit Recht der Fabelhaffte genennet werden; dann in denselben lauffet fast hinein alles, was bey den Poeten von Fabeln fürkommt; Weilen nun aber die Poetischen Erzehlungen ihre Wahrheiten mit so vielen erdichteten Umständen verhüllen, auch so gar aller Aneinanderknüpffung manglen, auch so viel die Chronologi betrifft, lauter Unrichtigkeiten haben, die auch die scharffsichtigsten nicht wohl aus einander klauben können, so werden sie uns zur Direction unserer History nicht dienlich, sondern vielmehr nöthig seyn, daß wir uns dißfahls auch in diesem Periodo an die Geschichten des Volcks GOttes halten, als welche die Wahrheit selber und mit gar zierlicher Ordnung nach einander beschrieben, auch ohne das bey uns Christen weit besser, als die Poetische Dinge bekannt sind.

Die Reise des Volcks Israel durch die Wüsten.

Nachdem Moses das Volck GOttes aus der Dienstbarkeit Egypti, durch das rothe Meer, mittelst eines so herrlichen Wunder-Wercks, und des starcken Arms GOttes geführet, danckte er GOtt an dem andern Ufer des Meers mit einem schönen Lob-Gesang, und trat von dannen den Weg an in das Land Chanaan, durch die Arabische Wüste: Allein sie waren kaum drey Tag-Reisen weit fort gegangen, da fieng das Volck schon an zu schmählen, weilen sie kein süsses Wasser fanden, und muste Moses ein neues Miracul thun, und durch Einwerffung eines gewissen Holtzes, das Wasser süß machen.

Exod. 16. Das Manna regnet. Anno M. 2454.

Nach Verlauff etwan sechs Wochen, ward ein neuer Auffstand, dann da fieng die Nahrung an zusammen zu gehen; GOtt aber machte abermal Mittel, und ließ nicht allein eine grosse Menge Wachteln ins Läger einfallen, so da mit Händen zu fangen waren, sondern auch das Man in Gestalt eines runden weissen Saamens, vom Himmel regnen, dessen dann das Volck, so lang sie in der Wüsten wanderten, zur Speise sich bediente, und lieff dabey noch dieses Wunder-Werck mit unter, daß da die Woche durch sich nichts davon biß auf den andern Tag aufheben ließ, sondern alles stin-

ckend ward, es hingegen am siebenden Tag gar kein Manna regnete, sondern gantz frisch vom vorigen Tag aufbehalten werden kunte.

Uber einige Zeit gab es ein neues Murren unter dem Volck wegen Wasser-Mangels, und GOtt that ein neues Wunder, und ließ auf einen Streich, den Moses mit seinem Stab gegen dem Felsen that, Wassers die Fülle daraus springen.

Kurtz nach diesem, musten sie die erste Prob ihrer Tapfferkeit beweisen, weilen die Amalekiter, denen eine so grosse Menge fremder Gäste nicht gar willkomm war, sie zuruck zu treiben suchten, wurden aber durch tapffere Anführung des Josue, oder vielmehr durch das eiferige Gebet Mosis, und unermüdete Emporhebung seiner Hände, selbsten zuruck getrieben. Exod. 17. Streit mit den Amalekitern.

Im dritten Monat nach ihrem Ausgang aus Egypten, da sie eben an den Berg Sinai kamen, offenbahrte sich ihnen der HErr mit grosser Macht, und gab ihnen das geschriebene Gesetz: Anfänglich zwar nur die Zehen Gebot, die GOtt im grossen Donner und Wetter dem Volck von Wort zu Wort fürpredigte, auch nachmahls sie auf zwey steinerne Tafeln, die er dem Mose zustellte, selbsten aufzeichnete, nebst deme aber auch alle die übrige Gesetze und Ordnungen, Gebot und Verbot, so wohl, was die gute Sitten und Gewohnheiten, als auch was die geistliche Verrichtungen, Opffer, weltliche Gerichts-Händel und übriges äusserliches Wesen anbetrifft, so da der Länge nach in den Büchern Mosis enthalten sind, und welche GOtt innerhalb viertzig Tagen, die Moses auf dem Berg Sinai bey Ihm zubrachte, demselben gleichsam in die Feder dictirte. Exod. 19. GOTT gibt das Gesetz auf dem Berg Sinai.

So eiferig aber und hurtig als das Volck war, dem HErrn zu versprechen, daß es seine Gebote halten wolte, so vergessen war es auch nur dem ersten nachzukommen; dann indessen, da Moses auf dem Berge sich bey dem HErrn aufhielt, ward ihnen dieses Verweilen zu lang, und glaubeten, Moses werde gar nimmer wieder kommen, nöthigten derohalben Aaron, daß er ihnen, entweder wie sie es bey andern Völckern gesehen, oder aber bloß nach eigenem Gutbeduncken, die Gottheit die sie aus Egypten geführet habe, unter einer gewissen Bildniß, nemlich unter der Gestalt eines Kalbes, vorstellen muste, deme sie dann ihren Dienst also zu bezeugen, und von selbiger den fernern sichern Beystand, auch in Mosis Abwesenheit zu erlangen, vermeynten, gaben auch zu solchem Werck die Nothdurfft von Gold gar willig her. Das Volck betet das guldene Kalb an.

GOtt aber ward ob dieser grossen Untreu sehr erzürnt, und hatte Moses genug zu thun, ihn zu erbitten, daß er das Volck nicht ausrottete: auch Moses selbsten entrüstete sich ob dieser des Volcks Gottlosigkeit dergestalt, daß er im Herabsteigen vom Berg, als er den Tumult im Lager hörte, die zwey steinerne Tafeln des Gesetzes, die ihm GOtt gegeben hatte, zu Boden schmieß, und nachgehends andere mit eigner Hand machen muste.

Aufrichtung des Jüdischen Gottes-Diensts. Nach diesem blieb das Volck an diesem Ort stehen, biß alle Geräthe zum Gottes-Dienst und dem Tabernacul fertig waren, und wurden der Aaron und seine Söhne daselbst zu Priestern geweyhet, die übrigen Stämme Levi aber zu Dienern der Stiffts-Hütte bestellet, und dieses Amt ihrer Posterität auf beständig anvertrauet. Bey Endigung dieser Ceremonien aber entstund ein grosses Unglück in dem Hause Aarons selbsten, indem seine beyde Lev. 10. Söhne Nadab und Abihu, ohne Befehl des HErrn das Rauchwerck opffern wolten, darüber GOtt ein Feuer ausbrechen ließ, welches sie im Tabernacul umbrachte.

Nach Verfliessung ungefehr eines Jahrs, brach das Volck von dem Berg Sinai auf, und setzte seine Reise durch die Wüste fort. Es fieng aber das gemeine Volck, so von Egypten mit ihnen gegangen, eine abermalige Num. 11. Aufruhr an, und wolten Fleisch haben: da ließ GOtt abermal Wachteln in das Läger einfallen, straffte sie aber dabey, daß ihrer ein grosser Theil den Tod darüber hinein assen.

Moses schickt Kundschaffter aus. Kaum war dieser Handel fürüber, so entstund ein neuer: Es hatte Moses zwölff Kundschaffter ausgesandt, welche von der Beschaffenheit des Lands Chanaan Nachricht bringen solten; diese kamen zuruck, und brachten zum Zeichen der Fruchtbarkeit des Landes, einen grossen Wein-Trauben mit, daran zwey Mann zu tragen hatten, erzehlten aber anbey, daß sie so grosse Riesen, und so viel gemauerte Städte angetroffen, und erweckten dadurch Num. 13. & 14. eine solche Furcht unter dem Volck, daß es dieses Landes Einnehmung für unmöglich hielt, und alsobald umkehren, und wieder in Egypten ziehen wolte, wodurch GOtt dergestalt zum Zorn bewegt worden, daß Er verschworen, daß von allen denen, die aus Egypten-Land ausgezogen waren, keiner in das Land Chanaan kommen solte, ausser Josue und Caleb, die das Volck von ihrer Aufruhr abgewarnet hatten.

Core, Dathan und Abiron werden von der Erden verschlungen. Anno M. 2457. Num. 16. Zu gleicher Zeit entstund eine Meuterey unter den Leviten, die mit dem Dienst beym Tabernacul, den GOtt ihnen anbefohlen hatte, nicht zu frieden seyn, sondern auch Theil am Priesterthum haben wolten, und wurff sich absonderlich Core auf, und hatte zwey hundert und funffzig andere, die Vornehmsten aus der Gemeine, wie auch den Dathan und Abiron, zwey Häupter aus dem Stamm Ruben, an sich gehenckt, die wolten mit eigner Hand Rauch-Werck opffern; GOtt aber straffte sie, daß Core, Dathan und Abiron mit allen den ihrigen, von der Erde, die sich unter ihnen aufthat, verschlungen, die zwey hundert und funffzig Mann aber von dem Feuer, womit sie räuchern wolten, verzehret wurden. Und als das Volck gleichwohl hierauf nicht ruhen, sondern über Mosen, daß er so viel fürnehme Leuth umgebracht habe, schmälen wolte, schickte GOtt eine Pest unter sie, die in wenig Stunden vierzehen tausend und sieben hundert Mann von ihnen aufrieb. Num. 17. Er bestätigte auch hierauf das Priesterthum Aarons durch ein sehr grosses Wunder-

Wunderwerck, indem er nach der Zahl der zwölff Stämme des Volcks Israels, zwölff dürre Stecken in den Tabernacul tragen, und des andern Tages des Aarons seinen Stecken, Blätter und Blühte bringen ließ.

Weil nun GOtt beschlossen hatte, daß von den Widerspenstigen, die da aus Egypten gezogen waren, keiner in das Land Chanan kommen solte, ausser allein Josue und Caleb, so muste das Volck, biß daß alle Erwachsene verstorben, viertzig Jahr lang in der Wüsten auf und nieder ziehen, doch mit diesem Wunderwerck, daß währender gantzen Zeit, weder ihre Kleider noch Schuhe sich abnutzeten.

Es lieff auch mittelst dieser Zeit nichts sonderbar denckwürdiges für, ausser daß das Volck wegen Wasser-Mangels abermal einen Aufstand erregt, und GOtt ihnen wie vorhin Wasser aus einem Felsen quellen lassen, worbey aber Moses sich versündiget, indem er aus furchtsamer Ungedult zweymal wider den Felsen geschlagen, derenthalben ihn auch GOtt gestrafft, daß er nicht in das Land Chanaan hinein kommen dörffen.

GOTT läst aus einem Felsen Wasser springen. Num. 20.

Ingleichen straffte GOtt auch das Volck mit sehr gifftigen Schlangen, weil sie wider die Länge ihrer Reise und das Man gemurret hatten; und war vor den Biß dieser Slangen kein ander Mittel, als daß diejenige so verletzt waren, eine ehrene Schlange, die GOtt dem Mose aufzurichten, befohlen hatte, anschauen musten, worauf sie augenblicklich genasen.

Strafft das Volck mit vergifften Schlangen. Num. 21.

Unterdessen nun nahete das End der viertzig Jahren, so zu des Volcks Wanderschafft von GOtt bestimmet war, herbey, und gelangte man allgemach an die Gräntzen Chanaans: Hierbey aber gieng zugleich das Streiten an: dann kurtz vor der Begebenheit der ehrnen Schlangen, musten sie mit Arad einem Chananäischen Könige schlagen, und wurden anfänglich von ihme überwunden, biß daß sie ein Gelübd thaten, sein gantzes Königreich auszurotten, worauf sie den Sieg wider ihn erhielten, und alle seine Städte schleifften.

Streit mit den Chananitern. Num. 21.

Nicht minder widersetzte sich auch ihrem Durch-Marsche Sehon der König der Amorreher, und Og der König zu Basan, wurden aber von dem Volck Israel geschlagen, und gäntzlich mit allem ihrem Volck ausgerottet, also daß darauf Israel ihre Städte mit seinen eigenen Leuten besetzte.

Als Balac der Moabiter König dieses traurige Exempel der Niederlag an seinen Nachbarn sahe, wolte er die Sache auf einen andern Weg angreiffen, und ehe er sich mit Israel in ein Gefecht einließ, den Beystand ihrer Götter, nach einer unter den alten Heyden gar gewöhnlichen Weise, von ihnen abkehren: derohalben schickte er nach Balaam einen gar berühmten Mann, oder vielmehr Zauberer, daß dieser dem Volck fluchen, das ist, solche Evocationem ihrer Schutz-Götter thun solte: Balaam weigerte es anfänglich zu thun; endlich aber läst er sich durch grosse Geschencke gewinnen, und begibt sich auf den Weg, da ihm dann der Engel des HErrn die Strasse verstellte,

Balaams Eselin redet. Num. 22. stellte, und ihn umbringen wolte, seine Eselin aber, auf welcher er ritt, fieng an zu reden und brachte ihn zur Erkanntnuß, doch reisete er auf Erlaubnuß GOttes zu Balac fort, segnete aber das Volck Israel an statt des Fluchens. Damit aber Balaam gleichwol seine, theils empfangene, theils versprochene Verehrungen verdienen möchte, so gab er dem Balac den Rath, daß er das Volck Israel freundlicher tractiren, ihnen die Gemeinschafft mit den Moabitern gestatten, und absonderlich, sie mit den Moabitisch- und Madianitischen Weibern bekannt zu machen, trachten solte, womit er dann so viel ausgericht, daß das Volck Israel in die Heydnische Weiber sich verliebt, und mit ihnen nicht allein Hurerey, sondern auch ihnen zu Liebe, mit ihren Götzen-Bildern Abgötterey getrieben, darüber der Zorn des HErrn ergrimmet, daß er eine grosse Pest unter sie geschicket, wodurch in kurtzer Frist vier und zwantzig tausend Mann aufgerieben wurden, biß daß letztlich der Priester Phineas sich ereifert, und einen Israelitischen Mann mit sammt seiner Midianitischen Huren, die er für den Augen des gantzen Volcks in sein Zelt geführet, erwürget hat, worauf die Pest aufgehört. Doch schlug endlich dieser böse Rath, nicht allein denen, die ihn vollzogen, sondern auch dem, der ihn gegeben, zum schlimmsten aus, dann das Volck Israel zog wider die Madianiter aus, und vertilgte diese gantze Nation, so weit sie dieser Enden stabiliret war, auf den Grund, erschlug auch Balaam selbsten, und nahm dasselbe Land ein.

Das Volck versündiget sich mit Hurerey. Num. 25.

Theils von dem Volck bleiben über dem Jordan. Num. 33. Wie nun hiedurch ein grosses Stuck Landes erobert war, so liessen die Stämme Ruben und Gad, wie auch der halbe Stamm Manasse, sich beduncken, das Gegenwärtige wäre ihnen lieber als das Zukünfftige, und baten Mosen, daß er ihnen das Königreich Sehons des Königs der Amorreher, und das Königreich Basan, vor ihren Theil einraumen solte, welches ihnen auch bewilliget war, doch mit dem Beding, daß sie nichts desto minder mit über den Jordan ziehen, und ihren Brüdern das übrige Land auch gar einnehmen helffen solten. Endlich nahm der halbe Stamm Manasse den Amorrehern das Land Galaad auch gar hinweg, und behielten es vor ihren Theil.

Moses stirbt. A°. M. 2493. Deut. 34. Immittelst eilten die von GOtt zu des Volcks Wallfahrt bestimmte viertzig Jahr zu Ende, und muste solche, anfänglich Aaron, nachgehends auch Moses mit ihrem Tod beschliessen, ohne daß weder einer noch der ander über den Jordan hinüber, und in das Land der Verheissung hinein durffte, doch war dem Moses erlaubet, auf einem hohen Berg dasselbe von fernen zu überschauen; und verschied er endlich auf demselben, nachdem er vorher das gantze Gesetz vor dem Volck Israel wiederholet, im hundert und zwantzigsten Jahr seines Alters, und ward von GOtt selbsten begraben, also, daß dessen Grab-Stätte kein Mensch bißher finden können, vermuthlich darum, damit das Volck in das künfftige ja kein Anlaß zur Abgötterey haben, noch den Leichnam dieses grossen Mannes, mehr als sich gebühret, verehren möchte.

Das

Das II. Capitel.
Vom Tod Mosis biß zu dem Tod Josue 19. Jahr.

ES hatte Moses bereits vor seinem Tod den Josue, welcher einer von den Vornehmsten des Volcks und gleichsam des Moses Vertrautester war, (derohalben er auch zur Kundschafft-Einholung von der Beschaffenheit des Landes Chanaan, nebst den übrigen eilffen, davon im vorigen Capitel Meldung geschehen, gebraucht worden,) dem Volck aus GOttes Befehl zu seinem Nachfolger und Heer-Führer, fürgestellet; Derohalben nahm derselbe, so bald die Zeitung von Mosis Ableiben kund worden, sich des Regiments an, ließ das Volck zusammen kommen, und befahl ihnen, sich zur Reise über den Jordan fertig zu halten. Ehe er aber gar aufbrach, wolte er vorher von Beschaffenheit der Stadt Jericho, als welche die erste am Jordan war, so er zu überwältigen hatte, Nachricht einziehen, und schickte derohalben zwey Männer dahin, welche aber in der Stadt ausgeforschet wurden, und bey nahe um ihr Leben gekommen wären, wofern sie nicht von einer gemeinen Wirthin, Rhahab mit Namen, wo sie eingekehret, verstecket, und zu Nachts mit einem Seil über die Mauer herab gelassen worden, durch welche Gutthat dieses Weib nachgehends die Verschonung ihres Hauses erlanget hat.

Anno M. 2493.

Josue succedirt dem Moses.

Jos. 2.

Nachdem die Kundschaffter zuruck kamen, und guten Trost brachten, trat Josue seinen ersten Feld-Zug an, und marschirte mit dem Volck über den Jordan, welcher alsobald vor ihren Füssen vertrocknete, also daß sie trocknes Fusses durchgiengen; darauf näherten sie sich der Stadt Jericho, trugen auf GOttes Geheiß die Lade des Bundes sieben Tage hinter einander um die Stadt herum, und machten das letztemahl ein Feld-Geschrey dabey, worauf die Mauren und Thürne, um die gantze Stadt, über einen Hauffen fielen, daß das Volck GOttes mit Gewalt hinein dringen kunte, welches dann die gantze Stadt in die Aschen legte, und alles was in der Stadt ein Leben hatte, todschlug, ausser obgedachte Rhahab sammt ihrem Hauß, welches sie, wegen der an den Kundschafftern erwiesenen Gutthat, verschonten.

Jos. 3.

Die Mauren zu Jericho fallen ein.

Jos. 6.

Dieser Sieg aber ward gewaltig verbittert wegen der Boßheit eines einigen Mannes, Achan mit Namen, welcher von dem Gut, so in der Stadt gefunden ward, und auf GOttes Befehl völlig verbrannt werden solte, etwas heimlich zu sich genommen; darüber das Volck von GOtt verlassen, und vor der Stadt Hay geschlagen ward, biß sie den Achan, der durchs Loß entdecket worden, mit seinem gantzen Hauß am Leben gestraffet. Endlich muste Hay nichts destominder herhalten, und ward verbannt wie Jericho.

Das Volck Israel wird geschlagen.

Jos. 7.

Die Niederlage der Stadt Hay machte eine grosse Bestürtzung in der gantzen Nachbarschafft, und vermüßigte den König und das Volck von Gibeon,

Fünff Könige werden gehenckt. Jos. 10. Die Sonne bleibt still stehen.

beon, einer benachbarten Stadt, daß sie bey Josue um Frieden anhielten, und um solchen desto ehender zu erlangen, sich stelleten, als ob sie gar weit entlegen wären, worüber fünff andere benachbarte Könige ihnen, als der Israeliter Alliirten, absagten, und Gibeon belagerten: Es wurde aber die Stadt von Josue entsetzet, die fünff Könige geschlagen, gefangen genommen, und allzusammen aufgehencket. Bey dieser Schlacht geschahe das grosse Wunder-Werck, daß nicht allein GOtt mit Wetter und Hagel selbst wider die Feinde des Volcks GOttes stritte, sondern auch die Sonne, auf Josue Befehl, einen gantzen Tag am Himmel unbeweglich still stunde, damit Israel durch Einbrechung der Nacht an Verfolgung ihres Siegs nur nicht möchte gehindert werden. Diesem grossen Sieg folgte noch ein grösserer, nemlich des Jabims, Königs zu Asor, welcher ein sehr grosses Heer, absonderlich von Reuterey, versammlet, dessen Pferde Josue nachgehends allzusammen verlähmen ließ; deßgleichen auch noch unterschiedliche kleinere, und musten alle Städte, für welche Josue zog, wie auch ein- und dreyßig Könige herhalten, welche allesammt mit ihrem gantzen Volck von Josue erwürget worden. Dann es ist absonderlich zu mercken, daß aus sonderbarem Befehl GOttes man von den Uberwundenen, keinen Menschen leben lassen durffte, um alle Gemeinschafft zwischen dem Volck GOttes und den Heyden abzuschneiden.

Jos. 11.

Wie nun Josue den grösten Theil von dem verheissenen Land Chanaan bezwungen, (dann alles kunte und solte dazumal nicht überwältiget werden) machte er die Austheilung unter den Stämmen Israel, damit ein jeglicher seinen Theil bekäme, versammlete endlich das gantze Volck, und vermahnte es zur Beständigkeit gegen GOtt und sein Gesetz, und starb im hundert und zehenden Jahr seines Alters, voll Ruhms und Ehre, welche auch seine Feinde die Chananiter selbsten, die er theils erschlagen, theils vertrieben hatte, in den weit-entlegenen Enden von Africa, wohin sie geflohen waren, mittelst zweyer aufgerichteter Säulen, an welchen die Ursach ihrer Flucht eingehauen, vermehren, und unter den Heyden ausbreiten musten.

Jos. 24. Josue stirbt. Procop. Vand. l. 2.

Das III. Capitel.

Vom Tod Josue biß zu den Zeiten Sauls des ersten Königs in Israel 367. Jahr.

Nach dem Tod Josue stund das Volck Israel eine zeitlang ohne eigentliche Regiments-Form, dann es hatte ein jeder Stamm für sich sein besonder Wesen, und eroberte die Orte, so in seiner zugetheilten Gegend noch übrig waren, wiewolen sie gleichwol nicht alle Chananeer austrieben, sondern deren hin und wieder noch einen grossen Theil übrig liessen. So lange die Aeltesten, welche mit über den Jordan gangen waren, lebten,

so

lange blieb das Volck beständig an dem Gesetz, und hatte Glück wieder
:e Feinde, und ist unter den Geschichten, die wehrender solcher Zeit vor-
ıngen, ein sonderbares Exempel der Pœnæ talionis und Rache GOttes
merchen, da nemlich dem König Adoni Bezeg, der von dem Stamm Ju- Adoni-Bezeck werden die Daumen an Händen und Füssen abgehauen.
ı überwunden worden, die Daumen an Händen und Füssen abgehauen
urden, auf gleiche Weise als er solches auch vorhin siebentzig, von ihme
›erwundenen Königen, hatte thun lassen. Nachdem aber die Aeltesten ge-
›rben, kehrete sich das Volck Israel von dem Gesetz ab, und verfiel in Abgöt-
rey, derohalben zog auch GOtt die Hand von ihnen ab, und gab sie in die Hän-
: der benachbarten, und von ihnen noch nicht vertilgten Heyden, denen
: zinßbar wurden. Der erste der sie solcher Gestalt unter das Joch Jud. 1.
achte, war Chusan Rasathaim der König in Mesopotamia. Sie
urden aber aus dieser Dienstbarkeit nach Verlauff acht Jahren erlediget, Othoniel der I. Richter.
ırch die Tapfferkeit Othoniels, eines Enckels des Calebs, und lebten un-
r ihme viertzig Jahr lang im Flor und Frieden.

Mit diesem Othoniel fängt an die Regiments-Form der Richter, da nem- A°. M. 2510.
h einer aus dem Volck erkieset ward, der da dem Volck das Recht sprechen, Jud. 3.
ıd bey entstandenem Krieg ihr Anführer seyn muste, die Schrifft erzehlet
:ren funffzehen hinter einander, namentlich oberwehnten Othoniel, Ehud, Namen der 15. Richter.
Samgar, Barac, Gedeon, Abimelech, Tholam, Jair, Jephthe, Abe-
n, Ahialon, Abdon, Samson, Heli, und Samuel, deren die meisten
ırch Kriegs-Thaten sich bekannt gemacht, indeme sie das Volck von dem
och, worunter bald die Amorrheer, bald die Ammoniter, bald die Phi-
ter, bald die Madianiter, bald die Amalekiter es gebracht hatten, befreyeten.

Die berühmtesten unter ihnen sind: Erstlich die Prophetin Debora, Die Prophetin Debora.
elche dem Volck als Richterin viertzig Jahr lang fürstund, und vermittelst Jud. 5.
nführung des Feld-Hauptmanns Barac des Chananeischen Königs Ja-
ıms Armee, welche der Sisara als Feld-Hauptmann commandirte, erlegte, Jahel schlägt dem Sisera einen Nagel durch den Kopf.
›orbey der Sisara selbst in der Flucht von einem Weib der Jahel, bey welcher
: sich zu verbergen vermeynte, erwürget ward, indem sie ihm, als er schlieffe,
nen grossen Nagel durch den Schlaff hindurch schlug.

Der andere von den Richtern, die sonderlich berühmt sind, war Ge-
:on, der auch Jerob Baal hieß, darum daß er den Götzen-Altar des Baals A°. M. 2511.
rbrochen hatte: Dieser ward auf eine gantz sonderbare Art durch einen En-
:l zu diesem Amt beruffen, so ward auch die Verkündigung, daß er die Madi- Gedeon.
niter schlagen würde, durch ein sonderlich Wunderwerck bekräfftiget, in- Jud. 6.
:eme nemlich in der ersten Nacht ein von ihm auf das Feld gespreutetes Wid- GOtt beruffet Gedeon durch ein Wunderwerck.
er-Fell von dem Thau benetzet war, da hingegen das gantze Feld trocken
lieb, in der andern Nacht aber, das Fell trocken blieb, da hingegen das
antze Feld naß ward; Hierauf schlug er durch ein gleich grosses Wunder-
Werck mit dreyhundert Mann, die er aus dem gantzen Jüdischen Heer, wel-

ches sich in zwey und dreyßig tausend starck zu ihm versammlet hatte, auszulesen, und durch dieses Zeichen, daß sie gleich den Hunden auf dem Bauch liegend, aus dem Bach trincken würden, dahingegen die andern sich auf die Knie niederliessen, zu unterscheiden befehlicht war; das gantze Madianitische Heer, in hundert und funff und dreyßig tausend Mann starck, und das zwar ohne Wehr und Waffen, allein durch den Schall der Posaunen, und eines Feld-Geschreyes, auch Zerschlagung irrdener Töpffe, und durch den Glantz der in Händen habenden Fackeln, dann es hatte GOtt in der Madianiter Hertz einen solchen Schrecken erwecket, daß sie über diesen Tumult, den Gedeon unversehens in der Nacht angefangen, in Unordnung gerathen, die Flucht genommen, und einander selbst mit ihren eigenen Schwerdtern biß auf funfzehen tausend, erwürget haben.

Jud. 7.

Gedeon schlägt die Madianiter. A°. M. 2671.

Jephte.

Jud. 11.

Drittens ist auch unter den Richtern berühmt der Jephthe, darum daß er zwar nur ein Huren-Kind gewesen, gleichwolen aber durch seine grosse Tugend verdient zu dieser Würdigkeit erhoben zu werden, massen er dann auch die Ammoniter, so da Israel bekriegen wolten, in einer grossen Schlacht erlegt; worbey ihm aber der Sieg sehr empfindlich versaltzen ward, weil er durch ein unbedachtsames Gelübd gegen GOtt sich verbunden, wann er mit Sieg wiederum nach Hause komme, dasjenige dem HErrn zum Opffer zu schlachten, was am ersten zu seiner Thür ihm entgegen heraus gehen würde, da sich dann eben gefüget, daß dieses Unglück seine einige Tochter betroffen, welche den Vatter zu empfangen, ihm mit einer Music entgegen kam. Doch ist unter den Gelehrten noch streitig, ob er dieses Gelübd durch würckliche Opfferung der Tochter vollzogen, oder allein sie unverheyrathet gelassen, und also dem HErrn gewidmet habe.

Thut ein unbedachtsames Gelübd. A°. M. 2758.

Samson. A°. M. 2789. Seine Stärcke.

Der Vierdte, so unter den Richtern einen sonderbaren Namen hat, ist der Samson: dieser hatte zwar wider die Philister, so damals der Israeliten Feinde waren, keine absonderliche Feld-Schlachten gewonnen, jedannoch aber vermittelst seiner übernatürlichen Stärcke, ihnen allerley Ungelegenheiten gemacht. Seine fürnehmste Thaten, wordurch er berühmet worden, sind folgende: Erstlich hat er einem jungen Löwen mit blosser Hand den Rachen entzwey gerissen, und als er nachgehends einen Immen-Schwarm darinnen gefunden, hat er auf seiner Hochzeit, die er mit einer Philisteischen Tochter hielt, seinen Hochzeit-Gästen hierüber ein Rätzel aufgegeben gegen einem Gewette von dreyßig neuen und saubern Kleidern, und da sie endlich solches Rätzel, durch Hülffe seines Weibs, deren er es vertrauet, aufgelöset, und er also die Wette zu zahlen schuldig war, gieng er hinaus, und schlug dreyßig Philister todt, und bezahlte mit ihren Kleidern sein verlohrnes Gewett. Zweytens, fieng er drey hundert Füchse, (dergleichen in Orient ein gewisses Geschlecht gibt, so Schaarenweiß mit einander lauffen) kuppelte sie paar-weise zusammen, bande brennende Späne zwischen ihre Schwäntze,

Jud. 14.

d ließ sie unter der Philister Geträyd lauffen, und verbrandte es also mit ander auf dem Feld. Drittens, als hierüber seine Lands-Leute ihn an die hilister gebunden auslieferten, zerreiß er die Bande und schlug mit einem fau- Schlägt mit einem Esels Kinbacken tausend Philister.
Esels Kin-Backen tausend derselben zu todt, wornebst GOtt, ihm zu gu- n noch ein absonderlich Wunder-Werck verschaffte, indem er aus einem ihn von diesem Kin-Backen eine Quell entspringen ließ, und dadurch des amsons Durst stillete. Viertens, als er in Gaza einsmals über Nacht g, und merckte, daß die Philister ihn des Morgens aufheben und gefangen Jud. 5.
hmen wolten, stund er zu Nacht auf, und hub die Stadt-Thore aus Rie- l und Anglen, und trug sie auf die Höhe des Berges Hebron. Wie er aber Jud. 16.
n diesen seinen grossen Thaten auch seine Laster hatte, absonderlich aber sich it Weibs-Bildern allzusehr vergieng, so zog auch GOtt zuletzt die and von ihm ab, und verhieng, daß er in der Philister Hände gerieth, chdem er einsmals seiner Beyschläfferin der Delila geoffenbaret, daß er ein erlobter des HErren seye, und keine Scheer, (da doch sonsten der Orienta- chen Völcker Gewohnheit war, den Kopff zu bescheeren) nie auf sein aupt kommen seye, und darüber, weil dieselbe ihm etliche Haar-Locken im chlaff abgeschnitten, und also sein Gelübde gebrochen hatte, von den Phi- Ihm werden die Augen ausgestochen.
tern, wie ein anderer Mensch bezwungen, gefangen, und seiner Augen raubet ward. Doch erholte er sich endlich wieder, nachdem sein Haar ieder gewachsen; und als er einsmals an einem grossen Fest dem Volck ihrem Götzen-Tempel zum Schau-Spiel fürgestellet ward, ergriff er die o Haupt-Säulen des Gebäues, riß sie um, und wurff also den gantzen Er wirfft den Tempel ein.
empel über einen Hauffen, wodurch er selbst, sammt allem Volck, das rinnen war, erschlagen ward.

Nach Samson ward der Priester Heli Richter, und begab sich im- ittelst, daß der gantze Stamm Benjamin von dem übrigen Volck Israel sgerottet ward, weil die Burger von der Benjamitischen Stadt Gabao, it einem gewissen Levitischen Weib, schändlich-grobe Leichtfertigkeit verü- t hatten, und ihre übrige Mit-Brüder die Thäter zur Straffe nicht her- sgeben wollen. Worüber das Volck Israel sich ergrimmete; wider den A. M. 2809.
tamm Benjamin, der sich zur Wehr stellte, anzog, und dieses gantze eschlecht von Benjamin erwürgte, ausser sechs hundert, so in die Wü- Der Stamm Benjamin wird vertilget.
n und auf die hohe Berge entflohen, welche hernach gedachten Stamm enjamin wieder erbaueten, wiewohl nicht ohne Mühe, indem ihnen nie- and seine Tochter zum Weib geben wolte, und sie derohalben ihre Weiber t Gewalt rauben musten. Jud. 19. und 20.

Von ermeldtem Heli ist nichts sonderliches bekandt, als daß unter ihme s Volck Israel von den Philistern geschlagen, und die Lade GOttes von nen hinweg geführet, annebenst auch seine beyde Söhne dabey erschlagen orden, ob welcher Zeitung der alte Heli also erschrocken, daß er darüber

Heli fällt vom Stuhl. vom Stuhl herab gefallen und den Hals gebrochen: und meldet die H. Schrifft, daß GOtt ihm diese Straffe darum zugeschickt, weil er gar zu
1. Reg. 4. gelind gegen erstgemeldte seine Söhne gewesen, und ihren Muthwillen und böse Thaten nicht ernstlich genug gestraffet habe.

Samuel. A. M. 2849. Dem Heli folgte der Prophet Samuel, welcher zwar wegen seiner grossen Tugenden einen sonderbaren Ruhm in Heiliger Schrifft hat, gleichwolen aber ist von seinen Thaten, die er in seinem Richter-Amt begangen, anderst nichts als nur kürtzlich dieses aufgezeichnet, daß er den reinen GOttes-Dienst unter dem Volck wieder eingeführet, auch durch sein Gebet eine grosse Schlacht wider die Philister erhalten habe, welche von GOtt selbsten durch Wetter und Donner erlegt worden; wie ingleichem, daß unter seiner
1. Reg. 5. und 6. Regierung die Philiste r gezwungen worden, die Lade GOttes wiederum in Judeam zu schicken, nachdem sie sieben Monat lang dieselbe bey sich in ihrem Götzen-Tempel des Dagons behalten, und an der erfolgten Zerbrechung ersagten Götzens, wie auch an der Kranckheit, so ihnen GOtt an den heimlichen Oertern des Leibes zugeschicket, erfahren müssen, daß GOtt und Belial in einem Hause beysammen nicht wohnen können.

Immittelst nahete die Zeit herbey, daß GOtt die Regiments-Form des Volcks zu ändern, und solches durch Könige regieren zu lassen, beschlossen. Hierzu gaben Anlaß des Samuels Söhne Joel und Abia, welche Samuel in seinem Alter zu seinen Unter-Richtern bestellet, die aber nicht gar zum gerechtesten handelten; darüber das Volck murrisch ward, und einen König zu haben verlangte, welches zwar Samuel anfänglich gar übel aufnahm, aber doch endlich auf GOttes Geheiß die Hand dazu bote, und den Saul zum König salbte, wie im folgenden Periodo mit mehrerem erzehlet werden soll. (Salbet Saul zum König. A. M. 2879.)

Das IV. Capitel.

Weltliche Geschichten / so sich in diesem Periodo zugetragen.

Diod. Sic. Xenoph. Æinquiv. Cic. de Nat. Deor. August. de Civ. Dei. Eus. in Chron.

VOm Ausgang der Kinder Israel aus Egypten biß auf die Zeiten der Richter, kommt in weltlichen Historien nichts besonders vor, ausser was etwan von den Königen der Argiver, der Athenienser, und der Trojaner gemeldet wird, so aber nicht sehr merckwürdig. Die drey hundert und funfftzig Jahr aber, als lang der Richter ihre Regierung gewehret, begreiffen fast in sich alles was von den Poetischen Fabeln, so da einen Grund in der Histori haben, vorkommet. Ohne ist es nicht, daß es sehr schwer, hierinnen eine eigentliche und wahrhaffte Zeit-Rechnung zu finden, dann die Poeten haben ihre Sachen so verwirrt in einander gedichtet und geschrieben, daß nicht wohl daraus zu kommen, welches unter andern allein aus dem erhellet, daß die Helena aus Griechen-Land, Paridis von Troja Gemahlin (Ungleiche Zeitbeschreibung der)

gewesen

gewesen zu seyn geglaubet wird, da sie doch des Castors und Pollucis Zwilling-Schwester gewesen seyn soll, welche beyde, nach des Scaligeri Ausrechnung, neuntzig Jahr vor der Zerstörung Trojä mit dem Jason nach dem guldenen Fell in Colchis gereist zu seyn, gedichtet werden, und dazumal schon erwachsen gewesen, als Hercules den Priamum, des Paridis Vatter, so bey der Verstörung Troja wie ein Stein-alter Greiß beschrieben wird, als noch einen jungen Knaben gefangen bekommen: Woraus erfolget, daß sie zu der Zeit, als Paris sie ihrer Schönheit halber entführet, wo nicht gar neuntzig doch (wann man auch nach des Calvisii Rechnung gehen wolte, der die Zeiten noch etwas näher zusammen rechnet) wenigstens sechtzig Jahr alt gewesen seyn müste. Deßgleichen wird auch vom Virgilio gedichtet, Aeneas habe die Dido zu Carthago lieb gehabt, da doch Carthago erst drey hundert Jahr nach der Zerstörung Troja, von gemeldter Dido erbauet worden. Poetische Fabeln. Jul. Hyg. Myth. Strab. Homer. Paleph. de Fab. Ovid. Metam.

Wir wollen uns derohalben mit der Crisi in der Chronologie nicht aufhalten, sondern die vornehmste Fabeln (dann alle anzuführen, würde ein eignes Buch erfordern) theils wie solche beschrieben, theils auch wie sie in der Wahrheit geschehen zu seyn geglaubet werden, und das zwar nach der gemeinsten Chronologischen Ausrechnung, vorstellen.

Eine von den ältesten Geschichten, ist die History von Cadmo, von welchem gedichtet wird: Als der Gott Jupiter, so sich in einen Stier verwandelt, des Agenors Königs in Phönicia Tochter, die Europam entführet, da habe der König ihrem Bruder dem Cadmo befohlen, sie zu suchen, und nicht wieder nach Haus zu kommen, er bringe sie dann mit; Wie nun dieser sie nicht finden können, habe er sich entschlossen, nicht wieder nach Haus zu kehren sondern in Griechen-Land zu bleiben, und eine Colonien mit seinen Gefehrten allda aufzurichten; als er aber einsmals diese nach frischem Wasser ausgeschickt, wären sie in einen dicken Wald an einen Brunnen gekommen, woselbsten sich eine grosse Schlange aufgehalten, die alle des Cadmi Gefehrten umgebracht; Cadmus habe hierauf zwar die Schlange selbst erlegt; wie er aber in Kummer gestanden, was er nun, als von allen Gefehrten beraubet, anfangen solle, habe ihm die Göttin Pallas den Rath gegeben, er solle der Schlangen Zähne ausbrechen, und außsäen; da er diß gethan, seye eine gantze Schaar geharnischter Männer aus der Erde hervor gewachsen, welche aber einander selbst wiederum umgebracht, biß letztlich ihrer fünff durch Barmhertzigkeit der Götter erhalten worden, welche Cadmus zu Gefehrten angenommen, und mit ihnen die Stadt Thebas erbauet habe. Die History von Cadmo.

Diß sind die Umstände der Fabel: In Wahrheit aber wird geglaubt, daß dieser Cadmus vielleicht einer von denen von Josue Vertriebenen, oder sonst ein Phönicisch- oder Chananeischer Fürst gewesen, welcher in Griechen-Land geflohen, und daselbst eine neue Colonien gestifftet, auch in diesem da-

mals noch rauhen, und von Wissenschafften entblösten Land, am ersten den Gebrauch der Buchstaben und des Schreibens, welches lange Zeit nach ihm noch in Hebreischen Zeichen oder Buchstaben bestanden, eingeführet habe, und weiset der gelehrte Bochardus in seiner Geographia sacra gar schön, welcher Gestalt der Mißverstand der Hebreischen Sprach, den Grichischen Poeten zu Erdichtung vorermeldter fabelhafften Umstände, Anlaß gegeben.

Chan. l. 1. c. 19.

Argonautæ. A°. M. 1725.

Die andere berühmte Fabel ist die Expedition der Griechen in Colchidem, so mit folgenden Umständen beschrieben wird: Phryxus ein Sohn Athamantis Königs von Thebis, und der Nephelis seye von seinem Vatter, auf Anstifftung seiner Stieff-Mutter Inonis verfolgt, und nebst seiner Schwester der Helle aus dem Land vertrieben worden; denen habe Mercurius einen guldenen Widder gegeben, worauff sie in der Lufft fortgefahren; Helle seye unter Wegs ins Meer gefallen, Phryxus aber in Asiam in die Landschafft Colchis gekommen, woselbst er den Widder dem Jovi geopffert, und das guldene Fell davon, in des Martis Wald aufgehencket; wovon das Oraculum geweissaget habe, daß, so lang dieses Fell werde im Lande bleiben, werde das Land lauter Glück haben.

Phryxus.

Dieses Fell nun, weil es aus Griechenland in Asiam gekommen, wieder herbey zu bringen, habe Pelias, ein König von Thessalia, seinen jungen Vettern den Jason, dem er sein vätterliches Königreich vorenthalten, und derohalben ihn entweder tod, oder weit von sich hinweg haben wollen, überredet: Darauff solcher sich ein grosses Schiff, so er von dem Meister, der es gemacht hatte, Argos nennete, zubereiten ließ, und mit 56. Rittern, so er von den Vornehmsten aus gantz Griechenland zur Gesellschafft mitgenommen, in Asiam hinüber schiffte. Die berühmteste von dieser Compagnie, (welche von dem Schiff Argos die Argonautæ in den Historien genennet werden) waren Hercules, Castor, Pollux, Orpheus, Amphion, &c.

Jason.

Diese Reise gieng anfänglich gar mißlich, und musten sie, durch allerhand Mängel gezwungen, eine geraume Zeit auf der Insul Lemnos ausruhen, woselbsten Jason die Fürstin derselben Insul, die Hypsipile, zwar zur Liebe bewegte, hernach aber sitzen ließ. Endlich kamen sie in Colchide an, und richteten bey dem König Aeta ihrer Ankunfft Ursach aus; Dieser, der da, um sich des guldenen Felles, daran seine gantze Wohlfahrt hieng, desto besser zu versichern, solches mit absonderlichen zauberischen Künsten bewahret, hörte ihr Anbringen an, und in Zuversicht, daß keine Menschliche Krafft wider seine Zauberey bestehen könne, versprach er ihnen solches zu überlassen, wann sie es erobern könten: Die Abendtheuren aber, die man dabey auszustehen hatte, waren folgende: Erstlich muste man zwey grimmige Stier, die aus Maul und Nasen Feuer ausspeyeten, zahm machen, und mit ihnen des Martis Feld ackern, alsdann einen ungeheuren Drachen, welcher nimmer schlieff, und dieselbe gantze Lufft mit seinem Athem vergifftete, erwürgen,

gen, ihme die Zähne ausbrechen, und solche in das neu-geackerte Martis-Feld säen. Aus diesem wuchsen alsobald eine grosse Anzahl geharnischter Männer hervor, welche man vors dritte, überwinden muste.

Dem Jason, als er diese Vorschläge hörte, war nicht wohl zu Muth, und weilen er durch seine Krafft nichts auszurichten getrauete, so machte er sich an des Königs Tochter die Medeam, welche eine gewaltige Zauberin, und obgedachter Abendtheuren fürnehmste Urheberin war, und beredete sie zu seiner Liebe, also, daß sie durch ihre Kunst und gewisse Mittel die sie dem Jason zustellte, die Stiere bändig, den Drachen schlaffend, und die geharnischte Männer einander selbsten umbringen machte, und solcher Gestalt dem Jason das guldene Fell in die Hand spielete. Erobe- rung des guldenen Widder-Fells.

Jason gieng nach dessen Eroberung mit dem Fell und seiner Medea, heimlich durch, und als der König Aeta ihm nacheilete, und er ihm Widerstand zu thun nicht getrauete, so erstach Medea ihren jüngsten Bruder den Absyrtum, den sie mit sich genommen hatte, hieb ihn in Stucken, und streuete seine Glieder hin und wieder auf den Weg aus, wodurch ihr Vatter, indem er sie zusammen klauben und begraben wolte, aufgehalten wurde, daß er sie nicht mehr ereilen kunte, und also gar in Griechenland zuruck schiffen lassen muste. Daselbsten that Medea neue Wunder, machte des Jasons alten Vatter wieder jung, und überredete auch des Pelias Töchter, daß sie ihrem Vatter ein gleiches thun wolte; Als aber diese auf gut gerath dem Vatter die Kehle abgeschnitten, und ihm das alte Blut ausgezäpffet hatten, machte sich Medea aus dem Staub, und ließ den Alten todt liegen.

Endlich ward ihr Jason selbsten gramm, und verliebte sich in Glaucam, Creontis des Königs zu Corintho Tochter; darüber ward Medea erzürnet, und brachte zur Raache ihre von Jason erzeugte Kinder selbst um, zündete auch den Königlichen Pallast zu Corintho, durch ein heimlich zugerichtes Feuer, an, oder wie andere sagen, vergifftete die Glaucam mit einem ihr zugeschickten zauberischen Rock, und salvirte sich nach Athen, woselbst sie nachgehends den König daselbst, Aegeum, heyrathete.

Diß sind die Umstände dieser Fabel: Was hieran wahr, ist nicht eigentlich zu unterscheiden, so viel ist doch gewiß, daß eine dergleichen Expedition einiger Griechischen Fürsten, nach Asien fürgegangen; was sie aber darzu vermüßiget, oder auch, was sie von dannen zuruck gebracht, darüber sind die Fabel-Ausleger nicht einig: Etliche wollen, Phryxus habe grossen Reichthum aus Griechenland nach Colchis hinüber gebracht, welchen diese Helden wieder zuruck holen wollen, andere, es seye ein auf Pergament geschriebenes Buch gewesen, so die Kunst Gold zu machen, gelernet, und deßhalben das güldene Fell genannt worden: Andere aber, welche vielleicht am nächsten zum Zweck treffen dörfften, wollen, es seye die Kunst gewesen, die

Wolle

Wolle recht zu färben und zu bereiten, welche zu erlernen, einige Griechen ersagte Reise gethan, und solche auch zurück gebracht.

Anno M. 2730. Die Historie von dem Oedipo.

Die dritte berühmte Begebenheit, so aber nicht so viel fabelhaffte Umstände hat, ist die Histori des Oedipi. Dessen Vatter Lajus, König von Thebis, hatte von seiner Gemahlin einen Sohn bekommen, mit Namen Oedipus, von welchem ihm das Oraculum prophezeyet hatte, daß er durch ihn erschlagen würde werden: Diesem nun vorzukommen, befahl er das Kind umzubringen; die aber solches vollziehen solten, erbarmten sich dessen, und durchstachen ihm nur unten die Füsse, zogen ein Strick durch und hiengen es an einen Baum im Walde, woselbst es ein Küh-Hirt, mit Namen Phorbas, fand, und dem König von Corintho verehrte, der es auferziehen ließ und ihm von den geschwollenen Füssen den Namen Oedipus gab; Als der Knab erwachsen war, zog er seinem Glück nach, und kam in die Thebanische Gegend, woselbst er zum Haupt einiger Rebellen, die sich wider den König Lajum aufgelehnet hatten, erwehlet ward, und den Lajum, unwissend daß es sein Vatter, todt schlug, darauf auch zum König aufgeworffen ward, und die verwittibte Königin Jocastam seine Mutter heyrathete. Nach vielen Jahren erfuhr er seinen Irthum, daß der von ihm erschlagene König sein Vatter gewesen, seine Gemahlin aber seine leibliche Mutter seye, und betrübte sich dergestalt über diese seine begangene Thaten, daß er sich selbsten des Gesichts beraubte: Vor seinem Tod machte er eine solche Verordnung unter seinen zweyen Söhnen Eteocle und Polinice, daß sie wechselsweis regieren solten: Als es aber auf die Zeit kam, daß der Aelteste dem Jüngern das Regiment abtretten solte, wolte sich jener dazu keines Wegs bequemen, und als der Jüngste in Krafft des Vätterlichen Testaments sein Recht behaupten, und ihn mit Gewalt vom Thron treiben wolte, auch hiernächst sich einen grossen Anhang vermittelst seines Schwähers des Argiver-Königs Adrusti machte, kam es zu einem blutigen Gefecht, darinnen die beyde Brüder umkamen.

Unversöhnlichkeit zweyer Brüder.

Es gedencken die Poeten hierbey noch eines sonderbaren Umstandes, nemlich, daß als der jüngere Bruder zu dem ältesten gelegt worden, um nach Griechischem Gebrauch verbrandt zu werden, so habe der Leichnam des ersten sich von selbsten umgewandt, und die Flamme sich in zwey Theile zertheilet, also, daß dieser Bruder-Haß sich auch noch nach ihrem Tode zu erkennen gegeben.

Die vierdte berühmte Geschicht ist die Histori von der Belagerung und Zerstöhrung Trojä, welche folgender Gestalt beschrieben wird:

Es hatte Leda, (welche von dem Jove in Gestalt eines Schwanen soll geschwängert worden seyn) Tyndari, des Spartanischen Königs Gemahlin, ihme unter andern Kindern, auch eine Tochter Helenam mit Namen gebohren, welche von unbeschreiblicher Schönheit gewesen. Wie nun fast alle Griechische Könige und Fürsten um sie gefreyet, und Tyndarus befürchtet, derjenige, der sie bekommen würde, möchte aus Neid, von allen an-

dern

dern verfolget werden, so machte er sie insgesammt einen Eyd schweren, daß sie mit aller ihrer Macht demjenigen beystehen wolten, den sie zum Gemahl erkiesen würde, im fahl er ihrenthalben solte angefochten werden, und legten sie diesen Eyd um so viel lieber ab, als ein jeder sich die Hoffnung machte, die Wahl solte ihn treffen. Letztlich ward Helena dem Menelao zu Theil, einem Printzen von Mycenis, der hernach, nach seines Schwähers Tod, König zu Sparta worden. Eine Zeit hernach fügte sichs, daß Paris, des Trojanischen Königs Priami Sohn, (dessen Historiam, wie er das Urtheil über die Schönheit der drey Göttinnen Junonis, Palladis und Veneris gegeben, wir dermahlen übergehen wollen) um die Hesionem, des Priami Schwester, welche Hercules vor diesem in Griechen-Land entführet hatte, wieder abzufordern, mit einer Flotte daselbst ankam, und von Menelao gar freundlich aufgenommen und empfangen ward. Als er aber die Helenam zu sehen bekam, verliebte er sich in dieselbe, und entführte sie endlich nach Trojam, immittelst als Menelaus nach Cretam verreißt war.

Diesen Schimpff nun zu rächen, bott Menelaus alle Könige in Griechen-Land, krafft ihres Eyds, auf, welche sich auch mit ihren Völckern einstellten, und ward dem Agamemnoni, dem König der Argiver, das Generalat aufgetragen. Als sie aber in Asiam überschiffen wolten, schickte die Göttin Diana, die sie nicht genug verehret hatten, eine solche Wind-Stille, daß sie nicht von der Stelle fahren kunten, und muste Agamemnon, um die Göttin zu versöhnen, seine leibliche Tochter Iphigeniam opffern. Nachdem sie endlich in Asiam angelanget, fiengen sie die Belägerung Trojä an, und continuirten solche mit wanckelbarem Glück zehen Jahr. Die Berühmtesten unter den Belagerern, waren neben den zweyen Principalen, Agamemnone und Menelao: Achilles so der Allertapfferste, Ulysses, so der Listigste, Nestor, so der Aelteste, Klügste und Beredteste, item zwey Ajaces, der Palamedes, und andere. In der Stadt waren des Königs Priami Söhne, worunter Hector der Vortrefflichste.

Wie nun die Griechen sahen, daß sie der Stadt Troja nicht Meister werden kunten, in so lang das Palladium, welches ein gewisses Bildnuß Palladis war, darinnen befindlich, so practicirte sich Ulysses hinein, und stahl es heimlich hinweg, darauf stellten sie sich, als hebten sie die Belagerung auf und zögen nacher Hauß, liessen aber ein ungeheures grosses hölzernes Pferdt, in dessen holem Bauch eine Anzahl bewehrter Männer verstecket war, zuruck, welches sie der Göttin Pallas verehret haben wolten. Die Trojaner führten es mit grossem Triumph in die Stadt, und weil es bey keinem Thor hinein gieng, so machten sie eine Oeffnung darzu in der Stadt-Mauer. Mitten in der Nacht aber, eröffnete einer von den Trojanischen Fürsten Antenor, so ein Verräther war, des Pferdtes Bauch, und ließ die bewehrte Griechen herauß, welche durch ihre Gesellen, die sich auf dem

Land verstecket hatten, verstärcket, die Stadt einnahmen, sie in Brand steckten, den Priamum mit seinem gantzen Geschlecht umbrachten, und also das Trojanische Königreich zerstörten.

Mitten in diesem Brand der Stadt, trug Aeneas seinen alten Vatter Anckisem auf den Achseln heraus, und errettete ihn also. Durch welche kindliche Treue die Griechen also sollen bewegt seyn worden, daß sie dem Aenea nicht allein die Freyheit gegönnet, sondern ihm auch erlaubet, den Uberrest der Trojaner zusammen zu klauben, und sich mit ihnen eine neue Wohnung auszusuchen; der dann hierauf zwantzig Schiffe zusammen gebracht, und in Italien über gesegelt, allwo er in Latium angelanget und endlich desselben Königreichs sich bemächtiget.

Diß ist der berühmte Trojanische Krieg, welcher in den Historien so grossen Namen hat, nicht so wohl wegen seiner Hoheit und Schwerigkeit an sich selbst, als weil er von zweyen so fürtrefflichen Männern, nemlich dem Homero, dem Vater aller Poeterey, und dem Virgilio, beschrieben worden. Die mehresten Authores aber wollen dem Aenea so grossen Ruhm nicht beylegen, sondern sagen, daß er nebst dem Antenore die Stadt verrathen helffen. So ist auch sonsten sehr denckwürdig, daß von allen den Griechischen Helden, so vor Troja gestritten, keiner des natürlichen Todes gestorben, sondern alle, entweder in der Belagerung, oder von den Ihrigen zu Hauß umkommen, auch der mehresten ihre Gemahlinnen zu Huren worden.

Was von den Umständen dieser Historie wahr oder fabelhafft, ist von selbsten leichtlich zu begreiffen, und derohalben allhier weiter nicht auszuführen.

Andere Poëtische Fabeln.

Ausser diesen sind auch sonsten in den poetischen Schrifften in diesem Periodo absonderlich noch berühmt, die Geschichten des Herculis, welcher etlich und siebentzig Jahr vor dem Trojanischen Krieg gelebet, und für den grösten Helden des gantzen Alterthums gehalten ward. Von seinen Thaten kommen vor andern seine Decem Labores in Hochachtung, wiewohl solche in diese Zahl sich nicht einschrencken lassen, sondern wohl über die viertzig sich erstrecken. Ferner kommen vor die Geschichten des Thesei, welcher des Herculis Geselle gewesen, und gleichfalls die Welt von den Monstris und Tyrannen säubern helffen, item des Bacchi oder Liberi Patris, welcher den Wein erfunden, und Indien eingenommen, item des Persei, welcher der Medusä Haupt, so Schlangen anstatt der Haar hatte, und alles was sie anschauete, in Stein verwandelt, abgeschlagen, auch die Andromedam, welche einem grossen Drachen oder Meerwunder fürgeworffen worden, vermittelst des geflügelten Pferdtes Pegasi, errettet: Ferner des Bellerophons, welcher durch Hülff erstgedachten Pferdtes das Wunder-Thier Chimæram umgebracht: Item des Minos seine, welcher den Labyrinth in Creta durch den künstlichen Werckmeister Dädalum erbauen lassen: Item des Phaetons, welcher den Sonnen-Wagen führen wollen, von dem Jupiter aber mit dem

Don-

Donner erschlagen, und auf die Erde gestürtzet worden; wie nicht weniger er Heraclidarum Regiment, und das Königreich der Mycenarum in Peloponneso, das Königreich Sycion, und andere dergleichen mehr, welche lle ausführlich zu beschreiben, und dero Auslegung zu zeigen, viel zu lang illen würde, derohalben wir dann den geneigten Leser zu den Authoribus, mit Fleiß davon geschrieben, verwiesen haben wollen.

Der III. Periodus.

Von den Zeiten der Könige des Volcks Israel biß zu der Verstörung Jerusalem 551. Jahr.

Das I. Capitel.

Die Regierung Sauls 10. Jahr.



On diesem Periodo ist in den Weltlichen Geschichten noch allzu wenig beschrieben, als daß man daraus die Leitung zu unserer Historie nehmen könte; dann das Assyrische Reich, welches nach des Sardanapali Untergang, zwar eine ordentliche Folge der Könige hinter einander hat, fängt er an gegen der Helffte dieses Periodi, und ist auch, ausser was in Heiliger Schrifft davon gemeldet wird, von Weltlichen Historicis gar wenig davon aufgezeichnet; Die Römische Historien aber, welche erst nach der Helffte dieses Periodi mit der Stadt Rom Erbauung ihren Ursprung nehmen, sind ausser dem, daß sie gar zu spat anfangen, noch von viel zu schlechter Consideration, als daß man die Direction des gantzen Periodi von ihnen entlehnen solte; Wir wollen derohalben fortfahren, solche noch ferner, nach den Biblischen Geschichten, und den Jüdischen Königen, als welche doch die allerbekannteste sind, einzurichten.

Wir haben in dem dritten Capitel des vorigen Periodi gemeldet, was A°. M. 2879. massen das Volck Israel von Samuel verlanget, ihnen einen König fürzustellen, derselbe auch endlich auf GOttes Befehl darein gewilliget habe; wollen derohalben nunmehro die fernere Umstände und dessen Regierung erzehlen. Saul der erste Jüdische König.

Es war Saul aus dem Geschlecht Benjamin, von seinem Vatter Kis ausgesandt worden, einige seiner Eselin, die er verlohren, zu suchen; als er nun etliche Tage vergeblich nach solchen herum gereiset, und endlich in das Land Suph kam, wo Samuel der Prophet und Richter wohnete, ließ

er sich in Sinn kommen, er wolte diesen Propheten fragen, ob er ihm nichts
1. Reg. 9. von seinen verlohrnen Eseln sagen könte, gieng derohalben zu ihm hin, erfuhr aber von demselben nicht allein, daß die Eselin gefunden, sondern auch, daß ihn GOtt zum König über das Volck Israel erkohren hätte, und ward gleich von dem Samuel zum König gesalbet.

Wird zum König gesalbet.

Nach sieben Tagen ließ Samuel das Volck zusammen kommen, und das Looß, welcher König unter ihnen seyn solte, werffen, da dann solches den Saul traff. Dieser, ob er schon ein wackerer ansehnlicher Mann, und eines Kopfs länger dann alles Volcks war, auch wohl wuste, was GOtt mit ihm fürhatte, wolte dem Handel doch nicht trauen, sondern versteckte sich hinter einige Fässer, von dar er gleichsam mit Gewalt fürgezogen werden muste. Seine ob dieser neuen Ehre gefassete Furcht, war auch nicht gar vergebens, dann ein grosser Theil des Volcks verachtete ihn, und wolten ihn vor keinen König erkennen, so daß er nach dieser Erwählung noch eine geraume Zeit in geheim sich aufhalten und seinen Acker wie vorher bauen muste, biß
1. Reg. 11. daß einsmals die Ammoniter die Stadt Jabes in Galaad belagerten, und diese von dem Volck Israel Hülffe begehrten, da dann Saul sich seines Königlichen Amts annahm, das Volck in dreymal hundert tausend starck zusammen brachte, die Ammoniter schlug, und Jabes entsetzte, darauf ihme das Königreich durch einhellige Beystimmung des gantzen Volcks, von neuem bestätiget worden. Zwey Jahr lang hielt Saul sich also, daß nichts wider ihn zu sagen war, als er aber einsmals mit drey tausend Mann den Philistern, welche dazumal das Volck gleichsam unter ihrem Tribut hatten, ins Land gefallen war, und sie zur Gegenwehr gereitzet, also, daß sie mit vielen tausenden wider Israel ausgezogen, begieng er eine grosse Sünde, indeme er der Ankunfft des Propheten Samuels nicht erwarten wolt, sondern sich selbsten des Opffers vor der gantzen versammleten Gemein annahm, worüber er dann von Samuel hefftig gescholten ward. Doch verzieh ihm GOtt
1. Reg. 13. dazumal dieselbe Sünde, und brachte unter die Philister einen Schrecken, daß sie, als Sauls Sohn Jonathas und sein Waffen-Träger gantz allein, ihre Vor-Wachten angriffen, und etwan zwantzig Mann von ihnen todt geschlagen hatten, in Verwirrung geriethen, und über Hals und Kopf aus Judäa wieder zuruck eileten, denen dann das Volck Israel, welches vorher vor den Philistern, weilen es ihnen nicht Widerstand zu thun vermocht, in die Hölen der Berge sich verkrochen hatte, nachjagte, und weil unter dem gantzen Volck, ausser was Saul und Jonathas hatte, nicht einmal ein Waffen war, einen grossen Theil von ihnen mit Gabeln und Prügeln erlegte.

Schlägt die Ammoniter. Opffert selbsten. Jonathas schlägt die Philister.

1. Reg. 14. Nach dieser Schlacht hatte Saul noch ferner Glück wider die Moabiter Ammoniter, Edomiter, wider die Könige Soba und noch etlichemal wider die Philister, und kam allezeit mit Sieg zuruck. Als er nun in seinem besten Flor war, bekam er von GOtt Befehl wider die Amalekiter auszuziehen, und

und das gantze Volck sammt allem Vieh, auszurotten. Dieses that zwar Saul, zog mit zweymal hundert tausend Mann aus, und schlug die Amalekiter; den König Agag selbsten aber, wie auch das Beste vom Vieh, erwürgte er nicht, sondern behielt jenen gefangen, und dieses als eine Beute. Hierüber erzürnte GOtt, daß er ihn vor seinem Angesicht verwarff, und durch Samuel, welcher den König Agag mit eigenen Händen niedersäblen muste, ihm ankünden ließ, daß er das Königreich von ihm genommen habe: Es muste auch dieser Prophet kurtz darauf hingehen, und den David, des Isai Sohn, einen Jüngling von etwan zwantzig Jahren, so von seinem Vatter zum Schaaf hüten gebraucht ward, schon aufs künfftige zum König salben.

Saul verschonet des Amalekiter Königs. A°. M. 2883. 1. Reg. 15.

Darum weicht GOtt von ihm.

Von dieser Zeit an, giengen des Sauls Sachen krebsgängig, sein aufgeraumtes Gemüth ward ihm benommen, und er mit einem bösen unruhigen Geist, entweder würcklich besessen, oder sonsten mit einer beschwerlichen melancholischen Kranckheit angegriffen, daß er darüber jezumal gleichsam unsinnig ward. Wider diese Veränderung seines Gemüths fand man ein Mittel in der Music, und wurde zu solchem Ende David, so ein guter Harpffen-Schläger war, nach Hof gebracht.

Saul wird unsinnig.

Indessen fügte sich, daß die Philister wieder ins Land fielen, und einen grossen Riesen, Goliath, mit sich brachten, welcher die Israeliter ausforderte, daß einer aus ihnen mit ihm allein streiten solte, und welcher von ihnen überwunden würde, deß Parthey solte der andern Knecht seyn: Ob nun wohl Saul grosse Versprechungen that, und absonderlich dem seine Tochter zu geben gelobte, der den Riesen überwinden würde, fand sich doch niemand im Volck der sich an denselben wagen wolte. Als aber David des Goliaths Trotzen hörte, nahm er den Streit über sich, gieng dem Riesen entgegen und träff ihn mit einem Schleider-Stein so wol für die Stirn, daß er zu Boden fiel; darauf David ihm gar das Haupt, mit sein des Riesens eigenem Schwerdt, abhieb. Der Fall des Goliaths benahm den übrigen Philistern den Muth, daß sie in die Flucht geriethen, und erhielt Israel dazumal einen grossen Sieg.

David erlegt Goliath. A°. M. 2886.

Diese grosse That brachte zwar dem David die Hoch-Achtung beym gantzen Volck, und das Ammt eines Obristen über tausend Mann, anbey aber auch den Haß und Neid des Sauls zuwegen, welcher nicht vertragen kunte, daß das Volck den Sieg mehr dem David als ihm zugeschrieben; und je mehr David in seinen Verrichtungen Ruhm und Ehre einlegte, je grösser ward des Königs Mißgunst. Zwar wolte er anfänglich seine Hand nicht selbst an ihn legen, sondern ihn lieber in solche Gefahr bey den Feinden stürtzen, daß er darüber sein Leben einbüssen solte, und um ihn desto leichter dazu zu vermüßigen, versprach er ihm seine Tochter zum Weib, mit diesem Beding, daß er ihm hundert Vor-Häute der Philister, an statt der Morgen-Gab, bringen solte. Als er aber sahe, daß David sich aus allen solchen Gefahren heraus riß, und an-statt ein hundert zwey hundert Vorhäute liefer-

Wird von Saul verfolgt.

lieferte, erklärte er sich offentlich wieder ihn, und drang ihn dergestalt, indem er ihn so gar einsmals, als er auf der Harpffen vor ihm spielte, mit einem Wurff-Pfeil durchschiessen wolte, daß er sich selbsten in Sicherheit, und vermittelst einig zusammen gerafften Gesinds, zur Wehr stellen muste.

Saul bringt den Priester Abimelech um.

Von dieser Zeit an war gleichsam ein offentlicher Krieg zwischen David und Saul, dann Saul hielt David für einen Rebellen, und ließ derenthalben den Priester Abimelech, weil er ihm, wiewol unwissend und in Meynung als ob er noch in des Königs Gnade stehe, mit Brodt und des Goliaths Schwerdt ausgeholffen hatte, sammt fünff und achtzig Priestern umbringen: David aber trachtete so viel möglich vor Saul sich zu verbergen, und sich gegen ihm zu entschuldigen; Er kunte aber seine Sache nicht so gantz glücklich anstellen, daß ihn nicht Saul ein und das andermahl ausgekundschafftet, und mit seiner Armee erhaschet hätte, dabey aber hatte David allezeit das Glück wunderbarlicher Weis durchzukommen, und gab ihm GOtt noch darzu diese Gnad, daß er des Sauls Leben zweymal in seine Hände bekam; und denselben, weil er ihm kein Leid that, selbst dadurch schamroth machte, nemlich einsmals in einer Höle, in welcher David sich verstecket hatte, und Saul da hinein, einen Abtritt zu nehmen, gegangen war; Das andermal, da David sich zu Nachts in des Sauls Läger eingeschlichen hatte, und ihme so nahe kam, daß er auch seinen Mund-Becher und Lantze aus dem Gezelt hinweg nahm.

David will die Hand nicht an den Saul legen. 1. Reg. 24. 1. Reg. 26.

David fliehet zu den Philistern.

Letztlich wolte diese Verfolgung dem David zu gefährlich werden, derohalben begab er sich zu Achis, dem König der Philister, welcher ihn auch als einen berühmten Generalen gar willig aufnahm. Es wuste auch David seine Sachen so wol anzustellen, daß, wann er etwan einen Einfall in der Moabiter oder anderer Benachbarter Lande gethan hatte, er den König glauben machte, ob hätte er die Beut aus Israel geholet, und also sich auf unversöhnliche Weise mit seinem eigenen Volck abgeworffen.

1. Reg. 27. & seq.

Die Fürsten der Philister aber wolten gleichwol dem David nicht allerdings trauen, und als sie einsmals wiederum einen grossen Zug wider Israel fürgenommen, bewegten sie den König, daß er den David daheim ließ, welcher dann bey dieser Gelegenheit abermal einen grossen Sieg wieder die Amalekiter, die in seiner Abwesenheit Siceleg, des Davids Wohn-Stadt, ausgeplündert und verbrandt, auch seine und seiner Leute Weiber und Kinder davon geführet hatten, erhalten, und alles Verlohrne wieder herbey gebracht.

Saul ersticht sich selbst Anno. M. 2889. 1. Reg. 31.

Dieser der Philister Krieg aber, kostete den Saul und seinen Söhnen das Leben, dann nachdem jener vorher sich abermal an GOtt versündiget, und bey einer Zauberin den Ausgang dieses Streits erkundiget hatte, ward er überwunden, und also in die Enge getrieben, daß er, um nicht lebendig in seiner Feinde Hände zu verfallen, nebst seinem Waffen-Träger sich selbsten erstach, und also seinem Königreich ein Ende machte.

Das

Das II. Capitel.

Die Regierung Davids 40. Jahr.

Nachdem Saul mit den Besten von seinen Söhnen tod war, fiel es David nicht schwer bey dem Stamm Juda, als aus welchem er selbsten entsprossen war, die Königliche Crone zu erlangen; das übrige Israel aber hieng sich an Ißboseth, den noch übrig gebliebenen Sohn Sauls, welchem seines Vatters General der Abner auch anhieng, und seinen Thron gleichsam unterstützte. Zwischen diesem und David, welcher zu Hebron regierte, setzte es etliche Jahr lang immerdar Scharmützel, und hätte wohl noch länger gewähret haben, wann nicht Abner, welcher bey dem Volck alles Ansehen hatte, von Ißboseth einsmals wäre beleidiget worden, indem dieser ihme einen Verweiß gab, daß er sich unterstünde bey des Sauls, als seines verstorbenen Herrn Kebs-Weib, zu schlaffen, darüber Abner dann in Zorn gerieth, und von Ißboseth zu David abfiel. Er konnte aber den Lohn dieses Abfals nicht gar geniessen, dann als er eben mit David den Vergleich gemacht hatte, und wieder zuruck gehen wolte, um das Volck Israel dem David zuzuführen, erfuhr solches Joab, des Davids General, welcher ohne das einen alten Haß wider Abner, darum, daß dieser seinen Bruder Asael erstochen, getragen, und etwan dermalen auch eigen Zorn gegen ihm mag gefasset haben, derohalben ließ er ihn unter dem Schein der Freundschafft nach Hebron, ohne des Davids Vorwissen, zuruck ruffen, und erstach ihn daselbst verrätherischer Weise unter dem Thor, zu Davids grossem Mißvergnügen.

David der II. König. Anno M. 2889.

Ein Theil vom Volck hanget an Ißboseth.

Joab ersticht den Abner.

Nach Abners Tod giengen Ißboseths Sachen immer schlimmer und und schlimmer, biß daß er endlich von zweyen Meuchel-Mördern auf seinem eigenen Bette gar erschlagen ward, welche zwar derenthalben von David eine grosse Belohnung zu bekommen vermeynten, dafür aber zu billiger Straffe selbsten ihre Köpffe verlohren.

Ißbosets Untergang brachte David das völlige Regiment über Israel zuwegen, welches sich insgesamt bey ihm zu Hebron versamlete, und ihn zum König annahm.

David wird König über das gantze Volck.

Die grosse Verrichtung, die David in dieser seiner neuen Regierung fürnahm, war, daß er die Burg Sion, welche dazumal noch von den Jebusitern bewohnet war, einnahm, und selbige zu seiner Residentz erwählte: nach diesem erhielt er ein und andere Schlachten wider die Philister, brachte die Bunds-Lade von Gabao nach Jerusalem, nahm gantz Moab ein, und machte es ihm zinsbar, schlug Adarezer, den König zu Soba, und brachte von seiner Armee ein und zwantzig tausend und sieben hundert Gefangene ein; Eben dergleichen that er auch den Syrern, die dem Ada-

Anno M. 2896. Nimmt Jerusalem ein.

Erweitert das Königreich. Adarezer zu Hülffe kommen wolten, schlug ihrer einsmals 22000. und das andere mal 18000. nahm ihre Haupt-Stadt Damascum ein, und besetzte sie mit seinem Volck. Nicht minder Glück hatte er auch wider die Ammoniter, wider die Edomiter, und wider die Amalekiter, welche er alle zusammen ihme, entweder unterthänig, oder wenigstens tributbar machte: Summa, wo sich seine Hand hinkehrete, da folgte ihm der Sieg nach, also, daß er bey allen seinen Nachbarn einen unsterblich grossen Namen erwarb.
2. Reg. 10. Es wolten zwar die Ammoniter nach ihres alten Königs des Naas Tod rebelliren, und verschimpfften des Davids Gesandten, die er zu dem jungen König Hanon geschickt hatte, um ihm über seines Vatters Tod das Leid zu klagen, und machten eine Bündnuß mit den Syrern, die sie wider Israel aufwickelten. Sie musten aber nach einer zweyfachen Schlacht, in welcher letztern sie über 4000. Reuter eingebüsset, erfahren, daß David nie zu überwinden seye.

Biß hieher wuste David von nichts als von Glück und Heyl zu sagen, er verhielt sich auch in seiner Regierung und Privat-Wandel unsträfflich; Begehet mit Bethsabea Ehebruch. Anno M. 2908. In der Mitte seiner Regierung aber, ließ er einsmals seinen Gemüths-Regungen den Zaum, verliebte sich in Bethsabeam, des Uriä Weib, die er von seinem Hauß aus einsmals hatte baden sehen, und begieng mit ihr einen Ehebruch, und als sie von ihm schwanger ward, wolte er diese seine Schande gerne verhehlen, und ließ Uriam von der Armee, die vor Rabba einer Ammonitischen Stadt lag, woselbsten er etwan als ein Officier mit mag commandirt haben, nach Jerusalem kommen, der Meynung, er solte dadurch Gelegenheit nehmen, zu seinem Weibe die Nacht über nach Hause zu gehen, damit er alsdann des in Ehebruch erzeugten Kindes, Vatter zu seyn, geglaubet werden möchte;
2. Reg. 11. Als aber diese List nicht angieng, weil Urias bloß seiner Aufwartung bey Hof abwarten, und nicht nach Hauß gehen wolte, so befahl er seinem Generalen dem Joab, er solte ihn an ein gefährlich Ort stellen, da er erschlagen werden möchte, welches dann auch also geschahe, und verdoppelte also David seine Sünde des Ehebruchs noch dazu mit einem vorsetzlichen Mord.

Diese That, wodurch GOtt höchlich erzürnet ward, kostete David nachmals viel Zähren, die ihm zwar, wie es dann GOtt ihme durch den Propheten Nathan verkündigen lassen, seine eigene Kinder auspressceten. Dann über das, daß der Bethsabea Kind, so sie von David bekommen
Amnon schändet seine Schwester. hatte, starb, so nothzüchtigte sein Sohn Amnon seine Stief-Schwester die Thamar, dieses zu rächen, ließ ihr leiblicher Bruder der Absalom, diesen seinen Stief-Bruder den Amnon auf einem offentlichen Gast-Mahl, worzu er alle seines Vatters Kinder geladen hatte, erstechen.
2. Reg. 13. Hierüber muste Absalom, der doch wegen seiner ungemeinen Schönheit und übrigen guten Geschicklichkeiten, von jederman hochgeachtet war, den Hof drey Jahr meiden, und

zum

um König von Gessur fliehen; Endlich zwar ward er durch Joab bey seinem Vatter wieder ausgesöhnet, er spann aber hierauf nur neue Händel, und eine offentliche Rebellion wider seinen Vatter David an, und ließ sich zu Hebron selbst für einen König ausruffen, eilte auch mit seinem Anhang gleich darauff nach Jerusalem, und verjagte von dar seinen Vatter, daß er sich kaum über den Bach Cedron salviren kunte; Auf dieses kündigte Absalon seinem Vatter offentlich den Krieg an, schändete vor allem Volck, gleichsam offenbarlich, dessen Kebs-Weiber, (um dadurch zu erkennen zu geben, daß sein und seines Vatters Haß gegen einander unversöhnlich bleiben würde) und lieferte ihm endlich eine völlige Schlacht; Es schlug aber diese dem Absalon zu seinem Unglück aus, dann ausser deme, daß er von seinen Leuten darinnen biß in 20000. verlohr, so blieb er auch selbsten in der Flucht zwischen den dicken Aesten einer grosser Eichen behangen, daß er sich nicht mehr daraus wicklen kunte, und ward von Joab, der ihn in dieser Postur antraff, mit dreyen Wurff-Pfeilen zu todt gestochen.

Absalom rebellirte. Anno M. 2919.

2. Reg. 14.

Wird erstochen.

Was für Schmertzen David ob allen diesen Begebenheiten empfunden habe, ist leicht zu erachten, dann ausser dem, daß sein eigener Sohn ihn vom Thron vertrieb, so muste er auch in seiner Flucht aus Jerusalem, die allerschimpfflichste Wort von dem Simei hören, und endlich des Absalons elenden Tode, den er doch auf alle Weise zu verschonen, befohlen hatte, noch darzu erfahren, welches ihn dann mehr als alles andere schmertzte.

Es war aber mit des Absalons Fall noch nicht alles aus, sondern es wäre bald durch die Freude und den Triumph selbsten, noch ein weit grösseres Unheil verursacht worden: dann als David wiederum nach Jerusalem zuruck zog, holeten ihn der Stamm Juda und Benjamin eher der ein, als die übrigen Stämme Israel; Dieses verdroß die zehen Stämme, und zanckten derohalben mit den Stämmen Juda und Benjamin. Die von Juda führten zur Rechtfertigung an, David sey aus ihrem Stamm entsprossen, und derohalben hätten sie mehr Theil an ihm und seinem Triumph, als die übrige Stämme. Hierüber aber wurden diese erzürnet, und liessen sich durch einen fürnehmen Mann ihres Hauffens, mit Namen Seba, unter dem Vorwand, daß, weil sie keinen Theil an David haben solten, sie auch nichts mit ihm zu thun zu haben begehrten, dahin verleiten, daß sie insgesamt von ihm abtrünnig wurden; doch ward diese Aufruhr mit dem Tod Seba, den David in einer Stadt, darein er sich geflüchtet hatte, belagern ließ, und welchem das Volck das Haupt abhieb, und solches über die Mauren heraus warff, bald gestillet, und das Volck Israel wieder herbey gebracht. Der arme Amasa aber, so vorhin des Absalons General gewesen, und von David zu Gnaden angenommen, ihme auch die Generals-Stelle an Joabs Statt versprochen war, muste über diesem Handel das Leben lassen, und ward von Joab, der sich in seinem Posten auf alle Weiß zu erhalten trachtete,

Seba erwecket einen Aufruhr.

2. Reg. 22.

Joab ersticht den Amasa.

tete, meuchelmörderischer Weise, im offentlichen Marsch, erstochen.

Eine grosse Pest in Juda. 2. Reg. 24. Nach diesen Geschichten fiel in Israel nicht viel besonders mehr für, ausser daß GOtt eine grosse Pest unter das Volck schickte, die in kurtzer Zeit 70000. Mann dahin raffte, und dieses um Davids Sünde willen, die er begangen hatte, daß er, um die Zahl seiner streitbaren Unterthanen zu erfahren, und damit seinen Muth zu kühlen, das Volck zehlen lassen, dadurch aber bezeuget, daß er nicht weniger Vertrauen in deren grosse Anzahl, die sich auf 1300000. erstreckt, als auf den Beystand GOttes, setzte: Es gab auch zwar noch immerdar Scharmützel und Streifferenen bey den Philistern, in deren einem David bey nahe das Leben gegen einem starcken Riesen eingebüsset hätte, allein es ware solche von keiner sonderbaren Wichtigkeit.

Adonia will sich zum König machen. Der letzte Haupt-Handel so dem König David vor seinem Ende noch zustieß, war das Unternehmen seines Sohns Adonia, der sich noch bey des Vatters Leben für einen König ausruffen ließ. Weilen aber David seiner Gemahlin der Bethsabea versprochen hatte, daß ihr Sohn Salomon sein Nachfolger im Königreich seyn solte, auch wohl wuste, daß es GOttes Will also wäre, so saumete er sich nicht, und ließ indessen, da Adonia bey dem Brunnen Rogel, durch seinen Anhang, darunter Joab das Haupt war, sich vor einen König aufwerffen ließ, den Salomon durch den Priester Zadock und den Propheten Nathan zu Gihon zum König salben; und weil des Davids Ansehen fürdrang, kehrte sich das Volck von Adonia ab, und muste dieser bey seinem Bruder Salomon um Gnade und das Leben bitten, welches er auch dazumal erhielt.

David aber ernennet den Salomon. Anno M. 2929. 3. Reg. 1.

Beschreibung Davids. Kurtz hierauf verstarb der König David im 70. Jahr seines Alters. Seiner Regierung aber zu Hebron im 40. und zu Jerusalem im 33. Jahr. Dieser König hatte den Ruhm vor allen Königen in der Welt, daß er ein Mann nach dem Hertzen GOttes gewesen, und denselben, ausser den zweyen Sünden, die er aus Menschlicher Schwachheit begangen, durch hertzliche Reue aber deren Vergebung erlanget, nie beleidiget, und dahero von GOtt die Verheissung erhalten, daß sein Saame nicht allein den Thron des Volcks GOttes, so lang die Königliche Regierung unter demselben zu dauren hatte, beständig besitzen, sondern auch aus solchem der Welt Heyland und Meßias gebohren, und also der Thron ihm und seinem Saamen auf ewig bestätiget werden solte. Er war sonsten ein Mann von ansehnlicher Gestalt, grossem und unerschrockenem Helden-Muth, ungemeiner Gottesfurcht, und dabey herrlichem Verstand, welches beydes aus seinen Psalmen erhellet; in Glück bescheiden, in Unglück und Widerwärtigkeit unverzagt, gegen sein Volck liebreich, gegen die Abtrünnigen und Sträfflichen ernsthafft und streng, und nebst allem diesem ein sehr stattlichen Haußhalter, dann ungeachtet seiner grossen Kriege, Verfolgung, und andern schwären Ausgaben, hatte er zu Erbauung des Tempels (den er selbsten gern vor die Hand

jand genommen hätte, auf GOttes Befehl aber, diese Sorge seinem Sohn Salomon überlassen muste, weil GOtt nicht wolte, daß Hände, die Blut vergossen hätten, daran gelegt werden solten,) seinem Sohn Salomon hinterlassen, 100000. Talenta in Gold, und zehen mal hundert tausend Talenta Silbers, so man auf tausend Millionen ausrechnet, ohne die grosse Menge Ertz, Eisen und andere Bau-Materialien, so kaum zu zehlen waren.

In Summa er war ein Herr/ der noch heut zu Tag allen Königen und Fürsten, billich zum Exempel fürgestellet wird.

Das III. Capitel.

Die Regierung Salomons. 40. Jahr.

Gleichwie die Regierung Davids durch dessen grosse Thaten, geführte mächtige Kriege und erweiterte Gräntzen des Königreichs berühmet worden, also hat Salomon die Seinige durch seine unvergleichliche Weisheit, erbauten kostbaren Tempel, und beständigen Frieden, herrlich gemacht. *Salomon der III. König. A°. M. 2929.*

Der Anfang derselben war zwar etwas blutig, dann er ließ seinem Bruder, dem Adonia, den Kopf abschlagen, als welcher sich schon bey seines Vatters Leb-Zeiten der Nachfolge anmassen wollen, auch nun wiederum neue Händel anzuspinnen fürhatte, und um sich desto mehr Credit bey dem Volck zu machen, seines Vatters Kebs-Weib, die Abisag von Sunam, die David grossen Alters halben nie beschlaffen hatte, zum Weib ausbat. Dessen Anhänger den Joab, welchen zu straffen David in seinem letzten Willen ihm ausdrucklich anbefohlen, ließ er im Tabernacul bey dem Altar, woselbst er sich hingeflüchtet hatte, todt schlagen/ nicht minder verschickte er auch den Priester Abjathar, welcher ebenfalls des Adonia Parthey gehalten, und den Simei, welcher ehemalen seinem Vatter geflucht hatte, befahl er bey Lebens-Straff nicht aus Jerusalem zu weichen; Und als er einsmals aus diesem Arrest gieng, ließ er ihn gleichfalls hinrichten. *Läst Adoniam umbringen.* *3.Reg. 1.*

Nach diesem aber war wehrender seiner Regierung von nichts als vom Friede und Stille zu hören: Seine fürnehmste Sorge war Verstand und Weisheit zu erlangen, um die er dann auch bey GOtt für allen andern Glückseligkeiten bat, und erhielt dieselbige in solchem hohen Grad, daß weder vor noch nach ihm kein König in der Welt gelebt, der ihm hierinnen wäre gleich gekommen: Seine fürtreffliche, unter unsern Händen annoch befindliche Schrifften, so einen grossen Theil der Heiligen Schrifft machen, sind dessen gantz sichere Zeugen, und ist aus solchen leicht zu urtheilen, wie die übrige, deren er noch in grosser Anzahl, sonderlich von natürlichen *Ist der verständigste König.*

 Wissen-

Wissenschafften verfertiget, und die immittelst verlohren gangen, müssen gewesen seyn.

Die Heilige Schrifft erzehlet, zur Probe seiner grossen Klugheit und Gerechtigkeit, uns ein Exempel, aus welchem von den andern leichtlich das Urtheil zu fassen: Es hatte eine gemeine Dirne ihre Gespielin vor Gericht verklaget, daß sie zu Nachts im Schlaff, als sie beysammen gelegen, ihr eigenes Kind erdruckt habe, und darauf das ihrige ihr von der Seiten genom-
3. Reg. 3. men, an ihre Seite gelegt, und nun vor das ihrige, so doch gestorben, angeben wolle, die beklagte läugnete dieses alles, und behauptete das lebendige Kind für das ihrige: Wer recht oder unrecht hatte, war in diesem Handel schwerlich auszufinden, da weder Zeug noch Kundschafft war, Salomon fand gleichwol ein Mittel die Wahrheit an Tag zu bringen, und gab den Bescheid, man solte bey so zweifelhaffter Sache das lebendige Kind entzwey hauen, und jeder davon die Helffte geben; die so recht hatte, protestirte wider dieses Urtheil, und bat, man solte ihrer Gespielin das Kind lieber gantz und lebendig geben, die aber so unrecht, und bloß aus Neid gestritten hatte, war mit dem Urtheil wol zufrieden, und bat um dessen Vollziehung, verrieth aber dadurch sich selbst, daß sie die rechte natürliche Mutter nicht seye, und ward das Kind der andern zugestellt.

Salomons Urtheil.

Im vierdten Jahr seiner Regierung fieng er an den überherrlichen Tempel zu bauen, brachte sieben Jahr damit zu, und gebrauchte zu solchem Werck 150000. Personen, (die zwar unter einander abwechselten) so daran arbeiteten, ohne 3300. Officier, so da aufzusehen, und das Werck zu regieren, bestellt waren. Das Haupt-Gebäu war inwendig mit lauterem Gold und guldenen Blechen überzogen, und alles von grossen gehauenen Steinen aufgeführet, das Getäfel-Werck aber von eitel Cedern-Holtz, welches der König Hiram zu Tyro verabfolgen ließ, was aber hierbey das verwunderlichste, das ist, daß dieses ungemeine grosse Gebäu, so einer ziemlichen Stadt gleichte, insgesammt ausserhalb Jerusalem ausgehauen und verfertiget war, und das zwar mit solcher Vollkommenheit, daß als es zum aufrichten kam, nicht das geringste daran gefehlet, und man nicht einmal einen Hammer-Schlag dabey gehöret hatte.

Bauet den Tempel zu Jerusalem. A°. M. 2932.

Nach diesem bauete er auch einen stattlichen Pallast für sich selbst, an welchem Bau 13. Jahre zugebracht worden. Und that wehrender seiner gantzen Regierung nichts anders, als was zu Aufnahm und Ehre seines Volcks und Königreichs gereichte.

Wie auch das Haus des Königs.

In diesem Absehen richtete er einen sehr groß und prächtigen Hof-Staat an, zu dessen Verpflegung er täglich 10. gemäste Ochsen, 20. Weyde-Rinder, und 100. Schaafe schlachten ließ. Unterhielt 40000. Streit-Wagen-Pferdte, und 12000. Reuter zu seiner Leib-Wacht, bauete die Mauren zu Jerusalem, und erweiterte dasselbe an vielen Orten, bauete auch

Führet grossen Staat.

noch viel andere Städte zu Magazinen, um seine Soldaten darein zu legen, richtete mit grossem Nutzen die Handelschafft an, und führte eine vorhin unbekannte Schiffahrt in das weit-entlegene Land Ophir (welches, wie man davor hält, ein Theil von Ost-Indien ist) von dannen er grossen Reichthum an Gold und anderen ausländischen Waaren herbey brachte, und setzte hiedurch, und die sonst von ihm gemachte gute Policey, sein Königreich, und absonderlich die Stadt Jerusalem, in solchen Flor, daß das Silber daselbst so gemein war, wie die Schrifft redet, als die Stein auf der Gassen, das ist, daß man gantz keinen so grossen Staat mehr, wie vorhin, daraus machte, und nicht leicht ein Burger zu Jerusalem war, der nicht ein und ander Geschirr von Silber solte im Hauß gehabt haben.

Dieser grosse Reichthum und Pracht, vergesellschafftet mit seiner gleichsam mehr Göttlich als Menschlichen Weisheit, brachte ihm die Verwunderung und Hochachtung bey allen, die von ihm hörten, zuwegen: Absonderlich aber lockte sie herzu, eine dazumal in Saba oder Arabien regierende Königin, welche auch selbsten von gar grossem Verstand war, diese that, um Salomon zu sehen, und mit ihm bekannt zu werden, eine Reise nach Jerusalem, und gab ihm allda unterschiedliche Fragen und Rätzeln auf, und als sie alle Vergnügung von ihm erhalten, verehrte sie ihm grosse Geschencke, so allein an Gold 120. Talent ausgetragen, welches auf anderthalb Million Ducaten ausgerechnet wird; Es wollen auch etliche, sie seye von ihm bekehret, und schwanger worden, und seye nicht allein die Königin Candaces aus Mohren-Land, deren Cämmerer von Philippo getauffet worden, sondern auch die Könige in Abyßina, so man ins gemein die Priester Johannes nennet, von ihr entsprossen.

Die Königin aus Arabien besucht ihn Anno M. 2940. 3. Reg. 10.

Wie aber keine Sache so hoch und vollkommen leichtlich seyn kan, daß sie nicht dabey einen Fehl haben solte, also gieng es auch dem König Salomon; dann ausser dem, daß er allbereit in seiner grösten Glückseligkeit, (vermuthlich weil er sich auf seine grosse Gemüths-Gaben und dessen Stärcke verlassen, und von sich selbst vertrauet daß nichts mächtig genug seyn werde, ihn von GOtt abzukehren) die Gebote GOttes einiger massen übertretten, und sich viel ausländische heydnische Weiber genommen, davon des Pharaonis in Egypten Tochter die fürnehmste war, auch eine so grosse Anzahl Pferdt und Reuter gehalten, welches beydes GOtt durch Mosen verbotten hatte, so verfiel er auch letztlich in offentliche Abgötterey, und richtete seinen Heydnischen Weibern nicht allein viel Götzen-Tempel um Jerusalem herum, auf, sondern ließ sich von ihnen auch bethören, daß er selbsten mit machte, und den Abgöttern opfferte.

Salomon begehet Abgötterey.

Diese Sünde zog auch die Gnade GOttes von ihm ab, also, daß seine Regierung, so die gantze Zeit ruhig und friedlich gewesen war, auf die letzt auch etwas von Unruhe empfinden muste, indeme Reson ihme die Stadt

3. Reg. 11.

Damascum wieder wegnahm, und Hadat, ein Idumeer, sich des Landes Syrien, samt ermeldter Stadt bemächtigte, und von dar aus dem Königreich Israel viel Ungelegenheit machte.

Anno M. 1969. Endlich starb Salomon im neun und funffzigsten Jahr seines Alters, und in dem viertzigsten seiner Regierung, und weiß man nicht eigentlich, ob er sich vor seinem Ende noch bekehret, oder in der Abgötterey verstorben seye.

Das IV. Capitel.

Die Regierung Roboams / Abiam und Asa 61. Jahr.

Roboam der IV. König. Anno M. 2969.

DEm Salomon folgte in seiner Regierung sein Sohn Roboam: Weilen aber mit Salomons Frömmigkeit auch vermuthlich der Segen GOttes von ihm gewichen war, scheinet es, daß selbiger seinen grossen Staat, den er anfänglich durch seine reiche Handelschafften, und der benachbarten Völcker Tribut unterhalten, auf die letzte von seines eigenen Volcks Auflagen, habe führen müssen.

Wieder diese nun, weil sie gar zu schwer wurden, protestirte das Volck bey ihrem neuen König Roboam, und begehrte deren Erleichterung, dieser aber, damit das Volck bey seiner neuen Regierung nicht etwan ihme die Zügel aus den Händen drehen, und sich einbilden möchte, ob hätte es ihme Gesetze fürzuschreiben, wolte damit keinen Eingang machen, und schlug, auf Einrathen seiner jungen Räthe, dem Volck diese erste Bitt mit harten Worten ab, wie sehr ihn auch seines Vatters alte Räthe davon abwarneten.

Folget seinen jungen Räthen. 3. Reg. 13.

Diese des Königs Härtigkeit, stürtzte ihn in grosses Unheyl, dann das Volck machte hierüber einen Aufstand, und fielen die zehen Stämme Israel von ihm ab, welche den Jeroboam für ihren Herrn aufwurffen, deme GOtt durch den Propheten Ahia, schon bey Salomons Lebzeiten, verkündigen lassen, daß er ihn über die zehen Stämme zum König machen wolte, derenthalben er dann auch für Salomon, so ihm nach dem Leben trachtete, lange Zeit flüchtig gehen muste: Und blieb also bey Roboam allein der Stam̃ Juda und Benjamin.

Zehen Stäm̃e fallen von ihm ab, und machen Jeroboam zum König.

Roboam bemühete sich zwar, das Volck wieder herbey zu bringen, und sandte seinen Rent-Meister den Adoram an sie, sie aber wolten von keinem Vergleich hören, sondern steinigten ihn zu todt. Darauf nahm Roboam sich für, das Volck mit Gewalt wieder zum Gehorsam zu bringen, und brachte zu solchem Ende von Juda und Benjamin eine Armee von hundert und achtzig tausend Mann zusammen, GOtt aber ließ ihm und dem Volck, diesen Krieg durch den Propheten Semaja verbieten und andeuten, daß dieser Abfall der zehen Stämme von GOtt selbsten also verhänget seye worden, darbey

GOtt verbeut ihm mit Jero-

er

er es dann gelassen, und blieb also das Königreich Israel von dem Königreich Juda, auf beständig abgesondert; doch fehlte es nicht, daß es gleichwol nachgehends nicht immerfort Scharmützel und Streit zwischen Roboam und Jeroboam gesetzet hatte, so lange jener lebte. boam zu kriegen.

Das übrige Leben Roboams, war nicht von dem besten, dann er gestattete, daß um Jerusalem herum, und im gantzen Land Juda, den Heydnischen Abgöttern Tempel und Altär aufgerichtet, und darauf geopffert ward, hielt auch schlechte Policey, und ließ absonderlich die Hurerey gar starck im Schwang gehen, dadurch verursachte er, daß GOtt die Hand von ihm abzog, und ihm den König Sesac aus Egypten (den die Heydnischen Scribenten Sesonkhis und Susennes nennen, etliche auch für den berühmten Sesostrem halten) über den Hals schickte, welcher Jerusalem belagerte, und den Roboam also ängstigte, daß er um Frieden zu erlangen, alle Schätze so im Tempel und dem Königlichen Pallast zu finden, und von seinem Vatter Salomon gesammlet worden waren, an Tributs-Statt, ihme einhändigte, und also fürs künfftige, an statt der güldenen Schilde, die er sich hatte fürtragen lassen, sich mit kupffernen behelffen muste. Roboam erlaubet die Abgötterey. Wird von Sesac belagert. Anno M. 1973.

Endlich starb Roboam im sieben- und fünfftzigsten Jahr seines Alters, und im siebenzehenden seiner Regierung.

Ihme folgte sein Sohn Abia, welcher aber nur drey Jahr regierte: Diese seine kurtze Regierung aber, ward gleichwol berühmt von einem herrlichen Sieg, den er wider Jeroboam erhalten, da er mit vier hundert tausend Mann, acht hundert tausend schlug, also daß davon fünff hundert tausend auf der Wallstatt blieben: Er nahm ihm auch unterschiedliche Städte, absonderlich Babel, Jesana und Ephron hinweg, diese grosse Action aber verdunckelte er mit seiner Gottlosigkeit, in welcher er seinen Vatter Roboam noch übertraff, und den Götzen-Dienst vermehrte. Abia V. König ist gottlos. Anno M. 2986. siegt wider Jeroboam. 2. Par. 13.

Dem Abia folgte sein Sohn Asa. Dieser fieng wiederum an in Juda zu änderen, schaffte die offentliche Huren-Häuser ab, und zerbrach die Götzen-Bilder, hebte den Abgöttischen Gottes-Dienst auf, und verschonte hierinnen seiner eigenen Mutter der Maecha nicht, welche bißher ihrem Abgott Miplezeth, oder Priapo, einen absonderlichen Gottes-Dienst, welcher sehr schandbar gewesen, angeordnet und selbsten als Oberste-Priesterin dabey gedienet hatte. Es segnete auch Gott ihn derenthalben, daß er Zaram den König aus Lybien, welcher mit zehenmal hundert tausend Mann einen Einfall in Asiam gethan hatte, und nun das Jüdische Land durchstreiffen wolte, nicht mit halb so viel Volck auf das Haupt erlegte, und wieder zurück jagte; Ausser dem setzte er auch den Krieg wider Israel fort und brachte ihren Bunds-Genossen den König von Syrien, vermittelst grosser Geschencke von ihrer auf seine Seite, und that dem Königreich Israel, in welchem die Syrer unterschiedliche Städte einnahmen, hiedurch grossen Abbruch, welcher aber, Asa der VI. König ist fromm 3. Reg. 15. Anno M. 2989. 2. Par. 14. Anno M. 3003.

aber, und daß er sich mehr auf Menschen, als auf GOtt verlassen hätte, ihme GOtt ernstlich verweisen ließ.

Er selbst starb im ein-und vierzigsten Jahr seiner Regierung, nicht ohne Anno M. 3030. Ruhm von Frömmigkeit und Verstand, und hinterließ seine Cron seinem Sohn Josaphat, von welchem im folgenden Capitel mehrers gesagt werden soll.

Israelitische Geschichten.

Wir haben im Eingang dieses Capitels erwehnet, welcher gestalten die zehen Stämme von Israel vom König Roboam abgefallen, und den Jeroboam, einen berühmten fürnehmen Mann unter ihnen, deme auch schon zu Salomons Leb-Zeiten das Königreich von dem Propheten Ahia war verkündiget worden, zum König aufgeworffen: Weilen nun die Begegnussen dieser beyden Königreiche Juda und Israel so nahe in einander verknüpfet, daß auch die Schrifft selbst sie gleichsam mit einander vermenget, so wollen wir in jedem Capitel die History des Israelitischen Reichs mit einführen.

[Roboam.] Jeroboam der I. König in Israel. Anno M. 2969.

Nachdem derohalben Jeroboam den Scepter über Israel, vermittelst eines allgemeinen auffstands, erlanget, war seine fürnehmste Sorge, wie er sothane Crone für sich und seine Nachkömmlinge behaupten möchte: Sein fürnehmster Kummer war wie er es mit dem Gottesdienst anzustellen hätte; dann wann das Volck ihre Andacht zu verrichten, wie bißhero, jährlich hätte hinauf nach Jerusalem gehen sollen, so war er in Forchten, man möchte es wieder von ihm abspenstig machen, und dem Roboam zuwenden; solchem nun fürzukommen, machte er dem Volck weis, daß es nicht eben an den Salomonischen Tempel zu Jerusalem gebunden seye, sondern daß er, als ihr König, so wohl als Salomon, befügt seye, einen Tempel aufzurichten, wie er dann auf einem Hügel einen aufbauete, und noch darzu zwey guldene Kälber, entweder auf die Weise wie des Aarons seines in der Wüsten, oder wie etliche davor halten zwey Cherub, gleich denen die Salomon im Tempel über die Bunds-Lade gestellet, machen ließ; Dann es ist zu mercken, daß in der heiligen Schrifft, und absonderlich von dem Propheten Hesekiel in Beschreibung seines Gesichts von den vier Thieren, das Wort Kalb und Cherub als gleichgültig gebraucht werden.

Führet einen neuen Gottesdienst ein. 3. Reg. 12. Ezech. 10. v. 14.

Weilen nun die mehrsten Priester und Leviten gäntzlich von dem Hierosolymitanischen Tempel ihren Unterhalt bekamen, den übrigen aber auch nicht viel zu trauen war, so schaffte er solche aus dem Land, und erwehlte andere Priester aus den Geringsten im Volck, die da auf seinen Altären, und vor seinen Kälbern, deren das eine zu Bethel, das andere zu Dan stund, opffern musten. Im übrigen Gottes-Dienst verändert er weiter nicht viel, ausser daß er, um dem Volck allen Lust nach Jerusalem zu gehen, zu benehmen, das Oster-Fest, welches alldorten an dem fünffzehenden Tag des ersten Monden, nach dem Gesetz des HERRN gefeyert ward, auf den fünffzehenden Tag des achten Monden, verlegte.

An

An dieser Abgötterey und Verführung des Volcks, hatte GOtt ein grosses Mißfallen, und ließ derohalben dem Jeroboam die Ausrottung seines gantzen Hauses, und die Zerstörung seines Abgöttischen Altars zu Bethel durch einen Propheten androhen, zu dessen Bestärckung der Altar auch in seiner Gegenwart, sich von einander spaltete, und die Asche verschüttete. Jeroboam aber kehrte sich nicht viel daran, sondern verlohr die grosse Schlacht wider Abia den König von Juda, und unterschiedliche Städte auf dem Gebürg Ephraim, so fiel auch eine grosse Anzahl von seinen Unterthanen, denen der neu-eingeführte Gottes-Dienst mißfiel, von ihm ab, und begaben sich in das Königreich Juda. Er starb endlich im zwey-und zwantzigsten Jahr seiner Regierung, und hinterließ zu seinem Cron-Folger seinen Sohn Nadab. GOtt drohet ihm die Straf an. Führet Krieg mit Juda. [Asa.] Nadab der II. König in Israel.

Es wehrte aber die Regierung Nadab nicht länger als drey Jahr, nemlich zwey Jahr mit seinem Vatter, und ein Jahr allein; Er führte auch kein bessers Leben als sein Vatter Jeroboam: als er nun im dritten Jahr seiner Herrschafft, die Stadt Gebbethon belagerte, erregte sein General der Baasa einen auffstand wider ihn, und schlug ihn todt, und riß solcher Gewalt die Königliche Cron an sich selbsten. [Asa.] Anno M. 2990. 3. Reg. 15. Wird võ Baasa erschlagẽ

Nachdem das Volck Israel den Baasa zum König angenommen, erwehlte er zu seinem Königlichen Sitz die Stadt Therza: Seine erste Verrichtung war, daß er das gantze Haus Jeroboam ausrottete, und davon nit eine Menschliche Seele überließ, wodurch dann die Prophezeyung des HErrn erfüllet ward. Er selbsten aber ward derenthalben nicht frömmer, sondern gieng eben den Weg, wie seine Vorfahren, derohalben ihm dann GOtt auch einen gleichen Untergang seines Hauses, androhen ließ. Es war auch seine Regierung nicht gar glücklich, dann als er aus Rama eine Gräntz-Vestung wider das Königreich Juda machen wolte, fiel ihm, wie oben gedacht, Benhadat, der König von Syrien, des Asa Bundsgenoß, ins Land, und nöthigte ihn nicht allein, daß er Rama verlassen muste, sondern nahm ihm noch unterschiedliche namhaffte Städte hinweg: sein Regiment aber wehrete vier-und zwantzig Jahr. Baasa der III. König in Israel. Anno M. 1992. Rottet das Haus Jeroboam aus. Wird võ Syrien bekriegt. 2. Par. 16.

Ihm folgte im Reich sein Sohn Elas; dieser hatte aber den Thron kaum ein Jahr besessen, da ward ihm mit eben der Müntz, wie sein Vatter dem Nadab gethan, gelohnet; Dann Zambri, einer von seinen Officierern, machte sich einen Anhang wider ihn, schlug ihn in seiner Residentz-Stadt, als er eben truncken war, todt, und setzte sich selbst auf den Königlichen Stuhl, vertilgte auch das gantze Haus Baasa, so, daß nicht ein Mensch davon über gelassen ward. Elas der IV. König in Israel. Anno M. 3014. 3. Reg. 16. Wird võ Zambri erschlagẽ Anno M. 4015.

Wann ein Volck einmal anfängt seine Hände in seines Herren Blut zu färben, so bleibt es nicht leicht bey einem Trauer-Spiel, sondern gehet ins gemein noch weiter. Eben dieses muste auch Zambri erfahren, dann als die Israelitische Armee, die wiederum vor Gebbethon lag, vernahm, daß Zambri der V. König in Israel.

Elas, ihr Herr, von dem Zambri erschlagen worden, und dieser, ohne der Armee Willen, sich des Königreichs angemasset, erwehlten sie ihrer Seits ihren Generalen den Amri, zum König, und zogen auf Thersa zu, den Zambri vom Thron zu stossen, welcher dann, als er sich von aller Hülff bloß sahe, den Königlichen Hof in Brand steckte, und sich also selbsten, mit allem dem, was drinnen war, verbrandte, nachdem er nicht länger als sieben Tage regieret.

Verbrennet sich selbst.

Amri der VI. König in Israel. 3.Reg. 16.

Amri ward solcher Gestalt der Stadt Thersa, noch nicht aber des gantzen Landes, Meister, dann die übrige Theil vom Volck hatten einen so genannten Thibni zum König angenommen, welcher dem Amri 4. Jahr lang die Waag hielt, wiewol des Amri Partey gleichwol die stärckste war; als aber ersagter Thibni verstorben, bracht Amri das gantze Volck wiederum zusammen, und herrschte allein.

A°. M. 3019.

Nachdem nun Amri die Herrschafft allein an sich gebracht, wandelte er wie alle seine Vorfahren auf den Wegen Jeroboams, und führte den Dienst der güldenen Kälber fort, ja gieng in Gottlosigkeit jenem noch bevor. Es ist auch in der Schrifft von ihm weiter nichts sonderliches aufgezeichnet, was er gethan, ausser daß er den Berg Samariam um drey Talenta Silber, (so heut zu Tag etwan drey tausend Thaler ausmachen möchte) erkaufft, und daselbsthin die Stadt gleiches Namens, welche hernach zu der Residentz in Israel worden, erbauet hat. Er regierte aber 12. Jahr, und starb also vier Jahr vor Asa dem König in Juda, und traten folglich dieser beyden Könige Nachfolger fast zu gleicher Zeit, der eine in Juda, der ander in Israel die Regierung an. Wir wollen derohalben mit ihnen, weilen sie gute Freunde mit einander gewesen, auch ein neues Capitel anfangen.

Bauet die Stadt Samariam.

Anno M. 3026.

Das V. Capitel.

Die Regierung der Jüdischen Könige Josaphat/ Joram/ Ochozia/ Athalia/ Joas/ Amasia/ Azaria/ Jothan/ Ahas und Ezechia 221. Jahr.

Josaphat der VII. Jüd. König ist fromm. Anno M. 3030. 2.Par. 17.

Josaphat des Asa Sohn, folgte so wol in der Regierung als Frömmigkeit seinem Vatter nach, ja übertraff denselben noch darinnen: Dann er that nicht allein ab die mehresten Höhen und Heyne, das ist, die auf den Bergen und in den Wäldern gebaute Altäre, darauf zu selbiger Zeit auf gleiche Weis, als vor Aufbauung des Tempels geschehen, man dem wahren GOtt noch zu opffern pflegte, und welche sein Vatter Asa annoch hatte stehen lassen, sondern er richtete auch Schulen in allen vornehmen Städten seines Königreichs auf, darinnen das Gesetz des HErren gelehret wurde.

Nicht

Nicht minder brachte er wiederum empor die Policey und gute Ordnung, die formliche Gerichte, und die Kriegs-Zucht, welches alles vorhin ziemlich verfallen war. Dieses alles halben, hatte er auch von dem Allmächtigen Glück und Segen, die Araber und Philister bezahlten ihren Tribut, sein Reich ward mit etlich neu-aufgebauten Städten gebessert, und bey allen seinen Nachbarn hatte er Furcht und Ehre. Und glücklich.

Bey diesen grossen Tugenden aber war Josaphat doch nicht gantz ohne Vorwurff; dann er machte einen Bund mit seinem Nachbarn, dem gottlosen König Achab in Israel, und wolte ihm Ramoth in Galaad, so die Syrer innen hatten, einnehmen helffen; Dieses aber ward ihm durch den Propheten Jehu nachgehends scharff verwiesen; Er kam auch in der Schlacht, da die Syrer Ramoth entsetzten, in Leib- und Lebens-Gefahr, dann es drang ein starcker Hauffen Syrer gegen ihm an, weil sie ihn für den König in Israel hielten, den sie lebendig zu fangen, befehligt waren, um des willen, daß Josaphat in seinen königlichen Kleidern geblieben war, da hingegen Achab sich verkleidet hatte, und wann er sich nicht zeitlich, daß er der unrechte seye, zu erkennen gegeben, würden sie ihn unfehlbar bekommen, oder erschlagen haben. Verbündet sich mit Achab. 3.Reg 22.

Nach diesem that GOtt vor ihn nochmalen ein offenbares Wunder: Es hatten die Ammoniter, die Moabiter, und die Syrer sich mit einander verbunden, und Josaphat mit Krieg überzogen; weilen er sich nun diesen dreyen Völckern zu schwach dauchte, nahm er seine Zuflucht zu GOtt, und dem Gebett; und GOtt erhörte ihn auch, und fügete, daß diese Völcker, vermuthlich in einem Nebel oder Finstere, irr wurden, und statt, daß sie glaubten, auf des Josaphats Völcker zu stossen, an ihren bestellten Hinderhalt geriethen, und also einander selbst dergestalt aufrieben, daß nachgehends Josaphat anders nichts zu thun hatte, als die erschlagene auszuziehen, und den Raub auszutheilen. Schlägt seine Feinde wunderlich. A. M. 3059.

Er erhielt fast auf gleiche Weise noch einen andern Sieg wieder die Moabiter, wider welche er dem Israelitischen König Joram streiten halff, davon hie unten mehrers gesagt werden soll. Er starb endlich in grossem Glück und Reichthum im 25. Jahr seiner Regierung.

An seine Statt war sein Sohn Joram König. Allein es wolte dieser in den guten Fußstapffen seines Vatters nicht fortwandeln, sondern verschwägerte sich mit den gottlosen Königen in Isreal, und heyrathete die Tochter Achabs, ermordete alle seine übrige Brüder, nemlich des Josaphats hinterlassene Söhne, und folgte nach, allen den Abgöttereyen und Gottlosigkeiten, die in Israel im Schwang giengen. Er hatte auch deswegen weder Glück noch Heyl, dann es fielen von ihm ab die Edomiter, die bißhero unter seiner Vorfahren Tribut und Gehorsam gestanden waren, wie auch die Stadt Libna; so zogen auch wider ihn herauf die Philister und Araber; diese überrumpel- Joram der VIII. Jüd. König, ist gottloß. 2 Par. 21. A. M. 3055.

Stirbt elendig. Anno M. 3063. rumpelten Jerusalem, plünderten es aus, und führten den Raub, sammt des Königs Söhnen, mit sich davon. Endlich verfiel er selbst in eine schwere Kranckheit, daß ihm das Eingeweid im Leibe verfaulte, und starb im 8. Jahr seiner Regierung elendiglich.

Ochozias der IX. König in Juda ist gottlos. Anno M. 3063. Wird von Jehu erschlagen. 4. Reg. 9. Ihm folgte sein Sohn Ochozias, so wol in dem Königreich als in den Lastern, er kunte aber solche so lang nicht treiben als sein Vatter, dann in dem ersten Jahr seiner Regierung, da er seinem Vettern, dem Israelitischen König Joram, wider die Syrer zu Hülffe gezogen war, und ihn zu Jezrahel, woselbst Joram sich an seinen Wunden heilen ließ, besuchen wolte, ward er in der Aufruhr, die Jehu wider den Joram anfieng, mit und nebenst diesem erschlagen.

Nach seinem Tode gewann die Regierung in Juda eine wunderliche Gestalt, dann es hatte sich zum Unglück gefüget, daß des Ochoziä Brüder und Bruders-Kinder, auch um eben diese Zeit, da das Feuer mit des Jehu Aufruhr in Israel angieng, nach Samariam hinauf gereiset, um ihre Vettern daselbst heimzusuchen, und als sie unter Wegs dem Jehu unter die Hand und in Marsch kommen, ließ er sie insgesammt, nemlich 42. Mann, erwürgen.

Athalia die X. Königin in Juda. Anno M. 3064. 4. Reg. 10. Bringt des Ochoziä Söhne um. Da Athalia, Ochoziä Mutter, die Zeitung von ihres Sohns und seiner Brüder Tod hörete, nahm sie sich selbsten des Regiments an, und um solches desto sicherer zu behaupten, brachte sie alle ihres Sohns Kinder, und was von seinen Brüdern noch übrig war, um, biß auf den einigen Joas, welchen des Ochoziä Schwester Josabeth, so des Hohen-Priesters Jojadä Weib war, heimlich in Sicherheit brachte, und in dem Tempel aufziehen ließ. Athalia führte solcher Gestalt die Regierung fort 6. Jahr mit nicht weniger Gottlosigkeit als Tyranney.

Joas der XI. König in Juda. 2. Reg. 12. Anno M. 3069. Als aber Joas in dem Tempel sein siebendes Jahr erreichte, ließ der Hohe-Priester Jojada die Leviten, und was sonst vom Volck auf seiner Seite war, zusammen kommen, stellete ihnen den Joas, ihren rechten Herrn, in dem Tempel für, und setzte ihm die Königliche Cron auf. Athalia, die von allem dem nichts wuste, kam in den Tempel gelauffen, und wolte den Tumult, der sich erregt, stillen, ward aber gleich auf des Hohen-Priesters Befehl heraus geführet, und unter dem Schloß-Thor enthauptet.

Jojada Hoher-Priester. So lang der Hohe-Priester Jojada, welcher die Regierung, als des jungen Königs Vormund, führte, im Leben war, gieng in Juda alles wohl; die abgöttische Altäre, und deren Götzen, wurden zerstöret und zerbrochen, und hingegen der Tempel des HErrn, welcher nun eine geraume Zeit gleichsam öde gelegen, und baufällig worden war, von dem Allmosen des Volcks wiederum ausgebessert und erneuert. Als aber Jojada im 130. Jahr seines Alters mit Tod abgieng, und Joas solcher Gestalt seines Hof-Meisters los

Joas wird abgöttisch. ward, gab er bald zu erkennen, daß von Raaben keine Nachtigallen geheckt werden;

werden; dann er trat in die Fußstapffen seines Vatters und Groß-Vatters, führte den Götzen-Dienst wieder ein, den er im Anfang abgeschafft, und als der Hohe-Priester Zacharias, Jojadä Sohn, ihn derenthalben aus GOttes Befehl bestraffte; ließ er denselben, nicht eingedenck der Gutthaten die ihm sein Vatter Jojada erwiesen, in dem Tempel bey dem ehrnen Altar, zu todt steinigen. Läst den Hohen-Priester Zacharíam steinigen.

Auf diese Gottlosigkeit, Tyranney und Undanckbarkeit, folgte bald GOttes Straffe, dann es zog herauff Hasael, der König von Syrien, obschon mit keiner gar zu starcken Armee, brach durch Galaad in Judeam ein, verwüstete das gantze Land, schlug die vornehmsten Lands-Herren todt, oder nahm sie gefangen, belagerte Jerusalem, und nöthigte den König Joas, allen Schatz der im Tempel und bey seinem Hof vorhanden war, herauß zu geben, und damit den Frieden zu erkauffen. Kurtz darauf fiel Joas in grosse Kranckheiten, und da er weder sich noch seinem Königreich mehr helffen kunte, verschwuren sich zwey von seinen Dienern, Sabad und Josabad, wider ihn, und erschlugen ihn auf seinem Bett im 40. Jahr seiner Regierung. Wird von Hasael bekriegt. Anno M. 3102. Wird erschlagen.

Dem Joas folgte in der Regierung sein Sohn Amasia, welcher recht seines Vatters Exempel nachfolgte: Dann anfänglich befliß er sich aller Tugenden, ließ seines Vatters Mörder umbringen, brachte die verfallene Kriegs-Ordnung wieder zurecht, richtete eine Armee auf von 300000. Mann, und nahm noch darzu aus dem Königreich Israel 100000. Mann um Sold an, dann dieses Volck hatte dazumal gar grossen Namen von Tapfferkeit und Kriegs-Wissenschafft, weil sie in etlichen Treffen der Syrer Meister worden. Amasia der XII. König in Juda. 4. Reg. 14. Anno M. 3108.

Ungeachtet nun diese starcke Ausrüstung der neu-angenommenen Israeliter sehr viel Geld gekostet hatte, so danckte er sie doch insgesamt wieder ab, als er von einem Propheten vernommen, daß es GOtt nicht haben wolle, daß er ihrer Hülffe sich bedienen solte, und zog, GOtt allein vertrauende, mit seinen Lands-Leuthen wider die Edomiter, schlug ihrer 10000. tod, und nahm 10000. gefangen, die er alle über die Felsen herab stürtzte, gewann auch die Stadt Sela.

Dieser Sieg aber, den er durch GOttes Beystand erhalten, war ein Anlaß zu seinem Untergang, dann er bekam in diesem Krieg etliche Abgötter der Edomiter, und nahm sie, weiß nicht aus was Verführung, selbsten zu Schutz-Göttern an, brachte sie mit sich nach Jerusalem, und diente ihnen daselbst. Hierauf folgte auch gleich GOttes Straff, er fieng einen unnöthigen Krieg an mit Joas dem König in Israel, der auf alle Weise solchen abzulehnen trachtete, und als bey Amasia dieses nicht Platz finden wolte, kam es zur Schlacht, darinnen ward sein Volck geschlagen, er selbst gefangen, die Stadt Jerusalem eingenommen, ausgeplündert, und ihre Mauren, so gegen Samaria stunden, auf 400. Schritt weit, eingerissen. Er selb- Wird abgöttisch. Wird vom König in Israel gefangen.

selbsten, nachdem er von seinem Gefängnuß wieder loß ward, lebte und regierte die übrige Zeit elendiglich, ward auf die letzte von seinem eigenen Volck, welches den Schaden, den es durch seinen muthwillig-angestellten Krieg erlitten hatte, nicht vergessen kunte, aus Jerusalem verjagt, und muste eine geraume Zeit zu Lachis im Elend leben, woselbsten er endlich von seinen aufrührischen Unterthanen gar erschlagen ward, nachdem er regiert hatte 29. Jahr.

Endlich von den Seinigen erschlagen.

4.Reg.15. Uzias oder Azarias der XIII. König in Juda. Anno M. 3138. 2.Par.26.

Nach dieses Königs Tod, fieng das Königreich Juda, welches durch der vier vorhergehenden Könige Gottlosigkeit und darauf gefolgte Unglücke, in die 86. Jahr lang elendiglich war zerrissen worden, wiederum an, sich in etwas zu erholen; Dann die Vormünder des jungen Königs Azariä, so sonsten auch Uzias genannt wird, führten währender seiner Minderjährigkeit, ziemlich gut Regiment, und er selbst, als er im 16. Jahr seines Alters die Regierung antrat, kehrte sich auch auf die gute Seite, so lang sein Lehr-Meister Zacharias lebte, deshalben segnete ihn GOtt, daß er Glück hatte wider die Philister, denen er Gath, Jabnia und Azod wegnahm, er demüthigte auch die Araber und Ammoniter, und erweiterte seine Herrschafft biß an die Gräntzen Egypti.

Zu Hauß führete er auch allerhand gute Policeyen ein, verbesserte die Mauren zu Jerusalem, und bevestigte sie, wo es am nöthigsten war, mit Brust-Wehren und Thürnen. Baute an unterschiedlichen Orten Gräntz-Vestungen, unterhielt ein beständig und wohl bewaffnet Kriegs-Volck von 307000. Mann, brachte den Acker- und Wein-Bau, wie auch die Viehzucht und das Gartenwerck, welches alles in vorigen Jahren wegen stätiger Einfälle fremder Völcker gantz darnieder lag, wieder empor, und machte also sich und seine Regierung bey jederman hoch berühmt. Als er nun solcher Gestalt voll Glücks und Ruhms war, ward er übermüthig, und war nicht vergnügt, das weltliche Regiment zu haben, sondern wolte auch das Geistliche an sich reissen, und anstatt der Priester selbsten den Gottesdienst verrichten, sich auch, wie sehr sich die Priester darwider setzten, davon nicht abhalten lassen. Hierüber erzürnte GOtt, und schlug ihn mit Aussatz, als er eben im Werck begriffen war, das Rauch-Opffer selbsten zu bringen: Doch fühlte er hierin alsobald die Hand GOttes, legte das Rauch-Faß weg, gieng aus dem Tempel, aus welchem ihn die Priester stiessen, hinaus, und ließ sich nachgehends von niemand mehr sehen, sondern übergab die Regierung seinem Sohn Joatham, und starb endlich im 52. Jahr seines Königreichs.

Will selbsten opffern. Wird darüber aussätzig. Anno M. 3185.

Anno M. 3190.

Unter diesem König haben die Propheten, deren Schrifften heut zu Tag noch bey Handen sind, zu weissagen angefangen, und zwar in Juda der Prophet Osee, Joel, Amos, und Isaias.

Dieser Joatham nun, welcher vorher bey seines Vatters Lebzeit, und

währen-

währender Kranckheit das Reich schon geraume Zeit verwaltet hatte, wen-
ete gleich als sein Herr Vatter, sein Hertz zu dem wahren Gottesdienst,
und war dannenhero so glücklich, daß er die Ammoniter, die von ihm ab-
allen wolten, wieder zum Gehorsam brachte, und ihnen ihren Tribut ver-
grösserte. Er erweiterte auch die Mauren zu Jerusalem, und bauete das
grosse Thor am Tempel; weilen aber das Volck seiner Frömmigkeit nicht
nachahmete, so erweckte GOtt gegen dem Ende seiner Regierung Rasin den
König von Syrien, und Phacee den König von Israel, daß selbige in Ju-
da einfielen, und das platte Land fast aller Orten verheerten. Er selbsten
starb im 16. Jahr seiner Regierung.

4. Reg. 15. Joatham der XIV. König in Juda ist fromm.

Darauf kam sein Sohn Achaz zur Cron, welcher von allen Hierosoly-
mitanischen Königen der Allerlasterhafftigste war, dann er schloß nicht allein
das Heiligthum des Tempels zu, daß man dem wahren GOtt darinnen gar
nicht mehr dienen kunte, sondern raumte auch aus dem Vorhof den ehrnen
Altar hinweg, setzte andere nach der Syrischen Art gemachte Altäre an die
Stelle, opfferte darauf den Abgöttern, auch seine eigene Kinder dem Mo-
loch, welches ein ehrnes Bild war, so man glüend machte, und ihme die
Kinder in die Arme gab, in welchen sie unter dem Gethön der Trompeten
und Paucken elendig verbrennen musten.

4. Reg. 16. Achaz der XV. König in Juda ist gottloß. Anno M. 3206. Opffert dem Moloch.

Solcher Gestalt machte also Achaz sein offentlich Hauptwerck vom Hey-
denthum, derenthalben ward seine Regierung mit lauter Unglück angefüllet;
dann auf der einen Seiten kam wider ihn herauff obgemeldter Rasin, der
König von Syrien, und Phacee, der König von Israel, welche schon bey
seines Vatters Lebzeiten wider Juda die Waffen ergriffen hatten, und führ-
ten eine grosse Anzahl von seinen Unterthanen hinweg, also daß Phacee al-
lein für seinen Theil auf einen Tag 120000. Mann erlegte, und 200000.
Weiber und Kinder davon treiben ließ, (die zwar nachmals auf des Pro-
pheten Obed Zurede, zuruck gelassen würden.) Auf der andern Seiten ka-
men die Edomiter, auf der dritten die Philister, deren jeder den Meister
spielete, und Städte und Leute wegnahmen.

Wird von den Syrern hart bekriegt.

In seinem eigenen Hause erweckte Zechri eine Aufruhr, darüber des Kö-
nigs Sohn und unterschiedlich vornehme Herren tod blieben. Er fand zwar
ein Mittel, sich aus dem Syrischen Krieg herauß zu wicklen, indem er sich
in des Assyrischen Königs Theglath Phalasars (dessen Macht dazumal sehr
groß war,) Schutz begab, und ihn durch Bezahlung grosser Hülffs-Gel-
der dahin vermochte, daß er wider den Rasin und Phacee herauß marschierte,
in welchem Zug ermeldter König das gantze Land Syrien, samt der Haupt-
Stadt Damasco eroberte, und den Rasin niedermachte, dem Phacee das
gantze Land Galaad und Galiläam wegnahm, auch eine grosse Anzahl
Volcks gefangen hinweg führte. Es hatte aber diese Hülffe den Achaz bey-
nahe sein eigen Königreich gekostet, dann es kehrete der König von Assyrien

Von Theglath Phalasar belagert.

endlich.

endlich die Waffen gegen den Achaz selbsten, und belägerte ihn in seiner Stadt Jerusalem, und zwang ihn, daß er mit Herausgebung aller seiner und der Seinigen Schätze, den Frieden und die Freyheit von ihm erkauffen muste: Endlich starb Achaz unter allen diesen Unglücks-Fällen elendig, nachdem seine abgöttische Regierung 16. Jahr gedauret hatte.

4.Reg.18. Ezechias der XVI. König in Juda ist fromm und thut die Götzen ab. Anno M. 3222.

Er hinterließ sein Reich seinem ihm gantz ungleichen Sohn, dem frommen Ezechiä: Dessen erste Sorge war den reinen Gottes-Dienst wieder einzuführen, derhalben that er ab alles was abgöttisch war, die Götzen, die Säulen, die Höhen, die Haine, und so gar die ehrene Schlange, welche Moyses in der Wüsten hatte machen lassen, und die nun zur Vorstellung der Abgötterey worden war, öffnete hingegen wiederum das Hauß des HErrn, welches zu seines Vatters Zeiten verschlossen geblieben, und ließ die Priester und Leviten darinnen ihrem Dienst nach dem Gesetz des HErrn fürstehen. Er führte auch wiederum das Oster-Fest mit seinen gebührenden Ceremonien zu Jerusalem ein, nachdem solches lange Zeit bißhero nicht recht gehalten worden, er ließ darzu auch die Leute aus dem Königreich Israel einladen, deren dann ein guter Theil sich einfanden; und brachte also die wahre Religion ziemlich wiederum auf die Höhe.

Nebenst deme wendete er auch Fleiß an, den alten Flor seines Königreichs herbey zu bringen, und bezwang die Philister sehr glücklich, er kündigte auch dem König von Assyrien den Tribut und Gehorsam auf, welches ihm zwar Anfangs übel gelungen zu seyn scheinen wolte: Dann es überzog ihn der König Sennacherib, und brachte ihn in solche Angst, daß er sich ihme von neuem unterwürffig machte, und noch grössern Tribut zahlte, worzu er so gar den Schatz des Tempels, und die silberne und guldene Bleche, so er vorher selbst an des Tempels Thore machen lassen, angreiffen mußte, es wolte aber Sennacherib damit noch nicht zufrieden seyn, sondern kam nach einigen Jahren wieder, belagerte Jerusalem selbsten, und dräuete dem gantzen Volck den Untergang mit grossen Gottslästerungen an. Wie aber hier alle Menschliche Hülffe zerrinnen wolte, erschien diesem frommen König die Hülffe GOttes unmittelbar, dann auf sein und des Propheten Isaiä eiferiges Gebet, schickte GOtt unter die Assyrische Armee einen Würg-Engel oder Pest, welche in einer Nacht 185000. Mann auffraß, wodurch dann dieser trotzende König gezwungen ward mit Schimpf wieder heimzuziehen.

4.Reg.19. Jerusalem von Sennacherib belagert und wunderbarlich errettet. Anno M. 3236.

Es hatte sich Ezechias nach dem ersten Einfall des Sennacheribs, in kurtzer Zeit durch den Götlichen Segen dergestalt wieder erhohlet, daß er nicht allein die vorige Scharte, die er mit Bezahlung der grossen Brandschatzung an dem König von Assyrien erlitten, völlig ausgewetzt, sondern noch grosse Schätze und Reichthum dazu gesammlet; so verspürte er auch über seine wunderbare Erledigung von der Assyrischen Belagerung den Gött-

ichen Gnaden-Beystand noch in einem andern Stuck durch ein nicht gerin-
geres Wunderwerck: Er ward mit einer Kranckheit angegriffen, und ihme
dabey von dem Propheten Jesaja das Leben abgesprochen; als er aber
GOtt um dessen Verlängerung mit Thränen anflehete, erhielt er dieselbe
auf fünffzehen Jahr, und zu dessen Versicherung noch darzu dieses Zeichen,
daß die Sonne, und der an der Sonnen-Uhr, durch sie gemachte Schat-
ten, auf zehen Grad zuruck gieng. Die Sonne gehet des Ezechiä halber zuruck

Dieses Wunder-Werck, wie es in der gantzen Welt dazumal sichtbar
war, also machte es auch viel nach der Ursach desselben fragen, und als un-
ter andern Berodach, der König von Babylon, den Ptolomäus Mardo-
cempadem nennet, vernommen, was sich mit des Königs Ezechiä Kranck-
heit zugetragen, schickte er eine absonderliche Gesandtschafft an ihn, und
ließ ihn, als einen Herrn, an welchem GOtt sehr viel gelegen seyn müste,
wegen wieder erlangter Gesundheit, complimentiren. Diese dem Ezechiä
hiedurch wiederfahrene Ehre aber geriethe ihm zum Strick, dann er ließ sich
bey dieser Gelegenheit die Pralerey ein wenig einnehmen, und zeigte den Ba-
bylonischen Gesandten allen seinen Reichthum, muste aber darüber von dem
Propheten Jesaja die Straff-Predigt anhören, daß nach seinem Tod aller
dieser Schatz in des Königs von Babylon Hände verfallen solte. 4. Reg. 20.

Nach Verlauff der von GOtt erhaltenen Lebens-Frist, verschied er in
Ruhm und Frieden, nachdem er regiert hatte 29. Jahr, und hinterließ zu
seinem Reichs-Folger seinen gottlosen Sohn Manassem. Anno M. 3251.

Unter dieses Ezechiä Regierung, fället ein die Zerstörung Samariä und
Vertilgung des Königreichs Israel. Und weilen nun in das künfftige von
dessen Königen nichts mehr zu melden seyn wird, so wollen wir auch mit
den Hierosolymitanischen Königen innen halten, und das Leben der Israeliti-
schen Könige, welche nach dem Amri biß zum Untergang sothanen König-
reichs regieret haben, beschreiben.

Es stellet sich aber zuerst dar der König Achab, ein Sohn des Amri,
davon in vorhergehendem Capitel gemeldet worden. Dieser Achab, wie er
nur 4. Jahr ehender seine Regierung antrat, als Josaphat, der König zu
Jerusalem, also hielt er auch mit ihm, Zeit seines Lebens, gute Freund-
schafft, und gab seine Tochter Athaliam dessen Sohne zum Weibe, welche
hernach, wie oben erzehlet, grosses Unheyl im Königreich Juda angestellet:
So grosser Freund er aber mit dem frommen König Josaphat war, so gros-
ser Feind des Höchsten war er hingegen: Dann er vermählte sich mit Jeza-
bel, des Heydnischen Königs zu Sidon Tochter, und ließ sich von dieser
bereden, daß er nebst dem Abgöttischen Kälber-Dienst, welchen seine Vor-
fahren im Königreich Israel schon längsten eingeführet hatten, und dabey
man gleichwol noch etwas von Jüdischen Ceremonien in acht nahm, auch
öffentlich dem Sidonischen Abgott Baal, Altäre aufrichtete, und opffer Israelitische Geschichten. 3. Reg. 16. Achab der VII. König in Israel A. M. 3026. ist gottlos

brachte, welches vorhin in Israel noch nie geschehen war: GOtt wolte ihn zwar von dieser Sünde zuruck wenden, schickte derohalben eine solche Dürre, daß in drey und einem halben Jahr weder Thau noch Regen vom Himmel fiel, ließ ihme solches durch den Propheten Eliam zuvor verkündigen, und denselben nach dieser Zeit Verlauff zu dem Achab zuruck kehren, und ihme seine Gottlosigkeit und Abgötterey zu Gemüth führen.

Diß alles aber wolte nichts verfangen, sondern es muste Elias sich noch darzu für einen Meutmacher und Verwirrer des Volcks schelten lassen. Elias gieng noch weiter, und forderte die Baals-Priester heraus, sie solten einen Versuch thun, wessen Opffer durch das Feuer vom Himmel angezündet würde, dessen Gottes-Dienst solte für den wahrhafftig-und rechten gehalten werden: Die Baals-Priester rufften und fleheten ihren Abgott an so gut sie kunten, da folgte aber nichts auf; Elias hingegen kniete in Gegenwart des Königs und des Volcks nieder, und fieng sein Gebet kaum an, da fiel das Feuer vom Himmel, und verzehret nicht allein das Opffer, sondern auch die Steine des Altars, und alles in grosser Menge herum gegossene Wasser. Auf dieses fuhr Elias zu, und erwürgte mit des Volcks Beystand, als welches über dieses Wunder-Werck bestürtzt war, alle vorhandene Baals-Priester, an der Zahl achthundert und fünfftzig, und brachte darauf den so lang verlangten Regen dem Land wieder. Diß alles aber war nicht starck genug den Achab wieder auf den rechten Weg zu bringen; sondern er verhieng vielmehr, daß seine Gemahlin die Jezabel dem Elia nach Leib und Leben trachtete, und ihn zuletzt gar aus dem Lande trieb.

Elias erweiset durch ein Wunderwerck welches der rechte Gottes-Dienst sey.

GOtt versuchte noch andere Mittel um diesen König zu bekehren, und schickte das erste mal Benhadad, den König in Syrien, über ihn, welcher ihn in seiner Residentz-Stadt so eng belägerte, daß Achab sich ihm mit seinem gantzen Haus und Königlichem Vermögen allbereit zu ergeben erbotten, womit aber Benhadad nicht einmal zufrieden war, sondern noch darzu die gantze Stadt zu plündern drohete. Aus dieser Angst errettet ihn GOtt wunderbarlich, und ließ ihm durch einen Propheten verkündigen, wann er ihm nur vertrauen wolte, so wolle er verschaffen, daß diese grausame Schaar Feinde von seinem kleinen Hauffen geschlagen werden solte, wie dann auch gleich darauf, als Achab, auf das Wort des Propheten, einen Ausfall wagte, erfolget.

Achab wird von Benhadad belägert und errettet.

Diß war noch nicht genug, Benhadad kam das andere Jahr mit einer neuen Armee wieder, wurde aber aus Gottes Verhängnuß noch ärger als vorhin nach Haus geschickt, dann er verlohr nicht allein in der Schlacht 100000. und in der Flucht 22000. Mann, welche sich hinter die Mauren von der Stadt Aphec retiriren wollen, die aber miteinander eingefallen, und sie erschlagen, sondern er selbsten kam lebendig in des Achabs Hände. Hier aber begieng dieser König eine neue Sünde, dann anstatt, daß er auf Got-

Verschonet des Benhadad.

tes Befehl des Benhadad gantzes Haus ausrotten solte, ließ er ihn bey Leben, und machte noch darzu Brüderschafft und Bündniß mit ihm.

Wie er nun hier sich durch unzeitige Barmhertzigkeit versündiget, so verschuldete er sich bald darauf, durch grobe Ungerechtig-und Grausamkeit: Dann er hätte gern des Naboths Weinberg gehabt, weil selbiger gerad an dem seinigen gelegen war, und als dieser ihme denselben zu verkauffen weigerte, klagte er diesen eingebildeten Schimpff, darüber er vor Zorn gantz kranck ward, seiner Gemahlin, welche er ohnedem die Hände in die Regierung unziemlicher Weis, hatte stecken, und sie alles, was ihr in Kopff kam, fürnehmen lassen; diese fand ein grausames Mittel aus, ihren Herren zu vergnügen, sie legte es mit der Stadt-Obrigkeit, unter welcher Naboth wohnte, an, daß er durch angestellte falsche Zeugen, einer Gottslästerung angeklagt, darauf verdammt, und gesteiniget wurde, fuhr nachmals zu, nahm ohne weiters Nachfragen den Weinberg hinweg, und raumte solchen dem König mit einem Gelächter, daß er wegen einer so leichten Sache sich so viel bekümmert habe, ein.

3. Reg. 21. Läßt den Naboth umbringen, und raubet seinen Weinberg. Anno M. 3045.

Ob dieser grausamen That, ließ ihm GOtt seines Hauses nächstbevorstehende Ausrottung ankünden, und daß die Hunde sein Blut auf eben diesem Acker lecken solten, wo sie des Naboths Blut geleckt, welches dann auch nicht lange hernach wahr worden: Dann er ließ sich von seinen falschen Propheten überreden, daß er die Stadt Ramoth in Gilead den Syrern wegnehmen wolte, wurde aber in dem Treffen gegen sie, (in welchem auch, wie oben gemeldt, sein Bunds-Genoß, der König Josaphat, in Lebens-Gefahr gerieth,) ungefehr von einem Pfeil getroffen, und todt geschossen, und leckten die Hunde sein von dem Wagen rinnendes Blut, an eben der Stelle, wo der Naboth war erwürget worden. Ein solches Ende nahm der König Achab, nach der Prophezeyung, die GOtt ihm thun lassen, weil er in seinem Leben weder den Göttlichen Warnungen Gehör, noch den Wunder-Zeichen Beyfall geben wollen, nachdem er regieret zwantzig Jahr.

[Josaphat.] Wird erschossen.

Ihme folgte in der Regierung sein Sohn Ochozia, welcher nicht um ein Haar besser war als sein Vatter, und dahero auch bald ein trauriges Ende nahm, dann er fiel im andern Jahr seiner Regierung zum Fenster hinaus, und mußte von dem Propheten Elia vernehmen, (als er vorher zu dem Oracul des Beelzebub nach Accaron um Rath geschicket hatte) daß seines Aufkommens kein Hoffnung seye, beschloß also sein lasterhafftes Leben.

4. Reg. 1. Ochozia der VIII. König in Israel ist gottlos. Anno M. 3046. [Josaphat.]

Weil er nun keine Kinder hatte, so hinterließ er das Königreich seinem Bruder Joram. Dieser, wie er von etwas besserm Gemüth, als sein Vatter und Bruder war, ließ sich die Warnungen und Exempel, so er unter jener Regierung wargenommen, etwas mehrers zu Hertzen gehen, schaffte den abgöttischen Baals-Dienst ab, und ließ es allein bey dem Israelitischen Kälber-Dienst, der gleichwol dem wahren GOtt zu Ehren angestel-

4. Reg. 2. Joram der IX. König in Israel ist

mittelmäßig fromm. Anno M. 3048. Erlangt Wasser durch ein Wunderwerck,

let war, bleiben, er hatte auch derenthalben bey GOtt mehr Gunst, und vom Himmel mehr Beystand als seine Vorfahren. Sein erster Feld-Zug den er fürhatte, war wider die Moabiter, die zu seines Bruders des Ochozià Zeiten auffruhr erreckt hatten, hierzu nahm er den König Josaphat von Jerusalem, und den König von Edom, als Bunds-Genossen mit; nachdem sie aber sieben Tag-Reisen in der Wüsten fortmarschirt waren, gebrachs ihnen am frischen Wasser, und wäre die gantze Armee zu schanden gangen, wann nicht der Prophet Eliseus in Ansehung des frommen Königs Josaphat, ihnen einen Hauffen Wassers, ohne daß es gleichwol geregnet, von GOtt erbeten hätte.

und schlägt die Moabiter.

Dieses Wunder aber gebahr noch ein anders und fast grösseres, dann als die Moabiter bey Aufgang der Sonnen das Wasser an einem solchen Ort, da sonsten der gleichen nie anzutreffen, daher fliessen, und solches zwar, von der Morgen-Röthe, roth gefärbet sahen, glaubten sie, es seye ein Bach von Blut, und es wären die drey Könige etwan uneins worden, und hätten sich selbst aufgerieben, eilten derohalben in Unordnung herzu, in Meinung den Raub unter sich auszutheilen, traffen aber ein wolgeordnet, und auf seiner Hut stehendes Lager an, nnd wurden über Hals und Kopff zuruck geschlagen, das Land ward verheeret, und der König von Moab in einer Stadt also hart belagert, daß er, um seiner Götter Beystand desto kräfftiger zu erlangen, seinen ältesten Sohn offentlich auf der Mauer ihnen aufopfferte, über welche That die Belägerer sich also entsetzten, daß sie von der Belägerung abliessen.

Der König von Moab opffert seinen eigenen Sohn

[Joram.]

Nach diesem bekamen die Syrer wiederum einen Lust in Israel einzufallen, so offt sie aber einen Anschlag darauf machten, so offt ward er durch den Propheten Eliseum dem König Joram entdecket, der sich dann in Bereitschafft hielt, und die Syrer männlich abwieß. Diß verdroß Benhadad den König in Syrien, daß er eine gantze Armee, den Propheten Eliseum zu fangen, aussandte, GOtt aber verblendete dieselbe, daß sie sich, von ermeldten Propheten, mitten in die Stadt Samariam hinein führen liessen, woselbsten Joram sie zwar alle leichtlich hätte umbringen und niedermachen können, er richtete aber ihnen auf des Propheten Zureden, ein Mahl zu und ließ sie in Frieden wieder heim ziehen.

Eliseus führet die Syrer in Samariam hinein.

Nichts destoweniger wagten es die Syrer noch einmal, und zogen vor Samariam selbsten, und weil sie es gantz unvermuthet thaten, ohne daß man sich auf eine Belagerung versehen hätte, so entstunde dadurch in der Stadt eine solche Hungers-Noth, daß auch die Eltern ihre eigene Kinder assen. Joram, der da glaubte, Eliseus könte diesem Elend steuren, wann er nur wolte, schwur ihm derenthalben den Tod, gleichwol erbarmte sich GOtt damals noch des Königs und des Volcks, und schickte unter die Syrer eine Furcht, daß sie sich einbildeten, es komme ein starcker Entsatz angezogen,

[Joram]

gen, und über Hals und Kopf ohne das geringste von ihrem Lager einzupacken, davon flohen, welches dann von den Burgern zu Samaria Preiß gemacht und darinnen ein solcher Vorrath gefunden ward, daß nach der grösten Theurung gleichsam in einem Augenblick die gröste Wolfeile entstund, wie solches Eliseus vorher verkündiget hatte.

Auf grosse Theurung jehlinge Wolfeile

Indessen kam die Zeit herbey, daß das Haus Achab nach dem Urtheil GOttes ausgerottet werden solte, und schickte derohalben der Prophet Eliseus einen von seinen Schülern hin zu Jehu, einem Obristen von Jorams Armee, und ließ ihm ankünden, daß GOtt ihn zum König in Israel ausersehen hätte, welcher das Haus Achab vertilgen solte; ließ ihn auch alsobald zum König salben. Jehu nahm diese Bottschafft für bekannt an, und machte sich unter den übrigen Officirern, die eben dazumal bey ihm waren, und so bald sie den Willen GOttes vernommen, ihme gerne zufielen, einen Anhang. Nun hatte sich immittelst abermal ein Krieg mit den Syrern angesponnen, in welchem Joram der König in Israel also verwundet ward, daß er sich deßhalben in die nächste Stadt nach Jezrael begeben, sich daselbst heilen zu lassen. Als aber Jehu dieses vernommen, macht er sich gleich die Gelegenheit dieser Kranckheit zu nutz, eilte mit seinem Anhang auf Jezrael zu, und als Joram ihm entgegen fuhr, um zu vernehmen, was dieser jähling Anmarsch bedeuten solte, schoß er mit eigener Hand ihm einen Pfeil durchs Hertz, und machte also der Regierung des Hauses Amri ein Ende.

Jehu wird zum König gesalbet.

Bringet Joram um.

Nachdem Jehu auf solche Weise das Königreich Israel an sich gebracht, fuhr er fort die Rache GOttes wider das Haus Achab auszuführen, ließ, als er zu Jezrael einzog, die abgöttische Zauber-Hure, die Jezabel, des Jorams Mutter, von welcher alle diese Verführung herkam, zum Fenster herab stirtzen, welche darauf alsobalden wie ihr prophezeyet war, von den Hunden zerrissen ward, er ließ auch zu Samaria des Achabs hinterlassene Söhne, in der Zahl siebenzig Mann, auf einmal umbringen, und wo nur jemand anzutreffen war, der von Achab herstammete, der muste es mit dem Leben büssen, massen er dann auch derenthalben die 42. Brüder des Hierosolymitanischen Königs Ochoziä, als des Jorams Schwester Kinder, die ihm, wie hie oben erwehnet, unter Wegs nach Samaria begegnet waren, mit einander todtschlagen ließ.

4. Reg. 9. Jehu der X. König in Israel Anno M. 3060.

Läßt die Jezabel zum Fenster hinaus werffen.

Nachdem dieses vollbracht, machte er sich auch an die Baals-Priester, und deren Anhängere, und damit er sie desto besser mit einander und beysammen erhaschen möchte, stellete er sich, als ob er selbst ein eyferiger Diener des Baals wäre, und ließ derohalben diesem Gott zu Ehren ein grosses Fest anstellen, darauf bey Lebens-Straff alle dessen Diener erscheinen solten. Als sie nun, deme zu Folg, erschienen waren, ließ er sie durch seine Leib-Wacht mit einander umbringen, den Tempel des Baals zerstören, und seine Säule abbrechen: Solcher Gestalt erfüllete Jehu zwar den Befehl GOt-

Erwürgt die Priester Baals.

Schafft aber die Kälber nicht ab. tes wider das Hauß Achab, und den Baalitischen Götzen-Dienst, weilen er aber in den Sünden Jeroboams fortwandelte, und den Kälber-Dienst nicht abschaffen wolte, so verwurff ihn GOtt ebenfals, und verhieng, daß ihm die Syrer fast das halbe Land wegnahmen, biß er endlich im acht und zwantzigsten Jahr seiner Regierung verschied.

[Joas] 4. Reg. 13. Joachaz der XI. König in Israel. Anno M. 3088. Wird von den Syrern überwältiget. Dem Jehu folgte sein Sohn Joachaz, und wie er die Regierung in schlechtem Zustand antrat, also führte er sie auch unglücklich fort, und ward von den Syrern also in die Enge getrieben daß letztlich nicht mehr als 50. zu Pferd, zehen Streit-Wägen, und 10. tausend zu Fuß von seiner gantzen Armee übrig blieben, doch gab ihm GOtt auf die letzt wieder das Glück daß er sich in etwas wider die Syrer erholen, und zum wenigsten eine ruhige Regierung, biß in seinen Tod, der im 7. Jahr seines Reichs erfolgte, fortführen kunte.

4. Reg. 13. Joas der XII. König in Israel. Anno M. 3103. Ist mittelmässig fromm. Eliseus verspricht ihm sieg wider seine Feind. Ihme folgte sein Sohn Joas; dieser, ob er wol dem alten Israelitischen Kälber-Dienst wie seine Vorfahren anhieng, hatte doch bey GOtt und dem Propheten Eliseo so viel Gnade, daß dieser Prophet vor seinem Ende, als der König ihn zu besuchen kam, nachdem er ihn zum Fenster hinaus schiessen, und mit den Pfeilen die Erde schlagen heissen, nach der Zahl, der solcher Gestalt gethanen Schläge, ihm einen dreyfachen Sieg wider die Syrer verkündiget, den ihm GOtt auch würcklich verliehen, wordurch alle Städte, die sein Vatter Joachaz verlohren hatte, wieder herbey gebracht worden.

Es gab ihm auch GOtt Glück wider Amasiam den König in Juda, welcher, wie oben erwehnet worden, des Friedens überdrüßig war und ihn zum Streit heraus gefordert hatte, und nahm ihn endlich in ziemlichem Wohlstand von dieser Welt hinweg, im sechzehenden Jahr seiner Regierung.

Die Thaten des Propheten Eliä. Wehrender Regierung des Königs Achab, Ahasia, Joram, Jehu, Joachaz und Joas, lebten in dem Königreich Israel die zwey grösten Propheten, so jemals nach Moyse erstanden sind, nemlich Elias und sein Jünger Eliseus. Ausser ihrer sonderbaren Frömmigkeit und Eyfer für den reinen Gottes-Dienst, auch dem Prophetischen Geist, der ihnen überschwencklich beygewohnet, waren sie berühmt durch ungemeine Wunder-Wercke: Dann der erste verschloß den Himmel drey und ein halb Jahr lang, daß kein Tropffen auf die Erden fiel; ward durch die Raaben in der Wüsten mit Brod und Fleisch, so sie ihm auf GOttes Geheiß des Tages zweymal zutrugen, gespeiset; machte zu Sarepta im Land Sidon, daß einer armen Wittwen, die ihn aufgenommen hatte, ihr weniges Oel und Meel unter der Hand täglich zunahm; weckte ihren Sohn von den Todten auf; brachte durch sein Gebet Feuer vom Himmel herab, welches sein Opffer anzündete; ward in der Wüsten vom Engel gespeiset, und wanderte darauf 40. Tag und 40. Nächt ungeessen fort; machte daß das Feuer vom Himmel zwey Haupt-

Anno M. 3045. Leute, die ihn gefangen nehmen sollen, mit 100. Mann verzehrte; theilte mit einem Schlag seines Mantels den Fluß Jordan von einander, und gieng trock-

trocknes Fusses hindurch, und ward endlich mit feurigen Rossen und einem feurigen Wagen mit Leib und Seel gen Himmel aufgeholet. Elias fährt gen Himel.

Sein Jünger Eliseus, nachdem er die doppelte Beywohnung seines Geistes von ihm erbetten hatte, that nicht weniger Wunder; dann er auf gleiche Weise mit seines Herrn Mantel, so bey dessen Himmelfahrt ihme entfallen war, sich einen trocknen Weg durch den Jordan verschaffte; er machte das ungesunde Wasser zu Jericho gesund; ließ 42. böse Buben zu Behel, die seiner spotteten, durch zwey Bären zerreissen; verschaffte einem armen Propheten-Weib, daß ihr weniges Oel sich in eine soche Anzahl vermehrte, daß sie ihre Schulden damit abzahlen kunte; weckte seiner Wirthin zu Sunem Sohn von den Todten auf; machte, daß ein böses und ungesundes Essen, ohne alle gebrauchte Mittel, im Topf wolgeschmack ward; speisete mit 20. Gersten-Brod 100. Mann; heilte den Syrischen Hauptmann Naaman durch blosses Baden im Jordan, von seinem Aussatz, machte, daß das Eisen von einer Holtz-Art von dem Grunde des Wassers, darein es gefallen war, wieder auf die Höhe schwamm; verblendete die Syrische Armee, daß sie blindlings mit ihm in Samariam hinein zogen; und nachdem er im hohen Alter gestorben war, machten dessen Gebeine einen Todten-Leichnam, welcher in sein Grab gelegt worden, und seine Gebeine berühret, lebendig. Die Thaten des Propheten Elisei. Seine Gebein erwecken einen Todten. Anno M. 3113. 4. Reg. 14.

Um nun aber wiederum auf die Erzehlung der Könige von Israel zu kommen, so folgte auf Joas, sein Sohn Jeroboam der Andere dieses Namens, der hatte das Glück, daß er seines Vatters Siege verfolgte, und die alte Gräntzen des Königreichs wieder herbey brachte, und regierte 41. Jahr. Jeroboam II. der XIII. König in Israel. Anno. 3121. 4. Reg. 14.

Ihme folgte in der Regierung sein Sohn Zacharias, nach einem Interregno von 13. Jahren, besaß aber den Thron nicht länger als 6. Monat, dann es rebellirte wieder ihn einer seiner Unterthanen, mit Namen Sellum, und schlug ihn todt, und riß also den Nachkommen von Jehu die Crone vom Haupt, nachdem sie solche biß in das vierdte Glied, nach der Prophezeyung GOttes, getragen hatten. Zacharias der XIV. König. Anno M. 3175. 4. Reg. 15.

Von dieser Zeit an höret die formliche Regierungs-folge im Königreich Israel gantz auf, und ist nun von nichts, als von Aufruhr und Empörung mehr zu hören: Den Sellum, welcher durch einen Königs-Mord den Thron erworben hatte, stürtzte dessen Statthalter zu Thersa, der Menahem, auf eben diese Art, nach einer Monat langen Regierung, herab, und beraubte ihn zugleich des Lebens. Sellum der XV. König. Anno M. 3176. 4. Reg. 15.

Dieser Menahem nun, wie er das Königreich mit Mord und Gewalt an sich gebracht, also muste er es auch auf solche Weise bestätigen, und viel Städte mit Macht bezwingen, ehe sie ihn für einen König annahmen, darunter dann Thapsa in Grund verstöret ward. Menahem der XVI. König.

Es zog auch wider ihn herauf, Phul Beloch, der König von Assyrien, welcher Syrien durchstreifft und ausgeplündert hatte, und nöthigte den Menahem, Wird den Assyrern zinsbar.

nahem, daß er sich ihm ergeben, und nebst bezahlter grossen Brand-Schatzung, zu einem jährlichen Tribut sich verbinden muste.

4. Reg. 15. Phaceja der XVII. König. Anno M. 3188. Nachdem Menahem zehen Jahr, als des Assyrischen Königs Zinßbarer, regiert hatte, starb er, und hinterließ das Reich seinem Sohn Phaceja, dieser erhielt es aber nicht länger als zwey Jahr, da empörte sich wider ihn Phacee der Sohn Romelie, einer von seinen vornehmsten Hof-Bedienten, erschlug ihn in seinem eigenen Pallast, und wurff sich an seine Statt zum König auf.

4. Reg. 15. Phacee der XVIII. König Anno M. 3190. Ist glücklich wider Juda. Dieser Phacee war im Anfang nicht unglücklich, sondern hatte mit Hülffe des Rasin, Königs von Syrien, wider die Könige Joatham und Achaz zu Jerusalem, grosses Waffen-Glück, nahm ihnen nicht allein, wie hiebevor bereits erwehnet, viel Städte und Orte hinweg, sondern erhielt auch eine Schlacht wider den letzten; endlich aber wendete sich das Blat zu Phacee grossem Schaden: Dann Achaz hatte durch bezahlte Hülffs-Gelder, des damals mächtigen Königs in Assyrien, Teglath Phalasars Hülffe, wider seine Feinde erkaufft, darauf zog dieser heraus, nahm Damascum und das gantze Königreich Syrien ein, und führete das gantze Volck als Gefangene hinweg in Assyrien, nahm auch dem König Phacee das gantze Galaad, Galilea am und Nephtali, samt vielen andern Städten hinweg, und führte die Leute als Sclaven davon. Es empörte sich auch wider ihn Osee, einer seiner grossen Herren, und bezahlte ihn mit eben der Müntz, wie er es dem Phaceja gemacht; nachdem er in Glück und Unglück regiert hatte 20. Jahr. wird erschlagen.

4. Reg. 17. Osee der XIX. König. Anno M. 3210. Dieser Osee, welcher der neunzehende und letzte König in Israel war, fieng zwar seine Regierung etwas besser und GOtt wolgefälliger an, als die vorhergehende Könige, seine Vorfahren, gethan hatten. Allein es war das Sünden-Maas des Volcks schon voll, derohalben muste auch das Urtheil GOttes, das er ihnen schon so lange Zeit angedrohet hatte, unter seiner Regierung ausgeführet werden.

Nachdem er nun den Thron, davon er seinen Herren gestossen hatte, bestiegen, kam bald darauf Salamanassar, der König von Assyrien, und nahm von ihm die Huldigung an, worzu er auch seinen Vorfahren den Phacee schon gezwungen hatte, wie aber Osee sich in seiner Regierung etwas vest gesetzt, wolte er sich dieses Jochs gerne entschütten, und machte derohalben heimlich ein Bündniß mit dem damals mächtigen König Sua oder Sabaeco in Egypten; Salamanassar aber bekam hiervon Nachricht, und weilen auch Osee noch darzu mit dem schuldigen Tribut nicht einkam, überzog er ihn mit aller Macht, belagerte die Haupt-Stadt Samariam mit grossem Ernst 3. Jahr lang, bekam sie endlich ein, nahm den König Osee gefangen, führte das mehreste und beste Volck mit sich in Assyrien und Meden hinweg, und machte also dem Königreich Israel und den zehen Stämmen, aus welchen es bestund, ein trauriges Ende, nachdem solches von Anfang seiner, durch

Salamanassar führt die zehen Stämme Israel hinweg.

Jero-

Jeroboam gemachten Trennung 252. Jahr gestanden war, und 19. Könige auf dem Thron gesehen hatte, davon 10. eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Der Geschlechter aber, so diese Königliche Würde getragen, und eine Zeitlang bey den Ihrigen erhalten, sind fürnemlich fünffe, als das Hauß Jeroboam, welches zwey, das Hauß Baasa, welches gleichfals zwey, das Hauß Amri, welches vier, das Hauß Jehu, welches ebenfals vier, und dann das Hauß Menahem, welches wiederum zwey Könige gegeben. Anno M. 3227. Ende des König-reichs Israel.

Es wolte zwar Salamanassar das Land Israel wieder mit andern Leuten, die er von vielen Orten dorthin schickte, besetzen, die wurden aber von den Löwen sehr beschädiget, und kunten im Land nicht bleiben, biß man einen Jüdischen Priester zu ihnen schickte, der sie in dem Jüdischen Gottes-Dienst unterrichtete. Indeme nun diese Völcker ihre Heydnische mit den neu-erlernten Jüdischen Gebräuchen vermischten, so entstund eine dritte Religion daraus, die man nachgehends die Samaritanische hieß.

Das VI. Capitel.

Die Regierung Manassis / Ammon / Josiá / Joachaz / Joakim / Joachim / und Sedekiá biß auf die Babylonische Gefängnuß, und folgends gar biß auf den Untergang der Babylonischen Monarchie 160. Jahr.

Verwunderlich ist, daß in so kurtzer Zeit nach dem Tod Ezechiá die Religion und Policey des Jüdischen Volcks sich so entsetzlich hat verändern können: Dann Manasses hatte den Scepter des Vätterlichen Reichs kaum in seine Hände genommen, (dann er ward erst 12. Jahr alt, da er König ward) so lag alle bey seines Vatters Lebzeiten geübte Gottsfürchtigkeit zu Boden, und nahm die Gottlosigkeit die Oberhand; es war nicht genug, daß man die Höhen und Hayne, oder grüne Lust-Wälder, worinn etliche von den vorhergehenden Königen dem Volck zu opffern, und Gottes-Dienst zu halten, zugelassen, Ezechias aber zu seiner Zeit gäntzlich abgethan hatte, wieder aufrichtete, sondern man führte auch alle die Arten der Abgötterey, deren sich die herum liegende Heydnische Völcker bedienten, ein: Man verehrte den Moloch, und ließ ihm zu Ehren die Kinder durchs Feuer gehen: Man bauete Altäre dem Baal, der Sonne, dem Mond, und allem Heer der Sternen, man setzte nicht allein solche, sondern auch die geschnitzte Götzen-Bilder in den Tempel, man legte sich auf Zauberey und Zeichendeuterey, und stellete sich, als ob man seine Lebens-Tage nie von keinem Göttlichen Gesetz gehöret hätte. 4. Reg. 21. Manasses der XVII. König in Juda, ist gottloß. Anno M. 3251. Opffert dem Moloch.

Diß war nicht genug, man gesellte auch zu der Gottes-Vergessenheit die Tyranney und Grausamkeit, ließ den alten Propheten Jesajam mit einer Ist tyrannisch.

Säge erbärmlich entzwey schneiden, und hausete mit den Unterthanen nicht viel besser, als mit überwundenen Feinden. Summa, es war kein Laster, daraus man nicht eine Gewohnheit machte: Diese überhäuffte Boßheiten, welche der König und das Volck gleichsam mit einander in die Wette begiengen, weckten endlich den Göttlichen Zorn also auf, daß er den König von Assyrien, welcher zu selbiger Zeit Asserhaddon gewesen, gegen Judäam heraus schickte; dieser streifte das Land durch, bekam den König Manassem gefangen, und führte ihn in Fesseln nach Babylon. In seiner Abwesenheit fieng es im Lande wieder ein wenig an heiter zu werden, dann der Hohe-Priester Joakim, welcher das Regiment verwaltete, steuerte der Abgötterey so viel er kunte, und brachte wiederum viel auf den guten Weg, zugleich auch den Göttlichen Beystand herbey; Massen dann unter dieser Zeit die History mit der Judith und dem Holoferne fürgegangen zu seyn, geglaubet wird.

Wird gefangen nach Babylon geführt.

Thut Buß und komt wieder loß.

Er selbst der König gieng in seiner Gefängnuß auch endlich in sich, erkannte seine Sünde, hatte hertzliche Reue, und verdiente von GOtt die Gnade, daß der Assyrische König sich über ihn erbarmte, und ihn wieder loß ließ, darauf er dann wiederum in sein Königreich zuruck kehrte. Wie lang Manasses in dieser Gefängnuß zugebracht, ist in Göttlicher Schrifft zwar nicht gemeldet, sondern allein dieses, daß er nach seiner Zuruckkunft noch eine geraume Zeit zu Jerusalem regieret, daselbsten seinen zu Babylon gethanen Gelübden Genügen gethan, die Abgötterey allenthalben abgeschafft, den Tempel gesäubert, ein und anders an den Stadt-Mauren zu Jerusalem gebauet, und endlich im 55. Jahr seines Königreichs entschlaffen seye.

Anno M. 3306.

4. Reg. 21. Ammon der XVIII. König ist gottloß. Anno M. 3306.

Ihme folgte nach sein Sohn Ammon, welcher weder an seines Vatters Exempel, noch an der Ausrottung des benachbarten Königreichs Israel sich spiegeln, sondern den vormaligen Weg der Heydnischen Abgöttereyen, mit allem Ernst wieder antretten wolte. GOtt aber machte es mit ihm bald zu Ende; dann es rebellirten etliche seiner Unterthanen wider ihn, und erschlugen ihn in seinem eigenen Hauß, im andern Jahr seines Königreichs.

4. Reg. 22. Josias der XIX. König ist fromm. Anno M. 3308.

Er hinterließ zum Nachfolger einen zwar unmündigen und nur 8. Jahr alten, dabey aber mit allen Tugenden und Gemüths-Gaben reichlich begabten Sohn, mit Namen Josias. So lange seine Minderjährigkeit währete, so führten seine gottlose Vormünder die Abgötterey fort, wie solche sein Vatter angefangen, so bald aber der König sein sechszehendes Jahr erreicht, da giengen ihm die Augen auf, daß er sein Hertz zu dem allmächtigen GOtt richtete, und in seinem zwantzigsten Jahr, welches das zwölfte von seiner Regierung war, griff er die Verbesserung des GOttes-Dienstes mit aller Macht an, nicht nur in Juda und Jerusalem, sondern auch in den Gegenden des ehemaligen Israelitischen Königreichs, so weit nemlich von dem zuruckgebliebenen Volck (welches sich vermuthlich unter den Schutz und Bottmäßigkeit der Könige in Juda wird begeben haben,) sich noch etwas aufhielt:

hielt: Solchem nach, verjagte er alle Zauberer und Wahrsager, schaffte die ordentliche Huren-Häuser ab, ließ allenthalben alle abgöttische Altäre und Götzen-Bilder abbrechen, verbrannte dieselbe, und dazu auch mit die Gebeine derjenigen Priester, die vorhin darauf geopfert hatten. Unter diesen muste absonderlich auch herhalten der Altar zu Bethel, welchen Jerobyam hatte machen lassen, und ließ Josias denselben nicht nur allein zerstören, sondern auch die Gebeine seiner Verehrer darauf verbrennen, wodurch dann die Weissagung die GOtt vor ungefehr 350. Jahren wider diesen Altar, durch einen Propheten hatte thun lassen, gantz ordentlich erfüllet ward. zerstöret die abgöttische Altäre.

Nebenst dieser Austilgung des falschen Gottesdiensts, führte Josias den wahren Gottes-Dienst wieder ein, verbesserte durch freywillig beygesteuertes Geld, die Gebäue am Tempel, ließ die Priester und Leviten ihre Aemter ordentlich wieder antretten, befahl daß das Passah oder Oster-Fest nach dem Gebot GOttes wieder gehalten werden muste, ließ das Gesetz, welches ungefehr im Tempel aus einem Winckel herfür gezogen worden, und vermuthlich das von Mose geschriebene Original gewesen ist, dem gantzen Volck wiederum offentlich fürlesen; Dann in denen etlich und sechzig Jahren, da vorher die Abgötterey die Oberhand hatte, wurde solches nicht geachtet, es scheinet auch, daß die vorige Könige Manasses und Ammon mit sonderbarem Fleiß solches aus des Volcks Händen gerissen haben. Wie nun der König alle die Flüche verstanden, welche denen, so das Gesetz verliessen, von Mose angedrohet worden, ward ihm vor sein Volck und Königreich bange, und verbannte das gantze Volck, daß sie versprechen musten ins künftige den Worten dieses Gesetzes nachzuleben, wordurch er erhielt, daß die Prophetin Holda ihme ankündigte, daß GOtt ihm selbst zwar mit der angedrohten Straff verschonen, dem Volck aber, so wohl wegen bißher begangener, als künftig noch begehender Boßheit, dieselbe in kurtzem über den Hals schicken werde. führt das Gesetz GOttes wieder ein.

Mit allen diesen grossen Verrichtungen hatte Josias auf die 30. Jahr zu thun; als er nun damit zu Ende kommen war, so kam ihm eine andere Ungelegenheit auf den Hals, welche ihn gar des Lebens beraubte. Dann es führte zu selbiger Zeit der König in Egypten, den die Schrifft Pharao Nechao nennet, einen schweren Krieg wider den Babylonischen König Nabopolassar, (welcher kurtz vorher sich auch des Assyrischen Reichs bemeistert hatte,) und als er mit seiner Armee an die Gräntzen von Judäa kam, bot er zwar dem König Josia die Neutralität an, welche aber dieser nicht annehmen wolte, entweder aus Furcht für dem Assyrischen König, dessen Macht das Königreich Juda schon öffters erfahren hatte, oder weil er sich befürchtete, Nechao möchte gar zu mächtig werden: Indem er ihm nun den Durchzug streitig machen wolte, kam es zu einer Schlacht, darinnen der König Josias, nebst vielem Volck das Leben einbüssete. Seiner Regierung im 31. Jahr. wird von den Egyptern überwunden und erschlagen. Anno M. 3330.

4.Reg.24. Joachaz der XIX. König wird ab. gesetzt. Nach dieser gewonnenen Schlacht setzte der sieghaffte Nechao seine Reise gegen den Fluß Euphrat fort, und des Josiä Sohn Joachaz, nahm immittelst den Vätterlichen Thron ein. Wie aber Nechao seinen Zug wider die Assyrer glücklich verrichtet, kehrte er durch Judäam, so von der vorigen Niederlag gleichsam noch blutete, wiederum zuruck, setzte den neuen König Joachaz im dritten Monat seiner Regierung ab, führte solchen gefangen mit sich in Egypten, und setzte an dessen Statt seinen Bruder Eliakim auf den Thron, nahm denselben als einen Lehen-Träger an, und änderte seinen Namen in Joakim, erpressete auch eine grosse Contribution aus dem Land, und zog also wiederum in Egypten.

Joakim der XX. König ist gottloß. Anno M. 3339. Dieser Joakim, ob er wohl des frommen Königs Josiä Sohn war, wolte doch diesem keines Wegs nachfolgen, sondern wendete sich allerdings zu der Abgötterey seiner andern Vorfahren, worinnen dann das Volck ihm zu folgen ohne das gar geneigt war; und obwolen GOtt durch die Propheten Uriam und Jeremiam, (welcher letztere schon in dem 13. Jahr der Regierung Josiä zu prophezeyen angefangen,) sie von ihrem bösen Wesen abwarnen, und bey Fortfahrung dessen, den Untergang drohen ließ, wolte dieses doch nichts verfangen, sondern es ließ der König den ersten umbringen, und der letzte kam auch in Leib- und Lebens-Gefahr.

Es fügte sich indessen, daß der Babylonische König Nabopolassar den Nechao, König in Egypten, in unterschiedlichen Schlachten überwunden, und ihme alles dasjenige, was er in Asia erobert hatte, wiederum abgenommen; und wie nun unter dieser Zahl auch das Königreich Juda war, also muste Joakim aus der Unterthänigkeit des Königs von Egypten, in des Königs von Babylon seine tretten: als aber Nebucadnezar, der seines Vatters des Nabopolassars Armee commandirte, wieder aus dem Land war, Wird vom König zu Babel gefangen und erstochen. fiel Joakim von demselben wiederum ab, und machte heimliche Bündnuß mit dem König von Egypten, nöthigte also den Nebucadnezar in Judäam wieder zu kehren, da dann Joakim sich ergeben muste, welcher mit schweren Ketten beladen, endlich erstochen, und auf das freye Feld als tod hingeworffen worden, im 11. Jahr seines Königreichs.

Joachin der XXI. König wird abgesetzt. Anno M. 3350. An dessen Statt ward sein Sohn Joachin von dem Nebucadnezar in das Königreich eingesetzet, als aber auch dieser sich verdächtig machte, stieß jener ihn nach 3. Monaten wieder vom Thron, schickte ihn mit 10000. der vornehmsten und besten Leute aus dem Volck und den besten Sachen, so im Tempel zu Jerusalem zu finden waren, die er alle hinweg nahm, nach Babylon ins Elend, und stellte an seine Statt dem übrigen geringen Volck, zum König, seines Vatters Bruder Matthaniam, für, dem er zum Zeichen der Unterthänigkeit den Namen änderte, und Sedekiam hieß. Von dieser Himwegführung fänget man an zu zehlen die 70. Jahr der Babylonischen Gefängnuß.

Hatten

4. Reg. 24. Sedekias der XXII. König ist gottloß. Anno M. 3350. fällt vom König in Babel ab.

Hatten die vorige Könige in Juda es übel gemacht, so machte es Sedekias nicht besser, dann er folgte ihnen nicht allein in ihrem unrichtigen Gottesdienst, sondern auch in ihrer Treulosigkeit nach, und ob er sich gleich dem König von Babel mit einem Eyd verpflichtet, so fiel er gleichwol von ihm ab, und hieng sich an Apriem (den die Schrifft Pharao Hophra nennet,) den König von Egypten: Darüber nun ward Nebucadnezar, der König von Babel, welcher eben dazumal die mächtige Stadt Sidon belagerte, erzürnet, brach von dannen auf, und lagerte sich vor Jerusalem, hielt solche 3. Jahr lang enge eingeschlossen, schlug die Egyptische Armee, die selbige zu entsetzen ankam, in die Flucht, und eroberte endlich die Stadt, nachdem sie eine grausame Hungers-Noth ausgestanden, in der Nacht. Der König, welcher, ungeachtet des Propheten Jeremiä gegebenem Rath, sich nicht ergeben, sondern auf die letzt sich mit der Flucht vergeblich retten wollen, ward gefangen, seine Kinder und fürnehmste Bediente wurden vor seinem Angesicht getödet, ihme selbsten die Augen ausgestochen, und muste er samt allem dem, was nur ein wenig vom Volck taugte, nach Babylon ins Elend ziehen, darauf ward die Stadt samt dem Tempel ausgeplündert, in Brand gesteckt, und allerdings in die Asche gelegt.

Jer. 18. Jerusalem von Nebucadnezar zerstöret. Ende des Jüdische Königreichs. Anno M. 3360.

Godolias wird den Hinterbliebenen fürgesetzt.

Dem zuruck-gelassenen Lumpen-Gesind, welches man bloß zum Feld-Bau gebrauchte, ward einer vom Jüdischen Geblüte, und des gewesenen Königs Sedekiä Bedienter, Godolias, als Amt-Mann fürgesetzt, welcher das Volck in der Babylonischen Unterthänigkeit erhalten, und die Gerechtigkeit im Land verwalten solte, es versammlete sich auch ein grosser Theil, so wohl von den Zuruckgeblieben, als von den hin und wieder verstreuten Juden zu ihm, und fiengen wieder an ein bürgerliches Leben zu führen: diese Ehre aber mißgönnete ihm Ismael, einer aus dem vormaligen Königlichen Geschlecht, und schlug ihn verrätherischer Weise tod zu Maspha, überredete auch eine grosse Anzahl des Volcks, daß sie mit ihm hinweg und in der Ammoniter Land ziehen wolten.. Als aber ein anderer von des Volcks Fürstehern, Johanan, ihm nachsetzte, und ihn in die Flucht trieb, brachte er zwar die dem Ismael Angehangene, wieder zuruck, führte aber hierauf, aus Furcht, daß Nebucadnezar an dem gantzen Volck den Tod Godoliä rächen möchte, alles, was in Judea noch übrig blieben war, von dar hinweg in Egypten, und ließ also das gantze Jüdische Land öde liegen, wie sehr auch Jeremias solches aus Befehl GOttes widerrieth, und sich darwider setzte.

Von Ismael erschlagen.

Johanan führet das Volck in Egypten.

Auf diese Weise nun ward auch dieses mächtige, und lange Zeit glückselige Königreich Juda, samt der schönen Stadt Jerusalem, und dem herrlichen Tempel Salomonis, auf den Grund vertilget, und muste das Volck im Elend unter der gantzen Babylonischen Monarchie zerstreuet, sich elendiglich behelffen, so lange ersagte Monarchie dauerte, und biß Cyrus, der König von Persien, wie im folgenden Periodo gesagt werden soll, ihnen die Frey-

Die Babylonische Gefängnuß.

Freyheit wiederum gab in ihr Vatterland zuruck zu kehren. Es war aber dieses Königreich von der Erwählung Sauls biß zur Zerstörung Jerusalems gestanden, 480. Jahr, und von 22. theils frommen, theils bösen Königen, welche von David an, alle aus dieses heiligen Königs Nachkömlingen gewesen, regieret worden.

Das VII. Capitel.

Von denen Assyrischen / Babylonischen und Medischen Königreichen.

Assyrisches Königreich.

NAch der Semiramide und ihrem Sohn dem Ninia, von welchem im ersten Periodo gedacht worden, kommt in den Historien weiter das geringste Denckwürdiges nicht für, so die folgende Könige von Assyrien gethan hätten, es scheinet auch, daß ihre Macht bey weitem nicht in ihrem alten Stand geblieben seye, sondern um ein merckliches abgenommen haben müsse, weilen die mehreste von ihren benachbarten Völckern, als die Syrer, die Araber, und dergleichen, von ihrer Bottmäßigkeit frey gewesen, und eigene Könige gehabt.

Herod. l. 1. 2. 4. Ptol. l. 4. Joseph. l. 9. 10. Sardanapalus. Dion. Halyc. l. 2. hängt an den Huren. Strabo l. 12. 13. 15. Dion. l. 2. Just. l. 2. Vell. l. 1.

Die erste sonderliche Geschichte, so in diesem Königreich sich zugetragen, fällt ein um die Zeit, da Jehu in Israel regierte; (dann wegen der gewissen Jahr, seind die Zeit-Rechner nicht einig) dazumal herrschete bey den Assyrern ein König mit Namen Tonos Concoleros, den die Griechische Geschicht-Schreiber Sardanapalum nennen: Dieser war in aller Uppigkeit und Leichtfertigkeit dermassen ersoffen, daß er sich nirgend anderst als unter seinen Huren und Beyschläfferinnen antreffen ließ, bey welchen er auch also Weibisch wurde, daß er selbsten Weiber-Kleider anlegte, sich im Gesicht schminckte, die Spindel in die Hand nahm, und allerhand Weiber-Arbeit mit verbringen halff, ja es war ihm dieses elende Huren-und Wollust-Leben so süß, daß er auch auf sein Grab-Mahl schreiben ließ: Ede, Bibe, Lude; post Mortem nulla Voluptas: das ist, ausser Fressen, Sauffen, Huren, Spielen und dergleichen, so man in dieser Welt geniest, sey weiter keine Lust zu hoffen.

Arbaces rebellirt wider ihn.

Diesen Unflath, welcher nach der Orientalischen Könige Weis immerfort sich innen hielt, bekam einsmals sein Statthalter in Meden, der Arbactus, oder wie ihn andere nennen Arbaces, in seiner gewöhnlichen Postur zu sehen, eben als er halb nackend, und als ein Weib verkleidet, mitten unter seinen Huren saß: Diß verdroß diesen, daß so viel tausend tapffere Männer einem solchen Halb-Weib gehorsamen solten, ward derohalben von der Stunde bedacht, wie er ihn von dem Thron stossen möchte.

Zu solchem Ende underredete er sich mit Beleso oder Belocho dem Statthal-

ter

ter von Babylon, und machten sie beyde, ihre untergebene Völcker von dem König abfallen, brachten eine Armee von 300000. Mann zusammen, und ruckten damit gegen Assyrien an; Sardanapalus, als er dieses hörte, legte die Spindel bey Seit, und griff zum Degen, hielt sich auch so wol, daß er die Rebellen dreymal zuruck schlug, und also demühtigte, daß er sich einbildete, sie würden den Kopff nimmer empor heben können; als er nun mit Triumph nach Ninive wieder einzog, und die Armee vor der Stadt unter Commando seines Weibes Bruders des Salámeni gleichsam als in völligem Frieden campiren ließ, fügte sichs, daß Arbaces das Heer der Bactrianer, so dem König zu Hülff anzogen, von ihm abwendig machte, mit diesem neuen Volck verstärcket, und durch des Belesi Versicherungen, wie daß er aus dem Gestirn gesehen habe, daß dieser Krieg glücklich ablauffen werde, getröstet, wagt er es noch einmal, fällt Salámeno zu Nachts ins Lager ein, schlägt ihne aufs Haupt, und belagert darauf Ninive. Dem ungeachtet wehrte sich Sardanapalus auch in der Stadt noch tapffer, und hielt die Belägerung 2. Jahr lang aus, es ereignete sich aber zu seinem noch grössern Unglück, daß einsmals der vorbey fliessende Strom Euphrates dergestalt anlieff, daß er einen grossen Theil von der Mauren einwarff. Wie nun Sardanapalus solcher Gestalt die Stadt offen und für sich kein Mittel zu entrinnen sahe, griff er zur Verzweiflung, und damit weder er, noch das geringste von dem Seinigen in der Feinde Hände kommen möchte, richtete er in seinem Pallast einen Holtz-Hauffen an, und verbrannte sich mit allen seinen Huren, Schätzen und Reichthumen von selbsten.

Diodorus Sic. l. 2.

Sardanapalus verbrennt sich selbsten.

Nach dessen Tod theileten die beyde Heer-Führer Arbaces und Belesus, die hiedurch König-loß gewordene Länder, unter sich, also, daß dem Arbaci Assyrien und Meden, dem Beleso aber Babylon zu Theil worden.

A°. M. 3077. Assyrien und Babylon werden zertheilt.

Wie es nach dieser Zeit in den beyden Königreichen ergangen, kan man nicht eigentlich erzehlen, dann die Historien-Schreiber solches nicht gründlich beschrieben, doch ist aus dem wenigen so viel abzunehmen, daß es bey beyden Reichen beständige Veränderungen gegeben habe; dann dem Arbaci hat gefolgt sein Sohn Mandaces, unter welchem, wann man nach des Ctesiä Beschreibung rechnet, die Geschichte und Predigt des Joná fürgegangen seyn muß.

Arbaces. Mandaces. A. M. 3105.

Nach des Mandaces Tod hat sich das Medische Reich von dem Assyrischen wieder getrennet, und hat jenes des Mandacis Sohn den Sosarmum zum König angenommen, dieses aber sich zu den Babyloniern geschlagen.

Das Medische Reich trennet sich von dem assyrische.

Nach dieser Zeit ist berühmt der Assyrische König Phul Beloch, welcher den Israelitischen König Menahem überzogen, und ihm grossen Tribut abgepresset, so wird auch bald darauf des Tiglath Pillesers oder Tiglath Phulassurs gedacht, welcher auf Anruffen des Hierosolymitanischen Königs Ahas

Phul Beloch. A°. M. 3175. Tiglath.

Phulassur. A°. M. 3195. has das Königreich Syrien unter sich gebracht, und Rasin, den König daselbst, erschlagen, auch den Israelitischen König Phacee gedemühtiget: Es scheinet aber, daß zur selbigen Zeit das Babylonische Reich bey dem Assyrischen nicht mehr müsse gestanden seyn, weilen dasselbe selbsten einen gar mächtigen König den Nabonassar gehabt, dessen Ptolomäus Alexandrinus gar offt gedencket.

Anno M. 3206. Salamanasser. Dem Tiglath Phulassur ist gefolget Salamanasser, welcher den König Osee zu Samaria überwältiget, die zehen Stämme von Israel gefangen in Assyrien und Meden geführet, und auf diese Weise demselbigen Königreich ein Ende gemacht.

Anno M. 3213. Sennacherib. Strab. l. 1. & 15. Herod. l. 2. Seine Armee wird von Mäusen beschädigt. Dem Salamanasser folgte Sennacherib, dieser König führte hin und wieder schwere Kriege, brachte Arabien unter sich, verheerte auch das Egypten-Land und Lybien erschröcklich, und that einen Einfall in Judeam, als aber der Mohren-König Thirhacas oder Tearcas ihme mit grosser Macht entgegen zog, ward er gezwungen sich wiederum zuruck zu begeben, und wiederfuhr ihm bey Pelusio, einer Stadt bey dem Ausfluß des Nili in Egypten, das Unglück, daß eine unzählige Menge Feld-Mäus in sein Läger kam, welche alle Sennen von den Bögen, und Riemen von den Schilden abnagten, und also seine Armee in einer Nacht gleichsam wehrlos machten. Nichts destoweniger führte er die Belagerung vor Jerusalem (woselbst er immittelst seinen General den Rabsacem gelassen hatte, fort, und erfuhr daselbst die Raach-Hand des HErren, welche er durch seine und der Seinigen Gottslästerung sich auf den Hals gezogen hatte, indeme ihm (wie oben unter der Beschreibung des Königs Ezechiä Regierung gedacht worden, in einer Nacht 185000. seiner Soldaten von dem Engel des HErren erschlagen worden. Wie er nun hierauf gleichsam die Flucht zuruck nacher Ninive mit Spott nehmen muste, so traff er daselbst gar seinen eigenen Tod an, dann seine zwey ältesten Söhne erschlugen ihn meuchelmörderischer Weise, in seinem Götzen-Tempel.

Merodach König zu Babel. Um diese Zeit wird auch des Merodachs, oder wie ihn Ptolomäus nennet, Mardocempadis gedacht, so König zu Babylon gewesen, und dem Jüdischen König Ezechiä wegen seiner wieder erlangten Gesundheit, und des seinetwegen an der Sonnen erfolgten Wunderzeichens gratuliren lassen, und erhellet daraus, daß das Babylonische Reich selbiges mal von absonderlichen Königen regiert worden, welche aber allem Ansehen nach unter der Assyrischen Könige Schutz und Bottmäßigkeit werden gestanden seyn, sintemal der Salamanassar zu Wieder-Besetzung der verödeten Gegend um Samaria auch einige Völcker aus Babylon geführet, Asserhaddon aber den König Manassem dorthin in die Gefängnus geschickt; welches sie schwerlich würden gethan haben, wann sie daselbsten nicht zu befehlen gehabt hätten.

A. M. 3233. Asserhaddon. Dem Sennacherib folgte sein dritter Sohn Asserhaddon, (dann die zwey älteste haben wegen des Vatter-Mords flüchtig werden müssen) welcher

eine neue Pflantz-Stadt zu Samaria angelegt, auch den König Manassem gefangen genommen.

Diesem folgte Saosduches, welcher den Manassem wiederum in Freyheit gesetzet, und in sein Reich zuruck geschickt: Zu seiner Zeit fieng das Assyrische Reich an seinem Untergang sich zu näheren: dann Phraortes, der König von Meden, nachdem er sich von Persien Meister gemacht, richtete sich an die Assyrer, und ob es ihm wohl nicht allerdings gelungen, indem er mit seiner Armee vor Ninive geschlagen worden, und daselbsten das Leben verlohren, so erholte sich doch dessen Sohn Cyaxares bald wieder, brachte noch ein grösseres Heer zusammen, und belagerte damit Ninive, erhielt auch eine grosse Schlacht wider die Assyrer, und war an dem, daß er der Stadt meister zu werden gedachte: Doch mußte er damals von dieser Belagerung ablassen, und nacher Haus eilen, woselbsten Madyas, der Scythen oder der heutigen Tartaren König, mit einer unzehlichen Menge Volcks eingefallen war, und als endlich nach erlittenem vielen Verlurst, es nach 28. Jahren den Medern glückte, daß sie das Scythische Heer voll getruncken antraffen, schlugen sie solches auf das Haupt und jagten diese Räuber wiederum aus dem Land hinaus. Nach diesem erhaltenen Sieg richtete Cyaxares seine Gedancken wiederum auf Ninive, machte derohalben eine Bündnuß mit dem Babylonischen König Nabopolassar, belagerte Ninive aufs neue, und eroberte endlich zur Zeit des Jüdischen Königs Josiä, diese grosse Stadt, so funffzehen Teutsche Meilen im Umkreyß hatte, mit Gewalt, steckte sie in Brand, riß die Mauren darnieder, und machte also dem Assyrischen Königreich, welches über vierzehen hundert Jahr die Ober-Hand in Asien, und viel andere kleine Königreiche verschlungen hatte, ein Ende, wie dann solches der Prophet Nahum und Sophonias zuvor verkündiget hatten.

Saosduches. — Anno M. 3285. — Strab. l. 1. — Cyaxares erobert Ninive und machet dem Assyrische Königreich ein Ende. — Anno M. 3325.

Von dieser Zeit an kommt das Babylonische Reich in Hochachtung, dann der König Nabopolassar behielt einen grossen Theil von den eroberten Assyrischen Landen für sich, und ob er wohl gegen den Egyptischen König Nechao oder Neco, etwas unglücklich war, als welcher seiner anwachsenden Macht sich widersetzte, und ihm eine grosse Schlacht an dem Euphrate abgewann, (auf welchem Marsch Nechao auch mit dem Jüdischen König Josia treffen müssen) so raffte er sein Volck doch bald wieder zusamen, überwand den Neco auch wiederum seiner Seits bey der Stadt Circusium oder Carcamensia, wie es andere heissen; nahm ihm gantz Syrien, und was er in Asia gewonnen hatte, hinweg, machte sich das Jüdische Land zinsbar, und bestätigte also seine Herrschafft in dem grösten Theil von Asien.

Das Babylonisch Reich. — Nabopolassar wird von Neco geschlagen. Schlägt ihn wiederum.

Ihme folgte sein Sohn der grosse Nebucadnezar den die Weltliche Scribenten Nabonitun heissen, welchen er schon vorher, als seinen Generalen, wider den Egyptischen König Neco glücklich gebraucht hatte: Dieser hatte

Anno M. 3342. Nebucadnezar.

das Babylonische Reich auf die höchste Stuffe der Glückseligkeit und Hoheit gesetzet, indeme nicht allein seine eigene Großmüthig- und Tapfferkeit ein merckliches dazu beygetragen, sondern auch die Beherrschung aller dazumal bekannter König-Reiche ihme von GOtt schon vorher bestimmet gewesen, und durch den Propheten Jeremiam also verkündiget worden. So wol die Bücher der Propheten, als die Weltlichen Scribenten bezeugen, daß er gantz Syrien, Phönicien, samt ihrer Haupt-Stadt Tyro, welche er dreyzehen Jahr lang belägert, die Moabiter, Ammoniter, Edomiter, Philister, auch Medien, Persien, Indien, Egypten, Lybien, und das Mohrenland, und was sonsten noch für Völcker zur selbigen Zeit um ihn herum gelegen, unter seine Bottmäßigkeit gebracht, ja wie Josephus meldet, gar durch Africa biß in Spanien gedrungen, und selbiges sich unterwürffig gemacht, von dar durch gantz Franckreich, Teutschland und Unger-Land, (welches dazumal noch lauter Wälder und Wüsteneyen waren,) zuruck gegangen, des Landes Thracien, und endlich auch des Landes Ponti, und des mehrsten Theils vom kleinern Asien sich bemächtiget habe, dergleichen grossen Ruhm und Macht keiner von allen seinen Vorfahren nicht erlanget hat.

Was aber ihn am allermeisten bekannt macht, ist erstlich dieses, daß ihn GOtt zur Geissel des Jüdischen Volcks gebraucht, und durch ihn die Stadt Jerusalem samt dem Tempel zerstören lassen: und dann, daß ihm von GOtt die berühmte Erscheinung mit dem grossen Bild, wodurch die vier Monarchien oder Haupt-Reiche der Welt vorgestellet worden, widerfahren ist, welche dann der Prophet Daniel (den er auch derenthalben zum Präsidenten und Obersten aller seiner Gelehrten und Weisen gemacht) so klärlich auszulegen wuste. Es erzeigte ihm auch GOtt noch die absonderliche Gnade, daß er ihn von der Abgötterey und Götzen-Dienst zu seiner wahren Erkanntnuß geführet, erstlich zwar durch das Wunder der drey Jüdischen Männer, des Daniels Gesellen, mit namen Sadrach, Mesach und Abednego, welche, weil sie das von ihm aufgerichtete guldene Bild nicht anbeten wollen, in einen feurigen Ofen geworffen, von GOtt aber durch die Hand eines ihnen zugeschickten Engels, (den der König selbsten bey ihnen im Feuer stehend, und derohalben vor einen Sohn Gottes angesehen) erhalten worden: Und dann fürs andere, durch die ihm zugeschickte, und vorher im Schlaaf gezeigte, auch durch den Propheten Daniel verkündigte Straff; da er nemlich gantz Sinnlos worden, also, daß er sieben Jahr lang von aller Menschlichen Gesellschafft entfernet, gleich als ein wildes Thier leben müssen.

[Margin: Sadrach, Mesach und Abednego. Dan. 3. Dan. 4.]

Unter diesem wehrenden Interregno, führte des Nebucadnezars Gemahlin, die Nitocris, ein fürtreffliches und verständiges Weib, die Regierung, und that dem gemeinen Wesen viel guts, indem sie den Fluß Euphrat, welcher gerad durch die Stadt durchfloß, und bey seinen Uberschwemmungen

[Margin: Herod. l. 1. Nitocris.]

gen grossen Schaden that, damit er desto stiller und sänffter fliessen möchte, erweitern und schlangenweis führen, denselben auch auf beyden Seiten wol bevestigen, und eine ansehnliche Brucken darüber bauen ließ.

Nachdem nun Nebucadnezar nach Verfliessung der sieben Jahre wieder zu sich selbst, und zur Vernunfft gekommen, hat er von neuem ein Gebot ausgehen lassen, (dann er solches schon vorhin einmal, bey Gelegenheit seines hie oben bemerckten grossen Bildes, und der im Feuer erhaltenen drey Männer gethan) daß in seinem gantzen Land niemand einen andern als den wahrhafftigen GOTT, den die Hebreer verehrten, anbeten solte; er hat aber nicht gar sonderlich lang mehr darüber gelebet, sondern ist im 45. Jahr seiner Regierung in grossem Ruhm gestorben.

Ihm hat in der Regierung nachgefolget sein Sohn Evilmerodach: Dieser, ob er schon wehrender seines Vatters Unsinnigkeit und auch nachdem selbiger die Gesundheit wieder erlangt, zur Regierung mitgezogen worden, schickte sich doch gar übel darein, und ist von ihm nichts Denckwürdiges zu melden, als daß er den Jüdischen König Jojachin, welchen Nebucadnezar vor 36. Jahren gefangen genommen hatte, aus seiner Gefängnuß, in welcher er diese Zeit über gesessen, heraus gehohlet, und zu seinem geheimen Rath gemacht. Weilen aber im übrigen Evilmerodach die Zeit mit nichts anders als Wollüsten zubrachte, von seinem grossen Reich auch ein und andere Länder abtrünnig zu werden anfiengen, so ward er derenthalben bey dem Volck verhaßt, und nach zweyjähriger Regierung, die er nach seines Vatters Tod allein verwaltet (dann wann man, wie Josephus und andere thun, die Jahre von dem obgedachten Interregno, und da er mit seinem Vatter zugleich regieret, dazu zehlet, so kommen mehr heraus) von seinem Schwager dem Nerigloſſor oder Niglaser erschlagen. Anno M. 3387. Evilmerodach.

Nerigloſſor wolte zwar den Namen eines Babylonischen Königs für sich selbsten nicht führen, sondern stellete sich, als ob er das Reich nur im Namen seines Sohns des Laborosodarchi, den er von einer Tochter des grossen Nebucadnezars erzeigt hatte, verwaltete; stund auch demselben vier Jahr vor, und hinterließ es nach seinem Tod obgedachtem seinem Sohn Laborosodarcho, welcher aber, weil er zur Regierung gar ungeschickt war, im neunten Monat derselben, erschlagen worden. Nerigliſſor. Anno M. 3390. Laborosodarchus. Anno M. 3394.

Nach dessen Tod kam die Cron auf den jüngern Nabonitum oder Labynitum, welcher bey dem Daniel Balthasar genennet wird, und des grossen Nebucadnezars jüngster Sohn gewesen seyn solle. Gleichwie aber gleich nach seines Vatters Tod unter seiner Vorfahren Regierung, das grosse Babylonische Reich wiederum zu fallen, allbereit angefangen, indem die meisten Völcker das Joch abwurffen, und ihre vorige Freyheit wieder erlangten, darunter die Lydier, die Egypter, die Meder und Perser die fürnehmste waren, also bekam es unter ihm gar den Hertz-Stoß, dann es war Nabonitus Junior seu Balthasar.

nun so weit gekommen, daß die Perser und Meder unter ihrem Heer-Führer und König Cyro, die Babylonische Macht nicht allein nicht mehr furchten, sondern auch dieselbe noch bedroheten: Es trachtete zwar Nabonitus ihnen einen abbruch zu thun, und hetzte den Crösum, König in Lydien, welcher dazumal sehr mächtig war, wider sie auf; als aber derselbe, wie hie unten gesagt werden soll, von Cyro überwunden und gefangen worden, machte sich Balthasar die Rechnung, daß es auch nunmehr ihm selbsten an den Hals gehen werde, und weil er sich keiner auswärtigen Hülffe zu getrösten hatte, so setzte er seinen Trost auf die Stärcke seiner Stadt Babylon, welche 480. Stadia oder 48000. Schritt im Umkreiß, und eine mauren hatte 200. Schuh hoch, und 50. dick, und derenthalben für unbezwinglich gehalten ward; und damit es ihm an nichts fehlen möchte, brachte er einen Vorrath auf zwantzig Jahr darinnen zusammen. Cyrus lag eine geraume Zeit darfür, und kunte nichts ausrichten, ward auch darüber von den Belagerten, welche an keiner Sache Abgang hatten, und hinter ihrer Mauren lustig waren, nur ausgelacht. Endlich aber fällt ihm ein, daß der leichteste Eingang in die Stadt vermittelst des Flusses Euphrat, welcher durch solche floß, gemacht werden könte; und läßt derohalben mit unglaublicher Mühe denselben abgraben. Die in der Stadt wusten von nichts was draussen fürgieng, und hielten immittelst Gastereyen, absonderlich kam dem König Nabonito in Sinn, daß er sich einmal recht lustig machen wolte, und ließ deshalben die guldene Geschirre, die sein Vatter Nebucadnezar von Jerusalem weggeführet hatte, herfür bringen, und soff mit seinen Gästen tapffer daraus herum, allein er kunte diese Mahlzeit nicht gar zu Ende bringen, da ließ ihm GOtt ankünden, daß seines Königreichs Ende für der Thür seye; und durch eine, aus der Wand herfürragende Hand, diese Wort anschreiben: Mene, Tekel, Peres. Das ist, wie sie der Prophet Daniel ihme auslegte, du bist gewogen, und zu leicht befunden, und derohalben dein Königreich getheilet worden, nemlich unter die Meder und Perser. Es ward auch in eben derselben Nacht Cyrus mit seinem Abgraben des Euphrats fertig, und da das Wasser aus dem Alten Bette, in die neu-gemachte Gräben einfloß, und also der alte grosse Alveus ziemlich feucht blieb, ließ Cyrus seine Soldaten durch denselben, worinnen sie biß an die Gürtel noch watten musten, unversehens in die Stadt einbrechen, eroberte dieselbe mit Macht, brachte den König Nabonitum im siebenzehenden Jahr seiner Regierung um, und machte also der Babylonischen Monarchie ein Ende, nachdem solche, von dem Untergang der Stadt Ninive an zu rechnen, siebentzig Jahr gestanden war. Und dieses alles nach dem Ausspruch der Propheten, die, daß es also geschehen werde, mit deutlichen Worten längst vorher verkündiget.

Wird in Babylon von Cyro belagert. — *Mene, Tekel, Peres. Jos. l. 10. Xen. l. 7.* — *Cyrus nimmt Babylon ein.* — *Ende der Babylonischen Monarchie.* — *Anno M. 3411.*

Es ist zwar hierbey zu mercken, daß die Historici, wegen Benennung dieser letzten Babylonischen Monarchen nicht einig, und wollen theils den

Laborosodarchum für den Balthasar davon Daniel meldet, und den jüngern Nabonitum für den Darium, Medum halten, glauben also diese, daß Babylon unter dem Dario Medo von Cyro eingenommen, folglich dieser nicht des Cyri Freund, sondern Feind gewesen seye; es wird aber die erste Meinung, deren wir auch oben gedacht, für die glaublichste gehalten, um des willen, daß Daniel von nicht mehr als einer Veränderung des Babylonischen Reichs, so sich unter dem Balthasar zugetragen, gedencket, da er doch, wann die Haupt-Veränderung unter dem Dario Medo erfolget wäre, solches schwerlich würde verschwiegen haben; so scheinet auch der göttlichen Prophezeyung, daß das Babylonische Reich unter die Meder und Perser getheilet solle werden, näher zu kommen, wann man davor hält Darius Medus habe im Anfang mit und nebst dem Cyro zugleich regieret, als wann man solches dem Cyro allein zuschreibet. Wir wollen aber von diesem Urtheil uns nur enthalten, und zu dem Verfolg unserer Historie wenden.

Es ist im Anfang und in der Beschreibung der Assyrisch- und Babylonischen Monarchie ein und andermal des Medischen Königreichs gedacht worden. Weilen nun dieses zur selbigen Zeit sehr mächtig gewesen, auch an der Uberwältigung des Babylonischen Reiches gar grossen Theil hat, als wollen wir solches allhier noch etwas ausführlicher beschreiben. *Das Medische Königreich.*

Wir haben im Eingang dieses Capitels Meldung gethan, welcher Gestalt der Stadthalter in Meden, Arbaces, wider seinen Herrn den König Tonos Concoleros, oder Sardanapalum, rebellirt, die Stadt Ninive eingenommen, und sich selbsten zum König von Assyrien und Meden gemacht habe; Ihme nun hat gefolgt sein Sohn Mandaces, und diesem wiederum sein Sohn Sosarmus, unter welchem das Medische Reich von dem Assyrischen sich abgesondert. Von dieser Zeit an kommt von den Meden nichts sonderliches mehr für, biß auf den Dejocem, welcher der dritte König nach dem Sosarmo gewesen seyn soll, und wegen seiner Gerechtigkeit, auch daß er die mächtige Stadt Ecbatana gebauet, und das Medische Reich durch seine Thaten am ersten in rechtes Aufnehmen gebracht, berühmt ist. Er hat gelebt um die Zeit des Jüdischen Königs Ezechiä, und des Assarhaddons zu Ninive, und hat regiert 53. Jahr. Nach ihm ist gefolget Phraortes, der hat Persien und andere Länder in Asia unter sein Gebieth gebracht, auch die Stadt Ninive belagert, in welchem Krieg er aber umkommen. *Anno M. 3077. Arbaces. Mandaces. Sosarmus. Dejoces. Phraortes.*

Ihm hat nachgefolgt sein Sohn Cyaxares, den andere Astibaram, Daniel aber Assverum nennet; unter seiner Regierung hat es grosse Aufruhren gesetzet, dann im Anfang war er sehr glücklich, führte den Krieg wider die Assyrer tapffer fort, hatte sie auch ein und andermal schon aus dem Felde geschlagen, und die Belagerung von Ninive erneuert, als er aber in der besten Hoffnung gestanden, solche zu gewinnen, kommt ihm Zeitung, daß Madyas der Scythen oder Tartaren König (davon hiebevor schon Meldung ge- *Anno M. 3312. Cyaxares. Der Scythen Einfall in Asien.*

 sche-

schehen) mit einer unzählichen Menge Volcks ihm ins Land gefallen, wie er nun derenthalben die Belagerung aufhub, und mit seinem Volck nacher Haus eilete, ward er von dem Madya aufs Haupt geschlagen, und fiengen hierauf die Scythen an in Asia den Meister zu spielen, streifften und plünderten dasselbe fast durchgehends aus und drangen biß gar in Egypten hinein, also, daß sich der König Psammetichus mit grossem Geld von ihnen loß kauffen muste.

Werden von dannen wieder vertrieben. Diese Raubereyen trieben sie 28. Jahr lang, endlich gelung einmal dem Cyaxari der Streich, daß er die Scythische Haupt-Armee allerdings voll gesoffen antraff, und setzte mit seinem kleinen Hauffen in sie, schlug sie auch gäntzlich in die Flucht, und jagte sie in das kleinere Asien hinein: Hierauf machte

Cyaxares erobert Ninive 3345. er sich der Länder, die er vorhin besessen hatte, bald wieder Meister, und um bey diesem seinem Glücke nicht müßig zu seyn fieng er den Krieg wider die Assyrer von neuem an, belägerte Ninive abermal, nnd eroberte es endlich mit Beystand der Babylonier, wie oben an seinem Ort gedacht worden.

Astyages. 3355. Auf den Cyaxarem folgte sein Sohn Astyages, welcher dem grossen Nebucadnezar, König von Babylon, in vielen Kriegen, und absonderlich auch wider die Juden, beygestanden. Er hatte seine Tochter mit Namen Mandane an einen zwar unedlen, dabey aber berühmten Persianer, den Cambysem, verheyrathet; weilen ihm nun einsmals getraumet, als ob aus seiner Tochter Leib ein Baum wachse der gantz Asiam überschatte, welches die Wahrsager ihm dahin ausgedeutet, daß das Kind, so Mandane gebähren würde, über ihn und gantz Asien würde Herr werden, so befahl er dem Harpago, einem von seinen vertrautesten Dienern, er solte es, so bald es gebo-

Astyages will Cyrum in seiner Kindheit umbringe lassen. ren, umbringen: diesen aber dauerte das Knäblein, und gab es einem Kühhirten, um es in den Wald hinaus zu setzen, welcher es aber seines Theils nicht thun wolte, sondern es nach Haus trug, aufzog, und Cyrum nennete. Nach einiger Zeit erfährt Astyages, daß Harpagus seinem Befehl nicht nachkommen, sondern das Kind bey Leben gelassen; um nun selbigen wiederum zu mortificiren, läst er des Harpagi Sohn heimlich nach Hof ruffen, erstechen, zerhauen, und als ein ander Fleisch zurichten, ladet auch den Har-

gibt dem Harpago sein eigenes Kind zu essen. pagum darauf zu Gast, und läst ihm diß schöne Gericht fürsetzen, und als er unwissend, daß es von seinem Sohn wäre, genug davon geessen, läst ihm der König den Kopf und die Hände fürstellen, und zeiget ihm also, was er für eine Mahlzeit gethan, und das zwar zur Straff seiner an dem Cyro geübten Barmhertzigkeit. Harpagus verschmertzte dazumal dieses Unrecht; als aber Cyrus ein wenig groß worden, und durch einige Raubereyen, so er mit zusammen-gerafften Hirten-Purschen begangen, sich schon ein wenig einen Namen gemacht, gehet er zu ihm, und entdeckt ihm, was sein Groß-Vatter mit ihm, dem Cyro, fürgehabt, und was er seinetwegen ausstehen müssen, und bewegt ihn dahin, daß er sich entschließt seinen Groß-Vatter vom Thron zu jagen, worzu er dann bey seinen Lands-Leuten, den Persern,

bald

bald Beyfall fand. Astyages wuste von des Harpagi heimlicher Unterredung mit dem Cyro nichts, trauete derhalben ihm wie vorhin, und gab ihm die Armee wider den Cyrum zu commandiren, dieser aber gieng mit dem grösten Theil zu Cyro über, und brachte dadurch den Astyagem in solche enge, daß er sich dem Cyro ergeben, und biß in seinen Tod gleichsam dessen Gnad leben muste.

Anno M. 3391. wird von Cyro überwunden.

Hier kommt die Unrichtigkeit, die wir hie oben zu Ende der Babylonischen Monarchie angemercket, wieder für, dann etliche, denen auch wir folgen, schreiben; Cyrus habe seinen Groß-Vatter bey der Medischen Regierung gelassen, und als derselbe auf seiner Reise von seinem verschnittenen Cämmerer, dem Petesaca, umgebracht worden, seye ihme im Medischen Königreich sein Sohn Cyaxares der Andere, oder, wie Daniel ihn nennet, Darius Medus gefolget, welcher dem Cyro Babylon helffen einnehmen, auch solche biß in seinen Tod zu regieren bekommen; andere aber meynen, Cyrus habe gleich nach gewonnener Schlacht wider seinen Großvatter, das Medische Reich eingenommen, und den Astyagem, wo nicht gefangen, doch nur als eine Privat-Person bey sich behalten. Dem aber sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß, nachdem Cyrus den Astyagem überwunden, er seine Siege weiter fortgesetzet, und seine Waffen zu erst in das kleine Asiam getragen; da dann ihren Lauff der damals mächtige König in Lydien, Crösus, hemmen wollen, welchem bißhero das Glück so wol gewolt, daß er den mehresten Theil von ersagtem kleineren Asien unter sich gebracht, und unter andern die mächtige Stadt und Republic Ephesum, ungeachtet sie sich ihrer Göttin Dianæ, deren prächtiger Tempel in ihrer Ringmauer stunde, gleichsam zu leibeigen ergeben, und zu dessen Anzeig die Mauren mit einem Seil an den Tempel gehängt, hatten, erobert. Dieser Crösus zog dem Cyro entgegen, theils aus Antrieb der Babylonier, theils auch, weil er die anwachsende Persische Macht nicht gerne wolte lassen grösser werden, fürnemlich aber aus Vertrauen auf den Ausspruch des Oraculi Delphici, welches auf die, von seinetwegen über den Ausgang dieses Kriegs, geschehene Frage, ihme diese zweydeutige Antwort gegeben:

Ctesias Cnidius.

Crösus streitet wider Cyrum.

Crœsus Halyn penetrans, magnam pervertet opum vim.

Das ist: Wann Crösus über den Fluß Halyn wird rucken so wird er ein grosses Gut zu schanden machen: Welches er, sich selbst schmeichlend, von dem Gut der Persianer auslegte, da es von seinem eigenen zu verstehen war: Dann er ward von Cyro anfänglich in Cappadocia, nachgehends nahe bey Sardes, geschlagen, (woselbsten des Crösi Pferdte, von der ungewöhnlichen Gestalt der Cameele, so Cyrus in seiner Armee mit sich geführet, scheu worden und durchgegangen) seine Haupt-Stadt Sardes erobert, und er selbst gefangen genommen; Und schreibt man, daß als Cyrus, vermuthlich andern Königen zum Schrecken, oder weil er ihne anfänglich etwan allzu ver-

wird geschlagen und gefangen.

ächtlich gehalten, ihn den Crösum auf einen Scheiter-Hauffen setzen und verbrennen lassen wollen, habe dieser immer O Solon! Solon! geruffen, und auf Befragen, was er damit sagen wolle, geantwortet, er habe einsmals dem weisen Gesätz-Geber zu Athen, dem Solon, seine Reichthümer gezeiget, und gefraget: Ob er auch wol glaube, daß ein glückseligerer Mensch in der Welt seye, als er? Dieser aber habe geantwortet: Man solle keinen Menschen glückselig preisen vor seinem Tod, und weil er nun die Wahrheit dieses Spruches also empfindlich erfahren, so habe er sich nicht enthalten können, sich des Solons also zu erinnern. Auf dieses seye Cyrus in sich selbst gegangen, und habe bedacht, daß dieser Spruch auch ihn treffe, hab derohalben Crösum vom Scheiter-Hauffen herab nehmen lassen, und für einen guten Freund angenommen, ihme die Stadt Barce in Persien geschencket, auch nachgehends seiner Dienste in ein und andern Fällen sich gar nutzlich gebrauchet.

erinnert sich des Solons.

Nachdem Crösus überwunden, ließ Cyrus seinen Generalen, den Harpagum, im kleinern Asia zuruck, welcher Jonien, Carien, Lycien und alle andere Provincien dieses Landes unter sich brachte, und was sich nicht zeitlich in des Cyri Bündnus begab, wie die von Mileto, auf des Thaleris Einrathen thaten, und dadurch ihre Freyheit erhielten, das muste entweder unter das Joch, oder das Land raumen, wie die Phocenser es machten, welche in Corsica und Franckreich überschifften, item die Teji, welche in Thracien, so heut zu Tag Romania genannt wird, flohen und Abderam baueten, oder sie wurden gäntzlich ausgerottet, wie den Lyciern widerfahren. Die Lydier versuchten noch einmal ihr Heyl, und wolten auf Anhetzung eines so genannten Pactiä, rebelliren, wurden aber durch den Medischen Generalen Mazarem, bald wieder zum Gehorsam gebracht.

Cyrus nimmt klein Asien ein.

Auf gleiche Weise als es dem Cyro im kleinern Asia von statten gieng, gelung es ihm auch in dem grossen, und kam er so weit, daß er mit Beystand seines Vettern des Cyaxaris oder Darii Medi, die Belagerung von Babylon fürnahm, nachdem er vorhero sich über den Fluß Gyndem, worinn ihme eines von seinen der Sonnen geheiligten Pferdten ersoffen, einen wundersamen Durchgang gemacht, indem er denselben in 360. Gräben ableiten, und dadurch so klein machen lassen, daß man zu Fuß durchgehen kunte.

Anno M. 3411. Erobert Babylon und dieselbe gantze Monarchie.

Nachdem er nun, wie wir hieroben erzehlet, die Stadt Babylon endlich erobert, so machte er dadurch auch zugleich dieser alten und mächtigen Monarchie ein Ende, und brachte den Ruhm von solcher, weilen sich die ihr noch zugethane Länder alsobalden ergeben, auf seine eigene, nemlich die Persische Nation, massen wir dann hievon, weilen sich hiemit die neue und Persische Monarchie anfängt, im folgenden Periodo mit mehrerm handeln werden.

Das

Das VIII. Capitel.

Von Griechischen Geschichten.

Gleichwie in vorigem Periodo von Griechischen Geschichten nichts als lauter Fabelhafftes zu erzehlen gewesen, also fängt in diesem Periodo die Griechische Histori an warhafftig und ordentlich zu gehen, ja, sie wird gleichsam zur Mutter aller andern Historien: dann ausser denen Griechen hat fast keine andere Nation sich die Mühe genommen, ihre Geschichten zu beschreiben; wenigstens sind von solchen wenig Bücher mehr fürhanden, und was man von den Thaten anderer Völcker wissen will, muß aus den Griechischen Schrifften entlehnet werden, welche aber gewohnet sind, sich selbsten allen Ruhm allein zuzueignen, und von andern Völckern, welche sie Barbaros nenneten, nur etwas obenhin zu gedencken. Pausf. l. 4. Val. Max. l. 6. Strab. l. 5. Vell. l. 1.

Wir haben aber, ehe wir zu diesen Griechischen Geschichten selbsten schreiten, zuvörderst nöthig erachtet, zu erinneren, daß das Griechen-Land dazumalen nicht von einem Haupt beherrschet worden, sondern mit viel kleinen Regierungen und Republiquen angefüllet gewesen, deren jede für sich selbsten war, und mit einander bald in guter Verständ- und Bündnuß, bald in offentlichem Krieg und Streit lebten; die fürnehmsten und mächtigsten darunter waren, die Stadt und Republic Athen, Lacedämon oder Sparta, und Corinthus. Ehe und bevor wir nun von einer jeden dieser Städte insonderheit handlen, haben wir von denen Griechen ins gesammt noch etwas zu gedencken und zwar Die fürnehmste Griechische Republic.

1. Daß in diesem Periodo sie erst angefangen bey andern Völckern berühmt und bekannt zu werden, dann um die Zeiten des Davids haben sie angefangen sich auch ausser ihrem Lande, in andere Gegenden, mit Gewalt auszubreiten, und Pflantz-Städte zu stifften, absonderlich haben die Lacedämonier die Stadt Magnesiam in Asia, die Athenienser die Stadt Chalcedo in Euböa. Die Chalcedonier aber die Stadt Cumas in Italien, und endlich Neapolin erbauet. Item ist eine andere Anzahl junger Leute von Athen ausgezogen, und haben unter ihrem Anführer, dem Jone, denjenigen Theil vom kleinen Asia eingenommen, welcher hernach von ihm Jonia genennet worden, und darinnen die Städte Ephesum, Miletum, Colophonem und viel andere erbauet, auch in dem Aegeischen Meer die Insul Samum, Chium, Andrum, Delum und dergleichen besetzet; nicht weniger haben die Aeolier die Städte Smyrnam, Larissam, Mytilenem und andere in Asia aufgerichtet; so haben auch in Griechen-Land selbsten die Achäer, so aus dem Lacedämonier-Land vertrieben worden, das Land, so von ihnen Achaja hernach genennet worden, eingenommen; die Pelagianer haben sich um Athen vest gesetzt, das Land Thessalia, so vorhin der Myrmidonier Land genennet Der Griechen Expeditiones und Colonien. Anno M. 2907.

worden, hat von dem, Anführer fremder Völcker, dem Thessalo, den Namen bekommen; so ist auch um diese Zeit die berühmte Stadt Corinthus, die vorhin Ephyre geheissen, von Harete aus des Herculis Nachkommen, wieder erbauet worden.

Das andere, so wir vorgängig erinnern wollen, ist, daß zu Anfang dieses Periodi, und um die Zeiten des Nebucadnezars und Daniels, die Weißheit in Griechen-Land ihren Ursprung genommen: Dann gleichwie Daniel und Ezechiel die Chaldeer, der Prophet Jeremias und Baruch aber die Egypter in der wahren Weißheit unterrichtet, also haben die Griechen von diesen hinwiederum ein und andere Lehr-Sätze, absonderlich von der Unsterblichkeit der Seelen, von der Unendlichkeit GOttes, von dem Anfang und Untergang der Welt, von guten und bösen Geistern und dergleichen, gelernet: fürnemlich seynd um diese Zeit berühmt die sogenannten sieben weisen Meister in Griechen-Land, nemlich Thales zu Mileto, Solon zu Athen, Periander zu Corintho, Cleobulus in Lydia, (welches, weil es mit Griechischen Colonien besetzt war, gleich so viel als Griechen-Land selbst geachtet wird) Chilon zu Lacedämon, Bias zu Priene, und Pittacus zu Mytilene, von deren Weißheit insgesamt, in alten Zeiten viel Dings gerühmet worden, dabey aber doch nicht zu verschweigen, daß der wenigste Theil von ihnen gute Regenten abgegeben, und die meisten das Regiment über ihre Mit-Burger, entweder tyrannischer Weise an sich gerissen, oder doch übel geführt haben.

Septem-Sapientes.

Sonsten kan hieher auch noch gesetzet werden der grosse Pythagoras, welcher einen Syrischen Philosophum, den Pherecydem, zum Lehr-Meister gehabt, und von ihm die Meynung von der Metempsychosi, oder daß die Seelen nach dem Tod von einem Leib in den andern wandeln, (welche noch heut zu Tag in Orient, unter den daselbstigen Heyden, gar gemein ist) erlernet, die er hernach in den Theil von Italien, den die Griechen zu den Zeiten der Jüdischen Richter bevölckert, und dannenhero Magnam Græciam oder Groß Griechen-Land genennet, ausgebreitet hat, daher sie Philosophia Italica, oder Italiänische Welt-Weißheit genennet worden. Es wolte sich auch dieser Pythagoras nicht Sophum, oder einen Weisen, sondern aus Demuth nur Philosophum, das ist, einen Liebhaber der Weißheit nennen lassen.

[Uzias.] Ludi Olympici. Anno M. 3174. Pauf. l. 5. Vell. l. 1. Strab. l. 8.

Der dritte Vorerinnerungs-Punct ist, daß in diesem Periodo und zwar um die Zeit des Jüdischen Königs Uziä die Olympischen Spiele ihren Anfang genommen, welche, weilen sie den Griechen für Epochas, oder solche gesetzte Zeiten gedienet, wornach man die Jahre gerechnet, (als zum Exempel, diß und das ist geschehen in dem andern oder dritten Jahr, der zehenden oder zwölfften Olympiadis) haben sie in der gantzen History einen sonderbarlich berühmten Namen bekommen. Es haben aber diese Olympische Spiele

Spiele ihren Namen von der Stadt Olympia, in der Landschafft Elis, in welcher ein berühmter Tempel des Jovis war. Diesem Götzen-Bilde zu Ehren, und damit die jungen Leuthe in allerhand Kriegs-Ubungen sich möchten geschickt machen, hatte König Pelops Anno. M. 2634. gewisse Kampff-Spiele angeordnet, welche, als sie wieder abgekommen, von dem Hercule eingeführet, hernach aber wieder unterlassen, und gar vergessen worden, biß endlich um gedachtes Uziä Zeiten das Delphische Oraculum erinnert, daß man sie zu Abwendung der Pest und innerlichen Unruhen, wiederum anstellen solte, da dann ein gewisser Iphitus Eleus, die Mühe genommen und deren Ceremonien recht regulirt hat. Sie wurden aber allezeit über das vierdte Jahr gehalten, und kam dabey alles, was in Griechen-Land mannhafft war, zusammen, seine Stärcke und Leibs-Geschicklichkeit zu zeigen: Und waren fürnemlich fünff Stücke, so man daselbsten üben sahe: Erstlich Cursus oder Stadium, der Wett-Lauff. Zweytens Saltus, das Wett-Springen. Drittens Pugna oder Palæstra, das Ringen. Vierdtens Celtus, das Kämpffen mit Käulen: Und fünfftens Discus, das ist, wer eine metallene Scheibe am höchsten und weitesten werffen kunte. Es wurden auch hernach noch andere Leibes-Ubungen, als das Wett-Rennen mit Pferdten und Wägen, item im Singen und Säiten-Spielen, mit eingeführet. Wer in einem oder anderm den Preiß erhalten, dem ward ein Krantz von Oelbaum-Blättern aufgesetzt, wer aber in allem überwunden, ward Paneratiasta genannt, und ihme in seiner Stadt nicht weniger Ehre erwiesen, als wann er eine grosse Feld-Schlacht gewonnen hätte, massen man dann ihne nicht durch die Stadt-Thore, sondern durch die eröffnete Mauren, die man zu solchem Ende niederzureissen pflegte, einholte. Der erste so in diesen Spielen, nachdem sie Iphitus wieder gangbar gemacht, den Preiß erhielte, war Coröbus Eleus. Es haben auch diese Ludi Olympici gewähret biß lang nach Christi Geburt, da sie endlich, sonderlich unter den Christlichen Käysern, von selbsten abgegangen.

Der vierdte Erinnerungs-Punct ist, daß weilen das Griechen-Land nicht durch einen einigen Herrn, sondern durch vielerley Landschafften und Städte, welche gleichsam in einem Bund mit einander stuhnden, beherrschet worden, man, um die Streitigkeiten, so ermeldte Städte etwan selbst unter einander haben möchten, beyzulegen, ein gewisses Gericht, so man Amphictyonum Judicium hieß, angeordnet, daß jede von denen 7. hernach 13. Haupt-Städten Griechen-Lands einen Beysitzer zu einem höchsten Gericht, welches zwey mal im Jahr, als Frühling und Herbst, Anfangs bey Thermohylen, dann zu Delphos in Phocide gehalten, abordnen muste, vor welchem eine jede Stadt, wann sie verklagt ward, Antwort geben, und sich urtheilen lassen muste, und was dann diese Richter zur Sententz gaben, das ward in dem Templo Delphico aufgehängt, und muste von den übrigen Städten voll-

vollstreckt werden. Es gieng aber mit diesem Gericht, wie mehrentheils mit andern, daß nemlich in solchen Spinnen-Weben die kleinen Mucken hängen blieben, die grossen aber durchrissen.

Die Republic Athen.

Um uns aber nun zu den Republiquen absonderlich zu wenden, so kommt zuvorderst für die Republic von Athen.

Wir haben im vorigen Periodo gemeldet, welcher Gestalt Theseus die Innwohner derselbigen Gegend zusammen gebracht, und aus denen daselbstigen verschiedenen Schlössern, eine rechte Stadt gemacht, darüber er König worden. Diese Art der Königlichen Regierung ward durch unterschiedliche Familien, so dazu kommen, fortgeführet, biß auf die Zeiten des Jüdischen Königs Sauls, [Saul.] da hatten die Peloponneser einen Krieg angefangen mit den Atheniensern, und das Oraculum ausgesprochen, welcher König im Krieg umkommen würde, dessen Volck solte den Sieg bekommen; nun hatten die Athenienser dazumal einen König, der hieß Codrus, dieser trug für sein Vatterland so grosse Liebe, daß er sich entschlossen, ihnen den Sieg mit seinem Tod zu erkauffen: zu solchem Ende nun, verkleidete er sich als ein Bettler, und nimmt ein Büschel Holtz auf seine Schultern, gehet damit dem Peloponnesischen Lager zu, hebt mit der Wacht freywillig Händel an, und bringt sie so weit, daß sie, als die ihn nicht kannten, und nur für einen gemeinen Mann hielten, ihn tod schlugen; darauf gewannen die Athenienser die Schlacht. Diese Treue zu vergelten, wolte diese Stadt nicht, daß nach ihm jemand mehr den Königlichen Namen führen, sondern Codrus, gleichwie er der Tugendhaffteste war, also auch der letzte König seyn solte, und erwehlten an dessen statt Regenten, die sie Archontes, das ist, die Vornehmsten nenneten, welche Ehre sie dann des Codri Sohn dem Medon, zuerst beylegten, von welchem die Nachkömmlinge Medontidæ genennet worden. Diese Art Regierung dauerte auf 300. Jahr, und biß auf die Zeiten des Oziä; da veränderten die Athenienser ihre Regierungs-Form, und wolten nicht mehr, daß ein solcher Archon, deren bißhero 13. gewesen, alle aus des Medons Geschlecht, sein Lebenlang dem Regiment fürstehen, sondern solches, nach Verlauff 10. Jahre, ablegen solte; der letzte von den beständigen Archontibus war Alemäon, der erste aber von den Zehenjährigen war Charops. Diese Regierungs-Form währete abermal nicht länger als 70. Jahre, da fiel den Atheniensern ein, daß sie alle Jahr ihre Obrigkeit ändern wolten, und hörten also die Zehenjährige Archontes wiederum auf, davon der letzte Eryr hieß, und wurden an deren Stelle ein Magistrat von 9. Personen erwehlet, so jährlich wieder abtretten musten.

Codrus der letzte Athenienfische König läst sich für sein Volck umbringen. Anno M. 2877.

Die erste Archontes.

Archontes Decennales.

Wir wollen, wie die Regiments-Veränderungen weiter erfolget, zu erzehlen, uns nicht aufhalten, sondern von Athen nur dieses noch gedencken, daß diese Stadt in diesem Periodo den Anfang von ihrer guten und nachmals so weit berühmten Regiments-Form bekommen.

Der

Der erste Gesetz-Geber war der Draco, welcher aber dieselbe gar zu scharff gemacht, und auf die geringste Diebstäle, als Obst und dergleichen, Lebens-Straffen gesetzet. Dahero man sagte: seine Gesetz wären mehr mit Blut als mit Dinte geschrieben. Etlich und 70. Jahr hernach, zu Zeiten des jüngern Naboniti und gegen Ende der Babylonischen Monarchie, kam der berühmte Gesetz-Geber Solon: dieser brachte der Republic Athen, welche wegen der Mißverständnuß so zwischen den armen und reichen Burgern war, fast zu Grund gehen wolte, durch seine gute Ordnungen einen neuen Glantz zuwegen. Dann er hebte auf und verbott alles Geld-leyhen, welches Gesetz er Seisachthian nennete; wann einer den andern beleidigte, so erlaubte er, daß auch ein dritter, ob ihn schon der Handel nichts angieng, den Beleidiger verklagen durffte. Wer bey gemeinem Aufstand unpartheyisch seyn wolte, den machte er Ehren-loß. Den Töchtern befahl er kein Heyrath-Gut zu geben, damit man mehr nach Tugend, als nach dem Geld freyen möchte. Er befahl auch, daß ein jeder in der Stadt Rechenschafft geben solte, was er arbeite, und womit er sich nähre, damit keine Müßiggänger geziegelt würden: und was dergleichen Gesetz mehr waren. Das letzte Gesetz, das er ihnen gab, war: sie solten sich hüten, daß sie den Pisistratum, von welchem er wol merckte, daß er nichts Guts im Schild führte, nicht zum Magistrat zögen; und als das Volck seine Warnung in Wind schlug, und den Pisistratum gleichwol erwählte, gieng Solon freywillig ins Elend, Athen aber verlohr darüber seine Freyheit.

Draco Legislator. Solon. dessen Gesetze. Anno M. 3346.

Dann dieser Pisistratus, als er Stadt-Schultheiß war, schlug sich selbst etliche Wunden, und stellte sich hernach, als ob sie ihm von andern geschlagen worden, überredete dadurch das Volck, daß sie zu seiner künftigen Sicherheit, ihme eine Leib-Wacht von 400. Trabanten verwilligten; allein er hatte dieselbe so bald nicht beysammen, so nahm er die Burg damit ein, und machte sich also Meister von der gantzen Stadt. Sie suchten zwar ihre Freyheit wider ihn zu behaupten, und jagten ihn etliche mal zur Stadt hinaus, hingegen fand er allezeit Mittel wieder hinein zu kommen, und sein Regiment zu behaupten, welches er auch nach seinem Tod auf seine Söhne brachte, die dasselbe noch etliche Jahr fortführeten, biß sie endlich um die Zeiten des Darii Hystaspis, völlig aus Athen vertrieben worden, wie in folgendem Periodo und Zeit-Begriff erzehlet werden soll.

Anno M. 3354. Pisistratus macht sich selbst zum Herrn von der Stadt Athen.

Die Ordnung heisset uns nun auch etwas von den Lacedämoniern zu gedencken. Diese Stadt Lacedämon, so auch Sparta heisset, hat vor uralten Zeiten schon in dem Periodo der Richter ihre Könige gehabt, so zwar allezeit von dem Volck gewählet, gleichwol aber mehrentheils von der alten Königlichen Familie genommen worden. Die erste merckwürdige Veränderung von dieser Republic fället für um die Zeit des Richters Heli oder Samuels, da des Königs Aristodemi zwey Söhne Eurysthenes und Procles,

Die Republic Lacedämon. Die erste zwey Könige so zugleich zu

 zugleich

Lacedämon regiert. zugleich erwählet worden, von welcher Zeit an der Gebrauch geblieben, daß allezeit zwey Könige mit einander regierten.

Minyæ werden von ihren Weibern errettet. Es laufft auch in diese Zeit ein die Geschichte der Minyarum, welches ein Volck aus der Insul Lemnos gewesen, von dannen sie durch die Archiver vertrieben worden; diese haben sich um Sparta niedergelassen, und sind nach der Zeit von den Spartanern zu Bürgern aufgenommen worden, als sie aber das Regiment heimlich an sich zu bringen getrachtet, sind sie gefangen gesetzt, und zum Tod verurtheilt worden, ihre Weiber aber haben diese Treue an ihnen erzeigt, und indeme sie zu Nachts die Erlaubnuß erhalten, ihre Männer im Gefängnuß zu besuchen, mit ihnen die Kleider gewechselt, und ihnen also durchgeholffen.

Es haben auch um gleiche Zeit die Spartaner Glück im Krieg gehabt, und die Eleer, welche aus Italien in Peloponnesum eingefallen, gäntzlich überwunden. Ihr fürnehmster Ruhm aber hat angefangen um die Zeit des Anno M. 3060. Lycurgus Jüdischen Königs Asa oder Josaphat. Dann dazumal war Lycurgus seiner Vettern, der jungen Könige, Vormunder, und stunde diesen so wohl für, daß er nicht allein, wie sehr man es ihm auch anbott, ihnen ihre Cron keineswegs abnehmen wolte, sondern ihre Stadt und Republic mit heilsamen Gesetzen bevestigte. seine Gesetze. Die fürnehmste waren, daß um alle Ungleichheit und daraus entstehenden Streit unter dem Volck aufzuheben, er das Feld um Sparta herum, auf gleiche Theil der Burgerschafft austheilte, auch verordnete, daß sie allezeit offentlich auf dem Marckt und mit einander Mahlzeit halten solten, damit die Armen so viel davon bekämen, als die Reichen, die Häuser und Haußthüren ließ er nicht anderst als grob von Zimmer-Manns Arbeit machen. Die Kinder ließ er nicht durch ihre Eltern, sondern insgesamt bey einander, auf gemeinen Kosten der Stadt aufziehen. Zu Obrigkeitlichen Aemtern nahm er niemand als solche, die nebst der Tugend ein ziemliches Alter hatten, und damit die Könige nicht allzu eigenwillig herrschen möchten, so verordnete er, daß sie in das künfftige nichts, ohne des Raths Vorwissen, fürnehmen solten. Damit aber diese scharffe Gesetze bey dem Volck desto leichter Eingang finden möchten, so überredete er sie nicht allein, Exempel des Unterschieds von der Erziehung. daß sie ihm von dem Gott Apollo eingegeben wären, sondern zeigte ihnen auch an einem Exempel zweyer Hunde, die von einer Mutter gefallen, der eine aber davon, weil er dazu abgerichtet war, einen Haasen verfolgte, indessen da der andere zur Suppen-Schüssel lieff; daß keine Sache an sich selbsten schwer seye, wann man sich nur von Jugend auf darzu gewöhnet.

Endlich damit die Spartaner seine Gesetze ja nicht möchten aus den Augen setzen, so machte er sie einen Eyd schwören, daß sie solche wenigstens so lang unverbrüchlich halten wolten, biß er von Delphis, woselbst er das Oraculum oder den Wahrsager-Gott, noch um mehrere Sachen befragen wolte, wieder zuruck käme. Er aber begab sich hierauf freywillig in das Elend,

Elend und kam nimmer nach Sparta, machte also, daß die Burgerschafft Krafft ihres Eyds, seinem Gesetz auf ewig unterworffen blieb. Sie hatten sich auch dessen nicht reuen zu lassen, dann weil diese Gesetze fürnemlich auf die Ausrottung der Uppigkeit und Wollüste, und Erhaltung der Mannheit giengen, so hatten sie auch 500. Jahr lang, als lange sie nemlich denselben treulich nachgelebt, überall Glück und Wohlfarth, sobald sie aber davon abwichen, welches dann vornemlich unter dem König Agis geschehen, welcher an Statt der eisernen Müntz, die Lycurgus schlagen lassen, Silber-Müntz, und damit zugleich den Geitz und Eigennutz eingeführet, seynd ihre Sachen Krebsgängig worden.

Nach des Lycurgi Zeiten kommt von Lacedämonischen Geschichten nichts sonderbares mehr für, biß auf die Zeit des Jüdischen Königs Joathan oder Achaz, da wurden den Königen gleichsam noch zwey Hof-Meister, die sie Ephoros nenneten, zugegeben, mit deren Rath alle Sachen geschehen musten. Die erste Ephori. Es fieng sich auch um die Zeit an der Messenische Krieg, davon die Griechischen Scribenten offt Meldung thun; er entstund aber aus folgender Veranlassung: Es hatte Philochares, ein Messenier, durch seinen Sohn eine Anno M. 3209. Schuld bey Eväphne, einem Lacedämonischen Burger, einfordern lassen, welcher darüber entrüstet, den Sohn umgebracht. Philochares klagt die Bellum Messenicum primum. Sach der Obrigkeit, erhält aber kein Recht, greifft derohalben selbst zur Raache, und bringt des Eväphnes Sohn wieder um; dieser hatte zu Lacedämon grossen Anhang, und ward derohalben die Auslieferung des Philocharis von denen Messeniern verlanget: Die Messenier verweigern dieselbe, es seye dann, daß man ihnen vorher den Eväphnem, des Mords Anfänger, ausliefere, und als die Lacedämonier hierein auch nicht willigen wolten, gerieth es zu den Waffen, worzu die Lacedämonier ohne das guten Lust hatten. Die erste Kriegs-Wuth gieng über die Stadt Amphäa aus, welche eingenommen und geschleiffet ward, darauf erfolgte ein grosses Treffen, worinnen die Messenier den kürtzern zogen. Es verbanden sich aber die Lacedämonier mit einem Eyd, daß sie nicht ehender wiederum nach Haus gehen wolten, sie hätten dann Messenam eingenommen. Allein diese ihre Thorheit schlug ihnen bey nahe übel aus, dann da sie 10. Jahr mit dieser Belagerung zugebracht hatten, wurden ihre Weiber zu Haus der Einsamkeit überdrüßig, und liessen ihren Männern ins Lager entbieten, sie solten wieder nach Haus kommen, oder sie wolten sich andere Männer zulegen. Diese nun zu stillen, machten die Lacedämonier unter sich einen Ausschuß, und schickten eine Anzahl von den starckesten Jünglingen zuruck, welche die lüsternde Weiber vergnügen musten, sie aber setzten die Belagerung fort. Aus dieser unehlichen Beywohnung wurden viel Kinder gebohren, die man derohalben Parthenios oder Jungfern-Kinder nennete. Parthenii. Als diese Pursch erwachsen, schämeten sie sich unter den andern ehelich gebohrnen zu Lacedämon zu bleiben, und

schlu-

schlugen sich derohalben zusammen, zogen davon, und setzten sich unter der Anführung des Phalantis und Tarento in Italien. Dieser erste Messenische Krieg dauerte 20. Jahr, mit grossem Schaden des Landes; endlich, nachdem vorhero die Spartaner die Stadt Ithome, so es mit den Messeniern bißhero gehalten, eingenommen und geschleifft hatten, ward man des Blut-Vergiessens beyderseits müde, und machte Frieden. Doch kunten die erbitterten Gemüther denselbigen nicht gar lang halten, sondern weil die Spartaner mit den Messeniern, als mit überwundenen verfuhren, und viel von ihnen ins Elend schickten, wurden diese nach 39. Jahren, durch ihren Generalen den Aristomenem, wiederum aufgewickelt, und griffen von neuem zu den Waffen.

A°. M. 3269. Bellum Messenicum secundum. Strabo l. 6. 8. Pol. l. 2. Pauſ. l. 4.

Hieraus entstund der andere Messenische Krieg, um die Zeit des Jüdischen Königs Manasses. Auf der Messenier Seiten waren die Argiver, die Arcadier, die Eleer, und die Sicyonier: Den Lacedämoniern aber stunden die Corinthier bey, auch liessen die Athenienser ihnen den Poeten Tyrtäum für einen Generalen zukommen, weilen das Oraculum ihnen Sieg versprochen, wann sie einen Atheniensischen Anführer wurden haben. Der Anfang des Kriegs lieff für die Lacedämonier übel ab, und wurden dieselbe von den Messeniern, die nun bloß für ihre Freyheit fochten, mehrentheils geschlagen, endlich bestachen die Lacedämonier den Aristocratem, der Arcadier Generalen, mit Geld, daß er die Messenier mitten in der Schlacht verließ, und zu den Lacedämoniern übergieng, worüber dann jene auf das Haupt geschlagen wurden, doch brachte Aristomenes ein Theil Volck zusammen, und begabe sich damit auf den Berg Iram, wehrte sich auch darauf 11. gantzer Jahr tapffer, indem die Pylier und Methonäer, ihme die See und den Rucken frey und offen hielten. Einsmals aber ward er in einem Ausfall gefangen, und in eine Gruben geworffen, daß er darinnen Hungers sterben solte. Er entkam aber daraus wunderbarer Weise, dann er sahe einsmals, daß ein Fuchs aus einem Loch in die Grube hinein kroch, und von denen daselbstigen todten Aesern frasse, und urtheilte derohalben, daß dieses Loch anderwärtig einen Ausgang haben müsse, machte es derohalben mit den Händen weiter, kroch solcher Gestalt hindurch, und kam glücklich wiederum auf den Berg Iram zu den Seinigen.

Die Arcadier werden an den Messeniern treulos.

Aristomenes entkommt wunderbar aus seiner Gefängnuß.

Die Messenier verrathen sich selbst.

Allein es verfolgte ihn bald darauf ein ander Unglück, welches den Messeniern zugleich den Garaus machte. Es hatte eines Befehlhabers Weib einen Kerl zu sich beruffen, und ihn, weil ihr Mann eben darzu kam, in der Kammer verstecket; dieser Befelchshaber nun entdeckte seinem Weib, was massen an einem Ort die Wachten so übel bestellt wären: als der Ehebrecher dieses gehört, und von dem Weib, nachdem der Mann entschlaffen, wieder aus der Kammer gelassen worden, gieng er alsobald zu den Lacedämoniern, zeiget ihnen diese Kunschafft an, und als selbige das angezeigte

Ort so gleich bestürmet, wurden sie der Vestung Meister, brachten die mehresten Messenier um, und machten die übrigen zu Knechten. Doch schlug sich der tapffere Aristomenes mit einem Hauffen noch durch, und begab sich zu den Arcadiern, von dannen seine Leute in Sicilien überschifften, und daselbst die Stadt Meßina bauten. Er selbsten ließ sich nachgehends von dem König in Lydien und andern als einen Generalen gebrauchen, und starb endlich in der Insul Rhodis. Nach dieser Zeit mischten sich auch die Lacedämonier in des Crösi, Königs von Lydien, Kriegs-Händel, und machten mit ihm Bündnus, wodurch er sich des grösten Theils von Peloponneso Meister machte, wiewol der Cyrus ihne solches nicht lang geniessen lassen, sondern, wie oben erwehnet, von seinem eigenen Thron vertrieben hat. Dieses ist, was von den Lacedämonischen Geschichten in diesem Periodo am merckwürdigsten fürgefallen.

Die dritte, dazumal berühmte Republic in Griechen-Land, ist die Stadt Corinthus: Von dieser aber ist eben nichts sonderliches zu melden, als daß dieselbe gleichfalls durch Könige regieret worden, welche Würde lange Zeit bey des Bachi Geschlecht, (welche dannenhero die Bachiadæ genennet werden) gestanden, biß daß, um die Zeiten Manaßis, Cypselus dieselbe aus Corintho vertrieben, und sothaner Regierung sich selbsten bemeistert hat, dessen Sohn Periander solche fortgeführet, und unter andern ein Gesetz gegeben, daß niemand mehr verzehren solle als er Einkommen habe. Die Republic Corinthus. Pauf. l. 2. 5. Herod. l. 5. Dionys. Hal. l. 3.

Endlich ist auch noch zu gedencken, daß um die Zeit des Jüdischen Königs Amaziä oder Oziä, Caranus, einer von des Herculis Nachkommen, das Land Emathiam, welches auch sonsten Macedonia geheissen, eingenommen, und das daselbstige Königreich, aus welchem letzlich der grosse Alexander entsprossen, angerichtet. Anno M. 3340.

Das IX. Capitel.

Von Römischen Geschichten.

Weilen in diesem Periodo oder Zeit-Rechnung die Erbauung der Stadt Rom fürkommt, welche nachgehends zum Haupt der gantzen Welt worden, und deren Geschichten nicht allein in den Historien fast den grösten Theil machen, sondern auch am allerausführlichsten und ordentlichsten beschrieben sind, so ist billich, daß wir deren absonderlich in einem eignen Capitel gedencken. Es wird aber nicht undienlich seyn, wann wir die Sach etwas weiters von vornen angreiffen, und gedencken, daß Italien von den Zeiten Jani und Saturni her, von unterschiedlichen Völckern, und deren Königen, regiert worden, unter welchen die Latini die mächtigsten und berühmtesten waren. Als nun nach der Zerstörung Trojä, Dionys. Halic. l. 1. 2. 3. 4. Liv. l. 1. Flor. l. 1.

Aeneas kommt in Italien.

davon hiebevor Meldung geschehen, Aeneas mit einem Hauffen übergebliebener Trojaner sich auf die See begeben, um anderwerts sich irgendwo nieder zu lassen, ist er nach dreyjährigem Herumwandern endlich in Italien angelendet, da ihm der König Latinus die Gnade gethan, und ein Stuck Landes eingeraumet, auch seine Tochter Laviniam zum Weib gegeben. Als nun Latinus in der Schlacht wider den Turnum umkommen, folgte ihm Aeneas, und diesem, als er in der Schlacht wider den Mezentium, der Tyrrhener König, erschlagen worden, sein Sohn Ascanius, welcher die Stadt Albam longam erbauet, und die Regierung dorthin gelegt, dem Ascanio folgte sein Stief-Bruder, der Aeneas Sylvius, von welchem alle Könige zu Alba den Namen Sylvius behalten, nach diesem haben zu Alba bis auf Amulium, den letzten König, noch unterschiedliche Könige regiert, von welchen aber keiner absonderlich berühmt, als der Romulus, oder wie ihn Dionysius nennet,

Anno. M. 3775. Lateinische Könige.

Alladius Sylvius.

Alladius Sylvius, welcher, um für einen Gott gehalten zu werden, kupfferne Brücken machen, und darüber mit Wägen fahren lassen, wodurch er den Donner fürstellen wolte. Er ward aber selbsten endlich vom Donner erschlagen, und sein Pallast durch ein Erdbeben verschlungen, an dessen Stelle jetzo ein grosser See gesehen wird.

Amulius. Numitor.

Obgedachter Amulius aber, welcher der letzte König zu Alba gewesen, hat seinen ältern Bruder, den Numitor, vom Thron gestossen, und um sich selbsten desselben desto besser zu versichern, dessen Söhne umbringen, dessen Töchter die Rheam, oder wie sie andere nennen Iliam aber, unter die Vestalische Nonnen, bey welchen sie ewige Keuschheit schweren müssen, stecken lassen. Allein, wie GOtt zu dieser Zeit, durch des Numitors Geschlecht, den Grund zu der grossen Römischen Monarchie legen wolte, also fügte sichs, daß die Rhea, als sie einsmals Wasser aus des Martis Wald holete, geschwängert ward, und zwey Zwillinge gebahr, und weil sie den rechten Vatter entweder nicht nennen wolte, oder etwan nicht nennen kunte, gab sie für, daß der Gott Mars selbsten sie beschlaffen hätte. Amulius gerieth hierüber in Furcht, und befahl, man solte die beyde Knäblein ersäuffen, weilen aber die Tyber dazumal sehr angelauffen war, kunt man zu dem Strom selbst nicht kommen, sondern muste sie nur an den Rand setzen, woselbsten, als das Wasser bald darauf abgelauffen, sie entweder von einer Wölfin, oder, welches im Lateinischen gleichen Verstand hat, von einem unzüchtigen Weib Namens Laurentia, gefunden, gesäuget, und endlich von einem Hirten Faustulo gar aufgezogen, auch Romulus und Remus genennet worden.

Romulus und Remus geboren von der Rhea. Pauf. l. 4. Dion. Halic. l. 1. 2. Liv. l. 1. Vell. l. 1. Val. M. l. 3.

Als sie erwachsen, beflissen sie sich nebst ihrem Hirten-Stand, auch der Räuberey, so in selbigen Zeiten gar gemein war, und machten sich hierdurch einen ziemlichen Namen, zuletzt ward Remus über diesem Handwerck gefangen, für Amulium gebracht, und von diesem dem Numitor zugestellt, daß er ihn solte abstraffen lassen; dessen Leben nun zu retten, gehet der Hirt Fau-

Faustulus zu dem Numitor, zeigt ihm an, daß dieser Jüngling seiner Toch-
ter der Rheä Sohn seye, und machten sie darauf einen Anschlag, wie sie Verjagt
mit Hülffe des andern Bruders Romuli, und seines räuberischen Anhangs, den A-
den Amulium vom Reich verjagen, und den Numitor wiederum darein se- mulium
tzen wolten, welches dann auch kurtz darauf glücklich also geschehen. vom Reich.

Als Numitor auf seinem Thron wieder eingesetzt, raumte er zur Danck-
barkeit seinen Enenckelen eine Gegend zu eigen ein, welche sich vornahmen,
mit Hülffe ihrer übrigen Cameraden von Hirten und Räubern, daselbsten
eine Stadt aufzubauen, um die Zeit des Jüdischen Königs Joathan gegen
Ende der sechsten Olympias. Hier aber war der erste Streit, wer unter [Joa-
diesen beyden Zwillingen, weil niemand wuste, welcher der Erstgebohrne than.]
wäre, herrschen solte? Dahero verglichen sie sich, es dem Haruspicio, oder
der Deutung, so aus der Vögel Flug, nach damalig-Heydnischem Aber-
glauben, genommen ward, anheim zu stellen: solchem nach begab sich Re-
mus auf den Berg Aventinum, Romulus aber auf den Berg Palatinum:
Remus sahe am ersten sechs Geyer, kurtz darauf aber sahe Romulus deren
zwölffe, und weil dessen Zahl grösser als jenes, ward der Ausschlag für
ihn gemacht.

Doch wolte sich Remus und sein Anhang so gleich nicht zu frieden ge- Anno M.
ben: Gleichwol trat Romulus die Regierung an, und ließ einen kleinen Gra- 1197.
ben um die neu-angefangene Stadt machen; dessen spottete Remus wegen Fangen
allzugrosser Schmahligkeit, uud sprang in des Romuli Gegenwart darüber, an Rom
ward aber alsobalden auf der That von diesem mit eigenen Händen umge- zu bauen.
bracht, und also diese kriegerische Stadt mit Bruder-Blut eingeweyhet. Romulus bringt sei-

Als Romulus solcher Gestalt die Herrschafft allein an sich gebracht, nen Bru-
fieng er an sich Königlich zu halten, und bestellte sich eine Leib-Wacht von 12. der um.
Trabanten, welche er Lictores nannte; diese musten Beile und Ruthen (so Macht
man Fasces hieß) tragen, und seine Befehle allezeit vollstrecken. Weilen sich zum
aber dazumal sein Anhang noch ziemlich schwach war, und nur in drey tau- König zu
send zu Fuß, und etwan drey hundert zu Pferd bestund, so richtete er, um sol- Rom.
che zu verstärcken, eine Freystätte auf, deren alle Verbrecher, so aus der Richtet
Nachbarschafft dorthin kämen, geniessen solten. Durch dieses Mittel brach- daselbst
te er in kurtzer Zeit von allerhand liederlichem Gesind, das sich anderwärtig eine Frey-
nicht durffte sehen lassen, eine ziemliche Anzahl zusammen. heit auf.

Damit aber diese neue Regierung desto ordentlicher möchte geführt wer- Ordnet
den, so erkiesete er hundert Mann aus den gescheitesten des Volcks, machte hundert
sie zu Raths-Herren, nennte sie Ehren halber Patres oder die Vätter, und Raths-
zog sie in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rath. Ihre Kinder wurden Herren.
nach der Zeit Patricii genannt. Der gröste Abgang, den diese neue Repu-
blic litte, war, daß sie keine Weiber hatten, und also ihr Geschlecht nicht
vermehren kunten, es wolten ihnen auch die benachbarte Völcker ihre Töch-

 ter

ter nicht verheyrathen, theils aus Neid, theils weilen sie die Römer nur für ein zusammen gelauffenes Lumpen-Volck hielten.

Schaffet seinen Leuten Weiber.

Diesem zu begegnen, erdachte Romulus eine List, und stellte sich, als wolte er Conso, dem Gott des guten Raths, zu Ehren, absonderliche Schau-Spiele anstellen: Wie nun denselben zuzuschauen, das neu-begierige Volck aus der Nachbarschafft, sonderlich die Weibs-Personen der Sabiner, in Menge zulieff, ließ, als sie versammlet, Romulus seine Soldaten herfürbrechen, und die ledigen Mägdlein mit Gewalt hinweg nehmen, welche hernach seine Leute heyrathen musten. Dieser Handel aber schlug zu einem gefährlichen Krieg aus, dann die Völcker, deren Töchter also geraubet waren, wolten diese Schmach durch die Waffen rächen, und die Römer setzten sich ihrer Seits auch zur Wehr. Es giengen unterschiedliche Scharmützel für, worinnen die Römer meistentheils die Oberhand behielten, und die Uberwundene zu ihren guten Freunden und Mit-Burgern machten, die Sabiner aber waren etwas stärcker, und hatten durch Verrätherey einer Jungfer, die Tarpeja hieß, und welche zu Lohn ihrer Verrätherey, dasjenige, was die Römer an Armen trugen, sich bedungen hatte, (dadurch die guldene Arm-Bänder verstehende) an Statt deren aber mit Römischen Schilden zu todt geworffen worden, das Schloß allbereit eingenommen; als aber die Römer sie wieder zuruck schlagen wolten, und der Streit recht angehen solte, lieffen die Weiber, welche eben so ungern ihre neue Männer, als ihre Väter und Brüder verlieren wolten, mit zerstreuten Haaren darzwischen, und fielen so wol den Sabinern als Römern in die Arme, und besänfftigten also diese feindliche Heere, daß sie mit einander Frieden machten.

Daraus entstehet ein Krieg.

Wird aber durch die Weiber selbst beygelegt.

Nach diesem begaben sich viel von den Sabinern zu ihren Tochter-Männern nach Rom, wurden zu Mit-Burgern aufgenommen, und nenneten die Römer ihnen zu Ehren, von dem Wort Cures, welches eine von der Sabiner fürnehmsten Städten war, sich Quirites, zogen sie auch mit in den Raths-Herrn-Stand. Wie denn der Sabinische König Tatius auch zu Rom mit Romulo die Regierung bey 5. Jahren führte, und also durch Vereinigung der Sabiner und Römer die Macht dieser neuen Stadt sehr vergrösserten.

Woher die Römer Quirites heissen.

Als dieser Krieg so glücklich geendet, fieng Romulus an eine ordentliche Policey einzuführen, die Reuter machte er zu Edelleuten, und theilte sie in drey Hauffen, in die Ramnenses, Titienses und Luceres. Er machte auch Gesetze, daß Mann und Weib die Güter in gemein, auch ein Mann nicht mehr als ein Weib haben, item daß die Männer ihrer Weiber Boßheit selbsten straffen, und über ihrer Kinder Leben völlig Herr und Meister seyn solten. Er stellte ferner allezeit über den neunten Tag offene Märckte an, woran die Benachbarten ihre Feilschafften zu Kauff bringen kunten. Doch muste er noch mit ein und andern Völckern Krieg führen, absonderlich mit den Fidenatibus, und Vejentibus, allein jene wurden gäntzlich überwunden, und diese

Erste Edelleute oder Equites zu Rom.

musten

musten einen Theil von ihrem Gebiet zuruck lassen, und um Frieden bitten, den sie auch auf hundert Jahr lang erhalten.

Als endlich Romulus 38. Jahr in seiner Regierung zugebracht, und einsmals bey dem See Capra Musterung von seinem Volck halten wollen, ward er jähling verlohren, entweder daß er sich selbst in den See gestürtzet, oder, wie andere dafür halten, von den Raths-Herren, die er gar zu rauh gehalten, zerrissen worden: doch gerieth ihm dieser Tod zu einem absonderlichen Glück, dann es gab einer, Julius Proculus mit Namen, aus, er habe den Romulum in damals entstandenem Wetter gen Himmel fahren sehen, und gehöret, daß er im Himmel Quirinus genennet würde, dieses glaubte das Volck, welches ihn sehr liebte, gar gerne, und verehrte ihn derohalben ins künfftige als einen Gott, das Volck aber, so er bey seinem Tod hinter sich gelassen, war 46000. zu Fuß und 1000. zu Pferdt. [Ezechias. Anno M. 3237.

Nach Romuli Tod, welcher in die Zeiten Ezechiä einfällt, kunten die Römer in Jahr und Tagen nicht einig werden, wen sie zum König machen wolten. Endlich berufften sie den Numam Pompilium aus der Sabinischen Stadt Cures, welcher wegen der Kunst Wahrzusagen sehr berühmt war. Dieser regierte 43. Jahr, und befliß sich absonderlich mit den Nachbarn guten Frieden zu halten, wie er dann auch seine gantze lange Regierung ohne Krieg zugebracht, hingegen war er bedacht, wie er das noch ziemlich rauhe Volck durch gute Gesetze und Gottes-Dienste, sittsam machen möchte; zu solchem Ende führte er gewisse Gebräuche ein, die bey den Opffern und Gottes-Diensten beobachtet werden solten, ordnete gewisse Obrigkeiten an, (welche er, darum, daß sie auch auf den Brucken-Bau Achtung geben musten, Pontifices hieß) die da über diese Sachen urtheilen solten, führte die Augures, die da aus der Vögel Flug und Geschrey wahrsagen kunten, item die Salios ein, theilte das Jahr nach zwölff Monaten aus, ordnete was Fest- und Werck-Tage seyn solten, richtete das Vestalische Feuer, welches von lauter reinen Jungfrauen unerlöschet beständig auf dem Altar brennend unterhalten werden muste, an, zu Ehren der Sonne und anderer Sterne, gab ihnen ein gewisses Schild, Ancile genannt, und ein Bild der Pallas, Palladium, mit der Versicherung, so lang diese Stücke in Rom seyn würden, so könte der Stadt kein Abbruch geschehen, bauete dem zweyköpffigten Jano einen Tempel auf, welcher zu Friedens-Zeiten verschlossen, zu Kriegs-Zeiten aber offen seyn muste, und was dergleichen mehr war. Und damit das tumme Volck dieses alles desto ehender glauben, und deme nachkommen möchte, so beredete er sie, als ob er eine absonderliche Gemeinschafft mit einer Göttin oder Nymphe, Egeria mit Namen, habe, welche ihm alle diese Dinge also angebe. Er schriebe auch seine gantze neu-angestellte Religion in gewisse Bücher, und vergrub sie unter die Erden, als sie aber nach etlich 100. Jahren wieder gefunden wurden, und indessen in der Religion sich schon viel geändert hatte, achtete man, um das Volck nicht irr zu machen, für un-

Numa Pompilius der 2. König.

führt den Gottes-Dienst und gute Gesetze ein.

undienlich solche an Tag zu geben, sondern ließ sie offentlich verbrennen.

I Manasses. Anno M. 3180. Tullus Hostilius der 3. König. Richtet die Kriegs-Disciplin ein.

Dem Numä folgte der Tullus Hostilius, welcher ausser der Stadt wohnete, und doch wegen seiner Tugend zum König erwählet ward, dieser trachtete, wie er die Kriegs-Disciplin wol einrichten möchte, und stellete deshalben gewisse Kriegs-Ubungen an; weil er selbst ein reicher Mann war, so theilte er die Ländereyen, so für den König gehörten, unter die Armen aus, erweiterte die Stadt, und schloß den Berg Cälium mit ein, führte auch unterschiedliche schwere Kriege, absonderlich mit denen von Alba, welches dazumal eine gar berühmte Stadt war; als aber auf beyden Seiten viel Volcks umkam, schlug er unter andern für, daß er mit Metio Suffetio, der Albaner General, selbsten um die Cron fechten wolte, und da dieser keine Lust dazu hatte, weil eines Mannes Action gar zu sehr dem Glück unterworffen wäre, ließ er sich von ihm dahin vermögen, daß sie den Handel ihrer dreyen, welche gegen andere drey fechten solten, anvertrauen wolten, welcher Theil alsdann gewinnen würde, der solte des andern Herr seyn: Deme nach nun wurden von den Albanern drey Brüder, so Curiatii hiessen, hierzu erkieset, und von den Römern drey andere, mit Namen Horatii, welche jener Vettern, oder Geschwister-Kinder, und jede Parthey als drey Zwillinge von ihren Müttern, die da Schwestern, und zugleich auch Zwillinge gewesen, auf einmal waren gebohren worden. Der Handel hatte anfänglich für die Römer ein übels Aussehen, dann es blieben gar bald zween von den Horatiis auf dem Platz, wiewol die Curiatii auch nicht ohne Wunden waren. Der Letzte aber von den Horatiis gesellete zu seiner Tapfferkeit die List, und stellete sich als ob er fliehen wolte, und da ihme einer von den Curiatiis, der am besten folgen kunte, zu nahe kam, kehrte er sich um und erlegte denselben, und also machte er es auch mit dem andern und dritten, und erhielt also für sein Vatterland den Sieg, er allein wider drey. Als er aber mit Triumph eingeholet ward, begegnete ihme seine Schwester, welche einem von denen Curiatiis verlobt war, und als diese hörte, daß ihr Bräutigam todt sey, und seinen Wappen-Rock an ihrem Bruder sahe, weinete sie kläglich über ihn; diß verdroß den Horatium daß sie den Bräutigam ihren Brüdern und dem Vatterland vorzog, und erstach sie an der Stelle; dieser Mord aber hätte ihn, nach den Gesetzen, bald das Leben gekostet, wofern ihn nicht das Volck gleichsam mit Gewalt frey gemacht; doch muste sein Vatter eine Geld-Straffe für ihn bezahlen.

Streit der Horatier und Curiatier.

Die Albaner ergeben sich den Römern. werden treuloß.

Dieses Gefecht endigte dazumal den Krieg, und ergaben sich die Albaner den Römern; sie hatten aber gleichwol immer einen heimlichen Unwillen, daß sie bloß durch den Verlurst dreyer von ihren Burgern, um ihre Freyheit solten gekommen seyn, und weilen sie sich selbsten offentlich an die Römer nicht machen durfften, so wickelten sie die Fidenates wider dieselbe auf, und als sie Krafft der Verbündnuß mit einer Armee den Römern beystehen mu-

sten

sten, zog sich mitten in der Schlacht ihr General der Metius Suffetius, zuruck, in Willens, wann die Römer den Kürtzern ziehen würden, zu den Fidenatern zu gehen.

Es war auch dem Römischen König Tullo Hostilio nicht wol bey der Sache, dann seine Leute fiengen hierüber schon an zu wancken; doch faste er bald wiederum einen Rath, und schrye, daß die Feinde und seine Leute es hören kunten, sie solten sich der Albaner Abzug nicht irren lassen, es geschehe auf seinen Befehl, dann sie hätten Befehl dem Feind in Rucken zu fallen; diß glaubten die Fidenater, und giengen darauf durch, erhielte also Tullus Hostilius den Sieg. Des andern Tags aber bezahlte er dem Metio Suffetio und den Albanern ihre Untreue, ließ jenen an zwey Wägen spannen, und in Stucken zerreissen, die Stadt Albam einnehmen und zerstören, und führte die Einwohner nach Rom, die er gleichwol mit zu Burgern annahm, und also seine Stadt noch einmal so Volckreich machte: Hiedurch sind viel von den Albanischen Geschlechtern nach Rom gekommen, als die Tullii, Servilii, Quintii, Curiatii, Cloelii und dergleichen, welche hernachmals bey den Römern in grosses Ansehen gekommen. Nachdem Tullus durch den Zuwachs der Albaner seine Macht also ansehnlich verstärcket sahe, kündigte er auch den Sabinern den Krieg an, und überwand dieselbe, als er aber 32. Jahr wol und glücklich regiert hatte, und von diesem Feld-Zug zuruck kam, hingegen den Jovem Elicium, wie die Heyden dazumal glaubten, nicht recht verehrte, schlug das Wetter in seine Burg, erschlug ihn zuerst, zündete das Haus an, und verbrannte also ihn samt seinem Weib und Kindern, welches erfolgt in den Zeiten des Jüdischen Königs Josiä.

Tullus Hostilius erhält gleichwol die Schlacht mit einer List.

Der Verräther Metius Suffetius wird mit Wägen zerrissen.

Tullus Hostilius wird vom Wetter erschlagt.

Nach seinem Tod erwählten die Römer zum König den Ancum Martium, welcher des Numä Pompilii Enenckel war, von der Tochter her; dieser befliß sich so wol der Friedens- als der Kriegs-Künste, demüthigte die Fidenater, Vejenter und Sabiner, erweiterte die Stadt, und schloß den Berg Aventinum mit ein, bevestigte den Berg Janiculum, so über der Tyber gelegen, und hieng selbigen vermittelst einer höltzernen Brücken an die Stadt, bauete die Stadt Ostia, bey dem Ausfluß der Tyber, damit sie für einen Hafen den Schiffen und Kauff-Leuten dienen kunte, und that noch viel andere gute Dinge, starb endlich im 24. Jahr seiner Regierung, um die Zeit des Jüdischen Königs Josias, unwissend ob natürlich- oder gewaltsamen Todes.

[Josias.] Anno M. 3312. Ancus Martius der IV. König. Macht viel schöne Gebäue.

Es hatte aber Ancus Martius zween Söhne hinterlassen, denen er seinen geheimen Rath Tarquinium Priscum, einen Corinthier von Geburt, (dessen Vatter Demamtus von dem Cypselo, welcher sich des Regiments daselbst bemächtiget hatte, mit den andern Bachaidis war vertrieben worden) zum Vormunder gestellt, dieser nun hatte mehr Lust zur Cron selbsten, als

Anno M. 3336. Tarquinius Priscus der V. König.

als zur Vormundschafft, und überredete derohalben das Volck, daß sie ihm mit Ausschliessung seiner Pfleg-Söhne dieselbe auffsetzten: man sagt, wie er das erste mal nach Rom kommen, so habe unterwegs ein Adler ihm den Hut vom Kopff weggenommen, und solchen ihm sachtiglich wieder aufgesetzet, welches sein Weib Tanaquill, die im Wahrsagen gar erfahren gewesen, ihme als ein Zeichen der Königlichen Würde ausgedeutet. Ob nun zwar Priscus durch unrechte Mittel zum Regiment kommen, so stund er doch demselben mit Ruhm für, führte glücklich Kriege mit den Lateinern und Thusciern, bauete schöne Gebäu in der Stadt auf, führte allerhand vorhin unbekannte Pracht-Zeichen, als die auf Rädern stehende Richter-Stühle, die Ringe an den Fingern, die bunte Röcke, den Gebrauch der Triumph-Wägen daran 4. Pferde gespannet waren, und anders dergleichen ein, bauete eine steinerne Mauren um die Stadt herum, und machte auch den Anfang an dem Gebäu des Capitolii.

Ihm wird die Königl. Würde bevor verkündiget. Führt unterschiedliche schöne Gebräuch ein. Bauet eine Mauer um die Stadt.

In dem 80. Jahr seines Alters, und in dem 38. seiner Regierung, ward er von zweyen Meuchel-Mördern, welche des vorigen Königs Anci Martii Söhne, die er von dem Königreich verdrenget hatte, bestellt, mit Aexten zu todt geschlagen. Zur Zeit seiner Regierung soll geschehen seyn, daß ein Augur oder Wahrsager, Actius Nävius, um die Wahrheit seiner Kunst zu erweisen, einen Schleiff-Stein mit einem Scheer-Messer entzwey geschnitten. Es begab sich auch dazumal der grosse Einfall der Gallier in Teutschland und Italien, dann es schickte der Celtische König Ambigatus seine zwey Schwester-Söhne, den Bellovesum und Sigovesum, mit einer grossen Anzahl Volcks aus, daß sie sich neue Länder suchen solten, dem Sigoveso ward Teutschland zugetheilet, Bellovesus aber solte sein Heyl in Italien versuchen, es gelung ihm auch so wol, daß er nicht nur über die Alpes Taurinos, oder das Piemontische Gebürg in Italien glücklich gelangte, sondern auch den gantzen Strich, der heut zu Tag die Lombardie heisset, sammt vielen andern Ländern einbekam. Von ihnen ward Meyland, Brixen und Verona erbauet.

Wird erschlagen. Anno M. 3360. Die Gallier setzen sich in Teutschland und Italien nieder.

Um aber wiederum auf die Römische Geschichten zu kommen; so ist zu wissen, daß die Königin Tanaquill, als sie ihres Herrn Mord vernommen, alsobalden die Thore des Pallasts verschlossen, und von dem Fenster hinab dem Volck zugeruffen, es liessen sich des Königs Wunden zur Besserung an, und wäre derohalben dessen Befehl, sie solten immittelst, biß er völlig genesen, ihrem Tochter-Mann, dem Servio Tullio, gehorsamen. Wie nun diesem auf solche Weise der Eingang zu der Regierung geöffnet ward, versahe er sich bey Zeiten mit starcker Leib-Wacht, brachte ein und andere vom Volck an sich, und behauptete solcher Gestalt, als des Königs Tod sich nicht mehr verbergen ließ, die Cron, die er mit List aufgesetzet hatte, mit Gewalt, welcher er auch gar wol fürstund. Damit aber des Tarquinii Prisci Söhne es ihme nicht machen möchten, wie des Anci Martii seine es gedachtem Prisco,

[Nebucadnezar] Anno M. 3374. Servius Tullius der VI. König.

co, seinem Schweher, gemacht, so nahm er sie zu Tochter-Männern an, und verheyrathete ihnen seine beyde Töchter, welche Heyrath aber ihme endlich zur Ursach seines Todes geworden. Er regierte 45. Jahr lang mit ziemlichem Ruhm, überwand die Etruscier etlichmal, zog den Collem Quirinalem und Viminalem, wie auch die Esquilias, mit in die Stadt ein, theilte die Burgerschafft in gewisse Ordnung und Zünfte ab, bauete mit Hülffe der Lateinischen Völcker auf dem Berg Aventino der Dianä zu ehren, einen schönen Tempel, theilte von denen Feldern, die man den Feinden abgenommen, den grösten Theil unter die arme Burger aus, und hielt sich so wol, daß er sich getrauen durffte der gantzen Burgerschafft Urtheil zu erfordern, ob sie ihn, der mehr durch List, als ihre Einwilligung zum Königreich gekommen war, auch noch länger zum König haben wolten, welches auch einhellig für ihn ausfiel. Erweitert die Stadt

Letztlich brachte ihm seine eigene Tochter die Tullia den Tod zuwegen: Diß regiersüchtige Weib ward Anfangs an den Aruntium, den einen Sohn des Tarquinii Prisci, verheyrathet, weil sie aber selbsten gerne regieren wolte, so lag sie ihrem Mann in Ohren, er, als der rechtmäßige Erb, solte ihren Vatter vom Throne stossen; und als dieser keine Lust darzu hatte, brachte sie ihn, wie auch ihre Schwester, mit Gifft um, und heyrathete ihren Schwager den Lucium, des Prisci andern Sohn, welcher etwas wilder von Sitten, und besser für ihren Humor war, reitzte auch diesen so lang an, daß er endlich den König Servium Tullium auf dem Rath-Haus mit einigen Aufrührern anfiel, verwundete, und als er von dannen entfliehen wolte, ihn auf der Gassen gar todt schlagen ließ. Als Tullia diß gehört, fuhr sie alsobald auf das Rath-Haus, damit sie die erste seyn möchte, die ihrem Herrn Gemahl zur königlichen Würde Glück wünschete, und setzte alle kindliche Pflicht so gar aus den Augen, daß sie im Fahren ihren Wagen über ihres todten Vatters Leib gehen ließ. Diese That erweckte einen solchen Abscheu bey den Römern, daß die Gassen selbst, wo solche geschehen, derenthalben die Laster-Gassen genennet worden. Es fället zwar der unglückselige Tod des Servii Tullii schon in den andern Periodum ein, damit aber dessen Historie nicht zerrissen werde, haben wir solche allhier gantz erzehlen wollen. Anno M. 3414. Tullia läßt ihren Vatter den Servium Tullium umbringen, und fährt über dessen todten Leichnam

Das X. Capitel.

Von unterschiedlich andern denckwürdigen Geschichten, so sich in diesem Periodo, oder Zeit-Begriff, zugetragen.

WIr haben bißhero erzehlet, was sich bey den berühmtesten Völckern, deren Geschichten am ordentlichsten beschrieben, als dem Jüdischen Volck, den Assyrern, Babyloniern, Medern, Griechen und Rö-

mern zugetragen: Nun ist noch übrig, daß wir auch derjenigen Sachen gedencken, so bey andern Völckern geschehen, die zwar in der Historie selbsten so grossen Ruff nicht haben, gleichwolen aber an sich selbsten denckwürdig sind.

Das Königreich Egypti. Den Anfang wollen wir machen von den Egyptiern: Von diesen ist zu melden, daß sie zwar vor uralten Zeiten ihre Könige gehabt, gestalten dann die Heilige Schrifft deren schon zu Zeiten des Abrahams gedencket, es wird auch dieser Könige Nachfolge und Ordnung von dem Eusebio und andern ziemlich richtig beschrieben, wiewolen sie nicht alle über gantz Egyten, sondern nur über einen Theil desselben, geherrschet, weilen aber diese Sachen insgemein eben nicht also, wie der andern Völcker ihre, bekannt, so hat uns auch nicht gedeucht, daß hiervon ein absonderliches Capitel zu machen, sondern nur der Berühmtesten unter ihnen zu gedencken seye.

Anno M. 2129. Sesostres. Von solchen nun kommt zu erst vor Sesostres, oder Sethaso, den die Heilige Schrifft Sesac nennet, dieses war gar ein mächtiger König, und hatte nicht allein Lybien, und den grösten Theil von Africa überwältiget, sondern auch biß in Indien, Scythien, und so gar biß in Europa, und Thracien durchgedrungen, und also fast die halbe Welt bezwungen binnen 8. Jahren; dieser ists, nach etlicher Meynung, welcher den Jüdischen König Roboam mit unzehlichem Volck überzogen, und alle Schätze des Tempels und Jüdischen Landes davon geführet. Er ließ überall Sieges-Zeichen aufrichten, und denen Völckern zur Schande, welche sich schlecht gewehret hatten, ein weiblich Glied einhauen; er pflegte seinen Wagen durch 4. überwundene Könige, gleichsam als durch Pferde, fortführen zu lassen, als aber einsmals einer von ihnen gar starck zuruck das Wagen-Rad ansahe, und von Sesostre gefraget ward, wornach er sich umsehe, sagte er: ich betrachte an diesem Rad die Unbeständigkeit des Glückes, indem was am höchsten stehet in einem Augenblick zu unterst zu stehen kommt, und doch bald wieder hinauf steiget, und mache mir also die Hoffnung, unser Glück werde sich auch also wieder umkehren. Sesostres ließ sich diese Rede zu Hertzen dringen, und dachte, er seye diesem Wechsel auch noch nicht entwachsen, ließ derohalben die Könige ausspannen, und gebrauchte sich hinfort seines Glücks etwas bescheidentlicher. Es schreibt auch Plinius, Sesostres seye letztlich von dem König von Colchis überwunden, und sein grosser Schatz von diesem geraubet worden. Er suchte die Mittelländische See und das Rothe Meer in Nilum zu vereinigen, aber es war alle Mühe und Unkosten vergebens.

Spannt 4. Könige vor seinen Wagen. Wird der Unbeständigkeit des Glückes erinnert.

Pheron. Ihme folgte in der Regierung Pheron, von diesem ist denckwürdig, daß er blind worden, und von dem Oraculo verstanden, er könne nicht sehend werden, er lege sich dann ein Weib bey, das bey nicht mehr als einem Mann geschlaffen, (andere schreiben, er habe mit eines solchen Weibs Urin sich die Augen waschen müssen,) zu solchem Ende ließ er sich eine grosse Anzahl

wird auf wunderliche Weise sehend.

Anzahl Egyptischer Weiber bringen, und schlieff bey einer nach der andern, es wolte aber nichts helffen, letztlich bekam er eines schlechten Gärtners Weib ins Bette, und wurd gleich darauf sehend, daraus schloß er, daß diese allein ehrlich, und die andern vorher lauter Huren gewesen seyn müsten, nahm derohalben diese letzte zur Gemahlin, und ließ alle, bey welchen er, ohne gesund zu werden, geschlaffen hatte, verbrennen.

Ihme folgte Amasis, der wurde aber von dem Mohren-Könige Actisane überwunden, und halten etliche Scribenten diesen Actisanem für den Sera, welcher zu Zeiten des Jüdischen Königs Achaz, das Jüdische Land mit 1000000. Mann verwüstet. Amasis.

Nach diesem ist berühmt Rhamsinitus, dieser soll einem gar künstlichen Dieb, wegen seines verspürten sonderbaren Verstands, nicht nur das Leben geschencket, sondern so gar seine Tochter verheyrathet haben. Rhamsinitus. (Joas.)

Auf diesen folgte Cheops, der hatte die grosse Pyramiden, oder Spitz-Säule, die 1500. Elen breit und etlich hundert Elen hoch war, aufführen lassen, daran 100000. Mann 10. Jahr lang arbeiten müssen. Cheops bauet die grosse Piramide.

Sein Sohn Cephrenes aber, bauete noch eine grössere, und brauchte 360000. Mann 20. Jahr lang darzu. Cephrenes bauet noch eine grössere.

Nach diesem ist berühmt Saita, mit welchem der Israelitische König Osee einen Bund gemacht wider Salmanassar. Saita.

Dann ferner Sethon, welcher mit dem Assyrischen König Sennacherib schwere Kriege geführet. Sethon.

Nach dieser Zeit ist in dem Egyptischen Reich eine grosse Veränderung fürgangen; dann das Volck erwählte sich 12. die mit gleicher Macht 15. Jahr zusammen regieren solten. Unter diesen war einer Psammetichus Saites, den beargwohneten die andern, weil er den Phöniciern und Griechen die freye Handlung verstattete und dadurch sich grosse Liebe und Reichthum zuwegen brachte, als ob er die Regierung allein an sich reissen wolte, jagten ihn derohalben ins Elend, es fügte sich aber dazumal, daß die Jones und Cares aus klein Asia gleichfals vertrieben worden, und sich in Egypten geflüchtet; diese zog Psammetichus an sich, griff die übrigen Regenten mit Gewalt an, überwand sie, und machte sich also Meister vom gantzen Egypten-Land. Von dieser Zeit an ist die Egyptische History etwas ordentlicher beschrieben, weil ersagte Völcker, so Griechischen Stammens waren, sich daselbsten gesetzt, und die Beschreibung ihrer Geschichten etwas genauer beobachtet. Psammetichus.

Diesem folgte sein Sohn Necas, welcher einer von den berühmtesten Königen war, er nahm sich für, wiewol vergebens, einen Graben aus dem Nilo in das grosse Welt-Meer zu führen, rüstete eine grosse Flotte aus, welche gantz Africam umschiffte, überwand den Babylonischen König Nabopolassar, wie auch den Jüdischen König Josiam, und führte dessen Sohn Joachaz gefangen in Egypten, machte sich also Meister von gantz Syrien Necas.

und selbiger Gegend, biß an den Euphrat, welches ihm doch Nebucadnezar wieder abnahm.

Apries. Endlich folgte der König Apries, den Jeremias Haphra nennet, mit welchem der Jüdische König Sedekias einen Bund machte, wider den grossen König Nebucadnezar, worüber er aber sein gantzes Königreich verlohr. Dieser Apries war anfänglich sehr glücklich und mächtig, und dadurch so aufgeblasen, daß er sich rühmete, auch Gott selbsten solte ihm nichts anhaben, er erfuhr aber in der That das Gegentheil, dann er ward von gedachtem Nebucadnezar und dessen Allirten, den Cyrenern, überwunden, erschlagen und gehenckt, und damit dem Egyptischen Königreich, welches Nebucadnezar einnahm, dazumal ein Ende gemacht. Es erholte nach des Nebucadnezars Tod dieses Königreich sich zwar wieder, und bekam Amasin, Amasis. der den Apriem vertreiben helffen, zum König, welcher die Insul Cypern eroberte, es dauerte aber nicht länger als 44. Jahr, da wurden die Egypter von Cambyse, dem König in Persien, abermal überwunden, und zu einer Provintz gemacht, wie im folgenden Periodo erzehlet werden soll.

Das Tyrische Königreich. Das andere Königreich, welches so wol in Heiliger Schrifft, als in den weltlichen Historien, berühmt, ist das Tyrische Königreich. Es ist aber die Stadt Tyrus erbauet worden, ungefehr um die Zeiten des Gedeons, und hat von solcher Zeit an, weil sie an dem Meer gelegen, durch Handelschafften sich gar mächtig und berühmt gemacht, auch grosse Colonien, welche unter dem Namen der Phönicier bekannt sind, hin und wieder ausgeschicket, gestalten dann die herrliche Stadt Sidon, wie auch die Stadt Gades oder Cadiz in Spanien, und Carthago von ihnen erbauet worden. Der erste König von diesem Land, welcher in heiliger Schrifft berühmt, ist Hiram. der König Hiram, welcher des Königs Davids und Salomons gar guter Freund gewesen, und viel zu dem Hierosolymitanischen Tempel-Bau geholffen.

Ithobaal. Nach diesem ist absonderlich bekannt der König Ithobaal, welcher ein Priester der Astarte gewesen, und nachdem er seinen Vorfahrer, den König Philetam, erwürget, zum Königreich kommen, dieser hat seine Tochter die Jezabel an den Israelitischen König Achab verheyrathet, durch welche Heyrath die grausame Abgötterey in ersagtes Königreich eingeführet worden.

Just. l. 18. Dion. l. 1. Strab. l. 1. In denen weltlichen Historien aber ist am berühmtesten der Pygmalion, als welcher zu Erbauung der Stadt Carthago, die hernach in der Welt so viel Ruffes erlanget, den Anlaß gegeben. Die Sache aber hat sich also zugetragen: Es war seine Schwester die Elisa, die sonsten auch Dido heisset, an Acerbam, den andere Sichäum nennen, seiner Mutter Bruder, Pygmalion. einen sehr reichen Herrn, verheyrathet; damit nun Pygmalion dieses Mannes Schätze überkommen möchte, ließ er denselben heimlich umbringen: Allein seine Schwester die Dido, des Acerbä Wittib, brachte allen Reichthum ihres Mannes zu Schiffe, und nahm damit, samt einigen Leuten, die

die ihr zu folgen Lust hatten, die Flucht, und damit der Bruder des entführten Schatzes halber ihr nicht nacheilen möchte, wurff sie mit grossem Klagen etliche mit Stein gefüllte Küsten, (als wann es die Geld-Küsten wären) ins Wasser.

Anfänglich kam sie in die Insul Cypern, als ihr aber das Land allda nicht gefallen wolte, nahm sie von dar etlich Frauen-Volck mit sich (dann ihr Gefolg bestunde in lauter Männern) und schiffte weiters, landete auch endlich in Africa an. Daselbst entschloß sie sich niederzulassen, und um einigen Platz hiezu zu überkommen, verlangte sie von dem König der Getulier, so viel Grund zu kauffen, als sie mit einer Ochsen-Haut beschliessen könte; dieser vermeinte, daß solches ein schlechter Handel seyn würde, und gestunde ihr solches zu, Dido aber war so listig, und ließ die Ochsen-Haut in lauter kleine Riemen zerschneiden, und fieng mit selbigen einen weitläufftigen Platz ein, worauf sie hernach die Stadt Carthago bauete; welches geschehen um die Zeit des Jüdischen Königs Joas. Als nun die Stadt fertig, und an Reichthum und Handelschafft zunahm, wolte der König von Getulien, Hiarbas, die Dido für sich zur Gemahlin haben, und drohete ihr auch einen schweren Krieg an, im fall sie ihm die Ehe versagte; diese aber, damit sie sowol sich von einer unannehmlichen Heyrath, als auch ihr Volck von einem verderblichen Krieg befreyen möchte, stellete sich hierzu willig, doch, daß sie vorher ihrem verstorbenen Mann das gewöhnliche Todten-Opffer thun wolte. Wie nun zu solchem Opffer alle Sachen bereit, springt sie selbst auf den Scheiter-Hauffen hinauf, ersticht sich, und läst sich also verbrennen. Nach diesem ward sie, als einer so mächtigen Stadt Erbauerin, von den ihrigen für eine Göttin geehret.

Anno M. 3067. Dido erbauet Carthago

Nebenst diesem ist auch ziemlich bekannt das Lydische Königreich, dieses ward von uralten Zeiten her von dem Geschlecht der Heracliden beherrschet. Um die Zeit des Jüdischen Königs Ezechiä aber, regierte daselbst ein König Candaules mit Namen, derselbe hatte eine über alle massen schöne Gemahlin, und rühmete auch dieselbe aller Orten, einsmals sagte er auch seinem fürnehmsten Minister dem Gyge, (welcher ein gewaltiger Schwartz-Künstler gewesen, und einen Ring gehabt haben soll, mit welchem, wann er ihn gegen die Hand einwarts gekehret, er sich unsichtbar machen können,) von ihrer Schönheit, und als dieser aus Ehrerbietung nicht viel darauf antwortete, meynte Candaules, er glaubte es ihm nicht, und nöthigte ihn derohalben, daß er den Augenschein selbsten einnehmen, und seine Gemahlin nackend sehen solte, versperrte ihn darauf heimlich in ihre Kammer; als er aber wieder hinaus schleichen wolte, nahm die Königin seiner wahr, gerieth darüber in Zorn, und ließ ihm des andern Tags wissen, daß er entweder selbsten zu sterben, oder ihren Herrn umzubringen, sich entschliessen solte. Dem Gyge war das letzte anständiger als das erste, erstach derohalben den Candaulem,

Das Lydische Königreich. Anno M. 3260. Candaules. Herod. l. 1.

zeiget dem Gyge seine nackende Gemahlin und komt darüber ums Leben.

daulem, und bekam zum Lohn dieses Königs-Mords, nicht allein die Königin, sondern auch die Lydische Crone. Bey dieses Gygis Geschlecht ist nachgehends das Lydische Königreich geblieben 170. Jahr lang, biß auf den König Crösum, welchen, wie wir hie oben gemeldet, der König Cyrus überwunden.

Es hatte aber dieses Land, währender Zeit, unterschiedliche Veränderungen ausgestanden, dann als um die Zeit des Jüdischen Königs Josiä, wie oben gemeldet worden, die Scythen oder Tartarn in Asiam eingefallen, und selbiges Land verheeret, kamen auch die Völcker, Cimerii mit Namen, so um die Gegend, worinn die kleine oder Crimmische Tartarey ist, wohneten, in Lydiam, und nahmen fast das gantze Königreich ein, doch jagte sie endlich der König Halyattes, welcher Crösi Vatter, und des Gygis Urenckel war, von dannen mit grossen Hunden wieder heraus, und brachte hernach, so wol durch Krieg, als durch Handelschafft, sein Königreich in treffliches Aufnehmen. Welcher Gestalt es endlich mit dem Cröso untergangen, davon wollen wir nicht weiters gedencken, weil solches schon oben in der History von Cyro geschehen.

Die Scythen nehmen Lydien ein.

Auf nicht viel andere Weise, hat um die Zeiten der Jüdischen Könige Abiam und Asa, der Midas sich des Königreichs Phrygia in klein Asia bemächtiget: Er machte sich einen Anhang von bösem Mörderischen Gesind, und als die Leute der Haupt-Stadt einsmals ein grosses Fest begiengen, zog er mit seinen Leuten, welche wunderlich angekleidet waren, und auf allerhand Musicalischen Instrumenten spielten, unter ihren Kleidern auch Schwerdter und Dolchen verborgen hatten, in der Stadt umher, und indem jederman aus den Häusern sich heraus begab, diesem Gauckel-Spiel zuzusehen, fielen sie unversehens die Burger an, schlugen einen Theil davon tod, und jagten die übrigen aus der Stadt, machten sich also derselben und des Landes Meister. Dieser Midas ist derjenige, von welchem die Poeten dichten, daß er Richter habe seyn sollen, zwischen dem Gott Apollo und dem Pan, wer von ihnen am besten die Music könte, und weil er des Pans Pfeiffe, der Cyther des Apollonis fürgezogen, habe ihm dieser Gott Esels-Ohren anwachsen lassen. Man dichtet auch, daß er von dem Jove gebeten habe, daß alles, was er anrühre, zu Gold werden möchte, dessen habe ihn Jupiter gewehret, worüber er aber bald Hungers gestorben wäre, weilen auch alle Speisen, so bald er sie in Mund genommen, zu Gold worden.

Midas bemächtiget sich des Königreichs Phrygiä.

Fabeln so von ihm gedichtet worden.

Die Auslegung dieser Fabel ist leicht zu begreiffen, daß nemlich Midas, als ein rauher Mensch, nicht viel nach Kunst und Wissenschafft gestrebet, und darüber von seinen Nachbarn, welche durch die Griechische Colonien und Bevölckerungen, schon ziemlich gescheid gemacht waren, verachtet worden seye, item, daß er mehr auf die Berg-Wercke, als auf den Feld-Bau sich gelegt, und dadurch grosse Theurung verursachet.

Nebst deme ist in diesem Periodo seiner grossen Tyranney halber bekannt der

der Phalaris, ein Herr von der Stadt Agrigento in Sicilien, welcher gelebt um die Zeit des Assyrischen Königs Nebucadnezars; es hatte aber derselbe eine sonderbare Freude die Leute auf gantz ungemeine Art zu martern, und fand sich einsmals ein Künstler, Perillus mit Namen, der machte ihm einen Ochsen von Ertz gegossen, in welchen man die armen Sünder stecken kunte, den man hernach über ein Feuer stellete, und glüend machte; und wann dann die armen Leut darinnen schryen, so gab dieses einen Thon von sich, als ob ein Ochs brülete. Anno M. 3152. Phalaris. Perillus und dessen ehrener Ochs.

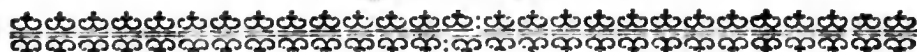
Diese Erfindung gefiel dem Phalaridi sehr wohl, es fügte sich aber bald darauf, daß Perillus bey ihm auch in Ungnaden kam, muste derowegen am ersten in den Ochsen hinein schliessen, und seine Kunst wahr machen.

Endlich ist auch allhier nicht zu übergehen, daß in diesem Periodo ausser denen, davon wir schon Meldung gethan, noch viel andere fürnehme Städte erbauet worden, die nachgehends in der Welt grossen Namen erlanget, als um die Zeit des König Sauls, Corinthus in Griechenland, Magnesia in Asia, Chalcis auf der Insul Euböa, Cumä und Neapolis in Italien. Zu Zeiten des König Davids, in welchen die Jonische Expedition fürgefallen, davon im VIII. Capitel Meldung geschen, die Städte Ephesus, Mileto, Colophon, Erythra, Phocea. Item von den Aeoliern, welche gleichsam ein neues Land zu bevölckern, um diese Zeit ausgezogen, die Städte Smyrna, Larissa, Mitylene. Zu Zeiten Achaz, Syracusa und Catina in Sicilien; dann, um die Zeit des Königs Ezechiä, Ecbatana in Media. Zu Zeiten des Königs Manasses, Nicomedia in Bithynien, Phaselus in Pamphilien, Croton, Locris und Sibaris in Italien, Corcyra in Griechenland. Byzantium, welches heut zu Tag Constantinopel heisset, in Thracia, Lambsacus, Chalcedon und Abdera in klein Asia; ferner um die Zeit des Königs Josiä, die Stadt Drusia in Bythinia, und die Stadt Epidamus, so hernach Dyrrachium geheissen, in Italia in der Landschafft Calabria, anderer geringerer zu geschweigen.

Item, daß in diesem Periodo zwey grosse Auszüge fremder Völcker fürgefallen, als der Scythen oder Tartarn, welche um die Zeit des Königs Josiä gantz Asiam überschwemmet, und darinnen 25. Jahr lang den Meister gespielet; und dann der Gallier, welche um die Zeit des Königs Nebucadnezars, den gantzen Mitternächtigen Theil von Italien, und einen grossen Theil von Pannonien eingenommen.

Ferner kommt, ausser denen Propheten und andern, davon die heilige Schrifft Meldung thut, item den berühmten sieben Weisen in Griechenland, davon im IX. Capitel etwas erwehnet worden, von gelehrten Leuten in diesem Periodo für der Poet Homerus, welcher zu Zeiten des Königs Salomons geschrieben, Hesiodus, zu Zeiten des Königs Roboams, die Sibylla Erithrea, und Archilochus, zu Zeiten Ezechiä.

Der



Der IV. Periodus Oder Zeit-Begriff/

In sich haltend die Geschichten der Persischen Monarchie/ von der Regierung Cyri an/ biß auf den Tod Darii Codomanni 213. Jahr.

Das I. Capitel.

Von der Regierung Cyri und seines Sohns Cambysis.



Jos. l. 11. Herod. l. 1. 2. 5. Strab. l. 11. Oros. l. 2. Darius Medus.

Nachdem Cyrus, wie in dem VII. Capitel des vorhergehenden Periodi gemeldet worden, sich der Stadt Babylon Meister, und damit der Assyrischen Monarchie ein Ende, hingegen der Persischen einen Anfang gemacht, hat er diese herrliche Stadt dem Dario Medo, oder wie die Weltliche Scribenten ihn nennen, Cyaxeri, welcher seiner Mutter Bruder, und ein Herr von 62. Jahren war, mit dessen Hülff er auch diesen grossen Krieg geführet, eingeraumet; es ist aber von demselben in weltlichen Historien gar nichts, und in den Biblischen nur dieses Denckwürdiges aufgezeichnet, daß er durch einige Schmeichler sich überreden, und ein Gebot ausgehen lassen, daß man in dreyßig Tagen keine andere Gottheit, als ihn allein, anbeten solle, und als der Prophet Daniel, den er vorher zum fürnehmsten Staats-Minister gemacht, sich an dieses Gebot nicht gekehret, sondern einen Weg wie den andern sein Gebet zu dem wahren GOtt gerichtet, ward er darüber in die Löwen-Gruben geworffen, und darinnen zu aller Welt Verwunderung unversehrt erhalten, worüber Darius zur Erkänntnuß des wahren GOttes gebracht worden, und des Daniels Ankläger, an dessen statt, den Löwen fürwerffen lassen.

Anno M. 3418. Dan. 6. Läst den Prophete Daniel in die Löwē-Gruben werffen.

Wie aber Darius nicht gar lange regiert, also fiel nach seinem Tod die gantze Monarchie dem Cyro allein zu. Das Fürnehmste, so dieser Herr bey Antrettung der Regierung that, war, daß er den Rathschluß GOttes ins Werck setzte, und wie die Propheten lange Zeit vorher verkündiget hatten, dem Jüdischen Volck nicht allein die Freyheit gab in ihr Land zu ziehen, sondern ihnen auch alle Gefässe des Tempels, welche Nebucadnezar davon geführet hatte, samt einer reichen Bey-Steuer zu dessen Erbauung zustellte.

Anno M. 3419. Cyrus der I. Persische König, hebt

Auf diese erhaltene Erlaubnuß nun, sammleten sich 42000. Juden zusammen, und zogen unter Anführung des Priesters Josue, und des Heer-Führers Zorobabel, welcher aus Königlichem Geblüt, und ein Enckel des Königs Joachin war, wiederum ins Jüdische Land. Nachdeme sie von der ersten Hinwegführung, da nemlich Nebucadnezar den König Joachin mit 20000. der besten Leute nach Babylon gefänglich geschleppet, anzurechnen, in der Babylonischen Dienstbarkeit 70. Jahr zugebracht hatten. Die Babylonische Gefangnuß auf.

Es hatte aber Cyrus, nachdem er der Assyrischen Monarchie sich bemächtiget, nicht gar viel mehr ausgerichtet; ausser daß er den Krieg wider die Massageter, welches ein Scythisch Volck war, und jenseits des Caspischen Sees wohnete, mehr aus Muthwillen, als aus Noth anfieng, darinn er auch umkommen. Der Anlaß zum Krieg war daher genommen, daß ihm Tomyris, der Massageten Königin, die Heyrath abgeschlagen: Diesen Schimpff nun zu rächen, zog er mit einer grossen Armee gegen sie an, und als er an den Fluß Araxem kam, ließ er sein Volck übersetzen, und einen Theil desselben mit dem Vorrath von Wein voraus gehen, diese aber wurden von den Massageten, unter Anführung ihres jungen Königs Spargapises mit Namen, angegriffen, und zuruck geschlagen, darauf machten sich die Massageten an die Beute, und kamen über den Wein, soffen sich auch darinnen so voll, daß sie ohne Wacht und Hut, mit einander im Schlaff darnieder fielen. Indessen kam ihnen des Cyri gantze Armee auf den Hals, und schlug diese gesoffene Pursch leichtlich todt, nahm deren einen grossen Theil gefangen, und unter andern auch der Tomyris Sohn, obgedachten Spargapisem selbsten, welchen aber dieser Schimpf, daß er sich so schändlich erhaschen lassen, also verdrossen, daß er sich selbsten darüber umgebracht. Doch erholte sich Tomyris bald wieder, brachte eine neue Armee zusammen, lieferte dem Cyro eine Schlacht, worinnen sie den Sieg erhielt, und Cyrus samt dem grösten Theil des Persianischen Adels auf dem Platz blieb. Herodotus schreibt, es habe die Tomyris den Cyrum unter den Erschlagenen herfür suchen, ihme das Haupt abschlagen, und solches in ein Gefäß voll Menschen-Blut werffen lassen, mit den Worten: Satiate nunc tandem sanguine, quem semper satiisti. Das ist: Ersättige dich nun einmal mit Blut, wornach dich allezeit so sehr gedürstet hat. Andere aber schreiben, Cyrus seye an seinen empfangenen Wunden auf dem Bett gestorben, und ordentlich begraben worden, gestalten man dann sein Grab noch lange Zeit hernach gezeiget hat. Bekriegt die Massageten. Wird darüber umgebracht.

Dem Cyro folgte im Reich, aber nicht in Tugenden, sein Sohn Cambyses, der auch sonst Assverus heisset. Dieser war ein grausamer Wüterich, als je einer beschrieben worden. Es hatte ihn der Vatter schon in seiner Jugend zum Reichs-Folger bestimmt, und ihm in seiner Abwesenheit das Regiment anvertrauet, dahero er gar frühzeitig aus der Zucht gekommen, und also seines eigenen Willens worden zu allen Lastern. Anno M. 3421. Cambyses der II. König ist ein Tyrann.

Seine fürnehmste That, die er verrichtet, war, daß er Egyptenland bemeisterte, und das durch folgende Veranlassung: Er hatte sich viel von der Egyptischen Weiber Schönheit erzehlen lassen, schickte derohalben zu dem König Amasi, und ließ um seine Tochter werben; dieser unterstund sich nicht, einem so mächtigen Monarchen die Tochter abzuschlagen, getraute sich aber auch gleichwol nicht, sie ihme zu geben, weil er besorgte, er möchte sie nur für sein Kebs-Weib, und nicht für seine Gemahlin halten. Erdachte derohalben diesen List, butzte seines Vorfahrers des Apries Tochter, den er vom Reich vertrieben hatte, Königlich aus, und schickte sie dem Cambysi zu, als wann es seine eigene wäre; so lang der Betrug verschwiegen blieb, so lang gieng es wol, endlich aber entdeckte diese dem König ihr wahres Herkommen selbsten, und ermahnte ihn, so wol zu seiner eigenen, als ihres Vatters Rache. Cambyses schwur den Schimpff zu straffen, rüstete derohalben ein grosses Heer aus, und fiel damit Egypten an: Wehrender Zeit gieng zwar Amasis mit Tod ab, doch unterließ Cambyses nicht, seine Rache wider dessen Sohn, Psammenitum, auszuführen, schlug denselben in offentlicher Feld-Schlacht, belagerte darauf die Stadt Memphis, und nöthigte den König, daß er sich auf Gnad und Ungnad ergeben muste; da er ihm dann anfänglich viel Schimpff anthat, doch endlich begnadigte; wiewol nach der Zeit Psammenitus sich gleichwol selbst umbrachte, weil er neue Aufruhren anstellen wollen, und die Sache zu frühzeitig heraus gekommen.

Anno M. 3425. nimmt Egypten ein.

Auf diese Weise ward Cambyses des Königreichs Egypten Meister, welches nachgehends unter der Persischen Monarchie Beherrschung geblieben, so lang dieselbe gestanden ist. Es ließ aber Cambyses auch endlich seinen Zorn wider des Amasis todten Leichnam selbst aus, ließ solchen ausgraben, mit Ruthen streichen, und zu Aschen verbrennen.

Dem Egyptischen Reich folgten noch mehrere Völcker nach, als die von Cyrene, und ein gewiß Geschlecht der Mohren, so man Ichthyophagos, das ist, die Fisch-Esser, hieß, welche des Gewalts nicht erwarten wolten, und sich gutwillig an Cambysem ergeben.

Zwey Armeen gehen in Africa zu Grund.

Als ihm nun dieser Streich so glücklich gelungen, wolte er seine Siege in Africa noch weiter fortsetzen, und schickte eine ansehnliche Armee wider die Mohren aus, dir man Longævos, oder die Lang-Lebenden hieß, welche bey dem Ursprung des Nili wohneten, item ein andere wider die Völcker Ammonios; allein die erste, nachdem sie etliche Tage in den Wüsteneyen herum gewandert, nnd all ihr Vorrath, auch so gar ihre Pferd und Esel aufgezehret hatte, muste unverrichter Dingen zuruck kehren, und wurde unterwegs durchs Loos allezeit der zehende Mann heraus genommen, todt geschlagen, und von den übrigen verzehret. Von der andern Armee wurde gar nichts mehr gehört, wo sie hinkommen, und glaubet man, sie seye vom Sand, den der Wind in denselben Wüsten, zu gewissen Jahrs-Zeiten, gleich einem Staub zu erheben, und fortzuführen pfleget, bedeckt worden.

Die

Die Post von diesen Unglücks-Fällen, kam dem Cambysi zu Ohren, als er eben zu Memphis war, und die Egypter ihr Fest des Apis hielten. Als sie sich nun wegen des Fests mit Jauchtzen und Freuden-Geschrey lustig machten, glaubte er, sie erfreueten sich also ob dem Verlust seiner beyden Armeen, und fragte die Fürnehmsten, was das Jauchtzen bedeute, die sagten ihm, sie ehren den Gott Apim unter der Gestalt eines gewissen Ochsen, und wann sie diesen fänden, so entstehe darüber eine solche Freude. Cambyses wolte dieses nicht glauben, und hieß sie umbringen, ließ darauf die Priester kommen, und befragte sie gleichfalls darüber, die sagten ihm eben dieses; darauf befahl er, man solte ihm den Ochsen selbst bringen, und als er ihm fürgeführet wurde, spottete er dieser thörichten Gottheit, (dann die Perser verehrten allein die Sonne und das Feuer) zog den Säbel aus, und hieb dem armen Ochsen das Bein entzwey, daß er darüber in seinem Tempel verrecken muste, zu grossem Leydwesen der Egyptier.

bringt de Egyptischen Abgott Apim um.

Es begieng aber Cambyses noch grössere Tyranneyen: Den alten Crösum, den der Vatter ihm zum geheimen Rath gelassen, hätte er wegen einiger wolmeynender Erinnerungen umgebracht, wann dieser sich nicht mit der Flucht errettet. Er fragte einsmals den Praxaspem, welcher einer von seinen fürnehmsten Favoriten war, was die Leute von ihm urtheilten? Alles Guts, sagte dieser, nur daß sie wünschen, daß der König weniger Wein trincken möchte; nun war Cambyses damals eben voll, als dieses fürgieng, sagte derohalben zu dem Praxaspe: Ich will dir weisen, daß wann ich gleich voll bin, ich doch meiner mächtig seye, ließ darauf des Praxaspis Sohn bringen, und selbigen an einen Baum binden, und sagte zum Vatter, wann ich deinem Sohn mit diesem Pfeil nicht das Hertz treffe, so solt du und die Perser sagen, daß mir der Wein Schaden bringe; schoß damit los, und als das Kind geöffnet ward, fand sichs, daß es mitten war durchs Hertz geschossen worden. Diß muste der arme Vatter für einen Schertz aufnehmen, und sich über des Königs Geschicklichkeit verwundern, auch sagen, daß er keinen bessern Schützen je gesehen habe.

Zeigt seine Kunst in der Vollheit.

Hierbey blieb es nicht, sondern es musten des andern Tags noch zwölff der fürnehmsten Persianischen Herren um einer andern liederlichen Ursach willen, herhalten, die er lebendig begraben ließ.

Er hatte auch erfahren, daß einer von seinen bestellten Ober-Richtern, Sisamnes mit Namen, sich hatte bestechen lassen, und eine ungerechte Sache recht gesprochen; denselben ließ er lebendig schinden, und die Haut über den Richter-Stul spreiten, setzte hernach dessen Sohn Oranem in dieses Amt, welcher also unter seines Vatters Haut Gericht halten, und sich dabey der Gerechtigkeit allezeit erinnern muste; diß wird ihm zwar als eine Handlung, so von der Liebe zur Gerechtigkeit her gerühret, ausgerechnet, es ist aber nicht wol zu gedencken, daß ein Tyrann, der selbst so viel Ungerechtigkeit begehet, so sonderbare Empfindlichkeit für die Gerechtigkeit haben könne.

Läßt den Oranem unter seines Vatters Sisamnis Haut Gericht halten.

Läst seinen Bruder und Schwester umbringen.

Das schändlichste aber, so dieser König begangen, ist der abscheuliche Bruder- und Schwester-Mord. Es hatte ihm getraumet, oder war ihm doch sonst fürgebracht worden, sein Bruder Smerdes, den andere Artaxerrem oder Tanyoxarem heissen, und welcher Stadthalter von einem Theil Asiä war, trachtete ihm nach dem Reich; solchem nach ließ er ihn für sich fordern, und als dieser nicht gleich erschienen, ihn heimlich umbringen, worüber die Mutter, als sie solches erfahren, für Leidwesen sich selbsten den Tod angethan. Nun hatte Cambyses seine und des Smerdis leibliche Schwester (wider alle Gewohnheit der Perser) zum Weib genommen. Dieselbe sahe einsmals nebst ihm zu, wie ein Hund mit einem Löwen stritt, und als der Löw dem Hund zu mächtig werden wolte, riß sich des Hunds Bruder, so dabey gehalten ward, loß, und wurden also diese beyde des Löwen Meister. Cambyses lachte darüber, die Königin aber weinte, und auf Befragen, warum sie dieses thät? Brach sie heraus: Darum, daß sie mehr Brüderliche Liebe unter den Thieren, als unter den Menschen spürte. Dieser Vorwurff schmertzte Cambysem dergestalt, daß er gleich darauf die Schwester ebenfals umbringen hieß.

Mehr brüderliche Liebe unter den Thieren als Menschen.

Ein verstellter Smerdes rebellirt wider Cambysem.

Allein dieser Bruder-Mord brachte dem Tyrannen selbsten den Untergang, dann es stellte sich ein gewisser Magus, (mit welchem Namen die Philosophi oder Welt-Weise bey den Persern benennt wurden) der auch Smerdes hieß, und dem abgeleibten Smerdi von Gestalt gar ähnlich war, an, als ob er des Cyri Sohn wäre, und weil er aller Orten über Cambysis Tyranney klagen hörte, ließ er unter dem Namen des verstorbenen Smerdis in alle Persische Lande Befehl ausgehen, daß man nicht mehr dem Cambysi, sondern ihm gehorchen solte, fand auch bey vielen einen Beyfall, weil der Tod Smerdis für den Persern verhehlet worden. Es wuste auch so gar Cambyses selbst nicht, als ihme diese Zeitung für Ohren kam, was er daraus machen solte, ob nemlich sein Bruder Smerdes würcklich seye umgebracht worden, oder nicht. Endlich, da er des Betrugs innen ward, eilte er mit der Armee nach Haus, den Aufstand zu stillen, indem er aber zu Ecbatana, in Syrien, in der Furie auf das Pferd springen wolte, fuhr ihm der Säbel aus der Scheide, und verwundete ihn am oberen Schenckel, an welcher Wunde, weil solche immer schlimmer wurde, er endlich auch den Geist aufgeben. Nachdem er, nach seines Vatters Tod sechs Jahr, mehr tyrannisirt, als regiert hatte.

Cambyses fallt in sein eigen Schwert.

Das II. Capitel.

Von der Regierung der Magorum, und des darauf folgenden Königs Darii Hystaspis.

Herod. l. 3. Just. l. 1.

Nach Cambysis Tod führte dieser verstellte Smerdes, den Justinus Oropasten, theils Artosasten, andere anderst nennen, mit Beystand

seines Bruders, der einer von den Königlichen geheimen Räthen war, die Regierung fort, und ward bey dem Volck, weil er ihnen viel von den Schatzungen nachließ, zimlich beliebt; indem er sich aber gantz innen hielt, und vor den Fürsten nie wolte sehen lassen, fieng denen die Sache an verdächtig fürzukommen, und fiel dem Otani, einem von den fürnehmsten Persischen Fürsten, ein, es möchte dieser verstellte Smerdes, wol derjenige Magus seyn, welcher dem Königlichen Printzen allezeit so ähnlich gesehen, an dem aber leichtlich zu erkennen wäre, weilen ihme Cyrus in seiner Jugend, wegen einiger Buben-Stück die Ohren hatte abschneiden lassen. Um nun hierinnen auf den Grund zu kommen, stellte er es mit seiner Tochter an, welche eine von des Königs Kebs-Weibern war, daß wann sie bey ihm schlaffen würde, sie sich nach seinen Ohren umsehen solte; die Tochter, die Phödima hieß, thut es, und als Smerdes schlafft, betastet sie ihm den Kopf, findet ihn ohne Ohren, und zeigt es des andern Tags alsobalden ihrem Vatter an. Dieser offenbarte diß Geheimnuß den andern sechs Fürsten, bey welchen die gröste Macht des Reichs bestunde, worauf sie sich ins gesammt entschlossen, diesen Schimpf und Betrug nicht länger zu vertragen, sondern die Magos ungesaumt anzugreiffen, stürmeten darauf mit ihren Waffen, die sie unter den Kleidern verborgen hatten, auf der Magorum Kammer zu, stiessen nieder was ihnen unter die Hand kam, und erwürgten also die beyden Brüder, welche sich zwar tapffer, aber vergebens wehrten, nachdem sie die Regierung geführt hatten sieben Monat. Hierauf ward der Betrug dem gemeinen Volck auch kund gemacht, und wurden alle übrige Magi, weil sie den Betrug verhehlen helffen, todt geschlagen, ob welcher Begebnuß hernach jährlich ein Freuden-Fest angestellt worden, so man Magophonias geheissen.

Anno M. 3418. Smer. des Magus.

Wird verrathen an den abgeschnittenen Ohren.

und darüber umgebracht.

Nun war es an dem, daß, weilen von dem Geschlecht und nachkommen Cyri niemand mehr vorhanden, man dem Königreich Persien einen neuen Herren schaffen solte. Hierüber aber waren die Meynungen gantz ungleich, etliche wolten, man solte dem gantzen Volck, wie bey etlichen Griechischen Republiquen gebräuchlich war, die Ober-Herrschafft einraumen, andere wolten, die Fürsten solten zugleich als in einer Aristocratia regieren, doch drang endlich Darius Hystaspis durch, daß man es bey der Monarchie oder Königlichen Regierung ließ. Um aber zu erfahren, wer von ihnen König seyn solte, ward die Sache aufs Loos ausgestellt, und verglichen, daß die sieben Fürsten vor der Sonnen Aufgang aufs Feld hinaus reiten solten, und welches Pferd alsdann am ehesten wiehern, und also die auffsteigende Sonne, (welche die Perser für ihren Gott hielten) begrüssen würde, der solte König seyn.

Von dieser Abrede gedachte Darius Hystaspis etwas gegen seinem Stall-Meister Oebares; dieser aber ließ sich gegen ihm vernehmen: Wann das

Anno M. 3419. Darius

Hystaspis der König. das Königreich um diesen Preiß feil seye, so wolle er seinem Herren solches bald zuwegen bringen: Darauf gehet dieser in der Nacht hin, lässet seines Herren Leib-Hengst an dem Ort, wo die Wahl geschehen solte, hinführen, und daselbsten eine Stute, die er auch vorher hingebracht hatte, bespringen: Des andern morgens ritten die Fürsten bedungener massen hinaus; wie nun die Sonne aufgieng, und das Pferd sich an dem Ort, wo es gestern gewesen war, erkannte, auch nach der gestrigen Kurtzweil wieder sehnte, fieng es gleich, und also zum ersten an zu wiehern. Die übrigen Fürsten sprangen hierauf gleich von ihren Pferden, und empfiengen den Darium als ihren König: Man sagt es habe sich auch zu gleicher Zeit ein Blitz und Donner mercken lassen, welches dann die Wahl, daß sie vom Himmel kommen, noch mehrer bekräfftiget.

Erlangt das Reich durch die List seines Stallmeisters.

Ob nun wol Darius durch diese List nicht gar aufrichtiger weise zum Königreich gekommen, so stund er doch denselben hernachmals mit Ruhm für, gestalten er dann auch ohnedem Cyri nächster Freund, und dessen Vatters Bruders Sohn war, auch seine Tochter Artysthonam zur Gemahlin hatte.

Theilet das Reich in gewisse Provinzen.

Um nun alles in bessere Ordnung zu setzen, theilte er die Monarchie in zwantzig Satrapias oder grosse Land-Vogteyen, und diese wiederum in 127. Regiones, oder Landschafften aus, machte auch eine Einrichtung, was eine jede jährlich an Tribut geben solte, worvon aber die Landschafft Persia, in welcher so wol Cyrus als Darius gebohren war, befreyet blieb. Er bekam aber gleich in dem andern Jahr seiner Regierung einen gefährlichen Handel mit den Babyloniern, welche rebellisch wurden: Diese nun zum Gehorsam zu bringen, rüstete Darius eine starcke Armee aus, und belagerte damit die Stadt, welche aber, weil sie mit genugsamem Vorrath, und starcken Mauren versehen war, auch sich ihrer Weiber und unnützen Gesindes, welche sie alle erwürgt, loß gemacht hatte, nichts darauf gab, sondern dem König entbieten ließ, sie wolte sich alsdenn ergeben, wenn ein Maul-Esel gebähren wurde, und den König biß in das ander Jahr dafür vergeblich aufhielt.

Anno M. 3436. Bezwingt die abtrinnigen Babylonier.

Endlich nahm Zopyrus, einer von den Persischen Fürsten, sich für, dieser Belagerung ein Ende zu machen, weil in seinem Gezelte ein Maul-Esel wunderbarer Weise junge geworffen hatte; in solchem Absehen, schnitte er sich selbsten Lippen und Nasen ab, verwundete sich auch hin und wieder am Leib, und lieff in solcher Gestalt zu den Babyloniern über, klagte daß ihn Darius gantz undanckbarer Weise also tractirt habe, und versprach, daß er sich an ihm rächen wolle. Den Babyloniern war lieb, einen so tapffern Mann, der nun des Darii abgesagter Feind wäre, überkommen zu haben, und vertraueten ihm anfänglich einige kleine Truppen an, wormit er allezeit gantz glückliche Ausfälle that, und Ehre einlegte, weilen die Feinde abgeredter massen, allezeit willig zuruck wichen. Hierdurch bekam er bey der Burgerschafft

Zopyrus schneidet sich selbst Nasen und Lippen ab.

schafft so viel Glauben, daß man ihm ein Thor anvertraute. Dieses öffnete er einsmals zu Nachts des Darii Kriegs-Heer, und ließ es also in die Stadt hinein, welches dann selbige so gleich in Brand steckte, die Mauren niederriß, 3000. der fürnehmsten Burger ans Creutz nagelte, und also die Prophezeyungen, die Ezechiel und andere Propheten vorlängst hierüber gethan hatten, wahr machte. Dieser Zopyrus war ein Sohn des Persianischen Staats-Ministers des Megabytis, dessen Treu und Liebe Darius so hoch geachtet, daß er einsmals bey Aufschneidung eines Granat-Apffels, als er gefragt ward, was er in solcher Menge, als darinn Körner seyn, wünschen möchte? Nichts anders, als so viel Megabyzos zu haben, für gantz Griechenland, gewunschen. Darius wünschet sich so viel Megabyzos als Körner im Granat-Apfel.

Sonsten wird auch von etlichen ihme zugeschrieben, daß er den Befehl Cyri, wegen Aufbauung des Hierosolymitanischen Tempels, erneuert habe, weilen aber andere es auf die Regierung Darii Nothi ausrechnen, so wollen wir dermalen nichts, sondern erst an gedachtem seinem Ort, davon melden.

Nach der Eroberung Babylon, nahm Darius für, sich einen noch grössern Namen zu machen, und die Schmach, so die Europäischen Scyther oder Tartarn dem Asiatischen Volck vor vielen Jahren unter der Regierung des Medischen Königs Cyaxaris bewiesen, indem sie fast gantz Asiam ausgeraubet, wie in dem dritten Periodo erwehnet worden, an ihnen zu rächen. Zu solchem Ende bracht er ein Kriegs-Heer von 700000. Mann zusammen, und setzte solches mit 600. Schiffen über den Hellespontum in Europam über, die Thracier und Getä musten gar bald zum Gehorsam kriechen; als er aber vermittelst einer sehr langen Brucke, die er der Enden über die Donau, so damal Ister hieß, geschlagen, an die Scyther wolte, zogen sich diese, wie sie ein flüchtiges Volck sind, zuruck; Darius ruckte zwar mit seiner Armee in lauter Wüsteneyen, ohne einen Feind zu sehen, weit in das Land hinein, zuletzt aber furchte er, daß ihm alles Proviant entgehen, und die Brucke abgerissen, oder zu Schanden gemacht werden dörffte, und kehrte derohalben in höchster Eil wiederum nach Hauß, jedoch mit Verlust von 80000. Mann, welche in diesem Feldzug verlohren gangen, die man aber wegen der übrigen grossen Menge, damals nicht geachtet hat. Anno M. 3439. Führt einen unglücklichen Krieg wider die Scythen.

Doch ließ er sich dieses Unglück nicht abschröcken, sondern versuchte sein Glück auf der andern Seiten der Donau noch ferner, nicht zwar in Person, sondern durch seinen Generalen Megabyzum, dieser bemächtigte sich der Perinthier und Pöonier gantz zeitlich, schickte auch Gesandte an Amintam, den König von Macedonien, ihn zur Unterwürffigkeit zu ermahnen. Amintas, welcher der Perser Macht scheuete, erbott sich gegen die Gesandte zu allem Gehorsam, tractirte sie aufs höflichste, und hielt ihnen ein grosses Panquet, welches aber auf die letzt den guten Gesandten das Leben gekostet. Dann

als

als ihnen zu Ehren, auch viel fürnehme Frauen darzu beruffen waren, fiengen die Gesandten, nach eingenommenem starcken Trunck, an, mit den Frauen gar grob zu schertzen, diß verdroß den Königlichen Printzen Alexandrum, machte derohalben, nachdem der Herr Vatter sich zu Bett begeben hatte, Anstalt, daß sich die Damen retiriren kunten, in deren Kleidern er hübsche junge Manns-Personen wiederum zuruck brachte, welche Dolchen unter den Röcken verborgen hatten; da nun die Herren Persianer die vorigen Grobheiten wieder anfiengen, zogen jene vom Leder, und ersteckten also ihre Geilheit in ihrem Blut. Diese That blieb von Dario ungerochen, entweder weil er andere Händel auszuführen bekommen, oder weil diejenigen, so darauf nachfragen sollen, sich von den Macedoniern gewinnen lassen.

Den Persischen Gesandten wird in Macedonien das Löffeln vertrieben.

Wie nun Darius in Europa seine Herrschafft ausgebreitet, also that er es nicht minder in Asia, da er gantz Indien biß an das Meer unter sich brachte, wie auch in Africa, woselbsten der Egyptische Statthalter Ariantes die Stadt Barcan, so eine Carthaginensische Colonie war, eroberte, und deren Bürger in Asien überführte, deßgleichen die ansehnliche Stadt Cyrene, der Persischen Bottmäßigkeit unterwurff.

Erobert Indien und Cyrene.

Nach diesen ziemlich glücklichen Kriegen, erhub sich ein anderer sehr weitläufftiger im kleinern Asia, worein endlich gantz Griechen-Land geflochten war. Es war ein Herr, oder wie sie es damals nennten, Tyrann, von Mileto, (welches eine Griechische Colonie war,) Histiäus mit Namen, der hatte den Ruhm von sehr grosser Klugheit, und ward derohalben von Dario zum geheimen Rath beruffen; nun hätte dieser gute Mann lieber zu Hauß ein Herr, als bey Hof ein Diener seyn wollen, suchte derohalben allerley Mittel herfür, wie er seine Erlassung bekommen möchte, und weilen er solche nie erlangen kunte, stellte er es mit seinem Tochter-Mann Aristagora, als welchen er zu Hauß gelassen hatte, dahin an, daß solcher wider den König einen Auffstand erregen solte, und schickte ihm zu dem Ende einen Knecht, auf dessen Haupt er diesen Anschlag eingebrannt hatte, welches man aber wegen der darüber wieder gewachsenen Haaren nicht sehen konte.

Anno M. 3441. Histiäus erwecket einen Abfall der Städte in klein Asia.

Aristagoras that dieses; und ehe sich die Perser in rechte Verfassung stellen kunten, eroberte er Sardes, die schöne Haupt-Stadt in Lydia, und verheerte dieselbe auf den Grund, nahm auch Byzantium und andere Städte in Thracia ein, und vermüßigte die Insul Cypern zu gleichem Abfall. Diesen Handel nun zu stillen, schickte Darius den Histiäum, der eben, um nach Hauß zu kommen, solchen angestellt hatte, dorten hin; allein so bald dieser Miletum erreicht, erklärte er sich offentlich wider den König: die übrige Obristen aber, Harpagus und Artaphernes, hielten sich besser, und eroberten von den aufrührischen und verlohrnen Städten im kleinern Asia, eine

eine nach der andern, brachten die Insul Cypern wieder herbey, schlugen den Aristagoram aus dem Feld, und jagten ihn mit seiner übrigen Armee hinüber in Thracien, woselbst er von dem Land-Volck gar erschlagen ward, nahmen Miletum ein, schlugen die Flotte der Jonum, die sie dem Histiäo zu Hülffe gesandt hatten, erlegten endlich auch des Histiäi Armee, bekamen denselben lebendig gefangen, liessen ihn, ungeachtet er inständiglich bat, daß er für den König gebracht werden möchte, an ein Creutz hefften, und schickten dessen Haupt dem König Dario. Die Rebellion wird gedämpffet und Histiäus gecreutziget.

Indeme dieses im kleinern Asia also fürbey gieng, machte sich der dritte General Mardonius an Macedonien, und hatte auch grosses Glück; nachdem er aber bey dem Vorgebürg Athos eine ziemliche Anzahl Soldaten durch Schiff-Bruch verlohren hatte, ward er abgesetzt; doch unterließ Darius nicht seinen Haß durch andere gegen die Griechen auszuüben, als welche nicht allein dem Aristagorä mit Geld und Volck beygestanden, sondern auch viel andere Ursachen zum Krieg gegeben hatten: Solchem nach ließ er sie auffordern, daß sie unter die Persische Botmäßigkeit sich begeben solten; die mehresten Insuln und viel Städte des vesten Landes ergaben sich gutwillig, die Städte Athen und Lacedämon aber, wolten nichts davon hören, und weil diese sich widersetzten, hielten auch der mehreste Theil der übrigen veste: derohalben schickte Darius seine Generalen, Datim und Artaphernem, wider sie, mit einer Armee von mehr als 200000. Mann; diese eroberten gleich Anfangs die Stadt Eretriam, schleiffen sie zu Grund, und nahmen darauf ihren Marsch nach Athen: Die Athenienser kunten in so geschwinder Eil ihre Bundsgenossen nicht zusammen bringen, musten derohalben allein 10000. von ihren eigenen Leuten, nebst 1000. Mann von den Platäensern, unter der Anführung des Atheniensischen Generalen Miltiadis, für den Riß stellen, allein diese wenige nahmen sich so wol in Acht, und hielten sich auf dem Feld bey Marathon, da sie ihren Vortheil fanden, so wol, daß sie die gantze Persianische Armee in die Flucht, und wie etliche schreiben, gegen 50000. Mann davon tod schlugen. Es schreibt Agathias, daß die Athenienser ein Gelübd gethan, wann sie den Sieg erhielten, so viel Böcke zu opffern, als Feind erschlagen wären, sie hätten aber eine so grosse Anzahl Böcke in gantz Griechen-Land nicht zusammen bringen können, und derohalben zu Erfüllung ihres Gelübds, anstatt der Böcke sich mit Geissen behelffen müssen. Anno M. 3463. Darius bekrieget Griechenland. Pugna Marathonia von Miltiade gewonnen.

In diesem Treffen wird absonderlich der junge Themistocles gerühmet, daß er sich unvergleichlich wol gehalten, item ein gewisser Cynegeris, welcher ein Schiff, auf welchem eine Anzahl Persianer entfliehen wollen, anfänglich mit der Hand gehalten, und als ihme alle beyde abgehauen worden, endlich mit den Zähnen darein gebissen, und sich also auch gar den Kopff abhauen lassen. Cynegeris hält sich tapfer.

Diese Schlappe schmertzte den Darium gar sehr, und nahm er sich derohalben für, dieselbe mit einer noch grössern Macht zu rächen, rüstete auch drey gantzer Jahr lang auf solchen Zug zu, muste es aber doch endlich anstehen lassen, weilen ihm nicht allein der Abfall von Egypten, sondern der Tod selbsten darzwischen kam, welcher diesen klugen und tapffern König im 36. Jahr seiner Regierung dahin nahm.

Das III. Capitel.

Von der Regierung Xerxis / und seines Sohns Artaxerxis Longimani.

Herod. l. 7. Just. l. 2. Anno M. 3465. Xerxes der IV. König.

Dem Dario folgte sein Sohn Xerxes, welches zwar nicht der Erstgebohrne, sondern der andere Sohn war, und war dieser dem Erstgebohrnen, der Artabazanus hieß, nach langer und vieler Disputation, von dem Vatter selbsten vorgezogen, um weßwillen Artabazanus, noch in Darii Privat-Stand, Xerxes aber dazumal als er schon König war, und darzu von Atossa, Cyri Tochter, gebohren, und deßhalben für den rechtmäßigen Cron-Erben gehalten worden. Es hatte ihn auch Darius, um allen künfftigen Streit zu vermeyden, ein Jahr vor seinem Tod zum Reichs-Gehülffen bereits offentlich angenommen.

Bringet das abgefallene Egypten wieder herbey.

Dieser Xerxes nun, wendete zu allererst seine Macht an, das abtrünnige Egypten-Land wieder herbey zu bringen, ward auch in kurtzer Zeit desselben Meister, und legte ihnen zur Straff noch ein schwerer Joch auf, als sie vorhin getragen hatten.

Anno M. 3470. Erneuerte den Krieg in Griechenland.

Als ihm diese Verrichtung gelungen, rüstete er sich, den von seinem Vatter wider Griechen-Land angefangenen Krieg, mit Macht auszuführen; zu solchem Ende ruffte er alle seine hohe Bediente aus allen Ländern zur Berathschlagung nach Susan, woselbsten, weil man lange Zeit mit dieser Berathschlagung umgieng, und immittelst alle beruffene Herren Kost-frey hielt, das grosse Königliche Mahl, wovon im Buch Esther gedacht wird, welches 187. Tage gewehret, und auf welchem die Königin Vasthi verstossen worden, gehalten ward.

Läst den Berg Athos durchgraben.

Wie nun alle Anstalt zum Krieg fertig, (worunter diese vielleich die denckwürdigste, daß er den Berg Athos, welcher mit einem langen Vor-Gebürg sich in die See hinein erstreckt, und woselbsten seines Vatters Flotte Schiffbruch gelitten hatte, mit einem breiten Graben, in welchem zwey grosse Galeeren neben einander geraumlich rudern kunten, vom Land absondern, und durchgraben lassen) ließ man die Armee zusammen kommen, und wolte dieselbe mittelst einer Schiff-Brucken, welche über den Hellespont, oder das enge Meer zwischen den Schlössern Sesto und Abido, so heut zu Tag die Darda-

Dardanellen heissen, geschlagen ward, wie auch durch anderes Fahr-Zeug, in Europam übersetzen. Es wolte aber die erste Brucke nicht halten, sondern ward von der Ungestümigkeit des Meers zerrissen, und muste man derohalben im kleinern Asia, Xerxes aber für seine Person zu Sardes die Winter-Quartier nehmen, darüber wurde Xerxes toll, ließ die Brucken-Meister umbringen, und das Meer selbsten, als wann er ihm zu befehlen hätte, mit Ruthen streichen, und eiserne Fessel hinein werffen, welches ihm von den Griechen, wie billich, sehr übel gedeutet ward.

Läßt das Meer mit Ruthen peitschen.

Unter Wegs von diesem Feld-Zug, ward Xerxes mit seiner gantzen Armee von einem reichen Mann, Phytius genannt, tractirt, und Zehrungs-frey gehalten, und ihme nochdarzu etliche hundert Talenta zu Bestreitung dieses Kriegs anerbotten, so aber Xerxes nicht annahm, sondern den Phythium vielmehr selbsten Königlich beschenckte. Wie nun Phythius hierdurch dem König seine Treue erwieß, also fand sich hingegen ein anderer Mann bey ihm, der ihm desto ungetreuer war: Diß war Demeratus, welcher vorhin König zu Lacedämon gewesen, von seinem Collega dem Cleomene aber, unter dem Vorwand, daß er kein ehlich Kind wäre, (dann er im siebenden Monat gebohren) von Sparta vertrieben worden; diesem vertraute der König gar viel geheime Sachen, und zog ihn, als einen verständigen Mann, zu allen Rathschlägen, welche er aber durch heimliche Briefe seinen Lacedämoniern ins gesammt geoffenbaret. Wie nun der Winter vorbey, und die neue Brucke wieder fertig, setzte die Armee in Europam über, und ward in Thracia Musterung gehalten, da dann, wie die glaubwürdigste Rechnung giebet, ohne den Troß und das Schiff-Volck 1000000. Mann und viel tausend Schiffe beysammen gewesen. Herodotus rechnet es auf 6000000. Mann, verstehet aber vermuthlich den Troß mit darunter. Man kunte diese grosse Anzahl, Mann für Mann nicht zehlen, sondern rechnete sie nur nach dem Land aus, worauf sie in Schlacht-Ordnung gestanden. Man schreibt, daß Xerxes, als er dieses grosse Heer von einem Berg übersehen, hab er sich erstlich ob seiner Macht sehr erfreuet, hernachmals zu weinen angefangen, um deß willen daß er bedacht, wie das Menschliche Leben also kurtz seye, daß aus dieser grossen Menge in hundert Jahren kein einiger Mann mehr im Leben seyn würde.

Die gantze Armee wird von einem reichen Mann frey gehalten.

Demeratus verräth Xerxis Anschläge.

Xerxes beweinet die Kürtze des Menschlichen Lebens.

Indeme nun solcher Gestalt der Zug gegen Griechen-Land angieng, welches durch dieses Heer gleich als durch eine Fluth überschwemmet ward, schickten alsobalden die Thessalier, Dolopes, Peræbii, Locri, Magnates, Achæi, Phtiotæ, und Thebaner also fast gantz Böotia, ausser den Platäensern und Thespiern ihre Gesandten entgegen, und liessen um Gnad bitten, die sie auch fanden.

Als aber der Marsch weiter fortgieng, fieng sich das Glück an zu stossen, dann es giengen erstlich gantz zeitlich von der Flotten 400. Schiff durch

Sturm zu Grund, so hatten auch die Lacedämonier mit ihrem Generalen, dem Leonida, den Paß, Thermopylä genannt, eingenommen, und ungeachtet sie nicht stärcker, als 4800. Mann waren, unter welchen 300. Spartaner, so hielt Leonidas sich doch 3. Tag lang gegen diese unzehliche Armee, schlug ihnen alle Stürme ab, und solte ihnen noch länger haben zu schaffen gegeben, wo nicht Ephialtes, ein Griech und Verrähter, ihnen einen Weg über das Gebürg gewiesen hätte, worüber er einen Theil von der Persischen Armee führte, welche, immittelst die andere vornher stürmten, den Griechen in Rucken giengen, und die 300. Spartaner, wie auch 700. Thespienser, (dann die andern hatten sich zeitlich retiriret) ins gesammt todt schlugen; es kostete aber dieser Sieg den Xerxem sehr viel, dann er in den 3. Tagen und vielfältigen Stürmen über 20000. Mann verlohren.

Anno M. 3471. Pugna ad Thermopylas. worinnen Leonides sich so wol gehalten.

Es wolte auch dem Xerxi an andern Orten nicht gar recht glücklich gehen, dann seine Bunds-Genossen die Carthaginenser wurden von Gelone dem König zu Syracusis aufs Haupt geschlagen, so gerieth auch seine Flotte mit der Griechischen bey Artämisia in ein Gefecht, welches 3. Tage gewähret, da sie dann sowol vom Sturm, als vom Feind, abermal viel Schiffe verlohren.

Doch ließ sich Xerxes dieses alles nicht hindern, sondern zog nach erobertem Paß Thermopylä, gegen Athen fort: es hatte aber Themistocles, der Athenienser Obrister, seinem Volck weißlich gerathen, es seye doch keine Möglichkeit dieser grossen Menge zu Land zu widerstehen, derohalben solten sie die Stadt verlassen, sich mit Weib und Kind und allem ihrem Gut zu Schiff begeben, und ihr Heyl auf der See versuchen, könte man Xerxis Schiff-Flotte zu Grunde richten, welches dann noch leichter wäre, als die Armee zu Land zu schlagen, so wurde diese, wegen ermanglender Zufuhr, sich von selbsten bald zuruck ziehen müssen. Der Rath ward eingefolget, die Athenienser und ihre Bunds-Genossen setzten sich, mit allem was sie hatten, zu Schiff, und liessen die Städte leer stehen, da dann Xerxes, die Stadt Athen, wie auch Thespias, Platäas und andere, einnahm, und verbrannte. Nun hatte sich Themistocles mit seiner unterhabenden Flotte von 380. Schiffen, in die Meer-Enge bey Salamine gesetzet, damit die Perser mit ihrer grossen Anzahl Schiffe sich nicht ausbreiten, und ihn umringen könten. Als aber Xerxes zu Land einen Ort nach dem andern wegnahm, fieng den Griechen auf dem Wasser der Muth an zu sincken, und wolten zuruck kehren, das Ihrige zu vertheidigen, so gut sie könten; Themistocles warnete sie zwar ab, wie aber solches nichts fruchten wolte, so erdachte er diese List, und ließ gegen die Persische Admiralen sich vernehmen, als wolte er die Griechische Flotte ihnen in die Hände liefern, wann sie nur bald kämen sie anzugreiffen, dann sonsten gedächten die Griechen aus einander zu gehen. Er warnete auch die Perser für den Joniern, um welcher willen der Krieg

Die Athenienser salviren sich auf die See und lassen die Stadt leer stehen.

bey

bey Dario sich angehoben hatte,) als ob sie ihnen den Persern nicht treu wären: die Perser lassen sich überreden, setzen in die Jonische Schiffe ein Mißtrauen, und greiffen die Griechische Flotte in der Salaminischen Meer-Enge über Hals und Kopff an; allein sie funden dort grössern Widerstand, als sie nicht vermuthet, dann das Gefecht währete lang, und als die Jonischen Schiffe, die mit den Griechen heimliche Verständnus hatten, auch wegen obigen Mißtrauens von den Persern beleidiget worden, sich zuruck zogen, nahmen die andern gleichfals das Reißaus, und liessen also den Griechen diesen hochberühmten herrlichen Sieg, wodurch sie den grossen Zug Xerxis zu nichte, ihr Vatter-Land hingegen wiederum frey gemacht, in Händen; viel Schiffe wurden erobert, viel zu Grund gesenckt, und die meisten, weil sie sich für des Königs Zorn furchten, kehrten ohne Abschied oder Erlaubnuß wieder nacher Haus. Es hatte aber in diesem Treffen sich auf Persischer Seite absonderlich berühmt gemacht, Artemisia, des Mausoli Wittib, eine Königin in Caria, welche besser als die Männer gefochten. Pugna Salaminia so Themistocles gewonnen.

Als diese Zeitung dem Xerxi zu Ohren kam, ward ihm nicht wohl bey der Sache, dann er furchte, es möchten ihm die Griechen, als nunmehr Meister zur See, die Brucken über den Hellespont ruiniren, und also alle Gemeinschafft mit Asia abschneiden; derohalben ließ er sich von Mardonio leichtlich dahin bewegen, daß er mit einem Theil der Armee in Asiam selbsten wieder zuruck gieng, ihn den Mardonium aber mit 300000. Mann in Griechenland ließ, den angefangenen Krieg gar auszuführen, dann auf diese Weise, glaubte er, würde man mehr Ehre davon haben, wann man gewönne, weil es mit wenigerm Volck geschehen, und weniger Schand, wann man verlöhre, weil des Königs Person nicht selbsten mit dabey gewesen. Als er nun an den Hellespont kam, fand er die Brucken, durch die Ungestümigkeit des Meers, abermal abgerissen, damit ihm nun nicht ein neuer Unfall auf den Hals käme, fuhr er mit grosser Furcht in einem kleinen Schifflein in Asien hinüber, und gelangte also wiederum nach Haus, nachdem er zwey Jahr von dannen abwesend gewesen, und nach erobertem Paß Thermopylä etwan ein halb Jahr in Griechenland zugebracht hatte; von der Armee aber, die er zuruck geführet, kamen wenig wieder in Persien, dann es entstund eine solche Pest unter ihnen, daß der gantze Weg, den sie zogen, mit todten Leichnamen gleichsam bestreuet lag. Xerxes setzet voll Furcht in Asiam wieder hinüber.

Als Xerxes zu Haus ankommen, heyrathete er anstatt der Vasthi, die Esther, welche von Weltlichen Historicis Hamestris genennet wird, und begab sich zu gleicher Zeit die bekannte Historie mit dem Haman, der den Mardochäum, und alles Jüdische Volck auszutilgen vermeynte, endlich aber selbsten darüber gehenckt ward. Heyrathet die Esther.

Mittler Zeit thaten die Persianischen Generalen in Griechenland ihr Bestes, Artabazus nahm die Stadt Olynthum in Thracia ein; Mardonius

ließ anfänglich durch den König Alexander in Macedonien, den Atheniensern und Lacedämoniern Friedens-Vorschläge thun, welche aber diese, absonderlich die Athenienser, verwurffen, mit solcher Verbitterung, daß sie auch einen ihrer Mit-Burger, Chrysillum, der zum Frieden gerathen hatte, und dessen Weib, zu tod steinigten; darauf kam Mardonius abermal nach Athen, nahm es zum andern mal ein, und verbrannte gar, was das erste mal war stehen geblieben.

Es hatten aber die Griechen unterdessen eine Armee von 110000. Mann zusammen gebracht unter Anführung des Pausaniä von Sparta, und Aristidis von Athen; mit dieser giengen sie dem Mardonio, welcher sich in Thessaliam mit 500000. Mann zuruck gezogen, auf den Leib, schlugen anfänglich Mositium den General von der Reuterey, griffen nachgehends bey der Stadt Platäa in Böotien den Mardonium selbsten an, und geschah allda die berühmte grosse Schlacht, darinnen das Persische Kriegs-Heer aufs Haupt erlegt, der Mardonius selbsten, mit mehr als 100000. Mann erschlagen, und Artabazus mit 40000. Mann in die Flucht gejaget worden, das gantze Lager ward erobert, und der grosse Schatz unter das Volck ausgetheilet.

Anno M. 3498. Pugna Plataeensis so Pausanias gewonnen.

Es hatten aber bey dieser Gelegenheit der Persischen Niederlag und Flucht Xerxis, die Jonische Städte im kleinern Asia, so unter der Persischen Bottmäßigkeit stunden, ihrer Schantz wargenommen, und das Joch gleichfals von sich abgeworffen. Welche zum Gehorsam zu bringen, eine absonderliche Persische Armee ausgerüstet worden. Wie nun die Schlacht bey Platäa vorgieng, geschah auch an eben diesem Tag eine von den Joniern bey dem Berg Mycale, und wurden daselbst die Perser, als sie ihre Truppen von der Flotte an Land gesetzet, und kein See-Treffen wagen wolten, mit Verlurst von mehr als 40000. Mann, von dem Lacedämonischen Generalen Leutychide und dem Atheniensischen Xantippo, welche ihnen mit ihrer Flotte auf dem Fuß nachgefolget waren, geschlagen, und kam die Zeitung hievon noch desselben Tages in Griechenland, wiewol die Orte über achtzig Teutsche Meilen von einander lagen. Diese überhäuffte Unglücks-Streiche, machten nicht allein dem Krieg in Griechenland ein Loch, sondern sie brachten auch den Jonischen Städten die Freyheit, welche sich hernach mit den Europäischen verbanden: Dann Xerxes wolte nichts mehr mit dem Krieg, der ihn so sehr verfolget, zu thun haben, sondern brachte seine übrige Zeit, so viel möglich, in Frieden zu, und ward endlich im zwantzigsten Jahr seiner Regierung von Artabano, dem Hauptmann seiner Leib-Wacht, in seinem eigenen Zimmer erschlagen.

Die Jonische Städte erlangen ihre Freyheit. Die Schlacht bey dem Berg Mycale. Xerxes wird umgebracht.

Anno M. 3486. Artaxerxes

Es hatte aber dieser Mörder in Willens nach und nach auch alle Königliche Kinder umzubringen, und endlich das Königreich sich selbsten zuzueignen, derohalben gieng er nach verbrachter That zu dem andern König-

lichen

lichen Printzen Artaxerxe, der hernach Μακρόχειρ, oder Longimanus, das ist, der Langhändigte, genannt ward, weil ihm die eine Hand um etwas länger gewesen, als die andere: Demselben machte er weis, es habe der älteste Bruder Darius den Vatter umgebracht, und seye Vorhabens ihn Artaxerxem gleichfals zu erwürgen, dafern er nun des Vatters Tod rächen, und sich in Sicherheit setzen wolle, so wolle er Artabanus ihme etliche von seinen unterhabenden Trabanten hierzu geben. Artaxerxes glaubt dem Vorbringen, schickt gleich etliche Soldaten hin, läst den ältesten Bruder Darium, als er in seinem Zimmer schlieff, ermorden, und nimmt hierauf als rechtmäßiger Erbe das Königreich ein. Etliche Monat aber hernach erfuhr er, wie nicht allein Artabanus den Königs-Mord selbst begangen, und ihn zu dem Bruder-Mord fälschlich verleitet, sondern auch ihme selbst nach dem Leben stehe, derohalben erschlug er ihn mit eigener Faust, ließ auch alle dessen Söhne und Anhänger, samt denen, die zu dem Mord Xerxis geholffen hatten, umbringen, und bevestigte sich also im Königreich. Longimanus der V. König. Bringet aus falscher Angebung seinen Bruder um.

Er bekam aber bald darauf einen Krieg mit den Egyptiern, welche bey dieser neuen Regierung, und da die Persische Macht sich noch nicht allerdings erholet hatte, nach ihrer alten Freyheit schnapten, und Inarum, einen Sohn Psammetychi und König von Africa, zum Herrn aufwurffen, auch die Athenienser um Hülff ansuchten, die ihnen 300. Schiffe zuschickten. Diese Unruhe zu stillen, sendete Artaxerxes seines Vatters Bruder den Achämenidem mit 300000. Mann dahin, der aber, mit Hülff der Athenienser, in die Flucht, und in die Stadt Memphis getrieben ward. Darauf versuchte man zwar, ob man die Spartaner an die Athenienser hetzen, und ihnen solcher Gestalt eine Diversion machen möchte, als aber dieses nicht angieng, schickte man Artabazum und Megabyzum mit einem neuen Succurs in Egypten, welche von den Städten Tyro und Sidon, wie auch aus der Insul Cypern gegen 300. Schiffe zusammen brachten, und damit in Egypten anländeten, woselbsten sie die Athenienser eben, wie sie Memphis belagerten, antraffen. Nun hatten dieselbe ihre Schiffe in einem Arm des Nili stehen lassen, diesen gruben die Perser ab, und setzten die Atheniensische Schiffe aufs Trockene. Damit sie nun nach der Hand nicht dem Feind zu Theil werden möchten, so verbrannten die Athenienser solche selbsten, stelleten sich auch in Postur, mit den neu-angelangten Persern zu schlagen, diese aber hatten darzu keinen Lust, sondern verglichen sich mit den Griechen, daß sie selbige frey naher Griechenland wiederum wolten abziehen lassen. Die Griechen nahmen diesen Accord an, und liessen die Egypter im Stich, welche darauf von dem Persischen Kriegs-Volck bald zum Gehorsam gebracht wurden, der neue König Inarus ward gefangen, und an ein Creutz genagelt, damit hatte dieser Egyptische Krieg ein Ende. Die Athenienser verbrennen ihre Schiffe selbsten. Anno M. 3491. Artaxerxes bezwinget die abfällige Egypter.

Ausser diesem hat Artaxerxes nicht gar viel mehr grosses gethan, sondern, nachdem

nachdem er den Krieg, welcher von Xerxis Zeit an zwischen den Persern und Griechen in Asia noch immerfort gewehret, durch einen allgemeinen Frieden geendet, seine Regierung in Ruhe vollbracht; etliche schreiben ihm zwar zu, daß er den Esdram und Nehemiam nach Jerusalem geschickt, zu deren Erbauung; die genauern Zeit-Rechner aber, setzen diese Geschicht unter die Regierung seines Enenckels Artaxerxis Mnemonis, davon hie unten gesagt werden soll. Er ward auch in den einheimischen Kriegen in Griechen Land von den Spartanern um Hülff angeruffen, wolte sich aber in ihre Händel mit Ernst nicht mischen, und starb also in Frieden, seines Reichs im 40. Jahr.

Artaxerxes liebet den Frieden.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung Darii Nothi, und seines Sohns Artaxerxis Mnemonis.

Just. l. 5. Diod. Sic. l. 12. Val. M. l. 9. Xen. l. 1. Anno M. 3526. Darius Nothus der VI. König. läßt seinen Bruder Sogdianum in Aschen ersticken.

Es hatte Artaxerxes Longimanus von seiner rechten Gemahlin der Damaspia nicht mehr als einen Sohn hinterlassen mit Namen Xerxes, welcher nach ihm König seyn sollen, dieser aber ward zeitlich von seinem Stief-Bruder Sogdiano oder Secundiano, der nur von einem Kebs-Weib gebohren war, nebenst der Königlichen Wittib Damaspia umgebracht: Allein weil Secundianus bey den Persern nicht gar wol gelitten war, so berufften sie seinen andern Bruder den Ochum, welcher Stadthalter in Bactrianis, und von dem Kebs-Weib Cosmartidene gebohren war, und machten denselben zum König; welcher dann seinen Bruder Secundianum, nachdem er sechs Monat regieret, in einer grossen Tonne voll Aschen ersticken ließ. Darauf trat er das Königreich an, und nennete sich mehrern Respects halber Darium, die Griechen aber darum, daß er von einem Kebs-Weib gebohren war, gaben ihm noch den Zusatz Nothum, das ist, den Unechten.

Anno M. 3528. Erneuert das Edict Cyri für die Juden.

Von diesem Dario Notho ist anders nichts sonderliches zu melden, als daß er, der genausten Zeit-Rechner Meynung nach, im andern Jahr seiner Regierung das Edict Cyri, daß nemlich den Juden solte erlaubet seyn, ihren Tempel, und die Stadt Jerusalem wiederum aufzubauen, als woran sie, durch der benachbarten Land-Vögte Anklag bißher waren verhindert worden, erneuert, und ihnen die Hülfs-Gelder hierzu angeschafft, wodurch der Tempel innerhalb vier Jahren empor gebracht, als Zorobabel, und Josue, zwey alte Männer, die vor 112. Jahren das Volck das erste mal wieder zuruck in Judäam geführet hatten, demselben noch fürstunden. Von dieser Zeit fängt man an zu rechnen die siebentzig Wochen Danielis, nach welchen von diesem Propheten die Zukunfft Christi und Verstörung Jerusalem, sauch Aufhebung des Jüdischen Gottesdienstes, verkündiget worden. Wiewolen andere,

dere, wie oben gedacht worden, diese Geschicht um 97. Jahr weiter zuruck, und in die Regierung Darii Hystaspis setzen.

Es ist aber dieser Streit unter den Zeit-Rechnern von allzugrosser Wichtigkeit, weilen, wie gedacht, etliche nach selbiger die Prophezeyung Daniels von den 70. Wochen und der Zukunfft unsers Heylandes JEsu Christi ins Fleisch ausrechnen, das wir derohalben, ob wir schon uns fürgenommen, die Beurtheilung der Zeit-Rechner nicht zu tractiren, uns doch nicht entbrechen können, die gründe worauf ein und der ander Theil bauet, zur Nachricht anzuführen: Ursachen der ungleichen Zeit ausrechnung

Diejenige, so da anführen, der andere Befehl, so da wegen wieder Erbauung des Hierosolymitanischen Tempels gegeben worden, seye von dem Dario Hystaspe ergangen, fundieren sich fürnemlich auf die Authorität des Josephi, deme hernach Eusebius und die andern mehrern Zeit-Rechner nachgefolget: Andere aber, deren Meynung auch wir allhier beygepflichtet, verschieben dieses Edictum biß auf die Zeiten des Darii Nothi, und das aus folgenden Ursachen:

Wir haben aus Heiliger-Schrifft, insonderheit aus den Propheten Haggäo und Zacharia, so viel Nachricht, daß der Bau des andern Tempels, im andern Jahr des Königs Darii angefangen, und im sechsten Jahr desselben geendet worden; Esdras gehet in der Beschreibung noch weiter und sagt, daß vor dem Dario, der den Befehl Cyri erneuert, ein König gewesen seye, Artaxerxes mit Namen, welcher den Juden viel Hindernussen in Weg gelegt, nach ihme aber seye wieder ein anderer Artaxerxes gekommen, welcher den Juden grossen Vorschub gethan; ingleichem gedencket er, daß nach obgemeldtem Dario, der den Tempel-Bau erlaubet, ein anderer Darius gewesen seye, zu dessen Zeiten der Hohe-Priester Jaddua gelebt; wann man nun diese Beschreibung gegen die weltliche Historie hält, so zeiget sich, daß unter den Persischen Königen kein Darius gewesen, welchem ein Artaxerxes vor und nachgangen, als der Darius Nothus, so ist auch auf ihn der Darius Codomannus, zu dessen Zeit der Hohe-Priester Jaddua gelebet, welches eben dieser gewesen, der den Alexandrum Magnum besänfftiget, wie wir an seinem Ort erzehlen werden, bald gefolget; nun ist nicht zu zweiflen, weilen die Namen der Persischen Könige, wie sie Esdras beschreibet, mit den Namen, den die Weltlichen Scribenten ihnen beylegen, so genau überein kommen, ausser daß Esdras den einen König, welcher dem ersten Artaxerxi vorgegangen, Asverum nennet, so da etwan des Königs Xerxis Namen gewesen seyn mag, den er noch im Privat-Stand geführet, (dann Asverus ist eben so viel als Oxyares, welcher Namen bey den Persern nicht ungemein gewesen) daß solche auch darunter einerley Personen verstanden haben, und müste man, wann man des Josephi Meynung folgen wolte, die gantze weltliche Historie reformiren, und den Persischen Königen andere Namen andichten. 1. Esd. v. 12.

Hier kommt noch darzu, daß Esdras schreibet, zur Zeit da der andere Befehl von Dario ertheilet worden, habe kein Mensch von dem ersten, den Cyrus ergehen lassen, nichts mehr wissen wollen, sondern man habe solches mit grosser Mühe aus einer alten Registratur im Schloß Ecbatana in Meden herfür gesucht, und endlich gefunden: Wann man nun mit dem Josepho den Darium Hystaspem zum Urheber dieses Befehls machen wolte, so käme dieser Umstand gar fremd heraus: Dann es wären solcher Gestalt zwischen dem ersten und diesem andern Befehl nicht mehr als zwölff Jahr verlauffen, da dann natürlicher Weise noch viel tausend Menschen hätten leben müssen, welche sich nicht nur des offentlichen Heim-Zugs der Juden, und welcher Gestalt ihnen die Heilige Gefässe wieder zugestellet worden, sondern auch des ergangenen Befehls selbsten hätten erinnern können.

Die gröste Schwerigkeit so bey dieser unserer Meynung, wegen des Darii Nothi fürkommt, bestehet darinnen, daß um die Zeit des andern Befehl die beyde Heer-Führer, welche das Volck unter dem Cyro aus Babylon in Judäam geführet, nemlich Josue und Zorobabel, noch gelebt haben.

Wann man nun unserer Rechnung nachgehet, so sind die Zeiten des ersten und andern Befehls mit 112. Jahren von einander, und kommt etwas bedencklich, daß diese beyde Männer zugleich so ungewöhnlich lang solten gelebt und regiert haben. Allein wann man auch diese Meynung aus dieser Ursach verwerffen, und des Josephi seiner folgen wolte, so kommt gleichwol eben ein solcher verwunderlicher Umstand heraus: Dann nach Josephi Rechnung ist Nehemias, welcher die Erbauung der Mauren zu Jerusalem angeordnet, im 20. Jahr Artaxerxis Longimani, und 13. Jahr vor ihm Esdras in Judäam gekommen.

Nun hat zu selbiger Zeit gelebt Sannaballat der Land-Vogt von Syrien und Samarien: Von eben diesem Sannaballat aber wird gedacht, daß er zu Dienst seines Tochter-Manns des Manaßis, des Jadduä Vettern, den Esdras darum, daß er ein ausländisch Weib genommen, von dem Hohen-Priesterthum vertrieben hatte, einen Tempel auf den Berg Garizin bey Samaria erbauen wollen, um die Zeiten des Königs Darii Codomanni, und als er von diesem König die Verlaubnus hierzu nicht erhalten können, so habe er solche endlich von Alexandro Magno, dem er in der Belägerung vor Tyro wol beygestanden, ausgewürcket, und schreibet Josephus, Sannaballat seye in dem Lager des Alexandri vor Gaza gestorben. Nun sind aber von dem zwantzigsten Jahr Artaxerxis Longimani, biß auf den Anfang der Regierung Darii Codomanni 108. und biß zur Eroberung Tyri 114. Jahr: Müste also Esdras, wann er gegen Anfang der Regierung Darii Codomanni, den Manassem abgesetzt, wie auch gedachter Sannaballat auf die 120. Jahr neben einander regiert haben.

Solchem nach, wann man ja bey der einen und andern Meynung sehr, und

und gleichsam übernatürliche alte Leute, darunter verstehen muß, so bleibt man billiger bey deren, welche mit den weltlichen Historien am nächsten überein kommt, und legt die Ehre solchen grossen Alters lieber den frommen Priestern Josue und Zorobabel (von welchem letzten man weiß, daß er in seinem 17. Jahr die Regierung angetretten) als dem Heynischen Land-Vogt Sannaballat, bey, und diß um so viel mehr, als bekannt, daß das Geschlecht der Hohen-Priester ins gemein sehr alte Leute hervorgebracht, gestalten dann von Salomon biß auf die Babylonische Gefängnuß, in den 432. Jahren, nicht mehr als sieben, und von Cyro an biß auf Alexandrum Magnum, in 200. Jahren, nicht mehr als fünff Hohe-Priester gezehlet werden, und also von den ersten, einer in den andern gerechnet, 60. Jahr, von den letzten aber 40. Jahr regiert haben müsse. Wir wollen aber von dieser Außschweiffung wiederum auf die Fortsetzung unserer Historie selbsten kommen.

2. Chron. 7.

2. Esd. 12.

Unter der Regierung Darii Nothi nahmen überhand die grossen Unruhen in Griechenland, worvon unten gemeldet werden wird, die er aber mehr zu stillen, als sich darein zu mengen, Lust hatte, wiewolen er doch, durch Tissaphernem, den Lacedämoniern, als sie von den Atheniensern unterdruckt werden wolten, Hülffe zusandte. Er hatte auch mit den Medern zu thun, die von ihm abgefallen, aber auch bald wieder herbey gebracht waren. Hingegen kunte er die Egyptische Rebellion nicht stillen, sondern muste geschehen lassen, daß Amyrtäus sich daselbst zum König aufwuff, und den grösten Theil des Landes unter sich brachte, gestalten dann, von dieser Zeit an, Egypten seine eigene Könige behalten, biß auf den Artaxerxem Ochum, der solches, wie unten gesagt werden soll, wiederum bezwungen. Endlich starb Darius in ziemlicher Ruhe und gutem Ruhm in dem 19. Jahr seines Königreichs.

Artaxerxes schicket durch Tissaphernem den Lacedämoniern Hülffe.

Anno M. 3538.

Egypten fällt von ihm ab.

Ihme folgte sein Sohn Artaxerxes, den die Griechen wegen seiner guten Gedächtnuß Mnemon, oder den Gedenckfamen nennen. Dieser König hatte fast wehrender seiner gantzen Regierung zu streiten, wiewol er an sich selbsten sehr friedfertig war.

Anno M. 3545.

Artaxerxes Mnemon der VII. König.

Der erste Handel gieng an mit seinem Bruder Cyro dem Jüngern, welchen der Vatter zum Statthalter im kleinern Asia gemacht hatte. Diesen hatte die Mutter Parysadis lieber als den Artaxerxem, und reitzte ihn derohalben an, er solte trachten, ob er sich selbsten der Monarchie bemächtigen könte; Cyrus machte hierauf heimliche Zusammen-Rottierungen, die Sache aber ward durch Tissaphernem zeitlich verkundschafftet, und dem König fürgetragen: Cyrus trachtete sich zwar zu entschuldigen, und die Sache zu läugnen, wird aber überzeugt, und in guldene Fesseln geschlagen, hätte auch alsobald sterben sollen, wofern die Mutter nicht auf ihn gefallen, ihn mit ihren Haaren und gantzem Leib bedecket, und also für den Sebeln errettet, biß sie ihm endlich die Gnade bey Artaxerxe völlig ausgebeten: Allein

sein Bruder Cyrus rebellirt wider ihn. Kommt darüber bey nahe ums Leben und wird von seiner Mutter errettet.

Allein Cyrus ließ sich diese Gefahr zu keiner Warnung dienen, sondern als er nach Haus kam, setzte er seine aufrührische Gedancken erst recht ins Werck, brachte eine Armee von 120000. Mann zusammen, worunter viel aus den Griechischen Städten waren, die unter seiner Statthalterey stunden, theils hatten ihm auch die Lacedämonier, denen er vorhin wider die Athenienser treulich beygestanden, zugeschickt. Das Geld schoß mehrentheils Epyanara, Syenesis Königs in Cilicien, Gemahlin, dar. Mit dieser Armee zog er wider den Bruder an, welcher ihn ziemlich weit ins Land hinein rucken ließ, um ihn desto leichter zu umringen. Endlich aber gieng Artaxerxes mit 400000. Mann selbst in Person auf ihn loß, und erschreckte ihn damit nicht wenig, weil er sich eines solchen Angriffs so bald nicht versehen, doch rüstete Cyrus sich zur Schlacht, und hielten sich seine Griechen über die massen wol, machten auch den einen Flügel des Artaxerxis allbereit weichen. Als aber Cyrus die Ehre, diesen Krieg durch seines Bruders Tod selbst ausgemacht zu haben, erwerben wolte, und sich biß an des Königs Leib-Wacht mit einem Theil der Seinigen durchgeschlagen, auch so gar den König auf der Brust allbereit verwundet, und dessen Pferd erstochen hatte, ward er (etliche schreiben von Artaxerxe selbsten) mit einem Speer vom Pferd gerennt, und also auf der Erden liegend, gar erschlagen. Als die Zeitung von des Cyri Tod unter seiner Armee auskam, fielen alle seine Asiatische Völcker dem Artaxerxi alsobald zu, die Griechen aber zogen sich zuruck, um wieder nach Haus zu kehren, wurden gleichwol von Tissapherne verfolgt, und hatten viel Ungemachs auszustehen, verlohren auch ihre Generalen, Clearchum, Aridäum, Philoxenum und andere Oficier, welche Tissaphernes unter dem Schein, als wolte er einen Vergleich mit ihnen treffen, zur Tafel laden, daselbst aber ins gesamt todt schlagen ließ, endlich kamen ihrer doch von 10000. die aus Babylonien abgezogen waren, noch 6000. so Dienste thun kunten, in klein Asien an, und nach Haus. Diesen Zug hat Xenophon, der die übergebliebenen Griechen selbst commandirt, und dem jungen Cyro grosses Lob von Klugheit, Gerechtigkeit und Freygebigkeit beygeleget, in 7. Büchern ausführlich beschrieben.

wird umgebracht. Anno M. 3549. Die Griechen so ihm geholffe leiden Noth.

Der Krieg wird in klein Asia fortgesetzt.

Es hatte aber Artaxerxes dem Tissapherni seine Tochter zum Weib, und zugleich die Statthalterey von allen den Provincien die Cyrus gehabt hatte, gegeben, derohalben bemühete sich dieser die abgefallene Städte im kleinern Asia wieder herbey zu bringen, diese aber suchten Hülffe bey den Spartanern, und fanden sie zwar, kunten aber doch dem Tissapherni nicht genug Widerstand thun, biß daß Xenophon mit seinen 6000. Mann, die er aus Asia zuruck geführet hatte, dazu kam, da erholten sich die Spartaner, welche damals Thymbronem zum General hatten, und erhielten nicht allein diejenige Städte, die es mit dem Cyro gehalten, in ihrer Freyheit, sondern nahmen auch dem Tissapherni die Städte Pergamum, Teuthraniam, Halisarniam

niam und andere noch dazu hinweg. Darauf belagerte Thymbro Larissam; als er aber zu lang damit umgieng, ward er abgefordert, und an seine statt Dercyllides dahin geschickt; der stellete sich, als wolte er mit Tissapherne Freundschafft halten, griff darüber den andern Persischen Generalen Pharnabazum allein an, schlug ihn, und nahm den Persern in Aeolien, innerhalb acht Tagen, neun Städte hinweg.

Nachdem des jungen Cyri Rebellion gedämpffet, hat der Priester Esdras die Erlaubnus bekommen, mit 1500. Juden nach Jerusalem zu ziehen, woselbsten er, wie in seinem Buch zu lesen, die Policey und die rechte Beobachtung des Gesetzes wiederum eingeführet, auch die Mißbräuche, und absonderlich die Heyrathen mit fremden Weibern abgeschaffet. Vierzehen Jahr hernach wiederfuhr eben diese Gnade dem Nehemiä, welcher des Königs Mund-Schenck gewesen. Als derselbe nach Jerusalem kam, wendete er absonderlichen Fleiß an, daß die Mauren, Thore und Thürne der Stadt wiederum erbauet worden, von welcher Zeit an das Jüdische Volck seine eigene Regierung, welche die Hohen-Priester geführet, wiewol unter Persischem Schutz und Bottmäßigkeit, wiederum richtig bekommen hat. Anno M. 1550. Esdras gehet in Judäam. Anno M. 3564. Nehemias folgt ihm nach.

Immittelst da Esdras das Jüdische Wesen in Ordnung brachte, währte im kleinern Asia der Krieg mit den abtrünnigen Städten, denen die Lacedämonier Hülffe schickten, noch immer: Solchen nun beyzulegen, ward dem König gerathen, er solte den Atheniensischen ins Elend vertriebenen Cononem, in Dienste nehmen; als dieses geschehen, fehlte es an Geld, und kunte Conon lang keines erhalten, biß er endlich selbst zum König reisete, bey dem er gleichwol keine Audientz nahm, damit er, nach Persischem Gebrauch, vor ihm nicht niederfallen muste; doch richtete er bey den Persischen Ministris seine Sache nach Wunsch aus, zahlte der Armee den Sold, nahm unterschiedliche Städte ein, und brachte die Insul Rhodis wiederum auf die Persische Seite, als eben kurtz hernach die gantze Egyptische Flotte, welche den Griechen Lebens-Mittel zuführte, und von dieser Veränderung mit der Insul Rhodis nichts wuste, daselbst einlieff, und also ohne Schwerdt-Streich dem Canoni in die Hände kam. Conon wird vom König zum Generalen angenommen.

Hingegen hatten die Perser auf der andern Seiten und zu Land Unglück, dann der Lacedämonische Obriste Agesilaus, schlug den Tissaphernem in die Flucht, plünderte gantz Lydien, und belagerte Sardes, es ward auch hierüber dem Tissapherni das Commando genommen, und ihm endlich von dem Titraste, der an seine Statt zu commandiren geschickt war, der Kopf abgeschlagen. Obigen Verlurst ersetzte Conon bald darauf, und schlug die Spartaner zur See, nahm ihnen fünff Schiff hinweg, fiel auch in die Spartanische Landschafft ein, und that mit Plündern und Rauben grossen Schaden. Endlich, nachdem Conon es dahin antrug, daß er Joniam und Aeoliam seinen Lands-Leuten den Atheniensern in die Hände möchte spielen, Der hält sich wol.

ward er von dem Persischen General Teribazo gefangen gesetzt, und muste in der Gefängnuß sterben.

Anno M. 3565. Artaxerxes macht einen General-Frieden.

Nach diesem währte das Gefecht noch etliche Jahr, da bald die Griechen, bald die Perser die Oberhand hatten, biß daß zuletzt Artaxerxes folgende Friedens-Fürschläge gab. Daß die Städte, die vorhin unter der Persischen Monarchie gestanden waren, noch ferner darunter bleiben, die übrigen aber ihre Freyheit behalten; die Insuln Cyppern und Clazemonä wieder an Persien; die Insuln Lemnus, Imbrus und Scirus aber, als welche vorhin unter der Atheniensischen Botmäßigkeit gewesen, an Athen kommen solten; wer hiermit nicht zufrieden seyn wolte, der solte von allen Theilen zugleich bestritten werden, und der König von Persien solte dieses Friedens Schützer seyn.

Evagoras König in Cypern. Anno M. 3566. Artaxerxes bekriegt Egypten umsonst.

Auf diese Weise ward dem armen Griechen-Land wiederum ein wenig Ruhe geschaffet, die aber nicht lang gewähret; allein niemand war mit diesem Frieden weniger vergnügt, als Evagoras, der sich bißhero des Königreichs Cyppern bemächtiget hatte: Dieser wolte seine Herrschafft so leicht nicht abtretten, sondern setzte die Sache auf die Spitze, machte Bündnuß mit Acoride, dem König in Egypten, und brachte eine Armee von 300000. Mann, und 300. Schiffen zusammen, hatte auch im Anfang ziemlich Glück, endlich zog er in einer Haupt-Schlacht den Kürtzern, muste in die Stadt Salamine fliehen, und von dar aus mit den Persern accordiren, daß er ihnen die Insul abtretten wolte, hingegen solten sie ihm die Stadt Salamine lassen, gegen Reihung eines jährlichen Tributs.

Als der Cyprische Krieg vollendet, gieng es auf Egypten loß, wider welches Königreich Artaxerxes 200000. Asiatische, 20000. Griechische Völcker, die um Sold dieneten, und 500. Schiffe schickte, unter Anführung des Pharnabazi, und des Iphicratis, welcher von Athen war: Der Anfang gieng wol von statten, dann man landete ungeachtet des Widerstands den der König Thacus that, glücklich an: Als es aber zum Haupt-Werck kam, wurden die Generalen untereinander uneins: Iphicrates wolte, man solte alsobalden Memphis belagern, darzu wolte aber Pharnabazus nicht rathen: Inmittelst da man hierüber disputirte und zauderte, kam die Zeit herbey, da der Nilus sich zu ergiessen pflegt, war also, indem das gantze Land mit Wasser überschwemmet, nichts mehr auszurichten, sondern man zog unverrichter Dingen wieder heim.

Die Stadthalter in Asien fallen von ihm ab. Tacus suchet Hülff

Nach dieser Zeit bekam Artaxerxes noch einen beschwerlichen Handel mit einigen seiner Stadthalter in Asia, welche von ihm abfielen, und sich mit Thaco dem König von Egypten verbanden; dieser Krieg aber bekam einen wunderlichen Ausgang, dann es ward währender Zeit Thacus von seinem Sohn Nectanebo selbsten vertrieben; darauf nahm er seine Zuflucht zu dem Artaxerxe, ungeachtet dieser sonsten sein Feind war, erhielt auch bey ihm so viel,

viel, daß er ihm wider seinen Sohn Beystand leistete, und unter andern die Lacedämonier und ihren König Agesilaum in diesem Krieg brauchte. Es wolte ihnen aber das Glück im Anfang nicht fügen, sondern sie wurden von Nectanebo in einer Stadt belagert, und durch Abgang der Lebens-Mittel in grosse Noth gesetzet, biß daß endlich Agesilaus sich entschloß einen Haupt-Ausfall zu thun, worinnen er das Egyptische Heer aus dem Feld schlug, und also dem Thaco wieder auf den Thron halff. Als dieses erfolget, bequemten sich die übrige rebellische Stadthalter in Asia auch zum Gehorsam, und gewann also dieser Krieg ebenfals vor Artaxerxem ein gutes Ende. bey seinem Feind wider seinen Sohn.

Dieser König wird als ein gar frommer und verständiger Herr beschrieben, absonderlich, daß er alle ihm wiederfahrene Gutthaten gar reichlich belohnet, auch einem armen Bauern, welcher, als er gesehen, daß jederman dem König Geschencke brachte, selbsten aber nichts bey sich gehabt, und derohalben eine Kappe voll Wasser aus dem nächsten Fluß geholet, und dargereicht, etlich hundert Gold-Gülden verehrt habe. Deßgleichen, daß er ein sehr grosser Liebhaber der Gerechtigkeit gewesen, und seinen eigenen Tochterman Orontem, darum, daß er den Teribazum fälschlich bey ihm verleumdet, als ob er eine Verständnuß mit Evagora dem König in Cypern habe, nachdem die Unwahrheit an Tag kommen, mit Schimpf von Hof geschaffet. Er muste aber gleichwolen, ausser oberzehlten vielfältigen Kriegen, in seinem eigenen Haus viel Widerwärtigkeiten ausstehen: Dann erstlich hetzte ihm, wie oben gedacht, seine Mutter Parisadis, die gar ein grimmig Weib war, seinen Bruder den Cyrum, den sie lieber hatte als ihn, auf den Hals, darauf verfolgte sie auch alle die, so wider den Cyrum gestritten hatten. Einen Soldaten, der ihn ins Knye verwundet, ließ sie zehen Tag martern, zuletzt die Augen aus dem Kopf stechen, und geschmoltzen Bley hinein giessen. Mithridatem, der sich gerühmt, Cyrus seye durch seine Hand gestorben, ließ sie in eine Kiste einschliessen, und also verschmachten. Mesabethem, der dem Cyro den Kopff und die Hand abgehauen, und solche dem Artaxerxi gebracht, ließ sie lebendig schinden, und also an ein Creutz nageln. Die Statiram, des Artaxerxis Gemahlin, brachte sie mit Gifft um, indem sie die einte Seite des Messers damit beschmierte, mit solchem Messer einen Vogel entzwey schnitt, und den vergifften Theil der Statirä hinreichte, und that dergleichen mehr, daß sie endlich der König vom Hof gar verweisen muste. Artaxerxis Danckbarkeit. Parisadis ein grimmig Weib.

Das gröste Creutz aber machte ihm sein eigener Sohn Darius, welcher ihm darum nach dem Leben stellete, weil er ihm, dem Dario, Aspasiam, die schönste unter den Königlichen Kebs-Weibern, worein Darius sich verliebet hatte, nicht wolte folgen lassen, oder wie andere melden, wiederum entzogen hatte, und trieb diesen seinen bösen Vorsatz so hefftig, daß ihn der alte Vatter mit seinem Anhang, worunter noch funfftzig von seinen übrigen Söh- Artaxerxes läßt seinen

Sohn umbringen. Söhnen waren, die er von seinen Kebs-Weibern erzeiget, endlich gar umbringen lassen muste. Es bekümmerte sich aber Artaxerxes über diesen Fall dergestalt, daß er kurtz darauf mit Tod selbst abgieng, nachdem er regiert hatte 43. Jahr.

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Artaxerxis Ochi, Arsetis / und Darii Codomanni.

Just. l. 10. 11. Diod. Sic. l. 16. 17. Æli. l. 2. 6. Jos. 11. Anno M. 3589. Artaxerxes Ochus der VIII. König. Es hatte Artaxerxes Mnemon aus 360. Kebs-Weibern, und 115. von seinen Gemahlinnen aber, nur drey ehliche Söhne erzeuget, Darium, Ochum, und Ariarathem, der erste muste mit 50. seiner Stief-Brüder, die wider den Vatter angestellte Conspiration, noch bey dessen Leben, mit dem Kopff bezahlen, und kam derohalben die Regierung auf den andern, der auch hierauf den Königlichen Namen Artaxerxis annahm. Es war aber dieses ein grausamer Tyrann, und gieng hierinnen fast noch dem Cambysi für. Den Eingang zum Regiment befleckte er alsobald mit Blutvergiessen, und ließ einen grossen Theil von den fürnehmsten Persianischen Fürsten, für welchen er sich etwan scheuete, daß sie ihm zu mächtig wären, oder sonst es nicht gut mit ihm meynten, mit Weib und Kindern hinrichten.

Anno M. 3596. Im siebenden Jahr seiner Regierung bekam er zu schaffen mit seinen Land-Vögten, oder Stadthaltern, absonderlich mit Pharnabazo und Artabazo, welche von ihm abgefallen waren, kunte aber nicht viel mit ihnen ausrichten, weilen sie von den Athenieusern und Thebanern secundirt, und in ein und anderer Schlacht der Königlichen Völcker Meister wurden.

Cypern, Tyrus und Sidon fallen von ihm ab. Als aber endlich diese Händel beygelegt waren, fielen die Städte Tyrus, Sidon, das gantze Phönicia und die Insul Cypern von ihm ab; diese zum Gehorsam zu bringen, rüstete Ochus zwey grosse Armeen aus; die wider Cypern vertraute er seinen Generalen, wider Phönicien aber zog er selbsten. Als er nun in die Gegend von Sidon kam, wurden diese durch so grosse Macht erschröcket, und krochen zum Creutz, schickten auch die Vornehmsten aus ihrer Stadt heraus, und liessen um Gnade bitten. Ochus aber

Anno M. 3603. Sidon verbrennt sich selbst. wolte sie nicht für sich kommen lassen, sondern als sie seinem Zelt zunaheten, schoß er mit Pfeilen unter sie, und jagte sie also unangehöret wieder in die Stadt, darauf wurden die Burger gantz verzweifelt, und weil sie weder Hoffnung von Entsatz noch von Gnade hatten, zündeten sie ihre eigene Stadt an, und verbrannten sich selbsten mit Haab und Gut, wie solchen Untergang der Prophet Jeremias ihnen schon längst vorher geweissaget. Es sollen in diesem Brand auf 40000. Menschen geblieben seyn, und hat Ochus den

Platz

Platz von der verbrannten Stadt, darum, daß in dem Brand viel Gold und Silber mit verschmoltzen, den Nachbarn um ein grosses Geld verkaufft. Die andern Städte in Phönicia erhielten zwar mehr Gnade, musten aber zur Straffe eine sehr grosse Schatzung erlegen.

Hierauf gieng es auf Egypten loß, welches schon zu des Darii Nothi Zeiten von Persien abgefallen war, und eigene Könige aufgeworffen hatte; daselbsten herrschete damals Nectanebus, welcher nach seines Vatters Thaci Tod das Königreich überkommen hatte, dieser schlug die Persischen Generalen, Diophantem den Athenienser, und Laniam den Spartaner, anfänglich etlich mal aus dem Feld. Als aber nach beygelegtem Phönicisch- und Egyptischen Krieg, Ochus mit der Haupt-Armee selbsten kam, da bekamen die Sachen eine andere Gestalt, dann Lacertes der Thebaner, nahm gleich Pelusium, und Mentoris die Stadt Bubastum ein, und drangen den König Nectanebum so starck, daß er in Aethiopiam entfliehen muste; darauf ergab sich die Haupt-Stadt Memphis, und die übrigen Egyptische Städte, eine nach der andern, und kam also das Egypten-Land in kurtzer Zeit wiederum unter Persischen Gehorsam. Es hausete aber Ochus in Egypten gar übel, riß von den mehresten und fürnehmsten Städten die Mauren nieder, zerstörte ihre Gotts-Häuser, und raubte allen Schatz daraus weg, wodurch er sehr viel Geld zusammen raffte; und brachte, wie auch Cambyses zu seiner Zeit gethan, den Ochsen Apim, den die Egyptier als einen Gott verehrten, um; die Juden, die nach Zerstörung Jerusalem sich in Egypten niedergelassen hatten, führte er von dannen hinweg, und setzte sie hinter den Fluß Euphratem, alldar das Land zu bewohnen, er nahm auch den Egyptischen Priestern ihre Chroniken oder Zeit-Bücher hinweg, die doch Bagoas, welcher bey dem Ocho der fürnehmste Minister war, um ein grosses Stuck Gelds ihnen wieder ließ zukommen. Ochus erobert Egypten wieder.

Als er durch Judäam zog, straffte er den Hohen-Priester Johannem, welcher seinen Bruder den Jesum im Tempel umgebracht hatte, und legte ihm einen Tribut täglich von 50. Drachmis oder 6. Reichsthalern auf, gieng auch in das Heiligthum des Tempels hinein, und als er davon abgehalten werden wolte, mit der Vorstellung, daß er zu solchem Werck nicht geheiliget, noch gereiniget sey; antwortete er: Er seye reiner als der todte Leichnam und der Hohe-Priester, welcher ein offentlicher Bruder-Mörder wäre, und doch ungescheuet hinein gehen dörffe. Straffet den Hohen-Priester Johannem um Geld.

Als er nun 25. Jahr lang mit grosser Gewaltthätigkeit regieret, derohalben die Historici ihn auch Ochum Tyrannum nennen, bekam obgedachter Bagoas, der bey ihm alles galt, einen Unwillen wider ihn, und ließ ihn derohaben durch seinen Leib-Medicum mit Gifft hinrichten, und damit er dieser That halben nicht allein ungestrafft, sondern auch bey seiner bißhero gehabten Gewalt verbleiben möchte, so brachte er auf gleiche Weise, durch Wird von Bagoa umgebracht.

heimliche Vergifftung, alle Söhne des Ochi um, biß auf den jüngsten, Arses mit Nahmen, von dem er gleichsam die Vormundschafft, und damit das gantze Regiment übernahm. Er übte auch gegen des Ochi todten Leichnam seine Raache noch dergestalt aus, daß er an seine Statt, den Leichnam eines andern Mannes offentlich begraben, des Ochi Leichnam aber von Katzen auffressen, und aus dessen Beinen sich Messer-Schalen machen ließ.

Und desse Leichnam von Katze gefressen.

Anno M. 3611. Arses der IX. König.

Solcher Gestalt nun folgte in dem grossen Persischen Reich der neunte Monarch Arses. Es kunte aber dieser gute Herr die Regierung nicht lang führen; dann als er sich einsmals vernehmen ließ, was massen er, wann er zu seinen männlichen Jahren käme, des Bagoä Buben-Stück rächen wolle, so kam ihm der Königs-Mörder bevor, und raumte ihn mit Gifft im dritten Jahr seiner Regierung, gleichfalls aus dem Weg.

Anno M. 3614. Darius Codomannus der X. König.

Wie nun auf diese Weise durch des Bagoä Verrätherey die gantze Posterität des Ochi ausgerottet war, so ruffte Bagoas die Vornehmsten der Persischen Fürsten zusammen, um einen neuen König zu wählen, und ward darauf das Reich dem Codomanno aufgetragen, welcher des Ochi naher Vetter, und Stadthalter in Armenien war, sich auch zu des Königs Ochi Zeiten durch einen offenlichen Zwey-Kampff, den er mit einem Cadusier, der die Persianer hiezu ausgefordert, übernommen, gar berühmt gemacht hatte, und ward ihm, mehrern Respects halber, der Name Darii beygelegt. Die erste von seinen Thaten war, daß er den Mörder Bagoam zur Straff zog: Dann als derselbe des Darii auch bald müde war, und ihn mit seinen gewöhnlichen Vergifftungen hinrichten wolte, ward demselben dieses verkundschafftet, welcher dann bey einer Gasterey den Bagoam nöthigte, daß er das Gifft, welches er dem König zubereitet hatte, selbst austrincken muste.

Bagoas muß seinen eigenen Gifft trincken.

Nun hatten sich währender Zeit, die Griechischen Städte und Republiquen verbunden, wie wir hie unten bey den Griechischen Geschichten mehrers erzehlen werden, das Persische Reich anzufallen, und die vielfältigen Unbillichkeiten, die sie bißhero von den Persern empfangen, zu rächen; von welchem Krieg sie das Generalat dem Philippo König von Macedonien aufgetragen; wie nun diese Zeitung dem Dario vor Ohren kam, rüstete er sich zur Gegenwehr, trug es auch dahin an, daß er lieber die Waffen selbst in Griechen-Land führen, und dasselbige Land anfallen, als sich in Persien von ihnen bekriegen lassen wolte, und war schon würcklich an dem, in Griechen-Land überzuschiffen: Als er aber vernahm, daß der König Philippus mit Tod abgangen, und einen noch ziemlich jungen Sohn hinterlassen habe, glaubte er, dieser wurde, ein so grosses Werck auszuführen, nicht fähig seyn, und also der Krieg von selbsten ein Loch gewinnen, ließ derohalben auch seines Orts von kriegerischen Gedancken ab, und den mehresten Theil von der Armee wieder auseinander gehen.

Allein er muste kurtz darauf in der That erfahren, daß er sich in seiner Rech-

Rechnung sehr betrogen: Dann nachdem Philippi Sohn Alexander, ein Jüngling von 20. Jahren, dabey aber von unvergleichlichem Geist, die Sachen in Griechen-Land innerhalb zwey Jahren in Ordnung gebracht, nahm er das Generalat von dem Persischen Feld-Zug, welcher bey seines Vatters Lebzeiten war beschlossen worden, über sich, kündigte Dario den Krieg an, und weilen dieser sich etwan so schnell in Gegen-Postur nicht mehr stellen kunte, oder aus Verachtung des Feinds nicht wolte, setzte er mit 33000. zu Fuß, und 4000. zu Pferd, in 182. Schiffen, in Asiam über.

Mit diesem zwar geringen, aber wol abgerichten Hauffen, welcher zu seinen Haupt-Leuten lauter alte Soldaten von sechzig Jahren hatte, nahm dieser junge Herr vor, die Herrschafft der gantzen Welt sich zuwegen zu bringen, führte es auch, wie wir in kurtzem hören werden, ziemlich weit und glücklich hinaus. Der Krieg zwischen Dario und Alexandro.

Als nun Alexander über die Meer-Enge Hellespontum geschiffet, und in Asia gelandet, schoß er, zum Zeichen des Kriegs, seinen Wurff-Pfeil aus dem Schiff dahin, sprang am ersten ans Land, küßte die Erde, als die er nunmehr für sein eigen hielt, ließ grosse Opffer verrichten, und marschirte darauf mit treflicher Ordnung, indeme unter Wegs den Land-Leuten auch der geringste Schaden nicht zugefüget ward, voll guter Hoffnung, fort. Alexander ländet in Asia an.

Als er an den Fluß Granicum kam, welcher die Landschafft Troadam von Propontide scheidet, traff er den ersten Widerstand an; dann es hatte Darius seinen Generalen den Memnonem einen Rhodiser mit 100000. zu Fuß und 10000. zu Pferd, ihm entgegen geschickt; dieser griff den Alexandrum an, ehe er noch mit seiner völligen Armee übergesetzt hatte; allein die Griechen waren weit bessere Soldaten, als die Perser, und ward also Memnon nach einigem Widerstand, mit Verlust von 40000. Mann, in die Flucht geschlagen, und muste dem Alexandro den ersten Sieg lassen, welcher von seinen Leuten, höchstens nicht mehr als 500. gemisset. Es hatten sich aber die Persische Obristen in diesem Treffen für ihre Person sehr wol gehalten, und stund Alexander in ziemlicher Gefahr, dann Spithribates, Darii Tochter-Mann, kam dem Alexandro so nahe, daß er ihm bereits den Schild entzwey gehauen, als er aber den andern Hieb auf ihn thun wolte, prellte er selbster an den fürgehaltenen Degen, und ward also erlegt. darauf sprang des entleibten Bruder Rosaces zu, und brachte dem Alexander, welcher keinen Schild mehr hatte, schon eine Wunde bey, den andern Streich aber fieng Clitus auf, und hieb dem Rosaci die Hand mit samt dem Sebel hinweg; so stritt auch Pharnaces, des Darii Schwager, item Mithrobarzanes der Statthalter von Cappadocia, welche beyde auf dem Platz blieben, gar tapffer. Anno M. 3616. Pugna ad Granicum. Clitus errettet Alexandrum.

Als Alexander an dem Fluß Granico das Feld erhalten, ließ er allervorderst seinen erschlagenen Soldaten eine ansehnliche Begräbnuß halten, gab auch

auch ihren in Griechen-Land hinterlassenen Weibern und Kindern viel Freyheiten, und erwarb dadurch grosse Liebe bey den seinigen. Darauf ruckte er im kleinern Asia fort, und nahm die Stadt Sardes ein, deren Statthalter Mithrinnes sich freywillig ergab. Er eroberte auch Miletum, und hieng fast alle Griechische Städte in Asia an sich, weil er ihnen die Freyheit vom Persischen Joch verhieß, und sie unter ihrer eigenen Obrigkeit, wie die Städte in Griechen-Land, leben ließ. Die Stadt Halicarnassus allein that starcken Widerstand, dann da hatte sich der General Memnon und Ephialtes mit dem Rest von der geschlagenen Armee hinein geworffen, und thaten durch stetige Ausfälle dem Alexandro grossen Schaden, musten aber letztlich gleichwol weichen, und die Stadt Alexandro überlassen..

Alexander erobert das kleinere Asien.

Memnon greifft die Griechen in ihrem Land an.

Es hatte mehrgedachter Memnon bey Anfang dieses Kriegs dem Dario gerathen, er solte mit dem Alexandro sich in Asia nicht einlassen, sondern eine Armee in Macedonien, das nun von Soldaten entblöst wäre, schicken, so würde er, um sein Vatterland zu vertheidigen, schon von selbsten wieder nach Haus kehren. Es hatte aber Darius diesen Rath in Wind geschlagen, weil er vermeynt, es würde nicht viel Mühe brauchen, den Alexandrum mit Gewalt aus Asien zuruck zu jagen; als er aber nun merckte, daß es so leicht nicht zu thun wäre, gab er dem Memnoni eine Flotte mit 300. Schiffen, damit solte er Griechenland angreiffen; dieser machte sich auch damit auf, nahm unter Wegs die Insuln Chium, Lesbum, und Mitilenem hinweg, brachte durch Bestechungen etliche Griechen auf seine Seite, und solte Alexandro das Vornehmen gewaltig verruckt haben, wann ihn nicht eben im Anfang seiner Kriegs-Veranstaltungen eine Kranckheit begriffen und weggenommen hätte.

Stirbt darüber

Und wird dieses Vorhabē zu Wasser.

Wie dieser ansehnliche General tod war, offerirte sich Charidemus ein Athenienser, das Werck auszuführen, allein, als er einsmals auf die Perser schmälte, muste er es mit dem Kopff bezahlen, blieb also diese Flotte ohne Haupt, und kehrte unverrichter Dingen nach Haus.

Hierauf, weilen man zumalen niemand hatte, den man für einen Admiralen gebrauchen kunte, fiel Darius wiederum auf seine ersten Gedancken, den Krieg in Asia zu Land auszuführen, und indeme in der Schlacht ad Granicum die besten Generalen tod geblieben waren, so entschloß er sich die Armee in Persien selbst zu commandieren. Allermassen er aber eine geraume Zeit zubrachte, biß er zu allem behörige Anstalt machte, so bekam Alexander so viel Platz, daß er des gantzen kleinern Asiä, absonderlich aller der Orte, so an der See lagen, sich bemächtigte.

Es begab sich aber indessen eine Geschichte, die gar bekannt, und hier anzuführen wol würdig ist. Es lag in Phrygia eine Stadt, die hieß Gordia, daselbsten stund in dem Tempel Jovis ein Wagen, an dessen Teichsel von ledernen Riemen ein Knopf gewunden war, von dem man weder den

Anfang

Anfang, noch das Ende sehen konte, und war eine alte Prophezeyung: (Wer diesen Knopf würde aufknüpfen, der würde Herr von gantz Asia werden.) Man erzehlet aber, es habe ein alter Phrygischer König Gordius genannt, diesen Wagen dorthin gestellt, und den Knopf daran geknüpft, als er eben mit diesem Wagen, so mit Ochsen bespannet war, ungefehr gegen dem Tempel gefahren, und darüber zum König angenommen worden, weil das Oraculum befohlen hatte, den solte man zum König machen, welcher gegen dem Tempel am ersten hergefahren käme. Uber diesen Knopf nun richtete sich Alexander, und bemühete sich lang, denselben aufzuknüpfen, als er aber damit nicht zurechte kommen konte, zog er den Sebel aus, und hieb ihn von einander, sagte auch dazu: Nihil interest, quomodocunque solvatur. Das ist: Es liegt nichts daran, wie man ihn auflöse. Es traff auch die Prophezeyung ein, dann es stund nicht lang mehr an, da ward er Meister von gantz Asia, so weit nemlich dasselbe dazumal bekannt war. Alexander löset den Nodum Gordium auf.

Wehrender dieser Zeit, als Alexander im kleinern Asia den Meister spielte, hatte Darius seine Armee in Ordnung gebracht, welche in 300000. Mann zu Fuß, und 100000. zu Pferd bestunde, und zog damit dem Alexandro entgegen, dieser aber hatte sich der engen Pässe von Cilicien bereits bemächtiget, und erwartete also des Feindes in seinem Vortheil mit unerschrockenem Muth. Es stund ihm aber inzwischen ein grosses Unglück zu; dann als er Ciliciam eingenommen hatte, und an einem heissen Sommer-Tag bey der Haupt-Stadt Tharso in dem Fluß Cydno, nachdem er sich vorhero sehr erhitzt hatte, baden wolte, verursachte ihm die jählige Kälte desselben Wassers, eine solche Veränderung, daß er als tod dahin fiel, und jederman an seinem Aufkommen zweiffelte, doch ward er durch den Medicum Philippum in vier Tagen wieder zurechte gebracht, und hatte Alexander seine Artzney ungescheuet eingenommen, und ihn den Medicum einen Brief zu gleicher Zeit lesen lassen, darinn der Medicus angegeben ward, als hätte er von den Persern Geld genommen, um den Alexandrum mit Gifft zu vergeben; der Ausgang aber zeigte, daß diese Beschuldigung eine Verleumdung war. Alexander fällt durchs Baden in eine Kranckheit.

Indem nun Alexander wegen seiner Kranckheit sich etliche Tage innen halten muste, meynte Darius es geschehe diß aus Furcht, und damit er ihm gar, wie er sich vergeblich befahrte, aus dem Garn gehen möchte, griff er ihn unbedachtsamer Weise, und wider seiner besten Officier Einrathen, in dem Gebürg von Cilicia, welches der Berg Taurus macht, bey dem Fluß Isso an: Nun kunte in diesen engen Pässen kaum die halbe Armee des Darii zum Fechten kommen, und ward Alexandro derohalben desto leichter die Schlacht zu gewinnen. Die erste Niederlag erlitt die Reuterey, dann als die Macedonier so weit durchgedrungen, daß sie auch zu des Darii Wagen kamen, und davon etliche Pferde erstochen, geriethen die Perser in Verwirrung, und Anno M. 3617. Pugna ad Issum.

gaben die Flucht; darauf kehrte das Fußvolck auch bald den Rucken, und liessen Alexandro nicht allein das Feld, sondern auch ihr herrliches reiches Lager. Der Verlurst soll Persischer Seits von 61000. zu Fuß, und zehen tausend zu Pferd gewesen seyn, wiewol es andere über 100000. gerechnet, und wurden über 40000. gefangen, da hingegen Alexander von den Seinigen kaum 2000. Mann verlohren, doch war er selbsten in obern Schenckel verwundet. Darius war durch die Flucht davon gekommen, indem er sich auf ein Mutter-Pferd gesetzt, welches zu Haus ein saugendes Füllen hatte, und derohalben um ehender wiederum bey ihm zu seyn, desto schneller lieff. In dem Lager fanden die Soldaten ansehnliche Beuten, unter anderm auch des Darii gantze Rüstung, und in dem Königlichen Zelt des Darii Mutter, Gemahlin, seine zwey Töchter, und seinen sechsjährigen Sohn: Diese Damen, als sie die Schlacht verlohren, sich gefangen, und des Darii Rüstung für Augen sahen, meynten sie, er sey tod, und schätzten derohalben alles für verlohren, und seufzeten hierüber erbärmlich. Alexander aber gieng selbsten zu ihnen, tröstete sie aufs freundlichste, versprach ihnen allen guten Willen und Königliches Tractament, that ihnen auch selbsten, nicht allein keine ungebührliche Zumuthung, ungeachtet sie die schönste Personen waren, die man mit Augen sehen kunte, sondern ließ ihnen auch von andern das geringste Leyd nicht geschehen, doch nahm er eine von ihrem Frauen-Zimmer, die Barsine, welche des Memnons Wittib war, zur Beyschläfferin an: Diese That des Alexandri rühmten diese Damen so sehr, und Darius, als er sie erfahren, achtete sie so hoch, daß er gestund, Alexander habe allein dadurch verdient, der gantzen Welt Herr zu seyn.

Darii Mutter, Gemahlin und Kinder werden gefangen.

Alexander nimt Damascum ein.

Nach also gewonnener Schlacht, setzte Alexander seinen Marsch fort in Syrien, und schickte den Parmenionem voraus, Damascum wegzunehmen, wohin Darius seinen grösten Schatz, und die vornehmsten Weiber und Kinder von seinen Bedienten geflehet hatte, den Amphoterum und Epilochum aber schickte er, daß sie die Insuln, so zwischen Achaja und Asia liegen, erobern solten. Beydes gieng glücklich von statten, und kam Damascus mit allem darinn befindlichen Schatz in Alexandri Hände. So ergaben sich auch viel andere Städte und kleine Herren gutwillig, und schickten dem Alexandro Geschencke entgegen; darunter ist absonderlich von Sidon zu gedencken, daß als Alexander sich selbiger Stadt und Landes bemächtiget, er einen schlechten Gärtner, welcher aber von dem alten Königlichen Geblüt war, zum König alldorten eingesetzet, und also denselben auf einmal von dem Pflug auf den Thron erhoben.

Macht einen Gärtner zum König von Sidon.

Erobert Tyro.

Die Stadt Tyrus war allein, welche sich dem Glück des Alexandri zu widersetzen trauete, indem sie sich theils auf ihre Vestung verließ, theils daß Darius bald wieder eine Armee zusammen bringen, und ihr succuriren würde, verhoffte. Diese nun zu bezwingen, muste Alexander in die sieben Monat

nat zubringen, biß er endlich den Arm des Meers, welcher diese Stadt vom dem vesten Land absönderte, mit unsäglicher Mühe ausgefüllet, als aber solches geschehen, ward sie bestürmt, erobert, in Brand gesteckt, die Mannschafft darinnen tod geschlagen, die Weiber und Kinder in Dienstbarkeit verkaufft, und 2000. der vornehmsten Burger ans Creutz geschlagen.

Darauf gieng es auf die Stadt Gazam loß, so in Palästina gelegen, welche innerhalb zwey Monaten auch erobert ward. Als die übrige Länder diß sahen, krochen sie zum Creutz, und ergab sich absonderlich Sannaballat, der Samaritaner Statthalter, und führte dem Alexandro 8000. guter Soldaten zu. Noch waren die Juden, und die Stadt Jerusalem übrig, welche dem Persischen König gerne getreu bleiben, und Alexandrum für ihren Herrn nicht erkennen wolten. Solche nun zum Gehorsam zu zwingen, zog Alexander von Gaza gen Jerusalem herauf, und hatte nichts Guts wider die Stadt beschlossen. Als aber die Juden den Ernst sahen, bequemten sie sich, und gieng der damalige Hohe-Priester Jaddus, dem GOtt im Traum solches anbefohlen, in seinem Hohen-Priesterlichen Ornat, mit denen Vornehmsten in der Stadt und gantzer Priesterschafft ihm entgegen. Da nun Alexander diesen Ehrwürdigen alten Mann erblickte, änderte er gleich sein Vorhaben, stieg vom Pferde und neigte sich für ihm zur Erden, zog darauf in Jerusalem ein, und verneuerte dem Volck ihre Freyheiten, vermehrte sie auch mit dieser, daß sie im siebenden Jahr, welches bey den Juden das Ruh-Jahr war, keine Schatzung, wie vorhin, geben durfften. Die Ursach aber dieser ungewöhnlichen Demuth war, wie Alexander hernach seinen vertrauten Freunden eröffnet, daß er in Macedonien, als er eben mit den Gedancken des Persischen Kriegs umgieng, ein Gesicht im Traum gehabt, welches gantz wie dieser Hohe-Priester gestalt gewesen, und ihm den Sieg verkündiget. Es wurden ihm auch nachmals, die längst von Daniel seiner Person und Kriege halber geschehene Prophezeyungen ausgelegt, und eine Erkanntnuß von dem wahren GOTT beygebracht, den er auch dazumal mit vielen Opfern in dem Tempel verehrt.

Anno M. 3618. Alexander demüthiget sich für dem Hohenpriester Jaddo.

Um diese Zeit, als Alexander noch vor Gaza lag, ist ihme eine grosse Gesandtschafft von den Griechischen Städten zugesandt worden, welche ihm zu seinen Siegen Glück wünschen, und eine güldene Crone verehren liessen.

Als nun Alexander mit Syria, Phönicia und Palästina fertig, wendete er sich gegen Egyptenland, dasselbe gleichfals zu bezwingen: Nun hatte kurtz vorher ein gewisser Amyntas, ein Macedonier von Geburt, welcher von Alexandro zu Dario übergelauffen, nach der an dem Fluß Isso verlohrnen Schlacht aber, denselben wieder verlassen, und etliche von den Egyptern an sich gehenckt, auch bereits die Stadt Pelusium einbekommen hatte, sich dieses Reichs zu bemächtigen getrachtet: Er ward aber endlich von Ma-

Erobert Egypten.

Mazete dem Statthalter, überwunden und erschlagen. Als nun Alexander mit seiner Armee dahin kam, ergab sich gantz Egypten freywillig, als welches ohne das schon längsten des Persischen Jochs müde war.

Reiset zu dem Oraculo Jovis Hammonis.

Nach diesem so grossen Zuwachs, ließ sich Alexander in Sinn kommen, er wolte, indem er doch so nahe dabey wäre, das Oraculum Jovis Hammonis in Lybia besuchen, ließ sich auch weder die Gefahr, noch das Exempel des Cambysis, deme auf diesem Weg eine gantze Armee mit Sand bedecket worden, abhalten. Er empfand aber nach zuruck gelegten vier Tag-Reisen, einen allgemeinen Abgang am Wassar, und solte ihm und den Seinigen der Fürwitz theuer ankommen seyn, wann nicht eben zu rechter Zeit ein starcker Regen eingefallen wäre, welcher die Armee wieder erquicket.

Als sie endlich bey dem Tempel, welcher auf einem schönen, grossen, mit grünen Bäumen besetzten, und mit frischen Quellen befeuchteten Platz stehet, im übrigen aber rings umher, etliche Tag-Reisen weit, mit lauter Sand umgeben ist, ankommen, widerfuhr Alexandro die Ehre, daß ihn der vornehmste Priester bey dem Eingang empfieng, und angezeiget, was massen Jupiter ihn für einen Sohn erkennte, welches ihn über die massen erfreute, gestalten er dann nachgehends die Thorheit, da er als ein Gott angebetet seyn wollen, darauf gegründet hat. Er that derohalben daselbsten reiche Beschenckungen und Opfer, und kehrte darauf mit den Seinigen, mit etwas mehrer Vorsichtigkeit und genugsam zu sich genommenem Vorrath an Wasser in Egypten zuruck. Ehe er aber aus Egypten wieder aufbrach, ließ er auf der Insul Pharos, nach Anleitung zweyer Verse aus dem Homero, die ihm von diesem Ort zu Nachts im Schlaf beygefallen, eine neue Stadt anfangen, die er nach seinem Namen Alexandriam nennte, und welche nach der Zeit eine von den vornehmsten Städten Egypti worden ist.

wird von Jove für einen Sohn erkennt.

Bauet Alexandriam.

Darius bietet Alexandro Frieden an.

Aus Egypten kehrte Alexander wieder zuruck in Syrien, und bekam allda von Dario, (von welchem er bißher nichts erfahren können, wo er sich aufhalte, so geheim hielten dazumal die Perser ihre Sachen) ein Schreiben, darinnen dieser ein Löse-Geld für seine Gefangene, eine Heyrath mit seiner Tochter, alles Land, was zwischen dem Fluß Haly liegt, samt einer grossen Summa Gelds, zu Erhaltung des Friedens, anbot; allein das war Alexandro viel zu wenig, antwortete derohalben Dario, weil er ihm nichts anders anbiete, als was ohne dem schon sein seye, auch einige Meuchel-Mörder gegen ihn ausgeschickt habe, so seye kein Friede zu hoffen, er komme dann selbsten, und ergebe sich auf Gnad und Ungnad.

Als nun die Hoffnung zum Frieden solcher Gestalt abgeschnitten war, rüstete sich Darius von neuem zur Gegenwehr, bracht von allen seinen unterhabenden Völckern eine Armee von 600000. zu Fuß, und 200000. zu Pferd zusammen, da hingegen Alexander kaum 80000. Mann in allem hatte. Es hatte auch Darius den Fehler, den man in den vorigen Schlach-

ten

ten beobachtet, verbessern, und die Schwerdter und Spieß länger machen lassen, der gäntzlichen Zuversicht, er wolle dißmal Ehre einlegen. Diesem erschröcklichen Heer nun, zog Alexander gantz unverzagt, in höchster Eil über den Fluß Tigrim entgegen, und starb auf dieser Reiß die gefangene Gemahlin des Darii, die Alexander königlich begraben ließ.

Ehe aber die Armeen noch an einander kamen, ließ Darius noch zweymal um den Frieden anhalten, und zu dessen Beförderung, alles Land, so zwischen dem Hellesponto und Euphrate liegt, wie auch zum Löß-Geld für seine gefangene Mutter und Kinder 3000. Talenta, (das machen ungefehr 18. Millionen Reichsthaler) anbieten: Alexander aber gab ihm zur Antwort, gleichwie der Himmel nicht zwey Sonnen, also könne die Erde auch nicht zwey höchste Reiche vertragen, und muste also der Krieg forgesetzt werden.

Solchem nach kam es bey dem Flecken Gaugamela, ohnweit Arbela, abermal zum Treffen: Es hatte zwar Darius einen Obristen Mazeum mit Namen, mit etlich tausend Mann voraus geschicket, dem Alexandro die Passage über den Strom Euphratem zu verwehren, dieser aber glaubte, weil der Strom breit und tieff, werde Alexander von selbsten müssen drüber bleiben, ließ derohalben die Wachten eingestellt, und verheerte allein das Land jenseit des Flusses, um Alexandro die Lebens-Mittel abzuschneiden; allein Alexander fand, wider Mazei Vermuthung, ein Mittel, wiewol mit grosser Gefahr, und Verlurst einiger Mannschafft, überzusetzen. Griff darauf Darii grosses Heer in selbiger Ebne an, und setzte also das Glück auf die Spitze, nachdem er seine Schlacht-Ordnung und andere Nothdurfften vorhero weißlich angeordnet hatte. Im Anfang fochten die Perser verzweifelt, es fieng auch Alexanders lincker Flügel, bey welchem Parmenio commandirte, wider welchen Mazeus focht, schon an zu weichen, deßgleichen hatten die Scythische Reuter sich um die Macedonische Armee herum geschwungen, und waren in die Bagage eingefallen, worüber fast das gantze Macedonische Heer in Unordnung gebracht worden, wann ihnen Alexander nicht hochverständig fürgestellet, sie solten sich dieses nicht irren lassen, dann würden sie geschlagen, so seye ohne dem alles verlohren, schlugen sie aber die Perser, so würden sie nicht allein das Ihrige wieder, sondern noch der Feinde Reichthum dazu bekommen.

Anno M. 3620. Pugna ad Arbelam.

Auf diese Weise blieb der Sieg lang im Zweifel, biß daß sich zu Darii Unglück fügte, daß der Fuhrmann, welcher Darii Wagen führte, von dar herab geschossen ward, da meynten die, so ihn fallen sahen, es wäre Darius selbsten, und gieng also in dieser falschen Meynung die Leib-Garde zu erst durch, welcher dann Darius, weil er sich verlassen sahe, auch folgen muste, und hierauf entstund unter der Persischen Armee ein allgemeines Ausreissen. Die Macedonier folgten den Flüchtigen nach, und blieben so wol in der Schlacht als in der Flucht gegen die 90000. Perser auf dem Platz. Jene hatten etwan

man gegen 500. Mann verlohren, aber sehr viel Verwundete, worunter auch die fürnehmste Oficier waren.

Nach diesem erhaltenen grossen Treffen ruckte Alexander vor Babylon, welches sich alsbald ergab, rastete dorten dreyßig Tag lang aus, und ordnete alle Sachen zu seiner neuen Regierung, erhielt auch allda frische Hülffs-Völcker aus Griechen-Land. Darauf gieng es auf die Persische Residentz-Stadt Susa, die bekam er gleichfals mit Accord, auch darinnen den lang gesamleten Persischen Schatz in die Hände, bestehend in 40000. Talentis, ungemüntzet Silber, welches 24. Millionen Reichsthaler ausmachet, davon ein grosser Theil unter den Soldaten ausgetheilet ward.

Alexander nimt Babylon und Susa ein.

Nach diesem setzte er den Marsch fort den Darium zu verfolgen, fand aber unter Wegs die Pässe von Ariobarzane verlegt, und bekam, als er dieselbe bestürmen wolte, eine ziemliche Schlappe, nachgehends aber wieß ihm ein Gefangener einen andern Weg über das Gebürg zu kommen, durch den ließ Alexander in der Nacht, wiewol nicht ohne grosse Mühe, marschiren, kam solcher Gestalt unvermuthet den Persern auf den Hals, schlug den mehresten Theil davon tod, und ruckte also über den Fluß Araxem in die Landschafft Persien. Unter Wegs kamen ihm einige Griechen, welche in den vorigen Kriegen von den Persern waren gefangen, und hin und wieder am Leib gestimmlet worden, entgegen, die baten ihn, daß er ihnen in Persien einiges Land einraumen möchte, dann in Griechen-Land, wie ihnen zwar Alexander anbott, wolten sie nicht mehr zuruck kehren, weil sie mit ihren gestimleten Leibern, den Ihrigen wenig Freude bringen, selbsten aber nur Verachtung leiden würden.

Ihm begegnen etliche gestimmlete Griechen

In Persia gab Tyridates der Commendant, die Haupt-Stadt Persepolim alsobald auf, welche Alexander seinem Volck zu plündern frey gab, er selbsten aber behielt das Schloß für sich, in welchem er 120000. Talenta, das ist 72. Millionen, fand. Als er aber sich daselbst lustig machte, und vom Trunck überwältiget ward, ließ er sich durch eine Hure von Athen, Thais mit Namen, deren er beyzuwohnen gepflogen, überreden, daß er dieses herzliche, und in der gantzen Welt berühmte Schloß mit eigener Hand angezündet, welches ihn aber hernachmals sehr gereuet hat. Die Ursach, warum diese Hure sothane That unternommen, war keine andere, als daß sie ihr Vatter-Land Athen rächen wollen, welches die Persische Könige, die zu Persepoli residirt, vor 150. Jahren, gleichfals verbrannt, und sonst übel zugerichtet hatten.

Verbrennet das Schloß zu Persepolis.

Indessen, da Alexander mitten in Asia aller Orten den Meister spielete, bemühete sich Darius, der sich in die Nordische Länder des Persischen Reichs, und absonderlich in die Landschafft Bactra begeben hatte, eine neue Armee auf die Beine zu bringen. Als er aber am besten damit beschäftiget war, ward sein Stadthalter allda, Bessus mit Namen, ihm ungetreu, legte die Hän

de-

de an den König selbsten, schlug ihm guldene Fesseln an, hielt ihn also gefangen und vermeynte ihn zu nöthigen, daß er ihm das Königreich bey lebendigem Leib abtretten solte. Und als er vernahm, daß Alexander auch gegen die Bactrianische Landschafft anruckte, schlepte er den armen Darium in einem Wagen angeschlossen, etliche Tag-Reisen mit sich fort; indem ihm aber Alexander zu nahe auf den Hals kam, und er Darium nicht weiter fortbringen kunte, schoß er selbsten ihm etliche Pfeile in Leib, und ließ ihn also liegen. Ehe dieser noch verschied traff ihn Polystratus ein Macedonier in dieser elenden Gestalt an, der reichte ihm, auf sein begehren, noch einen Trunck Wasser, nahm auch von ihm die Bottschafft an Alexandrum auf, daß er ihm nemlich wegen der, seiner Mutter, Weib und Kindern erwiesenen Gutthaten, freundlich Danck sagen, und ihn ersuchen lasse, an seinem Mörder die Rache zu üben, und seinen Leib ehrlich zu begraben.

Kurtz darauf kam Alexander selbsten an den Ort, fand aber den Darium schon verschieden, kunte jedoch über dieses grossen Königs leidigen Fall, sich selbsten der Thränen nicht enthalten, bedeckte den todten Leichnam mit seinem eignen Mantel, und sandte selbigen seiner Mutter der Sisigambi zu, damit er nach Königlichem Persischen Gebrauch zur Erden bestattet würde. *Alexander beweinet Darium.*

Dieses war das Ende dieses grossen und mächtigen Königs, von welchem die Griechen selbsten mehr Gutes und löbliches, als Böses geschrieben, und von dem mehr das Unglück, daß er eben zu der Zeit, da GOtt die Persische Monarchie aufzuheben beschlossen, regiert hat, als viel Laster anzuklagen. Die Zeit seiner gantzen Regierung aber belieff sich auf sieben Jahr.

Durch Darii Tod, ward Alexander von der gantzen Persischen Monarchie ohne weitern Widerstand zum König und Herrn angenommen, nachdem er mit dem Persianischen Krieg nicht mehr als 4. Jahr zugebracht.

Es wolten ihm zwar wehrender Zeit die Spartaner in Griechen-Land den Fortgang seines Glücks gern hemmen, aus Furcht, wann Alexander von gantz Asia Herr würde, so dörffte es nachmals um ihre Freyheit auch gethan seyn, brachten derohalben unterschiedliche Griechische Städte auf ihre Seite, sagten dem Königreich Macedonien ab, verwüsteten die Insul Cretam, und fielen mit 20000. zu Fuß, und 12000. zu Pferd, gedachtes Königreich an: Es setzte sich aber der von Alexandro hinterlassene Stadthalter Antipater zur Gegenwehr, lieferte den Spartanern, die ihr König Agis commandirte, eine Schlacht, schlug deren 15000. wiewol mit verlurst von 3000. der Seinigen, tod, machte also diesem Krieg gleich Anfangs ein Ende, und vermehrte hiedurch nicht allein des Alexandri Siege, sondern bestätigte auch dessen Regierung zu Haus in Griechen-Land. *Die Spartaner fallen von Alexandro ab. Werden aber geschlagen von Antipatro.*

Wie nun durch Darii Todes-Fall die Persische Monarchie, welche bißher in die 210. Jahr gestanden, ein Ende, die Griechische aber einen Anfang genommen, also wollen wir auch mit jener Ausgang diesen Periodum be-

beschliessen, und die fernere Geschichten Alexandri, als nunmehro alleinigen Monarchens, und seiner Nachfolgern, in dem folgenden Periodo fürstellen.

Das VI. Capitel.

Von Griechischen Geschichten / so sich in diesem Periodo zugetragen.

Thuc. l. 1. 6. Just. l. 2. 12. Herod. l. 5. 6. 7. Diod. l. 11. 17. Oros. l. 2. Cres. l. 20. 21.

Dieser Periodus ist, so viel die Griechische Geschichten betrifft, der allerunordentlichste: Dann von der Zeit an, als der König Xerxes mit seiner Armee sich wiederum aus Griechen-Land zuruck gezogen, ist biß auf den Feld-Zug des Alexandri Magni, in Griechen-Land von nichts, als von lauter einheimischen Kriegen zu hören, da dann bald diese, bald jene Stadt die Oberhand bekommen; werden wir derohalben, die in dem vorigen Periodo gebrauchte Ordnung, da wir nemlich einer jeden Stadt Geschichte absonderlich erzehlet, allhier nicht halten können, sondern die Absätze nur nach dem Verlauff der grössesten und in den Historien bekanntesten Kriege, machen müssen.

Anno M. 3419. Pisistratus Tyrann zu Athen.

Anfänglich zwar ist von Athen zu melden, daß nachdem Pisistratus, wie in dem VIII. Capitel des vorigen Periodi gedacht worden, durch eine List sich von der Stadt Athen Meister gemacht, und bald darauf vertrieben, kurtz hernach aber wiederum angenommen, nach Verlauff von 5. Jahren, zum andern mal vertrieben worden, er nach Verfliessung 11. Jahre, vermittelst einer grossen Schlacht, darinnen er die Athenienser bey der Stadt Marathon überwunden, sich von neuem in das Regiment mit Gewalt eingedrungen, und demselben noch 15. Jahr fürgestanden.

[Darius Hystasp.] Anno M. 3430. Hipparchus wird von Harmodio umgebracht.

Ihme hat in dieser gewaltsamen Regierung gefolget sein Sohn Hipparchus, welcher von andern Diocles genannt wird, und 14. Jahr lang geherrschet, als er aber einen edlen Jüngling Harmodium zur Unzucht nöthigen wollen, und, nachdem sich dieser seiner erwehrt, dessen Schwester geschändet hatte, machte ersagter Harmodius mit Aristogitone, mit welchem er Hermodius gleichfals verbottene leichtfertige Gemeinschafft pflog, einen Anschlag, und stachen den Hipparchum tod. Harmodius ward auf frischer That von der Leib-Wacht alsobald wieder erschlagen, Aristogiton aber von Hippia, des Hipparchi Bruder, gefangen genommen, auf die Folter geworffen, über die Umstände dieser Verrätherey, und wer mehr daran Theil habe, gefragt, da dann Aristogiton alle Freunde des Hippiä angegeben, welche dieser, aus allzugrosser Leichtgläubigkeit, gleich hinrichten ließ; endlich, als man den Aristogitonem fragte, ob noch mehr wären, so hierbey schuldig, sagte er, er wisse niemand mehr, dem er den Tod wünschte, als den Hippiam selbsten.

Auf

Auf diese Weise sahe sich Hippias durch Aristogitonem betrogen, und seiner besten Freunde beraubet; ingleichem ward auch des Harmodii Beyschläfferin, Leäna mit Namen, eingezogen und gefoltert, damit sie nun durch die Schmertzen der Marter nicht gezwungen würde, etwas ihrem Buhlen und seinem Anhang Nachtheiliges zu sagen, bisse sie sich selbst die Zunge ab, und spiehe sie dem Richter ins Angesicht. Es fasseten auch nach der Zeit die Burger von Athen, nach dem Exempel dieser beyden Jünglinge einen Muth, bemächtigen sich des Hippiä und seines Bruders Kinder, und jagten also diesen, als er nach seines Bruders Tod 4. Jahr regiert, samt dem gantzen Geschlecht Pisistrati, zur Stadt hinaus, machten sich seiner Beherrschung loß, und führten ihr altes burgerliches Regiment wieder ein, diß geschahe um die Zeit Darii Hystaspis. Standhafftigkeit der Leänä. Pisistrati den werden aus Athen verjagt.

Nachdem die Athenienser von der Pisistratern tyrannischen Beherrschung frey, gieng bey ihnen, und im übrigen Griechen-Land nichts sonderliches mehr für, biß auf die Zeiten, da der Persische Krieg erstlich in Jonia und kleinern Asia, und nachmals in Griechen-Land selbsten sich angefangen, da dann die berühmte Schlacht auf dem Feld Marathon geschehen (in welcher 10000. Athenienser, 300000. Perser in die Flucht gejagt) welche erfolgt etwan 20. Jahr nach des Hippiä Vertreibung. Es haben aber nach der Zeit die Athenienser ihrem tapffern General dem Miltiadi, welcher diese Schlacht erhalten, wegen einer Anklag, als ob er die Insul Parum wol hätte einnehmen können, und doch solches unterlassen, eine grosse Geld-Straff auferlegt, ihn, als er solche nicht zu bezahlen vermocht, ins Gefängnuß geworffen, und darinn sterben und verderben lassen, auch so gar seinen todten Leichnam nicht zur Begräbnuß herauß geben wollen, wann nicht sein Sohn Cimon sich davor zum Bürgen, und selbsten in die Gefängnuß eingestellt hätte. Anno M. 3470. Persischer Krieg in Griechen-Land.

Nach diesem entstund ein Krieg zwischen den Phocensern und Thessaliern, worinen zwar anfänglich diese den Sieg erhielten, als aber jene, des andern Jahrs, mehr aus Verzweiflung als rechter Uberlegung, sie nochmals angriffen, schlugen sie die Thessalier in die Flucht, und zwangen sie Frieden zu machen.

Etwan 10. Jahr nach der Marathonischen Schlacht, entstund der Krieg mit dem König Xerxe, darinnen sich absonderlich die Athenienser und Lacedämonier wol gehalten, wie solches in obigem III. Capitel ausführlich beschrieben, und geschah anfänglich die Schlacht an dem engen Paß Thermopylä (Pugna ad Thermopylas) woselbsten 4800. Griechen, sich wider 100000. Perser ritterlich gehalten, biß sie endlich im Rucken angegriffen, und die mehrsten, mit ihrem General Leonida erschlagen worden. [Xerxes.]

Darauf folget die See-Schlacht bey der Insul Salamine (Pugna Salaminia) worinnen die gantze Persische Schiff-Flotte den Kürtzern gezogen; Krieg mit dem Xerxe.

gen; und endlich die Schlacht bey Plataïs, worinnen der Persische General Mardonius, von dem Spartanischen und Atheniensischen Obristen Pausania und Aristide, aufs Haupt geschlagen, und aus Griechen-Land gejagt worden, wodurch dieser Krieg ein End gewonnen, nachdem er nicht länger, als anderthalb Jahr gewehret.

Wie nun die Griechen von dieser grossen Gefahr befreyet, übten sie ihre Raache an den Thebanern, welche von den ersten gewesen, die sich an Xerxem ergeben, und ihme hernach den Krieg wider ihre Lands-Leute fortführen helffen, fielen ihnen ins Land, und nöthigten sie, daß sie die Urheber dieser Persischen Vereinigung heraus geben musten.

Wir haben in der History Xerxis im III. Capitel weitläufftig erzehlet, welchergestalt, auf Einrathen Themistoclis, die Athenienser, und andere Städte, ihre Weiber und Kinder zu Schiff gesetzt, und die Städte leer stehen lassen, welche anfänglich von Xerxe, und nachgehends noch weiter von Mardonio abgebrannt worden.

Wie sie nun den herrlichen Sieg erstlich zu Wasser bey Salamine, hernach zu Land, bey Plataïs erhalten, und also die Perser aus Griechen-Land wieder hinaus gejagt, kehrten die aus den Städten entwichene Burger, und absonderlich die Athenienser samt ihren Weibern und Kindern, die sie auf die Insuln Troezenem und Salaminem geflüchtet hatten, wiederum nacher Hauß, fiengen an die Stadt wieder aufzubauen, und die Mauren noch weiter zu machen. Nun hatten die Lacedämonier schon vor alten Zeiten einen Neid gegen die Athenienser, als welche allein ihrer Macht die Waage halten kunten, hätten derohalben lieber gesehen, daß Athen in der Asche wäre liegen geblieben; und um diesen neuen Bau zu verwehren, sandten sie eigene Gesandte nach Athen ab. Themistocles, welcher dazumal zu Athen das mehreste zu sagen hatte, hielt die Gesandten mit guten Worten und Vertröstungen, daß er selbst nach Sparta gehen, und dieses Baues halber sich verantworten wolte, auf, biß die Mauren fast fertig waren. Darauf gieng er selbst nach Lacedämon, bewieß wie dieser Bau dem gemeinen Völcker-Recht gemäß seye, und kehrte darauf wieder nach Athen, ließ dene völlig ausbauen, auch den Meer-Port Piräeum bevestigen, und mit starcken Mauren an die Stadt anhängen. Diese dem Vatterland geleistete gute Dienste, kunten gleichwol diesen grossen Mann nicht erretten, daß er nicht bey dem Atheniensischen Volck kurtz nach diesen Verrichtungen von den Spartanern angeklagt, als ob er mit Pausania wider Griechen-Land conspiriert, und in das Elend vertrieben wurde, da er dann seine Zuflucht erstlich nach Argis nahm, und als er daselbst wegen der Spartaner Nachstellung nicht sicher, sich endlich zu dem König in Persien verfügte, welcher ihn freundlich empfangen, reichlich beschencket, und ihme drey Städte im kleinern Asia eingeraumt: als Magnesiam, wovon er sein Brod, Myuntem,

Lacedämonier wollē den Atheniensern ihre Mauren nicht lassen aufbauen.

Anno M. 3478. Themistocles wird der Stadt verwiesen.

tem, von welcher er seine Zukost, und Lampsacum, von welcher er seinen Wein zu seiner Tafel nehmen solte. Damit aber dieser verständige Mann nicht, wie man ihm einsmals zumuthete, gezwungen werden möchte, wider sein eigen Vatterland zu streiten, tranck er Gifft, und that sich also selbsten und freywillig den Tod an.

Nachdem die Athenienser vermittelst ihres guten Meer-Ports Piräei, sich allgemach auf der See herfür gethan, sahen die Lacedämonier sie darüber mit scheelen Augen an, und war es an dem, daß sie einander in die Haar gerathen solten, wann nicht Cimon und andere alte verständige Leute das Feuer in der Asche erstecket.

Indeme man nun die Persische Macht, als mit welcher eben kein sonderlicher Friede war geschlossen worden, noch vor Augen und auf dem Hals sahe, so rüsteten die Griechischen Städte eine Armee zu Wasser und Land aus, welche sie dem Pausanias, der sich in der Schlacht bey Platäa so wol gehalten hatte, anvertraueten. Es hielt auch dieser General im Anfang sich sehr wol, nahm fast alle an der See gelegene Ort in Cypern ein, und eroberte Byzantium, ließ aber nachmals von den Persern durch Versprechung grosses Gelds, und einer Heyrath mit des Königs Tochter sich so weit bethören, daß er ihnen nicht allein alle ihre Gefangene frey zuruck gab, sondern ihnen auch versprach, gantz Griechenland in die Hände zu liefern: Dieser Verrath ward durch seinen Collegen Aristidem, den Athieniensischen General, entdecket, Pausanias darüber angeklagt, und nach Lacedämon für Gericht gefordert, als er sich nun daselbst nicht verantworten kunte, flohe er in den Tempel der Minervä, und weil man ihn von dar nicht heraus holen durffte, so ward man Raths die Thüre zu vermauren, worzu des Pausaniä Mutter Alcithea selbsten den ersten Stein zutrug, muste also dieser grosse General in diesem Tempel elendiglich Hunger sterben. Krieg wider die Perser im kleinern Asia. Pausaniä Untreu. Pausanias wird vermauert.

An des Pausaniä statt ward der Armee Cimon, der Sohn Miltiadis von Athen, vorgestellt, der hielt sich besser, schlug die Perser bey dem Ausfluß des Flusses Eurymedon in Pamphilien zu Wasser und zu Land, erlegte ihrer bey 20000. und eroberte 340. Schiffe, brachte also die Atheniensische Macht in grossen Ruhm und Aufnahm. Gleichwol kunte dieser Held nicht vermeyden, daß nicht die Undanckbarkeit des Pöbels, ihn gleich seinem Vorgänger den Themistoclem, der Stadt verwieß. Anno M. 3480. Prælium ad Eurimedontem.

Wehrendem diesem Krieg in klein Asia, wurden die Lacedämonier nicht allein von einem starcken Erdbeben, in welchem der gantze Berg Taygettus eingefallen, sondern auch von den Hilotern und Messeniern angegriffen, die Athenienser aber stunden den Lacedämoniern getreulich bey, biß sie von diesen selbsten wieder abgeschaffet wurden.

Dieser Messenische Krieg, welcher der dritte war zwischen ihnen und den Lacedämoniern, war der Anfang und Vorbott aller Unruhen, die hernach Anno M. 3484.

Bellum Messenium III. das arme Griechenland über hundert Jahr lang betroffen. Dann es fiengen die Lacedämonier, als sie sich ein wenig wieder erholet, an, auf die Athenienser eine Jalousie zu werffen, und schafften ihre Truppen, die sie ihnen wider die Messenier zu hülffe gesandt hatten, und welche mit ihnen Ithome belagerten, unter dem Vorwand, als brauchte man ihrer nicht weiter, ab: Diß nahmen die Athenienser für einen Schimpf auf, und um sich zu rächen, bemächtigten sie sich des Gelds, welches man in gantz Griechen-Land zu dem Persischen Krieg gesamlet hatte, und in der Insul Delos hinterlegt war, davon der mehreste Theil den Lacedämoniern zustund, und führten es nach Athen: Die Lacedämonier wickelten hierauf alle Städte in Peloponneso wider die Athenienser, als Räuber ihres Geldes, auf, absonderlich aber reitzten sie die Thebaner, welche durch den Persischen Krieg ihre Herrschafft, so sie über Böotien gehabt, verlohren, daß sie solche wieder suchen, und auf ihre Seite tretten solten; hierüber giengen die Athenienser auf Thebas loß, eroberten und verstörten es, und machten sich Meister von gantz Böotien, wie auch von den Phocensern. Dieses Fechten wehrte noch etliche Zeit, und war der Vortheil allezeit für die Athenienser, welche denen, von den Lacedämoniern vertriebenen Messeniern, die Stadt Naupactum einraumeten, die Insul Cephaloniam einnahmen, und Acarnaniam verheerten. Letztlich ward der Krieg durch den Cimon, den man aus dem Elend wieder nach Haus beruffen hatte, beygelegt, und ein Stillstand zwischen den Atheniensern und Lacedämoniern auf 5. Jahre getroffen.

Anno M. 3504. Friede zwischen Persien und Griechenland. Damit nun die Athenienser nicht neue Händel anfangen möchten, so machte sich Cimon wiederum an die Perser, und gab also seinen Lands-Leuten etwas anders zu schaffen, nahm einen grossen Theil von der Insul Cypern weg, war auch an dem, daß er in Egypten schiffen wolte, da ihm Artaxerxes Longimanus den Frieden anbot, welcher endlich mit diesen Conditionen beschlossen ward, daß alle Griechen in Asia ihrer Freyheit geniessen, von den Persern niemand mehr auf dem Mari Jonio, oder der Jonischen See schiffen, hingegen die Athenienser die Persischen Provintzien ferner nicht beunruhigen solten. Nach diesem erreichten Frieden starb Cimon an einer Kranckheit, und mit ihm die Wolfahrt vom gantzen Griechenland.

Anno M. 3503. Bellum Phocense. Als die fünff Stillstands-Jahre aus waren, gieng der Tantz wieder an: Es hatten die Delpher und Phocenser miteinander Streit, wer Herr über den Delphischen Tempel seyn solte, jenen stunden die Lacedämonier, diesen die Athenienser bey, damit gieng es wiederum an ein Fechten, dabey zwar die Athenienser nicht viel gewonnen, dann es fielen die Megarenser von ihnen ab, wie auch die Insul Euböa, welche aber durch Periclem wieder herbey gebracht ward, deßgleichen wurde Tolmides, der Athenienser General, von den Böotiern geschlagen. Endlich ward man des Kriegens allerseits müde, und machte Frieden auf dreyßig Jahr. Und schreibt man, daß zur selbigen Zeit in der gantzen Welt Friede gewesen.

Friede in der gantzen Welt.

Allein

Allein dieser Friede dauerte nicht länger als sechs Jahr, da kamen die in der Insul Samos, und die Milesier einander in die Haar, wegen der Stadt Prienne. Die Milesier rufften die Athenienser zu Hülff, die Samier aber den Persischen Stadthalter in Lydia, Pißithennem: Dieser Krieg aber gieng dahin aus, daß die Insul Samos von den Atheniensern bezwungen, und zinsbar gemacht worden, und ist von diesem Krieg denckwürdig, daß Pericles, der Athenienser General, dazumal eine Art von Mauer-Brechern, welche von vielen Menschen an die Mauren angesetzt und wegen des Eisern Widder-Kopfs; so fornher an den starcken Balcken angemacht, Arietes, oder Widder genennet worden, und die Testudines, welches eine Ordnung der Soldaten war, da sie gantz dicht beysammen stunden, und die Schild über die Köpffe hielten, erfunden, deren sich hernach die Griechen und Römer gar nutzlich gebraucht. Anno M. 3509. Bellum pro Prienne. Erfindung der Arietum und Testudinum.

Bald darauf entstund der Corinthische Krieg, durch diese Gelegenheit: Es war die Stadt Epidamnus in Sicilien gelegen, von den Illyriern und ihren ausgeschafften Burgern, angefallen worden, und hatte anfänglich bey denen aus der Insul Corcyra, als aber diese es abgeschlagen, bey den Corinthiern, um Hülffe angehalten, und selbige erlanget. Diß verdroß die Corcyrer, und wolten, man solte den Handel nicht mit dem Degen, sondern vor Gericht ausführen, die Corinthier aber wolten bey den Waffen bleiben, weil Epidamnus ihre Colonie wäre, und sie deren sich billich anzunehmen hätten, solchem nach griffen die Corcyrer auch zu den Waffen, und stunden den ausgeschafften Burgern bey, nahmen auch die Stadt Epidamnum ein: Des andern Jahrs mischten sich die Athenienser mit ins Spiel, und traten auf der Corcyrer Seiten, lieferten auch den Corinthiern eine Schlacht, darinnen beyderseits viel Volcks blieb, hingegen fiel die Stadt Potidäa von den Atheniensern ab, und kündigte auch der König in Macedonien Perdiccas ihnen den Krieg an; doch blieben die Athenienser noch Meister, schlugen etliche Truppen der Corinthier, trieben sie in Potidäam hinein, und belagerten sie darinnen. Anno M. 3517. Bellum Corcyræum.

Hierauf ward der Teufel recht loß, und entstund darüber der Peloponesische Krieg, welcher 27. Jahr gewehret, und endlich mit der Athenienser höchstem Schaden ausgelauffen. Dann die Lacedämonier und die mehrsten Griechischen Städte, waren den Atheniensern, wegen ihrer zunehmenden Macht, schon lang gram, und brachte derohalben der Spartanische König Archidamus, und der Ephorus Menelaides es dahin, daß man die Athenienser anklagte, sie hätten offenbarlich den Frieden gebrochen, und ward ihnen darüber im Namen aller Peloponesischen Städte, der Krieg angekündiget. Die vornehmste Ursach war, daß die Athenienser den Megarensern ihre Stadt und Hafen verbotten hatten, da wolten die Lacedämonier haben, sie solten ihnen wiederum den freyen Handel und Wandel öffnen. Anno M. 3520. Bellum Peloponesiacum.

Pericles will es zu keinem Frieden kommen lassen.

Pericles aber, deme man bey dem ersten Krieg das Geld, welches die Städte zu dem Persischen Krieg zusammen geschossen, anvertrauet hat, und welcher furchte, wann Friede würde, dörffte man von ihme die Rechnung hierüber fordern, überredete seine Mit-Burger, daß sie den Spartanern antworteten, sie hätten ihnen nichts zu befehlen, und eben darum, weil sie der Megarenser freye Handlung, gleichsam Befehls-weis haben wolten, so wolten sie die Athenienser es nicht thun. Hierauf nun kam es zu den Waffen. Auf der Lacedämonier Parthey waren alle Städte in Peloponeso, ausgenommen die Argiver und Achäer: Ausser dem Peloponeso aber die Megarenser, Locrier, Böotier, Phocenser, Ambraciater, Leucadier und Anactorier. Auf der Athenienser Seiten stunden, die Chier, Lesbier, Platäenser, Messenier, Acarnaner, Corcyräer, Zezynthier, Carier, Dorienser, Jonier, Hellespontus, Amphipolis, Darier, und die mehresten von den Cycladischen Insuln, nachmals traten auch der Macedonische König Perdiccas, und der Thracische König Sitalces, dazu.

Der Anfang des Krieges war für die Athenienser ziemlich glücklich, und hatte es fast das Ansehen, als würden sie der Peloponesischen Parthey Meister werden. Es entstund aber bald darauf eine grausame Pest zu Athen, welche einen grossen Theil von der Burgerschafft und Armee dahin riß, ohne daß man ein Mittel darwider hätte finden können. Diß nahm der tolle Pöbel für eine Straff GOttes auf, wegen unnöthig-angefangenen Kriegs, strafften derohalben den Periclem, als den fürnehmsten Rathgeber hievon, um eine grosse Summa Gelds, machten ihn gleichwol darauf wieder zum Generalen. Von diesem Pericle ist merckwürdig, daß als die Lacedämonier das Atheniensische Land ausgeplündert, sie, um ihn bey dem Volck verdächtig zu machen, seine Güter unberührt gelassen, er aber, um allen Verdacht von sich abzuwältzen, schenckte solche gemeiner Stadt, und erlangte also eine desto grössere Ehre, an statt des ihm zugedachten Schadens.

Pericles verehrt seine Aecker der Stadt Athen.

Dieser tapffere Mann, welcher einer von den besten Generalen zu seiner Zeit war, starb zu grossem Schaden der Athenienser im dritten Jahr dieses Kriegs; nichts destominder ward solcher mit allem Ernst fortgesetzt. Der Peloponesischen Parthey ihre Gesandten, die sie an den König Artaxerxem Longimanum abgeschickt hatten, um von ihm Hülffe zu begehren, geriethen den Atheniensern in die Hände, und wurden von ihnen umgebracht, so gewann auch Phocion der Atheniensische General eine grosse Schlacht zur See. Hingegen eroberten die Lacedämonier zu Land die Stadt Platäam, und zerstörten sie auf den Grund, hinwiederum bemächtigten sich die Athenienser der Insul Lesbos, welche von ihnen abgefallen war, und brachten 1000. der fürnehmsten Einwohner, als dieses Abfalls Urheber, durch allerhand Marter um.

Fortsetzung des Peloponesischen Kriegs.

Es blieb aber nicht bey diesen offenen Kriegen allein, sondern es wurden die mehresten Städte in Griechenland, absonderlich die Insul Corcyra, auch durch Aufruhr verderbt, dann die fürnehmen Bürger hielten es mit den Spartanern, als deren Republic Aristocratisch war, das gemeine Volck aber hielt es mit den Atheniensern, als die Democratisch regiert wurden, und geschahen darüber hin und wieder viel Todtschläge. Rebellion in den Städten.

Im fünften Jahr dieses Kriegs, gieng ein neu Feuer an, welches Siciliam mit ansteckte; dann es geriethen daselbst die Leontiner und Syracusaner an einander, und bekamen jene die Stadt Rhegio und Athen, diese aber die Locrier und Lyparäer auf ihre Seite, und ward auf beyden Theilen viel Blut vergossen. Doch behielten die Athenienser noch überall die Oberhand, dann ihr General Demosthenes, schlug die Peloponeser auf das Haupt, gewann die Stadt Pilum, und schlug sie alldar zum andernmal, auch zur See, demüthigte sie dadurch so weit, daß sie im siebenden Jahr dieses Krieges um einen Stillstand anhielten, welchen aber die Athenienser, aus Anreitzung des Cleonis, nicht annehmen wolten: Derohalben fuhr man mit dem Krieg fort, die Athenienser eroberten die Insul Cythera, und bekamen eine grosse Anzahl Aegineter in Thyrea gefangen. Auf der andern Seiten aber brachten die Lacedämonier viel Städte in Thracien von den Atheniensern auf ihre Parthey, endlich schlug auch der Spartanische General Brasidas, den Atheniensischen Feld-Herrn Cleonem, da er Amphipolim wieder erobern wolte. Hierüber gerieth man beyderseits auf friedliche Gedancken, und machte einen Stillstand auf 50. Jahr. Die Athenienser gewinnen. Anno M. 3519. Stillstand auf 50. Jahr.

In diesem Krieg ist sonst noch merckwürdig die Untreu der Lacedämonier, welche, weil sie wenig Burger zu Haus liessen, sich furchten, ihre Knechte möchten einmal sich der Stadt bemächtigen, und liessen derohalben 2000. von den bravesten Purschen aus ihnen auf einen Platz zusammen kommen, unter dem Vorwand, daß sie ihnen die Freyheit geben wolten: Als diese nun erschienen, gaben sie ihnen zwar mit allen Ceremonien und Gepräng den Hut, welches das Zeichen der Freyheit war, schlugen sie aber darauf insgesamt tod. Der Lacedämonier Untreu an ihren Knechten.

Obgedachter Stillstand, gleichwie er in der Eil war gemacht worden, also ward er auch schlecht genug gehalten; dann es ward bedungen, daß man Amphipolim und Penatam den Atheniensern wieder einraumen solte, jenes aber hielten die Lacedämonier zuruck, und dieses schleifften die Böotier vorher, dessenthalben behielten hinwiederum die Athenienser die Insul Pilum in Handen, alles wider die Artickel des Stillstands, und blieb solcher Gestalt der Unwillen zwischen beyden Städten, nach wie vor. Doch getraueten sie sich nicht den Frieden offentlich zu brechen, gleichwol kunten sie einander nicht ungerupft lassen, sondern, indeme die Argiver und Epidaurier mit einander in Krieg verfielen, nahmen sich die Athenienser der Argiver Der Stillstand wird nit gehalten.

ver, die Lacedämonier aber der Epidaurier an, und schickten ihnen Hülffe. Der Handel gieng über die Argiver hinaus, dann nachdem diese in einer grossen Schlacht von den Lacedämoniern überwunden worden, machten sie mit ihnen Friede, und um diese mehr zu verbinden, richteten sie ihre Republic nach dem Spartanischen Schlag, auf Aristocratisch, oder da die adelichen Personen allein die Macht hatten, ein; das gemeine Volck aber, schlug mit Beystang des Atheniensischen Generals Alcibiadis, die also neu-gemachte Raths-Herren tod, und führte hinwiederum die Democratie und Herrschafft der Völcker ein. In diesem Krieg erschnapten die Athenienser auch die Insul Melam.

Anno M. 3537. Die Athenienser sind unglücklich in Sicilien.

Nach diesem, nemlich im 17. Jahr dieses Kriegs, gieng noch ein grösser Feuer auf, welches endlich alle der Athenienser lang-erworbene Herrlichkeit verzehrete. Es wurden die Aegestaner und Catanenser in Sicilien von den Syracusanern hart bedrangt, da überredete Alcibiades die Athenienser, sie solten den ersten beystehen, ward auch darüber, nebst dem Nicias (welcher aber zu diesem Krieg gar nicht rathen wollen) und Lamacho zum Generalen dieses Zugs ernannt. Im Anfang gieng die Sache ziemlich wol, die Syracusaner wurden zweymal geschlagen, und hart belagert, also gezwungen von den Spartanern Hülffe zu verlangen, die sie auch von ihnen, und den Corinthern erhielten. Nun ward immittelst Alcibiades vieler Verbrechen halber angeklagt, und weil er sich nicht zu verantworten getrauet, lief er zu den Lacedämoniern über, und reitzte sie zu diesem Krieg noch mehr, so kündigten auch nachgehends alle Peloponnesische Städte den Atheniensern den Krieg von neuem an. Derselbe gieng endlich dahinaus, daß die Athenienser in Sicilia von Gylippo dem Lacedämonischen General einmal zu Land, mit Verlust ihres gantzen Lagers, und alles Vorraths, hernach zur See, unter dem Demosthene, folgends, als Nicias des Demosthenis Rath nicht folgen, und sich aus Sicilien in Griechenland wieder zuruck ziehen wolte, sondern die Lacedämonier in ihrem Vortheil angriff, nochmalen zur See, dann ferner, weil sie die See nicht mehr zu halten getraueten, sondern die Flucht zu Land nehmen wolten, abermal zu Land, auf das Haupt geschlagen worden, wodurch sie dann nicht nur über 130. Schiffe, sondern auch auf 40000. Mann verlohren, deren wenig mehr nach Athen zuruck kommen.

Dieser Unglücks-Streich zog, wie ins gemein zu geschehen pflegt, einen andern nach sich, daß nemlich die mehrsten Bunds-Genossen der Athenienser, von ihnen ab, und den Lacedämoniern zufielen; doch schwungen sich jene wieder in die Höhe, brachten eine neue Flotte zusammen, und mit selbiger die Insuln Lesbum, Chium und die Stadt Clazomenas wieder herbey, belagerten auch Miletum. Als aber der Persische König Darius Nothus den Lacedämoniern unter dem Tissapherne auch Hülffe zuschickte, desgleichen die Syracusanische Truppen in Griechen-Land ankamen, ward die Last den Athe-

Atheniensern zu schwer, und musten sie sich auf die Insul Samum flüchten; doch machte ihnen Alcibiades, welcher vorhero zu den Lacedämoniern über- gegangen war, daselbsten aber nunmehr auch ausgedienet, und von des Königs Agidis Gemahlin, mit welcher er Buhlerey trieb, verstanden hatte, daß man ihm nach dem Leben stunde, wieder Lufft, indem er Tissaphernem dahin beredet, daß er eben nicht mit aller Macht den Lacedämoniern beystehen solte, damit der Krieg desto länger wehren, die beyden Städte sich selbsten abmergeln, und Darius allezeit Schiedsmann bleiben möchte. Erholen sich wieder.

Er versprach auch den Atheniensern, daß er den König in Persien völlig auf ihre Seiten bringen wolte, wann sie ihre Regiments-Form ändern, und die Aristocratie oder Herrschafft des Adels einführen würden; diß aber, als sie es thaten, schlug mehr zu seinem, als gemeiner Stadt Nutzen aus, dann er ward darüber wiederum zum Admiral angenommen, da hingegen die Lacedämonier die Stadt Athen, welche wegen dieser Veränderung noch uneinig war, anfielen, und ihre Bürger, als sie einen Ausfall thun wolten, zuruck schlugen, darüber dann die neu-erwählte 400. Raths-Herren gezwungen waren, ihr Amt abzutretten, und das Regiment dem Volck wieder einzuraumen. Hingegen glückte es dem Alcibade anderwerts, daß er die Lacedämonier zweymal zur See schlug, und das letztemal zwar dergestalt, daß sie sich auf den Schiffen nimmer zu halten getrauten, sondern die Völcker ans Land setzten, welche aber Alcibiades auch daselbst angrif, und völlig erlegte.

Hierüber wurden die Lacedämonier gezwungen bey den Atheniensern um Friede anzuhalten, welchen aber diese, durch böse Rathgeber, die da im trüben Wasser gern fischen wolten, verführet, und durch ihr Glück verblendet, zu ihrem hernach erfolgten höchsten Schaden, abermal abschlugen. Musten also die Lacedämonier wider Willen den Krieg fortsetzen, und kam zu ihrem Unglück noch dazu, daß die Sicilianer, welche von den Carthaginensern angegriffen worden, ihre Flotte, die sie den Lacedämoniern zu Hülf geschickt hatten, wiederum nach Haus rufften, und also zur See Alcibiadem den Meister spielen liessen, welcher den Persern in klein Asia grossen Schaden that, auch die Stadt Chalcedon, Byzantium und andere eroberte. Die Lacedämonier bitten vergeblich um Frieden.

Nach diesem fieng der Athenienser Glück mit Gewalt an zu wancken, biß es endlich ihnen völlig den Rucken kehrte, dann Darius schickte an des Tissaphernis Statt seinen jüngern Sohn Cyrum in das kleinere Asia, denen Lacedämoniern zu Hülffe, diese überfielen den Alcibiadem, welcher die Clazomenische und Cumänische Landschafften ausplünderte, und schlugen ihn aufs Haupt, nahmen auch von seiner Flotte 22. Schiffe hinweg. Alcibiades trauete sich nach dieser Schlappe nicht mehr nach Haus, sondern bauete in Thracia 3. Schlösser, und ernährte sich von dar mit Streiffereyen. An dessen Stelle ward Conon geschickt, welcher aber auch nicht viel ausrichtete Die Athenienser büssen ein.

tete, dann die Lacedämonier nahmen die Städte Delium, Mathumnam und Tejos ein, eroberten 30. Schiffe, und belagerten den Conon in dem Hafen von Mitilene. Es gelung zwar hierauf den Atheniensern wieder ein Streich, daß sie mit ihrer neuen Armee, die sie aus fremden (welchen sie das Burger-Recht mitgetheilt) pardonirten Ubelthätern, denen sie das Leben schenckten, wie auch freygelassenen Knechten zusammen gebracht, den Lacedämonischen Admiral Callicratem zur See schlugen, und ihm 87. Schiffe ruinirten.

Sie kunten sich aber des Siegs nicht lang erfreuen, dann Aratus, so an des Callicratis Stelle gekommen, griff sie bey dem Fluß Aegos in Thracien mit einer neuen Flotte an, und ehe sie sich mit denen von Athen nachgeschickten Schiffen vereinigen kunten, wurden erstlich die Hülffs-Truppen, hernach die Haupt-Flotte selbsten geschlagen, 180. Schiffe verlohren, und alle Mannschafft, welche sich in die Stadt Sestum geflüchtet, gefangen genommen.

Anno M. 3546. Ihre Stadt wird von Lysandro eingenommen.

Dieser Verlust gab den Atheniensern den Hertz-Stoß, dann es fielen darauf alle Städte, welche ihnen bißher Tribut bezahlet, von ihnen ab, und die beyde Spartanische Könige Agis und Pausanias, belagerten die Stadt Athen selbsten, und brachten sie durch Hunger dahin, daß sie um Frieden bitten musten, welchen sie auch mit diesem Beding erhielten: Daß sie die Stadt-Mauren, und die welche von der Stadt biß an den Meer-Port Pyräum gieng, abbrechen: ihre Schiffe biß auf 12. den Spartanern einliefern: Ihre Vertriebene wieder in die Stadt lassen: Mit den Spartanern jederzeit für einen Mann stehen, dabey ihre Regiments-Form ändern, und an Statt der Democratie und Herrschafft des Volcks, 30. Regenten, aus ihrer der Athenienser Mittel annehmen solten, welches alles also zu ordiniren, dem Lacedämonischen General Lysandro anbefohlen war. Auf diese Weise hatte der Peloponesische Krieg, von welchem in den Griechischen Historien so viel Meldung geschicht, ein Ende, nachdem er gewehret hatte 27. Jahr.

Von dieser Zeit an lag die Hoheit und das Ansehen der Athenienser darnieder, und schwebte hingegen der Spartaner ihres empor. Wir wollen aber dermalen die Erzehlung von den Atheniensischen Händeln gar fortsetzen.

Anno M. 3546. Triginta Tyranni.

Diese 30. von Lysandro angeordnete Regenten, so ins gemein die Triginta Tyranni in den Historien genennet werden, führten in Athen ein wunderseltzam Regiment, wer ihnen von den Bürgern ein wenig verdächtig fürkam, oder gute Mittel hatte, den brachten sie um den Kopf, oder jagten ihn ins Elend, und vertheilten sich hernach in seine Güter. Den Exulanten Alcibiadem, vor dessen Verstand sie sich am meisten furchten, liessen sie, als er auf dem Weg zu dem König von Persien zu reisen, begriffen war, in seiner Schlaf-Kammer verbrennen.

So muste der Philosophus Socrates, so damals den Ruhm hatte, daß

daß er der ehrlichste und gelehrteste Mann in gantz Griechen-Land seye, weil er angegeben ward, als hätte er übel von den Griechischen Göttern geredet, im Gefängnuß Gifft trincken, doch reuete sie dieses Urtheil hernach, und liessen sie dessen Ankläger zur Straf auch hinrichten. Lassen Socratê mit Gifft umbringê

Den Theramenem, einen aus ihren der Tyrannen Mitteln, weilen selbiger wider diß allzuharte Verfahren etwas redete, löschten sie aus ihrem Register aus, und liessen ihn tod schlagen. Summa, sie hauseten dergestalt, daß Zeit ihrer Regierung innerhalb achtzehen Monat, mehr ums Leben gebracht und aus der Stadt verjagt als zehen Jahre des Kriegs vorhero nicht aufgerieben worden.

Diese unerträgliche Tyranney munterte endlich den Trasibulum, einen bey den Atheniensern vorhin sehr berühmten, und von den Triginta Tyrannis oder 30. Regenten, gleichfals vertriebenen Herrn, auf, daß er sich vornahm, sein Vatterland aus diesem Unheyl zu retten, und dahero eine Anzahl von den Atheniensischen flüchtlingen, so nicht viel über dreyßig waren, zusammen klaubte, wormit er das Schloß Philen an der Atheniensischen Gräntze einnahm.

Weil nun die Tyranni, oder Regenten diese Hand voll Volcks anfänglich verachteten, bekam Trasibulus Zeit, sich noch mehr zu verstärcken, also, daß er endlich die Tyrannos selbst angreiffen durffte, die thaten ihm zwar, so gut sie kunten, Widerstand, botten ihm auch an, ihn in ihr Collegium und Versamlung mit aufzunehmen, und als alles dieses nichts helffen wolte, lieferten sie ihm eine Schlacht. Trasibulus aber ruffte den Burgern welche auf der Tyrannen Seiten stunden, zu, er habe mit gemeiner Stadt nichts, sondern allein mit den dreyßig Regenten zu thun, und wolle der Stadt gerne wiederum zu ihrer Freyheit helffen, darauf kehrten diese den Rucken, liessen die Tyrannen mit ihren angenommenen fremden Völckern im Stich, und bekam also Trasibulus den Meer-Port Pyräum ein, die Tyrannen, welche nach Eleusinam geflohen waren, berichteten diß den Spartanern, und beschuldigten das Atheniensische Volck einer Rebellion, erhielten auch den Lysandrum mit einigem Volck zum entsatz, welcher den Trasibulum in dem Meer-Port Pyräeo belagerte, und ziemlich ängstigte, letztlichen machte der Spatanische König Pausanias, mit ihm und seinem Anhang Frieden, raumte ihnen die Stadt Athen ein, und schloß die Tyrannen davon aus, welche zwar anderwärtig Volck aufzubringen, und den Krieg fortzusetzen, Willens waren, ehe sie aber damit zu recht kommen kunten, wurden sie von dem gemeinen Volck, welches sie auf eine Unterredung eingeladen, insgesamt erschlagen.

Als dieses zu Athen also vorgieng, kamen die Spartaner, welche nunmehro, nachdem Athen gedemüthiget war, die mächtigsten in Griechenland waren, durch Gelegenheit des Aufstands, den der junge Cyrus, und die Griechische Anno M. 3549. Feldzug des jüngern Cyri.

chische Städte, wider Artaxerxem Mnemonem im kleinern Asia erwecket, und deme die Spartaner beystunden, mit den Persern in einen Krieg, welcher über 20. Jahr gewehret, und endlich durch einen allgemeinen Friedens-Schluß beygelegt worden, wie wir solches im VII. Capitel in der Historie Artaxer-
Anno M. 3544. Bellum Bœoticum. xis Mnemonis ausführlicher beschrieben haben. Wehrender Zeit dieses Kriegs entstund den Spartanern zu Haus ein anderer Handel, indem sie der Phocenser wider die Böotier sich annahmen, diese aber bekamen die Athenienser, Thebaner und andere auf ihre Seite, und behielt bald diese, bald jene Parthey die Oberhand, doch verlohren die Spartaner mehr als sie gewonnen, und ließ, Zeit dieses Kriegs, der Atheniensische General Conon, aus den Beuten, die er den Spartanern abgenommen hatte, die noch eingerissene Mauren seines Vatter-Lands Athen, wieder aufbauen. Wie aber durch obgemeldten Frieden der Persische, also ward auch zugleich der Krieg in gantz Griechen-Land aufgegeben, und die Ruhe auf eine Zeitlang wiedergebracht.

Die Lacedämonier nehmen das Schloß zu Thebä ein. Allein es waren die Lacedämonier von etlich und zwantzig Jahren her, allzusehr gewohnet, andern Griechischen Städten Gesetze fürzuschreiben, daß sie dannenhero diesen Frieden nicht lang ungebrochen halten kunten, sondern fiengen bald mit dieser, bald mit jener kleinen Stadt Händel an, endlich bemächtigte sich auch ihr General Phöbidas mit List, oder wie andere wollen, durch Verrätherey des Commendanten des Schlosses oder der Citadell von Thebä, Cadmea genannt: Damit aber diese That von den übrigen Griechischen Städten nicht für einen offenbaren Friedens-Bruch ausgedeutet werden möchte, gaben sie für, sie hätten dem Phöbidä solches nicht befohlen, und setzten ihn derenthalben von seinem Generalat ab, behielten aber gleichwol ihre Besatzung in dem Schloß, und dieses gieng dazumal so hin, weil sie die Könige von Persien, Egypten und Sicilien auf ihrer Seiten hatten, die übrigen Griechischen Städte auch derentwillen keinen Krieg anzufangen getraueten. Was aber so viel mächtige Städte nicht einmal anzugreiffen das Hertz hatten, das führten sieben Thebanische Jünglinge, deren Anführer

Werden von Pelopida daraus vertrieben. Pelopidas war, glücklich aus. Dann es verbanden sich diese sieben Vertriebene zusammen, kamen gegen Abend in Bauern-Kleidern in Thebas hinein, verkleideten sich darauf als Weiber, schlichen sich solcher Gestalt in die Häuser der fürnehmsten Befehlhaber, welche eben auf Gastereyen waren, schlugen sie unversehens tod, machten unter dem gemeinen Volck einen Aufstand, und brachten solcher Gestalt die Freyheit wieder. Die Athenienser, der Lacedämonier alte Feinde, botten den Thebanern alsobald die Hand, und als sie sich nachgehends von jenen hievon abschröcken lassen, bestachen die Thebaner einen Lacedämonischen Commendanten, daß er den Atheniensern ins Land fiel, wordurch diese erbittert, abermal auf der Thebaner Seite traten, und zugleich auch die siebentzig Städte von der Spartaner Parthey abwendig machten. [Artax. Mnem.]

Auf

Auf dieses gieng der berühmte Thebanische Krieg an, welcher der Lacedämonischen Herrlichkeit ein Ende machte, wie vorhin der Peloponesische Krieg der Athenienser Hochmuth gedämpfet. Die erste Schlacht, worinnen die Lacedämonier von Epaminonda, der Thebaner General, und wenigem Volck aufs Haupt geschlagen worden, gieng bey dem Flecken Leuctra vorbey, und verlohren sie daselbsten auf vier tausend Mann. Von dieser Schlacht ist sehr merckwürdig daß sie eben an dem Ort vorbey gegangen, wo vorzeiten zwey Spartanische Jünglinge, zwey Schwestern (von deren Vatter, welcher Scedasus hieß, sie vorher beherberget worden, (genothzüchtiget, und die Mägdlein, weil sie sich ungeberdig hierüber stelleten, um die That verborgen zu halten, gar erschlagen, und in einen Brunnen geworffen, woselbst sie der Vatter, als er nach Haus gekommen, durch Anzeigung seines Haus-Hündleins, welches immerdar zu dem Brunnen gelauffen, gefunden, endlich aber, weil er auf seine Anklag bey den Spartanern keine Gerechtigkeit erlangen können, sich selbsten erstochen hat. Und soll des Abends vor dem Treffen, der Scedasus mit seinen zweyen Töchtern dem Pelopidä im Traum erschienen seyn, ihn zur Schlacht und Rache angefrischet, und den unfehlbaren Sieg versprochen haben.

Anno M. 3574. Thebanische Krieg

Prælium ad Leuctra. Anno M. 3580.

Die Geschicht mit den zweyen Töchtern des Scedasi.

Doch hatte hiedurch der Krieg noch kein Ende, sondern weil die Lacedämonier denen Mantinensern verbieten wolten, ihre Mauren wieder aufzubauen, nahmen die Thebaner sich dieser an, fielen mit 50000. Mann den Lacedämoniern ins Land, und verwüsteten, es, doch rafften sich diese, nachdem sie von dem König Artaxerxe in Persien, und dem Dionysio in Sicilien, wie auch von den Atheniensern (welche immittelst die Thebanische Parthey verlassen hatten) Hülffe bekommen, wieder zusammen, es kam ihnen auch wol zu statten, daß die Thebaner mit dem Alexandro Pharæo in Händel kommen, welcher ihren General Pelopidam, der als Gesandter zu ihm geschickt war, gefangen genommen, und so lang in Fesseln behalten, biß Epaminondas ihn mit Gewalt ledig gemacht, worauf der Pelopidas wider ersagten Alexandrum Pharæum einen herrlichen Sieg erhalten, den er aber selbsten mit seinem Leben bezahlen müssen.

Pelopidas wird von Alex. Pharæo gefangen und von Epaminonda befreyet.

Es giengen ferner nach diesem, zwischen den andern Griechischen kleinern Städten noch immer allerhand Händel für, in welchen die Thebaner und Lacedämonier jederzeit die Hände hatten, und belagerte Epaminondas so gar die Stadt Lacedämon selbsten, wiewol vergeblich, ob sie schon nur von Knaben und alten Leuten defendirt ward: Endlich kam es bey Mantinea abermal zu einem Treffen, worinnen die Spartaner von neuem geschlagen wurden, Epaminondas aber das Leben verlohr, von welchem denckwürdig ist, daß er den Pfeil, womit er geschossen worden, sich nicht eher aus dem Leib wollen ziehen lassen, biß er erfahren, wer die Schlacht gewonnen, und daß sein Schild nicht verlohren seye.

Anno M. 3587.

Schlacht bey Mantinea.

[Artax. Ochus.] Anno M. 3590. Aufnahm des Macedonischen Königreichs unter Philippo.

Wir haben aus der bißherigen Erzehlung gesehen, was massen in diesem Periodo anfänglich die Athenienser in Griechenland die Oberhand gehabt; als diese nun durch den Peloponesischen Krieg gedemüthiget worden kam die Reihe an die Spartaner, nachdem aber diese in dem Thebanischen Krieg unten gelegen, huben die Thebaner das Haupt empor, kunten es aber nicht lang also tragen, sondern musten, nachdem ihr vortrefflicher General Epaminondas umkommen, solches bald wiederum sincken lassen. Indeme nun die Griechische Städte einander dergestalt selbsten hinrichteten, kam ein ander Königreich auf die Höhe, welches vorher gar in keinem Ansehen war, sich in kurtzer Zeit aber von gantz Orient Meister gemacht. Diß war das Macedonische, und derjenige, der es also empor gebracht, war der König Philippus.

Es hatte zwar dieses Königreich von Anno M. 3137. und dem König Carano an biß auf Philippum unterschiedliche Könige gehabt, von welchen allen aber gantz nichts Denckwürdiges zu melden, ausser was von dem Alexandro, welcher der Persischen Gesandten Löffeley gezüchtiget, in dem II. Capitel gedacht worden. Es hatte auch Philippus zwey ältere Brüder vor sich, Alexandrum und Perdiccam, nachdem aber Alexander von seinem Schwager Ptolomäo, auf Anleitung seiner Stief-Mutter Euridyce, mit welcher Ptolomäus verbottener Weis zuhielt; und Perdiccas von den Illyriern erschlagen worden, kam Philippus, welcher bißher zu Thebis als ein Geissel gesessen, und von den zweyen vornehmen Generalen Pelopida und Epaminonda viel Gutes gelernet hatte, ohne alle Vermuthung zur Regierung.

Diod. Sic. l. 16. Just. l. 7. & 8.

Seine erste Sorge war, daß er vermittelst eines Friedens sich ein wenig erholen möchte, derohalben trat er den Atheniensern, welche den Argäum auf den Macedonischen Thron erheben wolten, die Stadt Amphipolim ab, ließ auch, als er einsmals einen guten Theil ihrer Völcker eingeschlossen, und gleichsam in dem Sack hatte, dieselbe wiederum freywillig loß, nur damit er sie nicht mehrers in Harnisch brächte; nicht weniger machte er auch die Thessalier, welche für die beste Reuter in gantz Griechen-Land gehalten worden, sich verpflichtet, indem er auf ihr Anruffen den Pheräischen Tyrannen Tisiphonium erlegt. Darauf machte er sich an die Pöonier, so damals ohne Herrn stunden, und brachte sie unter sich, folgends auch an die Illyrier, die bißhero dem Macedonischen Reich grosse Drangsal angethan, und die besten Städte davon innen hatten, schlug deren gegen 7000. Mann, und brachte die verlohrne Städte wieder herbey, und damit zu seinen Actionen ihm ja an Geld nichts möchte abgehen, so fügte das Glück, daß bey der Stadt Crenida, die er erweitern, und nach seinem Namen Philippos nennen lassen, ein reiches Gold-Berg-Werck sich herfür that, welches ihm jährlich 1000. Talenta, das ist über 600000. Reichsthaler eintrug.

Philippus bauet die Stadt Philippos.

Als ihm dieses gelungen, griffe er weiter, nahm die Stadt Amphipolim,

polim, die er kurtz verwichener Zeit den Atheniensern abgetretten hatte, weil ihre Burger sich allzu trotzig erzeigten, wieder ein, und schleiffte ihre Mauren, brachte die ansehnliche Stadt Olynthum durch Gutthätigkeit auf seine Seiten, und fieng solcher Gestalt an, sich in Griechen-Land einen Namen zu machen. Mitten in diesen seinen glücklichen Verrichtungen, ward ihm von seiner Gemahlin Olympiade ein Sohn, den er Alexandrum nennete, (welcher hernach den Namen des Grossen verdiente,) eben in der Nacht gebohren, da Herostratus (welcher, weil er nichts Gutes zu thun vermocht, durch eine sonderlich böse That sich in der Welt einen unsterblichen Namen erwerben wollen,) den wunderschönen Tempel der Dianä zu Epheso, woran so viel Könige gebauet hatten, und welcher unter die sieben Wunder-Werck der Welt gerechnet worden, angezündet.

Strab. l. 14. Anno M. 3594. Der Tempel zu Epheso verbrennt.

Es folgte aber diesem Feuer des Ephesischen Tempels, gar bald ein grössers, welches endlich die Freyheit der fürnehmsten Griechischen Städte in die Asche gelegt, aus welcher hernach die Hoheit des Macedonischen Reichs desto stärcker herfür gewachsen: Dieses war der Phocensische Krieg, welcher bey den Historicis ins gemein Bellum sacrum, oder der heilige Krieg genennet wird, und sich auf folgende Weise angesponnen.

Anno M. 3595. Der heilige Krieg gehet an. Diod. l. 16. Just. l. 8. Paus. l. 10.

Die Phocenser wurden von den Thebanern, wegen der Cyrrheischen und dem Apollini gewidmeten und widerrechtlich abgenommener Aecker, vor dem gemeinen Griechischen Hof-Gericht der Amphictionum, (so gewisse Gerichts-Personen in Griechen-Land waren, welche der Amphiction angeordnet,) verklagt, und daselbst zu einer Geld-Straff verdammet, die sie schwerlich zu bezahlen hatten, und dieses Urtheil ward nach Gewohnheit in dem Tempel des Apollinis zu Delphos angeschlagen; diß verdroß Philomelum, einen Phocensischen Burger, der machte sich derohalben einen Anhang von Knechten, überrumpelte unversehens die Stadt und den Tempel zu Delphos, löschte das Urtheil aus, und raumte die Stadt seinen Phocensern ein, die Thebaner zogen derentwillen den Phocensern übern Hals, und als diese, um ihr Volck zu unterhalten, den Kirchen-Schatz, welcher in mehr als 6. Millionen Reichsthaler bestunde, angriffen, wurden sie von den mehresten Griechischen Städten für offentliche Kirchen-Räuber erklärt, und mit Krieg überzogen. Das Glück wanckte eine Zeitlang hin und wieder, weil die Phocenser, wann sie gleich einmal geschlagen worden, mit ihrem Delphischen Geld bald frisches Volck auf die Bein brachten: Endlich aber ward das Urtheil wider diese Kirchen-Räuber dem Philippo König von Macedonien aufgetragen, und er zum General aller Griechischen Völcker, welche in diesem Krieg wider die Phocenser versamlet waren, erwählet, dieser gieng den Phocensern dergestalt auf den Leib, daß er einsmals ihrer 7000. erschlug, ihren General den Onomarchum hencken, und 3000. Gefangene als Kirchen-Räuber ins Wasser werffen ließ, zwang sie auch endlich dergestalt,

Philippus straffet die Delphische Kirchen-Räuber.

stalt, daß sie um Frieden bitten musten, darauf er die Mauren der Phocensischen Stadt niederriß, die Burger auf die Dörffer versetzte, und ihnen einen jährlichen Tribut von 60. Talentis oder 60000. Gulden, auflegte, um solchen dem Tempel zu Delphis so lang zu bezahlen, biß sie dadurch die geraubte 10000. Talenta wieder ersetzt würden haben. Auf diese Weise bekam das Bellum sacrum, oder der heilige Krieg, nachdem er 9. Jahr gewähret hatte, mit der Phocenser Untergang und des Philippi grossem Ruhm und Nutzen ein Ende, und schreibt man, daß alle Soldaten, die von diesem Kirchen-Geld etwas genossen, elendiglich gestorben, auch so gar die Weiber, so von diesem Schatz etwas am Hals getragen, entweder zu Huren, oder sonst franck geworden seyn.

Philippus erobert unterschiedliche Städte.

Unter währendem diesem heiligen Krieg unterließ Philippus nicht, auch anderwerts sein Heyl zu versuchen, welches ihm auch so weit gelungen, daß er Miciberнам und Toronem in Hellesponto, Methonem in Peloponneso, davor er ein Aug verlohren, mit Gewalt, und Olynthum in Thracia durch Verrätherey, wie auch die Stadt Pheres in Thessalia erobert, und den Tyrannen Lycophron vertrieben.

Nachdem er nun das obgemeldte Bellum sacrum also rühmlich ausgeführt, anbey auch Arrybam den König in Epiro von dem Thron gejagt, und seiner Gemahlin Bruder Alexandrum darauf gesetzt, fieng ihm der Muth erst an recht zu wachsen, machte sich derohalben an die Städte Perinthum und Byzantium, und bedrängte sie mit einer harten Belagerung, mußte aber unverrichteter Dinge abziehen und Friede machen, weil der König Ochus in Persien, wie auch Athen, samt andern Griechischen Städten den Perinthiern zu Hülffe zogen, doch ließ er seinen Zorn an den Scythen aus, denen er, weil sie ihm wegen geleisteter Hülffe wider die Istrianer, die versprochene Bezahlung nicht leisten wollen, ins Land fiel und grosse Beute davon führte, wiewolen die Triballier im Ruckweg ihm dieselbe wiederum abjagten, ihn auch selbsten in den obern Schenckel gefährlich verwundeten.

Anno M. 3612. Schlägt die Athenienser bey Chäronea.

Bald darauf und noch vor Ausgang der Friedens-Jahre, machte er sich an die Athenienser, welche ihn nicht allein die Belagerung vor Perintho aufzuheben genöthigt, sondern auch sonst sich gegen ihm gar unverschämt erwiesen, und obwolen die Thebaner den Atheniensern zu Hülffe kamen, wurden sie doch alle bey Chäronea geschlagen, worbey des Königs junger Sohn, Alexander, welcher dazumal nur 18. Jahr alt war, sein erstes Prob-Stück von Tapfferkeit rühmlich sehen lassen. Und war es an dem, daß nach diesem erlangten herrlichen Sieg Philippus über alle Griechische Städte her wolte, er wurde aber von dem Atheniensischen Oratore Demate, der sein Gefangener war, davon abgehalten, indem ihm dieser fürstellete, weil das Glück ihm so wol gewolt, daß er, wie Agamemnon fast aller Griechen Ober-Haupt worden, so solte er durch seine Thaten, sich doch dem laster-

hafften

hafften Thersiti nicht gleich machen. Welche Vermahnung bey Philippo auch dermassen verfangen, daß er nicht allein den Atheniensern die Freyheit ließ, sondern auch einen eigenen Page bestellte, welcher ihn stets erinnern muste, daß er ein Mensch seye. Gleichwolen musten die Thebaner dieses Gelach bezahlen, als deren Stadt er einnahm, ihre Regiments-Form änderte, und ihnen 300. von ihren Exulanten zu Regenten fürsetzte. Nimmt Thebas ein.

Wie nun Philippus durch diese Siege sich in Griechen-Land einen grossen Namen, und eine solche Hochachtung erworben, welcher von der würcklichen Herrschafft nicht viel unterschieden war, also gedachte er auch solchen in Asia auszubreiten, ließ derohalben die Gesandten von allen Griechischen Städten nach Corintho zusammen kommen, stellte ihnen für den Schimpf und Schaden, den die Perser vor Jahren den Griechen erwiesen, und beredete sie, weil sie doch dermalen nichts anders zu thun hatten, daß sie einen allgemeinen Krieg wider Persien beschlossen, 200000. zu Fuß, und 15000. zu Pferd bewilligten, und Philippum zum Generalißimo hierüber erkieseten. Er schickte auch den Attalum und Parmenionem in Asien schon voraus; indem er aber im Werck begriffen war, den Krieg mit Ernst anzugreiffen, und vorhero das Beylager seiner Tochter Cleopatrá, die er an seinen Schwager Alexandrum den König in Epiro verheyrathet, ausrichten wolte, muste er durch die Hand Pausaniá seines Trabanten, welcher einen Haß wider ihn trug, weil er die Nothzucht, die Attalus an ihm begangen hatte, auf angebrachte Klage nicht bestraffen wollen, dem Tod zur Beute werden: Dann, als dieser Jüngling den König zwischen seinem Sohn und Tochtermann, in einem engen Gang gehend, antraff, stach er ihm das Schwerdt in Leib, daß er alsobald tod zur Erden fiel; und ist denckwürdig, daß lang vorher das Oraculum den Philippum gewarnet, er solte sich für den Quadrigis, das ist, den Wägen mit 4. Pferden bespannet, hüten, derohalben auch Philippus nie auf einen solchen Wagen sitzen wollen, letztlich hat man befunden, daß auf dem Schwerdt des Pausaniá, womit er den Philippum umgebracht, ein solcher Wagen gestochen gewesen, und also des Oraculi Verkündigung doch noch wahr geworden. Anno M. 3614. Philippus wird von Pausania umgebracht.

Etliche schreiben, Philippi Gemahlin die Olympias, die er kurtz vorher, weil er sie des Ehebruchs beargwohnet, verstossen, und an ihre Statt Cleopatram, des Attali Schwester Tochter, geheyrathet, habe diese Verrätherey des Pausaniá mit anspinnen helffen: Gewiß ists, daß sie seinen, des Pausaniá Leichnam, nachdem er am Creutz gestorben, ehrlich begraben lassen, auch sein Mord-Schwerdt dem Appollini zu Delphis geschencket.

Auf diese Weise ist dieser berühmte König Philippus ums Leben kommen, seines Alters im 47. seiner Regierung aber im 26. Jahr. Er war ein Herr von ungemeiner Großmüthigkeit und Klugheit, dabey aber sehr

heimtückisch, falsch und ungetreu, der Betrügen für einen Ruhm, und Meineyd für einen Schertz hielt.

Alexander. Diod. Sic. l. 17. Just. l. 11. Ihm folgte im Macedonischen Königreich sein Sohn Alexander, ein Jüngling von zwantzig Jahren, dieser bekam nach seines Vatters Tod viel Ungelegenheiten auf einmal auf den Hals, indeme nicht allein seiner Stieff-Mutter Bruder der Attalus die Griechen von ihm gerne abtrinnig machen wollen, sondern auch die Thracier, und andere von seinem Vatter bezwungene Völcker das Joch abwurffen, dahero hatte er aller seiner Tapfferkeit und Weisheit vonnöthen, daß er sich aus diesen Widerwärtigkeiten heraus riß, doch kam er damit zu recht, erhielt, daß er an seines Vatters statt zum General über den Persianischen Zug erkieset ward, erschröckte durch seinen unvermutheten Anmarsch die Athenienser, daß sie Frieden halten musten, demüthigte den Attalum, brachte die Illyrier, Tracier, Triballer und Dardaner wiederum in die Ordnung, und als die Thebaner, welche allezeit gut Persianisch gewesen, von ihm abfielen, eroberte er ihre Stadt, schlug ihrer 6000. tod, schleiffte nach Rath und Urtheil der übrigen Griechischen Städte, sie auf den Grund, und verkauffte gegen 30000. ihrer Bürger für Leibeigene.

Anno M. 3615. Zerstört die Stadt Thebas.

Hierauf wurd ihm das Generalat wider Persien, von allen Griechischen Städten aufs neu bestätiget, derohalben er sich dann, nachdem er nunmehr die innerliche Ruhe bevestiget, mit allem Eyfer dazu rüstete, damit aber kein Zunder zur Aufruhr zu Haus übrig bliebe, so ließ er alle seine, und seiner Stieff-Mutter Verwandte, welche etwan nach dem Königreich in seiner Abwesenheit sich hätten sehnen können, umbringen, theilte auch sein gantzes Vermögen seinen Freunden und Dienern aus, um diese desto freudiger zu machen, und sagte: Er begehre nichts zu behalten, als die Hoffnung, in Asia noch ein weit grösser Gut zu erwerben.

Als nun Alexander zu Corintho von den Griechen von neuem zum Generalißimo ernennet ward, bekam er einen Lust, den dort herum sich aufhaltenden beruffenen Philosophum Diogenem zu sehen, welchen man, weil er ungescheuet auf alle Leute schmehlte, und sie gleichsam anbellete, auch sich sonsten gantz unverschämt bezeigte, den Cynicum oder Hündischen hieß, und ließ ihn derohalben für sich ruffen: Diogenes aber gab zur Antwort: Er habe bey Alexandro nichts zu suchen, hätte nun Alexander etwas bey ihm zu thun, so solte er selbst zu ihm kommen. Alexander bequemte sich hierzu, gieng zu Diogene hin, und fand den Philosophum in seinem Faß, das ihm statt eines Hauses dienete, sitzen, redete ein und anders mit ihm, und fragte ihn endlich, was er vor eine Gnade von ihm begehren wolte? Keine andere, gab Diogenes zur Antwort, als daß du mir woltest aus der Sonne gehen, und mir keinen Schatten machen; über diese Gleichgeltigkeit verwunderte sich Alexander dergestalt, daß er sagte: Wann er nicht

Laert. l. 6. Suid.

Besucht Diogenem Cynicum.

Alexan-

Alexander wäre, so möchte er Diogenes seyn. Dieser Diogenes ist nachgehends auf eben den Tag als auch Alexander gestorben. Anno M. 3616.

Fängt den Krieg in Persien an.

Hierauf gieng der Persische Krieg mit Macht an, von dessen Umständen, biß zu des Persischen Königs Darii Tod, wir in dem vorhergehenden Capitel bereits Erzehlung gethan, und derohalben dermalen darvon abkürtzen wollen. Es gieng auch wehrender solcher Zeit in Griechenland anderst nichts für, als daß die Lacedämonier, nebst einigen andern Griechischen Städten, aus Furcht, Alexander möchte nach bezwungenem Asia ihnen gar zu mächtig werden, sich wider denselben aufgelehnet, allein von seinem Statthalter Antipatro, mit Verlurst von 5000. Mann, und ihres Königs Agis, wiederum gar bald gedemüthiget worden, item, daß Alexander der König in Epiro, des Alexandri Magni Mutter Bruder, aus Begierde, sich wie sein Vatter gleichfals einen grossen Namen zu machen, auf Anruffung der Tarentiner, die Brutios in Italien bestritten, und etlichmal obgesieget, zuletzt aber in einer grossen Schlacht erschlagen worden.

Sein Vetter Alexander Epirota krieget in Italien, aber unglücklich.

Berühmte Männer in Kriegs-Sachen.

Sonsten ist dieser Periodus daher berühmt, daß die allervornehmsten, und so wol in Krieg, als Gelehrsamkeit in den Griechischen Historien, am allermeisten gepriesene Männer, in selbigem gelebt haben. Von der ersten Sorten kommt für Miltiades, welcher die Schlacht auf dem Marathonischen Feld (Pugnam Marathoniam) erhalten, und mit 10000. Mann 300000. Perser überwunden. Leonidas, welcher mit 4800. Mann den Paß Termopylas wider die gantze Persianische Armee von 1000000. Mann, drey Tag lang ritterlich defendiret und beschützet. Themistocles, welcher nicht allein mit seinem klugen Rath sein Vatterland Athen von dem Persischen Joch errettet, sondern die grosse See-Schlacht bey Salamine gewonnen, und dadurch dem gantzen Griechenland zu ihrer Freyheit wieder geholffen. Pausanias, welcher die Schlacht bey Platäis wider die Perser erhalten, und dadurch Griechenland von dieser Gefahr gäntzlich frey gemacht, letztlich aber zum Verräther worden. Aristides, welcher die Athenienser in erstgedachter Schlacht commandirt, und wegen seiner ungemeinen Tugenden den Namen Justi verdienet. Cimon, welcher die grosse Schlacht bey dem Fluß Eurymedon zu See und Land wider die Perser gewonnen. Pericles, welcher den grossen Peloponesischen Krieg angefangen. Demosthenes, der fürtreffliche Redner, dabey aber nicht gar glückliche General. Alcibiades, welcher die Lacedämonier etliche mal überwunden. Aratus, welcher bey dem Fluß Aegos die Athenienser aufs Haupt geschlagen. Conon, welcher diese Schlacht verlohren, hernach aber den Persern grosse Dienste gethan. Lysander, der Athen gewonnen, und die dreyßig Tyrannen daselbst eingeführet. Trasibulus, welcher die dreyßig Tyrannen wieder vertrieben. Xenophon, welcher die mit dem jungen Cyro gezogene Griechen, aus Asia wieder zuruck geführet. Dercyllides,

des, welcher die Perser in Asia gar starck geschlagen. Agesilaus, welcher eben dergleichen Glück gehabt. Pelopidas, welcher die Spartaner aus Thebis verjagt. Epaminondas, der die Spartaner bey Leuctra und Mantinea geschlagen: Endlichen die Macedonische Könige Philippus und Alexander Magnus, samt noch vielen andern Generalen, welche unter ihren Armeen einen unsterblichen Namen erworben.

Berühmte Mäñer in Studiis. Durch Gelehrsamkeit haben sich bekannt gemacht zu Zeiten des Königs Cyri, der Philosophus Pithagoras von der Insul Samos, welcher eine neue Philosophie, die er zwar von den Egyptern und Chaldeern erlernet, und welche unter andern dieses lehrte, daß die menschliche Seelen nach dem Tod aus einem Leib in den andern fahren, zu Croton, in dem Theil Italiä, welcher Magna Græcia hieß, ausgebreitet, und welche hernach die Pythagorische oder Italiänische Philosophie genennet worden. Zu Darii Hystaspis Zeiten, lebten die beyde Philosophi Heraclitus und Democritus, davon der erste die menschliche Eitelkeiten allezeit beweinet, der andere aber belachet hat: Desgleichen der Tragödien-Schreiber Aeschylus und der Lyrische Poet Pindarus. Zu Zeiten des Königs Artaxerxis Longimani, lebten die Philosophi Anaxagoras und Protagoras, welcher letztere von den Atheniensern darum umgebracht worden, weilen er auf ihre erdichtete Götter nichts halten wollen. Item der Empedocles, so sich in Meynung, man solte nicht erfahren, wo er hingekommen und ihn derohalben nach seinem Tod für einen Gott halten, in den Berg Aetnam gestürtzet. Item, der Philosophus Zeno. Citticus, der Stoischen Secte Vatter. Dann ferner der Historicus Herodotus, welcher die älteste Griechische Historie geschrieben, und Halicarnassäus, der Medicus Hippocrates, die Poeten Sophocles, Euripides und Aristophanes, der Astronomus Meton. Deßgleichen auch die künstlichen Mahler, Zeuxes, welcher die Früchten so natürlich gemahlet, daß die Vögel davon fressen wolten, und Parrhasius, welcher einen Vorhang so artlich gemahlt, daß Zeuxes ihn selbsten für einen warhafften Vorhang angesehen, und wegzuziehen vermeynt; wie auch die Bildhauer Policletus und Phidias.

Künstliche Mahlerey.

Zu Zeiten des Darii Nothi, lebte Socrates, der Vatter gleichsam aller Griechischen nach ihm lebenden Philosophorum; der Historicus Thucydides, und der Mathematicus Euclides. Unter dem Artaxerxe Mnemone, der Historicus Xenophon, der grosse Philosophus Plato, wie auch Parmenides, Aristippus und Anaximenes, der Redner Isocrates, und der Mathematicus Architas zu Tarento, welcher eine höltzerne Daube hat fliegen machen. Zu Zeiten Darii Ochi, der Philosophus Aristoteles, welcher des Platonis Discipulus und des Alexandri Magni Lehrmeister gewesen, und zuerst die Welt-Weisheit in ein ordentliches Systema gebracht, wie auch obbesagter Diogenes Cynicus.

Das

Das VII. Capitel.

Von Römischen Geschichten / die sich in diesem Periodo zugetragen.

Wir haben in dem IX. Capitel des vorigen Periodi erzehlet, welcher Gestalt der Römische König Servius Tullius von seinem Tochter-Mann Lucio Tarquinio, auf Anstifftung seiner eigenen regiersüchtigen Tochter der Tullia, welche des Lucii Gemahlin war, auf dem Rath-Haus ermordet worden, da alsdann dieses böse Weib mit ihrem Wagen über ihres todten Vatters Leichnam gefahren: Ob nun wol diese traurige Geschicht in diesen gegenwärtigen Periodum hinein gehöret, so wollen wir es doch bey der vorigen Erzehlung bewenden lassen, und allhier mit der Römischen Historie fortfahren. Liv. l. 1. 8. Flor. l. 2.

Ist solchem nach zu wissen, daß nach des Servii Tullii Tod, dessen Mörder und Tochtermann Lucius Tarquinius, des fünfften Römischen Königs Tarquinii Prisci Sohn, welcher hernachmals, wegen seiner stoltzen Sitten, Tarquinius Superbus genennet worden, sich des Regiments bemächtiget, und also dem Schwäher-Vatter gefolget hat.

Dieser Tarquinius Superbus war ein Herr von einem hochmüthigen und tyrannischen Sinn, welcher den Römischen Rath gar übel tractirte, viel von den Raths-Herren umbringen ließ, das gemeine Volck aber in die Stein-Brüche, Ketten und Bande (welches vor seiner Zeit nicht üblich war) verdammete, und also jedermans Haß auf sich lud. Doch war er gegen die Feinde nicht unglücklich, sondern eroberte die Städte Ardeam, Oriculum, Pometiam und Gabios, in Latio, und diese letzte zwar nahm sein Sohn Sextus Tarquinius ein, indeme er eben die List, wie fast zu gleicher Zeit Zopyrus bey den Babyloniern gebraucht, und sich selbsten Wunden gemacht, also unter dem Schein, als ob ihm solche von den Römern wären geschlagen worden, und er sich nunmehr an ihnen zu rächen gedächte, zu den Gabiern über gelauffen, deren er sich aber, nachdem sie ihm getrauet, und ihn angenommen, bemächtiget. Wie er sich nun Herr der Stadt sahe, schickte er einen vertrauten Botten zum König Tarquinio Superbo, seinem Vatter, und ließ ihn fragen: Was er weiter thun solte? Der König wolte dem Botten weder eine mündliche noch schrifftliche Antwort anvertrauen, sondern führte selbigen in den Garten, schlug mit dem Stecken daselbst die höchste, und für andern herfür ragende Mahen-Köpffe ab, und befahl dem Botten, er solte seinem Sohn dieses nur ausrichten, was er gesehen hätte. Der Bott that solches, und Sextus verstund alsobald, daß sein Vatter damit sagen lassen, er solte die Fürnehmsten von den Gabiern aus dem Weg raumen, vollzog derohalben diesen Befehl ohne Verzug, und erhielt also diese Stadt unter seinem Gehorsam. Anno M. 3421. Tarquinius Superbus. Liv. l. 47. Dionys. Halic. 4. 48. Flor. l. 7. Anno M. 3433. Schlägt die hohen Mahen-Köpffe ab.

Sonsten hat dieser Tarquinius Superbus, von dem in seinen Kriegen eroberten Raub, das Capitolium erbauet, und es also benamset, weil man bey Grabung des Grundes, einen Menschen-Kopf gefunden.

Sibylla verkaufft dem König ihre Bücher.

Auch ist von ihm merckwürdig, daß einsmals die Sibylla Cumäa zu ihm gekommen, und ihme neun von ihren Weissagungs-Büchern um grossen Preiß angebotten, als nun der König, so viel als sie gefordert, dafür nicht geben wollen, wurff sie drey davon ins Feuer, und begehrte gleichwol für die übrigen eben so viel, der König wolte solches noch weniger geben, als vorher, da wurff sie noch drey andere ins Feuer, und blieb gleichwol bey dem ersten Preiß, darüber verwunderte sich der König, und ließ endlich von den Wahrsagern sich bereden, daß er das Geld dafür auszahlte, gab auch die Bücher zweyen fürnehmen Herren in Verwahrung, massen sie dann hernach als ein grosser Schatz, woraus man künfftige Dinge und Geheimnisse lernen könte, biß um die Zeit des andern Macedonischen Kriegs, da sie mit samt dem Capitolio verbrannt, mit grosser Sorgfalt daselbsten verwahret worden.

Anno M. 3441. Sextus Tarquinius nothzüchtiget die Lucretiam.

Gleichwie aber des Sexti Tarquinii Grausamkeit dem Vatter die Stadt Gabios gewonnen, also hat auch seine Unkeuschheit ihme die gantze Römische Cron verlohren. Die Sache gieng also zu: Es wohnete zu Collatio des Königs Vetter Lucius Tarquinius Sextus Collatinus, der hatte ein sehr schön und tugendhafft Weib, Lucretia genannt, zu dieser kam einsmals der junge Sextus Tarquinius, als eben ihr Mann mit andern vor der Stadt Ardea lag, und ward von ihr gar höflich empfangen, zu Nachts aber schlich er sich in ihr Schlaff-Gemach, und verlangte, sie solte seines Willens werden, drohete ihr auch, da sie es ihm versagen, oder einen Rumor machen würde, sie auf der Stelle zu erstechen, alsdann einen leibeigenen Knecht ihr an die Seiten zu legen, und für aller Welt zu sagen, daß er sie mit demselben in Ehebruch ergriffen habe. Lucretia ließ hierdurch sich schröcken, und willigte in sein böses Vorhaben: Nachdem er aber die Schande mit ihr vollbracht, und des andern Tags wieder weggereiset war, ließ sie ihren Mann und Vatter holen, welche zugleich den Junium Brutum, und Publ. Valerium mitbrachten, diesen erzehlte sie mit grossem Wehemuth, was zwischen ihr und dem Sexto fürgegangen, mahnte sie zur Rache an, und erstach sich darauf selbsten, vor ihren Augen.

Diese ersticht sich hierauf selbsten.

Hierüber wird der König und dessen gantzes Geschlecht aus Rom verjagt.

Die umstehende erstaunten über dieser That, und schwuren ins gesamt, solches an dem König und seinem gantzen Geschlecht zu rächen, giengen darauf gen Rom, da dann Brutus den gantzen Verlauff dem Volck erzehlte, anbey auch die übrige Grausamkeiten des Tarquinii ihnen vorstellete, und dadurch eine solche Aufruhr erweckte, daß der König Tarquinius Superbus mit Weib und Kindern und gantzer Freundschafft aus Rom vertrieben, seine Residentz geplündert, und seine Feld-Gründe zu einem freyen Platz, so dem Kriegs-Gott Mars gewidmet seyn solte, gemacht worden. Auf

Auf diese Weise bekam die Königliche Regierung zu Rom ein Ende, nachdem selbiger sieben Könige hintereinander vorgestanden, und sie gedauret hatte 244. Jahr, auch aufs allerhöchste über 15. Meilwegs weit Land, dazumal unter ihrem Gebiet nicht gehabt hatte.

Nach dieser Verjagung des Tarquinii, welches in den Historien das Regifugium genennet wird, gieng man zu Rom zu Rath, wie man in das künfftige die Regierung anstellen wolte, und ward beschlossen, daß solche nicht mehr von einer, sondern von zweyen Personen, welche jährlich ihr Amt andern wieder abtretten musten, geführet werden solte, und diese hieß man Consules oder Burgermeister, bey denen solte auch bestehen alle die Macht, wie solche die Könige vorhin gehabt hatten. Anno M. 3442. Regifugium.

Die ersten, denen dieses neue Amt anvertrauet ward, waren obgedachter Brutus, und der Lucretiä Mann, Lucius Tarquinius Collatinus, als dieser Veränderung und nunmehriger Freyheit, fürnehmste Urhebere.

Es hatte aber der Brutus ziemlich viel zu thun, biß er seine neue Republic ein wenig in die Ordnung brachte. Das erste war, daß er die gantze Römische Burgerschafft mit einem Eyd verband, daß sie zu ewigen Zeiten kein Königlich Regiment in der Stadt mehr dulden solten. Darauf vermehrte er die Zahl der Raths-Personen, und fügte den bißherigen Patribus noch 300. aus dem Ritter-Stand bey, die man Patres conscriptos, oder die neu-beschriebene Vätter, nennete. Ferner, weilen der Name der Tarquinier zu Rom allzusehr verhaßt war, und man solchen nicht gern in der Stadt mehr wolte nennen hören, so brachte er es dahin, daß sein Collega der Lucius Tarquinius, ungeachtet er der gröste Ursächer an der Verjagung des Königs gewesen war, das Amt dem Publio Valerio, welcher gleichfalls, wie obgemeldt zu dem Regifugio oder Königs-Flucht geholffen, und nachgehends wegen der grossen Liebe zu dem Volck, Poplicola beygenennet worden, abtretten, und sich völlig ausser der Stadt nach Lavinium begeben muste. Die erste Consules. Florus l. 9 Eutr. l. 8. Liv. l. & II. Dion. Hal. 4. & 5.

Immittelst feyerte der verjagte Tarquinius auch nicht alle Mühe anzuwenden, wie er wieder mit List oder Gewalt nach Rom kommen möchte, und schickte anfänglich einige Gesandte an den Rath, welche die Verabfolgung seiner hinterlassenen Güter verlangen solten, als man nun darüber zu Rath gieng, und die Antwort sich etliche Tage verzog, handelten die Gesandten mit einigen jungen Römischen Edelleuten, denen diese Regiments-Aenderung, bey welcher alles gar eingezogen und burgerlich hergieng, nicht gefallen wolte, daß sie die Tarquinier zu Nachts heimlich in die Stadt wieder einlassen solten. Der Anschlag aber ward durch einen leibeigenen Knecht namens Vindex verrathen, und die Gesandten zwar, nach Anweisung des Völcker-Rechts, unbeleidiget entlassen, die Mit-Verschworene aber, worunter des Burger-Meisters Bruti zwey leibliche Söhne waren, in dessen Gegenwart offentlich mit Ruthen gestäupet, und mit dem Beil enthauptet. Brutus läßt seine 2. Söhne enthaupten.

Tarquinius streit mit Hülff der Vejer wider die Römer.

Weil diese Zusamenverschwerung nicht angehen wolte, so versuchte Tarquinius, ob er sich mit Macht und Gewalt in Rom wieder eindringen könte, und bekam die Vejer auf seine Seite, welche ihm etliche tausend Mann gaben, mit welchen er wider die Stadt Rom anzog; diese rüsteten sich zur Gegenwehr, und zog Brutus mit der Reuterey, Valerius aber mit dem Fuß-Volck, denen Tarquiniern entgegen, wie nun der Aruns Tarquinius, des Königs jüngerer Sohn, welcher die feindliche Reuterey commandirte, seinen Vettern, den Burgermeister Brutum, vor sich sahe, rennte er mit solcher Ungestümigkeit auf ihn zu, daß sie sich alle beyde durchspiesseten, und tod zur Erden fielen, doch blieb der Sieg auf der Römer Seiten, und ward Bruto zu Rom eine herzliche Leich-Begängnus gehalten.

Valerius Poplicola tritt das Burger-Meister-Amt dem Volck ab.

Nach Bruti Tod, blieb Valerius eine Zeitlang allein im Burgermeister-Amt, und wählete keinen Collegam zu sich, darüber kam er bey dem Volck in Argwohn, als wolte er einer Königlichen Herrschafft sich anmassen. Dieses abzulehnen, legte er sein Amt und die Fasces für dem gantzen Volck ab, und übergab solches in ihre Hände, wodurch er dann, daß er diese Macht dem Volck eingeraumet, ein ungemeines Lob, und oberwehnten Namen, Poplicola, verdienet.

Anno M. 3444. Bellum cum Porsenna. Liv. II. 10. Dion. H. V. 21. Flor. I. 10.

Ungeachtet nun obiger Streich mit den Vejern, den Tarquiniern mißlungen, so verlohren solche den Muth doch nicht, sondern brachten es bey Porsenna dem König der Clusiner in Hetrurien, einem damals gar mächtigen Herrn, dahin, daß er sich rüstete, sie mit Gewalt in Rom wieder einzuführen. In diesem Krieg giengen drey Dinge vorbey, so sehr denckwürdig sind: Dann erstlichen, als Porsenna die Stadt zu überrumpeln vermeynte, und mit seinem Volck von dem Berg Janiculo der Tyber-Brucken zueylete, um auf solcher, ehe und bevor sich die Römer in Gegen-Verfassung stellen konten, in die Stadt hinein zu dringen, nahm ein edler Römer, Horatius mit Namen, welcher hernach, wegen eines in dieser Action verlohrnen Augs, Cocles, das ist der Einäugige genannt ward, das Hertz, sprengte mit seinem wolbewaffneten Pferd auf die Brucke unter die Feinde, und hielt sie so lang auf, biß die Burger hinter ihm die Brucken abgeworffen hatten, darauf sprang er mit dem Pferd ins Wasser, und schwamm zu den Seinigen glücklich über, dieses zu belohnen, ward ihme eine ehrne Ehren-Säule aufgerichtet, und ein Tagwerck Ackers von dem gemeinen Feld geschencket.

Horatius Cocles hält die Feind auf der Brucken auf.

Als nun dieser Anschlag dem Porsenná gefehlet, schloß er die Stadt durch formliche Belagerung ein, und brachte sie in grosse Hungers-Noth: Da fand sich ein anderer Edel-Mann Cajus Mutius, welcher hernach wegen der, bey dieser That verlohrnen rechten Hand, Scævola, das ist, der Linckhändige beygenannt worden. Der verfügte sich in des Feinds Lager, des Vorhabens, den König umzubringen, kam auch biß an dessen Zelt, und traff ihn eben an, als er dem Volck den Sold zahlen ließ, weil er aber den König

König von Person nicht gekannt, auch durch vieles Fragen sich nicht verdächtig machen wollen, hielt er den nächst dem König sitzenden, und etwan gleich köstlich gekleideten Rent-oder Zahl-Meister für den König, und stach ihn unversehens tod. Hierüber entstund gleich ein Rumor, und ward Mutius gefangen genommen. Wie er nun sahe, daß er an der Person gefehlet, that er gegen dem König, der ihn mit dem Feuer bedrohete, eine ansehnliche Rede, und damit er zeigen möchte, wie wenig er seine Bedrohung förchte, schlug er die rechte Hand, um solche wegen des begangenen Irthums zu straffen, in das nächst dabey stehende Opffer-Feur, und verbrannte sie also selbsten ohne einiges Zucken. Porsenna entsetzte sich hierüber, und ließ ihn, ohn weitere Straff, loß. Diese Gnade gleichsam zu vergelten, beredete ihn Mutius, es wären noch 300. junge Römische Edelleute seines gleichen, welche sich mit gleichmäßiger Verachtung des Todes, zusammen verschworen, den König umzubringen.

Mutius Scævola verbrennet seine rechte Hand.

Porsenna durch diesen Bericht und die Gefahr erschröcket, ließ den Römern Friedens-Handlung anbieten, und wurden ihm hierüber einige der fürnemsten Römischen Töchter, worunter auch eine mit Namen Clälia war, zu Geisseln ausgeliefert; diese aber hatten keinen Lust lang aus der Stadt in des Feindes Lager zu bleiben, ersahen derohalben einsmals ihren Vortheil, nahmen etliche Pferde von der Weyde hinweg, satzten sich darauf, und schwammen also, ungeachtet der hernach fliegenden Pfeile, mit ihrer Anführerin, der Clälia, durch die Tyber hindurch zu den Ihrigen.

Clälia schwimmet durch die Tyber.

König Porsenna ließ die entrunnene Geissel wieder abfordern, welche ihm auch abgefolget, darauf der Friede mit Ausschliessung der Tarquinier bestätiget, und die Geissel unbeleidiget nach Rom wieder zuruck gesendet worden. Dieser kühnen That halber, ward der Clälia eine Ehren-Säule zu Rom, unter Gestalt einer zu Pferd sitzenden Weibs-Person, aufgerichtet: Tarquinius aber, deme zu Gefallen dieser Krieg angefangen worden, muste dazumal die Hoffnung, wieder nach Rom zu kommen, sincken lassen, und begab sich mit seiner Familie nach Cumas, daselbst er endlich als Privatus gestorben.

Bey allem dem gaben es die Tarquinier gleichwol nicht verlohren, sondern wickelten die Stadt Fidenas wider die Römer auf, und als diese zeitlich überwunden, und die fürnehmsten Burger mit dem Beil gerichtet worden, brachten sie es bey den übrigen Lateinischen Völckern dahin, daß sie diese Schmach zu rächen, ins gesamt den Römern den Krieg ankündigten, sie erregten auch in der Stadt selbsten, durch Geld und Verehrungen, eine heimliche Meuterey, welche, wo sie nicht zeitlich wäre entdecket, und die Conspiranten, von dem mit seinem Volck in Bereitschafft stehenden Burger-Meister Sulpitio Camerino erschlagen worden, indem diejenige, die den Handel verrathen, unter dem Schein, als wolte man der Aufruhr den Anfang

Tarquinier erwecken eine heimliche Conspiration zu Rom.

machen, die übrige auf den gemeinen Platz zusammen geführt; so hätte solche ein grosses Unheil verursachen können.

Allein mit allem dem, war die Gefahr noch nicht gehoben, sondern nur immer grösser, weil der gemeine Mann, welcher nunmehr die Freyheit erschmecket hatte, sich beschwerte, sie würden von den Reichen, durch übermässigen Wucher zu Grund gerichtet, derohalben sie dann zum Feld-Zug sich nicht wolten gebrauchen lassen. Es war auch der Rath selbsten hierüber zwiespältig, und hielt Valerius Poplicola es mit dem gemeinen Mann, und rieth, man solte ihnen die Zinse schencken, deme sich aber Appius entgegen setzte. Um nun aus diesem Handel zu kommen, muste man ein neues und vorher nie gebräuchliches, nachgehends aber, in grosser Noth offt wiederholtes Mittel, gebrauchen, und einen so genannten Dictatorem erwählen, welcher ein Jahr lang, gleich als ein König, alles im gantzen Staat, nach Gutbefinden, solte zu befehlen haben. Diese neue Würde ward dazumal dem Tito Latio Flavo aufgetragen.

Anno M. 3453. Erster Dictator. Eutrop. I. 11.

Anno M. 3455. Krieg mit den Lateinern. Liv. II. 19. Flor. I. 11.

Dieser brachte die Republic wiederum in die Ordnung, und gieng das folgende Jahr, da A. Posthumius Dictator war, an dem See, Regillo, ein hartes Treffen mit den Lateinern für, darinnen ihrer bey 30000. erschlagen und gefangen worden, doch hat man die Gefangene in 6000. starck, nach bald darauf geschlossenem Frieden, ohne Entgelt wieder zuruck gegeben.

Wie die Gefahr mit den Lateinern vorbey war, giengen die Schwürigkeiten unter dem Volck, wegen allzugrossen Wuchers, wiederum aufs neu an, und spreitzte sich der Pöbel abermal, wider die Sabiner, die bey dieser Gelegenheit in der Römer Gebiet gefallen waren, auszuziehen, doch erhielt endlich solches Valerius Poplicola, der dazumal zum Dictatore gemacht, und von dem gemeinen Mann gar sehr geliebet ward, daß sie ihm folgten, worüber auch die Sabiner in einer grossen Schlacht gedämpffet worden. Indeme nun nach dieses Kriegs Endigung die Ubermaß des Wuchers und der Auflagen gleichwol nicht gemiltert werden wolte, sagte das Volck dem Rath allen Gehorsam auf, verliessen Haus und Hof, und begaben sich an einen Ort Mons Sacer, oder der heilige Berg, genannt, kunten auch von dannen nicht wieder in die Stadt zuruck gebracht werden, biß Menenius Agrippa, der bey ihnen in grossem Credit war, ihnen durch folgende Fabel, ihr Unrecht zu Gemüth geführet: Er sagte, es hätten sich einsmals die übrige Glieder des Leibs wider den Bauch und Magen beschwert, daß solcher nichts arbeite, sondern allein das, was sie, die andere Glieder, mit grossem Schweiß erworben, faulentzend verzehre; hätten sich derohalben verbunden, sie wolten ihm von ihrem Verdienst nichts mehr zukommen lassen. Wie nun der Magen etliche Tage leer geblieben, wären die Glieder auch alle selbsten matt und krafftloß worden, und hätten dadurch erfahren, daß, wan sie dem Bauch ihre Handreichung entziehen wolten, sie selbsten zu Grund

Anno M. 3457. Das Volck begibt sich auf den Heil. Berg. Flor. I. 23 Liv. II. 32 Dion. Hal. VI. 37.

Grund gehen müsten: Also seye es auch beschaffen mit den Republiquen, wann das gemeine Volck ihren Vorstehern den nöthigen Beytrag versage. Hierdurch liesse das Volck sich bereden, kam wieder in die Stadt, und unter den Gehorsam: Doch muste man ihnen zu Gefallen, den Wucher etwas lindern, auch in so weit die Regiments-Form ändern, daß man auch aus ihren Mitteln Obrigkeiten erwählte, welche man Tribunos Plebis, oder Zunfft-Meister hieß, und welche Macht hatten, sie wieder der Edelleute Bedrangnussen zu schützen. Erste Zunfft-Meister in Rom erwählet. Eutrop. I. 12. Aur. Vict. 19.

Diese dem gemeinen Volck eingeraumte Macht, wolte den Edelleuten nicht gefallen, und als einsmals in Rom eine grosse Theurung entstund, so daß auch derenthalben eine grosse Anzahl Bürger aus der Stadt nach Velitras, um allda eine neue Colonie aufzurichten, geschickt werden musten, rieth der Burger-Meister Cajus Marcius, welcher von der Eroberung der Stadt Coriolani, Coriolanus genennet worden, man solte der Burgerschafft das aus Sicilien gekommene Geträyd nicht austheilen, damit sie, an Statt der Aufruhren, sich auf den Ackerbau legen müsten. Hierüber ward er von dem Zunfft-Meister ins Elend vertrieben. Dieser aber schlug sich zu der Römer Feinden, den Volsciern, bekam von ihnen eine Armee zu commandieren, belagerte damit die Stadt Rom, und brachte sie in grosse Noth: Der Rath suchte diesen Mann mit Geschencken zu besänfftigen, aber alles vergebens, wie nun nichts bey ihm verfangen wolte, schickte man endlich seine Mutter Veturiam und Gemahlin Volumniam, in Begleitung anderer Matronen zu ihm hinaus, die erhielten von ihm, daß er die Belagerung aufhub, und mit der Armee wieder zuruck zog: Wie er aber nach Haus kam, ward er von den Volsciern als ein Verräther, darum daß er seine eigene Begierden der Gebühr seines Amts fürgezogen, zu tod gesteiniget. Wiewol er hernach sehr bedauert, und gantz ehrlich begraben, auch bald darauf sein Tod ernstlich gerochen worden, indem erstlich die Volscier und Aequier sich nach seinem Tod, wegen des Commando nicht vertragen können, und die eine den andern darüber selbsten in die Haar gekommen, das andere Jahr darauf aber, von dem Burger-Meister Vicinio Sabino, aufs Haupt geschlagen worden. Dion. Hal. 8. Liv. II. 40. Anno M. 3463. Marcius Coriolanus wird durch seine Mutter besänfftiget.

Es begaben sich aber ausser den auswärtigen Kriegen, um diese Zeit zu Rom, auch innerliche Unruhen; dann das Volck klagte, daß es für den reichen zu keinen Feld-Gründen kommen könte, und ward darüber von Spurio Cassio ein Gesetz gemacht, Lex Agraria, oder Feld-Gesetz genannt, darinnen beschieden, wie viel ein jeder von Feld-Gründen haben dörffe, welches Gesetz aber hernachmals grosse Mißhelligkeiten verursachet. Anno M. 3464. Lex Agraria.

Dieser Cassius ward endlich angeklagt, daß er das gantze Regiment allein an sich ziehen wolle, und daß alle seine dem gemeinen Volck gethane grosse Verehrungen, kein anders als dieses Absehen hätten, und ward darüber verdammt, C. Cassius wird vom Felsen gestürtzt.

dammt, daß er über den Tarpejischen Felß auf den Marckt herab zu tod gestürtzt wurde.

Die folgende Zeit ward immer mit kleinen Kriegen wider die Aequier und Tuscier zugebracht, unter welchen dieses das merckwürdigste ist, daß das Adeliche Geschlecht der Fabier den Krieg wider die Vejer, einer Stadt in Tuscia, allein auszuführen, übernommen, und solchem nach 306. starck aus Rom ausgezogen, denen dann über 4000. von ihren guten Freunden folgten. Sie wurden aber durch eine Krieges-List, indem die Vejenter ihnen eine Heerde Viehe fürtreiben liessen, aus ihrem Vortheil an den Fluß Cremera, in einen Hinterhalt gelocket, und daselbst alle zusammen erschlagen, so daß nicht einer von den Fabiis zuruck kommen: Man schreibet, das Geschlecht seye von einem eintzigen Mann, welcher damals unmündig gewesen, und zu Haus geblieben, wieder fortgepflantzet worden.

(Anno M. 3474. 306. Fabier auf einen Tag erschlagen. Eutr. l. 14 Liv. II. 50. Dion. Hal. l. 9.)

Diese Niederlage vergesellschafftete der Burger-Meister Titus Menenius auf der andern Seiten mit einer grössern, indem er, bald darauf, mit der gantzen Armee von den Tusciern geschlagen, und mit Verlurst aller Bagage nach Ram gejaget worden. Die Tuscier bloquirten und schlossen nach erhaltenem Sieg, von dem Berg Janiculo aus, die Stadt Rom eine geraume Zeit ein, wurden aber durch eben diese Kriegs-List als sie den Fabiern gestellt, nemlich durch fürgetriebenes Vieh, aus ihrer Vestung gelocket, umringet, und mehrentheils niedergemacht.

Nach diesem entstund eine grosse Pestilentz zu Rom, und setzte es anbey immer Krieg mit den Volsciern und Aequiern, welche aber von dem Burger-Meister Veturio und Lucretio geschlagen worden, worüber dem ersten ein offentlicher Triumph, dem letzten aber nur die Ovation, oder ohne sonderbares Gepräng einzuziehen, gestattet ward: Nicht minder so regten sich auch allerhand Mißverständnüsse zwischen der gemeinen Burgerschafft, und dem Adel, so manchesmal zu offentlichen Aufruhren ausschlugen. Der allergefährlichste Aufstand aber, ward von Appio Herdonio einem Sabiner, welcher, vermittelst Versprechung der Freyheit, 4000. leibeigene Knechte an sich zog, und damit das Capitolium, oder das damalige Schloß zu Rom, einnahm, von dannen er auch grossen Schaden that, und nicht anderst als mit vieler Mühe und Blutvergiessen, wobey der Burgermeister Valerius selbst das Leben verlohren, vertrieben werden kunte.

(Anno M. 3491. Appius Herdonius erregt den Knechte-Krieg.)

Nicht lange Jahr hernach, regten sich die Volscier abermal, und hiengen zugleich die Sabiner an sich, belagerten auch den Burger-Meister Minutium in seinem Lager, daß er darüber in die äusserste Noth gerieth, da erwählte man, um den Minutium zu entsetzen, den Lucium Quintum Cincinnatum, welcher den Rath-Stand abgelegt, und sich auf sein geringes Land-Gut begeben hatte, zum Dictatore, es traffen ihn auch die Gesandten, so ihm dieses anzukünden, geschickt waren, eben an, wie er hinter dem Pflug daher

(Dion. H. l. 10. Liv. III. 26. Aur. Vict. 17.)

daher gieng, und wolte Cincinnatus ihr Anbringen in solcher Postur nicht hören, biß ihm seine Haus-Frau seinen Mantel, den er vorher um nahm, von Haus gebracht hatte. Dieser Cincinnatus hielt sich so wol, daß er die Belagerer des Minutii wieder belagerte, und sie dahin nöthigte, daß sie mit zurucklassung ihres gantzen Lagers, bloß mit weissen Stäben abziehen, und alle zusammen unter einem so genannten Joch, welches gleich als ein kleiner Galgen aufgerichtet ward, durchkriechen musten. Wie er nun nach diesem Sieg seinen Triumph gehalten, die Beute unter die Soldaten ausgetheilet, und die übrige Sachen zu Rom in Ordnung gestellet, mit welchem allem er nicht mehr als 15. Tage zugebracht, legte er die Dictaturam freywillig wieder ab, und kehrte auf sein Land-Gütlein zu seinem Feld-Bau. Anno M. 3493. Cincinnatus wird von dem Pflug zur Dictatur berufen.

Von dieser Zeit an hatte man zwar von den auswendigen Feinden Ruhe, hingegen giengen die innerlichen Mißhelligkeiten desto stärcker an: Das erste war, daß man dem Rath abnöthigte, daß er der gemeinen Burgerschafft den Berg Aventinum zu bewohnen, wie auch an Statt zweyer, 10. Zunfft-Meister verwilligen muste, welche alle die, so ihnen etwas zuwider thäten, nicht erst bey Rath zu verklagen, sondern selbsten abzustraffen, Macht haben solten. Anno M. 3494. Zehen Zunfft-Meister erwehlet.

Darauf wurden Posthumus, S. Sulpitius und A. Manlius nach Athen geschickt, um von selbiger Republic, welche Democratisch, das ist, von dem gemeinen Volck regiert ward, die Gesetze und Regierungs-Art zu lernen, die kamen in 2. Jahren wieder zuruck, und brachten die Griechische Gesetze mit, welche auf 10. ehrnen Tafeln (wozu nachgehends noch 2. kamen, und also in allem 12. Tafeln machten) geschrieben, und offentlich, damit sie jederman lesen möchte, aufgehenckt wurden. Diß sind die Leges duodecim Tabularum, oder die Gesetze der 12. Tafeln, und der Anfang aller Römischen geschriebenen Gesetze. Gesetze werden von Athe geholet. Dion. Hal. I. 10. Liv. III. 34. Gesetz der 12. Tafeln.

Diese Gesetze nun unter dem Volck einzuführen und handzuhaben, wurden 10. Männer, die man Decem Viros hieß, angeordnet, und ihnen zu solchem End aller Gewalt von der gantzen Stadt eingeraumet, sie solten aber jährlich abgewechselt werden: Das erste Jahr hielten sie sich wol, das andere Jahr wählte Appius Claudius, der fürnehmste unter ihnen, zwar auf Zulassung des Volcks, das ihm solches anheim gestellt hatte, 10. andere zu sich, welche aber das folgende Jahr darauf, das Amt nicht mehr ablegen wolten; darüber entstund unter dem Volck ein Murmeln, und kam noch dazu, daß Appius Claudius, sich in die Tochter eines ehrlichen Burgers Virginii, (welcher dazumal eben bey der Armee im Feld war,) verliebt, die auch bereits an einen ihres gleichen Namens Icilius versprochen war, und weil er sie zu seinem Willen nicht bereden kunte, stellete er es mit seinem Freund M. Claudio an, daß selbiger, vermittelst etlich aufgestellter falscher Zeugen, sie, als ob sie seine entloffene Leibeigene wäre, anpacken solte: Dieser that sol- Anno M. 3500. Zehen Männer. Liv. III. 44. Flor. I. 25. Val. Max. VI. 3.

ches, und kam die Sache für Gericht, da dann Appius Claudius des Mar-
[Artax. Longim.] ci Klag für recht erkannt, und ihm die Tochter zusprach; der Vatter Virgi-
nius aber, hatte im Lager von diesem gantzen Handel Nachricht bekommen,
Anno M. 3502. und kam eben dazu, als Marcus seine Tochter, Krafft des Urtheils, als
seine Leibeigene wegführen wolte, wie nun sein Widersprechen nichts halff,
Virginius ersticht seine Tochter. nahm er von der nächsten Fleisch-Banck ein Messer, und stach die Tochter
für allem Volck tod, damit er wenigstens auf diese Weise ihre Ehre und
Keuschheit retten möchte, weil er es auf andere Weise nicht thun kunt.

Die Decemviri werden wieder abgesetzt. Hierüber entstund in der Stadt ein Auflauf, es brachte auch Virginius die Armee dahin, daß sie nach Rom zuruck zog, und durch diese offenbare Ungerechtigkeit erbittert, den Rath zwang, daß er die Decemviros wieder absetzen, und die vorige Regiments-Form mit den Burger-Meistern und Zunfft-Meistern wieder einführen muste. Nebenst deme wurden noch zwey Gesetze gemacht; erstlichen, daß man zu ewigen Zeiten keiner Obrigkeit so viel Gewalt einraumen solte, daß man von ihnen nicht an das Volck appelliren und sich beruffen könte, und dann, daß die Plebiscita oder Gesetze, so die Zunfft-Meister und gemeine Burgerschafft unter sich gemacht, die gantze Stadt, und also die Herren so wol, als die Gemeine verbünden solten.

Nicht weniger wurde auch Appius Claudius, und dessen Gesell Oppius, von dem Virginio, wegen des verursachten Mords an seiner Tochter, vor Gericht gefordert; diese aber wolten dem Handel nicht trauen, sondern brachten sich im Gefängnuß selbst um.

Währender dieser Händel hatten die Römischen Armeen im Felde von den Aequiern und Sabinern Schläge bekommen, welches aber bald darauf die Burgermeister Horatius und Valerius einbrachten.

Unterschiedliche Politische Ordnungen. Drey Jahr nach Abschaffung der Decemvirorum, ward auch das von ihnen gemachte Gesetze, daß keiner vom Adel in den gemeinen Burger-Stand heyrathen solte, auf des Volcks ungestümes Anhalten, durch den Zunfft-Meister Canulejum aufgehoben, darneben auch verordnet, daß die Kriegs-Obristen so wol aus dem Burger-Stand, als von dem Adel genommen werden solten, wiewol das Volck sich dieser ihrer Freyheit lange nicht bedienet, sondern die Kriegs-Aemter nach wie vor durch die Edelleute ersetzen lassen. Deßgleichen wurden drey Jahr hernach, die ersten Censores, oder offentliche Zucht-Meister, welche auf die gute Policey zu sehen, und die Musterungen des Volcks zu halten, bestellet waren, angeordnet.

Anno M. 3513. Spurius Manlius will die Herrschaft zu Wie nun solcher Gestalt die mehreste Macht dem gemeinen Volck in die Hand gespielet ward, so trachtete jederman, der zu Ehren kommen wolte, wie er dessen Gunst erwerben möchte, und war ein gewisser reicher Herr zu Rom, Spurius Manlius genannt, der that in theuren Zeiten und sonsten, dem Volck gar viel Guts, kam auch damit so weit, daß er sich die Gedancken aufsteigen ließ, durch dieses Mittel sich zum Herrn von gantz

Rom

Rom zu machen, als man aber dieses merckte, erwehlte man Quintium Cincinnatum zum Dictatore wider ihn, der ließ ihn, weil er auf die Forderung nicht erscheinen wolte, sondern das Volck um Hülffe anruffte, durch seinen Leutenant Cajum Servilium Itala tod schlagen, seine Güter confisciren, und sein Hauß einreissen, woraus nachgehends ein offentlicher Platz ward, den man Æquimelium hieß. Rom an sich bringen.

Da dieses Feuer gedämpffet, entstund auf dem Land eine andere Unruhe, indeme die Fidenater von den Römern abfielen, und sich zu den Vejentern schlugen, diese zu bestraffen, ward Marcus Aemilius zum Dictatore erwehlet. Er hätte aber bald eingebüsset, weilen die Fidenater eine List erdacht, und an Statt Gewehrs mit brennenden Fackeln unter die Römer gelauffen, wordurch diese irr und verzagt gemacht wurden; auf des Aemilii Zuruffen aber, sie solten sich doch nicht wie die Bienen durch Rauch vertreiben lassen, fasseten sie wieder Hertz, rissen denen Fidenatern die Fackeln aus den Händen, jagten sie zuruck, und drangen mit samt ihnen in die Stadt hinein, die sie darauf anzündeten. Anno M. 3526. Fidenater fechten mit Fackeln. [Darius Nothus.]

Nach dieser Eroberung gieng es über die Vejenter loß, welche so offt abgefallen waren, und die Fidenater aufgewickelt hatten, und ward zu solchem Krieg dem Volck das erste mal ordentlicher Sold aus dem gemeinen Seckel bezahlt, auch ein Gelübd gethan, nicht nachzulassen, biß man die Stadt Vejos erobert hätte: Es währte aber dieser Krieg 10. Jahr lang, da erwehlte man zum Dictatore M. Furium Camillum, der griff die Stadt mit Gewalt und List an, und weil er die Mauren nicht fällen kunte, machte er einen heimlichen Gang unter der Erden, und kam solcher Gestalt unter währendem Sturm, den er von aussenher anlauffen lassen, unvermuthet in die Stadt hinein, die er völlig ausplündern ließ. Er hatte aber dem Abgott Apollini den zehenden Theil von der Beute, an Gold zu schicken, auch der Junoni einen Tempel, wie er zu Vejis stund, zu Rom erbauen zu lassen, gelobet: Indem nun hierzu viel von der Beute darauf gieng, gerieth er hierüber bey dem Volck in Haß: Um aber gleichwol sein Gelübd, das er dem Apollini gethan hatte, zu halten, weilen eben so viel Gold als der zehende Theil der Beute werth, weder unter der Beute selbsten, noch in der Römischen Schatz-Kammer zu finden war, so musten die Frauen ihren Schmuck, doch gegen Bezahlung mit Silber, her geben, woraus ein grosses guldenes Becken gemacht, und nach Delphis geschickt ward. Die Frauen aber erhielten zur Danckbarkeit, daß ihnen erlaubet ward, in die Kirchen und zu den Schau-Spielen auf Wägen zu fahren, und daß man ihnen gleich den Männern, nach ihrem Tod offentliche Lob-Reden halten solte. Anno M. 3546. Aur. Vict. 23. [Artax. Mnem.] Anno M. 3556. Veji erobert. Die Weiber geben ihren Geschmuck her.

Es hatten sich aber während der Belagerung der Stadt Veji, die Falisceer an den Römern in viel Weg vergriffen: Diese nun zu züchtigen, ward nach der Eroberung von Vejis, Camillus dorthin geschickt, der schlug die Falis-

Camillus will sich keiner Verräthereÿ bedienen.
Flor. I. 12.
Liv. V. 27.
Val. Max. VI. 5.

cer in dreyen Treffen, und belagerte darauf ihre Stadt, Falerios genannt: Nun befand sich in der Stadt ein Schulmeister, welcher die fürnehmsten Burgers-Kinder unter sich hatte, dieser meynte bey dem Camillo einen grossen Lohn zu verdienen, und führte unter dem Schein eines Spatzier-Gangs die Kinder für das Thor, welches nicht belagert war, hinaus, und endlich gar dem Camillo zu, ihme fürstellend, daß nunmehr die Burger die Freyheit ihrer Kinder, durch die Ubergab der Stadt, erkauffen würden: Diese Untreu aber verdroß den Camillum über die massen, ließ derohalben den Schulmeister ausziehen, ihm die Hände auf den Rucken binden, gab einem jeden Knaben eine Ruthe, damit sie den ungetreuen Schulmeister in die Stadt hinein peitschen, und ihren Vättern dabey ausrichten solten, die Römer pflegten sich in ihren Kriegen keiner Schelmen-Stücke, sondern der Tapfferkeit zu bedienen.

Die Stadt Faleria ergibt sich.

Solche großmüthige That gefiel den Faliscern so wol, daß sie, als welche ohne das keinen Entsatz zu hoffen hatten, sich bald darauf an Camillum ergaben, und das zwar ohne einen Accord zu machen, sondern verliessen sich bloß auf seine Redlichkeit: Es ward auch ihnen keine andere Busse, als daß sie dem Kriegs-Volck den ruckständigen Sold bezahlen solten, auferlegt: Allein diese des Camilli Tapffer- und Großmüthigkeit ward ihm zu Rom übel belohnet, dann er ward daselbst verklagt, als ob er mit der Beute von der Stadt Veji nicht gar redlich umgegangen; und wie er merckte, daß die Glocke über ihn schon gegossen, gieng er freywillig nach Ardeam ins Elend.

Vier Jahr nach diesem Krieg kam Rom in schröckliche Gefahr mit den

Flor. I. 13.
Liv. V. 36.
Eut. I. 18.

Galliern, so, daß es darüber fast gantz zu Grund gerichtet worden. Es ist im vorigen Periodo erwehnet worden, wie vor 200. Jahren die Gallier in Italien eingefallen, und denjenigen Theil, der heut zu Tag die Lombardie, vor Zeiten aber Gallia Cisalpina geheissen, eingenommen. Diese nun hatten sich inzwischen der Orten also gemehret, daß ihnen ihre Gräntzen abermal zu enge wurden, und zogen derohalben aus, die Gegend um Clusium einzunehmen. Die Clusiner schickten nach Rom um Hülffe, diese aber verwilligten nichts anders, als daß sie drey Gesandten, so Brüder und M. Fabii Ambusti Söhne waren, zu den Galliern schickten, um einen Frieden zu vermitteln; wie nun die Gallier sich dazu nicht bequemen wolten, schlugen sich die Gesandten zu der Clusiner Parthey, und stach so gar Quintus Fabius, in währendem Treffen, einen Gallischen Ritt-Meister vom Pferd herab; die Gallier klagten, daß die Gesandte das Völcker-Recht gebrochen, indem sie sich als Feinde erzeigt, und begehrten, die Römer solten sie entweder selbst abstraffen, oder ihnen ausliefern, allein sie bekamen spöttische Antwort, und musten noch zusehen, daß man diese Fabier zu obristen Feld-Herren von der Armee machte. Darüber ergrimmten die Gallier, zogen unverzüglich, und ehe sich die Römer recht zur Wehr stellen kunten,

mit

mit grosser Macht auf Rom zu, schlugen das Römische Volck aus dem Feld, und eroberten gleich darauf die Stadt; ein grosser Theil von den Burgern war zeitlich in die Stadt Vejos geflohen, die andern retirirten sich in das Capitolium, die Raths-Herren aber, wolten nicht fliehen, sondern in ihren Ehren-Aemtern sterben, legten derohalben ihren Habit an, setzten sich auf ihre Stühle, und erwarteten, wie es GOtt mit ihnen fügen wolte: Anfänglich trugen die Gallier vor diesen ansehnlichen eisgrauen Herren Respect, als aber Papirius einen Gallier, der ihm in den Bart gegriffen, mit dem Stecken geschlagen hatte, und darüber selbst erschlagen worden, setzte man den Respect auf die Seite, und schlug die übrigen auch tod; die Stadt ward geplündert, und zum Theil verbrannt; die im Capitolio aber machten in dieser Noth den Exulanten Furium Camillum zum Dictatore: Dieser klaubte zwar zusammen, was er von Römischen Burgern zu Ardea und Vejis bekommen kunte, ehe er aber damit fertig war, geriethen die im Capitolio in eine Haupt-Gefahr, dann die Gallier hatten wargenommen, daß an einem Ort die Wachten übel bestellt waren, machten derohalben einen Anschlag darauf, so, daß männiglich unvermerckt, ihrer ein guter Theil schon über die Mauren kamen, doch weckten endlich die Gänse mit ihrem Geschrey Marcum Manlium auf, welcher, als er die fremde Gäste ersah, sich wider sie zur Wehr setzte, und ihnen so lang tapffern Widerstand that, biß ihrer mehr dazu kamen, und sie über die Mauren zuruck jagten, von dieser Zeit an hat man zur ewigen Gedächtnuß Gänse auf dem Capitolio zu unterhalten gepflogen.

Anno M. 3564. Rom von den Galliern eingenomen.

Die Raths-Herren werden von den Galliern erschlagẽ.

Die Gänse erhaltẽ das Capitolium.

Mitler Zeit näherte sich Camillus mit dem Entsatz herbey, thät auch mit den Galliern, die gegen Ardeam auf Futraschiren ausgangen waren, ein glückliches Treffen, doch wolten die im Capitolio die Wolfahrt nicht gar auf die Spitze setzen, sondern handelten mit den Galliern, daß sie gegen Erlegung tausend Pfund Golds, die Belagerung aufheben solten. Wie es nun zum Auszahlen kam, machten die Gallier mit dem Wägen allerhand Unrichtigkeiten, und legte endlich Brennus, der Gallier Obrister, sein Schwerdt noch dazu auf die Waag, um solches gleichfals mit Gold auswägen zu lassen, und sagte zum Hohn: Væ Victis: Das ist so viel: Den Uberwundenen gehts nicht anderst. Als nun diese Händel dem Camillo, welcher eben im Anzug war, kund wurden, griff er die Gallier, die sich dessen nicht versehen, mit aller Macht an, und ob sie ihm schon vorwurffen, diß seye wider den gemachten Accord, vertheidigte er sich doch mit dem; die im Capitolio wären ohne sein, als des Dictatoris Einwilligung, keinen Accord zu machen, befugt gewest; es gelung ihm auch dieses Treffen, welches so wohl in als ausser der Stadt lang gewehret, so wol, daß er die Gallier aufs Haupt erlegt, also, daß nicht einer von ihnen zuruck und nach Haus kommen, alle Beute ward wieder herbey gebracht, und also die Stadt

Brennus will sein Schwert mit Gold auswägen lassen.

Camillus schlägt die Gallier und errettet Rom.

Rom aus dieser äussersten Gefahr errettet worden. Dem Camillo ward ein offentlicher Triumph zuerkannt, und er hierüber der andere Romulus und Erbauer der Stadt Rom genannt.

Als diese Gefahr fürbey, fieng man an sich etwas mehrers als vorhin, zu behertzigen, und ward der Gesandte Quintus Fabius, welcher durch Erstechung des Gallischen Rittmeisters solche verursachet, für Gericht gefordert, er aber, ehe das Recht ausgieng, in seinem Haus tod gefunden. So war es auch an deme, daß die Römische Burger die mehrentheils verbrannte Stadt Rom gar verlassen, und in die noch aufrecht stehende Stadt Vejos ziehen wolten, wann sie Camillus nicht davon abgehalten hätte.

bezwingt die Volscer. Dieser Camillus, als er zum dritten mal Dictator war, brachte auch die Volscer, mit welchen die Römer 110. Jahr lang zu kriegen gehabt haben, endlich unter die Römische Botmäßigkeit, und gewann mit wenig Volck eine grosse Schlacht wider die Römische Feinde, welche sich, damit Rom nicht mehr empor kommen möchte, in gantz Italien mit einander verbunden.

Nachdeme die Gallier vertrieben, und die Römer sich ein wenig wieder erholet hatten, fieng die alte Regiersucht unter ihnen von neuem an, und absonderlich ließ Marcus Manlius, welcher vor vier Jahren das Capitolium errettet, und dadurch grosse Liebe bey der gemeinen Burgerschafft erworben hatte, sich in Sinn kommen, er wolte vermittelst derselben, das Regiment von der gantzen Stadt an sich bringen; zu solchem Ende that er den gemeinen Leuten viel Guts, gab reichliche Verehrungen aus, und stichelte dabey immer auf die damalige Regierung: Wie man aber seinen Anschlag innen wurd, ließ ihn der Rath gefangen nehmen; doch ward er durch des gemeinen Volcks Zulauff, damals wieder loß, und kunte nicht verurtheilt werden, biß man das Gericht an einem andern, als dem gewöhnlichen Ort, besetzte, von welchem man das Capitolium, als auf dessen Erhaltung er sich immerdar beruffen, nicht sehen kunte, da willigte das Volck wegen seiner bezeigten Regiersucht und erweckten Aufruhr, in sein Todes-Urtheil ein, und ward er von dem Capitolio und dem daselbstigen Tarpejischen Felsen, herab gestürtzet, zur Gedächtnus dieses seines unglücklichen Endes, hat sein Geschlecht beschlossen, daß zu ewigen Zeiten, keiner unter ihnen mehr Marcus heissen solte.

(Aur. Vict. 24. Liv. VI. 20.)

Anno M. 3569. Marcus Manlius wird vom Felsen gestürtzet.

Latiner und Volscer geschlagen. Nach diesem des Marci Manlii Untergang, giengen die auswärtigen Kriege wieder an, und wurden die Latiner aufs Haupt geschlagen, die Volscer aber völlig unter die Römische Botmäßigkeit gebracht.

Anno M. 3576. Hingegen entstund zu Rom ein weit gefährlicherer Aufstand, dessen erster Anlaß von einem Weib gekommen: Es hatte Quintus Fabius Ambustus, ein Römischer Edelmann, in Kraft des von Canulejo gegeben Gesetzes, und darinnen erlaubter Verheyrathung zwischen Adel- und Burger-Stand,

Stand, seine Tochter an Licinium Stolonem, einen reichen, aber gemeinen Burgers-Mann ausgeheyrathet; diese, als sie einsmals ihre Schwester, die einen fürnehmen Edelmann hatte, besucht, ward von derselben ausgelachet, daß sie, als dergleichen ungewohnt, erschrocken, da der Stadtknecht, welcher dem Burgermeister aufzuwarten pflegte, mit seinen Fascibus an die Thür angeklopfet: Dieses Gespötte verdroß die andere, und lag derohalben ihrem Mann in den Ohren, daß er trachten solte, wie er auch zu den Adelichen Ehren-Stellen gelangen möchte. Der Mann gab deme Gehör, und brachte auch seinen Schweher-Vatter den Ambustum auf seine Seite; um nun aber ihr Vorhaben mit desto grösserm Nachdruck ins Werck setzen zu können, erhielten sie bey dem Volck, daß Licinius und Lucius Sextius zu Zunfft-Meistern erwählet wurden. So bald diß geschehen, machten sie die Haupt-Streitigkeiten, nemlich erstlich den Wucher betreffend, und daß man, was an Zinsen bezahlet worden wäre, zum Haupt-Gut rechnen solte: Zweytens Legem agrariam, oder, daß kein Burger mehr als 500. Morgen Landes besitzen solte; und drittens, daß man die Burgermeister solte auch aus dem gemeinen Volck erwählen, wiederum reg, und wolten solche mit aller Gewalt wiederum ins Werck gesetzt wissen.

Licinii Ehweib erschrickt vor dem Lictore.

Aur. Vict. 20. Liv. I. 4. Flor. I. 25.

Darüber spinnet sich ein grosser Handel an.

Die Edelleute, denen dieses alles ans Hertz gieng, wolten sich auf keine Weise darzu verstehen, hingegen wolten die Zunfft-Meister, nachdem mit Ausgang des Jahrs die Burgermeister das Amt abgelegt hatten, biß diese Streitigkeit erörtert, in keine neue Burgermeister-Wahl willigen; und damit nicht die nachfolgende Zunfft-Meister diese Sach gelinder tractiren möchten, so wählte die Burgerschafft Lucium Sextium und Licinium zehen Jahr hinter einander zu Zunfft-Meistern, welche dann, weil sie immer auf ihrer ersten Meynung blieben, verhinderten, daß man fünf Jahr lang keine Burgermeister gewählet, und also diese gantze Zeit die Stadt Rom ohne ordentliches Regiment gestanden. Endlich machte die auswärtige Gefahr der innerlichen Unruhe ein Ende, dann als die Gallier abermal im Anzug waren, und die Edelleute befurchten, es möchte über diesem Zwiespalt die gantze Stadt verlohren gehen, willigten sie in Legem agrariam, und gaben auch im übrigen so viel nach, daß ein Burgermeister jederzeit aus gemeiner Burgerschafft genommen werden solte; welche Ehre dann dem Sextio das erste mal zu Theil ward, hingegen bedingte sich der Adel, daß aus ihren Mitteln allezeit ein Stadt-Richter oder Prætor und Ober-Baumeister, oder Ædilis Curulis, (welche Aemter bißhero allein bey der gemeinen Burgerschafft gestanden, erkieset werden solte; Darauf machte man den Camillum nochmalen zum Dictatore, welcher kurtz hernach die Gallier in einer Schlacht aufs Haupt erlegte, und darüber offentlich Triumph hielt, im andern Jahr aber darauf an der Pest starb, mit grossem Betrauren des gantzen Volcks, als welches ihn gleichsam als ihren allgemei-

Anarchia von fünf Jahren.

Burgermeister werden auch aus dem gemeinen Burgerstand genommen.

Camillus schlägt die Gallier noch einmal.

nen

nen Vatter und Erretter ehrete; massen dann auch in der gantzen Römischen Historie niemand gefunden wird, welcher dem Vatterland mehr Dienste, als dieser Camillus, geleistet, und dabey eines so unsträflichen Lebens gewesen wäre.

Obgemeldte Pestilentz thät in Rom drey gantzer Jahr lang grossen Schaden; so spaltete sich auch das Erdreich auf offenem Marck mit einer grossen Klufft von einander, welche nicht auszufüllen war, und aus welcher ein sehr schädlicher Dampf gieng: Diesem Unheil abzuhelffen gaben die Oracula den Rath, man solte dasjenige hinein werffen, Quibus Romani maxime valerent, das ist, wodurch die Römer das meiste vermochten; und als man den Verstand dieser dunckeln Rede lange nicht errathen kunt, legte Marcus Curtius, ein junger Edelmann, es von tapfern Kriegs-Leuten aus, bote sich auch selbsten an, sein Leben herzugeben, doch, daß man ihm erlauben solte, drey Tag lang vorher, seinen Lust in allen Stucken genugsam zu büssen. Als die drey Tage zu Ende, kleidete er sich mit seiner besten Rüstung, setzte sich zu Pferd, und sprang also unerschrocken in die Klufft hinein, welche darauf gleich über ihm zusammen fiel, und der Seuche ein Ende machte.

[Artax. Ochus.] Liv. VII. 6. Val. Max. V. 6. Anno M. 3591. Marcus Curtius stürtzt sich in die Klufft.

Nachdem die Latiner und Volscer, der Römer alte Feinde, gedämpfet, hatten sie eine geraume Zeit mit niemand mehrers zu thun, als mit den Galliern, welche jenseits des Padi oder Po, in der heut zu Tag so genannten Lombardie wohneten; diese fielen zwey Jahr, nach obiger That des Curtii, in der Römer Landschafft, ein, und war unter ihnen ein sehr grosser und ungeheurer Mann, welcher sich auf die Brucken, so zwischen beyden Armeen war, stellte, und einen Römer zum Zwey-Kampf ausforderte: Wie nun der mehrste Theil sich für ihm furchte, trat ein tapferer Mann, Titus Manlius, herfür, welcher diesen Kampf mit dem riesenhafften Gallier antrat, hatte auch das Glück, daß er ihn mitten auf der Brucken erlegte, und ihm seine guldene Hals-Kette, oder Torquem abnahm, davon ihm nachmals der Zuname Torquatus gegeben ward, welcher hernach seinem gantzen Geschlecht geblieben. Nach dieser ihres Obristen Niederlag zogen sich die Gallier zuruck, schlugen sich aber zu denen von Tibur, der Römer Feinden, und hatte man noch drey Jahr zu thun, biß man sie gar zuruck jagte.

Anno M. 3593. Titus Manlius erlegt einen grossen Gallier. Aur. Vict. 28.

Von dieser Zeit hatten die Römer mit andern Feinden, absonderlich den Tarquiniern und Tusciern, zu streiten, wurden auch von den ersten einsmals härtiglich geschlagen, und 375. Römische Gefangene auf offentlichem Platz, gleich als ein Schlacht-Opffer, erwürget, wiewolen bald hernach Martius Rutilius, so der erste Dictator aus dem gemeinen Burger-Stand gewesen, die Tuscier aufs Haupt erleget, und ihrer 8000. gefangen bekommen, der Burger-Meister Titus Quintius aber die Schmach an den Tarquiniern wieder eingebracht, und 358. von ihren besten Edelleuten auf dem Marckt zu Rom hinwiederum offentlich hinrichten lassen.

Liv. VII. 10. Flor. I. 13. Tarquinier und Tuscier geschlagen.

Bald hernach ward in der Stadt Rom eine abermalige Aenderung der Re-

Regiments-Form fürgenommen, aus Veranlassung des oberwehnten Licinii Stolonis, welcher, wie gemeldet, ein Gesetz zuwegen gebracht, daß kein Burger mehr als 500. Morgen Landes haben solte, und gleichwol dem entgegen selbsten tausend Morgen an sich gebracht; dieser Sache halber ward das Gesetz, einen Burger-Meister aus der Gemeine zu wehlen, wieder abgeschaffet, und dieses Amt dem Adel allein wieder anvertrauet, nachdem neun Jahr lang die gemeine Burgerschafft dessen theilhafftig gewesen.

Burger-Meister aus der Gemein werden abgeschafft.

Bald hierauf gieng abermal ein neuer Krieg mit den Galliern an, welcher aber vor dasselbige mal auf gleiche Weise als in den vorigen geschehen, geendiget worden; dann es hatte abermal ein Gallier einen Römer zum Zwey-Kampf ausgefordert, deme gieng ein Edler Römer Marcus Valerius, (welcher kurtz darauf, und noch im 23. Jahr seines Alters, zum Burger-Meister erkieset worden) entgegen, und erlegte denselben. Und ist bey diesem Streit sehr denckwürdig, daß dem Römer ein Raab absonderlich zu Hülffe kommen, welcher anfänglich sich auf des Valerii Helm gesetzet, hernach dem Gallier ins Angesicht geflogen, und ihn also gehindert, daß er sich gegen seinen Feind nicht wehren können, und darüber erschlagen worden, von welcher Begebenheit man dem Valerio den Zunamen Corvinus beygelegt, welcher hernach auf sein gantzes Geschlecht fortgestammet. Diesem eintzelen Sieg folgte die Niederlag des gantzen Gallischen Heers, als welches den Valerium abhalten wolte, seinen erlegten Feind, nach Kriegs-Gebrauch, auszuziehen, und darüber von der Römischen Armee angegriffen, und völlig in die Flucht geschlagen ward.

Anno M. 3605. Valerius Corvinus erlegt einen Gallier. Aur. Vict. 29. Liv. VII. 26. Flor. I. 15.

Es war nunmehr der Name und die Macht der Römer so weit gestiegen, daß auch die von ihnen weitentlegene Völcker gegen sie Hochachtung trugen: Unter anderm fügte sich um diese Zeit, daß die Campanier (welche die Landschafft um Neapoli bewohnten) von ihren Nachbarn, den Samnitern, so dieses Theil Italien, so heut zu Tag Abruzo heisset, besessen, hart bedrangt wurden, und derentwillen bey den Römern Hülffe suchten; diese schlugen es anfänglich ab weil die Länder weit von ihnen entlegen, und der Krieg sie nichts angieng, die Campanier aber ergaben sich völlig an die Römer, und brachten durch diese Unterwerffung sie dahin, daß sie sich ihrer, als nunmehr wirchlicher Unterthanen, annehmen musten.

[Arsés.]

Darauf gieng der Samnitische Krieg an, weil die Samniter keinen Friedens-Vorschlägen Gehör geben wolten, welches dann der gröste und gefährlichste Krieg gewesen, den die Römer jemals mit einiger Nation in Italien gehabt, und welcher fünfftzig gantzer Jahr gewähret: Die denckwürdigste Umstände, so sich im selbigen zugetragen, sind: Erstlich, daß die Samniter gleich im Anfang von dem Valerio Corvino aufs Haupt geschlagen, und ihnen 30000. Schilde abgenommen worden, über welchem Sieg die Carthaginenser, (welche hernachmals der Römer gröste Feinde worden)

Anno M. 3611. Sammitische Krieg. Die Samniter verlieren 30000. Schilde.

den Römern Glück gewünschet, und ihnen eine guldene Crone von 25. Pfunden verehret.

[Darius Codom.] Anno M. 3614. Bellum Latinum wegen verweigerter Raths-Würde.

Vors ander, daß die Campanier, welche doch durch die Römer, mit ihrer höchsten Gefahr und Ungelegenheit, von dem Samnitischen Joch erlediget worden, treuloser Weis umgesattelt, sich zu der Römer Feinden, den Latinern, geschlagen, und sie in so weit gestärcket, daß selbige Völcker den Zutrit zu der Römischen Republic, und daß allezeit der eine Burgermeister aus ihren Mittlen gewehlet werden solte, begehren dörffen, worüber dann der Latinische Krieg (Bellum Latinum) entstanden.

Anno M 3615. Manlius Torquatus läst seinen Sohn enthaupten.

Vor das dritte, daß in diesem Latinischen Krieg, der General, Titus Manlius Torquatus, seinem eigenen Sohn in seiner Gegenwart den Kopff hat abschlagen lassen, weil er wider das Verbott, daß niemand für sich selbsten mit dem Feind in ein Gefecht sich einlassen solte, mit einem Lateinischen Cavallier Geminio Metio, der ihn heraus gefordert, gefochten hatte, ungeachtet er Manlius denselben ritterlich erlegt; wordurch aber Torquatus einen allgemeinen Haß bey den jungen Leuten auf sich geladen.

[Darius Codom.] Decius verlobt sein Leben für sein Volck. Aur. Vict. 26.

Vors vierdte, daß, als in der Haupt-Schlacht mit den Latinern, der lincke Flügel, den der Burgermeister Decius commandiert, Noth litte und zuruck weichen wolte, ersagter Decius sich mit absonderlichen Verfluchungen den höllisch oder unterirrdischen Geistern ergeben, damit sie allen Zorn über sein Haupt allein auslassen, und des Volcks schonen wolten, darauf freywillig unter den dickesten Hauffen der Feinde gerennet, und sich daselbsten tod schlagen lassen, auf welches der Sieg für die Römer mit grossem Verlurst der Latiner bald gefolget ist.

Liv. VIII. 9. Flor. I. 14. Latiner werden ausgetilget.

Vors fünffte, daß als nach dieser Schlacht und Verlurst vieler Aecker, die man den Latinern genommen, sie gleichwol nicht ruhig bleiben können, man sie gar aus ihren Städten, auf die Dörffer vertrieben, die besten und Frömsten unter ihnen zu Römischen Burgern gemacht, und also diese gantze Nation gleichsam ausgetilget.

Anno M. 3617.

Es hatte aber der Samnitische Krieg nach diesen Geschichten noch 45. Jahr gewähret, in welchem noch ein und ander Denckwürdiges fürgefallen, weilen aber solches in den folgenden Periodum einlaufft, so wollen wir es für dißmal hier enden, und die weitere Fortsetzung von dessen Beschreibung, biß dahin versparen.

Das VIII. Capitel.

Von unterschiedlich anderwärtigen Geschichten / so in diesem Periodo vorkommen.

In dem vorigen Periodo haben wir nebst den Jüdischen, Assyrischen und Medischen Geschichten, als welche uns die mehreste Materie gegeben, auch von andern Königreichen, nemlich dem Egyptischen, Tyri-

Tyrischen und Lydischen zu reden gehabt, in gegenwärtigem Periodo aber, haben wir von diesen allen absonderlich nichts mehr zu sagen, weilen sie insgesammt unter dem Persischen Joch stunden, und alle ihre Historien in die Persische mit einlauffen: Indeme nun gantz Asien währenden dieses Periodi unter der Perser Botmäßigkeit war, so thaten sich hingegen in Europa und Africa ein und andere Städte und Republiquen herfür, welche sehr viel von sich zu sagen machten: Von den Griechischen und Römischen Geschichten haben wir allbereit geredet; wollen derohalben in diesem Capitel auch etwas von den Carthaginensischen, den Sicilianischen, und Italiänischen Republiquen gedencken: Gleichwie aber die zwey ersten immerfort miteinander zu kriegen und zu streiten hatten, und also deren Historien ineinander einlauffen, also wollen wir solche auch zugleich tractiren.

Carthaginensische und Sicilianische Geschichten. Diod. Sic. l. 13. 14. 15. 16. Just. l. 19. 20. 21. [Xerxes.] Carthaginenser verbünden sich mit Xerxe.

Wir haben in des vorhergehenden Periodi X. Capitel erzehlet, welcher Gestalt die Tyrische Exulantin Dido die Stadt Carthago in Africa erbauet hat, um die Zeit des Jüdischen Königs Joas, ungefehr nach erschaffung der Welt im drey tausend und etlich und sechzigsten Jahr: Von dieser Zeit, weil diese Stadt von dem Persianischen Joch, welches Cambyses dazumal, als er Egyptenland eingenommen, ihr an Hals werffen wollen, frey geblieben, indeme die Phönicier wider ihre Lands-Leute daselbst nicht fechten wolten, Cambyses aber anderwärts keine Schiffe zu bekommen wuste; ist sie durch ihre Handelschafft immer höher und höher gestiegen, daß sie zu des Königs Xerxis Zeiten, das ist 400. Jahr nach ihrer Erbauung, nicht allein würdig geachtet ward, mit diesem mächtigen König in Bündnuß zu tretten, sondern sich auch fürnehmen durffte, die gantze Insul Sicilien zu erobern.

Anno M. 3471. Betriegen Sicilien.

Dann weil in Sicilien viel Städte sich befanden, welche Griechische Colonien waren, handelte Xerxes, als welcher die Griechen in ihrem eigenen Land überfiel, mit den Carthaginensern, daß sie die übrigen, so in Sicilien wohneten, auch gar vertilgen solten. Die fürnehmste Stadt in Sicilien aber, war damals Syracusa, daselbst herrschete zu selbiger Zeit Gelon, welcher ein Vormunder der hinterlassenen Söhne des Hippocratis, (so hieß Gelonis Vorfahrer) gewesen, die Wäysen aber von ihrer Regierung verdrengt, und sich der Stadt, und damit fast der gantzen Insul bemeistert hatte. Nun hatten die Carthaginenser, zu Folg der mit Xerxe getroffenen Alliantz, eine grosse Macht wider Sicilien ausgerüstet, bestehende in 300000. Mann, und 200. Schiffen. Mit dieser Armee belagerten sie die Stadt Himeram, unter Commando des Amilcaris, erwarteten auch von der Stadt Selinuntio noch mehr Hülffe: Die Himerier rufften den König Gelonem zu Hülff, welcher ihnen auch mit 50000. zu Fuß, und 1000. Pferden zuzog, und als er durch aufgefangene Briefe verstanden, um welche Zeit der Selinuntier Entsatz, bey den Carthaginensern ankommen solte, schickte er voraus eine Anzahl der seinigen dorthin, welche als Selinuntier

Diod. Sic. XI. 24. Pausan. l. 6.

gar wol aufgenommen wurden, hernach aber, als Gelon den Angriff that, die Carthaginenser von hinten anfielen, und sie dadurch in solche Verwirrung brachten, daß sie mit Verlurst von 60000. Mann, sich auf einen Hügel retiriren, und endlich, weilen Gelon immittelst ihre gantze Flotte verbrennen ließ, und sie keine Hoffnung der Zuruckkehr hatten, aus Mangel Wassers sich ergeben musten, welche hernach als leibeigene Knechte hin und wieder verkaufft wurden, also, daß nicht einer davon nach Carthago zuruck gekommen, der die Zeitung von dieser grossen Niederlag hätte bringen können: Diese grosse Schlacht geschahe umgleiche Zeit, als sich der Spartanische General Leonidas, auch bey demengen Paß Termopylas, wider die Perser so wol gehalten, davon oben in dem III. Capitel Meldung geschehen.

Werden von Gelone aufs Haupt geschlagen.

Nach dieser Schlappe haben die Carthaginenser eine geraume Zeit geruhet, und hat Gelon seine Regierung in Sicilien friedlich fortgeführet, deme sein Bruder Hiero gefolgt, welcher die Stadt Catana mit Griechen und Syracusanern besetzet, und die vorige Innwohner, weil er ihnen nicht getrauet, an andere Orte verschicket; es ist aber diese Stadt bald darauf, durch den Feuer-auswerffenden Berg Aetnam verbrennet worden, in welchem Brand zwey Jünglinge, wie Aeneas vor Troja gethan, ihre alte Eltern auf den Schultern heraus getragen, und schreibt man, daß auch die Flamme vor ihnen ausgewichen seye.

Geloni succedirt Hiero. Anno M. 3474. Treue zweyer Jünglinge an ihren alten Eltern.

Dem Hieroni ist gefolget sein Bruder Thrasybulus, welcher aber wegen seiner Tyranney, nachdem er ein Jahr regiert, aus dem Lande vertrieben worden, und haben hierdurch die Syracusaner, wie auch die andere Sicilianische Städte ihre vorige Freyheit und Republiquisches Regiment wiederum bekommen. Es unterstunden sich zwar ein und andere ihnen solche wiederum zu rauben, und die Herrschafft an sich allein zu bringen; absonderlich einer mit Namen Tyndarides, und einer Ducetius genannt, musten aber zuletzt mit Schanden unterliegen; und dieser letzte nach Corintho entfliehen; hingegen wuchs der Syracusaner Macht so hoch, daß sie nicht allein der Stadt Agrigent, sondern auch fast der gantzen Insul sich Meister machten.

Anno M. 3484.

Indem sie nun eine Stadt nach der andern bezwangen, und unter andern den Leontinern, und etliche Jahr hernach den Aegestanern und Catanensern in die Haare wolten, rufften diese die Athenienser zu Hülffe, worüber ein grosser Krieg entstanden, welcher aber mit grossem Ruhm von den Syracusanern ausgeführet worden. Dann es schickten die Athenienser den Niciam und Alcibiadem mit 60. Galeeren in Sicilien, welche anfänglich den Syracusanern viel zu schaffen machten, und sie mit einer harten Belägerung ängstigten, hingegen erhielten die Syracusaner von denen Lacedämoniern, der Athenienser alten Feinden, unter Anführung des Gylippi Succurs, denen sich auch die übrigen Peloponnesische Städte zuschlugen, und obschon die Athenienser unter dem Demosthene mit neuem Volck verstärcket worden, so

[Darius Nothus] Verlurst der Athenienser in Sicilien.

so wurden sie doch von dem Gylippo, erstlich zu Land, nachgehends zur See, aufs Haupt geschlagen, und als sie das übrige Volck zu Land setzten, und also zu Fuß in Griechen-Land wieder zuruck marschiren wolten, verlegte ihnen Gylippus die Pässe, und schloß sie dergestalten ein, daß von 40000. Mann nicht einer nach Hauß mehr gekommen, gestalten wir solches oben in dem VI. Capitel, bey Beschreibung des Peloponnesischen Kriegs, weitläufftiger erzehlet.

Die Syracusaner belohnten diesen, von den Lacedämoniern empfangenen Dienst hinwiederum, und schickten ihnen eine ansehnliche Flotte unter dem Hermocrate, wider die Athenienser, zu Hülffe; es kunt aber dieselbe in Griechen-Land nicht lang bleiben, sondern ward durch die Noth, welche in Sicilien selbst entstanden, bald wiederum nach Hauß geruffen; dann es hatten die Aegestaner, welche von den Selinuntiern sehr bedrangt wurden, die Carthaginenser um Hülffe ersucht; diese schickten den Hannibal, des Amilcaris (der von Gelone geschlagen worden) Enckel, mit 100000. Mann, die er, so wol in Africa, als in Spanien zusammen geworben, in Sicilien hinüber, welcher dann die Stadt Selinuntem und Himeram einnahm, und in die Asche legte. Nach der Zeit kamen sie unter Anführung Himilconis wiederum, und wolten einen Einfall in Sicilien thun, wurden aber anfänglich von den Syracusanern zur See geschlagen; da gab man dem Himilconi noch den Hannibalem zu, und verstärckte die Armee biß auf 300000. Mann; damit belagerten sie die mächtige Stadt Agrigentum, litten zwar zu erst davor an Proviant grossen Mangel, nachdem sie aber der Syracusaner ihres auf der See hinweg genommen, und sich damit erfrischet hatten, zwangen sie durch Hunger die Stadt Agrigentum zur Ubergab, und verstörten dieselbe.

Carthaginenser nehmen viel Städte in Sicilien ein.

Der Untergang von Agrigent kostete auch den Syracusanern ihre Freyheit, und diß zwar mit folgenden Umständen: Es hatte Hermocrates, welcher die Flotte, so den Lacedämoniern zu Hülffe geschickt worden, commandirt, währenden dieses Kriegs eine Rebellion in der Stadt erregt, und sich dadurch zum Herrn von derselben machen wollen, ward aber darüber erschlagen, und dessen Sohn Dionysius damals unter den Todten liegend, gefunden, auf etlicher Vorbitt, bey Leben gelassen. Wie nun die Stadt Agrigent, ungeachtet des Succurses, den die Syracusaner ihr zugeschickt hatten, von den Carthaginensern erobert worden, da beschuldigte dieser Dionysius (den man zum Unterscheid seines Sohns und Nachfolgers, gleiches Namens, Seniorem oder den Aeltern in den Historien nennet) die Syracusanische Befehlshabere, daß sie das Ihrige bey dem Succurs von Agrigent nicht gethan hätten, und brachte dadurch zuwegen, daß man ihm das Commando wider die Carthaginenser auftrug: damit er nun von aller hinterlistiger Nachstellung desto sicherer seyn möchte, so erhielt er, daß man ihm

Anno M. 3545. Dionysius wird Herr zu Syracusis. Plutarch. in Dionys.

Just. l. 20. Diod. Sic. l. 13.

ihm eine Leib-Wacht von 600. Mann zugab, durch deren Mittel aber, er nachgehends, wie weiland auch Pisistratus bey den Atheniensern gethan, sich von der Stadt selbsten Meister machte.

Es wäre aber bald hernach Dionysius von seiner Regierung bey nahe wiederum vertrieben worden, wann ihn nicht, die um Sold geworbene ausländische Soldaten, dabey erhalten hätten, und weilen er auch sonsten von den Carthaginensern, wider welche er zwar etlich mal obgesiegt, einsmals eine Schlappe bekommen hatte, wolt er dem Kriegs-Glück nimmer länger trauen, sondern machte mit ihnen Frieden, mit diesen Bedingnussen, daß sie die Städte Gelam, Camarinam und andere, die sie in Sicilien erobert, behalten, ihme die Stadt Syracusas, den übrigen Sicilianischen Städten aber, jeder ihr freyes burgerliches Regiment lassen solten.

Macht Frieden mit den Carthaginensern.

Was er vorermeldten Städten bey den Carthaginensern erhalten hatte, das wolt er ihnen selbst nicht gönnen, sondern gieng damit um, wie er sich zum Herrn von gantz Sicilien machen möchte, worüber er aber von neuem in Gefahr gerieth, die Herrschafft über die Stadt Syracusas zu verliehren, so, daß er auch mit den Gedancken umgieng, dieselbe freywillig abzutretten, wiewolen ihn des Philisti Zureden, und der Campanier zugeschickte Hülffe, bald wiederum auf andern Sinn brachten. Letztlich glückte ihm sein Vornehmen so wol, daß Catana, Leontium, und andere Sicilianische Städte seiner Botmäßigkeit sich untergeben müssen.

Bringt etliche Sicilianische Städte unter sich.

Etliche Jahr hernach, band Dionysius abermal mit den Carthaginensern an, unter dem Vorwand, den Griechischen Städten, welche von ersagten Carthaginensern gar übel gehalten worden, beyzustehen, in der Wahrheit aber, um sich der Gelegenheit von der grossen Pest, welche dazumal zu Carthago regierte, zu bedienen, und sie aus Sicilien zu vertreiben.

Fängt neuen Krieg an mit den Carthaginensern. [Artax. Mnem.]

In diesem Absehen nun, brachte er eine Armee von 80000. zu Fuß, 3000. zu Pferd, 200. Kriegs- und 500. Kauff-Schiffen zusammen; mit dieser Macht belagert und erobert er die Stadt Motiam, ungeachtet des Succurses, welchen Himilco der Carthaginenser General hinein bringen wolte; dieser aber kam bald darauf mit grösserer Macht, nemlich mit 134000. Mann wieder, jagte die Syracusaner aus Motia wiederum heraus, verbrandt durch eine Kriegs-List 100. ihrer Galeeren in ihrem Hafen, und ruinierte die übrigen, nahm die Stadt Messanam ein, und belagerte Dionysium in der Stadt Syracusis, zu Wasser und Land.

Wird von ihnen belagert.

Unter die Carthag. Armee kommt eine Pest. Die wird von Dionysio ge-

Indeme aber Himilco seines Siegs sich mißbrauchte, gegen die Uberwundene grausamlich verfuhr, Tempel und der Todten Gräber beraubte, so schickte GOtt eine grausame Pest unter seine Armee, welche über 150000. Mann wegfraß. Diese Gelegenheit nahm Dionysius in acht, fiel unversehens zu Wasser und Land, bey Nacht aus, verbrennte den Carthaginensern ihre Schiffe, schlug sie auch zu Land, und jagte sie in ihr Lager, belagerte

lagerte sie nunmehr selbst, und brachte sie in solche Noth, daß Himilco den freyen Abzug mit grossem Geld erkauffen muste. schlagen, und muß um freyen Abzug bitten.

Diesem der Carthaginenser Unglück folgte noch ein anders, dann es rebellirten die Africaner, und wurffen das Joch ab, nahmen die Stadt Tunis ein, und belagerten die Stadt Carthago selbsten mit 200000. Mann. Weil sie aber keinen rechten Anführer hatten, giengen sie nach etlich-tägiger vergeblicher Belagerung, unverrichter Dinge wiederum aus einander.

Etliche Jahr hernach gieng Dionysius mit Tod ab, nachdem er durch starckes Trincken seine Natur sehr geschwächet, und zu Syracusis regiert hatte 38. Jahr. In den Historien wird er bald als lasterhafft, bald als tugendhafft beschrieben, absonderlich aber ist von ihm denckwürdig, daß als einsmals ein sogenannter Damocles ihn aus Schmeicheley gar selig prieß, er denselben, um ihm zu zeigen, in was för einem Stand er und alle mächtige Herren, die mehr durch Furcht als durch Liebe regieren, stehen, an eine Königlich zubereite Tafel setzen, anbey aber ein scharffes und spitziges Schwerdt mit einem Pferd-Haar über sein Haupt hängen lassen, welches dem Damocli allen Lust zum Essen und Trincken benahm, und also lehrte, daß grosse und mächtige Häupter mehr dem Schein nach, als in der Wahrheit glückselig seyn. Dionysius zeiget der Tyrannen Glückseligkeit.

Ihm folgte sein Sohn auch Dionysius, und dahero der Jüngere genannt; dieser war zwar ein Herr von gutem Verstand, und ein Liebhaber guter Künste, wie er dann den Platonem gar hoch gehalten, ihn zu sich kommen lassen, und gar reichlich beschencket, allein zur Regierung war er bey weitem so geschickt nicht, als sein Vatter, doch regierte er, nachdem er mit denen Carthaginensern Friede gemacht, auf die zehen Jahr lang in ziemlichem Wolstand, als er aber mit seinem Schwager dem Dione, dem er wegen seiner grossen Tugenden und Liebe, so das Volck zu ihm trug, gehäßig war, in Mißverständnuß gerathen, und ihn darüber nach Corintho verwiesen, zündete er hierdurch ein Feuer an, welches ihn endlich gar um die Regierung brachte. Dann nachdem dieser innen ward, daß Dionysius bey den Syracusanern sich je länger je verhaßter machte, brachte er eine, des Dionysii Macht zwar gantz ungleiche, doch in etlich tausend Mann bestehende Armee in Griechen-Land zusammen, schifften damit in Sicilien über, immittelst als Dionysius nicht zu Hauß war, sondern zu Adria bey seinen neu-angelegten Städten, sich aufhielte, und ward alsobald gar willig in Syracusas eingelassen. Dionysius, der sich eines solchen Streiches, und daß man ihn mit so weniger Macht zu bekriegen kommen würde, keines Weges versahe, eilete, auf erhaltene Kundschafft alsobald nach Hauß, fand aber die mehreste der Seinigen von ihm schon ab, und dem Dioni zugefallen, verlohr auch die Schlacht, die er mit seinen übrigen Getreuen wagte. Zwar fand er Mittel, durch Hülffe seines Obristen Nypsii, welcher das Schloß

Dionysius Junior. Anno M. 3583. [Ochus.] Diod. Sic. l. 15.

Verfolgt den Dionem.

noch

Wird von Dione aus Sicilien vertrieben. noch innen hatte, in Dionis Abwesenheit, sich in Syracusas wieder hinein zu practiciren, woselbsten er auch hierauf gar übel hausete, ward aber bald hernach von Dione wiederum heraus, und zugleich aus der gantzen Insul vertrieben.

Dion wird daselbst Regent. Allein es trieb Dion die neu-erworbene Gewalt auch nicht lang: Dann als er mit seinem Admiralen dem Heraclide sich abgeworffen, und denselben endlich gar umgebracht, (weil dieser nicht leiden wollen, daß Dion alles für sich nach Willkühr allein that, und noch darzu, daß ihrer zwey zugleich nicht regieren könten, behauptete,) im übrigen auch mit seinen andern Widersächern gar hart verfahren, und ihnen ihre Güter geraubet hatte, gerieth er in des Volcks Haß, und ward endlich von Calippo gar erschlagen: Dann es hatte dieser listige Fuchs den Dionem überredet, er wolte sich anstellen, als ob er sein Dionis Feind wäre, unter diesem Schein aber ausforschen, welches seine wahre Freunde oder Feinde wären; durch diese, ihme selbst eingeraumte Gelegenheit aber, hat er sich einen eigenen Anhang unter der Burgerschafft gemacht, mit welcher er sein böses Vorhaben ausgeführet, nach dem Dion zu Syracusis regiert hatte 4. Jahr.

Anno M. 3596.

Wird von Calippo erschlagē.

Plutarchus legte diesem Dioni grosses Lob bey von Verstand und Bescheidenheit, ist also mit deme, was wir allhier von ihme aus andern Historicis gemeldet, nicht einstimmig.

Es kunte aber Calippus seiner, durch Verrätherey und Mord, neuerlangten Authorität, auch nicht lang geniessen, sondern ward nach Verlauff eines Jahrs von Hipparino, des Dionis Bruder, wiederum davon vertrieben.

Wie nun solcher Gestalt Sicilien durch innerliche Aufruhren sehr zerrissen ward, also wolte dem Dionysio das Glück, daß er bey diesen Unruhen in Syracusas wieder eingelassen ward, nachdem er sechs Jahr lang das Elend gebauet; doch wolte auch dieses nicht lang dauren, sondern er ward von Nicetä Anhang aufs neu aus der Stadt vertrieben, nnd in dem Schloß, mit Hülff der Carthaginenser belagert; Hingegen stund den Syracusanern des Nicetä Regierung auch nicht an, rufften derohalben den Timoleon von Corintho, und machten ihn zu ihrem General: Dieser jagte anfänglich den Nicetam von Acradina hinweg, trieb hernach den Dionysium aus dem Schloß, und brachte ihn dahin, daß er die Regierung aufgab, und nach Corinthum ins Elend zog, schlug endlich die Carthaginenser aufs Haupt, und nahm ihnen fast alles, was sie in Sicilien hatten, hinweg, setzte die Griechische Städte dieser Insul in ihre alte Freyheit, vermehrte die Stadt Syracusas mit einer Colonie von 40000. Mann, die er aus Griechen-Land überführte, richtete neue Gesetze, und eine neue Regierungs-Art an, zerstörte die Schlösser, die zu Befestigung der angemaßten Herrschafft von Tyrannen waren erbauet worden, und brachte also nebenst der Freyheit den Frieden und Wolstand wieder in Sicilien herbey.

Timoleon setzt Sicilien wieder in Freyheit.

Diony-

Dionysius zehrte immittelst zu Corintho um sein Geld, und als solches hin war, ward er Armuth halber, gezwungen, eine offentliche Schule anzunehmen, und ward also aus einem grossen Herrn, welcher vorhin 500. Galeeren, und mehr als 100000. Mann zu seinem Dienst gehabt, ein armer Schulmeister: In welchem elenden Stand er auch gestorben. Es war dieser Dionysius sonsten sehr argwöhnisch, so, daß er auch sich keinem Barbierer vertrauen wolte, sondern sich allein von seinen leiblichen Töchtern den Bart abnehmen ließ.

Dionys. wird ein Schulmeister. Anno M. 3607.

Wie nun mit Ausgang dieses Periodi, Sicilien seine Freyheit wieder erlanget, also wollen wir sie immittelst derselben geniessen lassen, und uns zu den sonderbaren Begebenheiten anderer Nationen wenden: Da dann in Asia vorkommt, zu Zeiten des Persischen Königs Ochi, die berühmte Artemisia, eine Gemahlin Mausoli, des Königs in Caria, welches eine Landschafft von kleinern Asia ist; diese hat ihren Gemahl also lieb gehabt, daß sie nach seinem Tod nicht allein alle weitere Heyraths-Anwerbung verworffen, sondern auch, nachdem sein Leichnam, damaligem Gebrauch nach, verbrannt worden, dessen Asche nach und nach im Getränck vermischet, selbsten getruncken, und sich also zu seinem lebendigen Grab gemacht, annebenst auch ihm ein so herrliches Grabmahl aufgerichtet, daß solches nachgehends unter die sieben Wunder-Werck der Welt gezehlet worden, und noch heut zu Tag in solchem Ruhm ist, daß von ihm alle herrliche Grabmähler Mausolea genannt werden.

[Ochus.] Artemisia bauet das Mausoleum. Diod.Sic. 15. Val.Max. IV. 6.

In Italien haben in zweyen Städten Locris und Thuris sich berühmt gemacht, zwey fürnehme Gesetz-Geber, der erste Zeleucus, gab um die Zeiten des Königs Cyri, seinen Locrensern ein Gesetz: Daß man die Ehe-Brecher mit Ausstechung der Augen straffen solte, wie nun hernach sein Sohn im Ehebruch ergriffen ward, wolte das Volck denselben in Ansehung seines ehrlichen Vatters pardoniren, dieser aber wolte es nicht zugeben, sondern damit dem Gesetz sein Recht geschehe, und der Sohn gleichwol nicht gar blind würde, so ließ er dem Sohn das eine, und sich selbst das andere Aug ausstechen.

Zeleucus der Locrenser Gesetzgeber. [Cyrus.] Diod.Sic. Laert. 8.

Der andere Gesetz-Geber Charondas, um die Zeiten Artaxerxis Longimani, verbot seinen Thuriensern bey Lebens-Straff, daß keiner mit seinem Gewehr auf das Rath-Haus gehen solte, wie er nun einsmals vom Feld heim kam, und alsobald auf das Rath-Haus zu gehen hatte, vergaß er seinen Dolchen abzulegen, und gieng mit selbigem umgürtet zu Rath, dessen ward er von den andern bald erinnert, und damit niemand Anlaß haben möchte, sich auf sein Exempel zu beziehen, und die Gesetze zu übertretten, zog er den Dolchen aus, und erstach sich in aller Raths-Herren Gegenwart selbsten.

[Artax. Longim.] Charondas der Thurienser Gesätzgeber. Diod.Sic. 12. Val.Max. VI. 5.

So viel nun diese, wegen strenger Haltung der Gesetze, in den Historien Ruhm erlanget, mit gleich grosser Schande wird hingegen einer anderen Italiänischen Stadt, Sybaris genannt, wegen ihrer übergrossen Wollüstigkeit

[Darius Hystasp.] Sybaris die wollüstige Stadt

wird zerstöret. Anno M. 3440. stigkeit gedacht, welche auch endlich um die Zeit Darii Hystaspis, von ihren, wiewol weit schwächern Nachbarn, denen von Crotone, auf den Grund verstöret worden.

Cumaner schlagen mit 6000. Mann 518000. Feinde. Weit besser, hat sich um eben diese Zeit, die gleichfals in Italia gelegene Stadt Cumä gehalten, welche von den Hetrusciern, Umbriern und andern Italiänischen Völckern mit 500000. zu Fuß, und 18000. zu Pferd überzogen worden, diese grosse Macht aber wurde von den Cumanern, welche nicht mehr als 6000. Mann starck waren, in einen Hinterhalt, zwischen Berge und Morast gelocket, ritterlich erlegt, und in die Flucht geschlagen.

Sonsten sind um diese Zeiten sehr berühmt gewesen, zwey übernatürliche starcke Männer, Milo, ein Burger zu Crotone, und Polydamas aus Griechen-Land. Der erste kunte einen grossen Ochsen hundert Schritt weit auf den Achseln tragen, ihn mit der Faust, gleich als mit einem Beil tod schlagen, und in einem Tag auffressen, dieser hat auch die Stadt Sybarim einnehmen helffen. Der andere hat einen Löwen ohne Gewehr erwürgt, indem er ihn in der Mitte gefasset, und mit den Armen erdrucket, einen Ochsen kunt er bey den hintern Füssen hinschleppen, wohin er wolte, und einen Wagen von zweyen Pferden gezogen, in völligem Lauff aufhalten. Wie aber ihre Stärcke fast gleich, also ward auch ihr Tod, den sie über ihrer Vermessenheit bekommen, nicht ungleich: Dann der erste wolte einsmals im Wald eine Eiche, so vermittelst eingeschlagener Keile, zur Helffte schon gespalten war, mit den Händen gar von einander reissen, wie aber darzwischen die Keile ausfuhren, gieng die Eiche wieder zusammen, und zwange ihm die Finger dergestalt ein, daß er die Hände nicht mehr heraus bringen kunte und also von den wilden Thieren sich muste fressen lassen.

Milo Crotoniades. [Darius Hystasp.] Polydamas. [Darius Nothus.] Plin. VII. 20. Val. Max. IX. 12.

Der andere, welcher um die Zeit des Persischen Königs Ochi gelebt, wolte in der Trunckenheit einsmals ein einfallendes Gewölb aufhalten, das ward ihm aber zu schwer, fiel über ihm zusammen, und erschlug ihn.

Conon wird von seiner Tochter im Gefängnuß gesäuget. Schlüßlich ist auch nicht zu vergessen die Geschicht von Conone, so ein Exempel kindlicher Liebe ist; dieser ward gewisser Verbrechen halber verurtheilet, daß er im Gefängnus Hungers sterben solte; es hatte aber seine Tochter, die Pero hieß, sich ausgebeten, daß sie den Vatter im Gefängnuß täglich besuchen durffte. Nun ward sie zwar von den Hütern allezeit, ob sie keine Speise bey sich hätte, besucht; Sie aber trug eine verborgene Nahrung bey sich, und reichte dem alten Vatter ihre Brüste, so daß derselbe etliche Tage lang dadurch beym Leben erhalten ward, biß das die Hüter solches wahrnahmen, und der Obrigkeit es anzeigten, welche diese That sich so wol gefallen ließ, daß sie dem Vatter das Leben schenckten, der Tochter aber ansehnliche Verehrung gaben.

[Cambyses.] Nicht minder haben wir auch noch von dem Polycrate zu melden: Dieser war zu Zeiten des Cambysis so hoch gekommen, daß er die Insul Samum,

mum, Lesbum, und andere im Aegeischen Meer unter sich gebracht, dann, wo er sich nur hin wendete, da folgte ihm das Glück nach: Wie nun der Egyptische König Amasis, der mit ihm in Bündnus und genauer Freundschafft stund, dieses Herrn ungemeines Glück sahe, so gab er ihm den Rath, weilen es sich doch nicht fehlen könne, daß der Lauff dieses seines übernatürlichen Glückes, einmal durch ein Unglück werde gehemmet werden, so solle er sich lieber solches selbsten anthun, und etwas das ihm am liebsten wäre, ins Meer werffen. Polycrates thut solches, und wirfft einen kostbaren Smaragd hinein; allein es stund kaum etliche Tage an, da ward ihm ein Fisch verehret, welcher, als er geöffnet worden, zeigte, daß er des Polycratis Ring verschlungen; und bekam also dieser seinen Smaragd wieder. Als Amasis dieses hörte, sagte er ihm die Freundschafft auf, damit er auch an seinem unfehlbaren künfftigen Unglück nicht Theil haben müste; dieses blieb auch in der That nicht gar lang mehr aus: Dann als Polycrates einen Anschlag hatte, die Perser zu überfallen, ward solches Oretä, dem Persischen Statthalter zu Sardes, kund, dieser lud derowegen unter dem Schein der Freundschafft den Polycratem zu sich, nahm ihn hernach gefangen, und ließ ihn an ein Creutz hefften, an welchem er elendiglich verzappeln muste.

Polycratis Glückseligkeit.

nimmt ein unglücklich Ende.

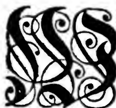
Dem Leser wird villeicht nicht mißfällig seyn, wann wir hier noch eine andere Wunder-Geschichte mit anführen, nemlich daß um die Zeit Xerxis bey dem Fluß und Stadt Aegos in Hellesponto, ein grosser schwerer Mühl-Stein, wie man solchen dazumal zu den Hand-Mühlen gebrauchte, von dem Himmel gefallen, welches der Philosophus Anaxagoras Clazomenius etliche Jahr vorhero soll verkündiget haben.

Womit wir dann diesen Periodum beschliessen wollen.



Der V. Periodus
Oder
Zeit-Begriff/
In sich haltend die Geschichten der Griechischen Monarchie und Eigen-Macht/ von dem Tod Darii Codomanni, des letzten Königs in Persien/ und dem Anfang der Regierung Alexandri Magni an, biß zu dem Tod des letzten Macedonischen Königs Persei, und dem Untergang desselbigen Königreichs 164. Jahr.

Das I. Capitel.
Von der Regierung Alexandri Magni.



Ir haben in den vorhergehenden zweyen Periodis den Methodum oder Lehr-Art gebraucht, daß wir alle Geschichten nach den Zeiten der Könige von Juda oder von Persien eingetheilet, welches dann zu Erleichterung des Gedächtniß einen grossen Behuff giebt, und gar wol zu thun war, sintemal um dieselbige Zeit keine Nation zu finden, deren Könige so richtig auf einander gefolget, und so grossen Namen in den Historien erlangt, als diese beyde, wird auch derohalben nicht übel gethan seyn, wann wir solches in diesem Periodo auf gleiche Weise continuiren. Allein will es sich für diesesmal etwas schwerer thun lassen, darum, daß wir nach des Alexandri Tod, drey Königreiche bekommen, nemlich das Macedonische, das Egyptische und das Asiatische, deren jedes so hoch und gut seyn wolte, als das andere, dannenhero sie auch mit einander in immerwehrenden Kriegen stunden. Von Rechts wegen solten wir uns zur Anleitung unserer Historie, der Macedonischen Könige bedienen, als des Alexandri Magni wahrer Nachfolger, mit deren Ausgang wir auch diesen Periodum beschliessen. Es ist aber deren Nachfolge so unrichtig und so offt unterbrochen, daß, wann man die Anleitung von ihnen nehmen wolte, solches die Gedächtnus mehr verwirren, als erleichtern würde. Solchem nach wollen wir in diesem Periodo uns der Egyptischen Könige bedienen, als deren Nachfolge vom Vatter auf Sohn nicht allein richtig, sondern auch gar schön und ausführlich beschrieben, und voll denckwürdiger Um-

stände

stände ist. Die Ursach aber, warum wir diesen Periodum mit dem Ende des Macedonischen, und nicht des Egyptischen Königreichs beschliessen, ist diese, daß, nachdem die Römer Perseum den letzten Macedonischen König überwunden, und dieses Reich zu einer Provintz gemacht, auch bald darauf die Stadt Carthago zerstöret, ihre Macht so hoch gestiegen, daß sie die Macht aller andern Nationen gantz verdunckelt, so, daß auch dazumal die Asiatische und Egyptische Könige gleichsam ihrer Gnaden leben müssen, und in den Historien nichts gar sonderlich hochwichtiges von ihnen mehr gedacht wird, da hingegen alles von den Römischen Thaten voll ist: Dannenhero haben wir zur Anleitung des folgenden Periodi, lieber die grosse und berühmte Geschichten dieser mächtigen Republic, als die geringen Thaten der dazumal schwachen Egyptischen Könige, nehmen wollen. Welches wir dann Vorberichtsweis allhier zu erinnern, nicht umgehen können.

Um nun aber zu dem Verlauff unserer Historie selbst zu schreiten, so müssen wir wiederum die Geschichten des grossen Alexandri vor die Hand nehmen, wo wir solche in dem vorigen Periodo gelassen haben. Curt. l. 6. 7. 8. 9. 10. Diod. Sic. l. 17. Just. l. 13. Plut. in Alex. Arrian. l. 4. 5. 6. Anno M. 3620.

Dieser tapffere und glückliche König, nachdem ihm die Schlacht bey Arbela so wol gelungen, und darauf der gröste und beste Theil von der Persischen Monarchie in seine Hände verfallen, auch der elende Tod des Königs Darii, ihm diesen noch nicht gar ohnmächtigen Mit-Streiter auf die Seite geraumt, so hatte er nichts weiter zu thun übrig, als daß er den Uberrest von diesem grossen Reiche gleichsam nur durchreisete, den Bactrianischen Statthalter und Königs-Mörder Bessum, welcher den Lauff seiner Siege noch zu hemmen sich unterstund, gar über einen Hauffen wurffe, und durch seine Bestraffung den Geist des verstorbenen Darii versöhnte. Solchem nach machte er sich auf, den Bessum, welcher eine mittelmäßige Armee zusammen geklaubet, und sich damit in die Landschafft Bactra gezogen, auch nunmehr den Königlichen Titul angenommen hatte, zu verfolgen, fand aber mehr Widerstand von den Elementen selbsten, als von dem Feind; dann der rauhe Berg Caucasus, den er übersteigen muste, und hernach der Wasser-Mangel, in den Sogdianischen Wüsten, frassen ihm viel Leute, und begieng Alexander hierbey ein absonderliches Exempel der Mäßigkeit, daß er bey dem grösten Durst, den er und die Armee litte, einen Krug Wasser, der ihme allein gebracht war, nicht annehmen, sondern in diesem Stuck so wol das Gute als das Böse mit seinem Volck gemein haben wolte: Endlich brach er gleichwol durch, und kam nicht nur in Bactrianam, sondern auch in Sogdianam hinein, setzte durch seine Ankunfft und geschwinde Eroberung das Land in solche Furcht, daß des Bessi Anhänger von diesem treulosen Verräther abfielen, und ihn gebunden dem Alexandro überlieferten, welcher ihn dann als einen Ubelthäter annahm, doch das Urtheil über ihn nicht selbst fällen wolte, sondern ihn der Raache Oxyatris, des verstorbenen Darii Bruder, übergab,

Alexander verfolget Bessum. leidet Mangel an Wasser wil allein den Durst nicht löschen. Erobert Bactra und Sogdiana. Anno M. 3623. Curt. VII. 10.

Oxyatres läst den Königs-Mörder Bessum hinrichte. gab, der da, wie die meisten Authores melden, diesen Königs-Mörder an etliche mit den Gipffeln zusammen gebogene starcke Bäume, vest machen, die Gipffel darauf wieder von einander schnellen, und also diesen Unglückseligen in Stücke zerreissen, und die Trümmer mit Schleidern in die Lufft streuen ließ, welches dann seiner Treulosigkeit rechter Lohn war.

Alexander bringet aus Argwohn Philotam und Parmenionem um. Curt. VI. 10. 11. VII. 2. Ehe aber Alexander diesen Zug wider den Bessum fürnahm, ließ er eine schwere und von den meisten ihme übel ausgedeute Execution wider Philotam, den Generalen von seiner Reuterey, und dessen Vatter den Parmenionem, den Statthalter in Medien und Verwahrer aller seiner Schätze, fürnehmen, allein darum, weilen jener aus der Königlichen Leib-Wacht, dem Philotä entdecket hatte, was massen eine Verschwörung wider den König von gewissen Purschen, unter der Leib-Wacht fürhanden sey. Weilen nun Philotas, welcher es für ein Gewäsch hielt, dieses dem König nicht alsobald hinterbracht, ward er beargwohnet, daß er an diesem Verrath selbst Theil habe; darüber, um die Umstände heraus zu bringen, zu tod gepeiniget, sein Vatter der Parmenio aber, unangehörter Dingen umgebracht, da doch beyde vorhin allezeit in des Königs höchsten Gnaden gestanden, der letzte auch einer von seinen alleraltesten und berühmtesten Generalen gewesen.

Nach also nunmehr allerdings erlangter und gleichsam gantz friedlich besitzender Regierung des Persischen Reichs, fieng Alexander an das Unglück der grossen Häupter, welche offtmals besser die Widerwärtig- als allzugrosse Glückseligkeiten vertragen können, auch an sich zu empfinden, und sich darinnen bloß zu geben: Dann er brach nunmehr in die Laster, die er vorher so künstlich verhehlet hatte, gäntzlich aus, und hieng dadurch seinem Namē fast eben so grossen Schand-Fleck an, als er demselben durch seine vorige

Alexander verfällt in Laster unñ wird grausam. Thaten Ruhm erworben hatte. Seine Grausamkeit gab er dazumal an Tag, daß er die arme Branchider, welche von den Milesiern, die vor diesem dem Xerxi beygestanden, und ihme zu Lieb den Tempel geplündert hatten, entsprossen, und sich an ihn Alexandrum freywillig ergeben, bloß um der Vor-Eltern Schuld zu rächen, insgesamt hinrichten ließ. Seinen unersättlichen

Fängt unnöthigen Krieg mit den Scythern an. Ehr-Geitz gab er zu erkennen durch den mühsamen Feld-Zug wider die Scythier und Sarmatische Völcker in Europa, die er doch wegen ihres grossen und wüsten Landes weder gäntzlich zu bezwingen noch zu beherrschen hoffen kunt, und allein darum überzog, weil sie bey andern den Ruhm hatten, von den allerstreitbarsten zu seyn; hatte aber doch dabey das Glück, daß er ihnen eine Schlacht abgewann.

Erobert Petram. Curt. VII. 11. Arrian. IV. 3. Gleiche Glückseligkeit widerfuhr ihm auch bey der Belagerung des vesten Schlosses Peträ, (Curtius beschreibet es als eine Höhle) welches in der Sogdianischen Landschafft noch übrig und auf einem jähen Felsen, der 3000. Schritt hoch, und nur einen einigen engen Zugang hatte, gelegen war. Daselbsten commandirte Arimazes von des Bessi Parthey, mit

30000.

30000. Mann, der ließ dem Alexander, als er aufgefordert war, Spottsweis zu entbieten, ob dann die Macedonier auch Flügel hätten, daß sie sich an ein solches Ort, wie dieses wäre, machten? Alexandro verdroß die Antwort, und wolte vor diesem Nest allein, unverrichter Dingen nicht gerne abziehen; weil er aber durch den engen Weg gleichwol nicht zukommen kunte, so erdachte er diese List, und ließ etlich hundert junge Pursche, die in ihrer Jugend dem Vieh-hüten nachgezogen, und Felsen zu besteigen gewohnet waren, aussuchen; die gewann er durch Verehrung, daß sie unternahmen von hinten her, wo der Felß am allergäheſten, und die Besatzung sich nichts befürchtete, hinauf zu klettern: Eine gute Anzahl brachen darüber den Hals, gleichwol kamen ihrer 300. auf die Spitze. Als nun Alexander von vornen den Sturm anlauffen ließ, und die Sogdianer von hinten die Macedonische Soldaten, deren Anzahl sie nicht recht sehen kunten, erblickten, entfiel ihnen der Muth, ergaben sich, und ließ Alexander den Commendanten samt andern Officierern aufhencken.

Um aber wieder auf Alexandri Laster zu kommen, so hinterließ er gleich um diese Zeit von seiner Trunckenheit und Ruhmredigkeit ein blutig, und nachgehends ihm selbsten viel Thränen kostendes Exempel, kurtz vor seinem Aufbruch aus dem Bazarischen Wald, woselbst er sich mit der gantzen Armee mit Jagen ergetzet hatte. Er wolte dazumal bey dem Abschied des Clyti, der als Statthalter nach Maracanda gehen solte, seine Generalen tractiren, und ließ ihnen mit Wein tapffer zusprechen: Als nun der König, der so wol als die andern vom Wein erhitzt war, von seinen grossen Thaten, und wie seines Vatters Philippi Verrichtungen so viel als nichts dargegen wären, viel Pralens machte, schnupfte das dem alten und gleichfals bezechten Clyto (der lang unter seinem Vatter gedienet hatte, und dessen Schwester des Alexandri Säugamme und Pfleg-Mutter gewesen war, welcher ihm auch, wie oben erwehnet worden, in der Schlacht ad Granicam, das Leben erhalten,) in die Nase, sagte derowegen erstlich heimlich, wie es so übel stünde, wann grosse Herren sich alle grosse Thaten und erhaltene Schlachten allein zuschrieben, da doch die Hände ihrer Soldaten das meiste hierbey thun müssen; und widersprach endlich dem Alexandro offentlich, mit dem Vorwurff, sein Vatter und Vetter Alexander, der König in Epiro, hätten in Europa mit Männern, er aber in Asia nur mit Weibern zu fechten gehabt. Alexandrum brachte diese trotzige Widerrede auch in Zorn, daß er darüber dem Clyto einen Apffel an Kopf warff, und ihn von der Tafel wegzuführen befahl, dieser aber ward hierüber noch mehr lautmäulich, und Alexander noch erhitzter, so, daß er so gar nach seinem Wurf-Pfeil griff, und in Ermanglung dessen, einem von der Wacht den Spieß aus den Händen riß, und damit den aus dem Saal hinaus gehenden Clytum durchstach, mit dem Beysatz, er solte nun hingehen, und Phi-

Alexander bringet Clytum mit eigener Hand um.

Philippo von seinen Thaten die Nachricht bringen. Nach ausgeschlaffenem Rausch, stieg zwar Alexandro die Abscheulichkeit dieser That schmertzlich zu Gemüthe, so, daß er auch aus Reue und Scham sich selbsten umbringen wolte, und drey Tag lang sich vor allen Leuten verschlossen, und vom Essen enthielt; allein es war geschehen, und durch diese unformliche Reue nicht mehr zu verbessern; dahero dann die übrigen Kriegs-Häupter, um noch grössern Ubel fürzubeugen, und den König von seinen Verzweiflungs-Gedancken abzuleiten, ihme selbst einen Muth zusprachen, und ihn, daß Clyto recht geschehen seye, beredeten.

Die Zeit, die alles heilet, linderte auch endlich Alexandri Schwermuth, und gieng die Sache zuletzt auf eine Hochzeit mit der schönen Roxane, des Oxyatris Tochter, aus, welche Alexander, so bald er ihrer ansichtig ward, alsobald heyrathete: Allein, weder die Grösse der eroberten Länder, noch der Genuß dieser neuen Heyrath, kunte Alexanders Ehr- und Kriegs-Sucht sättigen, sondern, wo er erfuhr, daß noch etwas namhafftes zu überwältigen übrig war, da beduncktte ihn, er müsse erst von neuem anfangen.

Der Zug in Indien. Alexander läßt sich anbeten, und den Philosophum Callisthenem hinrichten. Curt. VIII. 8. Arrian. IV. 2. Diod. Laert. Plut. in Alex. c. 98.

Nun war selbiger Zeit, so an Macht als an Reichthum berühmt die Landschafft India, worinnen unterschiedliche fürtrefliche Könige herrscheten. Wie nun Alexander in Persien weiter nichts mehr zu thun fand, so nahm er ihm für seine Waffen auch in Indien, und biß an das grosse Welt-Meer zu tragen: Zu solchem Ende schickte er den Hephästionem und Perdiccam mit dem Vortrab voran, und er selbst folgte mit der übrigen Armee nach, und übermeisterte alles, was sich ihm unterwegs widersetzen wolte, begieng aber auch immittelst noch ein neues Stuck des Hochmuths und Grausamkeit, indem er auf Orientalische Weise die Leute für sich niederfallen, und sich also anbetten ließ, und als der Philosophus Callisthenes des Aristotelis Vetter darwider redete, ließ er denselben, unter dem Schein, als ob er an des Hermolai Verrätherey Theil habe, elendiglich hinrichten, und spottete seiner noch darzu mit diesem Sprichwort:

Odi sapientem, qui sibi ipsi non sapit.

Der Kluge ist verhaßt/
So sich nicht selbsten faßt.

Die Königin Cleophe und die Könige Taxiles und Omphis ergeben sich gutwillig.

Als er nun an den grossen Fluß Indum kommen, fand er Cleophem die Königin der Mazager für sich, welche aber, so wol ihren Leib, als ihr Königreich, ihm ergab, dergleichen thaten auch Taxiles und Omphis, zwey Indianische Könige, welche ebenfals sich mit ihme in kein Gefecht einlassen wolten, sondern sich gutwillig unterwarffen, auch Alexandro zu Uberschiffung der Flüsse, und sonsten allen Vorschub thaten, worüber dann allen beyden ihre Königreiche gelassen wurden: Auf der andern Seiten des Flusses Hydaspis aber, wolte es etwas härter hergehen, dann daselbsten

herrschte

herrschte der mächtige König Porus, welcher nicht allein selbsten von einer Riesen-Grösse, und fünf Elen lang war, daneben eine Armee von 50000. zu Fuß, 1000. Streit-Wägen, und 130. Elephanten beysammen hatte, sondern auch noch eines andern Königs mit gleich starcker Armee erwartete, von welchem allem Taxiles den Alexandrum genau unterrichtet, dadurch aber seinen Ehr-Geitz, der in Uberwältigung der Mächtigsten seinen Ruhm suchte, nur mehrers angefeuert hatte, so, daß er unverzüglich dem Poro ehe selbiger mit seinen Bunds-Genossen sich vereinigen möchte, auf den Hals gieng: Der Streit war sehr hitzig, und thaten beyde Könige ihr Bestes, auch die Indianische Elephanten, als die den Griechen noch unbekannte Creaturen waren, unter selbigen grossen Schaden; doch verlieh letztlich das Glück der Macedonischen Seite den Sieg, wobey dann absonderlich der beyden Könige Leib-Thiere, nemlich des Alexandri Leib-Pferd Bucephalus, und des Pori Elephant, etwas merckwürdiges begiengen; jenes, daß es nach empfangenen vielen Wunden, nicht ruhen noch fallen wolte, biß es Alexandrum aus dem Gedreng und in Sicherheit gebracht, da es dann sich sachtiglich zur Erden nieder that, damit Alexander gemächlich absteigen kunte, und darauf sturb: Dieser aber, daß er seinen verwundeten und zur Erde gefallenen Herrn, mit dem Rüssel selbst wieder auf sich hinauf gehoben, mit ihm die Flucht genommen, und so lang er gelebt, den König für der Gefangenschafft geschützet, biß er endlich von vielen Pfeilen verwundet, nieder gesuncken.

Curt. VIII. 13. 14. Arrian. V. 2. Plutarch. in Alex. c. 104.

Anno M. 3623. Die Schlacht mit dem König Poro. Des Alexandri Pferd Bucephalus, und des Pori Elephant, begeben etwas denckwürdigs.

Des Pori Unglück und Gefangenschafft aber, brachte ihm in der That wenig Schaden, dann weilen Alexander diesen Zug nicht so wol aus Interesse, als, um sich einen grossen Namen zu machen und hierinnen dem Baccho, oder Libro Patri gleich zu werden, fürgenommen hatte, wol wissende, daß er diese weit entlegene grosse Länder, mit seiner Handvoll Macedonier und Griechen, doch nicht behaupten könne; so richtete er mit seinem gefangenen König Poro, dessen ansehnliche Leibs- und Gemüths-Gaben, er bewundern muste, eine so genaue Vertraulichkeit und Freundschafft auf, daß sie hierinnen gleichsam mit einander in die Wette stritten, wer an Lieb und Freundschafft den andern übertreffen möchte, setzte ihn auch nicht allein in sein Königreich wieder ein, sondern gab ihm noch einen grossen Theil von andern eroberten Ländern darzu.

Alexander stifftet mit dem überwundenen König Poro genaue Freundschafft.

Die Begierde einen unsterblichen Namen zu haben, machte, daß Alexander mit der blossen Gedächtnuß der Menschen nicht vergnügt, selbigen auch durch Steine und Gebäu verewigen wolte, bauete derohalben in Indien zwey grosse Städte, die eine an dem Indo, wo er übergesetzt hatte, die er Nicäam nennete, die andere auf der Wahlstatt der mit Poro gehaltenen Schlacht, die er seinem verstorbenen Pferde zu Ehren, Bucephalen hieß, welche beyde auch in unglaublich kurtzer Zeit fertig wurden.

Er bauet Nicäam und Bucephalen. Curt. IX. 3.

Hiedurch aber ward seine Ruhm-Sucht noch nicht gestillet, sondern weil er noch viel Könige von gleicher Macht als Porus, in Indien zu seyn wuste, so setzte er, um solche zu überwinden, seinen Zug noch weiter fort, und zog denen Indianischen Königen Abiasari, Phegio und Sophitä auf den Hals, welche dann des Taxitilis Beyspiel nachfolgeten, und sich lieber gutwillig, als überwunden, an Alexandrum ergaben, auch von ihm gantz gütig aufgenommen und gehalten, und alsobalden in ihre Königliche Würde wieder eingesetzet wurden.

Will über den Gangem setzen. Curt. IX. 2. Arrian. V. 3.

Nach diesen glücklichen Verrichtungen wolte er den Lauff seiner Siege noch weiters, und auch über den Fluß Gangem setzen, woselbsten ihm das Land unvergleichlich reich und mächtig zu seyn, beschrieben ward, und weil er merckte, daß seine Soldaten des langen Herumziehens müde waren, und nach dermaleinstiger Ruhe und friedlicher Geniessung des Erworbenen seufftzeten, dannenhero zu solchem Zug schlechte Lust hatten, theilte er grosse und herrliche Geschencke unter ihnen aus, der Meynung, hiedurch sie zum Zug über den Gangem zu vermögen, allein es war vergebens, das Volck setzte sich einhellig darwider, und vermüßigte ihn, daß er sich entschliessen muste, den Gangem zur Gräntze seiner Siege und seines Ruhms, zu erkiesen, woselbsten er dann grosse Siegs-Zeichen, und die Maaß der gemeinen Menschen übersteigende Monumenta und Denck-Säulen, aufrichten ließ, um bey der Nach-Welt ein desto grösseres Ansehen, nicht nur sein und der Seinigen Thaten, sondern auch ihrer Personen halber, zu erlangen.

Die Macedonier verweigern ihm zu folgen.

Alexander will den Oceanum sehen. Curt. IX. 9.

Doch wolte er aus diesen Indianischen Gegenden nicht zuruck weichen, biß er vorher seiner Neugierigkeit ein Genügen gethan, und den Oceanum, oder das grosse Welt-Meer, wovon er so viel sein Lebtag gehöret, selbiges aber noch nie gesehen hatte, besichtigen. Zu solchem Ende ließ er auf dem Fluß Indo eine ansehnliche Flotte ausrüsten, um auf selbiger nach dem Oceano abzufahren.

Indessen man nun mit Erbauung der Flotte beschäfftiget war, brachte er seine Zeit zu, die übrige, zwischen dem Indo und Gange gelegene, und von ihm noch nie bezwungene Völcker, gar zu überwältigen. Allein, in diesem Krieg hätte er bey nahe, sein, in so vielen merckwürdigen Schlachten, bißher erhaltenes Leben, wunderlich eingebüsset, und seinem wunderwürdigen Lebens-Lauff, ein lächerliches Ende gemacht: Dann als er wider eine gewisse Nation, die Oxidracer kriegte, und ihre Stadt wider des Wahrsagers Demephoontis Warnung bestürmete, auch von den ersten einer war, so auf die Mauren kamen, sprang er aus Tollkühnheit von der Mauern hinab, und unter die sich daselbst wehrende Feinde gantz allein hinein, ward also von denselbigen umringet, und ehe man ihm zu Hülffe kommen kunt, mit vielen Wunden beschädiget, hätte auch in diesem lumpen-Ort unfehlbar das Leben verlieren müssen, wann nicht seine Obersten, als welche des Königs

Kommt für einer schlechten Stadt in Lebens-Gefahr. Curt. IV. 5. 6. Justin. XII. 9.

nigs Gefahr gleich Löwen fechtend gemacht, an einem andern Ort durchgedrungen, und ihn errettet hätten: Doch muste er wegen seiner Wunden sieben Tage lang des Bettes hüten, und seiner Vermessenheit halben von Cratero und Ptolomäo eine nachdrückliche Lection hören. Arrian. VI. 2. Plutarch. c. 110.

Immittelst ward die Schiff-Flotte fertig, und gieng die Fahrt nach dem Oceano an, da dann die Völcker unter Wegs, welche sich nicht gutwillig ergeben wollen, absonderlich die Brachmanier, hart herhalten musten. Nach einer Reise von sieben Monaten, kam man gegen des Indi Ostia, oder Auslauff, wurde aber daselbst durch eine obwolen gantz gemeine, doch den Griechen und ihren Schiff-Leuten, die sie aus des Pori Land, und also weit oben an dem Indo genommen hatten, unbekannte Begebnuß, in grausamen Schrecken gesetzt; dann, indem sie der Enden an einer Insul ausgetretten waren, die Fluth aber biß dorthin den Fluß hinauf stieg, und eben mit dem Neu-Mond eine Spring-Fluth einfiel, ergoß sich das Wasser über des Indi Gestad, und machte alles der See gleich: Die auf die Insul ausgetretten waren, furchten, es möchte dieselbe endlich gantz überschwemmet werden, und eilten derohalben mit Schwimmen, und wie sie sonst kunten, den Schiffen zu, diese aber geriethen aus Unverstand des unerfahrnen Boot-Volcks auch in Verwirrung, stiessen wider einander, und geschah an Gut und Schiffen ein grosser Schaden, deren ein guter Theil auf das überschwemmete Land getrieben wurden: Wie nun die Ebbe kam, und das Wasser ablieff, da wurde das Lachen noch theurer, dann die auf das Land gerathene Schiffe, kamen dar vest zu sitzen, und fielen übern Hauffen, und gab man mit grosser Entsetzung alles verlohren, biß daß in der Nacht die Fluth nach Gewohnheit wieder kam, die Schiffe aufhub, und wieder auf den Strom brachte, da man dann lernte, wie dieses ordentlich und Wechsels-Weis also geschehe, und keine Gefahr dabey seye: Dann es ist zu mercken, daß auf dem Mittel-Meer, und an den Griechischen Küsten, die Ebb und Fluth an etlichen Orten gar nicht, an andern gar gering gespüret wird, haben also die Griechen von solchem Zufall eben so viel nicht wissen können. Die Ebb und Fluth stürtzt seine Flotte in Noth. Curt. IX. 9. Arrian. VI. 6.

Es ward nachgehends von der Ursach dieser Abwechslung viel discuriret, doch ohne Grund, und setzte man darauf die Schiff-Fahrt gegen den Oceanum fort, biß daß man auf 400. Stadia, oder zwölff Teutsche Meilen in die offenbare See hinein geschiffet, da bekam Alexander genug, ließ wieder umkehren, den Indum zuruck hinauf schiffen, gab hiermit dem Indien eine gute Nacht, und kehrte mit der Armee in Persien, nicht ohne grosse Ungelegenheit und Verlurst vielen Volcks, wieder zuruck. Anno M. 3625. Alexander kehrt wieder zuruck in Persien.

Als er zu Susa anlangte, war seine erste Sorge, seine Regierung wol einzurichten, und zog derohalben seine hinterlassene Befehls-Haber zur Rechnung und Verantwortung, dabey etliche gar übel bestunden, und sehr einbüsseten; Harpalus aber, der Rent-Meister zu Babylon, gieng mit 5000. Talen- Harpalus gehet mit grossem Reichthum durch.

Talentis, welches so viel als 3. Millionen Reichs-Thaler ausmachet, gar durch, und flohe anfänglich nach Athen, nachgehends aber, als Olympias, Alexandri Mutter, und der Stadthalter in Macedonien, Antipater, auf seine Auslieferung drangen, und die Athenienser, aus Furcht für Alexandri Ungnad, ihme den Schutz auffsagten, in die Insul Cretam, woselbst er seinen gestohlenen Schatz in Sicherheit brachte.

Alexander heyrathet Statiram.

Arrian. VII. 1. Justin. XII. 10.

Nicht minder machte Alexander zu gedachtem Susa auch Hochzeit mit Statira oder Arsinoe, des Königs Darii Tochter, die er nebst der Roxane zum Weib nahm, ihre Schwester Drypetin aber, gab er Hephästioni seinem Favoriten, und seinen übrigen Obristen gleichfalls verschiedene Persische Damen zu Weibern. Es kamen ihm auch allda 30000. neue Völcker zu, welche die Persianische Land-Vögte zusammen geworben, und auf Macedonische Art gekleidet, und abgerichtet hatten, darob dann Alexander eine grosse Freude empfand, auch über diese noch eine absonderliche Leib-Wacht von tausend Persern aufrichtete, gab hingegen 10000. Griechen, denen er, wegen ihrer Widersetzlichkeit, und daß sie ihm, über den Gangem zu folgen, verweigert, ohne das nicht gar gut war, den Abschied, und ließ sie mit ihren reichen Beuten, und gethaner schönen Dancksagung, nachdem er aus seiner eigenen Cassa vorher alle ihre Schulden bezahlt, nacher Haus gehen.

Strabo. l. 15. Cic. Tusc. Q. II. 22.

Der Indianische Philosophus Calanus verbrennt sich selbst.

Hephästion trinckt sich zu tod.

Es begab sich auch zu ersagtem Susa, die Geschichte mit Calano dem Gymnosophisten, oder Indianischen Philosopho, der dem Alexandro biß hieher gefolget, und ihme vorhin, mit Trettung auf eine Küh-Haut, gezeiget, daß sich alle Ende rührten, wann man auf die Mitte trette, und dadurch die Maxime gelehret, daß er zu seiner Residentz und Haupt-Stadt eine so in der Mitte des Landes gelegen wäre, erkiesen solte: Dieser, als er 73. Jahr alt worden, und die Ungelegenheiten des Alters zu empfinden begunte, war seines Lebens überdrüßig, und verbrannte sich mit Alexandri Erlaubnuß, in Gegenwart des gantzen Hofs, selbsten, deme dann Alexander ein herrlich Grabmahl aufrichten, und dabey stattliche Gastereyen halten ließ, dabey sich ihrer 41. welche den grossen Ruhm in Trincken eingelegt, zu tod gesoffen.

Justin. XII. 12. Arrian. VII. Curt. X. 2. 24. Plut. c. 123.

Wird herrlich begraben.

Von Susis gieng der Zug auf Ecbatana, woselbst man mit Gasterey halten, das alte Lied wieder anfieng, dabey aber der Königliche Favorit Hephästion wegen übermäßigen Trinckens, das Leben einbüssete, und von Alexandro übermäßig betrauret ward, so, daß er auch den Artzt Glaucum, weil er beschuldiget ward, daß er nicht genug Fleiß bey ihm angewendet, creutzigen, und des Hephästions todtem Leichnam nachgehends eine Leich-Begängnuß, so 12000. Talenta, oder sieben Millionen gekostet, halten, und so gar dem Verstorbenen, als einem Gott, opffern ließ.

Von Ecbatana reisete man nach Babylon, als der Haupt-Stadt, woselbst man alle Gesandten, so etwas anzubringen, hin beschieden hatte, und weilen

weilen der Persische Magus oder Welt-Weise Belephantes dem Alexandro prophezeyet, daß, wann er in Babylon hinein zöge, er darinnen sterben würde, so ward der Einzug eine Zeitlang verschoben; letzlich drang doch des Epicurischen Philosophi Anaxagorä Lehre für, als welcher behauptet, wann der Menschen Sachen durch den Göttlichen Rath-Schluß getrieben würden, so könte kein Mensch solchen wissen, giengen aber selbige nach dem Lauff der Natur, so könte man es nicht ändern; und entschloß man sich endlich in die Stadt hinein zu ziehen, woselbsten man die, aus allen Enden der Welt, als von Carthago und den andern Städten aus Africa, item aus Spanien, Italien, Sicilien, Gallien und andern Ländern angekommene Gesandten, verhörte, und sie mit grossen Gaaben und Vergnügung abfertigte.

Alexander ziehet nach Babylon. Curt. X. 4. Just. XII. 13. Verhört daselbst die Gesandten von vielen Völckern.

Allein der Ausgang lehrte, daß des Magi Prophezeyung nicht vergebens gewesen, dann, nachdem Alexander die mehreste Zeit in Babylon mit Gastereyen und Schwelgereyen zugebracht, und einsmals von Medio, einem Thessalier, zu Gast geladen worden; brachten ihm des Stadthalters in Macedonien Antipatri zwey Söhne, so des Alexandri Kammer-Herren waren, und deren Vatter von des Alexandri Mutter Olympiade bey ihm hart verklaget worden, wie die mehresten Historici glauben, einen starcken Gifft bey, daß er alsobald darvon grausames Reissen im Leib empfand, und von dem Gelach hinaus gehen muste, auch für Schmertzen sich selbst umbringen wolte; und weilen keine Artzney anschlug, mußte er den zwölften Tag hernach seinen grossen Geist aufgeben. Ehe er nun völlig von der Welt abschied, und man sein Ende anzunahen verspürte, wolten die gegenwärtige Generalen ihn bereden, daß er der Succeßion halber, eine Verordnung machen, und wen er zu seinem Nachfolger haben wolte, ernennen solte: Seine Antwort aber war hierauf nur diese: Dignissimum: Den Würdigsten: Und zog also die Tugend und Würdigkeit seinem eigenen Geschlecht, seinem jungen Sohn dem Herculi, und seinem eigenen Bruder dem Aridäo für. Bald darauf, als ihm die Rede schon verfallen war, zog er seinen Siegel-Ring ab, und stellte solchen Perdiccä zu, und verschied darauf mit grossen Schmertzen und Trauren der Seinigen; seines Alters im 32. Jahr und achten Monat, seiner Regierung aber, der Macedonischen im zwölfften, der Persischen im siebenden.

Anno M. 3627. Ihm wird allda mit Gifft vergeben. Gibt seinen Siegel-Ring dem Perdiccä und stirbt.

Auf diese Weise starb dieser grosse und Welt-berühmte König, in der Blühte seiner Jahre, nachdem er in 12. Jahren das gröste Theil von Asien, mit wunderbarer Glückselig- und Tapfferkeit erobert, und bereits auch seinen Namen in Europa bekannt zu machen, und die Thaten, so sein Vetter Alexander in Italia angefangen hatte, völlig auszuführen, sich fürgenommen hatte. Empfand aber anbey dieses allgemeine Unglück, daß seine Beine, welche Widerwärtigkeit auszustehen, starck genug waren, den Genuß

der erworbenen Glückseligkeit nicht ertragen kunten, sondern es muste dieser, welcher bißher ausser etlich wenig Verwundungen, aus so vielen Schlachten und Belagerungen glücklich entkommen war, elendiglich in seinem eigenen Hause, unter dem Geschrey der Gastereyen und der Wollüste, niedersincken. Sonsten ist von ihm noch dieses zu erinnern, daß er von niemand anders, als von den besten Meistern sich abbilden, und zwar allein von dem Apelle mahlen, von Pyrgotele in Stein hauen, und von Lysippo in Ertz giessen lassen wollen.

Das II. Capitel.

Von dem Tod Alexandri an, biß zu der Ausrottung seines gantzen Hauses / so von Cassandro vertilget worden 18. Jahr.

Diod. l. 18. Curt. l. 10. Just. l. 13. Arrian. l. 6.

Alexanders Obristen sind uneinig in Erwehlung eines Nachfolgers.

Nach Alexandri Tod, gieng es seiner Armee wie einer Heerde, die keinen, oder vielmehr gar zu viel Hirten hat, dann jeder von denen Generalen wolte gerne der oberste und höchste Befehlhaber seyn: Es hatte aber Alexander hinter sich gelassen einen Sohn Herculem von der Barsine, welcher aber nicht für recht ehlich gehalten ward, so war auch seine Gemahlin Roxane schwanger, und endlich hatte er einen Stief-Bruder Aridäum, welchen Philippus mit einer Täntzerin Philina erzeuget; unter diesen nun kamen absonderlich in die Achtung der Roxane zu erwarten stehende Frucht, und der Stief-Bruder Aridäus. Perdiccas, deme Alexander seinen Siegel-Ring zugestellet hatte, und welcher derohalben gleich als ein von ihme stillschweigend ernannter Vormunder des Reichs und seiner Kinder geachtet ward, hielt es mit der Roxane, und wolte haben, man solte ihre Geburt erwarten, da dann, wann sie eines Printzen genäse, derselbe für den König und Monarchen erkannt werden solte, dessen Vormunder er hernach seyn wolte; er erhielt auch hierinnen den Beyfall von den mehresten Generalen, hingegen behauptete Meleager, welcher dem Perdiccä nicht gut war, daß man den Bruder Aridäum, der aber gantz blöden Verstands war, zum König erwählen solte, und weil er die Kriegs-Häupter wider sich sahe, so machte er sich an die gemeine Knechte, wieß ihnen die Schätze, so Alexander hinterlassen hatte (es waren aber 50000. Talent, das macht 30. Millionen Reichsthaler baar vorhanden, und die jährliche Einkünfften stiegen auf 300000. Talent, das ist, auf 180. Millionen) und reitzte sie zur Aufruhr und Plünderung; Ptolemäus wolte den dritten Weg ergreiffen, und hätte am liebsten eine Republic und Aristocratie eingeführet: Die Aufruhr der Soldatesca aber, verruckte alle Anschläge, doch brachte es Perdiccas, welcher noch das mehreste Ansehen hatte, dahin, daß die Aufruhr, und absonder-

Meleager erwecket eine Aufruhr.

absonderlich das Fuß-Volck, so dem Aridäo am meisten anhieng, wieder gestillet war, und suchte unter dem Schein einer Musterung 300. der fürnehmsten Aufrührer heraus, die er von den Elephanten zertretten ließ, so ward auch Meleager in dem Tempel erschlagen. Letzlich ward der Handel dahin verglichen, daß Aridäus, den man hernach auch Philippum hieß, und welchem das gemeine Volck gewaltig gewogen war, biß Alexanders Kinder groß würden, das Haupt und König zwar seyn, Perdiccas aber die Armee commandiren, und über des Alexandri Kinder Vormund verbleiben solte.

Perdiccas straffet die Aufrührer. Aridäus wird zum König uñ Perdiccas zum Vormund angenom̃en.

Hierauf wurden die Stadthaltereyen ausgetheilet, und fiel Egypten, und ein Theil von Africa und Arabia auf Ptolemäum, Lagi Sohn, Syrien bekam Laomedon, Sicilien der Philotas, Illyricum der Philon, Lyciam und Pamphiliam der Nearchus, das grössere Phrygien der Antigonus, Cariam der Cassander, Lydiam der Menander, das kleinere Phrygien der Leonnatus, Thraciam und Pontum der Lysimachus, Cappadociam und Paphlogoniam der Eumenes, Mediam der Python, Susiane der Seyno, die General-Leutenant-Stelle bey der Armee, ward dem Seleuco des Antiochi Sohn aufgetragen, der Königlichen Leib-Wacht ward Cassander fürgesetzt, die Königliche Gelder und die Rent-Kammer, ward dem Cratero anvertrauet, Antipater behielt die Stadthalterey in Macedonien, die übrigen Länder in Asia und Persien erhielten andere Stadthalter, die aber in der Historie eben so gar berühmt nicht sind.

Die Stadthalterey werden ausgetheilt.

Indeme nun solcher Gestalt die Regierung in Asia eingerichtet ward, erhub sich in Griechen-Land ein neuer und gefährlicher Handel: Dann als die Stadt Athen, welche noch nicht vergessen hatte, daß sie vor diesem die Herrschafft über gantz Griechen-Land gehabt, den Tod Alexandri und die Uneinigkeit seiner Generalen erfahren, glaubte sie, nun wäre Zeit, das Macedonische Joch abzuwerffen, brachte derohalben die mehreste Peloponnesische Städte, wie auch die Aetolier und Böotier in ihre Bündnuß, und kündigte also mit gesamter Hand Antipatro den Krieg an, welches Feur der Redner Demosthenes, (der vor Jahren darum, daß er dem Harpalo, welcher mit des Alexandri Geld durchgangen war, um gegebenen grossen Lohn, das Wort gesprochen, aus der Stadt verbannet worden) meisterlich anblasen halff, und dadurch die Freyheit wieder nach Hauß zu kehren, erlangt.

Athenienser rebelliren in Griechen-Land.

Demosthenes hilfft sie zum Abfal überreden.

Anfänglich gelang es den Griechen nicht übel, dann Leosthenes der Atheniensische General, schlug Antipatrum, der sich dieses Auffstands nicht versehen hatte, und so geschwind in rechte Gegen-Verfassung sich nicht stellen kunte, aus dem Feld, und belagerte ihn in der Thessalischen Stadt Lamia, von welcher dieser Krieg den Namen bekommen, daß er Bellum Lamaicum genennet wird: Als aber Leosthenes vor dieser Stadt mit einem Stein zu tod geworffen ward, Antipatro auch anfänglich unter Leonnato, nachgehends

Lamaicher Krieg.

unter Cratero aus Asia neue Hülffe zukam, verkehrte sich das Spiel, und musten die Griechischen Städte eine nach der andern um Friede bitten, auch Athen sich auf Gnad und Ungnad ergeben, welcher Stadt aber weiter nichts widerfuhr, als daß sie Macedonische Besatzung in das Schloß Mungthiam einnehmen, und die Form ihrer Republic, nach den Gesetzen des Uberwinders dahin ändern muste, daß keine arme Burger zu der Stadt Aemtern mehr gelassen werden solten.

Athen muß sich ergeben und Friede machë.

Hierauf gieng es auf die Aetolier loß, welche aber lieber das äusserste ausstehen, als sich ergeben wolten, und derohalben in das Gebürg flohen, woselbst sie von Antipatro und Cratero belagert, und durch Abschneidung aller Zufuhr sehr bedränget wurden.

Indem nun diese arme Leut dem Verderben gleichsam schon im Rachen stacken, gieng anderwerts ein neues und weit um sich fressendes Feuer auf, so ihnen unvermuthet die Erlösung brachte: Es hatte der Königliche Vormund Perdiccas, der sich nun in solchem Ansehen sahe, daß er denen andern zu befehlen hatte, sich in Sinn kommen lassen, daß er gern vollkommentlich herrschen wolte; und weilen ihm niemand im Weg stund, als der alte, mächtige, und von jederman geliebte Stadthalter in Egypten Ptolemäus, und der Stadthalter in Phrygia Antigonus, so gieng er mit denen Gedancken um, wie er sie von ihren Stadthaltereyen vertreiben möchte; zu solchem Ende verlobte er sich mit Nicäa des Antipatri Tochter, der Hoffnung, hiedurch ihn Antipatrum auf seine Seiten zu bringen; wie aber dieses nicht recht angehen wolte, ließ er Nicäam sitzen, und suchte Cleopatram, des Königs Alexandri Schwester, zu heyrathen, worzu die Mutter Olympias, welche dem Antipatro ohne das nicht gut war, und ihm diesen Streich wol gönte, nicht wenig die Hand bott.

Perdiccas will den Ptolemäum und Antigonum vertreiben.

Als nun Antigonus dieses Wetter über sich aufgehen sahe, flohe er in Griechen-Land zu dem Antipatro, erzehlete ihm alles, wormit Perdiccas umgieng, und reitzte diesen, durch die Verstossung seiner Tochter, ohne das beleidigten Stadthalter, daß er nebst dem Cratero sich entschloß, des Perdiccä Hochmuth sich zu widersetzen, und derohalben mit den Aetoliern Friede, mit dem Ptolemäo aber eine Bündnuß machte. Ptolemäus, welcher inmittelst des Königs Alexandri Leich-Begängnuß gehalten, und den Leichnam in der Stadt Alexandria sehr prächtig beygesetzt hatte, rüstete sich auch zur Gegenwehr, und zog die Soldaten, die Harpalus mit seinem gestohlenen Geld ehedessen gemiethet und mit sich geführet hatte, und welche dazumal dem Thymbroni wider die Cyrener dienten, an sich.

Hiermit ward völliger Lermen geblasen: Perdiccas legte die Bündnuß zwischen Ptolemäo, Antipatro und Cratero für eine offentliche Rebellion aus, und machte sich auf sie zu züchtigen, befahl dem Stadthalter in Cappadocia dem Eumeni, wie auch dem Neoptolemo, daß sie den Craterum von

Darüber entstehet ein Krieg.

von der Uberfahrt in Asien abhalten solten, er selbsten ruckte mit der Armee gegen de Ptolomäum in Egypten. Eumenes und Neoptolemus aber kunten sich auch nicht mit einander vertragen, sondern dieser letzte gieng zu Cratero mit seinen unterhabenden Völckern über, ward aber von Eumene, den er zu überfallen vermeynte, selbst überfallen, und samt dem Cratero erschlagen. Eumenes hält Perdiccä Parthey, schlägt Craterum und Neoptolemum.

In Egypten wolte es dem Perdiccä auch nicht gelingen: dann er hatte sich durch seinen Stoltz alle Leute, und absonderlich die fürnehmsten Stadthalter zu Feinden gemacht, daß sie Hauffen-weiß von ihm abfielen; und als er unbedachtsam über den Nilum setzen wolte, und darüber ein paar tausend Mann verlohr, würden die Soldaten und Obristen, absonderlich der König Aridäus und Python der Stadthalter in Media, die ihme ohne das nicht gut waren, toll, und gaben Gelegenheit zu einem Aufstand, in welchem Perdiccas in seinem eigenen Gezelt niedergemacht ward, nachdem er drey Jahr das Regiment als Vormund geführet. Sein Untergang zog alle seine Freunde und Anhänger nach sich, welche für Aufrührer und Reichsfeind erkläret und getödet wurden. Anno M. 3629.

Nach Perdiccä Tod, ward die Vormundschafft über die unmündige Könige dem Pythoni aufgetragen, als aber dieser, weil er sich mit des Aridäi hochmüthiger Gemahlin Euridice, die den König mehrentheils regierte, nicht wohl stellen kunte, solche abschlug, so übernahm sie der Macedonische Statthalter Antipater, welcher sich alsobald aufmachte den Eumenem, und andere, die in Asia es mit dem Perdicca gehalten hatten, zu verfolgen. Es hatte sich aber Eumenes nach verlohrner Schlacht, in die Vestung Nora in Armenia geflüchtet, und in der Hoffnung, es würde sich dieses Wetter endlich wol wiederum verziehen, wann die Belagerung ein gantzes Jahr lang ausgedauret; immittelst fügte sich, daß der Königliche Vormund Antipater mit Tod abgieng, und den Polysperchontem, den noch übrigen ältesten General des Alexandri, zu seinem Nachfolger in der Vormundschafft, sein des Antipatri Sohn den Cassandrum aber, zu dessen Lieutenant vorschlug. Antipater wird Vormund. Anno M. 3632. Nach ihm wird Polysperchon Vormund.

Des Antipatri Tod, machte der Macedonischen Monarchie, welche biß her unter der Larve der Vormundschafft noch einiger massen gestanden war, gar ein Loch. Dann Antigonus, der Statthalter von Phrygien, bezeugte nun offentlich, daß er weder den jungen Königen noch ihren Vormündern mehr gehorsamen wolte, griff um sich so weit als er kunte, riß das kleinere Phrygien, Lycien und die Stadt Ephesum an sich, und erwies sich als ein würcklicher Rebell. Nicht minder that Ptolemäus in Egypten, welcher sich Syriä, Phöniciä und Judää bemächtigte: So verdroß auch den Cassander, daß sein Vatter Antipater ihme den Polysperchontem in der Vormundschafft vorgesetzt, that derohalben ihme zuwider, was er kunt, Antigonus und Ptolemäus wollen den Vormündern nicht gehorchen.

Polysperchon wird von der Vormundschafft abgesetzt.

und hielt es heimlich mit Antigono; dieses Werck nun gar völlig zu verderben, halff auch die herrschsüchtige Königin Euridice, welche im Namen ihres blöd-sinnigen Gemahls des Königs Aridäi dem Polysperchonti befahl die Vormundschafft abzulegen, und solche dem Cassandro allein zu überlassen.

Polysperchon und die alte Königin Olympias, thaten zwar was sie kunten, um diesem Ubel zu steuren, berufften den, vorher von den Vormündern als Rebellen erklärten und in Nora belagerten General Eumenem, daß er sich ihrer und des Königlichen Hauses annehmen solte; und immittelst da dieser in dem obern Asia eine ziemliche Mannschafft zusammen brachte, und des Antigoni Parthey sich widersetzte, führte Polysperchon die Königin Olympiadem mit ihren Enenckeln, aus Epiro, wohin sie vorhin aus Furcht für dem ehemaligen Vormund Antipater geflohen war, wieder nach Macedonien; als nun die Königin Euridice sie nicht hinein lassen wolte, verdroß diese Unbilligkeit das Macedonische Volck dergestalt, daß sie wider den König Aridäum und gedachte seine Gemahlin rebellirten, und sie beyde an die Olympiadem auslieferten: Diese aber kunte aus weibischer Zornmüthigkeit sich bey ihrem Sieg auch nicht mäßigen, sondern ließ den König Aridäum mit Wurff-Pfeilen erstechen, nöthigte darauf die Euridicem daß sie sich über ihres Gemahls Leichnam selbst erhencken muste, ließ auch Nicanorem des Cassandri Bruder, nebst hundert andern der fürnehmsten Macedonier, so dessen gute Freunde waren, umbringen.

Anno M. 3634. Olympias läst Aridäum umbringen.

Diese Grausamkeit erregte ein neues Feuer, welches endlich die gantze Posterität des Alexandri verzehrte: Dann Cassander ward durch den Mord seines Bruders zur Rache gereitzet, und zog aus Griechenland, woselbst er unter dem Namen der Vormundschafft ein und andere Städte, so sich von der Macedonischen Bottmäßigkeit entreissen wolten, belagert und eingenommen hatte, gegen die Königs-Mörderin Olympiadem, mit der Armee an; diese, weil sie durch vorgedachte That des Volcks Haß auf sich geladen hatte, wolte den Macedoniern nicht trauen, und begab sich mit ihren beyden Schnüren und Enenckeln in die Stadt Pydnam, ward aber darinnen von Cassandro belagert. Und als noch darzu kam, daß Eumenes in Asia von den Seinigen verrathen und an Antigonum ausgeliefert worden, des Königs Aeacidis in Epiro Entsatz auch ausblieb, ward die Stadt aus Hunger gezwungen, sich an Cassandrum zu ergeben. Dieser formirte hierauf über die Königin Olympiadem ein ordentlich-peinliches Gericht, und ließ sie von den Freunden der von ihr erwürgten Macedonischen Herren, vor dem Volck anklagen, welches ohne weitern Proceß, sie zum Tod verdammte: Cassander wolte sie zwar zur Flucht ermahnen, damit er sie in selbiger heimlich umbringen lassen, und dadurch alle böse Nachrede vermeiden könte, sie wolte aber nicht weg, sondern verlangte sich vor dem Volck

zu

zu verantworten, derohalben Cassander, welcher der Macedonier Wanckelmüthigkeit nicht trauete, sie durch zweymal abgeschickte Soldaten (dann die ersten hatten das Hertz nicht Hände an sie zu legen, sondern scheueten sich für ihrem Majestätischen Anblick) hinrichten ließ. Auf diese Weise endigte Olympias ihr Leben, welche zwar das Glück hatte, den grösten Monarchen auf die Welt geboren zu haben, dabey aber das Unglück von ihren eigenen Unterthanen ermordet zu werden, jedoch mit diesem Ruhm, daß man sie bey ihrem Tod weder weinen noch einig Zeichen von einer Weibischen Furcht von sich geben hören. wird wiederum von Cassandro umgebracht.

Als dem Cassandro dieser Streich also gelungen, er auch des Alexandri Wittib die Roxanem mit ihrem Sohn in dem Schloß zu Amphipoli verwahren lassen, und also niemand aus Alexandri Geschlecht für sich sahe, der ihm Einhalt thun künte, hielt er sich an den Orten, wo er zu gebieten hatte, nicht mehr als ein Vormund, sondern als würcklicher Herr, und damit er der Griechen Gemüther gewinnen möchte, erlaubte er den Thebanern, ihre Stadt, welche Alexander vor zwantzig Jahren zerstört hatte, wieder aufzubauen, heyrathete auch Thessalonicam des Alexandri Schwester.

Hingegen machte ihm der Statthalter in Asia Antigonus aufs neue zu schaffen, dann derselbe hatte nebst andern Provintzien, nicht allein diejenige, welche der Eumenes verwaltet hatte, völlig an sich gezogen, sondern auch den Pythonem aus Media, den Peucestem aus Persia vertrieben, und dem Statthalter zu Babylon Seleuco zugemuthet, daß er seine Rechnungen für ihme, gleich als ob er sein Herr und Monarch in Asia wäre, ablegen solte: Diß verdroß den Seleucum, daß er darüber von Babylon weg und zu dem Ptolemäo gieng, und es endlich so weit brachte, daß Ptolemäus, Cassander, und Lysimachus der Statthalter in Thracia, einen Bund machten, sich dem Antigono zu widersetzen, und seinem Hochmuth zu steuren: Solchem nach forderten sie von ihm, er solte die Landschafften, die er dem Eumeni abgenommen hatte, mit ihnen theilen; indeme aber dieses dem Antigono ungelegen war, kam es zum Krieg, welcher, damit er um so viel rechtmäßiger an Seiten des Antigoni zu seyn scheinen möchte, so ließ er den Cassandrum als einen Königs-Mörder, und Verfolger der Königlichen Kinder für Gericht fordern, und gab aus, daß er die Vormundschafft der Königlichen Erben übernehmen, und sie für diesem Tyrannen schützen wolle, erklärte auch alle Griechische Städte frey. Der Krieg ward mit zweifelhafftem Glück geführet, und lagen bald der eine bald der andere Theil unten, absonderlich gieng es über die Syrisch- und Phönicischen Städte loß, welche bald von dieser, bald von jener Parthey erobert wurden. Endlich war der Fried auf solche Bedingungen gemacht, daß einem jeden, was er erobert, und absonderlich Seleuco die Landschafft Babylonia, dem Cassandro aber die Herrschafft in Europa bleiben solte, biß daß des Alexandri Antigonus vertreibt die Statthalter. Anno M. 3638. verfällt darüber in Krieg. Macht endlich Friede.

Sohn, so von der Roxane gebohren worden, auch Alexander genannt, völlig zu seinen Jahren käme.

Anno M. 3639. Cassander läst Roxanem und des Alexandri Kinder umbringen.

Allein die Herrschafft war dem Cassandro viel zu lieb, als daß er sie einem andern hätte abtretten sollen: Und weil er sich nun furchte, es würden endlich die Macedonier die Gedächtnus ihres Königs Alexanders fürdringen lassen, und diesem seinen Sohn gleiches Namens, welcher nun schon ziemlich heran wuchs, bald auf den Thron helffen, wolt er es so weit nicht kommen lassen, sondern ließ denselben sammt seiner Mutter Roxane, heimlich, und zwey Jahr hernach den andern Sohn Herculem, welchen der Vormund Polysperchon wieder in sein vätterliches Reich einsetzen wolte, durch Verrätherey gedachten Vormunds, den er dazu verleitet, samt seiner Mutter Barsine, umbringen. Nun war aus Alexandri Geschlecht allein noch übrig dessen Schwester Cleopatra; welche ein jeder von den Stadthaltern, die aufs neue in Krieg mit einander wiederum verfallen waren, um seine Herrschafft dadurch zu verstärcken, zur Gemahlin haben wolte, nachdem aber diese den Ptolemäum, welcher erst kürtzlich, durch Eroberung der Griechischen Städte, sich gar berühmt gemacht hatte, fürzog, nahm sie Antigonus gefangen, ließ sie zu Sardes verwahren, und endlich durch ihre Dienerinnen umbringen. Auf diese Weise gieng das Geschlecht Philippi eben so geschwinde und blutig unter, als es empor gestiegen war, und verlieffen also nicht mehr als viertzig Jahr, da man dieses Geschlecht von einem mittelmäßigen Anfang auf dem höchsten Gipffel des Glückes, und wiederum völlig ausgerottet in dem Staub und Grab gesehen.

Antigonus läst Cleopatram umbringen.

Wordurch des Alexandri gantze Familie ausgerottet worden.

Nachdeme des Alexandri Familie also ausgerottet, war niemand mehr vorhanden, den man als einen rechtmäßigen Erben hätte ansehen oder verehren dörffen, derohalben dann die Stadthalter das Haupt offentlich empor huben, und in ihren Provincien sich als Könige verhielten: Die fürnehmsten aber unter ihnen waren Ptolemäus, welcher Egypten behauptet, Seleucus, dem Babylon und Syria geblieben, Antigonus, der den grösten Theil vom kleinern Asia behalten, Lysimachus, deme Thracien, und Cassander, deme Macedonien und Griechenland zu Theil worden; wiewolen diese Austheilung nicht lang also geblieben, sondern nachdem auch diese Herren einander nicht ruhen lassen können, und einer des andern Theil immer einnehmen wollen, die Monarchie endlichen nur in drey Haupt-Theile, nemlich in das Asiatische, in das Egyptische, und in das Macedonische Reich zertheilet worden.

Anno M. 3645. Die Stadthalter nehmen den Königlichen

Dann diese neu-aufgewachsene Häupter der Welt, liessen sich stetig das Exempel des Alexanders in die Augen stechen, und wolten, gleich wie er, die Monarchie allein besitzen; solchem Zweck nun setzte sich der herrschsüchtige Antigonus für, und verfiel darüber mit dem nicht minder ehrgeitzigen Ptolemäo und Cassandro in einen neuen Krieg, worinnen er offentlich den Königlichen

lichen

lichen Titul sich beylegte; und als er das Glück hatte, des Ptolemäi Schiff-Flotte bey der Insul Salamine zu schlagen, massete dieser, damit er nach empfangenem Unglücksstreich von den Seinigen nicht geringer als Antigonus angesehen werden möchte, des Königlichen Tituls sich gleichfals an, welchem Exempel dann die übrige Stadthalter nachfolgten, also daß nunmehr so viel Könige als Provincien waren.

Titul angenommen.

Das III. Capitel.

Von der Regierung Ptolemäi I. oder Soteris, und Ptolemäi Philadelphi.

Wir haben in dem vorigen Capitel gemeldet, was massen nach Ermordung der Kinder Alexandri Magni, dessen Fürsten und Stadthalter, ihre untergebene Provincien vor sich behalten, und dabey den Königlichen Titul angenommen, davon dann absonderlich ihrer fünffe, nemlich Ptolemäus, Antigonus, Seleucus, Cassander und Lysimachus die grössesten und berühmtesten gewesen, Wie nun aber der vier letztern Posterität theils gar zeitlich abgegangen, theils sehr grossen Veränderungen und Abwechselungen unterworffen gewesen, wie wir solches in den folgenden Capiteln mit mehrerm ausführen werden: Des ersten, nemlich Ptolemäi seine aber, so wol unveränderlich bey dem Königreich Egypten verblieben, als auch biß zum Anfang der Römischen Monarchie gedauret hat, also wollen wir auch, wie wir im Eingang dieses Periodi erinnert, nunmehr von diesen Egyptischen Königen absonderlich handeln, und uns derer zur Anleitung dieses Periodi bedienen.

Diod. l. 20. Inst. l. 15. 16. Pauf. l. 1. Polyb. l. 2. Strab. l. 17. Joseph. l. 12. Anno M. 3646.

Ptolemäus I. Soter oder Magnus.

Es hatte der unruhige Antigonus, wie im Folgenden erwehnet werden soll, bald nach dem Königs-Mord, den Cassander verübet, einen abermaligen Krieg mit seinen Nachbaren angefangen, und also oben bemeldte vier Könige dahin vermüßiget, daß sie sich wiederum mit einander wider ihn verbunden; in welchem Krieg Ptolemäus dieses denckwürdig verrichtet, daß er die Insul Rhodum, welche Antigonus erobern wollen, entsetzt, und viel Griechische Städte von des Antigoni Besatzung befreyet, worüber er von ihnen den Beynamen Soter, das ist, der Erlöser, erlanget; und dann auch, daß er fast alle Städte in Cöle-Syria, biß auf die Stadt Sidon, item die gantze Insul Cyprum biß auf die Stadt Salamine einbekommen. Nach diesem saß Ptolemäus eine ziemliche Zeit in Ruhe, und da er sich alt und schwach zu seyn vermerckte, verordnete er seinen jüngsten Sohn Ptolemäum, den man hernach Philadelphum zunennete, zum Nachfolger im Königreich, und zog ihn also seinen andern Söhnen, die er von Euridice, des Antipatri Tochter, in erster Ehe erzeigt hatte, vor, eben so wie ehemalen David auch mit dem

Der Krieg Antigoni mit Ptolemäo, Seleuco, Cassandro und Lysimacho.

Ptolemäus ernennet seinen jüngsten Sohn zum

Reichs-Folger. dem Salomon gethan, er raumte ihme auch das Königreich noch bey seinen Lebzeiten ein, also daß Demetrius Phalereus, welcher vor diesem Herr zu Athen gewesen, und nachdem er von dar vertrieben, seines hohen Verstandes halber von dem Ptolemäo gar wol gelitten und unterhalten worden, ihn darüber ausschalt, daß er solcher Gestalt selbst nichts mehr zu befehlen, noch zu geben haben würde. Doch war er vor seinem Ende noch so glücklich, daß er den Seleucum, welcher sein, des Ptolemäi Tochter-Mann den Lysimachum überwunden und erschlagen, und dadurch auch gantz Macedonien überkommen hatte, und der allein von den alten Obristen des Alexandri neben ihm noch übrig war, in Macedonien erlegt gesehen, wie im folgenden Capitel gesagt werden soll. Es starb endlich Ptolemäus in hohem Alter, mit grossem und nie verwelcktem Ruhm, auch von allen des Alexandri Obristen fast allein, eines natürlichen Todes.

Erlebt den Tod aller andern Obersten des Alexandri.

Seine Beschreibung. Er war an sich selbst nur eines gemeinen Kriegs-Knechts des Lagi Sohn, dahero dieser Namen den Seinigen ins gemein mit beygerucket wird, um ihn von andern Ptolemäis zu unterscheiden. Er brachte aber durch seine Tapfferkeit und Verstand es so weit, daß Alexander ihn in höchsten Ehren hielt, so daß er auch, als Ptolemäus einsmals von einem gifftigen Pfeil tödtlich verwundet worden, und niemand keine Hülffs-Mittel dafür finden kunte, sich hefftig darüber betrübte; es erschiene aber ihm Alexandro in der Nacht der Aesculapius, der vermeynte Gott der Aertzte, in Gestalt einer Schlangen, und hielt ein Kraut im Mund, mit der Anzeigung, daß dieses die Artzney, für den krancken Ptolemäum seye, welche Gestalt des Krauts Alexander so eigentlich im Gedächtnuß behielt, daß er es des andern Tags suchen, und dem Ptolemäo zu seiner Genesung überlegen lassen kunte, worauf er alsobald gesund worden. Nach Alexandri Tod kam diesem Ptolemäo das mächtige Land Egypten, samt einem Theil Africä und Arabiä zu, und ob schon die andern, sonderlich Antigonus, ihn unterschiedlichmal davon treiben wolten, so richteten sie doch nichts aus, sondern musten vielmehr ihme einen guten Theil von dem Ihrigen im Stich lassen: Seine Klugheit, Großmüthig- und Freygebigkeit, brachte ihm bey jederman Liebe und Hochachtung, auch zugleich den Namen des Grossen, der Entsatz der Insul Rhodis aber den Namen Soteris zuwegen, und sein eigentlicher Namen Ptolemäus, blieb, ihme zu Ehren, allen seinen Nachkommen gemein, die solchen beständig fortführten, auch von seinem Geschlecht her Lagidæ genannt wurden.

Wird wunderbarlich curirt.

Anno M. 3665. Ptolemäus II. Philadelphus. Dem Ptolemäo folgte, wie vorgedacht, nach, sein Sohn Ptolemäus, welcher nach einer von Alters unter den Egyptischen Königen eingeführter und üblicher, bey den Griechen aber für abscheulich gehaltener Gewohnheit, seine leibliche Schwester zum Weib nahm, und derenthalben Philadelphus, oder der Schwester-Freund genannt ward; seine Regierung war die mehreste Zeit ruhig und friedlich, und wie seine Nachbarn die andern von dem Macedo-

cedo-

cedonischen Obristen entsprossene Könige, ihren Ruhm in Kriegen und Blut-Stürtzungen suchten, also erlangte er solchen auf eine viel bessere Art, in Pflantzung guter Künste und Wissenschafften; dann er liebte und ehrte nicht allein die gelehrten Leute sehr, und beschenckte seinen gewesenen Praeceptorem den Philosophum Stratonem, mit achtzig Talentis das macht 48000. Thaler, sondern sammlete auch, um andere zur Gelehrsamkeit zu befördern, nach dem Exempel Aristotelis, welcher am ersten eine Bibliothec zusammen zu tragen soll angefangen haben, eine grosse Anzahl Bücher, aus allen Orten der Welt, deren er über 100000. Stucke zusammen brachte, und solche zu Alexandria, woselbst er auch eine ansehnliche Hohe-Schul stifftete, niedersetzte, und weil er auch gehört hatte, daß die Bücher des Jüdischen Volcks von den ältesten Dingen, und den allerweisesten Gesetzen handelten, so ersuchte er den damaligen Hohen-Priester Eleazar, des Onia, der zu Alexandri Zeiten gelebt, Sohn, daß ihm dieser 72. Männer auß jedem Stamme, welche der Hebreisch- und Griechischen Sprachen wol kundig waren, schickte, welche die gantze Heilige Schrifft, des Alten Testaments, aus jener in diese Sprach übersetzten: Und soll dabey dieses Wunder-Werck mit untergelauffen seyn, daß, obschon keiner mit dem andern, seiner Ubersetzung und Arbeit halber sich berathschlaget, des einen Version gleichwol, mit des andern seiner allerdings überein gestimmet habe. Dieses nun ist die Version und Griechischen Ubersetzung der Septuaginta Interpretum, oder 70. Dolmetscher, deren man sich heut zu Tag in der Christlichen Kirchen, mit sonderbarem Nutzen gebrauchet, und wodurch die Göttlichen Schrifften auch den ausländischen und Heydnischen Völckern bekannt worden, welches zu Ausbreitung dieser Heiligen Wahrheit nicht wenig gedienet hat.

Ist ein Liebhaber gelehrter Leute. Samlet eine grosse Bibliothec zusammen. Athenæus l. 1. Gell. VI. 17. Anno M. 3681. Läst die Heilige Schrifft verdolmetschen.

Nebst deme hat er auch dem Jüdischen Volck sonsten noch grosse Wolthaten erzeigt, und ihrer 120000. auf eigenen Kosten mit 660. Talent aus der Dienstbarkeit in die Freyheit erkauffet, auch dem gemeinen Wesen, und der Handelschafft zum besten, einen grossen Graben aus dem Nilo in das rothe Meer geführet, wie nicht weniger die Insul Pharum, so gleich bey der Stadt Alexandria gelegen, zu einem stattlichen See-Hafen zurichten, und alldar auf einem Felsen, durch den Werck-Meister Sostratum aus der Stadt Cnidus gebürtig, einen hohen Thurn aufführen lassen, auf welchem man alle Nacht eine grosse Laterne ausgehencket, welche von den Schiffen in der See von weitem gesehen worden, und ihnen zur Nachricht gedienet hat. Dieser Thurn ward hernach unter die sieben Wunder-Wercke der Welt gezehlet, und hat seinen Namen allen dergleichen Wacht-Thürnen, welche hernach Phari genennet worden, mitgetheilet.

Bauet den Pharum.

So friedfertig aber dieser Ptolemäus Philadelphus gewesen, so gieng es ihm doch auch an Widerwärtigkeiten und Unruhen nicht gar ab, die ihm absonderlich seine eigene Brüder, denen er in der Regierung von dem Vatter

ter fürgezogen worden, verursachet: Dann erstlich hatte er einen älteren Bruder, den man Ptolemäum Ceraunum, oder den Blitz nennete, welcher gar ein unruhiger Mensch war, jedoch mehr in Asia und Macedonia, (wie in folgenden Capiteln erwehnet werden wird) als in Egypten, den Leuten zu schaffen gab, so muste er auch die Hände in seiner 2. andern Brüder Argäi, die ihm nach dem Leben stelleten, und des andern, der die Cyrener zur Aufruhr reitzen wolte, ihrem Blute waschen: Noch hatte er einen Bruder der Magas hieß, welchen seine Mutter ausser der Ehe mit einem gemeinen Kerl erzeigt, und denselben zum Statthalter in Cyrene gemacht hatte, welcher ihm grosse Ungelegenheit zugefügt; Dann er bewegte nicht nur allein die Cyrener zur Aufruhr, und ruckte selbst mit einer starcken Armee gegen Egypten an; und ob er wol, durch des Ptolemäi gute Gegen-Verfassung, und der Lybier Aufstand, gezwungen ward, wieder zuruck zu kehren, so erweckten doch hierauf, erstlich des Ptolemäi geworbene ausländische Soldaten, und absonderlich die Celter oder Teutschen, welche einen Anschlag auf Egypten gemacht hatten, ihme eine neue Gefahr, die er gleichwol durch seine Klugheit, indeme er sie auf eine öde Insul aussetzen, und darauf die Schiffe davon fahren ließ, abwendete: Nicht weniger hetzte ihm obgedachter Magas den König in Syrien, den Antiochum, dessen Tochter er Magas geheyrathet hatte, auf den Hals, Ptolemäus aber kam dem Antiocho zuvor, und griff ihn in seinem eigenen Land an, und hielt ihn so eingeschlossen, daß er die Gedancken, in Egypten einzufallen, fahren lassen muste: Letztlich starb zwar Magas, und verlobte seine einige Tochter Berenice zum Pfand eines beständigen Friedens, an des Ptolemäi Sohn; seine Wittib Arsinoe aber, wolte ihm solche nicht lassen, sondern beruffte Demetrium, des Königs Antigoni in Macedonien Bruder, zu der Berenice Bräutigam, welcher dann zu solchem Ende auch ankam, und den Krieg gerne wieder anfangen wolte; weilen aber die Arsinoe sich selbst in ihn verliebte, und ihm an Statt der Tochter ihr eigen Bett eingeraumet hatte, verdroß diese Schande die Cyrenische Fürsten, daß sie diesen ungetreuen Liebhaber todschlugen, die Berenicem ihrem ersten Bräutigam des Ptolemäi Sohn zuschickten, und also den Frieden versiegelten, worauf dann bald hernach der König Ptolemäus Philadelphus seiner Regierung im 39. nach seines Vatters Ableiben aber im 38. Jahr gestorben, nachdem er sich durch seine Klugheit und andere Friedens-Tugenden, bey der Nachkommenschafft einen unsterblichen Namen gemacht.

Hat Verfolgung von seinẽ Brüdern.

Demetrius heyrathet die Schwiegermutter an Statt der Braut.

Das IV. Capitel.

Die Regierung des Königs Ptolemäi III. Evergetis, und Ptolemäi IV. Philopatris.



Em Ptolemäo Philadelpho folgte in der Regierung sein Sohn Ptolemäus III. welcher Evergetes, oder der Wolthätige genannt worden.

den. Den Anfang seiner Regierung bezeichnete er alsobald mit einer sehr denckwürdigen Verrichtung: Es hatte Antiochus Deus der König in Asien, nebst seiner Stieff-Schwester der Laodice, auch seine rechte Schwester die Berenicem zur Ehe genommen, darüber ward jene ergrimmet, daß sie nicht allein ihren Gemahl mit Gifft aus dem Weg raumte, sondern auch die Schwester selbst hinrichten wolte, und als diese die Gefahr merckende, in den Wald Daphne bey Antiochia und den daselbstigen Tempel der Dianä flohe, ward sie endlich auf Anstellung der Laodice und ihres Sohns, des neuen Königs Seleuci Callinici, durch Hinterlist ermordet: Diese Grausamkeit nun reitzte ihren Bruder, den Ptolemäum, zur Raache an, kehrete auch des Volcks Gemüther also von dem Seleuco, daß alle seine Städte auf einmal von ihm ab- und dem Ptolemäo zufielen, also, daß dieser ohne Schwerdt-Streich, fast von gantz Asien Meister ward.

Ptol. l. 4. Just. l. 27. 30. Appian. Polyb. l. 26.

Anno M. 3704. Ptolemäus III. Evergetes.

Rächet seine Schwester und verjagt Seleucum Callinicum.

Er kunte aber dessen nicht lang geniessen, sondern muste, wegen inzwischen fürgefallenen Auffstands in Egypten, von Babylon wieder nach Haus, da er dann unter Wegs dem wahren GOtt zu Jerusalem ein Danck-Opffer brachte. Darauf wolte Seleucus, vermittelst einer zusammen gebrachten Kriegs-Flotte seine verlohrne Länder wieder erobern: Was aber diese Flotte mit ihrer Macht nicht ausrichten kunte, das brachte sie mit ihrem Untergang zuwegen: Dann nachdem sie durch Sturm völlig zu Grund gerichtet worden, so, daß Seleucus kaum seinen blossen Leib davon bringen können, brachte dieses Unglück seine abgefallene Unterthanen zur Erbarmung, daß sie ihn hierauf wiederum freywillig zu ihrem Herrn und König aufnahmen. Hiemit meynte Seleucus er habe gewonnen, und wolte dem Ptolemäo den empfangenen Streich wieder vergelten; ward aber von neuem in einer Schlacht aufs Haupt erlegt, daß er nur mit etlich wenigen zu Antiochia wieder ankam: Doch machte endlich Ptolemäus mit Seleuco Frieden auf 10. Jahr, weil sein des Seleuci Bruder, der Antiochus Hierax, sich mit ins Spiel mengte, und Ptolemäus nicht gerne mit zweyen Feinden zugleich zu thun haben wolte.

Just. l. 27. Joseph contra Appian. l. 2.

Schlägt den Seleucum zum andern mal.

Nach dieser Zeit kommt von diesem Ptolemäo Evergete weiter nichts denckwürdiges in den Historien für, ausser, daß er den Spartanischen König Cleomenem, welchen der Macedonische König Antigonus Gonatas geschlagen und vertrieben, dieser aber die Zuflucht zu ihm genommen hatte, gar gütig aufgenommen, und biß in seinen Tod unterhalten. Er starb endlich im 26. Jahr seiner Regierung, wie die meisten dafür halten, umgebracht von seinem eigenen unartigen Sohn dem Ptolemäo, welchem man hernach dieser bösen That halber, Schimpfs-Weise, den Namen Philopator oder Vatter-Freund, zugelegt.

Wird durch seinen eigenen Sohn umgebracht.

Anno M. 3730.

Dieser Ptolemäus Philopator, wie er die Regierung mit blutigen Händen vom Vatter-Mord angetretten, also befleckte er sie noch mehrers mit dem Blut seiner Mutter und Brüder, begab sich darauf auf die Wollüste und den

Ptolemäus IV. Philopator.

Lebt in Wollüsten. Müßiggang, also daß in seinem gantzen Leben nichts von ihm denckwürdiges geschehen, ausser daß er mit dem Antiocho Magno König in Syrien, welcher sich seiner Faulheit bedienet, ihme gantz Cöle-Syrien und Judäam weggenommen und ihn auch gar aus Egypten vertreiben wollen, eine glückliche Schlacht bey der Stadt Raphia in Syrien gehalten, darinnen er den Antiochum aufs Haupt geschlagen, und leichtlich einen grossen Theil von Asia hätte einnehmen können, wann er sich seines Siegs hätte bedienen wollen, er war aber froh, daß er hierdurch das Verlohrne wieder bekommen, und das übrige erhalten hatte, machte derohalben Friede, und wendete sich wieder zu seinen gewöhnlichen Wollüsten, Schwelgerey und Unzucht, in welchen er sich allerdings dem Sardanapalo gleich stellte: Er hatte eine Hure bey sich, Agathocleam mit Namen, die zu Rom war ausgeschafft worden: An diese hieng er sich dergestalt, daß er ihr zu Liebe nicht allein seine tugendhaffte Schwester, die dabey, nach Egyptischem Gebrauch, seine Gemahlin war, die Euridicem umbrachte, sondern auch dieser Hure, nebst ihrem Bruder dem Agathocle und ihrer Mutter Oenanthe, die gantze Regierungs-Sorge auftrug, welche dann alles im Königreich zu befehlen hatten, alle Aemter vergaben, und also mehr als der König selbsten herrscheten.

Schlägt Antiochum. Anno M. 3733. Pugna ad Raphiam. Läst die Hure Agathocleam Herr seyn.

Stirbt. Endlich starb dieser Unflath im 17. Jahr seiner Regierung, und hinterließ einen jungen fünff-jährigen Sohn, den er mit der Euridice gezeuget hatte, und welcher hernach Ptolemäus Epiphanes oder der Durchlauchtige genannt ward. Es war aber das Agathoclische Huren-Gesind auf die Regierung gar zu sehr erpicht, als daß sie solche gleich nach des Königs Tod hätten aus Händen geben sollen, derohalben verhielten sie solchen so lang sie kunten, raubten indessen alle königlichen Schätze an sich, und als sich der Todes-Fall nicht länger verbergen lassen wolte, machten sie mit etlichen bösen Leuten heimliche Verständnus, um das Königreich völlig und mit Gewalt an sich zu bringen. Das gemeine Volck aber kam ein wenig zu früh hinter die Wahrheit, machte einen Auflauff, schlug den Agathoclem tod, und ließ alle die Huren an Galgen hängen.

Agathoclea will das Reich an sich bringen.

Ptolemäus will das Heiligthum zu Jerusalem besichtigen. Es ist aber bey diesem Ptolemäo nicht zu vergessen das grosse Wunderwerck so GOtt in seinen Augen dem Jüdischen Volck zu Lieb gethan hat; dann als er nach gewonnener Schlacht bey Raphia zuruck reisete, und unter Wegs zu Jerusalem, um GOtt vor den erhaltenen Sieg zu dancken, Opffer brachte, kam ihm in Sinn er möchte gern das Allerheiligste des Tempels besichtigen, als er nun, ungeachtet der Juden Verwarnung, davon nicht abstehen wolte, überfiel ihn ein jählinges Erzittern über den gantzen Leib, daß er von selbsten zuruck kehren, und den Tempel unentheiliget lassen muste; hierüber aber ward er den Juden feind, und als er nach Hause gelangte, wolte er sich an ihnen rächen, ließ alle Juden, die er in Egypten bekommen kunte, zusammen bringen, und solche 500. wilden Elephanten fürwerffen; die Juden

3. Macch. 3.

rufften

rufften zu GOtt um Hülffe; darauf erfolgte, daß als der König in den Schau-Platz hinein trat, er gantz Sinn-loß ward, und nicht wuste was dieses Schau-Spiel bedeuten solte, oder daß er das befohlen habe, ließ derohalben die Juden wieder loß geben; als er aber nach Hause kam, erinnerte er sich dessen wiederum, und befahl, man solte sie abermal zusammen führen, und durch die Elephanten, die er vorher recht grimmig machen ließ, zertretten lassen: Die Juden rufften abermal zu GOtt, und erhielten von ihm ein ander Wunderwerck, dann als der König mit seinen Trabanten in den Schau-Platz hinein gieng, wurden die Elephanten, durch das Geschell der Waffen und Gethöß der Leute, wild, brachen aus ihrem Verschluß durch, rannten das königliche Volck, und die zusehende Burgerschafft, über einen Hauffen, und thaten unsäglichen Schaden, ohne einigen Juden zu verletzen. Läßt die Juden den Elephanten fürwerffe. Sie werden aber wunderbarlich erhalten.

Dieses doppelte Wunder drang dem König zu Hertzen, daß er den Juden völlig die Freyheit gab, auch alle diejenige, so von ihrer Religion bißhero abgefallen waren, ihnen, um sie nach ihrem Gesetze abstraffen zu können, ausliefern ließ. Josephus schreibt zwar diese Geschichte dem Ptolemäo Physconi zu, welcher etlich und fünffzig Jahr hernach regiert, die Ordnung der Zeiten aber, und das dritte Buch der Maccabäer will, daß man sie diesem Ptolemäo Philopatri zueigne.

Das V. Capitel.

Von der Regierung Ptolemäi V. Epiphanis, und Ptolemäi VI. Philometoris.

Es hatte, wie obgedacht, Ptolemäus Philopator einen noch gar jungen und minderjährigen Sohn hinterlassen, den die Griechen Ptolemäum Epiphanem, oder den Durchläuchtigen nennen, und selbigen in seinem Testament den Römern in ihren Schutz gar angelegentlich anbefohlen. Wie nun der Asiatische König Antiochus Magnus bey des Philopatris Lebzeiten schon einen Lust zu dem Königreich Egypten und denen Städten in Syria, die er nach verlohrner Schlacht bey Raphia ohn seinen Willen wieder abtretten müssen, bekommen, also war ihm diese Gelegenheit, da Ptolemäus noch ein Kind war, und die Egyptische Stände, sich wegen der Vormundschafft selbst unter einander beredten, gar zu schön, als daß er solche aus Handen lassen solte. Solchem nach macht er mit Philippo dem König von Macedonien eine Bündnus, daß sie mit gesamter Hand Egyptens und Syriens sich bemächtigen wolten. Philippus zwar ward durch der Römer und Attali, des Königs im kleinern Asia, Waffen verhindert, daß er den Krieg ausser Griechen-Land nicht führen kunte. Antiochus aber fuhr zu, und brachte in kurtzer Zeit alles, was die Egyptier in Cöle-Syria besassen, unter Just. l. 30. 34. Polyb. l. 15. Anno M. 3746. Ptolemäus V. Epiphanes. Antiochus M. will Egypten einnehmen.

sich, nöthigte auch das Jüdische Volck, daß sie von dem Königreich Egypten abfallen, und sich ihm untergeben musten. Die Römer wolten sich zwar gern dieses ihres Pfleg-Sohns des Ptolemäi annehmen, weilen sie aber mit dem andern Punischen Krieg und dem Hannibal in Italia, auch dem Philippo in Griechenland allzuviel zu thun hatten, so mußten sie es dermalen allein mit Schreiben und Gesandtschafften verrichten, auf welches aber Antiochus nichts gab.

Bemächtiget sich Cöle-Syrien.

Wird von Scopa daraus vertriben. Anno M. 3752.

Etliche Jahr hernach glückte es Scopä, einem Egyptischen Generalen, welcher mit grossem Geld in Griechenland eine kleine Armee zusammen geworben hatte, daß er einen guten Theil der Syrischen Städte, samt dem Jüdischen Land, dem Antiocho wieder abgewann; dieses Glück daurete aber nicht lang; dann Scopas ward vom Antiocho bey dem Ursprung des Jordans geschlagen, und in Sidon belagert, muste sich darauf mit Accord ergeben, und fiel hiermit gantz Cöle-Syria und Judäa, Cilicia und Lycia abermal in Antiochi Hände. Worbey dann die Juden, weil sie es absonderlich mit Antiocho gehalten, und ihm in Eroberung der Sions-Burg grossen Vorschub gethan, die Freyheit erhielten, daß niemand sie in ihrem Tempel und Gottesdienst beeinträchtigen, sie selbsten auch das Volck nach ihren Jüdischen Gesetzen regieren durfften. Ob nun wol das Glück sich nicht wenig auf des Antiochi Seite neigte, so wolte er doch demselbigen weiter nicht trauen, weil er zumal sahe, daß die Römer mit den Carthaginensern fertig worden, und der Krieg mit Philippo sich auch zum Ende schickte; solchem nach machte er mit Ptolemäo Frieden, gab ihm einige von den abgenommenen Städten wieder, und stifftete endlich so gar eine Heyrath zwischen demselben und seiner Tochter Cleopatra. Diß alles aber kunte ihn doch nicht retten, daß er nicht mit den Römern in Krieg verfiel: Dann die Römer, welche sich vor des Ptolemäi Vormünder ausgaben, wolten diese Friedens-Tractaten nicht vor gnugsam erkennen, sondern verlangten, Antiochus solte alles ohne Ausnahm, was er dem Ptolemäo abgenommen hatte, diesem abtretten, und als Antiochus sich dessen weigerte, kam es zu dem bekannten Asiatischen Krieg, welchen wir in dem nachfolgenden Capitul weitläufftiger erzehlen werden. In diesen Krieg ward zwar der junge Ptolemäus mit eingemischt, und wolte lieber der Römer als seines Schweher-Vatters Parthey annehmen, weil er aber keine absonderliche Dienste darinnen leistete, so gieng er bey gemachtem Frieden leer aus, und ward dem Antiocho, was er ihm vor diesem abgenommen hatte, in Handen gelassen.

Nimmt es zum andern mal ein.

Macht mit Ptolemäo Frieden.

Die Römer sind damit nit zufrieden.

Darüber entstehet der Asiatische Krieg. Anno M. 3758.

Nach dieser Zeit kommt von diesem Ptolemäo Epiphane nichts absonderliches mehr in den Historien für, sondern er führte eine friedlich und ruhige Regierung biß zu seinem Ende, und starb im 24. Jahr seines Königreichs.

Er hatte zwey Söhne hinterlassen, Ptolemäum, den die Griechen hernach

nach wegen der grossen Liebe, die er zu seiner Frau Mutter trug, Philometorem nannten, und nach ihm Ptolemäum, den man wegen seiner ungemeinen Dicke Physconem oder den Dickbäuchichten hieß, und deme von dem Herrn Vatter das Königreich Cyrene vermacht war: Und weil sie noch gantz jung, und zur Regierung nicht geschickt waren, der Herr Vatter auch bißhero wohl erfahren, was ihm die Römische Freundschafft vor Nutzen gebracht, so trug er denenselben ebenfals, wie vorhin auch sein Vatter gethan, über seine Kinder die Ober-Vormundschafft auf. Unter dieser ihrem Schutz ward die Regierung von den Unter-Vormündern eine Zeitlang ruhiglich fortgeführet; diese aber ward gestört, durch den unruhigen Antiochum Epiphanem, den König in Asia: Dann so bald derselbe die Cron erlanget, wolte er, wie vorhin sein Vatter Antiochus Magnus auch gethan, sich der Unmündigkeit des Ptolemäi bedienen, und ihn vom Thron stossen. Dieses nun desto leichter ins Werck zu setzen, nahm er, als seiner Frau Mutter Bruder, sich der Vormundschafft an, und gieng mit einer ziemlichen Macht in Egypten, unter dem Vorwand, die Unordnungen, so daselbsten unter den Königlichen Unter-Vormündern vorlieffen, abzustellen, nahm auch gleich Anfangs etliche Städte, so Ptolemäus noch in Cöle-Syria hatte, ein: Die rechten Vormünder aber stelleten sich zur Wehr, und nöthigten den Antiochum, daß er von seinem Vorhaben dißmal ablassen muste.

Ptolemäus Philometor der VI. König. Anno M. 3770.

Antiochus Epiphanes hat einen Anschlag auf Egypten.

Wie aber grosse und dabey ungerechte Herren, wann sie einmal sich etwas in Sinn kommen lassen, dasselbe hernachmals so bald nicht mehr ablegen, sondern immerfort auf Mittel gedencken, es auszuführen, also that auch Antiochus mit diesem seinem Vornehmen von Eroberung des Egyptischen Königreichs, und bediente sich hierzu folgender Gelegenheit: Es waren inmittelst die beyden Ptolemäi zu ihren Jahren und aus der Vormundschafft gekommen, da wolte der jüngere Physcon mit seinem Lands-Antheil von Cyrene nicht zufrieden seyn, sondern den Egyptischen Thron gerne selbsten besitzen, brachte es auch so weit, daß er sich der Haupt-Stadt Alexandriä und einem grossen Theil des Königreichs bemächtigte, und seinen Bruder daraus vertrieb. Hier stellte sich nun Antiochus, als ob er der gerechten Sache, und dem ältesten Bruder wider den Jüngern beystehen wolte, zog abermal mit einer starcken Armee in Cöle-Syrien, schlug den Physconem zur See für der Stadt Pelusio, machte eine Brucke über den Nilum, belagerte Alexandriam, und trieb Physconem in eine solche Enge, daß er das Spiel fast für verlohren gab, und Antiochus des gantzen Königreichs bald wäre Meister worden. Derohalben nahm Physcon und seine Gemahlin ihre Zuflucht zu den Römern, und liessen sie durch ihre Gesandten gar inständig um Hülffe anflehen: Die Römer fertigten alsobald C. Popilium Länatam, C. Decimum, und C. Hostilium ab, mit dem Befehl den Frieden zwischen den beyden Brüdern zu vermitteln, absonderlich aber dem

Philometor wird von seinem Bruder bekriegt.

Antiochus hilft Ptolemäo.

dem Antiocho und Philometori anzuzeigen, daß wann sie die Waffen nicht niederlegen wolten, der Rath sie selbsten für Feind erklären würde. Indessen da diese Gesandten in Griechenland sich anderer mit aufgegebener Geschäfften halber aufhielten, hatte Antiochus die Belagerung für Alexandria, weil ihm die Hoffnung, dieselbe einzunehmen, entfallen, und seine Armee in Syrien zuruck geführet, dem Philometori die Stadt Memphis eingeraumt, und das übrige von Egypten für sich und mit seinem Volck besetzt behalten, des Vorhabens das andere Jahr wieder zu kommen, und den Rest gar einzunehmen. Weil nun Philometor gar zeitlich merckte, worauf der Handel mit Antiocho gemüntzt war, saumte er nicht lang, so bald Antiochus abgezogen war, sich mit seinem Bruder, so gut er kunte, zu vergleichen, und ward darauf in Alexandria wieder eingenommen. Als diese Zeitung, von dem zwischen den zweyen Brüdern gemachten Frieden, dem heimtückischen Antiocho vor Ohren kam, und er also sehen muste, daß seine Hoffnung, in diesem trüben Wasser Egypten zu erfischen, fehl geschlagen, ward er darüber toll, ließ sein Vorhaben, welches er vorhin mit dem Mantel, der, dem Philometori gethanen Hülff-Leistung, bedecket, offentlich herfürbrechen, und die Flotte alsobald nach der Insul Cypern (welche zum Egyptischen Reich gehörte) das Volck aber in Cöle-Syrien zuruck kehren, und kündigte nunmehro den vereinigten beyden Brüdern den Krieg formlich an. Philometor schickte ihm zwar eine ansehnliche Gesandtschafft entgegen, ließ ihm wegen bißher geleisteter stattlicher Hülffe Danck sagen, und bitten, er möchte vielmehr nur fordern, was er vor Vergeltung davor haben wolte, als sich so geschwind aus einem Bunds-Genossen in einen Feind verwandeln. Antiochus aber wolte sich mit blosen Worten nicht abspeisen lassen, sondern forderte ein vor alle mal die gantze Insul Cypern, wie auch den Schlüssel und Haupt-Hafen von Egypten, Pelusium: Wie aber dieses eine Forderung war, so dem Philometori gar nicht zuzumuthen, und man also ihm nicht willfahren kunt, ruckte er mit der Armee fort, und langte schon vier Meilen von Alexandria an: Zu allem Glück der Egypter, begegnete ihm gleich daselbsten die Römische Gesandtschafft im freyen Feld, und richtete ihm des Raths Bottschafft aus, Antiochus wolte sich entschuldigen und Bedenckzeit nehmen, was er zu thun oder zu lassen hätte; Popilius aber ließ ihm hierzu nicht Zeit, sondern zeichnete mit seinem Stab einen Creyß um ihn herum, und sagte ihm: Ehe er aus diesem Creyß hinaus trette, solte er eine cathegorische Antwort von sich geben, ob er Krieg oder Frieden haben wolte. Antiochus wurde ob diesem trotzigen Begegnen bestürtzt, und weil er wohl sahe, daß er einen Krieg wider die Römer auszuführen, nicht gewachsen war, versprach er den Frieden, und muste noch selbigen Tag sein Volck aus Egypten abführen. Da er dann im Heimweg seinen Zorn über die Juden ausließ, wie wir im folgenden Capitel mehrers erzehlen werden.

Aber aus ungetreuem Hertzen.

Die Römer nöthigen Antiocho den Frieden ab. Anno M. 1783.

Nach-

Nachdem nun durch Vermittelung der Römer die Gefahr mit Antiocho von Egypten abgewandt, thaten die Römischen Gesandten das übrige noch hinzu, und machten die Sachen zwischen den beyden Brüdern, welche eben damals so gar richtig nicht waren, völlig und zum Bestand aus, von welcher Zeit sie beyde eine Zeitlang in Verständnus gelebt, und den Frieden in Egyptenland erhalten haben. Diese Ruhe aber dauerte doch nicht lang, dann Physcon setzte nach neun Jahren abermal seinen wunderlichen Kopf auf, überfiel seinen Bruder Philometorem, und jagte ihn zum andernmal zum Land hinaus, doch schlugen die Römer auch dißmal die Hände darein, machten zwischen den beyden Brüdern einen neuen Frieden, und nöthigten den Physconem, daß er seinem Bruder den Thron wieder abtretten, und sich mit dem Königreich von Cyrene und Cypern ersättigen muste.

Die zwey Brüder sind abermal uneinig. Anno M. 3788. Werden wieder vertragē.

Nachdem nun Ptolemäus Philometor auf solche Weise in seinem Königreich sich befestiget sahe, richtete er seine Gedancken dahin, wie er dem Königreich Asien und Syrien denjenigen Streich den Antiochus Epiphanes vor diesem wider ihn anzubringen gemeynt, seines Orts wiederum vergelten möchte, welches dann, weil Syrien um diese Zeit durch innerliche Unruhen ohne das sehr zerrissen war, in Stand zu bringen, ihme nicht gar schwer fiel. Es hatte sich eben gefügt, daß der damalige Syrische König Demetrius, wie wir im folgenden Capitul mehrers ausführen werden, seiner Nachbarn und Unterthanen Haß auf sich geladen, daß sie derohalben, um ihn mit desto besserm Schein des Rechtens vom Thron zu stürtzen, einen gewissen sogenannten Alexandrum Balam anstellten, welcher sich für des verstorbenen Antiochi Epiphanis Sohn ausgab, und mit Hülffe des Königs von kleinern Asia, und andern Nachbarn, den Demetrium Soterem mit Krieg überzog. Dieses Feuer nun halff Ptolemäus auch seines Orts sorgfältig mit aufblasen, und als es diesem Alexandro in einer Schlacht geglücket, daß Demetrius überwunden und gar erschlagen worden, halff ihm Ptolemäus das Königreich Syria, als einem rechten König und Erben, behaupten, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin.

Philometor mischt sich in die Syrische Händel. Anno M. 3800.

Allermassen aber Alexander nach erlangter Cron nichts Königliches mehr verrichtete, sondern allein den Wollüsten nachhieng, und seinen Staats-Minister, den Ammonium, hausen ließ, wie er wolte, welcher dann wider die grossen Herren des Königreichs gewaltige Tyranney übte, und die benachbarte Könige, die ihm vorhin zur Cron geholffen hatten, und unter andern auch den Schweher-Vatter Ptolemäum selbsten, ohne Scheu vor den Kopf stieß, so bekamen die Syrer seiner auch bald genug, und that sich unvermuthet des Demetri Soteris Sohn herfür, fiel mit Hülff der Cretenser, die er auf seine Seite gebracht, den Alexandrum an, und machte ihm also die Cron mit allem Ernst streitig.

Dieser Handel bedunckte dem Ptolemäo bequem zu seyn, nicht allein, den

Betrügt seinen Tochter-Mann.

den von Alexandro empfangenen Verdruß zu rächen, sondern sich so gar des gantzen Königreichs Syriä Meister zu machen: Zu solchem Ende führte er eine starcke Armee zusammen, und setzte damit in Syrien über, unter dem Vorwand, daß er seinem Tochtermann, dem Alexandro, wider den jungen Demetrium zu Hülffe käme. Niemand war dieser Post fröher, als Alexander, derohalben ließ er dem Ptolemäo aller Orten, wo er eintraff, alle Ehre anthun, und die Thore von den Städten überall aufschliessen; auf diese Weise bemächtigte sich Ptolemäus der gantzen Syrischen See-Küste, ohne Schwerdt-Streich, und kam im Triumph biß nach Seleuciam; daselbst zog er die Larve ab, bezeugte in wie viel Wege er von Alexandro seye beleidiget worden, kündigte ihm den Frieden auf, nahm ihm seine Tochter die Cleopatram wiederum hinweg, und gab solche dem jungen Demetrio, dessen Parthey er nun offentlich annahm, zum Weib, behielt annebenst alles, was ihm als Freund und Bundsgenoß in Syria bißher war eingeraumet worden, für sich, maßte sich so gar des Königlichen Tituls von Syria selbsten an, und ließ in solchem Ansehen zu Antiochia sich zwey Cronen, als eine wegen seines Königreichs Egypten, die andere wegen Syrien auffsetzen.

Läßt sich zwey Cronen aufsetzen.

Als diese Veränderung dem Alexando kund ward, saumete er sich nicht lang diesen falschen Freund, wo möglich, wieder aus dem Lande zu vertreiben, und zog mit seiner Armee ihme entgegen, ward aber geschlagen, und muste in Arabien entfliehen, woselbst ihm von einem Arabischen Herrn das Haupt abgeschlagen, und Ptolemäo zugesandt worden. Allein dieser hatte von dem erhaltenen Sieg auch keinen Vortheil, dann des Alexandri Soldaten fielen nach der Schlacht dem jungen Demetrio zu, und erkannten ihn alsobald für ihren König, er Ptolemäus selbsten aber ward ins Haupt verwundet, daß man ihm darüber den Kopf schrauben muste, unter welcher Cur er mit grossen Schmertzen seinen Geist aufgab, seiner Regierung im 35. Jahr. Weil er nun keine männliche Erben hinterlassen, so folgte ihm im Egyptischen Königreich sein Bruder Ptolemäus Phylcon. Nachdem aber um diese Zeit der Römer Macht so hoch gestiegen, daß sie nicht allein das Königreich Macedonien, sondern auch die mächtige Stadt Carthago zu Grund gerichtet, und also alle Könige nunmehro anderst nicht als ihre Untergebene hielten, so ist es der Mühe nicht mehr werth, daß wir die Anleitung unserer History weiter von denen ins künfftig gantz ohnmächtig fürkommenden Egyptischen Königen, nehmen, sondern wir wollen hiermit, so weit es die Egyptische Sachen betrifft, diesen Periodum beschliessen, und deren fernern Verlauff biß auf den folgenden aufsparen.

Wird erschlagen. Anno M. 3805.

Das

Das VI. Capitel.

Asiatische Geschichten.

DJeses und das nachfolgende Capitel enthält in sich die seltzamste Begebenheiten und wunderbarlichste Abwechslungen, als jemals sonsten in der gantzen History fürkommen, und scheinet recht, als ob GOtt diesen kleinen, und sich nicht viel über 150. Jahr erstreckenden Periodum, zu einem kurtzen Begriff seiner Macht, nach welcher er die Könige vom Stuhl stösset, gemacht habe: Es lauffen auch die Historien in den vorigen und den dreyen folgenden Capiteln also in einander, daß man sich unmöglich entbrechen kan, was in dem einen gesagt worden, in dem andern offtermals zu wiederholen, welches dann der geneigte Leser verhoffentlich sich nicht verdrißlich wird fallen lassen. Diod. l. 20. Pauf. l. 1. Appian. Just. l. 16. 17. 27. Val. Max. l. 5. Strab. l. 13. 15. 16. Polyb. 1. 2. Macca. Jos. l. 11. Liv. l. 36.

Wir haben in dem vorhergehenden zweyten Capitel Anregung gethan, was massen dem Antigono, das grössere Phrygien eingeraumet worden, dieser aber damit nicht vergnüget, unter währender Vormundschafft, so über des Alexanders hinterlassene Kinder gesetzt war, um sich gegriffen, und viel andere Provincien, absonderlich diejenige, so dem Eumeni anvertrauet waren, an sich gerissen, auch so gar den Seleucum von seiner Stadthalterey von Babylon vertrieben, worüber er mit den andern Fürsten in Krieg verfallen, dessen Ausgang endlich gewesen, daß einem jeden, was ihm so vor, als nach dieser Unruhe geworden, verbleiben solte, wodurch dann Ptolemäus Egypten, Seleucus Babylon und die Asiatische Provincien, Antigonus das mehreste vom kleinern Asia, Lysimachus Thracien, und Cassander Griechen-Land behalten. [Ptol. Lag.]

Wir haben ferner in dem III. Capitel erwehnet, welcher Gestalt Antigonus, nachdem des Alexandri Geschlecht umkommen, und er darauf den Königlichen Titul angenommen, einen neuen Krieg mit den übrigen Königen angefangen, von dessen Umständen wir etwas ausführlicher melden wollen. Anno M. 3546. Antigonus I. König im kleinern Asia.

Es hatte gedachter Antigonus sich fürgenommen, es gehe wie es gehe, den Ptolemäum aus Egypten zu vertreiben; zu solchem Ende trachtete er, erstlich seine Macht in Griechen-Land zu vergrössern, und wolte sich gern der Insul Rhodis bemöchtigen, in welcher sein Sohn Demetrius die Haupt-Stadt mit solchem Ernst belagerte, daß er darüber Poliorcetes, das ist, der Städt-Bezwinger, genennet ward; es gelang ihm auch in Griechen-Land, daß er den Cassandrum aus selbigem verjagte, und dessen Besatzung aus unterschiedlichen Städten daselbsten aufhub, die er darauf in ihre vorige Freyheit setzte. Krieget mit den übrigen Königen. Setzet die Griechischen Städte in Freyheit.

Wie nun die übrige Könige sahen, daß sie für Antigono keine Ruhe behielten, und so lang sie nur einzelich fechten würden, immer einer nach dem

andern ihm zum Raub werden dörfften; machten sie einen Bund mit einander ihn mit gesamter Macht anzugreiffen; zu solchem Ende entsetzte Ptolemäus die Rhodier, Cassander wehrte sich in Griechen-Land so gut er kunte, Lysimachus und Seleucus aber griffen Antigonum in seinem eigenen Land an, und nahm ihm der erste das grosse Phrygien, Ephesum und Sardes, wie auch Ptolemäus Cöle-Syrien ausser der Stadt Sidon, gar glücklich hinweg, nöthigten also den Demetrium aus Griechen-Land zuruck zu ziehen, und als Lysimachus sich endlich mit dem Seleuco, welcher mit 32000. Mann, und 500. Elephanten zu ihm gestossen, vereiniget hatten, lieferten sie dem Antigono und seinem Sohn Demetrio bey Ipsus in Phrygien eine Schlacht, in welcher Antigonus aufs Haupt, und selbsten im 80. Jahr seines Alters, tod geschlagen worden.

Anno M. 3650. Wird in seinem hohen Alter erschlagen.

Demetrius kam zwar davon, und flohe anfänglich in Cypern und nachgehends nach Athen, welche Stadt er vor Jahren von des Cassanders Besatzung befreyet hatte, in Meynung daselbsten, wegen Erinnerung dieser Wolthat, gar guten Schutz zu finden, als er aber von der wanckelmüthigen Burgerschafft daselbsten nicht eingelassen ward, versuchte er sein äusserstes Heyl, setzte in die Thracische Halb-Insul oder Chersonesum über, und brachte von dort aus, mit Raub und Streiffereyen, aus des Lysimachi Land, (welcher eben von den andern Königen so gleich nicht entsetzt ward) wiederum eine ziemliche Armee zusammen.

Demetrius Poliorcetes II. König in klein Asia.

[Ptol. Lag.]

Es hätte ihm aber diese bey weitem nicht geklecket, wann nicht GOtt zu seinem grossen Glück, bald darauf eine andere Revolution verfüget hätte: Es hatte Lysimachus des Ptolemäi eine Tochter geheyrathet, und die andere für seinen Sohn erhalten, also sich mit diesem König in Egypten enge verschwägert; wie nun Seleucus, welcher nebenst dem grössern Asia, so er biß an Indien und den Oceanum eingenommen, auch den mehresten Theil von des Demetrii Ländern in kleinern Asia innen hatte, sahe, daß diese beyde nun gleichsam für einen Mann stunden, und wol wußte, daß sie ihn nicht wenig beneideten, machte er mit Demetrio Frieden, und nahme zum Zeichen wahrer Freundschafft dessen Tochter Stratonicam zur Ehe.

Verschwägert sich mit Seleuco.

Auf diese Weise kam Demetrius wiederum in Ansehen, und als er seine Tochter dem neuen Eydam zuführen wolte, war er so keck, und nahm unter Wegs die Landschafft Ciliciam, woselbsten Plistarchus des Cassandri Bruder herrschte, mit allen daselbst verwahrten Schätzen, hinweg, schickte darnach seine Gemahlin Philen, welche des Cassandri und Plistarchi Schwester war, zu jenem hin, und ließ die Sache best möglichst entschuldigen, und auch bitten, er möchte derentwillen keinen Krieg anfangen, welches ihm dann dazumal auch also hin gieng.

Allein des Demetrii Pracht währte nicht lang, dann als sein neuer Toch-

Tochter-Mann Seleucus von ihm das neu-eroberte Ciliciam, samt der noch in Cöle-Syria übrig habenden Stadt Sidon von ihm haben wolte, verdroß dieses den Demetrium, daß er Seleuco die Freundschafft wieder auffsagte, und damit seine Völcker immittelst nicht müßig gehen möchten, richtete er sich an die freye Griechische Republiquen, und nahm davon Athen mit Hunger ein; gegen welche Stadt er gleichwol weiter keine Rache übte, sondern ihr den vor diesem empfangenen Schimpf, da sie ihn nicht einlassen wolte, verziehe; darauf belagerte er Spartam, (welches in den letzten Macedonischen Unruhen zu Antipatri Zeiten, wider ihre vorige Gewohnheit, sich mit Mauren bevestiget) muste aber unverrichter Sache wieder abziehen, weil Lysimachus seine noch übrige Städte in kleinern Asia, Ptolemäus aber die Insul Cypern indessen weggenommen. Anno M. 3652. Nimmt Athen ein.

Es fügte sich aber bald darauf zu Demetrii Glück ein anderer Handel; Dann des Cassandri hinterlassene Söhne Antipater und Alexander, zanckten mit einander um das Königreich Macedonien, und hieng sich derohalben der Jüngere an Demetrium, welcher ihm gar willig zu Hülffe kam; wie er aber merckte, daß sich die Brüder miteinander vertragen wolten, und er solcher Gestalt mit leerer Hand wiederum zuruck solte, brachte er den Alexandrum heimlich um, und gab darnach für, Alexander habe ihm nach dem Leben gestanden, und hätte er ihm derohalben müssen fürkommen, es glückte ihm auch so weit, daß er nach Alexandri Tod dessen gantzen Antheil in Macedonien einbekam: Bringt Alexandrum von Macedonien heimlich um.

Wie aber dieses fürnemlich zu dem folgenden Capitul gehört, also wollen wir uns wieder in Asia, und zu dem Seleuco wenden: Dieser war nunmehr von gantz Asia Herr worden, und wo er hinkam, da folgte ihm der Sieg nach, wessenthalben er dieser stätigen Siege halber Nicanor, das ist, der Sieghaffte, genennet worden: Wie er sich nun also bevestiget, und einen Herren von siebentzig Ländern sahe, richtete er sich auch zu den Friedens-Künsten, und erbauete eine grosse Anzahl neuer Städte, davon er ihrer 35. theils nach seines Vatters, theils nach seiner Mutter, theils nach sein und seiner Gemahlinnen Namen nennete; absonderlich aber ist von ihm dieses denckwürdig, daß, als sein Sohn Antiochus, sich in seine Stief-Mutter, als sein des Seleuci letzte Gemahlin, die Stratonicam, verliebt, und darüber kranck ward, der Vatter auch von dem Artzt hörte, daß wann man sie ihm nicht zulassen würde, er darüber sterben müste, bezwang sich der Vatter so weit, daß er dem Sohn diese seine Gemahlin, samt dem grösten Theil seines Königreichs, abtrat, und ihn dadurch wieder gesund machte. Anno M. 3650. Seleucus Nicanor der I. König in groß Asia. Erbauet viel Städte. Tritt seine Gemahlin Stratonicam seinem Sohn ab.

Mittler Zeit hatte sich Demetrius in Macedonien so fest gesetzt, daß er sich in Sinn kommen ließ, er wolte auch wiederum sein Vätterliches Reich in Asia einnehmen; allein die drey Könige Ptolemäus, Lysimachus und Seleucus, welche sich darein gekleidet hatten, verbanden sich aufs neue mit- Demetrius Poliorcetes will Asien wieder einnehmen.

Verliert darüber Macedonien. einander wider ihn, und zogen auch den Pyrrhum König von Epiro mit in in die Bündnuß, welcher dann die Macedonier von Demetrio, den sie wegen seines Stoltzes ohne das hasseten, abwendig machte, und ihn dahin zwang, daß er das Königreich völlig abtretten muste: Worüber sich seine Seine Gemahlin erhencket sich selbst. Gemahlin Philen aus Ungedult, der gar zu vielfältigen Glücks-Veränderungen, selbst erhieng. Es wolte zwar Demetrius mit seinen übrig-behaltenen Völckern noch einmal sein Heyl in Asia versuchen, nahm auch Sardes, und einige andere Städte ein; es setzte ihm aber auf der einen Seiten Lysimachus, auf der andern Seleucus dergestalt zu, daß er endlich, weil er nicht mehr entrinnen kunte, sich an Seleucum ergeben muste, von welchem er im Anfang gantz gütig aufgenommen ward, als aber des Seleuci Hof-Gesind, listiger Weiß, um ihn zu ruiniren, ihme gleich so grosse Ehr und Respect, als dem Seleuco selbst erzeigten, ward dieser darüber eyfersüchtig, und ließ ihn in Chersoneso in Arrest halten. Demetrius wird von Seleuco gefangen. Woselbsten er mit Fressen, Sauffen und Spielen sein übriges Leben gar zubrachte, und also ohne weitern Ruhm nach etlichen Jahren starb.

Seleucus wird Herr über beyde Asien. Auf diese Weise blieb Seleucus in gantz Asia Herr, ausser etwas wenigem, so Lysimachus im kleinern Asia hatte: Wie nun Lysimachus, der nebst Thracia, dazumal auch gantz Macedonien besaß, in seinem Alter seiner letzten Gemahlin der Arsinoe zu Liebe, seinen, aus erster Ehe erzeugten tapffern Lysimachus läßt seinen Sohn umbringen. Sohn Agathoclem mit Gifft umgebracht, und dadurch seiner Unterthanen Gemüther allerdings von sich abgewendet hatte, deren ein grosser Theil dem Seleuco zufielen, und ihn zum Krieg wider den alten und wunderlichen Lysimachum reitzten, gieng zwischen diesen zweyen das Feuer an, und kam zu einer Schlacht, welche die beyden Könige Seleucus, der 87. und Lysima-Anno M. 3656. chus der 84. Jahr alt war, in Person beywohneten: Es lieff aber dieselbe vor Lysimachum unglücklich ab, indeme er darinnen erschlagen, und seines Wird von Seleuco erschlagen. gantzen Landes beraubt ward, welches, weil er keine erwachsene Kinder hinterließ, (dann er hatte durch unterschiedliche Fälle derer funffzehen verloren) Seleucus zur Beute bekam.

[Ptol. Lag.] Es war dieser Lysimachus von Edlen Eltern in Macedonia gebohren, und so wol in Studien als Kriegs-Wissenschafften wol erfahren, derohalben er Lysimachi Lebens-Beschreibung. auch dem König Alexandro allezeit sehr angenehm gewesen. Einsmals aber verfiel er in dessen Ungnade, weil er den Philosophum Callisthenem, (welcher den Alexandrum gestrafft hatte, daß er sich Göttliche Ehre anthun lassen, und darüber vom Alexandro in schwere Bande geschlossen worden) offtmals besucht, und ihme in seinem Elende Gutes gethan, und ergrimmete Alexander darüber so sehr, daß er, wie etliche Historien-Schreiber melden, den Lysimachum einem Löwen vorwerffen lassen. Es hat aber bey dieser Gefahr Lysimachus seinen Heldenmuth nicht sincken lassen, sondern seinen Arm mit seinem Mantel umwickelt, und solchen dem heranspringenden Löwen in den

den Rachen gesteckt, und ihn solchergestalt, indem er ihm die Zunge aus dem Rachen gerissen, mit grosser Tapfferkeit erlegt. Welche That ihm hernach des Alexandri noch grössere Gnade zuwegen gebracht. Er war sonsten ein Herr der seiner Unterthanen Gemüther gewaltig zu gewinnen wuste, ausser was er in seinem Alter durch Verleitung seiner Gemahlin gethan, also, daß auch nach seinem Tod dessen Gedächtnuß bey dem gantzen Volck noch in grossem Ansehen geblieben.

Wir wollen aber nun wieder auf die Historn des Seleuci kommen. Dieser hatte nunmehr durch obbemeldten Sieg alle des Alexandri hinterlassene Länder, ausser Egypten, welches Ptolemäus innen hatte, bekommen, und kitzelte sich absonderlich damit, daß er allein aller der Macedonischen Kriegs-Obristen und Fürsten, als der ehemaligen Welt-Bezwinger, Meister worden seye, und solche überlebet habe; er kunte aber dieser Glückseligkeit nicht lang geniessen. Dann des grossen Ptolemäi älterer Sohn, den man Ptolemäum Ceraunum hieß, und deme, wie in dem dritten Capitul gesagt worden, der Vatter seinen jüngern Bruder den Ptolemäum Philadelphum in dem Königreich vorgezogen, hatte sich zu dem Seleuco begeben, und von ihm allen guten Willen, auch den Trost empfangen, daß er ihm bey gegebener Gelegenheit zu seinem vätterlichen Reich Egypten wieder verhelffen wolte: Allein dieser böse und treulose Mensch wolte darauf nicht warten, sondern nachdem Seleucus seine Residentz in das neu-eroberte Macedonien verlegt hatte, der Meynung in diesem seinem Vatterland sein Leben gar zu schliessen, machte sich Ceraunus in dem Land einen Anhang, brachte den Seleucum um, und bemächtigte sich dadurch des Macedonischen Königreichs. Seleucus wird von Ptolemäo Cerauno umgebracht.

Dem Seleuco folgte in der Regierung sein Sohn Antiochus, dem man den Zunamen Soter, oder Erlöser, gab: Dieser wolte zwar das von seinem Vatter neu-eroberte Reich Macedonien dem Cerauno wieder abdringen; allein es hatte dieser unter dem Vorwand, daß er des Lysimachi Tod gerochen, die Militz auf seine Seite gebracht, wurde also Antiochus zuruck getrieben, und muste sich Macedoniens verzeihen. So bezwackten auch die theils von Alexandri Magni Zeiten her in kleinern Asia noch übrig gebliebene, theils in vorigen Unruhen neu-aufgekommene kleine Könige, Nicomedes in Bythinien und Eumenes zu Pergamo sein Vätterliches Reich Asien, an unterschiedlichen Orten, und gewannen ihm unterschiedliche Schlachten ab, den grösten Stoß aber gaben ihm die Gallier. [Ptol. Philad.] Antiochus Soter der II. König in Asia. Anno M. 3669. Wird hin und wieder bezwackt.

Wir haben in dem zehenden Capitul des andern Periodi Meldung gethan, was massen die Teutschen Völcker, welche zwischen dem Rhein und der Donau gewohnt, und von den Griechen Celter, oder Galater, und deme nach ins gemein die Gallier genañt worder, zu Zeiten Nebucadnezars eine Anzahl junger Mannschafft ausgeschickt, sich neue Wohn-Plätze zu suchen, davon ein Theil in Italien eingebrochen, welche hernach Rom eingenommen,

der andere aber in Pannonien und Illyrien gerucket: Diese letzte nun hatten sich in diesen vierdthalb hundert Jahren dergestalt vermehret, daß ihnen die eroberte Länder abermal zu eng wurden, derohalben sie nach neuen Oertern sich umsahen, und anfänglich das benachbarte Griechen-Land und Macedonien, (wie im folgenden Capitel mehrers gedacht werden wird) auch als ihnen der Sieg überall nachfolgte, endlich gantz Asien, unter der Anführung Leonori und Lotharii, überschwemmeten, wozu ihnen Nicomedes, der König in Bythinien, welcher sie bey einem Aufstand der Seinigen zu Hülffe geruffen, die Thür geöffnet: Es war auch ihre Tapfferkeit so groß, daß alles vor ihren Waffen erzitterte: Alle bedrängte, absonderlich die Republiquen, nahmen zu ihnen ihre Zuflucht, und suchten bey ihnen Schutz, und die Könige selbsten meynten nicht, daß sie einen glücklichen Krieg führen kunten, wann sie nicht einige gebohrne Gallier unter ihren Armeen hätten.

Die Gallier fallen in Asien ein. Machen sich berühmt.

Mit diesen Galliern nun hatte Antiochus Soter viel zu kämpffen, und ob ihm wol ein und anderer Streich manchmal gelungen, so kunte er sie doch nicht gar aus Asia hinaus treiben, sondern muste geschehen lassen, daß sie einen grossen Strich Landes darinnen, zwischen den Flüssen Parthenio und Haly behaupteten, und daselbsten ihren beständigen Sitz nahmen, wo sie auch viel schöne Städte und unter andern Ancyram erbauet, welches Land hernach von dem Volck her, Galatia, oder weil die Griechen und Gallier daselbst unter einander wohnten, Gallo-Græcia genannt worden: Und diß sind die Galater, an welche nachgehends der Heilige Apostel Paulus die bekannte Epistel geschrieben.

Bekriegẽ Antiochum Soterem. Ihnen wird Galatia zum Sitz eingeraumt.

Nach unterschiedlichen glück- und unglücklichen Kriegen, starb endlich dieser Antiochus Soter, und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn gleichfals Antiochum genannt.

Anno M. 3688. Antiochus Deus der III. König in Asia.

Von diesem Antiocho ist in denen Historien weiter nichts Denckwürdiges aufgezeichnet, ausser, daß er den Tyrannen Tymarchum aus der Stadt Mileto verjagt, und diese Republic dadurch in ihre alte Freyheit gesetzet, um welcher That willen er nach damalig-üblicher Griechischer Schmeichelen, Deus oder der Gott, von ihnen beygenannt worden: Es wollen auch etliche unter die Regierung dieses Antiochi Dei, den Abfall der Parther setzen, welches aber vielmehr unter die Regierung seines Sohns des Seleuci Callinici gehört, wie wir hernach erzehlen wollen.

Ob nun aber wol dieses Dei Leben und Königreich eben so gar berühmt nicht gewesen, so macht doch sein Tod in den Historien desto grössern Ruff, als welcher grosses Unheyl und Veränderungen nach sich gezogen: Dann es hatte dieser Antiochus Deus neben seiner Gemahlin der Laodice, des Ptolemäi Philadelphi Tochter, auch ihre Schwester die Berenicem geheyrathet: Hierüber wurde die Laodice ergrimmet, daß sie nicht nur allein der Schwester nach dem Leben trachtete, sondern auch ihren Gemahl den König, mit Gifft um-

Wird von seiner Gemahlin Laodice

umbrachte, und also ihrem Sohn dem Seleuco, den man hernach Callinicum beynannte, frühzeitig auf den Thron halff.

mit Gifft vergeben.

Dieser Seleucus Callinicus ließ sich gleich Anfangs von seiner Mutter bethören, daß er ihre Rache und Zorn gegen die Berenicem ausführte, welche zwar, wie vorher in dem IV. Capitel erzehlet worden, dieses zeitlich merckende, sich mit ihrem Sohn in den Frey-Platz Daphne salvirt, daselbst aber, weil man sie mit Gewalt nicht heraus nehmen durffte, von dem Seleuco enge belagert ward; ob nun wol die Städte in Asia sich dieser unschuldig Unglückseligen in Ansehung ihres hohen Hauses, annahmen, und ihr zu Hülffe eilten, ihr Bruder Ptolemäus Evergetes auch mit einem starcken Heer, sie zu entsetzen, anzog, so kam doch der Callinicus und seine grausame Mutter Laodice ihnen bevor, und fand Mittel die Berenicem heimlicher Weise hinzurichten.

Anno M. 3704. Seleucus Callinicus der IV. König in Asia. [Ptol. Everg.] Läst seine Stief-Mutter Berenice umbringen.

Allein dieser Tod brachte fast den Untergang des gantzen Asiatischen Reichs zuwegen, dann die Städte, die sich der Berenice annahmen, als durch die Abscheulichkeit dieser That verbittert, fielen auf einmahl von Seleuco ab, und dem heranziehenden Ptolemäo zu, welcher solcher Gestalt biß nach Babylon durchdrang, die Laodice gefangen bekam, und sie zu verdienter Straff gleichfals hinrichten ließ. Er wäre auch noch weiter gegangen, wann ihn nicht eine zu Haus in Egypten entstandene Aufruhr genöthiget hätte zuruck zu kehren.

Darüber fallen seine Unterthanen von ihm ab.

Nach Ptolemäi Abzug, rüstete Callinicus eine neue Flotte aus, und wolte damit sein Königreich wieder erobern, hatte aber das Unglück, daß sie durch Sturm gantz zerscheitert ward, so daß er kümmerlich das blosse Leben davon bringen kunte: Was nun dieser Schiff-Bruch ihm auf einer Seite nahm, das gab er ihm auf der anderen Seite wieder, dann die von ihm abgefallene Städte erbarmeten sich über diesen seinen elenden Zustand, und, wie dann das gemeine Volck sehr wanckelmüthig ist, fielen ihm mit eben solcher Geschwindig- und Einhelligkeit wieder zu, als sie vorhin von ihm abgefallen waren. Hierauf wolte Callinicus den Krieg mit Ptolemäo Evergete ausführen, und ihn in Egypten selbst angreiffen, das Glück kehrte ihm aber nochmals den Rucken, daß er gäntzlich geschlagen ward, und eben so arm und elend, als vorhin aus dem Schiff-Bruch, nach Antiochiam zuruck kam. Wie nun hierauf Evergetes ihm auf den Hals gieng, wuste er keine weitere Hülffe als bey seinem Bruder dem Antiocho, welcher hernach den Bey-Namen Hierax, das ist, der Habicht oder Raub-Vogel, bekommen, und deme der Vatter etliche Städte zu seinem Unterhalt eingeraumet hatte, zu suchen, und versprach davor demselben alles Land, was dißseits des Berges Tauri liegt, abzutretten. Dieser junge, und erst vierzehen Jahr alte, dabey aber sehr schalckhafftige Herr, nimmt das Anbott an, und bringt von geworbenen Galliern eine Armee unter dem Vorwand, zu seines Bruders Dienst, in der That aber, um ihn gar aufzureiben, zusammen: Wie

Er leidet einen grossen Schiffbruch. Kommt dadurch aus Erbarmung wieder zu seinem Land. Suchet Hülffe bey seinem Bruder Antiocho Hierace.

nun

Dieser vertreibt ihn vom Königreich. nun Ptolemäus, welcher mit zweyen Feinden nicht gerne zu thun haben wolte, hierüber mit Callinico Friede machte, brach des Hieracis böses Fürnehmen aus, dann er griff mit seinen geworbenen Galliern den Callinicum selbsten feindlich an, und schlug ihn mit einer starcken Niederlage aus dem Feld.

Wird selbst hinwiderum von den Galliern geängstiget. Und von Attalo bezwacket. Endlich von Callinico aufs Haupt geschlagë. Allein dieser Sieg brachte dem Hieraci das Verderben; dann die Gallier, die sich einbildeten, Callinicus wäre im Treffen umkommen, und sich bedüncken liessen, wann das gantze Geschlecht des Seleuci ausgetilget wäre, so wurden sie desto freyer durch gantz Asien Beute machen können, kehrten die Waffen gegen den Hieracem selbsten, welcher dann sich mit grossem Geld von ihnen frey kauffen, und mit seinen eigenen geworbenen Knechten eine Bündnuß machen muste. Auf diese Weise blieb Hierax zwar Herr von dem grösten Theil Asiä, es stieg aber anderwärts vor ihm eine neue Unglücks-Wolcken auf; dann Attalus der kleine König von Pergamo, ließ sich in Sinn kommen, er könte bey diesen innerlichen Unruhen, sich noch wol zum Herrn von gantz Asia machen, griff derohalben den Hieracem, der sich von dem vorigen Treffen und Revolten her, noch nicht wiederum erholet hatte, unversehens mit seinen frischen Völckern an, und gewann ihm eine Schlacht ab, deren dann der Verlurst von Asia folget: Ob nun wol die beyden Brüder das mehreste von ihrem Land nunmehro verlohren, so wolten sie doch nicht mit einander Frieden machen, sondern zogen von neuem gegen einander an, in welchem Krieg dann Hierax nochmals überwunden, und als er erstlich zu seinem Schweher dem Ariamne, König in Cappadocia, (dieses Königreich hatte des Ariamnis Vatter, wehrendem Krieg zwischen dem Seleuco Nicanore, und Antigono wiederum eingenommen,) nachgehends aber, als er dem nicht trauen wolte, zu seinem Feind dem Ptolemäo flohe, ward er von diesem in Verhafft genommen; und endlich, nachdem er sich aus der Gefängnus loos gemacht und weiter fliehen wollen, fiel er unter Wegs unter Strassen-Räuber, und muste unter denselben seinen gleich Räuberischen Geist aufgeben. Sein Bruder Callinicus, bekam hierdurch Hoffnung in Asia wieder allein Herr zu werden, kunte aber dieser Glückseligkeit nicht lang geniessen, sondern stürtzte bald darauf mit dem Pferd, und folgte also seinem Bruder in jene Welt nach.

Und in der Flucht von Räubern ermordet.

Callinicus stürtzet vom Pferd.

Anno M. 3712. Parthia und Bactriana fallen von den Seleuciern ab. Gleichwie aber ein Unglück nie allein kommt, sondern allezeit ein anders mit sich bringt, also folgte diesem unglücklichen Bruder-Krieg zu gleicher Zeit der Abfall von den zweyen grossen Ländern Parthia und Bactriana nach, als welche die Schwachheit der Seleucischen Familie ersehende, sich in die Freyheit schwangen, und die ersten den Arsacem, die andern den Theodotum zum Herrn annahmen.

[Ptol. Everg.] Anno M. 3725. Dem Callinico nun folgte in der Regierung nach dessen Sohn Seleucus, mit dem Zunamen Ceraunus, das ist, der Blitz, oder wie ihn andere neñen, Pogon, der Bärtigte. Dieser wolte die von dem Pergamenischen König Attalo seinem

seinem Vatter Callinico abgenommene Länder in kleinern Asia gerne wieder herbey bringen, und ruckte derohalben mit seinem Vetter Achäo über den Berg Taurum, ward aber von dem Gallier Apaturio, und dem Nicanore überhaschet, und verrätherischer Weise gleich im Anfang seines Feldzugs umgebracht, im dritten Jahr seiner Regierung.

Seleucus Ceraunus der V. König in Asia. [Ptol. Philop.] Anno M. 3729.

Nun war von dem Ceranno noch ein unmündiger Bruder vorhanden, mit Namen Antiochus, den setzte des vorigen Königs Vetter und Staats-Minister Achäus so gleich auf den Thron, und verwaltete dessen Land als Vormunder, nahm auch dem Attalo die in kleinern Asia eroberte Länder glücklich wieder hinweg; anstatt aber, daß er sie dem jungen Antiocho einraumen solte, behielt er sie für sich selbst, und nahm den Königlichen Titul von kleinern Asia zugleich mit an: Der junge Antiochus muste es damals also geschehen lassen, weilen er sich selbsten noch nicht helffen kunte. Dann er hatte einen Herrn an seinem Hof, der sein Favorit oder Liebling war, Hermeas mit Namen, dem vertraute er den gantzen Staat an, dieser aber war ein böser eigennütziger Mensch, und hausete mehr auf seinen als des Königs Vortheil.

Antiochus Magnus der VI. König in Asia. Sein Vormunder Achäus hauset ungetreu.

Es hatte auch Antiochus das Unglück, daß zu seiner Zeit Molon der Statthalter in Media rebellirte, wider welchen der Hermeas zwar eine Armee ausschickte, und anfänglich ziemlich glücklich mit ihm schlug, weilen er aber seinen Sieg nicht verfolgte, sondern sich nur mit Gastereyen lustig machte, kam ihnen der Molon in der Nacht unvermuthet auf den Hals, und erschlug den grösten Theil von seiner Armee. Solchem nach machte sich der junge Antiochus, welcher immittelst Laodicen, Mithridatis V. des Königs in Ponto Tochter, geheyrathet hatte, wider diesen Rebellen in Person auf, und hielt sich in diesem Zug so wol, daß er ihn überwand, und umbrachte, und also die Ober-Asiatische Provintzien wiederum in Ruhe und unter ihren vorigen Gehorsam setzte.

Antiochus demüthiget die rebellirende Meder.

Als nun dieser Krieg dem Antiocho die Augen geöffnet, er auch hernach erfahren, wie daß der Hermeas ihme mit Gifft nach dem Leben stellte, ließ er denselben hinrichten, und verwaltete hinfort seine Regierung selbsten, da er dann so viel grosser Thaten verrichtet, daß er darüber den Namen Magni, oder des Grossen, erworben.

Seine erste Verrichtung war, daß er den wollüstigen König Ptolemäum Philopatrem in Egypten angriff; dann als er hörte wie dieser nicht anders als in Müßiggang und Wollüsten lebte, ließ er sich duncken, er wolle bald seiner und des Egyptenlands Meister werden, zog auch würcklich wider ihn an, und richtete sich zuerst an Cöle-Syrien, nahm die Stadt Seleuciam, Ptolemaidem und Tyrum ein, denen dann hernach die mehreste übrige Städte, wie auch das Land Judäa freywillig nachfolgte; allein der faule Philopator war doch so klug, daß er, weil er sich so gleich mit

Bekrieget den König in Egypten Philopatrem.

Gewalt dem Antiocho nicht widersetzen kunte, denselben mit Friedens-Handlungen so lang auf, und von den Gräntzen Egyptens abhielt, biß er in Epl in Griechenland eine Armee von 78000. Mann zusammen geworben hatte, mit welcher es ihm so wol gelungen, daß er dem Antiocho bey Raphia in Syrien eine Schlacht, und damit den Frieden abgewonnen.

Anno M. 3733. Verliert die Schlacht bey Raphia.

Dieser Unglücks-Streich aber machte Antiocho den Muth nicht sincken, sondern nachdem er mit Ptolemäo Philopatre Frieden gemacht, und ihm die abgenommene Städte in Syrien wieder gegeben, richtete er sich an seinen Vettern den Achäum, welcher, wie oben gedacht, Zeit seiner Unmündigkeit, als Vormund, das kleinere Asia dem Attalo zwar wieder abgenommen, selbiges aber hernach für sich selbsten behalten hatte; und wie nun gedachter Attalus diesem Achäo immittelst Smyrnam und viel andere Städte wieder abgedrungen, und ihn also ziemlich geschwächt hatte, machte Antiochus mit Attalo Bündnuß, griff diesen ungetreuen Vetter an, nahm nach vielem und langwierigem Gefecht die Residentz-Stadt Sardes ein, trieb ihn in das Schloß, belagerte ihn daselbst, und bekam ihn endlich durch Verrätherey der Seinigen gefangen; indem ihn nemlich ein gewisser sogenannter Bolis aus der Insul Creta gebürtig, den ihm der König Ptolemäus zugeschickt hatte, mit dem Versprechen, daß er ihn sicher und ohne Gefahr aus dem Schloß heraus bringen wolte, ihn zwar auf solche Weise davon brachte, unterwegs aber an den König Antiochum auslieferte, der ihm dann zur Straff Händ und Füß abhauen, und also an das Creutz hefften ließ.

Uberwindet seinen ungetreuen Vormund Achäum. [Ptol. Philop.] Läßt ihm Händ und Füß abhauen.

Durch den Zuwachs dieser Länder gestärcket, wendete sich Antiochus gegen das grosse Asien, um die ehemalen von seinem Reich abgefallene Hyrcaner, Bactrianer und Parther wieder herbey zu bringen, war auch hierinnen so glücklich, daß er alle verlohrne Länder wieder an sich zog, ausgenommen die Parther, welche sich unter ihrem neuen König Arsace so tapffer und wol hielten, daß endlich Antiochus sich der Herrschafft auf sie verzeyhen, und mit dem Arsace Fried und Bündnuß machen muste.

Bringt die abtrinnige Hyrcaner und Bactrianer wieder zu Reich. Die Parther richten unter Arsace ein neues Königreich auf.

Nach so glücklichen Verrichtungen wuchs Antiocho der Muth noch mehr, daß er sich abermals die Eroberung Egyptens, woselbst Philopater gestorben war, und einen unmündigen Sohn Ptolemäum Epiphanem hinterlassen hatte, in Kopf steigen ließ, zu solchem Ende machte er mit Philippo dem König in Macedonien eine Bündnuß, und griff die Egyptische Städte in Cöle-Syrien (die er im vorigen Frieden dem Philopatri wieder abtretten müssen,) nochmalen an, und eroberte sie nebst den Jüdischen zum andern mal: Allein Scopas ein Egyptischer General brachte bald hernach in Griechenland eine ziemliche Menge geworbenes Volcks abermal zusammen, und trieb damit des Antiochi Völcker aus Judäa und den Syrischen Städten heraus. Doch dauerte dieses nicht lang, dann Scopas ward endlich von dem Antiocho bey dem Ursprung des Jordans geschlagen, und in der

Antiochus bekriegt abermal Egypten.

Stadt

Stadt Sidon belagert, worauf er endlich, weil er keinen Entsatz zu hoffen hatte, sich ergeben muste, doch, daß Antiochus ihm freyen Abzug verstattete: Wurden also auf diese Weise, alle die Cöle-Syrische Städte, samt dem gantzen Judäa von Antiocho wieder genommen, annebenst Lycia und Cilicia erobert, dem Jüdischen Volck aber, weil es in diesem Krieg des Antiochi Parthey so wol gehalten, und die Egyptische Besatzung aus der Sions-Burg vertreiben helffen, ward die Freyheit gegeben, nach ihren Gesetzen ihr Land selbst zu regieren. Nimmt Syrien ein. Setzt Judäam in Freyheit.

Mit diesen Progressen ließ sich Antiochus dermal begnügen, und machte mit Ptolemäo Friede, wurff aber die Gedancken auf einen neuen und grössern Krieg mit den Römern, welche, nachdem sie Philippum den König in Macedonien, wie auch die Carthaginenser überwunden, dem Antiocho auch Gesetze fürschreiben wolten. Es hatte Antiochus, nachdem er den Scopam geschlagen und obgedachter Länder Meister worden, sich fürgenommen, nicht allein das gantze Asiam, wie es bey seiner Vorfahren Zeiten gewesen, wieder unter seine Bottmäßigkeit zu bringen, und deshalben die darinnen befindliche freye Griechische Städte, Smyrnam, Lampsacum und andere, mit Krieg überzogen und erobert, sondern auch in Europa einen Fuß zu setzen: Zu solchem Ende ließ er Lysimachiam in Thracia, welches kurtz vorhero von den Thraciern war verstöret worden, wieder aufbauen, nahm auch unter wehrendem Krieg, den der Macedonische König Philippus mit den Römern führte, demselben ein und andern Ort hinweg. Anno M. 3758. Fängt den Krieg mit den Römern an. [Ptol. Epiph.]

Wie nun die Römer wol merckten, daß Antiochus nicht geringen Lust habe, ihnen in die Haare zu kommen, so liessen sie ihm ihr Mißfallen, das sie ob seiner Aufführung hatten, zu erkennen geben, und weil sie ohne das eine Gesandtschafft in Asia zu schicken hatten, um den Antiochum mit dem Ptolemäo zu vergleichen, so liessen sie durch dieselbe dem Antiocho fürtragen, wie sie einmal nicht fänden, daß er Antiochus weder dasjenige, was er dem Ptolemäo, noch auch was er dem Philippo ab-oder sonsten in Asia und Europa eingenommen, behaupten könne; Antiochus antwortete zwar hierauf: Was er erobert, das habe vor diesem seinen Vorfahren auch, und zu seinem Reich gehöret, und er also bey ereigneter Gelegenheit mit Recht wieder gesucht: Zu dem so hätten die Römer sich eben so wenig darum zu bekümmern, was Antiochus in Asia thue, als er nachfragte, was die Römer in Italia machten; allein die Letzten wolten sich mit diesen Entschuldigungen nicht abspeisen lassen, sondern beharreten auf ihren ersten Anforderungen, daß er entweder die Griechischen und andere Städte, so er neulich in Asien eingenommen, oder alles was er in Europa besessen, abtretten solte, daß also der ohne das Kriegs begierige König beschloß, das Glück der Waffen auch wider die Römer zu versuchen, wozu ihn dann der von Carthago zu ihm geflüchtete Hannibal, noch mehrers anspornete, als welcher ihm versprach, wann er ihm 20000.

Mann zu Fuß, 10000. zu Pferd und 100. Schiffe untergebe, so wolle er damit den Römern in Italien eben so viel Dampfs wiederum machen, als er zuvor gethan.

Des Friedens halber wird vergebens gehandelt. Es hielt aber die Furcht beyder Theil Schwerdter noch eine Zeitlang in der Scheide, und ward des Friedens halber Handlung gepflogen, zu solchem Ende auch der Scipio Africanus, Atilius und Sulpitius zu dem Antiocho nach Ephesum gesandt, woselbsten diese zwey Haupt-Feinde der Scipio und Hannibal, immer zusammen kamen, und sehr vertraulich mit einander lebten. Wie aber die Römer von obigen Vorschlägen nichts nachlassen, und hingegen Antiochus nichts davon eingehen wolte, brach der Handel zum offenbaren Krieg aus, welchen Antiochus seiner Seits am ersten anfieng, nachdem er vorher seine eine Tochter dem Ptolemäo Epiphani, und zugleich zum Heyrath-Gut alle die Cöle-Syrischen Städte, die er ihm vor diesem abgenommen hatte, die andere dem Ariarathi König von Cappadocia gegeben, die dritte aber Eumeni, dem König von Pergamo, angebotten, welcher Letzte aber wegen der Römer die Schwägerschafft abgeschlagen, wie dann der Erste der Verwandtschafft ungeacht, den Römern auch nachgehends zugefallen.

Antiochus nimt Chalcidem ein. Solcher Gestalt nun setzte Antiochus mit einer mittelmäßigen Macht in Europam über, und nahm in erster Hitze die Stadt Chalcis in der Insul Euböa samt andern Städten und Insuln ein. Es begieng aber Antiochus in diesem Krieg gewaltige Fehler; dann erstlich ließ er sich von Thoante dem Aetolischen Land-Vogt, der mehr ein Plauderer, als Soldat war, bereden, daß er dem Hannibal das begehrte Volck nicht gab, und also den Krieg nicht in Italien transferirte, fürs andere fieng er denselben auch in Griechen-Land bey weitem mit solchem Ernst und Nachdruck nicht an, als er wol hätte thun können und sollen, und gab also seinen Feinden Platz sich besser in Verfassung zu stellen; vors dritte bewurb er sich nicht um des Macedonischen Königs Philippi Freundschafft, welcher doch mit den Römern, die ihn kurtz vorher erst überwunden, von Hertzen gern wieder hätte angebunden, sondern kehrte diesen vielmehr von sich ab, indem er die Gebeine der Macedonier, welche vor wenig Jahren in dem Macedonischen Krieg bey Cynos-Cephalas erschlagen worden, mit grossem Pomp begraben ließ, welches Philippus aufnahm, als ob er die Gemüther der Macedonier von ihme, der diese Begräbnuß unterlassen, ab- und hingegen sich zuwenden wolte; und verbande sich derohalben wider den Antiochum, mit den Römern, so hernach dem Antiocho grosses Nachtheil gebracht: Vors vierdte so verliebte er Antiochus, sich in dem Winter-Quartier zu Chalcis in eine Burgers-Tochter daselbst, brachte ihr zu Lieb den gantzen Winter mit Lustbarkeiten zu, und hieng den Krieg an den Nagel. Fürs fünffte besetzte er den Hellespontum nicht mit genugsamem Volck, rüstete auch um alle Uber-

Begehet in diesem Krieg viel Fehler.

[Ptol. Epiph.]

Läßt die Todten bey Cynos-Cephalas begraben.

Uberfahrt zu verhindern, keine genugsame Flotte aus, daher dann hernach kam, daß noch in demselbigen Winter der Römische Burgermeister Acilius Glabrio ihm Larissam und viel andere Städte, wie ingleichem auch der Macedonische König Philippus that, wegnahm, und als er hierauf defensive und sich nur schützend gehen wolte, und den engen Paß Thermopylas durch die Aetolier besetzen ließ, diese aber von dem Pontio Catone daraus getrieben wurden, kam seine gantze Armee darüber in Unordnung, und ward aus gantz Griechen-Land vertrieben, welches Unglück bald hernach durch den Verlurst eines See-Treffens noch vergrössert worden. Wird aus Griechen-Land vertrieben.

Das folgende Jahr war dem Antiocho noch unglücklicher: Dann da ward von Rom aus der Cornelius Scipio, der hernach von diesem Krieg Asiaticus zugenannt worden, nebst seinem Bruder dem Africano, mit frischem Volck in Asia geschickt, worzu auch noch dieses Unglück kam, daß des Antiochi Flotte zum andernmal von dem Aemylio Regillo geschlagen ward, wessenthalben er die Hoffnung, die Länder in Europa mehr erhalten zu können, sincken ließ, die Besatzung aus Lysimachia, (woraus er doch den Feinden noch viel Ungelegenheit hätte machen, und sich darinnen lang halten können,) heraus zog, und sich nach Sardes flüchtete, deme aber die Römer, welche die Uberfahrt im Hellesponto offen fanden, und dazu von Philippo allen Vorschub bekamen, gleich nachfolgten.

Antiochus meynte zwar den Scipionem Africanum mit Geschencken zu gewinnen, schickte ihm auch seinen Sohn, den er gefangen bekommen hatte, frey zuruck: Dieser aber wolte, die ihm besonder erwiesene Höflichkeit mit der Republic Diensten nicht vermischen, sondern sagte, daß er sie auch wiederum privatim verschulden wolle, und schlug dem nach Frieden seufzenden Antiocho zur Bedingnuß für, daß er alles Land disseits des Berges Tauri abtretten solte: Dieser aber wolte solches auf keine Weise eingehen, und kam es derohalben zur Schlacht bey der Stadt Magnesia, da dann Antiochus, welcher den rechten Flügel commandirte, sich sehr tapffer hielt, und den Römischen lincken Flügel zeitlich in die Flucht brachte, so, daß der Obriste Marcus Aemilius mit seiner zur Besatzung des Lägers unterhabender Legion, wider die Flüchtige die Waffen selbsten kehren, und sie mit Gewalt zuruck in das Treffen treiben muste. Wie nun aber solcher Gestalt die Schlacht erneuert ward, behielten endlich die Römer die Oberhand: Von des Antiochi Volck blieben 50000. auf dem Platz, und wurden 13000. gefangen, samt 15. Elephanten. Scipionis Africani Großmüthigkeit. Antiochus wird von Scipione Asiatico überwunde.

Solcher Gestalt muste nunmehr Antiochus zum Creutz kriechen, und vorige Friedens-Vorschläge annehmen; welche eigentlich darinnen bestunden, daß er alles, was er in Europa und disseits des Tauri in kleinern Asia hatte, abtretten, für die Kriegs-Kösten 15000. Talenta, das ist gegen die 10. Millionen Reichsthaler zahlen, alle Elephanten hergeben, aus den Römischen Anno M. 3761. muß harte Friedens-Vorschläge eingehen.

mischen Provincien keinen Soldaten mehr annehmen, und den Hannibal ausliefern solte: Diesen Letztern aber warnete Antiochus bey Zeiten, daß er, ehe dann noch der Frieden gar geschlossen war, aus Asia weg, und in Cretam hinüber gieng. Daselbst aber hatte er neue Anstösse, dann weil er einen sehr grossen Reichthum mit sich gebracht hatte, trachteten die Cretenser deme nach, so, daß er darüber auch seines Lebens nicht sicher war.

Hannibal salvirt sich in Bythinien.

Doch machte er sich aus dieser Gefahr frey durch eine List, indem er viel mit Bley ausgegossene Kisten, gleich als ob sie mit Gold gefüllet wären, denen Cretensern aufzuheben und zu verwahren gab, und von dar hinweg zu dem König Prusia in Bythinia gieng, auch nichts mit sich nahm, als seine Carthaginensische Götzen-Bilder, die er aber aushölen lassen, und mit lauterm Gold ausgefüllet. Auf diese Weise betrog er die Cretenser, brachte seinen Schatz davon, und sich zugleich ausser weiterer Gefahr in die Freyheit.

Hilfft dem Prusiä ein Schlacht durch Schlangen gewinnen. Anno M. 3767.

Weil nun Prusias selbiger Zeit wider den König Eumenem in Krieg stunde, so nahm er bey jenem Kriegs-Dienste an, und halff ihm, vermittelst einer Kriegs-List, unter andern eine grosse See-Schlacht erhalten, indem er nemlich allerhand Schlangen in irrdene Geschirr zusammen fangen, und solche in der Feinde Schiffe werffen lassen, wodurch die Fechtende irr gemacht, und in Confusion, auch folglich darauf gar in die Flucht gebracht worden.

Anno M. 3767. Bringt sich selbst mit Gifft um.

Er kunte aber auch daselbsten nicht lang sicher bleiben, sondern, nachdem die Römer sich zwischen diese beyde streitende Könige gelegt, und Frieden gemacht, drangen sie auf des Hannibals Auslieferung. Und weil er nun sahe, daß weiter für ihn keine Hoffnung zu entrinnen mehr übrig, und Prusias würcklich damit umgieng, daß er ihn den Römern überantworten wolte, auch sein Hauß mit einer Wacht bereits hatte umstellen lassen, entschloß er sich die Feindschafft mit den Römern einmal aufzuheben, und nachdem er sie anderst nicht als mit seinem Leben ablegen kunte, nahm er Gifft, welches er auf alle Vorsorge jederzeit in seinem Ringe am Finger bey sich getragen, zu sich, und brachte sich selbsten um.

Eumenes bekommt von dem Asiatischẽ Krieg die beste Ausbeute.

Damit wir nun aber wiederum auf den Antiochum kommen, so ist ferner zu melden, daß nachdeme auf obgemeldte Weise der Krieg zwischen ihm und den Römern ein Ende genommen, Eumenes der Römer Freund und Bunds-Genoß die beste Ausbeute davon getragen, nemlich die Länder Lycaoniam, Phrygiam, Mysiam, Joniam, Lydiam, und in Europa Chersonesum und Lysimachiam, die Rhodier bekamen Lyciam und Cariam, und ein guter Theil Städte wurden völlig frey erklärt.

[Ptol. Epiph.] Antiochus will das Tem-

Antiochus aber lebte nach seinem Unglück nicht lang mehr, sondern nachdem er um die grosse Geld-Summ, die ihm die Römer auferlegt hatten, zusammen zu bringen, entweder wegen würcklichen Mangels, oder aus Geitz, den reichen Tempel des Jovis Didymäi bey Mileto, woselbst ein Oraculum

lum war, (Strabo schreibt, es sey das Templum Belli oder Kriegs-Tempel in Syrien gewesen) ausplündern wollte, lieffen die daselbst herum-wohnende Völcker zusammen, und schlugen ihn mit seinen bey sich habenden Soldaten zu tod, im 36. Jahr seiner Regierung. plum Jovis plündern/ wird darüber erschlagen.

Dem Antiocho Magno folgte sein Sohn Seleucus, den man Soterem oder Helffer, und auch Philopatrem zunennete, und behielt die Regierung 11. Jahr, letztlich ward er durch einen seiner Bedienten Heliodorum, der sich dadurch des Königreichs Syrien zugleich zu bemächtigen vermeynte, umgebracht. Und ist bey seiner Regierung nichts sonderlich denckwürdiges fürgegangen als die Geschichte mit einem ebenfals Heliodorus genannt, von welchem man glaubet, daß er erstgedachter Königs-Mörder selbsten seye: Dieser solte auf des Seleuci Befehl den Tempel zu Jerusalem ausrauben, es erschienen ihm aber 3. Engel in Gestalt eines Reuters und 2. Jünglinge, die schlugen ihn dergestalten, daß er für tod aus dem Tempel getragen ward, und den Schatz darinnen unangegriffen lassen muste. Anno M. 3764. Seleucus Soter der VII. König. [Ptol. Philom.]

Indem nun der Königs-Mörder Heliodorus vermeynte seine Sache gar wol angestellt zu haben, da fügte sichs, daß des Seleuci Bruder Antiochus, den man Epiphanem, oder Illustrem, das ist den Durchleuchtigen, nannte, eben von Rom, woselbst er die Zeit her als Geissel gesessen hatte, und kurtz vorher durch Seleuci Sohn, den Demetrium, war abgelöset worden, zuruck gelanget: Dessen nun nahmen sich die beyde Könige in kleinern Asien, Eumenes und Attalus, an, halffen ihm den Heliodorum von dem Thron vertreiben, und ihn darauf setzen, und unterhielten hernach mit ihme eine genaue Freundschafft, weil ihnen die Macht der Römer nunmehr auch selbsten zu groß und zu verdächtig werden wolte. Anno M. 3775. Antiochus Epiphanes der VII. König.

Nicht weniger so pflog er Epiphanes auch zum Schein so gut er kunte Verständnus mit dieser mächtigen Republic, und schickte derselben immerfort Gesandten und Geschencke zu, wie er sie aber bald hernach in den Macedonischen Krieg mit dem Perseo eingewickelt, und anbey den Ptolemäum Philometorem in Egypten, noch unmündig und unter der Vormundschafft sahe, nahm er sich für, diese sich an die Hand-gebende Gelegenheit nicht aus Handen zu lassen, um dadurch sich des Egypten-Lands zu bemächtigen: Zu solchem Ende stellete er sich zuerst als wolte er dieses jungen Königs, der seiner Schwester Sohn war, Vormund selbsten seyn, ruckte auch unter solchem Vorwand gegen Egypten an, und nahm unterdessen Cöle-Syrien, auf welches er eine alte Forderung hatte, ein; es setzten sich aber die rechte Vormünder des Ptolemäi zur Wehr, und begegneten dem Antiocho dergestalt, daß er von diesem seinem Vorhaben abstehen muste. Indessen fügte sich eine neue Gelegenheit für ihn, sein Vorhaben auszuführen; dann nachdem Ptolemäus Philometor erwachsen, fieng dessen jüngerer Bruder, auch Ptolemäus, den man mit dem Zunamen Physcon, das ist, die Wurst, oder den Will Ptolemäum Philometorem von Egypten vertreiben. Wiewohl vergebens.

Dick-

Stehet Philometori wider seinen Bruder den Physconem bey.

Dickbäuchigen nennete, mit ihm einen Krieg an, und vertrieb ihn aus Egyptenland, wie hie oben in dem V. Capitel weitläuffig erzehlet worden; diesen Philometorem nun, wolte der listige und heimtückische Antiochus Epiphanes, wie er sich äusserlich stellete, in sein Königreich mit Macht wiederum einsetzen, in der That aber sich desselbigen selbsten gerne bemächtigen, und kam solchem nach mit einer starcken Armee in Egypten, gewann dem Physconi eine See-Schlacht ab, und belagerte die Haupt-Stadt Alexandriam, welche er auch in die äusserste Noth brachte, Physcon aber nahm seine Zuflucht zu den Römern, die nunmehr nach gäntzlicher Eroberung des Königreichs Macedonien, aller Orten sehr gefürchtet waren, und begehrte von ihnen Hülff: Die schickten den C. Popilium Lenatem, C. Decimium und C. Hostilium als Gesandte an den Antiochum und Physconem ab, und liessen ihnen andeuten, sie solten die Waffen niederlegen, und welcher von ihnen dieselbe ferner führen würde, den wolte der Rath zu Rom vor Feind erklären; ehe nun aber die Gesandtschafft an Antiochum Epiphanem kam, hatte solcher schon die Belagerung vor Alexandria, weil er die Stadt nicht zu erobern getrauet, aufgehoben, der Ptolemäus Philometor auch mit seinem Bruder, dem Physcone, Frieden gemacht, und Antiochus sich zuruck in Syrien gezogen, unter Wegs aber den Tempel zu Jerusalem ausgeplündert, und über 70000. Juden erschlagen, auch 60000. gefangen hinweggeführet.

Bekriegt ihn hernach selbsten.

Wie nun Antiochus in seiner Hoffnung, daß er bey diesem Bruder-Krieg das Egypten-Land selbst in seine Klauen bekommen möchte, sich betrogen sahe, und derohalben den Krieg wider beyde nunmehr vereinigte Brüder zugleich, erneuerte, auch seine Armee gegen Egypten anführte, begegnete ihme 4. Meilen von Alexandria die Römische Gesandtschafft, im freyen Felde; Antiochus wolte sie empfangen, und bot dem Popilio die Hand, dieser aber wolte sie ihm nicht darreichen, sondern überlieferte ihm den Brief des Raths, und verlangte fürs allererst daß er solchen lesen solte: Antiochus nachdem er solchen gelesen gab zur Antwort, er wolte die Sach mit seinen Räthen überlegen, und den Rath darauf seine Erklärung wissen lassen, Popilius aber, der gar ein ernsthaffter Mann war, wolte sich mit dieser Antwort nicht abspeisen lassen, sondern machte mit seinem in der Hand habenden Stab um den Antiochum einen Creyß, und sagte ihm, aus diesem Creyß solte er nicht heraus tretten, er habe sich dann erkläret, was man dem Rath wieder zur Antwort sagen solle: Antiochus durch diese freye Befehlens-Art bestürtzt, bedachte sich zwar ein wenig, sagte aber endlich: **Ich will thun was der Rath für gut befindet.** Darauf bot ihm Popilius als einem Freund des Römischen Volcks die Hand, und muste Antiochus noch selbigen Tag den Anfang machen, sein Volck aus Egypten abzuführen.

Anno M. 3738. Popilius nöthiget ihm den Frieden ab.

Gleichwie aber dieser Endschluß ihme mehr abgenöthiget, als angenehm war, also ward er hierüber halb rasend, und ließ auf dem zuruck-Weg seinen

nen Zorn wider die Juden aus, als denen er von Jugend an feind war: Er hatte gleich im Anfang seiner Regierung gewiesen, wie daß das Regiment von diesem Volck zu verwirren, seine Freude seye, und dahero den frommen Hohen-Priester Oniam, auf Anhalten des gottlosen Jasonis ab- und hingegen diesen, der ihm 300. Talenta, das ist 30000. Gulden dafür bezahlte, ins Hohe-Priesterthum eingesetzt, darauf kam der Menelaus, den der Jason mit grossen Verehrungen zu dem König Antiocho geschickt hatte, und überlieferte dieselbe, welche auf 600. Talenta werth waren, in seinem eigenen Namen, erlangte dadurch für sich das Hohe-Priesterthum, und trieb den gottlosen Jasonem mit gleicher Untreu davon, als er vorhin mit seinem ältern Bruder dem Onia es gespielet hatte, Menelaus ward das folgende Jahr wieder davon gestossen, weil er den übernommenen Tribut nicht bezahlen kunte, biß daß er den Abgang aus dem Schatz des Tempels ersetzte. Epiphanis Grausamkeit wider die Juden. [Ptol. Philom.]

Nachgehends, da Antiochus das erstemal aus Egypten ab- und durch Judäam in Syrien zuruck gezogen, verübte er alle Gattung der Grausamkeit und Gewalts, nahm die Stadt Jerusalem ein, gieng in den Tempel und das Allerheiligste, nahm den guldenen Rauch-Altar hinweg, den guldenen Leuchter, den Tisch der Schau-Brodt, und aus dem Kirchen-Schatz, 1800. Talenta, das macht über 30. Millionen, brachte wie oben gedacht, auf die 80000. Juden um, verkauffte fast eben so viel als Knechte, und führte 30000. mit sich an andere Orte davon; bey seiner andern Ankunfft aber, als er wider Willen auf der Römer Geheiß Egypten verlassen, und eben wieder den Heim-Weg durch Judäam nehmen müssen, machte er es noch ärger, riß die Mauren von Jerusalem nieder, legte eine starcke Besatzung in die Sions-Burg, plünderte den Tempel zum andernmal aus, ließ die Heilige Schrifft verbrennen, richtete in dem Tempel des HErren Altäre für seine Abgötter auf, ließ darauf auf Griechisch- und Heydnische Weise opffern, wolte die Juden nöthigen, daß sie nicht mehr ihren, sondern den Heydnischen Gottesgienst treiben solten, stellte das Bild des Jovis Olympii in den Tempel, und befahl den Juden, es anzubeten, ließ den alten frommen Eleazarum, darum, daß er vom Götzen-Opffer nicht essen wolte, tod prügeln, die sieben Söhne aber, davon das andere Buch der Macchabeer gedencket, samt ihrer Mutter, aus gleicher Ursach, weil sie bey dem Jüdischen Gesetz beständig beharreten, mit allerhand grausamen Martern hinrichten. Und war sein gantzes Absehen dahin gericht, wie er den Jüdischen Glauben, so wol in Judäa selbsten, als in seinen übrigen Ländern gäntzlich ausrotten möchte, wie er dann alle, so sich zu der Heydnischen Religion nicht bequemen wolten, umzubringen befahl, und dadurch einen grossen Abfall unter den Juden verursachte.

Zu Haus that übrigens dieser Epiphanes nichts als Fressen, Sauffen und Panquetiren, besetzte offt 1500. Tafeln mit Gästen, stellte sich selbsten

Epiphanes wird halb unsinnig.

als ein Schalcks-Narr, bald lieff er auf dem Marckt herum, und redete das gemeine Volck an, wie die Römische Burger thaten, die gerne zu Aemtern erhoben seyn wolten, bald setzte er sich offentlich hin, wie ein Römischer Zunfft-oder Bau-Meister, bald verstörte er eine Kirche auf den Grund, und bauete wieder eine andere mit unsäglichen Kösten auf, und führte in Summa ein solches Leben, daß man ihn ins gemein nicht mehr Epiphanem oder den Durchläuchtigen, sondern Epimanem, das ist, den Unsinnigen nannte.

Mathathias setzt in Judäa sich zur Wehr.

Bey allem diesem aber, ließ die Verfolgung in Judäa nicht nach, dahero fassete sich einsmals Mathathias, ein fürnehmer Priester, das Hertz, und erstach einen Jüdischen Mann, der sich zu dem Götzen-Dienst hatte bereden lassen, vor dem Abgöttischen Altar, flüchtete sich darauf mit seinen 5. Söhnen, und andern wolgesinnten Leuten, in das Gebürg, zerstörete wo er kunte die abgöttische Altäre, und vertheidigte den reinen GOttes-Dienst. Die Söhne aber des Mathathiä hiessen, Johannes mit dem Zunamen Gaddis, Simon mit dem Zunamen Thasi, Judas mit dem Zunamen Macchabæus, Eleazar mit dem Zunamen Abaron, und Jonathas mit dem Zunamen Appius. Wie nun Mathathias nicht lang nach dieser Ausrottung mehr lebte, so vermahnte er vor seinem Tod seine Söhne zu gleicher Standhafftigkeit und Eyfer für das Gesetz des HErrn, und machte unter ihnen eine solche Ordnung, daß Simon gleichsam das Haupt, bey welchem man sich Raths zu erholen hätte, Judas aber der Arm, der die Sachen ausführen, und also der Oberste des Kriegs-Volcks seyn solte; zu diesem hielten sich alle diejenige, so vorhin seinem Vatter Mathathiä in die Wüsten nachgefolget waren, und was noch sonsten aus den Städten Israel die Furch GOttes und das Gesetz der weltlichen Glückseligkeit fürzogen. Sie kunten aber nicht lang auf ihren Bergen ruhig bleiben, sondern wurden von Apollonio, dem Statthalter in Samaria, angegriffen, den sie aber mit Göttlichem Beystand glücklich erlegten. Dem Apollonio folgte der Syrische Feld-Haupt-Mann Seron mit einer noch grössern Macht, ward aber von dem kleinen Hauffen des Judä ebenfalls glücklich zuruck getrieben. Darauf kam Lysias, welchen der König Antiochus, als er in die Ober-Asiatische Provincien gereiset war, zum Statthalter zuruck gelassen hatte, der schickte den Gorgiam mit 45000. Mann wider Judam, dieser aber hatte das Glück und den Beystand GOttes, daß er mit 3000. der seinigen, die dazu nicht recht bewehrt waren, des Gorgiä Vortrab, so 6000. Mann starck war, in die Flucht schlug, und dadurch den Gorgiam also schröckte, daß er ihn weiter nicht anzugreiffen getraute. Hierbey blieb es nicht, sondern der Lysias kam das andere Jahr darauf selbsten mit 65000. Mann, und wolte die empfangene Schmach vergelten, ward aber gleicher Gestalt von Juda, ungeachtet dieser nur 10000. Mann starck war, zuruck und nach Antiochiam getrieben. Durch diese Siege setzte sich Judas in Judäa vest, daß er auch endlich sich Jerusalems bemäch-

Anno M. 3784. Judas Maccabæus.

Erhält viel Siege.

bemächtigte, den Tempel daselbst von den Heydnischen Greueln säuberte, und wiederum aufs neue einweyhete. Anno M. 3786.

Hierbey ließ es Judas nicht bewenden, sondern nachdem er den Lysiam zuruck getrieben, machte er sich an seine übrige heydnische Nachbarn, so ihn bißher bedrengt, schlug die Edomiter, Ammoniter, wie auch den Syrischen Feld-Haupt-Mann Timotheum, nahm unterschiedliche Städte ein, und eroberte durch seinen Bruder Simonem das Land Galiläam, wiewolen in seiner Abwesenheit seine hinterlassene Obristen, die sich ohne habenden Befehl an den Feind gemacht, auch etwas eingebüßt hatten. Epiphanes fällt in abscheuliche Kranckheit und stirbt.

Dieser Verlurst, den Epiphanes in Judäa erlitten, und die Zeitung von so vielen Siegen des Judä, stürtzten ihn in eine grosse Bekümmernus, auf welche endlich eine abscheuliche Kranckheit folgte, daß ihm nemlich das Ingeweid im Leibe zu faulen anfieng, wovon er zu Babylon, oder wie das andere Buch der Macchabeer meldet, annoch in Persien, wohin er, wiewol vergebens, gezogen war, den reichen Tempel Dianæ zu Elymais auszuplündern, seinen Geist aufgeben, und diß zwar auf der Reise, nachdem er unter Wegs aus dem Wagen gefallen, und dadurch seinen Zustand noch mehr verärget hatte.

Ehe er aber mit Tod abgieng, fieng er an zur Erkanntnus seiner Unthaten zu kommen, und absonderlich die in Judäa verübte Grausamkeiten zu bereuen, that derohalben ein Gelübd, daß wann ihm GOtt, den die Juden anbeten, wieder zur Gesundheit verhülffe, so wolle er Jerusalem zu einer gantz freyen Stadt machen, dem Jüdischen Volck alle die Freyheiten, so die Athenienser hätten, verleyhen, den Tempel auf eigene Unkosten wieder zurichten lassen, die heilige Gefässe und nöthige Opfer in grösserer Anzahl, als sie jemals gewesen, wieder herbey schaffen, ja er wolte selbst ein Jud werden, und in der gantzen Welt herum reisen, nnd die Allmacht GOttes verkündigen; er schrieb auch einen über die massen höflich- und freundlichen Brief an das Jüdische Volck, recommandirte ihnen seinen Sohn Antiochum, und vermahnte sie darinnen zur Treue und Gehorsam. Allein dieses alles wolte ihm nicht helffen, sondern er muste die Straff GOttes, die er mit seiner Grausamkeit wol verdienet hatte, durch seinen schmertzlichen Tod ausstehen, nachdem er regiert, oder vielmehr tyrannisirt hatte, zwölff Jahr.

Es hatte Epiphanes einen noch jungen Sohn hinterlassen, auch Antiochum mit Namen, (dem man hernach den Zunamen Eupatoris, oder des guten Vatters, zulegte, und ihme seinen Vetter Philippum zum Vormund bestellet. Wie aber Lysias der Stadthalter in Syrien von des Epiphanis Tod Nachricht bekam, nahm er sich selbsten der Vormundschafft an, stellte den jungen Eupatorem dem Kriegs-Volck für, und zog damit für Jerusalem, woselbst Judas Macchabæus die Syrische Besatzung auf der Sions-Burg belagerte, des Vorhabens, ihn von der Belagerung abzutreiben, und seine Anno M. 3786. Antiochus Eupator der IX. König.

Vestung Bethsura einzunehmen: Zu solchem Ende brachte er eine Armee von 120000. Mann zusammen, und legte sich zuvorderst vor Bethsuram, Judas aber ruckte ihm mit seinem Volck entgegen, und ließ sich mit ihm in ein Gefecht ein, in welchem die merckwürdige Geschicht des Eleazari fürgieng, welcher, als er im Streit einen gar grossen Elephanten erblickte, und vermeynte, daß der König gewiß auf demselben seyn wurde, durch die Armee sich durchschlug, biß er auf den Elephanten kam, den er so dann in Bauch stach, daß der Elephant auf der Stelle tod auf ihn niederfiel, und ihn erdruckte. Doch kunte dieses Treffen der Sache den Ausschlag noch nicht geben, sondern es muste Judas, weil die Syrische Macht gar zu starck war, sich nach Jerusalem zuruck ziehen, und Bethsura sich ergeben.

Sein Vormund trachtet nach dem Königreich.

Es belagerte auch Lysias den Judam in dem Tempel zu Jerusalem selbsten, und brachte ihn in grosse Noth, weil eben dasselbe Jahr das Sabbath-Jahr eingefallen war, da man kein Feld in Judäa bauen durffte, und er also grossen Abgang an Lebens-Mitteln hatte. Immittelst aber da Lysias mit dem jungen König den Macchabäum in dem Tempel belagerte, kam ihnen die Zeitung, daß Philippus an Statt der Vormundschafft, sich des Königreichs anmassete, und Antiochiam eingenommen habe, derohalben fand Lysias vors beste, sich vor Jerusalem nicht länger aufzuhalten, sondern vielmehr das in Syria aufgehende weit gefährlichere Feuer in aller Eyl zu löschen, hebte solchem nach die Belagerung auf, machte mit dem Juda Macchabæo Frieden, der zwar hernach nicht allerdings gehalten ward, und ließ den gottlosen Hohen-Priester Menelaum, welcher aller dieser Kriege Urheber war, umbringen.

Lysias macht mit Juda Friede.

Wehrender Zeit nun, da Lysias den Philippum bekriegte, da fügte sichs, daß Demetrius, des gewesenen Königs Seleuci Soteris Sohn welcher bißhero bey den Römern als Geissel geblieben war, aus seinem daselbstigen Arrest heimlich loß, und in Syrien ankam. Dieser nun beschwerte sich Epiphanes, als sein des Demetrii Vatters jüngerer Bruder, und nun dessen Sohn der Eupator, hätten ihm das Königreich, welches ihm als einem Sohn Seleuci, welcher der ältere Bruder gewesen, gebührte, mit Unrecht vorenthalten, und bekam auch aller Orten einen solchen Beyfall und Zulauff, daß der junge Eupator im andern Jahr seiner Regierung von seinem eigenen Volck umgebracht ward, welches hernach insgesamt dem Demetrio zufiel.

Antiochus Eupator wird von seinem Volck umgebracht. Anno M. 3790.

Demetrius Soter der X. König.

Diesem Demetrio ward hernach der Zunamen Soteris, das ist, des Erlösers (welchen auch sein Vatter gehabt hatte) beygelegt, darum, daß er die Babylonier von des Epiphanis seiner Favoriten und dorthin gesetzten Stadthaltere Heraclidis und Timarchi Tyranney erlößt, und diese der Gebühr nach gestrafft hatte. Er ließ sich aber gleich im Anfang seiner Regierung, von dem gottlosen Alcimo, welcher sich nach Menelai Tod des Jüdischen

dischen Hohen-Priesterthums angemasset hatte, überreden, daß er ihn mit Gewalt in gedachte Hohe-Priesterliche Würde zu Jerusalem einsetzen, und den frommen Judam Macchabæum von dannen vertreiben wolte.

Wie nun Alcimus vor dem Juda nicht bestehen kunte, und derohalben seine Zuflucht wiederum zu dem König nehmen muste, schickte dieser den Nicanorem mit einer starcken Armee in Judäam, mit dem Befehl den Judam gefangen zu nehmen. Nicanor suchte solches anfänglich mit List zu bewerckstelligen, und ließ den Judam auf eine Unterredung einladen, nachdem aber dem Judä der Anschlag entdeckt war, und solcher derohalben sich fürsahe, griff Nicanor ihn mit der gantzen Armee an, ward aber geschlagen, verlohr 5000. Mann auf dem Platz, und noch eine grössere Anzahl in der Flucht, weilen die Jüdische Besatzung aus ihren Schlössern aller Orten ausfielen, und die flüchtige Syrer halffen aufreiben.

Als diese Zeitung für den König Demetrium kam, ward er wider Judam noch mehr erhitzt, und blieb darauf, daß Alcimus solte Hoher-Priester seyn, und weil es vorhin dem Nicanori so übel gelungen war, so schickte er nun den Bacchidem mit einer starcken Armee von 22000. Mann, um den Alcimum im Hohen-Priesterthum zu bestätigen.

Unter wehrender Zeit langte zwar in dem Jüdischen Läger die Bestätigung der Bündnus von Rom an, welche die Juden mit dieser mächtigen Republic aufzurichten getrachtet hatten, sie kunten aber davon schlechten Vortheil ziehen, dann weilen Demetrius den Römern erwiesen hatte, wie daß die Juden keine freye Nation, sondern von uralten Zeiten des König-Reichs Syrien Unterthanen wären, wolten die Römer sich ihrer weiter nicht annehmen, sondern hebten nachgehends das Bündnus wieder auf. Solchem nach muste das Glück wiederum auf die Spitze des Degens gestellt werden. Allein dißmal wolte es dem Judä nicht gelingen: Dann nachdem seine ohne das schwache und nur 3000. Mann starcke Armee, aus Furcht für der grossen Syrischen Macht, biß auf 800. Mann, aus einander gangen war, Judas aber gleichwol sich nicht zuruck ziehen wolte, sondern mit diesem gar zu kleinen Hauffen dem Bacchidi eine Schlacht lieferte, verhieng GOtt, daß er, ungeachtet er sich unvergleichlich gewehret, und den einen Flügel des Bacchidis schon in die Flucht gebracht hatte, mit den mehrern der Seinigen erschlagen ward. **Kriegt wider Judam Macchabæum, welcher in der Schlacht umkomt.**

Nach dem Tod Judä spielte Bacchides aller Orten den Meister, und muste des Judä Bruder der Jonathas, welcher den Rest von des Judä Armee zusammen geklaubet hatte, sich in die Wüsten zuruck ziehen, worauf Bacchides den Alcimum würcklich zum Hohen-Priester einsetzte: Als aber dieser bald darauf an einem Schlag-Fluß starb, begab Bacchides sich ebenfalls wiederum hinweg, und ließ den Jonathan mit frieden. Und obschon des Jonathä Feinde nach zweyen Jahren diesen Bacchidem zum andern mal **Jonathas Macchabæus.** **Bacchides**

macht mit Jonathan Friede.

in Judäam lockten, so, daß er auch hierauf den Jonathan in der Stadt Bethbasa ernstlich, wiewol vergebens, belagerte; so folgte doch letztlich ein vollständiger Friede, und blieb Jonathas in Besitz seiner Herrschafft in Judäa, und musten diejenige, so den Bacchidem heraus gelocket, und ihme die Sache so leicht gemacht hatten, es mit ihren Köpffen bezahlen.

Demetrius führet Krieg in Cappadocia.

Nach geendigtem Jüdischen Krieg, fieng Demetrius einen Krieg in Cappadocia an: Daselbsten hatte die Königin Antiochis, weil sie vermeynte unfruchtbar zu seyn, ihrem Herrn, dem Ariarathi, zwey andere junge Knaben, Ariarathem und Olofernem mit Namen, gleichsam als ob sie von ihr gebohren wären, eingeschoben: Sie ward aber hernach wider Verhoffen selbst schwanger, und gebahr Mithridatem; richtete es derohalben dahin, um ihrem leiblichen Kind vor denen zweyen verstellten und angenommenen Platz zu machen, daß Ariarathes als Geissel nach Rom, Olofernes aber in Joniam geschickt ward.

Wie nun Mithridates bald starb, so schickten die Römer den Ariarathem, sein Königreich Cappadociam einzunehmen, Demetrius aber wolte den jüngern Bruder Olofernem, der ihm tausend Talenta (das ist bey nahe eine Million Gulden) für die Kriegs-Hülffe bezahlet hatte, alldorten einführen, und jagte anfänglich den Ariarathem auch würcklich aus dem Lande, die Römer aber schickten deme Hülffe, und muste letztlich Olofernes nebst dem Demetrio unverrichter Sachen abweichen.

Es hatte Demetrius durch diesen Krieg und seine sonstige Härtig- und Unfreundlichkeiten sich alle seine Nachbaren zu Feinden gemacht, also, daß sie ins gesamt damit umgiengen, wie sie ihn über einen Hauffen werffen möchten.

Ein gewisser Alexander gibt sich für Epiphanis Sohn aus.

Hierzu fand sich bald darauf eine gewünschte Gelegenheit: Es hatte sich zu Antiochia ein gewisser Jüngling Alexander mit Namen herfür gethan, der sich für des verstorbenen Epiphanis Sohn ausgab, wie solches die weltliche Historici berichten: (dann das Buch der Macchabeer, wie auch Josephus, halten diesen Alexandrum für des Epiphanis rechten und warhafften Sohn.) Dieser nun hatte sothane Comödie kaum angefangen, so ward er alsobald zu Antiochia für den Lands-Herrn angenommen, und leisteten ihme Ptolemäus der König in Egypten, Attalus der König in kleinern Asia, Ariarathes der König in Cappadocia, und Jonathas der Fürst in Judäa, Beystand.

Es suchte zwar Demetrius für allen andern die Freundschafft des Jonathä, als dessen Tapfferkeit und Macht ihm wol bekannt war, zu erhalten, und weil er wol wuste, daß Jonathas in viel Weise Ursach habe, sich wider ihn zu beschweren, vermeynte er ihn durch übermäßige Anbietung und Versprechungen zu gewinnen, erklärte solchem nach alle Juden frey von Tribut, raumte ihnen den Saltz-Zoll ein, erließ ihnen die guldenen Cronen, die sie jährlich ihm reichen musten, und den dritten Scheffel von Getrayd, wie auch die Helffte von den Baum-Früchten, welches alles vor diesem den Königen

nigen von Syrien, aus Judäa muste gegeben werden, sprach Jerusalem frey, daß die Innwohner nach ihren eigenen Gesetzen leben, auch alle Steuren und Zehnden selbst einnehmen solten, raumte das Schloß daselbst dem Hohen-Priester ein, daß er seine eigene Besatzung darinnen haben möchte, versprach allen Juden, die in seinem Königreich gefangen und Knechte waren, die Freyheit ohne Entgelt, den übrigen aber, so hin und wieder darinnen wohneten, die Befreyung von allen Auflagen, ordnete daß man an keinem Jüdischen Fest, drey Tag vor und drey Tag nach, einigen Juden in seinem gantzen Königreich, über was für Sache das auch seyn solte, verklagen dörffte; item, daß sie, als Bunds-Genossen, 30000. Mann unter seiner Armee von ihrer Nation, unter lauter Officierern von ihren eigenen Lands-Leuten haben solten, welche er gleich, als seine eigene Völcker, aus seinem Geld wolte verpflegen lassen, desgleichen daß er seine fürnemste Staats-Aemter auch mit Leuten aus ihren Mitteln besetzen wolte, eignete die drey Städte aus dem Lande Samaria, so zu Judäa gezogen worden, ihnen als eigen zu, schenckte die Stadt Ptolomais mit ihrer Landschafft zu dem Unterhalt des Hierosolymitanischen Heiligthums, schaffte jährlich 20000. Seckel Silbers von seinen Renten für die Priester und anderer Geistlichen Unterhalt, wie auch eine grosse Summa zu Erbauung des Tempels, der Mauren, und dergleichen, an, und was solche reichliche Anbietungen mehr waren: Allein Jonathas, der die Tücke und Falschheit dieses Demetrii wol kannte, ließ sich durch alles dieses nicht anlocken, sondern beschloß des Alexandri Parthey zu halten, dem er dann zu Eroberung des Reichs und Erlegung des Demetrii, nicht wenig beygetragen, und hingegen von ihme wiederum mit allen Ehren-Bezeugungen, und insonderheit mit einem Purpur-Kleid, welches die Tracht der Könige und regierender Herren war, mit einer Crone, und mit dem Hohen-Priesterthum begnadiget wurde.

Anfänglich zwar legte sich das Glück ziemlich auf des Demetrii Seite, und ward Alexander aus dem Felde geschlagen, und von obiger Könige Hülffs-Völckern ein guter Theil erlegt: Doch muste er letztlich, nachdem Alexander sich aufs neue erhohlet, unten liegen, und verlohr in der letzten Schlacht, darinnen er für seine Person sich sehr tapffer gehalten, nebst dem Königreich das Leben, nachdem er regiert hatte eilf Jahr. **Erschlägt den Demetrium.**

Dieser Alexander, dem man den Zunamen Bala gab, nachdem er also unvermutheter Dinge aus einem gemeinen Menschen zu einem so mächtigen König worden, ließ sich zwar zuvorderst angelegen seyn, sein Reich durch hohe Schwägerschafft zu bevestigen, und heyrathete des Ptolemäi Königs in Egypten Tochter Cleopatram, auf welche Hochzeit auch Jonathas eingeladen, und über die massen freund- und herrlich tractirt worden, so daß auch durch ein offentlich Mandat verbotten worden, daß niemand sich unterstehen solte, ihn bey dem König zu verklagen. Wie aber Alexander zu so grossen **Anno M. 3899. Alexander Bala der XI. König.**

sen Dingen weder erzogen noch gebohren war, also kunte er auch, nachdem er solche überkommen, sich darein nicht schicken, sondern hieng die Regiments-Sorge an Nagel, ließ einen sogenannten Ammonium nach Willkühr an seine statt herrschen, und brachte die Zeit bloß mit Fressen, Sauffen und Huren zu.

Nun hatte der verstorbene König Demetrius Soter, als er gleich bey Anfang des Kriegs mit dem Alexandro, den allgemeinen Unwillen und Abfall seiner Unterthanen wargenommen, und deshalben den unglücklichen Ausgang zeitlich befahret, seine zwey Söhne zu einem guten Freund in die Stadt Cnidum mit allem seinem Schatz geflehet, welcher sie auch getreulich erhalten, und erzogen hat. Wie nun der älteste Sohn, auch Demetrius genannt, des Alexandri faules und üppiges Leben, und das Mißvergnügen, so das Volck darob geschöpffet, wargenommen, brach er, mit Hülffe der Cretenser, herfür, und wolte seines Vatters Tod rächen; es hieng sich auch alsobald Appolonius der Statthalter in Cöle-Syrien, welcher dem Staats-Minister Ammonio feind war, an ihn, und übergab das Cöle-Syrien unter des Demetrii Gehorsam: Jonathas aber, der Fürst in Judäa, blieb dem Alexandro getreu, und als Demetrius ihn mit Gewalt angreiffen wolte, ward er von ihm geschlagen, und verlohr 8000. Mann.

Demetrius lehnet sich wider ihn auf.

Es eroberte auch Jonathas die Städte Joppen, Azot und Ascalon, und verbrannte den Götzen-Tempel des Dagons, und ward hierüber von Alexandro mit einem guldenen Gürtel, welches sonsten nur pflegte den nächsten Verwandten des Königs gegeben zu werden, beehret.

Ptolemäus bekrieget ihn gleichfals.

Es stieg aber auf der andern Seite für den Alexandrum noch eine grössere Unglücks-Wolcke auf: Dann Ptolemäus sein Schweher-Vatter, welcher so wol dem Tochtermann Alexandro wegen seines liederlichen Lebens, als seinem Minister dem Ammonio wegen seiner Grausamkeiten und Boßheiten feind war, ließ sich beduncken, es wäre dieses eine Gelegenheit, da er auch für seinen Theil aus diesem Geröhr eine Pfeiff schneiden könte; und brachte derohalben, unter dem Schein, seinem Tochtermann wider den Demetrium beyzustehen, eine Armee zusammen, mit welcher er in Syrien zog, woselbsten man ihm als einem Freund und Bunds-Genoß aller Orten die Thor aufmachte. Wie er aber nach Seleuciam kam, that er die Larve ab, nahm dem Alexandro seine Tochter Cleopatram wieder, und gab sie dem Demetrio, für dessen Parthey er sich nunmehr offentlich erklärte, und als er nach Antiochiam gelangt, ließ er sich würcklich nebst der Egyptischen auch die Syrische, und also zwey Cronen auffsetzen, und hielte sich als des Landes rechtmässiger Herr. Wie wir solches auch in dem vorhergehengen Capitul bereits angeführet.

Ptolemäus läßt sich zwey Cronen aufsetzen.

Anno M. 3805.

Da Alexander Bala dieses hörte, wolte er zwar auch wider seinen Schweher sein Heyl versuchen, und lieferte demselben, mit dem Volck, das er in Cilicien

licien zusammen gebracht hatte, eine Schlacht, ward aber darinnen überwunden, und muste in Arabien entfliehen, woselbsten ihm von einem alldortigen Landes-Herrn, Zabdiel genannt, das Haupt abgeschlagen, und also diesem Krieg, und zugleich des Alexanders Betrug, wann es anderst ein Betrug gewesen, ein Ende gemacht, mithin das Königreich Syrien an des Antiochi Magni unzweifelbare Nachkömmlinge wieder gebracht worden. Alexander Bala wird erschlagen.

Dieses ist nun, was in diesem Capitul und Periodo von den Syrischen Königen, von dem Seleuco Nicanore an, biß auf diesen Alexandrum Balam, zu sagen gewesen, und am denckwürdigsten fürgekommen, und obwolen der Tod und Untergang dieses letzten Königs der Zeit-Rechnung nach, in den sechsten Periodum, und in die Zeiten des dritten Punischen Kriegs mit einlauffet, so haben wir doch dafür gehalten, daß weil solches gar wenig Jahr antrifft, wir deßhalben die Historien des Alexandri nicht zertrennen, sondern solche biß zu seinem Tod in diesem Periodo auszuführen hätten, um so viel mehr, als durch solchen der Schluß dieses Periodi so viel die Asiatische Geschichten betrifft, nur desto merckſamer wird.

Allermassen aber nach des Alexandri Magni Tod das kleinere Asia unter der Herrschafft seiner grossen Statthalter, welche sich hernach der Königlichen Macht angemasset, nicht vollkommlich geblieben, sondern etliche kleine Königreiche darinnen aufgekommen, welche hernach gar viel in den Historien von sich sagen machen, als anfänglich gar zeitlich das Königreich Cappadocia, dann, das Königreich Bithynien, worinnen der König Prusias sich bekannt gemacht, item das Königreich Pergami, deme Eumenes und Attalus, vermittelst der Römischen Freundschafft einen sonderbaren Namen erworben, wie nicht weniger das Königreich der Parther, so zu Antiochi Magni Zeiten von den Syrischen Königen abgefallen, und den Arsacem zu ihrem Herrn aufgenommen, unter dessen Nachkommen es mit der Zeit so hoch gestiegen, daß sie fast den gantzen Orient sich unterthänig gemacht. Ingleichem das Königreich Armenien, welches nachgehends unter dem Tygrane so hoch gestiegen, und endlich die Gallier, so eine freye Nation waren, und in kleinern Asia zu Zeiten des Königs Antiochi Soteris einen gewissen Sitz und Landschafft einbekommen hatten, wie auch die Rhodier, so mit denen in Asia hin und wieder zerstreueten freyen Griechischen Städten und Republiquen, gleichsam einen absonderlichen Bund, und ein gewisses Corpus machten, also wäre wol nicht unbillich, daß wir vor Ausgang dieses Capitels, auch von ersagten Königreichen und Nationen noch etwas weiters meldeten. Nachdem aber ein guter Theil von ihren denckwürdigsten Geschichten schon bey den übrigen Asiatischen Erzehlungen hin und wieder mit eingerucket worden, so wollen wir uns damit weiter nicht aufhalten, sondern von selbigen nur noch zwey merckwürdige Begebenheiten anführen. Kleine Königreiche in Asia.

Die erste ist der Krieg, den die Römer mit den Gallo-Grächiern in Asia ge-

Krieg der Römer mit den Gallo-Græcis. Anno M. 3761.

geführet hatten: Weilen diese Nation, welche disseits des Bergs Tauri in dem mitternächtigen Theil von Phrygien wohnte, dem Antiocho wider die Römer beygestanden war, so nahm diese sich für, dieselbe zu züchtigen, und ruckte derohalben der Burgermeister L. Manlius mit der Armee in ihr Land: Der eine Theil der Gallier, die man Tolistobogos nannte, salvirten sich auf den Berg Olympum, die andern Tectosages nahmen den Berg Maganam ein, und die dritten Trocmi genannt, stellten sich ins Feld, die übrigen zu entsetzen. Allein die ersten wurden gleich im ersten Angriff von ihren Bergen herab getrieben, und die dritte, vor der Stadt Ancyra in die Flucht geschlagen, und ihr Land ausgeplündert, woselbst man ziemlich viel Beute bekommen, weil diese Räuberische Nation von langen Zeiten her, aus allen umliegenden Orten, durch ihre Streiffereyen, einen grossen Schatz gesammlet hatte. Letztlich ward mit ihnen der Friede, auf diese Bedingnüsse, gemacht, daß sie ins Künfftige ihre Streiffereyen einstellen, und ausser ihres Landes Gräntzen kein Kriegs-Volck führen solten.

Als aber Manlius mit seinen Völckern und erobertem Raub durch Thraciam in Griechenland und also nach Hause reisen wolte, und in gedachtem Thracia einen langen und unwegsamen Wald paßiren muste, warteten ihm 20000. Thracier vor, fielen die Bagage an, und nahmen den Römern einen guten Theil von der Beute hinweg, ohne daß man ihnen solche wieder abjagen kunte. Manlius auch ward bey seiner Anheimkunfft zu Rom nicht gar zum Besten angesehen, weilen er zu diesem Gallischen Krieg eben keinen absonderlichen Befehl vom Rath gehabt hatte, und brauchte es grosse Mühe, daß man ihm zu triumphiren erlaubt.

Sonsten wird auch noch bey diesem Krieg eine denckwürdige That einer Gallischen Fürstin erzehlet, welche ein Römischer Hauptmann mit Gewalt geschändet, hernach gegen ein Stück Geldes ihr die Freyheit gegeben, da sie dann durch diejenige, die ihm das Geld ausgezehlet, ihm den Kopf abschlagen lassen, solchen mit sich genommen, und als sie zu ihrem Mann gekommen, ihm zwar den gantzen Verlauff ihres Unglücks erzehlet, anbey aber auch das Warzeichen ihrer Rache vor die Füsse geleget.

Prusiä schändliche Schmeicheley.

Die andere merckwürdige Begebenheit, so sich in diesem Periodo in kleinern Asia zugetragen, ist die History mit Prusia dem König in Bithynien; dieser Prusias, von welchem auch hier oben Meldung geschehen, daß er den Hannibalem aufgenommen, hatte sich den Römern also unterworffen, daß er auch so gar sich vor ihren Libertum oder freygelassenen Knecht ausgegeben, und um ihnen zu schmeicheln, in der den Libertis gewöhnlichen Kleidung, mit einem Hut auf dem Kopf, zu Rom offentlich herum gegangen. Dieser wolte seinen jüngern Sohn, welcher, wie die Historici melden, anstatt der obern Zähne, ein gantzes Bein im Mund soll gehabt haben, dem Aeltern, Nicomedi mit Namen, in der Regierung vorziehen,

Untreu an seinem ältesten Sohn.

ziehen, und den Nicomedem umbringen lassen. Wie nun aber diesem das Vorhaben verrathen ward, fand er in Bithynia wider den ungetreuen und wunderlichen Vatter gleich einen Anhang, und kündete demselben den Krieg an, und obwolen die Römer den Handel in der Güte beylegen wolten, und deshalben eine Gesandtschafft an die streitende Partheyen abfertigten (von welcher der alte Cato Schertz-weise zu sagen pflegte, sie habe weder Kopf noch Füsse noch Hertz gehabt, weil der eine Gesandte im Gesicht durch Wunden übel zugericht, der ander übel zu Fuß, und der dritte etwas einfältig gewesen) so ward doch nichts ausgerichtet, sondern Nicomedes ward des Königreichs und seines Vatters Meister, den er endlich aus seinem Winckel, darinn er sich versteckt hatte, hervor ziehen, und mit eben so grosser Ungerechtigkeit, als dieser ihme vorhin zugedacht hatte, umbringen ließ. Wird von demselben umgebracht.

Wir wollen nun hier, aus denen so wol Eingangs, als zu Ende des fünfften Capituls ermeldten Ursachen dieses Capitul beschliessen, und die fernere Beschreibung der Asiatischen Geschichten, deren Könige ins künfftige gleichsam nur als Clienten des Römischen Volcks vorkommen werden, in den folgenden Periodum versparen, hingegen uns zu den Macedonisch- und Griechischen Begebenheiten wenden, und dieselbe ihrer Ordnung nach, biß zu ersagten Königreichs Austilgung, in möglichster Kürtze vorstellen.

Das VII. Capitel.

Macedonisch- und Griechische Geschichten.

Wir haben in dem vorhergehenden andern Capitul Erwehnung gethan, was massen dem Cassandro die Stadthalterey über das Königreich Macedonien zu Theil worden, dieser aber, um die Regierung beständig zu behalten, des Alexandri M. gantze Nachkommenschafft umgebracht und ausgerottet, und darauf nach dem Exempel Antigoni des Stadthalters in kleinern Asia, den Königlichen Titul angenommen habe: Nicht minder haben wir auch in dem nächst-vorstehenden VI. Capitel erzehlt, wie ermeldter Antigonus, aus unersättlichkeit, mit den übrigen Stadthaltern und neu-aufgeworffenen Königen einen Krieg angefangen, welcher zwar anfänglich dem Cassandro in Griechen-Land ziemlich nachtheilig gefallen, endlich aber mit des Antigoni Tod auf eine Zeitlang gestillet, gleichwolen aber durch des Antigoni Sohn den Demetrium Poliorcetem, welcher Athen mit Hunger eingenommen, und Spartam auf das äusserste getrieben, wieder erneuert worden; halten derohalben unnöthig es allhier zu wiederholen, sondern wollen allein melden, daß unter währenden diesen Unruhen, der ungetreue Cassander, welcher in seiner Jugend seinen Herrn den Alexan-

Just. l. 24. Appian. Pausan. Anno M. 3646. Cassander der I. Macedonische König nach Austilgung des Alexandri M. Geschlecht. [Ptol. Lag.]

Anno M. 3653. Cassandri Tod. Alexandrum, und nachgehends dessen Mutter die Olympiadem, auch dessen beyde Gemahlinnen mit ihren Kindern umgebracht, ein, durch seine Boßheiten verdientes, Ende genommen, indem ihme nemlich aus lebendigem Leib Würme gewachsen, welche ihm mit unaussprechlichem Schmertzen das Leben abgefressen.

Es hat aber die Göttliche Raache sich nicht vergnügt mit seinem elenden und erschröcklichen Tod, sondern hat solche auch an seinen Nachkommen biß zu ihrer völligen Ausrottung mit gerechtem Gericht fortgeführet.

Antipater der II. König. Es hatte Cassander zwey Söhne hinterlassen, Antipatrum und Alexandrum, deren jeder gerne die Crone gehabt hätte, und weil der Aelteste sich einbildete, die Mutter Thessalonica seye mehr auf des Bruders als seiner Seite, ward er also rasend, daß er sie mit eigener Hand ohne Barmhertzigkeit erwürgte, ungeachtet sie mit flehentlichen Worten um ihr Leben bath, und so gar ihme die Brüste, die er gesogen hatte, entblösset vorwieß. Bringt seine Mutter um. Dieser Mutter-Mord aber, machte Antipatri Sache nur schlimmer, und des Alexanders seine um so viel besser, als welcher, um solchen zu rächen, eine Armee zusammen brachte, und zugleich auch den Demetrium Poliorcetem, (welcher, nachdem sein Vatter Antigonus obverstandener massen die Schlacht verlohren hatte, mit dem Rest seiner Völcker im Land hin und wieder schwermete,) zu Hülffe rieff.

Sein Bruder Alexander rächet den Mord mit Hülffe Demetrii. Demetrio war dieses ein gefundener Handel, derohalben eilte er alsobalden in Macedonien; wie aber Lysimachus, dessen Tochter der Mutter-Mörder Antipater zur Gemahlin hatte, zeitlich merckte, worauf Demetrius es gemüntzet habe, so rieth er seinem Tochter-Mann, er solte der Ankunfft des Demetrii nicht erwarten, sondern lieber zeitlich mit seinem Bruder Friede machen, welcher auch bald darauf geschlossen ward. Demetrius wolte diesen Zug nicht vergebens gethan, noch die gefaste Hoffnung so gleich verlohren haben, nahm sich derohalben vor, mit List auszuführen, was er mit Gewalt nicht vermochte, und brachte den Alexandrum, deme er zu helffen gekommen war, heimlich um, gab hernach bey dem Volck vor, Alexander habe ihm selbst nach dem Leben gestanden, und ihn also vermüßiget so gut er vermöcht vorzukommen, erzehlte mithin alles das Unrecht und die Mordthaten so Cassander und sein Hauß in Macedonien und an dem Geschlecht des Alexandri begangen, und brachte das Volck fast durchgehends auf seine Seite, also daß auch Antipater selbsten, weil ihm sein Schwäher-Vatter Lysimachus, der in einen Krieg mit den Thraciern verwickelt war, damals nicht Beystand leisten kunte, entweichen, und ihm das völlige Königreich Macedonien abtretten muste. Wird aber selbsten von Demetrio umgebracht.

Anno M. 3656. Demetrius Po- Auf diese Weise fand Demetrius durch Schalckheit in Macedonia wieder, was er durch das Kriegs-Glück in Asia verlohren, und ward von dem gantzen Lande vor einen König erkennet.

Er

Er kunte aber dieses Glück nicht lang geniessen, sondern ward gar zeitlich von Pyrrho, dem König in Epiro, angefochten, den er aber glücklich zuruck trieb, und dabey die Stadt Thebas eroberte. liorcetes der III. König.

Wie er aber durch diesen Sieg aufgeblasen, sich die Begierde in Kopf kommen ließ, sein Vätterliches Reich in Asien wiederum an sich zu bringen, und deshalben eine ansehnliche Armee von hundert und etlich tausend Mann zusammen brachte, machten Ptolemäus in Egypten, Seleucus und Lysimachus abermal einen Bund wider ihn, wickelten auch von neuem den König Pyrrhum wider ihn auf, und kamen ihm mit einer solchen Macht auf den Hals, daß er, nachdeme zumalen sein gantzes Kriegs-Heer, welches ihm wegen seiner Ungerechtigkeit sehr feind war, von ihm ab, und dem Pyrrho zufiel, die Flucht nehmen, und das Königreich dem Pyrrho und Lysimacho überlassen muste, nachdem er in Macedonia regiert hatte sieben Jahr. Ob welcher Glücks-Veränderung Philen eine von des Demetrii Gemahlinnen sich also betrübte, daß sie darüber sich selbst erhieng. Suchet sein Vätterliches Königreich Asien wieder zu erobern. Anno M. 3664. wird von den andern Königen darüber aus Macedonia vertrieben. Seine Gemahlin erhänget sich selbsten.

Wie nun Lysimachus, nach des Demetrii Vertreibung, einen grossen Theil von Macedonia vor sich bekommen, bildete sich sein Tochter-Mann Antipater ein, er solte es nun ihme als dem rechtmäßigen Erben zustellen; das war aber dem alten Lysimacho ungelegen, und als Antipater ob der Vorenthaltung sich viel beschweren wolte, machte Lysimachus sich seiner gar loß, und ließ ihn umbringen, wodurch dann das gantze Hauß des Königs-mörderischen Cassandri ausgerottet worden. Anno M. 3664.

Nunmehro war das Königreich Macedonien zwischen Lysimacho und Pyrrho getheilet; wie aber die Herrschafft keine Theilung noch Gesellschafft wol leiden kan, also wurden diese beyde auch bald uneins, und jagte Lysimachus den Pyrrhum aus Macedonien hinaus, und behielt das gantze Land allein. Lysimachus der IV. König läst seinen Tochter-Mann Antipatrum umbringen.

Es haben sich aber in der Familie dieses Lysimachi nach dieser Zeit auch erschröckliche und höchst denckwürdige Fälle zugetragen: Es hatte derselbe zwey Gemahlinnen Lysandram des Ptolemäi eine Tochter, und Amestrim, welche letzte ihm die Stadt Heracleam zugebracht. Es verliebte sich aber dieser alte Herr nach der Zeit in Arsinoem, des Königs Ptolemäi andere Tochter, und verstieß derohalben erstbesagte seine vorigen Gemahlinnen, von welchen Amestris sich wiederum in ihre Stadt Heracleam begab, woselbst sie aber durch ihre eigene Söhne, die sie in erster Ehe mit Dionysio dem Fürsten von Heraclea, erzeuget hatte, umgebracht und ins Meer geworffen ward, wiewolen Lysimachus diesen Mutter-Mord bald darauf gerochen, die Mörder erschlagen, Heracleam unter seine Bottmäßigkeit gebracht, und solche seiner neuen Gemahlin der Arsinoe verehrt hat. Dieses böse Weib brachte durch Schmeicheley ihren alten Herrn dahin, daß er seinen ältesten mit Lysandra erzeugten Sohn den Agathoclem, der doch bey allem Volck so sehr geliebt war, und in allen Kriegen sich gar tapffer gehalten hatte, mit

Bringet seinen Sohn Agathoclem um. [Ptol. Philop.] Anno M. 3669. Gifft heimlich umbrachte, und nachgehends seine Grausamkeit auch über alle diejenige, welche den Agathoclem beklagten und von diesem Kinder-Mord ungleich redeten, ausließ. Welche That, wie wir im vorhergehenden Capitul erzehlet, ihm seiner Unterthanen Haß dergestalt zuwegen gebracht, daß sie Hauffen-weiß von ihm ab, und dem Seleuco zufielen, der ihn endlich in einer Schlacht erlegt, und dadurch alle des Lysimachi Länder, und unter andern auch das Königreich Macedonien zur Ausbeute davon gebracht.

wird von Seleuco erschlagen. Seleucus der V. König wird von Ptolemäo Cerauno erschlagen. Anno M. 3669. Es kunte aber Seleucus, welcher nunmehr ausser Egypten alles was Alexander erobert, fast allein innen hatte, auf dieser hohen Glücks-Stuffe auch nicht lang stehend verbleiben, sondern ward, wie wir im vorigen Capitul schon Meldung gethan, von seinem Schwager dem Ptolemäo Cerauno, der sich zu ihm geflüchtet, treuloser Weiß ermordet, nachdem er in Macedonien regiert sieben Monat.

Ptolemäus Ceraunus der VI. König. Bey diesem Mord ließ es Ceraunus nicht bewenden, sondern ritte in aller Eyl nach Lysimachia, ließ daselbst die Armee zusammen kommen, stellete ihnen vor, wie er des Lysimachi Tod gerochen, von seinem Vatter dem Ptolemäo unbilliger Weise seines Vätterlichen Königreichs, welches dem jüngern Bruder Philadelpho bestimmet war, entsetzet, und also eines andern wol würdig wäre, und sprach ihnen so wol zu, daß sie in Ansehung seines hohen Geschlechts ihn zum König annahmen, und zugleich auch Macedonien, welches des Seleuci Sohn der Antiochus Soter zu behaupten trachtete, ihme einnehmen, und diesen zuruck treiben halffen.

Beredet Arsinoem zu seiner Liebe. Wie aber ein lasterhafft Gemüth, und die Regiersucht sich nie an einem einigen Laster und Land vergnüget, also schnapte auch dieser Ceraunus, nachdem er sich durch allerhand listige Griffe mit dem Antigono, seinem Bruder Ptolemäo, und dem Pyrrho verglichen hatte, und in Ruhe saß, nach der Stadt Heraclea; um nun hierzu zu gelangen, stellete er sich als ob er in des verstorbenen Lysimachi Wittib, die Arsinoem, welche sein des Cerauni Schwester war, und deren ersagte Stadt zugehörte, hefftig verliebt wäre, und beredete sie dahin, daß sie nach Egyptischem Gebrauch, da die Könige ihre Schwestern ins gemein heyrathen, ihn zur Ehe nahm; er nahm auch ihre mit Lysimacho erzeugte Kinder selbsten an Kinds-Stadt an, und betheuerte dieses alles mit schröcklichen Eydschwüren: Kaum aber war er gleichsam in der Arsinoe Armen erwarmet, so brach sein blutgierig und schändliches Vorhaben aus, dann er erstach obgedachte des Lysimachi Söhne, vor denen er sich furchte, daß sie einmal ihr Vätterlich Reich von ihm fordern dörften, in ihrer Mutter Schoos, stieß sie auch selbsten von sich, und schickte sie in die wilde Landschafft Somothraciam ins Elend.

Bringet hernach ihre Söhne um und verstößt sie. Allein die Göttliche Raache, welche den bösen Thaten allezeit auf dem Fuß folget, blieb auch hier nicht lang aus, und vergolten ihm die Gallier auf seinen Kopf, alles das treuloß und verrätherisch vergossene Blut, und

die

die vielfältige Meineyde, womit er seinem Namen und Regiment einen Schandfleck angehencket.

Wir haben in dem 9. Cap. des III. Periodi erzehlt, welcher gestalt die erstgemeldte kriegerische Nation der Gallier, wie die Griechen sie nenneten, welche aber an sich selbsten Teutsche Völcker waren, so an dem Rhein und bey dem Ursprung der Donau gewohnet, etwan 300. Jahr vor diesen Geschichten, zwey grosse Heere gleichsam als Schwärme ausgeschickt, davon das eine über die Alpen gerucket, und sich in Italia gesetzet, das andere aber gegen Niedergang gezogen, und die Landschafft Illyricum samt Pannonien eingenommen. Diese Völcker nun nahmen währender Zeit in diesen Ländern durch ihre Fruchtbar- und Tapfferkeit dergestalt zu, daß auch dieser Länder Gräntzen ihnen zu enge werden wolten; solchem nach rüsteten sie wiederum zwey Heere von junger Mannschafft aus, und fielen mit dem einen in Griechenland, mit dem andern aber in Macedonien ein, hatten auch daselbsten so viel Glück und Siege, daß alles, wo sie sich nur hinkehrten, vor ihren Waffen erzitterte, und den Frieden mit grossem Geld von ihnen erkauffte. Der einige lasterhaffte Ceraunus unterstund sich ihnen, wiewol mit gantz geringer Mannschafft, die Spitze zu biethen, ward aber von diesen Löwen und ihrem Heerführer dem Belgio dergestalt empfangen, daß von seiner Armee wenig mehr zuruck kamen, und er selbsten auch seinen Kopff im Stich lassen muste, welchen die Gallier auf eine Lantzen steckten, und zum Schrecken im gantzen Lande hin und her trugen.

Die Gallier fallen in Griechenland ein.

Erschlagen den Ceraunum. Anno M. 3670.

Auf diese Weise nun war Macedonien ihres boßhafften Königs loß, selbsten aber zum Raub der Gallier; und hatte Sosthenes, einer von den Macedonischen Generalen, genug zu thun, daß er es mit seinem noch zusammen geklaubten Volck von der völligen Verwüstung errettete, wessenthalben ihn dann das Kriegs-Volck zum König machen wolte, welche Würde er aber bey damals elendem und zerrüttetem Stand des Königreichs nicht annahm, sondern sich allein mit dem Namen eines Hertzogs vergnügte.

Spielen in Macedonia den Meister.

Doch kunte er der andringenden neuen Macht der Gallier, welche unter der Anführung des Brenni in Griechenland gefallen waren, und nun gegen Macedonien mit 165000. Mann angezogen kamen, nicht widerstehen, sondern muste, nach verlohrener Schlacht, das gantze Land ihnen Preiß geben. Was aber Menschen-Hände nicht verrichten kunten, das that endlich eine höhere Macht: Dann nachdem die durch so viel Siege übermüthig gewordene und nunmehr der Schwelgerey ergebene Gallier, den Vorsatz fasseten den reichen Tempel zu Delphis, welcher von wegen der Oracul so sehr berühmt war, auszuplündern, und endlich den Felsen des Berges Parnassi, darauf er gelegen, würcklich bestürmeten, mit dieser schertzhafften Entschuldigung: Die Götter wären ja selbsten reich genug, und hätten derohalben die Menschen ihnen nicht nöthig etwas zu geben, sondern sie den Menschen viel-

Vertreiben und schlagen den Sosthenem.

Anno M. 3671. Wollen den Tempel des Apollinis Delphici plündern.

vielmehr: Da wurden sie von 4000. Phocensern und wenigen darinnen befindlichen Priestern und Wahrsagern, welche mit Fackeln und Schlangen die sie in Händen hielten, die Gallier anfielen, nicht allein mannlich abgetrieben, sondern es entstund auch ein solches Wetter, mit Hagel, Blitz und Erdbeben, daß der mehreste Theil dieser Völcker dadurch, und absonderlich durch den Einfall eines Stucks vom Berg Parnasso, elendig zugerichtet, und aus dem Felde vertrieben ward, auch Brennus selbsten, weil er den Schmertzen seiner vom Feind und Wetter empfangener Wunden nicht vertragen kunte, sich mit eigener Hand umbrachte. Die übrige aber so noch davon kamen und wieder zuruck wolten, musten von unterschiedlichen Zufällen so viel ausstehen, und wurden in ihrer Heimreise von den Dardanern dergestalten geschlagen, daß von dieser grossen Menge gantz wenig lebendig wieder nach Haus kamen.

Kommen darüber fast alle um.

So übel es nun dazumal in Griechenland und Macedonien stunde, so fanden sich doch Herren die sich um dieses verheerte Land nach des Sosthenis Tod rissen: Dann da war Antiochus Soter des Seleuci Königs in Syrien und Antigonus des verstorbenen Demetrii Poliorcetis Sohn, (als welcher noch etliche Städte in Griechenland nach seines Vatters letzter Niderlag vor sich erhalten hatte,) die darum mit einander Krieg führten, so lehnten sich auch die Städte in Griechenland auf, und vermeynten, sie wolten in diesem trüben Wasser ihre alte Freyheit wieder erfischen; endlich aber gelung es dem Antigono, den man daneben Gonatham hieß, so fern, daß er mit Antiocho Frieden machte, welcher ihm seine Anforderung auf Macedonien abtrat. Nicht minder wurden auch die abtrünnigen Städte von den Aetoliern des Antigoni Bunds-Genossen geschlagen, und dadurch zum vorigen Gehorsam gebracht, die Gallier aber bekamen eine Schlappe, da sie solche schon ausgegeben zu haben vermeynten: Dann als Antigonus Gonatas ihnen nicht gewachsen zu seyn wuste, und derohalben aus dem Lager flohe, und alles darinnen im Stich ließ, soffen sich die Gallier voll, und wolten in dieser Vollerey auch der hinterlassenen Schiffe sich bemächtigen, thaten aber solches mit solcher Unordnung, und wurden von dem Schiff-Volck und Ruder-Knechten dergestalten empfangen, daß ihrer wenig zuruck kamen. Diese kurtz auf einander folgende Siege nun bevestigten dem Gonathä das Königreich, und brachten ihme den erwünschten Frieden von den Galliern, welche nunmehr ihre Gedancken auf Asien gerichtet, und ihr Bündnuß zuwegen.

Anno M. 3671. Antigonus Gonatas der VII. König.

Uberwindt die Gallier und macht mit ihnen Frieden.

Doch kunte er von seinen Nachbarn nicht unangefochten bleiben: Dann nachdem Pyrrhus der König in Epiro um diese Zeit den Krieg in Italia geführt hatte, und wie wir in dem nächsten Capitul melden werden, unverrichter Dingen von dannen zuruck kam, schrieb er sein Unglück dem Antigono zu, darum, daß dieser ihme verlangter massen kein frisches Volck nachgeschickt hätte, und wolte sich also seines Schadens an ihm erholen, jagte ihn auch

Pyrrhus will ihn vertreiben.

auch würcklich aus Macedonia heraus, und belagerte Spartam, woselbst ihn aber die Weiber männlich abtreiben halffen: Als er nun die Stadt Argos, deren oberer Theil es mit dem Antigono hielt, einnehmen, und eines armen Weibes Sohn, der ihn verwundet hatte, umbringen wolte, warff dessen Mutter ihme einen Stein von dem Fenster herab auf den Kopf, daß er tod zu Boden fiel: Dessen Haupt ließ hernach des Antigoni Sohn abschneiden, und wolte es seinem Vatter mit grossen Freuden zeigen: Dieser aber schalt ihn hierüber als einen Barbarn, schlug ihn mit dem Stecken, und kunte ob dieses grossen Königs Unfall der Thränen sich nicht enthalten, gebrauchte sich auch dieses seines Sieges also mäßiglich, daß er nicht allein des Pyrrhi Leichnam Königlich begraben ließ, sondern auch dessen Sohn Helenum in sein altvätterliches Königreich Epirum wieder zuruck schickte.

Anno M. 3677. Kommt darüber ums Leben.

wird von Antigono beweinet.

Diese des Antigoni Bescheidenheit segnete auch GOtt, wie ins gemein geschiehet, mit etlichen auf einander folgenden Siegen, dann er brachte fast alle die Griechische Städte, die es bißhero mit dem Pyrrho gehalten, wiederum unter seinen Gehorsam, schlug die unruhigen Gallier aufs Haupt, und nöthigte die Athenienser, ungeachtet der Hülffe die ihnen von Ptolemäo und den Spartanern zugeschickt wurde, daß sie eine neue Besatzung von ihm einnehmen musten.

Wie aber nichts in dieser Welt beständig ist, also zeigte ihm das Glück vor seinem Ende auf eine verwunderliche Weise seine Tücke; dann als Alexander, des Pyrrhi Sohn, um seines Vatters Tod zu rächen, in Macedonien eingefallen war, und Antigonus aus Griechenland zuruck kam, und ihn abtreiben wolte, fielen dessen Soldaten auf einmal von ihm ab, und dem Alexandro zu, also daß er, ehe er sichs versah, seine Armee samt seinem Reich verlohren.

Antigoni Soldaten fallen von ihm ab. Er wird von Alexandro Epirota vertrieben.

Dieser Glücks-Veränderung folgte auf dem Fuß eine nicht geringere nach: Dann des Antiochi Sohn Demetrius, brachte, so jung er auch war, doch bald wiederum in des Vatters Abwesenheit eine Armee zusammen, und jagte damit in eben solcher Geschwindigkeit den Alexandrum nicht allein aus Macedonia, sondern auch aus dem gantzen Epiro heraus. Allein ehe Demetrius dort innen recht erwarmete, ward der Alexander von den Epiroten wieder in das Königreich geruffen und von seinen Nachbaren mit Volck gestärcket, und muste Demetrius mit leerer Hand wieder abziehen. Auf diese Weise spielet GOtt mit den Königen und ihrer Hoheit, um zu zeigen, daß er der Herr seye, welcher gleich so leicht als andere geringe Sachen auch die Königreiche geben und nehmen könne.

Sein Sohn Demetrius vertreibt Alexandrum wieder.

Nach diesen Geschichten lebte Antigonus Gonatas noch etliche Jahre in ziemlicher Ruhe, starb endlich, und hinterließ sein Königreich obgedachtem seinem Sohn Demetrio, der ihn so rühmlich dabey erhalten hatte.

Anno M. 3712. Demetrius der VIII. König.

[Ptol. Everus.] Fœdus Achaicum. Aratus Sicyonius.

Dieser Demetrius hatte zwar mit äusserlichen Feinden gar nicht viel, aber hingegen desto mehr mit den innerlichen zu kämpfen, dann in seiner Regierung fügte sich, daß die Städte in Achaja ein Bündnuß mit einander machten, ihre Freyheit zu behaupten, und zu ihrem Heerführer den Aratum Sicyonium annahmen: Dieser General hielte sich also tapffer, daß er nicht allein dieses Bündnuß, wider alle des Demetrii Gewalt und Widersetzung, behauptete, sondern auch sehr viel der übrigen Städte in Griechenland entweder mit Gewalt oder Gutwillen, dahin ein, und von dem Demetrio abzog. Endlichen starb Demetrius wehrender dieser Händel, nachdem er regiert hatte zehen Jahr.

Anno M. 3721. Antigonus Doson der IX. König. Macht sich aus einem Vormund zum König.

Er hinterließ einen noch gantz jungen Sohn Philippum mit Namen, und verordnete zum Vormund über ihn, einen seiner Verwandten Antigonum, den man hernach Dosonem, das ist, der da geben wird (weil er viel versprach und nichts hielt, und also schiene, als ob er geben würde, und doch nicht gab) zunamte. Dieser Doson aber, ungeachtet er ein rühmlicher Regent war, kunte doch die Cron-Begierde in sich nicht überwinden, daß er nicht selbige ausbrechen ließ, und wehrender Vormundschafft, sich des völligen Regiments annahm, zu welchem Ende er auch die hinterlassene Wittib, des Philippi Mutter, heyrathete.

Erhält sich auf eine seltzame Weise beym Königreich.

Einsmals wolten ihm zwar die Macedonier solches wiederum abdringen, und machten einen Aufftand wider ihn, er aber erhielt sich doch dabey auf eine gantz verwunderliche Weise; dann als das Volck ihn in der Königlichen Burg belagerte, trat er gantz frey und ohne einige Leibwacht zu ihnen heraus, warff die Cron und Königlichen Zierrathe ihnen vor die Füsse, und sagte, er habe lang genug Last und Beschwerung davon gehabt, derohalben solten sie es nun hinnehmen, und einem andern geben, der entweder sie besser zu regieren wisse, oder dem sie besser als ihm gehorsamen könten, wurff ihnen darauf ihre Undanckbarkeit, und was er ihnen vor Gutthaten erwiesen hatte, ernstlich vor, und stellte sich also, als wolte er die Königliche Regierung gäntzlich ablegen. Durch dieses Verfahren ward das Volck bestürtzt, bathen und nöthigten ihn, er solte es wieder annehmen, versprachen ihm völligen Gehorsam, und lieferten ihm alle die Urheber dieser Aufruhr zur Bestraffung aus.

Nimmt Spartam ein.

Cleomenes der Spartaner König.

Wie nun Doson auf diese ungewöhnliche Art im Königreich bestättiget ward, also fügte sich bald darauf vor ihn eine neue Gelegenheit, Ehre zu erwerben, und das Königreich zu erweitern. Es war Cleomenes der König zu Sparta mit Arato dem Achäischen Bunds-Obersten in Krieg verfallen, und hatte denselben durch unterschiedliche Schlachten dahin getrieben, daß er bey diesem Antiocho Dosone, und den Macedoniern, denen er doch vorhin so viel Feindseligkeit erwiesen, Hülffe suchen muste. Wie nun hierauf Doson sich des Arati annahm, kam es mit den Spartanern zur Schlacht, in welcher diese auf das Haupt geschlagen wurden, also, daß ihrer nicht mehr als 4000.

über-

überblieben; Cleomenes selbsten, als er diesen Verlurst betrachtet, wolte sich weder zur Ruhe begeben, noch niedersetzen, oder die Waffen von sich legen, noch auch einige Speiß oder Tranck zu sich nehmen, sondern lehnte sich allein an die Wand, und erinnerte die noch übrige wenige Spartaner, sie solten es auf weitere Extremitäten nicht ankommen lassen, sondern sich dem Antigono ergeben. Er aber zog mit Weib und Kindern zu Ptolemäo dem König in Egypten ins Exilium. Hierauf wurden dem Antigono die Thore geöffnet, und er also dieser grossen Stadt Meister, welche biß hieher in allen so wol des Alexandri als den andern schweren Kriegen in Griechen-Land noch allezeit unbezwungen geblieben und nie eingenommen war. Anno M. 3727.

Doch gebrauchte sich Antigonus des erhaltenen Sieges mäßiglich, ließ der Stadt und übrigen Burgern kein Leyd geschehen, vergnügte sich, daß er seinen Feind den Cleomenem daraus vertrieben, und sagte, es würde ihm zu nicht geringerer Ehre gereichen, daß er Spartam aufrecht erhalten, als daß er der einige gewesen, der solche erobert.

Ob nun wol dieser Philippus in höchster Jugend, nemlich im 14. Jahr seines Alters, seine Regierung angetretten, so führte er sie anfänglich doch sehr glücklich und rühmlich, überwand die Dardanier, der Macedonier alte Feinde, so da aus Verachtung seiner Jugend einen Einfall vorgenommen hatten, kam den Messeniern wider die Aetolier zu Hülffe, und nahm die Stadt Ambraciam hinweg, bauete die verödete und verwüstete Stadt Thebas Phtiotidis wieder auf, und nennete sie nach seinem Namen Philippopolin, und verrichtete dergleichen rühmliche Thaten noch mehr, dabey er doch diese schändliche begieng, daß er den alten berühmten Achäischen Generalen, den Aratum Sicyonium, dessen sich sein Vorfahrer und Vormund als eines geheimen Raths bedienet hatte, mit Gifft hinrichten ließ, weilen er ihn erinnern wolte seine übermäßige Zornmüthigkeit in etwas zu mäßigen. Als er nun seinen Namen aller Orten berühmt und bekannt gemacht hatte, so ließ er sich in Sinn kommen, solchen auch durch Uberwindung der Römer noch grösser zu machen, welches aber auf die Letzte seinen und seines Königreichs Untergang zuwegen brachte. Der Anlaß hierzu fügte sich auf folgende Weise: Anno M. 3729. Philippus der X. König. [Ptol. Philop.] regiert im Anfang glücklich.

Es hatten die Römer den Demetrium Pharium, den sie vorher, nachdem sie vermittelst seiner Verrätherey die Königin Teutam in Illyrico überwunden, zu einem Herrn in selbigem Land eingesetzt hatten, wegen seiner auch an ihnen erwiesenen Untreu, von dannen wieder vertrieben; dieser nun nahm seine Zuflucht zu Philippo, klagte ihm das von den Römern erlittene Unrecht, stellte anbey vor, wie sie sich nunmehro von Sicilien und Sardinien Meister gemacht, und allbereit nach mehrern Ländern schnappeten, denen dann Griechen-Land das Gelegenste wäre, riethe ihm derohalben, er solte die Aetolier in Ruhe lassen, und seine Macht vielmehr wider die Römer Polyb. 5. & 8. 10. Liv. 34. Flor. II. 7. Verfällt in einen kleinen Krieg mit den Römern.

wenden, als vor welchen er sich unfehlbar am meisten würde zu fürchten haben, wann sie ihre Siege, angefangener massen, weiter fortsetzten.

Philippus ließ durch dieses Lands-vertriebenen Herrn Rath sich zu dem Krieg mit den Römern bereden, den er seines Orts nicht vor gar gefährlich hielt, indem sie ohne das mit dem Hannibal genug in Italien zu thun, und von selbigem allbereit ein und andere Schlappe bekommen hatten. Zu diesem Ende schickte er an gedachten Hannibal eine Gesandtschafft, welche mit demselbigen eine Bündnuß aufrichten solten, daß nemlich Philippus ihme wider die Römer Hülffe in Italien schicken wolte, hingegen solte er hinwiederum, wann die Römer vertilget, ihme Hülffe wider die Griechischen Städte schicken. Es ward aber diese Gesandtschafft von den Römern aufgefangen, die Sache dadurch verkundschafftet, und hierauf der Krieg wider den Philippum beschlossen.

Solchem nach ward gleich hernach der M. Valerius Levinus mit einigen Völckern in Griechen-Land wider den Philippum geschickt, welcher sich alsobald mit den Aetoliern, des Philippi bißherigen Feinden, vereiniget, auch mit Attalo, dem König im kleinern Asia, und den Lacedämoniern, Bündnus gemacht, und also den Krieg, wiewol mit etwas schwachen Kräfften, weil man das mehreste wider den Hannibalem gebraucht, angefangen. Doch weilen endlichen die Aetolier, denen die Römer dermalen nur beyzustehen schienen, des Kriegs müde wurden, so ward nach Verlauff sieben Jahren allerseits ein Friede geschlossen, worinnen den Römern einige Städte in Thracia verblieben. Philippus aber ward derentwillen den Römern dannoch nicht holder, sondern schickte den in Africa nothleidenden Carthaginensern Hülffe. Wie nun aber diese völlig überwunden waren, und zum Creutz kriechen musten, wie dann im folgenden Capitul mit mehrerm soll erwehnet werden, die Athenienser auch, denen Philippus ins Land gefallen war, die Römer zu Hülffe rufften, und endlich an Tag kam, daß Philippus mit Antiocho Magno sich in einen Bund wider den jungen Ptolemäum Epiphanem eingelassen hatte, der durch seines Vatters Testament unter der Römer Schutz und Vormundschafft war gegeben worden, gieng der Krieg aufs neue wieder an, welcher dann in den Historien unter dem Namen des Belli Macedonici I. sehr bekannt ist.

Macht wiederum Friede.

Die Vorbereitungen des Kriegs machten Attalus und die Rhodier, welche des Philippi Schiff-Flotte schlugen, wiewol Attalus sich hierbey eben nicht gar zum besten hielt, sondern mit dem Haupt-oder Admiral-Schiff zeitlich durchgieng. Darauf machte sich auf Anhalten der Acarnanier Philippus an die Athenienser, und belagerte die Stadt, weil sie zwey Acarnanische Jünglinge, welche ungefehr und unwissend an dem Fest Cereris (so allein vor die geheiligte und geweyhte Personen angestellet) in dieser Göttin Tempel gegangen waren, gleich als grosse Missethäter, umgebracht; nicht minder

Führt das andere mal mit den Römern Krieg. Anno M. 3750. Bellum Macedo-

minder zerstörte er auch die Stadt Abydum, weil sie seine Gesandte nicht einlassen wollen, und brachte die Burger in solche Verzweiflung, daß sie entweder sich vorsetzlich in der Feinde Schwerdter stürtzten, oder sich mit Weib und Kindern eigenhändig umbrachten. nicum primum.

Hierauf kam der Burgermeister Sulpitius Galba mit seinen Römern in Griechen-Land an, brachte die Aetolier gleich auf seine Seite, bekam Chalcidem, und andere Städte ein, und hielt auch einen glücklichen Scharmützel mit Philippo, welcher seine Futraschierer wegnehmen wolte, und nöthigte ihn endlich, daß er die Belagerung vor Athen aufheben muste. Doch blieb eine geraume Zeit das Kriegs-Glück noch zwischen beyden Partheyen schweben: Der nachgefolgte Burgermeister T. Quintius Flaminius schlug zwar einsmals den Philippum an den Epirischen Pässen, und jagte ihn mit Hinderlassung seines Lagers in Macedonien zuruck, so erhielt auch des Burgermeisters Bruder L. Quintius, eine See-Schlacht wider ihn, und bekam dadurch die Insul Euböam, und die daselbstige gantze See-Küste hinweg, hingegen eröberte Philippus auf der andern Seiten die zwey Haupt-Städte Argos und Corinthum, hatte also biß hieher noch kein Theil sich eines sonderbaren Vortheils zu rühmen. Anfänglich mit wanckelbarem Glück.

Solchem nach fieng man an von Frieden zu handlen, und veranlassete der König Philippus eine Zusammenkunfft und Unterredung mit dem Burgermeister Flaminio, und ward hierzu das Ufer an dem Sinu Maliaco, oder Malagischen Meer-Busen, erkiest, da dann der König anfänglich aus seinem Schiff, der Flaminius aber auf dem Land mit einander sprachen, biß daß sich endlich der König überreden ließ, auch selbsten auf das Land zu tretten, und wurde nach etlich-tägig gepflogener Unterredung endlich ein Stillstand beschlossen, und daß Philippus Gesandten nach Rom schicken solte, um alldorten vor dem Rath die Friedens-Bedingnüssen auszumachen. Weilen aber solche Gesandten darauf bestunden, daß man dem König die Stadt Demetriadem in Thessalia, die Städte Chalcis in Euböa, und Corinthum in Achaja lassen solte, und der Rath zu Rom wahrnahm, daß wann diese Städte, welche Philippus mit Recht die Fessel Griechen-Lands hieß, demselben blieben, die Freyheit desselben Landes nie gesichert seyn würde, ward die Friedens-Handlung abgebrochen, und kein ander Bedingnuß mehr angenommen, als daß Philippus gantz Griechen-Land abtretten, und allen Städten ihre Freyheit wieder zustellen solte. Suchet vortheilhafftigen Frieden vergebens.

Hierauf gieng der Krieg aufs neue wieder an, und meynte zwar Philippus den Spartanischen Fürsten Nabidem auf seine Seite zu bringen, indem er ihm die Stadt Argos einraumete, Nabis aber war dieser Wolthat vergessen, pressete den Argivern all ihr Gold, Silber-Geschmeid und Geschmuck ab, und hielt es mit den Römern nach wie vor; bald darauf folgte die Haupt-Schlacht bey dem Ort Cynos-Cephalas, in welcher Philippus über- Wird von Nabide betrogen. Anno M. 3753. Wird bey Cynos-Cephalas

von Flaminio geschlagen, und muß Frieden annehmē. überwunden, und den Frieden mit folgenden Bedingnussen anzunehmen gezwungen ward: Daß er keine Griechische Stadt mehr mit Krieg überziehen, alle Gefangene und Uberläuffer wiederum ausliefern, nicht mehr als 50. Schiffe halten, in 10. Jahren 4000. Pfund Silber vor die Kriegs-Kösten zahlen, und seinen Sohn Demetrium zum Geissel geben solte.

Auf diese Weise ward zwar der Krieg in Griechen-Land geendet, und muste Philippus, welcher andere Länder einzunehmen gekommen war, GOtt dancken, daß er noch sein eigenes behalten: Die Aetolier aber, welche verhofft hatten, die Römer solten den Philippum gar aus Macedonia vertreiben, und solches Land ihnen, als ihren Bundsgenossen, einraumen, waren damit nicht gar zum besten zu frieden, sondern fiengen offentlich an über den Flaminium zu murren, zumalen da er Demetriadem, Corinthum und Chalcidem nun selbsten mit seinen Völckern besetzt hielt, und sagten, daß er zwar die Griechische Freyheit wider Philippum vertheidiget, nach selbiger aber nun selbsten schnapte, und hiengen sich derohalben an den Syrischen König Antiochum, in Meynung ihn wider die Römer aufzuwicklen; damit nun Flaminius dieses heimliche Murmuln des Griechischen Volcks stillte, so stellte er den Achäern die Stadt Corinthum wiederum zu, ließ auch auf den offentlichen Nemeischen Schau-Spielen durch einen Herolden zu seinem und der Römer unsterblichem Ruhm ausruffen, daß hiemit alle Griechische Städte in ihre alte Freyheit gesetzt seyn solten, und behielt von allen eroberten Orten nichts als allein die Städte Chalcis, Demetriadem, und das Schloß Acro Corinthum, und diese zwar nur in so lang, biß man sehe wie die Handlung mit dem Antiocho, mit dem man nunmehr ernstlicher als vorher zu reden begunte, ablauffen würde: Ehe aber Flaminius aus Griechen-Land gar abzog, so demüthigte er noch vorher die Lacedämonier, über welche unterschiedliche andere Städte sich sehr beklagten, und trieb sie also in die Enge, daß sie alle seine vorgeschriebene Gesetze eingehen musten, that hierauf eine herzliche Vermahnung an das Griechische Volck, wie sie nun ihrer neu-erlangten Freyheit nicht mißbrauchen und mit einander Friede halten solten, führte die Besatzungen aus den Städten ab, suchte alle Römer, die als Knechte in Griechen-Land dienten, zusammen, (deren er 1200. allein in Achaja fand) und fuhr also, nach so rühmlich verrichteten Thaten und hinderlassenem unendlichen Lob, in Italien wieder über.

Die Aetolier murren über die Römer.

Flaminius setzet alle Griechische Städte in Freyheit.

Die Aetolier fangen neue Händel an. Wie aber niemand der Freyheit weniger gebrauchen kan, als das gemeine Volck, wann es keine äusserliche Gefahr vor sich siehet, also kunten auch die Griechischen Städte, welche mehrentheils von dem gemeinen Volck regiert wurden, nicht lange in Ruhe bleiben, sondern die Aetolier, welche wegen entzogener Kriegs-Beute, die sie verhoffet hatten, den Römern abgünstig waren, fiengen bald nach des Flaminii Abzug neue Händel an, überrumpelten die Stadt Demetriadem in Macedonia, und raumten solche

dem

dem König Antiocho ein, brachten den Nabidem den Fürsten oder Tyrannum zu Lacedämon um, und wolten sich darauf der gantzen Stadt bemächtigen, thaten auch dergleichen Streiche mehr: Hingegen richteten die Achäischen Städte wiederum einen neuen Bund auf, und brauchten hierinnen den tapffern Philopömenem zu ihrem Generalen, welcher nach der Hand viel von sich zu sagen gegeben. Der zweyte Achäische Bund. Philopömenes.

Auf diese Weise gieng es in Griechen-Land zu, biß daß der Krieg zwischen den Römern und dem Antiocho würcklich ausbrach: Da dann M. Acilius Glabrio mit neuem Volck in Griechen-Land übersetzte, deme darauf der König Philippus, welcher von dem Antiocho vor den Kopff gestossen worden, gleich Beystand leistete, und darüber das ihme benachbarte Königreich Athamanien und andere Städte, hinweg bekam. Anno M. 3760. Philippus stehet den Römern wider Antiochum bey.

Wie Antiochus bey diesem Krieg aus gantz Griechen-Land vom Acilio gejagt, und von Scipione in Asia geschlagen und überwunden worden, solches alles ist in dem vorigen Capitel, als wohin es auch vornemlich gehörig war, ausführlich erwehnet worden, derohalben es allhier zu wiederholen unnöhtig, und allein noch dieses zu gedencken, daß Philippus von diesem gantzen Krieg nichts davon gebracht, sondern das eroberte Königreich Athamaniam dem König Aminandro, und die Stadt Amphilochiam, den Aetoliern wieder aushändigen müssen, weshalben er dann mit den Römern sehr übel zufrieden war. Gewiñet aber nichts dabey.

Nach diesem geendigten Asiatischen Krieg, hatten die Römer noch eine Zeit lang mit den unruhigen Aetoliern zu thun, welche doch der Burger-Meister M. Fulvius bald zum Gehorsam brachte, so ward auch die Stadt Lacedämon von dem Achäischen General Philopömene erobert, und nebst ihren Mauern auch ihrer völligen Freyheit und alter Lebens-Art, die sie zum Theil nach des Lycurgi Gesetzen noch führten und nun ändern musten, beraubet. Die Römer bezwingen die Aetolier und Lacedämonier.

Unterdessen kunte der König Philippus nicht verschmertzen, daß er bey diesem Asiatischen Krieg leer ausgegangen seyn solte, da doch Eumenes der König in Bythinien so grosse Ausbeute davon getragen, und gieng derowegen immer mit solchen Gedancken um, wie er den Krieg mit den Römern erneuern möchte; indeme er aber auf die Anstalten hierzu bedacht war, verkleinerte sein jüngerer Sohn Perseus seinen ältern Bruder den Demetrium, welcher der Römer Geissel gewesen, von ihnen aber zuruck gelassen worden, als ob er dem Vatter nach dem Leben stünde, und vermüßigte, vermittelst falscher aufgestellter Zeugschafft, den Vatter Philippum, daß er den unschuldigen Jüngling mit Gifft hinrichten ließ: Wie hernach der Betrug an Tag kam, wolte zwar Philippus des Persei Boßheit mit seinem Tod straffen, und das Königreich dem Antiocho überlassen, er bekümmerte sich aber über diese Zufälle dergestallt, daß er darüber erkranckte, und bald darauf mit Tod abgieng, nachdem er regiert hatte 42. Jahr. Philippus läst seinen Sohn Demetrium umbringen.

Es

Anno M. 3772. Perseus der XI. König. Es muste also Philippus wider Willen, als von dem Tod übereilet, sein Königreich seinem unartigen Sohn Perseo überlassen, welcher, gleichwie er es mit bösen Stucken, Verleumdungen, Practiquen und Bruder-Mord erlanget, also zeigte er auch in seiner gantzen Regierung, daß er dessen nicht, wohl aber, daß mit ihm das gantze Königreich und Königlicher Stamm untergehen solte, würdig seye, wie dann auch geschehen.

Sein erster Anfang war, daß er mit einem neuen Krieg wider die Römer schwanger gieng, und zu solchem Ende, damit er eine Gelegenheit sich zu bewaffnen bekommen möchte, die Bastaner wider die Dardanier aufwickelte, auch durch eine Gesandtschafft die vor kurtzem erst gedemüthigte Carthaginenser den Römern in die Haare wieder hetzen wolte. Als nun die Römer solches alles erfuhren, und ihn darüber wolten zur Rede setzen lassen, ließ er sich anfänglich von den Gesandten nirgend antreffen, und ob er wol hernachmals selbst eine Gesandtschafft nach Rom schickte, welche sein Verfahren gegen

verfällt in Krieg mit den Römern. dem Rath entschuldigen, und denselben beständiger Freundschafft versicheren solte, fand selbige doch nirgend Gehör, dann Eumenes, der König in klein Asia, welcher alle des Persei Kriegs-Anstalten gantz genau nach Rom berichtet, hatte daselbsten schon aller Leute Gemüther gegen ihn verbittert.

Dahero, als auch seine Gesandten sich noch einiger harter Reden vernehmen liessen: Daß nemlich Perseus, wann man seine Entschuldigung nicht annehmen, sondern lieber Krieg als Frieden haben wolle, es geschehen lassen müste, und sich endlich wol zu wehren wüste; annebenst auch heraus kam, daß er den Eumenem auf dem Fest zu Delphis, durch aufgestellte Meuchel-Mörder, die Römische Gesandte aber durch ihren Wirth zu Brundusio habe wollen umbringen lassen, ward er im 26. Jahr nach dem mit Philippo getroffenen Frieden von dem Römischen Volck völlig vor Feind erklärt.

Der II. Macedonische Krieg. Anno M. 3779. Auf diese Weise gieng der Krieg zwischen diesen beyden Potentien aufs neue an, welcher in den Historien unter dem Namen Belli Macedonici II. bekannt ist. Es stunden auf der Römer Seite nebst dem Eumene und dem Masanissa, König in Africa, auch die mehrste Städte in Griechenland, bevorab die, so unter der Regierung gewisser eigener Herren oder Tyrannorum, wie man es dazumal hieß, stunden. Perseus hatte niemand der offentlich seine Parthey hielt, als den Thracischen König Cotym.

Nun hätte zwar Perseus, welcher eine Armee von 39000. zu Fuß und 3000. zu Pferd beysammen hatte, wann er gleich mit aller Macht, wie er wol hätte thun können, loßgebrochen wäre, den Römern, welche eben mit ihrer Kriegs-Erklärung auch etwas zu frühzeitig sich heraus gelassen, wol etwas zu schaffen geben können. Er ließ sich aber durch der Römischen Gesandten Vertröstungen, als ob die Sache noch wol in der Güte würde beygelegt werden können, bethören, daß er immer mit dieser leeren Hoffnung sich speiste, ruhig saß, den Römern Platz ließ sich recht in die Waffen zu stellen,

und also ihrer Ankunfft in Griechenland, und des ersten Streichs erwartete.

Bey allem dem zeigte ihme gleichwol das Glück noch nicht den Rücken, dann die erste Schlacht mit P. Licinio Crasso, lieff vor ihn gar glücklich ab, und hätte er dazumal, wann er seinen Sieg verfolget hätte, dem Krieg auf einmal ein Loch machen können; wie er aber zu nichts rechtschaffenes, und allein zu Meuchelmorden geschickt, auch durch die Erscheinungen seines Bruders, und anderer von ihm unschuldig umgebrachte Leute in dem Kopff jezumalen gleichsam verruckt war, so ließ er auch diese Gelegenheit aus den Händen, und sich abermal durch eitele Friedens-Vertröstungen das Maul machen, biß daß des Masanissä Hülfs-Völcker zu den Römern gestossen, da man dann keine andere Friedens-Bedingnussen annehmen wollen, als daß er sich mit dem gantzen Königreich auf Gnad und Ungnad ergeben solte. Perseus hat im Anfang gut Glück. weiß sich aber dessen nicht zu bedienen.

Doch war auch damit des Persei Sache nicht verlohren, sondern es glückte ihm auf ein neues, daß er 4000. Römer gefangen bekam, die Dardanier schlug, auch unterschiedliche Illyrische Städte einnahm, und hätte er dazumal gar leicht den Illyrischen König Gentium Labeatum, die Bastarner, und die Gallier, welche mit 30000. Mann ihm schon biß an Thessalien zugezogen waren, ja auch wol den Eumenem selbsten auf seine Seite bringen können, wann er nur das Geld, dessen er doch genug hatte, darauf hätte wenden, und solches hergeben wollen. Allein da war der Geitz zu groß, und ihme mehr an dem Gold-Klumpen als an der Haupt-Sache gelegen, massen er dann auch sonsten die mehresten und besten Gelegenheiten aus Geitz versaumet hat. Ja er war so unsinnig, daß als er endlich sich überwunden, und obgedachtem Illyrischen König Gentio ein Stuck Gelds versprochen, worauf dieser mit den Römern gebrochen, und ihre zu ihm geschickte Gesandten Petilium und Perpennam, ins Gefängnuß geworffen hatte; Perseus nachgehends diejenige, so das versprochene Geld dem Gentio überbringen sollen, unterwegs wieder zuruck ruffen lassen, in Meinung Gentius würde nunmehr nach diesem gemachten Anfang, den Krieg von sich selbsten und umsonst fortführen müssen; und hatte also diesen getreuen Freund dermassen betrogen, daß er endlich, weil die vertröstete Hülffs-Gelder ausgeblieben, sich als ein gefangener an die Römer mit Weib und Kindern ergeben, und ihnen im Tempel zum Schau-Spiel dienen müssen. aus allzu grossem Geitz.

Jedennoch war auch um diese Zeit das Glück noch nicht ermüdet dem Perseo günstig zu seyn, dann als nach dem Crasso, der Burgermeister Hostilius, und nach diesem, weilen in der Haupt-Sache nichts ausgerichtet ward, der Q. Marcius Philippus von Rom wider ihn geschickt war, ließ sich dieser letzte verführen, daß er durch den allerungebahntesten Weg, durch Wälder, Berg und Thal, eine Reise mit der Armee nahm, also, daß wann Perseus damal nur ein wenig Vernunfft und Hertz gehabt hätte, er mit geringem Volck die gantze Römische Macht hätte schlagen können. Es scheinet aber,

es habe GOtt, der nunmehro dem Macedonischen Reich ein Ende machen wollen, des Persei Gemüth verblendet, daß er auf nichts, was zu seinem Nutzen gedienet, sehen können, sondern er erschrack vielmehr über des Philippi Ankunfft dergestalt, daß er zu Pella allen seinen Schatz ins Meer werffen ließ: Als ihm aber die erste Furcht vergangen, ließ er solchen durch Taucher zwar wieder heraus fischen, aus Scham aber, daß diese seine Furcht und Thorheit möchte ruchbar werden, alle diejenige, welche so wohl bey dem Einsencken als Heraus-fischen zu thun gehabt hatten, heimlicher Weiß umbringen.

Aemilius Paulus. Endlichen kam der Burgermeister L. Aemylius Paulus mit frischem Volck von Rom an, und nachdem er alle bißher in der Römischen Armee eingerissene Unordnungen abgeschafft, erreichte er den Perseum bey dem Fluß Enipeo; daselbst kam es abermal zur Schlacht, unter anderm auch durch diesen Zufall, es war ungefehr ein Pferd entlauffen, worüber, um solches zu bekommen, die beyde feindliche Vorwachten an einander gerathen, woraus endlich, weil ein jeder Theil die Seine secundirte, ein Haupt-Treffen entstanden, in welchem Perseus, der mit der Reuterey am allerersten durchgegangen, aufs Haupt geschlagen, 20000. Mann der Seinigen erlegt, 5000. in der Flucht, und 6000. zu Pydna gefangen worden, da hingegen die Römer nicht viel über hundert Mann verlohren. Und ist hierbey noch dieses denckwürdig, daß eben die Nacht vor diesem Treffen eine Monds-Finsternus eingefallen, welche einer von den Römischen Obersten C. Sulpitius Gallus, den Seinigen vorher verkündiget, und sie guts Muths zu seyn geheissen, dahero diese mit frischem Hertzen, die Macedonier hingegen, als durch dieses Himmels-Zeichen, dessen eigentliche Ursach die Alten noch nicht gewust, erschröckt, mit Furcht und Sorgen die Schlacht angetretten.

Schlägt Perseum. Anno M. 3782. Eine Monds-Finsternuß verursachet Sieg und Verlurst.

Durch diesen Verlurst waren Perseo alle Kräfften, sich weiter zu erholen, abgeschnitten, und ergaben sich innerhalb zwey Tagen die mehresten Städte an Aemylium, welcher in kurtzer Zeit des gantzen Königreichs Meister ward. Perseus salvirte sich mit 6000. Talentis, das macht über 1200000. Thaler, in die Insul Samo-Thraciam, welche von allen Völckern, des daselbstigen Gottesdiensts halber, gleichsam als eine Frey-Stadt gehalten ward, begieng aber daselbsten abermal diese Thorheit, daß er den Evandrum aus Creta, (welcher unter allen seinen Dienern bey ihm am beständigsten gehalten) als die Innwohner denselben aus dem Tempel geschafft, darum daß er den Eumenem zu Delphis ermorden wollen, alsobald umbringen lassen, um dadurch glauben zu machen, als ob er an ersagter That keinen Theil gehabt habe. Wie er nun aber durch diese Boßheit aller seiner übrigen Freunde Gemüther von sich abgewendet, also kunte ihn die Heiligkeit des Orts auch nicht lang schützen, sondern muste zuletzt dem Aemylio ausgeliefert werden, welcher zwar anfänglich ihn gar freundlich tractirte, und Mitleyden mit seinem Un-

Persei Untreu an seinen Freunde.

Unglück bezeugte, ihne aber gleichwol in Verwahrung nahm, und nach Rom schickte, woselbsten er als ein gefangener Sclav im Triumph vor des Aemylii Wagen hergehen, und endlich nach einer fünff-jährigen Gefangenschafft im Kercker eines elenden Tods, indem man ihn nemlich nimmer schlaffen ließ, sterben muste. Er wird gefangen und im Triumph geführt.

Dieses ist das Ende des gottlosen Persei, von welchem in den Historien nichts Rühmlichs aufgezeichnet, ausser daß er gegen die Tempel ziemlich freygebig gewesen, es ist aber auch zugleich der Ausgang von dem grossen und berühmten Königreich Macedonien, welches von Alexandro an, biß hieher 150. Jahr, von dem ersten König Carano aber, biß auf diesen Perseum 923. Jahr gestanden und dreyßig Könige gehabt hatte.

Nach diesem erhaltenen Sieg ordnete Aemylius was noch in Griechenland zu thun war, machte Macedonien und Illyricum zu Römischen Provincien, legte ihnen aber doch keinen schwereren Tribut auf, als die Helffte dessen was sie vorhin ihren Königen gereichet, ließ auf einen Tag gegen 70. Epirische Städte, welche von den Römern ab- und dem Perseo zugefallen waren, ausplündern, und 150000. Personen gefangen nehmen, stellte in Aetolien, und dem übrigen Griechenland, eine neue Inquisition und Untersuchung an, und machte allen denjenigen den Procesſ, welche es mit dem Perseo gehalten hatten, (massen dann allein aus Achaja über tausend der vornehmsten Burger nach Rom citirt waren, sich hierüber zu verantworten, woselbsten sie nachgehends 17. Jahr lang im Gefängnus gehalten wurden, also daß ihrer nicht mehr als 300. zuruck kamen) und kehrte also nebst seiner sieghafften Armee mit grossem Ruhm und unbeschreiblicher Beute, wiederum nach Rom. Macedonien und Illyricum werden zu Römischen Provincien gemacht. Anno M. 3783.

Wie nun in das Künfftige weder von Griechenland noch Macedonien weiter etwas zu melden seyn wird, als in so weit es in die Römische Geschichten einlauffet, also wollen wir hiemit auch dieses Capitul beschliessen, und was in diesem Periodo von Römischen denckwürdigen Händeln vorgefallen, zu erzehlen vor uns nehmen.

Das VIII. Capitel.

Römische Geschichten.

Wir haben in dem vorhergehenden dritten Periodo die Stadt Rom unter ihren Königen noch als ein schwach und unmündiges Kind, in dem vierdten, unter ihren Burgermeistern, als einen noch geringen und einfältigen Knaben, gesehen, in diesem aber wird ersagte Stadt uns als ein frecher und unruhiger Jüngling, und in dem folgenden als zwar ein gesetzter und verständiger, doch dabey seine Gebrechen und Kranckheiten an sich empfindender Mann, vorkommen. Solches nun besser vorzustellen, wollen wir allhier fortfahren, wo wir es in dem vorigen Periodo gelassen, und Liv. l. 8. Diod. l. 20. Flor. Pauf. Orosius. l. 4. Polyb. Anno M. 3621.

kürtzlich melden, daß nachdem, wie im vorigen Periodo gedacht, die Samniter und Latiner geschlagen und überwunden worden, jene dannoch nicht lang darauf geruhet, sondern nach erhaltenem und wieder gebrochenem Stillstand, den Krieg abermal erneuert, und anfänglich von dem Magistro Equitum oder General der Römischen Reiterey Fabio Rutiliano, in abwesenheit des Generals und Dictatoris Papyrii Cursoris geschlagen worden. (Welchem Rutiliano, weil er die Schlacht dem hinterlassenen Befehl entgegen geliefert, ungeachtet er sie gewonnen, der Papyrius den Kopf hat wollen abschlagen lassen.) Nachgehends haben die Samniter bey der Stadt Caudi, die Römer unter dem Burgermeister Sp. Posthumio, in einem engen Paß überfallen, ihnen forn und hinten die Ausgänge verlegt, und sie also eingeschlossen, daß diese mit ihnen des freyen Abzugs halber dergestalt capituliren müssen, daß sie das Gewehr und die Kleider ablegen, und unter einem aufgerichteten Galgen oder Joch, also halb nackend durchschlieffen musten, welcher Ort von dieser Geschicht bey den Historicis Furcæ Caudinæ genennet wird. Es hat aber obgedachter Papyrius bald darauf diese Schmach gerochen, die Stadt Luceriam eingenommen, und die Samniter auf gleiche Weise, als sie es vorhin mit den Römern gehalten, unter dem Joch durch gehen machen.

Fortsetzung des Samnitischen Kriegs. *Anno M. 3631.* *Die Samniter machen die Römer unter das Joch kriechen.* *Furcæ Caudinæ.* *Diß aber wird ihnen bald wieder vergolten von Papyrio.*

Dem ungeachtet wehrte der Krieg mit diesen Samnitern, item den Hetrusciern und Umbriern, noch immerfort, und gelang es den Römern, daß sie nicht allein wider die Hetruscier, unter dem Q. Fabio, sondern auch wider die Samniter, unter dem Papyrio Cursore, des obgedachten Sohn, eine Haupt-Schlacht erhielten, und diese also demüthigten, daß sie endlich nach 22. Jahr lang unglücklich geführtem Krieg, um einen obwol ihnen sehr nachtheiligen Frieden bitten musten.

Auch geschahe es um diese Zeit daß Appius Claudius den Weeg von Rom biß nach Capua, welcher noch heut zu Tag von seinem Namen Via Appia heist, Pflastern, Plautius Venos aber, das erste Quell oder Spring-Wasser in die Stadt leiten ließ.

Via Appia.

Immittelst da die Römer mit den Samnitern Friede hatten, kehrten sie ihre Macht wider die übrige Völcker in Italien, und brachten die Hernicier und Aequier unter sich, denen letztern die Burgermeister Sempronius und Sulpitius in 60. Tagen 41. Städte wegnahmen.

Es kunten aber die Samniter, denen nun der mit harten Bedingnussen erhaltene Friede beschwerlich zu werden begunte, bey diesen Händeln nicht lang still sitzen, sondern rieben sich an die Lucaner, der Römer Bundsgenossen, und bliesen also das Kriegs-Feuer aufs neue an, welches dann die Hetruscier und Gallier, die sich den Samnitern zugesellet, noch vergrösserten; es lieff aber dieser Krieg, wie alle die vorige, zu der Römer Ruhm und Nutzen, und der Samniter Schaden, ab, dann erstlich ward das Samnitische Land fast auf den Grund verheeret, auch die Stadt Margantia, Romulea und Ferenti-

Fernerer Krieg mit den Samnitern.

rentinum ihnen abgewonnen, ingleichem die Samniter, Hetruscier und Gallier anfänglich von dem Appio und Volumnio, nachgehends von dem Fabio und Decio auf das Haupt geschlagen. Von welchen beyden Schlachten dieses sehr merckwürdig, daß in der ersten, als die Römer allen Raub, welchen die Samniter aus den benachbarten Landen erbeutet, wiederum bekommen, sie doch solchen nicht behalten, sondern die Eigenthumer der Sachen von allen Orten her zusammen beruffen, und ihnen das Ihrige auszusuchen befohlen, auch den Soldaten nichts davon gelassen, als worzu sich kein Herz nicht finden wollen, welche noch über dieses, die Sachen selbsten nicht behalten dörffen, sondern solche verkauffen musten, damit sie die Gedancken nicht so wol auf die Beute, als auf die Waffen wenden lerneten. Bey der andern Schlacht ist denckwürdig, daß als dieselbe etwas gefährlich anscheinen wollen, der Burgermeister Decius nach dem Exempel seines Vatters, der solches auch in dem Latinischen Krieg, so in Latio einer Italiänischen Landschafft geführet worden, wie im vorigen Periodo erwehnet, alſo practicirt, sich und sein Leben vor die Armee mit grausamen Eyd-Schwüren und Wünschen, verlobt, darauf mitten unter den dickſten Hauffen gerennet, und sich freywillig todschlagen lassen.

Die Römer theilen den Raub redlich aus.

Anno M. 3656.

Decius verlobet sein Leben vor das Volck.

Gleichwol kunten diese Verlurste den Trotz der Samniter und Hetrurier noch nicht brechen, daß sie nicht auf ein neues ihr Heyl versuchen solten: Und obwol diese von Fabio, jene aber von Appio und Volumnio, aufs neue geschlagen wurden, so waren doch die Samniter so rasend, daß sie mit ihrer hinterbliebenen wenigen Mannschafft die Römer auch so gar in ihrem Lager angriffen, und ihnen dazumal, wie dann mit verzweiffelten Leuten übel zu fechten ist, genug zu schaffen gaben.

Endlich resolvirten die Samniter nochmal ihren Haupt-Versuch zu thun, befahlen den Befehlshabern, daß ein jeder vom Feind seinen eigenen Mann vor sich nehmen solte, und brachten eine Armee von 60000. auserlesener Mannschafft, und noch eine andere von 20000. Mann zusammen, welche sie insgesamt mit grausamen Eydschwüren verbanden, daß keiner sich seines Officiers Befehl widersetzen, keiner fliehen, und wer einen Fliehenden sehen würde, denselben niedermachen solle. Allein auch dieses wolte nicht helffen, sondern nachdem der Burgermeister Papyrius bey der Stadt Aquilonia auf sie traff, vergassen sie bald ihres Eyds, kehrten den Rucken, und wurden ihrer auf 30000. erschlagen, so erlegte auch Carvilius bey der Stadt Cominium ihrer 4000. und brachte 15000. unter seinen Gehorsam, deme folgte der Tod ihres Generalen Pontii, dem die Römer den Kopf abschlagen liessen, die Zerstörung und Schleiffung ihrer Städte, daß sie also das vierdte mal zum Creutz kriechen, und um Frieden bitten musten, welcher aber gleichwol nicht lang gedauret, sondern sich abermal in Krieg verwandelt, deme hernach bald darauf die Burgermeister P. Cornelius Rufinus und Marcus Cu-

Letzter Versuch der Samniter.

Anno M. 3661.

Das gantze Samnitische Volck

wird ausgerottet von Curio Dentato. Curius Dendatus durch gäntzliche Austilgung des Samnitischen Volcks ein Ende gemacht. Diß war der Ausgang des in den Römischen Historien so sehr berühmten Samnitischen Unwesens, welches 49. Jahr gewähret, und sind den Römischen Feld-Herren, wegen der in diesen Kriegen erhaltenen verschiedenen Siege, wehrender solcher Zeit 24. Triumphe zuerkannt worden, endlich aber ward dasselbe Land also verstöret, daß man fast kein Anzeigen von den vorigen so schönen Städten sehen können, und soll erwehnter Curius offentlich vor dem Volck gesagt haben, er habe so viel Land erobert, daß es zur Einöde werden müste, wann er nicht auch dabey so viel Gefangene bekommen hätte, und habe so viel Gefangene bekommen, daß sie Hungers sterben müsten, wann er nicht auch zugleich so viel Lands erobert hätte.

Curii Dentati Mässigkeit. Sonsten ist von ermeldtem Curio Dendato noch sehr berühmt, daß als er nun damit umgieng, wie er die Samniter völlig ausrotten und unter das Joch bringen möchte, diese eine Gesandtschafft mit vielem Gold und Silber an ihn geschickt, und ihn auf ihrer Seite zu seyn bitten lassen; wie nun aber diese Gesandten ihn antraffen, da er eben bey dem Heerd saß, und Ruben braten wolte, schaffte er sie unverrichter Dingen und ohne das geringste von den angebottenen Geschencken anzunehmen, wieder von sich, sagende: Malo hæc in fictilibus meis esse, & aurum habentibus imperare, das ist, ich will diese Ruben in meinen irrdenen Geschirren lieber essen, und dabey solchen Leuten, die Gold und Silber haben, Befehl und Gesetz geben. [Ptol. Philat.]

Ubrigens ist hierbey noch zu melden die damalige einfältige Superstition der Römer, welche, als sie um die Zeit des mit den Samnitern gemachten vierdten Friedens, durch eine scharffe Pest heimgesucht worden, eine Gesandtschafft nach dem Tempel des Æsculapii, des Gottes der Aertzte, in die Insul Epidaurum geschicket, um daselbst sich Raths zu erholen; da dann eine grosse Schlang oder Drach in das Schiff gekrochen gekommen, so die Römer vor den Gott Æsculapium selbst gehalten, und voll Freuden mit sich nach Rom geführt, worauf gleichwol (wie der Teuffel sein Spiel hat in den Kindern des Unglaubens) die Pestilentz nachgelassen. Die Römer führen vor Æsculapio eine Schlange nach Rom.

Es waren nunmehro die Römer vermittelst dieser Siege fast von gantz Italien Meister worden, ausser was gegen Mitternacht die Gallier, und gegen Mittag die Griechische Nation, noch innen hatten; und war es derohalben an deme, daß man auch dieser gar Meister werden möchte. Der erste Anfang ward an den Galliern gemacht, welche in das Römische Gebiet eingefallen waren und darauf den wider sie geschickten L. Cæcilium in die Flucht geschlagen, auch so gar der Gesandten, welche die Gefangenen auszulösen, an sie geschickt waren, nicht verschonet hatten. Diese nun wurden von Curio und Cornelio mit grossem Verlurst wiederum erlegt, und in ihrem Land eine Römische Colonia oder Stadt, Sena, aufgerichtet. Inglei- Galller von den Römern geschlagen.

dem

chem wurden auch die Bojer und Tyrrhener auf der andern Seite in die Flucht getrieben.

Hierauf wendete sich der Krieg gegen Mittag in Groß-Griechenland, durch folgende Veranlassung: Es hatten die Tarentiner der Römer Schiff-Flotte, so bey ihrem Ufer vorbey gesegelt, See-Räuberischer Weise angegriffen und Beute gemacht, auch als die Römer um der abgenommenen Sachen Restitution zu begehren, eine Gesandtschafft dorthin abgeschicket, denenselben nicht allein keine Satisfaction gegeben, sondern noch darzu gestattet, daß ein gewisser liederlicher Gesell und Schalcks-Narr Philonides, den Gesandten Posthumium, weil er nicht recht Griechisch reden können, mit Koth geworffen, nnd offentlich beschimpffet. Diese Schmach nun verdroß (wie billich) die Römer dergestalt, daß sie solche mit den Waffen zu rächen entschlossen. Anfänglich wolte zwar der Aufstand der Lucaner, Brutier, Hetrurier und Samniter, den Römern die Sache etwas beschwerlich machen, es wurden aber diese Völcker bald gedämpfft, und die Tarentiner, weil sie sich den Römern alleine nicht gewachsen glaubten, getrieben, daß sie den berühmten und tapffern König Pyrrhum von Epiro, dem sie vor diesem die Insul Corcyram einnehmen helffen, zu Hülff rufften, dahero dieser Krieg unter dem Namen: Bellum cum Pyrrho, in den Historien gar bekannt ist.

Anno M. 3668. Krieg der Röm. mit den Tarentinern. [Ptol. Philad.] Anno M. 3670. Bellum cum Pyrrho.

Dieser König Pyrrhus hatte bißhero, wie wir in dem vorhergehenden Capitul von den Macedonischen Geschichten erwehnet, sich in unterschiedlichen Kriegen, die ihm theils glücklich, theils unglücklich abgelauffen, einen grossen Namen gemacht, und ließ sich die Hoffnung auffsteigen, bey dieser Gelegenheit denselben zu vergrössern, und nunmehro das Werck auszuführen, welches sein Vorfahr Alexander vor ungefehr 60. Jahren, in Italia, wiewol ohne Frucht, vorgenommen hatte, er ward auch darin gestärcket durch den zweydeutigen Ausspruch des Oraculi Delphici, welches ihm den Ausgang des Kriegs mit diesen Worten (in Griechischer Sprach) prophezeyet: Ajo te Æacidam Romanos vincere posse, welches er, ob es gleich denen Worten nach eben so leicht vor die Römer auszudeuten war, zu seinem Behuff auslegte; und ob ihn wol der trefliche Orator Cineas von diesem Zug abhalten wolte, durch Vorstellung, daß es einem grossen Herrn rühmlicher seye, des Seinigen, so ihm GOtt gegeben, in Ruhe und Sicherheit zu geniessen, als solchen Genuß erst durch Gefahr und Blutstürtzungen zu erlangen, so blieb Pyrrhus gleichwol bey seinem Entschluß, und setzte mit 28000. Mann und 22. Elephanten in Italien über.

Pyrrhus läst sich durch das Oraculum verführen.

Das erste Treffen war vor den Pyrrhum glücklich, dann der Römer Pferde wurden von den Elephanten scheu gemacht, und brachten dadurch eine Unordnung in die Armee, daß solche in die Flucht gerieth. Doch spann Pyrrhus hierbey auch keine Seiden, und bekam zeitlich des Kriegs genug,

Die Römer wollen ohne gewonnene Schlacht keinen Frieden eingehen.

that auch, um die Römer nicht mehrers zu erbittern, den Gefangenen kein Leyd, sondern ließ sie ohne Entgelt loß, auch die Todte ehrlich nach damaligem Gebrauch verbrennen; ja nachdem er, um die Furcht zu Rom desto grösser zu machen, biß etwan auf vier Teutsche Meilwegs mit der Armee gegen Rom angeruckt, und das Land herum in Brand gesteckt, schickte er den Oratorem Cineam da hinein, und ließ ihnen Frieden anbieten; solchen aber anzunehmen widerrieth der alte Rathsherr Appius Claudius, welcher vor Alter nicht mehr sehen kunte, vorstellende, es wäre der Republic ein Nachtheil, wann sie einen Frieden eingehen solten, ohne den erlittenen Schimpf gerochen zu haben, und daß es gleichsam schiene, als ob man durch des Feindes erhaltenen Sieg darzu gezwungen wäre; dahero ward Cineas abgewiesen, und der Krieg unter Anführung der Burgermeistere Marii Curii nnd C. Fabricii fortgesetzet. Hier nun fieng das Glück an sich zu wenden, dann die Furcht vor den Elephanten war allgemach verschwunden, so hatte auch C. Minutius, durch Abhauung des Rüssels von einem Elephanten, gewiesen, daß diese Thier leicht umzubringen seyn. Doch weilen die einbrechende Nacht die Schlacht geendet, kunte niemand wissen, wer eigentlich gewonnen, also, daß Pyrrhus selbsten sagte, wann er auf diese Weise noch eine Schlacht gewinnen solte, so würde ihm nicht viel Volck übrig bleiben.

Wie nun solcher Gestalt Pyrrhus des Italiänischen Kriegs müde war, so fügte sich vor ihn eine gute Gelegenheit, mit Ehren daraus zu kommen, indeme die Syracusaner in Sicilien, welche von den Carthaginensern belagert waren, ihn, als ihres ehemaligen Königs des Agathoclis Tochtermann, um Succurs ansuchten. Pyrrhus ließ hierzu sich nicht lang bitten, sondern legte genugsame Besatzung in Tarentum, und setzte mit der Armee in Sicilien über, hatte auch das Glück, daß er in kurtzer Zeit des grösten Theils von der Insul Meister ward. Es begegnete aber ihm auch daselbst, was der Macedonische König Antigonus Gonatas Schertz-weiß von ihm zu sagen pflegte, daß ihme nemlich der Würffel zwar glücklich falle, er aber die Bret-Steine zu seinem Vortheil nicht zu setzen wisse, dann als ihm die Carthaginenser einen ehrlichen Frieden anbotten, er aber solchen ausschlug, und die gantze Insul, samt dem Port Lilybäo, haben wolte, fiengen die Sicilianer an, sich vor ihm selbst zu fürchten, und ihm zu mißtrauen, fielen darauf von ihm ab, und muste er mit Schanden wiederum nach Tarentum fliehen.

Pyrrhus setzet in Sicilien über.

[Ptol. Philat.]

Kommt aber unverrichter Dinge zuruck.

Curius macht dem Krieg ein Ende.

Daselbst wartete das Unglück seiner aufs neue, dann er verlohr wider den M. Curium (welcher auch wie oben gedacht, die Samniter überwunden) bey Benevento noch eine Schlacht, muste so fort mit 8000. Mann, die ihm von seinem Volck noch übrig blieben waren, nach sechsjährig unfruchtbarlich geführtem Krieg in Epirum sich wieder zuruck ziehen, und Tarentum nebst andern ihren Bunds-Genossen im Stich lassen, welche insgesamt unter der Römer Böttmäßigkeit gebracht wurden, also, daß nun ausser den Galliern

liern in Italia fast nichts mehr war, so den Römern nicht gehorsamen muste, und wurde hierüber dem Uberwinder Curio ein Triumph zuerkannt, worinnen er die gefangene Elephanten dem Römischen Volck das erste mal vorführte. Anno M. 3675.

Ehe wir aber von diesem Krieg gar abschreiten, müssen wir noch von des oben-gedachten C. Fabricii, welcher die andere Schlacht wider Pyrrhum erhalten, sonderbarer Tugend und Aufrichtigkeit gedencken: Dieser Fabricius, ob er gleich einer von den vornehmsten und glücklichsten Generalen des Römischen Volcks war, war doch dabey in seinem Glück so mäßig, daß er von allen den grossen Beuten, die er vor die Republic erobert, nicht das geringste vor sich behalten, so, daß er auch von Silber in seinem Haus nichts anders hatte, als eine kleine Schale und ein Saltzfaß, und diese zwar brauchte er nicht einmal vor sich, sondern nur zum Gottesdienst: Er vermocht nicht seinen Töchtern ein Heyrath-Gut zu geben, sondern es muste ihnen solches aus dem gemeinen Ærario gereicht werden. Die Samniter bothen ihm etlich mal sehr grosse Geschencke an, er schlug aber solche allezeit ab, auch trachtete der König Pyrrhus, als Fabricius einsmals wegen Auswechslung der Gefangenen zu ihm geschickt worden, ihn auf alle Weise anf seine Seite zu bringen, offerirte ihm grosse Verehrungen, bott ihm an, daß er der Nächste nach ihm in seinem Königreich seyn solte, und als dieses nicht angehen wolte, probirte er, ob er ihn durch Furcht und Schröcken bewegen könte, und ließ einsmals einen grossen Elephanten, dergleichen vor Pyrrho in Italien nie gesehen waren, heimlich verstecken, und reitzen, daß das Thier jähling blarren und sich dem Fabricio zeigen muste, gleichsam als ob es zu dem Ende da wäre, daß er ihm vorgeworffen solte werden, Fabricius aber gab auf alles nichts, sondern sagte vielmehr dem Pyrrho unter das Gesichte, es sey ihm nicht gerathen, daß er in seinen Diensten stehe, dann wann die Epiroter sie beyde gegen einander würden kennen lernen, so würden sie lieber den Fabricium als den Pyrrhum zum Herrn haben wollen. Fabricii Großmüthigkeit.

Dieses eines Römischen Herrn Tugend verfinsterte einiger massen auf der andern Seiten eines andern Römers Decii Rubellii Laster, welcher in diesem Krieg mit einer Römischen Legion zur Besatzung in die Stadt Rheginum gelegt war, dieser aber fiel die, die er beschützen solte, selber an, schlug die Burger tod, theilte ihr Gut und ihre Weiber seinen Soldaten aus, und machte sich also selbst zum Herrn der Stadt. Nachdem aber die Stadt Tarentum erobert worden, zogen die Römer auch diese treulose Legion zur Straff, eroberten ihre Stadt, und liessen allen, die nicht im Streit gefallen waren, die Köpff abschlagen. [Ptol. Philat.] Decii Rubellii Untreu. und darauf erfolgte Straff.

Schließlichen ist allhier noch zu erwehnen, daß nach diesem Krieg die Stadt Rom vors erste mal silberne Müntz zu schlagen angefangen, item, daß ihre Burgerschafft damal gemustert, und 271000. Mann starck befunden worden. Die erste Silber-Müntz zu Rom.

Diese ob den reichen Tarentinern und Picentinern erhaltene Siege, und eroberte stattliche Beuten, mehrten den Römern den Muth samt den Mitteln, daß sie ihr Glück auch noch weiters zu versuchen, das Hertz fasseten. Die Gelegenheit hierzu und gleichsam die Lock-Speise war die reiche und wolgelegene Insul Sicilia, in welcher die Carthaginenser, so in Africa dasjenige, was die Römer in Europa waren, den Meister spielten. Es hatten nun dieselbe dazumal nebst dem Syracusanischen König Hierone ihrem Bunds-Genoß, die Stadt Messena in Sicilien belagert, und als diese ihre Macht zu schwach war, fleheten sie die Römer um Hülff an: Anfänglich trug man Bedencken ihnen beyzustehen, weil ihre Burgerschafft von treulosen Purschen bestund, welche nach des Agathoclis Tod, von Syracusis vertrieben, von den Messeniern aber, als Soldaten in Dienste genommen worden, und darauf ihre Herren umgebracht, deren Weiber geheyrathet, und die gantze Stadt sich zu eigen gemacht hatten. Endlich aber drang gleichwol die Begierde die Herrschafft zu erweitern vor, und führte der Burgermeister Appius Claudius die Armee in Siciliam über, überwand auch den König Hieronem mit solcher Geschwindigkeit, daß er sich gleichsam eher bezwungen sahe, als er von einem Feind wuste, und muste sich also unter der Römer Schutz begeben, denen er nachmals auch allezeit beständig angehangen. Dem Hieroni folgte in kurtzer Zeit auch ein grosser Theil der Sicilianischen Städte nach, die sich ebenfals unter der Römer Bottmäßigkeit begaben, und ihnen den Muth machten, das Glück, daß ihnen bißhero zu Land so günstig gewesen war, auch zu Wasser zu versuchen, weil doch ohne See-Macht das Eroberte in Sicilia nicht erhalten werden können.

Anno M. 3686. Bellum Punicum primum. Anno M. 3690. C. Duillii erste See-schlacht.

Zu solchem Ende liessen sie eine Flotte von Kriegs-Schiffen ausrüsten, welche dann mit höchster Geschwindigkeit innerhalb 60. Tagen, nachdem man das Holtz zu fällen angefangen, fertig, und 160. Schiffe starck war. Mit dieser gieng C. Duillius zu See, und lieferte damit den Carthaginensern oder Pœnis (von welchen dieser Krieg Bellum Pœnicum I. genannt wird) bey der Insul Lipara eine Schlacht, die er auch vermittelst seiner neuen Erfindung mit welcher er die Carthaginensischen Schiffe an die seinige vest machte, und also mit ihnen gleich als auf festem Lande fochte, glücklich erhielt, und darüber zu Rom den ersten See-Triumph begieng.

Calpurnius erhält die Römer bey Ehren.

Das andere Jahr war den Römern auch nicht unglücklicher, dann sie erhielten nicht nur allein in Corsica und Sardinia wider die Carthaginenser unterschiedliche Siege, sondern jagten dieselben aus allen ihren noch übrigen Städten in Sicilia, sie wickelten sich auch alldar durch die Tapfferkeit eines Tribuni oder Obristen Calpurnii mit Namen, welcher mit 300. Mann (so darüber ins gesamt biß auf ihn allein umkamen) die gantze Carthaginensische Armee aufhielt, aus einer grossen Gefahr, darein sich die Unvorsichtigkeit des Burgermeisters Attilii Calatini, der sie in den ungeheuren Camerinischen Wald

Wald geführt, wegen der Ungelegenheit desselbigen Orts, gestürtzet hatte, endlich erhielt auch der Burgermeister Scipio noch eine See-Schlacht wider den Annibalem, welcher das Jahr vorher den Burgermeister Cornelium Asinam, unter dem Vorwand mit ihm Unterredung zu pflegen, verrätherischer weise zu sich gelockt und erschlagen hatte. Hierdurch machte Scipio dem Krieg in Sicilia vor dißmal ein Ende, dahero man, um das Kriegs-Glück noch weiter zu treiben, beschloß, den Krieg auch in Africa fortzusetzen, und den Marcum Attilium Regulum mit der Armee dort hinüber zu schicken. [Ptol. Phil.] Der Krieg wandert aus Sicilia in Africam.

Hier zwar wolte das Römische Glück ein wenig etwas wancken, dann ob schon die Carthaginenser ob dieser unvermutheten Ankunfft des Feindes also erschracken, daß sie fast nicht wußten, wo sie sich hinkehren solten, und darüber Thür und Thor ihrer Stadt offen liessen, Regulus auch die Stadt Clypeam nebst 300. andern Schlössern glücklich weg bekam, und die Flotte mit reicher Beute nacher Haus schickte, so erlitte er doch anderwärtig eine zimliche Niederlag von einer grossen 120. Elen langen Schlangen oder Drachen, welche ihm eine grosse Anzahl seiner Leute zu schanden machte, und nicht anderst, als mit vieler Mühe und dem groben Geschoß, erlegt werden kunt. Eine grosse Schlange thut den Römern schaden.

Es kamen auch die Carthaginenser nach ihrer ersten Bestürtzung wieder zu sich, suchten Hülff bey den Lacedämoniern, und erhielten von ihnen Xantippum mit einigen Hülffs-Völckern, welcher dann bald wieß, was an einem erfahrenen Generalen gelegen, indeme er in der gehaltenen Schlacht die Römer tapffer in die Flucht trieb, ihrer 30000. erlegte, und den Attilium Regulum selbst gefangen bekam. Es verfolgte auch damalen das Glück die die Römer zur See, und verlohren sie aus Eigensinnigkeit ihrer Befehlshaber, welche der Schiffleute Rath nicht folgen wolten, durch Sturm bey nahem ihre gantze Flotte, also, daß von 364. Schiffen nicht mehr als 80. übrig blieben, nachdem sie gleichwol vorhero den Rest ihres Volcks aus Africa glücklich in Sicilien überbracht hatten. So bedienten sich auch die Carthaginenser dieser Gelegenheit, eroberten und zerstörten die Stadt Agrigentum in Sicilia, die es bißher getreulich mit den Römern gehalten hatte.

Dem ungeachtet liessen die Römer den Muth nicht sincken, sondern brachten innerhalb drey Monat von neuem 220. Schiffe zusammen, und eroberten die grosse Stadt Panormum in Sicilia, verlohren aber das folgende Jahr darauf, durch Sturm abermal 150. Schiffe, welches sie dann nöthigte etwas sachter zu gehen, und den Krieg zwey Jahr lang kaltsinniger zu führen, da dann endlich L. Cäcilio Metello es gelungen, daß er den Asdrubalem, indem er seine Elephanten mit Pfeil-Schiessen wild und scheu gemacht, daß sie ihre eigene Völcker übern Hauffen gerennet, aufs Haupt geschlagen, 20000. Carthaginenser erlegt, und 120. Elephanten gefangen bekommen. Die Römer haben Unglück zur See. Hingegen Glück zu Land.

Ob diesem Verlurst geriethen die Carthaginenser auf Friedens-Gedan-

Anno M. 1700. Attilii Reguli jämerlicher Tod.

cken, schickten den gefangenen Regulum nach Rom, mit dem eydlichen Versprechen, daß er, wo nicht einen Frieden, doch die Auswechslung der Gefangenen auswürcken, in Entstehung beydes aber, sich in seine Gefängnuß wieder einstellen solte. Regulus nahm zwar die Reiß auf sich, rieth aber dem Rath, sie solten bey Leibe in der Carthaginenser Verlangen nicht einwilligen, und kehrte also unverrichter Sachen in seine Gefängnuß zuruck, woselbst er gar übel empfangen, und durch grausame Marter, indem man ihn in ein Faß, mit spitzigen Nägeln beschlagen, einschloß, und also herum wältzte, umgebracht worden.

Die Römer abermal unglücklich zu Wasser und Land.

Damit gieng der Krieg aufs neue an, und machten die Römer sich mit aller Macht vor den vesten Meer-Port Lilybäum in Sicilia, verlohren aber davor 20000. und nachgehends unter dem Burgermeister Appio Claudio Pulchro, abermal 20000. Mann und 93. Schiffe. Dieses Verlursts halber, weil man solchen des Claudii Unverstand und Eigensinnigkeit zuschrieb, indeme er wider die Warnung der Aruspicum oder Wahrsager den Zug vorgenommen, und die jungen Hündlein, welche die vorgeworffene Speise nicht essen wollen (diß war bey den Römern gar ein böses Zeichen) ins Meer werffen ließ, war derselbe des Burgermeister-Amts entsetzet; doch machte es sein Nachfolger L. Junius auch nicht besser, und verlohr durch Schlachten und Ungewitter den mehresten Theil seines Volcks, also daß die Römer abermal den Carthaginensern die Herrschafft des Meers überlassen musten, welche auch darauf an den See-Küsten von Italien hin und wieder grossen Schaden thaten.

Der Römer Victorie ad Ins. [Ptol. Everg.]

Im 24. Jahr dieses Kriegs aber, fieng das Glück an, den Römern wiederum das Gesicht zu kehren, dann nachdem sie aus Freygebigkeit der gemeinen Burger (weil das gemeine Ærarium die Unkosten herzugeben nicht mehr vermocht) eine neue Flotte von 300. leichten Schiffen wiederum ausgerüstet, und damit den Burgermeister L. Lutatium Catulum in See lauffen lassen, traff dieser die Carthaginensische Flotte, welche 400. Schiffe starck, so alle sehr groß und schwer, auch mit vielem Volck und Proviant beladen waren, bey den Insuln Ægatibus an, und fochte mit selbiger so glücklich, indeme seine leichte Schiffe den schweren Carthaginensischen den Vortheil überall abrenneten, daß er 50. ihrer Schiffe mit 13000. Mann zu Grunde richtete, 70. Schiffe und 10000. Mann gefangen bekam, und einen unsäglichen Schatz von Gold und Silber zur Beute machte.

Anno M. 1709. Ende des ersten Punischen Kriegs.

Dieser Unglücks-Streich zwang die Carthaginenser, daß sie das folgende Jahr um Frieden anhielten, den ihnen dann die Römer auch mit diesen Bedingnüssen zukommen liessen, daß sie ihnen Siciliam und die übrigen Insuln abtretten, und zur Genugthuung 1200. Talenta, daß macht 620000. Reichsthaler, zahlen musten, die Gefangene aber, ausser was die Privati und ohne öffentliches Amt lebende Personen von solchen hatten, wurden beyderseits umsonst wiederum zuruck gelassen.

Auf

Auf diese Weise ward diesem ersten Punischen Krieg, welcher 25. Jahr lang gewehret, wie auch der Belagerung des Ports Lilybäi, welche zehen Jahr lang gedauret, zu der Römer abermaligem grossen Ruhm und Nutzen ein Ende gemacht.

Wie aber selten ein Krieg aufhört, daß er nicht anderwärtig einige Funcken, so noch zu dämpffen, hinterlassen solte, also hatten auch die Römer, nach diesem Punischen Krieg, noch mit den Sardiniern, so da rebellirten, wie auch mit den Liguriern, welche, da die Römer mit den Carthaginensern in Haaren lagen, sich selbiger Gelegenheit bedienet, und das Römische Gebiet immer mit Streiffereyen beunruhiget hatten, zu schaffen: Die ersten wurden gar bald zum Gehorsam gebracht, die letzten aber, weil sie sich auf ihre Klippen und Schlupf-Löcher verliessen, machten mehrere Ungelegenheit, biß daß Fulvius ihre Hölen mit Feuer umschierte, und sie also zwang, daß sie sich heraus auf das Land begeben musten, da sie dann Posthumius also in die Enge trieb, daß sie die Waffen von sich legten, und nichts von Eisen, als was unumgänglich zum Feldbau nöthig war, behalten durfften. Krieg mit den Sarden und Liguriern.

Nach Bezwingung dieses Volcks, waren die Römer einmal alles Krieges loß, und kunten das Templum Jani, welches zu Kriegs-Zeiten allezeit offen bleiben muste, zuschliessen, welches Glück ihnen von Zeiten des Königs Numä an, da es das erstemal geschehen, und also in 400. Jahren noch nie wiederfahren war. Anno M. 3715. Templum Jani wird zugeschlossen.

Sie kunten aber dieser Friedens-Glückseligkeit gar nicht lang geniessen, sondern verfielen bald darauf mit den Illyriern in neuen Krieg. Es hatten die Illyrier eine geraume Zeithero sich gar starck der See-Räuberey angenommen, und als ihnen gelungen, daß sie unter ihrem König Agron, die Aetolier vor der Stadt Midea abgetrieben, auch nachdem dieser hierüber in seinen Gastmahlen vor Freuden sich zu tod gesoffen, unter seiner Wittib und Nachfolgerin Teuta die Stadt Phönicem in Epiro, wie auch die Insul Corcyra erobert, waren sie so stoltz worden, daß sie niemand mehr schonten, und unter andern auch der Römer Schiffe angriffen. Diese nun wieder zu fordern, wurden C. und Luc. Cornucanus als Gesandten an sie geschickt: Wie aber Teuta zur Wiedereinraumung sich nicht verstehen wolte, fieng der Lucius an zu pochen, und unbedachtsamer Weiß den Krieg anzukünden, welches die Teutam also verdroß, daß sie ihn im Heimgehen niedermachen ließ. Solchen Schimpf zu rächen, ward der Burgermeister Q. Fulvius Centimalus gegen sie geschickt, welcher gleich Anfangs durch Verrätherey des Demetrii Pharii die Insul Corcyram einbekam, auch die Teutam also beängstigte, daß sie das Königreich dem Pharo abtretten, den Römern einen jährlichen Tribut einwilligen, und die Illyrische Schiff-Fahrt mit gewissen Gräntzen einschrencken lassen muste. Anno M. 3720. Illyrischer Krieg.

Diesem Illyrischen Krieg folgte gleichsam auf dem Fuß nach der Gallische Anno M. 3725.

Bellum Gallicum.

sche: Dann es waren die Galli Insubres, welche um Meyland herum wohnten, mit Zuziehung ihrer Nachbarn, so an dem Rhodano sassen, und die man derhalben die Gessatas, oder vielmehr die Gäste hieß, mit 70000. Mann in Hetrurien eingefallen, hatten auch im Anfang guten Fortgang, schlugen den Römischen Stadt-Vogt, und machten grosse Beuten. Wie sie aber wieder zuruck wolten, kam ihnen der Burgermeister Attilius von forn und Aemylius von hinten auf den Hals, die schlossen sie in die Mitte, und schlugen von ihnen, ob sie sich zwar sehr tapffer wehrten, und den Burgermeister Attilium erlegt hatten, 40000. tod, und als sie aufs neue sich zum Krieg rüsteten, ruckte der Burgermeister Furius und Flaminius über den Padum in ihr eigen Land; diese gewannen ihnen daselbst etliche Schlachten ab, letztlich ward ihr König Viridomar selbst erschlagen, ihre Haupt-Stadt Mediolanum, das ist Meyland, eingenommen, in ihr Land zwey Römische Colonien, Placentia und Cremona eingeführt, und also auch diese unter die Römische Bottmäßigkeit gebracht. Es sollen aber bey diesem Krieg die Römer biß 300000. Mann zusammen gebracht haben.

Gallia Cisalpina von den Römern gewonnen.

Bellum Istricum. [Ptol. Philop.]

Hierauf kam die Reyhe an die Istrier, welche ein Römisches Schiff genommen hatten, und darüber die Römische Verfolgung mit Verlurst ihrer Freyheit ausstehen musten. Die Illyrier wolten zwar unter obgedachtem Demetrio Phario, den die Römer zum Regenten eingesetzt hatten, rebelliren, musten aber bald wiederum zum Creutz kriechen, und war also nun in und um Italien niemand mehr, der nicht die Macht des Römischen Volcks anbeten muste.

Anno M. 3733. Bellum Punicum II.

Diese kleine und bald geendigte Kriege waren gleichsam Vorläuffer und Vorbotten eines grössern, nemlich des andern Punischen, welcher nicht allein 18. gantzer Jahr lang Italien jämmerlich verzehret, sondern auch ein Anlaß und Mit-Ursach zu dem folgenden, nemlich dem ersten Macedonischen und dem Asiatischen Krieg gewesen ist. Die Sache aber verhielt sich kürtzlich folgender Gestalt:

Der Anlaß zu diesem Krieg.

Wir haben hievor Erwehnung gethan, was massen die Carthaginenser gezwungen worden mit Verlurst Sicilien und anderer Insuln, auch gegen Reichung eines Tributs, mit den Römern einen Frieden einzugehen, welchen sie eine Zeitlang, weil sie durch innerliche Unruhen noch mehrers abgemattet wurden, getreulich hielten. Es fieng aber hernach die Glückes-Sonne an, sie wiederum ein wenig zu beleuchten, und giengen ihnen ihre Sachen in Hispania ein und andern Orts absonderlich glücklich von statten (wie solches alles in dem folgenden Capitul mehrers erzehlt werden soll) also daß auch die Römer selbsten darüber stutzten, und deßhalben mit dem Carthaginensischen General Amilcare, eine Bündnuß machten, daß die Carthaginenser, mit ihren Völckern über den Fluß Iberum in diesem Lande nicht kommen, noch die Stadt Saguntum, welche mit den Römern in Bund und Freundschafft stund, beeinträchtigen solten. Wie

Wie es nun ziemlich schwer ist bey verspürtem Glück sich mässig zu halten, also begunte auch nunmehro den Carthaginensern die Reue des vor 13. Jahren eingegangenen nachtheiligen Friedens in Kopff zu steigen, so daß sie allgemach wiederum Lust bekamen ihr Glück noch einst gegen die Römer zu versuchen. Hierzu nun gab ihnen um diese Zeit ihr in Hispania commandierender junger General der Hannibal, welcher in dem 9. Jahr seines Alters den Römern eine ewige Tod-Feindschafft, und so bald er nur könte, sich an ihnen zu rächen, geschworen hatte, reiffe Gelegenheit. Dann es hatte dieser nach seines Schwagers des Asdrubals Tod, das Commando in Hispania so bald nicht bekommen, so fieng er an sein Gelübd wahr zu machen, setzte alsobald wider die getroffene Bündnis über den Fluß Iberum, überwältigte alle daselbst herum gelegene Landschafften, und belagerte endlich gar die Stadt Saguntum, unter dem Vorwand, als ob sie den Turdetanern seinen Bunds-Genossen, Feindseligkeit erzeigt. Anfänglich wolten sich die Römer mit Gewalt in die Sache nicht mischen, sondern solche allein durch Gesandtschafften, die sie nach Carthago schickten und Satisfaction begehren liessen, ausmachen, indeß aber, da sie sich also bedencken, geht Saguntus nach einer 9. monatlichen grimmigen Belagerung über, und stürtzten die Saguntiner, ehe sie sich an den Hannibal ergaben, sich lieber mit Weib und Kind und allem ihrem Reichthum in das auf dem Marckt-Platz zu dem Ende angezündete Feuer, steckten auch die Häuser selbst in Brand, also daß Hannibal von dieser überreichen Stadt wenig zur Beute bekommen kunte.

[Ptol. Philop.] Saguntus wird erobert.

Der Brand Sagunti zündete das Punesische Kriegs-Feuer recht an, dann die Römer schickten noch eine Gesandtschafft nach Carthago, und liessen fragen, ob der Rath zu diesen Thaten des Hannibals sich verstünde, und als die Carthaginenser viel vorstellen wolten, daß die Eroberung Saganti vor keinen Friedens-Bruch zu achten wäre, machte der eine Römische Gesandte seinen Rock wie einen Sack zusammen, und sagte, sie brächten hier den Krieg und den Frieden mit sich, derohalben so solten nun die Carthaginenser wählen was sie wolten, und wie diese antworteten, es gelte ihnen gleich, thate jener den Rock wieder von einander und schüttete solchen gleichsam aus, sagende, so solten sie dann Krieg haben, und damit war der Lermen auf beyden Seiten geblasen.

Das erste und vornehmste nun hierauf, war, daß Hannibal, nachdem er die Nothdurfft von Besatzungen in Hispania gelassen mit der Haupt-Armee, welche in 80000. zu Fuß, 2000. zu Pferd, und 37. Elephanten bestund, über das Pyrenäische Gebürg heraus, und durch Gallien, gegen Italien zugieng, da er dañ unter Wegs hin und wieder zu Fechten und zu Streiten bekam, und viel von seinem Volck einbüssete, wiewol er auch von etlichen wol aufgenommen und verstärcket worden. Das Schwerste war ihm, die Passage über das Alpen-Gebürg, dann da hatte er nicht allein mit den Innwoh-

Hannibal gehet über die Alpen in Italien.

[Ptol. Philop.] wohnern an den gefährlichsten Pässen zu fechten, sondern ward auch gewaltig irr-und an gantz unwegsame Orte geführet, so hatte auch ein kurtz vorhergegangenes Erdbeben, einen engen Weeg auf dem Gebürg dergestalten zerrissen, daß man gar nicht einmal eintzeln darauf fortkommen kunte, und er also mit der gantzen Armee drey Tage lang daselbst liegen, und die Felsen, vermittelst angezündeten Feuers und darauf gegossenen Eßig, erst sprengen und den Weeg erweitern muste, des tieff-gefallenen Schnees und anderer Ungelegenheiten zu geschweigen, und melden etliche Authores, daß von obgedachter grosser Anzahl, nicht mehr als 20000. zu Fuß, und 6000. zu Pferd in Italien gekommen seyen, die übrige insgesamt, seyen unter Wegs theils vom Feind, die mehresten aber auf den Alpen umkommen, massen sie dann auch fünffzehen Tage mit dieser Berg-Reise zugebracht.

Die erste Schlacht des Hannibals mit den Römern.

Immittelst feyerten die Römer ihrer Seits auch nicht, schickten eine Armee in Hispaniam, die andere unter dem Burgermeister P. Scipione dem Hannibal entgegen, welche aber von diesem, nachdem er sich durch den Zulauff der Ligurer und der Gallier (der Römer alte Feinde) verstärckt hatte, zwischen den Flüssen Pado und Ticino, zeitlich geschlagen worden, und wäre der Burgermeister selbst umkommen, wofern ihm nicht sein damals noch gar junger Sohn (welcher nachgehends wegen bezwungenem Africa, Scipio Africanus genennt worden) das Leben erhalten. Bald darauf kam unter Sempronio Graccho die Armee, die bißher in Sicilia gestanden, auch herbey, ward aber auf gleiche weiß bey dem Fluß Trebia von dem Hannibale geschlagen, indeme dieser eben einen sehr kalten und frostigen Tag zur Schlacht erkieset, da dann die von Mittag herkommende Römer der Kälte übel gewohnt, auch darzu weniger als des Hannibals Leute, so vom Alpen-Gebürg erst herab kamen, mit Kleidern versehen waren, und also sich nicht wie sie wolten, wehren kunten.

Die andere Schlacht ad Trebiam.

Nach dieser erhaltenen Schlacht paßirte Hannibal über den Berg Apenninum mit unglaublicher Mühe und Ungelegenheit wegen des entstandenen sehr üblen und kalten Wetters, auch nachgehends mit gleich so grosser Beschwernuß durch lauter sumpfigte Gegenden in Hetrurien, und verlohr hierüber, und durch beständiges Wachen, das eine Aug. Nachdem er aber den vermessenen Burgermeister C. Flaminium vor sich antraff, welcher die Schlacht mit ihm wagen wolte, stellete er bey dem See Thrasimeno dieselbe mit solcher Listigkeit und hinterlegtem vortheilhafften Hinterhalt, welcher den Römern in den Rucken gieng, an, daß Flaminius gar bald in die Flucht gebracht, und auf das Haupt geschlagen ward, auch das Leben selbsten darüber einbüssete; 6000. Reuter schlugen sich zwar durch, wurden aber von Maherbale überhaschet, und ihnen gegen Zurucklassung der Pferde und Gewehr der freye Abzug bedungen, welches aber Hannibal nachgehends nicht eingegangen, sondern sie insgesamt gefangen gehalten. Sonsten ist von dieser gros-

Anno M. 3734. Die dritte Schlacht ad Thrasimenum Lacum.

dieser grossen Schlacht sehr merckwürdig daß die Streitende aus allzu grosser Hitzigkeit, das starcke Erdbeben, welches selbigen Tags, in derselbigen Gegend viel Berge und Stadtmauern eingeworffen, nicht einmal gespühret haben, dann auch, daß als die Zeitung von der erlittenen Niederlag nach Rom gekommen, und jederman die Seinige, so bey dem Treffen gewesen, vor verlohren gehalten, zwey Mütter so wider Vermuthen ihre Söhne wiederum gesund zu sich bekommen, vor Freuden gähling gestorben seyen.

Fechtenden. Zwey Mütter sterbē vor Freuden. [Ptol. Philop.]

Es spürten nunmehr die Römer, daß mit den Carthaginensern schwerer, als mit allen ihren bißherigen Feinden, zu fechten seye, derohalben, obschon dem Römischen Generalen Cornelio Scipioni das Spiel etwas besser in Hispania gelungen, welcher daselbst den Magonem erschlagen, auch ihn selbsten gefangen hatte, so wolte doch der neue Dictator oder Oberste-Feld-Herr Fabius es in Italia nicht mehr auf die Spitze kommen lassen, sondern hielt vor einen grossen Vortheil, den Hannibalem auf-und vom Schlagen abzuhalten, derohalben er auch Cunctator, oder der Zauderer genannt, und von ihm gesagt ward: Cunctando restituit Rem, er habe den Römern den Handel durch sein Zaudern wieder gut gemacht. Doch hätte dessen General Leutenant M. Minutius die Sache bald wieder verderbt, indeme er den Fabium, als einen zaghafften zu Rom angeklagt, und erhalten, daß ihme ein absonderliches Corpo anvertraut worden, worauf er allein an einem gantz unvortheilhafften Ort sich mit dem Hannibal in ein Gefecht unverständiger Weiß eingelassen, und bey nahe völlig über einen Hauffen geworffen worden wäre, wann ihme nicht der Dictator eben zu rechter Zeit noch wäre zu Hülffe gekommen.

Fabius Cunctator.

Immittelst vagirte Hannibal in Samnio und Campania herum, und machte gute Beuten, versah aber einsmals die Schantz, daß er sich von dem Fabio zwischen der Stadt Cosilinum und dem Berg Calliculam also einschliessen ließ, daß er weder hinter sich noch vor sich kommen kunte. Aus dieser Gefahr errettete er sich durch eine wunderliche Kriegs-List. Er ließ 2000. Ochsen nehmen, und ihnen allerhand dürres Reisig auf die Hörner binden, solche alsdann in der Nacht gegen den Berg antreiben und das Reisig anzünden, wie nun diese brennende Ochsen in der Finstere hin und wieder giengen, und nachdem ihnen das Feuer an den Kopff kam, toll wurden, und auf die oberste Gipffel der Berge sprangen, meynten die zu des Bergs Besatzung bestellte, es wäre ein Hinterhalt, und sie seyen von den Carthaginensern umrungen, gaben darauf die Flucht, und liessen den Hannibal ungehindert durch den Paß durch.

Hañibal komt durch eine seltzame Kriegs-List aus einem engen Paß. [Ptol. Philop.]

Anno M. 3735. Die Schlacht ad Cannas.

Die Sache zog sich so herum, daß man nicht recht wuste, wo der Gewinn oder Verlurst stehe, biß daß das Römische Volck des Fabii Verzüglichkeit überdrüssig ward, und die Armee den zweyen neuen Burgermeistern Varroni und Aemylio Paulo anvertraute: Wie aber der erste gar hitzig und un-

vorsichtig war, also ließ er sich bey dem kleinen Flecken Cannä in Apulia (welches hernach durch diese Niederlag so berühmt worden) mit dem Hannibal wider seines Collegæ des Aemylii Willen in eine Schlacht ein, worinnen dieser mit 45000. Römern, 80. Raths-Herren und 30. andern hohen Staats-Bedienten erschlagen worden, Varro und das übrige Volck auch selbsten schwerlich mit der Flucht entkommen wären, wo nicht Hannibal befohlen, mit dem Metzlen innen zu halten. Es hatte aber Hannibal dieses Treffen abermal so klüglich angestellt, daß die Römer nicht allein mit den Uberläuffern, die sie als Freunde aufgenommen, sondern auch wider Wind, Staub und Sonnen zu fechten hatten. Dieses ist die schwerste Niederlag, so die Römische Republic noch jemals erlitten, und kunte Hannibal seinen Carthaginensern hievon auch kein sicheres Zeugnus schicken, als daß er den Römischen Edel-Leuten, so erschlagen da lagen, ihre der Gewohnheit nach getragene Ringe abziehen ließ, deren er dann zwey Schöffel voll zusammen brachte (hieraus kan die Anzahl der erschlagenen ermessen werden) und solche nach Carthago sendete.

Hannibal verfolgt den Sieg.

Es hat auch dieser Streich die Stadt Rom in eine solche Bestürtzung gesetzet, daß wann Hannibal dazumal den Sieg verfolget hätte, und also gleich vor Rom geruckt wäre, er ohne einigen Zweiffel in wenig Tagen der Stadt Meister wäre worden. Es verblendete aber GOtt, welcher durch die Römer die vierdte Monarchie aufzurichten schon beschlossen hatte, sein Gemüth dergestalt, daß er von der Nachsetzung der Feind abließ, sich und die Armee in dem fetten und reichen Campania erfrischete, und also den Römern Platz ließ, frischen Muth zu fassen, und neue Kräfften aufzubringen.

Dann indeme Hannibal zu Capua verzog (welches, wie man damals sagte, ihme durch seine Lieblichkeit so unglückselig gewesen, als der Flecken Cannä den Römern) machten die Römer frische Anstalt zur Gegenwehr, liessen einen Theil leibeigener Knechte loß, um Volck zusammen zu bringen, nahmen die Waffen, so in den Tempeln aufgehenckt waren, aus Mangel anderer heraus, trugen alles, was sie nur von Gold und Silber in Häusern hatten, zusammen, und stellten also eine andere Armee auf die Beine, worinnen sie dann die hertzhafftige Entschliessung des jungen Scipionis nicht wenig anfrischte, als welcher, da andere junge Edelleute aus Verzweifflung den Vorschlag thaten, daß man Italien völlig verlassen solte, mit blossen Degen deme den Tod dräuete, der etwas dergleichen mehr reden würde; es kam auch noch dazu die gute Zeitung aus Hispania, daß daselbsten der Cornelius Scipio den Asdrubalem geschlagen, und ihme 35000. Mann theils erlegt, theils gefangen hatte.

Das Spiel verändert sich.

Es ist nicht zu beschreiben, wie nach dieser Schlacht, und des Hannibals dabey begangenen Fehler das Spiel sich gleichsam in einem Augenblick geändert. Dann der Römische General Claudius Marcellus trieb ihn aus sei-

seinem so sehr geliebten Campania und von der Stadt Nola ab, und die Römer wurden bey allen diesen bißherigen Unglücks-Fällen, so keck, daß sie nicht allein den Krieg in Hispanien fortsetzten, sondern auch den Titum Manlium Torquatum mit einer Armee in Sardinien, so von den Römern abgefallen war, schickten, und dem mächtigen König Philippo von Macedonien, welcher mit dem Hannibal sich in ein Bündnus eingelassen, (worvon wir in dem vorhergehenden Cap. der Weitläufftigkeit nach gehandelt) den Krieg ankündeten, und also an vier Orten zugleich schwere Kriege führten. Es gelang ihnen auch so wol, daß die zwey Sciviones Gebrüdere, in Hispanien die Carthaginenser, unter dem Asdrubale und Magone, des Hannibals Brüdern, viermal schlugen, und Saguntum wieder aufbaueten, die Turdetaner aber, die den Anlaß zu der Zerstörung dieser Stadt gegeben, zu leibeigenen Knechten machten, so wurden auch 12000. Carthaginenser in Sardinien geschlagen, und die Insul wiederum gewonnen, ingleichem gieng es ebenfalls in Macedonia nach Wunsch. [Ptol. Philop.]

Hierauf gab es wieder einen neuen Krieg, weilen nach dem Tod Hieronis, des Königs in Sicilien, dessen Sohn Gelo, und Enenckel Hieronymus von den Römern ab- und den Carthaginensern zugefallen war. Dieses zu rächen ward Marcellus in Sicilien geschickt, welcher sich gleich an die mächtige und vorher nie bezwungene Stadt Syracusas machte, und dieselbe, weil sie mit einer dreyfachen Mauer umgeben war, auch den künstlichen Mathematicum Archimedem hatte, (welcher durch seine künstliche Erfindungen den Römern viel Schaden gethan, und unter anderm durch seine Brenn-Spiegel, der Römer Schiffe weit in der See verbrannt) 3. gantzer Jahr belagerte, und endlich heimlich erstieg und einbekam: Worbey denckwürdig, daß obgedachter Archimedes über seinen Mathematischen Wercken, also vertiefft gefunden worden, daß als die Stadt Syracusä eingenommen und darinnen alles zu unterst und oberst gekehret worden, er gar nicht einmal etwas davon wargenommen, sondern über seinen im Staub gezeichneten Figuren gedichtet, und einem solchen Römischen Soldaten, welcher der Plünderung nachzog, und in sein Haus gekommen, nicht anderst meynende als ob er von den ihrigen und alles noch wohl bestellet wäre, mit höchster Kaltsinnigkeit zugesprochen: Miles, noli turbare meos Circulos: Du Soldat, lösche mir meine Circul-Kreise nicht aus: Worüber er dann auch von demselben aus Unwissenheit (dann Marcellus hatte hoch verbotten ihme etwas Leids zu thun) erschlagen worden. Anno M. 3739. Syracusa gewonnen. Archimedes wird erschlagen.

Der Sieg in Sicilien wurde anderer Seits verbittert, durch eine grosse Niederlag in Spanien, woselbsten P. und Cn. die Scipiones, weil sie von den Celtiberiern, die bey ihnen um Sold dienten, ungetreuer Weiß verlassen worden, aufs Haupt erlegt, sie selbsten auch tod geschlagen worden, und würde dazumal alles dieser Enden verlohren gangen seyn, wo nicht ein gemei- Die Römer unglücklich in Hispania.

[Ptol. Philop.] ner Römischer Edelmann L. Martius die zerstreute Flüchtlinge wieder zusammen geklaubet, und damit den Feind, der sich eines solchen nach gewonnener Haupt-Schlacht gantz nicht versehen, aufs neue unvermuthet angegriffen, und den erlittenen Schaden, mit Erlegung 38000. Carthaginenser wieder ersetzet hätte.

Auf gleiche Weis gieng es in Italia auch wider den Hannibalem unglücklich, dann Centenio Penula, so vorhin nur ein gemeiner Hauptmann gewesen war, und nun auf Versprechung eines unfehlbaren Siegs eine Armee von 16000. überkommen hatte, wurde vollkommlich geschlagen, daß kaum 1000. Mann davon kamen, deme bald darauf ein noch grösserer Verlurst unter dem Stadt-Schultheissen Cn. Fulvio, welcher von 18000. Mann kaum 2000. zuruck brachte, Gesellschafft leistete.

Erobern Capuam. Nach dieser Schlacht fieng der Römer und Carthaginenser Glück wiederum an umzuwechslen: Dann Hannibal ward nach diesem, als er die Stadt Capuam entsetzen wolte, geschlagen, und diese grosse und mächtige Stadt, welche ihre Nachbarn bald zur Nachfolg lockte, wieder unter der Römer Gewalt gebracht; bey welcher Belagerung dieses Denckwürdige vorgieng, daß weilen in Capua eine starcke Reuterey lag, die Römer zum ersten mal die Veliter, (das waren leicht bewaffnete Fußgänger, die man hinter die Reuter aufsetzete, welche hernach im Treffen herab springen, und unter den Reutern zu Fuß fechten musten) aufbrachten, item, daß 27. Capuanische Rathsherren, als sie die Hoffnung, die Stadt erhalten zu können, verlohren sahen, in Vibii Virii Haus sich erstlich mit einander voll, zuletzt aber insgesamt Gifft getruncken, und sich also selbsten umgebracht. Die übrige Capuanische Herren ließ der Uberwinder Fulvius, wider seines Collegæ des Claudii Einrathen, mit dem Beil enthaupten, wolte auch den Befehl von Rom, welcher ihm gleich vor der Vollziehung des Urtheils zukam, in welchem den Gefangenen Gnade ertheilet ward, nicht eröffnen, sondern steckte solchen in den Busen, biß daß alles vorbey und gethan war. Ehe aber diese Belagerung von Capua gar ausgieng, und die Stadt erobert ward, wolte Hannibal, weil ihm der Entsatz mißlungen, es auf eine andere Weis angreiffen, und den Römern eine Diversion machen; ruckte derohalben in aller Eil mit der Armee vor die Stadt Rom selbsten, und schlug das Lager 3000. Schritt weit vor der Stadt auf, ritt auch biß an die Stadt-Thore selbsten sich zu erkunden. Es hatten aber die Römer, so bald sie von seinem Anmarsch gehört, den Fulvium mit der Helffte der Armee vor Capua abgefordert, welcher auch eben zu rechter Zeit ankam. Als nun Hannibal mit ihme eine Schlacht wagen wolte, und beyde Armeen allschon in Ordnung gestellt wurden, fiel ein solches Hagel- und Donner-Wetter ein, daß kein Theil im Feld bestehen, sondern jeder sich zuruck in das Lager ziehen muste. Eben ein solches Wetter entstund auch des andern Tags,

Die Capuanische Raths-herren trincken Gifft.

Hannibal ziehet vor Rom.

kan aber wegen ungestümen

Tags, als sie zu gleichem Ende gegen einander stunden, und wurde darauf alsobald heiter und schön, so bald sie wieder ins Lager zogen. Dieses deutete Hannibal aus, als ob der Himmel selbst wider ihn stritte, und den Römern beystünde, und sagte: GOtt hab ihm nach der Cannensischen Schlacht den Sinn und die Gedancken verblendet, daß er damals, als er wohl gekönt, Rom nicht angreiffen wollen, und nun benehme er ihm die Mittel, daß, da er es thun wolle, er nicht mehr könne, und als er noch dazu gesehen, daß die Römer sich gar nicht vor ihm förchten, sondern gleichsam in seinem Angesicht einige Völcker naher Spanien abführten, sich auch gefügt, daß eben um diese Zeit das Feld, darauf er sein Lager und Zelt geschlagen hatte, zu Rom offentlich feil gebotten, und verkaufft, auch um eben den Preiß bezahlt worden, als es mitten im Frieden gegolten hätte, ward er kleinmüthig, und verzweiffelte etwas mehrers auszurichten, zog derohalben zuruck in Campanien, und ließ die arme Capuaner, die sich obgedachter massen ergeben müssen, im Stich. Wetters nichts richten.

Als diese Gefahr vorüber, fieng man zu Rom wieder an, die verdorbene Sachen in Hispanien in Ordnung zu bringen, und schickte den jungen P. Scipionem, der hernach den Namen Africani bekommen, weil niemand anders sich dazu wollen gebrauchen lassen, dahinein; dieser hielt sich auch so wol und glücklich, daß er die vortrefliche Stadt Neu-Carthago in einem Tag eroberte, das gantze Hispanien aber in vier Jahren meistentheils unter der Römer Gewalt brachte. Anno M. 3741. Scipio erobert Neu-Carthago in einem Tag.

Immittelst giengen noch etliche Schlachten mit dem Hannibal vorbey, worinnen bald dieser, bald die Römer die Oberhand behalten, in deren letzten ad Venusium, der Marcellus, welcher den Hannibal am allerersten überwunden, und deßhalber der Römer Degen genannt worden, umkommen; doch blieb der mehrste Vortheil auf der Römer Seiten, indeme Fabius Max. die herrliche Stadt Tarentum einbekommen. Den Haupt-Ausschlag der Sachen aber, gab die Schlacht vor Senis, dann es war des Hannibals Bruder Asdrubal mit einer sehr grossen Armee aus Hispanien heraus gegangen, um sich mit diesem zu vereinigen, ehe nun dieses geschehen mochte, zog Claudius Nero mit seiner Armee aus Apulia, und also von dem äussersten Eck Italiens, woselbst er bißher den Hannibal ersehen hatte, in höchster Stille und Geschwindigkeit zuruck, so daß auch dieser nicht einmal rechte Nachricht davon gehabt, und stieß zu dem andern Römischen General Livio Salinatore, welcher an den Alpen stunde; diese griffen darauf mit gesamter Hand den Asdrubal, der von dieser Conjunction nichts wuste, und sich also dessen am wenigsten versahe, unvermuthet an, schlugen, wie etliche Historici melden, auf die 56000. der Seinigen tod, und erretteten also nicht allein die Stadt Rom von ihrem unfehlbaren Untergang, der ihnen wiederfahren seyn würde, wann beyde Carthaginensische Armeen sich vereiniget Asdrubal wird bey Senis geschlagen. Anno M. 3743.

 hätten,

hätten, sondern zerbrachen auch dadurch alle des Hannibals noch übrige Hoffnung. Welcher, so großmüthig er sonst auch war, als er seines Bruders Haupt gesehen, sich nicht enthalten können zu seuffzen und offentlich zu sagen, er sehe nun, daß der Stadt Carthago ihr Unglück vor der Thür seye.

Wehrender Zeit war Scipio mit den Hispaniern gar fertig worden, hatte auch mit Syphace und Masanissa den Africanischen Königen Freundschafft und Bündniß gemacht, dahero, als er hernach auf Rom kam, ihme die Burgermeister-Stelle, ungeachtet er die dazu erforderte Jahre noch nicht hatte, wie auch das Commando in Sicilien aufgetragen ward, mit dieser Erlaubnuß, daß er auch gar in Africam übersetzen möchte, wann er vermeynte, daß es rathsam seye. [Ptol. Epiph.]

Anno M. 1746. Scipio schiffet in Africam. Diß gelang abermal nach Wunsch, Scipio führte bald darauf die Armee in Africam über, und schlug mit Beystand des Masanissä, welchen der Numidische König Syphar (der immittelst von der Römer Bündniß wieder abgefallen war) von dem Reich vertrieben hatte, den Hanonem glücklich aus dem Felde und muste es zwar vor dißmal dabey bewenden lassen, und die Völcker in die Winter-Quartiere führen, weilen Asdrubal und Syphar mit 100000. Mann ihn von der Belagerung Utica abgetrieben, kam aber das folgende Jahr bald wieder, schlug gedachten Asdrubalem und Syphacem noch etlich mal, und letztlich mit Verlurst 40000. Mann aufs Haupt, in welcher Schlacht Syphar selbsten gefangen, und Masanissa darauf in das Reich wieder eingesetzet worden, und ist bey diesem Handel sehr merckwürdig, daß Masanissa des Syphacis Gemahlin, welche des Asdrubals Tochter gewesen, die schöne Sophonisbem gefangen bekommen, und dieselbe, als mit welcher er schon, ehe sie Syphar bekommen, versprochen gewesen, damit er sie den Römern nicht ausliefern dörffte, so gleich geheyrathet, nachdem aber Scipio, der da besorgte, sie möchte aus altem Haß wider die Römer, diesen ihren neuen Gemahl wie den alten abwendig machen, ihme solches verwiesen, schickte Masanissa darauf des andern Tags nach vollzogenem Beylager durch einen vertrauten Knecht ihr Gifft zu, und ließ sie dabey ersuchen, sie solte sich erinnern, daß sie Asdrubals Tochter und zweyer Könige Gemahlin seye, und sich derohalben mit diesem Gifft selbst Rath schaffen, welches sie auch mit diesen Worten: Ich nehme dieses Hochzeit-Geschenck willig an, weil doch mein Herr mir nichts bessers zu schicken vermag; großmüthig angenommen, und in aller Gegenwart ausgetruncken.

[Schlägt die Carthaginenser. — [Ptol. Epiph.] — Masanissa bringt sein neue Gemahlin Sophonisbe mit Gifft um.]

Anno M. 1749. Dieser Sieg wider den König Syphacem zog nach sich die Eroberung von Tunis und die enge Einschliessung Carthaginis, und zwang diese, daß sie den Hannibalem aus Italia, mit dessen höchstem Verdruß und Unwillen wieder zuruck ruffen musten, nachdem er nunmehro sechzehen Jahr darinnen gestanden war.

Das

Das erste was Hannibal bey seiner Zuruckkunfft in Africa that, war, daß er eine mündliche Unterredung mit Scipione veranlassete, und denselben mit Vorstellung des wanckelbaren Kriegs-Glückes zu einem Frieden zu vermögen trachtete, als man aber dessen nicht einig werden kunte, kam es abermalen zum Treffen, in welchem nach langem Widerstand, Hannibal endlich, weil die fremden Hülffs-Völcker nicht gar zum besten fochten, geschlagen, 20000. Mann erlegt, und gleich so viel, nebst eilf Elephanten gefangen wurden. Diesem Unglück folgte noch nach, daß Mago, des Hannibals Bruder, welcher bißhero in Italia noch geblieben, und in Ligurien und Insubrien den Römern ziemlichen Abbruch gethan hatte, wie auch Vermina des Syphacis Sohn, mit seinen neu-zugeführten Hülffs-Völckern ebenfals überwunden, und also den Carthaginensern nach des Hannibals selbst eigenem Urtheil kein ander Mittel sich zu erretten übrig gelassen worden, als daß sie nunmehr um Friede bitten musten, welcher ihnen dann auch mit folgenden Bedingnüssen gegeben ward: **Hannibal wird geschlagen.**

Sie solten vor sich ihre freye Republic, und was sie vor dem Krieg in Africa besessen, behalten, hingegen alle Uberläuffer und Gefangene ausliefern, alle ihre grosse Schiffe, biß auf zehen Galeeren, die sie behalten durfften, wie auch alle zahme Elephanten, hergeben, und keine Elephanten weiter zahm machen; weder in noch ausser Africa, ohne des Römischen Volcks Erlaubnuß, sich in Krieg einlassen, und in 50. Jahren 10000. Talenta (das macht ungefehr sechs Millionen Reichs-Thaler) mit gewissen Fristen zahlen. **Der Friede mit den Carthaginensern.**

Auf diese Weise wurde dieser andere Punische Krieg, welcher sich 24. Jahr nach dem ersten Frieden angesponnen, und 18. gedauret hatte, zu abermaligem grossen Aufnehmen und Ruhm der Römer geendet, da dann Scipio deßhalben einen wunder-herrlichen Triumph zu Rom gehalten und den gefangenen König Syphacem vor seinem Wagen herführen lassen. **Anno M. 3748. Ende des andern Punische Kriegs.**

Nachdem nun der Punische Krieg also glücklich und siegreich geendigt, wolte man zu Rom nicht lang still sitzen, sondern richtete die Gedancken gleich auf weitere Eroberungen, und zwar absonderlich auf das Königreich Macedonien. Wir haben hie oben, wie auch in dem vorhergegangenen siebenden Capitul erzehlt, was gestalten die Römer bald nach des Hannibals Ankunfft in Italia, mit dem König Philippo in Macedonien sich in einen Krieg eingelassen, und ist derohalben allhier noch zu melden, daß naden dieser Krieg mit schwachen Kräfften und Eyfer (weilen die Römer sonsten überflüßig zu schaffen hatten) auch wanckelbarem Glück sieben Jahr lang fortgeführet worden, die Aetolier, als des Kriegs müde, endlichen um die Zeit als Scipio in Sicilia war, einen Frieden veranlasset, in welchem den Römern viel kleine Städte in Macedonia und Illyrico zur Ausbeute geblieben. **[Ptol. Epiph.]**

Nun aber, da man den Last des Punischen Kriegs vom Halse hatte, und an dem Philippo wol merckte, daß er nicht gar zu getreulich gesinnet

war, als welcher nicht nur nach geschlossenem Frieden den Carthaginensern Hülffe in Africam geschickt, sondern auch der Römer Bunds-Verwandten da und dorten bezwackte, und absonderlich den Atheniensern viel Gewalt anthat, endlich auch mit dem Antiocho M. dem König in Asien, sich wider den jungen Ptolemäum, so unter der Römer Schutz und Vormundschafft stunde, verbunden hatte, gieng ein neuer und schwärer Krieg, wenige Monat nach getroffenem Frieden, mit den Carthaginensern, mit ihm wiederum an, wiewol das gemeine Volck, als des vielen Kriegens überdrüßig, nicht gerne darein willigen wollen, und ist dieser Krieg in den Historien unter dem Namen des Belli Macedonici I. sehr bekannt: Weilen wir aber dessen Umstände in dem vorhergehenden Capitul ausführlich beschrieben, als wollen wir nun davon still schweigen, und den Leser Kürtze halber dorthin verweisen, diß einige widerholende, daß dieser Krieg mit gleichem Glück und Ruhm vor die Römer, vermittelst der gewonnenen Haupt-Schlacht bey Cynos-Cephalas, von dem Quinctio Flaminio, in 5. Jahren hingelegt und geendiget, ihme auch 3. Tag nach einander zu triumphiren erlaubt worden.

Der erste Macedonische Krieg.

Wehrendem diesem Krieg giengen zwar etliche neue Funcken der Unruhe auf in Hispanien, indeme die Celtiberier rebellirten, wie auch in Italien, woselbst die Galli Insubres sich regten, sie wurden aber durch der Römer Tapfferkeit und ein und andere erhaltene Schlacht, zeitlich gedämpffet.

Bey allen diesen auswärtig vorkommenden grossen Verrichtungen entstunden gleichwol in Rom, dann und wann auch kleine Händel, als erstlich, wegen Abschaffung Legis Oppiæ, welches den Weibern den Kleider-Pracht verbott, item wegen Absonderung der Sitze in den gemeinen Schauspielen, vor die Rathsherrn; so aber nicht viel zu bedeuten hatten, sondern es erregte sich gar zeitlich ein grössers Werck, nemlich der bevorstehende Krieg mit dem Antiocho M.

Anno M. 3758. Asiatischer Krieg.

Der Krieg mit Antiocho.

Wir haben in dem vorhergehenden sechsten Capitul erwehnet, welcher Gestalt Antiochus mit dem jungen Ptolemäo Epiphane, dessen Vormünder die Römer waren, sich in Krieg eingelassen; nun musten diese dazumal durch die Finger sehen, weil sie den Carthaginensischen und nachgehends den Macedonischen Krieg auf dem Halse hatten, wie sie nun aber mit diesem fertig waren, so fiengen sie an dem Antiocho nachdrücklicher zuzusprechen, und ihm zu erklären, daß, weil sie den Krieg mit Philippo bloß darum geführt hätten, um die Griechische Städte in Freyheit zu setzen, sie mit ihm keinen Frieden halten könten, wo er nicht entweder diejenige Griechischen Städte in Asia, die er vor kurtzem erst eingenommen hatte, in ihre alte Freyheit stellete, oder aber weil er vermeynte, Asien gieng die Römer nichts an, alles das was er in Europa besässe, abtrette, und weilen nun nach vergebens hin und wieder geschickten Gesandtschafften, man keiner Friedens-Bedingnüsse einig werden können, so gieng der Krieg, welcher bey den Historicis Bellum

Bellum Asiaticum genannt wird, an, mit denen Umständen, die wir in vorgedachtem 6. Capitel mit mehrerm erzehlt haben, und zu Vermeydung der Weitläufftigkeit hier zu wiederholen gleichfals unterlassen, nur allein dieses noch erinnerende:

1. Daß als der Scipio Africanus, welcher neben andern um den Frieden mit Antiocho abzuhandlen nach Corintho geschickt worden, daselbsten den Hannibalem angetroffen, und mit ihm, als nach getroffenem Carthaginensischen Frieden nunmehro verglichen, nicht anderst als mit einem guten Freund, vertraulich umgangen. Es fiel aber einsmals unter ihnen der Discurs, wer vor den besten Kriegs-Hauptmann zu halten seye? Darauf Hannibal den Alexandrum M. wegen seiner ungemeinen Glückselig-und Hertzhafftigkeit zum ersten, Pyrrhum wegen seiner ansehnlichen Kriegs-Anstalten zum andern, und sich selbsten zum dritten genennet, und als Scipio ihn fragte, vor was er sich dann halten würde, wann er auch ihn, Scipionem, überwunden hätte? Gab Hannibal, um so wol Scipioni zu schmeichlen, als in seinem Selbst-Ruhm fortzufahren zur Antwort, daß er sich alsdann allen andern vorgesetzet haben würde. *Hannibals Urtheil von den grossen Kriegs Obersten.*

2. Daß als dieser Krieg wider den Antiochum beschlossen war, und Cajus Lälius schon fast die mehresten Stimmen vom Rath hatte, daß ihm das Commando hierbey, und zugleich die Provintz von Griechen-Land aufgetragen werden solte, hierauf der Scipio Africanus, der doch vorhin, als das Haupt vom Römischen Kriegs-Volck, so grosse Thaten gethan, und den andern Punischen Krieg geendet, sich angebotten, daß, wann man dieses Generalat seinem Bruder dem Cornelio Scipioni anvertrauen wolte, er, ungeachtet seines vorhin erworbenen Ruhms, unter ihm als General-Leutenant stehen, und mitgehen wolle, wodurch er dem Bruder diese Ehre, und weilen die Sache verstandener massen so wol gelungen, demselben den Namen des Asiatici, wiewolen zu ihrer beyder höchstem Schaden, zuwegen gebracht: Dann, welches das dritte sehr denckwürdige Stuck ist, als sie mit Ruhm und Sieg nach Hauß gekommen, und daselbst mit allgemeinem Jubel-Geschrey ihren Triumph gehalten hatten, fiengen die Tribuni Plebis oder Zunfftmeister mit ihnen einen Procefs an, und beschuldigten sie, sie hätten ungebührlich in die Asiatische Beute gegriffen, und dem Ærario und gemeinen Einkommen nicht alles getreulich eingeliefert, und brachten es dahin, daß der Scipio Africanus offentlich vor Gericht gestellet ward, welcher sich aber zu gut achtete, auf die vorgehaltene Klage zu antworten, und als er vor Gericht stund, seine geführte Rechnung vor allem Volck zerriß, und an Statt vieler Wortwechslung, zu den Umstehenden sagte: An dem heutigen Tag, hab ich die Carthaginenser überwunden, das war ein gutes Werck, darum last uns davor ins Capitolium gehen und den Göttern Danck sagen, auch darauf in Begleitung des gantzen Volcks hinauf gieng, und endlichen, um *Scipio Africanus wird seines Bruders Leutenant.* *Scipio Africanus und Asiaticus von dem Römischen Volck übel belohnt.*

um den Rechts-Handel auf einmal abzuschneiden, sich zu Rom nicht mehr sehen ließ, sondern auf seine Mäyerey Linternum in Campania, freywillig und ohne sich dem Rath, wie er auch seinen Anhang wol hätte thun können, zu widersetzen, ins Exilium und Elend zog, dabey ihnen diesen rühmlichen Gedenck-Spruch zuentbieten ließ: Er verlange nicht, daß den Gesetzen und alten Herkommen seinetwegen ein Abbruch geschehen solle, man solte gleichwol mit allen Burgern gleiches Recht halten, sein Vatterland solte der Wolfahrt, die er ihm erworben, auch ohne ihn geniessen, seye er eine Ursach ihrer Freyheit gewesen, so wolle er nun daran keine Hinderung seyn, und gehe derohalben hinweg, wann man ja meyne, er seye allzu hoch, und mehr, als es der Stadt Nutze, gewachsen: Er kunte sich auch nicht mehr zur Ruckkehr verstehen, sondern starb, wie etliche melden, zu gedachtem Linterno, und verbott so gar, man solle auch seine Gebeine nicht nach Rom führen.

Dem Scipioni Asiatico aber ward der Process völlig gemacht, und er von dem Terentio Culeone (den sein Bruder Africanus vor diesem aus der Carthaginensischen Gefängnüß erlöset) verdammet, daß er im Gefängnüß in Eisen und Bande geschlossen, und all sein Gut eingezogen werden solte: Das erste wurde von dem Zunfftmeister Tiberio Graccho, der vorhin sein gröster Feind war, noch abgewendet, als welcher sagte, er könne einmal nicht geschehen lassen, daß ein solcher Mann, vor dem gantz Asia gezittert, und welcher die Römische Herrschafft biß in den andern Theil der Welt ausgebreitet, nun unter den Dieben und Mördern sitzen solte; die Einziehung der Güter aber gieng gleichwol von statten; allein wie es um und an kam, fand man nicht allein kein Stäublein von dem Königlichen Schatz, sondern auch in seinem gantzen Vermögen (welches doch vorhin jederzeit groß gewesen) nicht einmal so viel, als man ihn beschuldigt hatte abgestohlen zu haben; und ist hiernächst dessen Großmüthigkeit noch sehr ruhmwürdig, daß er nemlich, als ihm alles das Seinige genommen worden, und seine Freunde und Verwandten ihme freywillig grosses Geld und Gut wiederum verehren wollen, er von solchem Reichthum weiter nichts, als was er bloß zu seiner höchsten Nothdurfft gebraucht, angenommen.

Aus diesen beyden Exempeln, kan man ungefehr den damaligen Zustand der Stadt Rom, und die wunderliche Abwechslung, deren man bey sothanem burgerlichen Regiment unterworffen gewesen, abnehmen.

Anno M. 3762. Der Krieg mit den Gallo-Græciern. [Ptol. Epiph.]

Um aber wiederum zu den Römischen Kriegs-Geschichten zu kommen, so folgte nach geendigtem Asiatischen Krieg, der Handel mit den Aetoliern, welche der Burgermeister M. Fulvius in Ordnung gebracht, und gleich darauf der Krieg mit den Gallo-Græciern, welche allein noch in kleinern Asia wohnten und keinen Herrn erkennen wolten, diese thaten mit ihren Streiffereyen den benachbarten und nun unter der Römer Schutz stehenden Landschafften

schafften grossen Schaden, dahero des Fulvii Collega der Cn. Manlius vermüßiget worden, ehe er die Armee gar zuruck führte, ihnen einen Trab zu schencken, da dann ihre Vestung auf dem Berg Olympo erobert, ihrer 10000. tod geschlagen und 40000. gefangen worden. Manlius schlug sie auch hernach noch einmal bey Ancyra, und zwang sie also, daß sie Frieden annehmen, und versprechen musten von ihren Streyffereyen abzustehen, und inner ihres Lands Gräntzen zu verbleiben.

Diesem Krieg folgte bald darauf der Ligustische, welcher aber durch den Burgermeister Aemilium ebenfalls in kurtzem beygelegt worden. Solcher Gestalt sahe sich Rom dermalen zwar ohne absonderlichen Haupt-Krieg, hingegen ward die Stadt von einer so grausamen Pest geplaget, daß man kaum Volcks genug haben können, um damit die 8. Legiones, in welchen damals die gantze Römische Kriegs-Macht bestund, zu erfüllen, so entstund auch durch den aus Asia zuruck gebrachten Reichthum, eine andere und noch weit gefährlichere Pest, welche endlich viel Millionen Menschen aufgefressen, ja den Untergang der gantzen Römischen Republic verursachet hat, ich will sagen, der Stoltz und der Pracht, welche als unabtrennliche Gesellen grosser Glückseligkeit, mit den Uberwindern, aus Asia nach Rom zugleich gewandert sind, dann um diese Zeit fieng man an die kostbaren Schau- und grausame Fechter-Spiele da die leibeigene Knechte auf Leib und Leben mit einander kämpffen musten, dem Volck vorzustellen, auch anstatt der ehemals gewöhnlichen Säulen von Ertz, den Helden, guldene Säulen, wie dem Acilio Glabrioni von seinem Sohn geschah, aufzurichten. Bey allem diesem hatte man auch auswärtig noch mit den Celtiberiern, Lusitaniern, Istriern, und rebellirenden Sardern, zu thun, mit welchen die Burgermeister Sempronius Gracchus, Posthumius Albinus, und C. Claudius beschäfftigt waren, biß daß der andere Macedonische Krieg mit dem König Perseo ausbrach, welcher gleich, wie er seiner Wichtigkeit halber aller Leute Augen auf sich zog, also verdunckelte er auch die obgedachte kleine Neben-Kriege, daß man derer nicht sonderlich mehr gedachte. Weilen wir aber die Umstände ersagten Kriegs schon in dem vorigen siebenden Capitul ausführlich beschrieben, als wollen wir solche allhier eben so wenig als die vorige wiederholen, sondern allein der grossen Mäßigkeit des Pauli Aemylii gedencken, welcher diesen Macedonischen Krieg Glücklich geendet, und so wol aus diesem Königreich als auch vorher aus Spanien unzehlbare Summen Gelds in das Römische Ærarium gebracht, von solchem aber vor seine Person die Hände dergestalt rein behalten, daß, als er gestorben, man sein Vermögen öffentlich verganten müssen, damit man seiner Wittib ihr eingebrachtes Heyrath-Gut bezahlen können.

Grosse Pest zu Rom.

Anfang des Prachts zu Rom.

[Ptol. Philop.]

Anno M. 3780.

Der zweyte Macedonische Krieg.

Pauli Aemylii Mäßigkeit.

Nach diesen so glücklichen Kriegen kamen die Römer aller Orten in solche Hochachtung, daß sie überall als Schutz-Herren und Schieds-Männer

Die Römer legen den Krieg zwischen Antiocho Epiphane und Ptolemdo bey.

angeruffen wurden, gestalten sie dann auf solche Weise den Antiochum Epiphanem durch ihren Gesandten Popilium (welcher, wie wir in dem 6. Capitul erzehlt, um den Epiphanem mit seinem Stab einen Creyß gemacht, und ihm befohlen, nicht heraus zu gehen, er hab sich dann erklärt, ob er Freund oder Feind seyn wolle) gezwungen, daß er Egypten unbeleidiget gelassen, ingleichem haben sie den Krieg in Cappadocia zwischen Oloferne und Ariarathe beygelegt, wie auch zwischen dem König Prusia in Bythinia und seinem Sohn sich als Schieds-Männer, wiewol vergebens, brauchen lassen. Sonsten gieng auch um diese Zeit ein kleiner Krieg mit den Dalmatiern vor, da der Burgermeister C. Martius anfänglich etwas einbüssete, bald aber wieder gewann und dem Krieg ein Ende machte.

Dieses ist was in gegenwärtigem Periodo von Römischen Geschichten vornemlich vorkommt, welche Stadt, durch die Demüthigung Carthaginis, und Antiochi des Königs in Asia, wie auch Eroberung des Königreichs Macedonien und des gantzen Griechen-Lands nunmehro an Macht und Ansehen so weit gewachsen war, daß sie alle Königreiche und Herrschafften der Welt, mit ihrem Glantz gleichsam verdunckelte, und selbige nur als ihre Schutz-Verwandte ansahe; dahero wir dann auch sie in dem folgenden Periodo, als das Haupt-Stuck unserer Erzehlung, vornehmen, und die Anleitung der Zeiten, nach ihren vornehmsten Begebenheiten stellen werden. Wir wollen solchem nach ihre fernere Geschichten biß dahin versparen, uns zu denjenigen wenden, welche in andern Ländern gleichsam als zerstreuet vorkommen.

Das IX. Capitel.

Von unterschiedlichen andern Geschichten so sich in diesem Periodo zugetragen.

Diod. l. 10. Just l. 22. Pol. l. 1. App.

Indeme die Asiatische Geschichten, unter welchen wir auch die von den damals aufgekommenen kleinern Königreichen Cappadocia, Bythinia, Galatia und Judäa, beschrieben, ingleichem die Griechisch, Egyptisch und Römische Begebenheiten, jede in ihren sonderbaren Capituln vorgestellet worden, so bleibet allhier nicht viel mehr zu erzehlen übrig, als was in Sicilia und Africa sich zugetragen, wiewolen ein guter Theil dessen, auch unter den Römischen Geschichten mit vorgekommen.

[Tictotis.]

In Sicilien nun, woselbsten die Syracusaner die Mächtigsten waren, entstund um die Zeit als die Macedonische Obristen sich des Königlichen Tituls anzumassen anfiengen, abermal eine seltzame Veränderung: Es war daselbst ein schlechter Mann Agathocles mit Namen, welcher in seiner Jugend das Hafner-Handwerck gelernet, hernach ein Soldat worden, und

letztlich

letztlich das Glück gehabt, daß sich eines reichen Syracusanischen Herren Wittib in ihn verliebt, und ihn geheyrathet, wodurch er zu grossem Gut gelangt. Wie nun dazumal zu Syracusis grosse Uneinigkeiten waren, absonderlich zwischen dem Rath und gemeinem Volck, schlug er sich zu diesen letzten, und ward von ihnen zum Oberhaupt aufgeworffen, denen er dann alle Plünderungen und Muthwillen zuließ, und endlich auf solche weis die Ober-Herrschafft in der Stadt, und bald darauf in der gantzen Insul, behauptete. Anno M. 3633. Agathocles König in Sicilia

Nun hatten auf diese Insul die Carthaginenser von vielen Zeiten her ein absonderliches Aug, und kunten derohalben nicht geschehen lassen, daß ein eintziger Herr alldorten eines Königlichen Gewalts sich anmassen solte: Solchem nach um diesen Agathoclem zu vertreiben, schickten sie den Amilcarem mit grosser Macht in Siciliam hinüber, welcher nach etlich-jährigem geführten Krieg einsmals den Agathoclem vor der Stadt Syracusis aufs Haupt schlug, also, daß derselbe ihme weitern Widerstand zu thun nicht getrauen durffte. Solchem nach unternahm er einen andern seltzamen und recht verzweifelten Streich, der ihm auch wunderbarlich geglückt: Er raffte von Volck und Soldaten zusammen, so viel er kunt, ließ in Syracusis eine mittelmäßige Besatzung, die sich wider die Carthaginenser wehren solte, so gut sie könte, und setzte mit seiner Mannschafft, nachdem er vorhero allen denen, die ihm verdächtig waren, daß sie in seiner Abwesenheit Händel in der Stadt anfangen könten, die Köpff abschlagen lassen, in Africam hinüber, des Vorhabens, die Carthaginenser in ihrem eigenen Land anzugreiffen, weil er sich in dem Seinigen ihrer nicht mehr erwehren kunt. Es glückte ihm auch wohl, daß er sie etlich mal in die Flucht schlug, die Städte Magnam und Tunis samt 200. andern kleinen Städten und Schlössern wegbekam, und sie also dahin zwang, daß sie des Amilcaris Armee aus Sicilien zuruck fordern musten, welches dann eben des Agathoclis einiges Absehen war. Die Carthaginenser suchten zwar ihre Götter, als deren Zorn sie dieses ihr Unglück zuschrieben, auf ihre weise zu versöhnen, und opfferten zu solchem Ende 200. ihrer Edelsten Jünglinge dem Saturno oder Moloch durchs Feuer auf, allein diß wolte alles nicht helffen, Agathocles behielt die Oberhand, schlug sie vor Tunis, welches sie wieder einnehmen wolten, hinweg, brachte Ophellam den Commendanten von Cyrene auf seine Seite, und nachdem er ihn ungetreuer weiß umgebracht, seine Völcker völlig unter sein Commando, nahm auch Uticam ein, und fieng nun völlig an den Königlichen Titul zu führen. Hierauf kehrte er in Siciliam zuruck, um die Städte, welche von ihm abgefallen waren, wieder zum Gehorsam zu bringen, und ließ seinen Sohn Archagatum bey der Armee in Africa. Wird von den Carthaginensern bekriegt. Fällt sie hingegen in ihrem eigenen Land an. Hat groß Glück in Africa.

Hier aber kehrte sich das Glück; dann Archagatus wurde zwey mal geschlagen, und in der Stadt Utica belagert, und als Agathocles ihn entsetzen wolte, und dessenthalben in Africam zuruck kehrte, nachdem er vorher eine Wird letzlich geschlagen.

grosse Anzahl der vornehmsten Sicilianischen Herren nach seiner gewöhnlichen Grausamkeit umgebracht hatte, bekam er in Lybia gleichfals Schläge, und sahe sich von dem mehrsten Theil seiner Bundsgenossen, die ihn auf gleiche weise, als er sie betrogen, verlassen. Es hatten zwar die Carthaginenser bey diesem Sieg ebenfals schlechte Freude, dann indeme sie etliche der schönsten gefangenen ihren Göttern durchs Feuer, nach ihrer Gewohnheit, aufopffern wollen, entstund ein Wind, welcher die Flamme in die herumstehende Zelte trieb, worüber fast das gantze Lager in Brand gerieth, und ein solcher Tumult entstund, unter denen die aus dem Lager fliehen, und denen die von des Agathoclis Armee eben zu ihnen überlauffen wolten, und darüber einander unbekandter Weis in die Haar geriethen, daß biß gegen 9000. Mann auf dem Platz blieben. Doch kunte dieses dem Agathocli wenig Trost bringen, sondern er gieng nach verlohrner obiger Schlacht, heimlich von der Armee weg, und in Sicilien zurück. Hierüber ergrimmte das Kriegs-Volck dergestalt, daß es seine zuruck gelassene beyde Söhne Archagatum und Heraclidem tod schlug, und mit den Carthaginensern Frieden machte.

Der Carthaginenser Lager geräth durch ihr unmenschliches Opffer in Brand.

Diesen Schimpff rächte Agathocles in Sicilia zwar wiederum, indem er alle Aegestanische Burger, nachdem er vorher ihr Geld abgepresset, wie auch einen grossen Theil deren so Freunde oder Kinder unter der Africanischen Armee hatten, grausamer Weis umbringen ließ. Hierdurch aber richtete er nichts anderst aus, als daß er den allgemeinen Haß wider sich vermehrte, so daß er auch anfieng zu verzweiflen, ob er seine Hoheit länger erhalten könte, und gegen gewisse Bedingungen dem Volck das Regiment und ihre alte Freyheit wieder abzutretten sich erbot, welches aber Dinocrates, das Haupt der Mißvergnügten, nit einmal annehmen wolte, doch ward Dinocrates hernach in einer Schlacht überwunden, und schiffte Agathocles in Italien über, da er mit den Brutiern und Crotoniensern Krieg führte. Endlich bekam er gar seinen Rest, wie seine bißherige Thaten es verdienet hatten, dann Mänon, einer von seinen Vertrauten, mit welchem er in seiner Jugend verbottene Leichtfertigkeit zu treiben gepflogen, practicirte ihm einen vergifften Zahnstierer zu, wodurch er das Gifft in gantzen Leib brachte, und darüber in allen Gliedern so grausamen Schmertzen empfand, daß er sich auf die Letzt selbsten verbrannte, seines Alters im 72. seines Reichs aber im 28. Jahr.

Agathoclis Grausamkeit.

[Ptol. Lag.] Anno M. 3653. Wird durch einen Zahnstierer umgebracht.

Man schreibt sonsten von ihm dieses Denckwürdige, daß er, um sich allezeit seines schlechten Herkommens zu erinnern, seine königliche Tafel mit irrdenem Geschirr besetzen lassen. Seine Thaten aber haben bezeugt, daß die Demuth nur solcher Gestalt auf seinem Tisch, und nicht in seinem Hertzen gewohnt habe. Vor seinem Tod fiengen seine Erben schon an, um die Succeſſion zu zancken, und brachte dessen Enenckel Archagatus, seines Vatters Brudern, als sein Agathoclis damals lebenden Sohn, auch Agathoclem genannt, um, und wurff dessen Leichnam ins Meer, hingegen bezahlte ihn Mänon mit gleicher

Agathocles erinnert sich seines Herkommens.

cher Müntz, brachte den Archagatum wieder um, und nöthigte, mit Hülff der Carthaginenser, die Syracusaner, daß sie ihn zum Herrn annehmen, und ihre eigene geworbene Soldaten abdancken musten, welche darauf von den Messeniern, zu ihrem grossen Unglück, in Dienst genommen wurden: Dann diese ungetreue Diener schlugen die Messenische Burgerschafft tod, nahmen hernach ihre Weiber, und machten sich also selbsten zu Herren von der Stadt, die sie mit einem neuen Namen Mamertinam nennten. Seine Erben kommen um das Königreich. [Ptol. Philad.]

Nach dieser Zeit gieng in Sicilia eben so gar sonderlich denckwürdiges weiter nicht vor, indeme fast alle vornehme Städte unter der Bottmässigkeit eigener Herren, oder so genannter Tyrannorum stunden; biß auf die Zeiten des Epirischen Königs Pyrrhi, da dann die Städte, der Herrschafft ersagter Tyrannorum, müde waren, und um deren, wie auch der Carthaginenser, welche Syracusas belagerten, sich zu befreyen, den Pyrrhum aus Italia in Sicilien rufften, bald darauf aber, wie wir in vorhergehendem Capitul erzehlet, von ihm wieder abwichen, und ihn unverrichter Dingen zuruck schickten. Anno M. 3672. Pyrrhus wird von den Sicilianern beruffen.

Nach des Pyrrhi Ruckkehr hatten die Sicilianer noch immer mit den Carthaginensern zu fechten, und überkam Hiero die Bottmässigkeit in Syracusis, und letztlich das Königreich von Sicilien, dem er auch mit grossem Ruhm vorstund. Anno M. 3683. Hiero wird König in Sicilien.

Etliche Jahr hernach entstund der grosse erste Punische Krieg zwischen den Römern und Carthaginensern, indeme nemlich Hiero, welcher mit den Carthaginensern in Bündnus stund, die Mamertiner belägerte, welche aber die Römer um Hülffe rufften, und dadurch diese beyde mächtige Nationen in die Haare brachten. Wir haben in dem vorhergehenden Capitul die Umstände dieses Kriegs, welcher 25. Jahr gedauret, und die wehrender Zeit so wol in Africa als Sicilia vorgegangene Abwechslungen, also ausführlich erzehlet, daß wir allhier anderst nichts davon zu wiederholen nöthig finden, als daß Carthago mit den Römern Frieden zu machen, und diesen die Insul Siciliam und Sardiniam zu überlassen gezwungen worden. Zustand Siciliä bey dem ersten Punischen Krieg.

Durch diesen Frieden bekam zwar Carthago von den Römern Ruhe, daneben aber eine grosse Unruhe von ihren eigenen Leuten, dann gleich wie sie ihre Kriege mehrentheils mit geworbenem ausländischen Volck, als Spaniern, Galliern, Africanern, Balearen, Liguriern und dergleichen führten, also war es nun an deme, daß man vor dieser Völcker Abdanckung, ihnen ihren ruckständigen Sold und die vorhin in Zeit der Noth versprochene Verehrungen bezahlen solte, und hierzu wolte das Geld vom Ærario nicht klecken. Solchem nach schlugen sich diese Völcker zusammen, wurffen zu ihrem Heerführer einen gewissen Mathonem, aus Africa gebürtig, und einen Campanischen Knecht Spendium mit Namen, auf, brachten die Lybier mit auf ihre Seite, und führten wider die Carthaginenser vier Jahr lang einen heffti- Anno M. 3709. Krieg der Carthaginenser mit ihren fremden Soldaten. [Ptol. Everg.]

hefftigen Krieg, belagerten die Stadt Carthago selbsten, und brachten sie in grosse Noth, biß daß letztlich Amilcar ihnen den Vortheil abrannte, sie in ihrem Lager belagerte, ihnen alle Zufuhr abschnitt, und durch Hunger sie dahin brachte, daß sie den einen ihrer Generalen, den Spendium, um Frieden zu tractiren, zu dem Amilcar abordneten, welcher aber denselben nicht annahm, sondern ihn mit seinen Gesellen, als Rebellen hielte, und an das Creutz schlagen ließ, auch darauf in einem Treffen ihrer 40000. tod schlug. Hingegen versahe gleichwol Annibal, der andere Carthaginensische General, hinwiederum seine Schantz, daß er von Mathone, dem andern Generalen der Rebellen, gefangen, und ebenfals ans Creutz gehefftet wurde. Doch kunte es dieser Mathon auch in die Länge nicht treiben, sondern muste, nachdem die Carthaginenser die Städte Uticam und Hypponem eingenommen hatten, sich ergeben, und der wolverdienten Todes-Straff sich unterwerffen, wodurch dann dieser grimmige und sehr gefährliche Krieg sein Ende bekam.

Krieg der Carthaginenser in Hispania.

Nach diesen Händeln blieben die Carthaginenser eine Zeitlang in Ruhe, und sahen lieber zu, daß die Römer die Insul Sardiniam zu einer Provintz machten, als daß sie sich in einen neuen Krieg wicklen solten. Wie sie aber in kurtzer Zeit sich wieder erholet, also kunten sie auch länger nicht still sitzen, sondern machten sich an Hispaniam, und schickten den Amilcarem mit grossem Volck dort hinüber, welcher, als ein Haupt-Feind von den Römern, ehe er noch weggieng, seinen Sohn den Hannibal, einen Knaben von neun Jahren, vor den Altar in den Tempel führte, und ihn daselbst einen Eyd offentlich ablegen ließ, daß er Zeit seines Lebens der Römer Feind seyn wolle, massen er dann auch von seinen übrigen Söhnen sagte, daß er vier Löwen aufzöge, welche einsmals den Römern die Hälse brechen solten. In Hispania nun giengen die Sachen vor die Carthaginenser wol von statten, und führte Amilcar den Krieg daselbst neun Jahr lang mit ziemlichem Glück, als er aber einsmals mit dem Pferd durch einen Fluß setzen wolte, stürtzte er damit, und ersoff.

Hannibal schwört der Römer Feind zu seyn.

Dem Amilcari folgte im Commando sein Tochtermann Asdrubal, welcher noch grössere Thaten als der vorige ausrichtete, endlich aber, durch Untreu eines Hispanischen Dieners, erschlagen ward. Darauf gab man dem Hannibal, einem Jüngling von 25. Jahren, das Commando über die Armee in Hispania; dieser hatte dasselbe so bald nicht bekommen, so trachtete er, sein geschworenen Eyd in die Würckung zu setzen, und den Römern in die Haare zu gerathen.

Anno M. 3733. Hannibal bricht den Frieden mit den Römern.

Es hatte aber vorhin sein Vatter Amilcar mit den Römern einen Accord eingegangen, daß die Carthaginenser ihre Waffen in Hispania über den Fluß Iberum nicht erstrecken, auch der Stadt Sagunto, welche mit den Römern in Bündnüß stund, kein Leid zufügen solten: Damit nun Hannibal mit guter Manier mit den Römern anbinden möchte, so setzte er nicht

allein

allein die Armee über gedachten Fluß Iberum, und bekriegte die daselbstige Spanische Nationen, sondern griff auch endlich, unter dem Vorwand, daß er den Turditanern, welche von den Saguntinern bedrenget würden, beyste- hen müsse, ersagte Stadt selbsten, mit einer harten Belagerung an: Die Römer trachteten zwar durch Gesandtschafften das Werck zu heben, inde- me sie aber die Zeit damit verzehrten, und den Saguntinern würckliche Hülf- fe zu schicken verzögerten, ward Saguntus eingenommen, und in die Aschen gelegt, aus welchem hernach der erschröckliche andere Punische Krieg (Bellum Punicum Secundum) entstanden, welcher so viel 100000. Menschen auf beyden Seiten gefressen, letztlich aber mit Verlurst der Carthaginensi- schen Hoheit ausgegangen, wie wir dieses alles in dem vorigen Capitul zur Gnüge erzehlet haben. Belagert Saguntum. Darüber gehet der Krieg mit den Römern an.

Nach diesem geschlossenen Frieden kunten die Carthaginenser, die nun- mehr gleichsam der Römer Gnaden als Schutz-Bedürfftige leben musten, sich nicht mehr sonderlich regen, zumalen da in ihrer Stadt selbsten zweyer- ley verschiedene Partheyen waren, davon die eine gäntzlich Römisch gesinnt war. Hannibal trachtete zwar so viel möglich die Republic wiederum in etwas empor zu bringen, und die Unordnungen, so wehrendem Krieg unter den Richtern hin und wieder eingeschlichen waren, abzuschaffen; Diß aber deuteten seine Feinde aus, als ob er die Römisch-Gesinnte verfolgte und neue Händel anspinnen wolte, verklagten ihn hierüber zu Rom, und brachten eine Gesandtschafft alldar aus, die seine Auslieferung von dem Rath zu Carthago verlangen solte, deren Ankunfft aber Hannibal nicht erwarten wolte, son- dern gieng von Carthago hinweg, und zu dem König Antiocho in Asia. [Ptol. Philop.] Anno M. 3750. Hannibal wird von Carthago vertrieben.

Indem nun die Carthaginenser also von den Römern abhangeten, fuhr der König Masanissa zu, und nahm ihnen ein Theil von ihrem Gebiet hinweg. Darüber beklagten sich jene zu Rom, und erhielten eine Commission worun- ter Scipio Africanus selbst war, welche die Sachen entscheiden solten; die- se aber wolten keinem Theil ablegen, und liessen also den Streit unerörtert. In solchem Stand blieben die Sachen zu Carthago, immittelst da Scipio Asiaticus dem Krieg mit Antiocho ein Ende machte, da dann Hannibal, da- mit er nicht dem Feind übergeben würde, sich wiederum zuruckziehen muste, und zu Prusia dem König in Bythinia flohe, deme er eine denckwürdige See-Schlacht wider den Eumenem zuwegen bracht, indeme er allerhand in irrdene Gefässe eingeschlossene Schlangen in der Feinde Schiffe werffen ließ, welche nach zerbrochenen Gefässen daselbst herum krochen, die Leute an- griffen, und Unordnung verursachten. Die Carthaginenser beklagen sich über Masanissam.

Nachdem aber auch dieser Krieg vermittelst der Römer unter den bey- den streitenden Partheyen beygeleget worden, und diese abermal auf des Han- nibals Auslieferung drangen, derselbe auch weiter nicht [entfliehen kunte, so entschloß er sich, die Römer einmal von der Sorge, die sie seinetwegen hat- Anno M. 3769. Hannibal bringet sich selbsten um.

ten, zu befreyen, nahm derohalben Gifft, welches er auf allen Nothfal in einem Ring jederzeit am Finger trug, zu sich, und machte also seinem Glück- und Unglücks-vollen Leben ein Ende. Von diesem Hannibal sind absonderlich zwey Sachen recht Verwunderungs-würdig: Erstlich, daß ungeachtet er ein Africaner war, welche Nation sonsten insgemein der Geilheit so sehr ergeben, er doch von solcher Keuschheit gewesen, daß er von der grossen Menge, der von ihm gefangenen schönsten Weibs-Personen, nicht eine jemals in Unehren berühret. Vors andere, daß, da seine Armee aus lauter zusammen geklaubten und aus vielerley an Sprach und Sitten gantz unterschiedenen Nationen und Völckern bestanden, auch ungeachtet er manchmal weder Geld noch Proviant vor sie hatte, ihme auch von Haus nie nichts nachgeschickt ward, sondern er die vierzehen gantzer Jahr, da er in Italien Krieg geführet, alles aus des Feindes Land holen müssen, er doch dieselbe dergestalten vernünfftiglich zu regieren gewust, daß niemals der geringste Auffstand, weder zwischen den Völckern selbsten, noch wider ihn bey der Armee vorgegangen.

Hannibals Beschreibung.

Nach Hañibals Tod gieng zu Carthago weiter nichts sonderlichs vor, als die noch immer anhaltende Streitigkeiten mit König Masanissa, welche, gleichwie sie zu dem dritten Punischen Krieg die Veranlassung gegeben, also erfordert auch die Ordnung, solche biß auf folgenden Periodum zu verspahren.

So stund auch die Insul Sicilia unter der Römer Bottmässigkeit, und hatte weiter vor sich selbsten keine absonderliche Begebenheiten. Von dem Jüdischen Volck ist zwar unterschiedlich Denckwürdiges so wol in den Biblischen Büchern, der Maccabäer nemlich, als auch in den weltlichen Historien, aufgezeichnet, weilen aber solche in die Geschichten der Könige von Asien einlauffen, und das Vornehmste davon in dem sechsten Capitul schon angeführet worden, so achten wir unnöthig dasselbe allhier zu wiederholen, sondern wollen hiermit diesen Periodum beschliessen, diß einige noch gedenckende, daß, gleichwie der vorige Periodus sehr fruchtbar von gelehrten Leuten gewesen, also auch dieser in diesem Stuck zwar keinen Abgang gehabt; allein von denen, so in diesem Periodo gelebt, sind die wenigste Scripta auf uns gekommen, doch sind berühmt: Der Philosophus Epicurus, welcher um die Zeit der Vormundschafft der Kinder Alexandri gelebt, und die Wollust, es seye nun gleich des Leibs oder des Gemüths, vor das höchste Gut gehalten, item Theophrastus, des Aristotelis Successor, zu Zeiten Ptolemäi I. Zeno. Der Urheber von der Stoischen Philosophie, zu Zeiten des Ptolemäi Philadelphi. Der Astronomus Berosus Chaldæus, und Zoilus, der den Homerum corrigiren wollen, zu Zeiten des Ptolemäi Evergetis. Der Jüdische Scribent Jesus Syracides, zu Zeiten des Ptolemäi Philopatris. Der Römische Scribent Ennius, und der Mathematicus Archimedes in Sicilia, zu Zeiten des Ptolemäi Epiphanis. Der Historicus Polybius, und Comödien-Schreiber Plautus, zu Zeiten des Ptolemäi Philometoris, und endlich der Comödien-Schreiber Terentius.

Gelehrte Leute.

Des



Des I. Theils
VI. Periodus,
oder
Zeit-Begriff/
Von dem Untergang des Macedonischen Königreichs/ und bald darauf erfolgtem Tod des Egyptischen Königs Ptolemäi Philometoris, biß auf die Geburt JESU Christi/ und bald erfolgten Tod des Käysers Augusti/ 164. Jahr.

Das I. Capitel.
Von dem dritten Punischen und dritten Macedonischen und Achäischen Krieg.



Ir haben in den vorhergehenden dreyen ersten Periodis gesehen, erstlich die Jüdische Republic und neben derselben die Assyrische, nach dieser ihrem Untergang, die Persische in dem vierdten, und folglich die Griechische Nation in dem fünfften Periodo, jede in ihrem höchsten Glantz, und wie sie die damalige bekannte wolgesittete Welt beherrschten. Die bißherige Abwechslung derselben, kan uns allbereit zu erkennen geben daß auch vor diese Letzte nemlich die Griechische nichts Beständigs seyn könne, sondern daß dieselbe die Herrschafft der Welt wiederum einer andern Nation werde übergeben müssen. Dieses nun wird sich würcklich also zeigen in diesem gegenwärtigen Periodo, in welchem das Römische Volck zu einer solchen Hoheit gestiegen, daß es nicht allein den Glantz anderer Nationen, wie man in dem vorhergehenden Periodo zum Theil gesehen, verdunckelt, sondern gäntzlich ausgelöschet, und endlich gar eine völlige Monarchie, welche die Vierdte und Letzte ist, die in dieser Welt sich nach den Prophezeyungen Daniels hervor thun sollen, aufgerichtet. Dannenhero werden wir vermüßiget in diesem Periodo unseren Methodum zu ändern, und die Anleitung der Zeiten nicht mehr nach den armseligen Königen von Egypten oder Orient, sondern nach

den vornehmsten Begebenheiten des Römischen Volcks zu richten. Zwar werden wir allhier die Capitul nicht wie vorhin nach den Regierungen gewisser Regenten eintheilen können, weilen wir dermalen Rom als eine Republic, so noch nicht durch ihre Käyser, sondern durch das Volck beherrschet worden, vor uns sehen, es werden sich aber gleichwol so merckwürdige Absätze zeigen, daß man die Eintheilungen der Zeiten daraus gar leichtlich wird erlernen können.

Epit. Liv. l. 48. 49. 50. Oros. l. 5. Flor. l. 2. Val. Max. l. 7. Diod. l. 32.

Wir wollen uns derohalben zu der Sache selbsten wenden, und aus dem vorigen Periodo mit wenigem wiederholen, was massen die Stadt Rom, nachdem Carthago gedemüthiget, Antiochus aus dem kleinern Asia getrieben und Macedonien samt dem gantzen Griechen-Land zu einer Römischen Provintz gemacht worden, auf eine solche Weise an Macht und Ansehen zugenommen, daß es sich vor keiner äusserlichen Gewalt mehr zu fürchten, wol aber allen andern Gesetze vorzuschreiben gehabt hat.

Bey allem deme aber, wolt ihnen die Sorge, wegen der Stadt Carthago, nicht gar vergehen, als welche, nach ihrer bey dem ersten Punischen Krieg erlittener Demüthigung, wol gezeiget, daß sie im Stand gewesen, innerhalb 24. Jahren sich dergestalt zu erholen, daß sie den Römern weit mehr Dampfs, als jemals vorher, hat machen können. Solchem nach hatten sie auf alle Actiones dieser benachbarten und mit ihnen wettstreitenden Stadt, ein wachsames Aug, und waren unterschiedliche grosse Herren zu Rom, und darunter absonderlich der hartsinnige Portius Cato, welche immerdar einriethen, man solte Carthago einmal vor allemal völlig vertilgen, wie solches auch endlich in diesem dritten Punischen Krieg geschehen aus folgender Veranlassung:

Veranlassung zum dritten Punischen Krieg.

Wir haben in des vorigen Periodi IX. Capitul erwehnet, was massen die Carthaginenser bey den Römern sich beschwert, daß ihr Nachbar der König Masanissa von Numidia ihnen ein grosses Stuck Landes von ihrem Gebiet weggenommen, und daß diesen Streit beyzulegen eine absonderliche Gesandtschafft, unter andern der Scipio Africanus selbsten, dorthin abgeschickt worden seye, welcher aber mit allem Fleiß die Sache nicht entscheiden wollen, sondern unerörterter Dinge wieder weggegangen: Dieser Streit nun continuirte zwischen diesen beyden Nachbarn noch immer, und weilen Masanissa sich auf die Römische Freundschafft verließ, und immer weiter griff, die Carthaginenser auch wol spürten, daß sie zu Rom wenig Ausrichtung hatten, so entschlossen sie sich endlich, sich selbsten Rath und Recht zu schaffen, und brachten zu solchem Ende einiges Volck auch etwas Schiffgeräth zusamen, des Vorhabens, das Ihrige wider den Masanissam mit Gewalt zu behaupten: Nun war in dem letzten Frieden ihnen auferlegt worden, daß sie nicht mehr als zehen Schiffe halten, auch keinen Krieg ohne des Römischen Volcks Bewilligung führen solten; wurden derohalben die-

Die Carthaginenser überziehen den König Masanissam.

se neue Kriegs-Rüstungen, als wider die ehemalige Friedens-Artikul lauffende, dem Rath zu Rom alsobald verkundschafftet, und von demselben Gesandten nach Carthago geschickt, so wol den Augenschein der Sachen einzunehmen, als auch den daselbstigen Rath über dieses Beginnen zu Rede zu setzen. Diese brachten es durch ihre Klugheit so weit, daß nicht allein Masanissa sich erboth, das abgenommene Land den Carthaginensern wiederum abzutretten, sondern auch, daß der Rath allda sich erklärt, dem Ausspruch des Römischen Volcks sich zu unterwerffen. Es war aber zu allem Unglück eben dazumal ein gewisser Gisgo, von des Hannibals Freundschafft und Parthey, daselbsten im Regiment, der wolte nicht leiden, daß man sich so gar den Römern zu Fuß werffen solte, und erregte hierüber unter der gemeinen Burgerschafft einen solchen Aufstand, daß die Römische Gesandten sich ihres Lebens besorgten, und die Flucht nahmen. Wie diese nach Haus kamen, und der Sachen Verlauff erzehlten, ward das Römische Volck noch mehr erbittert, doch brachte der saufftmüthige Scipio Nasica zuwegen daß man, um die wahre Bewandnus zu erkundigen, noch zehen andere Gesandte dorthin abfertigte: Wie nun diese zuruck kamen, und das obige, auch daß sie würcklich die Carthaginensische Armee auf den Beinen, und ihre Flotte in der See gefunden, bestätigten, danebenst auch die Zeitung einlieff, daß sie den alten und 92. jährigen Masanissam mit Krieg würcklich überzogen, und von ihm geschlagen worden, ward dieses zu Rom, als ein gäntzlicher Friedensbruch, aufgenommen, und ihnen der Krieg angekündet. Darüber wird ihnen von den Römern der Krieg angekündet.

Ehe nun das Römische Volck noch in Africam überschiffte, ergab die unter die Carthaginenser gehörige Stadt Utica sich alsobald an die Römer, so wolten auch jene selbsten, dem auffsteigenden Wetter bevor kommen, und baten um Gnade. Der hartnäckigte Cato aber machte, daß man solches nicht annahm, sondern die Armee wider sie fortschickte, unterdessen doch mit Friedens-Hoffnung sie abspeiste, und durch solche Vertröstungen sie dahin überredete, daß sie ihre Flotte den Römern auslieferten, die solche im Angesicht der Stadt verbrannten, und ihnen letztlich die einige Friedens Bedingnuß vorschlugen, daß sie die Stadt Carthago nebst dem Befestigungs-Bau schleiffen und auf 10000. Schritt landwärts vom Meer ab, eine neue Stadt bauen solten. Anno M. 3801. Dritter Punischer Krieg. Ihnen werden von den Römern harte Friedens Bedingnüssen vorgeschlagen.

Dieser Vortrag gab den Carthaginensern den Hertzstoß, als welche, wann es ja nicht anderst seyn könte, lieber ihre Stadt durch der Feinde als durch ihre eigene Hände verstöret sehen wolten, so, daß sie darüber in Verzweiflung geriethen, und eher das äusserste auszustehen, als diese unbillige Condition einzugehen sich entschlossen. Solchem nach ward die Stadt würcklich belagert: Es fochten aber die auf das äusserste getriebene Carthaginenser so tapffer, daß sie die Römer zwey gantzer Jahr davor aufhielten: Sie schlugen einsmals zwey Regimenter, welche schon über die Mauren hinein ge- Die sie aber nicht annehmen. Sondern sich tapfer wehren.

gekommen waren; ein andermal thaten sie einen Ausfall, und jagten fast die Römer völlig aus ihrem Lager heraus: Sie brachten auch eine absonderliche Armee ins Feld, und schlugen damit den Burgermeister M. Manlium, der sie in ihrem Vortheil angriff; sie machten aus den eingerissenen Häusern neue Schiffe, und als ihnen ihr Hafen weggenommen war, gruben sie auf der anderen Seiten der Stadt einen neuen, und fielen von daraus die Römer wider alles Vermuthen an; sie solten auch ihnen noch wol mehr zu schaffen gegeben haben, wann nicht Scipio Aemylius, des Pauli Aemylii, der Macedonien eingenommen hatte, leiblicher, und des Scipionis Africani, der den andern Carthaginensischen Krieg geendigt, angenommener Sohn, welcher anfänglich unter den Burgermeistern, hernachmals selbsten als Haupt, commandirt, den Schaden den die Römer ein und andermals bey dieser Belagerung gelitten, durch seinen Verstand und Tapfferkeit ersetzt hätte: Ja als so gar die dreyfache Stadtmauren schon eingenommen waren, wehrten sie sich doch aus dem Schloß, Bursa genannt, wie die Löwen, und weilen sie darum nicht Eisen genug hatten Waffen daraus zu machen, so brauchten sie das dahin geflehte Gold und Silber dazu. Die Weiber schnitten ihre Haar ab, und machten Bogen-Sennen und dergleichen daraus, und that also das schon halb verstörte Carthago den Römern fast grössern Abbruch als vorher das gantze. Endlich aber kunten sie der anwachsenden Macht, zumalen, da obgedachter Scipio Aemylius, als Burgermeister, das Commando allein bekam, länger nicht widerstehen, dann dieser eroberte des Asdrubals Lager, der mit einer Armee im Feld stunde bey Nesentio, und bekamen ihn samt 40000. Mann gefangen; so hatte auch Masanissa den Phaniam, den General über die Reuterey, überredet, daß er mit seiner Reuterey zu den Römern übergieng, musten die Carthaginenser also, als von so viel Unglücken auf allen Seiten unterdrucket, das Spiel und die Stadt endlich verlohren geben. Damit aber gleichwol die Römer sich ihres Siegs nicht erfreuen möchten, so steckten sie die Stadt selbst in Brand, welche siebenzehen Tag gebrannt, und nicht gelöschet werden können; es stürtzte sich auch des Asdrubals Ehe-Frau, mit ihren beyden Kindern, vom Schloß herab ins Feuer, und ahmete also bey diesem Untergang Carthaginis, der Dido, so dasselbe erbauet hatte, mit einem verwunderlichen Exempel nach.

Scipio Aemylius Africanus der Jüngere.

Carthaginenser machen sich Waffen aus Gold und Silber.

Stecken endlich ihre Stadt selbst in Brand.

Anno M. 3805. Carthago wird verstört.

Dieses ist das Ende dieser grossen und herrlichen Stadt, welche von ihrer ersten Erbauung an, 723. Jahr gestanden, und 23000. Schritt in ihrem Umkreiß hatte, auch die einige war, die mit Rom um die Herschafft der Welt streiten dörffen, nun aber dergestalt in dem Grauß liegt, daß man auch, wo sie vor diesem gestanden, kaum recht mehr erkennen kan.

Anno M. 3803. Dritter Macedonischer Krieg.

Indessen da die Römer vor Carthago lagen, spann sich anderwärts, und zwar in Griechenland, ein neuer Handel an: Es hatte daselbsten Demetrius der König in Syrien einen gewissen Andriscum angereitzet, daß selbiger

biger sich vor einen unechten Sohn des verstorbenen Macedonischen Königs Persei ausgegeben; ob nun wol dieser Andriscus nach Rom zeitlich gebracht, und daselbst genau verwahrt worden, so kam er doch heimlich wieder davon und in Macedonien, und machte sich daselbst einen solchen Anhang, daß er im Land vor einen König erkannt, und Philippus genannt ward.

Anfänglich trieben die Römer ob diesem Handel ihren Hohn, und hielten es gleichsam vor eine Comödie. Andriscus aber wieß, daß wann er kein König geboren seye, so verstehe er doch, was einem König zustehe, und hielt sich so tapffer, daß er den Römischen Stadthalter in Griechenland, M. Juventium, aufs Haupt schlug, musten also die Römer das Werck mit mehrerm Ernst angreiffen, und den Q. Cäcilium Metellum mit grösserer Macht in Griechen-Land schicken. Dieser ward mit dem armen Andrisco bald fertig, jagte ihn in Thraciam, und bekam ihn von dem daselbstigen König, zu welchem er geflogen war, in Fesseln ausgelieffert, machte darauf gantz Macedonien dienstbar, und führte diesen Andriscum gleich als ob er ein rechter König gewesen, zu Rom in Triumph. Andriscus wirft sich zum König in Macedonien auf; wird von Metello überwunden. Metellus Macedonicus.

Dieser Metellus, welcher von diesem Krieg den Namen Macedonici überkommen, wird in den Historien vor gewaltig glücklich gepriesen wegen der Ehr die er an seinen Kindern erlebt, dann er hatte vier Söhne, die auch seine Leiche hinaus getragen, davon der erste und andere vorhin, der dritte eben zur Zeit der Leiche, Burgermeister gewesen, und der vierdte es bald darauf worden ist. Metelli Glückseligkeit.

Es war nunmehro gantz Griechenland zur Römischen Provintz worden, und darinnen nichts übrig so nach seinen eigenen Gesetzen lebte, als die Landschafft Achaja, deren Städte einen gewissen Bund miteinander hatten, und also gleichsam eine absonderliche, den Römern nicht so wol Unterthänige als nur Schutzverwandte, Republic machten. Diesen Bund nun hätten die Römer gern aufgehoben gesehen, damit sie jeder Stadt absonderlich desto freyer möchten zu befehlen haben. Hierzu fügte sich eine gute Gelegenheit, indeme die Spartaner sich über die Achäer, wegen eines ihnen abgenommenen Stuck Lands zu Rom beschwerten: Die Römer schickten hierauf ihre Gesandten in Griechenland, die Sachen zu untersuchen, und diese hebten nach ihrem gegebenen geheimen Unterricht den Achaischen Bund völlig auf, und liessen zu Corintho ausruffen, daß weder Lacedämon, noch Corinthus, noch die andern Städte den Achäern mehr gehorsamen noch Zinsbar seyn solten. Achäischer Krieg. Anno M. 3804. Die Römer wollen den Achaischen Bund aufheben.

Die Achäer nebenst den Corinthern merckten bald worauf dieses gemüntzet war, lieffen derohalben zusammen, überfielen die zu Corintho befindliche Lacedämonier, als dieses Unheils Urheber, plünderten ihre Häuser, und zogen sie aus der Römischen Gesandten Quartier, wohin sie sich geflüchtet hatten, hervor, und solten wohl an ersagten Römischen Gesandten selbst Ge- Darüber werden ihre Gesandten beleydiget.

Die A. chäer mit Krieg überzogen. walt angelegt haben, woferne diese sich nicht zeitlich mit der Flucht gerettet hätten. Dieser Handel war zu Rom als ein völliger Friedensbruch aufgenommen, und dem Metello, welcher eben noch in Macedonien die Sachen einzurichten beschäfftiget war, die Execution anbefohlen, ohne daß man dem Feind den Krieg ordentlich angekündet hätte. Dieser Metellus schlug den Achäischen Generalen Critolaum, welcher dieses Aufstands vornemster Auswickler war, an dem Fluß Alphäo alsobald in die Flucht, und nahm die Stadt Thebas und Megaram ein. Darauf ward der Burgermeister Mummius nachgeschickt, der schlug die Achäer, die sich ohne das gantz liederlich zur Gegenwehr geschickt, und gegen 26000. Mann nur etwan 15000. gestellt hatten, vor den Augen ihrer Weiber und Kinder noch einmal, nahm darauf die vortrefliche Stadt Corinthum ein, schlug was männlich war tod, verkauffte die Weiber und Kinder als Leibeigene, ließ was das herrlichste und kostbarste darinnen war, weg und nach Rom führen, und steckte folglich die Stadt in Brand; doch blieb noch grosser Schatz, absonderlich von Ertz, worunter auch viel Gold und Silber floß, darinnen, also, daß man hernach das aus der Aschen in grosser Menge hervor gesuchte Ertz, also reich befunden, daß man es am Werth von anderm Ertz unterschieden, und mit einem von diesem Unglück entsprungenen absonderlichen Namen, welcher noch etlich hundert Jahr hernach berühmt gewesen, das Æs Corinthium genennt hat. Es war aber der Uberwinder Mummius so unverständig, daß er, was das beste oder schlechteste war, nicht wol zu unterscheiden gewust, gestalten er dann auch den Schiffleuten, welche die herrliche und von den Alten Griechischen Künstlern gemachte Säulen, Bilder, und Gemählde nach Rom überführen sollen, angedeutet, daß wann sie etwas davon verlieren würden, sie selbsten andere dergleichen an die Stelle schaffen müsten.

Anno M. 3805. und Corinthus verstört.

Æs Corinthium. Mummii Ungeschicklichkeit.

Dieser Streich beraubte das arme Griechenland gar völlig seiner Freyheit, und wurde ein eigener Prætor oder Statthalter, den man Prætorem Achajæ hieß, daselbsten hingeschickt, welcher die Innwohner als nunmehro würckliche Römische Unterthanen regieren muste. Dieses alles aber geschahe zu gleicher Zeit als Carthago belagert war, und musten diese beyde weltberühmte Städte, Carthago und Corinthus, welche letzte Stadt 952. Jahr aufrecht gestanden war, in einem Jahr ihren Ruhm und Freyheit in die Asche begraben lassen.

Das

Das II. Capitel.

Der Krieg in Hispania mit Viriato und der Stadt Numantia / wie auch der in Sicilia mit den Leib-eignen Knechten.

Es war nun, durch Vertilgung der Stadt Carthago, und den Zuwachs des gantzen Griechenlandes, Rom zu einer solchen Hoheit gestiegen, daß kein König noch Republic mehr in der Welt war, die sich zu widersetzen getrauet hätten. Was nun diese grosse Häupter zu unternehmen nicht das Hertz hatten, das unterstund sich ein elender Schaaf-Hirt in Hispania auszuführen, brachte es auch so weit, daß man sich darüber verwundern muste. Epit. Liv. l. 50. Orof. l. 5. Diod. l. 34. Flor. l. 3.

Wir haben in dem vorhergehenden Periodo erwehnet, was massen die Carthaginenser im andern Friedens-Schluß, ihr Recht auf Hispanien den Römern abtretten, und ihnen dieses Land allein einzunehmen überlassen müssen: Solchem nach nun, wie das Land sehr groß, ward daselbsten immerfort Krieg geführet, dabey die Römer bald gewonnen, bald verlohren, doch hatten sie täglich ihre Herrschafft weiter und weiter ausgestrecket, also, daß auch endlich die äusserste Landschafft Lusitania, so nun Portugal heist, sich ihnen ergeben müssen: In dieser nun befand sich ein Hirt, Viriatus mit Namen, welcher anfänglich eine Parthey Räuber an sich hieng, und die Strassen unsicher machte, und als ihm diß sein Handwerck gelungen, und sein Anhang noch grösser worden, fieng er an sich zum Haupt und Generalen des Landes aufzuwerffen, und den Römern die Spitze zu bieten. Der Prætor C. Vetilius ruckte ihm zwar mit seiner Armee entgegen, ward aber alsobald aufs Haupt geschlagen, und die Römische Faices und Waffen als Siegs-Zeichen auf den Bergen aufgestecket. Sein Nachfolger Plautius Claudius, wolte es wieder einbringen, kam aber ebenfalls mit blutigem Kopf zuruck; an einem andern Ort, schlugen 300. Lusitanier 1000. Römer in die Flucht, so bekam auch der Burgermeister Appius Claudius von den Salaßiern Schläge, die er zwar hernach wieder überwand. Blieb also Viriatus und die seinige bißhero überall Meister. Der Burgermeister Q. Fabius entsetzte zwar die Stadt Vacceam, die Viriatus belagerte, verlohr aber dabey an seiner Ehre mehr als er gewonnen; dann als er 500. der vornehmsten Hispanischen Herren, die sich ihm als Freunde ergeben, treuloser Weise die Hände abhauen lassen, machte er aller andern Gemüther von sich abspenstig, und dabey seinem Namen einen ewigen Schandfleck. Der Burgermeister Pompejus wolte in der Numantier Land einfallen, ward aber mit seiner gantzen Armee und vielen Römischen Edelleuten schändlich geschlagen, und kunten also dem Viriato und seinen Spaniern die bißherige Welt-Be-

Krieg mit Viriato. Anno M. 1806.

Viriatus ein Räuber wird der Lusitanier General.

Schlägt die Römer etlich mal.

Q. Fabii Untreu.

Viriatus wird von den Seinigen umgebracht. Anno M. 1819.

zwinger die Römer nirgend nichts anhaben. Endlich musten sie zu solchen Stücklein greiffen, die sie vor diesem allezeit so sehr verworffen hatten. Dann der Servilius Cäpio bestach einige von des Viriati Leuten, daß sie ihn meichelmörderisch umbrachten, nachdem er in die 13. Jahr den Römern Widerstand gethan. Doch schämten sich die Römer selbsten dieser That, und liessen diesen Meichelmördern den versprochenen Lohn nicht auszahlen, des Viriati seinen Soldaten aber, die sich nach dessen Tod ergeben hatten, ward ein Stuck Landes eingeraumt, allwo sie hernach die Stadt Valentiam erbauet. Auf diese Weise kam zwar der tapffere Viriatus treuloser Weis um. Allein es hörte mit dieses Mannes Tod der Römer Unglück in Hispania noch nicht auf, dann da war die Stadt Numantia, welche den Römern mehr, als vorhin Viriatus, zu schaffen gab. Der Burgermeister Mancinus, welcher sie unbilliger Weise darum bekriegt, daß sie ihre Burgers-Kinder, welche bißher unter dem Viriato gedienet, wieder eingenommen, ward mit 30000. Mann von 4000. Numantiern geschlagen, und also eingeschlossen, daß er seinen freyen Abzug durch einen schimpflichen Frieden und harte Bedingnussen erkauffen muste.

4000. Numantier schlagen 30000. Römer.

Mancinus macht mit den Numantiern Friede.

Wird deshalben an die Numantier ausgeliefert.

Wie aber das Volck ausser Gefahr war, wolte der Rath zu Rom den Frieden nicht bestätigen, sondern lieferte den Mancinum, der solchen geschlossen, nackend und mit auf den Rucken gebundenen Händen den Numantiern vor das Thor, an welchen sie sich gleichwohl halten solten; diese aber wolten mit dem Mancino allein auch nicht zu frieden seyn, sondern verlangten die übrige Mannschafft, welche durch diesen Frieden ihr Leben und Freyheit erhalten, zugleich zuruck, schlossen derohalben die Thore zu, und nahmen den Mancinum nicht in die Stadt, muste also dieser General den gantzen Tag vor dem Thor sitzen, ohne daß ihn weder die Freunde noch Feinde annehmen wollen. Anderwärts gelang es zwar dem Junio Bruto, daß er 60000. Gallecier, die den Lusitanern zu Hülffe zogen, unvermuthet überhaschte und schlug, doch nicht ohne gleichfals grossen Schaden der Seinigen, hingegen büssete Lepidus vor Vaccea ein, welche Stadt sich anfänglich ergeben, er aber sie solcher Gestalt nicht annehmen, sondern mit Gewalt erobern wolte, und ward mit Verlurst von 6000. Mann und Hinterlassung alles Gewehrs aus dem Lager gejagt. Solcher Gestalt behielt der Numantier und ihrer Bundsgenossen Tapfferkeit die Oberhand, so, daß wo sich nur ein Numantier blicken ließ, die Römer vor ihm davon lieffen.

Numantia wird von Scipione Aemylio belagert. Dieser führt bey

Endlich aber ward dem berühmten Städt-Verderber, dem Scipioni, diesen Krieg auszuführen, aufgetragen, und er zu solchem Ende, wider die Verordnung der Gesetze, ehe noch die 10. Jahr, die sonsten ein gewesener Burgermeister warten muste, bevor er zum andern mal diese Ehre erlangen kunte, um waren, abermal zum Burgermeister gemacht. Dieser, so bald er ankam, schaffte die Mißbräuche und die Liederlichkeit bey der Armee ab,

führte

führte die alte Kriegs-Zucht wieder ein, jagte 2000. Huren aus dem Lager hinweg, gab dem Volck täglich eine neue Arbeit, ließ die grossen Verehrungen, die ihm Antiochus Sedetes der König in Syrien geschickt hatte, den Zahlmeister offentlich einnehmen, (da sonst andere Generalen von dem, was sie auf diese Weise geschenckt bekamen, nicht viel Geschreys machten;) und versprach, daß er solche unter die, so sich wol würden halten, austheilen wolte, und brachte also in kurtzer Zeit der Armee eine gantz andere Gestalt zuwegen, also, daß man wol erkennen kunte, daß an der Anstalt eines Generalen mehr als an dem gantzen Hauffen Volcks gelegen. Mit dieser wol abgerichteten Armee nun belagerte er die auf einem hohen Hügel gelegene Stadt Numantiam, schlug auch ihre Armee in die Flucht, und zeigte also, welches man vorher noch nie gesehen, daß die Numantier auch fliehen konten; brachte sie endlich so weit in die Enge, daß sie aus Mangel Hülffe sich zu ergeben erbotten, wann man billige und rechtschaffenen Leuten erträgliche Bedingnussen annehmen wolte. dem Kriegs-Volck die alte Disciplin ein.

Wie aber Scipio von keinem Verglich nichts hören, sondern ein vor allemal die den Römern von den Numantiern vorhin widerfahrne Schande mit ihrem Untergang rächen, danebenst aber gleichwol keine offentliche Schlacht mit ihnen mehr wagen wolte, versuchten die Belagerte einen Ausfall, wurden aber ebenfals mit grossem Verlurst zuruck getrieben, und noch enger eingesperret, also, daß sie aus Hungers-Noth ihre Todte und Erschlagene selbsten aufzehrten.

Diesem Jammer wolte die noch streitbare Mannschafft durch die Flucht entrinnen, setzten sich solchem nach zu Pferd, und wolten sich durchschlagen, allein ihre Weiber wolten ihnen solches nicht zulassen, sondern schnitten die Ziegel und Gürte von den Pferden entzwey, und hielten sie also bey sich zuruck. Wie nun solcher Gestalt alle Hülff und Hoffnung vor die Numantier aus war, geriethen sie aus Verzweiflung insgesamt gleichsam in Raserey, hielten ihre Thore verschlossen, trugen all ihr Gewehr, Haußrath und Kleider zusammen, steckten selbiges und zugleich die gantze Stadt mit Feuer an, brachten sich mit Weib und Kindern durch Gifft, Schwerdt und Feuer dergestalt um, daß, als hernach die Römer hinein kamen, sie nicht einen lebendigen Mann mehr darinnen, ja kein gantzes Stücklein funden, so sie im Triumph hätten vorweisen können, sondern musten sich allein befriedigen, durch so schweren Krieg diesen schädlichen Dorn aus dem Fuß gezogen zu haben. Die Weiber wollen ihre Männer nicht fliehen lassen. Die Numantier bringen sich selbst um. Anno M. 3817. Numantia verstört.

Immittelst da der Krieg mit Numantia noch währte, entstund in Sicilia auch ein wunderliches Kriegs-Feuer, welches die ungemeine Entzündung des Berges Aetnä gleichsam vorher verkündiget. Es hatten die Sicilianer ihre Knechte sehr übel und hart gehalten; unter diesen aber war ein schlimmer Vogel, Eurus mit Namen, aus Syrien gebürtig, der hatte sich die Reputation Knechte-Krieg. Anno M. 3815.

Eurus betrügt die Knechte in Sicilia.

tation gemacht, daß er gleichsam ein Prophet seye, indem er Werck und Schwefel in einer Nuß verborgen, in das Maul gesteckt, und mit des einfältigen Volcks Verwunderung Feuer von sich geblasen. Zu diesem nun, als zu einem Wahrsager, kamen die Knechte, die sich über ihrer Herren Grausamkeit beschwerten, gar offt, und suchten Rath; dieser bediente sich sothaner Gelegenheit, reitzte sie zu einem Auffstand, und versprach ihnen unfehlbares Glück;

Die Knechte werden rebellisch.

die Knechte liessen sich bethören, lieffen in gantz Sicilia, (ausser der einigen Stadt Meßina, deren Knechte, als vor andern wol gehalten, getreu blieben) zusammen, machten den Eurum zum König, und formirten ein rechtes Krieges-Heer. Auf gleiche Weise brachte ein anderer Knecht, Cleon mit Namen, ein Cilicier von Geburt, von Herrenlosem, flüchtigem

Schlagen die Römische Armee.

und Lands-verwiesenem Gesind auf die 70000. zusammen, damit griffen sie die Römische Prætores oder Obristen, samt ihrer Militz, an, und schlugen sie aus dem Feld.

Anno M. 3820. Werden von Rupilio geschlagen und ausgerottet.

Dieses Unheil zu stillen, ward der Burgermeister C. Fulvius, und nach ihm Piso, mit vollkommenen Armeen geschickt, die kunten aber nichts richten, biß daß endlich Rupilius kam, der machte dem Krieg ein Ende, nahm die Städte Tauromenium und Eunam, als der rebellischen Knechte Schlupf-Winckel, ein, erschlug den Cleonem in einem Ausfall, und bekam den Eurum in einer Höle gefangen, welcher hernach im Gefängnuß von Würmern, die aus seinem Leib wuchsen, gefressen ward.

Ursach warum die Römer so offt eingebüßt.

Man möchte hier wol fragen, woher es dann komme, daß die Römer, welche noch vor kurtzem in Africa, Griechen-Land und Asia solche Wunder-Dinge gethan, sich so sehr verändert, daß sie sich von einer Hand voll Räuber unter Viriato, von der eintzigen Stadt Numantia, und von einem Hauffen Knecht und Lumpen-Gesind so offt schlagen lassen? Und geben uns die Historici den Bericht, daß nach verstörtem Carthago und dabey verlohrner Furcht, die Römer gleichsam mit Gewalt ihre alte Disciplin und Zucht verlassen, und in lautern Pracht, Wollust und Müßiggang fast durchgehends verfallen seyen:

Erste Pracht-Gebäue zu Rom.

Gewiß ist es, daß man um diese Zeit die erste Marmorsteinerne Pracht-Gebäue zu Rom, als des Scipionis Nasicæ Porticus oder Creutzgänge auf dem Capitolio, des Cn. Octavii seine bey dem Circo oder Renn-Platz, und des Metelli stattliches Hauß, gesehen, denen dann die übrige Burger immer einer nach dem andern nachgefolgt. Doch mangelte es auch um diese Zeit nicht gar, an Exemplen von der alten Zucht und Ernsthafftigkeit, und ist unter andern berühmt, der Manlius Sylanus, welcher, als er vernommen, daß die Macedonier seinen Sohn Junium Syllanum, der bey ihnen Prætor gewesen, wegen Ungerechtigkeit und Raubs bey Rath

Strenges Urtheil eines Vatters.

verklagt, hat er gebetten, man soll ihn selbsten die Sache untersuchen lassen, als er nun den Sohn schuldig befunden, hat er ihn nicht allein aus seinem Hauß verstossen, sondern auch so weit getrieben, daß er sich selbst erhenckt.

Ingleichem wird auch gedacht von einem C. Matieno, welcher angeklagt

klagt worden, daß er aus der Armee in Spanien entwichen, worauf man ihn verurtheilt, daß er unter der Furca oder dem Galgen offentlich mit Ruthen gestäupt, und als ein Knecht verkaufft werden müssen, da dann niemand mehr als einen Sestertium, das ist etwan ein halber Batzen, vor ihn bezahlen wollen.

Sonsten ist auch um die Zeit des Kriegs mit Viriato zu Rom abermal eine so grausame Pest entstanden, daß man aus Mangel der Todten-Gräber die Leichen nicht alle begraben können, sondern viel vornehme und reiche Leute in ihren Häusern liegen, und verfaulen lassen müssen. Grosse Pest zu Rom.

Das III. Capitel.

Von den zweyen Gracchianischen Aufruhren.

Wir haben in dem vorigen Capitul gesehen, was der aus Africa, Asia und Griechen-Land zusammen und in die Stadt gebrachte Reichthum, zugleich aber mit eingeschlichene Stoltz, Pracht und Uppigkeit, unter der Armee und im Felde vor schöne Früchte gebracht, dieses und die folgende werden uns zeigen was damit zu Rom selbsten und in dem burgerlichen Wesen ausgerichtet worden. Epit. Liv. l. 58. Vell. l. 2. Oros. l. 5. Flor. l. 3. Es wurde aber dieser Reichthum um ein namhafftes vermehrt durch den Tod Attali, des Königs von Pergamo, welcher Eumenis, der den Römern in den Macedonischen und Asiatischen Kriegen so getreulich beygestanden, Sohn gewesen, und ohne Leibs-Erben gestorben, derohalben den Rath und das Römische Volck durch ein Testament zum völligen Erben aller seiner Verlassenschafft, Land und Leute eingesetzt hatte. Attalus König von Pergamo setzt die Römer zu Erben ein. Auf dieses von Attalo hinterlassene Geld nun, spitzten sich zu Rom viel Leute, und fieng unter andern der Zunfftmeister Tiberius Gracchus darüber eine gefährliche Aufruhr an. Dieser hatte wider den Rath einen alten Grollen, darum daß man ihn vor diesem mit unter die Zahl derjenigen gesetzt, welche den in vorigem Capitul gemeldten schimpflichen Bund und Frieden mit der Stadt Numantia unter dem Burgermeister Mancino machen helffen. Wie er nun Zunfftmeister worden, (welches das Jahr vorher geschah, ehe Numantia verstöret ward) und die Gewalt Gesetze vorzuschreiben in die Hand bekommen, so dachte er auf nichts anders, als wie er sich an dem Rath und dem Adel rächen möchte, und brachte zu solchem Ende das schon vor diesem so offt, aber nie ohne Aufstand und Blutvergiessen erneuerte Gesetz der Aecker halber, Legem Agrariam, wieder auf die Bahn, und verordnete, daß man diejenigen Felder, die ein und anderer unter den Fürnehmen über die Zahl der 500. Morgen hätte, ihnen abnehmen, und unter die Burgerschafft austheilen, denjenigen aber, an welche die Felder nicht gar gelangen könten, den Abgang von des Königs Attali Geld ersetzen solte. Tiberius Gracchus machet schädliche Gesetze.

Dieses Gesetz machte, als leicht zu erachten, den Rath und die vornehmste Herren, welche schon längst vergessen hatten, den gemeinen Burgern gleich zu leben, toll, das Volck aber aufrührisch und trotzig: Der Burgermeister C. Antonius verklagte zwar den Gracchum hierüber offentlich pro rostris, und an dem Ort wo das Volck zusammen kam und Rathsherren zu erwählen pflegte, dieser aber behielt gleichwol den Beyfal; wie nun dieser Handel in einem Jahr sich so leicht nicht richten ließ, wolte Gracchus, als er zur neuen Wahl kam, wie ehemals bey eben solchem Streit Licinius gethan, das Zunfftmeister-Amt nicht ablegen, worinn ihm sein Vetter, der sonst gar aufrichtige Scipio Nasica, an die Hand gieng; darüber entstund eine Aufruhr, und fielen die Raths-Herren über den Gracchum her, also, daß er mit einem Stuhl-Bein zu tod geschlagen ward. Sein Leib ward mit andern 200. seines Anhangs in die Tyber geworffen, und muste gantz unbegraben verfaulen.

Will das Zunfftmeister-Amt nicht ablegen.

Anno M. 3817.

Dieses war der Eingang und das Lermen-Blasen, zu folgenden burgerlichen Unruhen, indem man an diesem Exempel gelernet, daß es nicht vielmehr Gericht und Recht, sondern nur Macht und Vermessenheit brauche um mit seinem Vorhaben durchzudringen.

Aristonicus bemächtigt sich des Königreichs Pergamo

Es hatte aber Gracchus bey seiner vorgehabten Austheilung des Attalischen Geldes, die Zech ohne den Wirth gemacht, dann indessen da diese Händel zu Rom vorgiengen, und man hierüber der Asiatischen Angelegenheiten vergaß, hatte sich daselbsten Aristonicus des Königs Eumenis unehlicher Sohn hervor gethan, und das gantze Königreich Pergamum, theils durch freyen Zufall des Volcks, welches lieber unter ihren Königen, als unter den Römischen Stadthaltern leben wolte, theils mit Gewalt eingenommen, auch den wider ihn geschickten Burgermeister Publ. Licinium Crassum, der zugleich Pontifex Maximus, oder oberster Kirchen-Pfleger war, in die Flucht geschlagen und selbsten gefangen bekommen, welcher aber in dieser seiner Gefangenschafft, indem er einen seiner Wächter mit einer Ruthen von freyen Stucken ins Gesicht gehauen, und denselben dahin erzürnet, daß er, wie sein Absehen war, ihm einen Streich mit dem Säbel hinwiederum versetzt, sich vorsetzlich umbringen lassen. Der nachgeschickte Burgermeister M. Perpenna aber, welchem auch die Könige von Bithynien, Ponto, Cappadocien und Paphlagonien Beystand leisteten, wetzte die Scharte wieder aus, überwand den Aristonicum in einer Schlacht bey der Stadt Stratonica, und zwang ihn darauf durch Hunger daß er sich an ihn ergeben muste, nahm damit den gantzen Attalischen Schatz hinweg, und schickte solchen, als der Römer Erbschafft, nach Rom, starb aber bald darauf, und hinterließ den Krieg völlig auszuführen seinem Nachfolger dem Burgermeister M. Aquilo, der da die noch übrige Städte, die sich widersetzten, auf eine geschwinde aber unredliche Weis, indem er die Brunnen vergifftet, einbekommen.

Anno M. 3821.

Der Attalische Schatz wird nach Rom gebracht.

men. Aristonicus ward in der Gefängnüß zu Rom erdrosselt, und blieb also das Römische Volck so wol von dem Königreich Pergamo, (von welcher Stadt das Pergament den Namen hat, als welches am ersten daselbst erfunden worden) als von dem Attalischen Geld, Herr und Meister.

Sie hatten aber dessen eben nichts desto grössern Vortheil, dann nach geendigtem Pergamischen Krieg giengen die Schwürigkeiten zu Rom nur wiederum aufs neue an; der Zunfftmeister C. Attinius Labeo wolte den Burgermeister Q. Metellum Macedonicum (von welchem wir hiebevor bey dem dritten Macedonischen Krieg gedacht, der auch, als er Censor war, ein Gesetz gemacht, daß um die Zahl der Burgerschafft zu vermehren, alle Burger zu Rom heyrathen solten) auf den er einen Haß trug, darum, daß er ihn bey der Raths-Wahl übergangen hatte, vom Tarpejischen Felsen herab stürtzen lassen, wo sich die andere Zunfftmeister darwider nicht ins Mittel gelegt hätten; so wolte auch ein anderer Zunfftmeister Carbo ein Gesetz kund machen, daß man den vorigen Zunfftmeister, so offt er es verlangte, wiederum aufs neue solte erwählen dörffen, welches aber der berühmte Scipio Africanus hintertrieben.

Endlich aber da des vorhin gedachten Tiberii Gracchi Bruder, C. Gracchus, zehen Jahr nach seines Bruders Tod, Zunfftmeister worden, gieng der Lermen völlig an. Diß war ein wunderlicher Kopf, der alles nach seinem Sinn that, und sich von niemand einreden ließ; er gab das Burger-Recht zu Rom allen Italiänischen Städten, brachte das alte Aecker-Gesetz, Legem Agrariam, wieder hervor, und nahm den Reichen hinweg, was sie über 500. Morgen innen hatten, nahm die Gerichtshaltung dem Rath wiederum ab, und trug solche den gemeinen Edel-Leuten oder Equitibus auf, machte neue Zölle, verkauffte das Geträyd um einen gantz wolfeilen Preiß, schickte viel frisches Volck und Einwohner in die Colonien oder Städte welche die Römer ausser Landes angelegt hatten, richtete so gar eine neue Colonie an, auf dem Platz, wo vor diesem Carthago gestanden, und wolte endlich das Zunfftmeister-Amt bey Ausgang des Jahrs, wie sein Bruder gethan, ebenfals nicht ablegen, sondern behielt solches mit Gewalt, that also alles was nur zu ersinnen war, dem Rath entgegen: Der Scipio Africanus wolte zwar sich einsmals diesem Unternehmen widersetzen, er ward aber des andern Tags darauf tod im Bett gefunden, und kam seine Gemahlin, welche der Gracchorum Schwester war, in Argwohn, daß sie ihm den Hals gebrochen, massen man dann auch einige Zeichen von erlittener Gewalt an ihm gefunden hat, doch ward deßhalben weiter nicht nachgeforscht, sondern die That unterdrucket. Wie nun ermeldter Zunfftmeister Gracchus von seiner neuen Carthaginensischen Colonie wieder zuruck kam, hatte der Burgermeister Opimius eben das Volck auf das Capitolium beruffen, um in des Gracchi Abwesenheit von dessen Neuerungen ein und anders abzustellen, derohal-

Cajus Gracchus wird Zunfft-Meister. Machet wie sein Bruder schädliche Gesätze.

Erwecket eine Aufruhr. wohalben gieng dieser alsobald auf das Capitolium hinauf und erregte einen Lermen in welchem ein Præco oder offentlicher Ausruffer von des Opimii Parthey erschlagen ward. Opimius, des Gracchi Tod-Feind, ließ sich hierüber einen Raths-Verlaß geben, daß er zusehen solte, damit in der Stadt kein Unheil entstunde; unter diesem Vorwand bracht er das Volck in Waffen, griff damit des Gracchi Parthey an, schlug dessen Collegam den Zunfftmeister Fulvium tod, jagte den Gracchum aus der Stadt, und verfolgte ihn so weit, daß er sich durch einen seiner Knechte, dem er den Hals darstreckte, selbsten umbringen ließ; dessen Haupt ließ Opimius hernach, demjenigen der es ihm brachte, mit Gold auswägen. Es ward auch Gracchus nach seinem Tod vor einen Rebellen erklärt, dessen Güter eingezogen, seinen Anhängern von Opimio der Proceſs gemacht, und darüber über 3000. Burger ums Leben gebracht. Diese zwey Exempel der Gracchorum waren die ersten Lock-Speisen und Köder, wodurch die Römische Herren gelernet haben, ihr Vorhaben nicht mehr wie vorhin mit der Zungen, sondern mit der Faust und dem Degen, nicht ohne Blut und Untergang der Burger auszuführen, welches hernach, wie wir in den folgenden Capituln hören werden, so sehr eingerissen, daß gantze Ström von Burger-Blut darüber vergossen worden.

Anno M. 3830. Komt darüber ums Leben. Sein Haupt wird mit Gold ausgewogen.

Der Römer bißherige kleine Krieg. Sonsten seynd wehrender dieser Zeit auch auswärtige noch unterschiedliche kleine Kriege geführt worden, als wider die Illyrier, unter dem C. Sempronio; wider die Sardinier, unter dem Aurelio Oreste; wider die Ligurier unter dem Fulvio Flacco; wider die Fregellaner, so eine rebellirende Stadt gewesen in Italia, unter dem Opimio, wider die Balearischen Insuln unter dem Q. Metello; wider die Allobroges, eine Gallische Nation, so nun Savoyen und Piemont, unter Q. Fabio Maximo. Der denckwürdigste Krieg aber geschahe unter eben diesen Generalen wider Bituitum, der Avernorum König, (so eine Gallische Nation an der Loire war) welcher mit 180000. Mann den Allobrogibus zu Hülffe gezogen, und von gedachtem Fabio, den er wegen seiner schlechten Macht, die er gegen ihm hatte, verachtet und gesagt, sie wären kaum genug, daß seine Hunde an ihnen zu fressen hätten, in die Flucht geschlagen worden, in welcher, weil die Schiff-Brücke, die er über die Rhone geschlagen, zerbrochen, auf 120000. Mann theils erschlagen worden, theils ersoffen.

Bituitus der Avernorum König wird geschlagen. Anno M. 3827.

Er selbsten der Bituitus muste sich nach Rom stellen, und daselbst abbitte thun, ward aber mit seinem Sohn Congentiano nach Albam ins Gefängnuß geschickt, woselbst er nach etlichen Jahren gestorben.

Grosse Pest in Africa. Einen gleichen Verlurst von Menschen erlitt auch Africa um diese Zeit, woselbst die Pest dergestalt regiert, daß in der einigen Stadt Utica 30000. wehrhaffter Mann gestorben, und täglich 1500. Leichen zum Thor hinaus getragen worden.

Das

Das IV. Capitel.

Des C. Marii und L. Syllä ausländisch- und einheimische Kriege.

Anno M. 3848. Cimbrischer Krieg. Epit. Liv. l. 62. Vel. l. 2. Flor. l. 3. Oros l. 5.

Die Cimbrer begehren von den Römern ein Stuck Lands. Diß wird ihnen abgeschlagen.

Darüber entstehet ein Krieg worinnen die Cimbrer offtmals siegen.

Der erste Haupt-Handel, so nach gedämpfter Gracchischer Aufruhr zu Rom vorgangen, war der grosse und gefährliche Cimbrische Krieg. Diese Nationen so in Dänemarck, Holstein und selbiger Orten am Meer gewohnet, waren zu Zeiten der Gracchischen Unruhen durch Uberschwemmung der See aus ihrem Lande vertrieben worden, daß sie sich neue Wohn-Plätze suchen musten, und kehrten zwar anfänglich sich gegen Illyrien, woselbsten ihnen der Burgermeister Papyrius Carbo sich entgegen setzte, welcher aber von ihnen auf das Haupt geschlagen ward; darauf wolten sie nach Italien kehren, und schickten an die Römer, sie zu bitten, sie möchten doch ihnen ein Stuck Lands zu bewohnen eingeben, so wolten sie hingegen sich allezeit in Kriegs- und Friedens-Zeiten zu ihren Diensten gebrauchen lassen, allein die Römer, die eben damals durch die neue Regierung Legis Agrariæ vor ihre eigene Burgerschafft nicht Felds genug hatten, schlugen ihnen solches ab, derohalben suchten die Cimbrer durch die Waffen zu erobern, was sie in gutem nicht erhalten kunten; man schickte ihnen zwar anfänglich den Julium Silanum mit einer Armee, nachgehends den Manlium, drittens den Cöpionem entgegen, diese aber wurden einer nach dem andern von den Cimbrern geschlagen, und das Lager mit aller Bagage ihnen abgenommen, so bekam auch auf der andern Seite der Burgermeister Lucius Caßius von den Zürchern oder Tigurinis eine Schlappe, und muste mit ihnen um den Rest des Volcks, welchen sie eingeschlossen hatten, zu retten, gegen Herausgebung der halben Bagage und etlicher Geissel, einen schändlichen Frieden machen. Hierauf vereinigten sich die Zürcher mit den Cimbrern, und gaben dem Aurelio Scauro zum fünften mal Schläge, bekamen ihn auch selbst gefangen, schlugen ihn aber aus Zorn tod, weilen er in ihrer Gegenwart offentlich pralen dörffen, es seye einmal nicht möglich, daß die Römer völlig überwunden werden können.

Nach diesem erhielten die Cimbrer noch einen herrlichen und also den sechsten Sieg, wider den C. Manlium und Q. Servilium Cœpionem an dem Rhone-Fluß, in welcher Schlacht 80000. Römer und 40000. Mann vom Troß tod blieben, und solten die Römer einen kalten Marckt bekommen haben, wann damals die Cimbrer über die Alpen gesetzt, und in Italien geruckt hätten. Diese aber vergnügten sich damals Gallien auszurauben, und streifften dasselbe gantze Land durch, zogen auch endlich so gar über das Pyrenäische Gebürg in Hispanien hinein, und liessen also vor dißmal dem zitterenden Rom auf etlich Jahr Lufft. Der Cœpio aber ward

zu Haus beschuldiget, daß dieser Verlurst von seiner tollen Vermessenheit hergerühret, derohalben er vor einen Feind des Vatterlands erklärt, sein Haab und Gut eingezogen, und auch seine Tochter, nachdeme sie vorhero von dem Scharffrichter geschändet, (dann es war nach den Römischen Gesetzen nicht erlaubt, eine Jungfrau zu tödten) durch desselben Hand umgebracht worden.

Immittelst nun, da diese Kriege mit solchem Unglück an den Gräntzen Italiens geführet wurden, gieng in dem andern Theil der Welt, nemlich in Africa, abermal ein neuer an, welcher gleichfals den Römern nicht wenig zu schaffen machte.

Anno M. 3840. Jugurthischer Krieg.

Es hatte Masanissa, der König in Numidien, von dessen Freundschafft mit den Römern in dem vorigen Periodo so viel gesagt worden, zwey Söhne hinterlassen, Hyempsalem und Adherbalem, und dabey noch einen Enenckel Jugurtham, unter welche drey, nach dem Ausspruch der Römer, das Königreich Numidien getheilt ward. Wie nun Jugurtha zu seinen männlichen Jahren kam, war er mit seinem Antheil nicht zu frieden, sondern machte sich aus eitler Regiersucht an seinen Vettern den Hyempsalem, überzog den mit Krieg, schlug ihn tod, und nahm seinen Lands-Antheil ein. Wie dieses ihm also gelungen, wolte er auch seinem andern Vettern dem Adherbali in die Haar, er muste sich aber vor den Römern förchten, als in deren absonderlichen Bündniß und Schutz dieser stunde, und getrauete sich also nicht mit Waffen es auszuführen: Solchem nach griff er es auf einen andern Weg an, und brachte durch viel Geschencke zuwegen, daß die Römer sich erbotten, sie wolten die Streitigkeiten zwischen den zweyen Vettern durch eine Gesandtschafft beylegen lassen. Sie schickten zu solchem Ende den M. Aemylium Scaurum, nebst andern, in Africam, welche Jugurtha abermal durch Geschenck auf seine Seiten brachte, daß sie ihn vor unschuldig erklärten, und den besten Lands-Theil ihm zuerkannten, wiewolen Jugurtha nach der Römischen Gesandten Abzug damit noch nicht zu frieden war, sondern den Adherbalem aufs neue bezwackte, und solcher Gestalt zu den Waffen nöthigte, bey welchen Jugurtha die Oberhand behielt, und Adherbalem in der Stadt Cirtha gefangen bekam und erwürgte. Wie nun aber die Ungerechtigkeit des ersten Spruchs, und dann auch dieses letzten Kriegs, jederman in die Augen schien, so ward zu Rom auf die, so das Geld genommen hatten, scharff nachgefragt, der Jugurtha vor Feind erklärt, und wider ihn der Burgermeister Calpurnius Bestia geschicket.

Jugurtha richtet alles mit Geld aus.

Jugurtha sahe wol, daß bey den Römern mehr mit Gold als mit Eisen zu richten seye, schoß derohalben gegen den Calpurnium abermal mit guldenen Pfeilen, und brachte dadurch zuwegen, daß dieser Frieden mit ihm machte, mit dieser Bedingnuß, daß er gegen gegebenes sicheres Geleit sich selbsten nach Rom stellen, und daselbst seine Sache gerichtlich ausführen, auch die so Geld von ihm bekommen, namhafft machen solte.

Ju-

Jugurtha war so vermessen, und stellte sich nicht allein zu Rom ein, sondern als er sahe, daß seine Sachen nicht recht gehen wolten, und Massiva, einer von seinen Vettern der gleichfals Masanissä Enenckel war, nach seinem Reich trachtete, und bey den Römern mehr Gunst als er habe, ließ er diesen durch Meichelmörder umbringen, nahm darauf die Flucht, und gab der Stadt Rom in seinem Sinn gute Nacht, von welcher er zu sagen pflegte, sie wäre feil, und würde bald zu Grunde gehen, wann sich nur ein Käuffer dazu fände.

Ob dieser wiederholten Mordthat, ward Jugurtha abermal vor Feind erklärt, und die Ausführung des Kriegs dem Sp. Albino anbefohlen; allein auch dieser mit seinem gantzen Kriegs-Heer, fiel in des Jugurthä gewöhnliche Netze, dann er brachte durch Geld bey ihnen zuwegen, daß sie sich vorsetzlich und freywillig von ihm schlagen liessen und mit diesem Beding Frieden machten, daß man die gantze Römische Armee abdancken solte. Endlich wachte man zu Rom recht auf, und schickte den Metellum, der vorhin den Andriscum in Macedonia überwunden, und deßhalben Macedonicus genannt worden, mit einer neuen Armee in Africam, welchen zwar Jugurtha mit seinen alten Griffen zu fangen, und da dieses nicht angehen wolte, ihn mit allerhand List zu hintergehen bemühet war, dieser aber fieng ersagten schlauen Fuchsen, durch seine eigene Künste, und trieb ihn so lang in Numidien herum, verheerte auch das Land weit und breit, biß er endlich seine Haupt-Stadt Thalam samt allem Königlichen Schatz einbekam, und ihn selbsten aus dem Reich Numidia verjagte, daß er seine Zuflucht zu Boccho dem König von Mauritania nehmen muste, wessenthalben Metellus nebst dem Namen Macedonicus auch noch dazu Numidicus genannt worden. Metellus treibt ihn in die Enge.

Den Metellum lösete der Burgermeister C. Marius mit frischem Volck ab, hielt mit dem Jugurtha noch eine scharffe Schlacht, nahm die Stadt Capsam ein, welche mitten in Africa in einem etlich Meilwegs weit sandigten und voller Schlangen kriechenden Grund gelegen; wie auch die auf einem unbezwinglichen Felsen gelegene Vestung Mulucham, beydes mehr mit Glück als mit Gewalt, schlug darauf ermeldten Bocchum des Jugurthä Bunds-Genossen, bey der Stadt Cyrtha, und nöthigte ihn, wolte er anderst nicht mit samt dem Jugurtha zu Grund gehen, daß er diesen den Römern ausliefern muste, welcher hernach nebst seinen zweyen Söhnen im Triumph vor des Marii Wagen geführt, und endlich im Gefängnuß erhungert worden. C. Marius nimt Capsam ein. Anno M. 3845. Jugurtha wird den Römern ausgeliefert.

Als dieser Krieg beygelegt war, gieng der Lermen wiederum aufs neue mit den Cimbrern an, dann diese waren immittelst von den Celtiberern in Hispania zuruck geschlagen worden, und zogen derohalben durch Gallien wieder daher, vereinigten sich auch mit den Teutschen, und machten also zu Rom neue Furcht. Dieses Feuer zu dämpfen, ward der Uberwinder Marius Fortsetzung des Cimbrischen Kriegs.

rius mit frischem Volck geschickt, und ihm derentwillen auch vor dieses und also das dritte Jahr die Burgermeister-Würde aufgetragen. Dasselbige Jahr brachte er bloß mit Kriegs-Anstalten und Herbeyschaffung der Nothdurfften zu: Wie ihm aber die Cimbrer zu nahe kamen, und über die Alpen in Italien rucken wolten, kam er ihnen mit wunderbarer Geschwindigkeit bevor, gieng selbsten über die Alpen hinüber, und traff die Teutschen, welche voran marschirten, bey der Stadt Aquæ Sextiæ, oder Aix an dem Rhone-Fluß an. Es hatten aber diese ihr Lager an dem Fluß, und Marius hingegen seines Landwärts geschlagen, dahero als sein Volck nach Wasser schrie, sagte er zu ihnen, wann sie rechtschaffene Soldaten wären, so solten sie nur den Feind von dem Wasser wegjagen, so würden sie dessen genug zu trincken bekommen: Darüber fielen diese die Teutschen so grimmig an, daß ihr König Teuto Bocchus, welches ein Rieß war, nebst 200000. der Seinigen geschlagen, er selbsten mit 90000. Mann gefangen, und nachmals im Triumph geführt ward.

Anno M. 3849. Die Teutschen werden von C. Mario geschlagen. Teuto Bocchus wird im Triumph geführt.

Hierauf ward Mario auch vor das fünfte Jahr das Burgermeister-Amt frey gelassen. Sein Collega aber, der Q. Catulus, ward von denen Cimbrern, denen er den Paß über die Alpen verwehren wolte, an dem Fluß Athesi oder Etsch geschlagen, und muste also diese in Italien hinein lassen. Sie nahmen aber ihren Vortheil auch nicht recht wahr, sondern hielten sich in der Landschafft Venedig bey dem daselbstigen guten Wein so lang auf, daß immittelst Marius Platz bekam zu dem Catulo zu stossen, und ihnen aufs neue unter die Augen zu gehen.

Anno M. 3850. Die Cimbrer werden gleichfals von Mario geschlagen.

Da er dann an einem nebelhafften und windigten Tag ihnen eine Schlacht lieferte, und alsobald, weil sie gleichsam überfallen waren, und der Wind den Staub ihnen in die Augen bließ, den Vortheil ihnen abgewann, wie es aber hernach heiter ward und die Sonne ziemlich heiß schien, kehrte er die Schlacht-Ordnung dergestalt, daß die Sonne die Cimbrer in die Augen blendete, welche endlich durch so viel Beschwerlichkeiten und durch grosse Hitz und Mattigkeit überwunden, den Rucken kehrten, und dem Mario den Sieg, nebst 140000. auf der Wahlstatt und 60000. Gefangenen hinterliessen. Der Cimbrer Weiber, als sie ihrer Männer Flucht sahen, wehrten sich anfänglich aus der Wagenburg tapffer, bothen letztlich den Römern einen Vergleich an, mit Beding, daß man sie insgesamt in der Göttin Vestæ Tempel, welches gleichsam als wie ein Kloster war, stecken solte, und als dieses nicht bewilligt werden wolte, sie auch keine Hoffnung zu entrinnen viel weniger einen Entsatz vor sich sahen, brachten sie, um ihre Keuschheit und Freyheit zu erretten, sich insgesamt mit ihren Kinder durch Schwerdt und Strang um, und liessen also den Römern einen elenden Sieg. Auf diese Weis ward durch des Marii Glück und Tapfferkeit dieser Cimbrische Krieg, welcher den Römern nicht weniger Angst gemacht, als ehemalen Brennus und Han-

Ihre Weiber bringen sich selbst um.

Hannibal, geendigt, und dem Mario zur Danckſagung das Burgermeiſter-Amt auch vor das ſechſte Jahr gelaſſen, welches vorhin niemanden geſchehen war.

Es waren aber um dieſe Zeit die Römer nicht allein mit erſtgedachten zweyen groſſen, ſondern noch mit zweyen andern kleinen Kriegen beſchäfftiget, der Erſte war in Thracia, da die Scordiſcer mit ihren Streiffereyen die Römiſche Waffen ſich auf den Hals gezogen, und anfänglich zwar den Portium Catonem geſchlagen, nachgehends aber durch ſieben hinter einander gefolgte Römiſche Kriegs-Oberſten überwunden, und gar biß an das äuſſerſte End Europens, nemlich biß an den Fluß Tanaim und Paludem Mœotidem verfolgt worden. Thracischer Krieg.

Der andere Krieg war in Sicilia, welchen die Knechte anfiengen: Es hatte der Rath zu Rom, allen denen ſo in den Ländern, welche dazumal als Römiſche Provincien geachtet geweſen, gefangen worden, die Freyheit zu geben befohlen, um ſie in dem Cimbriſchen Krieg zu gebrauchen; dieſen Befehl aber ließ der Stadthalter Licinius den Herren zu Gefallen nicht vollſtrecken, weßhalben die Knechte in dieſer Inſul ſich abermal in 40000. ſtarck zuſammen gerottet, zwey aus ihren Mitteln, Salvium und Athenionem, zu Häuptern aufgeworffen, und etlich Jahr lang in Sicilia den Meiſter geſpielt, biß endlich der Burgermeiſter Aquilius, des Marii Collega, mit einer völligen Armee wider ſie geſchickt worden, welcher die Knechte zerſtreuet, und dem Krieg ein Ende gemacht, in welchem auf 30000. dieſer Leute erſchlagen worden, tauſend aber ſo gefangen geweſen, und den wilden Thieren vorgeworffen werden ſollen, haben ſich ſelbſt unter einander in offentlichem Schau-Platz umgebracht. Der andere Knechtische Krieg. Anno M. 3847. Die Knechte in Sicilia erwecken einen neuen Krieg. Werden geschlagen. und bringen einander selbst um.

Wir ſehen nunmehr nach dieſer Kriege Endigung die Stadt Rom von auswärtigen Feinden in Ruhe und in dem Stand, daß ſie ihres Jani Tempel wol wieder hätte zuſchlieſſen können, wo nicht die alſobald in der Stadt ſelbſten entſtandene Mißhelligkeiten denſelbigen offen gehalten. Die Urſach hierzu gab der tapffere Marius, welcher, gleichwie er die Stadt vor ihrem Untergang in dem Cimbriſchen Krieg errettet, alſo ſie nunmehr ſelbſten darein gleichſam geſtürtzet hat. Dieſer, wie er von ſchlechtem Herkommen war, alſo hatte er auch ſeine Freude, den Raths-Herren allerhand Verdruß und hierdurch ihr Anſehen geringer zu machen; ſolchem nach, da er das ſechſte mal zum Burgermeiſter ernennt worden, ſo erwählte er einen ſeiner Creaturen, den Cn. Apulejum Saturninum, zum Zunfftmeiſter; durch dieſen ließ er den alten Zunder aller Mißhelligkeiten, nemlich Legem Agrariam, oder das Geſetz wegen der Aecker, wieder auf die Bahn bringen, als welches biß hieher noch niemals recht, wenigſtens mit Beſtand, zur Vollziehung des Schluſſes war gebracht worden, ſo ordnete auch Apulejus zugleich, daß die Geſetze, ſo das gemeine Volck unter ſich machte, nicht allein daſſelbe, ſon- Anfang der Marianischen Unruhen. Apulejus macht Unordnungen zu Rom.

dern auch die Raths-Herren selbsten binden, und diese darauf schweren solten. Nebst deme hausete er auch in diesem seinem Amt drey gantzer Jahr lang mit grosser Härtigkeit sich steiffende auf die Macht und Ansehen des Marii, dann Q. Metellus Numidicus, welcher unter den Raths-Herren das mehreste Ansehen noch hatte, war, um obgedachter Verordnung der Plebiscitorum sich nicht zu unterwerffen, freywillig in das Elend nach Rhodis gezogen, und nach seinem Abzug blieb der gantze Römische Adel gleichsam erstaunt und mit gebundenen Händen, letztlich ward Apulejus gar so vermessen, daß er den C. Memmium, welcher der nechste zum Burgermeister-Amt war, todschlug, damit er dasselbe seiner Creaturen einer, dem Glauciä, zuwegen brächte. Darüber gerieth der Rath in Harnisch, und griffen mit ihren Anhängern den Apulejum, auf offentlichem Marckt, mit Gewalt an, und muste Marius, weil er ihn nicht mehr schützen kunte, selbst mit wider ihn fechten helffen. Apulejus flüchtete sich auf das Capitolium, ward aber durch Abschneidung der Wasser-Röhren sich zu ergeben genöthiget, und als er auf das Rathhaus kam, nebst dem Glaucia, von dem Volck, das wider ihn aufstund, mit Steinen und Knütteln zu tod geschlagen. Hierauf ward das obgemeldte Gesetz wieder abgeschafft, und Metellus mit grossem Triumph aus seinem Exilio wieder zuruck geholet, hingegen gieng Marius, weil er neben diesem nicht stehen wolte, freywillig hinaus, und hielt sich bey dem König Mithridate in Ponto auf.

Marius gehet von Rom weg.

Wie aber dergleichen zumalen so offt hinter einander sich ereignende Aufruhren, so völlig nie gedämpffet werden, daß nicht ein und anderer Funcken noch zuruck bleibe, also äusserte sich auch solches bey dieser Begebenheit, und entstund in kurtzem daraus ein solches Feuer welches wol unter die Gröste, so Rom verzehrt, zu zehlen ist.

Wir haben in dem nächst-vorhergehenden Capitul erwehnet was massen der Zunfftmeister C. Gracchus, die Judicia oder offentliche Gerichte dem Rath abgenommen, und solche denen Equitibus oder gemeinen unrathfähigen Edel-Leuten beygeleget: Diese nun gebrauchten sich ihrer Gewalt mit grosser Ungerechtigkeit; wem sie feind waren, der hatte sein Procefs schon verlohren, und hatten erst vor kurtzem einen vornehmen redlichen Mann, P. Rutilium, welcher Proconsul in Asia gewesen, von wegen ungetreuer Amts-Verwaltung angeklaget und verdammet, bloß derentwillen, weil er den Asiatischen Zoll-Einnehmern, welches lauter Edel-Leute waren, ihren Muthwillen und Betrug abgestellet: Diß nun that den Raths-Herren wehe, trachteten derohalben mit aller Macht, daß sie die Gerichte von diesen passionirten Leuten wider an sich ziehen möchten. Hierinnen gieng ihnen der damalige Zunfftmeister, M. Livius Drusus, zwar getreulich an die Hand: Wie aber solches sich nicht wol thun ließ, ohne daß man auf der andern Seite den Edel-Leuten und dem Volck wiederum etwas zu Gutem thäte, so suchte er ein

Livius Drusus will die

ein Mittel aus, und exequirte Legem agrariam, raumte dem Volck viel Acker ein, und machte daß man etliche von dem gemeinen Adel mit in den Rath nehmen muste. Hierdurch meynte er der Sache trefflich geholffen zu haben, es fand sich aber im Ende, daß die Gemüther nur desto schwüriger worden. Gemüther vereinigen.

Die Raths-Herren danckten ihm zwar, daß sie die Gerichte wieder überkommen, hingegen verdroß sie dabey, daß sie den Rath-Stand mit den Edel-Leuten theilen müssen, so schmälten auch die Edel-Leute, welche in den Rath nicht genommen worden, dieser Ubergehung halber, und diejenige, welche ihre Felder lassen müssen, fluchten ja so sehr über ihn, als die, so solche bekommen, ihn rühmten, blieb derohalben zu Rom alles noch in der vorigen Mißverständnuß. Damit er nun seinem Zunfftmeister-Amt einen beständigen Ruhm und Ehren-Gedächtnuß erwerben möchte, so ließ er sich in Sinn kommen, er wolte, wie vorhin auch C. Gracchus vorgehabt, allen Italiänischen Städten das Römische Burger-Recht mittheilen. Hierwider setzte sich der Rath, und absonderlich der Burgermeister Philippus und Cäpio. Drusus aber fuhr gleichwol in seinem Fürnehmen fort, drohete dem Cäpioni, er wolte ihn von dem Tarpejischen Felsen herab stürtzen lassen, fassete auch einsmals in Comitio, das ist in offentlicher Versammlung des Volcks, den Burgermeister Philippum beym Kopf, und drähete ihm den Halß dergestalt herum, daß ihm das Blut häuffig zur Nasen heraus schoß, worüber aber Livius Drusus nur lachte, und sagte: Das wäre die Suppe von Krammetsvögeln, die der Burgermeister so gerne esse. Endlich kam nun der Tag herbey, daß Drusus seine Verordnung, wegen Ertheilung des Römischen Burger-Rechts, kund machen wolte, da dann eine solche Menge Volcks aus dem Land in die Stadt, gleich als ob eine feindliche Armee da wäre, zusammen kam: Der Rath protestirte zwar wider dieses Gesetz, Drusus ließ sich aber nichts irren, darüber entstund ein Tumult, in welchem Drusus bald erdruckt wäre worden, doch kam er wieder zurecht, wie er aber vom Rath-Hauß wieder nach Hauß gehen wollen, ward ihm im Gedräng ein Messer in die Seite gestochen, worüber er tod blieb.

Ertheilt den Italiänischen Städten das Römische Burger-Recht.

Braucht Gewalt an dem Burgermeister Philippo.

Nach Drusi Tod, wolte der Rath an seine gemachte Verordnung des Burger-Rechts halber nicht mehr gehalten seyn; die Italiänischen Städte aber wolten das so nicht verstehen, klagten, daß sie die Stadt Rom mit ihrem Leib und Gut beschützen müsten, und durch sie wäre sie in solche Höhe gestiegen, und dannoch wolte man sie nicht einmal ihres Burger-Rechts würdig achten, fielen also insgesamt von Rom ab, und machten einen Anschlag, daß sie die zwey Burgermeister an einem Fest unter den Opffern wie auch ihren Stadthalter oder Prætorem mit allen in Italien befindlichen Römern tod schlagen, und sich also der Stadt Rom selbsten Meister machen wolten. Dieser Anschlag zwar ward verkundschafftet, und also hindertrieben,

Anno M. 3860. Italiänischer oder Bündnuß Krieg.

ben, gleichwolen aber schlug das Werck in einen grausamen und blutigen Krieg aus, welcher von den Historicis Bellum Italicum, auch Bellum Marsicum, und Sociale, das ist, der Italische oder Marsische, (von den Marsis, welches Völcker in Italia und die ersten bey diesem Krieg gewesen,) oder der Bunds-Krieg genennet wird. Solcher ward mit sehr zweifelhafftem Glück zwey Jahr geführt, und wurden die Römer etlichmal auf das Haupt geschlagen, und in solche Furcht gebracht, daß sie auch weder Gericht noch Amt mehr in der Stadt versahen, sondern stets in Waffen herum giengen, letztlich griffen sie eine Italiänische Nation nach der andern an, gaben etlichen, die entweder still gesessen waren, oder zeitlich die Waffen niedergeleget hatten, das Burger-Recht freywillig, und brachten also diese Völcker wiederum zum Gehorsam.

Anno M. 3863. Marianischer burgerlicher Krieg.

Noch war übrig die eintzige Stadt Nola, welche sich nicht ergeben wolte, sondern den Krieg biß in das fünffte Jahr ausdauerte, dadurch aber zu einem neuen und noch schädlichern, nemlich zu einem einheimischen Krieg Anlaß gab. Die Sache verhielt sich also:

Mithridates fänget Krieg an.

Es regierte in Asia der König Mithridates in der Landschafft Ponto; diß nun war ein Herr von grossem Verstand, Tapfferkeit und Großmuth, trug derohalben einen unversöhnlichen Haß wider die Römer, die da überall den Meister spielen, und ob sie gleich nichts anders als gemeine Leute waren, den Königen auf den Halß tretten wolten.

Wie nun obgedachter Italiänische Krieg angieng, dachte er daß er sich dieser guten Gelegenheit zu bedienen hätte um in diesen trüben Wassern zu fischen, der Römer Macht in Asia zu schwächen, und hingegen die Seinige zu vergrössern; solchem nach, machte er sich an der Römer Bundsgenossen, nahm Paphlagoniam hinweg, fiel in Galatia ein, vertrieb die jungen Könige aus Cappadocia, fieng mit Ariobarzane, den die Römer vor kurtzem erst daselbst wieder eingeführt hatten, wie auch mit Nicomede dem König in Bithynia Händel an, und rieb sich also an die Römer wo er kunte und mochte. Solchem nach ward ihm der Krieg angekündet, und das Generalat dem Burgermeister Luc. Sylla, welcher eben vor Nola lag, und solches vorher einnehmen wolte, aufgetragen. Wie nun aber Sylla vor Nola sich noch eine Zeit aufhielt, brachte C. Marius, der doch schon 70. Jahr alt, und vor kurtzem wieder nach Rom gekommen war, durch seinen guten Freund, den Zunfftmeister Sulpitium, zuwegen, daß das Generalat von dem Mithridatischen Krieg dem Sylla wieder abgenommen, und ihme Mario aufgetragen ward, ob welchen Streitigkeiten des Syllä Tochtermann, der sich dem Zunfftmeister widersetzte, von demselben erschlagen ward. Wie nun die Zeitung hievon dem Sylla im Lager vor Nola zu Ohren kam, und die Botten von Rom noch darzu anlangten, mit Befehl, daß er dem Mario die Armee und das Commando abtretten solte, gerieth Sylla, der ohne das

Hierwieder wird Sylla zum Obristen ernannt. Ihme aber das Amt wieder genommen und C. Mario aufgetragen.

ein

ein hitziger Mann war, ins Feuer, führte die Armee vor Nola ab, und zog damit nach Rom, griff mit selbiger des Marii und Sulpitii Parthey in der Stadt selbsten an, und jagte sie hinaus, brachte darauf einen Rathschluß zuwegen, wodurch M. Marius und sein Sohn, der Zunfftmeister Sulpitius, und noch 10. andere Raths-Herren vor Aufrührer und Feinde des gemeinen Wesens erklärt wurden. Sulpitius hatte sich in seinem Mäyerhof verborgen, ward aber von seinem Knecht verrathen, und darauf umgebracht, wiewolen auch dem Knecht diese seine Boßheit schlecht belohnet worden, dann man ihn zwar dem Versprechen nach frey gelassen, darauf aber, andern zum Exempel, vom Tarpejischen Felsen gestürtzet. Der junge Marius entflohe in Africam, der alte, welcher sich etliche Tage in einem Morast verstecket, daß er nur mit dem Kopf heraus gegucket, ward bey der Stadt Minturna ertapt, und der Scharffrichter ihme zugeschickt, der ihn umbringen solte, dieser aber hatte das Hertz nicht, die Hand an einen so berühmten Helden zu legen, dahero ward nachmals Marius seinem Sohn in Africam in das Elend nachgesendet. Sylla bekrieget dē Marium und jagt ihn aus Rom. Anno M. 3862.

Auf diese Weise blieb Sylla zu Rom ein Herr, ordnete alles in den alten Stand, und zog darauf wider den Mithridatem, welcher immittelst die Landschafft Phrygiam eingenommen, den Römischen Statthalter in die Flucht geschlagen, Griechen-Land mit 120000. Mann überzogen, Athen erobert, und auf einen Tag, vermittelst herum geschickter Briefe an die Asiatische Städte, die er ins gesamt wider die Römer aufgewickelt, alle Römische Burger, so in Asia sich aufhielten, deren Zahl auf 80000. gerechet wird, todschlagen lassen. Indessen nun, da Sylla vor Athen lag, und selbiges wieder einnahm, gieng zu Rom ein neues Feuer auf. zieht darauf wider Mithridatem. Mithridates läst alle Römer in dē Asiatischē Städten auf einen Tag todschlagen.

Es waren daselbsten Corn. Cinna und Cn. Octavius Burgermeister, von welchen der erste es mit dem vertriebenen Mario, der andere mit dem Sylla hielte, und wolte Cinna in des Syllä Abwesenheit das vorige Urtheil, so wider den Marium und seinen Anhang ergangen war, aufheben, und den Landsverwiesenen wiederum Lands-Huldigung ertheilen, es stund ihm aber Octavius entgegen, und ungeachtet Cinna mit gewehrter Hand auf dem Platz vor dem Volck erschien, so behielt doch Octavius dermalen die Oberhand, und muste Cinna, den der Rath seines Burgermeister-Amts entsetzte, entweichen, und zu den Partibus, wie man es damals hieß, das ist, zu dem Mario und den andern Mißvergnügten fliehen. Hierdurch wurde des Marii Parthey erst recht starck, dann Cinna hatte nicht allein den Appium Claudium, welcher die Armee vor Nola commandierte, sondern auch viel Italiänische Städte, denen er würcklich das Römische Burger-Recht ertheilt, und selbige schon in die Tribus oder der Stadt Zünfften eingeschrieben, auf seiner Seiten. Derohalben nahm Marius das Hertz, und kehrte mit Cinna aus Africa in Italien zuruck. Bey seiner Ankunfft fielen alsobald seine al- Cinna will den Marium wieder einführē. Schlägt sich würcklich zu Mario.

te, wie auch des Cinnä Freunde, und absonderlich der Appius Claudius mit seiner unterhabenden gantzen Armee, wie auch sehr viel Italiänische Städte ihme zu, also, daß er eine Armee fast von 200000. Mann zusammen brachte. Mit diesen zog er wider Rom an, woselbsten sich Cn. Pompejus, der lang unpartheyisch geblieben war, nun aber des Octavii Parthey erkieset, mit des Raths Armee entgegen stellte, und geschah vor den Stadt-Thoren eine grosse Schlacht in welcher zwey leibliche Brüder, davon der eine unter des Cinnä, der andere unter des Pompeji Armee diente, mit einander unwissend zu fechten kamen, und als der Uberwinder den erschlagenen ausziehen wolte, und erkannte, daß es sein Bruder war, betrübte er sich dergestalt darüber, daß er, als der Leichnam hernach, wie bey den Römern gebräuchlich, verbrennt ward, sich auf dem Scheiter-Hauffen selbst erstach, und also nebst seinem Bruder tod dahin fiel. Diese Schlacht gieng also ab, daß weder der eine noch der andere Theil sich des Siegs zu rühmen hatte, und weilen weder der Burgermeister Octavius, noch der Pompejus den Feinden recht auf den Hals gieng, verstärckten sich diese noch mehr, und belagerten die Stadt mit zweyen Armeen, und mit zweyen andern verheerten sie diejenige Italiänische Landschafften, so es mit dem Octavio und dem Rath hielten. Endlich als der Rath sahe, daß sie sich des Cinnä doch nicht erwehren kunten, liessen sie geschehen, daß selbiger wiederum in die Stadt eingenommen ward, welcher dann hierauf alsofort auch den Marium hinein brachte.

Schlacht zwischen des Sylla und Marii Parthey.

Ein Bruder bringt unwissend den andern um.

Ersticht sich deshalben selber.

Marius wird wieder in die Stadt eingenommen.

Hiemit war das Spiel vor Cn. Octavio und seine Parthey verlohren; diese hatten sich zwar auf den Berg Janiculum in Rom retirirt, wurden aber bald davon herab getrieben, und musten nun alle diejenige die Köpffe hergeben, welche vorhin dem Cinna und Mario entgegen gewest waren, ein grosser Theil der vornehmsten Römischen Raths-Herren brachte sich selbst um, und unter andern schnitt der Merula, welcher an des Cinnä Stell zum Burgermeister erwählet worden, sonsten aber ein Flamen Dialis, oder Priester des Jovis war, sich vor seinem Jovis-Bild die Adern entzwey, daß das Blut dem Abgott ins Gesicht spritzte; ja der Himmel selbsten schien gleichsam vor den Marium zu streiten, dann Pompejus ward von dem Donner erschlagen, und seine Armee sturb fast völlig an der Pest. Es gieng aber die Verfolgung nicht allein über die vornehmen und Raths-Herren; sondern wo man einen reichen Mann wuste, der ward, als des Octavii Anhänger, angegeben und umgebracht, dessen Güter raubten hernach Cinna und Marius an sich, geschahe also ein schröckliches Morden und Würgen zu Rom. Endlich machten Cinna und Marius, ohne das Volck darüber zu fragen, sich selbst zu Burgermeistern, Marius aber starb bald darauf, und befleckte also durch dieses sein sechstes Burgermeister-Amt und dabey angefangenen einheimischen Krieg, allen Ruhm, den er in seinen fünff vorherigen Consulaten erlanget.

Anno M. 3863.

Marius übet in Rom grosse Tyranney.

Von

Von diesen zu Rom also vorlauffenden Händeln blieb dem Sylla, des Marii Tod-Feind, in Griechenland nichts verborgen; dann wer nur von des Octavii Parthey so viel Lufft bekommen kunte, der flohe von Rom aus zu ihm, dieser aber, ungeachtet er sich offentlich vernehmen ließ, daß, wann er nach Rom zuruck käme, er des Cinnä Muthwillen gewiß genug züchtigen wolle, ließ sich hierdurch gleichwol nicht hindern, den Krieg wider Mithridatem fortzuführen, gewann ihm etliche Schlachten ab, und schlug auf 200000. der Feinde tod, bekam auch nicht viel weniger gefangen. Cinna, der nun zu Rom Herr und Meister war, begriff wol, daß, wann Sylla mit Triumph wieder würde zuruck kommen, der Handel vor ihn nicht wol ablauffen dörffte, und schickte derohalben den L. Flaccum in Griechen-Land, welcher den Syllam ablösen, und von ihm die Armee übernehmen solte, dieser aber ward von dem General-Leutenant Fimbria erschlagen, und wurff selbiger bey der Armee, die er aus Italia mitgebracht, sich selbst zum General auf, ließ den Syllam mit dem andern Theil unbeleidigt, und setzte in Asiam über, um den Krieg wider Mithridatem auch seines Theils fortzusetzen, deme er auch viel Landes abnahm. Hierauf wolte Cinna, ungeachtet er vorher, auf zureden L. Valerii Flacci Gesandten, an den C. Syllam geschickt, und ihm einen Vergleich anbieten lassen, sich selbst zu Schiff setzen, und mit einer Armee wider Syllam in Griechenland zu Feld ziehen. Das Volck aber widersetzte sich, und steinigte ihn zu Ancona zu tod, behielt also sein Collega der Carbo allein das Burgermeister-Amt. Sylla hatte indessen aus Griechenland den Mithridatem verjagt, setzte derohalben in Asiam hinüber, woselbsten des Fimbriä Armee ihme alsobald zufiel, und seinen verließ, welcher auch aus Furcht der Straffe durch seinen Knecht sich selbst freywillig den Kopf abschlagen ließ. Durch diese Armee also verstärckt, nöthigte Sylla den Mithridatem, daß er Frieden begehren, und das kleinere Asiam, Bithyniam und Cappadociam abtretten muste.

Sylla führt den Krieg wider Mithridatem fort.

Anno M. 3867. Macht mit demselben Frieden.

Als diß nun also verricht war, wendete sich der Uberwinder Sylla wiederum nach Italien: Der Rath schickte ihm entgegen, und ließ ihn bitten, keinen Krieg anzufangen, worzu sich Sylla erbot, daß er sich nemlich dem Rath gerne unterwerffen wolle, wann man nur den Burgern, welche Cinna unschuldig vertrieben hatte, wiederum die Freyheit geben würde nach Rom zu kehren. Niemand kunte dieses Begehren vor unbillich achten, allein der Burgermeister Carbo, der bey dem Krieg mehr Vortheil zu haben vermeynte, als bey dem Frieden, hintertrieb es, daß es nicht angenommen ward. Man handelte noch mehrers von Frieden, des Carbonis Parthey aber wolte nie keine billige Bedingnissen annehmen. Derohalben kam es endlich bey Capua zum Treffen, und wurden die beyde neue Burgermeister Scipio und Norbanus, welche die alte Cinnische und des Carbonis Parthey hielten, geschlagen, es fiel auch fast der gantze Römische Adel dem Syl-

Kehrt nach Italien. Ist geneigt zum Frieden. Der Burgermeister Carbo aber will solche nit annemen. Die alte Marische und Cinnische Parthey wird geschlagen.

Die Römische Rathsherren werden von den Ihrigen umgebracht. Sylla zu, also, daß die Stadt gleichsam halb leer war. Carbo und der junge Marius beschuldigten den Rath, daß sie es mit dem Sylla hielten, und liessen derohalben eine grosse Anzahl Rathsherren vom Rathhaus, gleich als aus dem Kercker hervor führen, und umbringen, verüben auch sonsten unter der Burgerschafft, und denen die sie verdächtig hielten, grausame Tyranney.

Die Samniter werdē geschlagen. Ihr Absehen Rom zu verstören. Es zogen auch die Samniter, welche gut Cinnisch waren, mit 40000. Mann wider den Syllam zu Feld, und lieferten ihm vor dem Porta Collina zu Rom eine hefftige Schlacht, worinnen zwar Sylla den Sieg, doch mit sehr grossem Verlurst der Seinigen, erhielt. Es war aber der Samniter Meynung eben nicht den Cinnisch- und Marianischen beyzustehen, sondern wann sie den Syllam überwunden hätten, auch diese über einen Hauffen zu werffen, und darauf Rom gäntzlich zu verstören; und ließ sich ihr General Pontius Telesinus ungescheuet vernehmen, wann man dieser Wölffe und Räuber Italiens loß werden wolte, so müste man ihr Nest und ihren Wald, darein sie sich allezeit verkröchen, gar ausrotten. Dergleichen Treffen giengen an andern Orten, als bey Sacriporto, Clusio und dergleichen noch etliche vorbey, in welchen die Marianisch- und Carbonische Parthey allezeit unten lag, daß sie also an Ausführung der Sachen verzweifelten, und der junge Marius sich den Kopf durch seinen Knecht abschlagen ließ, Sylla aber von dem Rath zu Rom zum Dictatore erkieset worden, welches Amt von des Hannibals Zeiten her in 120. Jahren nicht mehr in Ubung gewesen.

Sylla wird zum Dictator ernennet.

Handelt grausamlich. Wie nun Sylla auf diese Weise das völlige Regiment in Rom erlanget, führte er seine Rache auf eine grausame Weis wider alle seine Widersächer aus, ließ 8000. die sich an ihn ergeben hatten, auf offentlicher Strassen niedersäbeln, auch viel tausend Burger ins Elend jagen, und deren 2000. niedermachen, alle Pränestinische Burger tod schlagen, die von Spoleto, Interamnio und Fluentia aber, als leibeigene Knechte verkauffen, die Stadt Sulmonem auf den Grund verstören, den Carbonem, der in Siciliam entflohen war, umbringen, den Marium, des alten Marii Bruder, mit Augen, Händ und Füssen in die Erde eingraben, und also verschmachten, und was dergleichen grausame Executiones mehr waren; den Zunfftmeistern beschnitt er ihren Gewalt, und nahm ihnen die Macht, Gesetze zu machen, völlig; ersetzte den Rath mit neuen Gliedern aus dem gemeinen Adel oder Ritter-Stand, erklärte der Lands-verwiesenen Kinder vor unfähig zu allen Ehren-Aemtern, zog ihnen auch ihre Güter ein, raubte deren einen guten Theil an sich, und lieferte von dem Ubrigen auf 700000. Thaler in das Ærarium, besetzte endlich die Samnitische Landschafft, in welcher er fast alle Einwohner ausgerottet, mit seinen Soldaten, und theilte selbige unter sie aus.

Anno M. 3871. Nachdem er nun ein halb Jahr also gewütet, dabey aber doch das gemeine Wesen, und die Republic wiederum in ihren alten Stand gesetzet, legte

die

die Dictatur wieder ab, und begab sich nach Cumas, woselbst er in schlechtem Ansehen eine Zeitlang noch gelebt, bald aber darauf an der Läuse-Kranckheit, indem nemlich aus seinem gantzen Leib Läuse gewachsen, gestorben.

Legt die Dictaturam wieder ab. Stirbt zu Cumas an der Läuse-Kranckheit.

Er würde einen unsterblichen Namen erworben und mit allem Recht den Titul des Glückseligen, den er sich selbst zugelegt, geführt haben, wann er, wie im Anfang, da er in Italien zuruck gelanget, und so Wunder-gute Zucht gehalten, daß auch kein Mann, im Anmarsch nach Rom, von ihm beleidiget worden, und zuletzt, da er die Dictaturam und oberste Herrschafft freywillig wieder abgelegt, also auch in wehrendem seinem Regiment, sich beständig der Bescheidenheit beflissen hätte; nun aber, da er die Rachgier und Ehrgeitz so weit bey sich vordringen lassen, daß er darüber 90. Rathsherren, 15. Consulares, so das Burgermeister-Amt verwaltet, 2600. Edelleute und mehr als 100000. Menschen ums Leben gebracht, wird er als einer von den grösten Tyrannen und Blutstürtzern von allen Historicis ausgeschryen, und also seinem sonst grossen Namen einen ewigen Schandflecken angehencket.

Das V. Capitel.

Der Sertorianische-der Fechter-der See-Räuber und der Mithridatische Krieg.

Es hatte Sylla, wie erst gedacht, die Römische Republic, welche sieben Jahr lang durch die einheimische Kriege und den Muthwillen ihrer Häupter gleichsam zerrissen worden, wiederum in ihre alte Form gesetzet, und dadurch den Ruhestand vor die Stadt wiederum zuwegen gebracht, wie aber hierüber eine grosse Menge der vornehmsten Burger, welche von der widrigen oder Marianischen Parthey gewesen, ins Elend verjaget worden, so kunte die Ruhe doch nicht vollkommlich bestehen, weil diese die Marianische Partes noch immer unterhielten, und dem von Sylla neu-eingesetzten Rath, feind waren, unter diesen war Sertorius einer von den Vornehmsten, welcher vorhin unter des alten Marii Commando, den Burgermeister Octavium in Rom belagert hatte, und nun, nachdem er von Sylla in die Acht erklärt worden, eine Zeitlang in Africa, hernach in den Balearischen Insuln herum geschwärmet, und der See-Räuberey sich angenommen, wodurch er biß an die Insulas Fortunatas, oder Glückseligen Insuln, so hinter Spanien hinaus liegen, und wohin bißhero noch nie kein Römisches Schiff gekommen war, gelanget, endlich aber begab er sich in Hispanien, und fand bey dem daselbstigen kriegerischen Volck, welches die Römische Herrschafft von alten Zeiten her hassete, absonderlich bey den Lusitanern, gar bald einen solchen Anhang, daß er eine formliche Armee zusammen brachte, und

Anno M. 3873. Bellum Sertorianum.

Sertorius wickelt die Spanier auf.

und damit den Römischen Statthaltern in Gallia den Krieg ankündigte, welche er auch durch den Rentmeister Hirtulejum glücklich überwand.

Hiermit bekamen die Partes, oder die Marianische Parthey, abermal ein neues Oberhaupt und neue Kräfften, daß man, um solche zu dämpfen, weilen sie immer weiter griffen, eine Stadt nach der andern einnahmen, und schon gleichsam vor der Thür Italiens stunden, den Q. Metellum Pium, und Cn. Pompejum, Consulari potestate, das ist, mit eben solcher Vollmacht, als ob sie selbst Burgermeister wären, wider Sertorium schicken muste. Diesen beyden glückte es zwar Anfangs, daß Metellus den Hirtulejum in Bätica schlug, Pompejus aber Gallien wieder einbekam, hingegen

Ist glücklich wider die Römer.

kunten sie wider den Sertorium selbsten nichts ausrichten, sondern musten bey der mit ihm gehaltenen Schlacht, in welcher die zwey rechte Flügel von beyden Armeen geschlagen worden, abziehen, ohne daß man wuste wer gewonnen oder verlohren habe. Bald darauf aber gab Sertorius den Ausschlag, indem er den Metellum und Perpennam mit ihren zweyen Armeen übern Hauffen warff, auch dem Pompejo, der ihnen zu Hülffe kommen wolte, Schläge gab. Sie erholten sich zwar wieder, und belagerten ihn in der Stadt Calagurio, wurden aber tapffer von ihm abgetrieben, und muste Metellus über den Iberum in Hispaniam ulteriorem, Pompejus aber in Gallien sich retiriren, dann es ist nicht zu sagen, wie unvergleichlich sich die Hispanische Kriegs-Knechte, unter der Aufführung ihrer Römischen Oberhäupter, gehalten haben. Letztlich kam doch dieses tapffern Sertorii Ende auch herbey, dann nachdem er in wehrender Belagerung Calagurii, etliche seiner besten Freunde, die er einer Verrätherey beargwohnet, umbringen lassen, und dadurch den Haß des Volcks sich auf den Hals geladen, auch den M. Antonium und M. Perpennam, welche von der Römischen Armee zu ihm über

wird von den Seinigen erschlagen.

gegangen waren, aufgenommen hatte, machten diese, welche selbsten gern vor Häupter der Zusammen-Rottierungen hätten wollen angesehen seyn, einen Anschlag wider ihn, und schlugen ihn auf einem Gastmahl tod.

Anno M. 3879.

Die Tugend und Kriegs-Erfahrenheit dieses Sertorii wird so sehr gerühmt, daß ihm nicht wol einiger anderer General hierinnen vorzuziehen. Unter andern aber werden zwey nachdenckliche Stücke von ihm erzehlt: Erstlich, daß er ein gantz weisses Hirsch-Kalb einsmals von einem Jäger geschenckt bekommen, und die Spanier überredet, daß ihm solches von der Göttin Diana zugeschickt seye, welches ihm alle die Anschläge des Feinds und den Ausgang künfftiger Dinge offenbarte, wodurch er dann ungemeines Vertrauen bey diesen Völckern sich erworben. Vors andere, daß, als einsmals die unter ihm stehende Spanier mit Gewalt ausfallen, und mit dem Feind zu ungelegener Zeit schlagen wollen, er vor allem Volck ein altes dürres, und dann ein junges starckes Pferd vorführen lassen, und darauf dem stärckesten Mann befohlen, dem alten schwachen Pferd den Schweiff auszureissen,

reissen, und als dieser es nicht vermochte, befahl er einem alten schwachen Mann eben dergleichen gegen das junge starcke Pferd zu versuchen; dieser zupfte ein Härlein nach dem andern aus, und machte also den Schweiff in wenig Stunden kahl, wordurch Sertorius in einer ansehnlichen Rede den Seinigen lehrte, daß eben nicht alles mit toll-kühner Macht sondern vielmehr mit Vortheil und Zeit im Kriegen zu richten seye.

Das Commando wurde nach Sertorii Tod von den Meutmachern zwar dem Perpennä, und einem jungen Mario aufgetragen, man sahe aber bald daß des Sertorii Geist und Großmuth in ihnen nicht wohnte. Dann sie wurden kurtz hernach von dem Cn. Pompejo überwunden, gefangen genommen, und todtgeschlagen, und damit diesem Sertorianischen Krieg, welcher zehen Jahr in Hispania gedauret, ein Ende gemacht. Der Sertorianische Krieg wird geendet.

Immittelst da der Sertorianische Krieg zum Ende nahete, entstund in Italia ein neuer und gantz unvermutheter, durch eine wunderliche Begebenheit. Es hatte der Lentulus dem Römischen Volck offentliche Fechter-Schauspiele, in welchem die hierzu abgerichtete Knechte, mit einander auf Leib und Leben fechten müssen, vorstellen wollen, und zu solchem Ende zu Capua 74. solcher Knechte beysammen gehalten. Diese aber brachen aus der Fecht-Schul, worinnen sie verschlossen waren, und sich üben musten, durch, hiengen noch eine Anzahl leibeigner Knechte an sich, wählten einen aus ihren Mitteln, Spartacum mit Namen, zu ihrem Obristen, und setzten sich auf die Spitze des Feuer-ausspeyenden Bergs Vesuvii, daselbst wurden sie zwar von dem Claudio Pulchro belagert, in Meynung, daß sie aus Mangel der Lebens-Mittel sich bald würden ergeben müssen, sie aber erdachten diese List, machten sich Seile von Weyden, die dortherum wuchsen, liessen sich damit durch die Löcher, so das ausgeworffene Feuer da und dorten im Berg gemacht hatte, hinab, kamen also an des Berges Fuß heraus, fielen den Claudium, der sich nichts wenigers als dieses versahe, an, schlugen ihn, und eroberten sein gantzes Lager. Anno M. 3877. Bellum Gladiatorium. Des Lentuli Fechter brechē aus der Gefängnus. Spartacus ihr Oberster. Komen wunderbarlicher Weis von dem Berg Vesuvio.

Als ihnen diß gelungen, lieff ihnen noch mehr allerhand liederlichen Gesindes zu, also daß sie es auch mit dem Prætore Vereno wagten, den sie aus dem Lager jagten, darauf gantz Campaniam durchstreifften, das Land plünderten, und etliche vornehme Städte wegnahmen; dann sie hatten sich aus in einander geflochten und mit Häuten überzogenem Reisig, Schilde, aus ihren mitgenommenen Fesseln, Gewehr und Waffen, und von denen auf der Weyde hin und her geraubten Pferden eine Reuterey gemacht, also, daß ihr Hauffen einer recht bewehrten Armee gleich sahe. Es ließ auch Spartacus sich die dem Claudio und Vereno abgenommene Fasces und andere Obrigkeitliche Insignia, gleich als ob er ein rechter Römischer Befehlshaber wäre, vortragen, und führte also wider die Römer einen formlichen Krieg, welcher in den Historien unter dem Namen, Belli Gladiatorii, oder des Fech- Seynd glücklich wider die Römer.

Fechter-Kriegs, sehr bekannt ist. Er versuchte sein Glück noch weiter, gieng dem Burgermeister Lentulo, an dem Berg Apennino, wie auch bey Mutina dem C. Caßio an den Hals, und wurff sie alle beyde übern Hauffen, wurde dadurch so vermessen, daß er sich vornahm Rom selbsten zu belagern, und der Stadt den Garaus zu machen, welches dann nicht wenig Schröcken verursachte: Zu allem Glück ward man um diese Zeit mit dem Sertorianischen Krieg fertig, dahero nahm man dieselbe Armee und alle Kräffte des Reichs zusammen, um diesem Fechter Abbruch zu thun, welcher auch endlich unterliegen muste: Dann M. Licinius Crassus schlug seinen Vortrab, welcher aus zusammen-gerotteten Teutschen und Galliern bestund, und erlegte derer auf 30000. trieb den Spartacum in den äussersten Winckel Italiens, und behielt ihn daselbst gleichsam als belagert; dieser trachtete zwar in Sicilien überzugehen, und weil er keine Schiffe hierzu hatte, machte er eine Invention von Flössen aus zusammen gebundenen Fässern und Plöchern, die kunten aber die Gewalt und Ungestümigkeit des Meers nicht ausstehen, muste er derohalben diese Reise einstellen, und seine Hoffnung an die Fäuste setzen, mit welchen er durch des Craßi Armee durchzubrechen versuchte. Er zog aber auch hierinnen den Kürtzern, und ward nebst 40000. der Seinigen erschlagen.

Anno M. 1880. Werden von M. Crasso überwunden.

Die übrige kleine Römische Kriege.

Nebst diesem Sertorianischen und Fechter-Krieg, wurden auch an den Gräntzen des Römischen Reichs, wider die daselbstige damals noch wilde Völcker, die Scordiscer und Dardaner, welche in Macedonien viel Schaden thaten, wie auch wider die See-Räuber in Cilicia, desgleichen wider die rebellirende Dalmatier und Illyrier, Kriege, und zwar mit gutem Glück und Eroberung vieler Städte, geführt, massen dann P. Servilius so gar über den Berg Taurum gegangen, welches vor ihm noch kein Römer gethan, und die Isaurier bezwungen: Allein dieses alles ist nicht der Würdigkeit, daß man sich damit lang aufhalte, dann es durch den zu gleicher Zeit geführten grossen Mithridatischen Krieg, wie die Sterne von der Sonne, verdunckelt wird, derohalben wir dann desselben Beschreibung nun vor uns nehmen wollen.

Anno M. 1877. Mithridatischer Krieg.

Nicomedes des Königs von Bithinien setzt die Römer zu Erben ein.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitul erwehnet, was massen der großmüthige und mächtige König Mithridates von Ponto, ein abgesagter Feind der Römer, deren Bundsgenossen in Asia hin und wieder bedrenget, darüber von den Römern bekrieget, und von dem Sylla zu einem Frieden und Abtrettung vieler Landschafften gezwungen worden. Neun Jahr, nach diesem getroffenen Frieden, fügte sichs, daß Nicomedes, der König von Bithynien, mit Tod abgieng, und in seinem Testament das Römische Volck zu Erben seines Königreichs und gantzer Verlassenschafft eingesetzt, wie vor diesem Attalus, der König von Pergamo, auch gethan. Dieses war Mithridati ein neuer Dorn in den Augen, als welcher die Römer gar nicht

nicht gern zu nahen Nachbarn haben wolte. Wie nun eben um diese Zeit der Krieg mit dem Sertorio in voller Flamme war, ließ er von den Römischen Aufrührern, die zu ihm geflohen waren, sich bereden, daß er dieser Gelegenheit, da die Römer anderwärtig so viel zu schaffen hätten, sich bediente, den mit Sylla getroffenen Frieden brach, und mit Sertorio sich in eine Bündnus einließ. Die Sache ließ sich anfänglich nicht übel an, dann Sertorius schickte ihm eine Flotte zu Hülff, mit deren Beystand er den Burgermeister M. Aurelium Cottam bey Chalcedo anfänglich zur See mit Verlurst 12000. nachgehends wiederum zu Land mit Hinterlassung 5000. Mann schlug, und ihn in gemeldter Stadt belagerte. Als er aber die gröste Macht vor Chalcedo wegnahm, und damit die herrliche Stadt Cyzicum belagerte, kam der andere Burgermeister Lucullus dem Cottä zum Entsatz, bloquirte und hielt gleichsam darauf den Mithridatem in seinem eigenen Lager gefangen, und brachte ihn durch Hungersnoth und Pest, welche bey abgeschnittener Zufuhr, aus Mangel der Lebens-Mittel, in seiner Armee entstund, in solche Noth und Verzweiflung, daß er sich mit Gewalt durchschlagen muste, und kümmerlich nach Byzantium entrinnen kunte, es verfolgte ihn auch das Unglück zur See, woselbsten durch Sturm fast seine gantze Flotte zu Grunde gieng, und sollen bey dieser Belagerung zu Wasser und Land durchs Schwerdt und andere Unfälle bey 300000. Mann geblieben und erschlagen worden seyn, daß auch darüber die beyde Flüsse Granicus und Aesapus, mit Blut gefärbet wurden.

Mithridates bricht den Frieden.

Büsset sehr ein bey der Stadt Cyzico.

Durch diesen Verlurst ward zwar Mithridatis Macht, nicht aber sein Muth, geschwächet, sondern er ward hierüber wider die Römer nur erhitzter, und hetzte den gantzen Orient, die Iberier, die Caspier, die Albaner und Armenier wider sie auf; Lucullus aber ließ sich dieses nicht irren, sondern verfolgte den Lauff seiner Siege, nahm die Landschafften Paphlagonien und Bithynien, wie auch zwey Haupt-Städte in Ponto, Eupatoriam und Amisum, ein. Immittelst hatte Mithridates eine neue Armee zusammen gebracht und ruckte damit dem Lucullo bey Cabira unter Augen, trug es auch auf eben diesen Fuß, wie Lucullus es bey Cyzico gemacht hatte, an, und brachte gedachten Lucullum durch Abschneidung des Proviants in grosse Gefahr, allein das Glück war auch allhier ihm entgegen. Dann es fügte sich ungefehr, daß des Luculli Futraschirer die Mithridatischen wegschlugen, worüber diese einen Lermen und Confusion ins Lager brachten, daß selbiges sich in Unordnung zuruck zog, dabey Mithridates abermal 30000. seiner besten Leute einbüste, und solte wol auf das Haupt geschlagen worden seyn, wofern er nicht die List gebraucht, daß er alle Bagage unter Weegs und in der Flucht abwerffen und ausstreuen lassen, mit dessen Zusammenlesung die geitzigen Römer sich dergestalt aufhielten, daß er darüber mit dem Rest seiner Armee glücklich durchkam.

Erholt sich wieder.

Wird geschlagen.

Wirfft unter Weegs die Bagage weg.

Nach dieser abermal verlohrenen Schlacht, nahm Mithridates mit 2000. Pferden, die er noch bey sich hatte, seine Zuflucht zu Tigrane dem König von Armenien: Dieser aber wolte ihn nicht vor sich kommen lassen, sondern ließ ihn im Schloß, woselbsten er zwar Königlich unterhalten ward, in Verwahrung nehmen. Da Mithridates dieses sahe, gab er das Spiel völlig verlohren, schickte auch Bachum, einen verschnittenen Kammer-Diener, nach seiner Gemahlin, Schwestern, Kebsweibern und Kindern, welche noch in einem vesten Schloß in Ponto sich aufhielten, mit Befehl, daß er ihnen seinen unglückseligen Stand entdecken, und, um sie vor dem Schimpf, welchen sie doch von den Römern zu erwarten hätten, zu befreyen, ihnen ins gesamt vom Brodt helffen solte, welchen befehl dann auch diese großmüthig annahmen, und sich selbsten mit Schwerdt, Strang und Gifft umbrachten. Wiewolen diese Geschicht von etlichen Authoribus erst beym Ausgang seines Lebens beschrieben wird. Es fielen auch hierauf alle seine übrige Stadthalter von ihm ab, und dem Lucullo zu, welcher annebenst die See-Städte Amastrim, Heracleam und Sinopem einnahm, und hiedurch des gantzen Königreichs Ponti Meister ward. Ja Mithridates eigener Sohn Macharus, welchem er das Königreich Bosphorum eingeraumt hatte, verließ des Vatters unglückliche Parthey, und begab sich in der Römer Schutz.

Läßt seine Weiber und Angehörige umbringen.

Allein Mithridates hatte sich in Ergreiffung sothaner verzweifelten Entschliessung etwas übereilt, dann das Spiel verkehrte sich bald darauf wider alles Vermuthen. Sintemalen als Lucullus des Mithridatis Auslieferung von dem Tigrane verlanget, schlug dieser, auf Einrathen seiner Lands-Stände, deren Gunst Mithridates immittelst erworben hatte, und welche sich vor Lucullo, der eben mit keiner sonderlichen Macht versehen war, nicht furchten, ihme solches ab, und flochte sich also freywillig in diesen Krieg mit ein. Jedoch wolte dieses nicht helffen, dann Lucullus verstärckte sich, schlug die Armenier, und erlegte ihrer 300000. Mann, nahm viel Städte ein, schleiffte die neu-angelegte Stadt Tigranocertam, und schickte die Griechischen Burger, welche, um solche zu bewohnen, aus den verstörten Griechischen Städten dorthin geführt worden, wiederum in ihr Heymath, trieb auch endlich den Tigranem aus gantz Syria, und setzte Antiochum Eusbeme dorten wiederum ein, wie wir solches alles etwas ausführlicher hie unten im neunten Capitel melden werden.

Tigranes mischet sich in diesen Krieg mit ein.

Anno M. 3881. Wird geschlagen.

Hiedurch aber hatte Mithridates doch so viel gewonnen, daß sich der Krieg von dem Königreich Ponto ab, und in Armenien und Syrien gezogen, er auch selbsten wiederum seine Freyheit bekommen hatte; derohalben kehrte er in Pontum zuruck, samlete von Volck zusammen was er kunte, und brachte abermal eine kleine Armee auf die Beine, mit welcher es ihm gelung, daß er C. Triarium, des Luculli Legatum, oder General-Lieutenant, schlug, welches Lucullus, weil eben der Winter einfiel, sein Volck auch rebellisch wurde,

Mithridates schlägt Triarium.

wurde, und ihme in Pontum zuruck nicht folgen wolte, sondern ihren Sold vorher verlangte, damals so geschehen lassen muste.

Dieses nun machte dem Mithridati und Tigrani Lufft, daß sie sich erholen kunten, worzu dann noch ferner kam, daß Cn. Pompejus, welcher dem Lucullo den Ruhm, diesem Krieg ein Ende zu machen, nicht gunte, zu Rom zuwegen brachte, daß Lucullus abgefordert, und Pompejus an seine Stelle gesandt ward, worzu aber Lucullus sich lang nicht verstehen wolte, über diesen Streitigkeiten viel Zeit vorbey streichen, und dadurch obgedachte beyde Feinde sich wieder erholen ließ.

Doch behielt das Römische Wesen anderwärtig seinen Fortgang, dann sein Bruder M. Lucullus, welcher Stadthalter in Macedonia war, überwand die Völcker Bessas, so nicht weit vom Königreich Ponto in Thracia wohnten, und dem Mithridati zu Gutem die Waffen ergriffen hatten, nahm auch viel an dem Ponto Euxino, oder dem heut zu Tag so genannten schwartzen Meer gelegene Städte, als Calatim, Parthenopolim, Thomos und Histrum, ein, und machte das gantze Königreich Bosnien den Römern zinsbar. Bosnia wird den Römern zinsbar.

Ehe wir aber mit der Beschreibung dieses Mithridatischen Kriegs, dessen Ausmachung nunmehr dem Cn. Pompejo anbefohlen war, weiter schreiten, so wollen wir vorher von des Pompeji Verrichtungen, und von dem Pyratischen Krieg, den er, immittelst da Lucullus mit dem Mithridate gekämpffet, aufgehoben, etwas Erwehnung thun. Pompejus löset Lucullum ab.

Es hatte Mithridates gleich bey Anfang dieses Kriegs unterschiedliche Schiffe von fremden Nationen angenommen, die da unter dem Schein und Vorwand, als ob sie seine geworbene Leute wären, die Seeräuberey trieben, also, daß biß auf das Fretum Gaditanum, kein Schiff vor ihnen sicher war, die mehresten waren aus Cilicia und Creta. Wider diese nun ward anfänglich M. Antonius geschickt, welcher sich wohl vergebens an die Insul Cretam machte, ihme folgte Metellus, welcher etliche Städte einbekam, und diese Insul nöthigte, daß sie ihre alte Regiments-Form und Gesetze, so sie noch von ihrem König Minos her hatten, ablegen, und den Römischen sich unterwerffen musten, worüber er auch den Namen des Cretici annahm. Bey allem diesem aber blieben die See-Räuber gleichwolen noch Meister zur See, derohalben ward Cn. Pompejus wider sie geschicket, dem es dann also geglückt, daß er innerhalb 40. Tagen die Räuber insgesamt aus der See trieb, und weilen doch keine Hoffnung war, daß die Cilicier diese ihnen gleichsam angebohrene Lust zur See-Räuberey lassen würden, so nöthigte er sie, daß sie von dem Ufer des Meers, da sie wohneten, weg ziehen, und sich Landwerts ein begeben, daselbst auch an statt der Handlung und Schiff-Farth, das Feld bauen musten, wordurch dann ihr altes Handwerck bey ihnen in Vergessenheit kam. Die neue Haupt-Stadt aber, die Anno M. 3884. Piratischer Krieg. Pompejus treibt die See-Räuber aus der See. Gewehnet die Seeräuberey den Ciliciern ab.

er ihnen aufzubauen befahl, nennete er nach seinem Namen Pompejopolim.

Durch diese glückliche Verrichtung erwurb Pompejus nicht allein die Hochachtung des gantzen Römischen Volcks, sondern auch, daß ihm, wie obgedacht, die Vollführung des Mithridatischen Kriegs anvertrauet ward, und diß zwar mit solcher uneingeschrenckten Vollmacht, daß seinem Befehl alle Römische Kriegs-Völcker, ausser Italia, unterworffen, und ihm lediglich anheim gestellt worden, jemand vor der Römer Freund und Bunds-Genossen, oder Feind zu erklären, nachdem er es vor gut ansehen würde. Es saumte auch Pompejus hierauf sich nicht lang, sondern machte sich alsobald auf die Reise, kam bey der Armee an, als eben Lucullus die Stadt Nisibem eingenommen, und nun an dem war, mit den Parthern den Krieg anzufangen.

Pompejus bekommt unbeschrenckte Vollmacht.

Des Pompeji Ankunfft nöthigte den Lucullum, wiewol mit seinem grossen Unwillen, zu weichen, welcher auch hierauf weiter nichts vorgenommen, als daß er zu Rom, wie er dann ein sehr reicher Mann war, herrliche Gebäu aufgeführt, stattliche Gastungen gehalten, und sonsten so grossen Pracht getrieben, daß auch sein Namen hierüber zu einem Sprichwort geworden; letztlich aber ward er gantz im Kopff verruckt, so daß man ihm seinen Bruder zum Vormund setzen müssen.

Lucullus treibt zu Rom grossen Pracht.

Pompejus, nachdem er die Armee übernommen, und verstanden, wie der gantze Orient dem Mithridate beyzustehen sich rüste, versaumte keine Zeit, ihn anzugreiffen, ehe er sich noch mit seinen erwarteten Hülffs-Völckern vereinigen konte; gieng derohalben schleunig über den Fluß Euphratem, (welchen Fluß vor ihm noch keine Römische Kriegs-Macht paßirt hatte) und traff den vor ihm fliehenden Mithridatem, mitten in Armenia an, war auch so glücklich, daß er ihn in der Nacht überfiel, und aufs Haupt schlug.

Pompejus paßirt den Euphratem zum erstemal. Anno M. 3885. Schlägt den Mithridatem zu Nachts.

Ob nun wol Mithridates auch dißmal den Kürtzern gezogen, ließ er doch den Muth noch nicht sincken, sondern nahm etlich tausend Reuter und 3000. Fuß-Völcker, welche ihm zu Hülff eben angezogen waren, und in seiner Flucht ihn antraffen, samt 6000. Talentis, die er aus einem Schloß erhub, zu sich, und eilte damit, weilen er über den Euphratem, aus Mangel Schiffe und Brucken, nirgend setzen kunt, biß zu dessen Ursprung, des Vorhabens, auf der andern Seite dieses Flusses gegen Colchos und an den Bosphorum zu gehen, und daselbst mit gedachter weniger Mannschafft, durch Thraciam, Macedoniam und Griechen-Land, gar in Italien unvermuthet einzudringen, und alldar, weilen man sich dessen nicht versehen, und zum Widerstand nicht gefast seyn würde, gleichwie es vorhin dem Agathocli in Africa gelungen, besser Glück zu finden. Zu solchem Ende gab er seine übrige Töchter den Scytischen Herrn, deren Landschafften er durchreisen muste, zu Weibern, nöthigte auch seinen Sohn Macharum, den König

Mithridates läst den Muth nicht sincken.

Will in Italia einbrechen.

nig am Bosphoro, welcher sich vorverstandener massen, den Römern ergeben hatte, daß er sich selbsten umbringen muste.

Allein alle diese Bemühungen wolten doch nichts helffen, dann Pompejus eilte ihm überall nach, bezwang auch diejenige Herren, die an dem Palude Mæotide wohnten, und des Mithridatis Parthey hielten, indem er sie in einen Wald jagte, hernach denselben mit seiner Armee umstellte, und anzündete, daß sie sich ergeben musten. Pompejus zündet der Feinde Wald an.

Es ward auch sein Mithridatis anderer Sohn Pharnaces an ihm ungetreu, und als er eben an dem war, daß er obgemeldtes Vorhaben ausführen wolte, auch zu diesem Ende sich ein und andern See-Ports an dem Schwartzen Meer schon wiederum bemächtiget hatte, machte dieser die Armee von seinem Vatter abspenstig, wolte ihm auch auf Begehren kein sicher Geleit noch freyen Abzug versprechen, und brachte also den armen alten Mithridatem dahin, daß er aus Furcht, er dörffte endlich den Römern ausgeliefert und von ihnen mit Spott in Triumph geführt werden, anfänglich Gifft tranck, und als solches seine Würckung bey ihm nicht thun wolte, sich von einem Gallischen Soldaten umbringen ließ, nachdem er gelebt hatte 69. Jahr, regiert aber 57. Anno M. 3888. Mithridates bringet sich selbsten um.

Es hat dieser Mithridates wegen seiner unbezwinglichen Großmüthigkeit, und anderer recht Königlichen Tugenden, bey Freund und Feind durchgehends, einen unsterblichen Ruhm erlangt. Er war von solcher Geschicklichkeit und glückseligem Gedächtnuß, daß er 22. unterschiedliche Sprachen redete, und also fast einer jeden Nation, mit der er zu thun hatte, in ihrer eigenen Sprach antworten kunt. Er wuste auch die mehrsten von seinen in etlich hundert tausend bestehenden Soldaten, mit ihren eigenen Namen zu nennen. Wie er seinen Vatter in seiner grossen Jugend verlohren, und gar ungetreue Vormunder bekommen, die ihm sehr nach dem Reich und Leben gestrebt, so war ihm so offt Gifft beygebracht, und durch darwider gebrauchte Artzney (welche noch heut zu Tag von ihm den Namen Mithridat, behält) von ihm getrieben worden, daß er endlich des Giffts gleichsam gewohnt war, und solches gantz ohne Schaden zu sich nehmen kunte, dahero es dann auch, als er zuletzt sich damit umbringen wolte, an ihm keine Krafft hatte; ingleichem, weilen er sich befurchte, es möchten seine Feinde mit Macht an ihm ausführen, was sie durch Gifft nicht vermochten, vermied er 7. gantzer Jahr lang alle Städte und Häuser, und hielt sich unter dem Vorwand der Jagd, allein in Zelten unter freyem Himmel auf, wodurch er sich dergestalt zur Härtigkeit angewehnet, daß ihm nachmals bey seinen geführten grossen Kriegen, nichts zu schwer noch zu sauer angekommen; doch muste er letztlich seinem Unglück weichen, und durch die Treulosigkeit seines Sohns, welcher nachgehends so gar auch seinen todten Leichnam den Römern ausgeliefert, und dadurch das Königreich Bosphorum sich erkaufft, sein tapffers Leben Beschreibung Mithridatis.

 einbüssen,

einbüssen, und also die Regul bestätigen helffen, daß wider GOttes Rathschluß keine menschliche Weißheit noch Tapfferkeit schützen könne.

Wir wollen uns nun aber wieder zu unserm Pompejo kehren. Dieser, als er den Mithridatem biß an den Pontum Euxinum zuruck gejaget hatte, glaubte nicht, daß es der Mühe wehrt wäre, diesen Flüchtigen weiter zu verfolgen, sondern kehrte zuruck, um den Krieg wider Tigranem, den König von Armenien, auszuführen, nahm deme seine Haupt-Stadt Artarata weg, und brachte ihn in solche Enge, daß er keine weitere Zuflucht, als zu des Pompeji Welt-berühmten Großmüthigkeit wuste, derowegen er dann, ohne von ihm ein sicher Geleit zu begehren, noch mit ihme hierüber zu capituliren und schlüßig zu werden, bloß in Vertrauen auf dessen Tugend, von der er sich so viel Guts sagen lassen, sich bey ihm einfand, ihme 6000. Talenta, das macht gegen vierdthalb Millionen Reichsthaler, und einem jeden seiner Soldaten 50. Drachmas, welches über 8. Thaler ausmacht, verehrte, und also mit ihm einen Frieden auf solche Bedingungen machte, daß alles vorher geschehene vergessen und abgethan seyn, ihme das grössere, seinem Sohn, welcher schon vorher sich in Pompeji Schutz begeben hatte, das kleinere Armenien, den Römern aber, alle andere Landschafften, die Tigranes vor diesem eingenommen und erobert hatte, und also das gantze Syrien vom Euphrate an biß an das Meer, samt einem Theil von Cilicia, verbleiben solten.

Pompejus führt den Krieg wider Tigranem aus.

Tigranes macht Friede mit ihm.

Es stellte sich aber die Rache GOttes bey dem untreuen Sohn des Tigranis, welcher dem Vatter obverstandener massen das kleinere Armenien weggefischet hatte, bald ein; dann als Pompejus erfahren, daß selbiger seinem alten Vatter nach dem Leben stünde, auch die Parther zu einem neuen Krieg aufwickeln wolte, nahm er ihn beym Kopf, und schickte ihn nach Rom, woselbst er hernach vor seinem Wagen im Triumph sich gefangen führen lassen muste.

Tigranis Sohn wird im Triumph geführt.

Durch diese Siege und darauf gemachten Frieden, ward abermal die Römische Macht und Ansehen um ein merckliches vergrössert, dann Pompejus raumte das Königreich Cappadociam, samt den Provincien Sophena und Gordena, dem Ariobarzani ein, und verband hiedurch denselben vor beständig an die Römer, baute in Armenien die Stadt Nicopolim, und machte das Königreich Syrien zu einer Römischen Provintz. Es meldete sich zwar der König Antiochus Comagenus, des Antiochi Eusebis Sohn, welchen Lucullus vor etlichen Jahren in Syria eingesetzet, Tigranes aber, wie auch die Juden und Araber ihn immittelst aufs neue daraus vertrieben hatten, wiederum darum an, und vermeynte, Pompejus solte dieses sein alt-vätterliches Königreich ihme gleichfals einantworten: Dieser aber lachte ihn aus, und sagte: Wann auch gleich die Syrer selbsten ihn Comagenum verlangen, und um ihn bitten solten, wie sie doch nicht, sondern vielmehr

Anno M. 3885. Pompejus macht Syrien zu einer Provintz.

mehr das Gegentheil thäten, so wolte er dannoch, weil er sich doch dabey nicht zu schützen vermöchte, und das Land noch ferner den Juden und Arabern, und deren Räuberey, Preiß werden würde, ihme solches nicht anvertrauen, gestalten es dann ohne das noch nicht in solchem Stand war, daß man nur gleich hinein ziehen kunte, sondern es muste erst Pompejus die Stadt Damascum dem Aretä, König in Arabien, wie auch die Städte Gazam, Joppen und dergleichen, den Juden wegnehmen.

Wie nun aber Damascus erobert war, und Pompejus daselbst sich aufhielt, fügte sich vor ihn eine schöne Gelegenheit auch die Jüdische Landschafft unter seine Bottmäßigkeit zu bringen. Es hatte Antipater, einer der Vornehmsten in Idumäa, die beyde Königliche Brüder in Judäa Hircanum und Aristobulum an einander gehetzt, so, daß Hircanus seinen Bruder Aristobulum mit Hülffe Aretä, des Königs von Arabien, würcklich mit Krieg überzog, und in Jerusalem belagerte: Wie nun Aretas durch des Pompeji General-Leutenant M. Scaurum, welchen Aristobulus mit 24000. Thaler darzu erkaufft hatte, von der Belagerung abgetrieben war, kam gedachter Aristobulus zu Pompejo, zu welchem nunmehro alle Bedrangte ihre Zuflucht nahmen, klagte ihm das von seinem Bruder Hircano erlittene Unrecht, und bat ihn, er möchte ihn bey der Cron erhalten, verehrte ihm auch einen guldenen Wein-Stock, 300000. Thaler werth, hingegen kamen auch die Vorsteher des Jüdischen Volcks, die verklagten die beyde Brüder Hircanum und Aristobulum, daß sie einer unzuläßigen Herrschafft sich anmassen wolten, und baten um Schutz wider sie. Pompejus ließ sie mit guten Worten von sich, und versprach, daß er selbsten in Judäam kommen wolte, daselbsten alles in Ordnung zu richten, so bald er nur mit den Arabern oder Nabatheern gar fertig seyn würde: Aristobulus aber merckte, daß es ihm fehlen dörffte, wann Pompejus in Judäam käme, ließ derohalben in alle seine Schlösser Besatzungen einlegen, um sich in allem Fall mit Gewalt schützen zu können: Diß verdroß Pompejum, und befahl derohalben Aristobulo allen seinen Commendanten zu schreiben, daß sie den Römern die Thore öffnen solten, Aristobulus, der in des Pompeji Gewalt war, kunte sich dessen nicht entschütten, hoffte aber gleichwol, wann er nur nach Jerusalem käme, so wolte er es schon wieder umkehren, und gieng derohalben heimlich durch. Allein Pompejus holte ihn zeitlich ein, und gieng darauf nebst ihm mit der Armee vor Jerusalem; anfänglich wolten ihn die Burger nicht einlassen, weßwegen dann Aristobulus in Arrest gesetzt ward, wie aber die Stadt unter einander selbst uneinig war, so öffnete endlich die eine Parthey dem Pompejo die Thore, die andere bemächtigte sich des auf einem Berg gelegnen Tempels, und wehrten sich daselbst wider die Römer, so gut sie kunten, weil sie aber den Sabbath über allezeit ruhig waren, trieb Pompejus unterdessen seine Arbeit und Umschantzung so weit, daß er im dritten Monat

Pompejus erobert Judäam.

Unruhen in Judäa.

Anno M. 3888. Pompejus nimt Jerusalem ein.

Monat eben an ihrem Festo expiationis, oder allgemeinen Buß-Tag, den Tempel erobert, wobey ihrer 12000. tod blieben. Hierauf gieng Pompejus in den Tempel, und wie etliche schreiben, in das Allerheiligste desselben, oder Sanctum Sanctorum, mit einem grossen Gefolg, ungeachtet der Bitte und Abwarnung der Priester, als welche nach dem Gesetz GOttes allein die Macht hatten, dahinein zu gehen, er besahe den Tisch der Schau-Brod, den Leuchter und dergleichen, und verwunderte sich, daß er nichts anders als ein blosses Hauß, und leere Wände zu sehen bekam, rührte aber von den Kirchen-Schätzen nichts an, sondern ließ vielmehr dem höchsten GOtt vor sich opffern, setzte darauf den Hircanum in das Reich ein, doch mit Beding, daß er den Königlichen Titul nicht führen solte; besetzte die in den Jüdischen Kriegen verstörte Städte, Samariam, Pellam, 2c. wiederum mit Burgern, setzte die See-Städte Gazam, Joppen, Turrim Stratonis und Doram in Freyheit, führte den ungetreuen Aristobulum mit sich gefangen hinweg, und kehrte also voll Siegs und Ruhms, nachdem er das Römische Gebiet von dem Ponto Euxino biß an Egypten erstrecket, nach Rom zuruck, woselbsten er von dem gantzen Rath mit grossem Frolocken und Glückwunsch empfangen, und ihme von dem gantzen Volck der Name Magni oder des Grossen beygeleget worden.

Pompejus gehet in den Tempel.

Pompejus komt zu Rom wieder an.

Ihme wird der Zunamen Magnus beygelegt.

Immittelst als diese Kriegs-Häupter Lucullus und Pompejus in Asia von sich so viel zu sagen machten, gab es auch zu Rom in der Stadt immer ein und andere denckwürdige Begebenheit: Als erstlich hatten die Burgermeister M. Crassus und Cn. Pompejus den Tribunis Plebis oder Zunfftmeistern ihr Ansehen und die Macht Gesetze zu geben, welche Sylla ihnen vor diesem benommen, wiederum eingeraumt, um die Zeit da Lucullus den Mithridatem vor Cyzico geschlagen, welches dann hernach nicht wenig dazu geholffen, daß dem Pompejo der Mithridatische Krieg von dem Zunfftmeister Manlio aufgetragen worden. Zweytens klagte um eben diese Zeit Cicero den Verrem, welcher Prætor in Sicilia gewesen war, daselbsten aber gar übel gehauset hatte, durch die bekannte und noch vorhandene Orationes an, und brachte dadurch zuwegen, daß er ins Elend geschickt ward, so setzten auch die Censores oder Zuchtmeister L. Gellius und C. Lentulus wegen nicht wol verwalteten Amts 64. Raths-Herren ab. Drittens, spann sich ein gefährlicher Aufstand, durch Anstifftung L. Sergii Catilinä, an, indeme die Aufrührer vorhatten, den Burgermeister M. Tullum Ciceronem mit dem gantzen Rath umzubringen, die Stadt darauf in Brand zu stecken, und sich also davon Meister zu machen, worzu sie sich gegen einander durch Schlachtung eines Kindes, und Sauffung von dessen Blut, theuer verschworen, allein es ward der Anschlag dem Ciceroni durch eine gemeine Hure entdecket, und Catilina von Cicerone durch dessen bekannte schöne Orationes angeklagt, darauf von dem Volck, als ein Aufrührer, verdammet, etliche seiner Gesellen

Begebenheiten in der Stadt Rom.

Anno M. 3888. Catilinä Verrätherey.

sellen im Gefängniß umgebracht, und also diese Aufruhr durch Ciceronis Sorgfalt und Wachtsamkeit gedämpffet. Catilina aber wolte sich selbsten nicht ergeben, sondern setzte sich mit einem Theil seiner Parthey zur Wehr, und ward bey der Stadt Pistoja im Treffen erschlagen.

Das VI. Capitel.

Des Pompeji / Cäsaris und Craßi Triumvirat, wie auch der Gallische und Parthische Krieg.

Des Pompeji Thaten und Verrichtungen hatten nunmehr das Römische Gebiet so breit, und seinen eigenen Namen so groß gemacht, daß jenem nichts anders mehr von der alten Griechischen Monarchie als das Egypten-Land, diesem aber, daß er ausser dem burgerlichen Stand leben, und allein völlig regieren möchte, abgieng; eines nun und das andere zu erlangen, war man allerseits bemühet und beflissen, und zwar was den Pompejum anbelangt, so nahm dieser vor einen Verschmach auf, daß man nicht alsobald nach seiner Zuruckkunfft seine Thaten und gehabte Verrichtungen von gesamten Raths wegen offentlich bestätiget; solchem nach, weil er sein Vorhaben, in Rom zu herschen, doch allein nicht ausführen kunte, so machte er einen Bund mit dem damals regierenden Burgermeister, C. Julio Cäsare und dem M. Crasso, daß sie der Herschafft sich mit einander unterziehen, und derenthalben in allen Dingen einer dem andern hülffliche Hand leisten wolte, welche Verbindung man den Triumvirat hieß. Anno M. 3891. Der erste Triumvirat.

Angehend aber das Königreich Egypten, so gab der Zunfftmeister Clodius dasselbige zu beunruhigen Anlaß, indem er aus Haß gegen des Königs in Egypten Bruder, welcher ihn vor diesem, als er von den See-Räubern gefangen war, auf sein Ersuchen nicht außlösen wollen, ein Gesetz zuwegen brachte, daß man beschloß die Insul Cypern, so damals gedachten Herrn zugehörte, mit ihrem grossen Schatz unter die Römische Bottmäßigkeit zu bringen, massen es dann der Cato Uticensis, ungeachtet er diesem Raths-Schluß sich vorhin ernstlich widersetzet, nachdem ihme diß Commando aufgetragen worden, glücklich ins Werck setzte, und den reichen Schatz nach Rom brachte. So hatte sich auch zu sonderbarem Glück der Römer vor 38. Jahren gefüget, daß Apion, der König in Lybia und Cyrene, des Ptolemäi Lathuri Stief-Bruder, mit Tod abgangen, und in seinem Testament die Römer zu Erben eingesetzt, wodurch dann diese beyde grosse Königreich ihnen ohne Schwerdt-Streich zugefallen. Die Römer rauben den Cyprische Schatz. Cyrene wird den Römern durch Testament verschafft.

Dieser Zuwachs der benachbarten Länder machte den Römern das Maul nach Egypten selbsten noch mehr wässern, wozu dann der König daselbsten, Ptolemäus Auletes, die Thür ziemlich öffnete, als welcher

von seinem Volck verjaget war, und seine Zuflucht zu den Römern genommen hatte, mit Bitt, daß sie ihn wieder in sein alt-vätterliches Reich einsetzen wolten, deßhalben er dann auch grosse Verehrungen hin und wieder that.

Anno M. 3891. Gallischer Krieg. Die Schweitzer wollen sich an der Rhone niederlassen. Werden von dem Cäsare geschlagen. Anno M. 3892.

Ehe man aber noch der Egyptischen Sachen sich annahm, so verfiel man zu Rom in einen Krieg mit den Gallis Transalpinis, oder heut zu Tag sogenannten Frantzosen, und deren Nachbarn den Helvetiis, oder Schweitzern. Dann diese letztere hatten eine Anzahl junge Leute, die bey ihnen kein Platz mehr zu wohnen hatten, ausgeschickt, und wolten sich um den Rhone-Fluß in der Römer Provintz mit Gewalt niederlassen: Diesen Krieg nun zu vollführen ward dem Jul. Cäsari aufgetragen, welcher, um zu Haus sich desto vester zu setzen, kurtz vorher seine Tochter an den Pompejum verheyrathet hatte. Cäsar, als er an den Rhone-Fluß gelangt, und sich nicht starck genug fand, an die Schweitzer zu wagen, verlegte ihnen den Weg, vermittelst einer aufgeworffenen Schantz 19000. Schritt lang, und als sich die Schweitzer von dar weg, und gegen Burgund gezogen hatten, eilte er ihnen, als nunmehro verstärckt, nach, traff sie an dem Fluß Araris, so heut zu Tag die Saone heist, an, als sie eben darüber setzen wolten, schlug erstlich die zuruck gebliebene Zürcher, hernach die übrige Helvetier jenseits des Wassers, und jagte sie in ihr Schweitzerland wieder zuruck.

Cäsar jagt die Teutschen über den Rhein zuruck.

Nach diesem wolte er seinen Sieg noch weiter fortsetzen, und weil er keinen andern Feind mehr vor sich hatte, so machte er sich an die Teutschen, welche unter ihrem König Ariovisto, oder Ehrenvest, vor kurtzer Zeit über den Rhein gesetzt, und einen guten Theil Galliens eingenommen hatten, und befahl ihnen, sie solten sich wieder zuruck ziehen, und Gallien raumen. Ariovistus lachte über dieses Zumuthen, und fragte, was dann der Cäsar ihm zu befehlen habe? Allein er muste, ungeachtet seines grossen Widerstandes, daß er alle Wägen hinter der Armee zusammen führen, und die Weiber darauf setzen lassen, damit dem Volck der Lust und die Hoffnung zur Flucht benommen würde, dannoch erfahren, daß die Römer bessere Kriegs-Leute als seine Teutschen waren, dann dieselbe waren auf diese letztere so ergrimmt, daß, als die Teutschen ihrer Art nach mit geschlossenen Gliedern fochten, und, um sich vor den Römischen Machinis zu verwahren, ihre Schilde dichte an einander über den Köpffen zusammen hielten, sie den Teutschen auf die Schilde und Köpffe hinauf sprangen, ihnen die Schilde aus den Händen rissen, und sie also von oben herab verwundeten, durch welche fremde Art Fechtens die Teutschen erschröcket, die Flucht gaben, und Weib und Kind im Stich liessen.

Führet Krieg mit den Belgis.

Als die Teutschen auf solche Weise aus Gallia vertrieben waren, gieng es über die Belgas oder Niederländer loß, welche, um ihre Freyheit zu erhalten, sich wider den Cäsarem setzten, auch einen Einfall in das Römische Gebiet

biet thaten. Mit diesen hatte Cäsar lang zu kämpfen, ehe er sie zum Gehorsam brachte, durffte auch anfänglich, weil sie 270000. Mann starck waren, sich an sie gar nicht wagen, letzlich griff er eine Nation von ihnen nach der andern an, und ward solcher Gestalt, nachdem er sie unter einander getrennet hatte, ihrer Meister, die er, wann sie beständig beysammen gehalten hätten, wol hätte unangetastet lassen müssen: Doch spann er auch auf diese Weise keine Seiden, sondern bekam ein und andermal Schlappen, gleichwolen musten endlich die Niederländer das Gelach mit Verlurst ihrer Freyheit und besten Mannschafft bezahlen, gestalten dann die einigen Nervii, so heutigs Tags die um Tournay wohnende sind, von 60000. Mann, so sie vorhin starck waren, biß auf 500. herab kommen. Anno M. 3893.

Wie nun Cäsar solcher Gestalt den grösten Theil von Gallien bezwungen, meynte er die Arbeit wäre gethan, und wolte nach genossenem Winter-Quartier wiederum zuruck in Italien kehren, und die rebellirende Illyrier überziehen. Allein er ward nicht allein bey seinem Durchzug über die Alpen, von den daselbstigen Einwohnern überfallen, und bey nahem aufs Haupt geschlagen, sondern es wurffen auch die Gallier das Joch wieder ab, verweigerten das ihme aufgelegte Geträyd zu liefern, rufften die Teutschen und Britannier zu Hülffe, und vermüßigten also den Cäsarem, daß er seine Reiß zuruck nehmen, und diesen abfallenden Galliern aufs neue begegnen muste, es war auch hierbey noch dieses sehr mißlich, daß wann er diese Völcker zu Land überwunden hätte, und solche verfolgen wolte, so liessen sie ihre Städte leer stehen, und retteten sich mit ihren Schiffen in die See, dannenhero Cäsar, wolte er anderst diesem Krieg ein Ende machen, in aller Eil auch Schiffe ausrüsten, und mit den Feinden eines zur See wagen muste, in welchem Treffen er ebenfals Meister blieb, indem er die Stricke und Thauwerck an den Gallischen Schiffen durch Sensen und Schwerdter, die er an seine Segel-Stangen gebunden, entzwey schnitt, und sie also unbrauchbar machte.

Die Gallier rebelliren.

Cäsar schlägt mit ihnen zur See.

Bald darauf vergönte das Glück dem Cäsari einen neuen Sieg, dann es waren die Teutschen, welche von den Galliern zu Hülffe geruffen worden, mit 430000. Mann über den Rhein gangen, und marschirten gegen den Cäsarem an; allein auch diese zogen den Kürtzern, und musten mit grossem Verlurst über Hals und Kopf über den Rhein zuruck fliehen, denen dann Cäsar, vermittelst einer Brücke, die er über den Rhein geschlagen, nachsetzte, und ihnen weit in Teutschland hinein nachjagte, weilen aber die Teutschen sich in die dickeste Wälder zuruck gezogen hatten, und also Cäsar keinen Feind antraff, hingegen die Zeitung bekam, daß andere frische Teutsche wider ihn im Anzug, nahm er seinen Weg wiederum in Gallien zuruck.

Gehet mit seinem Heer in Teutschland.

Er war aber mit diesem erhaltenen Sieg und erworbenen Ruhm noch nicht zufrieden, sondern wolte solchen auch über Meer und gleichsam in einer

Tt 2 andern

andern Welt ausbreiten, rüstete derohalben eine neue Flotte aus, und griff damit die Insul Britanniam an, welche vorhin den rebellirenden Galliern Hülffe geleistet hatte: Die Einwohner rüsteten sich zwar anfänglich zur Gegenwehr, und besetzten das Ufer, um den Cäsarem abzuhalten, als sie aber die grosse und ansehnliche Schiffe zu Gesicht bekamen, liessen sie den Muth fallen, und baten um Frieden, welchen ihnen Cäsar auch dazumal willig ertheilte, weil seine Flotte vom Sturm sehr beschädiget worden. Des andern Jahrs aber, kam er mit noch mehr Volck und Schiffen wieder, streiffte in Britannien hin und her, und kam biß an Caledoniam in Schottland, nahm einen von des Landes Königen gefangen, und kehrte darauf mit grosser Beute zuruck.

Anno M. 3890. Cäsar setzet in Britannien über.

Immittelst da Cäsar dieses alles in Gallien und Britannien also vorhatte, gieng auch zu Rom ein und andere denckwürdige Veränderung vor: Gleich bey Anfang des Gallischen Krieges ward Cicero von dem Zunfftmeister Clodio ins Elend gejaget, unter dem Vorwand, er habe bey seinem Burgermeister-Amt in der Catillinischen Aufruhr viel unschuldige Burger ums Leben gebracht, wozu dann Cäsar, von dem er in seiner Orationes einer, etwas nachtheilig geredet, treulich geholffen, doch ward er bald hernach, durch Vermittlung des Pompeji, zuruck beruffen; so ward auch der tapffere und ernsthaffte Rathsherr M. Cato von dem Zunfftmeister C. Trebonio, dem er sich widersetzet, als derselbe den Triumviris die Provintzien auf fünf Jahr lang, nemlich dem Pompejo Hispanien, dem Cäsari Gallien, und dem Crasso Syrien und den Parthischen Krieg, zuschantzen wollen, ins Gefängnüß geworffen. Doch ward hierdurch so viel zuwegen gebracht, daß dißmal nicht der Crassus, sondern Gabinius als Proconsul wider die Parther geschickt, und ihme zugleich anbefohlen ward, den König Ptolemäum Auletem wiederum in sein Königreich Egypten einzusetzen.

Cicero wird verwiesen.

Cato wird ins Gefängniß geworffen.

Ehe aber Gabinius in Egypten anlangte, bekam er mit dem Jüdischen König Aristobulo, (welchen, wie vorhin gedacht worden, Pompejus gefangen mit nach Rom geführt, der sich aber aus der Gefängnus heimlich loß gemacht,) zu fechten, doch ward er seiner Meister, bekam ihn zum andernmal gefangen, und schickte ihn nach Rom, beförderte darauf seine Reise in Egypten, und setzte den Ptolemäum glücklich wieder ein. Als er aber von dar zuruck kehren wolte, verlegte ihm Alexander, des Aristobuli Sohn, den Weg mit 30000. abgefallenen Juden, ward aber ebenfals mit Verlurst 10000. Mann, wie auch ingleichem bald darauf die Araber oder Nabatheer von ihm geschlagen, und also das Jüdische Land wiederum befriediget.

Anno M. 3895. Gabinius setzt Ptolemäum Auletem in sein Königreich wieder ein.

Hierauf setzte Gabinius seinen Weeg gegen die Parther fort, hatte auch das Glück, daß des Parthischen Königs Orodis 2. Brüder Mithridates und Orsanes zu ihm überlieffen, die er zwar dem Römischen Staat zum besten, in Versicherung hätte behalten sollen, er ließ sie aber gegen ein Stuck Gel-

des

des heimlich loß, unter dem Vorwand, als ob sie selbst entrunnen wären. Diese und andere mehrentheils von seinem Geitz herrührende unzuläßige Thaten machten, daß er zu Rom von dem Volck verklagt, von Cicerone aber (welcher ihn anfänglich selbst verklagen helffen) auf des Pompeji Veranlassung vertheydiget, und hierüber endlich loß gesprochen worden. Doch ward er von der Armee abgesondert, und der M. Licinius Crassus, der längst darnach gestrebet, an seine Stelle geschicket. Gabinius wird wegen Geitzes abgesetzet.

War Gabinius geitzig gewest, so war Crassus gar unersättlich, dann dieser raubte an sich, was er nur kunte, nahm aus dem Hierosolymitanischen Tempel 10000. Talenta, das macht auf sechs Millionen Reichsthaler, und einen guldenen Balcken 300. Minas schwer, überzog auch die Parther mit Krieg, ehe er solchen ihnen noch recht angekündet, oder vom Römischen Volck einigen genugsamen Befehl hierzu erhalten hatte. Allein seiner Räuberey ward durch die gerechte Raache GOttes bald gewehret, dann nachdem er gantz Mesopotamiam ausgeplündert, ließ der König Orodes ihn wegen gebrochenen Stillstands zu Red setzen, erhielt aber keine andere Antwort, als daß er in seiner Orodis Haupt-Stadt Seleucia mit ihm daraus sprechen wolle, massen er dann auch würcklich über den Euphratem rückte: Er ward aber von den Parthern in einen unbequemen Ort gelocket, daselbst so wol von ihnen, als seinem bißherigen vermeynten guten Freund und Bunds-Genossen, dem König zu Edessa, Abgaro, angegriffen, und aufs Haupt geschlagen, er selbsten auch, als er wehrender Flucht sich im Gebürg fest gesetzet, und um freyen Abzug zu handlen, sich zu dem Feind herab begeben, umgebracht, da ihm dann nach seinem Tod, von den Parthern, zerschmoltzen Gold in den Mund gegossen worden, seinen unersättlichen Geitz dadurch zu bestraffen und zu stillen. Es kamen auch von seiner gantzen Armee sehr wenig davon, die mit Hülffe der Nacht anfänglich mit ihm nach Carras, und folglich in Syrien entrunnen, und dörffte wol um diese Zeit gantz Syrien und Judäa vor die Römer wiederum seyn verlohren gangen, wo nicht Caßius Longinus sich vor den Riß gestellt, und mit denen in Orient zusammen geklaubten noch übrigen Römischen Völckern, die Parther glücklich geschlagen hätte. Crassus wird in Syrien geschickt. Dessen Geitz. Anno M. 3897. Er wird von den Parthern erschlagen. Ihm wird geschmoltzt Gold in Mund gegossen.

Was sonsten gedachten Crassum anbelanget, hat zwar derselbe vor diesem das Glück gehabt, daß er dem Bello Gladiatorio ein Ende gemacht, das mehreste aber wodurch er, ausser dieser berühmten Niederlag, in den Historien bekannt worden, ist dessen unsäglicher Reichthum gewesen, welcher unter anderm daraus zu erkennen, daß er selbsten zu sagen gepflogen, derjenige seye vor arm zu halten, welcher nicht jährlich so viel Einkommen habe, daß er eine gantze Armee davon erhalten könne: Wie aber die Wassersüchtige nie genug trincken mögen, also hat auch sein Exempel gelehret, daß Reichthum eben nicht allezeit satt noch vergnügt mache. Des Crassi Reichthum.

Wir wollen aber den Crassum sein eingegossenes Gold verdauen lassen,

und uns von dem Orient wiederum in Gallien zu dem C. Julio Cäsare kehren. Daselbst muste dieser erfahren, daß die streitbare Nation der Gallier ehender zu überwinden als zu bezwingen seye; dann wann er meynte, daß er mit einem Theil derselbigen fertig worden, und sich zum andern kehren wolte, fielen die ersten, ungeachtet des grossen Verlursts vom Volck, den sie dann und wann erlitten, schon wiederum ab, und giengen ihm in Rucken, also, daß er seine Armee in acht Theile vertheilen und an vielen Orten zugleich fechten muste, da es dann auch manchmal ziemlich unglücklich vor ihn ablieff, gestalten 2. von seinen Obristen Sabinus und Cotta mit ihrer gantzen Legion und 5. Cohortibus oder Regimentern von dem Gallischen König Ambiorige erschlagen worden, und solte dem andern Obristen Q. Tullio Ciceroni, des berühmten Ciceronis Bruder, welchen die Gallier in seinem eigenen Lager belagert hielten, nicht viel besser ergangen seyn, wofern er nicht die List ersonnen, und vermittelst einiger Briefe, die er an Pfeile gebunden, und aus dem Lager hinaus geschossen, seine Noth dem Cäsari kund gemacht hätte, auch von ihm eben zu rechter Zeit noch entsetzet worden wäre.

Die Gallier fallen ab.

Die Römer kommen in Noth.

Machen solche auf sonderbare Weise dem Cäsari zu wissē

Wie aber diese Thaten dem Haupt-Werck eben den Ausschlag zu geben nicht vermochten, indeme dem Cäsari von Rom aus, immer wiederum frische Völcker zugeschickt worden, also kam es endlich nach vielen Schlachten, Scharmützeln, Eroberungen der Städte, Verheerungen der Länder und andern verübten Grausamkeiten dahin, daß die Stadt Alexia, worein sich der Gallische König Vercingetorix retirirt hatte, nachdeme die gantze Gallische Macht in 240000. Mann starck, so die Stadt zu entsetzen angezogen war, in Angesicht des Königs, der von der Mauren zusahe, geschlagen worden, sich ergeben, das Gewehr niderlegen und gedachten König Vercingetorigem an die Römer ausliefern muste; deren Exempel dann die mehresten übrigen Städte gefolget, biß auf die Stadt Uxellodunum, welche aber durch Abschneidung des Trinck-Wassers endlich auch bezwungen worden, deren Innwohnern, andern zum Schröcken und Exempel, Cäsar ins gesamt die beyde Hände abhauen lassen, darauf seine Armee durch gantz Gallien ausgetheilt, und also dieses durch so viel unglückliche Streiche ausgemergelte Volck gezwungen, daß sie den Frieden, den man ihnen nun mit guten Worten anbott, mit gar leidentlichen Bedingnüssen, und keinen weitern Beschwerden, als sie vorhin getragen, annehmen musten, nachdeme sie ihre Freyheit, mit Aussetzung etlicher Millionen Seelen, 9. gantzer Jahr lang vergebens zu behaupten gesucht.

Vercingetorix wird gefangen.

Anno M. 3899.

Die Gallier gäntzlich bezwungen.

Die Raache aber, welche die Gallier, wegen so viel muthwillig vergossenen Bluts mit ihren Schwerdtern gegen die Römer auszuführen nicht vermocht, die übten diese bald darauf unter sich selbsten mit ihren eigenen aus: Dann es war der Gallische Krieg kaum geendet, da erhub sich zu Rom wie-

Unruhen zu Rom.

wiederum ein einheimischer, gegen welchem der vorige unter Sylla, nur gleichsam für einen Scharmützel zu halten war, wie dann solcher auch endlich die Freyheit des Römischen Volcks selbsten verzehret hat. Die Ursach und Anlaß hierzu war der Römischen Herren Reichthum und daraus entsprungener Hochmuth und Ehrgeitz, welcher sie dahin trieb, daß ein jeder gerne der erste am Bret seyn wolte, und seine Mit-und Neben-Buhler mit List und Gewalt ungescheut aus dem Weeg zu raumen trachtete.

Auf diese Weise schlug T. Annius Milo den Clodium, davon wir vorher schon Anregung gethan, welcher nebst ihm nach dem Burgermeister-Amt sich bewurb, auf offener Strassen in Viâ Appiâ, tod. So erschienen auch Hypsäus, Scipio, und andere, mit gewafneter Hand auf dem Marckt, und nöthigten das Volck, daß man ihnen die Aemter, die sie verlangten, geben muste. Nicht weniger wuste man auch nicht, wie man mit dem Cäsare, welcher bey seiner Armee in Gallia gleichsam als eigenthumlicher Herr herrschete, daran war. Diesem Unheil, so immer weiter und weiter einriß, zu begegnen, ward Pompejus Magnus zum drittenmal zum Burgermeister erwählet, und zwar, um ihn, als einen ehrgeitzigen Mann, von dem Cäsare desto stärcker abzusöndern, als mit welchem die Schwägerschafft nun ein Ende hatte, weil seine Gemahlin, des Cäsaris Tochter, gestorben; so machte man ihn allein zum Burgermeister, mit der Freyheit, wann er wolte, das Amt allein fortzuführen, oder sich selbsten einen Collegam zu erkiesen. Hier verhoffete nun Cäsar, der allgemach mit den Galliern fertig war, Pompejus wurde ihrer alten Bündnus nach, ihn ernennen; dieser aber erkiesete seinen neuen Schweher-Vatter Scipionem, machte aber doch dabey, um den Cäsarem nicht gar aus der Wiegen zu werffen, eine Verordnung, daß man seiner bey der nächsten Wahl, ungeachtet er abwesend wäre, eingedenck seyn solte. Diß verdroß zwar den Cäsarem, muste es aber dazumalen verschmertzen, weil die Gallische Aufruhren ihme noch zu schaffen gaben. Wie er nun aber die gantze Nation bezwungen, und den Frieden daselbst bevestiget hatte, ließ er sich duncken, es könne ihme nun nicht fehlen, sondern man werde ihm bey seiner Ankunfft, in Krafft der vorigen Verordnung des Pompeji, das Burgermeister-Amt alsobald auftragen: Allein es war dem Pompejo nicht gelegen, daß er diesen mächtigen und Sieghafften Herrn, der an Ruhm und Ansehen ihme ohn dem schon bey nahe gleich war, zu noch mehrerer Gewalt den Weg bahnen solte, und weil er gleichwol auch bey sich begriff, daß wann man dieses dem Cäsari abschluge, er solches mit Gewalt behaupten würde, so suchte er sich und seine Parthey so viel möglich zu verstärcken, und behielt zu diesem Ende 2. Legiones, welche von des Cäsaris Armee waren abgefordert worden, um sie in Asien wider die Parther zu gebrauchen, durch Hülffe des Marcelli, deme er nach sich zum Burgermeister-Amt verholffen hatte, zu seinen eigenen Diensten in Italien. Cäsar merckte

Pompejus wird allein Burgermeister. Anno M. 3898.

Pompejus und Cäsar in Mißverständnus.

merckte gar bald, als er es erfahren, daß es auf ihn gemüntzet wäre, gieng derohalben mit der völligen Armee auf Rom zu. Der Rath befahl ihm, er solte das Volck aus einander lassen; wozu Cäsar sich erbott, wann vorher auch Pompejus würde abgedancket haben, und man ihm verspräche, daß man nach dem Innhalt des ehemaligen Gesätzes, ihn bey der nächsten Wahl zum Burgermeister machen wolte. Der Rath aber wolte sich von Cäsare nichts vorschreiben lassen, sondern befahl ihm, er solte abdancken, und gleichwol um das Burgermeister-Amt sich, wie ein anderer Burger, ordentlich bewerben. Cäsar weigerte solches zu thun, und blieb auf seinem ersten Begehren; hierüber ward er vom Rath vor Feind erklärt, und schug hiermit der Burgerliche Krieg in völlige Flammen aus: Die beyden Zunfftmeister M. Antonius und Q. Caßius, meynten zwar, sie wolten obgedachte Kriegs-Erklärung noch hintertreiben, sie kunten aber nicht durchdringen, musten also zu dem Cäsare selbsten fliehen.

Cäsar will seine Völcker nicht abdancken.

wird darüber vor Feind erklärt.

Das VII. Capitel.

Der Einheimische oder Burgerliche Krieg zwischen Cäsare und Pompejo.

Anno M. 3901. Bellum Civile Pompejanum.

Nunmehr war abermal der Fahnen zu einem neuen Blutbad und Burger-Krieg zu Rom ausgesteckt, welcher mehr Blut innerhalb fünff Jahren, als alle vorherige ausländische Kriege in funffzig Jahren gekostet. Es ward auch die Stadt über diesen Händeln unter einander sehr zwistig; der mehreste Theil, und zwar vornemlich die Soldaten, stunden auf Cäsars Seiten, der Rath und die Fürnehmsten, worunter auch der ernsthaffte Cato, hielten es mit Pompejo, welcher auch noch mehr Recht als Cäsar zu haben schien, indem er vor seine Provintz, Hispanien nemlich, als welches ihm untergeben war, noch immer etwas Volck und Kriegs-Rüstung vonnöthen hatte, da hingegen Cäsar, welcher Galliam nun völlig in Frieden gesetzet, dessen nicht mehr brauchte. Die Klügsten und Bescheidensten aber, hätten gewünschet, daß so wol Pompejus als Cäsar abgedancket und sich wiederum in Privat-Stand begeben hätten, glaubten auch, daß, gleichwie Pompejus nunmehr drey Jahr ohne Kriegs-Macht die Provintz Hispaniam von Haus aus, und da er zu Rom gesessen, habe versehen können, also könte er auch des Kriegs-Volcks noch länger entbehren. Allein diese letztere waren zu schwach, das Feuer zu dämpffen, daß nun durch GOttes Verhängnus zur Züchtigung des Römischen Hochmuths und Aufhebung der bißherigen Republicistischen Regiments-Form entbrannt war. Solchem nach zogen die beyde Burgermeister Marcellus und Lentulus gegen den Cäsarem, als einen Rebellen, mit der in Italien befindlichen Kriegs-Macht an, welcher damals nicht mehr als fünff Cohortes oder Regimenter bey sich hatte, und die-

Cäsaris Vor-

dieselbe zu tapfferm Widerstand vermahnte, unter dem Vorwand, daß man die Zwey Zunfftmeister zu Rom unbilliger Weise vertrieben habe, welche sie daselbst wieder einsetzen zu helffen schuldig wären. Wie schwach aber auch damals Cäsar war, so hatten die Burgermeister doch nicht das Hertz ihn anzugreiffen, sondern liessen ihm so viel Platz, daß er die Stadt Auxinum oder Osimo einbekam, auch sieben Italiänische Cohortes, oder Regimenter, so bey der Stadt Sulmone, item drey Legiones so bey der Stadt Confinio stunden, an sich zog. Wie nun auf diese Weise des Cäsaris Parthey nicht allein im Feld, sondern auch in der Stadt von Tag zu Tag stärcker ward, traute Pompejus mit seinem Anhang nicht mehr darinnen zu bleiben, sondern zog sich in Calabrien nach Brundusium. Als Cäsar die unter dem Feind entstandene Furcht vermerckte, saumte er nicht, ihme nachzueilen, um ihm zu Brundusio den Garaus zu machen; Pompejus aber hielt auch daselbst nicht Stand, sondern schlug sich zu wasser, weil Cäsar den Port mit Schiffen besetzen lassen, durch, und retirirte sich in Griechenland.

wand die Zunfft-meister einzuse-tzen.

Cäsar verjagt Pompe-jum aus Italia.

Cäsar sahe sich, durch diese Flucht seines Feindes, in Italia sicher, dahero, ehe er ihn in fremden Landen verfolgte, beschloß er vorher den Staat der Stadt Rom in Ordnung zu setzen: Dahero kehrte er dorthin zurück, und ward alsobald willig eingenommen, klagte darauf vor Rath sein Unglück, daß anderer Leute Stoltz und Kriegs-Gierigkeit, ihn auch seines Orts die Waffen zu ergreiffen genöthiget, und daß er solche nicht niederlegen könne, biß er jene gedämpffet habe, darauf gieng er in die gemeine Schatz-Kammer, welche Pompejus bey übereilter Flucht zuruck gelassen hatte, und nahm auf fünffthalb tausend Pfund Gold, und gegen 9000. Center Silber heraus, schickte auch neue Stadthalter von seiner Parthey in die Insul Siciliam und Sardiniam, welche des Römischen Volcks Korn-Häuser waren, und machte sich also den Rucken sicher; so war auch Gallien vorhin in seiner Gewalt und ihm getreu, ausser Maßilien allein, welches vor ihm die Thore zuschloß, und mit Gewalt unpartheyisch bleiben wolte, diesen Schimpf aber mit einer allgemeinen Ausplünderung büssen muste.

Cäsar geht nach Rom.

Hingegen hieng Hispanien fest an des Pompeji Parthey, und hatte Cäsar ziemlich lang zu thun, biß er daselbsten mit Petrejo und Afranio, des Pompeji Leutenanten, fertig ward.

Versi-chert sich der Pro-vincien.

Wie nun dem Cäsari es in den Occidentalischen Provincien also geglücket, er auch gantz Italien, (welches doch Pompejus vermeynte, daß er es, wann er nur mit dem Fuß stopffen werde, wider Cäsarem in Harnisch bringen könte) Meister worden, so ward er vom Burgermeister M. Lepido zum Dictatore ernennet, und machte sich folgends nebst dem Servilio aus eigener Macht selbst zum Burgermeister, des Vorsatzes die Pompejanische Parthey auch in Orient zu verfolgen: Hier aber fieng sein Glück in etwas an zu wancken, dann dessen Admiralen, Dolabella und Antonius, welche er um

Cäsar macht sich selbst zum Bur-germei-ster.

Dessen Parthey ist unglücklich. das Mare Adriaticum frey zu halten wider die Pompejaner ausgeschickt, wurden von Octavio Libone, des Pompeji General-Leutenant, eingeschlossen, Antonius durch Hunger zur Ubergab gezwungen, Dolabellä Schiff aber durch eine neue Erfindung, so die Cilicier erdacht, vermittelst starcker Seile, die man unter dem Wasser hergehen ließ, gleichsam als Endten in der See gefangen, so jagte auch Juba, der Mauritanische König, der es mit Pompejo hielt, des Cäsaris Leutenant Curionem in Africa in die Flucht.

Cäsar verfolgt den Pompejum in Griechen Land. Diß alles schröckte gleichwol den Cäsarem nicht, daß er nicht in Epirum, woselbsten nun Pompejus sich vest gesetzet hatte, überfuhr, wiewolen diese Fahrt, weil sie mitten im Winter bey sehr ungestümer See geschehen muste, nicht ohne Gefahr ablieff, wobey unter anderm denckwürdig, daß als Cäsar die Armee bey Brundusio abholen wolte, und bey grosser Ungestüme auf einer kleinen Jagt daher fuhr, er dem zitternden Schiffmann mit diesen Worten zugesprochen: Was fürchtest du dich, dencke daß du den Cäsarem und sein Glück zugleich auf dem Schiff hast; (quid times, Cæsarem vehis, & Fortunam ejus Comitem: gleich als ob er mit dem Glück einen Bund gemacht hätte, daß es von ihm nicht weichen solte. Er kam auch in der That mit seiner Armee glücklich in Griechen-Land an, da er dann alsobald dem Pompejo auf den Leib gieng, und unterschiedliche Städte, die sich ihm widersetzen wolten, einnahm. Zustand des Krieges daselbsten. Hingegen wolte Pompejus das Spiel nicht mehr wagen, sondern vielmehr den Cäsarem aufhalten, und durch Abgang der Lebens-Mittel abmatten; und ungeachtet er, weilen diese seine Langsamkeit von den Seinigen nicht gebilliget werden wolte, sich ein und andermal mit dem Cäsare in Treffen einließ, so geschah es doch nur mit kleinen Scharmützeln, welche in der Haupt-Sache nichts ausmachen kunten, biß daß es ihm einsmals glückte, daß er auf 4000. Mann von den Cäsarianern erlegte, und hätte er auf diesesmal dem Krieg ein Ende machen können, wann er noch in derselben Nacht dem Cäsari nachgefolget und seine Siege fortgesetzt hätte; Pompejus weiß sich des Siegs nicht zu bedienē. indem er aber dieses unterließ, gab er ihm so viel Platz daß er seine Leute wieder zusammen bringen und ihm aufs neu die Spitze bieten kunte, daher dann Cäsar auch selbsten zu sagen gepflogen, Pompejus habe den Verstand nicht, daß er zu überwinden wisse.

Es zog sich aber Cäsar zuruck in Thessaliam, und stellte sich auf die Ebne, bey Pharsalia, daselbsten des Pompeji zu erwarten; es gaben auch etliche Pompejo den Rath, er solte nach seinem erhaltenen Sieg sich in Griechenland nicht länger aufhalten, sondern, in Italien zuruck kehren und dasselbe wieder auf seine Seite bringen, er aber wolte vor völlig vollendeter Sache sich Anno M. 3902. Schlacht bey Pharsalia. alldorten nicht sehen lassen, sondern beschloß mit dem Cäsare noch eines zu wagen, den er dann in gedachten Pharsalischen Feldern antraf. Es stunden auf Pompeji Seiten 40000. zu Fuß und 12000. zu Pferd, lauter Römisches Volck, und noch eine grosse Menge von Fremden Hülffs-Völckern

so

so aus dem gantzen Orient ihm zugezogen, nebst deme auch fast alle vornehme Herren und der mehrste Adel von Rom. Hingegen hatte Cäsar nicht mehr Römisch Volck als 30000. zu Fuß und 1000. Pferde, zu Gehülffen, aber seine Gallier, Teutschen, und dergleichen, und also zwar die wenigsten aber die Tapfferſten Bundsgenossen. Die Schlacht gieng nun solcher gestalt an, und hieng das Glück eine gute Zeit in gleicher Waage, biß daß die Teutschen mit Gewalt unter die Pompejanische Reuterey einbrachen, und selbige in die Flucht brachten, denen dann das übrige Heer bald nachfolgte, und dem Cäsari, welcher immittelst immer seinen Völckern zugeruffen, sie solten dem Feind allezeit nach dem Gesicht hauen, dabey aber der Burger schonen, den Sieg und das Feld ließ, in welchem Treffen auf Pompejanischer Seite über 15000. Mann geblieben. Pompejus wird geschlagē.

Nachdem nun die Schlacht in Thessalia verlohren war, so hatte Pompejus zu bedencken, wo er folgends seine Zuflucht hinnehmen wolle, und wurden unter andern die Parther, wie auch der Mauritanische König Juba vorgeschlagen, als welche beyde bißhero sich allezeit gut Pompejanisch erzeiget hatten. Pompejus aber erkieste den jungen König Ptolemäum in Egypten, als dessen Vatter er vor diesem so viel Guts gethan, und ihm durch den Gabinium wiederum zu seinem Königreich verholffen hatte, und beschloß, daselbsten seine Sicherheit zu suchen, traff es aber am allerschlimsten, dann dieser junge und gleichsam noch kindische Herr ließ von seinen Räthen Theodoro und Achilla sich überreden, daß er die alte Gutthaten auf die Seite setzte, und um sein Königreich in diesen Krieg nicht mit einzuwickeln, hingegen den Cäsarem desto mehr zu obligiren, sich vornahm, den Pompejum vom Brod zu thun. Solchem nach ward ihme ein Königlich Schiff, unter dem Schein ihn zu empfangen, entgegen geschickt, wie aber Pompejus da hinein trat stach ihm Septimius, der vor diesem von ihm durgegangen war, den Degen hinterrucks in Leib, und schlug ihm darauf den Kopf ab, in Gegenwart seiner Gemahlin Corneliä, seiner Kinder, und übrigen guten Freunde, welche in dem andern Schiff diesem traurigen Spectacul zuschauten. Fliehet in Egypten. Wird umgebracht.

Ein solches End nahm der grosse Pompejus im 58. Jahr seines Alters, welcher vorhin nicht allein den gantzen Orient, sondern fast die gantze Welt erzittern gemacht, vor dessen Gesundheit auch vor 5. Jahren, da er kranck war, gantz Italien Opffer und Gelübde gethan hatte. Sein Ruhm ist übrigens in den Historien unvergleichlich, und glaubt man, daß, wann der Sieg auf seine Seite gefallen wäre, er sich dessen nicht mißgebraucht, sondern gleich wie Sylla die Republic in ihren vorigen Stand gesetzet, selbsten aber ein Privat-Leben wieder angetretten haben würde; es wird auch an ihm fast nichts anders getadelt, als der übermäßige Ehr-Geitz, und daß er keinen neben sich oder der ihm gleich wäre, leiden können, sondern überall, da er als der erste und Vornehmste stehen können, allein seyn, und herrschen wollen. Beschreibung Pompeii.

Es war aber mit des Pompeji Tod, der burgerliche Krieg, wie Ptolemäus zwar gehoffet, noch lange nicht geendiget, dann obschon diese Parthey ihr Haupt verlohren, so unterliessen sie gleichwol nicht, so viel möglich, dem Cäsari Widerstand zu thun. Einige trugen das Commando dem Ciceroni auf, dieser aber wolte solches nicht annehmen. Indessen ward Cäsar, ungeachtet er abwesend war, zu Rom abermal zum Dictatore, und diß zwar, nicht auf ein halb Jahr, wie sonst üblich war, sondern auf ein gantzes ernennet, welcher dann den Antonium zu seinem Magistrum Equitum oder General-Leutenant machte.

Cäsar wird zum Dictatore ernennet.

Wie aber diejenige, so andern eine Grube graben, insgemein selbsten hinein fallen, also gieng es auch vor dißmal dem treulosen Ptolemäo, dann nachdem Cäsar 3. Tag nach Pompeji Tod, mit der Armee in Egypten ankam, ward er zwar von diesem König als Freund empfangen, und ihm des Pompeji Haupt durch den Verräther Theodorum gezeigt, worüber Cäsar sich der Thränen nicht enthalten können; allein als Cäsar mit des Ptolemäi Schwester und Gemahlin Cleopatra, welche dieser von sich gestossen hatte, Kundschafft gemacht, auch sich in sie verliebt, und ihrer nach allem seinem Willen genossen, nahm er sich vor, sie mit Gewalt wieder ins Königreich einzusetzen; diß ward Ptolemäo verkundschafftet, welcher dannenhero den Schluß faßte, sich des Cäsaris so wol, als vorhin des Pompeji, loß zu machen. Solchem nach belagerte er ihn zu Alexandria in der Königlichen Burg, darinn er gewohnet, als er sich dessen am wenigsten versahe; Cäsar aber steckte die Burg und nächst-stehende Häuser in Brand (wodurch auch die berühmte und herrliche Bibliothec, die Ptolemäus Philadelphus aufgerichtet, und die nachfolgende Egyptische Könige so ansehnlich vermehrt hatten, in die Asche verfiel) und machte also den Belagerten eine Diversion, daß sie von ihm abliessen, und das Feuer zu löschen eileten, darauf salvirte er sich, wehrenden dieses Tumults, auf die Insul Pharum, und als er auch daselbst verfolget ward, sprang er ins Meer, und schwamm glücklich zu seiner Flotte über. Als nun dieser verrätherische Streich dem Ptolemäo mißlungen, griff Cäsar ihn mit aller seiner Macht an, schlug ihn mit seinen zweyen Rathgebern Theodoro und Achilla tod, nahm Alexandriam ein, und setzte seine geliebte Cleopatram daselbst, als Königin, wiederum auf den Thron, rächete also den Tod seines gewesenen Feindes des Pompeji, welchen, wie sehr er ihn auch in seinem Leben verfolget, er doch bedauren und unbilligen müssen.

Cäsar will Cleopatram einsetzen.

Wird von Ptolemäo überfallë.

Kommt mit grosser Noth durch.

Erschlägt Ptolemäum und erhebt Cleopatram.

Diß gethan, kehrte Cäsar in Asiam zuruck, woselbsten Pharnaces, des Mithridatis Sohn, König am Bosphoro, sich auf der Römer eigene Uneinigkeit verlassende, rebellirt hatte, er kam aber in diese Landschafften so bald nicht an, da lag gleich den ersten Tag der ungetreue Pharnaces, welcher solches, wie oben gemeldet, durch die an seinem Vatter erwiesene Unthat,

Cäsar überwindet Pharnacem in Ponto.

that, wol verdienet, schon darnieder, und ward bald darauf, als er in den Bosphorum Cimmerium entflohen, von den Seinigen erschlagen, also, daß Cäsar mit allem Recht von diesem seinem Feldzug zu sagen gehabt, veni, vidi, vici: Ich bin hingekommen, hab gesehen wie die Sachen stehen, und damit war der Handel schon gewonnen.

Diese Leichtigkeit zu überwinden aber, die er in Asia gehabt, wolte ihm in Africa nicht wiederfahren, dann des Pompeji Parthey hatte daselbst, durch Hülffe des Catonis, welcher mit grosser Mühe etliche Legiones dort hinüber gebracht, deren Commando dem Scipioni, des Pompeji Tochtermann, aufgetragen worden, neue Kräfften bekommen, indeme der König Juba sich ihrer an, und ihre Sache auszuführen übernommen; so hatte auch des Pompeji Sohn sich in Hispania vest gesetzet, woselbst ihm alles, was in der gantzen Welt gut Pompejisch war, zulieff. Endlich erweckte auch das gemeine Volck zu Rom eine Aufruhr, welche des Cäsaris General-Leutenant kaum mit grosser Mühe, und nicht anderst, als mit Niedersäblung 800. Burger, stillen kunte, so fieng ingleichem des Cäsaris eigenes Lager an aufzustehen, indeme die Veterani oder alte Soldaten, die Erlassung der Dienste mit ungestüm begehrten, und mit Gewalt abnöthigten. Bey allen diesen bösen Zeitungen nun achtete Cäsar das nöthigste, das in Africa aufgehende Feuer zu dämpffen, fande aber selbiges so starck, daß er bey nahem selbst davon und in einer Schlacht mit Juba aufgerieben worden wäre; derohalben griff er es mit List an, und brachte einen gewissen Sitium auf seine Seite, welcher ehedessen von Rom vertrieben worden, und bey Boccho, dem König in Mauritania, in grossem Ansehen war: Derselbe beredete seinen Herrn, daß er ihm eine Anzahl Volcks gab; damit fiel er dem Juba ins Land, und nöthigte ihn also, die Römer zu verlassen, und sein eigen Land zu vertheidigen. Immittelst kamen des Cäsaris übrige Völcker aus Italien und Sicilien gar herbey, mit welchen dann Cäsar noch ein neues Treffen bey der Insul Tapso wagte, und darinnen den Jubam, samt der gantzen Pompejischen Parthey, überwand. Dieses Treffen machte vor dißmal der Pompejischen Parthey dieser Enden den Garaus, dann Cato, welcher in Utica commandirte, als er von dem Verlurst der Seinigen Nachricht erhalten, brachte sich selbsten um, nachdem er vorher die Nacht hindurch ein und anders Capitul aus dem Platone, von der Unsterblichkeit der Seelen, gelesen hatte, er wolte sich auch, als seine Leute dazu kamen, die Wunde nicht verbinden lassen, sondern risse sie noch weiter von einander. Petrejus, des Pompeji gewesener General-Leutenant in Hispanien, verglich sich mit Juba, welcher in keine seiner Städte mehr eingelassen ward, daß sie einander selbst erwürgen wolten, und als Juba gefallen, er aber noch lebte, stieß er sich den Degen selbst in die Brust; eben dergleichen that auch

Bekomt grosse Anstösse.

Anno M. 3905. Uberwindet Jubam in Africa.

Cato bringet sich selbsten um.

Scipio. So groß war die Verbitterung dieser Leute, daß sie lieber den Tod, als des Cäsaris Gnade, verlangen wolten.

Cäsar kehret siegreich nach Rom.

Nachdem nun Cäsar solcher Gestalt den gantzen Orient wie auch Africam in Ruhe gesetzt, kehrte er mit grossem Ruhm nach Rom, woselbsten er, wie dann das gemeine Volck nur auf den Ausgang der Sachen siehet, mit grossen Freuden empfangen ward, und hielt daselbsten vier Triumphe hinter einander, erstlich wegen der Siege in Gallien, den andern wegen Egypten, den dritten wegen Pharnacis des Königs in Ponto, und den vierdten wegen Africa. Es ward ihm auch alles was er verlangte zugestanden, und das Burgermeister-Amt zum vierdten mal aufgetragen.

Cäsar geräth in Hispanien in Noth.

Nun waren noch einige Flammen der Unruhe in Hispanien übrig, woselbsten sich des Pompeji beyde Söhne, wie wir oben gedacht, vest gesetzet, und einen starcken Anhang gemacht hatten, diese nun von dannen zu vertreiben, ward dem Cäsari aufgetragen, welcher zwar anfänglich das Werck sehr schwer befand, auch vor der Stadt Munda in einem Treffen bey nahe völlig überwunden worden wäre, und schon mit den Gedancken umgieng, ob er sich nicht selbsten umbringen solte, damit er nicht als ein alter Herr, nach so viel verrichteten grossen Thaten, in dieser zweyer Jünglinge Hände gerathen möchte. Wie ihn aber endlich sein Glück und Tapfferkeit, indeme er selbsten in den grösten Hauffen der Feinde gesprenget, aus dieser Gefahr errettet, und ihn die Schlacht gewinnen gemacht, so wolte sich zwar des Pompeji älterer Sohn, der da von den Leibern der Erschlagenen eine Schantz und Brustwehr vor sich aufgerichtet, noch eine Zeitlang wehren, muste aber doch letztlich den Rucken kehren, und sein Leben lassen, worauf gantz Hispania dem Cäsari zufiel.

Gewinnt doch zuletzt.

Macht eine Schantz von den Leibern der Erschlagenen.

Cäsari wiederfähret zu Rom grosse Ehre.

Hierauf nun kehrte er mit völligem Sieg wiederum nach Rom, woselbsten ihm der fünfte Triumph über Hispania zuerkannt, und alle nur ersinnliche Ehren, als einem, welcher fast die gantze Welt bezwungen, angethan worden, man legte ihm den Namen Patris Patriæ (eines Vatters des Vatterlandes) item den Titul Sacro Sanctus (des Allerheiligsten) bey, machte ihn auch zum beständigen Dictatore oder Ober-Herrn, welches vorhin noch keinem geschehen war.

Cäsar wird bey dem Volk verdächtig.

Allein Cäsar kunte dieser Ehren nicht lang geniessen: Dann nachdem er von dem Tempel der Veneris, vor dem Rath, der ihm alle diese Ehren antrug, von seinem Sitz nicht aufstund, war dieses von dem Volck ihm als ein übermachter Hochmuth ausgerechnet, hierzu kam noch, daß der Burgermeister M. Antonius, sein General-Leutenant, an dem Fest der Lupercalium, an welchem die Römischen Edelleute, gleichsam als in einer Fasching oder Faßnacht nackend herum zu lauffen pflegten, da er eben mit diesen Faßnachts-Butzen also herum lieff, dem Cäsari ein Diadema oder solche Haupt-Binde, wie die Könige in Orient statt der Cronen damals trugen, auf das Haupt

Haupt setzte, welche doch Cäsar aus Bescheidenheit wieder abnahm, und neben sich hinlegte: Item, daß er die zwey Zunfftmeister Epidium Marullum und Cäsetium Flavum, welche ihn beschuldigten, er wolle sich völlig zum König zu Rom machen, vom Amt setzte. Solchem nach fieng man an zu Rom die Köpfe über ihn zusammen zu stossen, und spann sich eine Meuterey wider ihn an, deren Häupter waren der Stadt-Vogt M. Brutus, C. Cassius, C. Trebonius, und andere, deren etliche bißhero allezeit von des Cäsaris Parthey gewesen waren, nun aber seinen Hochmuth, indeme er einer Königlichen Regierung sich anzumassen schien, nicht mehr vertragen kunten. Diese nun nahmen ihrer Gelegenheit wahr, und als einsmals Cäsar auf dem Pompejischen Rathhaus war, umringten sie ihn, und brachten ihn mit 23. Wunden um. Denckwürdig ist, daß dem Cäsari dieses Unglück durch unterschiedliche Zeichen, und insonderheit durch einen Astrologum, Spurina mit Namen, daß er sich nemlich desselben Tags vorsehen solte, verkündet worden, worüber aber Cäsar nur gelachet, und als er auf das Rathhaus gegangen, und ersagter Astrologus unterwegs ihm begegnet, denselben angeredet, und gesagt: Nun! der Tag ist erschienen, und es ist nichts erfolget. Deme der Astrologus geantwortet: Er ist zwar erschienen, aber noch nicht vorüber; massen er dann anderst nicht als mit seinem Tod geendiget. Als nun Cäsar, nachdem er überfallen worden, gesehen, daß seiner Feinde zu viel waren, hat er sich nicht mehr zu wehren begehret, sondern sich in seinen Mantel eingewickelt, und Sorge gehabt, daß er nicht etwan schandbar und entblößt niederfallen möchte, und sich also niedermachen lassen, nachdem er ·. Jahr den Burgerlichen Krieg mit gleich so grossem Glück als Tapfferkeit geführt, zu Rom aber nicht länger als 5. Monat der ihm aufgetragenen Ehren und Ruhe genossen, seines Alters im 56. Jahr. Wie viel Bluts aber dieser Burgerliche Krieg gekostet, ist daraus abzunehmen, daß da bey den letzten Lustris oder Musterungen vorher die Römische Burgerschafft gegen die ·00000. Mann starck befunden worden, man nachmals nicht mehr als ·50000. zusammen bringen können.

Cassius und Brutus.

Anno M. 3907. Cäsar wird auf dem Rathhaus umgebracht.

Cäsari wird sein Tod zuvor verkündiget.

Des Cäsaris Person anbelangend, so war er ein Herr von ungemeinen Tugenden, grossem Verstand und Hertzhafftigkeit, wohl beredet, und der auch wohl zu schreiben gewust, gestalten er dann seine eigene Thaten gar zierlich aufgezeichnet, so noch vorhanden, und die damals ziemlich unrichtige Zeit-Rechnung in eine rechte Ordnung, so noch biß auf unsere Zeiten geweh-et, und von ihm der Julianische Calender genannt wird, gebracht hat. Er kunt auch zu gleicher Zeit schreiben und reden, und auf einmal unterschiedliche Materien aufgeben. Hingegen war er von einem unersättlichen Ehrgeitz, dann gleichwie Pompejus niemand neben sich, also hat Cäsar niemand über sich leiden können: Er soll auch, als er einsmals des Alexandri Magni Bildniß angesehen, geweinet haben, darum daß, da dieser in seinem 30. Jahr schon

Beschreibung des Cäsaris.

schon die gantze Welt bezwungen, er in besagtem Alter noch nicht einmal angefangen habe sich berühmt zu machen: Er hat es aber hernach genugsam eingebracht, indem er 50. offene Feld-Schlachten gewonnen, und in seinen 14. jährigen Kriegen gegen 1200000. Menschen ums Leben gebracht; doch scheinet es, daß dessen Mord, ungeachtet er zu des gemeinen Wesens Bestem angesehen war, dem Höchsten mißfallen, und vom Himmel selbsten bedauret und gerochen worden seye, dann eben desselben Tags, als seine Leiche ad rostra, oder an dem Ort wo die öffentlichen Reden gehalten wurden, ausgesetzt worden, eine grosse Sonnen-Finsternuß entstanden, welches zwar mit Fleiß also angestellet worden seyn mag, so ist auch keiner von seinen Mördern natürlichen Tods gestorben, sondern es haben sich etliche davon, so gar mit eben den Dolchen, womit sie Cäsarem umgebracht, hernach selbst entleibt. Ausser obgedachter seiner Regiersucht, wird er auch eines grossen Geitzes und vieler Unkeuschheit beschuldiget.

Wir wollen aber wiederum uns zu unserer Historie wenden: Da dann zu wissen, daß nach diesem vollbrachten Mord, die Zusammen-Verschworene sich auf das Capitolium retirirt, und daselbsten, als an einem bevestigten Ort, sich zur Wehr zu setzen entschlossen, woferne sie angegriffen würden; wie aber die Furcht von des Cäsaris Regiersucht fast gantz Rom eingenommen hatte, also waren wenig darinnen, die nicht froh waren, daß dieser Mann gestorben, kunte derohalben Cicero durch seine Orationes leicht zuwegen bringen, daß man den Mördern versprach, alles was geschehen war, zu vergessen, und sie wiederum in der Stadt anzunehmen. Doch gleichwolen brachte etliche Tage hernach Antonius, als er bey des Cäsaris Leich-Begängnus seinen blutigen Rock, vor offentlicher Versamlung, dem Volck vorzeigte, dasselbe auf andere Gedancken, und zum Mitleyden, also daß Caßius und Brutus dem Landfrieden nicht trauen durfften, sondern sich mit den übrigen Conspiranten und Zusammen-Geschwornen von Rom hinweg, und theils in Griechenland, theils in Asiam flüchteten.

Die Mörder Cäsaris werden begnadigt.

Das VIII. Capitel.

C. Cäsaris Octaviani Augusti Geschichten.

Anno M. 3907.

Nachdeme C. Jul. Cäsar hingerichtet, und mit dessen Tod die Dictatur erloschen war, bekam die Republic von Rom wieder ihre alte Gestalt, und hatte es das Ansehen, ob würde sie unter der Herrschafft ihrer Burger- und Zunfft-Meister wiederum nach dem alten Schlag fortgeführet werden. Allein es war von des Marii Zeiten, und also von etlich und 40. Jahren her schon allzugemein worden, daß die, so zu Rom sich etwas vermochten, und in hohen Aemtern stunden, nicht viel nach dem Rath fragten, sondern der Monarchischen Herrschafft sich gleichsam mit Gewalt annahmen. Eben dieses

dieses that nach des Cäsaris Tod auch der damahlige Burgermeister M. Antonius, welcher schon einsmals vorhin, wehrender Dictatur des Cäsaris, dessen Magister Equitum, oder General-Leutenant, er gewesen war, und dazumal sein herrsch-süchtiges Gemüth genug zu erkennen geben hatte. Dieser, wie er nach Cäsaris Tod sich allein in dem Amt sahe, that alles nach seinem eigenen Willen, veränderte die Statthaltereyen in den ausländischen Provintzien mit Gewalt, und wolte unter anderm dem Decio Bruto, welcher vor das künfftige Jahr zum Burgermeister ernennet war, die Statthalterey von Gallien, die demselben zugefallen, wegnehmen, und sich selbsten zueignen. Nun war von dem Cäsare seiner Schwester Sohn C. Octavius oder Octavianus, ein Jüngling von 18. Jahren, zum Erben in der Helffte seiner Verlassenschafft durch ein Testament eingesetzt worden, mit dem Beding, daß Octavianus den Namen Cäsaris annehmen solte: Wie nun dieser zu Apollonia in Macedonien, woselbst er sich Studirens halber damals aufhielt, die Zeitung von der Entleibung seines Vettern vernommen, machte er sich alsobald auf den Weg, nach Rom zu reisen, da ihm dann unterwegs die Kriegs-Officier, so bißhero des Cäsaris Parthey gehalten, zulieffen, und alle Dienste auf allen benöthigten Fall anbotten. Als er zu Rom angelanget, trat er wider seiner Verwandten Einrathen, die Erbschafft, und den damals verhaßten Namen, Cäsar, an, ward aber von dem Burgermeister Antonio, bey dem er sich, als er eben in den Lucullischen Gärten sich befand, anmelden lassen, und um Rechts-Ertheilung wider des Cäsaris Mörder gebetten, gar schlecht empfangen, und kaum zur Verhör gelassen, massen selbiger ihm dann auch sonsten auf allerhand heimliche Weise nachgestellt. Wie nun Cäsar dieses, und daß er vor Antonio mit Gutem schwerlich empor kommen werde, vermerckte, beschloß er ihn mit Gewalt anzugreiffen, und zog einen guten Theil, der seinem verstorbenen Vetter dem Cäsari wolwollender Völcker, zu solchem Ende an sich: Es fügte sich auch, daß D. Brutus, den Antonius von der Stadthalterey Galliens verdrengen wolte, sich mit Gewalt dem Antonio widersetzte, und um ihme den Paß von Gallien zu sperren, Mutinam einnahm. Dieses gab zu Rom wiederum einen neuen Anfang zu einem Burgerlichen Aufstand, und weilen Antonius bey den mehresten verhaßt, und daß er der Republic sich bemächtigen wolte, verdächtig war, ward das Beginnen des Cäsaris und des Bruti, die sich dem Antonio widersetzt, vom Rath vor recht erkannt, und dem Cäsari das Imperium oder das Generalat über des Staats Völcker aufgetragen, auch den zweyen neuen Burgermeistern Hirtio und Pansa anbefohlen, daß sie den Krieg wider den Antonium ausführen solten, wozu dann Cicero nicht wenig halff, welcher durch seine Orationes, die man Philippicas nennet, den Antonium vor dem Volck hefftiglich anklagte.

Antonius macht sich verdächtig.

Tractirt Cäsarem kaltsinnig.

ihm wird vom Rath der Krieg angetragen.

Antonius aber saß seiner Seits auch nicht still, sondern belagerte mit den

Anno M. 1908. Wird aus Italia vertrieben.

ihme zugethanen Kriegs-Völckern, den D. Brutum in Mutina, ward aber durch die beyde Burgermeister (welche beyde in diesem Treffen geblieben) und den Cäsarem von der Belagerung hinweg geschlagen, und endlich gezwungen, daß er gar aus Italien entweichen muste.

So bald man in den Provintzien von diesem neu entstandenen Tumult und Uneinigkeit zu Rom hörte, setzte man den Respect vor die Republic auch bald auf die Seite, und that daselbst ein jeder was er sich getraute auszuführen.

Brutus bemächtigt sich Griechen-Lands.

M. Brutus, der sich damals in Griechenland befand, vertrieb den alldortigen Stadthalter Vatinium, unter dem Vorwand, daß derselbe des Antonii Parthey hielte, welcher nun vor des Römischen Volcks Feind erklärt wäre, nöthigte auch dessen Bruder den C. Antonium der in Epiro regierte, daß er ihm seine unterhabende Völcker überlassen muste: Dolabella schlug den C. Trebonium, den Stadthalter in Asia (einen von des Cäsaris Mördern) tod, ward aber bald darauf dieser That halber vom Rath vor Feind erkläret, und von C. Cassio, ohne zwar daß dieser dessen einen Befehl hatte, nachdem er einige daselbstige Legiones an sich gezogen, in der Stadt Laodicea belagert und wieder umgebracht, worauf dieser auch der Stadthalterey von Asia ohne habenden Befehl oder Verwilligung von Rom, sich eigenmächtig unterzog.

Octavianus Cäsar wird zu Rom gering angesehen.

Biß hieher gieng es vor den Octavianum, nunmehrigen Cäsarem, noch alles wol, als welchen man auch, nachdem er den Antonium vor Mutina überwunden, zu Rom allerhand Ehren-Bezeugungen erwiese. Als aber Antonius aus Italien entwichen, und also die Furcht vor ihm verschwunden, fieng man an auch nach dem Cäsare nicht viel mehr zu fragen, und da allen denjenigen, welche in dem Handel wider den Antonium Dienste gethan, absonderliche Gefälligkeiten erzeigt worden, indem man dem D. Bruto einen Triumph zuerkannt, dem M. Bruto, und C. Cassio die Provintzen, die sie eigenmächtig eingenommen, bestätiget, auch die gewesene Burgermeister Pansam und Hirtium auf gemeiner Stadt Kosten herrlich begraben lassen, ward des Cäsaris dabey mit keinem Wort gedacht, ja der Cicero ließ sich nicht heimlich vernehmen, daß man den jungen Cäsarem zwar offentlich loben könte, aber trachten solte, ihn aus dem Weeg zu raumen.

Diese Verfahrung des Römischen Raths und Volcks, gab genugsam zu erkennen, daß die alte Pompejanische Parthey darinnen annoch die Oberhand behalten, und Cäsar bey so gestalten Dingen nicht viel Gutes vor sich zu hoffen, und also billich auf seiner Hut zu stehen habe.

Antonius salviert sich zu Lepido.

Es hatte aber immittelst Antonius, nachdem er aus Italien entweichen müssen, sich zu M. Lepido salvirt, welcher als Prætor oder Stadthalter in Hispanien zog, und damals mit seiner unterhabenden Armee sich noch in Gallia befand. Wie nun Lepidus den Antonium einmal aufgenommen hatte, fande dieser (als welcher, zumalen wann er nüchtern, von weit mehrern Quali-

Qualitäten war als Lepidus,) nicht grosse Mühe, die Gunst des Kriegs-Volcks von dem Lepido ab, und sich zuzuwenden, so, daß Lepidus nur dem Namen nach, Antonius aber in der That herrschte. So erfolgte auch zu seinem Glück, daß Plancus und Pollio ihre unterhabende Völcker ihme, dem Antonio, zuführten, der D. Brutus aber, des Antonii gröster Feind, von seinen Völckern verlassen, und durch des Antonii Ausgeschickte in einem Wirthshaus erschlagen worden.

Indessen fuhr man gleichwol zu Rom fort den Antonium zu verfolgen, und ward seinethalben der Lepidus, weil er ihn in Schutz genommen hatte, gleichfalls vor Feind erklärt. Diese aber, als nunmehro ziemlich verstärckt, haben nicht viel darauf, sondern weil sie sahen, daß ihnen niemand grössern Widerstand thun könne, als der Cäsar Octavianus, welcher die mehreste Kriegs-Macht in Handen hatte, so fieng Antonius wieder an mit dem Cäsare in Briefen zu correspondiren, und ihme zu Gemüth zu führen, wie starck nunmehr die Pompejanische Parthey worden seye, von welcher er Cäsar nichts bessers als was ihm Antonio bißher wiederfahren, auf die letzte werde zu gewarten haben; bedrohete ihn anbey, daß, wann er sich mit ihm nicht vergleichen würde, er die Parthey des Cassii und Bruti, als des Cäsareanischen Hauses abgesagten Feinde, welche in Griechenland und Asia schon 17. Legiones unter sich hatten, annehmen, und sich mit ihnen vereinigen wolte, und brachte es solcher Gestalt dahin, daß Cäsar mit ihm wieder Freund ward, und zu deren Bestätigung dessen Stief-Tochter zum Weib nahm. Lepidus wird hierüber vor Feind erklärt.

Sie hatten aber den Verglich miteinander dergestalt gemacht, daß sie drey, Antonius, Cäsar und Lepidus, auf Art und Weis, wie vorhin C. Jul. Cäsar, Pompejus und Crassus gethan, das Triumvirat auf fünff Jahr wieder aufrichten, sich der Republic bemächtigen, und solche nach ihrem Willen bestellen und beherrschen wolten. Zum Zeugnuß und Sicherheit dessen, solte einer dem andern seine Feinde, und zwar Cäsar dem Antonio den Ciceronem, Antonius dem Cäsari den Lucium Cäsarem, sein des Antonii Mutter Brudern, und Lepidus, seinen leiblichen Bruder den Paulum Lepidum Preiß geben. Anno M. 3908. Das II. Triumphirat zwischen Octaviano, Antonio und Lepido.

Nachdem diese Bündnuß also geschlossen, ruckte Cäsar der Abrede zu Folge mit der Armee vor Rom, wodurch dann die Pompejische Parthey, die sich dieses Streichs nicht versehen hatte, dergestalt betretten ward, daß sie sich auf keine Weise fassen kunte, sondern zugeben muste, daß Cäsar in seinem zwantzigsten Jahr, wider das Herkommen, zum Burgermeister gemacht ward. So bald dieser sich in solchem Amt vest gesetzt, so fieng er eine scharffe Nachforschung wider diejenige an, so an dem Tod seines Erb-Lassers, des C. Jul. Cäsaris, Schuld hatten, und wurden zuforderst Cassius und Brutus verurtheilt, hierauf fuhr man fort, seine Rache wider diejenige auszuüben, die vorher den Triumviris entgegen gewest waren, worinnen Octavianus wird im zwantzigsten Jahr zum Burgermeister gemacht.

nen absonderlich Antonius und Lepidus sehr streng verfuhren, und wurden solcher Gestalt eine grosse Menge Edelleute und 130. Raths-Herren in die Acht erklärt und ins Elend verjagt, unter welchen absonderlich der berühmte Cicero herhalten muste, welcher, so bald er vernommen, daß er unter der Zahl der verwiesenen begriffen, sich von Rom auf eines seiner Land-Güter bey Capua retirirte, und von dar in Macedoniam überschiffen wolte; Antonius aber schickte ihm den Popilium (deme Cicero vor diesem, da er wegen eines Mords verurtheilt war, das Leben erbetten) nach, der ihn eben unter Wegs, als er nach dem Meer sich begeben wolte, antraff. So bald Cicero diese nacheilende ersahe, machte er sich gleich die Rechnung, was es bedeute, und hieß die Senffte, in welcher er getragen ward, niedersetzen, streckte freywillig den Kopf heraus, den ihm dann der Mörder Popilius samt der rechten Hand, mit welcher er die Orationes wider den Antonium geschrieben, abhieb, und solche gedachtem Antonio zuführte, der hernach solche Pro Rostris offentlich zur Schau gleichsam aufstecken ließ.

Cicero wird umgebracht.

Dieser Cicero, gleichwie er wegen seiner Beredtsamkeit und noch vorhandenen Schrifften in der gantzen Welt berühmt ist, also ist von ihm allhier billich zu gedencken, daß gleichsam seine Geburt schon gezeugt, daß mit der Zeit etwas unvergleichliches aus ihm werden würde, dann es soll seine Mutter ihn ohne einige Schmertzen auf die Welt gebracht haben: Er war sonsten nur eines gemeinen Edelmanns Sohn, hat aber durch seine Tugend sich biß auf die höchste Ehren-Stuffen geschwungen, daher etliche von ihm gesagt: Cicero videtur ex se natus: Es scheinet Cicero seye aus sich selbsten gebohren: Er war der erste, welcher die Reinig- und Zierlichkeit der Lateinischen Sprach empor gebracht, und also den Römern den Ruhm erworben, daß sie von den Griechen, welche sie immittelst mit Waffen überwunden, sich durch Künste und Wissenschafft nicht mehr überwinden lassen dörffen. Und war dieser sein elender Tod um so viel mehr zu bedauren, weil dessen keine andere Ursach war, als die Liebe vor das Vatterland und vor das gemeine Wesen, welches er gerne in seinem alten Stand aufrecht erhalten hätte.

Ciceronis Beschreibung.

Plut. in ejus vitâ.

Immittelst da dieses also zu Rom vorgieng, machten sich Caßius und Brutus des gantzen Orients Meister, welche dann zu verfolgen, Cäsar und Antonius aufbrachen, sie auch auf den Feldern vor der Stadt Philippi in Thessalia, (welche sonsten die Campi Pharsalici genannt werden, worauf vor 20. Jahren die Schlacht zwischen Jul. Cäsare und Pompejo vorgangen,) antraffen; daselbst kam es zum Treffen, welches recht wunderlich ablieff, dann der eine rechte feindliche Flügel, welchen Brutus commandirte, schlug den Cäsarianischen lincken Flügel in die Flucht, und eroberte das Lager, aus welchem kurtz vorher Cäsar, wiewol gantz kranck, auf Einrathen seines Leib-Medici Antonii, der hierüber ein Gesicht bey der Nacht gehabt, entwichen war; hingegen schlug des Cäsaris rechter Flügel ebenfalls den feindlichen

Anno M. 1909. Die II. Pharsalische Schlacht Caßius und Brutus werden geschlagen.

chen lincken, wo Caßius stunde, und eroberte gleichfalls des Feindes Lager, es meynte auch Caßius, es wäre nunmehr alles verlohren, und ließ solchem nach durch seinen Knecht sich den Kopff abschlagen, es hatte ihm aber Brutus alsobald eine Truppe Reuter abgefertiget, ihm den erhaltenen Sieg auf seiner Seite zu wissen zu thun, wie nun Caßius solche gegen ihm daher sprengen sahe, meynte er, es wäre ein Hauffen vom Feind, der ihn gefangen nehmen solte, und schickte ihnen einen Officier entgegen zu erkundigen, was es vor Volck wäre; da nun derselbe den guten Zustand der Sache, und daß sie Freunde wären, vernommen, blieb er in ihrer Gesellschafft, und ritte zugleich mit ihnen fort. Caßius hingegen, der diese Leute immer näher kommen, und seinen Botten nimmer zuruck kehren sahe, ward in der Meynung, daß es Feinde seyen, gestärcket, und ließ derohalben, wie oben gedacht, sich den Kopf von seinem Knecht abschlagen, weshalben hernach der ausgesandte Bott aus Inngrimm, daß seine Langsamkeit den Feld-Herrn um das Leben gebracht, sich auch neben ihm erstochen. Man kunte nun bey dieser Bewandnüß nicht sagen welcher Theil gewonnen oder verlohren, derohalben beschloß Brutus mit seinen noch habenden Völckern das Kriegs-Glück noch einmal zu versuchen, ward aber dazumal aufs Haupt geschlagen, also, weil er keine Hoffnung mehr sahe, sich zu erholen, fiel er selbsten in sein Schwerdt, und schickte also seinen Geist, dem Cäsari, den er vor zwey Jahren erstechen helffen, nach. Die Schlacht laufft wunderlich ab.

Denckwürdig ist von diesem Bruto, daß kurtz vor dieser Schlacht ihme in der Nacht ein abscheuliches Gespenst in Gestalt eines grossen schwartzen Mannes erschienen, welches er angeredet, und gefragt: Wer bist du? Darauf das Gespenst geantwortet: Ego sum tuus malus Genius, in Pharsalicis me videbis: Ich bin dein böser Engel, auf den Pharsalischen Feldern wirst du mich sehen. Worüber aber Brutus so gar nicht erschrocken, daß er vielmehr trotzig zur Antwort gegeben: Videbo igitur: Wolan so will ich es dann sehen. Brutus siehet seinen Genium.

Nach dieser erhaltenen Schlacht, blieb Antonius in Orient und Asia, welches er vor seinen Antheil sich genommen, Cäsar aber kehrte zuruck in Italien: Allein er fand solches Land bey weitem nicht so beruhiget, als er es sich wohl eingebildet; dann Fulvia, des Antonii Gemahlin, welche über Cäsaris Ehre neidisch war, verhetzte die Soldaten wider ihn, daß sie auch die Erlassung oder andere Ergötzlichkeiten, wie er solche denen Veteranis oder alten Soldaten gegönnet, (denen er einige Aecker ausgetheilt) von ihm verlangten, und darüber eine grosse Empörung erhuben, so wickelte auch L. Antonius, des Triumviri Bruder, diejenige, denen Cäsar die Aecker genommen, wider ihn auf, und brachte eine ziemliche Armee davon zusammen. Octavianus findet in Italia Unruhe.

Cäsar aber überwand diese Gefährlichkeiten glücklich und ohne Blutvergiessen: Die Aufruhr der Soldaten stillte er mit guten Worten, den L. An-

L. Antonium aber schloß er in seinem Lager ein, daß er weder ein noch aus kunte, und nöthigte ihn also durch Hunger zur Ubergab, begnadigte doch hernach ihn und Fulvium, samt allen denen, die sich in dieser Sach wider ihn hatten gebrauchen lassen. Hingegen entstund wider ihn anderwärtig ein gefährlicher und mißlicher Krieg, welchen Sextus Pompejus, des Pompeji Magni Sohn, der in den vorigen Zeiten, da die Pompejanische Parthey die Oberhand hatte, begnadigt, und zum Statthalter über die See-Küste gemacht worden, erregt.

Anno M. 3912.

Octavianus krieget wider dē jungen Pompejum.

Dieser, wie er ein junger hitziger Herr war, der sich von seinen Knechten und Freygelassenen regieren ließ, hatte bißhero auf der See viel Räuberey getrieben, auch sich in Hispanien, wo seines Vatters Name noch sehr viel galt, einen ziemlichen Anhang gemacht, war auch dazumal in Sicilien übergegangen, und hatte selbige Insul unter seine Bottmäßigkeit gebracht; zu diesem nun flohe von des Cassii und Bruti Parthey alles, was sich an Cäsarem nicht ergeben wollen, und unter andern der Admiral Stajus Marcus, mit seiner unterhabenden Flotte, und verstärckten ihn also nicht wenig. Cäsar und Antonius wolten erstlich mit Gewalt wider ihn nichts vornehmen, sondern machten mit ihme Friede, und raumten ihm die Statthaltereyen von Sicilien und Achaja ein. Pompejus aber wolte gleichwol nicht ruhen, sondern fieng darüber, daß Cäsar einen seiner freygelassenen Knechte, der von ihm flüchtig worden, in Schutz genommen, seine See-Räubereyen von neuem an, daß also Cäsar gezwungen ward ihn mit Krieg anzugreiffen; es wolte aber anfänglich nicht gar glücklich gehen, dann des Cäsaris Flotte ward durch Sturm zweymal zertrennet, so bekamen auch seine Völcker von den Pompejanischen zweymal zu Land Schläge, welches dann den Krieg länger hinaus zog, als man vermeynt hatte; letztlich glückte es Cäsari gleichwol, daß er die Pompejanische Flotte schlug, worüber Pompejus aus Sicilia die Flucht nahm zum Antonio, welcher ihm den Kopf abschlagen ließ, und also diesem Krieg ein Ende machte: Dann es waren Cäsar und gedachter Antonius kurtz vor dieser Zeit völlig wieder zu Freunden worden, und hatte jener seine Gemahlin, die Fulviam, welche bißhero den Widerwillen zwischen diesen beyden hohen Häuptern erwecket, verstossen, und des Cäsaris Schwester, die Octaviam, geheyrathet, hingegen hatte Cäsar seine vorige Gemahlin, des Antonii Stief-Tochter, wegen ihrer Mutter Fulviä Widerwärtigkeit, von sich gelassen, und des Claudii Neronis Eheweib, die Liviam, wiewol sie hoch schwanger war, deme gleichsam mit Gewalt genommen, und gefreyet.

Verfällt mit Lepido in Streit.

Wie aber ein grosses Feuer allezeit etliche Funcken hinterlässet, welche, wann sie eine wenig aufgetrieben werden, wiederum eine neue Brunst erregen, also gieng es auch mit diesem Krieg wider den Pompejum: Dann Cäsar hatte zu dessen Bestreitung den Triumvirum Lepidum, seinen Collegam, wel-

velchem Hispania und Africa vor seinen Theil zu regieren zugefallen, mit et-
van zwölff unvollkommenen Legionen zu Hülffe geruffen, zu welchem hernach,
ls zu des Cäsaris Bundsgenossen, die Pompejanische Armee auch übergan-
en. Als nun der Krieg geendet, meynte Lepidus, welcher ein sehr wun-
erlicher und einbildischer, dabey aber gantz unverständiger, Herr war, die-
:r Sieg wäre sein Werck, ließ derohalben dem Cäsari trotziglich zuentbieten,
: solte sich aus Sicilia, als welches nun unter seine Regierung gehörte, hin-
us begeben. Cäsar erzürnete sich über dieses Zumuthen dergestalt, daß
: nicht einmal warten kunte, biß er einige der Seinigen zusammen gebracht,
ondern gieng mit gar wenigem Gefolg, und gleichsam ohne Waffen, wie-
vol nicht ohne grosse Gefahr und unter vielfältigen auf ihn zufliegenden Pfei-
n, die ihm auch den Mantel gantz durchlöchert, in des Lepidi Lager, riß
en Haupt-Adler, welcher des Feld-Herrn Zeichen war, vor dessen Zelt mit
genen Händen aus, und trug solchen mit sich hinweg, worauf dann nach Anno M. 3914.
nd nach, des Lepidi gantze Armee ihm folgte, und muste also dieser von den Lepidus
Seinigen verlassen, um Gnade bitten, die ihm auch Cäsar dahin ertheilte, muß den
aß er seine eigenthümliche Güter behalten, den Triumvirat aber ablegen, Triumvirat able-
nd solchen dem Cäsari überlassen solte, wie auch geschehen. gen.

Auf diese Weise war nun einer von den Trumviris weg, und gieng es Anno M.
lglich über den andern. Es hatte Antonius bald nach erhaltener Pharsa- 3917.
chen Schlacht einen schweren aber unglücklichen Krieg mit Phrahate der Antonius
arther König vorgenommen, und in selbigem sehr viel Volck eingebüsset, verstößt
ahero sich zu Rom schlechtes Ansehen gemacht, annebenst auch sich in Octa-
leopatram, die Königin von Egypten, verliebt, und immittelst zwey viam.
Söhne von ihr erzeugt, und war nunmehr [illegible] ihr dergestalt eingenommen,
aß er ohne sie nicht leben kunte: Solchem nach schickte er der Octaviä, des
äsaris Schwester, einen Scheid-Brief, heyrathete die Cleopatram or-
ntlich, raumte ihr Cöle-Syrien und andere Länder ein, wolte den Trium-
rat nach verflossener Zeit der fünff Jahre nicht ablegen, begehrte hingegen,
an solte ihm und seinen mit Cleopatra erzeugten Söhnen, Philadelpho
d Alexandro, nebst Egypten auch alle Landschafft biß an den Euphra-
n als ein Königreich einraumen, und machte alle Anstalt die Römer, wo
n dieses abgeschlagen würde, mit Krieg zu überziehen. Krieg

Dieser Schimpf that Cäsari, welcher eben damals wider die Dalma- zwischen
r und Panonier zu Felde lag, wehe, also, daß nachdem er von dannen Octavia-
ch Haus gelanget, er auf alle Weise sich bemühete, biß er von dem Volck no und
vegen gebracht, daß man dem Antonio und der Cleopatrá den Krieg an- Antonio.
ündet. So bald diß beschlossen, so bald ward es vollzogen, und eine Anno M. 3920.
chiff-Flotte ausgerüstet, welche gegen Egypten ansegelte, und unter Wegs, Schlacht
Angesicht der Egyptischen Flotte, die Städte Leucas, Patras, und Co- bey
thum wegnehmen halff, so lieffen auch täglich von dem Antonio viel zu Actio.
dem

dem Cäsare über; endlich kam es bey dem Epirischen Vorgebürg Actio zum Treffen, da dann des Antonii Flotte sich eine Zeitlang wol hielt, endlich aber gieng die Königin Cleopatra mit ihren Schiffen zuerst durch, welcher der verliebte Antonius bald nachfolgte, und seine getreue sich tapffer wehrende Armee im Stich ließ, die dann, sich von ihrem Feld-Herrn verlassen sehende, nach noch eine Zeitlang gethanem Widerstand, die vom Cäsare angebottene Begnadigung annahm, und ihme sich völlig untergab. Mit der Armee zu Land gieng es gleichfalls nicht besser, dann als Canidius Crassus, des Antonii General, vernommen, daß sein Herr aus der See-Schlacht entwichen, hielt er seines Theils auch nicht länger Stand, sondern folgte dem Antonio nach, und ließ also den Sieg und das Kriegs-Volck in des Cäsaris Händen. Dieses Jahr muste man, wegen einbrechendem Winter, es bey diesen Siegen bewenden lassen, das folgende aber, setzte Cäsar zeitlich in Egypten über, wobey ihm Herodes, der Jüdische König, welcher vorher des Antonii Parthey gehalten, nun aber zu Rhodis bey dem Cäsare sich ausgesöhnet hatte, grossen Vorschub that.

Antonius wird geschlagen.

Es kam aber Cäsar in Egypten so bald nicht an, da fieng die Sache an, vor Antonium völlig verlohren zu gehen, dann seine Reuterey ward zeitlich geschlagen, so bekam auch Cleopatra selbsten seiner, als eines Unglücklichen, genug, und lieferte dem Cäsari die See-Stadt Pelusium, nebst Mitschickung vieler Geschencke, ein, in Hoffnung Cäsar solte sich in sie, wie vorhin Julius und Antonius gethan, gleichfals verlieben, und sie also die Oberhand behalten, sie ließ auch ein Gericht ausgehen, als hätte sie sich selbsten umgebracht, und brachte dadurch den Verliebten, und in seinem Unglück schon biß an den Hals steckenden Antonium dahin, daß er ihr auch auf dem Weeg nachfolgen wolte, und sich selbst erstach: Er ward zwar bald darauf des Irrthums kundig, und ließ sich zu ihr tragen, damit er in ihrer Schoos verscheiden möchte. Indessen ward Cäsar der Stadt Alexandria mächtig, und gab anfänglich der Cleopaträ gute Wort und Vertröstungen, welche dann auch sich und ihr Königreich gutwillig ergab, als sie aber merckte, daß Cäsar damit umgieng, daß er sie mit nach Rom führen, und im Triumph dorten vorstellen wolte, ließ sie sich heimlich unter einem Korb voll Blumen zwey gifftige Schlangen, Aspides genannt, ins Zimmer bringen, die legte sie an ihre Arme und Brüste, und brachte sich also durch deren Gifft, welches sie gleichsam in einen sanfften Schlaff setzte, selbsten ums Leben.

Antonius ersticht sich selbst.

Anno M. 3921. Cleopatra bringt sich durch Schlangen um.

Auf diese weis gieng der Stamme der Egyptischen Könige, so von Ptolemäo Magno, Lagi Sohn, entsprossen, und biß hieher gegen die 300. Jahr gedauret hatte, völlig ab, und ward hierdurch der noch übrige Rest von der alten Griechischen Monarchie gäntzlich abgethan, und das Königreich Egypten zu einer Römischen Provintz gemacht. Hierauf kehrte Cäsar mit grossem Ruhm und Sieg nach Rom zurück, woselbst er drey Triumphe, als wegen

Egypten wird zur Römischen Provintz gemacht.

wegen der überwundenen Panonier, wegen gewonnener Seeschlacht, und wegen eroberten Egypten-Lands, hielte. Es wolte zwar bald darauf M. Lepidus, des gewesenen Triumviri Sohn, diesen seinen Ruhm, durch eine wider den Cäsarem angesponnene Verrätherey, mit dessen Leben ein Ende machen, es kam aber Mecänas, des Cäsaris sonderbarer Freund, zeitlich dahinder, und muste der Anschlag in des Lepidi eigenem Blut ersticken.

Anno M. 3924. Octaviano wird der Name Augusti beygelegt.

Es waren nunmehro die Aufwickler in Rom ins gesamt gedämpffet, und also niemand übrig der dem Cäsari etwas in Weeg legen konte, deßhalben waren auf ihn allein die Augen des Raths und gantzen Volcks dergestalt gerichtet, daß ihme nicht allein die Macht, die Römische Provintzien einzurichten und auszutheilen, gegeben, sondern auch der Name Augusti, das ist eines Vermehrers, oder auch Geheiligten, beygelegt, und ihme zu Ehren, der Monat Sextilis, Augustus, wie vorher der Monat Quintilis, von des Jul. Cäsaris Namen, Julius genennet worden. Hiemit war auch der Krieg in allen Enden des Römischen Reichs aufgehoben, dann Hispanien, Gallien, Dalmatien, samt dem gantzen Orient, waren beruhigt, so schickten auch die Indianer, ingleichem die Parther Gesandtschafften an den Cäsarem, oder Augustum, wie wir ihn in das künfftige nennen wollen, und liessen diese letztere ihm die Römische Insignia, die sie vorhin dem Crasso und Antonio abgenommen hatten, wiederum zustellen. Derohalben weil nunmehro der Friede in der gantzen Welt wieder eingekehrt, ward das Templum Jani, welches bey Kriegs-Zeiten allezeit offen stehen muste, wiederum zugemacht.

Augustus hat aller Orten Frieden.

Solchem nach herrschte Augustus zu Rom nicht viel anderst, als ein König in seinem Königreich, und ward durch die freywillige Unterwerffung und Verehrung des Volcks so hoch erhoben, daß man auch so gar in etlichen Städten, als zu Ephesο, Nicäa, Pergamo und Nicomedia, ihme und dem Julio Cäsari, gleich als den Göttern, Tempel und Altäre aufrichtete. Es gieng zwar Augustus etlichmal damit um, daß er die Regierung, die er an sich gezogen, dem Rath wiederum abtretten, und die Form der alten Republic wieder einführen wolte, weil er aber bedacht, daß, so bald solches geschehe, ein anderer so gleich darnach schnappen, und neue Burgerlich und einheimische Kriege anrichten würde, so ließ er sich überreden, solche in Handen zu behalten, und um hierzu das Volck desto williger zu machen, so theilte er jährlich unter dasselbe 200000. Scheffel Getrayd aus, richtete auch mit Austheilung der Provincien es dahin, daß es die Vornemsten, als Egypten und andere, so noch nicht allzu sicher und beruhigt waren, vor sich behielt, und durch seine Stadthalter verwalten ließ, die übrigen aber den Raths-Herren zueignete; Er stellte sich auch selbsten eine Leibwacht an, so man Prætorianos hieß, (dergleichen vor ihm noch niemand zu Rom gethan) wovon allezeit dreyCohortes oder 1500. Mañ in der Stadt liegen musten, und damit er der Soldaten Gemüther desto mehr gewinnen möchte, so ver-

Augustus führt eine Monarchische Regierungs-Form ein.

verordnete er, daß, wann einer unter der Armee zwantzig Jahr, einer von der Leibwacht aber sechzehen Jahr gedienet hätte, so solte man dem ersten eine Verehrung von 3000. Drachmis, das ist 750. Thaler, dem letzten aber von 5000. Drachmis, oder 1250. Thaler zustellen: Solche Summen zusammen zu bringen, machte er eine neue Anlag, daß man von allen Erbschafften den zwantzigsten Pfenning hergeben muste: Und damit ja niemand ihme in die Karten sehen, und das Regiment aus den Händen drähen möchte, so ließ er von allem dem, was in den Provincien vorgieng, nichts mehr vor das Volck kommen, wie vorhin gebräuchlich gewesen, sondern ordnete alles allein vor sich und nach eigenem Gutbeduncken an, und brachte also die Römer nach und nach dahin, daß sie selbsten die Art der alten Regiments-Form vergassen, und dieser, gleichsam Monarchischen, gutwillig sich untergaben.

Augusti Haus-Stand.

Wir werden ins Künfftige, des Augusti Lebens-Zeit über, von auswärtigen sonderbahren Verrichtungen, ausser was den Krieg in Teutschland anbelangt, nicht viel mehr zu sagen haben, dann die Expeditiones so Canidius Crassus wider die Bastarnas, Mœsos, und andere Völcker, item Augustus selbsten wider die rebellirende Hispanier vorgenommen, sind keiner ausführlichen Erzehlung würdig: Hingegen füllen die Historici ihre Bücher mehrentheils mit Beschreibung des damaligen Zustands zu Rom, und des Augusti Privat-Händeln, davon das Vornehmste, daß seine leibliche Tochter Julia, sich durch Unkeuschheit schändlich beschimpft, und deßhalben von dem Herrn Vattern mit ihren Buhlern, (unter welchen auch der Poet Ovidius gewesen seyn solle) ins Elend verwiesen worden; item, daß dessen zwey Enenckel, der Juliä Kinder, nemlich Cajus und Lucius, und deren Bruder Agrippa, nicht gerathen wollen, indeme Cajus, von einer Wunden, die er in Armenien bekommen, gantz blödsinnig geworden, und derenthalben gar nicht mehr nach Rom kommen wollen, endlich in Lycia, Lucius der noch etwas besser, auf der Reise nach Hispanien zu Maßilia oder Marseillen, gestorben, Agrippa aber, den Augustus an Sohns Statt angenommen, wegen gleichfalls geführten liederlichen Wandels, von ihm wieder verstossen worden. Weil nun Augustus keinen rechten leiblichen Erben mehr hatte, so nahm er den Tiberium, seinen Stief-Sohn, den seine Gemahlin Livia mit ihrem ersten Herrn, dem Druso Nerone, erzeigt, zum Sohn an, mit dem Beding, daß er hinwieder seines Bruders Drusi Sohn den Germanicum an Kinds-Statt annehmen muste.

Ist unglücklich mit seinen Kindern.

Anno M. 3050. Die Geburt Christi.

Das aller Denckwürdigste und Gröste aber, so diese Historie vom Leben und Regierung Augusti berühmt machet, ist, daß um die Zeit der Heyland der Welt, Christus JEsus, von der reinen Jungfrauen und GOttes Gebärerin, Maria, auf die Welt, zu Bethlehem im Jüdischen Lande, geboren, und dadurch das Heyl aller Menschen wieder gebracht, die Thüre

des

des Himmels, auch den Heydnischen Völckern, eröffnet, und der Neue Bund mit dem gantzen Menschlichen Geschlecht von GOTT aufgerichtet worden.

Wir wollen uns aber nunmehr auch zu Beschreibung des Teutschen Kriegs, davon wir hieroben Meldung gethan, kehren. Es hatten die Teutschen schon vor etlich Jahren einen ziemlichen Sieg wider den Römischen Generalen Lollium erhalten, welcher in den Historien zwar so eigentlich nicht beschrieben, ihrer aber doch unter dem Namen Cladis Lollianæ öffter gedacht wird, wie sie nun theils hiedurch, theils durch ihre Streifferegen, die Römer beleidiget, also nahm sich Augustus vor, sie recht zu bezwingen. Zu Ausführung dieses Krieges, gebrauchte er vornehmlich seine zwey Stief-Söhne, Tiberium Claudium Neronem, und Claudium Drusum, welche zu allererst die Rhetos, das seynd die heutige Graubündtner, und die Vindelicos, so um Augspurg herum wohneten, und mit Streifferegen in die Römischen Landschafften Schaden thaten, angegriffen, und selbige bemeistert, auch um sie im Zaum zu halten, in Vindelicia eine absonderliche Römische Stadt oder Coloniam, so sie Augustam Vindelicorum nenneten, und welches das heutige Augspurg ist, angelegt. Wie nun Drusus an einem Bein-Bruch gestorben, ward das Commando dem Tiberio allein aufgetragen, welcher von Vindelicia oder Augspurg sich gegen dem Rhein gewendet, und daselbst auf 40000. Mann Teutscher Völcker unter seine Botmäßigkeit gebracht. Vom Rhein ward nach etlichen Jahren der Krieg so wol zu Wasser vermittelst einer Flotte, als zu Land fortgeführet, biß an die Elbe, da dann die Longobarder und andere selbiger Gegend wohnende Völcker zum Creutz kriechen musten. Darauf zog sich das Wetter die Elbe hinaufwärts biß in Bohemiam oder Böhmen, so damals von den Marcomannis oder Mähren (welche kurtz vorher unter der Anführung ihres Königs Marobodui die alten Einwohner, die Bojos oder heutige Bayern, daraus vertrieben, und sie an die Donau und in das Noricum oder Nürenbergische verjagt hatten,) bewohnt ward. Daselbst setzte sich dieser mächtige und tapffere König Maroboduus entgegen: Es kunte aber Tiberius diesen Krieg nicht zu Ende führen, weil ihm die Zeitung zukam, daß Panonia und Dalmatia rebellirt hätten, derohalben er den Maroboduum weiter unangefochten ließ, und mit einer sehr grossen Armee diesen beyden Nationen, welche sich anliessen, als ob sie in Italien selbsten einbrechen wolten, zuzog, die er auch in zweyer Jahre Frist, wiederum zum Gehorsam brachte. Es war aber Tiberius mit diesem Krieg kaum fertig, da muste er wieder zuruck in Teutschland kehren, dann daselbsten hatte der geitzige Stadthalter, Quintilius Varus, die Leute so verbittert gemacht, daß sie unter der Anführung des Teutschen Fürsten Arminii, der sonsten des Vari guter Freund und Bekannter war, eine Rebellion angesponnen, und den Varum, der sich dessen nicht versahe, auch die Sache, nachdem sie ihm von Segeste, einem

Krieg in Teutschland.
Anno M. 3934.
Anno M. 3935.
Augusta Vindelicorum.
Drusus stirbt an einem Bein-Bruch.
Anno M. 3941.
A. Chr. 5.
Tiberius gehet biß an die Elbe.
A. Chr. 7.
Tiberius ziehet in Dalmatiam.

einem andern Teutschen Fürsten, verkundschafftet worden, vor eine Fabel hielt, unvermuthet in seinem Lager überfallen, und mit dreyen Legionibus oder 20000. Mann, die gleich als das Vieh nieder gemetzlet wurden, tod geschlagen, ihnen ihre Adler und andere Insignia oder Standarten weggenommen, auch die übrigen so weit verfolgt, daß sie sich biß an den Rhein zuruck ziehen musten; ob welchem Verlurst Augustus sich also bekümmert, daß er nicht anderst, als wann der Feind zu Rom schon vor den Thoren wäre, durch die gantze Stadt Schildwachten ausstellen, sein Haar und Bart etliche Tage nicht abscheeren lassen, und aus Ungedult den Kopf wider die Wand gestossen, und geschryen: Quintili Vare, Legiones redde: Quintili Vare, schaff mir die Legiones wieder.

A.Ch. 11. Quint. Varus wird von den Teutschen erschlagen. Augustus wird darüber bestürzt.

Diesen Schimpf zu rächen, ward Tiberius wiederum in Teutschland geschickt, welcher dann aufs neue über den Rhein hinüber setzte, den Arminium zuruck trieb, auch weit und breit in Teutschland mit Feuer und Schwerdt alles verheerte; weil aber seine Gegenwart in Illyrico noch nöthiger als in Teutschland geachtet ward, so ward er von dannen wiederum abgefordert, und seines Bruders Sohn der Germanicus dahin geschickt; ihme dem Tiberio aber, gab der nunmehro sehr alte Augustus, als selbiger in Illyricum hinüber reiste, das Geleit biß nach Beneventum, kehrte von dar zuruck in die Stadt Nolam, und ließ den Tiberium dahin gleichfals wiederum zu sich ruffen, mit welchem er viel und lange geheime Gespräche gehalten, auch endlich, nachdem er gespürt, daß seine Kräfften immer mehr und mehr abnehmen, sich zum Tod geschickt, und vorher seine um ihn stehende Freunde angesprochen: Si minum vitæ commode transegi, plaudite: Wann sie meynten, daß er die Comödie seines Lebens wol gespielt hätte, so sollen sie (wie damals bey Endigung der Schau-Spiele der Gebrauch war) mit den Händen glitschen. Wornach er bald gestorben, und wird von etlichen geglaubet, seine Gemahlin Livia, weil sie geargwohnet, seine Liebe gegen sie fange an zu erkalten, und er dörffte seinen Enenckel, den Agrippam, wieder begnadigen, und eine Aenderung mit ihrem Sohn Tiberio vornehmen, habe ihn selbsten, vermittelst vergiffteter Feigen, hingerichtet, seines Alters im 76. Jahr, seiner Regierung aber, von Julii Cäsaris Tod anzurechnen, da ihme das erste mal das Imperium oder General-Commando über das Römische Kriegs-Volck aufgetragen worden, im 57. von der Schlacht ad Actium aber zu zehlen, als da er den Antonium aus dem Weg geraumt und allein geherrschet, im 44sten, und von Christi Geburt im 14. Jahr.

A.Ch. 14. Augustus stirbt.

Dieser Augustus, gleich wie er der erste gewesen, so den rechten Grund-Stein zu der Römischen Monarchie gelegt, und den Rest von der Griechischen, nemlich das Königreich Egypten, ausgelöschet, (dann C. Jul. Cäsar, war mehr vor eine Römische Obrigkeitliche Person, als vor einen wahren

Beschreibung des August.

ren Ober-Herrn des Römischen Volcks zu achten, massen er dann auch seine Herrschafft auf seinen Nachfolger den Augustum nicht fortgepflantzet, als welcher solche gleichsam erst vor sich auf das Neue erwerben müssen) also war er auch mit allen Tugenden versehen, so um ein so grosses Werck auszuführen, und seinen Namen zu verewigen, erfordert werden.

Er war ein Herr von grossen Wissenschafften und herrlichen Studien, der gelehrte Leute hoch hielte, und ihnen alle Beförderung gab: Im Krieg war er unverzagt, und über die massen glücklich, dann ausser dem daß er den burgerlichen Kriegen ein Ende gemacht, so hatte er auch Armenien, welches er den Parthern abgewonnen, item Galatien und Egypten zu Römischen Provintzien gemacht, die Teutsche und Dacos, oder Siebenbürger, etlich mal überwunden, die Parther dahin getrieben, daß sie den Frieden, vermittelst einer Geissel, mit ihm bestätiget, auch seinen Ruhm also weit ausgebreitet, daß auch die Indianer und Scyther, oder Tartarn, ihn durch Gesandtschafften beehrt. Bey allem deme war er doch in seinem Privat-Umgang sehr sanfftmüthig, und hatte gantz keinen Lust Krieg anzufangen, sondern verglich vielmehr die Kriegs-begierige Gemüther den Fischern, welche mit einem guldenen Angel Fische fangen wollen, weilen bey solchem Fischen allezeit mehr zu verlieren als zu gewinnen ist: Er ließ sich nicht leicht in Zorn bringen, und kunte von seinen guten Freunden, worunter sein Tochter-Mann Agrippa und Mäcenas die Vornehmsten waren, viel leiden. Er war ein Feind der Ubereilung, und ließ fast bey allen Vorfallenheiten die bekannte Sprüchwörter hören: Festina lente: Eile mit Weile. Item: Sat cito si sat bene: Es ist schon geschwind genug, wann es nur recht ist. Diejenige, die ihn beleidigten, trachtete er mehr durch Gutthat zu gewinnen, als durch Schärffe zu schröcken, und begnadigte, auf Einrathen seiner Liviä, nicht allein des Pompeji M. Tochtermann, Cn. Cornel. Cinnä, der ihm nach dem Leben trachtete, sondern machte ihn auch zum Burgermeister. In seinem Haußwesen war er gar eingezogen, er trug selten ein anders als gemeines Kleid, so ihm seine Gemahlin und Töchter selbst machen musten, so ließ er auch niemal mehr als drey, oder aufs höchste 6. Speisen auf die Tafel setzen, und tranck dabey sehr wenig Wein, nichts desto minder war er in öffentlichen Gebäuen sehr prächtig, er bauete vor seinen Pallast einen herrlichen Porticum, oder Spatzier-Gang, richtete eine stattliche Bibliothec an, und führte in Rom, welches zu seiner Zeit durch eine Brunst sehr grossen Schaden erlitten, so viel schöne Gebäue auf, Anno M. 3911.
daß er bey seinem Sterben mit Recht sagen können: Urbem quam lateritiam inveni, marmoream relinquo: Ich habe die Stadt mit Ziegelsteinen gebauet gefunden, und verlasse sie nun von Marmorsteinen. Was aber das aller Denckwürdigste von ihm, ist, daß erstlich zu seiner Zeit die Heydnische Oracula insgesammt, und absonderlich der berühmte Apollo

 Delphi-

Delphicus verstummet, er der Augustus auch bey höchster Straff verbotten, daß niemand ihn Dominum, oder einen Herrn nennen solte, wodurch dann der Höchste GOTT, die würckliche Ankunfft ins Fleisch, des wahren Göttlichen Oraculi und HErrens aller Herren, der Welt gleichsam kund machen wollen. Von Lastern wird er keines sonderlich beschuldiget, als der allzugrossen Unkeuschheit, durch welche er viel von denen vornehmsten verheyrathet- und ledigen Damen zu Rom zu Fall gebracht, so gar, daß auch seine Gemahlin, die Livia, selbsten seine Kuplerin abgeben, und, wolte sie anderst bey ihm die Gunst erhalten, ihme junge Mägdlein zuführen müssen; wiewolen er von diesem seinem Laster auch einen Nutzen gehabt, und manchmal von den Weibern viel Geheimnüssen ihrer Männer erforschet, die ihm sonsten wären verborgen geblieben. Sonsten wird ihme auch dieses übel gedeutet, daß er die Herrschafft, die er so glücklich in die Hände bekommen, nicht wieder, wie andere grosse Leute vor ihm gethan, abgelegt, und die Republic in den alten Stand gesetzet; item, daß er den Tiberium darum zum Sohn und Nachfolger angenommen habe, weil er sein böses Gemüth wol gekannt, und dadurch machen wollen, daß die Römer künfftig desto mehr nach ihm seuffzen solten: Wie aber dieses Letzte nur ein Argwohn, also wird auch das erste mit der Liebe vor das Vatterland entschuldiget, und daß er wol gesehen habe, daß Rom nimmermehr würde ruhig bleiben, es wäre dann, daß es nur von einem einigen Haupt regiert würde. Dieses ist das Vornehmste, was von dem Augusto zu gedencken, wer mehr zu wissen begierig ist, wird dessen in den Authoribus die Menge finden, wir wollen uns aber hiebey vergnügen, und hiemit, weilen nunmehro der Zustand der Römischen Republic so sehr geändert, daß sie uns ins künfftig nicht mehr als eine Republic, sondern als eine Monarchie und unter einem einigen Oberhaupt stehend vorkommen wird, die Römische Geschichten vor diesen Periodum beschliessen, diß allein noch anmerckende, daß in diesem Periodo von gelehrten Leuten, so wol Griechischer als Lateinischer Nation, sich absonderlich berühmt gemacht, und zwar um die Zeiten des dritten Punischen Kriegs, Carneades von Athen ein Philosophus, welcher einer von den ersten gewesen, der die Griechische Philosophie zu Rom offentlich docirt und gelehrt, und Posidonius ein Historicus, zu Zeiten der Marianischen Unruhen, der Poet Lucretius, zu Zeiten des ersten Triumvirats, M. Tullius Cicero, der Vatter aller Römischen Wolredenheit, der Historicus Crispus Salustius, die Poeten, Varro, M. Terentius und Catullus, zu Zeiten des Augusti aber, die Poeten, P. Virgilio Maro, Q. Horatius Flaccus, P. Ovidius Naso, Albius Tibullus und Sext. Aurel. Propertius; die Historici, Titus Livius Patavinus, Cornelius Nepos, Dionysius Halicarnassæus, und C. Jul. Hyginus.

Gelehrte Leute in diesem Periodo.

Das

Das IX. Capitel.

Egyptische Geschichten.

Wir haben in des vorhergehenden Periodi fünfftem Capitul erzehlet, was gestalten der Egyptische König Ptolemäus Philometor von seinem Bruder, den man wegen seines dicken Bauches Physconem, oder die Wurst, geheissen, verfolget, endlich durch Vermittlung der Römer dergestalt mit ihm vertragen worden, daß er ihm das Königreich von Cyrene überlassen müssen, darauf ersagter Philometor in einen Krieg mit seinem Tochtermann, dem Alexandro Bala, König in Syrien, verfallen, den er zwar überwunden, selbsten aber dabey das Leben eingebüsst.

Wie nun die Zeitung von Ptolemäi Philometoris Tod in Egypten gekommen, saumte Physcon nicht lang, das solcher Gestalt erledigte Königreich einzunehmen, und nahm dabey den gemeinen Geschlechts-Namen Ptolemäi, mit dem Zunamen Evergetis oder des Wolthätigen, an, wiewol er unter dem Namen Physcon vielmehr bekannt ist. Es führte aber dieser Herr eine Regierung, welche des Ptolemäi Philopatris seiner nicht viel ungleich, dann wie er wegen seines ungestalten dicken Leibes zu allen Dingen verdrossen war, also brachte er auch seine Zeit bloß mit Schweigen und Wollüsten zu, tyrannisirte aber gleichwol dabey auf das grausamste, und ließ seines Bruders Philometoris Söhnlein, samt den vornehmsten Egyptischen Herren, umbringen, und überließ im übrigen alle Regiments-Last seinen Dienern, welche da hauseten, wie es ihnen gut denckte, verstieß seine Gemahlin Cleopatram, welche, nach Egyptischem Gebrauch, zugleich auch seine Schwester war, heyrathete darauf ihre leibliche Tochter, auch Cleopatram genannt, hierüber nun wurden seine Unterthanen schwürig, machten wider ihn einen Aufstand, jagten ihn aus dem Königreich in die Insul Cypern, und erhuben davor ersagte seine Schwester und Gemahlin Cleopatram auf den Thron. Dieser Schimpf brachte den Physconem in solche Raserey, daß er nicht allein seinen ältesten Sohn, von welchem er glaubte, daß die Egypter ihm wol gewogen wären, sondern auch, um sich an seiner Gemahlin zu rächen, sein kleines Söhnlein, das er mit ihr erzeigt, umbrachte, und ihr den abgehauenen Kopf, samt Händ und Füssen, zu einem Schau-Essen zuschickte, als sie eben über der Tafel saß, und ihren Geburts-Tag begieng. Er ließ es aber bey diesem Kinder-Mord nicht bewenden, sondern brachte auch von Volck so viel zusammen, als er kunte, um mit Gewalt sich wieder in Egypten einzudringen, und Cleopatram daraus zu vertreiben: Diese that hierbey auch ihr Bestes, um sich zu beschützen, und damit sie um so viel grössern Beystand haben möchte, so schickte sie ihrem Tochtermann, dem Demetrio, König in Syrien, herrliche Geschencke, und versprach so gar ihm das Königreich Egypten selbsten

Anno M. 3804. Ptolemäus VII. Physcon.

Ist wollüstig.

wird aus Egypten vertrieben durch seine Gemahlin Cleopatram.

Physcon schickt ihr ihres Sohnes Kopf zum Schau-Essen.

sten in die Hand zu spielen, wann er auf ihre Seite tretten würde; allein dieses alles wolte doch nicht helffen, dann Demetrius ward, durch den Abfall seiner eigenen Städte, wieder nach Haus geruffen, und Cleopatra so weit in die Enge getrieben, daß sie sich mit ihrem Gemahl und Bruder Physcone wieder versöhnen muste. Es hatte aber vorher Physcon, um dem Demetrio einen desto empfindlichern Streich beyzubringen, einen gewissen Zebennam, eines reichen Egyptischen Kauffmanns Sohn, aufgestellet, welcher vorgeben müssen, ob wäre er von Antioche Sidete, des Demetrii Bruder, welcher in einer Schlacht wider die Parther umkommen war, an Sohns statt aufgenommen worden. Wie nun das gantze Land dem Demetrio feind war, so war jederman froh, daß er mit Ehren sich seiner Bottmäßigkeit entziehen kunte, und nahmen derohalben die mehresten Städte die Fabel des Zebenná gerne an, und fielen ihm zu, als welchen sie zumalen mit grossem Volck, so ihm der Ptolemäus Physcon gegeben, verstärcket sahen. Wie nun aber Zebenna, welcher immittelst den Namen Alexandri angenommen hatte, den Demetrium überwunden, und das Königreich Syrien eingenommen (wie wir solches bey den Asiatischen Geschichten ausführlicher erzehlen werden) ward er durch das Glück verblendet, fieng an den Kopf empor zu heben, und auf seinen Patron, den Ptolemäum, der ihm auf diesen Thron geholffen, selbst nichts mehr zu geben, derohalben kehrte auch Ptolemäus die Larve um, und schlug sich auf Antiochi Gryphi, des Sohns vom verstorbenen Demetrio, Seite, gab ihm seine Tochter Tryphenam zum Weib, und brachte dadurch zuwegen daß das mehreste Volck, welches Gryphum nunmehr mächtiger als Zebennam sahe, abermal von diesem ab- und jenem zufiel, worüber dann Zebenna in einer Schlacht von dem Grypho überwunden und endlich gefangen worden.

Wickelt Zebennam wider Demetrium auf.

Hilfft Zebennam wieder vertreiben.

Indeme nun durch alle diese und darauf erfolgte noch mehrere Aufruhren, das Königreich Syrien mit sich selbsten zu thun und zu fechten hatte, blieb Egypten unangefochten in Friede, und kunte Physcon seine Tage in Faulheit und Ruhe beschliessen, seiner Regierung im 29. Jahr.

Es hatte aber der seltzame Physcon ein Testament gemacht, darinnen er seinem unechten Sohn, Appione, das Königreich von Cyrene vermacht, wegen Egypten aber verordnet, daß seine damalige Gemahlin Cleopatra, welche seiner vorigen Gemahlin Tochter war, ihme in der Regierung folgen, und von seinen beyden Söhnen, welchen sie wolte, zum Mit-Regenten erkiesen solte; nun hatte zwar Cleopatra den jüngsten Sohn Alexandrum am liebsten, und wolte diesen gerne auf den Thron erhoben haben, allein das Volck setzte sich entgegen, und nöthigte sie, daß sie den Aeltesten, Ptolemäum, welchen man derentwillen, daß er gleichsam heimlich zum Königreich gekommen war, Lathurum zunannte, annehmen muste.

Anno M. 3834. Ptolemäus Lathurus.

Wie sie nun diesen Lathurum nicht, wie sie gerne gewolt, von der Nachfolge

folge verdrengen können, so suchte sie ihn doch, so viel sie kunte und mochte, zu plagen, und nahm ihm ihre Tochter, Cleopatram, die zugleich seine Gemahlin und von ihm hertzlich geliebt war, und gab ihm die andere Schwester Selenen zum Weib; so muste durch dieser wunderlichen Damen Eigensinn, die eine Tochter ihren Mann wider Willen verlassen, und die andere ihn wider Willen nehmen. Die verstossene Cleopatra heyrathete darauf den Antiochum Cyzicenum, des Gryphi, Königs in Syria, Brudern, und wie dazumal diese beyde Brüder mit einander im Krieg stunden, stellte sich Ptol. Lathurus seiner geliebten Cleopatrà zu Gefallen, auf des Cyziceni Seiten, und halff ihm den Gryphum überwinden. Dieses war der alten Mutter Cleopatrà, welche wider diese ihre Tochter einen unversöhnlichen Haß trug, wieder nicht recht, derohalben that sie dem Ptolemäo alles zuwider, nahm ihm nachgehends auch seine andere Gemahlin, die Selenen, reitzte die Völcker zur Aufruhr und Abfall wider ihn, ließ ihren jüngern Sohn Alexandrum kommen, und halff demselben auf den Thron, von welchem sie den ältesten Sohn verstieß, und in Cyprum verjagte. Seine Mutter nimmt ihm seine Gemahlin. Anno M. 3840. Lathurus wird von seiner Mutter vertrieben.

Sie kunte ihn aber auch daselbst nicht dulden, derohalben verfolgte sie ihn noch ferner mit Krieg, und ließ ihren Generalen darum umbringen, weil sie vernommen, daß er Ptolemäum in Händen gehabt, und lebendig wiederum davon gelassen. Es hatten aber in diesen Händeln die Jüdischen Fürsten Chelcias und Ananias ihr treflichen Beyschub gethan, und dadurch dem gantzen Jüdischen Volck ihre Zuneigung zuwegen gebracht, wie nun der Jüdische König Jannes Alexander sahe, daß so wol das Syrische als Egyptische Königreich durch innerliche Unruhe sehr zerrissen und geschwächt, dachte er in diesem Wasser auch mitzufischen, und belagerte Ptolemaidem, plünderte auch der Dorenser und der Stadt Gazä Gräntzen aus; diese, weil sie von den Syrischen Königen keine Hülffe zu hoffen hatten, nahmen ihre Zuflucht zu Ptolemäo Lathuro, der nun in Cypern herrschte, es glückte auch demselben so wol, daß er den Jüdischen König Jannem Alexandrum in die Flucht schlug, 30000. Juden erlegte, und Ptolemaidem einbekam, auch nun an dem war, daß er so gar in Egypten übersetzen, und sein väterlich Königreich wiederum einnehmen wolte. Ist glücklich wider die Juden.

Als Cleopatra dieses sahe, gedachte sie, daß nicht lang mehr zu feyren wäre, rüstete derohalben ein mächtiges Heer wider ihn aus, gab solches obgedachten Jüdischen Fürsten Chelcia und Anania, die griffen damit den Lathurum in Syria an, schlugen ihn, nahmen ihm Ptolemaidem wieder hinweg, und befreyten also Judäam von einer grossen Gefahr. Unterdessen war der neue Egyptische König Alexander des wunderlichen Humors seiner Mutter auch müde worden, gieng derohalben von ihr weg, und wolte lieber als ein Privatus leben, als mit so grosser Gefahr länger neben ihr herrschen; sie ließ ihn zwar wieder mit vielen Versprechungen zuruck ruffen, traute ihm aber Cleopatra schickt ihnen Hülffe. Wird von ihrem Sohn Alexandro umgebracht.

doch nicht, sondern machte Anstalt, ihn heimlich umzubringen, solches ward dem Alexandro zeitlich verkundschafftet, derohalben kam er ihr bevor, und gab ihr selbsten den Rest, und machte also sich, und gantz Egypten von diesem alten Unthier frey, welches ihre eigene Mutter aus ihrem Ehe-Bette vertrieben, ihre beyde Töchter zu Wittwen, und ihre zwey Söhne zu unversöhnlichen Feinden gemacht.

Anno M. 3853. Lathurus kommt wieder zur Cron.

Allein auch diese That brachte dem Alexandro keinen Vortheil, dann das Volck nahm den vorsetzlichen Mutter-Mord allzu übel auf, trieb ihn darüber aus dem Land, und berufste den Lathurum wieder zur Cron. Auf diese Weise kam Lathurus wiederum empor, muste aber bald hernach erfahren, daß sein Stief-Bruder Appion, der König von Cyrene, gestorben, und das Römische Volck zum Erben seines Landes eingesetzet habe, welche Nachbarschafft dann ihme gar nicht wol in den Kopf wolte.

Er muste aber geschehen lassen, was er dazumal nicht ändern kunte, und brachte also die übrige Zeit seiner Regierung in Friede zu, welche sich in allem auf die 36. Jahr belief.

Anno M. 3870. Ptolemäus IX. Auletes.

Ihme folgte im Reich nach dessen Sohn Ptolemäus, welcher, ob er wol ein gantz feiger und wollüstiger Herr war, sich dannoch mit dem Welt-bezwinger dem Baccho verglich, und dahero den Namen Dionysii annahm, insgemein aber ward er von wegen seines grossen Lusts, den er an den Pfeiffen hatte, Auletes, oder der Pfeiffer genannt. Es wolte zwar der Römische Feld-Herr Sylla, des Alexandri, als des Lathuri Bruders Söhne, in das Reich einschieben, und der Stadt Alexandriä vorstellen, die Burger aber kunten sich mit ihnen nicht vertragen, schlugen den einen tod, und verjagten den andern, und blieb also das Reich dem Auleti allein. Es ließ sich aber dieser Herr vor allen Dingen angelegen seyn, die Freundschafft mit den Römern so viel möglich zu erhalten, war hingegen von so schlechtem Ansehen bey seinen Unterthanen, daß sie bald gar nichts auf ihn gaben, so daß er auch mit aller seiner Macht, einen armen Römer, welcher eine Katze, so in Egypten vor ein heiliges Thier gehalten wird, unbedachtsamer weis umgebracht, wider den Zorn seiner Pfaffen nicht schützen, noch ihn beym Leben erhalten können; dannenhero ist sich nicht zu verwundern, daß, nachdem er die Alexandrinische Burgerschafft noch dazu sehr übel und hart gehalten, sie ihn endlich von dem Thron gejagt, und weilen seine Söhne noch allzu jung waren, die älteste von seinen Töchtern Berenicem darauf gehoben, deren man dann einen Gemahl suchte, und einen gewissen, sogenannten Cybiosactem, ihr gab, welcher aus dem Geschlecht der Seleucitarum oder Syrischen Könige entsprossen zu seyn sich rühmte, als aber dieser ihr nicht gefallen wolte, und darüber von ihr hingerichtet ward, heyrathete sie einen sogenannten Archelaum, so aus der Pontischen Könige Geschlecht. Es hatte aber immittelst Auletes seine Zuflucht nach Rom genommen, und daselbsten durch

Ist von schlechter Authorität. Kan einen Römer, der eine Katze umgebracht, nicht schützen. Wird vertrieben.

grosse

grosse Geschencke zuwegen gebracht, daß er endlich von dem Syrischen Statthalter Gabinio, auf des damaligen Triumviri, des Pompeji, Anschaffung in sein Reich wieder eingesetzt worden, dem er dann zur Dancksagung, seiner Tochter Berenices, die er umgebracht, und anderer der reichsten Egyptier, die ihm vorhin zuwider, und von ihm gleichfals hingerichtet waren, ihre Güter verehrte. Es hat aber nach dieser seiner Wiederkunfft in Egypten Auletes nicht gar lang mehr gelebt, sondern ist bald darauf gestorben, seiner Regierung im 29ten Jahr, und hat einen noch gar jungen und erst 13. Jahr alten Sohn hinterlassen, welcher nebst dem gemeinen Geschlechts-Namen Ptolemäi, auch den Namen Dionisii geführt. Anno M. 3896. und von den Römern wieder eingesetzt.

Das erste was man mit diesem jungen Herrn anfieng, war, daß man ihm, nach Egyptischem Gebrauch, seine Schwester Cleopatram zum Weib, und zum Hofmeister einen so genannten Theodorum gab; zu seinem Unglück aber fügte sich gar zeitlich, daß die Bürgerlichen Kriege zwischen Pompejo und Cäsare ausbrachen: Wie nun Pompejus in der Pharsalischen Schlacht überwunden, und die Flucht zu nehmen gezwungen ward, meynte er, er würde nirgend keinen sichern Aufenthalt finden können als bey diesem Dionysio Ptolemäo, dem König von Egypten, als welcher ihme allein seinen Thron und Scepter zu dancken hätte, indeme er der Vornehmste gewesen, welcher zu Rom zuwegen gebracht, daß man seinen Vatter Auletem in das Königreich Egypten wieder eingeführt; allein wie die Furcht gegenwärtiger Gefahr allezeit stärcker ist, als die Gedächtnus vergangener Wolthaten, und man die aufgehende Sonne mehr verehret, als die niedergehende, also ließ sich Dionysius durch obgedachten seinen Hofmeister Theodorum und seinen Generalen Achillam überreden, es seye ihm nicht gerathen, daß er durch Schützung des Pompeji sich in diesen schweren Krieg mischte, sondern daß er vielmehr durch dessen Hinrichtung sich den Cäsarem gewaltig verbinden könte, derohalben stellte er die Sache dahin an, daß als Pompejus, in Meinung, er reiste zu seinem besten Freund, in die Galeere, die ihm der König ehren halber, und unter dem Schein ihn zu empfangen, entgegen geschickt, eintrat, ihme das Haupt, in den Augen seiner Angehörigen, erbärmlicherweise abgeschlagen ward. Anfänglich zwar bekam es das Ansehen, als ob dieser Meichelmörderische Rath zimlich wol ausgeschlagen, dann Cäsar, ob ihm wohl die Untreu, so an dem Pompejo begangen worden, höchst mißfiel, machte doch mit dem König Freundschafft, gab sich vor seinen Vormund aus, und führte ihn solcher Gestalt in die Stadt Alexandriam, woselbst die Burger wider ihn rebellirt hatten, wieder ein, das Blat aber verkehrte sich bald darauf, und es folgte die Rache dem Verbrechen auf dem Fuß nach. Cäsar verliebte sich in Dionysii Schwester und Gemahlin Cleopatram, die derselbe kurtz vorher verstossen hatte, und wolte sie auf alle weise wiederum auf den Thron bringen, Dionysio und obbenannten seinen beyden Räthen,

Anno M. 3899. Ptolemäus X. Dionysius.

Pompejus nimt seine Zuflucht zu ihm.

Anno M. 3903. wird umgebracht.

schnupfte diß in die Nase, und machten derohalben den Anschlag, daß sie sich des Cäsaris, welcher mit weniger Mannschafft, als sich nichts ungleiches befahrende, in der Residentz zu Alexandria einlogirt war, wie vorhin des Pompeji, loß machen, möchten, solchem nach fielen sie ihn in der Burg an, und als er sich zur Wehr setzte, belagerten sie ihn daselbe:, Cäsar wuste in dieser Gefahr keine geschwindere Ausflucht, als daß er einen theil der Burg samt der herrlichen Bibliothec in Brand steckte, in welchem 600000. geschriebene Bücher, wie Aul. Gellius bezeugt, verbrunnen, in dem darüber entstandenen Tumult nun flüchtete er sich auf die nahe dabey gelegene Insul Pharum, und von dar mit Schwimmen gar auf seine Flotte. Indeme nun Ptolemäus diesen Handel ehender angefangen, als sich zum Widerstand mit genugsamem Volck versehen, so war dem Cäsar nicht schwer, nachdem er sein Leben gerettet, und seine Leute wieder zusammen gebracht, den Ptolemäum zu straffen, und die Untreu zu rächen, massen er dann auch ihn mit aller Macht anfiel, und gleich überwand, in welchem Treffen obgedachte beyde üble Rathgeber Achillas und Theodorus, nebst ihrem jungen König Ptolemäo Dionysio (welcher mit seinem guldenen Pantzer, in dem Schlam des Nili gefunden worden) das Leben eingebüst.

greifft de Cäsarem verrätherisch an.

Anno M. 3903. wird von Cäsar erschlagen.

Hierauf eroberte Cäsar auch Alexandriam, und weil aus dem Geschlecht der Logidarum kein Männlicher Erb mehr übrig war, so raumte Cäsar das Königreich der Cleopatrá, die er bißher vor seine Beyschläfferin gebraucht, ein, und kehrte sich wieder zuruck, den Pontischen Krieg auszuführen, massen wir dann solches alles in dem vorhergehenden 7. Capitel zum theil schon erzehlt haben, und hier, um die Ordnung der Historie nicht abzubrechen, wiederholen wollen.

Diese Cleopatra regierte eine Zeitlang zimlich ruhig, biß daß die Schlacht auf den Pharsalischen Feldern, zwischen des Caßii und Bruti, und dann des Augusti und Antonii Parthey vorgegangen war, da dann Cleopatra sich vornahm, den Triumvirum Antonium, welcher nach erhaltenem Sieg die Orientalische Provincien zu beherrschen überkam, gleich wie vorhin den Cäsarem, zu ihrer Liebe zu bewegen, als wohl wissende, wie viel an der Römischen Freundschafft gelegen war, zu solchem Ende, liebkosete sie ihn auf alle ersinnliche Weise, und ist unter anderm in den Historien absonderlich berühmt, die grosse Wollüstigkeit und der Pracht, womit sie ihre Schiffe, auf welchen sie ihn in Egypten eingeholet, ausgerüstet, item die kostbare Mahlzeit, die sie ihm einsmals aufgesetzet, da sie eine Perlen 500000. fl. wehrt, von ihren Ohren abgerissen, selbiges in Eßig zergehen lassen, und ihme solches zu verzehren gegeben, auch schon nach dem andern gegriffen, ein gleiches damit zu thun, wo er es nicht verwehrt hätte. Sie brachte ihn auch durch ihre Liebkosungen dahin, daß er nimmer ohne sie leben kunt, und solte sie sich in solchem glückseligen Stand noch länger erhalten haben, wofern

Cleopatra die XI. und letzte Königin von Egypten.

gibt Antonio eine Perlen zu trincken.

fern Antonius aus Lieb gegen ihr nicht so blind geworden wäre, daß er sie endlich ordentlich geehlicht, darüber seine bißherige Gemahlin Octaviam des Augusti Schwester verstossen, und vor sich selbst, in dem ihme zugefallenen theil Asiä, als König regieren wollen.

Wie er nun hierüber Augustum und das Römische Volck sich zum Feind gemacht, und den Krieg über den Hals gezogen, den wir im vorgehenden achten Capitel allbereit beschrieben, also gieng der Handel endlich da hinaus, daß er, der Antonius, in der Schlacht ad Actium überwunden, von seiner neuen Gemahlin der Cleopatra verlassen, und in solche verzweiflung gesetzt worden, daß er sich selbst den Tod angethan, auf welcher Bahn ihme die treulose und unkeusche Cleopatra auch bald nachgefolgt, als welche, nachdem sie in ihrer Hoffnung den Augustum durch ihre Schönheit und Liebkosungen ebenfalls zu verführen, sich betrogen gesehen, und gefürchtet, Cäsar werde sie gefangen mit nach Rom schleppen, und daselbst im Triumph führen, vergifftete Schlangen an die Brüste gelegt, und dadurch ihrem Leben und zugleich dem gantzen Ptolemäischen Stammen samt dem Königreich Egypten ein Ende gemacht, welches von der Zeit an, nicht mehr als ein absonderliches Reich, sondern als eine Römische Provintz durch Stadthalter beherrschet worden, nachdem es von des Ptolemäi I. Zeiten an gegen 300. Jahr lang unter einer einigen Familie gestanden, und aus selbiger (die letzte Cleopatram mit eingerechnet) eilff Könige gezehlet hat.

Cleopatra bringt sich selbsten um.

Anno M. 3921. Egypten wird zu einer Römischen Provintz.

Das X. Capitel.

Asiatische Geschichten.

Wir haben in dem vorigen Periodo die Asiatische Geschichten damit beschlossen, daß wir erzehlet, welcher Gestalt Alexander Bala sich vor des Antiochi Epiphanis Sohn ausgegeben, und mit Hülffe seines Schwehrers, des Ptolemäi Philometoris, den Demetrium, des Epiphanis Bruders Sohn, aus dem Reiche Syria vertrieben, nachgehends aber mit gedachtem seinem Schwecher selbsten Händel angefangen, und darüber von ihm in einem Treffen erschlagen worden, nach welchem Ptolemäus auch selbsten bald darauf an seiner Wunde gestorben. Solchem nach wollen wir die Historie des Königreichs Syrien fortsetzen, wiewolen wir hierbey fast von nichts als von eitel Verwirrungen und Unruhen werden zu sagen haben.

Nachdem Alexander Bala vom Ptolemäo Philometore umgebracht, er Ptolemäus auch selbsten über diesen Händeln gestorben, kehrte dessen Armee aus Syrien wieder in Egypten zurück, und ließ also dem Demetrio, des Demetrii Soteris Sohn, Raum, daß er sein alt-vätterliches Erb- und Königreich wiederum einnehmen kunte, weshalben er Nicanor, oder der Sieghaffte,

Anno M. 3804. Demetrius Nicanor der XII. König in Syria.

haffte, beygenannt ward. Das erste von seinen Verrichtungen war, daß er mit Jonatha, dem Jüdischen Fürsten, Freundschafft stifftete, und ihme die Städte Samariam und Joppen, sammt dem gantzen Galiläa, einraumte. Es hatte aber Demetrius einen Generalen, Diodotum mit Namen, denselben disgustirte er damit, daß er seine einheimische Soldaten abdanckte, und allein die fremde behielt, hielt sich auch gegen andere gar grausam, und machte dadurch, daß nicht allein unterschiedliche Städte, sondern auch Diodotus selbsten, von ihm abfielen. Dieser nun, um sich desto empfindlicher an ihm zu rächen, holte des Alexandri Bala jungen Sohn Antiochum aus Arabia, wohin ihn der Vatter geflüchtet hatte, und brachte ihm in kurtzer Zeit einen solchen Anhang von Volck zuwegen, daß er mit dem Demetrio sich in eine Schlacht einlassen kunte, in welcher Demetrius geschlagen und aus Syria in Cilicien verjagt ward.

Tryphon sein General wird von ihm abfällig.

Solchem nach eroberte Diodotus, welcher auch Tryphon geheissen wird, vor seinen jungen Antiochum, den man Ertæum hieß, das Königreich, es war aber in der That nicht um den Antiochum, sondern um sich selbsten zu thun, ob er etwan bey diesen Verwirrungen auf den Thron gelangen möchte, und weilen er wol wuste, daß er, ohne den Antiochum vom Brod zu thun, hierzu nicht gelangen kunte, hiernechst aber den Jüdischen Fürsten Jonatham vor sich sahe, von welchem er urtheilte, daß er seiner bekannten Redlich- und Tapfferkeit nach nicht unterlassen würde, dem Antiocho beyzustehen, oder wenigstens dessen Tod zu rächen, so gieng er damit um, daß er sich auch dessen loß machen möchte. In solchem Absehen beredte er ihn einsmals, daß er ohne Volck auf Trauen und Glauben zu ihm nach Ptolemais kam; alß aber Jonathas daselbsten angelanget, nahm er ihn so gleich gefangen, unter dem Vorwand, als ob Jonathas in die königliche Gefälle gegriffen, und als des Jonathä Bruder Simon das begehrte Geld ungesaumt samt 2. Söhnen des Jonathä zu Geisseln überschickte, nahm Tryphon das Geld zwar an, brachte aber Jonatham mit seinen Söhnen gleichwol um, richtete sich auch darauf über den jungen Antiochum selbsten, und weil er, wegen Furcht vor dem Volck, die Hände so bloß hin an ihn nicht legen durffte, so stellte er es mit des jungen Herren Leib-Medico an, daß sie vorgaben, er wäre so hefftig mit dem Stein behafftet, daß man ihn schneiden müsse, unter welcher Cur aber der gute Printz gestorben, und dem Tryphoni hiedurch der Weeg zum Thron aufgemachet worden.

Dieser setzt Antiochum Ertæum auf de Thron.

Bringt den Jonathan um.

Anno M. 3809. Läst dem Antiocho den Stein schneiden.

Es herrschte aber Tryphon, nachdem er zur Cron gelanget, auf eine nicht gar zu rühmliche Weise, ward gleichwol, weilen zumalen auch Simon, des Jonathä Bruder und Nachfolger, mehr darauf sahe, wie er das Jüdische Wesen in Aufnahm bringen, als wie er den Rauber Tryphonem vertreiben möchte, eine Zeitlang geduldet, so fand sich auch Demetrius noch damals zu schwach etwas wider ihn vorzunehmen, damit er aber gleichwol nicht

setzt sich selbsten auf den Thron.

nicht gar müßig sitzen und sich einen Namen machen möchte, nahm er das Commando an, welches die in Babylonia und Mesopotamia wohnende Griechen, wie auch die Bactrianer, Elimäer und Perser, so da wider die Parther, von denen sie erst kürtzlich unter das Joch gebracht worden, einen Auffstand erregt, ihm auftrugen, hatte auch anfänglich gut Glück, und schlug die Parther in etlichen Schlachten, ward aber letztlich unter dem Schein des Friedens betrogen, gefangen genommen, und in Hyrcaniam geführt, woselbst er dannoch königlich unterhalten ward.

Demetrius bekriegt die Parther. Anno M. 3811.

Wird gefangen.

Unter wehrender Zeit waren die Syrer des Tryphonis auch überdrüßig, fielen derohalben, absonderlich was die Soldaten waren, von ihm ab, und lieffen der Cleopatrá, des Demetrii Gemahlin, welche mit ihren Kindern zu Seleucia sich aufhielt, zu.

Das Volck fält von Trypbon ab und Cleopatrá zu. Anno M. 3812.

Diese Dame, die sich durch diesen Zulauff nunmehr auf den Thron erhoben sahe, hatte, bey also anwachsendem Glück, keinen Lust länger im Bette allein zu liegen, und gleichsam eine Wittib abzugeben, derohalben beruffte sie ihres Gemahls Bruder den Antiochum, und versprach ihm, wann er den Tryphonem gar vom Thron würde stürtzen helffen, daß sie ihm das Reich und ihr Ehe-Bett einraumen wolle, wie sie auch hernach gethan.

Cleopatra berufft ihres Gemahls Bruder.

Antiochus, den man von seiner Geburts-Stadt Sida, so in Pamphilia gelegen, Sidetem zunannte, nahm das Anbott und die Völcker der Cleopatrá an, schlug damit den Tryphonem, und schloß ihn in dem Castel Dora ein, von dar, als er nach Apamáa entrinnen wolte, ward er gar umgebracht, nachdem er regiert hatte 3. Jahr.

Antiochum Sidetem. Tryphon wird erschlagen.

Auf diese Weise blieb Antiochus Sidetes in Syria Herr; ungeachtet er aber sein Heyl vornemlich dem Jüdischen Fürsten Simon zu dancken hatte, war er doch so undanckbar, und ließ durch die Herrschsucht sich so starck einnehmen, daß er dem Jüdischen Volck die Freyheit, worein es sich Zeit dieser Syrischen Verwirrungen geschwungen, nicht gönnen, sondern solches mit Heers-Macht wiederum unter das Syrische Joch zwingen wolte, und ward zwar das erste mal von gedachtem Simone geschlagen, das andere mal aber, da er eben am siebenden oder Feyer-Jahr, an welchem die Juden kein Feld bauen durfften, Jerusalem belagerte, zwang er den Johannem, des Simonis Nachfolger, durch Hunger, daß er sich zu einem Tribut verstehen muste.

Antiochus zwingt die Juden zum Tribut.

Die Sachen waren eine Zeitlang in diesem Stand ziemlich ruhig, biß daß Antiochus innen ward, daß Phrahates, der Parther König, einen Anschlag auf Syriam machete, und eben in dem Absehen, um nemlich im Fall bedürffens eine Zwistigkeit in diesem Königreich zu verursachen, seinen Bruder Demetrium bißhero so wol gehalten, und ihm so gar seine Schwester zum Weib gegeben habe. Diesem Unheil nun vorzukommen, kündete er dem Phrahati selbst den Krieg an, und zog mit 80000. Mann wider ihn, schlug ihn auch dreymal in die Flucht, und eroberte Babylon samt dem mehrsten

Antiochus Sidetes bekriegt die Parther.

Theil der Länder, so die Parther sich die letzte Zeit unterwürffig gemacht.

Demetrius wird darüber loß gelassen.

Wie nun Phrahati das Wasser dergestalt an den Mund gieng, ließ er den Demetrium loß, und gab ihm einig Volck mit, mit welchem er sein väterlich Reich wieder einzunehmen trachten, und folglich den Antiochum, um sein eigen Haus zu vertheidigen, zuruck ziehen solte: Ehe aber Demetrius in Syria völlig anlangte, glückte Phrahati ein anderwärtiger Streich: Dann Antiochus hatte die Länder, die er theils den Parthern abgenommen, theils gutwillig in Schutz bekommen, mit den Winter-Quartieren allzuhart beschweret, daß sie darüber rebellisch worden, und seine hin und wieder einquartirte Völcker auf einmal angefallen, Antiochus wolte mit einem Theil Völcker, die er bey sich hatte, den Nothleydenden zu Hülffe kommen, stieß aber unterwegs auf des Phrahatis Haupt-Armee, von welcher er übermannet und erschlagen ward, doch ließ ihm Phrahates eine Königliche Leich-Begängniß halten, und verliebte sich dergestalt in des Demetrii Tochter, so er mit gefangen bekommen, daß er sie zum Weib nahm.

Anno M. 3820. Antiochus wird in Parthia erschlagen.

Anno M. 3822. Demetrius kommt in Syria wieder an.

Wie nun Phrahates auf diese Weise der Gefahr von Antiocho entronnen, reuete ihn, daß er den Demetrium so bald loß gelassen, und schickte ihm derohalben eilfertig nach, in Meynung, ihn unterwegs noch einzuholen, allein dieser hatte sich auf der Strasse auch nicht gesaumt, und in Syria bereits so vest gesetzt, daß die nacheilenden Parther nichts mehr richten kunten, sondern leer wieder zuruck kehren musten. Er solte aber gleichwol von Phrahate noch wol Anstoß gelitten haben, wann derselbe zu seinem Glück nicht bald darauf von den Griechischen Soldaten, die er in der Schlacht mit Antiocho gefangen bekommen, als er sie im Krieg wider die Scyther angeführt, erschlagen worden. Was nun Phrahates nicht selbsten wider Demetrium ausgeführt, das that doch seine eigene Grausamkeit und Hochmuth, die er in seiner zwölffjährigen Parthischen Gefängniß, nach Art dieser Nation, an sich genommen. Dann als er sich in die Händel legen wolte, so zwischen seiner Schwieger-Mutter der Cleopatra und ihrem Gemahl und Bruder dem Ptolemäo Physcone in Egypten walteten, und auf Anreitzen ersagter Cleopaträ, die ihm das Königreich Egypten zum Lohn versprochen, wider den Ptolemäum zu Felde zog, fielen in seiner Abwesenheit die mehresten Syrischen Städte von ihm ab, so brachte auch Ptolemäus einen gewissen Jüngling Zebennam hervor, welcher sich vor des erschlagenen Antiochi an Kindsstatt angenommenen Sohn ausgab, und unterstützte denselben mit der Egyptischen Macht so wol, daß er sich in kurtzer Zeit von gantz Syrien, welches einen jedweden gern zum König annahm, damit es nur des Demetrii loß würde, Meister machte, es kunte auch Zebenna seine Comödie so wol spielen, und sich absonderlich, als des Antiochi todter Leichnam aus Persien in einem silbernen Sarg zuruck gesendet worden, so kläglich stellen, daß jederman ihme Glauben beymaß. Nebst deme hatte er bald darauf das

Anno M. 3823. wird von Alexandro Zebenna vertrieben.

Glück

Glück, daß er den Demetrium in einer Schlacht überwand, welcher, als er hierauf in den Tempel und Freyheit zu Tyro fliehen wolte, beym Aussteigen vom Schiff, niedergemacht ward, und also sein unglückliches Leben im 22. Jahr, nachdem er zu regieren angefangen, enden muste. Anno M. 3824. Wird erschlagen.

Es hatte zwar Demetrius zwey Söhne hinterlassen, Seleucum und Antiochum, von welchen der erste, weil er ohne Gutheissen seiner Frau Mutter der Regierung sich angemasset, von selbiger zeitlich umgebracht ward, und blieb also die Königliche Würde bey dem Jüngern, Antiocho, den man wegen seiner grossen Nasen, Gryphum, oder den Greiffen, beynahmte. Es war aber dieses eine Würde ohne Macht, dann das gantze Königreich stund in Alexandri Zebennæ Händen: Dieser aber hatte eben das Verhängniß wie sein Vorfahrer Demetrius, daß er das Glück und gute Tage nicht ertragen kunte, sondern als er sich auf dem Thron bevestiget wuste, seinen Wolthäter den Ptolemäum selbsten mit scheelen Augen ansahe und verachtete, und also gleichsam nöthigte, daß er seine Parthey verlassen, und des Gryphi seine annehmen muste, welchem letztern er auch seine Tochter zum Weib gab, und mit aller Macht beystund. Die Syrer sahen den Gryphum so bald nicht verstärcket, so liessen sie nach ihrem gewöhnlichen Wanckel-Muth den Alexandrum Zebennam sitzen, und fielen jenem zu, welcher hierauf den Alexandrum überwand, und nach Antiochiam trieb, woselbsten er, um seine Soldaten zu bezahlen, das guldene Sieges-Bild aus dem Tempel Jovis heraus nahm, und dabey schertzte, Jupiter habe ihm einen Sieg verliehen. Wie aber dieses Bild allein nicht erklecken wolte, und er etliche Tage hernach auch das sehr schwere guldene Jovis-Bild auf die Seite raumte, ward er, als ein Kirchen-Räuber, von den Burgern aus der Stadt gestossen, und fiel einigen Räubern in die Hände, welche ihn dem Grypho auslieferten, der ihn hierauf niedermachen ließ, und durch seinen Tod sein Reich bestätigte, nachdem dieser Alexander Zebenna regiert hatte 2. Jahr. Anno M. 3825. Alexander Zebenna der XIII. König. Seleucus wird von seiner Mutter umgebracht. Die Syrer fallen von Alexandro Zebenna ab. Zebenna raubt das guldene Sieges-Bild. Wird umgebracht.

Es erhielte nunmehr Gryphus den Syrischen Thron ziemlich ruhig, wofern ihm nicht seine leibliche Mutter die Cleopatra neue Gefahr gemacht hätte, dann wie dieses Weib von der Regiersucht gantz besessen war, und darüber alle Menschlichkeit gleichsam ausgezogen hatte, also ließ sie sich duncken, ihr Sohn seye in grösserm Ansehen, als sie, und weil sie dieses nicht ertragen kunte, trachtete sie, wie sie ihn aus dem Weg räumen möchte, richtete zu solchem Ende ihme einen Gifft-Trunck zu, und reichte ihm solchen, als er einsmals von der Jagd naher Haus kam, dar, es war aber der Handel dem Grypho schon verkundschafftet worden, derohalben stellte er sich anfänglich, als wann er mit der Mutter prangte, und wolte haben, sie solte zuerst trincken, und da sie dieses weigerte, nöthigte er sie dazu, und ward also dieses böse Weib in ihren eigenen Stricken gefangen, und muste von diesem Gifft ihr Leben elendiglich aufgeben. Anno M. 3826. Antiochus Gryphus der XIV. König. Cleopatra vergiebt sich selbst.

Anno M. 3813. Gryphus wird von seinem Bruder Cyziceno bekriegt. Es behielt aber Gryphus die Ruhe in seinem Königreich 8. Jahr lang, nach welcher Zeit ihm ein gefährlicher Krieg mit seinem Stief-Bruder dem Cyziceno, welchen die Mutter Cleopatra mit seines Vatters Bruder dem Antiocho Sedete (den sie, oberzehlter massen, wehrend ihres Herrn Parthischer Gefangenschafft geheyrathet) erzeugt. Diesen hielt Gryphus vor verdächtig, als ob er ihm nach dem Reich trachte, und wolte ihn mit Gifft hinrichten, brachte aber dadurch den Cyzicenum in Harnisch, daß er, nachdem die Egyptische Königin Cleopatra, welche oberzehlter massen von dem Ptolemäo Lathuro auf seiner Mutter Befehl verstossen worden, ihn geheyrathet, und gleichsam zum Heyrath-Gut die Cyprische Armee zugeführt, sich mit seinem Bruder in eine Feld-Schlacht einließ, in welcher er aber geschlagen, und Cleopatra gefangen worden. Eine Schwester läst die andere umbringen. Gryphus hielt diese zwar, als seiner Gemahlin Tryphenä Schwester, sehr wol, Tryphena aber aus Eifersucht getrieben, und in der Einbildung, ihr Herr liebe die Schwester mehr, als sie, ließ dieselbe in der Kirchen vor dem Altar, da sie das Götzen-Bild mit den Armen umfasset, umbringen. Bald darauf änderte sich das Blut, und ward Gryphus von Cyziceno geschlagen, und Tryphena gefangen, welche dann zur Raache des begangenen Schwester-Mords auf gleiche Weise hingerichtet worden.

Der Krieg zwischen diesen beyden Brüdern wehrte noch eine geraume Zeit, dann Ptolemäus Lathurus, der König in Egypten, woraus er zwar damals vertrieben war, und nur in Cypern herrschte, stunde dem Cyziceno, die Königin Cleopatra aber dem Grypho, bey, dem sie auch ihre andere Tochter Selenem, die sie dem Lathuro abermal genommen hatte, zum Weib gab, und unterhielten also diese beyde mit gleichen Kräfften die brüderliche Mißverständnuß; Gryphus wird umgebracht. endlich aber ward Gryphus von Heracleone heimlich umgebracht, und also diesem Brüder-Krieg ein Ende gemacht, nachdem gedachter Gryphus regiert hatte 29. Jahr.

Anno M. 3824. Seleucus der XV. König. Erschlägt Cyzicenum. Dem Antiocho Grypho folgte sein Sohn Seleucus, welcher den Krieg wider seinen Vettern Cyzicenum noch eine Zeitlang fortsetzte, letztlich auch das Glück hatte, ihn in einer Schlacht zu überwinden und zu erlegen: Er kunte aber dieses Glücks nicht lang geniessen, dann er ward gar bald darauf von dem Antiocho Eusebe, oder Pio, des Cyziceni Sohn, wiederum überwunden, aus Syrien vertrieben, und in Cilicien verjagt, woselbst er von dem Land-Volck, welches er gar hart gepreßt hatte, samt seiner Gemahlin und gantzen Hoffstatt, in seiner Residentz verbrennt worden. Anno M. 3857. Wird von Antiocho Eusebe verjagt und verbrannt.

Dem Seleuco folgte zwar von Rechts wegen sein Bruder Antiochus, der Eusebes aber ließ ihn nicht aufkommen, sondern erlegte ihn gar zeitlich, und machte dadurch seiner Regierung ein Ende.

Das Syrische Darauf kam des Gryphi dritter Sohn Philippus, welcher in einem kleinen Theil von Syria herrschte, so setzte auch der Egyptische König Ptolemäus

lemäus Lathurus, den vierdten Bruder Demetrium Eucærum zu Damasco ein, sie waren aber viel zu schwach vor dem Antiocho Eusebe sich zu schützen, und würden von ihm gleichfalls unterdruckt worden seyn, wofern zu ihrem Glück sich nicht gefüget, daß er in einer Schlacht wider die Parther, da er einer Arabischen Königin Beystand leistete, dergestalt gedemüthiget worden, daß er sich in Syriam nicht wieder zuruck getrauet, wiewol etliche, daß er gar erschlagen worden seye, schreiben.

Reich wird vertheilt zwischen Antiochum Eusebem, Philippum und Demetrium Eucærum.

Es blieb nun solcher Gestalt gantz Syria diesen beyden Brüdern Philippo und Demetrio Eucæro allein, diese aber kunten sich nach der Herrscher alten Kranckheit auch nicht lang vertragen, sondern Demetrius, nachdem ihn seine Hoffnung, sich von dem Jüdischen Volck Meister zu machen, betrogen, fiel den Philippum an, und wolte ihm seinen Landes-Theil abnehmen. Philippus aber bekam die Parther und Araber zu Hülffe, überwand den Demetrium und schickte ihn in Parthien gefangen, woselbst er bald darauf an einer Kranckheit starb.

Antiochus Eusebes komt um. Anno M. 3866. Philippus der XVI. König.

Es schien nun, dieser Sieg habe das bedrängte Syrien in etwas wiederum beruhiget, es war aber von GOtt noch ein anders über diß Land verhängt: Dann Philippus hatte sich kaum ein wenig zurecht gesetzt, da thate sich der fünffte Bruder Antiochus Dionysius hervor, welcher sich von Damasco und dem gantzen Cava Syria bemächtigte; damit war er nicht zu frieden, sondern fieng auch mit Areta, dem König in Arabia, Krieg an, und indem er Damascum unbesetzt ließ, fuhr Philippus in seiner Abwesenheit zu, und bemächtigte sich, vermittelst einer heimlichen Verständnuß, die er mit den Burgern hatte, der Stadt wiederum; behielt sie aber auch nicht lang, dann als er dem Verräther, der ihn hinein gelassen hatte, den versprochenen Lohn nicht gab, kehrte dieser den Rock um, und schloß Philippum wiederum hinaus.

Wird von seinem Bruder Antiocho Dionysio beunruhigt.

Bald hierauf fügte sichs, daß Demetrius Eucærus in einem Treffen, so er zwar gewonnen, von den Arabern erschlagen ward, und weilen die Syrer dem Philippo nicht gut waren, ergab sich Damascus, und Cava Syria an den Arabischen König Aretam, dieser aber wolte sich damit nicht viel Mühe machen, sondern zog, nach getroffenen gewissen Bedingnussen, wieder nach Hauß; darauf fuhren die Juden zu, und weil Philippus zu schwach war, ihnen Widerstand zu thun, bemächtigten sie sich unterschiedlicher Syrischer Städte.

Aretas der Araber nimt Syrien ein. Verläst es wieder.

Wie nun die Syrer erfuhren, daß ihre Könige sie wider die Araber und Juden zu schützen viel zu schwach waren, sahen sie sich nach einem neuen Herrn um, und wurffen anfänglich zwar die Augen auf Ptolemäum Lathurum, den König in Egypten, stunden aber doch davon wieder ab, weil sie ihn vor Syrien nie sonderlich geneigt befunden; der andere der in Vorschlag kam, war Mithridates, der König von Ponto, weil er aber

Anno M. 3868. Tigranes von Armenien der XVII. König in Syrien.

eben damals in Krieg mit den Römern stunde, so trug man Bedencken sich in diesen Krieg mit einzuflechten, fielen derohalben die Stimmen einmüthig auf Tigranem, den König von Armenien, deme man die Syrische Cron antrug, welcher auch solche willig annahm, und mit 100000. Mann anzog, dieses Reich einzunehmen.

Es wolten zwar die hintere Syrische Länder, als das kleinere Media, Mesopotamia, und die Gordianer, ihn anfänglich nicht erkennen, so hatte auch die Königin Selene, des Gryphi Wittib, so zu Seleuca residirte, noch ihren Anhang, die ersten aber wurden mit Gewalt der Waffen von Tigrane überwunden, die letzte auch von ihme gefangen genommen und umgebracht, und regierte er also in Syrien 12. Jahr lang in völliger Ruh, ausser daß zu seiner Zeit ein grausames Erdbeben entstanden, welches viel Städte in Syrien niedergeworfen, darüber auf 170000. Menschen umkommen. Wie aber Tigranes endlich auch in den zwischen dem Mithridate und den Römern aufs neue entstandenen Krieg, (davon wir im 5. Cap. die Erzehlung gethan) geflochten, von Lucullo biß in Armenien verfolget, und daselbsten sehr eng eingeschlossen worden, ward er gezwungen, um seine Armee zu verstärcken, seine Besatzungen aus Syrien abzuführen und also dieses Land zu verlassen, worauf sich alsobald des Cyziceni Sohn Antiochus (welches entweder der mehrgedachte Antiochus Eusebes noch selbsten, oder doch einer von seinen Brüdern gewesen, dann hierinn sind die Historici nicht gar klar) der bißhero in Cilicien sich aufgehalten, hervor gethan, und von dem Lucullo das Königreich Syrien vor sich ausgebetten, auch erhalten.

Grosses Erdbeben in Syrien

Anno M. 3881. Tigranes verläst Syrien.

Es herrschte nun solcher Gestalt Antiochus eine Zeitlang, mehr dem Namen nach als in der That, in Syrien, dann sein Patron Lucullus kunt ihn nicht schützen, weilen er bald darauf von der Armee abgefordert, und nach Rom beruffen ward; so stellten sich auch die Juden und Araber wieder ein, und bezwackten dieses Land an allen Orten, absonderlich nahm der Arabische König Aretas die Haupt-Stadt Damascum ein. Wehrender Zeit fügte sich daß des Luculli Nachfolger Pompejus dem Krieg mit Tigrane ein Ende machte, und ihn zwang daß er mit seinem alt-vätterlichen Erb-Königreich Armenia zufrieden seyn, und den Römern das gantze Syrien vom Euphrate an biß an das Meer, wie auch was er in Cilicien hatte, abtretten muste. Hier meynte nun Antiochus Comagenus, des Eusebis Sohn, die Sache seye vor ihn gewonnen, und Pompejus würde ihn unfehlbar in dem Reich Syriä wieder einsetzen, wie Lucullus es mit seinem Vatter oder Vatters Bruder vorgenommen hatte, Pompejus aber gab ihm zur Antwort, daß er Comagenus viel zu schwach seye, das Land wider seine Räuberische Nachbarn zu beschützen, und daß er solches von den Juden und Arabern nicht länger verheeren lassen könte; wies also den

Antiochus komt wieder zu Syrien.

Anno M. 3885. Tigranes tritt den Römern Syrien ab.

Antiochus Comagenus fordert solches von dem Pompejo.

Comagenum ab, ließ durch seine Leutenante Metellum und Lollium die Stadt Damascum dem Aretä wieder wegnehmen, machte Syrien zu einer Römischen Provintz, setzte daselbst einen Römischen Stadthalter ein, und hub also das Königliche Regiment dieses Landes auf, nachdem es von Seleuco anzurechnen, bey seiner Familie, so man von ihm die Seleucidas heist, gestanden war 256. Jahr.

Anno M. 3885. Syrien wird zur Römische Provintz gemacht.

Was nach dieser Zeit das Land von Syrien unter der Römer Bottmäßigkeit vor Revolutiones und Veränderungen ausgestanden, und wie es so offtmals in die Römische einheimische Kriege geflochten, auch letztlich dem Triumviro Antonio nebst den übrigen Orientalischen Provintzien zu beherrschen eingeraumet worden, davon, weil solches in den Römischen Geschichten schon vorgekommen, ist allhier nicht nöthig viel Weitläufftigkeiten mehr zu machen.

Jngleichem wollen wir auch nichts weiters gedencken, von den übrigen Königreichen im grossen und kleinern Asia, als von dem Parthischen, von dem Armenischen, von dem Pontischen, von dem Cappadocischen, von dem Paphlagonischen, von dem Pergamenischen und Bythinischen; (welche zwey letztere den Römern durch Testamenta verschafft worden) angesehen von solchen nichts merckwürdiges vorkommt, als in so weit es in die Römische History mit einlaufft, von welcher wir in den vorhergehenden Capituln genugsame Anzeige gethan, und derohalben den geneigten Leser dahin verwiesen, hiemit auch dieses Capitul beschlossen haben wollen.

Das XI. Capitel.

Jüdische und andere Geschichten.

Gleichwie nach des Antiochi Epiphanis, und seines angegebenen Sohns des Alexandri Balæ, Tod, die Syrische Macht von Tag zu Tag abgenommen, also hat sich hingegen die Jüdische täglich verstärckt, so daß sie endlich das Syrische Joch gäntzlich vom Hals geschüttelt, und zu einem eigenen und absonderlichen Königreich geworden, welches, weil es in den Weltlichen Historien, des Josephi zu geschweigen, gar ausführlich beschrieben, hier auch einer besondern Vorstellung wol würdig ist. Jos. l. 13.

Wir haben aber, was die Jüdische Geschichten betrifft, den vorigen Periodum damit beschlossen, daß wir erzehlt, was massen zu des Antiochi Epiphanis Zeiten, wegen allzu grosser Tyranney, der Priester Mathathias von dem Syrischen Reich abgefallen, und sich mit seinen unterhabenden frommen Juden eine Zeitlang tapffer gewehret, deme hernach sein Sohn Judas Maccabäus, fünff Jahr lang, und diesem sein Bruder Jonathan neunzehen Jahr lang mit zimlichem Glück nachgefolget, so, daß sie auch

mit ihrem ehemaligen Herrn dem Syrischen König in Bündnüß traten, und diese, absonderlich der letzte König, dessen in vorigem Periodo Meldung geschehen, Alexander Bala, dem Jonathan seine Cron vor andern zu dancken hatte.

Anno M. 3805. Jonathan erweitert das Jüdische Land.

Nachdem nun dieser Alexander von seinem Schweher-Vatter dem Ptolemäo Philometore erschlagen worden, und Demetrius Nicanor auf den Syrischen Thron wieder gekommen war, lag Jonathas eben noch vor der Sions-Burg zu Jerusalem die er belagerte, von dannen forderte Demetrius ihn zwar ab, tractirte ihn aber hernachmals sehr freundlich, und gab ihm die Städte Samariam, Joppen, und die Landschafft Galiläam unter seine Beherrschung. Es leistete ihm auch Jonathan nachgehends grosse Dienste, und stund ihm in dem Krieg, den er mit des Alexandri Balæ Sohn und dessen Vormund dem Tryphone führte, tapffer bey, gestalten dann bey der Belagerung Antiochiä auf die 100000. Feinde von dem Jonathan erschlagen worden. Wie aber nachgehends des Demetrii Parthey immer je mehr und mehr den Krebsgang gewann, ließ sich Jonathas von dem Tryphone durch Geschencke so weit verblenden, daß er den Demetrium verließ und Tryphons Parthey annahm, auch die Demetrische Besatzungen aus Gaza, Bezura und Galiläa vertreiben halff, er bediente sich auch dieser Gelegenheit, da man ihm dazumal gute Worte geben muste, daß er die mehreste Vestungen in Judäa wieder in Stand bracht, und die alten Bündnüsse mit den Römern und Lacedämoniern erneuerte. Allermassen aber Tryphonis Absehen dahin gieng, daß er seinen jungen Pupillen umbringen, und nach dessen Tod sich selbst des Reichs bemächtigen möchte, also trachtete er auch dahin, den Jonathan, von welchem er wol wuste, daß er sich des jungen Königs in solchem Fall annehmen würde, gleichfalls vorher vom Brod zu thun; weilen er es nun mit Gewalt gegen ihm auszuführen nicht getrauete, so stellete er sich als ob er etwas nothwendig mit ihm zu unterreden habe, und beruffte ihn zu sich nach Ptolemais, Jonathan läst sich überreden, und stellte sich daselbst auf trauen und glauben ohne genugsame Leibwacht ein, als er aber allda ankam, ließ Tryphon seine wenige Leibwacht nieder machen, und ihn selbst in Arrest nehmen; er stellte sich zwar anfangs, als wann er den Jonathan nur wegen einer Forderung von 100. Talentis oder 100000. Gulden, so dieser dem König schuldig wäre, in verwahr hielte, und erbott sich gegen seinem Bruder Simon, wann er ihm das Geld und des Jonathä seine beyde Söhne zu Geisseln schicken würde, so wolt er ihn loß lassen, als er aber auch dieses erhalten, brachte er den Vatter mit den zweyen Söhnen, und bald darauf auch den jungen König Antiochum, um, und setzte sich selbst die Syrische Cron auf.

Fällt von Demetrio zu dem Tryphone.

Wird von Tryphone erschlagen.

Anno M. 3806.

Dem entleibten Jonathä folgte in dem Jüdischen Regiment sein Bruder Simon: Dieser, um seines Bruders Mord zu rächen, sagte alsobald dem Try-

Tryphoni ab, und nahm des in Cilicien vertriebenen Demetrii Parthey wieder an, bey welchem er auch gar willkommen war, und von ihm die Freyheit vor das gantze Jüdische Volck und Regiment erhielt. Diesen Vortheil nun recht zu nutzen, so setzte er wiederum mit aller Macht an die Sions-Burg, zwang sie durch Hunger zur Ubergab, nahm die Stadt Gazam ein, trug den Berg Sion, worauf vor-ermeldte Vestung gelegen war, mit grosser Arbeit ab, also daß kein Berg in Jerusalem mehr war, der höher als der Tempel, und bevestigte sich dergestalt, daß er nicht allein, nach also von Demetrio erhaltener Freyheit zum Hohen-Priester und Fürsten des Volcks oder Ethnarcha offentlich ernennet ward, sondern vor das Künfftige keinem Syrischen König mehr zu gehorsamen hatte. Simon folget Jonathä als I. Ethnarcha. Setzt sich und das Volck in Freyheit.

Immittelst war Tryphon von des Demetrii (der nunmehr von den Partheren gefangen worden) seinem Bruder, dem Antiocho Sidete, überwunden und umgebracht worden, in welchem Krieg Simon dem Antiocho grosse Hülffe that. Wie aber dieser ein wenig erwarmet, dacht er nicht mehr an die erwiesene Gutthat, und wolte seines Bruders gegebenes Privilegium nicht bekräfftigen, sondern Judäam mit Gewalt wieder zur Syrischen Cron ziehen, Simon aber schickte seine beyde Söhne dem Syrischen General Cendebäo mit 20000. Mann entgegen, schlug ihn in die Flucht, und erhielt sich also bey seiner erlangten Freyheit. Es hatte aber Simon eben das Verhängniß wie sein Bruder Jonathas, daß ihn nemlich keine äusserliche Macht, wol aber List und Verrätherey, überwältigen kunte: Dann als er kurtz nach diesem erhaltenen Sieg, im Land hin und wieder reisete die Städte und deren Regiment zu besichtigen, und nach Jericho kam, woselbst sein Tochter-Mann Ptolemäus Stadthalter war, ließ sich dieser ungetreue Eydam in Sinn kommen, wann er seinen Schweher-Vatter aus dem Weeg raumte, so könte er das Fürstenthum in Judäa selbst an sich bringen, und überfiel solchem nach ihn mit etlich gewaffneten Knechten über der Tafel, brachte ihn meichelmörderischer Weise mit seinen zweyen Söhnen, Mathathia und Juda, ums Leben, und als dessen Sohn Johannes ihn belagerte, ließ er des Simons Wittib auf die Mauren führen, und vor den Augen ihres Sohns geißlen, nöthigte ihn also die Belagerung aufzuheben. Anno M. 3815.

Auf diese Weise nun folgte Johannes seinem Vatter in dem Jüdischen Fürstenthum nach, ehe er aber sich in seiner Regierung recht fest setzen kunte, vermeynte der Syrische König Antiochus Sidetes, ihn über den Hauffen zu werffen, und belagerte Jerusalem, brachte auch die Stadt, weilen eben dasselbe Jahr das Jüdische Feyer-Jahr eingefallen war, an welchem man kein Feld bauen durffte, in grosse Hungers-Noth; ingleichem fiel eben dazumal das Fest der Lauberhütten ein, daß also Johannes gezwungen ward mit Antiocho einen Stillstand zu treffen, den dieser König auch eingieng, und dabey auf ermeldtem Fest vor sich selbsten opffern ließ, wie nun Johannes sahe, Johannes Hircanus der II. Jüdische Ethnarcha. Muß Antiocho wiederum Tribut zahlen.

he, daß Antiochus eben keinen Haß wider den Jüdischen Gottesdienst trug, so bequemte er sich desto ehender zum Gehorsam, versprach einen jährlichen Tribut von 500. Talentis zu geben, und zahlte ihm solche alsobald von dem Geld, welches er aus Mangel anderer Mittel aus dem Königlichen Grab Davids, so er zu diesem Ende eröffnet, erheben ließ. Er unterhielt auch vor das künfftige mit diesem König beständige Freundschafft, leistete ihm Gesellschafft in dem Parthischen Krieg, und richtete daselbst wider die Hircaner grosse Dinge aus, wessenthalben ihm der Name Hircani, welchen ohne das etliche Jüdische Fürsten vor der Maccabäer Zeiten schon geführt, beygelegt worden. Wie aber Sidetes in Parthia erschlagen, und das Königreich Syrien durch einheimische Kriege aufs neue zerrissen worden, wurff dieser Hircanus das vorhin aufgenommene Syrische Joch abermal ab, und erhielt von dem König Alexandro Zebenna eine neue Bestätigung seiner Freyheit, er erneuerte auch den Bund mit den Römern, nahm gantz Idumäam ein, und nöthigte die Innwohner, daß sie entweder das Land raumen, oder sich beschneiden lassen musten, ingleichem zerstörte er den Samaritanischen Tempel auf dem Berg Garizim, welcher zu des Alexandri M. Zeiten war gebauet worden, und belagerte die Stadt Samariam selbsten. Der König Antiochus Gryphus wolte zwar den belagerten Samaritanern zu Hülffe kommen, ward aber von des Hircani Söhnen Antigono und Aristobulo zuruck geschlagen, hierauf wolte er vermittelst Plünderung des Jüdischen Landes den Hircanum von der Belagerung Samariä abziehen, er ward aber auch daselbst übel empfangen, und muste also zusehen, daß Samaria gleichsam vor seinen Augen durch Hunger erobert, und zu Grund verstört ward. Bald hierauf gieng Hircanus mit Tod ab, nachdem er 31. Jahr regiert, und hinterließ das Jüdische Regiment seinem Sohn Aristobulo.

Anno M. 3820. schwingt sich wieder in Freyheit. Die Idumäer müssen sich beschneiden lassen.

Anno M. 3845. Aristobulus der I. Jüdische König.

Wir haben bißher das Jüdische Volck von lauter, wo nicht vollkommlich, doch ziemlich frommen und über das Gesetz GOttes eiferenden Fürsten beherrschet gesehen; wie aber nunmehro ihre Nachkömmlinge den Titul von Fürsten oder Ethnarchis, nach Art ihrer Heydnischen Nachbarn, in den Königlichen verändert, also haben sie zugleich die schändlichste heydnische Laster mit angezogen. Dann dieser Aristobulus, welcher der erste gewesen, so sich nach der Babylonischen Gefängnuß einen Jüdischen König genennt, befleckte, gleich im Anfang seiner Regierung, seine Hände mit dem Blut seiner Mutter und Bruders Antigoni, indem er von seiner Gemahlin beredet worden, als ob dieser ihme nach dem Reich stünde und von jener dazu verreitzet würde; wie er aber bald nach vollbrachter That den Betrug erkannt, gerieth er darüber in eine schwere Melancholey und in eine Kranckheit, daß er unaufhörlich Blut auswarff, und endlich darüber seinen Geist aufgeben muste, an eben dem Platz, wo er seinen Bruder erwürgen lassen, dann er anderwärts nicht sterben wolte. Er regierte aber nicht länger als ein Jahr, hatte doch

Bringet Mutter und Bruder um. Wird darüber Melancholisch.

dabey

dabey das Glück, daß er ein grosses Theil von Ituräa, welches eine Provintz in Cöle-Syrien, sich unterwürffig gemacht.

Ihm folgte in der Regierung sein Bruder Jannes Alexander, oder wie ihn andere nennen, Alexander Jannæus, dieser trat seine Regierung mit eben solcher Bescheidenheit, als voriger Aristobulus, an, brachte seinen ältern Bruder, welcher sich des Reichs annassete, um, und verfolgte den andern, daß er ein Privat-Leben führen muste. Wehrender Unruhen in Syria, so zwischen den beyden Königlichen Brüdern Grypho und Cyziceno walteten, nahm er Ptolemaidem ein, und streiffte hin und wieder in Syria; hierwider rufften die Syrer den vertriebenen Egyptischen König Ptolemäum Lathurum aus Cypern zu Hülffe, welcher Ptolemaidem wieder eroberte, und den Jannäum in einer Schlacht überwand, 30000. Juden erlegte, und die Gefangene mit unerhörter Grausamkeit zwang, daß sie ihrer erschlagenen Brüder Fleisch essen musten; hierauf schickte die in Egypten regierende Königin Cleopatra, unter dem Chelcia und Anania, den Juden neue Hülffe, welche den Ptolemäum aus dem Land trieben, und in Syrien die Städte Gadaram, Amathuntem und Gazam wegnahmen. Als diese Gefahr vorbey, entstund in Judäa ein neues Blut-Bad: Es waren zu Zeiten des Hircani drey Secten im Jüdischen Volck auffkommen, nemlich die Esseer, welche sich still und eingezogen hielten, und sich mehrentheils auf dem Land der Naturkündigung, Artzney und guter Wercke beflissen, die Phariseer, welche gleichsam des Volcks Lehrer seyn, und ihnen das Gesetz auf absonderliche Weise auslegen, auch allerhand neue Ceremonien einführen wolten, und die Saduceer, welche alle solche neue Principia und Ceremonien verwurffen, und sich bloß an das Gesetz Mosis hielten, diese zwey letztere zanckten sich nun immer um die Regierung, und hatten die Phariseer, als die Scheinheiligsten, bey dem Volck den mehresten Credit, der König Jannäus aber kunte sie gar nicht leiden, darüber entstund ein einheimischer Krieg, in welchem auf die 60000. Juden umkamen. Ob diesen Händeln ward ein grosser Theil des Volcks von dem Jannäo abfällig, und berufften den damals zu Damasco residierenden Syrischen König Demetrium Eucærum, welcher ihnen auch mit grossem Volck biß nach Sicima zuzog; Jannäus bemühete sich zwar auf alle Weise die abtrünnige wieder zu besänfftigen, es wolte aber nichts verfangen; wie nun hierauf Demetrius des Jannäi geworbene fremde Kriegs-Knechte geschlagen, ward dieser in solche Angst getrieben, daß er die Flucht in das Gebürg nehmen muste. Hier aber erbarmete sich wieder ein Theil Juden über ihn, und begaben sich gegen 6000. Mann auf seine Seite; worüber Demetrius sich entsetzte, und noch mehrern Zulauff besorgte, also ihn zu verfolgen abließ, und wieder zuruck zog. Nachdem Jannäus diesen Sturtz überstanden, und sich nunmehro stärcker als seine Gegen-Parthey fand, ließ er seiner Raache den vollen Ziegel, griff die Abfällige mit Gewalt an, schlug sie, ließ ihrer

Anno M. 3846.

Alexander Jannæus der II. König.

wird von Ptolemäo Lathuro bekriegt.

Anfang der Esseer, Phariseer und Saduceer.

Das Volck empört sich wider Jannäum.

Anno M. 3860.

Jannäus läßt 800. Juden creutzigen.

ihrer 800. vor seinen Augen, da er eben mit seinen Kebs-Weibern und Huren zur Tafel saß, ans Creutz hefften, jagte 8000. andere ins Elend, und übte also grosse Grausamkeit. Inmittelst wurden die Sachen in Syria wegen der einheimischen Kriege unter den Königlichen Brüdern von Tag zu Tag schlimmer, derohalben fuhr Jannäus zu, und eroberte in diesen trübseligen Zeiten sehr viel Syrische Städte und Länder. Endlich aber fiel er aus stetiger Trunckenheit in eine Kranckheit des viertägigen Fiebers, welches ihm vier gantzer Jahr anhieng, und weil er gleichwol daneben sich nicht schonte, sondern dem ungeachtet dem Krieg nachzog, muste er darüber den Geist aufgeben, nachdem er regiert sieben und zwantzig Jahr.

Anno M. 3872. Alexandra die III. Königin. Zu seiner Nachfolgerin hatte er ernannt seine Gemahlin Alexandram, die auch sonst Salome genannt wird, und weil er in seinem Leben allzusehr erfahren, wie viel ihm die Feindschafft der Phariseer geschadet, gab er der Königin den Rath, sie solte ja über den Stein, der ihn fallen gemacht, nicht auch stolpern, sondern so viel möglich die Phariseer zu Freunden behalten, und damit er diese Leute um so viel mehr verbinden möchte, bat er ihnen alles, was er ihnen zuwider gethan, vor seinem Tod ab, und befahl, man solte seinen todten Leichnam ihnen ausantworten, mit der Freyheit, daß sie nach ihrem Gutbefinden damit verfahren, und ihn entweder ehrlich begraben, oder wegwerffen möchten. Durch solche Unterwerffung ward diese hochmüthige Secte dergestalt gewonnen, daß sie nicht allein den Jannäum biß an den Himmel erhuben, und ihm die allerherrlichste Leich-Begängniß anstellten, sondern auch der Alexandrä mit aller Macht beystunden, und ihre Regierung bestätigen halffen. Hält es mit den Phariseern. Sie führte diese ihre Regierung neun Jahr ziemlich glücklich, ausser daß sie zusehen muste, wie die Phariseer überall die Oberhand nahmen, und ihres verstorbenen Herrn ehemalige Freunde unter allerhand Vorwand verfolgten und hinrichteten, sie hatte auch das Glück, daß, nachdem der Armenische König Tygranes Syrien einbekommen, sie mit ihm, vermittelst überschickter ansehnlicher Geschencke, Friede und Bündniß machte, und sich also bey dem ehemalig Eroberten ruhiglich erhielt: Bey Ausgang von neun Jahren aber ward sie kranck; da bediente sich ihr jüngerer Sohn Aristobulus ihrer Unpäßlichkeit, nahm in aller Eil etliche Schlösser, worinnen seine gute Freunde commandirten, ein, und bemächtigte sich also der Regierung, mit Ausschliessung seines ältern Bruders Hircani, welcher sich mit dem Hohenpriester-Amt und denen Geistlichen Verrichtungen vergnügen muste.

Anno M. 3883. Aristobulus II. der 4te König. Eine Zeitlang regierte Aristobulus ruhig, bald aber fand sich der Fürst von Idumäa, Antipater, ein, welcher ihme seine Glückseligkeit nicht gönte, und den ältern Bruder Hircanum aufhetzte, daß er sein Recht von seinem jüngern Bruder sich nicht nehmen lassen, sondern solches behaupten solte, brachte auch Aretam, den König in Arabien, auf seine Seite, daß er mit 50000.

Mann

Mann in Judäam zog, den Aristobulum aus dem Feld schlug, und in Jerusalem belagerte: Der schlaue Aristobulus aber, zahlte dem M. Scauro, des Römischen Feldherrn Pompeji Leutenant, 400. Talenta, das macht gegen 4. Tonnen Golds, und gewann ihn dadurch, daß er den Aretam die Belagerung aufzuheben nöthigte; Es begab sich auch in dieser Belagerung dieses Denckwürdige, daß die Belagerte den frommen Mann Oniam darum tod schlugen, weil er sich in diesen Brüder-Streit nicht mischen, und weder vor die Belagerer noch Belagerte beten wolte, auf welchen Mord aber alsobald eine erschröckliche Hungers-Noth erfolgt ist. Da dieses zu Jerusalem also vorgieng, ward Pompejus mit Syria fertig, und machte solches zu einer Römischen Provintz, derohalben lieffen alle die Partheyen ihn als einen mächtigen Nachbarn an, und suchten bey ihm Hülffe und Schutz. Hircanus verklagte seinen Bruder Aristobulum, daß er ihn vom Thron weggedrengt, Aristobulus verklagte Hircanum, daß er unnöthigen Krieg angefangen, der Jüdische Rath aber verklagte sie beyde, daß sie des Volcks Freyheit rauben, und sich zu absoluten Herren und Tyrannen machen wolten. Pompejus ließ die Letzte mit gutem Trost von sich, und versprach ihnen, so bald er mit den Arabern richtig seyn würde, so wolte er selbst nach Jerusalem kommen, und die Sachen in Ordnung richten, verwieß auch dem Aristobulo seinen gebrauchten Gewalt, dieser aber wuste den Pompejum durch Geschencke, worunter ein gantzer guldener Weinstock war, 500. Talenta oder 5. Tonnen Golds werth, also zu besänfftigen, daß er gar wol bey ihm gelitten war. Wie er aber ein sehr mißträuischer und unruhiger Herr war, also war er immer in Sorgen, Pompejus dörffte den Ausspruch nicht völlig nach seinem Willen machen; und damit er gleichwol sich nicht gar bloß setzen möchte, so verstärckte er die Besatzungen in allen seinen Vestungen, der Meynung, sich allen Falls selbst zu schützen. Als Pompejus dieses erfahren, verdroß es ihn zwar, ließ sich aber nichts mercken, sondern muthete dem Aristobulo an, daß er seinen Commendanten befehlen solte, den Römern die Oeffnung ihrer Schlösser zu verstatten; Aristobulus, der in Pompeji Händen war, kunte nicht weniger thun als gehorsamen, gerieth aber darüber noch mehr in Angst, und practicirte sich derohalben heimlich davon, der Hoffnung, wann er nur Jerusalem erreichte, so wolte er dem Pompejo nicht viel gute Worte mehr geben, Pompejus aber holte ihn wieder ein, begnadigte ihn gleichwol, und schickte den Gabinium nach Jerusalem, die accordirte Geld-Summen abzuholen; wie dieser aber dahin kam, wolte man ihn nicht einlassen, welches Pompejus vor eine Anstalt des Aristobuli auslegte, und ihn gefangen setzte, auch selbst mit der gantzen Armee vor Jerusalem ruckte. Hier aber gab es in der Stadt wiederum neue Zwistigkeiten, dann ein Theil wolte dem Pompejo die Thor öffnen, der andere nicht, doch drangen die ersten durch, und liessen Pompejum in die Stadt, die Widrig-Gesinnten aber

Areta belagert Jerusalem.

Aristobulus wird vor Pompejo verklagt.

Handelt nicht getreulich. Anno M. 3887.

Pompejus nimt Jerusalem ein.

aber bemächtigten sich des Tempels, und stellten sich daselbst zur Gegenwehr. Pompejus ließ sie ordentlich belagern, und absonderlich die mehreste Arbeit an dem Sabbath verrichten, an welchem sich die Belagerten nicht wehren wolten, und brachte sie innerhalb drey Monat dergestalt in die Enge, daß sie sich eben am Fest der Aussöhnung, oder ihrem allgemeinen Buß- und Bet-Tag, ergeben musten. Darauf gieng er in den Tempel, wider der Priester Bitten und Verwarnen, hinein, setzte den Hircanum in das Hohe-Priester-Amt wieder ein, befahl ihm aber dabey, sich der Crone und Königlichen Tituls zu enthalten, raumte etliche von den Juden vor diesem zerstörte Städte ihren alten Einwohnern ein, nahm ihnen Gazam, Joppen, Stratonis Turrim und Doram hinweg, und führte den Aristobulum, dessen Untreu er die bey den Juden verspürte Widersetzlichkeit allein zuschrieb, samt seinen zweyen Söhnen Alexandro und Antigono mit sich gefangen nach Rom, gestalten wir dieses alles auch in dem vorhergehenden vierdten Capitel allbereit erzehlt haben. Es fügte sich aber unterwegs, daß Alexander, des Aristobuli Sohn, heimlich loß, und in Judäam wieder ankam, da er dann sich bald einen Anhang machte, und einen Theil von Galiläa eroberte, so fand auch der gefangene König Aristobulus Gelegenheit sich seiner Bande zu Rom frey zu machen und in Judäam zu entrinnen, woselbsten ihn dann die Leute seiner Parthey mit Freuden aufnahmen, er zeigte auch alsobald, daß er wiederum auf dem Thron sitze, und machte dem Römischen Statthalter in Syrien, Gabinio, Ungelegenheit, ward aber von ihm überwunden, nochmals gefangen genommen, und nach Rom geschickt: Sein Sohn Alexander zwar, so obverstandener massen in Galiläa herrschte, bemühete sich ihn loß zu machen, und brachte 30000. Mann zusammen, womit er den Gabinium anfiel, ward aber gleicher Gestalt, mit Verlurst von 10000. Mann, geschlagen, und muste den Sieg und den gefangenen Vatter dem Gabinio in Handen lassen, welcher darauf in Judäam sich verfügte, und daselbsten alle Sachen nach seinem eigenen Willen, mehrentheils nach Einrathen des Idumäischen Fürsten Antipatri, einrichtete.

Gehet in den Tempel. — *Führet Aristobulum nach Rom.* — *Aristobulus kommt wieder loß. Wird wiederum gefangen.*

Es muste solcher Gestalt das Jüdische Land mit sich umgehen und sich aussaugen lassen, wie die Uberwinder wolten, und preßte der Triumvir Licinius Crassus, als er den Krieg wider die Parther vornahm, ihnen 10000. Talenta oder 6. Millionen Rthlr., wie auch einen gantzen guldenen Balcken so 300. Minas, oder Pfund, wog, ab, welches alles er aus dem Kirchen-Schatz wegnahm, und war der Hohe-Priester Hircanus viel zu schwach, sich zu widersetzen. So ward auch wehrender Zeit des Aristobuli Sohn, Alexander, von dem Gabinio gefangen genommen, und in Verwahrung gehalten. Wie aber bald darauf die burgerliche Kriege zu Rom, zwischen Pompejo und Cäsare, angiengen, so gieng auch dazumal vor den gefangenen Aristobulum wiederum ein neuer Stern auf: Dann Cäsar entließ ihn, dem Pompejo

Crassus beraubt den Tempel. — *Aristobulus kommt abermal loß.*

pejo zu Trotz, seiner Gefängnuß, und schickte ihn, um sich gegen ersagten Pompejum desto nachdrücklicher zu rächen, mit 2. Legionen wiederum in sein Königreich Judäam, wiewol er dieses Glücks nicht gar geniessen kunte, sondern unter Wegs von der Pompejanischen Parthey heimlich mit Gifft hingerichtet ward. Eben dergleichen Unfall wiederfuhr auch seinem Sohn Alexandro, den Gabinius gefangen hielt, welchem des Pompeji Schweher-Vatter Scipio, damit er nicht etwan nochmal entrinnen, und neue Ungelegenheit anstifften könte, zu Antiochia den Kopf abschlagen ließ. Stirbt von Gifft.

Auf solche Weise behielt Hircanus der Hohe-Priester in Judäa noch die Herrschafft, und um solche desto sicherer zu erhalten, thät er nebst dem Iduմäischen FürstenAntipatro, nachdem Pompejus in der Pharsalischen Schlacht überwunden, und in Egypten erschlagen war, dem Cäsari allen Vorschub, da dieser den Egyptischen König Pompejum Dionysium bekriegte, erhielt auch, daß Cäsar ihm und seinen Söhnen die Herrschafft in Judäa, nebst der Freyheit, das Jüdische Volck nach ihren vätterlichen Gesetzen zu regieren, bestätigte, doch ward ihm und dem gantzen Palestinä zum Ober-Regenten und gleichsam Römischen Statthalter gedachter Idumäische Fürst Antipater vorgesetzt, welcher das höchste Ansehen hatte, sich aber des Königl. Tituls enthalten muste. Anno M. 3904. Antipater wird über Judäam gesetzt.

Antipater hatte 2. Söhne, Phasael und Herodem: Dem ersten vertraute er die Aufsicht über Jerusalem und dem andern über Galiläa an. Phasael hielt sich ziemlich sittsam, Herodes aber war etwas frech, und schlug einsmals einen gewissen Ezechiam, der einen Räuber abgab, samt vielen Juden, die er seiner Parthey zu seyn glaubte, tod. Weil er nun dieses eigenmächtig und ohne des Synedrii oder Geistlichen Raths Befehl thät, welches, vermög Concession des Cäsaris, nach dem Jüdischen Gesetz über der Unterthanen Leben und Tod zu richten hatte, ward er daselbst vor Gericht gefordert, allwo er zwar erschienen, aber mit so viel Kriegs-Knechten begleitet, daß keiner von den Richtern das Hertz hatte, ein Wort wider ihn zu sprechen, ausser der einige fromme Simeon (welcher des HErrn Christi Geburt erlebt, und unsern Heyland in dem Tempel auf den Armen getragen) der stund auf, und bezeugte offentlich, daß Herodes, auch nur bloß dadurch, daß er gewaffnet vor dem Synedrio und Hohen Rath erschienen, das Leben verwircket habe, und daß, wofern man ihn frey wurde davon kommen lassen, der Hohe-Priester und Ethnarcha Hircanus, samt dem gantzen Rath, es künfftig würde entgelten müssen. Allein Hircanus ließ sich dieses nicht anfechten, sondern halff dem Herodi heimlich durch, erfuhr aber bald darauf die Warheit von der Prophezeyung Simeonis: Dann Herodes, welcher gleich darauf zum Statthalter in Cöle-Syria von dem Cäsare bestellt worden, ließ sich durch seines Vatters Bitte kaum halten, daß er nicht alsobald seine Raache wider den Hircanum und sämtlichen Rath, mit ihrer aller Untergang ausgeübt, wiewol er solches zu seiner Zeit dennoch nicht unterlassen. Herodes zeiget sich trotzig.

Wehrender dieser Vorfallenheiten in Judäa, hatte sich die Sach zu Rom geändert, daß Cäsar erschlagen, und der neue Triumvirat aufgekommen war. Wie nun, nach erhaltener Schlacht wider Caßium und Brutum, der Triumvir Antonius in Asia herum reisete, die Sachen daselbst in Ordnung zu stellen, hofften die Juden, sie würden bey diesem Herrn, als welcher mit dem Herodi noch keine Bündnis hätte, besser Recht erlangen, und verklagten ihn und seinen Bruder Phasael, wegen des von ihm mißbrauchten Gewalts, und unterdruckter Freyheit: Herodes aber wuste durch Geschencke bey dem Antonio sich so wol zu insinuiren, daß nicht allein seine Ankläger nicht vorgelassen wurden, sondern er auch, als welcher ohne das des Hircani Enenckel zum Weib hatte, selbst zum Fürsten und Ethnarcha über Judäa gemacht ward, und als die Ankläger zu Tyro ihr Heyl nochmals versuchen wolten, ward Antonius dergestalt wider sie entrüstet, daß er sie ins Gefängnus werffen, und zum Theil umbringen ließ.

Herodes wird vor Antonio verklagt.

Nach dieser Zeit gieng der alte Antipater durch Gifft, so ihm beygebracht worden, mit Tod ab, und verhofften zwar die Juden, man solte nunmehr ihrem Hohen-Priester und Ethnarchæ dem Hircano das freye Regiment lassen, allein des Antipatri beyde Söhne hatten sich schon allzu vest eingenistet, und liessen dem alten Hircano nichts, als den Namen eines Fürsten, sie aber führten in der That die Herrschafft. Weil nun das Jüdische Volck einem Ausländer sich nicht gern unterwerffen wolte, rufften sie den Antigonem, des Aristobuli andern Sohn, welcher von dem Cäsare nebst seinem Vatter der Gefängnus war entlassen worden, und sich bißhero in Parthien aufgehalten hatte, und machten ihn zu ihrem Fürsten. Antigonus fand sich mit ziemlicher Mannschafft, so ihm die Parther gegeben hatten, ein, und bemächtigte sich der Stadt Jerusalem, kunt aber mit seinem alten Vettern dem Hircano, sich auch nicht stallen, sondern ließ ihm die Ohren abschneiden, und schickte ihn in Parthien ins Elend, entsetzte auch Phasaelum von der bißherigen Herrschafft, und schloß ihn in Ketten, worüber dieser so kleinmüthig ward, daß er, um nicht noch mehrern Schimpff von Antigono auszustehen, den Kopf an einem Stein entzwey stieß. Herodes aber ließ sich dieses nicht schrecken, sondern nahm seine Zuflucht in Egypten zu Antonio, und gieng von dar gar nach Rom zu dem Augusto, daselbsten hatte er das Glück, daß er des Q. Rufi Salvidieni gefährliche wider den Augustum angestellte Verrätherey entdeckte, und solcher Gestalt sich in des Augusti, (der damals noch Cäsar hieß,) Gunst schwang. Hiedurch, wie auch durch die Recommendation des Antonii, welcher eben zu dieser Zeit, vermittelst der Heyrath mit Augusti Schwester, die Freundschafft erneuert, brachte er zuwegen, daß der Rath ihn zum König über Judäam ernennete, den Antigonum aber, weil er sich zu den Parthern, als der Römer Feinden, geschlagen, vor Feind erklärte. Zwar wolte die Sache anfänglich gleichwol nicht

Die Juden beruffen Antigonum.

Anno M. 3910.

Herodes wird König über Judäa.

nicht gar recht gehen, Ventidius und Silon, des Antonii Leutenante, welche den Herodem, als König in Judäam, einsetzen solten, liessen sich von Antigono bestechen, und führten den Krieg gar kaltsinnig, massen dann auch die Parther sich gantz Syriens bemächtigten. Derohalben gieng Herodes zu Antonio, der eben damals vor Samosata lag, und erhielt von ihm zwey Legiones, denen sonsten Sosius vorstund, die aber vor dißmal Herodes commandiren solte, mit diesen griff er den Antigonum und die Galliläer an, welche in seiner Abwesenheit, alle die von seiner Parthey waren, in den See Genezareth gestürtzet hatten, überwand sie in einem Treffen, und belagerte folgends die Stadt Jerusalem mit 11. Legionibus und 6000. Reutern, auch andern Syrischen Hülffs-Völckern: Er bekam den untern Theil der Stadt und des Tempels bald ein, die Juden aber flüchteten sich auf den obern Theil, und wehrten sich daselbst gantz hartnäckigt; der fromme Raths-Herr Simeon sagte ihnen zwar, es wäre dieses Unglück von GOtt über sie verhängt, und rieth ihnen, sich zu ergeben, die Juden aber wolten ehender das äusserste ausstehen, als einem ausländischen König sich unterwerffen, wiewolen Herodes vor diesem schon, als ein Idumäer, den Jüdischen Glauben angenommen, und erst vor kurtzem Mariamnem, des Alexanders, Antigoni Bruders, Tochter, geheyrathet hatte. Endlich ward doch Jerusalem, nach ausgestandener grossen Hungers-Noth, am allgemeinen Fest- und Bett-Tag erobert. Die Römischen Soldaten verübten hierbey erschröckliche Grausamkeiten, so, daß der blutgierige Herodes selbsten es nicht mehr ansehen kunte, und die Einstellung weiterer Plünderung mit seinem eigenen Geld erkauffen muste, bekam aber gleichwol auf diese Weise, was er suchte, nemlich das würckliche Königreich von Judäa. Um solches desto sicherer zu besitzen, beredete er den Antonium, daß er den Antigonum, den immittelst die Römer gefangen bekommen, enthaupten ließ, wodurch der alte Königliche Stamm der Asmonäer oder Maccabäer, welcher in Judäa 126. Jahr geherrschet hatte, erloschen. Es wolte aber gleichwol das Volck den Herodem vor ihren Herrn nicht erkennen, daß er dahero gezwungen ward, wolte er anders Ruhe haben, den alten Hircanum aus Babylon wiederum heraus zu ruffen, und dem Schein nach, ihn in das Hohe-Priester-Amt wieder einzusetzen, wiewol er, unter Hircani Namen, doch alles in der Regierung that. Wie er aber auf solche Weise das Volck in etwas gestillt, und allgemach zum Joch gewöhnet, setzte er den Hircanum wiederum ab, welchen er auf die letzte gar umbringen ließ, und machte auf Cleopaträ und Antonii Vorbitt, den jungen Aristobulum, seiner Gemahlin Mariamne Brudern, einen Herrn von 18. Jahren, zum Hohen-Priester; als er aber sahe, daß dieser es mehr mit dem Volck als mit ihme hielte, stellte er es dahin an, daß er einsmals, da er sich mit seines gleichen badete, mit Gewalt unter das Wasser gedaucht, und also ersäufft

Erobert Jerusalem.

Läßt Antigonum enthaupten. Anno M. 3915.

Mit dem erlöscht der Asmonäische Stamm.

Herodes machet seinen Schwager zum Hohen-Priester.

Läßt solchen ersäuffen.

säufft ward. Es ward zwar dieser That halber Herodes von des Aristobuli Mutter bey Antonio verklagt, so wolte auch Cleopatra das Jüdische Reich vor sich von Antonio ausbitten, Herodes aber wuste durch seinen gewöhnlichen Weg der Beschenckungen es dahin zu spielen, daß Antonius wegen des ersten durch die Finger sahe, und wegen des andern der Cleopatrá, anstatt Judäa, Cöle-Syrien einraumte.

Herodes hält es mit Augusto.

Bald darauf gieng der Krieg zwischen Antonio und Augusto an, da dann Herodes nicht anderst kunte, als seinem Woltháter dem Antonio beyzustehen; nachdem er aber merckte, daß das Spiel vor den Augustum ausschlagen würde, kehrte er den Mantel nach dem Wind, bate das bißherige Verfahren dem Augusto zu Rhodis mit einer zierlichen Rede ab, halff diesem getreulich wider den Antonium, und erlangte dadurch nicht allein die Bestätigung in seinem Königreich, sondern auch einen absonderlichen Platz zu des Augusti Gunst. Als nun Herodes, nach diesen Veränderungen im Römischen Reich, sich auf allen Seiten sicher wuste, auch die Araber glücklich geschlagen hatte, fieng er an, seinem blutgierigen Gemüth den Zaum zu lassen, und brachte aus Eyfersucht, seine schöne und tugendhaffte Gemahlin Mariamne, samt ihrer Mutter Alexandra, und vielen vornehmen Jüdischen Raths-Herren, um, welche er beschuldigte, als ob sie heimlich des verstorbenen Antigoni Befreundten anhiengen, und diese auf den Thron erheben wolten, wie auch viel andere Gemeine, welche seiner Regierung nicht vollkommlich sich unterwurffen. Nebst dem bauete er auch, nach Art der Römer, ein offentliches Theatrum, oder Spiel-Hauß, zu Jerusalem, deßgleichen dem Cäsari zu Ehren einen Tempel, bey dem Brunnen des Jordans, führte die blutige Schau-Spiele der Fechter ein, und was dergleichen Heydnische Greuel mehr waren. Ingleichem erbauete er von neuem das von Hircano I. zerstörte Samariam, und erneuerte den daselbstigen Tempel, bevestigte Turrim Stratonis, Gabalam und Esthemonitim, und legte Besatzung darein; wie er aber merckte, daß das Volck sich ob allem diesem ärgerte, und murrisch wurde, und dahero befurchte, die Macht dörffte ihn allein nicht schützen können, so griff er auch die gelinde Saiten an, theilte in einer grossen Theurung und Pestilentz dem Volck viel Getränd aus, ließ ihnen den dritten Theil vom Tribut nach, und erbaute den Tempel zu Jerusalem auf ungemeine herrliche und prächtige Weise, gleichsam von neuem, an welchem Werck, welches 9. Jahr vor Christi Geburt vollendet worden, man 10. Jahr gearbeitet; er brachte auch bey Agrippa des Augusti Tochter-Mann und Stadthalter in Asia zuwegen, daß den Juden ihre freye Religions-Ubung durch gantz Asien und Africam gestattet ward. Dadurch bracht er sich des Volcks Liebe wiederum ziemlich zuwegen, wiewol er bald darauf durch den Mord seiner zweyen von Mariamne erzeugter tugendhafften Söhne, Alexandri und Aristobuli,

Herodes bringt Mariamne um.

Anno M. 3932. Herodes erbauet den Tempel zu Jerusalem. Bringt seine Kinder um.

Die

die er auf falsches Angeben ihres ältesten Bruders Antipatri (den er aber nach erfahrner Falschheit ihnen nachgeschickt) umbrachte, solche um ein mercklisches vermindert, daß dahero Augustus von ihm mit Recht gesagt, er wolte lieber Herodis Schwein (welches er als ein Jud nicht anzurühren pflegte) als sein Kind seyn.

Um diese Zeit erfolgte die Heylwerthe Geburt unsers Heylandes und Erlösers JEsu Christi, von Maria der Gebenedeyten Jungfrauen zu Bethlehem, welche nicht allein durch die Engel verkündiget, und durch die Hirten ruchbar gemacht, sondern auch durch die Weisen aus Morgenland, die da, nach Anweisung eines gewissen ihnen erschienenen neuen Sterns, nach Jerusalem heraus gezogen waren, dem Herodi selbst angezeiget worden. Es trachtete zwar dieser herrschsüchtige Tyrann dieses Kind und Heyl der Welt, welches er zu einem weltlichen Königreich bestimmt zu seyn glaubte, in der Geburt gleichsam zu ersticken, und damit er dessen um so viel weniger verfehlen möchte, ließ er alle Knäblein um Bethlehem herum, die zwey Jahr und darunter waren, umbringen, GOtt aber wuste es, durch die Flucht in Egypten, gar wol aus seinen Mörderischen Händen zu retten, und ihme Sicherheit, durch Herodis noch selbigen Jahrs erfolgten Tod, zu verschaffen.

Anno M. 3950. Die Geburt JEsu Christi.

Herodes bringt die Kindlein um.

Kurtz vor seinem Tod aber begieng er noch ein Exempel seiner Grausamkeit an zweyen vornehmen Jüdischen Schrifftgelehrten, Juda und Mathia. Diese, als sie die Zeitung von des Herodis Kranckheit vernommen, unterstunden sich mit etlichen ihrer Schüler, den guldenen Adler, welchen Herodes vor diesem dem Käyser zu Ehren auf das Thor des Tempels setzen lassen, bey hellem Mittag herab zu schmeissen, darüber erzürnete sich Herodes dergestalt, daß er, so viel er davon bekommen kunte, gefangen nehmen, und sie mit ihren zweyen alten Lehrmeistern, bey Jericho, lebendig verbrennen ließ.

Es sturb aber dieser Tyrann, welcher 9. Gemahlinnen genommen, die eine aber davon, wie auch seinen Schwecher Hircanum, seine Schwieger Alexandram, und seine 3. leibliche Söhne umgebracht, bald darauf eines sehr elenden Tods, indeme ihme, bey lebendem Leib, die Würme aus dem Leib mit grausamen Schmertzen wuchsen, also, daß er sich offtmals darüber selber umbringen wollen, wofern ihn nicht die Seinigen mit Gewalt abgehalten.

Herodes stirbt jämmerlich.

Nach Herodis Tod ward die Königliche Würde aufgehoben, und dessen Länder unter den Namen von Ethnarchiis und Tetrarchiis, oder Fürstenthümer, unter dessen Söhne ausgetheilt; Archelaus überkam als Ethnarcha Judäam, Idumäam und Samariam, Herodes Antipas bekam Galiläam und Peräam, Philippus ward Tetrarcha über Batanäa und Trachonitide, die übrigen blieben im Privat-Stand.

Herodis Länder werden vertheilt.

Archelaus Ethnarcha in Judda.

Archelai Regierung ward gleich bey der ersten Antrettung beunruhiget, dann das Volck verlangte von ihm, er solte die Rathgeber, durch deren Anstifften Herodes die zwey berühmte Männer und Schrifftgelehrte Judam und Mathiam hatte umbringen lassen, heraus geben, und steinigten einen Obristen, den er, um das Volck zu besänfftigen, geschickt hatte, zu tode, daß er also gezwungen ward, mit der Schärffe es anzugreiffen, und das Kriegs-Volck anzuführen, in welchem Tumult 3000. Juden erschlagen worden. Es erneuerte sich auch diese Aufruhr abermal, als Archelaus nach Rom gereist war, die Bestätigung seines Fürstenthums von Augusto zu empfangen, und wurffen sich in seiner Abwesenheit unterschiedliche auf, welche unter dem Schein, die Freyheit wieder einzuführen, die Herrschafft selbsten an sich bringen wolten, so daß, um diese Unruhen zu stillen, man den Quintilium Varum, (welcher hernach in Teutschland erschlagen worden) mit drey Legionen in Judäam schicken muste, der auch eine grausame Execution wider die Aufrührer vornahm, und ihrer 2000. auf einmal creutzigen ließ. Die Juden schickten hierauf eine Gesandtschafft an Augustum, und liessen ihn bitten, er möchte sie doch mit dem Archelao verschonen, und Judäam unter die Stadthalterey von Syrien ziehen, sie wurden aber abgewiesen, und dem Archelao das Fürstenthum bestätiget. Als er es aber gar zu grob machte, und immer eine Klage über die andere wider ihn einkam, ward Augustus endlich im zehenden Jahr der Regierung Archelai bewogen, ihn abzusetzen, und nach Viennam in Franckreich zu verweisen, auch seine Güter einzuziehen, und solche durch Gabinium eincaßiren zu lassen. Judäa aber ward zu einer Römischen Provintz gemacht, und ein absonderlicher Stadthalter dahin gesetzet. Allermassen nun dieses gar wenig Jahr vor Augusti Tod, und also gegen den Ausgang dieses Periodi erfolget, also wollen wir auch die Jüdische Geschichten vor dißmal damit beschlossen haben.

Dessen Regierung wird beunruhiget.

Archelaus wird abgesetzt.

Judäa wird zur Römischen Provintz.

Andere auswärtige Geschichten.

Ausser diesen Jüdischen Historien kommt von andern Nationen nichts absonderliches mehr vor, so allhier würdig zu erzehlen wäre, dann die Asiatische, Africanische, Gallische und Hispanische Begebenheiten seynd schon unter den Römischen Geschichten erzehlet worden, Sicilia, welches in den vorigen Periodis so viel Matery von Erzehlung gegeben, hat nun als ein Römische Provintz ausser dem Bello Servili oder Knechte-Krieg, so darinn entstanden, davon wir an seinem Ort auch schon Meldung gethan, nicht viel Denckwürdiges verrichtet. Von Teutschen, Scythischen, Parthischen und andern den Römischen Gebotten nicht unterworffenen Völckern aber, haben die Historici selbiger Zeit, ausser was in die Römische Geschichten mit einlaufft, noch nichts gewust, viel weniger aufgezeichnet. Doch ist allhier nicht gar zu übergehen, daß um die Zeit, da Augustus seine Regierung zu Rom recht vest gestellt, und nach geendigtem Spanischen Krieg, das Templum Jani zum andern mal

mal geschlossen, die Gothones, oder Schwedische Völcker, in Sachsen-Land einen starcken Einfall gethan, von Franco, dem Sicambrischen König, aber tapffer zuruck geschlagen worden, dahero sein Volck, ihme zu Ehren, sich insgesamt die Francken geheissen, und diesen Namen zu erst in Teutschland eingeführt. Anfang des Namens Francken.

Dieses ist was von Erschaffung der Welt, und Verstossung aus dem Paradeiß an, biß auf die Geburt unsers Heylandes JEsu Christi, welcher den Weeg zu dem Himmlischen Paradeiß und den Göttlichen Gnaden wieder eröffnet, am denckwürdigsten in der Welt vorgefallen, und von den Scribenten uns aufgezeichnet hinterlassen worden.



Des I. Theils VII. Periodus, oder Zeit-Begriff/

In sich haltend die Geschichten des ersten/ andern und dritten Seculi nach der Geburt Christi/ nemlich von der Regierung des Käysers Tiberii/ biß auf die Regierung Käysers Constantini M. 296. Jahr.

Das I. Capitel. Von der Regierung Käysers Tiberii.



Ir haben in den vorhergehenden Periodis dieses unsers Historischen Wercks der Länge nach gesehen, was Gestalten die Stadt Rom im 2197. Jahr der Welt von Romulo und Remo erbauet, darauf 245. Jahr lang, von Königen beherrschet, nachmals in eine Republicistische Form oder einen solchen Stand da viele zugleich herrschen verändert worden; unter ihren Burgermeistern nicht allein gantz Italien, sondern auch Griechenland, ingleichem einen grossen Theil von Asia und Africa unter sich gebracht, und also sich zu einer Vorbericht.

Secul I. Herrscherin fast der gantzen damals bekannten und wolgesitteten Welt gemacht habe, auch was gestalten sie nachmals durch die Herrschsucht ihrer eigenen Burger beunruhiget, und durch einheimische Kriege zerrissen worden, biß daß es dem C. Jul. Cäsari geglücket, daß er die Herrschafft der gantzen Republic, wiewol nur auf eine kurtze Zeit, an sich gerissen; welchem Exempel hernach dessen Erbe und Vetter, Octavianus Augustus, nachgefolget, und/nachdem er seinem Mit-Competenten oder die gleichfals mit ihme nach der Ober-Gewalt strebten, den Lepidum und Antonium überwunden, sich allein der Regierung von dem gantzen Römischen Staat angemasset, und also die Römische Regiments-Form aus einer Republic und Beherrschung vieler, in eine Monarchie oder auf einen Einigen, und gleichsam in ein Königreich, verwandelt hat.

Wie nun diese Veränderung in der gantzen Welt, dessen bester Theil dazumal unter der Römischen Bottmäßigkeit gestanden, eine Bewegung verursachet, also haben wir billich damit auch den vorigen Periodum unsers Wercks zu beschliessen, und mit dieser neuen Römischen Monarchie einen neuen Periodum anzufangen gehabt: Nur möchte man etwan urtheilen, daß daran nicht allerdings wol geschehen, daß wir den Jul. Cäsarem und den Augustum, als gleichsam die Grund-Steine dieser Monarchie, noch in den vorigen Periodum mit eingerückt, und nicht vielmehr sie biß in diesen verspahret haben: Allein, wann der geneigte Leser bedencken wird, daß erstlich Jul. Cäsar an sich selbsten nichts anders als eine Römische Obrigkeitliche Person, wie etwan vorhin Sulla, und andere mehr, so eben gleichen Gewalt an sich gerissen, gar aber noch nicht ein von den Römern würcklich erkannt und angenommener Herr und Monarch gewesen. Seine Anmassung der Stäts-währenden Beherrschung, auch gantz zeitlich mit seinem Blut gedämpfet worden, und endlich, daß man nicht sagen könne, es habe zu seiner Zeit eine neue, nemlich, die von dem Propheten Daniel, etlicher Auslegung nach, prophezeyte vierdte Monarchie, ihren würcklichen Anfang genommen, weilen die Griechische dazumal noch nicht völlig erloschen, sondern von ihr noch ein Zweig, nemlich das Königreich Egypten, übrig war, so wird derselbe auch wol begreiffen, daß dieser Jul. Cäsar nicht so wol unter die hernach entstandene würckliche Römische Monarchen, als vielmehr unter die Zahl der ihm offt mit gleichem Gewalt vorhergegangener Römischen Magistraten und Obrigkeitlichen Personen gehört.

Warum dieser Periodus von der Regierung Tiberii seinen Anfang nehme.

Fast eine gleiche Bewandnuß hat es auch mit dem Käyser Augusto, dann von seinem Anfang ist ja nicht zu sagen, daß er die Eigenschafft eines Römischen Monarchen gehabt habe: Sintemal nach deß Julii Cäsaris Tod das Römische Regiment wiederum völlig auf Republicistischen Schlag angeordnet gewesen; er selbsten, als er sich der Herrschafft unterzogen, muste erstlich als ein General des Römischen Volcks dienen, hernach noch zwey

Col-

Secul. I.

Collegas, den Lepidum und Antonium, neben sich leiden; das Amt, dessen er nebst obgedachten beyden mit Gewalt sich angemasset, nemlich der Triumviratus Reipublicæ constituendæ, oder das Drey-Männer-Amt in Bestellung des Gemeinen Wesens, war in der That nichts anders, als ein Burgerliches Amt, dergleichen auch andere vor ihm getragen: Nachdem er Antonium überwunden, hat er mit aller Sorgfältigkeit verhütet, daß man ihn ja nicht beargwohnen möchte, als ob er die Herrschafft an sich allein ziehen, oder über den Burgerlich- und Obrigkeitlichen Stand sich erheben wolte, und deßhalben den Titul eines Herrn, wie die Monarchische Regenten in andern Städten geführet, anzunehmen, sich aufs äusserste geweigert, und ob er wol in der That allein Herr zu Rom war, so wolt er doch dessen den Namen nicht haben, sondern that alles unter dem Namen eines Obersten Raths-Herren, und der ihm auch beständig-aufgetragenen Zunfft-Meister Gewalt, welches Würden waren, so auch andere vor ihm, unter noch ungekränckter Republic geführet. Ja er ließ das äusserliche Ansehen dieser Republicistischen Regiments-Form dergestalt dem Schein nach unverändert, daß man nicht recht sagen kan, wann eigentlich und zu welcher Zeit seiner Regierung die warhaffte Monarchie angefangen.

Solchem nach, weilen ohne dem gegen dem Ausgang seines Lebens, die Gnadenreiche Geburt unsers Heylands JEsu Christi noch darzu eingefallen, welche dann eine gantze neue Zeit-Ordnung und sonderliche Æram oder Jahr-Rechnung in der gantzen Christlichen Welt machet, annebenst auch gantz sicher, daß mehr ersagte Römische Monarchie, und die Aufhebung der alten Republic erst nach des Augusti Tod, da dessen angenommener Sohn der Tiberius ihme gleichsam von Testaments wegen, in der Regierung nachgefolget, recht sichtbar geworden; so haben wir davor gehalten nicht übel zu thun, wann wir den Käyser Augustum, welcher nur als ein Grund-Stein dieser neuen Monarchie anzusehen, noch unter der Erde und den Ruderibus oder zerfallenen Mauren-Stucken der mit ihm zu Grund gerichteten alten Republic bedecket, und also zu dem vorigen Periodo gehörig vorstellen, und sothanes neues in den Augen der gantzen Welt schimmerendes Monarchisches Gebäu vorzubilden, mit dem Käyser Tiberio anfangen, als unter welchem die vormahlige Amts-Namen, Imperatoris, Principis, Tribunitiæ Potestatis in eine Königliche Vollmacht gäntzlich verändert worden.

Fortsetzung der historischen Beschreibungen.

Solchem nach ist zu wissen, wie wir theils in dem vorigen Periodo schon vorgestellet, daß dieser Claudius Tiberius Nero, ein Sohn Tiberii Neronis, in die Freundschafft und das Haus Augusti dadurch gekommen, daß Augustus seine Mutter die Liviam geheyrathet; Anfänglich zwar, so lang des Augusti Enenckel Cajus und Lucius, von dem Agrippa und seiner leiblichen Tochter der Julia erzeuget, lebten, hatte Tiberius sich keine Hoffnung zur Nachfolge zu machen, war auch so klug und bescheiden, daß, um ihnen keinen Argwohn zu geben, als ob er sie verdrengen, oder ihnen schädlich

Secul. I. lich seyn wolte, er sich freywillig von Rom und des Augusti Hof hinweg gemacht, und nach Rhodis gleichsam ins Elend begeben, allwo er sich acht Jahr lang als ein Privatus aufgehalten. Er solte auch wol noch ferner von der Nachfolge ausgeschlossen worden seyn, wann des Augusti dritter Enenckel der Agrippa gut gethan, und sich zum Regiment geschickt erwiesen hätte. Nachdem aber obgedachter Cajus und Lucius im Anfang ihrer Männlichen Jahren gestorben, Agrippa auch sich also schändlich aufgeführet daß Augustus ihn in das Elend geschicket, so wurff der Käyser die Augen auf diesen seinen Stief-Sohn den Tiberium, als dessen Verstand und Tapfferkeit er bißhero in gar vielen grossen Thaten schon erfahren, und nahm ihn zum Sohn an, nöthigte ihn auch, daß er, um sich noch näher mit ihm zu verbinden, seine vorige Gemahlin, die Agrippinam, von sich lassen, und sein des Augusti Enenckelin, die Juliam, heyrathen, auch den Germanicum, welcher sein des Tiberii Bruders des Drusi Sohn und der Livià Enenckel war, hinwiederum seines Orts an Kinds-Statt annehmen muste. Durch diesen Weg nun ward Tiberius in die Familie der Cäsarum eingeimpffet, und ihm der Weg zu der Herrschafft gebahnet, und hatte er, als er sie antrat, zwey Söhne, den Germanicum, den er angenommen, und Drusum den er von der Julia erzeuget.

Anno C. 16. Tiberius tritt die Regierung an.

Nachdem nun Augustus die Augen zugethan, war des Tiberii erste Sorg, daß er den Thron sich bevestigen möchte, und hielt derohalben des Augusti Tod so lang verborgen, biß er einen Expressen in die Insul Planasiam geschicket, und daselbst des Augusti noch einig-lebenden Enenckel, den Agrippam, von welchem man sagte, daß er sich etwas zu bessern anfange, und welcher allein ihme noch Händel hätte machen können, umbringen lassen. Als diß geschehen, stellte er sich vor den Rath, ließ des Augusti Testament kund machen, darinnen er zum Erben ernannt war, stellte sich auch, als ob er auf keine Weise das Imperium oder die Herrschafft, wie Augustus solche gehabt hatte, annehmen wolte, und sagte seinen guten Freunden, die ihn darzu ernannten, sie wüsten nicht was die Herrschafft vor ein gefährlich Thier seye; indessen waren gleichwol seine Gedancken auf nichts anders als allein darauf gericht; er trug es auch denjenigen Raths-Herren ihr Lebenlang nach, die zu anfang durch seine Verstellungen sich betrügen lassen, und geglaubet hatten, seine angenommene Weigerung seye sein Ernst, und dahero etwas freyer ihre Meynung gesagt, oder ihne nicht genug um Annehmung des Regiments gebeten. Endlichen ließ er sich nöthigen und erbitten, und trieb zwar anfänglich seine Verstellungen eine geraume Zeit gar wol fort, hielt den Rath in grossen Ehren, that nichts ohne ihr Vorwissen und Gutbefinden, und zeigte sich als ein gar verständiger und tugendhaffter Regent, daß man dahero zu Rom gar wol mit ihm zu frieden war.

Stellet sich als wolte er solche nicht annehmen.

Ist gar bescheidẽ.

In den Provintzien aber, und bey den Armeen, wolte es so nicht glücken;

cken; dann die Armee in Orient und die in Teutschland wurden zu gleicher Zeit, als sie die Zeitung von des Kaysers Augusti Ableiben gehöret, rebellisch, und wolten des Tiberii Befehlen sich nicht unterwerffen, oder doch vorhero viel Freyheiten, bessern Sold und dergleichen, die in Teutschland aber absonderlich ihren Generalen den Germanicum zum Imperatore oder Kayser haben. Hierbey nun war dem Tiberio nicht wol zu Muth, und stellte er sich derohalben als wolte er die Herrschafft willig ablegen, und sich nur mit einem solchen Amt vergnügen, das ihm der Rath auftragen würde, damit auch der Germanicus nicht etwan die Anbietung des Kriegs-Volcks annehmen möchte, so stellte sich Tiberius, als ob er gefährlich kranck wäre, und also gedachter Germanicus die Nachfolge von selbsten bald bekommen würde: Allein dieser war viel zu ehrlich, als daß er sich zu einer solchen Missethat, wider seinen angenommenen Vatter, solte verleiten lassen, und wolte, als einsmals das Volck, wegen Annehmung des Reichs in ihn drang, sich lieber selbst erstechen. Secul. I. Die Armeen rebelliren. Germanicus ist treu.

Gleichwolen wolte sich die Aufruhr, weder bey des Germanici, noch bey der Orientalischen Armee, zu welcher Tiberius seinen andern Sohn den Drusum geschickt hatte, lang nicht stillen lassen, biß daß letztlich eine schlechte und unvermuthete Ursach dieselbe gleichsam von freyen Stücken dämpffte: Dann bey der Orientalischen Armee fiel eben damals eine starcke Monds-Finsterniß ein, diß nahmen die, der natürlichen Ursachen damals noch unkundige Leute, vor ein göttliches Straff-Zeichen auf, giengen in sich selbsten, und begaben sich wieder unter den Gehorsam. Bey der Teutschen Armee wolte Germanicus seine Gemahlin und Kinder, (davon der Aelteste Cajus, weil er im Lager von Jugend auf erzogen ward, und immer in Knye-Stiefeln, wie die Soldaten, daher gienge, von dem gemeinen Volck gar sehr geliebet, und Caligula, oder das Stiefelein, von ihnen geheissen worden) mehrerer Sicherheit halben, in die Stadt Trier bringen lassen; diß verdroß das Volck, daß eine Gallische Stadt vor getreuer und ehrlicher solte gehalten werden, als das Römische Lager, baten derohalben, Germanicus solte die Seinigen da lassen, versprachen gebührende Treu, und lieferten die Rädelsführer zur Straffe aus. Die Armeen werden durch Germanici Weib und Kinder wieder besänfftiget.

Als diese Gefahr vorbey, kehrte Tiberius zu seinen vorigen Verwaltungen, und blieb noch immer in den Schrancken der Bescheidenheit, wieß diejenige, so ihn ermahnten, daß er die Provintzien mit mehrerm Tribut beschweren solte, mit dem bekannten Apophtegmate ab: Boni Pastoris esse tondere pecus non deglubere. Das ist: **Ein guter Hirt solte seine Schaafe scheeren, aber nicht schinden**: Ließ andere, so etwas ungebührlich wider ihn geredet, ungestrafft, und sagte, in einer freyen Stadt müsse man auch den Zungen die Freyheit lassen; unterhielt absonderlich gute Policey, steuerte den Strassenräubereyen, und der Unkeuschheit des Frauen Volcks, hebte die über- Tiberius regieret im Anfang löblich.

bey eingezogen, davon die Ankläger allezeit einen guten Theil bekamen, ja es war der Römische Rath in diesem Stuck so niederträchtig und gleichsam sclavisch gehorsam, daß, wann man nur jemand vor ihnen dieses Verbrechens halber anklagte, alsobald die Todes-Straff darauf folgte, so daß nachmals Tiberius selbsten darüber unwillig ward, indem es offt Personen betraff, denen er das Leben gegönnet hätte, und deshalben verordnet, daß man die Todes-Straffen eher nicht, als erst zehen Tag nach dem Urtheil, vollstrecken solte. Secul. I.

Damit aber das Römische Volck dieser Gewalt-Thaten halber ihm nicht gar zu gehäßig werden möchte, so nahm er einen gewissen Mann, Sejanum mit Namen, so einer von den Allerlasterhafftesten in gantz Rom war, gleichsam zum Staats-Minister an, und erhub ihn zu den grösten Ehren-Stellen, damit er durch ihn seine böse Vorhaben ausführen möchte, und das Volck die Schuld und gemeinen Haß nicht auf ihn allein wältzen könte. Nimmt Sejanum zum Staats-Diener an.

Dieser Sejanus war vor diesen Herrn ein sehr tüchtiger Diener, dann es war keine Laster-That so groß, er unterstund sich solche zu begehen, und kehrte sich an das Schmählen des Volcks so viel als nichts. Da war niemand in Rom so ansehnlich oder unschuldig, wann Tiberius ihm übel wolte, so wuste ihn Sejanus in die Garn zu bringen. Absonderlich richtete er sich an alle des verstorbenen Germanici Freunde, die er mit List und Gewalt auf die Seite raumte. Unter andern ist sehr denckwürdig der Proceß den er mit dem Titio Sabino angestellt; zu dem muste ein gewisser Latiaris gehen, und mit ihm Freundschafft stifften, auch im Vertrauen über die gegenwärtige Zeiten klagen, den Tod des Germanici bedauren, den Sabinum, daß er so beständig dem Haus des Germanici ergeben bliebe, loben, und dabey auf den Sejanum und Tiberium schmählen: Als nun der ehrliche Sabinus sich hierdurch die Zunge lösen, und den Mund, als gegen einen vertrauten Freund, gleichsals aufgehen ließ, da musten sich drey Rathsherren in des Latiaris Haus schleichen, unter das Dach verstecken, und also von oben her zulosen, was Sabinus unten in dem Zimmer mit dem Latiari wider den Tiberium redete; wie es nun an solchen Materien nicht fehlte, so traten die drey des andern Tags gleich hervor, klagten den Sabinum Criminis læsæ Majestatis an, und muste der arme Mann an dem ersten Tag desselbigen Jahrs den Kopf hergeben, und ward dessen Leib in die Tyber geworffen: Wobey sein Haus-Hund sich wohlgehalten, welcher auf keine Weis von seines Herrn Leib zu bringen gewesen, sondern neben ihm in der Tyber daher geschwummen, und seinen todten Herrn mit aller Gewalt heraus ziehen wollen biß er unter gesuncken. Dieser begehet viel Ungerechtigkeiten. Stellt ehrlichen Leuten listig nach dem Leben.

Auf gleiche Weise brachte auch Sejanus die Agrippinam, des Germanici Wittib, ums Leben. Dann er machte ihr weis, sie solte sich vor des

Secul I. Verfolgt des Germanici Wittib Agrippinam.

Tiberii Mahlzeit hüten, weil ihr daselbst mit Gifft nachgestellet würde: Als nun Tiberius ihr einsmals einen Apffel darreichte, wolte diese nichts davon essen, sondern legte ihn schlechter Dings auf die Seite: Diß verdroß den Tiberium, daß man ihn für einen Vergiffter ansehen wolte, und ließ sich dahero vernehmen, sie solte sich nicht verwundern, wann er ihr was anders wiese, massen es auch bald darauf geschehen.

Trachtet selbst nach dem Käyserthum.

Es hat aber Sejanus dieses alles nicht allein dem Tiberio zu Dienst und Gefallen gethan, sondern vielmehr darum, damit er durch Hinwegraumung der Käyserlichen Familie, selbsten den Weeg zur Herrschafft sich bahnen möchte: In solchem Absehen hatte er die Liviam, des Tiberii Sohns, des Drusi, Gemahlin, mit welcher er verbottene Buhlschafft getrieben, und ihr, wann er zu seinem Zweck gereichte, die Ehe versprochen, dahin gebracht, daß sie ihrem Herrn heimlich mit Gifft vergeben: Nicht minder überredete er auch den Tiberium selbsten, daß er von Rom gar weggehen, und sich an einem lustigen Ort aufhalten solte, wozu dann dieser, welcher ohne das des Gedrengs und des Vorwurffs des Volcks, auch seiner Mutter der Liviä, die ihm manchmal gar scharff zugeredet, überdrüßig war, leicht zu bringen gewesen, und unter dem Vorwand, als ob er einen Tempel in Campanien einweyhen wolte, sich in die Insul Capreas, so nicht gar weit von Neapoli gelegen, und rings mit steilen Felsen eingefangen ist, begeben hat.

Tiberius begiebt sich in die Insul Capreas.

Daselbst nun ließ Tiberius seinen Lastern allerdings den Zaum, begieng die abscheulichste Unzuchten, und die schändlichste Grausamkeiten, als kaum zu erdencken, hieng alle Regiments-Sorg an den Nagel, verwechselte keine Statthalter in den Provincien, keine Befehlshaber bey den Armeen mehr, sondern ließ die alte daselbst, und den Sejanum zu Rom hausen nach eigener Willkühr.

Hängt daselbst den Wollüsten nach.

Es fügte sich, daß das Königreich Armenien von den Parthern eingenommen, und der von Tiberio daselbst eingesetzte König Zeno vertrieben war, die Provintz Mösia ward von Daciern und Sarmatiern verheeret, Gallien ward von den Teutschen durchstreifft, Tacfarinas machte in Africa neue Unruhe, so war auch ein Amphi-Theatrum bey Fidenis eingefallen, und hatte bey 50000. Menschen erschlagen, nicht minder war des Tiberii Mutter die Livia gestorben, und er zu deren Begräbnuß eingeladen, diß alles aber war nicht mächtig genug ihn aus seiner Insul wieder heraus zu locken, und kunte er sich kaum so viel überwinden, daß er nach dem Einfall des Fidenischen Amphi-Theatri nur auf wenig Stunden an das veste Land hinüber fuhr, und sich vor dem Volck sehen ließ.

Hingegen trieb Sejanus zu Rom seine gewöhnliche Grausamkeiten nichts desto sparsamer fort. Die Agrippina ward angeklagt, als ob sie bey dem Kriegs-Volck Unruhen anzurichten gedächte, und darüber ins Elend verwiesen, und als sie sich etwas empfindlich über diese Ungerechtigkeit beklagte, ward

ward ihr von dem hierzu commandirten Officier das Auge aus dem Kopf geschlagen, und sie endlich gar durch Hunger hingerichtet: Ein gleiches Ende (wiewol erst nach des Sejani Tod) nahmen auch ihre beyde ältere Söhne Nero und Drusus, welche Tiberius vor dem Rath verklagte, und machte, daß sie darüber vor Feinde des Vatter-Lands erkläret, und der erste in der Insul Pontia, der andere in dem Käyserlichen Schloß, woselbsten er so gar die Wolle aus den Matratzen gefressen, erhungert worden.

Secul. I. Läßt Germanici Kinder umbringen.

Endlich aber kam die Reihe auch an den Anstiffter so vieler Grausamkeiten den Sejanum selbsten: Dann Tiberius fieng an hinter seine Stücklein zu kommen, daß er ihme nemlich nach dem Leben und Regiment stünde, auch zu solchem Ende sein des Tiberii Sohn, den Drusum, umgebracht habe; damit er nun ihn desto unvermutheter und sicherer zu Grund richten, und ihm allen Argwohn und Mittel, sich durch Hülff des Kriegs-Volcks, bey dem er in Ansehen war, zu widersetzen, benehmen möchte, so that er ihm die gröste Ehre an, machte ihn zum Burgermeister neben sich, stellte sich auch, als ob er ihm die höchste Macht, nemlich Tribunitiam Potestatem neben sich anvertrauen wolte; schrieb aber immitelst heimlich an den Rath, entdeckte des Sejani Verrätherey, und befahl ihn in Arrest zu nehmen, welches auch alsobald geschah, und muste er also diese seine bißherige Ubelthaten, da er sich dessen am wenigsten versahe, mit seinem Kopf bezahlen. Sein Leib ward in die Tyber geworffen, und sein gantzes Haus, samt mehr als 1000. Personen, darunter theils nur gemeine Freundschafft mit ihm gepflogen, hingerichtet, auch so gar seiner jungen Tochter nicht verschonet, sondern dieselbe, weil man nach den alten Gesetzen keine Jungfrau umbringen durffte, erstlich von dem Scharff-Richter geschändet, und hernach erwürgt.

und endlich den Sejanum selbsten.

Mit dessen gantzem Haus.

Ein solches Ende nahm der lasterhaffte Sejanus, welcher durch seine Boßheiten und des Käysers Gunst so hoch gestiegen, daß man ihn bald so viel als den Käyser selbst geehret, und seinen Bildnussen so wol, als des Tiberii seinen, Göttliche Ehr erzeiget.

Tiberius aber wurde nach dieser Hinrichtung gleichwol nicht frömmer noch barmhertziger, sondern viel grausamer, und giengen wenig Wochen vorbey, daß man zu Rom nicht ein Exempel von seiner Tyranney sahe: Es wurde allzulang fallen solches alles hier zu erzehlen, und wird der geneigte Leser es selbsten ausführlicher aus den Authoribus, die des Tiberii Leben beschrieben, zu lesen belieben.

Zuletzt ward er sich gleichsam selbsten gram, und soll Willens gewesen seyn, sein gantzes Haus und Freundschafft auszurotten, er ward aber darüber von einer Kranckheit überfallen, welche, wie etliche schreiben, von einem langsamen Gifft, so ihm sein Enenckel und Nachfolger Cajus beygebracht, hergerühret, andere wollen Cajus, welcher sich schon einen grossen Anhang bey Hof gemacht, habe angestellt, daß man dem Tiberio nichts mehr zu essen ge-

Tiberius wird endlich seines eignen Lebens überdrüssig.

Secul. I. gegeben, und ihn also erhungert habe, andere aber schreiben, er Cajus, nachdem er gesehen, daß Tiberius, den er schon vor tod gehalten, sich wieder zu regen beginne, habe ihn, mit Hülff des Quardie-Hauptmanns Macronis, vermittelst etlicher Küssen, die er auf ihn geworffen, erstickt. Starb also dieser Kayser Tiberius im 77. Jahr seines Alters, und im 22. seiner Regierung.

Stirbt und wird von Cajo mit Küssen ersticket. Anno Ch. 39.

Unter diesem seinem Regiment, ist, ausser obgedachtem seinem Tyrannischen Verfahren, auswärtig nichts sonderlich merckwürdiges vorgegangen, ausser daß er mit den Parthen durch seinen Leutenant den Vitellium Krieg führen lassen, und anfänglich den Parthischen König Artabanum vertrieben, und den Vononem eingesetzt: Als aber Vonones seiner Schantz nicht recht wahrgenommen, ist er wieder von Artabano vertrieben, und, zum Vitellio zu fliehen, gezwungen worden. Was aber seine Regierung am allerdenckwürdigsten macht, ist, daß zu seiner Zeit das Heyl der Welt Christus JEsus von dem Landpfleger in Judäa Pontio Pilato zum Tod verurtheilt worden, und am Stamm des Creutzes für unsere Sünden gestorben, am dritten Tag aber von den Todten wieder auferstanden ist, wie wir hievon in dem I. Capitel der Kirchen-Geschichten mehrers melden werden.

Was sich unter Tiberio im Römischen Reich zugetragen. Anno Ch. 34.

Unser Heyland wird gecreutzigt.

Es war im übrigen dieser Tiberius ein Herr von grossem Verstand, gelehrt und scharffsinnig, welcher auch, so lang Kayser Augustus gelebt, sich sehr wol und in allen seinen Bürgerlichen und Kriegs-Verrichtungen höchstrühmlich verhalten hatte, allein seine Tugenden waren nur ein angenommenes Wesen, und die Laster hingegen seiner Natur eingepflantzet, dann er war an sich selbsten sehr mißträuisch, heimtückisch und unleutselig, kunte sich über die massen verstellen, die er am meisten hassete, am stärckesten liebkosen, und denen er wol wolte, die hielte er hart, er war niemand von Hertzen gut, auch seinen eigenen Bluts-Freunden und Kindern nicht, wünschte dahero offtmals das Glück zu haben, wie Priamus, der König von Troja, daß er alle die Seinigen überleben möchte; der Trunckenheit war er sehr ergeben, deßhalben man ihn auch in seiner Jugend an Statt Claudius Tiberius Nero, schertzweis Caldius Biberius Mero genennt: Der Unkeuschheit aber dergestalt beygethan, daß man von seinen Leichtfertigkeiten vor züchtigen Ohren gar nichts gedencken darff, und als er Alters halber selbsten solche Händel nicht mehr zu begehen vermochte, so hatte er doch eine Freude daran, daß andere die Schand-Thaten in seiner Gegenwart verübten. Von seinen Grausamkeiten haben wir bißhero schon so viel gesagt, daß allhier davon nichts mehr zu wiederholen. In Summa die Abscheulichkeit seiner Laster war so groß, daß sie seine Tugenden gantz verdunckelten; und sein Name ward auf die letzte bey den Römern so verhasset, daß, als man seinen Tod erfahren, viel gewesen, die gewolt, daß man seinen Leichnam in die Tyber werffen solte.

Tiberii Beschreibung.

Ist mehr laster- als tugendhafft.

Das

Das II. Capitel.

Secul. I.

Von der Regierung des Käysers Caji Caligulæ.

NAchdem Tiberius die Schuld der Natur bezahlet, war von des Augusti Angehörigen niemand vorhanden, auf welchen mehrers gesehen ward, als Cajus, den man, wie oben gedacht, von den kleinen Stiefeln, die er, nach Art der Soldaten, schon in seiner zartesten Jugend, denenselben zu Liebe getragen, dazumal Caligulam, oder das Stiefelein zugenannt, welcher Namen ihm hernach biß in seinen Tod geblieben. Er war ein Sohn des Germanici, welchen, wie wir gleichfalls oben gemeldet, Tiberius auf Befehl Augusti zum Sohn angenommen; also war Cajus des Tiberii angenommener Enenckel und Erbe, und als gedachter Tiberius des Germanici gantzes Haus auszurotten sich beflissen, und solchem nach des Caji Mutter, die Agrippinam, wie auch dessen zwey ältere Brüder Neronem und Drusum elendiglich hinrichten lassen, wußte Cajus diesem seinem grausamen Anherrn dergestalt zu schmeicheln, daß er ihn verschonte, ja er kunte sich also verstellen, daß er auch über der Seinigen Unglück und seine eigene Gefahr nicht einmal ein Zeichen der Betrübnuß verspiren lassen, ungeachtet man ihm mit allem Fleiß offtermals darzu Anlaß gegeben, so daß der Rathsherr Passienus mit Recht von ihm gesagt: Nec servum meliorem ullum nec deteriorem Dominum unquam fuisse: **Es seye niemals kein besserer Knecht / und kein schlimmerer Herr gewesen.**

Cajus Caligula weiß sich gewaltig zu verstellen.

Wie er nun schon in seiner Jugend, wegen seines eingezogenen Wandels und seines Tugendhafften Vatters des Germanici, die Gunst des gemeinen Volcks, und absonderlich der Soldaten, hatte, also ward ihm, ohne weitere Berathschlagung, das Reich von dem Rath und dem Volck alsobald aufgetragen, ungeachtet Tiberius in seinem Testament es vielmehr seines leiblichen Sohns des Drusi hinterlassenem Sohn dem Tiberio zugedacht. Den Anfang seiner Regierung trat er mit ziemlichem Ruhm an, ließ diejenige, welche Tiberius im Gefängnuß gehalten, loß, und die Lands-Verwiesenen wieder zuruck kommen; begnadigte die, von welchen er hörte, daß sie wider ihn sich verschworen hätten, und hielt die Anzeig nur vor eine Fabel, sagende, warum man wider ihn conspiriren wolte, da er doch niemand nichts zu Leide gethan; raumte den Obrigkeiten ihre Aemter vollkommlich ein, und ließ es bey ihren Urtheilen verbleiben, ohne daß man an ihn appelliren durffte; verbrannte offentlich alle Briefffschafften, so bey dem Tiberio gefunden worden, darinnen wider ihn oder die Seinige dazumal etwas möchte geschrieben worden seyn, und schwur, daß er sie nicht gelesen; kam denenjenigen, so von Brand Schaden erlitten hatten, mit grossem Geld zu Hülffe, und that sonsten

Läßt sich Anfangs wol an.

Secul. I. Führet unnützlich, und seltzame Gebäue auf.

sten noch ungemeine Freygebigkeiten; hielt etliche sehr prächtige Schau-Spiel; wendete auch viel auf neue und köstliche Gebäue, unter welchen absonderlich merckwürdig, daß er über den Bajanischen Meer-Busen eine, wiewol gantz unnützliche, doch sehr kostbare Schiff-Brucken, welche auf 3600. Schritt lang, und oben gantz gepflastert war, bauen lassen, und darauf sich etliche Tage in köstlicher Kleidung mit Hin- und Wiederfahren und Gasterey halten, lustig gemacht, und sagt man, er habe zu diesem wunderlichen Bau sich verleiten lassen, um die Prophecezung des berühmten Wahrsagers Thrasylli wahr zu machen, welcher dem Tiberio, der seinen leiblichen Enenckel den Tiberium gern zum Nachfolger bestimmet, und den Cajum aus dem Weg geraumt haben wolte, versichert soll haben, Cajus würde so wenig Käyser werden, als wenig man über den Sinum Bajanum mit Wagen fahren könne: Andere meynen, er habe die Britannier damit schröcken wollen, gleich als ob das ein Muster seyn solte einer Brücken, die er auch über das Meer, biß in Britannien, wolte schlagen lassen.

Ist ein gewaltiger Verschwender.

Allein dieser Ruhm des Caji dauerte nicht länger als ein Jahr; dann nachdem er sich in der Herrschafft bevestiget, und niemand mehr vor sich sahe, den er zu fürchten hatte, verfiel er in die schändlichste Leichtfertig- und Grausamkeiten. Er hatte in einem einigen Jahr den grossen Schatz, den Tiberius hinterlassen, von 27000. Sestertiis, welches, wann man, wie etliche wollen, Millies Sestertium, nur auf 4. und eine halbe Millionen ausrechnet, über die 112. Millionen ausgetragen, durchgebracht, derohalben dachte er alle Mittel aus, anderer Leute Gut an sich zu rauben, um sich dadurch wieder zu bereichern, ließ die Reichsten unschuldiger Weise anklagen, zum Tod verdammen, und ihre Güter einziehen; richtete neue unerhörte Zölle und Auflagen an; ließ fast kein Testament gültig seyn, darinnen man ihn nicht zum Erben eingesetzt hatte; ließ einsmals ausruffen, er wolle die Neuen-Jahrs-Geschencke, die man den Käysern vorhin anzubieten gepflogen, diese aber sie fast nie angenommen, annehmen; und als hierauf jederman, um sich bey ihme Gunst zu erkauffen, das Geld in Menge zutruge, daraus endlich etliche sehr grosse Hauffen wurden, verliebte sich dergestalt darein, daß er sich mit dem gantzen Leib darauf herum wältzte.

Wältzet sich auf dem Geld-Hauffen.

Ist schändlich unkeusch.

Er beschlieff alle seine Schwestern, hielt die eine, Drusillam, gleichsam vor seine rechte Gemahlin, die zwey andern aber jagte er nachgehends ins Elend, so nahm er auch den vornehmsten Raths-Herren ihre Weiber hinweg, und schändete sie, ja er machte aus seinem Pallast ein offentlich Huren-Hauß, ließ die vornehmsten Matronen zu Gast, oder sonst vor sich beruffen, und beschlieff sie hernach gleichsam in Beyseyn ihrer Ehe-Herren, sagte auch vor allen Gästen wie sie ihm gefallen, und ließ sie manchmal auch von allen seinen übrigen Gästen und Dienern, als gemeine Huren, beschlaffen.

In

In der Grausamkeit ist ihm fast niemand zu vergleichen, seinen Vettern, des Tiberii rechten Enenckel auch Tiberium mit Namen, ließ er ohne alle Ursach umbringen; seinen Schweher-Vatter, den Silanum, nöthigte er, daß er sich den Hals abschneiden muste; den Macronem und seine Gemahlin die Enniam, die ihm grossen Vorschub gethan, daß er zum Reich gekommen, brachte er ums Leben; einen gewissen Afranium Potitum, welcher gegen ihm gedacht hatte, daß er, als Cajus einsmals kranck gewesen, sein Leben vor dessen Gesundheit verlobet, nöthigte er, daß er sein Gelübd erfüllen, und sich selbst umbringen solte, ließ ihn auch endlich von einer Höhe herab stürtzen. Wann er nicht genug zum Tod Verdammte an der Stelle hatte, die man in den offentlichen Schau-Spielen den wilden Thieren vorwerffen kunte, so ließ er die nächste und beste von den Zuschauern von ihren Sitzen herab reissen, und den Thieren vorwerffen, und ihnen vorher die Zunge ausschneiden, damit sie sich nicht gegen das Volck über seine Grausamkeit beklagen möchten. Kürtzlich, es war in der gantzen Stadt Rom kein Mensch der seines Lebens vor ihm sicher war, und war er absonderlich den Reichen und Ansehnlichsten am gefährlichsten. Sein gemeines Sprichwort war: Oderint dum metuant: Sie mögen mich immer hassen, wann sie mich nur fürchten. Als er einsmals ein grosses Schau-Spiel zu Nachts angerichtet, und das Volck sich nicht in genugsamer Menge dabey einfand, nahm ers zum Verschmach auf, und schrye, er wolte daß das gantze Römische Volck einen einigen Hals hätte, damit er ihn in einem Streich herab hauen könte. So offt er seine Gemahlin oder andere Weibs-Bilder liebkosete, so sagte er allezeit dazu: Der schöne Hals wird, wann ich nur wincke, den Augenblick herab geschlagen werden. Auch wann er jemand umbringen ließ, so befahl er, daß solches nicht mit einem, sondern mit etlichen Streichen geschehe, damit die Leute das Sterben recht empfinden möchten.

Secul. I.

Ist sehr grausam.

Gleichwie nun seine Grausamkeit kein Maas hatte, also gehet auch nichts über seine Thorheit: Er schämte sich seines Groß-Vatters des Agrippä, ungeachtet dieser von den vornehmsten Geschlechtern der Stadt war, und gab vor, Augustus habe seine Groß-Mutter die Juliam, (welche sein des Augusti leibliche Tochter war) selbst beschlaffen, und von diesem Beyschlaff seye seine Mutter Agrippina, und nicht von dem Agrippa, erzeuget worden. Mit dem Jovis-Bild im Capitolio unterredete er sich gleich als mit einem Cameraden, und zanckte jezuweilen mit ihm, rühmte sich auch, Luna, oder der Mond, komme zu ihm herab, und lasse sich von ihm beschlaffen; er fragte auch einsmals einen gewissen Raths-Herrn: Ob er die Lunam nicht bey ihm liegen sehe? Dieser aber, der nicht gerne ja sagen wolte, und nein nicht sagen durffte, war so klug und verhüllte das Angesicht mit seinem Mantel, und sagte: Es gebühre keinem sterblichen Men-

Und dabey gar närrisch.

Secul. I. Menschen die Gottheiten anzuschauen. Als zu einer Zeit einige auswärtige Könige, so ihm aufwarteten, wegen ihres Rangs und Alterthums mit einander Wort wechselten, kam ihm in Sinn, er wolte nicht mehr Imperator oder Käyser, sondern gleichfalls König heissen, und war schon an dem, daß er das Diadema aufsetzen wolte, nachdem aber seine Freunde ihn davon abhielten, und vorstellten, er wäre vorhin mehr als ein König, da wolte er gar ein GOtt seyn, ließ sich eigene Tempel aufbauen, und sein Bildnuß von Gold hinein setzen, stellte eigene Priester an, die davor lauter Phasanen, Pfauen, Haselhüner und dergleichen opffern musten, und ließ sich solcher Gestalt offentlich als einen Gott anbeten.

Läßt sich als einen Gott anbeten.

Er gieng mehrentheils als Jupiter gekleidet daher, mit einem Donner-Keil in der Hand, und als er einsmals in dieser Kleidung zu Gericht saß, und ein Schuster aus Gallien ihn gar steiff ansahe, fragte er diesen, wie er ihm vorkäme? Der Schuster gab ihm die rechte Antwort, und sagte auf Griechisch: (μέγα παραλήρημα) Er komme ihm vor als ein greulicher Narr! Diß ließ er aber damals so hingehen. Er hatte ein Pferd, das hieß er Incitatum, oder das Angespornete, das liebte er so unsinnig, daß er es aus lauter guldenen Geschirren speisen und träncken ließ, machte es auch zum Pontifice, oder obersten Priester, in seinem eigenen Tempel, und schwur, er wolte es künfftig gar zum Burgermeister machen.

Will sein Pferd zum Burgermeister machen.

Nichts verdroß ihn mehr, als daß in seiner Regierung gar nichts ungleiches vorgieng, wodurch derselben ein Gedächtnus könte erworben werden, und wünschte offt eine Niederlage der Armeen, Pest, ein Erdbeben oder dergleichen; damit er nun etwas begieng, davon man zu sagen hätte, so nahm er einen Zug in Gallien für, und brachte zu solchem Ende eine sehr grosse Armee zusammen, stellte sich auch, als ob er gar in Britannien übersetzen wolte, als er nun an das Meer kam, welches eben dazumal abgelauffen, stellte er das Volck in Schlacht-Ordnung, ließ darauf Lermen blasen, und befahl, das gantze Heer solte hinlauffen, und die Muscheln zusammen klauben, diese, sagte er, wären die Beuten, so er von dem Meer erobert, und damit hatte der Krieg ein Ende, er selbsten kehrete wiederum nach Rom, und wolte daselbst einen Triumph halten, wobey sich seine beste Freunde, und die von ausländischen Königen als Geisseln gesandte junge Knaben, als Gefangene verkleiden, und vor dem Wagen her gehen solten.

Hält eine Schlacht mit den Seemuscheln.

Die letzte Stücke seiner Thorheit und Grausamkeit waren: Erstlich, daß er sich fürnahm, er wolle alle die Vornehmste von dem Rath und Ritter-Stand umbringen, darauf gar Rom verlassen, und sich nach Alexandrien begeben, hatte auch die Namen deren, die er zum Tod bestimmt, aufgezeichnet, und allerhand des ärgsten Giffts zu solchem Ende zusammen gebracht, und in einer Truhen verwahret, welche hernach sein Nachfolger Claudius ins Meer werffen lassen, da es dann das Wasser dergestalt vergifftet,

Will alle Röm. Raths-Herren umbringe lassen.

tet, daß die Fische auf eine ziemliche Weite davon abgestanden, und in Menge tod ans Ufer geworffen worden. Das andere Stuck ist, daß als er gehöret, wie die Juden so gar kein Bild zu verehren pflegten, er Petronio dem Stadthalter in Judäa befohlen, er solte sein des Caji Bildnuß in den Hierosolimitanischen Tempel setzen, und denselben auf seinen Namen einweyhen, als nun Petronius solches vollziehen wolte, kamen die vornehmste Juden und baten davor, und als solches nichts verfieng, reichten sie ins gesamt ihre Hälse her, und verlangten, lieber diese abzuschlagen, als ihren Tempel zu entheiligen, und brachten dadurch zuwegen, daß Petronius sich erweichen ließ, und des Caji närrischen Befehl einstellte.

Secul. I.

Und sein Bildnuß in den Tempel zu Jerusalem setzen.

Als nun dieser solches erfuhr, ward er schröcklich ungehalten, und drohete dem Petronio, er wolle ein Exempel an ihm vollziehen, davon die gantze Welt sagen solte. GOtt aber hinderte ihn solches auszuführen, dann nachdem er fast vier Jahr lang obbeschriebener massen tyrannisirt und geraset hatte, wurden seine eigene Diener seiner Tyranney überdrüßig, und machte sein Trabanten-Hauptmann Chärea Cassius, den er eine Zeit her gar hönisch gehalten, wie auch der Cornelius Sabinus und andere eine Conspiration wider ihn, und schlugen ihn tod, als er eben aus dem Schau-Spiel heraus, und in seinem Pallast durch einen abgelegenen heimlichen Gang, ohne Diener oder Gefolg, nach dem Bad zugieng, da dann Chärea ihm begegnete, und nach seinem Gebrauch das Wort von ihm forderte, und als er ihm solches gab, ihn anfiel, und, mit Hülffe der andern, durch dreyßig Wunden umbrachte, nachdem er regieret hatte drey Jahr und 10. Monat.

A°. C. 34. Wird von den Seinen umgebracht.

Es war aber Chärea mit diesem Mord allein nicht vergnügt, sondern, als er erfahren, daß des Caji Gemahlin Cäsonia, (welche durch einen Liebes-Tranck, den sie ihm gereicht, verursacht soll haben, daß er also im Kopf verrucket worden) wie auch sein kleines Töchterlein bey dem todten Leichnam sassen und ihn beklagten, so schickte er einen Haupt-Mann dahin, welcher die Cäsoniam erstach, dem Töchterlein aber den Kopf wider die Wand entzwey schmiß, und diß war der Ausgang des unsinnigen Caji, welcher von allen Historicis, nicht als ein Mensch, sondern als ein Monstrum oder Mißgeburt beschrieben wird.

Und seiner Tochter den Kopf an der Wand entzwey geschmissen.

Das III. Capitel.

Von der Regierung Tiberii Claudii Drusi.

SO verhasst Cajus bey allen ehrlichen und Tugendliebenden Leuten war, so war doch das gemeine Volck, welches er immerfort mit Schau-Spielen unterhalten, und die Soldaten, absonderlich seine Leib-Wacht, welche in lauter Teutschen bestanden, und die er über die

Claudius. A°. C. 43.

Secul. I. massen reichlich besoldet, ihm günstig, dahero, als die Zeitung von seinem gewaltsamen Tod erschollen, entstund ein grausamer Tumult in der Stadt. Der Rath war höchlich erfreuet, und hoffte nunmehr wiederum zu der alten Freyheit zu gelangen, hingegen liessen die Teutschen Soldaten in der Stadt hin und wider, suchten die Mörder, und schlugen ohne Unterschied tod, wer ihnen nur ein wenig verdächtig vorkam. Als nun Claudius Drusus, des Caji Vatters Bruder, den Tumult und die Zeitung von des Caji Tod vernommen, befürchtete er, es seye der Handel wider die gantze Familie der Cäsarum, und also auch wider ihn angesponnen, und verbarg sich derohalben hinter dem Vorhang, so vor einer Thür hieng; es fügte sich aber, daß ein vorbeylauffender gemeiner Soldat, Gratus mit Namen, ihn mit den Füssen hervor gucken sahe, und um zu sehen, wer er wäre, den Vorhang wegthat, da meynte Claudius es seye seine letzte Stunde, fiel dem Soldaten zu Fuß, und bat um sein Leben, Gratus aber, so bald er ihn erkannte, sprach ihn alsobald als Imperatorem oder Kayser an, eröffnete seine Gegenwart den übrigen Prætorianis oder Leib-Regiment, welche darauf alsobald kamen, und ihn auf ihren Schultern ins Lager trugen.

Versteckt sich aus Forcht.

Und wird darüber zum Römischen Käyser erkieset.

Immittelst hatte sich der Rath versammlet, die Stadt-Regimenter an sich gezogen, und wolte die Republic gern auf den alten Schlag wieder anstellen: Indem sie aber damit umgiengen, und, welcher Gestalt es anzugreiffen, nicht einig werden kunten, rufften die Prætoriani den Claudium als Imperatorem oder Käyser aus, zu welchem sich die Stadt-Regimenter auch gesellten, und den Rath nöthigten, daß sie ihn gleichfalls vor ihren Herrn erkennen musten.

Ist einfältig.

Es war aber Claudius funffzig Jahr alt als er das Regiment antrat, und war zu Zeiten des Tiberii und Caji also durchgekommen, weil er gar eines blöden Verstands war, und man vor ihm sich nichts befahrte, so, daß man ihn gleichsam offentlich für einen Narren hielt, und wann er über der Tafel einschlieff, wie ihm gemeiniglich widerfuhr, mit Kernen von Oliven oder Datteln wurff, oder auch die Hände mit grobem Tuch umband, damit, wann er aufwachte, er sich das Gesicht damit zerreiben möchte, worüber die andern Anwesenden spotteten.

Spricht doch ein kluges Urtheil.

Er zeigte auch, als er würcklich ins Regiment trat, einen ungleichen Humor; etliche Sachen begieng er mit zimlicher Klugheit, und ist unter andern berühmt sein Urtheil in einer Sach, da eine Frau eine Person, die sich für ihren Sohn ausgab, dafür nicht erkennen wolte, und die Beweisthümer auf beyden Seiten zweifelhafftig waren, das sprach er dahin aus: Daß das Weib die Manns-Person heyrathen solte, und weil sie es zu thun sich weigerte, kam endlich ihr besseres Wissen und die Wahrheit an Tag.

Läßt des Caji

Das erste was er, nach Antrettung seiner Regierung, vornahm, war, daß er den Chæream und Lupum, des Caji Mörder, wieder umbringen ließ, weil er

er es für eine Sache von bösen Exempeln hielt, daß die Untergebene an ihren Fürsten und Regenten, wie ungerecht dieser auch wäre, die Hände legen solten, und ob man schon den dritten Conspiranten oder Verschworenen, den Sabinum, begnadigte, so wolte dieser doch lieber den andern Gesellschafft leisten, und brachte sich selbsten um. Secul. I. Mörder umbringen.

Nebst diesem machte er auch sonsten ein und andere gute Verordnungen, hebte alle hefftige Befehle des Caji auf, machte ein Gesetz, daß die leibeigene Knechte, welche von ihren Herren, Alters oder Kranckheit halber, verstossen würden, alsobald frey seyn, und kein Herr einen solchen Knecht, ohne eines Mords schuldig zu seyn, umbringen solte; die Freygelassene, über deren Undanckbarkeit die Herren sich zu beklagen hatten, ließ er wieder unter die Dienstbarkeit ziehen; setzte dem Römischen Reich gewisse Gräntzen, wie weit es gehen solte; war absonderlich darauf beflissen, daß das Geträyd um wolfeilen Preiß zu Rom gegeben würde, und gab deswegen den Geträyd-Händlern viel Freyheiten; bauete zu solchem Ende einen ansehnlichen See-Hafen zu Ostiis, und damit die Tyber schiffreicher würde, ließ er den Lacum Fucinum, oder den See Celano, abgraben, und hinein führen, an welcher Arbeit 30000. Menschen eilff gantzer Jahr gearbeitet; und was dergleichen mehr war; wie er aber dieses alles nicht so wol aus seinem eigenen Gemüth als auf Angeben seiner freygelassenen Knechte und anderer guten Freunde that, als beschimpfte er sich offtmals, wann er etwas vor sich selbsten vorbringen wolte, gar schändlich; als er einsmals seine Stimme in einer gewissen Sache geben solte, sagte er, er stimme denen bey, welche am warhafftigsten geredt; er sahe auch den Advocaten und Sach-Sprechern so viel nach, daß sie ihn manchmal, wann er vom Richterstuhl auffstehen wolte, beym Rock oder Fuß anfaßten, und wiederum niederzogen, ja, als er einsmals wider einen Römischen Edelmann etliche gemeine Huren, als Zeugen, vor Gericht fordern ließ, ergrimmte dieser dergestalt darüber, daß er ihm die Schreib-Tafel, die er in Händen hatte, mit samt dem Griffel ins Gesicht wurff. Hat nicht viel Respect. Ihm wird vor Gericht eine Schreib-tafel ins Gesicht geworffe.

Durch dergleichen Händel verlohr er die Hochachtung bey dem Volck über die massen, zumalen, nachdem man auch vermerckte, daß er sich von seinen Gemahlinnen und freygelassenen Knechten, (davon die Vornehmste, sein Secretarius der Narcissus, der Pallas, und Callistus waren,) wie sie wolten, lencken und regieren ließ, welche dann unter seinem Namen viel Grausamkeiten und Unthaten begiengen. Läßt seinen Gemahlinnen und Libertis ihren Willen.

Den grösten Schimpf aber zog ihm seine Gemahlin, die Messalina, zu, dann diese trieb gleichsam öffentlich mit einem jedweden Ehebruch, und diejenige, die sich dazu nicht wolten gebrauchen lassen, ließ sie, unterm Vorwand, als ob sie ihr die Schande zugemuthet, umbringen, sie vermochte ferner den Claudium dahin, daß er dem Mnesteri, einem Comödianten, in welchen sie sich verliebt hatte, befahl, er solte ihr in allem, was sie ihm schaffte, zu Willen

Secul. I. len seyn; ja, als Claudius Gottesdiensts halber einsmals nach Ostiis verreißt, war sie gar so vermessen, daß sie mit einem ihrer Buhlen dem Silio in Gegenwart der gantzen Stadt Rom ordentlich Hochzeit hielt, und mit ihm ordentliche Ehe-Pacta aufrichtete. Diesem nun, wie es gar zu offenbar war, kunten seine Liberti nimmer länger zusehen, sondern offenbarten ihm solches, und reitzten ihn zur Rache an: Er solte aber, nach seiner angeborenen Kaltsinnigkeit, sie, als sie von allen ihren Dienern verlassen, ihm auf einem Mist-Wagen ausser der Stadt entgegen fuhr, gleichwol noch begnadigt haben, wo nicht Narcissus, welcher furchte, wann sie sich wieder mit dem Kayser versöhnte, es über ihn ausgehen dörffte, sich zu dem Claudio in die Senffte gesetzt, und gehindert, daß er mit ihr nicht reden können, sie auch hernach vor sich selbsten, und ohne des Kaysers Befehl, umbringen lassen.

Messalina heyrathet offentlich einen andern Mann.

Kommt aber darüber in Ungnad.

Als die Messalina aus dem Weg geraumet war, hauseten die Liberti, die nunmehr allein Herren waren, noch schlimmer, raubten an sich was sie kunten, und wurden dadurch so reich, daß Pallas allein 4000. Sestertiis, so auf siebenzehen Millionen Reichsthaler ausgerechnet wird, zusammen brachte: Als auch Claudius einsmals über die Dürfftigkeit des gemeinen Ærarii klagte, gab man ihm zur Antwort, er solte nur Cammerade mit den Libertis werden, so wirde er Gelds genug überkommen; letztlich überredete ihn der Calistus, daß er seines Bruders des Germanici Tochter die Agrippinam, welche vorhin den Domitium Ænobarbum zur Ehe gehabt, und mit ihm einen Sohn erzeiget, Pallas aber etlichmal im Ehebruch beschlaffen hatte, zum Weibe, und gedachten ihren mit Aenobarbo erzeigten Sohn, den Domitium, an Sohns-Statt annahm, diß aber machte dem Claudio vollends den Garaus, dann die herrschsüchtige Agrippina wendete alles an, wie sie den gantzen Staat an sich und ihren Sohn den Domitium ziehen möchte, ließ viel Leute, die ihr entgegen waren, durch falsche Beschuldig- und Verleumdungen hinrichten, und als einsmals Claudius sich im Rausch vernehmen ließ, er seye dazu gleichsam gebohren, daß er seiner Gemahlinnen Boßheiten eine Zeitlang vertragen, und zuletzt straffen müsse, wolte sie des Ausgangs dieser Prophezeyung nicht erwarten, sondern brachte ihm unter einer Speise von Schwämmen, die er gern aß, Gifft bey; und als dieses so gleich nicht würcken wolte, und ein Durchfall des Leibs dazu kam, und sie also furchte, es dörffte der Handel verrathen werden, legte sie es mit dem Leib-Medico Xenophonte an, daß er, unter dem Schein, als ob er ihm zum Erbrechen helffen wolte, ihm eine mit sehr starckem Gifft beschmierte Feder in Hals steckte, und ihn also vollends umbrachte, seines Alters im sechzigsten, seiner Regierung aber im dreyzehenden Jahr.

Claudius heyrathet Agrippinam.

Nimmt Domitium zum Sohn an.

Ihm wird von Agrippina vergeben. A°. C. 56.

Ausser diesen besondern Händeln, so wir von Claudio erzehlet, hat sich auch sonsten in Staats-Sachen unter seiner Regierung zugetragen, daß die Insul

Insul Britannia sich zu empören angefangen, wider welche er anfänglich den Plautium geschickt, und endlich selbsten, nicht ohne Gefahr eines Schiffbruchs, dahin gegangen, und die Sachen in Ordnung gebracht, auch einen herrlichen Triumph darüber gehalten, wiewolen der Krieg hernachmals nur noch stärcker ausgebrochen, und die nachfolgende Statthalter Ostorius und Aul. Didius sieben gantzer Jahr zu fechten hatten, absonderlich mit Caractaco dem König der Silurum, biß endlich Ostorius diesen gefangen bekam, und Aul. Didius den Krieg gäntzlich endete. Nicht minder setzte es auch in Judäa unterschiedliche Händel und Veränderungen, wie ingleichem in Parthia, woselbsten das Volck den Mehardatem von Rom zum Königreich abholte; item in Iberien und Armenien, desgleichen in Teutschland, weil aber dieses lauter Sachen sind, welche nicht so wol das Römische als die benachbarte Königreiche angehen, so wollen wir deren ausführlichere Beschreibung biß in das achte Capitel versparen.

Secul. I.

Was sich unter seiner Regierung im Römischen Reich zugetragen. Unruhen in Parthia und Judäa.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung Claudii Neronis Cæsaris.

Nachdem Claudius die Augen zugethan, und eben noch nicht alles in solchem Stande war, daß man den jungen Neronem, als Nachfolger, dem Volck fürstellen kunte, griff Agrippina die Sache auf eben den Schlag an, wie vorhin, bey des Augusti Tod, die Livia gethan, und gab etliche Tage lang aus, Claudius lebte noch, und es werde mit ihm besser, ließ auch so gar den Rath solches wissen, welche für dessen Gesundheit Gebete und Gelübde anstellten. Nachdem aber die Sache mit Burrho, dem Obersten der Leibwacht, oder Præfecto Prætorio, (dem Agrippina zu diesem Dienst vor diesem verholffen hatte,) und andern völlig abgedroschen worden, trat Nero jähling hervor, zeigte den Prætorianis und Soldaten, oder Kayserlichen Leibwacht, den Tod des Claudii an, und stellte sich als ihren Imperatorem und Kayser dar, ward auch willig davor aufgenommen, und folgte hernach der Rath und die übrige Länder mit gleicher Willfährigkeit des Gehorsams nach, wiewolen ihrer viel den Britannicum, als des Claudii leiblichen Sohn, lieber gehabt hätten.

A°. C. 56. Domitius Nero.

Wird Kayser.

Es war dieser Nero, wie oben vermeldet, in die Familie der Neronum, aus welcher der Tiberius, Cajus und Claudius war, durch an Kinds-Statt Aufnehmung gekommen, derohalben er von den Historicis zum Unterscheid seiner Vorfahrer insgemein Domitius Nero genennet wird. Die erste fünf Jahr seiner Regierung, welche er im siebenzehenden Jahr seines Alters antrat, hielt sich Nero über die massen wol, dann er hatte zu seinen Hofmeistern den Afranium Burrhum, den Obersten der Prætorianorum, einen tapffern

Regieret 5. Jahr lang wol.

Secul. I. fern und ansehnlichen Mann, und den Luc. Annäum Senecam, der seiner Gelehrsamkeit und Tugend halber zum höchsten berühmt war; so muste er sich auch vor seiner Mutter scheuen, welche ein, obwolen gantz boßhafftiges, doch sehr kluges Weib war, und fast so viel Ansehen beym Volck, als er selbsten, hatte. Solchem nach erbot er sich gleich Anfangs gegen dem Rath alles Guts, raumte dem Rath und andern Obrigkeiten ihr altes Ansehen wieder ein, und vergnügte sich mit dem Commando der Militz; er sprach unterschiedliche vornehme Leute, die Criminis læsæ Majestatis, oder wegen des Lasters der beleidigten Majestät, angeklagt waren, loß; that grosse Freygebigkeiten, begegnete jederman freundlich, that die allzu hoch gesteigerte Zölle ab, oder mäßigte dieselbige, führte ansehnliche Gebäue auf, zur Zierd und Nutzen der Stadt, absonderlich das grosse Amphi-Theatrum oder rund-erhöchten Schau-Platz auf dem Campo Martio, oder Feld, so dem Kriegs-Gott Marti vor der Stadt gewiedmet war, bezeigte ein grosses Mißfallen an Blutvergiessen, so, daß er auch, als er einsmals das Urtheil eines zum Tod Verdammten unterschreiben solte, sich vernehmen ließ: Er wolte daß er nie hätte Schreiben gelernet. So war er auch in seinem übrigen Wandel nicht ungeschickt; dann ob ihn wol der Seneca abgehalten, daß er in der Wolredenheit so hoch nicht, als andere seine Käyserliche Vorfahren, gestiegen, um deswillen, daß derselbe ihn gern lang unter seiner Unterweisung zu behalten getrachtet, so zeigte er doch in andern Dingen einen sehr hurtigen Verstand, er war ein sehr guter Poet, kunte vortreflich singen, und auf andern Musicalischen Instrumenten spielen, war ein guter Mahler und Bildschnitzer, und wuste die damals übliche adeliche Ubungen, als mit Wagen zu rennen, und dergleichen, sehr wol zu machen. So fügte sichs auch, daß um diese Zeit der Parthische Krieg wieder angieng, indeme die Parther das Königreich Armenien, aus welchem der König Rhadamistus geflohen war, anfielen: Zu diesem Krieg nun machte Nero gantz verständige Anstalten, truge das Generalat, mit jedermans Vergnügen, dem Domitio Corbuloni, einem gar berühmten tapffern Mann, auf, raumte dem Aristobulo, des Herodis Sohn, das kleine Armenien ein, und hatte dazumal das Glück, daß die Parther von selbsten wieder zuruck giengen, vom Krieg abliessen, und Geissel ausantworteten. Dieses alles brachte ihm bey männiglich eine solche Hochachtung und guten Namen zuwegen, daß auch nach der Zeit der Kayser Trajanus zu sagen gepflogen, unter allen Römischen Kaysern seye keiner, der mit den ersten fünf Jahren des Neronis zu vergleichen wäre.

Ist geschickt.

Seine Mutter stifftet viel Unruhen an.

Jedoch giengen auch dieselben nicht gar ohne Ungerechtigkeiten ab, wiewolen man sie dazumal noch mit dem Schein des Rechts zu verhüllen pflegte, dann Agrippina ließ, wierwol ohne des Neronis Wissen, Julio Silano, dem Pro-Consuli in Asia, mit Gifft vergeben, weil sie sich vor seinem Bruder dem Lucio Silano, der gar ein berühmter und vom Volck sehr geliebter

Mann

Mann war, furchte, daß er das Käyserthum an sich reissen möchte, und selbigen derenthalben gern aus dem Weeg raumen wolte, anbey aber befahrte, der Julius möchte vermittelst der Asiatischen Macht, seinen Bruder rächen. Jngleichem trieb sie den Narcissum, welcher sich auf die letzte mit ihr abgeworffen, dahin, daß er sich selbst umbrachte. Secul. I.

Es stellte auch Nero allerhand kleine unrühmliche Händel an, lieff zu Nachts verkleidet, in den Huren, und Wirths-Häusern herum, und tractirte die Leute mit Schlägen, so daß er selbsten, als unbekannt, jezuweilen darüber Stöß davon trug; so verliebte er sich auch in eine freygelassene Magd von seiner Mutter, Acte genannt, welche alles bey ihm galt, und als die Mutter aus Eyfersucht, daß ihre Magd beym Käyser so viel als sie selbsten zu sagen hätte, solches nicht leyden kunte, und darüber dem Neroni hefftig zuredete, auch, da dieser nichts darauf geben wolte, ihn endlich gar bedrohete, daß sie ihn vom Thron wieder verstossen, und den jungen Britannicum darauf bringen wolte, brachte sie ihn dahin, daß er, um von dieser Sorge sich loß zu machen, dem Britannico über offentlicher Tafel mit Gifft vergeben ließ, und als derselbe tod zur Erden fiel, die Leute beredete, er seye mit der Freisch oder hinfallenden Kranckheit behafft. Nero begebet Muthwillen. Verliebt sich in eine Magd. Läst seinen Bruder Britañicum umbringẽ

Nachdem aber die ersten 5. Jahr zu Ende giengen, so endete sich auch des Neronis Bescheidenheit; dann er hieng sich ungescheuet an die Poppäam Sabinam, des Salvii Ottonis Eheweib, welche zwar ihr Ehe-Herr selbsten ihm angekuppelt; als auch die Widerwärtigkeit zwischen ihm und seiner Mutter je länger je grösser ward, und sich nicht mehr stillen lassen wolte, ungeachtet dieses böse Weib, um ihn unter ihrer Bottmässigkeit zu behalten, und von anderer Liebe abzukehren, ihm so gar, allerhand Leichtfertigkeit mit ihr zu treiben, zugelassen, ja zum Beyschlaf selbsten angereitzet haben soll; so brach Nero endlich gar zu diesem Endschluß aus, daß er seine Mutter wolte umbringen lassen; und damit solches nicht gemercket werden möchte, ließ er ein Schiff zurichten, welches, als sie von Bajis, (da sie ihn, um sich mit ihm wieder zu versöhnen, besucht hatte,) darauf zuruck fuhr, mitten in der See entzwey und in Stücken gieng; nachdem aber Agrippina durch Schwimmen davon kommen, und Nero erfahren, daß dieser Streich mißlungen, auch befürchtet, die Mutter wurde nun völlig loß brechen, und durch Entdeckung des vorgehabten Mords, das Volck von ihm abwendig machen, schickte er seinen Libertum Anicetum dahin, und ließ sie gar mit Gewalt umbringen, und schreibt man, als sie im Bett gelegen, und gesehen, daß es nun zum Ende gehe, habe sie freywillig den Bauch dargerecket, und verlanget, diesen solte der Mörder durchstossen, weil er so eine Miß-Geburt zur Welt gebracht. Es soll auch dieser Agrippinä längst vorher verkündiget worden seyn, ihr Sohn würde Käyser werden und sie umbringen, darauf sie zur Antwort gegeben, **Er mag mich immer umbringen / wann er nur zur** Läst seine Mutter umbringẽ A. C. 61. Die reichet selbst dẽ Bauch dar.

Herr-

Secul. I. Herrschafft kommt: Occidet, dummodo imperet. Ingleichem soll Nero ihren Leib nach dem Tod entblösset, und mit leichtfertigen Augen, angesehen, der Seneca und Burrhus aber selbsten zu diesem Mord geholffen haben, weil sie wol begriffen, daß, nachdem es so weit gekommen, dem Neroni die Herrschafft zu erhalten kein Mittel übrig seye, als der regiersüchtig- und raachbegierigen Mutter Tod.

Nero verfällt in abscheuliche Laster. Allein, nachdeme diese That vollbracht, welche man dann vor dem Volck dahin entschuldiget, ob hätte Agrippina dem Käyser nach dem Leben gestellet, da fieng Nero erst an, weil er sich vor niemand mehr zu scheuen hatte, in alle Schand und Laster, mit vollem Lauff auszubrechen: Seine Geilheit hatte nicht nur allein dem natürlichen Gebrauch nach, keine Maas, und war keine ehrliche Dame in gantz Rom vor ihm sicher, also, daß er auch eine Vestalische Jungfrau genothzüchtiget, sondern er verfiel auch so gar in unnatürliche Abscheulichkeit, daß er einsmals sich als eine Jungfrau verkleidet, und offentlich mit einem so genannten Doryphoro Hochzeit gehalten, nachgehends zu einer andern Zeit in Griechen-Land, mit eben solcher Unmenschlichkeit, einen gewissen jungen Knaben Sporum, den er vorher entmannen lassen, mit allen Ceremonien, als wann es ein Weibs-Bild wäre, geheyrathet, und offentlich als sein rechtes Ehe-Gemahl mit sich herum geführet und demselben beygewohnet. Seine Grausamkeit ist so weit gekommen, daß auch noch heut zu Tag sein blosser Name, um den ärgsten von allen Tyrannen anzudeuten, gebraucht wird: Als einsmals ein Comet am Himmel erschienen, und er gehöret hatte, daß solcher mehrentheils den Tod vornehmer Personen bedeute, ließ er, um dessen Würckung bald zu erfüllen, einen grossen Theil der vornehmsten und berühmtesten Herrn zu Rom umbringen; wer sich nur ein wenig einen guten Namen durch Tugend erworben hatte, vor dem furcht er sich, und der muste den Kopf hergeben: Aus dieser Ursach muste der Rubellius Plautus, sein Hof-Meister und Oberster der Leib-Wacht der Burrhus, der Silanus, der Lucius Verus, der Burger-Meister Vestinus, der Publ. Antejus, der Ostorius, der Thrasea, der Barea Soranus, Corbulo, Sulpitius Scribonius, und noch eine grosse Menge anderer, das Leben lassen.

Ist unmenschlich unkeusch.

Ist grausam und blutgierig.

Läst seine Gemahlin umbringen. Damit er die Sabinam Poppäam, die er bißhero als seine Beyschläfferin gehalten, zur Ehe nehmen könte, so bestellte er eine gewisse Person, die da vorgeben muste, er habe mit seiner Gemahlin der Octavià, welche des Käysers Claudii Tochter war, und sich allezeit tugendhafft verhalten, auch ihm, so zu sagen, das Käyserthum zugebracht hatte, Ehebruch getrieben, und ließ sie darüber alsobald umbringen; und doch erzürnete er sich 3. Jahr hernach über die Poppäam selbst einmal, und stieß sie mit dem Fuß in die Seite, da sie eben schwanger war, daß sie darüber sterben muste. Ja er gerieth in seiner Grausam- und Blutdurstigkeit gar dahin, daß er sich in wilder Thiere Felle einnähen ließ, und also auf die Leute, die man nackend

an

an Pfähle anbinden muste, loß gieng, und sie mit Zähnen und Klauen zerfleischte. Secul. I.

Er war so thöricht, daß er in keiner Fürstlichen Tugend, sondern bloß im Singen, Saiten-Spielen und Wagen Fahren Ruhm suchte, diesen Ubungen hieng er den gantzen Tag nach, und stellte sich mit gemeinen Comödianten auf das Theatrum bey offentlichen Schau-Spielen, und machte also mit, er reißte gantz Italien, und endlich so gar gantz Griechen-Land, aus, agirte und stellte auf den Theatris, oder Schau-Bühnen, Comödien an, und sang dem Volck seine Lieder vor, wollte auch auf den Ludis Olympicis selbsten mit den Wagen um den Preiß rennen, hatte aber das Unglück, daß er herab fiel, und bey nahe den Hals brach, doch ward ihm, als dem Uberwinder, der Sieg zuerkannt. Ist unverständig. Gibt einen Comödianten ab.

Bey diesen Comödianten-Possen aber war er so grausam, daß er die Leute nöthigte, daß sie ihm zuhören musten, und wann er sahe, daß einer oder der andere nicht genau genug darauf merckte, oder keine Hochachtung bezeugte, so ließ er ihn umbringen.

Nebst dem auch war er der gröste Verschwender, und hielt auf niemand nichts, als auf die Geld-Verthuer; wann er fischte, so gebrauchte er ein gantz guldenes Netz; wann er baden wolte, so badete er nicht in Wasser, sondern in lauter wolriechenden Essentzen; er hatte ein Haus gebauet, das war einer gantzen Stadt gleich, also, daß auch gantze Wälder und grosse See darinnen stunden, und gleichwol war es überall mit Gold, Helfenbein und Edelgesteinen ausgezieret. Weil ihm nun zu allem diesem Pracht das täglich Einkommen nicht kleckte, so raubte er alles was er kunte, und gab seinen Verwaltern, wann er deren einige annahm, allezeit diese Unterweisung: Du weist was ich brauche, mache, daß keinem Menschen nichts übrig bleibe. Ist sehr verschwendisch.

Es fügte sich, daß einsmals die Stadt Rom, entweder aus Unglück, oder, wie durchgehends dafür gehalten ward, auf seine Anstifftung, (dann der Brand kam aus seines Favoriten und Guarde-Obristen, des Tigellini, Haus aus) in Brand gerieth, und nahm das Feuer dergestalt überhand, daß es 6. Tag lang an einem Stuck brannte, da stund er auf einem hohen Thurn, und sahe dem Brand nicht allein mit Freuden zu, sondern sang noch darzu ein Lied von der Verstörung der Stadt Trojä ab, massen dann geglaubet wird, daß er, um ein gleichnus von Troja zu sehen, diesen Brand angestellt habe. Nachgehends ließ er zwar die Häuser, deren etlich tausend in die Asche gelegt waren, auf seine Unkosten viel schöner und ordentlicher, als sie vorhin gewesen, wieder aufbauen, als er aber vermerckte, daß das Volck den Schaden, den es erlitten, nicht vergessen kunte, und ihn offentlich vor dessen Urheber, und als einen Mord-Brenner schalt, so trachtete er die Nach-Rede von sich abzuwenden, und gab vor, die Christen, so durch der A. C. 66. Läßt Rom anzünden.

Secul. I. Legt hernach die Schuld auf die Christen. Und läst dieselben martern.

heiligen Aposteln Petri und Pauli Predigten eben dazumal zu Rom sehr zunahmen, und weil sie sich von allem Heydnischen und abgöttischen Wesen absonderten, als eine neue Secte gehalten, und nicht gar zum besten angesehen waren, hätten solches gethan, ließ sie derohalben, wo er kunte, aufsuchen, und jämmerlich hinrichten, also, daß er sie auch zum Theil mit Pech und Hartz überziehen, solcher Gestalt an Pfähle binden, und bey den offentlichen Schau-Spielen zu Nachts, anstatt der Fackeln, anzünden ließ.

Wider ihn wird conspirirt. Die Conspiration aber entdeckt. A. Ch. 67. Seneca wird umgebracht.

Wie nun dem Volck diese unerhörte Grausamkeiten auf die letzte unerträglich waren, so spann auch Calpurnius Piso, mit andern Vornehmsten der Stadt, eine Conspiration wider ihn an; diese aber ward durch Milichum, den Knecht des Scevini, welcher gemercket, daß sein Herr etwas wichtig- und gefährliches im Sinn müsse haben, verrathen und an Tag gebracht, und derenthalben eine grosse Menge vornehmer Leute hingerichtet, und unter andern auch des Neronis Præceptor der Seneca, welchen Nero beschuldigte, obschon nichts auf ihn heraus kame, er habe an dieser Conspiration mit Theil gehabt, und derohalben aus Gnaden ihm erlaubte, daß er sich selbsten die Adern entzwey schneiden durffte: Senecä Gemahlin die Paulina wolte ihrem Herren auf diesem Weg nachfolgen, Nero aber ließ derselben die Adern wieder zubinden, und sie beym Leben erhalten.

Nero will den Isthmum durchgraben.

Als Nero in Griechen-Land war, nahm er sich für, daß er den Isthmum, oder das schmale Land, welches zwischen zweyen Meeren liegt, und Griechen-Land an Peloponesum bindet, durchgraben wolte, und ließ viel tausend Menschen daran arbeiten, raubte auch, um die Unkosten zu bestreiten, den reichsten Leuten ihre Güter, letztlich aber fand sichs, daß sich dieses Werck nicht zu Stand bringen lasse, und muste man also davon abstehen, und schreibet man, als man angefangen habe zu graben, so seye Blut aus der Erden hervor gequollen, an andern Orten Feuer heraus gesprungen, und haben sich unterschiedliche düstere Stimmen darbey hören und viel Gespenster sehen lassen.

Was sich in Staats-Sachen zugetragen.

Wir wollen aber dieses Wütherichs besondere Händel ein wenig bey Seit setzen, und erwehnen, was sich in Staats-Sachen unter seiner Regierung im Römischen Reich zugetragen.

Der Parther-Krieg.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel erwehnet, was massen zu des Claudii Zeiten ein Krieg zwischen den Armeniern und Iberiern entstanden, weil nun derselbe zu dem Krieg, welcher zwischen den Parthern und Römern zu des Neronis Zeiten gewaltet, Ursach gegeben, so wollen wir dessen Umstände etwas eigentlicher beschreiben. Es regierte in Iberien Pharasmenes, und dessen Bruder Methradates war König in Armenien; nun hatte Pharasmenes einen Sohn Rhadamistum, der kunte des Vatters Tod nicht wol erwarten, sondern wolte gerne zeitlich regieren, derohalben gab ihm

ihm Pharasmenes an die Hand, er solte schauen, daß er seinen Vettern aus Armenia vertreiben möchte. Rhadamistus greifft mit seines Vatters Hülffe die Sache an, und bringet, durch Verrätherey des Römischen Commendanten Pollionis, es dahin, daß Methradates sich ihm ergeben muste, den er hernach umbrachte, und das Reich Armenien einnahm. Als Vologeses, der König in Parthien, sahe, daß der Handel dem Rhadamisto gelungen, nahm er ihm vor, weil er ohne das noch eine alte Anforderung auf Armenien hatte, er wolte den Rhadamistum vertreiben, und dafür seinen Bruder Tiridatem in selbiges Reich einsetzen, war auch so glücklich, daß gleich bey seinem ersten Anmarsche die Iberier sich zuruck zogen, und Vologeses die Haupt-Städte Artarata und Tigranocenta einbekam; allein es kam unter dessen Armee eine Pest, daß er deßhalben Armenien wieder verlassen mußte, welches Rhadamistus aufs neue einnahm. Weil er aber sich gegen die Armenier gar zu grausam hielt, ward er abermal verjagt, und brachte in der Flucht seiner schwangern Gemahlin, weilen sie ihm nicht folgen kunte, damit sie den Feinden nicht in die Hände fiel, etliche Hieb mit dem Säbel bey, und warff sie ins Wasser, aus welchem sie doch mit dem Leben wieder entkam. Darauf kamen in dem ersten Jahr Neronis die Parther wieder, und wolten Armenien, deren Stände sich in der Römer Schutz begeben hatten, einnehmen. Secul. I. A. Ch. 58.

Die Römer raumten das kleine Armenien dem Aristobulo, die Landschafft Sophenem aber dem Sohemo ein, schickten auch den Corbulonem mit einer Armee wider die Parther, sie von dannen abzutreiben, und weilen Vologeses der Parther König ohne das mit innerlichem Krieg, den sein Sohn Bardanes angesponnen, beunruhiget war, so ließ er sich bereden, daß er dazumal von Armenien abstund, mit den Römern Friede machte, und die Vornehmsten von seiner Freundschafft zu Geisseln auszantwortete.

Nach 4. Jahren aber kam Vologeses wieder, und wolte sein ehemaliges Vorhaben ausführen, und seinen Bruder Tiridatem zum König in Armenien machen, woselbsten die Innwohner es mehr mit den Parthern als mit den Römern hielten: Der Römische General Corbulo aber setzte sich ihm entgegen, trieb ihn zuruck, nahm die Haupt-Stadt Artaxata ein, und verbrennete sie, weil sie viel zu groß war, als daß er sie besetzen kunte, es ergab sich auch die andere Haupt-Stadt Tigranocenta an ihn; letzlich schickte Nero den Tigranem, Archelai des Königs von Cappadocien Enenckel, welcher bißher als Geissel zu Rom sich aufgehalten hatte, in Armenien, und ließ ihn daselbst zum König einsetzen. Als aber Corbulo sich in Syrien wieder zuruck begeben hatte, fiel Vologeses abermal Armenien an, und wolte den neuen König Tigranem vertreiben, hatte auch das Glück, daß er den neuen in Armenien geschickten Römischen General Poetum, in seinem Lager belagerte, und also enge hielt, daß dieser mit ihm Friede machen, und aus Armenien

Secul. I. heraus weichen mußte, wiewol, als nachgehends Corbulo, diese Schmach zu rächen, geschickt war, derselbe den König Vologesem dahin zwang, daß immittelst, und biß man zu Rom sich erklärte, ob man es bey des Poeti Vertrag verbleiben lassen wolte? Auch er seiner Seits Armenien verließ, und es also in völlige Freyheit setzte.

Zu Rom aber war man mit diesen des Poeti Verrichtungen nicht zu Frieden, und ob schon Vologeses noch dieses hinzu that, und eine Gesandtschafft nach Rom schickte, das Königreich vor seinen Bruder zu begehren, ward ihm doch, weil das Begehren mit gar zu harten Worten geschah, solches abgeschlagen, und dem Corbuloni befohlen, den Krieg auszuführen, welcher in der Güte den Tiridatem dahin brachte, daß er die Armenische Cron vor dem Bildnuß des Neronis wieder ablegte, und selbsten nach Rom reisete, solche von dem Käyser zu erbitten, massen er sie auch mit grossem Pomp daselbst erhalten. Wobey denckwürdig, daß weilen um diese Zeit niemand mit einem Gewehr vor den Käyser tretten durffte, Tiridates aber auf keine Weise seinen Säbel ablegen wolte, man endlich das Mittel ergriff, und ihm an die Hand gab, daß er den Säbel in der Scheiden annaglen, und also den Käyser ausser Gefahr und Sorge setzen solte.

Nero setzt Tiridati die Parthische Cron auf.

Kurtz nach dem Armenischen Krieg entstund auch in Britannien eine Unruhe, dann daselbst hatte sich etlich liederliches Gesind zusammen gerottet, und die Römer beunruhiget, als nun der Stadthalter Suetonius diese Pursche, so sich in die Insul Monam geflüchtet, daselbst aussuchte und ausrottete, fiel in seiner Abwesenheit ein Britannischer König Prasutagus, weilen er von den Römischen Befehlshabern gar zu übel gehalten worden, von ihm ab, verstörte die Römische Coloniam Camalodunum, wie auch die Stadt Londen, und erlegte die Römische Legion, so den Camalodunern zum Entsatz anzog: Nachdem aber der Suetonius von der Insul Mana, wiewol mit wenigem Volck, zuruck kam, wolten die Britannier auch diesem eine Schlacht liefern, und bildeten sich den Sieg so gewiß ein, daß sie auch ihre Weiber und Kinder, um dem Fechten zuzusehen, auf Wägen mit sich führten, und damit die Wahlstatt umstellten. Sie wurden aber vom Suetonio aufs Haupt geschlagen, und ihrer, weil sie wegen der vorstehenden Wägen nicht entfliehen kunten, bey 80000. erlegt. Worauf des Suetonii Nachfolger Petronius Turpilianus wieder mit ihnen Friede machte.

A. Ch. 63. Der Krieg in Britannia, wobey die Römer erstlich, letztlich aber die Britannier einbüssen.

Nicht minder setzte es auch in Judäa ziemlich gefährliche Händel, welche gleicher Gestalt durch den Geitz und Ungerechtigkeit der Römischen Befehlhaber verursachet wurden, welche zu dämpffen der Flavius Vespasianus geschickt worden. Weilen wir aber solche mit den übrigen Jüdischen Begebenheiten ihrer Ordnung nach in dem folgenden achten Capitul erzehlen werden, so wollen wir dermalen weiter davon nichts gedencken.

A. Ch. 63. Der Jüdische Krieg.

Der

Der Haupt-Streich aber, welcher endlich dem Neroni den Untergang gebracht, entstund in Gallia: Daselbsten war Proprætor, oder Vice-Stadthalter, der Julius Vindex: Dieser, wie er dem Neroni schon lang feind war, brachte bey denen Galliern, die ebenfals über das Römische Regiment übel zu frieden waren, zuwegen, daß sie wider den Neronem rebellirten, und wickelte auch den berühmten Römischen Stadthalter in Hispanien, Sulpitium Galbam auf, welcher erfahren, daß Nero ihn umzubringen befohlen, auch sonsten von den Wahrsagern einige Prophezeyungen hatte, daß das Reich ihm von GOtt bestimmet sey; also, daß er dem Neroni den Gehorsam auffsagte, von seinen unterhabenden Völckern sich selbst als Imperator oder Käyser ausruffen ließ, und mit ihnen gegen Rom anmarschirte. Als Nero diese Zeitung hörte, so da eben an dem Tag geschah, da er seine Mutter hatte umbringen lassen, da entfiel ihm der Muth, welcher hingegen dem Rath und übrigem Volck dergestalt wuchs, daß sie ihn offentlich für Feind erklärten, und verurtheilten, daß er More Majorum, das ist, nach der Weise der Alten, da man den Verräthern des Vatterlands den Kopf an eine Gabel oder Galgen vest machte, und sie zu tod geisselte, gestraffet werden solte.

Secul. I. Julius Vindex rebellirt in Gallia.

Galba wirfft sich zum Käyser auf.

Das Volck fällt von Nerone ab.

Wie nun Nero den allgemeinen Abfall wahrnahm, trauete er zu Rom nicht länger, sondern wolte gar in Asiam oder Africam entfliehen, und als er kein Schiff hierzu fand, ergriff er allerhand wunderliche Vorschläge, bald wolte er die gantze Stadt in die Asche legen, und die wilde Thiere, so zu den Schau-Spielen gehalten wurden, unter das Volck lauffen lassen; bald wolte er sich mit Gifft vergeben; bald ins Wasser springen; bald in Trauer-Kleidern vor das Volck und die Soldaten tretten und weinen, um solche zur Barmhertzigkeit zu bringen; und als er zu keinem sich recht entschliessen kunte, und die Aufruhr immer grösser und grösser ward, versteckte er sich in ein Kellerlein in seines Liberti des Phaontis Garten, da indessen ihn seiner Mutter, und anderer von ihm umgebrachter Personen, Geister, gewaltig abängstigten; daselbsten hin ließ er sich auf allen Nothfall zwey Dolchen bringen, und versuchte vor erst ihre Schärffe, und nachdem er hörte, daß man nach ihm suche, um ihn zur offentlichen Straff zu ziehen, stieß er sich, weil er keine weitere Flucht offen sahe, den einen Dolchen in die Brust, und sagte dabey: Heu quantus artifex pereo: Ach was stirbt doch an mir vor ein grosser Künstler ab:

A. Ch. 70. Darauf bringt er sich selbst um.

Dieses ist der Ausgang dieses Unthiers, dessen Unsinnig- und Unmenschlichkeiten die Welt gleichwol bey nahem 14. Jahr lang zu vertragen die Gedult gehabt, doch hat er endlich durch GOttes gerechte Raache den Ausgang genommen, den seine Thaten, absonderlich seine Grausamkeit gegen die Christen, gegen welche er die erste Verfolgung angestellet, verdienet haben.

Secul. I.

Das V. Capitel.

Von der Regierung Sulpitii Galbä / Salvii Ottonis / und Auli Vitellii.

A. Ch. 70. Galba.

Nachdem das Römische Reich von dem Nerone befreyet worden, und mit ihm, weilen er selbsten keinen männlichen Erben, auch niemand an Sohns-Statt angenommen hatte, der Stamm der Cäsarum erloschen, so fieng man das erste mal an, auch andern, die von diesem Geblüt, welches von Augusto an, 80. gantzer Jahr die Welt beherrschet, nicht waren vor Herren zu erkennen, und weilen die Gallisch- und Hispanische Armee ihren Generalen den Servium oder Sergium Sulpitium Galbam bereits vor einen Imperatorem oder Käyser ausgeruffen hatte, derselbe auch vorhin, wegen seines Alters und anderer Tugenden, berühmt war, so machte der Rath zu Rom nicht viel Schwerigkeiten, zumalen er mit der Armee daselbst angelanget, ihn auch zum Herrn anzunehmen; worauf Galba, um mehrern Respects willen, den Namen Cäsaris, ungeachtet er aus demselben Geschlecht nicht war, annahm, und also solchen auf alle seine Nachfolger gleichsam als einen Amts-Namen fortpflantzte.

Ist allzu streng.

Es war aber Galba schon über 70. Jahr alt, als er die Regierung antrat, und von solchem Ansehen, daß ihn jederman vor den Würdigsten hierzu hielt. Allein als er solche würcklich ergriffen, zeigte er, daß er bey weitem so viel Klugheit nicht habe, als die damalige Zeiten erforderten: Dann er wolte alles auf einmal mit grosser Strengigkeit nach dem alten Schlag richten, da doch die Gemüther so wol der Soldaten, als des Stadt-Volcks, durch die Regierung der auf einander gefolgten wollüstigen Käyser, eines solchen gantz nicht mehr gewohnet waren. Seine Freunde hatten vor seiner Ankunfft denen Prætorianis und Käyserlichen Leib-Wacht, um selbige auf seine Seite zu bringen, eine Verehrung, dergleichen sie auch von Claudio und Nerone bey Antrettung ihrer Regierung empfangen, versprochen. Als aber solche von ihm gefordert war, wolt er nichts davon hören, und sagte, er pflegte Soldaten zu erkiesen, und nicht zu kauffen; erwies auch gleich bey seiner ersten Ankunfft zu Rom ein gar hartes Exempel an den Ruder-Purschen, aus welchen Nero vollkommene Soldaten gemacht hatte, Galba aber sie wiederum auf die Schiffe schicken wolte, und als sie sich widersetzten, sie von den andern Regimentern umringen, ihrer einen grossen Theil niedermachen, und von den übrigen, die sich ergeben, den zehenden Mann hinrichten lassen, wodurch er dann der Soldaten Gemüther gantz von ihm abgewendet. Als er diejenige, so dem Neroni zu seinen Grausamkeiten geholffen, abstraffete, so verschonte er der zweyen vornehmsten und ärgsten Schälcke, den Halottum und Tigellinum.

Er

Er hatte drey Personen zu seinen geheimen Räthen erwählet, die stetig um ihn waren, die man auch deßhalben seine Schulmeister nennte, den Titum Vinnium, den Cornelium Laconem, und seinen Libertum Icelum, davon der erste der ärgste Geitz-Hals, der andere aber unerträglich hochmüthig war, welche ihm dann vieler Leute Feindschafft zuzogen. Den grösten Stoß aber gab ihm die Armee, so in Teutschland war: Dieselbe hatte, ehe Nero gar umkommen, einen Sieg wider den Julium Vindicem erhalten, und war deswegen hochmüthig worden. Nachgehends hatte sie zwar auf des Galbä Namen Pflicht geleistet, nachdem sie aber hörte, wie die Prætoriani oder Käyserliche Leib-Wacht, mit ihm nicht zu frieden, und von diesem geitzigen und strengen Herrn eine schlechte Belohnung zu hoffen wäre, sagten sie ihm den Gehorsam wieder auf, und machten vor sich selbsten ihren Generalen den Aulum Vitellium, den Galba vor kurtzem erst zu ihnen geschickt, zum Käyser. Secul. I. Läst sich von andern regieren. Die Armee in Teutschland rebelliret.

Als diese Zeitung nach Rom kam, ließ sich Galba duncken, die einige Ursach, daß so viel Tumult entstanden, seye, daß man vor ihn, weil er schon gar zu alt, und keine Kinder habe, nicht genugsamen Respect trüge, und nahm derohalben, diesem allem zu begegnen, den Pisonem, einen edlen und seiner Tugenden halber berühmten Jüngling zum Sohn an. Nun hatte aber Salvius Otto, welcher, wie wir oben gemeldet, der Sabinä Poppää erster Ehe-Mann gewesen, und hernach Statthalter in Lusitanien geworden, auch bißhero mit dem Galba es getreulich gehalten, sich immerfort die Hoffnung gemacht, er würde von Galba an Kinds-Statt aufgenommen werden: Als er sich nun in dieser Hoffnung betrogen sahe, und wuste, daß wann er im Privat-Stande blieb, er wegen seines grossen Schulden-Lasts gar nicht bestehen könne, so reitzte er die ohne das schwürige Käyserliche Leib-Wacht auf, daß sie ihn, als eben Galba ein Opffer zu vollbringen beschäfftigt war, zum Käyser ausrufften, wider den Galbam rebellirten, und ihn samt dem Pisone tod schlugen, da dann einer von den gemeinen Soldaten des Galbä todtem Leichnam den Kopf abhieb, und weil er ihn, von wegen seiner grossen Glatzen, beym Haar nicht halten kunte, ihm den Finger ins Maul steckte, und solcher Gestalt den Kopf ins Lager trug, woselbsten man ihn auf eine Lantzen zur Schau aufsteckte. Salv. Otto wirfft sich zum Käyser auf. Galba wird umgebracht.

Diesen Ausgang nahm der Galba im 73. Jahr seines Alters, nachdem er nicht länger als sieben Monat regiert hatte, und ward von ihm gesagt, als er noch im Privat-Stand gelebt, so habe jederman ihn vor mehr als einen Privatum und ohne in öffentlichem Amt lebenden Mann gehalten, und wäre er einhellig für den Würdigsten zum Käyserthum geschätzet worden, wann er nicht dasselbe überkommen hätte.

Nachdem nun M. Salvius Otto, durch den Auflauff des Kriegs-Volcks, das Reich erlangt, muste sich der Rath und das Volck auch bequemen, ihn A. Ch. 71. Salvius Otto.

vor

Secul. I. vor einen Imperatorem und Käyser zu erkennen, wiewolen sie aus seinem vorigen Lebens-Wandel, da er sich in allen Stucken dem Neroni zu gefallen, und ihme sich gleich zu stellen, beflissen, schlechtes Vertrauen zu ihm schöpfften; doch wusten sie durch Schmeicheley also sich zu verbergen, daß sie ihm alle ersinnliche Ehren anthaten.

Vitellius empöret sich wider ihn. Allein Otto kunte dieser Ehre, die er durch Verrätherey sich zuwegen gebracht, nicht lang, viel weniger ruhig, geniessen: Dann die Armee in Teutschland unterließ deshalben, daß Galba tod war, nicht, ihren Vitellium der Welt aufzudringen, und marschirten mit ihm gegen Italien an, bey welchem Zug ein Adler, zum Zeichen eines glücklichen Ausgangs, einen langen Weg, wie die Armee marschirte, derselben vorflog.

Unter wehrender dieser Zeit, kunte Otto anderst nichts Denckwürdigers verrichten, ausser, daß er den ehmaligen Liebling des Neronis, den Tigellinum, hinrichten ließ, und die Anstalten zum Krieg wider den Vitellium machte, und hatte er gantz Italien, Africam, und den Orient auf seiner Seiten, anbey auch 2000. von den Fechtern, die um Leib und Leben in den Schau-Spielen zu fechten gewohnet waren, mit unter der Armee: Hingegen stunden vor dem Vitellio, Teutschland, Gallien, Hispanien und Britannien. So bald nun der Frühling anfieng, machte sich Otto auf, dem Vitellio, dem er immittelst unterschiedlichmal, bald freundlich, bald drohend, zugeschrieben hatte, und von ihm auf gleiche Weise war beantwortet worden, entgegen zu rucken, doch kunte er so geschwind nicht eilen, daß nicht ein Theil von des Vitellii Völckern schon über die Alpen herüber gegangen wären, und sich an dem Fluß Pado oder Po vest gesetzt hätten.

Es hatten auch Ottonis Generalen ein und andermal gut Glück, schlugen die Vitellianischen in etlichen kleinen Schlachten, und trieben sie von der Belagerung der Stadt Placentia ab, letzlich aber trug Otto, der in der Ungewißheit, ob er Käyser bleiben könne, oder nicht, nicht lang leben wolte, es übereilter Weise, auf ein Haupt-Treffen an, ungeachtet er viel sicherer und gewisser den Vitellium, durch Aufhalten, hätte schwächen und zuruck treiben können. Diese Schlacht geschahe bey dem Flecken Bebriaco, bloß durch die Generalen, ohne daß Otto, der sich Sicherheit halber, in die Stadt Brixellum begeben hatte, noch Vitellius, der sich noch in Teutschland aufhielt, darbey war; daselbst hatten die Vitellianische das Glück, daß sie des Ottonis Parthey, die unter einander sehr uneinig, mißtrauisch und aufrührisch war, aus dem Feld schlugen.

Ottonis Armee wird geschlagen bey Bebriaco.

Als Otto die Zeitung hiervon zu Brixellis hörte, unerachtet er noch Volck genug übrig hatte, auch etliche Legiones aus Mösia zu seinem Dienst im Anzug waren, und er also den Krieg noch gar wol und villeicht lang hätte fortführen können, seine Soldaten auch Leib und Leben bey ihm aufzusetzen versprochen, so nahm er sich doch vor solchem auf andere Weise ein Ende zu machen,

machen, und mehr Burgerliches Blut nicht zu vergiessen, sprach derohalben den Seinigen zu, sie solten sich gutwillig dem Vitellio ergeben, er aber nahm einen Dolchen mit sich ins Bett, und erstach sich also, als er die Nacht über zimlich ruhig geschlaffen hatte, gegen anbrechendem Tag, selbsten, nachdem er nicht länger nach des Galbä Tod geherrschet hatte, als drey Monat, seines Alters im 37. Jahr. Es zeigte aber nach seinem Tod das Volck und Soldaten ein solches Mitleyden und Liebe vor ihn, daß ihrer viel sich bey seiner Beerdigung, auch selbsten freywillig umbrachten. Secul. I. darauf ersticht er sich selbst.

So bald war Otto nicht Tod, so verkehrte sich auch das Gesicht des Raths und des gantzen Römischen Reichs, die vorhin auf den Vitellium am allermeisten geschmählet hatten, die empfiengen ihn nun mit den grösten Freuden und legten ihm die grösten Ehren, gleich als ob er ein anderer Augustus wäre, bey, er auch übte wider die, so dem Ottoni beygestanden, keine sonderbare Rache, sandern vergnügte sich, daß er nun recht nach seines Hertzens Lust, zu fressen, zu sauffen, und zu panquetiren hatte, als welches von Jugend auf sein einiges Thun gewesen: Und als er vernommen, daß auch Vespasianus in Orient, ihn vor einen Käyser erkannte, hieng er alle Sorge an den Nagel, ließ den Soldaten und seinen Libertis alle Freyheit und Willen, und suchte seine Ergötzung in Schwelgerey und Wollusten. Aulus Vitellius.

Wer bey ihm in Ansehen kommen wolte, der muste grosse Gastereyen anstellen, und hatte sein Bruder, als er ihn, zum Willkomm, mit einer Mahlzeit tractirt, 2000. der köstlichsten Fische, und 7000. Vögel auf die Tafel gesetzet, er selbst ließ eine ungeheure grosse Schüssel machen, die er das Schild der Minervæ nannte, die füllte er mit lauter Lebern von Schöll-Fischen, Hirn von Phasanen und Pfauen, Karpffen-Zungen, Murenen-Milch, und andern dergleichen Lecker-Speisen, welche man zu Wasser und Land, aus allen Orten der Welt, ihm zuführen muste. Er brachte auch mit diesen Schwelgereyen innerhalb sieben Monaten, die er regieret, nach der geringsten Rechnung, gegen die 40. Millionen Reichsthaler durch. Ist ein gewaltiger Schwelger.

Bey allem dem ließ er auch grosse Grausamkeit spüren, und brachte viel der vornehmsten Leute um, die vor diesem seine beste Freunde und Cammeraden gewesen, absonderlich aber seine Schuldgläubiger, wann sie jemals ihre Schulden an ihne gefordert hatten; massen er dann auch, als er zwey Monat nach gehaltener Schlacht, bey Bebriaco, die Wahlstatt daselbst besah, und eine grosse Anzahl von erschlagenen und faulenden Cörpern da lagen, sein grausames Gemüth zu erkennen gab, indem er sagte: **Ein erschlagener Feind rieche sehr annemlich, ein erschlagener Burger aber noch viel besser.** Dabey Tyrannisch.

Am allerwenigsten aber kunte er die Mathematicos und Stern-Seher vertragen, und ließ dieselbe, wo er sie antraff, umbringen, befahl auch, daß biß auf den ersten October alle aus der Stadt Rom weichen solten; Kan die Sternseher nicht leyden.

Secul. I. diese aber schlugen hingegen wiederum offentlich an, Vitellius solte den ersten Octobris nicht mehr in der Welt seyn.

Diese Verkündigung traff würcklich also ein, und wehrte des Vitellii Luder-Leben nicht länger als sieben Monat. Dann obschon Vespasianus, welcher die Armee in Judäa commandirte, den Vitellium zum Herrn angenommen, und ihm Pflicht geleistet hatte, so wolte doch Licinius Mucianus, der Stadthalter in Syrien, gantz nichts von ihm hören, sondern reitzte den Vespasianum an, weilen doch die Erfahrung gelehret habe, daß es nur bey den Armeen bestehe, welchen sie zum Käyser annehmen und ausruffen wolten, und dann die Armee in Orient eben das Recht habe, als die in Spanien, so den Galbam, die in Italien, so den Ottonem, und die in Teutschland, so den Vitellium aufgeworffen, so solte er diese Ehre auch von den Seinigen annehmen und die Bestie, den Vitellium, vom Thron stürtzen, brachte auch den Vespasianum dahin, daß er sich entschlosse das Käyserthum, welches seine Armee ihm einhellig antrug, anzunehmen, und mit selbiger gegen Rom anzumarschiren, worauf ihm Syrien, Egypten, Griechen-Land, Panonien, und der gantze übrige Orient auch allsobald zufielen.

Vespasianus sagt ihm den Gehorsam auf.

Des Vitellii Soldaten bleiben ihm getreu.

In Italien aber hatte des Vitellii Parthey sich vest eingenistelt, und ob er zwar, weder selbsten dem Krieg vorzustehen sich getrauet, noch auch seine Generalen, der Bassus bey der Flotte, und der Cäcinna bey der Armee, ihm treu blieben, so thate doch der gemeine Soldat sein Bestes; diese nahmen den abtrinnigen Cäcinnam gefangen, und widersetzten sich den Vespasianischen, deren Vortrab der Primus Antonius in Italien geführt hatte; wie es aber bey allen Armeen, welche kein gewisses Ober-Haupt haben, hergehet, so wurden diese getreue Vitellianische, indem einer dem andern nicht traute, und ein jedweder commandiren wolte, bey Cremona geschlagen, und die Stadt Cremona zerstöret. Doch gaben sie deshalben das Spiel nicht verlohren, sondern wehrten sich an allen Orten noch immerfort tapffer; Vitellius aber wolte dem unsichern Ausgang dieses Spiels länger nicht trauen, sondern capitulirte und schlosse mit des Vespasiani Bruder, dem Sabino, welcher Stadt-Schultheiß zu Rom war, daß er dem Vespasiano das Käyserthum gegen gewisse Bedingungen abtretten, und sich aus Rom hinaus begeben wolte. Als es aber zur Vollziehung kam, ließ er durch das Zusprechen seiner Freunde und des Volcks, welches sich erbott, Leib und Leben bey ihm aufzusetzen, sich wiederum wendig machen, und gieng wieder zuruck in den Käyserl. Pallast; es wurde auch hierüber der Sabinus von den Vitellianischen angegriffen, im Capitolio, worein er sich hatte, geflüchtet belagert, dasselbe erobert, in die Asche gelegt, und er erschlagen.

Werden bey Cremona geschlagen.

Vitellius will das Käyserthum aufgeben.

Läst es sich aber wieder reuen.

Indessen ruckten die Vespasianischen Generalen Mucianus und Antonius gegen Rom näher an, und wurden endlich nach vielem Widerstand und, so wol vor als in der Stadt vorbeygegangenen Scharmützeln und Blut-Vergiessen, der Stadt Meister. Der Vitellius selbsten, der in diesem Tumult weder

Die Vespasianischen nehmen Rom ein.

weder zu fliehen, noch zu fechten, sich entschliessen kunte, ward aus dem Winckel, da er sich versteckt hatte, von den Vespasianischen Soldaten herfür gezogen, die ihn in zerrissener Kleidung, mit auf den Rucken gebundenen Händen, und einem Strick um den Hals, in der Stadt herum führten, ihm Koth ins Angesicht wurffen, und sonst allerhand Schmach anthaten, und, damit er das Gesicht nicht unter sich schlagen könte, und wie man seine Bildnussen überall herab rieß, zusehen muste, hielten sie ihm einen Degen unter das Kien, und brachten ihn endlich ad Gemonias, welches der schändlichste Richt-Platz, und gleichsam der Schind-Anger zu Rom war, mit vielen kleinen Wunden um, seinen todten Leichnam aber wurffen sie in die Tyber. Secul. I. Vitellius wird beschimpfft. und umgebracht.

Dieses Ende nahm Vitellius im neunten Monat seiner Regierung, von dem in seinem gantzen Leben nichts ruhmwürdiges aufgezeichnet, massen er dann auch zu den Ehren Aemtern, die er getragen, nicht durch seine Tugend, sondern bloß von wegen seines vornehmen Geschlechts, und seines Vatters Ansehen halber, gekommen ist. Es seynd auch die Authores einhellig der Meynung, daß, wann er länger regiert hätte, das Römische Reich unter ihm so unglückselig, als unter einigen seiner Vorfahren, gewesen seyn würde.

Das VI. Capitel.

Von der Regierung Flavii Vespasiani / und seines Sohns Titi Vespasiani.

Nachdem Vitellius umgebracht, und also der Käyserliche Stuhl vor den Vespasianum geöffnet, hörte darum die Wuth des siegenden Kriegs-Volcks noch nicht auf, sondern es wurde bey nahem die gantze Stadt Rom, unter dem Vorwand, daß man die von der Vitellianischen Parthey aufsuchen wolte, ausgeplündert, und viel tausend, auch Unschuldige, erschlagen, und hatten die Vespasianischen Generalen Mucianus und Primus Antonius genug zu thun, daß sie die unbändigen Soldaten im Zaum hielten, und in die Ordnung brachten. Letztlich aber, indem die Völcker, welche Vitellius an andern Orten in Italia zu seinem Dienst gehabt hatte, sich völlig ergeben, und man die Armee in die Winter-Quartier und sonsten aus einander getheilet, ward allgemach der Fried und die Ruhe wieder herbey gebracht. A°. C. 72. Flavius Vespasianus. Bringt den Frieden wieder herbey.

Als nun Vespasianus, welcher immittelst in Orient geblieben war, so wol, um die Sachen daselbst in Ordnung zu erhalten, als auch den Jüdischen Krieg auszuführen, die Zeitung von den glücklichen Verrichtungen seiner Generalen und des Vitellii Tod vernommen, saumte er sich nicht lang mehr, sondern ließ seinen Sohn Titum in Judäa, und eilte vor seine Person nach Rom, woselbst er mit allem Frolocken aufgenommen ward.

Secul. I. Es hatte nunmehr GOtt sich über das Römische Reich erbarmet, und ihm ein Haupt gegeben, welches mit Verstand und Tugend begabet war:

Regieret rühmlich. Dann obwol Vespasianus in seinem Privat-Stand, ein und anders begangen, so ihm nicht gar zu grossen Ruhm gebracht, so hat er sich doch in dem Kayserthum also verhalten, daß man ihn, als ein Exempel eines Fürsten, der durch die Hoheit und Ehre gebessert worden, vorstellet: Er baute das kurtz hin abgebrannte Capitolium wiederum herrlich auf, erbaute auch das Templum Pacis, oder den Friedens-Tempel, weil der Josephus, der die Historien vom Jüdischen Krieg beschrieben, und als er von Vespasiano gefangen, worden, ihme, daß er noch Kayser werden würde, prophezeyet, demselben weis gemacht, er, als der die Kayserliche Würde im Jüdischen Land bekommen, seye derjenige Friedens-Fürst, davon der Prophet Esajas im neunten Capitel seiner Weissagung schreibet: Sein Reich werde vermehret werden, und seines Friedens kein Ende seyn; er hatte auch würcklich das Glück, daß, zwar nur auf eine kurtze Zeit, wehrender seiner Regierung, in der gantzen Welt Friede war, und er also das Templum Jani zuschliessen kunte, welches von Numâ Pompilii Zeiten, biß daher, zum sechsten mal geschehen.

Ist gar bescheiden. Er war im übrigen in allem seinem Thun gar bescheiden und gerecht, gantz nicht blut- oder rachgierig, alles Prachts und der Ruhmräthigkeit feind, also, daß er auch diejenige, so den Adel seines Geschlechts sonderlich rühmen wollen, offentlich ausgelacht, und wird an ihm nichts getadelt, als daß er dem Geld-Geitz ergeben gewesen, und diesem nach die alten Zölle und Auflagen nicht allein fortgeführet, sondern auch noch neue aufgerichtet, darunter

Dabey aber geitzig. nebst andern absonderlich bekannt die Auflag, die er auf die heimliche Gemächer gestellt, und dessen hierüber gewöhnliches Sprichwort: Lucri bonus odor ex re qualibet: Der Gewinn rieche lieblich, er komme gleich her wovon er wolle. Ingleichem ist merckwürdig seine Antwort, die er seinem Sohn dem Tito Vespasiano gegeben, welcher ihn erinnern wolte, die Auflag auf die Cloacen wäre gar zu schimpflich, worauf Vespasianus ihm ein Geld vor die Nasen gehalten, und gefragt: Ob es stincke? Und als Titus mit Nein geantwortet, versicherte ihn Vespasianus, es komme gleichwol von dem Cloacen-Zoll her.

Doch wird er von etlichen entschuldiget, diese seine Geld-Begierigkeit seye nicht so wol von Geitz, als von Verstand und Vorsorge hergekommen, weil er, bey Antrettung seiner Regierung, das Ærarium, durch des Neronis und Vitellii Verschwendung, auch bißhero gewehrte innerliche Kriege, allerdings erschöpfft gefunden, und nothwendig sich nach neuen Mitteln bewerben müssen, massen er dann betheuret, er könne den Staat des Römischen Reichs jährlich unter 400000. Sestertiis, das macht, nach etlicher Ausrechnung, auf 170. Millionen Reichsthaler, nicht unterhalten. Er hat auch das also zusammen gescharrte Geld gantz rühmlich und freygebig wieder ausgegeben.

Wie nun dieses von des Vespasiani eigenem Thun und Wandel gesagt ist, also ist allhier auch noch anzuführen, daß unter seiner Regierung zwey sehr schwere und denckwürdige Kriege von dem Römischen Volck geführet worden. Der erste war unter Anführung seines Sohns des Titi Vespasiani in Judäa, woselbsten der Vatter denselben zuruck gelassen, um den Krieg, den Vespasianus zu Lebzeiten Neronis übernommen, weiter fortzusetzen, gestalten ihn auch Titus, vermittelst der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und gäntzlicher Ausrottung der Jüdischen Policey, geendet, wie wir solches in dem hernachfolgenden achten Capitel ausführlicher beschreiben werden, und allein hiervon allhier nur dieses gedencken wollen, daß nach solch erlangtem Sieg, der Titus mit seinem Vatter dem Kayser Flavio Vespasiano, zu Rom, einen sehr herrlichen Triumph gehalten, in welchem der güldene Leuchter, der güldene Tisch, und andere Gefäffe des Hierosolymitanischen Tempels, wie auch das Jüdische Gesetz, oder die fünf Bücher Mosis, vor dem Triumph-Wagen hergetragen worden, und hat man sothanen Triumph hernachmals ihm zu Ehren in Stein gehauen, welches Stuck noch heut zu Tag zu Rom zu sehen ist.

Secul. I. Was sich unter seiner Regierung zugetragen. Der Jüdische Krieg. A°. C. 72. Vespasianus hält einen grossen Triumph.

Der andere Krieg war wider die Batavos oder Holländer: Daselbsten hatte Vitellius wehrender seiner Regierung befohlen, die junge Mannschafft auszulesen, und daraus etliche Regimenter zu machen, die er wider den Vespasianum gebrauchen möchte: Wie nun die Römische Befehlshaber hierbey gar ungerecht verfuhren, offtmals alte Männer aufzeichneten, die sich hernach mit vielem Geld wieder loß kauffen musten, viel junge Pursch, anstatt, sie unter die Regimenter zu stellen, zu ihrem Muthwillen oder eigenen Diensten gebrauchten, und also grosse Klagen verursachten, reitzte Claudius Civilis, einer von den vornehmsten Batavischen Land-Herren, seine Batavier, so heut zu Tag die Holländer heissen, auf, daß sie sich fürnahmen, das Römische Joch abzuwerffen, denen dann ihre Nachbarn, die Caninifates, die Friesen, und andere Teutsche Völcker, bald beyfielen.

Der Krieg wider Civilem. Civilis wickelt die Batavos auf.

Anfänglich zwar stellte sich Civilis, als ob er nichts wider das Römische Reich fürhabe, sondern nur des Vespasiani Parthey wider den Vitellium schützen helffe, und griff, unter solchem Vorwand, die dem Vitellio zugethane, und unter dem Flacco Herdeonio in Belgio oder Niederland zuruck gelassene Völcker, unversehens an, hatte auch das Glück, daß er alsobald zwey Römische Cohortes und Regimenter im Winter-Quartier überrumpelte, des Herdeonii Leutenant, den Mumium Lupercum in die Flucht schlug, und ihn in seinem Lager belagerte. Er erlangte auch dergleichen Vortheil hin und wieder noch mehr, weil die Völcker, so in Teutschland, Gallien und Niederland vor die Römer geworben worden, mehrentheils von ihnen ab, und dem Civili zufielen, die Römer aber unter einander selbsten uneinig wa-

Thut den Römern Abbruch.

Secul. I. ren, ihren Officierern nicht trauten, und endlich ihren Generalen den Herdeonium selbst umbrachten.

Uber ein Schiff voll Getrayd entstehet eine grosse Schlacht.

Unter anderm wurden die Römer auch einsmals sehr starck geschlagen, indem eben ein Schiff voll Getrayd den Rhein herab gefahren gekommen, und auf einer Sandbanck stecken geblieben, da dann die Batavi oder Holländer es anpackten, und auf ihre Seite zu Land ziehen, die Römer aber ihnen solches verwehren, und das Schiff für sich haben wolten, worüber es auf beyden Seiten zu einem starcken Gefecht kam, worinnen die Römer gewaltig den Kürtzern zogen. Wie aber Vitellius überwunden und umgebracht, und der Civilis die Waffen niederzulegen, und dem Vespasiano sich zu untergeben, erinnert ward, zog er die Larve ab, und bezeugte offentlich, daß er nun nicht mehr wider den Vitellium, sondern wider das Römische Reich Krieg führte, brachte auch gantz Gallien, welches bey diesem zerrütteten Zustand des Römischen Staats, wiederum zu ihrer Freyheit zu gelangen, sich die sichere Rechnung machte, und das Imperium oder Reich unter sich selbsten aufzurichten, sich in Sinn kommen liessen, auf seine Seite, zwang durch Hunger das eine Römische Lager, daß es sich ergeben muste, wiewol die Teutschen ihnen hernach den Accord nicht hielten, und beredete das andere Lager, woselbst Vocula anstatt des Herdeonii commandirte, daß es auf Anreitzen des Tutoris und Claßici, als welche beyde bißher allezeit des Vitellii Parthey gehalten, und dem Vespasiano feind gewesen, von ihrem eigenen Volck und Nation abfiel, ihre Officier tod schlug, und den Galliern Pflicht leistete.

Gallien fält von den Römern ab.

Wie auch zwey Römische Legiones.

Dieser Abfall der Legiones zog auch die Umsattlung fast aller an dem Rhein liegender Römischer Colonien und Städte nach sich, und erweckte in Rom eine solche Furcht, daß Mucianus, welcher in des Vespasiani Abwesenheit daselbsten commandirte, fast nicht wuste, wie er sich fassen solte. Doch machte dieser bald die Anstalt zum Krieg, ließ vier Römische Legiones aus Italien über die Alpen rucken, beorderte zwey aus Hispanien, und eine aus Britannien, und schickte den Petilium Cerealem mit dem Vortrab in Gallien, so bald dieser über die Alpen ankam, giengen viel Gallische Städte, welche unter einander schon uneins waren, in sich, und ergaben sich wieder unter der Römer Bottmäßigkeit, Cerealis wurff auch den Tutorem, welcher mit den abgefallenen Legiones und andern Gallischen Völckern sich widersetzen wolte, über einen Hauffen, und giengen ersagte Legiones zu den Romern wieder über.

Das Glück wendet sich hin und wieder.

Der Civilis und Claßicus aber, hielten ihre Armee zusammen, und fielen damit unversehens das Römische Lager an, kamen auch so weit, daß sie schon mehrentheils davon Meister waren, und die Römer daraus jagten. Wie sie sich aber allzufrüh nach der Beute umsahen, und die Römer ihre Flüchtige wieder allgemach zusammen klaubten, sahen des Civilis Völcker sol-

che für einen neuen Entsatz an, kehrten darauf jähling den Rucken, und liessen wider alles Vermuthen, dem Cereali einen herrlichen Sieg in Handen. Civilis erholte sich zwar bald wieder, und griff die Römer von neuem an, brachte sie auch, weil sie an einem gar sumpff-und wässerigten Ort schlugen, anfänglich in grosse Unordnung, letztlich ward er doch zuruck getrieben, da ihm die Römer einige Reuter, auf Anleitung eines Teutschen Uberläuffers, in Rucken gehen liessen. Er kam aber bald wieder, überfiel die Römer abermals in ihrem Lager, ehe sie sich dessen versahen, schlug ihrer viel in ihren Gezelten tod, nahm ihnen ihre Schiffe hinweg, und hätte bey nahe den Cerealem selbst gefangen bekommen, wo er nicht zu allem Glück dieselbige Nacht, ausser seiner Galeere, an einem andern Ort, und wie etliche meynen, bey seiner Maitresse, zugebracht. Letztlich aber ruckte die Römische Armee völlig in Holland hinein, und spielten daselbst den Meister, hierüber wurden die Batavi oder Holländer, wie auch die Teutsche Fürstin und Jungfrau Velleda, welche diesen Krieg durch ihre Wahrsagungen mehrentheils hatte unterhalten helffen, der stetigen Glücks-Abwechslung müde, und fiengen an, weil sie doch sahen, daß sie auf die letzt der Römischen Macht nicht gewachsen wären, vom Frieden zu handlen. Civilis auch selbsten, der da förchten muste, er dörffte auf die letzt von den Seinigen selbst verrathen werden, zog gelindere Saiten auf, halff den Römischen Legiones durch, welche abermal in dem Morastischen Lande sich übel logirt hatten, und allem Ansehen nach von den Teutschen, die ihnen auf den Hals gehen wolten, wann sie Civilis nicht abgehalten hätte, wären aufs Haupt geschlagen worden. Schließlich, er stellte mit dem Ceriali auf einer Brucke, die in der Mitte abgetragen war, eine Unterredung an, und machte darauf mit den Römern wieder Friede.

Secul. I.

Civilis macht mit den Römern Frieden.

Es entstunde auch unter des Vespasiani Regierung ein Krieg an den Gräntzen des Reichs, indem die Alani, so ein Scythisches Volck waren, Armenien ausplünderten, und die Parther anfielen, Vespasianus aber wolte sich in diese Händel nicht mischen, und gab dem Parthischen König Vologesi, der ihn um Hülffe ansuchte, zur Antwort, fremde Sachen giengen ihn nichts an.

Nicht minder so litten auch viel Städte hin und wieder, durch Erdbeben, grossen Schaden, denen aber Vespasianus mit ansehnlichen Geld-Mitteln gantz mildiglich zu Hülffe kam, hingegen nahm er dem Land Achaja, Lycia, Rhodo, Byzantio, Samo, wie auch Thraciä, Ciliciä und Comagenä, die Freyheit, welche sie entweder von Alters her gehabt, oder in vorigen Verwirrungen bekommmen hatten, und machte sie zu Römischen Provintzien.

Etliche Städte werden durch Erdbeben beschädiget.

Im 10. Jahr seiner Regierung fieng er an ein starckes Bauch-Grimmen zu empfinden, und als er gleichwol nicht ruhen wolte, sondern den Staats-Geschäfften beständig abwartete, ward endlich ein starcker Durchfall oder

Secul. I. Vespasianus stirbt stehend. A. C. 72. Ruhr daraus, so ihm in wenig Tagen, unter den Händen seiner Feinde, den Tod brachte, indem er eben vom Bett aufstehen wolte, und sagte, es gezieme sich, daß ein Feld-Herr stehend sterbe. Seine Lebens-Länge hatte er gebracht auf 69. Jahr.

Titus Vespasianus hält sich in seinem Privat-Leben nit wohl. Dem Flavio Vespasiano folgte sein Sohn Titus Vespasianus, welcher, wie gedacht, den Krieg in Judäa geführet hatte, und eine Zeither von seinem Herrn Vatter zur Mit-Verwältung des Reichs bereits gezogen war worden. Als dieser noch in dem Privat-Stand lebte, hatte er ein Leben geführet, von welchem nicht gar zum besten geredet worden, er war Præfectus Prætorii, oder Oberster von der Leib-Wacht, gewesen, und hatte sich in selbigem Amt gar trotzig und hitzig erzeigt, indem er die Soldaten angereitzt, daß sie bey offenen Schau-Spielen diejenige, denen er nicht gut war, gleichsam offentlich angeklaget, und darauf gedrungen, solche ihnen auszuliefern, die er hernach umbringen lassen. Den A. Cäcinnam, welchen er in Argwohn hatte, als ob er mit seiner Gemahlin buhlte, lude er zu Gast, und ließ ihn hernach beym Weggehen niedermachen; er hatte allerhand liederliche Gesellen unter seinen Cammeraden, mit welchen er offtmals gantze Nächte durch soff. Auch hatte er sich an die ausländische Königin Berenice, des Jüdischen Königs Agrippä Schwester, gehenckt, mit welcher er, wie vor diesem der Marcus Antonius mit der Cleopatra, lebte; er ließ sich auch vielmal mit Geld bestechen, um ungerechte Sachen bey seinem Vatter auszuführen; war also denen, die ihn kannten, nicht gar wol bey der Sache, als er zum Regiment kam, dann sie meynten, man würde unfehlbar einen andern Neronem an ihm bekommen.

Wird aber ein rühmlicher Käyser. Allein, so bald er den Scepter ergriffen, veränderte er wider aller Leute Vermuthen seinen Humor gantz und gar. Er schaffte seine Beyschläfferin die Berenicem alsobald ab, und jagte den Hauffen der Verschnittenen, die er bißher gehalten hatte, fort; mässigte seine Gastereyen; hielt mit niemand Gemeinschafft und Vertraulichkeit als mit lauter verständigen Leuten, und war von dem Geitz und Raub also entfernet, daß er so gar solche Verehrungen, deren sich auch die vorhergegangene rühmliche Käyser nicht geweigert, nicht annehmen wolte. Es war der Gebrauch, daß wann ein Käyser einem etwas geschenckt hatte, so war es nach dessen Tod wieder verfallen, wofern der Reichs-Nachfolger die Schenckung nicht aufs neue bekräfftigte; damit er nun disfalls die Leute ausser Sorg brächte, so bestätigte er auf ein vor allemal

Läst niemand traurig von sich. alle die Schenckungen, so seine Vorfahren jemals gethan hätten. Wer zu ihm kam, dem begegnete er mit Freundlichkeit, und gab jederman guten Trost, hatte auch zu seinem Sprich-Wort: Ein Fürst soll keinen Menschen traurig von sich gehen lassen. Den Verleumdern und Ohren-Bläsern gab er nie kein Gehör, sondern ließ solche vielmehr ins Elend verweisen. Als er einsmals Abend-Mahlzeit hielt, und sich erinnerte, daß er diesen Tag niemand nichts

nichts absonderlich gutes gethan, so sagte er zu den anwesenden: Amici, Diem perdidi. Das ist: Der heutige Tag ist vor mich verlohren. In Summa, er hielt sich in allen Stucken dergestalt, daß man ihn ins gemein: Amorem & Delicias Generis humani: Die Freude und Lieblichkeit vom menschlichen Geschlecht, nennte.

Secul. I. Wird Amor & Deliciæ Generis humani genannt.

Diesen ruhmwürdigen Herrn aber vergunte GOtt der Welt nicht länger, als zwey Jahr und zwey Monat, dann als er nach vollendeten Schau-Spielen, die er der Burgerschafft zu Ehren, acht Tag lang, halten lassen, sich auf seiner Land-Güter eines begeben wolte, ward er von einem Fieber angegriffen, und starb in wenig Tagen, in eben diesem Haus, da auch sein Vatter gestorben, seines Alters im 42. Jahr. Sein Tod ward in allen Römischen Provintzien dergestalt bedauret und beweinet, als ob der Vatter des Römischen Reichs gestorben wäre.

Stirbet frühzeitig.

Unter dieser seiner kurtzen Regierung gieng nichts sonderbar Denckwürdiges im Reich für, ausser, daß eine grosse Pest regiert, so zu Rom alle Tage etlich tausend Menschen dahin gefressen. Item so entstund auch eine grosse Feuers-Brunst in der Stadt, die drey Tage und Nächte gewehret, und nebst denen schönsten Tempeln und Pracht-Gebäuen viel tausend Burger-Häuser in die Asche geleget. Das Denckwürdigste aber, so unter dieser Regierung geschehen, ist die hefftige Entzündung des Bergs Vesuvii in Campania, welcher unter den Feuer-Flammen so viel Aschen, Ruß und Steine von sich geworffen, daß dadurch die zwey Städte Herculanum und Urbs Pompeji mit allen herumgelegenen Dörffern gantz verschüttet, und bedeckt worden, und sagt man, daß die Asche in der Lufft nicht nur biß gen Rom, sondern so gar biß in Africam, ja in Syrien und Egypten geflogen seye.

Was sich unter seiner Regierung zugetragen. Grosse Entzündung des Bergs Vesuvii.

Das VII. Capitel.

Von der Regierung Flavii Domitiani und Cocceji Nervä.

DEm tugendhafften Tito folgte in der Regierung sein lasterhaffter Bruder Flavius Domitianus. Es hatte dieser, in seiner noch zarten Jugend, schon angefangen die Hände an den Regiments-Stab zu legen, indem er zu Rom gegenwärtig war, als der Krieg zwischen dem Vitellio und seinem Vatter Vespasiano angieng, und nachdem Vitellius erschlagen, ward Domitianus von dem Muciano, des Vespasiani Generalen, biß daß Vespasianus selbst ankam, zu allen Berathschlagungen gezogen, und hatte also die Süßigkeit der Herrschafft und der Eigenwilligkeit schon dergestalt geschmeckt, daß er nachgehends davon nicht mehr lassen wollen, und seinem Bruder Tito auf allerhand böse Weise nachgestellt, ungeachtet ihn dieser offtmals mit Thränen zu brüderlicher Eintracht erinnert.

Domitianus. A. C. 81.

Läßt sich gleich in der Jugend übel an.

Secul. I. Als er noch in seines Vatters Abwesenheit neben dem Muciano dem Regiment fürstund, so zeigte er schon was die Welt künfftig von ihm zu hoffen habe, dann er gebrauchte sich aller Freyheit, welche die vorhergehende lasterhaffte Kayser sich genommen, entführte dem Aelio Larrio seine Gemahlin, und mißbrauchte auch viel andere der vornehmsten Damen in der Stadt. Er vergab auf einen Tag 20. der wichtigsten Aemter, also, daß sein Vatter Vespasianus auch darüber sagte: Er verwundere sich, daß er sein, des Vespasiani Amt, nicht auch vergeben und einem andern zugelegt habe. Als er aber zur Regierung würcklich gelangt, so verstellte er sich anfänglich ziemlich, und nahm die Weise eines tugendhafften Fürsten an, saß selbsten gar emsig zu Gericht, und sah sehr scharff darauf, daß die Obrigkeiten ihr Amt redlich und getreulich verrichten musten, also, daß es nie vorher in den obrigkeitlichen Aemtern so ehrbar und aufrichtig hergangen, als unter ihm. Er simulirte und stellte auch sonsten eine rühmliche Ernsthafftigkeit vor, schaffte die Histriones, oder Possen-Spieler ab, daß sie offentlich nicht mehr spielen durfften; verbott, daß man keinen Menschen mehr castriren oder entmannen solte; item, daß die offentliche Huren keiner Erbschafft fähig seyn solten; verfuhr sehr streng mit den falschen Anklägern, und pflegte zu sagen: Ein Herr, der die falsche Angeber und Ohren-Bläser nicht straffe, der reitzte sie an; richtete eine ansehnliche Bibliothec an, nachdem die von seinen Vorfahren gestifftete mehrentheils verbronnen, und war auch sonsten in Künst und Wissenschafften, absonderlich aber in dem Pfeil schiessen, gar geübet, also, daß er gantz gewiß, auf eine ziemliche Weite, einem etwas zwischen den Fingern heraus schiessen kunte, ohne denselben zu verletzen.

Stellt sich anfangs fromm an.

Allein er kunte doch seine Laster und böse Neigungen nicht lang verbergen. Da er sich noch am allereingezogensten hielt, da pflegte er sich alle Tage eine Stund lang in sein Zimmer einzusperren, ohne daß jemand zu ihm durffte; unter dieser Zeit that er nichts anders, als daß er die Mucken fieng, und sie an spitzige Stifft anspissete. Dahero als einsmals der Vibius Crispus gefragt ward, ob jemand bey dem Käyser wäre? gab dieser zur Antwort: Niemand, auch nicht einmal eine Mücke.

Dauret aber nit lang.

Fängt Mucken.

Allgemach aber brach seine Boßheit vollkommentlich aus, dann weil er von den Stern-Sehern gehört hatte, daß er einsmals werde ermordet werden, auch sonsten ohne das von Natur so beschaffen war, daß er niemand von Hertzen liebte, so trug er gegen alle rechtschaffene Leute eine Furcht und Argwohn, ob wolten sie ihn vom Thron stürtzen, und ließ solchem nach sehr viel Unschuldige, unter allerhand Vorwand hinrichten.

Ist argwöhnisch und tyrannisch.

Am meisten und gewöhnlichsten aber bediente er sich des Vorwurffs vom Christenthum: Dann er fieng auf gut Neronisch an, die Christen auf allerley Weise zu verfolgen; und weilen sie vor den Heydnischen Abgöttereyen und Götzen-Dienst einen Greuel hatten, so beschuldigte er sie einer Gottlo-

Verfolgt die Christen.

sigkeit

sigkeit, und ließ sie unter diesem Schein, als Gottes-Verächter, umbringen. Secul. I. Mit diesem Mantel, welcher dem damalig Heydnischen Volck eben so gar sehr nicht zuwider war, bedeckte er viel von seinen Grausamkeiten, dann wann er jemand gerne in die Haar wolte, so ließ er denselben, als ob es ein Christ wäre, anklagen. Ob dieser Beschuldigung ward sein Vetter der Flavius Clemens, wie auch der Aquilius Clabrio, umgebracht, des Clementis Hauß-Frau die Flavia Domitilla aber in eine Insul verwiesen.

Nebst dieser Grausamkeit begieng er auch gewaltige Räubereyen, dann nachdem er mit unnützen Verschwendungen, das von seinem Vatter und Bruder gesammlete Geld durchgebracht, so kehrte er sich zum Raub, ließ die reichsten Leute unter allerhand Schein-Gründen anklagen, und verdammen, und zog hernach ihre Güter ein. Wann jemand gestorben war, und es fand sich einer, der da sagte, er habe von dem Verstorbenen gehöret, daß er den Käyser zum Erben einsetzen wolle, so fragte er weiter nicht nach, sondern nahm dem rechtmäßigen Erben die Erbschafft gleich hinweg, und zog sie an sich. Will überall Erb seyn.

Wie er nun durch diese beyde Laster aller Welt Haß sich auf den Hals geladen, also vermehrte er solchen bey den Frommen und Verständigen noch stärcker, durch seine Thorheit: Dann er ließ sich, wie Caligula, vor einen Gott offentlich verehren, und seinen Befehlen die Clausul beysetzen: Dominus & Deus noster Domitianus sic jubet: So schafft es unser Herr und Gott Domitianus. Er richtete zu solchem End sich und seinem Geschlecht einen ansehnlichen Tempel auf, darinn man seine Gottheit anbeten muste, wiewol bald hernach dieses Gebäu durch das Wetter angezündet und verbrennt worden: Er pflegte sich insgemein zu rühmen, er habe seinem Vatter das Käyserthum zuwegen gebracht, da er doch zu selbiger Zeit nur ein Knab von 17. Jahren gewesen. Er hatte seine Gemahlin Domitiam, weilen sie sich an einen Comödianten den Paridem gehencket, und des Ehebruchs verdächtig gemacht, von sich gestossen, ehe aber noch ein Jahr um war, nahm er die, so er als eine Hure angeklagt, wieder zu sich. Will ein Gott seyn.

Einsmals lude er die mehrsten Raths-Herren zu Gast, ließ aber die Zimmer durchaus mit schwartzem Tuch behängen, und zu jeder Säule des Saals einen Sarg stellen, auch einige nackend- und schwartz-bemahlte Jungen, so den Gespenstern gleich sahen, aufwarten; er selbst hielt eine Rede vom Sterben, und setzte die arme Raths-Herren dadurch in solche Forcht, daß sie sich insgesamt des Todes versahen, letzlich ließ er sie doch wieder gehen, und schickte ihnen noch einige Geschencke nach. Hält eine wunderbare Gasterey.

Am allermeisten aber rasete er, nachdem Luc. Antonius der Statthalter in Teutschland eine Rebellion wider ihn angestellet. Dann derselbe ließ sich, nebst dem Elend, so das gantze Römische Reich unter diesem lasterhafften Herrn auszustehen hatte, auch zu Hertzen gehen, daß er ihn selbsten mit Die Teutsche Armee rebellirt.

Secul. I. vielen Schmäh-Worten angegriffen, hieng derohalben die Armee, so in Teutschland lag, an sich, und wurff sich selbst zum Käyser auf: Wider diesen nun schickte Domitianus den Lucium Maximum, und hatte das wunderbare Glück, daß eben des Tags, als die Teutschen über den Rhein gehen, und sich mit dem Antonio vereinigen wolten, der Rhein durch einen jählingen Regen sich dergestalt ergoß, daß er die Schiff-Bruck abriß, und also den Teutschen die Vereinigung abschnitt: Worüber hernach Antonius geschlagen, gefangen und umgebracht worden. Und schreibet man, daß ehe noch die Zeitung von diesem Sieg nach Rom kommen, man dessen gleichsam einen wunderbaren Vorbotten schon gehabt, indem nemlich ein Adler sich auf des Domitiani Bild gesetzt, dasselbe eine geraume Zeit mit seinen ausgespreiten Flügeln allenthalben bedecket, und dazu gar laut und frölich geschryen habe.

Wird aber geschlagen.

Domitianus wird hierauf noch grimmiger.

Nachdem nun Domitianus dieser Gefahr befreyet, ließ er seiner Grausamkeit dergestalt den Lauff, daß er fast niemand verschonte, sondern so gar die Raths-Herren auf dem Rath-Hauß belagern, auch jederman, den er nur im geringsten beargwohnet, ohne Unterscheid grausamlich foltern und hinrichten ließ: Er solte auch noch wol weiter gegangen seyn, wofern nicht Maximus so ehrlich gewest wäre, und alle Brieffschafften, die er bey dem Antonio gefunden, verbrennt, und dadurch dem Domitiano die Gelegenheit, mehr Personen mit in das Spiel zu ziehen, abgeschnitten hätte.

Verräth sich durch sein eigene Schrifft.

Endlich aber nahete das Ende dieses Tyrannen auch herbey. Dann nachdem er eine grosse Anzahl vornehmer Leute, und unter denselbigen auch seine Gemahlin die Domitiam aufgezeichnet hatte, mit der Beyschrifft, daß er solche noch umbringen lassen wolte, fand ein kleiner Jung diese Schrifft ungefehr, und lieferte solche, unwissend was es wäre, der Domitiä ein: Diese, als sie solcher Gestalt ihr Todes-Urtheil laß, wolte dessen nicht erwarten, sondern lieber dem Domitiano bevor kommen, unterredete sich derohalben mit seinem obristen Cammer-Herrn dem Parthenio, der auch mit auf obigem Rodel stunde, und machte mit ihm einen Anschlag, wie sie den Wütherich umbringen wolten.

Es wuste aber Domitianus den Tag seines Todes, ja so gar die Stund, nemlich, daß es um 5. Uhr geschehen würde, bevor, dann es hatten ihm unterschiedliche Wahrsager solches verkündiget, und unter andern auch ein gewisser Ascleterion mit Namen: Diesen fragte Domitianus, um die Wahrheit seiner Kunst zu probiren, ob er auch wol wisse, weß Todes er Ascleterion sterben würde?

Wunderliche Erfüllung einer Wahrsagung.

Darauf gab ihm jener zur Antwort: Er würde in kurtzem von Hunden zerrissen werden. Solchen Tod zu verhindern, und zugleich die gantze Wahrheit der Kunst zu vernichten, befahl Domitianus, man solte den Ascleterionem auf der Stelle umbringen, und dessen Leichnam auf das sorgfältigste verbrennen: Allein, als man den Scheiter-Hauffen angezündet hatte, entstund

stund jähling ein solches Wetter und Platz-Regen, daß die Leute davon lieffen, und der Regen das Feuer auslöschte, da hernach die Hunde herzu kamen, und den halb-verbrennten Leib gar frassen. Secul. I.

Als diese Begebenheit dem Domitiano erzehlet ward, gerieth er noch mehr in Furcht, und wolte denselben gantzen Tag, woran ihm sein Tod prophezeyet worden, biß um 5. Uhr nicht aus dem Zimmer kommen, noch jemanden vor sich lassen: Damit nun die Conspiranten ihn sicher machten, so gaben sie, als er fragte, wie viel Uhr es wäre? gegen ihm für, es seye schon 6. Uhr, da gieng er herfür und wolte sich zum Mittag-Mahl fertig machen, Stephanus aber, einer von der Domitillä Haußgenossen, der mit von den Conspiranten war, und, um sich alles Verdachts frey zu machen, etliche Tage den Arm, unter dem Schein, als ob er daran verwundet wäre, in einer Binde getragen hatte, rieff ihn wieder zuruck, als ob er ihm etwas von einer gefährlichen Verrätherey entdecken wolte, übergab ihm auch deßhalben eine Schrifft, und als Domitianus mit grosser Aufmercksamkeit solche las, stach ihm Stephanus einen Dolchen in Bauch: Domitianus zwar stellte sich auf die erste Wunde zur Wehr, brachte den Stephanum unter sich, und (wie er dann sehr starck von Leib war) rang eine geraume Zeit mit ihm, biß daß die übrigen Mit-Verschworene darzu kamen, und ihm mit 7. Wunden den Rest gaben; seines Alters im 45. der Regierung aber im 15. Jahr. Domitianus wird umgebracht. A.Ch. 81.

Es hat aber bey dessen Tod sich gar etwas nachdenckliches zugetragen, nemlich, daß, als der Philosophus und Zauberer Apollonius Thyanäus, von welchem wir in dem Capitel von Kirchen-Geschichten viel werden zu gedencken haben, eben um dieselbige Stund, als Domitianus ermordet worden, zu Ephesо auf offenem Marckt eine Oration gehalten, er jähling, gleichsam als entzuckt, zu schreyen angefangen: Wolan Stephane, wolan! schlag den Tyrannen tod! und bald darauf fortgefahren: So recht, der Tyrann ist erschlagen, und umgebracht. Ingleichem ist wenig Monat vorher eine Krähe auf das Capitolium geflogen, und hat geschryen: ἔςαι πάντα καλῶς: Es wird alles gut werden. Welches etliche durch einen Lateinischen Vers auf solche Weis ausgelegt: Apollonius weiß dieselbe Stund daß Domitianus tod.

Nuper Tarpejo quæ sedit culmine Cornix,
Est bene, non potuit dicere, dixit erit.

Was sonsten den damaligen Zustand des Römischen Reichs anbetrifft, so ist unter der Regierung des Domitiani nichts sonderlich Veränderlich- oder Denckwürdiges fürgegangen, als daß der Römische Statthalter in Britannien, Agricola, dessen Leben und Thaten sein Tochtermann, der berühmte Cornelius Tacitus, gar ausführlich und schön beschrieben, dieselbige gantze Insul der Römischen Bottmäßigkeit unterwürffig gemacht, auch Was sich im Reich zugetragen. Die Insul Britan-

Secul. I. die Insulas Orcades, oder Orcadischen Insuln, so über Schottland liegen, erfunden, und dazumal am ersten erkundiget, daß Britannien eine Insul sey, da man biß dahin immer geglaubet, sie hange gegen Mitternacht am vesten Land an.

nia wird völlig entdeckt.

Der Krieg in Dacia.

Hingegen litten in Mösia, Dacia, Panonia und Teutschland, die Römische Kriegs-Völcker, von den daselbstigen Nationalen ein- und ander mal ziemlichen Schaden, also daß gantze Legiones oder Regimenter darüber verlohren giengen, und der Handel ein ziemlich weites Aussehen gewann. Doch ward solcher Krieg, dem Domitianus selbst beygewohnet, endlich wieder gestillt, und von ihm darüber ein Triumph gehalten, wiewolen eben nicht mit gar zu grossem Ruhm, dann er sich mit dem Decebalo, dem König in Dacien, (welches heut zu Tag Siebenbürgen und Wallachey ist) dahin vergleichen muste, ersagtem Decebalo jährlich eine gewisse Besoldung zu bezahlen, damit derselbe die Römische Provintzien unangefochten lassen möchte.

Coccejus Nerva.

Coccejus Nerva. A. Ch. 98.

Als Domitia und Parthenius mit den Gedancken umglengen, den Domitianum vom Brod zu thun, so hatten sie nöthig, sich nach einem umzusehen, welcher nach des Domitiani Tod, alsobald sich zum Käyser aufwerffen, und das Reich an sich reissen könte. Zu solchem Werck nun fanden sie niemand tüchtiger, als den damaligen Statthalter der Gallischen Provintz Sequanorum oder der Burgundiern, Coccejum Nervam, welcher, ob er gleich kein Römer, sondern aus der Insul Creta gebürtig war, sich gleichwol durch seine Tugenden aller Leute Hochachtung zuwegen gebracht, wie er dann auch bloß um dieser Ursach willen, einsmals von Domitiano verwiesen, aber bald darauf wieder begnadiget worden. Mit diesem Herrn nun legten die Conspiranten es an, daß, so bald Domitianus von ihnen würde erwürget seyn, er bey seiner Armee sich alsobald für einen Käyser ausruffen lassen, und so fort nach Rom marschiren solte, so er auch that.

Hat nicht grosses Ansehen.

Als er daselbst angelanget, ward er zwar von dem Rath und Volck gar wol und willig aufgenommen, wiewol der Arejus Antonius ihm gleich beym ersten Glück-Wunsch prophezeyte, er werde von dieser neuen Ehre eine schlechte Freude haben, unter andern auch darum, weil die, so nun seine Freunde wären, sich einbildeten, er wäre ihnen alles zu willfahren schuldig, und wann er ihnen einmal das Geringste abschlage, so würden sie verbitterter auf ihn werden, als vorhin seine ärgsten Feinde.

Er erfuhr auch die Schwerigkeit der Regiments-Last gar zeitlich, dann die Soldaten von der Käyserlichen Leib-Wacht und der Stadt Rom, welche

che der Domitianus durch Verehrungen und zugelassenen Muthwillen, allezeit auf seiner Seite gehabt hatte, forderten von ihm, er solte die Mörder des Domitiani zur Straffe ziehen, und als Nerva sich dessen weigerte, aus Ursachen, daß diese eben diejenige wären, die ihm zum Reich geholffen, und denen er die Cron zu dancken, fuhren die Soldaten selbst zu, schlugen den Petronium und Stephanum tod, schnitten dem Parthenio das Männliche Glied aus, schlugen es ihm ums Maul, und erwürgten ihn darauf, wolten auch über ihren Obristen den Casperium Aelianum, welcher gleichfalls an der Conspiration Theil gehabt hatte, selbsten her, und muste Nerva ihn mit grossem Geld von ihnen los kauffen. Dieser aber, als er der Gefahr frey war, vergalt sothane Treu an dem Käyser gar schlecht, und um sich einen guten Willen wiederum bey den Soldaten zu machen, nöthigte er gleichsam den Nervam, daß er dieser bösen That und Mords halber, denen Soldaten vor allem versammleten Volck noch Danck sagen muste. Secul. I. Kan seine Freunde nicht schützen.

Wie nun Nerva sahe, daß er seines Alters halber, dann er war schon 64. Jahr alt, als er die Regierung antrat, nicht genugsames Ansehen bey dem Volck habe, so nahm er den Ulpium Trajanum, welcher dazumal in Teutschland commandirte, und gleichfalls gar gutes Lob hatte, zum Sohn an.

Es war im übrigen dieser Nerva gar eines tugendhafft und frommen Gemüths, und absonderlich befreyt von aller Raachgier, wobey merckwürdig, was Xiphilinus von ihm schreibet: (dergleichen Historie Suetonius auch von Tito erzehlet) daß nemlich, als er erfahren, wie daß Calpurnius Crassus und einige andere fürnehme Römische Herren wider ihn conspiriret, und ihm nach dem Leben trachteten, er dieselbe, an statt sie zu straffen, mit sich zu den offentlichen Fecht-Spielen genommen, und neben sich gesetzet, auch von einem der Fechter das Schwerdt genommen, unter dem Schein, als ob er sehen wolte, ob es auch scharff wäre, und solches denen Conspiranten, gleichfalls zu probiren, in die Hände gegeben, und als sie sich ob dieser seiner Freymühtigkeit etwas bestürtzt bezeugten, fieng er gegen sie an: Sie könten nun sehen, daß die Herrschafften von oben herab gegeben würden, und daß es vergeblich seye, sich solche ohne GOttes Schickung selbst zuzueignen, oder durch den Tod anderer darnach zu trachten. Ist unverzagt. Gibt seinen Feinden selbsten das Schwerdt in die Hand.

Er kunte aber seinem wolangefangenen Regiment nicht lang fürstehen, sondern, als er einsmals sich mit einem gewissen Menschen, der Regulus hieß, gezanckt, und sich so sehr ereifert, also, daß ihm der Schweiß darüber ausgebrochen, ließ er solchen an sich erkalten, und wurde darauf mit einem Fieber angegriffen, welches ihm in wenig Tagen den Garaus machte. Seines Alters im 65. Jahr, nachdem er nicht länger regieret, als ein Jahr, und 4. Monat. Stirbt am Fieber. Anno Ch. 100.

Weil nun mit diesem Nerva sich auch daß erste Seculum oder Jahr-Hundert

Hundert nach Christi Geburt, endet, also wollen wir mit den Geschichten der Römischen Käyser etwas absetzen, und uns zu den Historien wenden, so sich solche Zeit über, ausserhalb des Römischen Reichs, begeben.

Das VIII. Capitel.

Von unterschiedlichen anderwärtigen und absonderlich denen Jüdischen Geschichten.

Nachdem das Römische Reich sich bißhero so weit ausgebreitet, daß von Hispanien an biß an den Euphratem, alle Länder unter dessen Bottmäßigkeit stunden, so ist in diesem Periodo von allen in dieser grossen Gegend gelegenen Provintzien nichts absonderliches zu vermelden, weil ihre Geschichten insgesamt unter den Römischen bereits begriffen, auch inselbigen diese Hundert Jahr über gar wenig denckwürdiges vorgegangen. Ist also keine Nation übrig, welche dazumal in ihrer Freyheit gelebet, und also seine eigene Begebenheiten gehabt hätte, als die Teutsche, die Parthische, so über dem Euphrate wohnte, und die Jüdische, welche zwar unter dem Römischen Gebieth stunde, weil sie aber sich rebellisch erzeiget, also, daß sie auch darüber von Tito gleichsam gar ausgerottet worden, und annebenst ihre Geschichten auch mit den Geschichten der Christlichen Kirchen gar viel Gemeinschafft haben, so verdient sie wol, daß von solcher absonderlich gehandelt werde.

Wir wollen aber die Jüdische Erzehlungen auf die letzte sparen, weil sie die ausführlichste und umständlichste, da hingegen, was von Teutsch- und Parthischen Händeln fürkommt, nur gar kurtz und Stuckweiß von den Authoribus beschrieben ist.

Teutsche Geschichten. [Tiberius.] Arminii fernere Lebens-Beschreibung.

Was nun die Historien der Teutschen Nation anbelanget, so ist hier anzuführen, von dem tapffern und berühmten Teutschen Cheruscischen oder Braunschweigischen Fürsten Arminio, von welchem wir in den vorhergehenden Periodis unserer Historischen Erzehlung Meldung gethan, daß er den Römischen Generalen Varum zu Zeiten des Käysers Augusti mit dreyen Römischen Legionen erleget; dieser, nachdem er mit den Römern unter dem Germanico, (wie wir im ersten Capitel erzehlet) ein und andere bald glücklich bald unglückliche Schlachten gehalten, und sich, als Germanicus aus Teutschland wieder abgezogen, in seiner Regierung wol bevestiget gesehen, war nicht vergnüget die Teutsche Freyheit vor der Römer Joch beschützet zu haben, sondern hatte allgemach angefangen, sich selbsten etwas mehrers, als einem Feld-Herrn freyer Völcker zustehet, zu erheben, und nach der Cron zu schnappen. Zu solchem Ende griff er den benachbarten König der Marcomanner, Marobodum oder Meer-Botten, so damals in Böhmen wohnte,

wohnte, an; es fielen ihm auch die Schwaben, so unter des Marobodui Reich stunden, zu, hingegen gieng des Arminii Vatters Bruder, Inguiomer oder Jung-Meyer, aus Neid, daß sein junger Vetter so hohes Ansehen hatte, zu dem Maroboduo über, und verstärckte dessen Parthey, welche aber nichts desto minder von Arminio geschlagen ward. Es ward auch Maroboduus nach etlichen Jahren von allen seinen Völckern auf einmal verlassen, welche einen gewissen, so genannten Catualdum, oder Catten-Wald, der einer von den Bojischen Herren war, und den Maroboduus neben andern vor diesem vertrieben, zum Herren annahmen, und muste Maroboduus zu den Römern fliehen, mit welchen er bißher in guter Freundschafft gestanden, welche ihm auch zu Ravenna Unterhalt schafften. Secul. I. Arminius überwindet Maroboduum.

Ingleichem ward bald darauf Catualda von den Hermunduris, welches heut zu Tag die Meißner und Voigtländer sind, wieder vertrieben, und nahm gleichfalls seine Zuflucht zu den Römern, welche ihm und seinen Leuten, die ihm nachgefolgt, in Gallia an der Donau herum einen Sitz einraumten.

Eben dieses Ende nahm auch der Sieghaffte Arminius: Dann, indem er nach so vielen erhaltenen Siegen, sich nach und nach einer Königlichen Hoheit anmassen, und eine Teutsche Nation nach der andern unter sich bringen wolte, merckten die Seinige endlich selbsten, worauf es angesehen seye, und brachten ihn um, im 37. Jahr seines Alters, und im 12. seiner Regierung. Nimmt sich einer Königlichen Herrschafft an. Kommt darüber um.

Neun Jahr nach des Arminii Tod begabe sichs, daß die Friesen, wegen übermachten Tributs, indem die Römer an Statt der gemeinen Ochsen-Häute, die man ihnen zu geben schuldig war, lauter Häute von Auer-Ochsen haben wolten, rebellirt, und den Römischen Obristen L. Appronium, mit mehr als tausend Mann erschlagen. Die Friesen schlagen die Römer.

Nach dieser Zeit erhuben sich grosse Uneinigkeiten unter den Cheruscis, welches heut zu Tag ein Theil von den Braunschweigern und Westphälingern sind, also daß fast der gantze Stamm von ihren Fürsten darüber ausgetilget worden, biß auf einen so genannten Italum, welcher des Flavii, (der Arminii Bruder gewesen, und zu den Römern übergegangen war) zu Rom hinterlassener Enckel war, diesen forderten die Cherusci von dem Käyser Claudio, der ihn auch mit reichen Beschenckungen ihnen zukommen ließ, wie aber Italus nicht nach der Teutschen freyen Art, sondern nach der unbeschrenckten Eigenwilligkeit, wie die Römische Käyser pflegten, herrschen wolte, wurden die Seinigen seiner überdrüßig, und fielen von ihm ab, und muste er sich lang mit einheimischen Kriegen plagen, biß er endlich auch darüber umkam. [Claudius.] Die Cherusci werden unter einander uneinig.

Es begab sich auch um diese Zeit eine grosse Veränderung in Schwaben und Bäyer-Land, woselbst Vannius den Drusus zu des Tiberii Zeiten alldorten zum König eingesetzt hatte, von den Hermunduris oder Meißnern vertrieben Krieg zwischen den Hermunduris und Cattis.

trieben ward, dem hernach Claudius einige Landschafften in Ungarn einraumte.

[Nero.]

Zu des Neronis Zeiten entstund ein schwerer Krieg zwischen den Hermunduris und Cattis oder Hessen, wegen einiger Saltz-Brunnen, die jede Nation für sich haben wolte, wobey aber die Hessen gewaltig einbüßten.

Auch ward um diese Zeit der Graben, den Drusus in Niederland angefangen hatte, gar ausgebauet.

[Vespasianus.] Krieg mit dem Civili.

Nach diesem ereignete sich zu des Vitellii und Vespasiani Zeiten, der Aufstand und Krieg in Holland mit dem Civili, wovon wir aber, weil wir hiebevor es schon ausführlich beschrieben, hier nichts weiters gedencken wollen. Dieses ist alles, was merckwürdiges in diesem Periodo von Teutschland fürkommt. Wir wollen uns derohalben nun zu den Parthischen Historien wenden.

Parthische Geschichten. [Tiberius.] Die Parther holen Bononem von Rom. Verlassen ihn wieder und beruffen Artabanum.

Von diesen ist denckwürdig, daß, nachdem die mehresten Herren von ihrem alten Königlichen Geschlecht der Arsacidarum, durch allerhand Kriege und Fälle umkommen, sie um die Zeiten des Tiberii, den Vononem, einen Sohn ihres grossen Königs Phrahatis, von den Römern, woselbst hin er von seinem Vatter zum Geissel gegeben worden, zur Cron beruffen, den auch Tiberius gar stattlich abgefertiget; weilen aber Vonones mehr nach der höflichen Römischen als rauen Parthischen Art lebte, wurden sie seiner bald müde, berufften einen andern aus der Arsacidarum Geschlecht, Artabanum mit Namen, aus Scythien, welcher den Vononem wieder verjagte, darauf die Römer ihm das Königreich Armenien, welches damals eben ohne König war, einraumten, wiewolen die Armenier ihn auch nicht lang duldeten, sondern von dar wieder vertrieben, und des Pontischen Königs Polemonis Sohn Zenonem zum König machten: Es brachte auch der Parthische König Artabanus, der nun mit den Römern und dem Germanico Freundschafft gestifftet hatte, es dahin, daß man, um dem Vononi alle Gelegenheit abzuschneiden, Unruhen in Parthia zu erwecken, ihn in Ciliciam verwiese, allwo er, als er einsmals durchgehen wolte, gar erschlagen ward.

Grosse Veränderung in Armenien.

Als König Artabanus alt war, machten die Römer ihme eine Unruhe, und wickelten etliche der fürnehmsten Parther auf, daß sie von ihm abfielen, und anfänglich den Phrahatem, nachgehends, als dieser unter Wegs gestorben, den Tiridatem, so ebenfalls von Arsacischem Geblüt war, von Rom abholten, dem dann der Käyser Tiberius mit der Römischen Macht auch beyzustehen befahl; und weilen sich dabey fügte, daß Mithridates, des Königs aus Meden Sohn, mit Hülffe seines Bruders Phrahasmenis, Armenien hinweg nahm, woselbsten Artabanus auch in ein und anderer Schlacht von Phrahasmene geschlagen ward, und die Römer sich stellten, als ob sie Mesopotamiam anfallen wolten, fielen auch die übrigen Stände von ihm ab, und dem Tiridati zu, und muste Artabanus in Scythien entfliehen.

Die Parther verjagen Artabanum. Beruffen ihn wiederum.

Ehe aber Tiridates in seinem neuen Königreich recht erwarmete, kehrten die wanckelmüthigen Parther abermal den Rock um, und holten deren ein

Theil

Theil den Artabanum aus Scythien wiederum heraus, worauf die übrigen den Tiridatem ebenfalls verliessen, so, daß er sich zu den Römern in Syrien wieder zuruck begeben muste, welche dieses Kriegs genug hatten, mit Artabano mitten in dem Euphrate Frieden machten, und dessen Sohn Oronem zum Geissel annahmen. Secul. I.

Zu des Käysers Claudii Zeiten ward Artabanus von seinem Bruder Gotarze mit Weib und Kindern umgebracht, weil aber Gotarzes seiner Grausamkeit halber den Parthern auch nicht anstund, erwählten diese den andern Bruder Bardanem, welcher den Ausschlag der Sache auf eine Schlacht ankommen lassen wolte, jähling aber verglichen sich die Armeen und deren Häupter miteinander, und trat Gotarzes dem Bardani die Regierung ab. [Claudius.] Artabanus wird von seinem Bruder Gotarze erwürgt.

Gotarzes ließ sich zwar diese seine Gutwilligkeit bald reuen, und kam wieder, das Reich mit Gewalt einzunehmen, ward aber von Bardane geschlagen, doch kam er, als Bardanes von den Seinigen auf der Jagd umgebracht ward, wieder zur Cron, behielt aber solche nicht lang, dann weil die Parther ihm einmal feind waren, berufften sie den Meherdatem, der gleichfals bißher als Geissel zu Rom gewesen, von dar, den auch Claudius mit ziemlicher Macht dorten hinschickte; allein, es war den Parthern doch kein rechter Ernst einen Römisch-gesinnten Herrn zu haben, derohalben, als Meherdates ankam, fielen gleich Anfangs etliche von denen, die ihn beruffen hatten, von ihm schon wiederum ab, und ward er in einer Schlacht von Gotarze gefangen bekommen, und seiner Ohren beraubet. Bald darauf starb Gotarzes, und folgte ihm Vonones der Statthalter in Meden, und diesem sein Sohn Vologeses. Meherdates wird von Rom geholet. und wird verlassen.

Diß ist der Vologeses, welcher zu Zeiten des Neronis den Krieg mit den Römern geführet, den Poetum zu Eingehung eines schändlichen Friedens genöthiget, und endlich mit dem Corbulone einen ehrlichen Frieden gemacht, von welchem allem, weil wir im vierdten Capitel allbereit Meldung gethan, wir dermal abkürtzen wollen. [Nero.] Vologeses führt mit den Römern Krieg.

Von dar an, biß zu dem Ausgang dieses Seculi, wird von den Parthischen Händeln, in den Historien, nicht viel mehr gedacht, ausser was sie etwan mit den Scythern und andern Barbarischen Völckern daselbst herum für Krieg geführet, derohalben dann auch wir solche fahren lassen, und den Verfolg ihrer Geschichten auf den andern Periodum, da sie mehr Gelegenheit, von ihnen zu reden, an die Hand geben werden, versparen wollen.

Es folgen solchem nach die Jüdische Begebenheiten. Kurtz nach des Augusti Tod hatte Tiberius anstatt des Annii Rufi, den Valerium Gratum zum Land-Pfleger in Judäam geschickt, welcher gleich bey seiner Ankunfft den Annam vom Hohenpriester-Amt gestossen, und inner einer Jahres-Frist drey Hohepriester hinter einander ein- und wieder abgesetzt, biß daß ersagte Würde dem Joseph, der auch sonst Caiphas hieß, zu theil ward. Nach dem Jüdische Geschichten. A°. C. 19. [Tiberius.]

Secul. I. Grato ward Pontius Pilatus zum Landvogt oder Statthalter in Judäa bestellt, der wolte bey seiner Ankunfft die Römische Bilder, welche insgemein vor den Regimentern und Armeen hergetragen, und in den Lagern aufgesteckt wurden, in Jerusalem mit hinein nehmen, dessen sich seine Vorfahrer bißher enthalten hatten, und weil er wol muste, daß sich die Juden darwider setzen würden, ließ er sie zu Nachts hinein bringen: Als aber die Juden solches des andern Tags wahrnahmen, kamen sie zu ihm nach Cäsarea, und baten, daß er sie aus dieser heiligen Stadt, und vor den Augen des Volcks, dem alles Bilder-Werck verbotten, wiederum hinweg thun wolte. Pilatus nahm dieses für ein Schimpff, der denen Kayserlichen Bildern und Contrafaiten widerführe, auf, und bedrohete die Juden mit hoher Straffe, diese aber streckten insgesamt die Hälse freywillig dar, und baten, ihnen lieber diese abzuschlagen, als ihre Stadt zu entheiligen; durch diese Beständigkeit ließ sich Pilatus bewegen, that die Bilder wieder ab, und schickte sie wieder nach Cäsaream.

Pontius Pilatus wird Landpfleger in Judäa. A°. C. 27. Will die Heydnische Bilder in Jerusalem aufstellen.

Er that ihnen aber das andere Jahr darauf einen neuen Eingriff, dann er griff einen Theil des Schatzes vom Tempel an, den man Corban hieß, und ließ dafür neue Wasser-Leitungen in die Stadt führen, und als einige des Volcks sich darwider setzen wolten, ließ er die Soldaten mit Prügeln unter sie gehen, worüber viel vom Volck erschlagen wurden.

Viel Juden werden mit Prügeln erschlagē.

Um diese Zeit trat unser HErr und Heyland JEsus Christus sein Lehr- und Predigt-Amt an, welches er fünf Jahr lang mit vielen Wunder-Wercken beleuchtete, wie wir in den Kirchen-Geschichten mit mehrerm anführen werden. Es geschah auch um eben diese Zeit, daß als Herodes Antipas, des grossen Herodis Sohn, welcher in Galiläa herrschte, auf der Reise nach Rom begriffen war, und unterwegs bey seinem Bruder Philippo, der Herr über Trachonitidem war, und zu Cäsarea residirte, einkehrte, er sich in Herodiadem, des Philippi Gemahlin, welche eine Tochter seines Bruders Aristobuli war, (den der Vatter bey seinen Leb-Zeiten umbringen lassen,) verliebte, und redete mit ihr ab, daß sie seinen Bruder Philippum verlassen, und ihn heyrathen solte, so sie auch, nachdem er seines Orts seine Gemahlin, so des Arabischen Königs Aretä Tochter war, von sich gestossen, gar gerne that; es hat aber diese unzüchtige Heyrath nachgehends grossen Krieg mit dem König Areta verursachet, und den heiligen Johannem den Täuffer, weil er zu sehr darwider geredet, den Kopff gekostet.

Christus tritt sein Lehr-Amt an. Herodes Antipas. Nimmt seines Bruders Weib. Läst Johannem enthaupten.

Es sturb dieser Philippus fünf Jahr hernach, ohne Kinder, und ward dessen Land zu einer Römischen Provintz gemacht, und unter Syrien gezogen.

Seines Bruders Aristobuli Sohn Agrippa, meynte zwar, er wolte solche Länder für sich ausbitten, oder wenigstens den Pilatum, den er hefftig verklagte, aus dem Sattel heben, reisete derohalben nach Rom, und verzehrte daselbst viel Geld, ward aber abgewiesen, und muste unverrichter Dingen in Judäam zuruck kehren.

Das

Das Jahr vorhero geschah das bittere Leyden und Sterben unsers Heylands JEsu Christi, von welchem im Capitel von den Kirchen-Geschichten ein mehrers. Secul. I. Unser Heyland wird gecreutzigt.

Das nachfolgende Jahr entstund der obgedachte hefftige Krieg zwischen Herode Antipa und Areta dem König in Arabien, der die, seiner Tochter, erwiesene Schmach, mit den Waffen rächen wolte, und ward fast die gantze Armee des Antipä erschlagen, deßhalben Tiberius den Vitellium in Syrien schickte, das Jüdische Land wider Aretam zu beschützen, der dann bey dieser Gelegenheit die Verwahrung des Hohenpriesterlichen Rockes, deren sich vorhero Herodes M. und sein Sohn Archelaus, und nach dessen Verweisung die Römische Landvögte angemasset hatten, denen Priestern wiederum einräumte. A°. C. 33. Aretas bekriegt Antipam.

Um eben diese Zeit ereignete sich auch, daß obgedachter Herodes Agrippa wieder nach Rom reisete, seine daselbst gemachte Schulden zu bezahlen, und das Glück hatte, daß er in des jungen Kayserlichen Printzens Caji Caligulæ vertraute Freundschafft kam, als er aber einsmals sich vernehmen ließ, wie er wol wünschen möchte, daß Tiberius tod, und Cajus im Regiment wäre, ward solches dem Tiberio verrathen, und Agrippa darüber in das Gefängniß geworffen, in welchem er biß auf Tiberii Tod in Eisen und Banden geschlossen, verharren muste.

Es muste auch um diese Zeit Pilatus, weilen er in einem Tumult viel Samaritaner erschlagen, vom Amt, und ward nach Rom zur Verantwortung gefordert, und endlich in Galliam verwiesen, allwo er sich selbst umgebracht. Als nun Pilatus auf dem Weg war, gieng Tiberius mit Tod ab, und also die Sonne für den Agrippam wiederum auf, dann der Kayser Caligula machte ihn alsobald seiner Gefängniß los, und beschenckte ihn mit einer guldenen Kette, die so schwer war, als die eiserne, die er bißhero im Gefängniß getragen, legte ihm auch den Königlichen Titul bey, raumte die Tetrarchiam des Philippi ihm ein, schickte ihn auch mit allen Ehren in Judäam wieder zuruck, woselbst er die guldene Ketten GOtt zu Ehren und zur Dancksagung, für seine Erlösung, in den Tempel zu Jerusalem aufgehangen. A°. C. 37. Pilatus wird verwiesen. Agrippa kommt aus der Gefängniß zum Thron. [Caligula.]

Als seine Schwester Herodias ihren Bruder also erhoben sahe, lag sie ihrem Herrn dem Antipä in Ohren, daß er mit ihr nach Rom ziehen, und daselbst sich gleichfals um den Königlichen Titul bewerben solte, Agrippa aber beschuldigte seinen Vettern bey dem Kayser, als ob er eine heimliche Verständnuß mit den Parthern hätte, und brachte den Kayser dahin, daß er anstatt des Königreichs, Antipam in Franckreich in das Elend schickte. Antipas wird verwiesen.

In eben diesem Jahr hatten die Juden in Egypten und Judäa grosse Verfolgungen auszustehen, dann der Kayser Caligula wolte haben, man solte in alle ihre Schulen, und absonderlich in den Hierosolymitanischen Tempel, sein Bildnuß stellen, und selbigem allda opffern. Die Juden aber kamen A°. C. 40.

Secul. I. men etlich 1000. starck zu dem Römischen Statthalter Petronio nach Cäsarea, und baten, sie mit dieser Entheiligung zu verschonen, giengen auch, als er ihre Bitte nicht anhören wolte, nicht von der Stell, sondern lagen ihm 40. gantzer Tag mit kläglichem Geschrey in den Ohren, daß also Petronius sich endlich ihrer erbarmete, und das Geschäfft einstellte, worüber zwar Caligula sich hefftig entrüstete, und dem Petronio den Tod drohete, das Käyserliche Schreiben aber blieb 3. Monat unter Wegs liegen, und ward inzwischen Caligula umgebracht, also, daß Petronius eher die Zeitung von des Käysers Tod, als von seiner Ungnade erfahren.

Caligula will sein Bild im Tempel aufstellē.

Es war um eben diese Zeit der Jüdische König Agrippa zu Rom, der gieng in den damaligen Verwirrungen, so über des Caligulä Tod entstunden, dem neuen Käyser Claudio mit Rath und That treflich an die Hand, war auch der fürnehmste, der ihn antrieb, er solte das von dem Kriegs-Volck ihm angetragene Käyserthum annehmen; zur Dancksagung dessen legte Claudius ihme noch die Jüdische und Samaritanische Provincien, wie auch des Lysaniä sein Fürstenthum bey, daß also Agrippa nunmehr alles, ja noch mehr beysammen hatte, als sein Groß-Vatter der Herodes M. oder Ascalonita jemals gehabt. Diese seine Glückseeligkeit aber wehrte nicht lang, sondern nachdem er 3. Jahr hernach den Apostel Jacobum enthaupten lassen, und mit dem Apostel Petro ein gleiches fürgehabt, wofern dieser nicht durch einen Engel GOttes aus der Gefängnuß wäre heraus geführet worden, so fügte sichs, daß er zu Cäsarea in offentlichen Schau-Spielen eine ansehnliche Rede zum Volck hielt, als nun dieses ihm darauf zuruffte, es sey nicht eines Menschen, sondern GOttes Stimme, und Agrippa sich die Ohren damit kitzeln ließ, zu gleicher Zeit aber eine Nacht-Eule über sich sitzen sahe, wovon ihm war propheceyt worden, daß wann ihm diese erscheinen würde, so seye sein Ende vor der Thür, da ward er von GOtt mit der Läuse-Kranckheit geschlagen, woran er des 5. Tages darauf elendiglich verschieden.

Agrippa nimmt Göttliche Ehre an. Agrippa wird von Läusen gefressen. A. C. 44.

Dem Agrippä wolte zwar Claudius seinen Sohn, auch Agrippa genannt, im Reich zum Nachfolger erklären, weil er aber hierzu noch gar zu jung schien, so zog der Käyser Judäam und Samariam wieder zu der Syrischen Provintz, und setzte den Cuspium Fadum zum Statthalter dahin, raumte hingegen das Recht, die Hohen-Priester zu bestellen, des Agrippä Bruder, dem Herodi, ein, der König zu Chalcis war.

Cuspius Fadus Land-Pfleger.

Unter der Verwaltung des Cuspii Fadi, begab sichs, daß ein so genannter Theudas viel Juden überredete, daß sie mit ihrem Haab und Gut ihm an den Jordan nachfolgten, daselbst versprach er sie trocknes Fusses durchzuführen, Fadus aber, der aus diesem Handel eine Aufruhr befurcht, schickte seine Soldaten ihnen nach, und ließ diesen Hauffen zerstreuen, worüber viel Juden umkommen. Es scheinet, als ob von eben diesem oder einem andern Theuda eben dergleichen Verführungen vorher auch schon müssen geschehen seyn, deren Gamaliel in Actis, c. 5. gedencket.

Theudas verführt die Judē.

Nach

Nach dem Cuspio Fado ward Alexander Tiberius Statthalter, und bald darauf Cumanus. Secul. I. A. C. 47.

Zu dessen Zeiten starb der König Herodes zu Chalcide, dessen Länder Claudius dem jüngern Agrippa, des Agrippä Sohn, beygelegt. Es erregte sich auch eine grosse Aufruhr zu Jerusalem, indem auf dem Oster-Fest ein Römischer Soldat, der bey dem Tempel die Wacht hatte, dem Volck, aus Muthwillen, die Untertheile des Leibs entblöst zeigte, worüber die Juden zusammen lieffen, und die Wacht anfielen, welche aber Cumanus mit frischem Volck entsetzen ließ, worauf die Juden die Flucht gaben, und einander dergestalt drengten, daß 20000. Mann darüber erdruckt worden. Aufruhr zu Jerusalem.

Dem Cumano folgte in der Jüdischen Statthalterey der Felix, ein Bruder des Liberti Pallantis, welcher des Claudii Liebling war, und alles vermocht. Dieser Felix richtete grosse Unruhen im Jüdischen Lande an, dann er hetzte erstlich die Samariter, denen Vendidius Cumanus fürstund, und die Juden an einander, indem er so wol als der Cumanus, ihren Streiff- und Räubereyen durch die Finger sahe, und an den eroberten Beuten Theil nahme, biß daß letztlich bey nahem ein offentlicher Krieg daraus geworden, und der Syrische Statthalter Numidius Quadratus sich darzwischen legte. Wobey endlich Cumanus das Gelach bezahlen, und obschon Felix eben so schuldig als er war, jener doch allein ins Elend ziehen muste. Es ließ auch hernach Felix den Hohen-Priester Jonathan, der ihm etwas beweglich zugeredt, und viel andere fürnehme Juden, durch Meuchel-Mord umbringen, und trieb viel loser Händel, weil er sich auf seinen Bruder den Pallantem verließ; es hatte auch um diese Zeit der junge König Agrippa das Glück, daß ihm Claudius das Fürstenthum, so sein Vatter Philippus vorhin gehabt hatte, wie auch Trachonitidem und Abilinam zulegte. A. C. 51. Felix Land-Pfleger. Hetzt die Leut an einander. Der jüngere Agrippa kommt empor.

Dieser Agrippa hatte 3. Schwestern, Drusillam, Mariam und Berenicem, deren keine nichts nutz war, dann sie alle von ihren Gemahlen entwichen, und sich an andere gehencket, Drusilla an den Heydnischen Land-Pfleger Felicem, und Berenice, die auch sonsten mit ihrem eigenen Bruder in Blut-Schand gelebet, an den jungen Titum Vespasianum. Dessen Schwestern sind lasterhafft.

Um diese Zeit fangen an die Jüdischen Unruhen, welche zuletzt die Zerstörung des gantzen Volcks nach sich gezogen, recht in Schwung zu gerathen. Dann zu Cäsarea, so vor diesem Turris Stratonis hieß, geriethen die Juden und die Griechen an einander, indem ein jede Nation mehr Freyheiten und Recht an der Stadt haben wolte, als die andere, also, daß es auch hierüber zu einem offenen Aufstand kam, den Felix mit Gewalt der Waffen stillen muste, worüber viel Juden umkamen, und wurden beyde Partheyen, ihre Streitigkeiten auszuführen, vor den Käyser verwiesen; als aber den Juden das Burger-Recht daselbsten abgesprochen ward, wurden sie toll, und wolten ihr Recht mit Gewalt behaupten, darüber griffen auch die Griechen Den Juden wird das Burgerrecht zu Cäsarea abgesprochen.

Secul. I. zu Cäsarea zu den Waffen, und erschlugen 20000. Juden, so in der Stadt wohnten, die Juden rächeten sich, und thaten eben dergleichen mit den Griechen, die in den Städten, wo sie die mächtigsten waren, sich aufhielten. Hierüber entstund Lermen in allen Städten vom gantzen Orient, und zogen die Juden und Griechen aller Orten wider einander zu Feld, also daß darüber viel 100000. Menschen, und in der Stadt Alexandria allein 50000. Seelen umkamen.

Darüber rebelliren die Juden in der gantzen Welt.

Nicht weniger entstund auch zu Jerusalem grosse Uneinigkeit unter den Priestern und Vorstehern des Volcks, welche einander, vermittelst ein und anderer liederlicher Pursch, so sie in Dienste genommen, offentlich und mit Gewalt angriffen, welche Unruhen der König Agrippa treulich unterhalten halff, indem er beständig mit den Hohen-Priestern wechselte, und in einem Jahr offt ihrer drey in diß Amt ein- und wieder absetzte. Es giengen auch auf dem Lande in Judäa gewaltige Räubereyen fürbey, also, daß schier nichts sicher war.

Gessius Florus reitzet die Juden zu Jerusalem zu rebelliren.

Dem Faß aber stieß endlich gar den Boden aus, der neu angekommene Land-Pfleger Gessius Florus, welcher dem Albino gefolget hatte, dann nach dem Felice hatte Portius Festus, und nach dem Festo, Albinus diese Statthalterey bekommen. Dieser Florus nun, wie er ein gar böser Mensch war, saugte das Jüdische Land auf das erbärmlichste aus, und damit die Juden mit ihren Klagen derenthalben zu Rom kein Gehör finden möchten, so richtete er es auf alle Weise dahin, und reitzte sie so lang, biß sie sich an ihm, oder den Römern, vergriffen, und also ihre gute Sache dadurch wieder schlimm machten. Zu solchem Ende ließ er den Soldaten allerhand Muthwillen zu, wie dann unter andern ein Römischer Soldat vor der Thür des Tempels allerhand unreine Vögel den Göttern geopffert, und wann die Juden darüber klagten, so gab er ihnen nicht allein kein Vergnügen, sondern straffte sie noch darzu.

Wie nun noch darzu kam, daß den Juden zu Cäsarea ihr Burger-Recht zu Rom abgesprochen, und ihre Schul von den Heyden verunehret ward, nahmen die zu Jerusalem solches auch zu Hertzen, und wurden dadurch in ihrem Unwillen wider die Römer um so viel mehr gestärcket, zumalen da auch der Florus immerdar Oel ins Feuer goß, die Juden durch seine Soldaten übel tractiren und beschimpffen ließ, auch einen heimlichen Anschlag machte, sich des Schatzes im Tempel zu bemächtigen, dahero die Juden endlich völlig loß brachen, den einen Porticum, oder Creutz-Gang, der vor dem Tempel stund, niederrissen, daselbst den Tempel damit bevestigten, sich wider den Florum zur Wehr setzten, und also dem Krieg, wie sehr sie auch Agrippa davon abwarnete, den Anfang machten, so, daß sie auch ihre eigene Mit-Bürger, welche zum Frieden geneigt waren, für Feinde hielten und bekriegten.

Nachdem

Nachdem dieses Feuer einmal aufgegangen, und noch dazu die Zeitung, von dem zwischen den Juden und Griechen in Syria entstandenen Tumult, nach Jerusalem kam, wurden die daselbstige Rebellen erst recht erhitzt, sagten denen Römern allen Gehorsam auf, erklärten auch den Agrippam, der es mit den Römern hielt, für Feind, zündeten sein Haus zu Jerusalem an, wurffen einen so genannten Menahem zu ihrem Obristen auf, eroberten des Agrippä Vestung Massadam, woselbst er sein Zeug-Haus hatte, und nahmen für 70000. Mann Gewehr daraus, belagerten die Römische Besatzungen in der Antoni-Burg, und schlugen sie hernach, als sie sich ergeben hatte, wider gemachten Accord eben an einem Sabbath tod. Secul. I.

Dieses Feuer nun zu dämpffen, ruckte der Römische Stadthalter in Syrien, Cestius Gallus, mit der gantzen Römischen Macht, eben an dem Lauber-Hütten Fest, gegen Jerusalem an, die Rebellen aber liessen sich dieses nicht schröcken, sondern fielen aus, und erschlugen 500 Römer. Gallus stund vier Tage lang still, in Hoffnung, die Juden solten, durch Unterhandlung des Agrippä, sich zum Frieden bequemen, wie dann auch ihrer viel waren, die nach dem Frieden seuffzeten; die Rebellen aber drungen für, derohalben schickte sich Gallus zur Belagerung der Stadt und des Tempels, und hätte sie, wann er recht darauf gedrungen, alle beyde leichtlich bekommen können, dann es waren die Fürnehmsten in der Stadt, die ihm die Thore öffnen wolten; weil er aber zu saumselig war, und der Florus, dem mehr mit dem Krieg als mit dem Frieden gedienet, alle gute Anschläg hintertrieb, und solche den Juden selbst verkundschafftete, wurde dazumal nichts gerichtet, und die, so es mit den Römern gut gemeynet, zu Jerusalem erschlagen, die Aufrührer aber, in ihrer Rebellion nur gestärcket, also, daß sie auch den Cestium Gallum, welcher sich, diesen Krieg auszuführen, zu schwach sahe, und sich derenthalben wieder zuruck zog, würcklich angriffen, ihn in die Flucht und 6000. seines Volcks tod schlugen.

Anfang des Jüdischen Kriegs.

Jerusalem wird von Cestio Gallo belagert.

Der ziehet aber wieder ab.

Diese erste Belagerung Jerusalems, war das Zeichen, das Christus seinen Jüngern gab, um sich darnach zu richten, und aus Jerusalem zu fliehen, indem er ihnen sagte: Wann sie sehen würden den Greuel der Verwüstung, (abominationem desolationis) nemlich die Römische Signa oder Götzen-Bilder, die man vor den Legionibus, gleichsam als Fahnen, vorher trug, stehen an der Stelle, da sie nicht solten, nemlich vor den Thoren von Jerusalem, so solten sie auf ihre Flucht bedacht seyn, und aus Jerusalem sich hinaus begeben: Dann biß hieher war niemand zu Jerusalem, der dergleichen Bilder noch gesehen hatte, sintemal die Römische Stadthalter die Juden biß hieher damit allezeit verschonet, und solche zu Cäsarea zuruck gelassen, wie dann auch Pilatus, da er sie heimlich nach Jerusalem gebracht, dieselbe, wie vor gedacht, wieder zuruck gesandt.

Als aber Cestius Gallus Jerusalem belagerte, brauchte er gegen sie wei-

Secul. I. ter keine Höflichkeit, sondern, es musten die Juden solche Bilder vor ihrer Stadt aufgestellt sehen; dahero, nachdem er wieder abgezogen, hatten die neue Christen, die zu Jerusalem wohnten, und sich der Prophezeyung Christi wol erinnerten, Platz, sich von dannen heraus, und nach Berrhäam, oder sonst in das Land des Königs Agrippä, der es mit den Römern allzeit hielt, und von ihnen als Freund gehalten ward, zu flüchten.

Als nun die Zeitung von der Jüdischen Rebellion und des Cesti Galli Verlurst vor den Käyser Neronem kam, der eben damals seinen Comödien-Possen in Griechen-Land nachzog, schickte er alsobald den Flavium Vespasianum mit mehrern Völckern und aller Vollmacht in Judäam, den Krieg auszuführen.

Vespasianus führt den Jüdischen Krieg fort. Nimmt Galiläa ein.

Die Rebellen zu Jerusalem hatten unterdessen auch die Juden auf dem Land, und insonderheit in Galiläa, auf ihre Seite gebracht, aller Orten Befehlshaber hinbestelt, und also zu einem grossen Krieg Anstalt gemacht. Wie nun Vespasianus in Judäa anlangte, richtete er sich gleich Anfangs an Galiläam, woselbsten Josephus, der berühmte Historien-Schreiber, der diesen Krieg aufgezeichnet, commandirte, und schlug Vespasianus die Juden unterschiedlichmal, nahm eine Stadt in Galiläa nach der andern ein, bekam den Josephum selbsten gefangen, und wolte selbigen nach Rom schicken: Dieser aber prophezeyte dem Vespasiano, er würde noch selbsten Käyser werden; dahero behielt ihn Vespasianus, wiewol im Gefängnuß, bey sich.

Wunderbarliche Begebenheit mit Josepho.

Es ist aber von dieses Josephi Gefangenschafft etwas absonderliches denckwürdig: Dann, als er, bey Eroberung der Stadt Jotapa, sich mit viertzig andern Männern in einen Brunnen, neben welchem eine grosse Höle war, versteckt, und von den Römern daselbst ausgekundschafftet ward, auch sich auf gegebenes sicheres Geleit, ihnen zu ergeben, bedacht war, wolten ihm seine Cammeraden solches nicht zulassen, sondern verlangten, er solte sich vielmehr, wie sie insgesamt auch thun wolten, selbst umbringen, liessen sich auch von diesem Vornehmen nicht abkehren, biß ihnen Josephus den Einschlag gab, daß sie lieber dem Loos nach, einer den andern umbringen, als Hand an ihren eigenen Leib legen solten; worauf sich dann fügte, daß das Loos auf alle andere, und erst zu allerletzt auf Josephum fiel, der dann mit seinem noch übrig gebliebenen Gesellen vom Brunnen herauf stieg, und sich den Römern ergab.

Indessen da Vespasianus den Meister in Galiläa spielte, wurden die Juden zu Jerusalem unter einander selbst uneins, und schlugen einander tod, derohalben ward dem Vespasiano gerathen, er solte wehrender dieser Uneinigkeit vor Jerusalem rucken, und solches einnehmen; er aber hielt für besser, daß er die Juden sich wol gegen einander selbst abmerglen lassen wolte, und wendete die Zeit an, die Städte, so im Jüdischen Land waren, gar zum Gehorsam zu bringen; also, daß nichts mehr im Jüdischen Land übrig war, als die

die Stadt Jerusalem und drey Schlösser, Herodium, Messada und Machæron, welche in der Rebellion beharreten. Secul. I.

Unter dieser Zeit ereigneten sich die Unruhen in Rom, da nemlich Nero, bald darauf Galba, und wiederum in kurtzem Otto, erschlagen wurden, und das Käyserthum an den Vitellium kam, welchen aber Mucianus der Stadthalter in Syria für einen Herrn nicht erkennen wolte, und dahero den Vespasianum anreitzte, daß er das Kayserthum übernehmen solte, wie wir solches in dem fünfften Capitel ausführlicher erzehlet.

Indem nun Vespasianus nach des Neronis Tod in dem Krieg weiter nichts aus eigener Macht fürnehmen, sondern die Befehle des neuen Käysers vorher erwarten wolte, die Regierung aber des Galbä so kurtz war, daß man in selbiger kaum eine Anstalt zu etwas Wichtiges machen kunte, und bald nach des Galbä Entleibung, dem Vespasiano das Käyserthum selbst angebotten ward, mit welcher wichtigen Sachen Einrichtung dann, er überflüssig beschäfftiget war, so ließ er die Juden zu Jerusalem dieselbe gantze Zeit über in Ruhe, und wolte vorerst den Krieg wider den Vitellium ausführen, ließ aber gleichwol seinen Sohn Titum in Judäa zuruck, daß er auf den Jüdischen Krieg solte indessen das Aug haben. Als aber innerhalb acht Monaten der Krieg mit dem Vitellio beygelegt war, und die Zeitung von dem Sieg für den Titum kam, griff dieser den Jüdischen Krieg von neuem mit allem Ernst an, und belagerte Jerusalem formlich, worinnen eben damals fast das gantze Jüdische Volck aus allen Enden des Jüdischen Landes, auf dem Oster-Fest versammlet war, daneben aber grosse Mißhelligkeit regierte, weil sich die Inwohner in drey Partheyen zertheilet, davon die eine sich Zeloten oder Eiferer hiessen, und den Tempel innen hatten; die andere zwey aber die Stadt behaupteten, einander als Feinde mit gantzen Armeen angriffen, und damit sie desto bessern Platz zum Fechten haben möchten, die Häuser um den Tempel herum, und unter selbigen ihre eigene Korn-Häuser, in Brand gestecket hatten. Doch wurden sie endlich einig wider die Römer für einen Mann zu stehen, thaten starcke Ausfälle, und ungeachtet Titus schon die zwey äusserste Mauren der Stadt eingenommen hatte, demselben gleichwol solchen Widerstand, daß er die Hoffnung, die Stadt mit Gewalt zu erobern, sincken ließ, und sich vielmehr der Gelegenheit des, nach den verbreñten Kornhäusern, darinn entstandenen Hungers bediente. Um ihnen nun alle Ausgänge zu verwehren, ließ er rings um die Stadt eine hohe Mauer, die 39. Stadia (diß macht fünff Teutsche Meilwegs) im Umfang hatte, führen, mit welcher er, weil die gantze Armee daran gearbeitet, mit höchster Verwunderung in dreyen Tagen fertig war.

Vespasianus wird Käyser.

Titus führt den Jüdische Krieg fort.

Die Juden verfolgen einander selbst.

Titus läst eine Mauer um die Stadt führen.

Der Hunger nahm indessen in der Stadt dergestalt überhand, daß die Eltern ihre eigene Kinder verzehrten, und obwol viel arme Leut, durch Hunger getrieben, zu den Römern überlieffen, so nahm sie doch Titus nicht an, son-

Grosser Hunger in Jerusalem.

Secul. I. sondern ließ die, so nicht in die Stadt wieder wolten, creutzigen, doch fanden sich viel, die da lieber sich creutzigen lassen, als länger Hunger leiden wolten, daß man auf die letzt nicht Holtz genug, um Creutze daraus zu machen, haben kunte.

Titus ließ die Belagerte, deren Noth ihn erbarmte, etlichmal zur Ubergab durch den Josephum auffordern, als welchen Vespasianus, wegen wol eingetroffener Prophezeyung, der Gefängnuß erlediget, ihme seine Ketten, wie man nach Römischem Gebrauch den unbillig und unschuldig Gefangenen that, zerschlagen lassen, und ihn in grosse Ehren gesetzt; die Juden aber wolten nichts davon hören, sondern antworteten halsstarrig, die Stadt Jerusalem, als eine Stadt Gottes, könne nimmermehr erobert werden. Derohalben griff Titus die Belagerung mit allem Ernst wiederum an, und machte sich zuvorderst an den Tempel, den er, nachdem er die herum-gebaute Creutz-Gänge in Brand gebracht, einbekam. Es ließ aber Titus das Feuer alsobald wieder löschen, und befahl, so viel möglich, das Gebäu des Tempels zu schonen, nachdem aber ein Theil der Juden sich hinein geflüchtet und auch von daraus Widerstand thaten, wurff ein Soldat ungefehr auch das Feuer hinein, welches alsobald dergestalt um sich griff, daß es nicht mehr zu löschen war, und ward also dieses herlich und ansehnliche Gebäu, welches nach der Babylonischen Gefängnuß über 600. Jahr gestanden, und von dem Herode und seinen Söhnen aufs herrlichste erneuert, auch ungeachtet täglich 18000. Mann daran gearbeitet, erst vor 6. Jahren völlig ausgebauet und zum Stand gebracht worden, gantz und gar in die Asche gelegt. Doch hatten die Juden die heilige Gefässe vorher noch daraus gerettet auch Titus noch so viel Zeit gehabt, daß er, ehe es gar zusammen gebrunnen, in den Tempel hinein gehen, und selbigen besehen können.

Titus nimmt Jerusalem ein.

Der Tempel wird verbrannt A°.C. 82.

Fünff Tag nach erobertem Tempel, ergaben sich die Priester, welche aber Titus, weil sie nach verstörtem Tempel keinen Nutzen mehr schaffen kunten, insgesamt umbringen ließ. Die Juden aber, so in dem obern Theil der Stadt wohneten, wehreten sich noch achtzehen Tage lang, und muste Titus fast eine neue Belagerung mit ihnen fürnehmen, doch lieffen ihrer immittelst auf die 40000. über, und baten um Gnade, diese brachten auch dem Tito die Gefässe des Tempels mit, als den guldenen Leuchter, den guldenen Tisch der Schau-Brod und dergleichen. Nach achzehen Tagen ward man mit den übrigen Belagerten auch fertig, deren 97000. gefangen wurden. Es sollen aber wehrenden dieses Kriegs über 1100000. Menschen, und darunter der mehreste Theil nur von Hunger, umgekommen seyn, welches dann wol zu glauben, wann man rechnet, daß zu des Cesti Galli Zeiten 256000. Oster-Lämmer in Jerusalem geschlachtet worden. Nun musten zu jedem Oster-Lamm wenigstens zehen Personen seyn, die davon assen, daß also, wann man nur zu einem Oster-Lamm in das andere zwölff Personen rechnet,

Grosse Menge der Juden kommen um.

rechnet, dreyßig Millionen Seelen um solche Oster-Zeit in der Stadt müssen gewesen seyn, ohne die unreinen, die erst den andern Monat hernach das Oster-Lamm essen durfften, deren auch, als leicht zu erachten, eine grosse Anzahl gewesen seyn muß, und diese ungläubige Menge ist auf die letzt biß auf 130000. Mann abgekommen. Secul. I.

Dieses nun ist die Welt-bekannte Verstörung der Stadt Jerusalem, welche, damit sie nach der Weissagung unsers Heylands recht vollkommen werden, und kein Stein auf dem andern bleiben möchte, so ließ Titus alle Gemäuer, die nach dem Brand waren stehen geblieben, niederreissen, und der Erden gleich machen, biß auf etlich wenige Thürne an den äussersten Enden der Mauren, die er bloß darum stehen lassen, damit man künfftig sehen möge, wie groß die Stadt gewesen, die er erobert; er ließ auch über den Platz den Pflug ziehen, und Saltz dahin säen, zum Zeichen, daß in ewigen Zeiten kein Mensch daselbst mehr wohnen solte. Die gantze Stadt wird geschleifft.

Er selbsten richtete sich zur Heim-Reiß, und dem ihm zu Rom bestimmten Triumph; ließ seine gefangene Juden hin und wieder zu Knechten verkauffen, auch ihrer dritthalb tausend in offentlichen Schau-Spielen den wilden Thieren fürwerffen, mit denen sie kämpffen, oder selbsten sich unter einander zu tod fechten musten. Die Beylegung des übrigen Kriegs aber, und Eroberung der drey obgedachten Vestungen Herodii, Machäruntis und Massadä, vertraute er seinen hinterlassenen Obristen an, welche auch in kurtzer Zeit damit fertig waren, und also alle Juden aus diesem ihrem Lande ausrotteten. Die übrige so in dem Königreich des Agrippä, item in Syria, Griechen-Land, Egypten und anderwerts wohnten, hatten es zwar in so weit noch besser, und blieben bey dem ihrigen, es wurden ihnen aber ihre Freyheiten gewaltig beschnitten, und sonderlich denen zu Alexandria ihr Tempel, den Onias vor 333. Jahren daselbst erbauet, weggenommen, auch allen Juden, so unter dem gantzen Römischen Gebiet waren, auferlegt, daß sie den Didrachmum, (macht ohngefehr so viel als einen halben Gulden) den jedes Haupt bißher zu Unterhalt des Hierosolymitanischen Tempels gesteuert, ins künfftige zu des Jovis Tempel im Capitolio beytragen musten. und die Juden zu Knechten verkaufft.

Gleichwie aber GOtt dergleichen grosse Veränderungen in einem Volck selten verhänget, daß er nicht vorher einige Warnungs-Zeichen vorgehen lasse, also mangelte es auch hier nicht, den halsstarrigen Juden, die da der Weissagung Christi weder Gehör noch Glauben geben wolten, durch andere gantz sichtbare Zeichen das Hertz zu rühren: Dann es erschien ein Comet in Gestalt eines Schwerdts, ein gantz Jahr lang über der Stadt. So entstund auch in der Nacht jähling ein Liecht in dem Tempel, welches bey einer halben Stund lang gantz hell schien. Eine Kuh, so auf das Oster-Fest geopffert werden solte, gebahr in dem Tempel und neben dem Altar, gleichsam gantz unnatürlicher Weise, ein Lamm. Die grosse ehrne Thür des Warnungszeichen, so vorher gegangen.

Secul. I. Tempels, welche sonst kaum von zwantzig Mann gewältigt werden kunte, that sich von selbsten auf, ungeachtet Schloß und Riegel verschlossen gewesen. Man sahe in der Lufft über der Stadt gantze Armeen die einander eine Schlacht lieferten. Ein einfältiger armer Bauers-Mann, Jesus mit Namen, lieff gantzer acht Jahr lang in der Stadt herum, und schrye ohn Unterlaß: Weh der Stadt Jerusalem und dem Tempel. Auch als an dem Pfingst-Fest die Priester zu Nachts in den Tempel gehen wolten, erschalte in dem innern Tempel eine Stimm, die gar deutlich sagte: Lasset uns von hinnen gehen. Und dieses geschah das Jahr vorher, ehe Cestius Gallus die Stadt das erstemal belagerte. Weilen aber die halsstarrig- und unbußfertige Juden sich an alles dieses nicht kehren wolten, so erfüllte GOtt nach seinem gerechten Gericht an ihnen endlich dasjenige, was er ihnen durch seinen Sohn androhen lassen, und brachte auf sie desselben unschuldiges und heiliges Blut, das sie mit so grossem Geschrey, daß es auf sie und ihre Kinder kommen solte, vor 38. Jahren bey dem Pilato gewünschet haben.

Weilen nun, nach der Zerstörung Jerusalems und Aufhebung des Jüdischen Gottes-Diensts, in diesem Periodo von den Juden nichts Denckwürdiges mehr fürkommt, also wollen wir auch dieses Capitel nunmehr beschliessen, dabey aber nur noch dieses höchst merckwürdige aus der Juden eigenen Büchern, nemlich dem Sedar Olam Rabbi oder der Jüdischen Chronick des Rabbi Jose, anführen, daß nemlich die Zerstörung des ersten Tempels unter Nabuchodonosor an dem letzten Tag vor dem Sabbath, an dem Ende des Siebenden oder Jubel- und Ruh-Jahrs, in der Woche, da die Priester aus dem Geschlecht Joarib den Dienst in dem Tempel hatten, an dem neunten Tag des Monats Aberat, erfolgt; und eben dieses alles hat auch bey dieser Zerstörung des andern Tempels eingetroffen: Es fiel auch just an dem Tag der ersten und andern Zerstörung die Lection aus dem Jeremia ein, so die Leviten singen musten: Retribuit illis DEUS iniquitatem suam: GOtt wird ihnen vergelten ihre Bosheit.

Das

Secul. II.

Das II. Seculum, Oder Jahr-Hundert.

Das IX. Capitel.

Von der Regierung des Käysers M. Ulpii Trajani.

Wir haben in dem vorhergehenden VII. Capitel Anregung gethan, was massen der Käyser Nerva den Statthalter in Teutschland Ulpium Trajanum zum Sohn angenommen, und also zum Nachfolger im Römischen Reich erkläret, erfordert derohalben nunmehr die Ordnung, daß wir auch dessen Geschichte fürstellig machen.

Anno Ch. 100.

Trajani Tugenden.

Nachdem Nerva, bald nach geschehener an Kind-Statt-Annehmung mit Tod abgangen, trat Trajanus alsobald das Reich an, als er sich noch zu Cölln befand, und eilte so fort nach Rom, woselbst er mit allen Freuden aufgenommen ward, ungeachtet er kein Römmer, sondern von Geburt ein Spanier war. Er hatte sich in seinem gantzen Leben aller Tugenden beflissen; in Kriegs-Sachen war er unverdrossen; in gemeinem Wandel gütig; in seinem Hauß-Wesen ehrbar; gegen seine Freunde freygebig und vertraulich; liebte ehrliche und tapffere Leute von Hertzen; ehrte die Gelehrte, ungeachtet er selbst nicht allzu viel studiert hatte; zeigte in allen Stucken eine sonderbare Klugheit; trachtete vielmehr daß er von den Leuten geliebt als geehret werden möchte, und that dahero den Städten, so irgend Noth litten, sehr viel Gutes.

Ubergibt seinem Hofmeister das Schwert.

Als er den Saburanum, oder wie ihn Xiphilinus nennet, Licinium Suram, zu seinem Obrist-Hof-Meister und Garde-Hauptmann, oder Præfecto Prætorio, annahm, und ihm das blosse Schwerdt, als das Zeichen seines Amts, überreichte, so sprach er vor allem Volck offentlich noch diese Wort dazu: Diß Schwerdt gebrauche für mich, wann ich recht handele; handele ich aber unrecht, so gebrauche es wider mich. Diese Tugenden insgesammt, welche noch durch die Bescheidenheit seiner Gemahlin Plotinä vermehret wurden, machten seine Hochachtung bey allem Volck um so viel grösser, weil man dergleichen an den vorigen, mehrentheils tyrannischen, Käysern gar nicht gewohnet war.

Er verfolgt die Christen.

Den Glantz aber seiner guten Sitten, verdunckelte über die massen der allzu grosse und blinde Eifer, den er für seine Heydnische Religion trug; dann weil er ein gar grosser Verehrer des Jovis war, und sich einbildete, durch dessen Gnade

Secul. II. Gnade wäre er zum Käyserthum kommen, hingegen auf der andern Seite sahe, wie die Christliche Religion, zum Nachtheil des Götzen-Dienstes, so sehr zunahme, daß man fast kein Opffer mehr zu den Altären brachte, so ließ er ein Gebot ausgehen, daß man alle heimliche Zusammenkunfften, als bey welchen die Christen ihren GOttes-Dienst verrichteten, bey Lebens-Straff abstellen, auch diejenige, so den Abgöttern nicht opffern wolten, mit Ernst bestraffen solte. Hierüber entstund im gantzen Römischen Reich wider die arme Christen eine gewaltige Verfolgung, welche für die dritte in der Ordnung gerechnet wird, und musten viel heilige Leute den Christlichen Glauben mit ihrem Blut besieglen, wie wir in dem Capitel von den Kirchen-Historien mit mehrerm beschreiben werden.

Die dritte Haupt-Verfolgung.

Es besänfftigte zwar der Statthalter in Bithynia C. Plinius Junior des Käysers Zorn in etwas, indem er den Christen das Zeugnuß gab, daß sie fromme Leute wären, und nichts Böses thäten, und brachte dadurch zuwegen, daß Trajanus weiter auf die Christen absonderlich gerichtlich nachzuforschen verbott, und nur die zu straffen befahl, die ausdrücklich angeklagt wurden, doch hörte damit die Verfolgung nicht gäntzlich auf, sondern dauerte fast des Trajani gantze Lebens-Zeit durch.

Ist Ruhmsüchtig.

Nebst diesem gottlosen Heydnischen Religions-Eifer hatte er auch die Schwachheit, daß er allzusehr nach hohem Ruhm strebte, und seinen Namen durch Kriegerische Thaten groß zu machen suchte. In diesem Absehen richtete er sich gleich im dritten Jahr seiner Regierung an den Dacischen König Decebalum, welcher dem Domitiano einen schändlichen Frieden und Tribut abgenöthiget, und bißher auch diesen Frieden nicht gehalten, sondern die Römischen Bunds-Genossen und Gräntzen hin und wieder beschädiget hatte. Mit diesem Decebalo führte Trajanus 5. Jahr lang hefftigen Krieg, und zwang ihn anfänglich durch eine Schlacht, (in welcher zwar Trajanus auch viel eingebüsset, und so viel Verwundete bekommen, daß er sein eigen Weiß-Gezeug zum Verbinden hergeben müssen) daß er den Frieden begehren muste, als aber Decebalus solchen abermal brach, überzog er ihn mit noch grösserer Macht, eroberte seine Residentz-Stadt, und trieb ihn also in die Enge, daß Decebalus aus Verzweiflung sich selber erstach, worauf gantz Dacia, so heut zu Tag Siebenbürgen und Wallachey ist, sich an die Römer ergab, und zu einer Römischen Provintz gemachet ward.

Bezwinget Decebalum. Anno Ch. 103.

Bauet eine grosse Brücke über die Donau.

Diesen Krieg macht unter anderm sehr denckwürdig die Wunder-grosse steinerne Brücke, so Trajanus nahe bey Nicopoli über die Donau bauen lassen, welche aus 20. Pfeilern bestund, deren jeder 250. Schuh hoch, 60. Schuh dick, und 170. Schuh einer von dem andern stund, daß also die Brücke in allem 3400. Schuh lang, und durchgehends gewölbt war, deren Vestigia und Merckmaale noch heut zu Tag gesehen werden.

Nach-

Nachdem Trajanus den Dacischen Krieg geendiget, und Rom einen herrlichen Triumph und Freuden-Spiele gehalten, wobey unter andern mehr als 10000. wilde Thier ungebracht, und 10000. Gladiatores oder Fechter aufgeführet worden, rüstete er sich bald darauf zu einem andern Krieg in Orient. Es hatte der damalige König in Armenien, Pharnaces, die Cron von dem Parthischen König sich aufsetzen lassen, und also sich für dessen Vasallen erkläret, dieses nun verdroß Trajanum, weil die vorigen Armenischen Könige die Cron von den Römern zu empfangen gepflogen, zog derohalben dahin, denselben abzusetzen, führte auch seine Siege und glückliche Waffen so weit, daß er nicht allein den Pharnacem erlegte, und Armenien gar zu einer Römischen Provintz machte, also die Gräntzen des Römischen Reichs über den Euphratem, biß an den Fluß Tigrim erstreckte, sondern noch darzu die Könige von Iberien, von Sarmatien, von Bosphoro, von Arabien, von Colchis, und der Osdrænorum sich unterwürffig machte; die Landschafften der Adiabener und Marcomeder, wie auch einen grossen Theil von Persien, nebst den Städten Seleucia, Ctesiphonte, Babylon und Edessa, einnahm; die Länder Assyrien und Mesopotamien zu Römischen Provintzen machte, biß an das rothe Meer durchdrang, und daselbst eine Flotte ausrüstete, um damit die Indianer heimzusuchen; und also die Furcht von seinem Namen in der gantzen Welt ausbreitete.

Secul. II. Hält herrlichen Triumph

Bekriegt die Parther. Anno Ch. 105.

Erweitert die Gräntzen des Römischen Reichs.

Wie er aber auf der höchsten Spitze seines Glücks war, und sich rühmte, daß er es noch weiter, als Alexander M. gebracht habe, zeigte ihm GOtt, daß aller Menschen Hoheit in seiner Gewalt stehe, und wann er wolle in einem Augenblick fallen müsse, dann, da er zu Antiochia im Winter-Quartier lag, entstund jähling ein solch grausames Erdbeben, daß dadurch fast die gantze Stadt über einen Hauffen geworffen, und viel tausend der fürnehmsten Herren, welche, aus allen Orten der Welt, sich dorthin versammlet hatten, elendiglich erschlagen und begraben wurden. Der Käyser selbst kunte sich kaum retten, und ward mit Leib und Lebens-Gefahr von einem unbekannten Mann zu einem Fenster heraus gezogen.

Anno Ch. 117. Ist in grosser Lebens-Gefahr.

Hierzu kam noch ein ander Unheil, dann es rebellirten um diese Zeit die Juden in Egypten und Cypern mit solcher Grausamkeit, daß sie bey 450000. Menschen tod schlugen, und die Gefangene nöthigten, von dem Fleisch der Erschlagenen zu essen, biß sie endlich insgesammt wiederum erschlagen und ausgerottet wurden, und machte hierauf der Cyprische Statthalter L. Quietus ein Gesetz, daß wann ein Jud mehr in Cypern käme, es geschehe gleich aus was für einem Zufall es wolle, so solte er das Leben verwürcket haben.

Grausamkeit der Juden.

Doch dieses alles hielt Trajanum nicht ab, daß er bey eingehendem Früh-Jahr nicht wieder zu Feld zog, und den Krieg wider die Parther völlig ausführte, und solche unter das Römische Joch brachte. Als er aber hier-

Secul. II. hierauf das Volck zu Schiff setzte, und wieder nach Italien seglen wolte, fielen in seiner Abwesenheit alle die Länder, die er erobert hatte, auf einmal wieder von ihm ab, und schlugen die hinterlassene Besatzungen tod, daß also Trajanus gezwungen ward, wieder zuruck zu kehren, und den Krieg gleichsam von neuem anzufangen. Anfänglich wolte es nicht recht gelingen, dann die Rebellen erlegten den einen General Maximum, hingegen brachte der andere General Lucius Quietus diese Schlappe wieder ein, eroberte Nisibin und Edessam, wie auch Seleuciam wieder, und legte diese letzte in die Asche.

Alles eroberte fällt wiederum ab.

Trajanus gab den Parthern, weil sie die Römische Befehlhaber nicht vertragen kunten, einen König von ihrem Volck, den sie zwar bald hernach wieder vertrieben, und zog in Person wider die Araber, so Agarener hiessen, kunte aber nichts ausrichten, weil GOtt seinem Vorhaben sich selbst widersetzte, dann, so offt er auf den Feind loß gehen wolte, entstund ein solch greuliches Wetter, daß er wieder zuruck kehren muste; so kam auch eine solche Menge Mucken in das Lager, daß man dafür weder Speiß noch Tranck geniessen kunte. Wie nun dieses alles des Trajani eingebildete Meynung gewaltig verruckte, fiel er aus Bekümmernuß in eine Kranckheit,

Anno Ch. welche etliche einem ihm beygebrachten Gifft zuschrieben, wozu endlich ein

119. Schlag-Fluß, oder wie andere melden, eine Ruhr kam, so ihm zu Selinunte, einer Stadt in Cilicia, den Garaus machte, seiner Regierung im zwantzigsten Jahr.

Trajanus stirbt.

Dessen Lob.

Dieses ist der Trajanus, der so wol durch seine grosse Kriegerische Thaten, als auch fürnemlich durch seine eigene Tugenden sich den grösten Namen von allen Römischen Käysern erworben, also, daß man ihn nicht allein Optimum, oder den Besten, beygenannt, sondern auch nach seinem Tod den neu-erwählten Römischen Käysern zuzuruffen gepflogen: Sis felicior Augusto, sis melior Trajano: GOtt gebe dir mehr Glück als Augusto, und noch mehr Tugend als Trajano. Er hatte auch nach seinem Tod dieses Absonderliches, daß seiner Asche die Ehre geschah, die sonsten vor ihm noch niemanden widerfahren, daß sie in der Stadt Rom selbsten, und zwar unter die fürtreffliche hohe Säule, die er zu seiner Begräbnuß erbauen lassen, (welche noch heut zu Tag mit Verwunderung zu Rom gesehen wird auf dem Marckt, so von ihm Forum Trajani genannt, und von ihm erbauet und eben gemacht worden, indem er daselbst einen Berg abtragen lassen, der so hoch gewesen als die Säule ist,) beygesetzet worden.

Bauet eine herrliche Säule.

Das

Das X. Capitel. Secul. II.

Von der Regierung des Käysers Aelii Adriani.

Es hatte Trajanus kurtz vor seinem Tod, auf Anstifftung seiner Gemahlin Plotinä, seinen Vettern Adrianum, welcher Statthalter in Syria war, an Sohns-Statt angenommen, wiewolen etliche schreiben, die Plotina habe erst nach ihres Herrn Tod das Testament, darinnen Adrianus, (den etliche Hadrianum nennen) zum Erben und Nachfolger eingesetzt gewesen, mit des Käysers Petschafft gar gesiegelt, und zum Stand gebracht; dahero, als diese Zeitung dem Adriano in Syria gebracht ward, machte er sich alsobald auf, und nahm sich des Reichs an, worinnen ihn auch der Rath zu Rom alsobald bestätigte. Ungeachtet nun Adrianus ein Herr von grossem Verstand war, und also sehr gute Hoffnung von einer gütigen Regierung machte, so befleckte er doch seinen guten Namen gleich bey dem ersten Antritt seines Regiments, indem er viel fürnehme Herren, und unter andern den Palmam Celsum, Nigrunum und Lucium, welche alle vormals Burgermeister gewesen waren, und vor denen er sich furchte, daß sie ihm etwan nicht genug gehorsamen dörfften, umbringen ließ, und nachgehends vor allem Volck einen Eyd ablegte, er habe sie zu tödten nicht befohlen, da es doch offenbar war, und jederman es besser wuste.

Anno Ch. 119. Adrianus wird an Kinds-Statt angenommen. Befleckt seinen Antritt mit Blut.

Der Anfang seiner Regierung war ziemlich zerrüttet, durch den Abfall derjenigen Völcker, welche Trajanus kurtz vorher bezwungen hatte, wie auch durch die Rebellion die sich in Africa, Lycia, Palästina, Britannien und Egypten angesponnen; dahero, weil er wol sahe, daß die neu-eroberte Lande anderst nicht, als mit grosser Mühe und vielem Volck, erhalten werden könten, und er ohne das gar schlechten Lust zum Krieg hatte, vielleicht auch dem Trajano etwas neidisch war, so verließ er alle über dem Euphrate und Tigri gelegene Lande, als Assyrien, Mesopotamien und Armenien, von freyen Stucken, führte die Römische Völcker von dannen ab, und verordnete, daß der Euphrates hinkünftig des Römischen Reichs Gräntze seyn solte; gieng also alles dasjenige, was Trajanus in 10. Jahren mit grosser Mühe und Gefahr gewonnen, auf einmal ohne Schwerdt-Streich verlohren.

Adrianus tritt alles ab was Trajanus gewonnen. Macht den Euphratem zur Gräntz-Scheide.

Er verließ auch Daciam, und ließ den mehresten Theil von der Brücke, die Trajanus über die Donau hatte bauen lassen, wieder abbrechen, damit die Barbarische Völcker sich derselben nicht, zu ihren Einfällen, bedienen könnten. Hierauf kehrte er allen Fleiß an, die übrigen Aufruhren zu stillen, welches ihm auch glücklich von statten gieng, und reisete zu solchem

Zerbricht die grosse Brücken über die Donau.

Secul. II. Ende in Person in Britannien, woselbsten er die grosse Mauer, so Schott- und Engelland von einander schied, auf 80000. Schritt lang, aufführte, um dadurch die Einfälle der wilden Schotten, oder Caledonier, in die Römische Provintz zu verwehren.

Bauet die grosse Mauer in Schottland. A°. Ch. 122.

Nach diesem nahm Adrianus nichts sonderliches weiter für, ausser daß er eine gleichsam unerhörte Reise antrat, und alle Römische Provintzien von Spanien biß an den Euphratem, durchwanderte, wobey er dann eine genaue Nachforschung anstellte, wie sich die Statthalter verhielten, auch den Städten und Landschafften, so Schaden gelitten hatten, mit grosser Freygebigkeit zu Hülffe kam. Was aber bey dieser Reise das Denckwürdigste, ist, daß der Kayser sie durchgehends nicht anderst als zu Fuß verrichtet, und diß zwar mit solcher Strengigkeit, daß er allezeit vor dem gantzen Hauffen seines Gefolgs, mit blossem Kopf, das Wetter seye auch gewesen wie es wolle, voraus gangen.

Reist die Welt zu Fuß aus.

Etliche Jahr hernach entstund ihm ein gefährlicher Handel mit den Juden: Es hatte Adrianus die Stadt Jerusalem, welche von des Titi Vespasiani Zeiten biß hieher im Staub gelegen war, wieder aufbauen, und nach seinem Namen sie Aeliam Capitolinam nennen, auch an dem Ort, wo vor diesem der Tempel GOttes gestanden, dem Jovi einen Tempel aufrichten lassen. Diese Entheiligung des heiligen Platzes stieg den Juden, welche in Judäa hin und wieder noch wohneten, gewaltig zu Hertzen, machten derohalben unter sich selbsten eine Bündniß, höhlten unter der Erden fast das gantze Land aus, bauten heimliche Gänge, damit sie verborgen zusammen kommen kunten, und brachen letztlich unter Anführung eines sogenannten Barochebas (das ist: Ein Sohn des Sterns,) welcher sich für den Meßiam ausgab, in offenbare Rebellion aus, hatten auch das Glück, weil sich aus der gantzen Nachbarschafft das liederliche und zur Aufruhr geneigte Gesind zu ihnen schlug, und alle Juden im Römischen Reich gleichsam auf einmal die Waffen ergriffen, daß sie im Anfang den Römern grossen Abbruch thaten: Endlich aber schickte Adrianus den Julium Severum, so Statthalter in Britannien, und ein treflicher Soldat war, wider sie, der wolte zwar mit diesen Verzweiffelten sich in keine Schlacht einlassen, er machte sie aber mit kleinen Scharmützeln und Abschneidungen der Lebens-Mitteln also mürbe, daß sie 50. wol bevestigte Schlösser und 985. grosse Flecken zuruck lassen, und nachdem sie durch das Schwerdt nebst ihrem vermeynten Meßia, den man wegen übel ausgerichter Sache nachgehends Bar Cozba, oder den Sohn der Lügen, nannte, mehr als 580000. Mann, durch Hunger aber eine noch viel grössere Zahl, verlohren, das gantze Jüdische Land auf beständig raumen musten; ja, es machte Adrianus noch dazu ein Gesetz, daß zu ewigen Zeiten kein Jud in Judäa sich mehr häußlich niederlassen solte, und kunten sie mit grosser Müh kaum erhalten, daß man ihnen, gegen Bezah-

Die Juden rebelliren.

A°. Ch. 137. Werden sehr gedemüthiget.

lung

lung eines gewissen Gelds, erlaubte, daß sie das Jahr einsmal, nemlich den zehenden Augusti, bey Jerusalem zusammen kommen, und daselbst den Untergang ihres Vatterlands und Volcks, in Gegenwart der zur Wacht bestellten Römischen Soldaten, beweinen durfften. Secul. II. Müssen das Weinen bezahlen.

So feindselig und hart nun Adrianus gegen die Juden war, eben so grimmig war er auch gegen die Christen, als wider welche er die Verfolgung, die zu Trajani Zeiten angefangen, mit allem Eifer fortsetzte, auch ihnen zu Spott zu Bethlehem, an dem Ort, wo Christus gebohren, ein Templum Veneris, und auf dem Berg Golgatha, wo Christus gecreutziget worden, ein Templum Jovis aufrichten ließ, doch hat auf Bericht Warheit liebender Gemüther, die den Christen das Zeugnuß gaben, daß sie keine Laster an sich hätten, sondern sich aller Tugend beflissen, diese Verfolgung auf die letzte in etwas nachgelassen, wie wir solches im Capitel von Kirchen-Geschichten mit mehrerm erwehnen werden. Adrianus verfolgt die Christen.

Als nun das Alter Adriani gegen 60. Jahr gieng, und er von einem starcken Nasen-Bluten angegriffen ward, auch sich wol versahe, daß seines Lebens nicht gar lang mehr seyn würde, daneben aber selbsten keine männliche Erben hatte, so nahm er an Kinds-Statt an Lucium Aelium Verum, und legte ihm den Namen Cäsar bey, und als er wahr nahm, daß sein Schwager Severianus und dessen Sohn Fuscus, über diese Adoption oder an Kinds-Statt-Annehmung, etwas scheel sahen, und Adrianus Sorg trug, sie dörfften nach seinem Tod dem Vero Händel machen, so ließ er sie alle beyde, ungeachtet daß Severianus ein Mann von neuntzig, Fuscus aber ein Jüngling von achtzehen Jahren war, umbringen. Als aber Aelius Verus das folgende Jahr darauf selbst mit Tod abgieng, so nahm Adrianus den Titum Aurelium Fulvium an Sohns-Statt an, und gab ihm den Namen T. Aelii Antonini, befahl ihm auch, weil er selbst keine Söhne hatte, daß er den Annium Verum, der hernach den Namen M. Aurelii Antonini angenommen, wie auch des verstorbenen Aelii Veri hinterlassenen Sohn L. Aelium Verum, hinwiederum zum Sohn annehmen muste. Adrianus adoptirt Antoninum Pium.

Er selbst starb bald hernach an der Wassersucht, mit sehr grossen Schmertzen, so daß er auch sich offtmals selbsten umbringen wolte, wann er nur ein Gewehr oder Gifft bekommen hätte können, welches dann sein Schwager Severianus, den er umgebracht, bey seinem Sterben ihm also gewünschet, daß nemlich Adrianus, wann er sterben wolte, nicht solte sterben können. Er hatte sein Leben gebracht biß auf 62. Jahr, seine Regierung aber auf 21. und wurden seine Gebeine in das herrliche Gebäu, das er nach dem Exempel seines Vorfahrers Trajani zu seiner Begräbniß auffführen lassen, und Moles Adriani genannt war, beygesetzet. Dieses Gebäu stehet gleich als die Säule des Trajani, noch heut zu Tag aufrecht, und ist zu einem ansehnlichen Schloß, worinnen die Päbste offtmals residiren, gemacht worden, und Stirbt A°. Ch. 139. Moles Adriani.

Secul. II. unter dem Namen der Engel-Burg (Castello di St. Angelo) so es dermalen trägt, jederman bekannt.

Adriani Tugenden. In diesem Adriano waren eine rechte Vermischung der Laster und Tugenden, also, daß man nicht wol sagen kan, welche die andern überwogen: Er war sehr klug und gelehrt, also, daß er auch alle Professores gegen sich, als ihm nicht gleich kommende, verachtet; er war über die massen hurtig in spitzfindigen Antworten, gleichsam als wann er lang darauf studirt hätte; von unglaublicher Dauerhafftigkeit, so, daß er auch in seinem gantzen Leben das Haupt nie bedeckt, er hielt sich in Kleidern, auch Essen und Trincken gar schlecht, behalff sich vielmals mit den gemeinen Soldaten-Speisen, als Käß, Speck und einem Tranck von Eßig und Wasser. Durch dieses Exempel führte er die alte Kriegs-Zucht unter den Armeen wiederum ein, die er auch ohn Unterlaß in der Ubung hielt, nicht anderst als wann man stündlich den Feind zu befürchten gehabt hätte; er gieng mit seinen Freunden gar vertraulich um, und besuchte auch die Geringste davon, wann sie kranck waren. Bey seinen Rathschlägen und Urtheilen bediente er sich des Gutachtens der fürnehmsten Rechts-Gelehrten, als des Julli Celsi, Salvi Juliani, Neratii Prisci und anderer: Er war ein guter Sänger und Musicus, ein Feldmesser, Mahler, Bildschnitzer, und hatte ein unvergleichliches Gedächtniß, daß ihm nie daraus das geringste entfiel; absonderlich befliß er sich mit allen Leuten freundlich umzugehen: Bey Antrettung seiner Regierung ließ er dem Volck alle ausständige Steuer nach; als man ihm einsmals so viel Gutes von den Christen sagte, so verordnete er, man solte in allen Städten Tempel ohne Bilder aufbauen, damit sich die Christen deren frey bedienen könten; er muste aber diese Verordnung bald wiederum aufheben, weil man ihm fürstellte, es würden bey dieser Erlaubnuß alle Leut den Kirchen der Christen zulauffen, und die Götzen-Tempel leer stehen bleiben.

Seine Laster. Bey diesen schönen Tugenden nun hatte er wiederum seine grosse Laster, dann er war über die massen wanckelmüthig und ruhmsüchtig, was er Gutes that, that er nicht so wol von Hertzen, als aus Verstellung; war der Zauberey und Unzucht sehr ergeben, anbey neidisch, heimdickisch und ungetreu; hielt niemand leichtlich das Wort; forschte die Heimlichkeiten von seinen Freunden aus, und verrieth sie hernach; war sehr rachgierig, welches er unter anderm auch an dem Baumeister Appollodoro zeigte, dem er viel Jahr es nachtrug, daß er einsmals in Gegenwart des Trajani, da Adrianus vom Bauwesen viel reden wolte, ihm abgekappet, und gesagt: Abi tu, & pinge cucurbitas, hoc enim calles: Gehe du hin, und mahle dafür Kürbiß, dann das verstehest du. Diesen Apollodorum, den das Volck gar hoch hielt, ließ er endlich umbringen, bloß darum, weil er an dem Tempel Veneris, den Adrianus aufbauen lassen, etliche Fehler ausgestellt.

Er schonte auch sonsten des Menschen-Bluts nicht viel, dann er ließ auf-

ser

ser denen so bey Anfang seiner Regierung umgebracht wurden, und seinem Schwager Severiano und dessen Sohn, davon wir schon gesagt, auch seine Gemahlin Sabinam, die zwar in der That nicht gar viel taugte, umbringen, und sagte, er habe mit Fleiß verhütet, daß er von ihr kein Kind zu Schaden des menschlichen Geschlechts erzeugen möchte. Ehe er die Christen recht kennen lernen, führte er die Verfolgung wider sie härtiglich fort. Gegen seinem Tod fieng er an recht offentlich grausam zu werden, und waren viel Rathsherren in Gefahr die Hälse zu verlieren, wo sie sein angenommener Sohn Antoninus, der dieser That halber von dem Volck Pius, das ist, der Fromme, zugenamset ward, nicht errettet hätte. Sonsten sind auch von diesem Adriano bekannt die Verse, so er bey seinem Sterben sich selbst gemacht: Secul. II.

Animula vagula blandula
Hospes Comesque Corporis,
quæ nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
nec ut soles dabis jocos.

Du schmeichlend liebes Seelgen du
Gast und Gesell vom Leibe
Nach was für Orten gehst du zu?
Wann ich sie recht beschreibe,
So sind sie bleiche, kalt und bloß,
Auch ist der Schertz alldort nicht groß.

Das XI. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Antonini Pii.

Dieser Antoninus, welcher, obverstandener massen, darum, daß er etliche Raths-Herren, die Adrianus wolte umbringen lassen, beym Leben erhalten, oder aber, wie andere wollen, weil er seinen alten und schwachen Schweher-Vatter selbst an der Hand zu führen gepflogen, oder aber, weil er verhütet, daß Adrianus in seiner Kranckheit sich nicht selbst umgebracht, Pius, oder der Fromme, zugenennet worden, ist ein rechtes Wunder von einem Fürsten, dergleichen von des andern Römischen Königs, des Numä Pompilii, Zeiten an, biß hieher, das Römische Reich nicht gehabt hat, dann er war an sich selbsten versehen mit allen hohen Gemüths-Gaben, er war von ansehnlicher Person, durchdringendem Verstand, grosser Gelehrsamkeit, ungemeiner Leutseligkeit, freygebig, gütig, großmüthig und dergleichen, und hatte doch gantz keinen Lust zum Kriegen, so, daß in den

A°. Ch. 139. Antoninus Pius. Jul. Cap. Aurel. Vict. Eutrop. Dio. Dessen Beschreibung.

22. Jah-

22. Jahren, die er regiert, er nicht einen einigen denckwürdigen Feldzug fürgenommen, dann was die kleinen Aufstände in Britannia, Germania, Dacia, und unter den Juden waren, die wurden gar zeitlich durch seine Generalen und Stadthalter wieder gestillet, daß er sich selbsten nicht bemühen dürffen, er führte auch immerfort des Scipionis Sprichwort im Mund, und sagte: **Es sey ihm lieber / wann er einen einigen Burger erhalten könne / als wann er tausend Feinde todt schlüge.**

Ist sehr friedfertig.

Was aber noch Verwunderlicher, ist dieses, daß so wol die unter der Römischen Bottmäßigkeit stehende, als benachbarte Völcker, welche bey Regierung der vorigen Kriegerischen und Sieghafften Käyser nie ruhen können, sondern immerfort Ungelegenheiten angefangen, vor diesen stillen und sittsamen Herren so viel Hochachtung getragen, daß sie sich fast nie zu rühren unterstanden, und wann sie ja angefangen sich zu empören, so hat er doch bloß mit seinem Ansehen, das er bey ihnen hatte, zuwegen gebracht, daß sie auch ohne Schwerdt-Streich sich wieder zur Ruhe begeben.

Hat grossen Respect.

Auf diese Weise hat er bloß mit Schreiben den Parther-König abgehalten, daß er Armenien unangegriffen gelassen. Den Abgarum, den König der Araber, hat er mit seinem Drohen dahin gebracht, daß er von den Römischen Gräntzen sich zuruck begeben, auf gleiche Weise hat er die Aufruhr in Africa gestillet, und den Lazis, welche vor diesem Colchi geheissen, den Pacorum zum König fürgesetzt. Ja sein ansehen und Hochachtung war in der gantzen Welt so groß, daß auch die entlegenste Völcker ihm ihre Unterthänigkeit bezeigten, und die Indianer, wie auch die Bactrianer und Hyrcaner, Gesandten zu ihm schickten, und ihn zum Richter über die Streitigkeiten, so sie untereinander hatten, erkießten.

Auch bey den fremden Völckern.

Diese seine Friedens-Liebe nun, verursachet, daß man von diesem so Ruhmwürdigen Herren, unter welchem das Römische Reich gleichsam eine Guldene Zeit gehabt, ungeachtet er 22. Jahr regieret, gar wenig absonderliches zu sagen weiß, ausser was einige seiner Gesetze belanget, als: Daß er solchen Personen, die mit ihrer Arbeit dem gemeinen Wesen keinen Nutzen geschaffet, und doch Besoldung gezogen, (es waren Musicanten) dieselbige abgeschnitten, und gesagt, es wäre nichts Schändlichers und Ungerechters, als daß die an der Republic nagen solten, die ihr doch mit ihrer Arbeit nichts beytrügen. Zugleichem hatte er auch verbotten, daß man keine Leichen in der Stadt mehr begraben solte; nicht minder sind auch in Historien berühmt die grossen Schau-Spiele, die er zu Rom angestellet, und die fremdeste Thie fürgeführet, auch unter andern hundert Löwen auf einmal in den Schau Platz lauffen lassen, die man nieder gemacht.

Dessen Verordnungen.

Kan keine Müßiggänger leiden.

Was an ihm am meisten zu tadeln, ist, daß er der Heydnischen Abgötterey allzu eyferig ergeben gewesen, und über die vielfältige Götter, die zur Rom verehret wurden, auch noch den Egyptischen Gottes-Dienst des Serapi-

pis daselbst eingeführet, und hingegen die Christen hin und wieder verfolget, zu solchem Ende auch verbotten, daß man die Bücher der Sybillen, wie auch des Ciceronis seine de Divinatione & Natura Deorum, nicht mehr lesen solte, weil unterschiedliches darinnen stünde, so wider die Vielheit der Götter stritte, und dem Christlichen Glauben ähnlich wäre, doch ist er auf die letzt durch einige Schutz-Schrifften, welche Justinus Martyr und andere für die Christen ihme überreichet, in etwas besänfftiget worden, und hat befohlen, die Christen nicht mehr umzubringen, weil es doch bey ihnen nichts verfange, und sie ohne das den Tod dem Leben fürzögen. Secul. II.

Sonsten ist auch von ihm denckwürdig die Bescheidenheit, die er gegen einen sogenannten Valerium Omulum gebrauchet, dessen Haus er besehen, und darinnen sehr schöne Säulen von Porphyr wahrgenommen, und den Haus-Herren gefragt, wo er doch dieselbe herbekommen hätte? Worauf ihm dieser die grobe Antwort gegeben: Cum in domum alienam veneris & mutus & surdus esto: **Wann du in ein fremd Haus kommst, so must du taub und stumm seyn.** Mit welchem Filtz der gute Käyser damals fürlieb genommen. Kan harte Wort vertragen.

Er starb aber endlich im 74. Jahr seines Alters, an einem Fieber, welches ihm von allzuvielem Essen eines Käses, so sein alter Magen nicht mehr vertragen können, zugestossen, und schlieff in Gegenwart aller der Seinigen also sanfftiglich ein, daß es fast niemand gewahr ward: Nachdem er regieret 22. Jahr, 7. Monat, und 26. Tag. Stirbt Anno C. 162.

Das XII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers M. Aurelii Antonini Philosophi.

Dieser M. Aurelius, welcher vorhin Annius Verus hieß, und ein Sohn war von dem Bruder der Faustinä, des Antonini Pii Gemahlin, annebenst sein Antonini Tochter, auch Faustinam genannt, zur Gemahlin hatte, gleichwie er schon längsten, nebst Lucio Aelio Vero von Antonino an Kindes-Statt war angenommen worden, also ward er auch nach dessen Tod vom Rath und allem Volck mit allen Freuden im Reich bestätiget, er zog auch, in Krafft des Vätterlichen Testamens, ersagten L. Verum gantz gutwillig zur gleichen Gemeinschafft im Regiment, also, daß nun das erste mal zwey Käyser, als Augusti, und in gleicher Würde auf dem Römischen Thron gesehen wurden, und diß sind die Divi Fratres, deren in Corpore Juris so offt gedacht wird. Sie waren aber von gar unterschiedlichen Humoren, M. Aurelius war ein Herr von grossem Verstand, großmüthig, unverzagt, ansehnlich und ernsthafftig, und doch dabey leutselig, Anno C. 162. Spartianus Capitol. Aurelius Vict. Dio. Die ersten zwey Käyser zugleich. Sind zweyerley Humors.

Secul. II. selig, in seinem Thun eingezogen und genau, doch nicht geitzig, und sonst mit allen andern Tugenden versehen. Absonderlich war er ein Liebhaber der Gelehrsamkeit und der Philosophie, fürnemlich der Stoischen, in welcher er so wol erfahren gewesen, daß man ihm dessenthalben den Zunamen Philosophi beygelegt. Er hatte in seiner Jugend die berühmteste Philosophos mit grossem Nutzen gehört, als den Sextum Cheronensem, so ein Enckel des berühmten Plutarchi war, den Herodem Atticum, den Junium Rusticum, den Claudium Maximum, und den Cinnam Catulum, und war diesen Wissenschafften so sehr ergeben, daß er sich auch nicht schämte, da er schon Käyser war, in die Schulen oder Collegia des Apollonii und des Redners Hermogenis zu gehen, und neben andern Schülern von ihnen Lection zu nehmen.

M. Aurelius ist tugendhaft.

Geht als Käyser in die Schul

Hingegen wolte der Lucius unter denen fürtreflichen Lehr-Meistern, die man ihm in der Jugend gegeben hatte, nichts proficiren, oder zunehmen, sondern hieng nur den Wollüsten, Schwelgereyen und Buhlschafften nach, und ob er sich zwar, dem M. Aurelio zu Gefallen, dann und wann stellen muste, als ob er gleichfalls den Tugenden ergeben wäre, so zeigte er doch in allem seinem Thun, daß sein Gemüth vielmehr zu den Lastern geneiget; welches auch M. Aurelius wol merckte, und dessen Fehler zu verdecken oder doch möglichst zu entschuldigen trachtete, wie er ihm dann auch seine Tochter Lucillam zum Weib gab.

Krieg mit den Parthern A. C. 165.

Der erste Anfang ihrer Regierung, welche zwar an sich selbsten gelind und rühmlich war, zeigte alsobald, daß Antonius Pius gestorben seye, dann die Völcker, welche vor diesen alten Herrn Zeit seines Lebens Hochachtung trugen, brachen, so bald sie seinen Tod vernommen, loß, und störten den bißherigen Frieden. Absonderlich fielen die Parther in Armenia ein, und schlugen daselbst den Römischen General Servianum aufs Haupt, daß bald nicht ein Mann davon kam, schlugen auch den Atidium Cornelianum, den Statthalter von Syria in die Flucht, und überschwemmten dasselbe gantze Land.

Wider diese nun schickte M. Aurelius seinen Collegam und Bruder Lucium Verum, und hatte das Absehen dabey, daß er ihn erstlich von der Stadt Rom entfernte, damit er seine Laster doch nicht für den Augen aller Leute begehen möcht, hoffte auch anneben, er solte bey dieser schweren Kriegs-Verrichtung etwas sorgfältiger und gebessert werden, wenigstens dabey lernen, daß die fürnehmste Macht in sein des Aurelii Händen stünde. Allein Lucius Verus kehrte sich an dieses alles nicht viel, vertraute die Last und die Sorge des Kriegs den Generalen an, und machte sich für seine Person zu Antiochia und zu Daphne lustig. Doch glückte es gleichwol denen Römischen Waffen, daß Avidius Cassius den Parthischen König Vologesem in die Flucht schlug, ihme Seleuciam und seine Residentz Ctesiphontem wegnahm, dieselbe verbrennte und schleiffte. Es erhielt auch Statius Priscus einen grossen Sieg in

in Armenien, eroberte die Stadt Artaxata, und wurden also die Parther gezwungen, Frieden zu begehren. Secul. I.

Nachdem nun Lucius den Orient in Ordnung gebracht, in Armenien einen König, so des Römischen Reichs Vasall ware, eingesetzt, und die Statthaltereyen seinen guten Freunden ausgetheilet, kehrte er, wiewol wider seinen Willen, dann er viel lieber in Syrien geblieben wäre, auf des M. Aurelii Befehl, wiederum nach Rom, und hielt daselbst neben ihm einen herrlichen Triumph, massen dann ihnen beyden auch die Beynamen Parthici und Armeniaci, zugelegt wurden.

Die vierte Verfolgung der Christen.

Wie aber M. Aurelius niemand mehr als denen Heydnischen Philosophis ergeben war, also brachten diese Ertz-Feind des Christlichen Glaubens, den sonst tugendhafften Käyser dahin, daß er die Verfolgung wider die Christen, die gegen das Ende des Antonini Pii, nachgelassen hatte, mit allem Eyfer wieder erneuerte, in welcher eine sehr grosse Menge heiliger Leute, durch allerhand Marter hingerissen wurden, dahero dann diese Verfolgung auch für die vierte Haupt-Verfolgung gerechnet wird.

Es straffte auch GOtt diese seine Grausamkeit mit allen den Plagen, die jemals in einem Staat sich zutragen können, sein Collega, Lucius Verus, brachte aus Orient die Pest mit sich nach Rom, welche daselbst viel 1000. Menschen weg gerafft, und fast alle Länder des Römischen Reichs durchgewandert. Sie soll zu Babylon entstanden seyn, als ein Soldat eine guldene Büchse aus dem Tempel des Apollinis gestohlen, woraus, als er solche aufgemacht, ein gifftiger Dampf gefahren, der sich hernach so schröcklich ausgebreitet. So spürte man auch hin und wider hefftige Erdbeben, welche gantze Städte über einen Hauffen wurffen; die Flüsse ergossen sich an vielen Orten mit Untergang gantzer Landschafften, so beschädigten auch die Heuschrecken die Früchten, und machten gewaltige Theurungen.

Krieg mit den Marcomannis A.C. 169.

Absonderlich suchte GOtt diesen Käyser mit stetigem Krieg heim, dann um eben die Zeit, als der Parthische Krieg angieng, fielen auch die Marcomanner in Teutschland ab, und weilen man die 2. Kriege auf einmal mit Gewalt nicht führen kunte, so hatten die Statthalter an den Gräntzen genug zu thun, daß sie die 5. Jahr über, als der Parthische Krieg wehrte, den völligen Einfall dieser Barbarischen Völcker verhinderten: Es fiel auch der mehrste Theil von Illyrico, und das gantze Teutschland von Illyria biß an Gallien den Marcomannen bey, und war den Galliern selbsten auch nicht zum besten zu trauen. Dahero als der Parthische Krieg beygeleget, machten sich die beyde Käyser M. Aurelius und L. Verus, mit einer grossen Heeres-Macht auf, die Marcomannen und Illyrier zu demühtigen. Als sie nach Aquilejam kamen, schickten ihnen die mehresten Völcker Gesandten entgegen, und liessen um Gnade bitten; M. Aurelius aber, welcher wol merckte, daß diese Demuth nur aus einer Furcht für seiner grossen Macht

Secul. II. herrühre, und wann er wieder zuruck kehrte, nicht lang wehren würde, gab ihnen kein Gehör, sondern setzte über die Alpen hinüber, brachte Illyricum und Panonien in Ordnung, und schickte seinen Collegam den L. Verum, der des Kriegs schon genug hatte, und gern wiederum nach seinen gewöhnlichen Wollüsten gekehret wäre, nach Rom zuruck, welcher aber unter Wegs zu Altino an einem Schlag-Fluß starb, nicht ohne Argwohn eines von Faustina ihme beygebrachten Giffts, worvon M. Aurelius, der sich nicht viel gutes mehr von ihm versahe, auch wohl mag gewust haben. Es hat aber L. Verus nebst M. Aurelio regieret 11. Jahr.

Lucius Verus stirbt. Anno Ch. 172.

Aurelius, der nun allein regierte, führte den Krieg wider die Marcomannen fort, und weil die Pest noch starck anhielt, und man nicht Volcks genug von Freygebohrnen werben kunte, ergäntzte er die Armee mit leibeigenen Knechten und Fechtern, dergleichen dann auch vor diesem in den Punischen und andern Kriegen geschehen; verkauffte allen seinen Schatz und Haußrath, und nahm einige Teutsche, die sich wider ihre eigene Nation gebrauchen liessen, item Dalmatische und Dardanische Räuber, um Sold an, und verstärckte sich also, daß er den Marcomannen und Jazygibus das Haupt bieten kunte, die er auch, nachdem er die Donau auf dem Eiß paßirt, erlegte, ihnen den Raub, den sie von den benachbarten Völckern erbeutet, wieder abnahm, und solchen den Eigenthümern wieder zustellte. Es sollen auch in diesen Teutschen Kriegen sehr viel Weiber unter den Erschlagenen gefunden worden seyn, welche als Soldaten gekleidet, mit fechten helffen, woraus dann unserer alten Teutschen Weiber Großmüthigkeit abzunehmen.

Kriegt mit den Quadis.

Der Krieg mit den Marcomannen war kaum geendet, so entstund ein gleich-gefährlicher mit den Quadis oder Mähren, welcher, wie er bey nahe den gäntzlichen Untergang der Römischen Armee gebracht hätte, also ward er durch eine noch viel denckwürdigere Begebenheit hingelegt. Es hatten die Quadi die Römische Armee in eine Gegend gelocket, wo gantz kein Wasser zu bekommen war, und rings herum die Päße so besetzet, daß sie weder hinter sich, noch für sich kunten. Wie nun der Wasser-Mangel bald einbrach, und die Quadi es zu keiner Schlacht wolten kommen lassen, also, daß das Römische Volck zu verschmachten anfieng, so zeigte der Præfectus Prætorii dem Käyser an, es wäre eine Legion unter der Armee, welche, weil sie entweder in der Insul Malta geworben, oder daselbst lang in Quartier gelegen war, Militensis hieß, und aus lauter heimlichen Christen bestunde; nun wüste man, daß, was die Christen von ihrem GOtt verlangten, des würden sie gewehret, solte er derohalben sie ihr Heyl versuchen lassen: Der Käyser läst die Obristen von der Legion für sich kommen, und ersuchte sie, sie solten, wann sie könten, in dieser Noth Hülffe zuwegen bringen: Diese thun das, verrichten ihr Gebet, darauf folget alsobald ein sehr erquickender Regen

Die Christen erbitten einen Regen.

Regen in dem Römischen Lager, in dem Lager der Feinde aber, ein solches grausames Wetter, mit Hagel und Feuer-Flammen vermischet, daß denen Quadis die Kleider am Leib, und das Gewehr in den Händen verbrannte, also, daß sie nicht länger Stand halten kunten, sondern mit grossem Verlurst die Flucht nehmen musten. Diese Geschichte wird von allen, welche das Leben des Käysers M. Aurelii beschrieben, unter welchen auch der Poet Claudianus, einhellig also erzehlet, nur daß die Heydnische Scribenten, die Ehre dieses Siegs den Christen nicht gönnen, und sie entweder einigen Egyptischen Zauberern, oder dem Gebet des Aurelii selbst beylegen. Tertullianus aber und Orosius, so uns solche gleichfalls hinterlassen, beruffen sich auf die eigene Schreiben des Käysers, darinnen er bekennet, daß ihm die Hülffe von den Christen widerfahren, und ist gewiß, daß nach dieser Zeit die Verfolgung wider die Christen aufgehöret: Ob aber diese Legion von dieser That den Namen Fulminatricis, oder den Blitzenden, bekommen, wie etliche wollen, stehet noch dahin, weilen Dio schon zu Zeiten Trajani einer Legion mit diesem Namen gedencket. Secul. II.

Nach diesem erhaltenen herrlichen Sieg wolte M. Aurelius seine sieghaffte Waffen weiter fortsetzen, und der Marcomannen Land, wie auch Sarmatien, gar zu Römischen Provintzien machen, er ward aber davon abgehalten, weil der Statthalter in kleinern Asia, Avidius Cassius, welcher sich hatte berichten lassen, M. Aurelius wäre in Teutschland gestorben, sich daselbst für einen Römischen Käyser aufwurff; wodurch M. Aurelius gezwungen ward, Teutschland zu verlassen, und sich gegen Orient zu wenden. Es ward zwar Avidius, so bald man vernommen, daß die Zeitung von des Käysers Tod falsch seye, alsobald von seinen eigenen Leuten erschlagen, und dessen Haupt dem M. Aurelio zugesandt; dieser aber ließ es ehrlich begraben, und setzte den Zug in Orient fort, um die Sachen daselbst in Ordnung zu bringen, wobey er gleichwol keinem Menschen, der des Avidii Parthey gehalten, auch so gar den Antiochenern, die gar schimpflich von M. Aurelio geredet hatten, nicht das geringste Leid that. Aufruhr in Orient. M. Aurelii Gelindigkeit.

Nach dieser Zeit hatte er noch einen schweren Feld-Zug wider die Sarmatier und Scyther für, welche er in etlichen harten Treffen, darunter eines einen gantzen Tag wehrte, überwand, ehe er aber sie völlig überwältigen kunte, ward ihm von seinem Leib-Medico, den des M. Aurelii Sohn Commodus hierzu erkaufft, Gifft beygebracht, daran er starb, im 20. Jahr seiner Regierung, seines Lebens aber im 58. Er stirbt Anno Ch. 182.

Von diesem Käyser ist in allen Historien so viel Rühmens und Lobens, daß wir nicht umhin können, auch hier, von seinen übrigen Thaten und Reden, noch etwas zu gedencken. Wir haben von seinem grossen Lust zu dem Studio Philosophico oben Anregung gethan, damit nun auch andere Leute dasselbe desto leichter erlernen könten, so richtete er in Egypten und

Secul. II. vielen andern Städten, Schulen an, und besoldete die Professores, absonderlich zu Athen, aus seinem eigenen Beutel, widerholte auch bey allen Gelegenheiten den Spruch Platonis: Illas demum Civitates florere, si aut Philosophi imperarent, aut Imperatores Philosopharentur: Nur diejenige Staaten seyen glücklich, die entweder von Philosophis regiert würden, oder deren Herren doch der Philosophie ergeben wären. Damit auch alles desto ehrbarer und Philosophischer aussehen möchte, so befahl er den Soldaten, als er mit ihnen zu Rom angelanget, daß sie die Soldaten-Kleider ablegen, und in Togis, oder burgerlichen langen Röcken, daher gehen solten. Er war von der Blutgierigkeit so gar entfernet, daß er auch nicht zusehen kunte, wann die Gladiatores einander umbrachten, oder beschädigten, woran sonsten das Römische Volck insgesammt so grosse Freude hatte, und verbott derohalben, daß sie nicht mit scharffen, sondern mit stumpffen Schwerdtern fechten durfften.

Hält viel auf die Philosophos.

Er hatte eine Gemahlin Faustinam, die gar ein leichtfertiges Leben führte, und an allerhand liederliche Gesellen, Musicanten und Comödianten, sich hieng, absonderlich aber einen grossen starcken Fechter für ihren Buhlen unterhielt, von welchem man auch sagte, daß der Commodus gezeuget worden seye. Dieses alles zwar, war dem Aurelio nicht unverborgen, doch brauchte er die Bescheidenheit, daß er sich nichts Widriges vermercken ließ, und als man ihn einsmals anreitzte, er solte sie doch von sich jagen, antwortete er: Wann wir sie wegschaffen, so müssen wir ihr auch ihr Heyrath-Gut wieder geben, das Römische Reich verstehende, welches er mit ihr (dann sie war Antonini Pii Tochter) bekommen hatte: Ja er war so gar nicht raachgierig, daß er bey seinem Tod seinen Sohn Commodum, ob er schon wol wuste, daß er von ihm vergifftet worden, noch sehr angelegentlich dem Volck anbefahl.

Seine Gemahlin ist unkeusch.

In seinem Thun hielt er stets einerley Weise, veränderte das Gesicht nie, weder in Freud noch Traurigkeit; forschte fleißig nach, was die Leute von ihm sagten, und wann er fand, daß man mit Recht etwas an ihm tadelte, so verbesserte er solches. In seinen Rathschlägen gebrauchte er sich allezeit des Gutbefinden der Rechts-Gelehrten, und pflegte zu sagen, es seye billicher, daß er dem Rath so vieler verständiger Leute folge, als daß so viel verständige Leute sich allein nach seiner Meynung richten. Absonderlich sahe er sehr darauf, daß die gute Sitten zu Rom, zumalen unter dem Frauen-Volck, eingeführet würden, und daß von ihm nichts aus Ubereilung geschehe, dann er glaubte, wann ein Fürst auch nur in einer geringen Sache fehle, so bekomme man Ursache seiner zu spotten und übel von ihm zu reden.

Folget gutem Rath.

Als er sterben wolte, und die Seinige um ihn weinten, sagte er zu ihnen, sie solten nicht über ihn, sondern über die noch anhaltende Pest, und über ihren eignen bevorstehenden Tod weinen. Doch kunte sich dessen niemand enthal-

enthalten, und ward er von dem gantzen Reich also bedauret, als wann ihr allgemeiner Vatter gestorben wäre, in Summa, er wäre der glückseligste Käyser fast von allen gewesen, wann er entweder gar keinen, oder doch einen bessern Sohn hinterlassen hätte, dann sein Sohn Commodus, wie im folgenden Capitel gesagt wird, hat durch seine Laster den Ruhm des Vatters gleichsam wiederum verdunckelt. Secul. II. Ist nicht raachgierig.

Das XIII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Commodi.

Es hat zwar der Herr Vatter nicht versaumet, diesen seinen Sohn Commodum durch die fürtrefflichste Præceptores und Philosophos unterrichten zu lassen, es wolte aber bey ihm nichts versangen, entweder, daß bey ihm das Sprich-Wort sich wahr gemacht: Heroum filii noxæ: Grosser Herren Söhne gerathen offt zum übelsten. Oder aber, weil er von einem gantz andern Geschlecht gewesen, und, wie man geglaubet, von einem grossen Fechter, den die Faustina lieb gehabt, gezeuget worden. Er gab gleich in seiner Jugend die Zeichen seiner angebohrnen Grimmig- und Leichtfertigkeit an Tag, und wolte, als er 12. Jahr alt war, einen armen Bader, darum, daß das Wasser, das er im Bad aufgeschüttet, etwas zu kalt gewesen, lebendig in den Ofen stecken und verbrennen lassen, so auch geschehen wäre, wofern die Seinige sich über den Bader nicht erbarmet, und an seiner Statt ein Schaaf-Fell in den Ofen gesteckt, und also den Commodum betrogen hätten. Er kunte niemand, der sich der Ehrbarkeit befliß, um sich leiden, sondern liebte allein lose und liederliche Gesellen, mit denen er Tag und Nacht herum schwermete, und diese zwar mit solcher Inbrünstigkeit, daß wann sie der Herr Vatter von ihm weg thun wolte, er vor Leid darüber kranck ward, und nicht genesen kunte, biß man ihm seine Cammeraden wiederum zugab. Anno Ch. 182. Commodus. Commodus will einen Bader lassen verbrennen.

Den ersten Anfang seiner Regierung bemerckte er damit, daß er mit den Sarmatiern und Scythiern, die der Herr Vatter gleichsam schon in Sack gebracht hatte, alsobald nach dessen Tod über Hals und Kopf Friede machte, wie sie ihm es gleichsam selbst fürschrieben; darauf kam er nach Rom, und hielt einen prächtigen Triumph, nicht anderst, als ob er sehr grosse Thaten ausgerichtet hätte.

Von dieser Zeit an begieng er die 12. Jahr seiner Regierung nichts rühmlich- noch besonders mehr, sondern hieng allein den Wollüsten und Thorheiten nach, davon wir hie unten etwas mehrere Meldung thun wollen, ausser, daß er ein und andere Conspiration, so sich wider ihn angesponnen, entdecket und abgestrafft. Die erste ward von seiner eigenen Schwester Lucilla,

die

Secul. II. A°. C. 86. wider ihn wird conspirirt.

die er von Hof hinweg geschafft, und dem Quadrato angestellt, und die Vollziehung der Straffe dem Tochter-Mann der Lucillä, Claudio Pompejano, (von welchem man glaubte, daß er mit der Schwieger-Mutter auch selbsten buhle) anvertrauet, dieser aber war so närrisch, daß anstatt er den Commodum unversehens hätte anfallen und niederstossen können und sollen, zog er den Dolchen in seiner Gegenwart offentlich aus, wieß ihm solchen, und sagte: Diesen schickt dir der Rath, gauckelte auch, ohne den Streich zu vollführen, so lang damit herum, biß daß die Diener darzwischen kamen, und ihn gefangen nahmen, da er dann die Thorheit nebst gar vielen andern fürnehmen Herren, die an dieser Conspiration Theil hatten, darunter des Commodi Gemahlin Crispina auch selbsten war, mit dem Kopf büssen muste, die Lucilla aber ward ins Elend verjagt, und endlich auch umgebracht.

Commodus lebt in Wollüsten.

Von dieser Zeit an trug Commodus einen tödlich- und unversöhnlichen Haß wider den Rath, nahm einen neuen Præfectum Prætorii an, Perennem mit Namen, und ließ durch denselben fast alle Staats-Sachen verrichten, er selbsten kam selten mehr aus seinem Pallast, ließ auch niemand fremden leichtlich für sich kommen, sondern wer etwas anzubringen hatte, der muste es dem Perenni entdecken, der es hernach dem Käyser wieder hinterbrachte: Unterdessen machte er sich in seinem Pallast mit Gastereyen und auf andere ersinnliche Weise lustig, hielt 300. Beyschläfferinnen, die er so wol aus ehrlichen Damen, als aus gemeinen Huren zusammen brachte, worunter eine sogenannte Marcia die Fürnehmste war; ingleichem musten ihm auch 300. der schönsten Knaben aufwarten, die er mißbrauchte.

Bey allem dem aber, gleichwie Perennis ein verständiger Mann war, und mit Fleiß den Kayser in diesem Luderleben stärckte, damit er die Herrschafft behalten möchte, so giengen die Sachen im Römischen Reich eben so schlimm nicht. Es hatten die wilden Britannier rebellirt, und waren über die wider sie angeführte Mauren eingebrochen, wurden aber durch den Ulpium Marcellum, den Perennis gegen sie schickte, tapffer zuruck getrieben. So ward auch durch seine gute Anstalt denen Sclavonischen Völckern, die das Joch abzuwerffen begunten, gesteuret. Allermassen aber es mit Tyrannischen Herren also bewandt, daß auch ihre Getreuste ihrer endlich müde werden, und sie mit Untreu lohnen, also ließ sich Perennis, der ohne dem mehr, als der Kayser selbst, geehret ward, bedüncken, es brauche nichts anders, als diesen nur von dem Thron zu stürtzen, um hernach sich oder seine Söhne darauf zu setzen, machte derohalben mit ihnen einen Anschlag, daß sie den Commodum umbringen wolten; ehe sie aber solches ins Werck setzen kunten, so fügte sichs, daß ein unbekannter Mann vor den Kayser, als er eben im Theatro den Schau-Spielen zusahe, trat, und ihm sagte: Kayser! Es ist jetzt nicht Zeit, hier zu sitzen, dann Perennis und seine Söhne conspiriren wider dein Leben. Worüber der Kayser sehr erschrocken,

A°. Ch. 188. Neue Conspiration.

schrocken, Perennis aber machte einen Possen daraus, gab für, der Kerl sey unsinnig, ließ ihn, ehe er noch mehr redete, wegreissen, und verbrennen, und kam also durch; Bald aber darauf kam an Tag, daß Perennis allbereit einige Schau-Pfenninge, die man von seinetwegen künfftig dem Volck austheilen solte, habe prägen lassen, und weil sich zu gleicher Zeit auch äusserte, daß er die Britannische Armee bey dem Kayser habe verkleinern, und sie einer Rebellion beschuldigen wollen, worüber sie hefftig klagten, so gab Commodus den Perennem ihnen Preiß, von welchen er in Stücken zerrissen, und also nebst seinem Sohn umgebracht worden, wiewolen er sich, wann er nur rechten Muth gehabt hätte, vermittelst der Prætorianorum, die ihm getreulich anhiengen, so wol dieser Pursche als des Commodi, wol hätte erwehren können. Secul. II.

Ehe wir aber in der Beschreibung Commodi noch weiter gehen, wollen wir einen listigen Streich erzehlen, wormit sich Sextus Cordianus, der in Syria commandirte, und bey der Lucillischen Conspiration oder Zusammen-Verschwörung mit verwickelt war, beym Leben erhalten: Als er, daß die Conspiration entdecket wäre, vernommen, und sich leicht die Rechnung machen kunte, daß er dabey nicht werde verschwiegen bleiben, so tranck er in geheim einen guten Theil vom Blut eines Hasen, setzte sich darauf zu Pferd, und stürtzte mit Fleiß mit selbigem, auf welche Bewegung er das Hasen-Blut in grosser Menge ausspye; als er nun nach Haus getragen ward, hielt er sich etliche Tage innen, und ließ endlich ausgeben, ob seye er von dem Fall gestorben, ließ auch einen todten Widder in einen Sarg legen, und würcklich an seine Statt begraben, er selbst aber machte sich aus dem Staub, und zog lange Zeit in der Welt unbekannt herum, biß er einsmals entdecket und umgebracht ward. List um das Leben zu erhalten.

An des Perennis Stell kam Cleander zum Staats-Ministerio, welcher vor diesem ein leibeigener Knecht gewesen, hernach aber eine von des Commodi Kebs-Weibern geheyrathet, und also zu der höchsten Ehre gestiegen; dieser hausete auf eben den Schlag als der erste, verwaltete alles nach eigenem Willen, verkauffte alle Aemter und Kayserliche Gnaden um Geld, verfolgte die ihm entgegen waren, biß auf den Tod, und brachte sie durch allerhand listige und falsche Beschuldigung um das Leben, wie er dann auch des Commodi eigenen Schwager den Pyrrhum nicht verschonte, sondern solchen, unter dem Vorwand, als ob er nach der Cron strebte, umbringen ließ, endlich, als er eben dergleichen Streich auch mit einem andern fürnehmen Herrn dem Arrio Antonino gespielet hatte, ward das Volck zu Rom, welches wegen einer eingefallenen Theurung ohne das schon murmelte, darüber rebellisch, und muste Commodus, wolte er anderst die Aufruhr stillen, den Cleandrum und andere seine Lieblinge ihnen heraus geben, die sie auch mit Weib und Kindern alsobald tod schlugen.

Secul. II. Eben dergleichen Ausgang hatten auch die nachfolgende Lieblinge, Julianus und Regillus, welche Commodus selbst hinrichten ließ, dann weil er ein vor allemal keinen Lust hatte, sich der Regiments-Geschäfften selbst anzunehmen, so überließ er allezeit die Last einem seiner Sauff-Brüder, dem er auf die letzte die Mühe mit einem blutigen Kopf belohnte. Er war sehr starck von Leib, dahero hatte er einen gewaltigen Lust zum Fechten und Ringen, und kleidete sich gar offt als wie der Hercules mit einer Keule und Löwen-Haut aus, und wolte auch, daß man ihn insgemein den Römischen Herculem nennen solte. Gleichwie sein Vatter das Fechten auf Leib und Leben in den Schau-Spielen verbotten hatte, also brachte er es wieder auf, und durfften die Fechter nicht von einander, biß einer davon auf dem Platz lag; er fochte offtmals im Schertz selbst mit ihnen, brauchte aber mehrentheils anstatt des stumpffen Gewehrs ein rechtes scharffes, so mit dinnem Bley überzogen war, und brachte also die armen Leute, weil das Bley auf den ersten Streich gleich entzwey gieng, boßhafftiger Weise um, manchmal sprang er in dem Schau-Platz von freyen Stucken von seinem Sitz herab, hieb für Spaß etlichen Fechtern die Köpffe ab, und satzte sich darauf wieder nieder; ja es vergiengen wenig Tage, daß er nicht Menschen-Blut vergoß, massen er sich dann selbst zu rühmen pflag, er habe mit seiner lincken Hand, (dann er war lincks) über die 12000. Feinde erlegt. Wie man ihn nun warnete, es dörffte ein Fechter einmal den Handel unrecht verstehen, ihm das Schwerdt aus der Hand reissen, und selbsten in den Leib stossen, so unterließ er zwar solche Possen, hatte hingegen seine Lust an Niederschiessung wilder Thiere, die er zu tausenden in Schau-Platz hinein lauffen ließ.

Commodus fänget tolle Händel an.

Einsmals kam ihm in Sinn, er wolte gern den Riesen-Streit vorstellen, da ließ er, so viel er bekommen kunte, von Podagrischen Leuten, und die sonsten schwach auf den Beinen waren, in der gantzen Stadt zusammen bringen, unter welchen sich auch viel Rathsherren befanden, diese ließ er, wie die Riesen gewesen zu seyn gedichtet werden, auskleiden, die Füsse mit Tuch, gleich als ob es Schlangen-Schwäntze wären, umhüllen, und also aufziehen, er selbst stellte den Jovem vor, und erschoß diese arme Leute, die sich dessen nicht versahen, elendiglich. Er spielte auch dergleichen schändliche und grausame Possen mit seinen besten Freunden und Lieblingen selbsten, denen er offtmals Koth unter die Speisen mischen ließ, oder ihnen Nasen und Ohren abschnitt, wann sie sich, wie er sie hierzu nöthigte, von ihm barbieren liessen. Ja, er wolte einsmals das gantze Volck, von welchem er sich einbildete, daß es ihn, da er gefochten, ausgelacht, niedermachen, und die Stadt Rom in Brand stecken lassen, wann ihn seine Freunde nicht mit grosser Mühe davon abgehalten hätten.

Stellt den Riesen-Streit vor.

Letztlich aber lieff die Zeit seiner Tyranney auch aus: Dann als er sich einsmals fürnahm, daß er, wie ein Fechter gekleidet (welches lauter leibeigene

Knechte waren) im Rath erscheinen wolte, widerrieth ihm solches sein Kebs-Weib Marcia, wie auch sein Oberster Hofmeister Lätus und andere; diese Bestraffung verdroß den Tyrannen, beschloß derohalben sie vom Brod zu thun, und schrieb zu solchem Ende die Namen aller derjenigen, die er wolte hinrichten lassen, auf einen Zedul; hinter solchen kam Marcia ungefehr, und als sie sich in der Gefahr sahe, berathschlagte sie sich mit den andern, denen ein gleiches gedrohet war, und wurden einig den Commodum selbst aus der Welt zu schicken. Die Vollziehung hiervon, nahm Marcia auf sich, und brachte ihm Gifft bey, als er sich aber eben dazumal voll soff, und das Gifft wieder von sich wurff, auch den Schalck wol merckte, und deßhalben sich harter Bedrohungen vernehmen ließ, so überredete ihn sein Leib-Medicus, der auch von der Parthey war, er solte eine Weile auf die Fecht-Schul gehen, und trachten, daß er sich einen Schweiß machen könte, der Ober-Hofmeister Lätus, und der Obrist-Kämmerer Electus aber, schickten ihm einen der stärckesten Ringer Narcissum nach, welcher auf ihren Befehl den Commodum, als er mit ihm zu ringen übernahm, auf die Erde brachte, und ihm die Kehle so lang zudruckte, biß er ihn ersticke. Seines Alters im 32. seiner Regierung aber im 13. Jahr.

Secul. II

A°. Ch. 194.

Wird erwürget.

Nach seinem Tod ward er von dem Rath und gantzen Volck für einen Feind des Vatterlands erkläret, und sein Name überall ausgelöschet, massen er dann auch in seinem gantzen Leben nichts rühmliches begangen, ausser daß er, wiewolen nicht für sich selbsten, sondern auf Fürbitte seines Kebs-Weibes Marciä, die eine Freundin der Christen war, die Verfolgung aufgehoben, also, daß unter seiner Regierung der Christliche Glaube über die massen zugenommen.

Das XIV. Capitel.

Von der Regierung des Kaysers Publii Helvii Pertinacis, und seines Nachfolgers Didii Juliani.

NAch Commodi Tod, ward die Regierung mit einhelliger Stimm alsobald dem damaligen Stadt-Schultheissen Publ. Helvio Pertinaci aufgetragen. Es war dieser Herr von schlechten Eltern, nemlich von einem freygelassenen Knecht, entsprossen, und hatte in seiner Jugend einen Præceptorem abgegeben, und die Grammatic gelehrt, nachgehends aber durch seine Kriegs-Dienste es so hoch gebracht, daß ihm die Provintz Syria, Mösia und Dacia, und endlich die Præfectura Urbis, oder das Stadt-Schultheissen-Amt, anvertrauet, er auch endlich zu dem Kayserthum selbsten der Würdigste zu seyn erachtet worden.

Wie ihn aber seine Tugend dazu erhaben, also hat sie ihn auch auf eine wunderliche Weise wieder davon gebracht; Dann als gleich des ersten

Secul. II. Tags seiner Regierung der Obriste der Leib-Wacht das Wort von ihm forderte, gab er ihm das Wort Militemus: Wir wollen Kriegen oder Streiten. Diese Ankündigung war denen Soldaten, welche unter dem Commodo des faulen und liederlichen Lebens gewohnt waren, eine gar unangenehme Post, stiessen derohalben die Köpffe zusammen, und beredeten sich, daß sie sich dieses Kriegerischen Käysers, unter welchem sie sich wenig guter Tag zu getrösten haben würden, loß machen, und einen andern an dessen Stelle erwählen wolten. Nachdem nun noch dazu kam, daß er auf einmal die alte Ehrbar- und Strengigkeit, deren man schon so lang entwohnet war, wieder einführen wolte, auch denen Soldaten das Herumziehen und Plündern, den Hof-Bedienten aber ihre Leichtfertigkeit und Muthwillen mit Gewalt abstellte, wurden sie ihm auf gleiche Weise feind, und fand sich ein sogenannter Falco, welcher sich wider ihn zum Käyser aufzuwerffen bemühete, auch den Præfectum Prætorio den Lätum, welcher doch vorher den Pertinacem selbst gleichsam wider seinen Willen auf den Thron erhoben, bereits auf seine Seite gebracht.

Pertinax theilt ein verdächtig Wort aus.

Ist allzu streng.

Wider diesen Falconem nun, beschwerte sich Pertinax vor Rath, und sagte unter anderm, er habe nicht mehr als etwan 40000. Thaler (novies Sestertium) im Ærario gefunden, und gleichwol den Soldaten eben so grosse Verehrung, als M. Aurelius und Lucius Verus mit einander gethan, ausgetheilt. Dieses, als er für die Soldaten kam, welche es besser wusten, wie dann auch seine Freygebigkeit in der That so groß nicht war, reitzte sie noch mehr, und nahm Lätus daher, (Weil Pertinax des Falconis Aufstand mit dem Leben etlicher Prætorianorum, die ihm angehangen, abgestrafft,) den Anlaß, die Soldaten noch hefftiger wider Pertinacem zu verhetzen: es lieffen auch ihrer 200. alsobald in voller Wuth, und ehe Pertinax noch gewarnet werden kunte, dem Pallast zu: Pertinax vermeynte, er wolle mit seinem Ansehen sie stillen, gieng derohalben unbewehrt zu ihnen heraus, und redete ihnen mit grosser Standhafftigkeit zu, brachte sie auch schon dahin, daß sie sich mehrentheils zur Ruhe begaben: Ein einiger boßhafftiger Gesell aber, Tausius mit Namen, ein Gallier, stieß ihm einen Spieß in die Brust, da hüllte Pertinax seinen Kopf in seinen Mantel, bat Jovem um Rach, und fiel also zu Boden, und ward von den Ubrigen gar umgebracht, seines Alters im 60. Jahr, nachdem er nicht länger regieret hatte, als 85. Täge.

Rühmte sich grosser Freygebigkeit.

Kommt darüber in Haß.

Wird umgebracht.

Er war nach aller Zeugnuß ein Herr von grosser Würdigkeit, dem anders nichts abgieng, als daß er gar karg und genau, und für die Zeit, wie sie damals war, nicht Politisch genug war, sondern die Laster, die sich kaum durch lange Zeit abgewehnen liessen, auf einmal abschaffen wolte, er ward auch nach seinem Tod von allen ehrlichen Leuten, und absonderlich von dem Rath, hertzlich bedauret, und seinem Namen alle ersinnliche Ehren angethan.

M.

Secul. II.

M. Didius Julianus.

A°. Ch. 195.

NAchdem die Käyser-Mörder mit dem Haupt Pertinacis, das sie ihm abgeschnitten, in dem Lager ankamen, dachte das Kriegs-Volck alsobald auf einen andern Käyser, und gleichwie sie den Pertinacem des Gelds halber umgebracht, also botten sie nun das Römische Reich denenjenigen, die ihnen am mehresten dafür geben würden, gleichsam offentlich feil. Anfänglich that sich herfür des Pertinacis Tochter-Mann Flavius Sulpitianus, der legte ein ansehnliches Bott, darauf aber kam Didius Julianus der bott noch mehr, stach also den Sulpitianum hinweg, und trug damit die Cron davon.

Didius Julianus ein gelehrter Herr.

Es war zwar dieser Didius an sich selbsten kein untüchtiger Herr, von hohem Adel und sehr reich, absonderlich ein sehr guter Jurist, welcher auch in seinen vorigen Stadthaltereyen sich ziemlich wol gehalten hatte; weil er aber das Reich von den Soldaten, deren Hände von dem Blut des rühmlichen Pertinacis noch rauchten, auf so schändliche Weise erkaufft, so kunte er des Römischen Volcks Gunst nimmermehr zuwegen bringen, sondern muste so gar mit Steinen auf sich werffen lassen; den Rath zwar brachte er endlich auf seine Seite, das Volck aber wolte gantz nichts von ihm hören, und ob er schon ihnen das Geld mit vollen Händen darwiese, und sie reichlich zu beschencken versprach, so schryen sie doch einhellig, wir wollen kein Geld haben, lieffen auch, nachdem er etliche vom Volck umbringen lassen, zum Gewehr, und rottirten sich im grossen Renn-Platz zusammen, biß daß sie der Hunger wieder von einander trieb.

Ist beym Volck verhasst.

Als nun die Stadthalter und Generalen in den Provincien den Tod des Commodi, und so kurtz darauf die Entleibung des Pertinacis, auch die Erwählung des eben nicht so hochgeachten Didii Juliani, erfuhren, gedachten sie, es wäre nun die Zeit wieder kommen, wie sie nach dem Tod Neronis gewesen, daß ein jeder sich selbst zum Käyser machen könte, und liessen also Pescennius Niger in Syria, Septimius Severus in Illyrico, und Albinus in Britannia, von ihren Armeen sich als Käyser ausruffen.

Die Stadthalter rebelliren.

Wie aber Septimius Severus der nächste war, und Julianus dergleichen sich zu ihm am wenigsten versehen, also erschrack er auch über diese Zeitung am hefftigsten, und suchte alles herfür, wie er, wo möglich, des gemeinen Volcks Gunst erwerben möchte, also, daß er auch den geringsten Burgern liebkosete, und sich dergestalt demüthigte, daß sich auch ein gemeiner Mann dergleichen zu thun geschämet hätte; bey Rath brachte er zuwegen, daß man den Severum und seinen Anhang für Feinde erklärte, ließ auch den Obrist-Hof-Meister Lätum, und die Marciam, weil er sie beargwohnte, als ob sie heimlich es mit Severo hielten, umbringen, und vielen jungen Kindern die Bäuch aufschneiden, damit er nach Heydnischer und Zauberischer Super-

Secul. II. stition aus ihrem Eingeweid den Ausgang dieses Handels erlernen möchte, er übte auch die Prætorianos oder die Leib-Wacht, die schon lang vergessen hatten, was das rechte Soldaten-Leben sey, so gut er kunte, in den Waffen.

Julianus treibet zauberische Händel.

Severus aber ließ sich dieses alles nicht irren, sondern ruckte mit seiner Armee gegen Rom an, deme dann unter Wegs alles, auch diejenige selbsten, die Julianus, um ihn heimlich umzubringen, oder ihn aufzuhalten, ausgeschickt hatte, zufielen. Damit er Severus aber nicht gar zu viel Feinde auf einmal bekommen möchte, so handelte er mit Albino, daß er ihn zur Gemeinschafft in der Regierung, als Cæsarem, wolte kommen lassen, und behielt also diesen zum Freund.

Traut sich nicht zu wehrẽ.

Als nun Severus immer näher kam, bat Julianus den Rath, sie solten die Priester und Vestalische Jungfrauen dem Severo entgegen schicken, und für ihn bitten lassen; der Burger-Meister Faustus Quintillus aber, sagte ihm gar kurtz: Wer nicht mit den Waffen seinem Gegner zu widerstehen sich getraute, der solte auch nicht gedencken Käyser zu seyn: Diß verdroß Julianum dergestalt, daß er sich fürnahm, alle Raths-Herren umbringen zu lassen, doch reuete es ihn wieder, und ließ dem Severo die Gemeinschafft im Käyserthum anbieten, allein, da Severus dieses ihm abgeschlagen, und die Prætorianos auf seine Seiten gezogen, also der Rath für Juliano sich nicht mehr zu fürchten hatte, da fuhren diese zu, und verdammten den Julianum zum Tod, schickten auch alsobald Soldaten hin, das Urtheil an ihm zu vollziehen, zu denen Julianus nichts anders sagte: Was hab ich gesündiget? Wen hab ich umgebracht? Reckte damit den Kopf selbsten hin, und ließ sich solchen abschlagen, nachdem er nicht länger regieret hatte, als 66. Tag, seines Alters im 60. Jahr.

Wird umgebracht.

Sein Haupt ward auf den offentlichen Platz, wo man die Reden zum Volck zu halten pflegte, pro Rostris genannt, aufgestecket, sein Leib aber seiner Gemahlin und Tochter, welche an diesem seinem Käyserthum nie keine Freude gehabt, zur Begräbnuß überantwortet, und also Severus zu Rom, als Käyser, einhelliglich angenommen.

Das XV. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Septimii Severi.

Septimius Severus A°. Ch. 195.

Wir stehen nunmehr auf dem Ausgang des andern Seculi oder Jahr-Hunderts, und tretten mit Beschreibung des Käysers Septimii Severi, als welcher länger in dem folgenden, als diesem Seculo, gelebet, das Dritte an, in welchem uns eine Menge von den fremdesten Revolutionen und Veränderungen werden fürkommen, dann, gleichwie wir in diesem

sem nun zu Ende lauffenden andern Seculo das Römische Reich mehrentheils von Löblichen, in dem vorhergehenden Ersten aber, mehrentheils von lasterhafften Häuptern regieret, bey allem dem aber, dasselbe noch immer im Flor und hohem Ansehen, ja zu den Zeiten Trajani es auf seiner allerhöchsten Spitze der Macht und Glückseligkeit gesehen; also werden wir in diesem dritten Seculo es sehen, mit Gewalt Berg-ab stürtzen, und wie es, nicht nur durch untüchtige Ober-Häupter, und stets anhaltende Abwechslung derselben, in sich selbst zerrissen, sondern auch von auswärtigen Völckern hin und wieder bezwacket worden, biß es endlich in solche Abkräfften gekommen, daß es, nach seiner ersten Gestalt zu rechnen, sich gantz nicht mehr gleich gesehen. Secul. II.

Um nun solches desto besser fürstellig zu machen, wollen wir in unserer Erzehlung fortfahren, und die Beschreibung des Käysers Septimii Severi für die Hand nehmen. Anno C. 195.

Es war dieser Severus aus der Stadt Lepta in Africa gebürtig, und hatte in seiner Jugend durch allerhand Leichtfertigkeiten und Laster gar ein schlechtes Lob verdienet, wie er dann einsmals wegen eines Ehebruchs war verklaget, und von dem damaligen Pro-Consule in Africa, Didio Juliano, aus sonderbarer Gunst, loßgesprochen worden; dem er aber nachgehends diese Wolthat schlecht vergolten, wie wir im vorigen Capitel der Länge nach erzehlet haben.

Als er nun, nach des Juliani Tod, zu Rom als Käyser ankam, war seine erste Verrichtung, daß er die Mörder des Käysers Helvii Pertinacis mit dem Leben bestraffet, und denselben eine über die massen herrliche Leich-Begängnuß, welche Dio, als der selbsten mit dabey gewesen, gar umständlich beschreibet, gehalten. Er nahm auch denen Prætorianis oder den Leib-Wacht-Regimentern, welche sich an Pertinace und andern Käysern so viel mal vergriffen, die Waffen, und danckte sie mit einander ab.

Indessen hatte Pescennius Niger, welcher Stadthalter in Syria war, und nebst dem Orient auch gantz Thracien, Macedonien und Griechen-Land auf seiner Seiten hatte, so bald er des Pertinacis Tod vernommen, sich selbiger Enden zum Käyser aufgeworffen, auch, als er gehört, daß Severus zu Rom angenommen worden, demselben die Gemeinschafft der Regierung angebotten: Dieser aber wolte von keinem Collega nichts wissen, sondern, so bald er seine Sachen zu Rom in Ordnung gerichtet, machte er sich auf, und gieng dem Pescennio, den er wegen verschiedener Mordthaten, die er an etlichen fürnehmen Römischen Herren, so ihm zuwider waren, begangen, für einen Feind des Vatter-Lands erkläret, in Orient entgegen. Daselbsten giengen viel Schlachten, als in Hellesponto, bey Cyzico, und bey Nicomedia, fürbey, biß endlich an den engen Pässen von Cilicia Severus des Pescennii gäntzlich Meister ward, ihm das Haupt abschlagen, und solches auf einer Lantzen bey der Armee herum tragen ließ. Hierauf führte er seine Raache gegen alle diejenige aus, die es mit Pescennio gehalten.

Pescennius Niger will Käyser in Orient seyn.

Wird von Severo überwunden.

Die

Secul. II. Die Stadt Byzantium oder Constantinopel, welche sich nach einer dreyjährigen harten Belagerung und tapffern Widerstand (den absonderlich ihr Architectus Priscus gethan, und mit seinen Brenn-Spiegeln des Severi Schiff in der See verbrannt) an ihn ergeben, beraubte er ihrer Freyheiten, riß ihre Mauren nieder, machte sie zu einem gemeinen Flecken, und unterwarff sie der Bottmäßigkeit der Perinthier; nicht mindern Schaden that er auch den Antiochenern, Palästinern und andern; die Römische Raths-Herren, welche als Officier unter dem Pescennio gedienet hatten, ließ er umbringen, fiel auch den Parthern, Adiabenern und Arabern, darum, daß sie es mit Pescennio gehalten, ins Land, und übte darinnen grosse Grausamkeit, wiewol er bey den letzten, aus Wasser-Mangel, bey nahem seine gantze Armee eingebüsset.

Lob Pescennii. Es war dieser Pescennius sonsten ein Herr gewesen von grossem Ruhm, ein stattlicher Soldat, und der gewaltig die Kriegs-Zucht zu beobachten wuste, worinnen ihm Severus, wie er selbsten sagte, bey weitem nicht gleich kam. Er kunte gar nicht leiden, daß man ihn offentlich in seiner Gegenwart lobte, dann er sagte, grosse Herren, die da nach Willkühr den Leuten Gutes und Böses thun können, bey ihrem Leben zu loben, seye eben so viel, als wann man sie auslache: Er für seine Person, verlange, daß man ihn in seinem Leben, lieben, und dann nach seinem Tod, loben möge. Es hätten ihn auch die Römer viel lieber zum Käyser gehabt, als Severum, weil aber dieser vorkam, und das Glück auf seiner Seite hatte, musten sie auch mit ihm fürlieb nehmen.

Krieg mit Albino. Anno C. 199. Als dieser Krieg geendet, fieng Severus alsobald einen andern an, mit dem Clodio Albino: Diesen, welcher in Franckreich und Britannien herrschte, und sich nach des Pertinacis Tod gleichfalls daselbst für einen Käyser ausruffen lassen, hatte Severus, immittelst da er mit dem Didio Juliano, und nachgehends mit dem Pescennio Nigro noch zu thun hatte, mit guten Worten aufgezogen, ihn als Cäsarem und Mit-Regenten angenommen, und bißhero immerdar geschmeichelt, auch in der That etwan die Gedancken gehabt, ihn an Sohns-Statt anzunehmen, wofern ihn nicht seine unkeusche Gemahlin, die Julia, ihrem Sohn dem Bassiano zu lieb, davon abgehalten.

Nachdem er nun mit dem Nigro fertig worden, trachtete er dahin, wie er auch des Albini sich loß machen möchte, und als die heimliche Fall-Strick nicht angehen wolten, überzog er ihn öffentlich mit Krieg. Anfänglich war das Glück auf Albini Seiten, und wurden des Severi Generalen in die Flucht geschlagen: Als aber Severus mit 50000. Mann selbst ankam, gerieth es bey Lyon zu einer neuen Schlacht, in welcher Severus, wiewol mit Verlurst vielen Volcks und grosser Mühe, (dann seine Völcker schon durchzugehen anfiengen, und sich von ihme selbst, der mit blossem Schwerdt und zerrissenen Kleidern sie zuruck trieb, kaum aufhalten liessen,)

Die

die Oberhand behielt, und verlohr Albinus darinnen den Kopf, welchen Severus mit vielen Stichel-Worten an den Rath nach Rom, der dem Albino allezeit gar günstig gewesen, überschickte. Secul. II.

Es hatte aber bey dieser Schlacht Albinus eine gar feine Kriegs-List gebraucht, und in dem Feld zwischen seiner und des Severi Armee viel grosse Gruben machen lassen, und dieselbe mit Wasen bedecket, als nun die Severianische ansetzten, wich er mit den Seinigen zuruck, und lockte die Severianer an den Ort, wo die Gruben waren, daß also, weil die Hintern die Vordern immer drungen, viel tausend da hinein fielen, und er den Sieg unfehlbar erhalten hätte, wofern Lätus mit etlichen Regimentern ihm nicht in die Seiten gegangen, und also seine Schlacht-Ordnung getrennet hätte. Stratagema des Albini.

Es war aber Severus nach diesem Sieg nicht gütiger, als nach dem vorigen in Orient, sondern ließ viel fürnehme Römische, auch Gallische und Hispanische Herren, welche auf Albini Seiten gestanden, umbringen, und ihre Güter einziehen, wodurch er sich dann über die massen bereicherte. Severi Grausamkeit.

Nach diesen erhaltenen Siegen brach Severus offentlich in die Laster und Tyranney aus, und ließ viel der fürnehmsten Herren, aus lauter liederlichen Ursachen, umbringen, den Lätum, welcher bey Commodo Obrist-Hofmeister gewesen war, und ihm grosse Dienste bißhero gethan, auch die Schlacht wider Albinum erhalten, ließ er hinrichten, bloß darum, weil ihn die Soldaten lieb hatten. Andere musten sterben, weil sie im Schertz ein zweydeutiges Wort geredet; andere, daß sie still geschwiegen; andere, daß sie ihre Wort auf Schrauben gestellet, und war also niemand bey diesem Kayser seines Lebens sicher.

Das III. Seculum,

oder

Jahr-Hundert.

Er hatte einen Obrist-Hofmeister Plautinum, der galt bey ihm alles in allem, der war auch mehr Herr als der Kayser selbsten, und schwur ihm derselbe einsmals, daß er ihme nimmermehr etwas Ubels thun wolte; er ließ ihm zu, daß er gleichsam das gantze Reich ausraubte, und dadurch einen solchen Schatz sammlete, daß er nachgehends seiner Tochter Plautillä, welche Severus an seinen Sohn den Baßianum vermählte, so grossen Reichthum mitgab, als wol für 50. Königliche Töchter genug wäre gewesen, allein, eben in dem Jahr, da Severus das obige geschworen, kamen des Plautiani Buben-Stück durch Getam, des Severi Bruder, der sie auf seinem Tod-Bett entdecket, an Tag, und weil Baßianus seines Weibs der Plautillä ohne das gerne los gewesen wäre, so halff er darzu, daß man seinen Fall des Plautiani.

Secul. III. Schweher der Verrätherey halber anklagte, und unvermuthet umbrachte, darauf ward auch Plautilla und ihr Bruder ins Elend verwiesen.

Krieg mit den Parthern. Sonsten führte Severus ausser den obigen zweyen einheimischen Kriegen, auch Krieg mit den Parthern, welche wehrender Unruhe sich des Landes Mesopotamiä bemächtiget; denen nahm er Seleuciam, Babylon und Ctesiphontem hinweg, muste aber aus Mangel der Lebens-Mittel, und da er die Stadt Atram vergebens belagert, endlich mit ihnen Frieden machen.

Krieg mit den Schotten. Ingleichem nahm er auch einen Zug wider die wilden Britannier oder Schotten für, mehr daß er die Armee in der Ubung behalten möchte, als aus Noth, allein, er legte schlechte Ehre ein, dann weil ihm diese nie Stand hielten, kunte er mit ihnen nichts ausrichten, und büste, wegen Ungesundheit der Wasser, auf 50000. Mann ein, wiewol er letzlich doch die Caledonier zum Frieden, und daß sie über der vorgeführten Mauren zuruck bleiben musten, abnöthigte.

Der Sohn stellt dem Vatter nach dem Leben. In diesem Krieg gerieth er zweymal in grosse Gefahr mit seinem leiblichen Sohn Baßiano, dann dieser, welcher dem Vatter feind war, weil es schien, als ob er dem jüngern Bruder günstiger wäre, als ihm. Einsmals da er hinter ihm hergeritten, war es schon an dem, daß er das Schwerdt dem Vatter in Leib stossen wolte; als aber die dabey Reitende ein Geschrey anfiengen, und Severus sich um- und den Baßianum mit strengem Gesicht ansah, erschrack dieser, und wich zuruck: Doch ließ ihm Severus diese Boßheit ungestrafft hingehen, und that ihm anders nichts darum, als daß er ihn in des Papiani und Castoris Gegenwart ernstlich ausschalt.

Nach diesem, als die Britannier rebellirten, und Severus, der am Podagra darnieder lag, sich in einer Senfften nach dem Lager tragen ließ, fieng Baßianus abermal eine Meuterey an, und ließ sich durch einige Soldaten für einen Augustum ausruffen; Severus aber ließ alle die Anhänger des Baßiani beym Kopf nehmen, und hinrichten, des Sohns aber verschonte er nochmalen, und sagte, als er für Gericht saß, und die andern zum Tod verurtheilte: Seht ihr nun, daß der Kopf regiert, und nicht die Füsse.

Severus zeiget, daß der Kopf regiere und nicht die Füsse. Stirbt A°. C. 213. Doch kümmerte er sich, ob dieses seines Sohns Gottlosigkeit dergestalt, daß er zu Eborach oder Jorck in eine Kranckheit fiel, und daran in dem 66. Jahr seines Alters und 18. seiner Regierung den Geist aufgab.

Er hatte seine beyde Söhne, Baßianum und Getam, zugleich zu Nachfolgern ernannt, und ihnen vor seinem Tod die Lehre gegeben, sie solten nur sehen, daß sie die Soldaten reich machten, sonsten solten sie nach keinem Menschen nichts fragen. Sein Tod ward Anfangs zu Rom nicht sonderlich bedauret, nachgehends aber, alß Baßianus es noch weit ärger machte, hätte man den Severum wieder gewünschet, wiewol er in der That nicht viel einem Fürsten anständige Tugenden an sich hatte, auch offentlich die alten Tyrannen Syllam, Marium, Neronem und seinen Vorfahrer Commodum,

daß

daß sie recht gethan hätten, entschuldigte, und selbsten von sich zu sagen pflegte: Ich bin alles gewesen, (dann er war von der untersten Staffel biß auf die höchste gestiegen) und es hilfft mich doch nichts. Absonderlich war er den Christen sehr gehäßig, wider welche er die fünfte Haupt-Verfolgung anstellte: Letztlich, schreibt Tertullianus, habe ihn Proculus, der ein Christ gewesen, von einer grossen Kranckheit geheilet, worauf er den Christen etwas günstiger worden, und die Verfolgung eingestellt.

Secul. III.

Severus erregt die V Verfolgung.

Das XVI. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Antonini Baßiani Caracallæ.

Dieser Baßianus, den der Vatter schon in seinem Leben nebst seinem Bruder Geta zum Nachfolger erkläret, ihm auch den Namen Antonini beygelegt, um deswillen, daß Severus sich allezeit zu rühmen gepflogen, der Kayser Marcus Aurelius habe bey seiner Mutter geschlafen, und seye er also von ihm erzeiget worden; ward auch von denen ausländischen Röcken die man Caracallas hieß, und dergleichen er stets am Leib trug, auch solche den Soldaten und Burgern zu tragen austheilte, Caracalla beygenannt, unter welchem Namen er in den Historien am bekanntesten ist.

A°. C. 213. Antoninus Baßianus Caracalla. Spart. Herod. Dio. Cass. Aurel. Vict.

Er war in seiner Jugend ein sehr angenehmer Knab, also, daß ihn männiglich lieb gewann, als er aber erwuchs, veränderte er sich dergestalt, daß ihn fast niemand mehr kannte. Mit seinem Bruder Geta, der eines bessern Wandels war, kunte er sich gar nicht vertragen, brach auch einsmals darüber, als er im Wagen-Rennen, mit Fleiß gegen seinen Wagen anfuhr, ein Bein entzwey. Er trachtete auf alle Weis, schon bey des Vatters Lebzeiten, wie er ihn vom Brod thun möchte, kunte aber dazu nicht gelangen, dahero verfolgte er ihn nach des Vatters Tod offentlich: Als aber die Soldaten sich seiner annahmen und fürgaben, sie hätten so wol dem Getä, als dem Caracalla geschworen, und man damit umgieng, daß man das Reich gar theilen, und dem Geta, weilen man die Brüder doch nicht zusammen lassen durffte, den Orient einraumen wolte, stellte sich Caracalla, als ob er, durch Unterhandlung der Frau Mutter, sich mit dem Bruder versöhnet hätte, und beruffte denselben in Freundschafft zu sich, ließ ihn aber, als er sich dessen am wenigsten versahe, durch einige Haupt-Leute in seiner Mutter Schoos, wohin er sich geflüchtet hatte, tod stossen; es muste auch die Mutter, wolte sie anderst nicht ein gleiches erwarten, sich bey diesem Mord noch wolgemuth stellen, und gleichsam darüber lachen.

Verfolget seinen Bruder Getam.

A. C. 214. Läst ihn in der Mutter Schoos umbringen.

Bald darauf ließ Caracalla auch seinen Grimm an allen des Getä guten

Secul. III. ten Freunden aus, deren er hin und wieder auf 20000. so wol Mann-als Weiblichen Geschlechts, umbringen ließ. Als aber dieser Grausamkeit halber das Volck übel zu reden begunte, besorgte sich Caracalla eines Aufstandes, und muthete dem fürtreflichen Juristen Papiniano zu, er solte in einer zierlichen Oration den Tod des Getä bey dem Volck entschuldigen, und demselben fürstellen, wie solches mit Recht geschehen seye, als aber dieser solches abschlug, und zur Antwort gab: Es lasse sich ein Bruder-Mord nicht so leicht entschuldigen als begehen, ließ er ihn auch hinrichten.

Will habẽ Papinianus soll die That entschuldigen.

Endlich, nachdem ihm seine gute Freunde fürstellten, er werde für dem Volck nicht sicher seyn, wo er ihnen nicht völlige Vergnügung gebe, und solte er zum wenigsten eine Reue zu bezeugen, dem Bruder die Ehre thun, und ihn, wie andern widerfahren, für einen Gott erklären, so ließ er sich dazu bereden, und sagte: Sit Divus, dummodo non vivus: Er mag immer ein Gott seyn, wann er nur nicht lebet; theilte auch unter die Soldaten grosse Geschencke aus, und unterdruckte also diese schändliche That, daß man weiter nichts davon sagte.

Er weckte aber deren Gedächtnus bald wieder auf, durch eine gleichsam noch schändlichere That; es war seine Mutter die Julia (die zwar etliche nur für seine Stieff-Mutter halten, Dio aber, wie auch Herodianus und Oppianus Poëta, sie für seine leibliche Mutter ausgeben) auch bey ihres Herrn Leb-Zeiten, schon nicht viel nutz, und sehr leichtfertig und herrschsüchtig gewesen; damit sie nun aus ihrer Herrschafft nicht gesetzt werden möchte, so trachtete sie auf alle Weise, wie sie ihren Sohn den Caracallam zu ihrer Lieb bewegen möchte: Zu solchem End zog sie sich einsmals in seiner Gegenwart aus, sich stellende, als ob sie nicht wüste, daß er zugegen wäre: Wie nun der Käyser ihren schönen Leib sahe: sagte er gegen sie: Vellem, si liceret: Ich hätte wol Lust, wann ich dörffte; Sie aber gab ihm alsobald die freche Antwort: Si libet, licet: an nescis te Imperatorem esse, & Leges dare, non accipere: Wann du Lust hast, so ist es schon erlaubet, weist du nicht, daß du Käyser bist, der Gesetz zu geben, und nicht anzunehmen hat, warff sich darauf in seine Arme, und lebte nachgehends mit ihm, als sein Ehe-Weib, wie dann ihr Name, als Käyserin, auch vielen Patenten und Briefen ist beygesetzet worden.

Treibet mit seiner Mutter Blutschand.

Wie nun, wann man einmal die Schamhafftig-und Erbarkeit so weit, als Caracalla gethan, auf die Seite gesetzt, einem solchen Gemüth nichts mehr zu groß, oder zu viel ist, also welßte sich auch dieser Unflat nach diesem in allen Boßheiten und Lastern, spottete aller guten Künste, die er in seiner Jugend gelernet hatte; wolte des Aristotelis Schrifften, weil er glaubte, derselbe habe an Alexandri M. Tod, (dem er in allem gleich seyn wolte, Schuld gehabt, aus der Welt vertilgen, verschwendete das Geld mit rechter Unsinnigkeit, und hieng es niemand als den Soldaten an; sagte auch einsmals

Führet ein wunderliches Leben.

mals zu seiner Mutter, die ihn zur Sparsamkeit vermahnen wolte, so lang ich diesen, seinen Degen meynend, hab, so wird es mir nie an Geld fehlen; beschimpffte den Rath, wo er nur kunte, ließ falsche Müntz prägen; saß fast nie zu Gericht, als wann er besoffen war; ergab sich der Zauberey, und verübte auch immerfort seine Grausamkeiten; ließ 4. Vestalische Jungfrauen, wie man insgemein dafür hält, unschuldig, lebendig eingraben, und wolte die eine nothzüchtigen; ließ die Burger zu Alexandria, darum, daß etliche von denselben, ihn und seine Mutter, dem Oedipo und der Jocastä, (die nach Innhalt der Poetischen Fabeln, gleichfals, wiewol unwissend, Blutschand mit einander begangen) verglichen hatten, erbärmlich umbringen, und diß zwar mit solcher List, daß er erstlich die Raths-Herren zu Gast lud, hernach sich stellte, als ob er aus den jungen Burgern sich eine eigene Leib-Wacht auslesen wolte, und als zu solchem Ende fast die gantze Burgerschafft, theils der Musterung, theils zusehens halber, zusammen kam, ließ er sie von der Armee umringen, und ins gesammt todschlagen, auch die Stadt ausplündern, also, daß dazumal vielmehr als 100000. Menschen auf dem Platz blieben. Secul.III. Ist grausam.

Damit er sich aber auch einen Namen durch etwas rechtschaffenes machen könte, nahm er einen Heers-Zug in Orient für: Ehe er aber darzu gelangen kunte, rebellirten die Teutschen oder Allemannier, daß er sich derohalben mit der Armee dorthin kehren muste; er that auch ein hart Treffen mit ihnen am Mayn-Strom, in welchem er zwar den Sieg erhielt, dabey aber viel seiner Leute einbüssete, und dahero gezwungen ward mit ihnen Frieden zu machen, und gleichsam denselben mit Geld zu erkauffen: Und ist von ihren Weibern, die gefangen worden, denckwürdig, daß, als man sie gefragt, ob sie lieber todgeschlagen, oder als leibeigene verkaufft werden wolten, sie ins gesammt den Tod der Knechtschafft fürgezogen, auch die, so man wider ihren Willen verkaufft, sich selbst umgebracht haben. Führt Krieg in Teutschland.

Nach diesem gieng der Zug in Orient für, und muste im Anfang Abgarus der Osröener König herhalten, den er zu sich auf eine Unterredung lud, ihn aber hernach ins Gefängnus wurff. Er hatte auch eben dergleichen mit dem König in Armenien für, dieser aber war klüger, und blieb aus, wie dann, nach dieser Zeit, kein Mensch mehr dem treulosen Mann traute. In Orient. Ist untreu.

Als es in Armenien nicht recht glücken wolte, machte er sich an die Parther, und verlangte von ihrem König Artabano seine Tochter zur Ehe, dieser aber, der wol merckte, worauf Caracalla umgieng, und daß er auf solche Weise ihm nach der Cron schnappte, schlug sie ihm ab, und rüstete sich zum Krieg, den ihm Caracalla, unter dem Vorwand, die Schmach des empfangenen Korbs zu rächen, ankündigte. Er überzog ihn auch mit solcher Geschwindigkeit, daß Artabanus, um sich recht zu rüsten, über den Fluß Tigrim sich zuruck ziehen, und einen guten Theil von Medien ihme Preiß A.C. 218. Kriegt mit den Parthern

Secul. III. geben muste, woselbsten Caracalla die Stadt Arbelam einnahm, die daselbstige königliche Gräber öffnen und ausplündern, und die Gebeine aus einander streuen ließ.

Indem er aber mit diesem Parthischen Krieg beschäfftiget war, fügte sichs, daß er in Erfahrung brachte, wie daß seinem Obrist-Hof-Meister dem Macrino einsmals in Africa von einem so genannten Serapione prophecenet worden, daß er künfftig solte Käyser werden; wie nun dieses ihm ein Stich in das Hertz war, so gieng er damit um, den Macrinum aus dem Weeg zu raumen, und befahl Materniano, einem seiner zu Rom hinterlassenen vertrautesten Bedienten, er solte bey dem Wahrsager nachkündigen, wie lang er noch leben werde, und ob ihm jemand nachstellte? Maternianus that solches, und antwortete dem Käyser wieder, er solte sich vor Macrino hüten.

Verräth sich selbst. Dieser Brief mit andern, so zugleich mit kamen, wurden dem Käyser behändiget, als er eben mit etwas anders beschäfftiget war, der gab sie derohalben dem Obrist-Hof-Meister Macrino, mit Befehl, er solte sie eröffnen und lesen, und wann sie etwas wichtiges enthielten, ihm davon Nachricht thun. Macrinus las die Briefe nach einander, und als er auf den kam, der ihn betraff, ließ er sich solches zur Warnung dienen, und damit er dem Caracallä bevor kommen möchte, so bestache er ein paar Haupt-Leute unter der Armee, daß sie ihn todschlagen solten. Diese nahmen ihren Vortheil wahr, und als einsmals Caracalla auf die Seite gieng, seine Nothdurfft zu verrichten, da schlichen sie ihm nach, und erstachen ihn über dieser Arbeit, ohne daß es ein Mensch gewahr ward. Muste also dieser Blut-Hund, wie er schändlich gelebet, also einen schändlichen Ausgang nehmen, im 30. Jahr seines Alters, seiner Regierung aber im siebenden.

Kommt schändlich um. Anno Ch. 219.

Unter seiner Regierung hatten die Christen ziemlich Frieden, dann er sich weder um seine noch andere Götter viel bekümmerte, sondern nur mehrentheils sich auf zauberische Händel legte; und ist unter anderm denckwürdig, daß, als er durch seine Zauberer unterschiedliche Abgestorbene aus ihren Gräbern herfür ruffen, und um den Ausgang des Parthischen Kriegs fragen lassen, deren keiner ihme eine Antwort gegeben, ausser der vermeynte Geist Commodi, welcher ihm diese Wort sagte: ςῖχε δίκης ἆσσον: Perge ocius ad supplicium: Gehe nur geschwind zur Straff.

Ihm wird der Tod prophezeyet.

Das XVII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Opilii Macrini, Varii Aviti und Antonini Heliogabali.

Anno Ch. 219. Opilius Macrinus

Von diesem Capitel fänget an die grosse Revolution im Römischen Reich, die da auf 90. Jahr biß auf Constantinum M. gewehret, da immerdar einer den andern vom Käyserlichen Thron vertrieben, also, daß

daß wehrender Zeit 17. Römische Käyser oder Augusti, (die Cæsares und Æmulos, deren auf einmal 30. aufgestanden, nicht gerechnet,) gezehlet werden. Wir wollen uns aber zur Historie selbst wenden. Secul. III. Capitol. Herod. Aurel. Vict. Eutr.

Nachdem Caracallä Tod kund worden, und niemand wuste, wie es damit zugegangen, gedachten die Soldaten bald auf ein ander Oberhaupt, und weil sie niemand absonderlichen hierzu tüchtigen um sich hatten, so erwählten sie den damaligen Præfectum Prætorii oder Ober-Hof-Meister Opilium Macrinum, unwissend, daß er den Mord des Käysers angestifftet.

Es war dieser Macrinus von schlechten Eltern gebohren in Mauritania, hatte vorher des Caracallä Privat-Güter verwaltet, und dadurch sich dergestalt in seine Gunst geschwungen, daß er ihn endlich zum Oberst-Hof-Meister gemacht, war aber im übrigen ein Herr, an dem nicht viel Tugenden zu spüren: Doch war man bey der Armee und zu Rom mit ihm zu frieden, weil man froh war, daß der nur Caracalla tod, und hoffte, er würde wenigstens besser als dieser regieren. Er wuste sich auch im Anfang gar sehr zu verstellen, sich einer Demuth anzunehmen, und gleichsam zu Annehmung des Käyserthums sich nöthigen zu lassen, das er doch mit allem Eyfer suchte. Opilii Beschreibung.

Seine erste Verrichtung war, daß er den Parthischen Krieg fortsetzte, un ließ mit denselben sich in eine Schlacht ein, die 3. Tag wehrte, zog aber dabey den Kürtzern, und muste endlich Gesandten an den Parther-König schicken, die mit ihm um den Frieden handelten, und selbigen gleichsam kaufften. Verliert gegen die Parther.

Dieser erste Unglücks-Streich, brachte ihn schon in eine Geringachtung beym Volck, und weil noch darzu kam, daß er denen Soldaten so viel nicht schenckte, als sie vorhin von dem Baßiano zu empfangen gewohnet waren, auch zu Antiochia denen Wollüsten nachhieng, die verwittibte Käyserin oder Käysers-Mutter Juliam, welche wider ihn übel geredet, umbringen ließ, auch eben dergleichen mit andern, die auf sein schlechtes Herkommen und unvermuthete Erhaschung des Käyserthums etwas stimpfften, fürhatte, gerieth er in einen allgemeinen Haß beym Volck, welcher endlich einen völligen Abfall nach sich zog. Wird darüber veracht.

Es hatte Julia eine Schwester gehabt, Mösam mit Namen, die an einen fürnehmen Herrn in Syria verheyrathet worden, diese hatte 2. Töchter, davon die eine Sämia, oder Semiamira, die andere Mammäa hieß, deren jede hatte einen Sohn, die erste Varium Avitum, die andere Baßianum oder Caßianum: Wie nun Macrinus je länger je mehr in des Volcks Haß kam, bediente sich Eutychianus, ein freygelassener Knecht des Caracallä, der dem Macrino niemals gut ware gewesen, dieser Gelegenheit, und machte dem Kriegs-Volck, welches wiederum nach dem freygebigen Caracalla seuffzete, weis, er wisse, daß Avitus des Caracallä unehlicher Avitus wird für des Caracallä Sohn ausgeben.

Sohn

Secul.III. Sohn seye, und brachte durch Hülffe eines Stuck Geldes, so die Mösa unter sie austheilte, einen guten Theil vom Volck auf ihre Seite.

Als Macrinus diß erfuhr, schickte er alsobald seinen Præfectum Prætorii oder Obristen über das Richt-Hauß und Leib-Wacht, den Julianam, ab, die Aufruhr zu stillen, und Antiochiam, worinn sich die Weiber aufhielten, zu belagern, Eutychianus aber stellte dem Kriegs-Volck den Avitum für, welches gar ein schöner Jüngling war, und überredete sie noch mehr, daß er des Caracallä Sohn wäre, brachte also zuwegen, daß sie ihm insgesammt zufielen, und den Julianum tod schlugen. Hierauf kam Macrinus mit der gantzen Macht, dem Handel ein End zu machen, hatte auch das Glück, daß der Sieg sich anfänglich auf seine Seite neigte, Avitus aber, wie auch seine Mutter Sämis, und Groß-Mutter Mösa, liessen den Flüchtigen in den Weg, und sprachen ihnen so beweglich zu, daß sie wieder umkehrten, die Schlacht erneuerten, und den Macrinum in die Flucht jagten, in welcher er in einem schlechten Flecken in Bythinia, durch die nachgeschickte Reuter erhaschet, gefangen genommen, und unter Wegs gar erschlagen ward; dergleichen Unglück widerfuhr auch seinem Sohn Diadumeno, den er schon zum Reichs-Gehülffen und Cæsarem ernennet, als er zu den Parthern fliehen wollen.

Zwey Weiber gewinnen die Schlacht

Opilius Macrinus komt um. Anno Ch. 220.

Es hat aber Macrinus nicht länger regiert, als ein Jahr und 2. Monat, und war 55. Jahr alt, als er erschlagen ward, und stehet dahin, ob er nicht etwan wol regieret haben möchte, wann er das Leben behalten hätte, dann er fieng an, nach dem Exempel des Septimii Severi, die Kriegs-Zucht gar scharff wieder einzuführen, war ein grosser Feind der Angeber und Verleumder, welche er, wann sie ihr Angeben nicht beweisen kunten, mit dem Tod abstraffte, wie auch die Ehebrecher, die er an die Ehebrecherinnen anbinden, und also beyde lebendig verbrennen ließ; liebte hingegen die Studia und gelehrte Leute, und ließ unter dem Essen sich immer etwas Gelehrtes fürsagen, damit er darüber des Volltrinckens, dem er sonsten sehr ergeben gewesen, vergessen möchte, muste aber, da er doch sonsten ein guter Soldat war, zuletzt von einem Knaben, dessen Namen er vorher nie nennen hören, sich überwinden und hinrichten lassen.

Varius Avitus Antoninus Heliogabalus.

Anno Ch. 220. Lambr. Diod. Herod.

Es war dieser Varius Avitus von einem Syrischen Vatter gebohren, und nach Saracenischer Art beschnitten, auch vorher ein Priester eines Syrischen Abgotts, Heliogabalus genannt, gewesen, den er auch mit sich nach Rom geführet, und einen absonderlichen Gottesdienst für ihn angerichtet, so, daß er ihm auch Menschen-Opffer gebracht, und ihn allen Römischen Göttern vorgezogen, wie er dann auch im übrigen

gen seiner Syrischen Religion beständig angehangen, und solcher nach, sich des Schweinen-Fleisches enthalten, und ward deshalben nach dem Namen ersagten seines Abgotts, insgemein Heliogabalus genennt; der bey dem Volck so hoch-beliebte Namen Antonini aber, ward ihm beygelegt, weil man ihn für ein Bastard des Caracallä ausgab, welcher gleichfalls von dem Geschlecht der Antonini herzukommen sich rühmte. Secul.III. Warum er Heliogabalus genannt.

So lang das Römische Reich gestanden, ist fast niemand mit mehrerer Freud und grösserer Hoffnung auf den Thron erhoben, und mit so allgemeinem Haß davon wieder verstossen worden, als dieser Heliogabalus: Dann, weil er nur noch ein Knab, und noch nicht 15. Jahr alt, dabey von sehr schöner Gestalt war, als man ihn zum Käyser machte, hoffte jederman, er würde einer von den tugendhafftesten Käysern werden, worinnen man sich aber schändlich betrogen.

Seiner Mutter der Sämi, einem sehr bösen Weib, war er dergestalt ergeben, daß er sie vollkommentlich herrschen ließ, ihr auch ein eigen Gericht zu halten erlaubte, so mit lauter Weibern besetzet und insgemein Senatulus genannt war, darinnen sie über der Weiber Vorfallenheiten zu richten hatte.

Er immittelst wältzte sich in seinem Pallast in allen Lastern herum, hatte niemand um sich, als Huren und Buben, mit welchen er so wol die schändlichste Unzuchten, wie ein anderer Sardanapalus, trieb, als auch sich selbsten ihnen zum unnatürlichen Mißbrauch dargab, und auf solche Weise einen sogenannten Hieroclem, und nach diesem unterschiedliche andere Männer, nicht anderst, als ob er ein Weib wäre, freyte. Es war auch sonsten bey ihm nichts als Pracht und Wollust zu sehen; den gantzen Tag saß er in Blumen; alles muste mit dem kostbarsten Geruch-Werck und Essentien angefüllet seyn; seine Kleider waren alle mit Edelgesteinen gestickt, womit er auch die Schuh auszierte, und darzu die künstlichst-geschnittene auslaß. Sein Hof lieff voller Hunde, die er mit Gänse-Lebern fütterte, auch hielt er stets zahm-gemachte Löwen und Leoparden, die als Hunde aufwarteten. Er hatte 4. sehr grosse Hund, die spannte er vor einen köstlichen Wagen, und fuhr damit im Hauß herum; er hielt keine Mahlzeit, die nicht 60. Marck Silber kostete. Sein gantzer Hof war ein offentliches Huren-Hauß, worinnen seine gute Freunde und Knechte ungescheuet Muthwillen trieben, massen sie dann auch alle Aemter und was ihnen nur fürkam, um Geld verkaufften. Lebt in schändlichen Wollüste.

Nechst dem fehlte es auch an Grausamkeit und lächerlichen Thorheiten nicht, den Pomponium Bassum und viel andere fürnehme Herren ließ er umbringen, darum, daß sie von seinem Wandel etwas ungleich geredet; seine eigene Gemahlin, des Baßi Wittib, so eine von den schönsten Weibern in Rom war, stieß er von sich, weil sie einen einigen Flecken an dem

Secul. III. Leib hatte, und heyrathete dagegen, wider alle Ordnung der Gesetze, eine Vestalische Jungfrau; seinen Götzen Heliogabalum verheyrathete er an eine Carthaginensische Jungfrau Urania, oder, wie andere wollen, mit der Carthaginensischen Göttin Urania Cœlesti, worzu das gantze Römische Reich eine unglaubliche Menge Gelds zum Heyrath-Gut steuren muste.

Läst alle Spinnen in Rom zusamen klauben.

Einsmals kam ihm in Sinn, er möchte gern 1000. Pfund Spinnen beysammen sehen, und befahl den Seinigen, sie solten in allen Häusern sie zusammen klauben; da brachten sie ihm 10000. Pfund, oder 100. Centner davon zusammen; darüber hatte er eine gewaltige Freude, und sagte, daraus könne man sehen, wie groß Rom wäre. Manches mal schickte er seinen Sauff- und Huren-Gesellen Geschencke von herrlichen Geschirren, darinnen aber nichts anders, als Schlangen, Scorpionen, Mucken und dergleichen waren. Wann er ausreisete, so hatte er allezeit 600. Wägen mit sich, von allerhand liederlichem Gesind, ja, als ihm seine Chaldeer und Syrische Wahrsager verkündigten, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde, so ließ er sich auf allen Nothfall die Werckzeuge dazu machen, nicht anderst aber, als auf das köstlichste, nemlich seidene Stricke, und guldene Dolchen. Er ließ auch einen Thurn aufbauen, von welchem er sich im Nothfall zu stürtzen gedachte, dessen Boden mit Gold und Edelgesteinen gezieret war, dann er sagte, es müsse auch sein Tod köstlich seyn, und etwas besonders haben.

Nimmt seinen Vetter zum Reichs-Gehülffen an.

Wie nun seine Mutter wol sahe, daß seine Sache bey diesem heillosen und Narren-Leben nicht lang gut thun, und sie, wann das Reich in eines Fremden Hände käme, mit zur Straffe gezogen werden dörffte, so überredete sie ihn daß er seinen Vettern, nemlich ihrer Schwester der Mammää Sohn, den Baßianum, zum Cæsarem und Reichs-Gehülffen annahm, und ihm den Namen Alexander gab. Nachdem er aber verspürte, daß dieser allzu-ehrbare Jüngling in seinem Huren-Leben nicht mitmachen wolte, und deßhalben von dem Volck geliebet war, so trachtete er, sich seiner wieder loß zu machen, und ihn umzubringen; Alexander aber gab sich in den Schutz der Prætorianorum, welche darüber einen Auflauff machten, und den Heliogabalum nöthigten, daß er viel seiner bösen Rathgeber und Cammeraden ihnen zur Straff heraus geben muste, unter welchen auch der Hierocles war, den er aber mit grossem Geld wieder frey kauffte.

Will ihn wiederum umbringen.

Kommt darüber selbst schänd.

Letztlich, als Heliogabalus nicht nachließ dem Alexandro heimlich und offentlich nachzustellen, ward das Kriegsvolck wider ihn ergrimmet, stürmeten den Pallast, und schlugen ihn tod in einem heimlichen Gemach, darein er sich verstecket hatte. Sie wolten anfänglich seinen Leib gleich dorten hinein werffen, als aber das Loch zu eng war, warffen sie ihm einen Hacken in Leib, und schleifften ihn also, wie einen schändlichen Missethäter, an die Tyber, da banden sie ihm einen Stein an den Hals, und warffen ihn ins Wasser,

Wasser, nachdem er regiert drey Jahr und neun Monat, gelebet achtzehen Jahr. Eben dergleichen Ende nahm auch Sömis, seine Mutter, und alle die ihm zu seinen Bosheiten geholffen hatten, welche insgesamt erschlagen wurden, und ward dessen Vatter Alexander alsobald für einen Käyser ausgeruffen. Sec. III. lich ums Leben. A°. C. 224.

Das XVIII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers M. Aurelii Alexandri Severi.

So bald Heliogabalus tod, war dessen Vetter, der Alexander, gleichwie er vorher schon zum Cæsare angenommen, also auch gar zum würcklichen Käyser und Augusto ernennet; es wolte ihm zwar der Rath unterschiedliche Ehren-Namen, als des Antonini und Magni beylegen, so er aber aus Bescheidenheit abschlug, doch, weil er mit nicht geringem Eifer die so sehr verfallene Kriegs-Zucht wieder aufrichtete, so ward er insgemein Severus beygenannt. A° Ch. 224. Alexander Severus. Lambr. Herod. Capit. Aurel. Vict.

Es war dieses ein Herr, der sich von Jugend an auf Studien und Kriegs-Ubungen geleget, auch gelehrte Leute sehr lieb gehabt, und sich für ihnen geförchtet, daß sie ihn nicht etwan mit ihrer Feder übel abmahlen möchten, dahero er dann auch bey jederman die gröste Gunst und Lob erworben. Er schaffte alle die lose Buben, die Heliogabalus zu Diensten und Aemtern befördert, wieder ab und ersetzte die Stellen mit tugendhafften und tüchtigen Leuten, that nichts, da er nicht Verständige dabey zu Rath zog, und hatte zu solchem Ende den Juris Consultum Ulpianum, wie auch den Julium Paulum, Pomponium, Alphenum, Celsum, Venulejum, Modestinum, Africanum, Fabium, Sabinum, Callistratum und andere beständig um sich, deren ersten er auch zu seinem Groß-Hof-Meister machte, welcher aber, weil er die Laster der Soldaten gar zu ernstlich abstraffte, in einem Auffstand, (worüber die Bürger, die sich seiner angenommen, und die Soldaten hefftig aneinander gekommen, und Rom gar von den Soldaten angezündet worden) sehr verfolget, in einem andern aber, in dem Käyserlichen Zimmer, von denenselben gar erschlagen worden, und durffte der Käyser, aus Furcht für ihnen, den Aufwickler Epagatum zu Rom nicht abstraffen lassen, sondern muste sich stellen, als ob er ihn begnadigt, und ihm die Stadthalterey in Egypten auftrug, da er ihn dann unter Wegs auf der Insul Creta hinrichten ließ, und ihm also seinen Lohn gab. Ehret die Rechtsgelehrten.

Es befließ sich Alexander in allem seinem Thun einer sonderbaren Ehrbarkeit, schaffte die prächtige Kleider, so wol bey der Armee, als auch bey Hof, ab, und sagte, das Reich bestehe durch Tapfferkeit, und nicht durch Ist sehr eingezogen.

Sec. III. Pracht, verkauffte auch, was von Geschmuck und Edelgesteinen bey Hof war, fürgebend, die Männer hätten deren gar nicht, und die Frauen wenig vonnöthen. Hingegen sammlete er durch redliche und erlaubte Wege sehr viel Geld, und hielt solches gesparsam zusammen, so, daß er auch in die Tempel von Gold das geringste nicht stifftete, wol aber denen Städten, die durch Erdbeben, zu seiner Zeit, beschädiget worden, mit grosser Freygebigkeit zu Hülffe kam.

Lobt die Christlichen Gebräuche. Als er hörte, daß bey den Christen der Gebrauch seye, daß, wann man einen zum Bischoff oder Priester machen wolte, man vorher auszuruffen pflegte, ob jemand fürhanden wäre, der den Candidatum oder der jetzo um dieses Amt anhielt, eines Lasters beschuldigen könte, gefiel ihm das so wol, daß er auch diesen Gebrauch bey Bestellung der Stadthalter einführte. Annebenst drang ihm der Spruch Christi, den er gelernet hatte: Alles, was ihr wolt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Oder in etwas andern Worten: Quod tibi non vis fieri, alteri non feceris: Was du nicht wilt daß dir geschehen soll, das thu andern auch nicht, dergestalt zu Hertzen, daß er solchen über alle Thüren seines Pallastes schreiben ließ.

Wie er nun auf die Qualitäten der Beamten so sorgfältige Achtung gab, also ist leichtlich zu erachten, daß er die Erkauffung der Aemter, die vorhin im Gebrauch war, nicht leiden kunte, dann er sagte, er könne hernach einen solchen, der Geld nehme, und die Gerechtigkeit wieder verkauffe, mit Gutem Gewissen nicht straffen, wann sein Amt zu erkauffen ihn so viel Gelds gekostet habe: Solchem nach ward unter diesem Käyser die Bestechung der Richter und Amt-Leute mehr als unter keinem andern abgestellet.

Zwey absonderliche Streiche werden von ihm erzehlet, welche er zweyen merckwürdigen Verbrechern erwiesen; es war ein so genannter Vetronius Turinus an seinem Hof, den er gar wol leiden kunte, dieser aber machte denen Leuten weis, er gelte alles bey dem Käyser, und könne bey ihm zuwegen bringen, was er wolle, nahm auch Geld von Leuten an, um ihre Sache bey Hof auszuführen, da er doch von dergleichen Dingen gegen dem Käyser nicht ein Wort gedencken durffte. Wie nun dieses für den Käyser kam, so ließ er ihn an einen Pfahl binden, und rings herum Stroh und faules Holtz legen, dasselbige anzünden, und also den Betrüger mit Rauch hinrichen, aabey ausruffen: Fumo punitur, qui fumum vendidit: So wird der mit Rauch gestraffet, der Rauch für Wahrheit verkauffet hat.

Straff eines Betrügers.

Begnadigt einen Rebellen auf fremde Weise. Das andere ist dieses: Er hatte erfahren, daß Ovidius Camillus eine heimliche Aufruhr wider ihn anstifftete; diesen nun ließ er zu sich kommen, und sagte ihm Danck, daß er freywillig so viel Sorgfalt für das Reich trüge; wann er nun demselben etwas Guts zu thun gedächte und vermöchte, so hätte es keiner Rebellion gebraucht, sondern er hätte es ihm nur offenbaren

ren dörffen, so wolte er ihm selbst dazu behülfflich gewesen seyn; nahm ihn auch mit sich in Rath, setzte ihn neben sich, und erklärte ihn für seinen Reichs-Gehülffen und Collegen; führte ihn aber alsobald darauf mit sich zu Feld wider die Parther, und muste der Camillus ihm überall auf dem Fuß nachfolgen, mattete ihn also dadurch dergestalt ab, daß Camillus ihn auf das inständigste bat, er möchte ihm diese Ehre wieder abnehmen, und als einen Privatum leben lassen, so ihm der Käyser auch verwilligte. Secul.III.

Welcher Gestalt die Christen unter ihm gelebet, seynd die Authores nicht gar einig; Damasus, und nach ihm Marianus Scotus, Platina, Sabellicus, Nauclerus und andere, schreiben, daß unter ihm viel Christen, und namentlich der Pabst Calixtus und dessen Nachfolger Urbanus, seye gemartert worden, hingegen gedencket Eusebius hiervon nichts, sondern vielmehr, daß Alexandri Mutter Mammäa von dem Kirchen-Lehrer Origine im Christlichen Glauben seye unterrichtet worden, auch viel Christen an ihrem Hof gehabt habe, und Lampridus, wie auch Orosius schreiben ausdrücklich, daß er Christum für einen GOtt gehalten, und dessen Bildnuß in seinem Larario oder Haus-Capelle, nebst den Bildnussen des Abrahams, des Zauberers Apollonii, des Orphei, und dergleichen berühmte Männer, verehret, auch den Christen viel Freyheiten gegeben habe. Villeicht mag ersagte Verfolgung ohne sein Wissen von seinen Rechts-Gelehrten, Ulpiano und andern, welche allezeit der Christen Feinde gewesen, geschehen seyn.

Verehret Christum als einen GOtt.

In Kriegs-Sachen hat er 2. grosse Feld-Züge fürgenommen, die erste wider die Perser: Es ist diese Nation bißhero immerfort unter der Bottmässigkeit der Parther gestanden, im fünfften Jahr des Alexandri Severi aber, hat ein gewisser Persischer Land-Herr, Artaxerxes genannt, das Parthische Joch von sich abzuwerffen angefangen, und darüber mit dem Parthischen König Artabano grossen Krieg geführet, ihn auch endlich in der dritten Schlacht erleget, und erschlagen, und dadurch die Ober-Herrschafft seiner eigenen Nation, die vor diesem schon berühmt gewesen, wiederum zuwegen gebracht. Bey also anscheinendem Glück nun, ist Artaxerxes so kühn geworden, und hat auch die Römische Provintzien, absonderlich Armenien, angefallen; und weil er hievon durch des Alexandri Schreiben sich nicht wolte abhalten lassen, rüstete sich dieser zur Gegenwehr, und nahm in Person den Zug in Orient für: Anfänglich gieng die Sach etwas schwer her, dann der eine Flügel von des Alexandri Armee, welcher im flachen Lande in Media marschirte, ward von den Persern ziemlich übel gehalten, so ward auch die gantze Armee franck, und muste sich etliche Wochen in Antiochia aufhalten: Letztlich aber glückte Alexandro eine Haupt-Schlacht, in welcher er von 700. Elephanten, die Artaxerxes ins Feld geführet hatte, 200. erlegte, und 300. gefangen bekam, item von 1800. Streit-Wägen, eroberte er 200. schlug 180000. Persische Reuter in die Flucht, nahm deren sehr viel gefangen, die er hernach rantzioniren

Krieg wider die Perser.

 ließ,

Secul.III. ließ, nahm Mesopotamien wieder ein, und demühtigte die Perser dergestalt, daß sie Frieden begehren musten, wiewohl er auch seiner Seits ziemlich viel Volcks dabey eingebüsset.

Krieg wider die Teutsche. Der andere Feld-Zug war wider Teutschland, woselbsten die Teutschen Völcker über den Rhein und Donau gesetzet, und die Gräntzen von den Römischen Provintzien verheeret hatten. Daselbsten aber wolte es ihm nicht so wol glücken, dann als er bey der alldortigen Armee die Kriegs-Zucht, wie er bey den übrigen gethan, wieder einführen wolte, und darüber gantze Regimenter abdanckte, wurden diese schwürig, und wurffen unter sich ihren Generalen den Maximinum zum Käyser auf; als sich nun anbey noch fügte, daß einsmals, als Alexander eben bey dem Flecken Sicila oder Sicklingen, nahe bey Mayntz, campirte, ein gemeiner Soldat in des Käysers Zelt unbesonnen hinein geloffen kam, als eben derselbe schlaffen lag, und der Käyser hierüber erwachte, der Soldat aber sich furchte, daß er darüber zur Straff gezogen werden dürffte, und deshalben seinen Cammeraden zueilte, machten diese zusammen einen Bund, drangen in des Käysers Zelt, und erschlugen ihn mit seiner Mutter Mammäa, seines Alters im 30. seiner Regierung aber im 14. Jahr.

Alexander wird umgebracht. A.C. 237.

Das XIX. Capitel.

Von der Regierung des Kaysers Julii Maximini Thracis.

A.C. 237. Maximinus Thrax Ibidem. Dieser Maximinus war von Gothischen gar geringen Eltern in Thracia gebohren worden, weshalben ihm der Beyname Thrax beygelegt wird: Er war in seiner Jugend ein Küh-Hirt gewesen, wegen seiner ungemeinen Leibs-Stärcke aber, von einer Staffel der Kriegs-Aemter zu der andern gestiegen, und ihme zwar das Commando über die Armee in Teutschland anvertrauet, die Würde eines Römischen Raths-Herrn aber noch nicht beygeleget worden, und war er also der erste, welcher ohne sothane Würde zum Käyserthum gekommen, weshalben auch der Rath zu Rom nichts von ihm wissen wollen.

Ist ein starcker Mann. Er war aber so groß und starck, daß er mit der Faust einem Pferd alle Zähne ins Maul schlagen, mit dem Finger einem Kalb die Hirnschalen entzwey schnellen, mit etlichen der besten Ringer hinter einander ringen, und sie zu Boden werffen kunte, als einsmals ein Officier ihm für übel hatte, daß er als ein Obrister mit seinen Soldaten zu ringen pflegte, und sich selbsten mit ihm im Ringen einließ, schlug er ihn mit einem Streich zu Boden und sagte: Last einen andern herkommen, aber er muß ein Oberster seyn. Er war von Gliedmassen so groß und starck, daß er seiner Gemahlin Armbänder an Statt der Ringe an die Daumen stecken kunte.

Deiser

Dieser nun, wie er zum Käyserthum kam, und von Natur sehr wild und barbarisch war, also gab er auch hiervon eine Probe nach der andern; es verdroß ihn, daß die Leute wissen solten, daß er von so schlechtem Herkommen seye, durffte derohalben bey Leib- und Lebens-Straff niemand nichts davon reden, und damit solches desto besser unterdruckt würde, so ließ er alle diejenige, die ihn und die Seinigen im schlechten Stand gekannt hatten, und darunter auch seine beste Cammeraden waren, umbringen. Als er in Erfahrung brachte, daß ein gewisser sogenannter Magnus eine Conspiration wider ihn angesponnen, so ergrimmte er dergestalt, daß er sothaner Ursache halben über 4000. Personen, und darunter gar viel ungehörter Dinge, hinrichten ließ. In Teutschland that er einen Einfall, verheerte auf 40000. Dörffer mit Feuer und Schwerdt, hatte auch eben dergleichen wider die Sarmatier für, und wolte die Römische Herrschafft gar biß an die Ost-See erstrecken. Secul. III. Dabey aber ein grosser Tyrann.

Wie nun aber diese seine Grausamkeit den Römern und den übrigen Armeen höchst zuwider und unerträglich war, als welche unter des Alexandri Severi Regierung eines viel andern Tractaments gewohnet, also wolten sie ihn auch keines Wegs für ihren Herrn erkennen, fiel derohalben die Armee in Africa offentlich von ihm ab, und erwählten ihren Statthalter oder Pro-Consulem, den Gordianum, einen Herrn von 80. Jahren, zum Käyser, welchen auch der Rath zu Rom annahm, und erklärte, wiewol noch heimlich, und unter sich, Maximinum für Feind, schickte auch an die übrige Statthalter in geheim Befehl, daß sie wider den Maximinum die Waffen ergreiffen solten. Gordianus fällt von ihm ab.

Als dieses dem Tyrannen zu Ohren kam, ward er recht rasend, und kunte anderst nicht, als durch einen dicken Rauch, gestillet werden; nachdem er aber sich wiederum erholet, und seine Soldaten reichlich beschencket, machte er sich auf, in Italien zu ziehen, und daselbst den Abfall mit des gantzen Raths Untergang zu straffen. In Africa gelung es ihm ziemlich wol; dann daselbsten machte ein sogenannter Capellianus, welchen Gordianus von der Statthalterschafft in Mauritanien abgesetzt hatte, die daselbstigen Mohren aufrührisch, und brachte sie dahin, daß sie sich vor des Maximini Parthey erklärten; Gordianus schickte seinen Sohn wider sie, der ward aber in einem harten Treffen erschlagen. Als der alte Gordianus, (welcher ohne das den käyserlichen Titul nicht anderst als gezwungen angenommen) dieses erfahren, und wol sahe, daß er die Sache wider den Maximinum auszuführen, zu schwach war, sich auch auf die wanckelmühtige Africaner nicht verlassen durffte, so erhieng er sich selbsten, und ließ den Capellianum in Africa den Meister spielen, welcher auch gantz unmenschlich hausete, alle die, so es mit dem Gordiano gehalten hatten, umbrachte, und darüber gantze Länder und Provintzien verheerte, auch dabey keinen Tempel schonte, und sich Maximinus rüstet sich zur Rauch. Gordianus erhenckt sich selbst.

also

Sec. III. also als einen würdigen Diener eines unmenschlichen Herren erzeigte.

Pupienus und Balbinus werden zu Käysern ernennet.

Als die Zeitung von des Gordiani Tod nach Rom kam, entstund daselbst eine grosse Bestürtzung, und ward der Stadt-Schultheiß Pupienus und Clodius Balbinus, aus des Raths Mitteln, zu Käysern ernennet, ihnen auch des Gordiani Enenckel, ein Knab von vierzehen Jahren, wegen der grossen Liebe, so das Volck zu seinem verstorbenen Vatter und Groß-Vatter trug, zugesellet. Pupienus ward erkieset, daß er mit der Armee dem Maximino entgegen gehen, Balbinus aber in der Stadt bleiben, und daselbsten des Reichs Geschäffte beobachten solte. Kaum war Pupienus in dem Feld da entstund zu Rom wider den Balbinum, der sich von dem Rath regieren ließ, eine grosse Aufruhr, darum, das zwey Raths-Herren, Gallicanus und Mecänas, einige Prætorianos, die sich zu viel in die Staats-Händel gemischet, übel gehalten hatten, worüber die Prætoriani die Raths-Herren anfielen, die Burgerschafft aber selbigen beystund, ward also auf beyden Seiten ziemlich viel Blut vergossen, und ein guter Theil der Stadt in die Asche geleget, und kunte die Aufruhr nicht gestillet werden, biß sich der junge Gordianus zeigte, deme zu Lieb beyde streitende Theile die Waffen niederlegten.

Der junge Gordianus stillet die Aufruhr.

Indessen ruckte Maximinus gegen Italien immer näher und näher, und weil Pupienus aller Orten die Brucken über die Flüsse, die dazumal sich sehr ergossen, abwerffen lassen, so machte Maximinus sich Brucken von leeren Fässern, kam über die Alpen, und lägerte sich für die Stadt Aquilejam, worein Pupienus eine starcke Besatzung geworffen. Es hatte aber Pupienus vorher allen Vorrath vom Land in veste Städte bringen lassen, und da Maximinus für Aquileja nicht weggehen wolte er hatte sie dann erobert, die Stadt aber sich mannlich wehrte, entstund in wenig Tagen in des Maximini Lager ein grosser Hunger, ob welchem die Soldaten etwas zu murren anfiengen. Maximinus meynte, die Verzüglichkeit der Belagerung rühre von der Saumseligkeit oder Boßheit seiner Obristen her, und ließ im Zorn deren einen guten Theil hinrichten, erzürnete aber darüber das Kriegs-Volck noch mehr, daß ihrer etliche, weil sie ohne das keinen grossen Lust hatten, wider ihr eigen Vatter-Land zu streiten, zusammen lieffen, und ihn samt seinem Sohn, welchen der Vatter schon zum Cæsare erkläret, der sich aber durch seinen Stoltz sehr verhasst gemacht, in seinem Zelt am hellen Mittag erschlugen, und die Leichname den Hunden fürwurffen. Es schryen auch die Soldaten einander zu: Ex pessimo genere ne catulum habendum: Von so einer schlimmen Art soll man ja kein Junges aufkommen lassen.

Maximinus belägert Aquiletum.

Wird erschlagen. A°. Ch. 239.

Die VI. Verfolgung.

Hat also auf solche Weise Maximinus nicht länger regieret, als zwey Jahr und sieben Monat, in solcher Zeit aber eine grausame Verfolgung wider die Christen ausgeübet, die da für die sechste Haupt-Verfolgung gerechnet wird. Die Häupter der zwey Erschlagenen wurden nach Rom geschicket, die Leiber aber aufs Feld und gleichsam für die Hunde geworffen.

Das

Das XX. Capitel. Sec. III.

Von der Regierung der zwey Käyser D. Cälii Balbini und M. Clodii Pupieni Maximi, wie auch des jungen Gordiani.

Es schiene nunmehr nach des Maximini Tod die Regierung für den Balbinum und Pupienum ruhig zu seyn, solches aber dauerte nicht länger als ein Jahr. Es war Pupienus von schlechten Eltern gebohren, dann dessen Vatter ein Schmidt gewesen, durch seine Tugenden und Kriegs-Dienste aber war er so hoch gestiegen, daß ihm das Stadt-Schultheissen-Amt, und endlich das Käyserthum anvertrauet worden, ja, daß man ihn hierzu im gantzen Reich für den Tüchtigsten durgehends erkannt hat. Balbinus war von fürnehmem Geschlecht, und hatte bey unterschiedlichen Stadthaltereyen, die er verwaltet, sich gutes Lob erworben. A°. C. 229.

Wie sie nun aber bloß von dem Rath zu Käyseren ernennet worden, und das Kriegs-Volck, welches bißhero aus ihren Mitteln dieselbe zu erwehlen gepflogen, sich die Einbildung machte, ob wäre ihnen an ihrem Recht hierdurch ein Einwurff geschehen, also sahe selbiges die neue Käyser zimlich scheel an, und diß noch um so viel mehr, als bey des Pupieni Zurückkunfft nach Rom, der Rath und das Volck ihm zuschrien: Auf solche Weise regieren die Fürsten, so von verständigen Leuten erwehlet, die aber von unerfahrnen erkieset, kommen um; welcher Vorwurff denen Soldaten gewaltig in die Nase schnupffte. Hierzu kam noch ferner, daß die Käyser sich selbsten unter einander nicht vertragen kunten, und Balbinus den Pupienum als einen Unedlen, dieser aber jenen, als einen, der kein Soldat seye, verachtete. Als es nun an dem war, daß sie beyde ins Feld, und zwar Pupienus wider die Parther, Balbinus aber wider die Teutschen ziehen solte, rebellirten die Soldaten wider Pupienum; und da Balbinus ihm keine Hülffe schickte, kam die Reyhe auch an ihn, und wurden alle beyde tod geschlagen, da sie nicht gar ein Jahr regieret hatten, und ward der junge Gordianus allein als würcklicher Käyser und Augustus ausgeruffen. Dem Kriegs-volck mißfällt die Wahl. Die Käyser kön̄en sich nicht mit einander vertragen. Komen darüber um.

Antoninus Gordianus.

Eben des Tags, da Gordianus erwehlet war, entstund eine schröckliche Sonnen-Finsternuß, daß man ohne angezündete Liechter nichts sehen kunte; welches dann als ein Zeichen einer nicht langen und unglücklichen Regierung aufgenommen worden. Es ward auch der Käyser gleich bey seinem Antritt durch eine starcke Aufruhr in Africa, davon ein so genannter Sabinianus das Haupt war, beunruhiget, welche aber bald wie- A°. Ch. 240.

Sec. III. der gestillet ward. Nach diesem fiel der Perser König Sapores, ein Sohn des Artaxerxis, in die Römische Landschafften ein, verheerte nicht allein Syrien und Mesopotamien, sondern auch Cilicien und Cappadocien; diesen nun zu dämpfen, machte sich Gordianus in Person auf, heyrathete aber vorher die Tochter des Misithei, eines fürnehmen Römischen Herrn und berühmten Redners, und machte ihn zu seinem Obrist-Hofmeister.

Dieser Misitheus wuste durch seine Klugheit die Sachen so wol anzurichten, daß ihm überall der Sieg nachfolgte: bey dem Marsche in Persien wurden unter Wegs die Unruhen, so sich in Sarmatia und Thracia erhoben, gestillet; die Perser wurden zu verschiedenen malen geschlagen, Antiochia, Carrä und Nisibis wieder gewonnen, und die Perser gezwungen, daß sie inner den Gräntzen ihres Reichs bleiben und die Römische Provintzien unangefochten lassen musten.

Nach des Misithei Tod, welchem, etlicher Meinung nach, von Philippo mit Gifft vergeben worden, gewann die Sach alsobald eine andere Gestalt; dann Gordianus machte diesen Treu-losen Philippum zu seinem Præfecto Prætorii, oder Obrist-Hof-Meister, dieser aber, welcher nach dem Reich selbsten schnappte, führte mit allem Fleiß das Kriegs-Volck an solche Oerter, da gantz kein Proviant zu bekommen war, und als sie hierüber schmähllten, entschuldigte er sich, Gordianus habe es also haben wollen, und habe er wider Willen es thun müssen; es würde auch ins künfftige nicht besser gehen, wann man diesen jungen Herrn, der den Krieg nicht verstünde, alles regieren ließ; brachte es also dahin, daß das Volck den Gordianum nöthigte, daß er den Philippum zum Mit-Regenten annehmen muste.

Philippus strebt nach dem Reich.

Als Philippus diese Stuffen erstiegen, erwies er dem Gordiano gantz keinen Respect mehr, kehrte die Gemüther der Soldaten, so in grosser Hungers-Noth stunden, von ihm noch mehrers ab, und machte, daß man Gordianum des Reichs-Commando entsetzte, worauf er ihn endlich gar umbringen ließ; seiner Regierung im 6. seines Alters aber im 20. oder wie andere meynen, im 22. Jahr.

Gordianus wird abgesetzt und umgebracht A°. Ch. 246.

So jung dieser Gordianus war, so war er doch ein Herr von gutem Verstand, der grosse Hoffnung einer rühmlichen Regierung von sich gab, wann er das Leben behalten hätte; es liessen sich auch die Soldaten, als sie sahen, daß sie mit dem Philippo nicht gebessert waren, die wider ihn erregte Aufruhr sehr reuen, und machten, als sie von den Persischen Gräntzen wieder zuruck zogen, dem verstorbenen Gordiano diese Grab-Schrifft, die sie mit Griechischen, Lateinischen, Persischen, Hebräischen und Egyptischen Worten schrieben, damit sie jederman lesen kunte. Divo Gordiano, Victori Persarum, Victori Gothorum, Victori Sarmatarum, Depulsori Romanarum Seditionum, Victori Germanorum, sed non Victori Philippo-

Dessen Grab-Schrifft.

lipporum. Das ist: Hier liege der Göttliche Gordianus, der die Perser/ Gothen und Sarmatier überwunden, der die Römischen Aufruhren gestillet, der die Teutschen besiegt, denen Philippern aber unterliegen müssen. Man schreibt auch, daß alle diejenige, die Hand an ihn gelegt, sich nach der Zeit selbsten, und viel mit eben diesen Schwerdtern, womit sie ihn ermordet, (dergleichen auch des Jul. Cäsaris Mördern wiederfahren) wieder umgebracht haben. Sec. III.

Das XXI. Capitel.

Von der Regierung des Käysers M. Julii Philippi Arabis.

Nachdem Philippus, der ein Araber von Geburt, und eines berühmten Räubers, oder vielmehr Ober-Haupts der Räuber, Sohn war, und von seinem Geburts-Ort her insgemein Philippus Arabs genennet wird, zum Käyserthum gekommen, machte er alsobald mit den Persern Friede, erklärte seinen Sohn als Cæsarem, und kehrte darauf mit der Armee nach Rom, woselbsten er das grosse Jubilæum, nemlich das tausende Jahr von Erbauung der Stadt Rom, (nach ihrer damaligen Ausrechnung) mit überaus herzlichen Schau-Spielen begieng, und hierzu die Zurüstungen, welche Gordianus zu seinem bevorstehenden Triumph zusammen hatte bringen lassen, gebrauchte. A. Ch. 246. M. Julius Philippus, Arabs. Hält das grosse Millenarium.

Man sahe dazumal zu Rom 32. Elephanten, 10. Elend-Thier, 10. Tieger-Thier, 60. zahme Löwen, 30. zahme Leoparden, 10. Hiænas oder Vielfraß, ein Meer-Pferd, einen Rhinoceros oder Nas-Horn, 10. hauptgrosse Löwen, 10. Camelo Pardalos, oder solche Thier, die halb Cameelen halb Parther-Thieren gleich sahen, 40. wilde Pferde, und andere gemeine Thier ohne Zahl, dabey auch tausend paar Fechter in dem Schau-Platz, und wurden die Thiere mehrentheils nieder geschossen; so zeigten sich auch über die massen herrliche Machinen, gantze Berge und Wälder giengen für sich selbsten in den Amphi-Theatris herum, und währeten diese Spiele auf dem Campo Martio drey Tag und Nächte an einem Stuck. Und herrliche Schau-Spiele.

Nach dieser Zeit fiengen die Gothischen Völcker an über die Donau zu setzen, und in die Römische Provincien einzufallen, wurden aber überwunden, und bald zum Gehorsam gebracht; da Philippus den Rucken gekehret, fielen die Mösische und Pannonische Armeen, wie auch die in Syria, wo er seinen Bruder Priscum, einen gar geitzigen Mann, zum Stadthalter geordnet, von ihm ab, und wurffen jene den Marinum, diese aber den Jotapianum, zum Käyser auf; es ward auch Philippus dadurch dergestalt erschrecket, daß er schon mit den Gedancken umgieng, das Käyserthum abzulegen; Wider ihn wird rebellirt.

legen; doch kam ihm bald darauf die Zeitung, daß sein General Messius Decius einen Theil der Rebellen geschlagen; hierüber bekam Philippus wieder ein Hertz, und schickte ersagten Decium in Pannoniam, die Aufruhr des Marini gar zu dämpffen; die Rebellen aber, als sie sahen, daß sie dem Decio zu schwach waren, kehrten den Mantel um, verliessen den Marinum, und machten den Decium selbsten zum Käyser, nöthigten ihn auch, daß er solches annehmen muste.

Decius wird Käyser.

Als dieses für Philippum kam, macht er sich selbst auf, wider den Decium zu streiten, und begegneten sie beyde einander bey Verona, daselbst kam es zur Schlacht, worinnen Philippus überwunden und erschlagen ward: Eben dieses wiederfuhr auch seinem Sohn, welcher zu Rom geblieben war; dann als die Prætoriani hörten, daß sein Vatter die Schlacht verlohren, wolten sie seinetwegen keinen Krieg haben, sondern erkannten den Decium gleichfalls für einen Käyser, und schlugen den jungen Philippum tod, nachdem er mit seinem Vatter regiert hatte sechs Jahr.

Philippus komt um. Anno Ch. 251.

Es schreibt Eusebius, und nach ihm Cassiodorus, und andere, es wäre des Philippi Gemahlin Severa zum Christlichen Glauben bekehret worden, und hätte dieselbe ihren Herren den Käyser gleichfalls hierzu vermöget; man hab ihn aber wegen seiner Laster- und Mord-Thaten anfänglich in der Christlichen Kirche nicht annehmen wollen, biß er neben andern, die damals auch in Bann gethan waren, eine offentliche Kirchen-Buß gethan, und seine Sünden bereuet, darauf er getaufft worden seye: Ingleichem ist von seinem Sohn denckwürdig, daß er solch ein ernsthafft Wesen an sich gehabt habe, daß er gleich als ein anderer Cato auch in seiner Kindheit zu keinem Lachen nie zu bewegen gewesen, was man ihm auch fürgemacht; aus welchem etliche abnehmen wollen, daß er von seiner Mutter in der Christlichen Religion erzogen seye worden; dann es schreibt Origenes contra Celsum, daß zur selbigen Zeit die Christen mehrentheils eine solche ernsthafftige Lebens-Art an sich genommen, daß man sie recht mit Verwunderung angeschauet. Andere aber wollen auf des Eusebii Erzehlung nicht gar zu viel bauen, und das Christenthum des Philippi in zweifel ziehen, weil erstlich sein lasterhafftes Leben damit gar nicht übereinstimmet. Fürs andere bezeuget Eusebius selbsten, daß er diese Geschicht aus einigen Schreiben, welche der Kirchen-Lehrer Origenes an Philippum geschrieben, gezogen habe, von welchen Schreiben aber man nunmehr gleichsam gewiß will glauben, daß sie erdichtet seyen: So lieset man auch gar nicht, daß Philippus der Christenheit etwas habe zu gutem gethan. Das beste, was er verordnet, ist gewesen, daß er die unnatürliche Leichtfertigkeit bey ernsthaffter Straffe verbotten.

Philippus wird ein Christ. Thut offentliche Busse.

Das

Secul. III.

Das XXII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Decii / wie auch des Vibii Galli, und seines Sohns Volusiani.

Nachdem Philippus umkommen, ward Decius, ein Panonier von Geburt, auch zu Rom für einen Käyser erkannt, woselbst er an theils orten neue Mauren aufbauen ließ, und solche einweihete. Er ward aber nicht minder, als seine Vorfahren, mit stetigen Aufruhren geplaget, dann in Syria war noch Jotapianus, welcher sich schon zu Philippi Zeiten daselbst für einen Käyser aufgeworffen; so rebellirte auch in Thracia und Macedonia, durch Hülffe der Gothen, der Lucius Priscus, und als Decius diesen zu dämpffen sich von Rom aufmachte, riß daselbsten in seiner Abwesenheit Julius Valens das Regiment an sich, sie wurden aber alle drey in kurtzer Zeit von den ihrigen selbst erschlagen.

A°. C. 251. Decius wird mit Rebellion geplagt.

Erstgedachte Gothen waren eine Septentrionalische Nation aus Schweden, Gothland und selbiger Gegend entsprossen, und hatten zu des Commodi Zeiten ihr Land verlassen, und sich an der Weser niedergesetzet, hernach gantz Teutschland durchstreiffet, und ihren Sitz an der Donau und Ponto Euxino genommen, und hatten nun nebst den Scythen oder Tartarn zu Zeiten Decii das erste mal die Römische Provintzien, absonderlich Mösiam, angefallen, wie sie dann hernachmals den Römern in der gantzen Welt hin und wieder zu schaffen gegeben. Wider diese nun, und ihren Heerführer Cniviam, zog Decius in Person zu Feld, und hinterließ den Vibium Gallum an dem Fluß Tanai in Sarmatien, das fernere Einfallen der Barbaren zu verhindern. Es wurden zwar die Gothen von dem Decio etlich mal geschlagen, und hatte er Hoffnung, daß er ihnen den Vorrath abschneiden, und sie also völlig aufreiben wolte; solches aber gieng nicht allerdings an, sondern es gelung vielmehr den Gothen, daß sie die Stadt Philippopolin einbekamen, auch in einer Schlacht den Sieg erhielten, und des Decii Sohn umbrachten. Decius zwar ertrug diesen Unglücks-Fall mit grosser Standhafftigkeit, und sagte zu denen, die ihn trösteten: Es seye an seines Sohns, als eines einigen Soldaten, Tod eben so viel nicht gelegen, rüstete sich auch, die Scharte wieder auszuwetzen, und sich an den Gothen zu rächen; sein General Vibius Gallus aber, welcher heimlich nach dem Reich strebte, führte ihn mit allem Fleiß an einen solchen ungelegenen Platz, welcher voller Pfützen und Morast war, daß er von den Gothen umringet, die Schlacht verlohr, auch selbsten in den Morast stürtzte, und darinnen erstickte, ohne daß man seinen Leib jemals wieder finden können; regierte also nicht länger als ein Jahr und drey Monat.

Erster Einfall der Gothen.

Decius versinckt in einem Morast.

Dieser Kayser ließ wider die Christen neue Befehle ausgehe, worüber

Die VII.

Secul. III. gung der Christen. eine hefftige Verfolgung entstund, welche unter den Haupt-Verfolgungen der Christen die siebende ist.

Vibius Gallus und sein Sohn Volusianus.

A°. C. 252. Gallus macht mit den Gothen Friede. NAchdem Decius in der Schlacht umkommen, klaubte Gallus den Rest von der Armee, davon ein Theil, den er bey sich behalten, gar zur Schlacht nicht gekommen, so gut er kunt, zusammen, machte mit den Gothen und Scythen Friede, ließ ihnen, was sie bißherd vom Römischen Reichs-Boden geraubet hatten, und verwilligte ihnen noch jährlich eine gewisse Besoldung von 200000. Drachmis, das macht über 3000. Marck Silber, und war also nach Domitiano der andere Kayser, der den Ausländern den Tribut bezahlte. Er kehrte darauf nach Rom zuruck, und erklärte seinen Sohn Volusianum zum Cæsarem, nahm auch des Decii noch übrigen Sohn an Sohns-Stadt auf, und machte ihn dadurch sicher, damit er ihn nachgehends, wie er that, desto leichter umbringen kunt.

Gleichwie er aber die Verfolgung wider die Christen fortführte, also traff ihn auch die Raach GOttes, daß seine Regierung nicht allein bald ein Ende nahm, sondern auch mit lauter Unglück angefüllet war. Die Scythen und Gothen waren mit ihrer Besoldung nicht zu frieden, sondern fielen jene in Macedonien, Thracien und kleinern Asien, diese in Pannonien und Illyrien ein, die Perser nahmen Mesopotamien und Armenien hinweg, eroberten auch die Haupt-Stadt Antiochiam; in Aetiopien entstund eine Pestilentz, welche von Africa sich biß in Italien und die Stadt Rom ausbreitete, und daselbst viel tausend Menschen hinriß, wobey zwar Gallus wegen Begräbniß der armen Leute grosse Sorgfalt bezeugte. In Pannonia wurff sich der Statthalter Aemilius Aemilianus, nachdem er wider die Scythen einen Sieg erhalten, und den Sold, den Gallus ihnen versprochen, aufgehoben, und solche dafür seinen Soldaten ausgetheilet, zum Kayser auf, versprach auch dem Rath zu Rom, wann sie ihn dafür erkennen wolten, so wolte er die Republic wieder in ihre alte Freyheit setzen: War also für den Gallum auf allen Seiten nichts, als Jammer und Unglück. (Aemilianus rebelliret.)

Doch zog er wider den Aemylianum zu Feld, und schickte den Licinium Valerianum, daß er auch die Teutsche Armee herbey holen solte: Als aber seine Truppen gegen des Aemyliani, welcher bereits in Italien angelanget war, über stunden, fiengen die Soldaten, nach ihrem bißherigen Gebrauch, an zu meuteniren, und weil sie wusten, daß sie von dem Aemyliano, als einem neuen Kayser, auch neue Verehrungen bekommen würden, so schlugen sie den Gallum und seinen Sohn Volusianum bey Interamnia tod, nachdem sie nicht gar zwey Jahr regieret, und ergaben sich an gedachten Aemylianum, welcher darauf von dem Rath zu Rom, der vorher, dem Gallo (Gallus wird von den Seinigen erschlagen.)

zu

zu gefallen, viel Ubels wider Aemylianum geredet, für einen Kayser erkannt ward. Secul.III.

Allein auch dessen Regierung dauerte nicht länger, als 3. Monat. Dann als die Legiones in Teutschland des Galli Tod vernahmen, machten sie den Valerianum zum Kayser, denen die Italiänische bald darauf zufielen, und den Aemylianum bey der Brucke zwischen Ocriculo und Narnia, welche daher die Blut-Brucke genennet worden, eben so geschwind tod schlugen, als sie ihn erwehlet hatten. Und bald darauf auch Aemilianus.

Das XXIII. Capitel.

Von der Regierung des Kaysers Licinii Valeriani, und seines Sohns Gallieni.

Valerianus hatte von geraumer Zeit her sich grosses Ansehen erworben; Decius hatte, mit einhelliger Beystimmung des gantzen Raths, ihn zum Censore oder Zuchtmeister erwählet, weil sein gantzes Leben gleichsam als eine Regel und Exempel für anderen geachtet wird; so hatte er auch fast alle Kriegs- und Staats-Aemter durchwandert, und überall Lob und Ehr davon getragen, also, daß fast im gantzen Reich niemand war, der ihn nicht des Kayserthums würdig achtete. A°. C. 255. Valeriani Lob.

Er hielte sich auch anfänglich sehr wol, war absonderlich gütig gegen die Christen, und beförderte sie an seinem Hof in grosser Anzahl: Nachdem er aber nach der Zeit sich, durch Verführung eines Egyptischen Zauberers, auf diese Teuflische Kunst befliß, und allerhand dergleichen Greuel übte, ward er den Christen gram, und fieng an dieselbe härtiglich zu verfolgen, daher er für den achten Haupt-Verfolger derselben gerechnet wird; es zog auch GOtt die Hand alsobald von ihm ab, und überhäuffte seine Regierung mit allerley Unglück. Die VIII. Verfolgung.

Die Scythen hatten sich aufs neue zusammen gerottet, und die Marcomanner an sich gezogen, in deren Gesellschafft sie Macedonien und Griechenland ausgeplündert, wolten auch Peloponesum überschwemmen, wofern die Völcker derselbigen Halb-Insul nicht ihren Isthmum, oder das Enge-Land, wormit sie an Griechenland angehenckt, mit einem starcken Wall bevestiget, und gleichsam abgeschnitten. Die Gothen, Borani, Burgundier und benachbarte Völcker fielen Hauffenweis in kleinern Asia, Illyrico und Italien ein, die Perser griffen wiederum die Orientalischen Provintzien an, nahmen Antiochien und Cäsarien ein, und machte sich daselbst ein sogenannter Cyriades zum Kayser, welcher zwar bald darauf von seinen eigenen Leuten erschlagen ward. Unruhen im Römischen Reich.

Wider diese letzte nun, als die gefährlichste Feinde, machte sich Valerianus

Secul. III. nus in Person auf, und hinterließ seinen Sohn Gallienum, den er zum Collegam und Augustum erkläret, die Occidentalische Sachen zu beobachten. Es wolte aber gleichwol auf keiner Seite glücken, die Gothen und Borani, welche kurtz vorher von dem Römischen Generalen Successiano etwas waren zuruck getrieben worden, kamen, nachdem Valerianus gedachten Successianum selbiger Enden hinweg genommen, und in Orient wider die Perser geschickt, in grosser Menge wieder, eroberten die Haupt-Stadt Trapezunt; item Nicomediam, Nicäam, Chium, Apamäam und Prusam, plünderten die Städte aus, und steckten sie in Brand: Die Scythen spielten im kleinern Asia auf der andern Seiten den Meister, und obwolen Valerianus ihnen biß in Cappadocien entgegen zog, kunt er doch nichts richten, sondern muste unverrichter Dinge wieder zuruck gehen. So kam auch die Pest unter seine Armee, und fraß eine grosse Menge Leute dahin; die Perser thaten nicht mindern Schaden, und verheerten die Orientalischen Provintzien, so weit sie reichen kunten.

Krieg mit den Persern.

A°. C. 261. Was aber vor den Valerianum das gröste Unglück, war dieses, daß sein General, Macrinus, selbsten an ihm treuloß wurde, und ihn an den Perser König Saporem verrieth, da er dann von ihnen auf das Haupt geschlagen, und im sechsten Jahr seiner Regierung endlich gefangen worden. In dieser seiner Gefangenschafft muste dieser vormalige mächtige Kayser und Herr der Welt zu einem Exempel der schröcklichsten Glücks-Abwechslung dienen; dann der hochmüthige Sapores trieb mit ihm dergestalt seinen Spott, daß er den gefangenen Kayser Valerianum, so offt er aufs Pferd steigen wolte, zu seinem Fußschämel brauchte, und dieser ihm den Rucken hierzu unterbreiten muste; er ließ sich auch von diesem Ubermuth, durch keines Menschen Zureden, abwenden, viel weniger durch Bitte, noch angebotten Lößgeld, bewegen, daß er den Kayser wieder loß gab, sondern vielmehr, als er seiner, nach etlich jähriger Gefängniß, müde war, ließ er ihm lebendig die Haut abziehen, mit Saltz bestreuen, und ihn also elendiglich hinrichten.

Valerianus wird gefangen.

Muß dem Perser König für einen Fußschämel dienen.

A°. C. 262. Als die Zeitung von der Gefangenschafft Valeriani nach Rom kam, war niemand weniger hierüber bekümmert, als dessen Sohn Gallienus, welcher vielmehr froh war, daß er auf solche Weise eines beschwerlichen Hof-Meisters los worden; machte auch, ausser was mit Briefen geschah, weiter keine Anstalt, den Vatter mit Gewalt zu erlösen, sondern ergab sich dem Müßiggang und Wollüsten; und als er vernahm, daß der Vatter hingerichtet worden, so ließ er ihn für einen Gott ausruffen, da er ihn doch nicht einmal zu einem freyen Menschen machen können oder wollen.

Gallienus allein. Begehrt seinem Vatter nicht zu helffen.

Diese seine Liederlichkeit und Boßheit war auch Ursach, daß fast alle Römische Provintzien auf einmal von ihm abfielen, und ihre Statthalter für Kayser auswurffen, also, daß Zeit seiner 9. jährigen Regierung ihrer 30. waren, die dieses Tituls sich angemasset, welche dahero in den Historien

Lebt in Wollüsten.

storien mit dem Namen Triginta Tyrannorum, oder der 30. Tyrannen, belegt worden. In Gallien nahm den Käyserlichen Titul an (1.) Cäsius Posthumus, (2.) sein Sohn Posthumus Junior, die wurden erschlagen von (3.) Lolliano, dieser (4.) von Victorino, und (5.) seinem Sohn Victorino Juniori, (6.) dieser wieder von Mario, welcher seines Handwercks ein Schmied gewesen, und nur 3. Tag regiert. Nach ihm nahm daselbst sich der Regierung an (7.) des Victorini Wittib, die Victoria, die man Matrem Castrorum hieß, und nach ihr (8.) Tetricus, und (9.) sein Sohn Tetricus Junior, welche solche biß auf die Zeit Käysers Aureliani fortgeführet. In Pannonien warff sich zum Käyser auf (10.) Ingenuus, ward aber von Gallieno überwunden und umgebracht; nach ihm machte die daselbstige Armee (11.) Regilliannm, und nach demselben (12.) Aureolum zum Käyser. In Italien und Griechen-Land erhaschte diese Würde (13.) Macrinus, und (14.) dessen erster Sohn Macrinus Junior, dann (15.) dessen anderer Sohn Quietus, eben dergleichen thaten (16.) Balista, (17.) Valens, (18.) Piso. In Egypten zog den Purpur an (19.) Aemylianus, und (20.) Saturninus. In Africa (21.) Celsus. In Orient hatten (22.) Odenatus, und (23.) sein Sohn Herodes sich als Käyser erklären müssen, wolten sie anderst nicht, daß die Perser sich der Reichs-Länder bemächtigen solten, diese wurden (24.) von Mönio erschlagen, und nach dessen Tod führte Odenati Wittib (25.) Zenobia, im Namen ihrer beyden Söhne (26.) Herenniani und (27.) Timolai die Regierung fort, biß daß Käyser Aurelianus sie endlich bezwungen. In Isauria führte (28.) Trebellianus den Käyserlichen Namen, und zu Rom ward in Gallieni Abwesenheit (29.) Claudius Censorianus zum Käyser aufgeworffen. Endlich wird (30.) unter diese Zahl von Trebellio Pollione (der diese 30. Tyrannen beschrieben) auch gerechnet Cyriades, welcher aber nicht unter Gallieno, sondern schon unter Valeriano revoltirt. Etliche zehlen anstatt der zweyen Weiber Victoriä und Zenobiä den Titum und Censorium, welche beyde das Imperium gleichfalls, aber auf gar kurtze Zeit, annahmen, und ist denckwürdig, daß unter dieser grossen Anzahl der Tyrannen keiner gewesen, welcher nicht für tüchtiger erkennet worden, das Reich zu verwalten, als der unnütze Käyser Gallienus selbsten.

Sec. III. Die Provintzien fallen von ihm ab.

Triginta Tyranni.

Was für Jammer, Noth und Verderb das Römische Reich, und dessen Provintzien, so wol durch die einheimische Kriege besagter Tyrannen, welche auf gleiche Weise wider den Gallienum, und wider einander selbst gestritten, als durch die barbarische Einfälle, bey diesen vielfältigen Veränderungen ausstehen müssen, ist leichter bey sich zu begreiffen, als mit der Feder auszudrucken, es würde auch viel zu lang und beschwerlich fallen, wann wir solches alles allhier beschreiben wolten; wir wollen derohalben

Sect. III. hievon abkürtzen, und allein erwehnen, was es endlich mit diesem Galliena für einen Ausgang gewonnen habe.

Wir haben hiebevor des Aureoli erwehnet, welcher in Illyrico und Pannonia sich zum Käyser aufgeworffen, vorhero aber von Gallieno, die Alpen zu bewahren, war verordnet gewesen; dieser nun hatte das Glück, daß ihn nicht allein gantz Rhetia, das ist, das heutige Graubündten und Walliser-Land, sondern auch, wie gedacht, Pannonia, das ist Oesterreich und Ungarn, für ihren Herrn erkannten; und weilen Gallienus, seiner gewöhnlichen Faulheit nach, ihn daselbst einwurtzeln ließ, faste dieser das Hertz, gar nach Rom zu gehen, und also sich völlig zum Käyser zu machen. Als Gallienus sahe, daß er ihm würcklich auf die Haut kam, so gieng er ihm entgegen, und gerieth es zur Schlacht, in welcher Aureolus den Kürtzern zog, und sich in die Stadt Mäyland salviren muste. Daselbst ward er von dem Gallieno ernstlich belagert; und als er sich ohne Hoffnung einiges Entsatzes, und eine schlechte Gegenwehr mehr vor sich sahe, so erdachte Aureolus diese List, und schrieb die Namen der fürnehmsten Obristen des Gallieni auf, gleichsam als ob sie darzu von dem Käyser benennet worden, daß sie solten umgebracht werden, und warff den Zettel in geheim von der Mauer herab: Als nun diese Schrifft gefunden ward, und in die Hände dieser Herren kam, liessen diese sich beduncken, daß bey der Sache ein Ernst wäre, und etwan ein Brief von denen, welche die Vollziehung seines Vorhabens thun sollen, aus Unachtsamkeit verlohren worden sey, machten derohalben einen Anschlag, daß sie dem Gallieno bevor kommen wolten; erweckten hierauf in der Nacht einen falschen Lermen, als ob ein grosser Ausfall aus der Stadt geschehe, und da hierüber im Lager eine Confusion entstund, und die Leib-Wacht den gefährlichsten Posten zulieff, drangen die Conspiranten in des Käysers Zelt, und erschlugen ihn nebst seinem Sohn und Bruder in der Finstere, daß man nicht wuste, wer es eigentlich gethan habe, nachdem er regieret hatte mit seinem Vatter sechs, allein neun, und also in allem 15. Jahr.

Anno Ch. 207. Gallienus komt um.

Es wird sonsten von diesem Gallieno mit Ruhm gemeldet, daß er die Christen zu frieden gelassen: Item den Odenatum, der sich so wol wider die Perser in Orient gehalten, und fast allein das Römische Reich wider dieselbe beschützet, für seinen Reichs-Gehülffen und Augustum erkläret, auch einen guten Poeten und Oratorem abgeben. Ingleichem ist ein artiger Streich von ihm denckwürdig, welchen er einem Betrüger, der die falsche Edelgesteine für gute verkaufft, erwiesen: Dann er ließ denselben verurtheilen, daß er den wilden Thieren fürgeworffen werden solte; als er nun in den Schau-Platz gebracht ward, und mit Zittern des Löwen, der ihn zerreissen solte, erwartete, kam endlich mit jedermans Gelächter ein Hahn herfür getretten, und ließ der Käyser dabey ausruffen: Imposturam fecit, imposturam

Betrügt einen Betrüger.

sturam passus est: Er hat andere betrogen, und ist wieder betrogen worden. Im übrigen war nicht viel Lobwürdiges an ihm, und wird er unter anderm auch daher gar übel beschrieben, daß er allzusehr seiner Gemahlin Soloninâ, und seiner Beyschläfferin Pipâ, einer Teutschen Printzeßin, ergeben gewesen, worüber er über die massen in des Volcks Haß und Verachtung gekommen. Sec. III.

Das XXIV. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Flavii Claudii, und Valerii Aureliani.

Indem Gallienus umgebracht wurde, und noch etliche Stund hernach lebte, so ernannte er selbsten den Flavium Claudium, einen Dalmatier von Geburt, welcher zu Ticino Statthalter war, zu seinem Nachfolger, schickte ihm auch den Käyserlichen Ornat oder Schmuck, und weil Claudius ein Mann war von grosser Würdigkeit, so nahm ihn auch alsobald, so wol die Armee, als der Rath, für ihren Käyser an. Anno Ch. 270. Flavius Claudius.

Das erste, was er that, war, daß er den Krieg wider den in Mäyland belagerten Aureolum ausführte, dene er in einer Schlacht, bey einer Brücke, welche von solcher Geschichte Pons Aureoli genennt worden, überwand, und erwürgte. Wie aber dergleichen vielfältige Veränderungen der Regenten und innerliche Unruhen nicht allein die Schwächung eines Staats an sich selbsten nach sich ziehen, sondern auch den benachbarten den Muth wachsen machen; also fügte sichs, daß um diese Zeit gleichsam alle umliegende barbarische Völcker sich wider das Römische Reich aufmachten, als die Allemannier, die Gothen, die Scythen, die Heruler, und andere, und ruffen noch darzu ihre weit-entlegene Nachbarn, gleichsam als zu einer schon in Handen habender Beute mit herbey, also, daß Claudius auf einmal, wie er selbsten an den Rath schrieb, mehr als 320000. Feinde wider sich hatte: Und was das Schlimste war, so gieng es ihm so wol am Gewehr als guten Soldaten ab, dann die besten Regimenter und Legiones, so aus Galliern und Spaniern bestunden, hielten es mit dem Tetrico, und die Bogen-Schützen stunden in Orient bey Zenobia; doch stellte er seine Sachen so wol und tapffer an, daß er die Allemannier bey dem Lacu Benaco, die Gothen und Scythen aber, bey Martianopoli, bey Byzantio und bey Thessalonica geschlagen; der Uberrest, der sich theils auf den Berg Hämum retten wolte, theils mit Schiffen auf dem Meer herum irrte, ist durch Hunger und Pest gar hingerichtet worden. Das Reich wird von Barbaris angefallen.

Es regierte aber dieser löbliche und tugendhaffte Käyser nicht länger als ein Jahr und 10. Monat, da starb er an der Pest zu Sirmio in Ungarn, und Claudius stirbt.

 schrei-

Secul. III. schreiben etliche, er habe selbsten sein Leben für die Wolfahrt des Reichs, wie weyland die beyde Decii, verlobet, welches dann nach seinem Tod ihm so grosse Gunst bey dem Volck erwecket, daß sie sein Bildnuß aus lauterm Gold, gleich neben dem Bild des Jovis im Capitolio gesetzet haben.

Nach seinem Tod nahm dessen Bruder Quintillus, ein gleichfalls rühmlicher und tapfferer Herr, sich des Regiments an, weil er aber denen Soldaten etwas zu streng war, so ward er gleich am 7. Tag seiner Regierung von ihnen erschlagen: Andere schreiben, als er gehöret, daß die Armee in Pannonien den Aurelianum zum Käyser ausgeruffen, so hab er sich selbst die Adern öffen lassen, und zu Tod geblutet.

Valerius Aurelianus.

Anno Ch. 271. Valerius Aurelianus.

Dieser Aurelianus ist in Pannonia, oder wie andere schreiben, in Dacia, von schlechten Eltern gebohren worden, dann sein Vatter in einem geringen Dorff ein Æditus oder Kirchen-Diener gewesen. Es haben aber in seiner Jugend sich so viel Anzeigungen von seiner künfftigen Hoheit ereignet, daß seine Mutter, die der Wahrsagerey ergeben war, ihm schon dazumal die Beherrschung der Welt propheceyet. Seine männliche Jahre hat er mit grosser Tapfferkeit im Krieg zugebracht, und hat einsmals in dem Sarmatischen Krieg in einem Tag über viertzig Feinde mit eigener Hand erlegt, insgemein aber rechnet man wol über 900. Feinde, so von seiner Faust gestorben. Solcher Gestalt ist er durch alle Stuffen der Kriegs-Aemter so hoch gestiegen, daß ihm Claudius das Generalat wider die Gothen, die er auch aus Thracia hinaus gejagt, anvertrauet, das Volck aber ihn, nach des Claudii Tod, einhellig zum Käyserthum beruffen.

Fl. Vopisc. Eutrop.

Seine Tapfferkeit.

Gute Kriegs-Zucht dieses Käysers.

Bey Antrettung seiner Regierung war seine fürnehmste Sorge wie er die ziemlich-zerfallene Kriegs-Zucht wieder aufrichten möchte, und ist von ihm bekannt ein sehr nachdencklich Schreiben, worinnen er seinen Kriegs-Officierern bey Verlurst ihrer Aemter, ja Leibs und Lebens, befahl, dergestalt Ordnung zu halten, daß auch kein Huhn dem Land-Mann hinweg kommen möge. Er ließ auch einen Soldaten, welcher mit seiner Wirthin Ehebruch getrieben, an zwey zusammen gebogene Bäume vest machen, und also in der Mitte von einander schnellen.

Krieg mit den Marcomannis.

Unter einem so verständigen und ernsthafften Käyser war kein Wunder, wann das Römische Reich wiederum in etwas empor kam, dann er machte sich alsobald nach erlangtem Käyserthum, mit seiner wol-eingerichteten Armee auf, so wol die barbarische Feinde von den Gräntzen abzutreiben, als auch diejenige, so zu Gallieni Zeiten sich des Regiments angemasset, vom Thron wieder herunter zu stossen.

Sein erster Zug war wider die Sueve und Sarmatier gerichtet, die er glücklich

glücklich überwunden: Nachdem machte er sich an die Marcomannen, die mit einer grossen Macht in Italien eingefallen waren, und ward anfänglich von ihnen, weil er die Schantz versahe, und in einem Wald sich umringen ließ, aufs Haupt geschlagen, so daß man zu Rom schon alles für verlohren gab; doch erholt, sich Aurelianus wieder, brachte eine neue Armee zusammen, schlug die Marcomannen dreymal, und zwar das letztemal bey Placentia dergestalt, daß sie Italien raumen musten, und schreibt man, daß die Marcomannen durch einige Gespenster seyen erschröcket, dadurch in Verwirrung, und endlich in die Flucht gebracht worden. Wie aber wehrenden diesem Krieg einige Aufruhren sich zu Rom herfür gethan, so kehrte Aurelianus nach des Kriegs Endigung dorten hin, und straffte die Urheber mit grosser Schärffe, wobey viel fürnehme Raths-Herren, wegen geringen ursachen, mit herhalten musten. Sec. III.

Folglich, weilen der gantze Orient noch unter dem Gewalt der Zenobiä, des Odenati Wittib, stund, welcher zu Gallieni Zeiten daselbsten den Käyserlichen Titul angenommen hatte, und dabey absonderlich König und Herr zu Palmyra gewesen war, nahm Aurelianus sich für, diese Dame davon zu entsetzen, und den Orient an sich zu bringen. Ehe er aber an die Zenobiam kommen kunte, muste er unter Wegs mit den Barbarischen Völckern, die in Thracia, Illyrico, und Bithynia sich wehrender voriger Unruhen eingenistet hatten, wie auch mit den Städten, die es mit Zenobia hielten, viel Mühe und Kriege haben, und ist unter andern berühmt die Belagerung der Stadt Thiana in Cappadocia, welche ihn so lang aufhielt, daß er sich verschwur, er wolle keinen Hund darinnen leben lassen. Als er nun endlich die Stadt durch Verrätherey des Heraclammonis einbekam, reuete ihn sein voriges Fürnehmen, damit er aber gleichwol seinem Schwur ein Genügen thäte, ließ er alle Hunde in der Stadt todschlagen, von den Burgern aber brachte er niemand als den Verräther Heraclammonem um, dann er sagte: Derjenige, der sein eigen Vatter-Land verrathen, könne unmöglich einem andern getreu seyn.

Krieg mit Zenobia.

Aurelianus läst die Hunde umbringen.

Auf solche Weis drang Aurelianus überall durch, bekam auch die Stadt Antiochiam ein, und gelangte endlich an der Zenobiä Armee, die in Phrygia stunde, mit dieser nun kam es bey der Stadt Emessa zu einer Haupt-Schlacht, woselbsten des Aureliani Parthey anfänglich den Kürtzern zog, und die Reuterey schon den Rucken kehrte, es soll ihnen aber eine Göttliche Gestalt (welche Aurelianus nachgehends für die Gestalt des Gottes Heliogabali, dessen Bild in dem Tempel zu Emessa verehret ward, erkannt hat) erschienen seyn, und sie wieder umzukehren ermahnet haben, worauf sie auch den Streit wieder angefangen, und obgesieget; die Königin Zenobia und ihre Mit-Verbündete die Königin Zaba flüchteten sich in ihre Residentz-Stadt Palmyram, und als sie sich daselbsten an den Aurelianum nicht ergeben wolte, sondern

Sec. III. sich auf den Persianischen, Saracenischen und Armenischen Entsatz verließ, die Perser aber von Aureliano zuruck geschlagen, und die Armenier und Saracener durch Geld abwendig gemacht, ingleichem das Egypten-Land von des Aureliani Generalen Aurelio Probo eingenommen worden, ward endlich nach vielen Schlachten, in welchen Zenobia als eine andere Semiramis, allezeit an der Spitze stund, die Stadt Palmyra erobert, und Zenobia, die auf Post-Cameelen, die man Drometarios heist, in Persien entfliehen wolte, gefangen bekommen, und nachgehends zu Rom in Triumph geführet, wiewol man ihr hernach alle Ehre wieder bewiesen, und sie als eine fürnehme Römische Dame, die durch ihre Tapfferkeit so grossen Ruhm in der Welt erworben, zu Rom ihr Haus-Wesen führen lassen, massen sie dann auch ihrer Schönheit (dann sie hatte Zähne so weiß als Perlein) und Keuschheit halber, in grossem Ansehen daselbsten gewesen, und ihre Kinder an die fürnehmste Häuser ausgeheyrathet. Auch wird geglaubet, daß sie endlich die Christliche Religion angenommen.

Zenobiä Beschreibung.

Hierauf, und nachdem der gantze Orient unter die Römische Bottmäßigkeit wiedergebracht, wendete sich Aurelianus nach Europam, muste aber in Asien wider Willen zuruck kehren, weil die Palmyrener wiederum abgefallen, deren er zwar bald Meister ward, und sie mit gäntzlicher Zerstörung der Stadt und Ermordung der gantzen Burgerschafft bestraffte. Er demüthigte auch im Ruck-Weg ein und andere barbarische Völcker, die ihm entgegen stunden, absonderlich die Carpos, brachte das Egyptenland, woselbst sich ein so genannter Firmus zum Herrn aufgeworffen hatte, zum andernmal herbey, rüstete sich auch den Occident, insonderheit Gallien, allwo Tetricus noch den Meister spielte, zu beruhigen. Daselbsten aber brauchte es nicht viel Mühe, dann Tetricus, welcher des Muthwillens und Eigensinnigkeit seiner Soldaten überdrüßig war, ergab sich und seine Armee gutwillig, von welchen Aurelianus etliche Legiones zur Straff zog, die übrige aber zu Gnaden annahm.

Krieg mit Tetrico.

Wie nun auf solche Weise Aurelianus alle Neben-Herren vertilget, und so wol in Orient als Occident allein Meister war, kehrte er nach Rom, und hielt einen herrlichen Triumph, in welchem der Triumph-Wagen von vier zahmen Hirschen gezogen, und die Zenobia, wie oben gedacht, nebst dem Tetrico gefangen geführet worden, doch begnadigte Aurelianus nachgehends auch diesen, erwies ihm sehr grosse Ehre und Freundschafft, und machte ihn zum Stadthalter in Lucania.

Aureliani Triumph.

Nach diesem Triumph entstund ihm in Rom selbsten ein gefährlicher Handel, welchen die falsche Müntzer, deren Hand-Werck Aurelianus mit allem Ernst niedergelegt hatte, erregt: Dann diese, unter welchen viel fürnehme Herren waren, brachten auf die 7000. Mann zusammen, nahmen damit

Aufruhr der falschen Müntzer.

den

den Berg Cölium ein, und führten also einen formlichen Krieg, welcher nicht anderst als mit vielem Blut-Vergiessen geendet werden kunte. Secul.III.

Endlich nahm ihm Aurelianus, als er vorher die Bojos oder Bayern, die in Vindeliciam eingefallen waren, gedämpffet, sich für, die Perser zu bekriegen; indeme aber einer von seinen Secretariis Mnesteus mit Namen, etwas sträfliches begangen, darüber ihm Aurelianus den Tod gedrohet, machte dieser des Käysers Hand nach, und schrieb die Namen der furnehmsten Officier auf, als ob Aurelianus sie umbringen lassen wolte, trug hernach denselben diese Schrifft hin, und ermahnte sie der Gefahr fürzukommen, welche sich auch nicht lang säumten, und den Aurelianum, zwischen Byzantio und Heraclea, in achten Jahr seiner Regierung tod schlugen. Es stund aber nicht lang an, da kam der Betrug an Tag, und ward derohalben der Mnesteus den wilden Thieren fürgeworffen, der Aurelianus aber für einen Gott erkannt, und ihme Tempel und Altäre aufgerichtet. Aureliani Secretarius macht seine Hand nach. Darüber kommt er um. A.C. 278.

Es war zwar dieser Aurelianus ein Herr von grossen Tugenden, und absonderlich wegen der Tapfferkeit berühmt, dabey aber etwas gar zu streng, und mehr zur Grausamkeit als Gelindigkeit geneigt, annebenst, als ihm seine Sachen so glücklich von statten gegangen, etwas übermüthig, massen er dann der erste gewesen, der ein Diadema oder Königliche Haupt-Binde zu Rom aufgesetzt. Er hatte zwey Männer an seinem Hof, deren der eine Phagon, der andere Bonosus hieß, die gebrauchte er mehrentheils daß sie die Gesandten von den Barbarischen Völckern vollfüllen, und die Heimlichkeiten von ihnen heraus locken musten; die kunten so schröcklich sauffen, daß sie auch eine gantze Orcam (ist ein zimliches Faß) voll Wein, in Leib schütteten, so vermochte auch der Phagon nicht weniger zu fressen, und zehrte in einer Mahlzeit ein gantzes wildes Schwein, einen Schöps, ein Spanferckel, und hundert Brod auf. Aureliani Beschreibung. Zwey grosse Säuffer.

Sonsten ist auch von diesem Aureliano denckwürdig, daß er die Mauren gantz um Rom herum, auf 50000. Schritt, und also bey nahem fünff Teutscher Meilen weit, geführet, auch die Provintz Daciam den Barbaren wieder überlassen, und die Römische Völcker von dannen abgeführet.

Denen Christen war er nicht gar gut, und stellte bey Anfang seiner Regierung wider sie eine hefftige Verfolgung an, so für die neunte Haupt-Verfolgung gezehlet wird. Auf die letzte aber ließ er mit der Verfolgung nach, dann als er einsmals einen Befehl wider sie unterschreiben wolte, erlahmte ihm gehling die Hand, daß er es nicht zu Werck richten kunte, und hierauf sie verschonte. Die IX. Verfolgung der Christen. Euf. l. 7. Hist. c. 24.

Secul. III.

Das XXV. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Claudii Taciti, M. Aurelii Probi und M. Aurelii Cari, sammt dessen Söhnen Numeriano und Carino.

A.C. 278. Drey rühmliche Käyser aufeinander. Aurel. Vict. Eutr. Vopisc.

WIr haben hier drey Römische Käyser mit ihren Söhnen zu beschreiben, welche zwar keine gar weitläufftige Matery geben werden, weilen sie ins gesammt nicht länger als neun Jahr regieret, wol aber ihrer Tugenden wegen würdig wären, daß von ihnen so viel als irgend einigen vorhergehenden und hernachfolgenden Käysern gesagt würde. Es war aber dazumal das Verhängnus des Römischen Reichs, daß GOtt ihm keine tugendhaffte Regenten lang gönnen wolte, biß daß seine Güte es aus dem Schlaff der Abgötterey gäntzlich erweckte, und solches die Augen dem allbereit gantz hellscheinenden Liecht des Evangelii öffnete.

Der Rath und das Kriegsvolck certiren mit Höflichkeit gegen einander.

Was nun den Käyser Tacitum anbelanget, so gieng es mit seiner Wahl sehr langsam zu; dann nach des Aureliani Tod wolte die Armee eine absonderliche Sittsamkeit bezeugen, und in Wählung eines Kaysers dem Rath nicht fürgreiffen, sondern schrieb nach Rom, und stellte demselben die Wahl anheim; der Rath besorgte, daß dieses nur eine Verstellung und gelegter Fall-Strick seye, wolte sich in die Wahl, deren sich die Soldaten so lange Jahre her angemasset, nicht mischen, und überließ ihnen dieselbige, die Armee machte ein Gegen-Compliment, und der Rath that eben dergleichen, daß also über diesen Höflichkeiten, und Hin- und Wiederschreiben, gegen sechs Monat vorbey giengen, ehe ein Käyser erwählet ward, biß endlich der Rath einen aus ihren Mitteln, den Claudium Tacitum, darzu ernannte, welcher auch von der Armee willig angenommen ward.

Es war dieser Tacitus ein Herr von grossen Verdiensten, und deshalben bey allen wol angesehen. Er machte sich auch alsobald auf, und stellte sich bey der Armee ein, daselbsten ließ er gleich Anfangs diejenige, so an des Käysers Aureliani Tod schuldig waren, hinrichten, schlug auch die Scythen oder Tartarn, welche über den Paludem Mœotidem und den Fluß Phasim in die Römische Provintzien eingefallen waren, tapffer zuruck; ehe er aber sich in dem Thron völlig zurecht setzen kunte, so starb er zu Thyana an einer Kranckheit, oder wie andere schreiben, durch Meichel-Mörder, welche einige, die vorher seinen Vettern umgebracht, und des Käysers Raache furchten, angestellet, nachdem er nicht gar 7. Monat regieret.

Tacitus stirbt.

Läßt die Bücher des Taciti abschreiben.

Ausser dem ist von ihm berühmt, daß er gar ernstlich auf die gute Müntz gesehen, und die damals im Schwang gehende Kippereyen abgestellet, auch die Historie des Cornelii Taciti, für dessen Nachkommen er sich ausgab, zu dessen

dessen ewigem Ruhm gar vielfältig abschreiben, und in alle Bibliothequen stellen lassen, wiewol sie gleichwol nicht vollkommen auf uns gekommen. Er war auch in allem seinem Thun gar bescheiden, ein Feind alles Prachts und Schwelgerey, wie er dann den Männern Sammet zu tragen verbotten, und selbsten wehrender seiner Regierung nie kein anders Kleid angelegt, als dessen er sich in seinem Privat-Stand bedienet, ingleichem des Tags nicht mehr als ein Nössel oder Achtel Wein ausgetruncken, und seine Tafel weiter mit nichts als einem Huhn und etlichen Eyern besetzen lassen. Secul. III. Dessen Bescheidenheit.

Nach seinem Tod nahm sein Bruder Florianus, ohne weder den Rath noch die Armee zu begriffen, sich des Regiments an, gleichsam als ob es erblich wäre, ob er nun wol an sich selbsten ein tapfferer Herr war, so gefiel doch die Art, mit der er das Regiment an sich gerissen, niemand nicht, derohalben traten die Officier von der Armee zusammen, und wählten einen andern, nemlich den Käyser Aurelium Probum.

Aurelius Probus.

Es ist aber bey der Wahl dieses Käysers sehr denckwürdig, daß als die Officier von Manipulis zu Manipulis, oder Corporalschafften zu Corporalschafften herum giengen, und dem Volck fürstellten, man müste auf einen Käyser bedacht seyn, der fortis, sanctus, verecundus, clemens & probus, das ist: Tapffer, Gottsfürchtig, bescheiden, gütig und fromm wäre, das letzte Wort ihnen ins gesammt das Gemüth gerühret, daß sie einhellig ausgeschryen: Probe Auguste, Dii te servent: Du Probe solst Käyser seyn, die Götter erhalten dich. Probus wird seines Namens halber erwählet. A. C. 279. Vopisc.

Es war auch Probus einer der berühmtesten und besten Obersten von der Armee, deme der Käyser Valerianus, ehe er noch 30. Jahr alt gewesen, und fast noch keinen Bart hatte, grosses Lob beygelegt, und eine Legion anvertrauet, wiewolen er nur von geringen Eltern, und aus der Stadt Sirmio, in Pannonia, gebürtig, und dessen Vatter anderst nichts als ein geringer Officier im Krieg gewesen.

Er nahm diese Würde gar ungern an, und sagte offentlich zu denen Soldaten, es ist weder für mich, noch für euch gut, daß ihr mich zum Käyser gemacht, dann ich kan euch nicht schmeichlen; weilen sie ihn aber nicht anlassen wolten, muste er solche behalten, und zog diejenige zur Straffe, so den Käyser Tacitum umgebracht. Nimmt die Würde ungern an.

Es fügte sich auch gleich bey seiner Antrettung, daß die, so es bißhero mit dem Floriano gehalten, denselben, da er nicht gar 2. Monat regiert, erschlagen, und sich an Probum ergeben, die er auch gütlich und zu Gnaden angenommen.

Weil nun im Orient nichts sonderliches mehr zu verrichten war, kehrte

Secul. III. Probus zuruck in Europam, und machte sich an die Teutsche, welche nach des Aureliani Tod fast gantz Franckreich eingenommen hatten; dieselbe nun trieb er mit grosser Tapfferkeit in vielen Schlachten zuruck, nahm ihnen 60. Städte, die sie vorher einbekommen hatten, wieder ab, schlug ihrer bey 400000. tod, jagte sie über die Elbe und den Necker, und brachte sie also in die Enge, daß 9. von ihren Königen den Frieden auf den Knyen erbitten, und ihme 16000. junger Mannschafft ausliefern musten, die er hernachmals bey seiner Armee unterstieß. Hierauf richtete er sich an die übrige Barbarische Völcker, als die Sarmater und Gothen, welche bißher in Illyrico gar übel gehauset hatten, und brachte sie in kurtzer Zeit wiederum in Ordnung.

Neun Teutsche Könige müssen um Friede bitten.

Nach diesem kehrte er wieder in Orient, in die Landschafft Isauriam, woselbsten 2. Räuber Lydius und Palfurius eine starcke Parthey an sich gehangen, und alles unsicher gemacht hatten; mit denen muste er etliche gefährliche Scharmützel halten, biß er sie gar vertrieb, und weil er sahe, daß die Landschafft wegen der engen Pässe gar zu wol, Räuberey zu treiben, gelegen war, und daß alldar leichter das Einfallen fremder Völcker verwehret, als das Ausfallen der einheimischen verhütet werden könte, so legte er lauter Veteranos oder alte ausgediente Soldaten an dieselbige Pässe, und befahl ihnen, daß sie keine Söhne so über 18. Jahr alt daheim behalten, sondern solche ins gesammt zur Armee schicken solten; der Hoffnung, wann die jungen weg wären, so würden die alten das Ausschweiffen von selbsten unterlassen.

Besetzt Isauriam mit Veteranis

Er hub auch die Unruhen in Pamphilia auf, brachte Capton und Ptolomais, welche von den Blemyis eingenommen worden, wieder zum Reich, machte mit den Persern Friede, bevölckerte Thraciam und Pannoniam mit 100000. Bastarnis, welches eine Sarmatische Nation war, wie auch andere Länder mit den Gepidis, Gauturnis und Vandalis, welche 3. letztere Nationen aber von ihm wieder abgefallen, und viel Ungelegenheiten gemacht haben.

Nicht weniger hatte er auch gefährliche Kriege mit 3. Tyrannen, oder solchen Herren, die sich zu Käysern aufgeworffen hatten, als erstlich mit Saturnino in Egypten, welchem zwar das Kriegs- und Land-Volck diese Ehr wider seinen Willen, und ungeachtet seines ernstlichen Widerspruchs, daß sie nicht wusten was für ein gefährlicher Handel dieses Unternehmen wäre, und daß es endlich ihm und ihnen den Kopff kosten würde, aufgedrungen.

Führt die Krieg mit die 3. Tyrannen.

Zum andern, wider Proculum, der von den Galliern sich zu Annehmung dieser Würde bereden lassen, und

Drittens, wider den grossen Säuffer Bonosum, davon wir im vorigen Capitel Meldung gethan, welcher an dem Rhein-Strom sich für einen Käyser aufgeworffen, und dem Probo geraume Zeit grossen Widerstand gethan; doch ist Probus endlich ihrer aller Meister worden, dann Saturninus wurde

von des Käysers Soldaten in Egypten erschlagen, ungeachtet Probus ihn gerne hätte begnadigen wollen. Proculus suchte Schutz bey den Francken, ward aber von ihnen dem Probo ausgeliefert, und gibt Vopiscus dieser Nation dazumal das schöne Lob: Familiare illis esse ridendo Fidem frangere: Es seye ihnen gar gemein, daß sie die Treue brechen, und darüber lachen. Bonosus aber erhieng sich selber, ob welchem hernach die Soldaten ihren Hohn trieben, und sagten: Es hange ein Wein-Faß dorten. Secul. III.

Wie nun Probus mit allen diesen Kriegen zu Ende gekommen, wolte er doch die Soldaten nicht gerne müssig lassen gehen, und sagte: Es gebühre sich nicht, daß ein Soldat das Brodt umsonst esse, sondern beorderte sie, um ihnen was zu thun zu geben, daß sie in Gallia, Pannonia und Mösia Wein-Berge pflantzen, wie auch die Moräste, die in seinem Vatter-Land um die Stadt Sirmium herum waren, austrucknen solten, ließ sich auch vernehmen, es werde in kurtzem darzu kommen, daß man der Soldaten gar nicht mehr werde nöthig haben. Wie nun diese Reden für die Ohren der Soldaten kamen, die ohne dem ob der Arbeit übel zufrieden waren, machten theils von ihnen einen Auflauff, und erschlugen ihn bey der Stadt Sirmio, ungeachtet er sich in seinen eisernen Thurn, den er daselbst aufgebauet hatte, geflüchtet, nachdem er gegen 5. Jahr regiert. Probus will die Soldaten nicht lassen müssig gehen. Kommt darüber um.

M. Aurelius Carus.

Es hatte der Käyser Gallienus seiner Zeit eine Verordnung aus Feindschafft gegen die Römische Raths-Herren ausgehen lassen, Krafft welcher denselben bey Lebens-Straff verbotten war, daß sie sich in die Kriegs-Sachen nicht mengen, und bey keiner Armee betretten lassen solten, ob nun wol der Käyser Tacitus und Probus auf diese Verordnung so sehr nicht gedrungen, so waren doch die Römische Herren des Müßiggangs und guter Tage allzusehr gewohnet, als daß sie sich um die Ungelegenheiten des Kriegs viel hätten annehmen mögen, dahero dann kam, daß weilen die Kriegs-Bedienungen von lauter Soldaten von Fortun und Ausländern besetzt waren, die Ehre der Römischen Cron auch den Edlen Römern gäntzlich entzogen, und gemeinen Leuten zugewandt ward. Anno C. 283. Der Adel zu Rom entziehet sich des Kriegs. Aurel. Vict. Eutr. Vop.

Aus dieser Zahl war nun auch der Käyser Carus, dessen Geburts-Ort, ob er nemlich in Gallien oder Illyrico gebohren, man nicht einmal weiß. Er war aber seiner Verdiensten halber von dem Probo zum Præfecto Prætorii gemacht, und nach des Probi Tod von den Soldaten einhellig zum Käyser erwählet worden.

Wiewolen ihn GOtt dem Reich nicht lang fürstehen ließ, dann, nachdem er seine beyde Söhne Carinum, einen gar Lasterhafften, und Num[illegible]num, einen Tugendreichen Herren, zur Mit-Regierung gezogen, auch jenem die Carus führet Krieg mit den Persern.

Secul. III. Verwaltung des Occidents anvertrauet, diesen aber bey sich in Orient behalten, die Sarmatier aus Pannonia vertrieben, und mit den Persern, die den Frieden, den sie mit Probo gemacht, gebrochen, den Krieg ziemlich glücklich angefangen, und Mesopotamien wie auch die Stadt Ctesiphontem eingenommen, auch biß an den Fluß Tigrim durchgedrungen, entstund einsmals jähling ein grausames Gewitter, und ein solcher Donner-Schlag, daß viel von dem Hall und Schröcken umkamen, als man auch gleich darauf nach dem Käyser, der eben kranck lag, umsahe, fand man ihn tod in seinem Zelt, ohne gewiß zu wissen, ob er von dem Donner berühret, oder sonst gestorben wäre.

Wird vom Donner erschlagen.

Von ihm wird eine denckwürdige Historie erzehlet, daß nemlich einsmals eine grosse Persische Gesandtschafft zu ihm geschickt worden, und ihn im Feld angetroffen, als er eben im Gras lag und Mahlzeit hielt, welche in nichts anders bestunde, als in einem Brey und etlich Stucken von gesaltzenem Schweinen-Fleisch: Als nun die Perser vermeinten, sie würden mit grossem Pracht zur Audientz geführet werden, befahl er, man solte sie alsobald, wie er da im Gras lag, für ihn bringen, und da sie ankamen, und überall nach dem Käyser sich umsahen, zeigte er ihnen seinen kahlen Kopff und sagte, er wäre es selbsten, sie solten nur gleich umkehren, und ihrem König anzeigen, wofern er nicht in Monats-Frist den Römern Satisfaction gebe, so solten ihre Wälder und Felder in kurtzer Zeit so kahl werden als sein Kopff, hörte sie auch weiter mit ihrem Anbringen nicht an, sondern lud sie zu seiner Mahlzeit zu Gast, wann sie, so gut er es hätte, mit essen wolten, und als sie sich entschuldigten, ließ er sie alsobald wieder zuruck führen, und heimziehen.

Empfängt die Persische Gesandte auf fremde Weise.

Nach des Cari Tod nahm dessen Sohn Numerianus alsobald das Reich an, und machte seinen Schweher-Vatter Aprum zum Præfecto Prætorii, wie er aber über seines Herren Vatters Tod sich sehr bekümmert und geweinet hatte, bekam er darüber einen solchen Schmertzen an den Augen, daß er in das Liecht gar nicht sehen kunte, sondern sich in einer Senfften eingeschlossen halten muste. Dieser Gelegenheit bediente sich sein Schweher-Vatter Aper, der selbst gerne Käyser gewesen wäre, und brachte nach wenig Tagen ihn heimlich um, hielt aber seinen Tod so lang verborgen, als er kunte, und gab immer für, der Käyser könne wegen seiner Augen-Schmertzen sich nicht offentlich sehen lassen. Wie aber der todte Leichnam in der Senffte endlich allzusehr anfieng zu stincken, ward der Todes-Fall offenbar, und des Numeriani Haus-Hof-Meister Diocletianus von der Armee zum Käyser ernannt.

Numerianus beweinet seinen Vater gar sehr. Wird von Apro umgebracht.

Das

Secul. III.

Das XXVI. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Diocletiani und Maximiani Herculei, dann deren beyden angenommenen Cæsarum und Reichs-Folger/ Galerii und Constantii Chlori, wie auch der übrigen Käyser Maxentii und Licinii.

DAs erste was Diocletianus that, war, daß er dem Volck, auf Befragen, wer dann den Numerianum umgebracht, die Eröffnung that, daß solches der Aper gethan, und darauf solchen vor der gantzen Armee mit eigener Faust tod stach; und ist zu mercken, daß als er noch ein gemeiner Soldat war, und in Gallien diente, auch seine Wirthin, die eine Druis oder Wahrsagerin war, wegen seiner Genauigkeit, einsmals mit ihm stritte, dieser aber ihr aus Schertz fürhielt, wann er Käyser würde, so wolte er freygebiger seyn, sie ihm zur Antwort geben: Er solte nicht spotten, dann er würde gewiß Käyser werden, wann er Aprum, das heisset ein wildes Schwein, würde umbringen: Hierauf befliß sich Diocletianus auf allen Jagten, so viel er kunte, wilde Schwein zu erlegen, es wolte aber lang nichts helffen, daher er sich auch gegen seine gute Freunde beschwerte: Ego semper Apros occido, sed alter semper utitur pulpamento: **Ich bring immer wilde Schwein um / ein anderer aber genießt das Fleisch davon / und läßt mir die Knochen.** Endlichen aber traff durch den Tod des obgedachten Apri die Wahrsagung doch ein, daher auch Diocletianus damals ausschrye: Nunc tandem fatalem Aprum occidi: **Nun hab ich einmal die rechte wilde Sau getroffen.**

Anno C. 284. Diocletianus bringt Aprum um. Aur. Vict. Eutr. Vopisc. in Carin. Aur. Vict. Eutr. Euseb. Chron. **Erfüllung einer Wahrsagung.**

Es war dieser Diocletianus gleichfals von gar schlechten Eltern gebohren in Griechenland in der Stadt Dioclea, daher er auch Diocles hieß, welchen Namen er aber, als er zum Reich kam, nach der Lateinischen Termination in Diocletianus verwandelte. Sein Groß-Vatter war ein leibeigener Knecht gewesen, er selbst war durch die Kriegs-Dienste empor gekommen, und hatte jederzeit in allem seinem Thun einen grossen Verstand, und absonderlich hohes, dabey aber listiges Gemüth, gezeigt, welches seine Neigungen gewaltig verbergen kunte.

Seine erste Verrichtung war wider des verstorbenen Kaysers Cari Sohn Carinum, welcher in Gallia herrschete, und nach des Vatters Tod sich als Augustum, oder völlig regierenden Kayser, erkläret hatte; wider diesen zog er nun zu Feld, und gab ihm dieser Carinus, so wollüstig und faul er auch sonsten war, viel zu schaffen, solte es auch noch länger gethan haben, wofern nicht einige von seinen Officierern, bey deren Weibern er gelegen war, als sie sahen, daß die Schlacht bey Murgo für den Carinum glücklich ablauffen wolte, aus Furcht, wann er völlig Herr würde, möchte er noch ein leichtferti-

Diocletianus überwindet Carinum.

Secul. III. ger Leben führen, und aus Rach der ihnen erwiesenen Schmach, ihn selbst umgebracht hätten. Ob nun wol auf diese Weise Carinus auf die Seiten geraumt war, so hörte doch die Unruhe in Gallia nicht auf, dann es hatte sich allda einig liederlich Gesind von Bauers-Volck, die sich Bagaudas nennten, zusammen geschlagen, und durch Raubereyen das gantze Land unsicher gemacht; diese nun zu zerstreuen ließ sich Diocletianus höchst angelegen seyn, und weil er selbsten anderer Geschäfften halber nicht abkommen kunte, so erklärte er einen von seinen ehemaligen Cammeraden, Maximianum, einen zwar Bäurischen Mann, aber guten Soldaten, zum Reichs-Gehülffen und Cæsarem, und schickte solchen wider die Bagaudas, die Maximianus auch in gar kurtzer Zeit ausrottete, und Gallien beruhigte, daher er den Zunamen Herculei nahm, gleichwie dem Diocletiano der Name Jovius beygelegt wurde.

Nimmt Maximiannm zum Gehülffen an.

Es erregten sich aber zu dieser Zeit auf einmal an allen Orten der Welt Aufruhren, in Engelland maßte sich der Carausius, so, die See-Räubereyen der Teutschen abzustellen, zum Admiral ernennet worden, und mit der Beute nicht allzutreulich umgangen war, aus Furcht der Straffe, des Reichs an; in Orient waren die Perser eingefallen; in Africa machte ein sogenannter Julianus, und die Quinquagentani, welches Soldaten waren, die schon 50. Jahr gedienet hatten, und die Erlassung und Einraumung einiger Felder begehrten, Unruhe; und in Egypten hatte Achilläus die Herrschafft an sich gerissen.

Viel Aufruhren auf einmal.

A. C. 291. Wie nun die beyde Kayser an allen Orten zugleich nicht seyn kunten, und gleichwol bey jeder Armee ein Ober-Haupt mit ungemessener Vollmacht, nöthig seyn wolte, so nahm Diocletianus und sein Collega der Maximianus Herculeus, den er vor einiger Zeit zum Augustum oder vollkommenen Kayser erkläret hatte, noch zwey Gehülffen oder Cæsares, und zwar der Herculeus den Constantium Chlorum, Diocletianus selbsten aber den Galerium Maximinum, den man auch Armentarium hieß, zum Collega an, und musten die beyde Cæsares, zu desto besserer Bevestigung der Freundschafft, ihre Gemahlinnen verlassen, und Constantius Chlorus, anstatt der Helenä, die ihm den Constantinum M. gebohren hatte, des Herculei Stief-Tochter Theodoram, Galerius aber des Diocletiani Tochter Valeriam heyrathen.

Diocletianus adoptirt Galerium, und Maximianus Constantium Chlorum.

Unter diese Herren nun wurden die Kriegs-Operationes ausgetheilet, daß Constantius Chlorus Gallien, und was über den Alpen ligt; Herculeus, Italiam und Africam; Galerius, Illyrien und selbige Provintzien biß an Pontum; Diocletianus aber den übrigen Orient beobachten solte; die Ober-Herrschafft aber blieb gleichwol bey Diocletiano, welchen sie insgesamt als ihren Vatter und Patronum, ja gleichsam als einen Gott verehrten.

Austheilung der Operationen unter den vier Kaysern.

Von

Von dieser Zeit an, weilen ein jeder den Unterhalt für seine Armee aus den Ländern, in welchen er commandirte, herbey schaffen muste, dann die übrigen Länder des Römischen Reichs mit ihren eigenen Nöthen zu thun hatten, Africa aber zu Verpflegung des Herculei allein nicht gewachsen war, so ist Italia das erste mal zum Tribut, von welchem es biß hieher allezeit befreyet geblieben, gezogen worden, woraus hernachmals, weil die Anlagen immer höher und höher gestiegen, ein gewaltiger Schade für das Land erwachsen ist. Secul. III. Italien fängt an Tribut zu bezahlen.

Die gröste Kriegs-Gefahr aber schien von Seiten Persien an, welche zu dämpffen, weil Diocletianus in Egypten zu thun hatte, der Cæsar Galerius Maximinus commandirt ward: Dieser aber ward anfänglich von den Persern bey Carris gewaltig geklopffet, dessenthalben dann Diocletianus mit ihm gar übel zu frieden war, und als ihm Galerius bey seiner Zuruckkunfft aus Egypten entgegen reisete, war Diocletianus also auf ihn erzürnet, daß er ihn nicht ansehen wolte, sondern in seinem Kayserlichen Habit etlich tausend Schritt neben seinem Wagen herlauffen ließ. Er brachte aber in Kurtzem eine neue Armee zusammen, und wetzte damit die vorige Scharten dergestalt aus, daß er den Persischen König Narsem aufs Haupt schlug, seine Gemahlin und Kinder mit dem gantzen Hof-Staat gefangen bekam, und es so weit brachte, daß er, wann es Diocletianus erlaubt hätte, gantz Persien zu einer Römischen Provintz leichtlich hätte machen können: Doch behielt er fünf Länder über den Fluß Tigri, unter der Römischen Bottmäßigkeit, welche hernach zu vielen Kriegen Ursach gegeben. Diocletianus tractirt Galerium hart.

Nicht minder glücklich war auch Diocletianus selbsten in Egypten, dann er wurff in gar kurtzer Zeit den Achillæum übern Hauffen, und brachte das Land wiederum zum Gehorsam, verfuhr aber mit den Uberwundenen gar streng, brachte viel der fürnehmsten Herren um, oder jagte sie ins Elend, ließ zu Alexandria die Mauren niederreissen, die Stadt Coptas aber und Ptolomaidem auf den Grund schleiffen. In Africa setzte gleichfals der Herculeus die Sachen zeitlich in guten Stand, und war nichts als Britannien noch übrig, so der Carausius innen hatte, den man auch so groß nicht achtete, weil er den Kaysern noch einiger massen Respect gab, und derohalben ihn 6. Jahr daselbsten gewehren ließ. Nachdem er aber von einem seiner Officier, Allecho mit Namen, erschlagen worden, und dieser darauf der Regierung selbigen Landes sich unterzogen, und sich viel hochmüthiger als sein Vorfahr erzeigt, war selbiger nach dreyen Jahren von dar vertrieben, und Britannien wieder unter die Kayserliche Bottmäßigkeit gebracht.

Wehrender solcher Zeit thaten die Marcomannen und Carpier auch einen Einfall in die Römische Provintzien, ingleichem giengen die andern Teutschen Völcker über den gefrornen Rhein in Gallien, und jagten den Constantium Chlorum zuruck, verfolgten ihn auch dergestalt biß an das Städtlein

Secul. III. Die Kayser siegen aller Orten.

lein Vindonis, daß man nicht getraute die Thore aufzumachen, sondern ihn mit einem Strick über die Mauren hinein ziehen muste. Allein alle diese Völcker wurden, nachdem die Römische Armee sich verstärcket, über Hals und Kopf wieder zuruck getrieben, und ihrer viel tausend erleget. Dieses nun sind ohngefehr die fürnehmsten Verrichtungen, welche der Kayser Diocletianus und seine Collegen in Kriegs-Sachen fürgenommen, wessenthalben er dann auch mit dem Maximiano Herculeo einen überprächtigen Triumph gehalten.

In Staats-Sachen machte Diocletianus auch ein und andere sehr nützliche Anstalten, schaffte die Frumentarios, (welche bestellt waren auf die Provintzien Achtung zu geben, damit daselbst keine Unruh entstünde, weil sie sich ihres Amts mißbraucht, und viel unschuldige fälschlich angegeben, oder doch mit Bedrohungen, solches zu thun, sie um ihr Geld gebracht,) gäntzlich ab; sahe gar genau darauf, daß Rom allezeit der Nothdurfft nach mit Brod versehen würde, und die Soldaten ihren Sold richtig bekämen; ließ an vielen Orten zu Rom, item zu Carthago, zu Nicomedia, zu Mayland und dergleichen, neue Mauren aufführen; richtete zu Rom viel herrliche Gebäue, und unter andern stattliche warme Bäder von eitlem Marmor an, deren Vestigia und Spuren noch heut zu Tag unter dem Namen Thermæ Diocletianæ berühmt sind. Nachdem er aber, wie oben gedacht, alle seine Feinde überwunden, verfiel er in grossen Hochmuth; trug eitel güldene und mit Edelgesteinen gestickte Kleider; ließ auch die Sohlen von seinen Schuhen mit Edelgesteinen versetzen; ließ sich die Füsse küssen, und als einen Gott verehren; auch offentlich nach dem Exempel des Domitiani und Caligulá, Dominum, oder einen Herrn heissen, welches, weil dieser Titul dazumal nur von den leibeigenen Knechten ihren Herren gegeben ward, zu Rom eine gar verhaßte Sache war.

Thermæ Diocletianæ.

Das IV. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Diocletiani Stoltz. A.° C. 302. Die X. Verfolgung.

Er wurff auch in den letzten Jahren seiner Regierung einen grimmigen Haß auf die Christen, welche bey ihm angegeben worden, als ob sie seinen Pallast zu Nicomedia angezündet hätten, und verfolgte sie auf die grausamste Weise, worinnen ihm sein Collega, Maximianus Herculeus, der ohne das von Natur ein gar unfreundlicher Mann war, getreulich an die Hand gieng, also daß daraus eine von den erschrecklichsten Verfolgungen entstund, die man für die Zehende rechnet, und davon wir im Capitel von den Kirchen-Geschichten mit mehrerm handeln wollen.

Wie

Wie nun Diocletianus also greulich wider die armen Christen tyrannisirte, fiel er das andere Jahr darauf in eine hefftige Kranckheit, darüber er gantz von Sinnen kam, und als er wiederum zurecht gebracht worden, war er doch gantz Melancholisch, und ließ sich vernehmen, er sehe den Untergang des Römischen Reichs für sich, bezeugte auch grossen Verdruß, daß er sehen muste, wie sein fürnehmen, die Christliche Religion auszurotten, nicht von statten gehen wolte, sondern, daß an statt der Entleibten täglich noch mehr sich zum Christlichen Glauben bekenneten. Dieses nun machte ihm einen Eckel vor allen Regiments-Sachen, also, daß er sich entschlosse das Käyserthum gar aufzugeben, und bemühete sich seinen Collegam den Herculeum zu gleichem Entschluß zu vermögen: Dieser wolte zwar lang nicht daran, doch endlich ließ er sich von Diocletiano, mit dem er bißhero allezeit gar wol gelebet, überreden, und legten sie also alle beyde, mit einem bißher noch nie erhörten Exempel, die Regierung auf einen Tag freywillig ab, Diocletianus zu Nicomedia, und Herculeus zu Mayland, und begab sich jener in Dalmatiam nach Salonas, woselbsten er ein Privat-Leben führte, und absonderlich mit der Gärtnerey sich ergötzte. Herculeus aber setzte sich in Lucania, und liessen also den beyden Cæsaribus Constantio Chloro und Galerio Maximino die Regierung vollkommen in Händen.

Sec. IV.

Annó Ch. 304. Diocletianus und Maximianus legen die Regierung ab.

Diocletianus wird ein Gärtner.

XI. Constantius Chlorus und Galerius Maximinus Armentarius.

Es war der Constantius Chlorus von sehr fürnehmen Römischen Eltern gebohren, dann sein Vatter war Eutropius aus uraltem Adelichen Geschlecht, und seine Mutter des Käysers Claudii Bruders Tochter. Er selbsten war von Jugend auf, wegen seiner grossen Tugenden, und absonderlich wegen seiner Sanfftmuth, von männiglich hochgeachtet, also, daß auch der Käyser Carus ihn an Sohns-Statt annehmen, und seinen unartigen Sohn Carinum, von dem er so offt zu sagen pflegte: Non est meus, er ist nicht mein Kind, dagegen umbringen wollen, wann er länger gelebt hätte.

Anno Ch. 304. Beschreibung Constantii Chlori Aur. Vict. Eutr. Euf. Chr. Orof. l. 7.

Galerius hingegen war von schlechten Eltern aus Dacia, und hatte in seiner Jugend das Vieh gehütet, deswegen ihm der Name Armentarius beygelegt worden; er war aber von schöner Leibs-Gestalt, und ein absonderlich guter Soldat, doch dabey grausam und hochmüthig, dann er wolte gern aus einem göttlichen Geschlecht entsprossen seyn, und gab dannenhero für, seine Mutter, als sie ihn erzeuget, wäre von einem grossen Drachen geschwängert worden, wie von der Mutter des Alexandri M. auch gesagt wird.

Wie auch des Galerii.

Diese beyde Herren nun, als sie durch Abdanckung des Diocletiani und Herculei vollkommene Käyser worden, theilten das Römische Reich dergestalt unter sich, daß Constantius Hispaniam, Galliam, Britanniam, Ita-

Sec. IV. Italiam und Africam, Galerius aber alles übrige gegen Orient zu beherrschen haben solte, wiewolen Constantius dem Galerio nachmals auch Italien und Africam zu regieren abgetretten.

Es waren aber diese beyde Käyser eines sehr ungleichen Humors, Constantius war mitleidig und gütig, der zu des Diocletiani Zeiten viel Unschuldige von dieses argwöhnischen Herrens und seines Collegæ des Herculei Händen errettet; er war ein Feind des Geitzes, und trachtete vielmehr, daß die Unterthanen das Geld in ihren, als er in seinen, Küsten haben möchten, dahero, als er einsmals von Diocletiano deshalben ausgescholten ward, sagte er ihm, er habe Gelds genug, und zeigte auch den Gesandten, die solches zu besehen abgeschickt waren, dessen einen grossen Hauffen, welches er gleich auf das erste Begehren von den Unterthanen zusammen gebracht; wie aber die Gesandten hinweg waren, gab er einem jeden das Seinige wieder. Er war ein Freund der Christen, und stellte in seinen Ländern alsobald die Verfolgung ein, ja, damit er wissen möchte, wer Christo wahrhafftig getreu wäre, stellte er sich, als ob er gleichfalls die Christliche Religion verfolgen wolte, und befahl allen seinen Leuten das Christenthum zu verlassen; diejenige nun, die hierauf seinem Befehl nachkamen, und den Götzen opfferten, schaffte er mit Ungnaden von Hof, und sagte: Daß diese nimmermehr ihren Herren getreu seyn würden, die so leichtsinnig gegen ihrem GOtt wären, beförderte hingegen die Beständig-gebliebenen zu den höchsten Aemtern.

Constantius ist nicht Geld-geitzig.

Im Gegentheil war Galerius grimmig, geitzig und ein unversöhnlicher Feind und Verfolger der Christen, wie wir in folgendem hören werden.

Galerius suchet Constantinum vom Brodt zu helffen.

Das gröste Unglück war, daß dieser löbliche Käyser Constantius gar kurtz, und nicht länger als 2. Jahr, regierte, da er in Engelland mit Tod abgieng. Es war auch nahend an dem, daß sein noch Ruhm-würdigerer Sohn Constantinus auch das Leben einbüssen sollen; dann der Käyser Galerius, bey welchem er sich aufgehalten, machte allerhand heimliche Anstalten denselben aus dem Weg zu raumen: Einsmals schickte er ihn mit gar geringer Mannschafft wider die Sarmatier, und nachdem er sie wider mänigliches Vermuthen geschlagen, und ihren Heer-Führer gefangen gebracht, muthete ihm Galerius in einer andern Zeit zu, daß er im offentlichen Theatro mit einem sehr grossen Löwen streiten solte, dessen er dann mit grossem Jauchtzen der Zuseher ebenfalls Meister ward; endlich aber merckte Constantinus, worauf der Handel gemüntzet, machte sich heimlich aus dem Staub, und damit man ihm nicht nacheilen, und unterwegs wieder einholen könte, so gebrauchte er diese List, und ließ an allen Orten, wo er durch muste, alle Post-Pferde, die er nicht selbsten vonnöthen hatte, tod stechen, entkam also glücklich zu seinem Vatter Constantio, den er eben noch auf seinem Tod-Bett zu Eboraco oder Yorck in Engelland antraff, und von ihm so gleich zum Reichs-Nachfolger erkläret ward. Es schreibet auch Eusebius, Constan-

Constantinus entrinnet.

stantius seye selbsten gegen dem Ende seines Lebens zur wahren Erkanntnuß des Christlichen Glaubens gekommen, und habe selbigen vor seinem Tod offentlich bekennet.

Sec. IV. Constantius stirbt Anno Ch. 306.

Indessen, da nun Constantinus in Gallien und Britannien seine Herrschafft führte, hatte Galerius in Orient sein Wesen, und setzte die Verfolgung wider die Christen mit der höchsten Grausamkeit fort, und weil er alle die Länder, so unter seiner Regierung stunden, nicht wol allein versehen kunte, so nahm er zwey Cæsares oder Gehülffen an, Severum, dem er Italien anvertraute, und Maximum, welchen er in Orient schickte, beyde aber waren Söhne seiner Schwestern.

Galerius verfolgt die Christen. Adoptirt Severum und Maximinum.

Nun hatte sich auf diese Annehmung an Kinds-Statt niemand mehr und grössere Hoffnung gemacht, als Maxentius, des abgedanckten Käysers Maximiani Herculei Sohn: Dieser, als ihme auf dieser Seite seine Hoffnung fehl geschlagen, und zu gleicher Zeit auch auf der andern Seite den Constantinum auf dem Thron sahe, wolte, als gleichfalls ein Käyserlicher Sohn, nicht länger ohne Regierung leben, sondern bestach die Käyserliche Leib-Wacht zu Rom, daß sie ihn zum Käyser ausrufften. Diß war so bald nicht geschehen, so kroch der ehemalige Käyser Herculeus, welcher sich gewaltig reuen lassen, daß er das Käyserthum abgetretten, aus Lucania wieder herfür, und in dem Vertrauen, sein Sohn Maxentius würde ihm mit seinem Anhang genugsam beystehen, massete er sich würcklich der Käyserlichen Würde wieder an, suchte auch auf alle Weise den Diocletianum zu einem gleichen zu bereden, welcher aber nichts davon hören wolte, sondern GOtt danckte, daß er der Unruh los war, ließ auch einsmals dem Herculeo zuentbieten, daß wann er seine Kräuter, welche er mit eigener Hand zu Salonis gepflantzet, sehen solte, so würde er einen solchen mühsamen Wechsel ihme gewiß nicht zumuthen.

Anno Ch. 306. Maxentius wirfft sich zum Käyser auf.

Auf diese Weise nun bekam das Römische Reich abermal seine alte Kranckheit, daß nemlich 6. Herren da waren, die sich um die Cron zanckten.

So bald Galerius die Zeitung von Maxentio und Herculeo hörte, schickte er alsobald den Cæsarem Severum wider sie, welcher auch die Stadt Rom belagerte, seine Soldaten aber fielen von ihm ab, und dem Maxentio zu, und muste Severus nach Ravenna fliehen, Herculeus aber beredete ihn, daß er auf gegebenes sicheres Geleit zu ihm nach Rom kam, daselbst ließ er ihn treuloser Weise erwürgen, und blieb also die Herrschafft in Italien für den Maxentium bevestiget.

Es kunte sich aber der Vatter und Sohn auch nicht gar wol mit einander vertragen, dann Herculeus verachtete den Maxentium, und hielt ihn gar nicht für würdig, daß er regieren solte, wolte ihme auch gerne das Scepter aus den Händen drehen, die Soldaten aber nahmen sich des Maxentii an, und muste Herculeus sich aus Rom weg begeben.

Secul. IV. Hierauf nahm er seine Zuflucht zu dem Constantino, der seine Tochter Faustam zum Weib hatte; daselbst ward er anfänglich gar wol empfangen, er kunte aber in die Länge nicht ruhen, sondern stellete dem Constantino heimlich nach dem Leben, und als dieses seine eigene Tochter ihrem Mann dem Constantino verkundschafftete, machte sich Herculeus auch von dar wieder hinweg, und wolte zum andern mal zu seinem Sohn Maxentio fliehen; er ward aber zu Maßilien von denen, so Constantinus ihm nachgesandt, erhaschet, und erwürget, oder, wie andere schreiben, erhieng sich selbsten, und bekam also dieser Tyrann endlich den Lohn, den er an so viel tausend unschuldigen Christen verdienet hatte.

Herculeus erhenckt sich selbst.

Galerius adoptirt Licinium

Nach des Severi Tod, erwehlte der Käyser Galerius den Licinium, einen von seinen alten Cammeraden, an dessen Statt, erklärte ihn alsobald als Augustum, und befahl ihm die Obsicht über Illyricum und Thracien an, er selbsten aber machte sich auf, den Maxentium aus Italien zu vertreiben, als er aber verspürte, daß seine eigene Armee eine grössere Zuneigung vor den Maxentium, der sie mit Geld bestochen, als vor ihn hatte, zog er, damit er nicht gar von ihnen verlassen werden möchte, von Italien wieder zuruck, und fiel unter Wegs in eine schändliche Kranckheit, indem ihm etliche gifftige Geschwär an den heimlichen Orten des Leibs auffuhren, aus welchen Motten und Würme wuchsen, die ihm endlich das tyrannische Leben abfrassen, nachdem er regieret hatte 13. Jahr.

Anno Ch. 311. Galerius stirbt elendiglich.

Vor seinem Ende wolte er gerne Busse thun, und hebte, als ein anderer Antiochus, alle Befehle, so er wider die Christen hatte ausgehen lassen, auf, ersuchte sie auch, daß sie GOtt für ihn bitten solten. Es war aber die Reue zu spat, und muste er die Hand GOttes, die ihn mit grausamen Schmertzen druckte, selbst erkennen, und also seinen Geist aufgeben.

Licinius und Constantinus.

Anno Ch. 311.

Nach Galerii Tod hielten sich Licinius und Constantinus allein für die rechtmäßige Käyser, als welche von den vormaligen Käysern Constantino und Galerio zu Augustis waren ernennet worden, und nahm sich Constantinus des Occidents, Licinius aber des Orients an. Nun war aber in Orient auch noch Maximinus, welcher, wie oben gedacht, schon längsten von Galerio zum Cæsare war angenommen worden: Diesen verdroß, daß ihm Licinius in der Qualität des Augusti, oder regierenden Käysers, fürgezogen worden, nahm sich derohalben diesen Titul aus eigener Macht an, und wolte dem Licinio nicht untergeben seyn; so war auch in Italien der Maxentius, welcher sich ebenfalls des Käyserlichen Gewalts anmaßte, und waren alle beyde abgesagte Feinde des Christlichen Glaubens, also, daß unter ihnen, in den Ländern, worinnen sie zu befehlen hatten, wiederum eine neue

Maxentius und Maximinus verfolgen die Christen.

neue grimmige Verfolgung, welche nach Galerii Tod kaum ein wenig nach- gelassen hatte, anfieng. Secul.IV.

Diese beyde Æmulos und Neben-Käyser zu vertreiben, liessen sich Constantinus und Licinius alles Ernstes angelegen seyn, und jener um so viel mehr, als fast täglich fürnehme Herren zu ihm kamen, die wegen des Maxentii Tyranney von Rom entflohen waren, und ihn ersuchten, er möchte doch der Stadt, wider den schändlichen Wütterich und abscheulichen Hurer, für welchem keine ehrliche Dame zu Rom sicher war, zu Hülffe kommen.

Solchem nach verstärckte Constantinus seine Armee so gut er kunte, und machte sich damit auf den Weg in Italien zu gehen, ehe er aber gar an die Alpen kam, und mit schwermüthigen Gedancken über den Ausgang dieses gefährlichen Kriegs umgienge, erschien ihm und vielen seiner Obristen, bey hellem Mittag am klaren Himmel, ein Zeichen des Creutzes, mit den dabey geschriebenen Worten: IN HOC VINCES: In diesem Zeichen wirst du überwinden. Es erschien auch die folgende Nacht der HErr Christus dem Constantino im Schlaff, und vermahnte ihn, daß er solte dieses Zeichen, so er am Himmel gesehen, auf seine Fahnen machen lassen, und damit gegen dem Feind ziehen; dieser Erscheinung gab Constantinus alsobald Glauben, ließ das Zeichen des Creutzes mit dem Griechischen Buchstaben X. das ist Ch. und P. das ist R. welches den Namen Christi bedeutet, auf seine fürnehmste Fahnen machen, sich selbsten in dem Christlichen Glauben, deme seine Mutter, die heilige Helena, schon längsten zugethan gewesen, unterrichten, und zog also, voll gutes Vertrauens auf den Göttlichen Beystand, dem Maxentio entgegen. Constantinus siehet das Zeichen des Creutzes am Himmel.

Dieser, der Maxentius, ließ bey aller der bevorstehenden Gefahr von seinen Uppigkeiten und Tyranney nichts nach, that auch dem Constantino anfänglich schlechten Widerstand, und ließ ihn viel ansehnliche Städte in Italien einnehmen, endlich aber, als Constantinus gar gegen Rom anruckte, zog Maxentius mit einer Armee von 170000. zu Fuß, und 18000. zu Pferd über den Pontum Milvium, aus Rom hinaus, und lieferte dem Constantino eine Schlacht, zog aber in selbiger, weilen Constantinus ihm an Reuterey überlegen, wiewol er nur halb so viel Fuß-Volck hatte, gleich Anfangs den Kürtzern, und als er über die Schiff-Brücke in die Stadt wieder hinein fliehen wolte, und etwas zu weit über die Seite ritt, fiel er mit dem Pferd hinab, und erstickte in dem Morast, nachdem er in Italien regiert hatte 6. Jahr. Uberwindet mit demselbē den Maxentium. Anno Ch. 312.

Nach diesem erhaltenen Sieg blieb Constantino die Regierung in Occident ruhig, er schaffte auch die Prætorianos und Käyserliche Leib-Wacht, welche bißher so viel Unruhen im Reich gemacht hatten, und unter dem Maxentio die Burgerschafft zu Rom gleichsam mit Füssen getretten, gäntzlich ab; richtete mit einer herrlichen Beyschrifft, das Zeichen des heiligen Creutzes auf

Sec. IV. offentlichem Platz zu Rom auf, verglich sich mit dem Käyser Licinio, daß dieser den Orient behalten solte, und verheyrathete demselben seine Schwester; machte auch mit ihm einen heiligen Schluß, daß hinfort die Christliche Religion die völlige Freyheit im Römischen Reich geniessen solte. Diese Gelegenheit, als Licinius mit des Constantini Schwester, Constantia, zu Mäyland Hochzeit hielte, brachte dem alten Käyser Diocletiano den Tod: Dann als die neue Käyser ihn zu der Hochzeit einluden, Diocletianus aber sich hohen Alters halben entschuldigte, die Käyser hingegen sein Ausbleiben übel aufnahmen, und ihm fürwurffen, er seye dem Maxentio und Maximino günstiger gewesen als ihnen, furchte dieser argwöhnische Herr, es seye noch etwas Schlimmers über ihn beschlossen, und brachte sich selbst mit Gifft um.

Theilt mit Licinio die Regierung.

Licinius überwindet Maximinum.

Als Licinius und Constantinus ihren Vergleich mit einander gemacht, suchte Licinius in Orient den Maximinum, welcher daselbst noch als Oberhaupt herrschete, und denen Christen alles ersinnliche Leyd anthat, auch in Illyricum, so unter des Licinii Bottmäßigkeit stund, eingefallen war, und ihn für keinen Käyser erkennen wolte, gar zu vertreiben; Uberwältigte ihn auch in etlichen Schlachten, jagte ihn aus Illyrico und Thracia heraus, und belagerte ihn endlich in der Stadt Tharso in Cilicien, wohin er geflohen war: Ehe aber die Stadt noch übergieng, starb Maximinus an eben so abscheulicher Kranckheit als Galerius, daß ihm nemlich die Augen aus dem Kopf, und das Fleisch von den Beinen abgefaulet; Pomponius Lætus schreibet, er habe sich selbst erhenckt.

Anno Ch. 314.

Verfällt in Krieg mit Constantino.

Dieser Sieg des Licinii gab zu einem neuen Krieg Ursach, dann es wolte dieser Käyser alles, was er von Maximino erobert, für sich allein behalten, welches aber dem Constantino unrecht, und wider die Verträg zu lauffen, dauchte, und derentwegen eine gleiche Abtheilung verlangte; und als Licinius zu solcher sich nicht verstehen wolte, kam es zun Waffen und zum Treffen bey der Stadt Cybala in Pannonia, und nachgehends bey Byzantio, in welchen beyden Licinius den Kürtzern zog, und gezwungen ward dem Constantino die Länder Daciam, Macedoniam, Mösiam und Dalmatiam abzutretten, das übrige von Orient, wie auch Egypten, ward ihm dazumal gelassen, und nahm Constantinus seinen Sohn Licinianum auch seiner Seits zum Sohn an, und machte ihn zum Cæsarem.

Constantinus wird Herr in gantz Occident

Auf diese Weise ward Constantinus im gantzen Occident allein Herr und Käyser, und kam mit ihm die Christliche Religion, welche die vorige Secula durch, unter den Heydnischen Käysern, sich so sehr hatte dücken müssen, auf den Thron.

Dieses ist nun die glückliche Epocha, oder Zeit, da der rothe blutgierige Drach, welcher bißher in der Welt geherrschet, aus dem Himmel, das ist, von seiner Herrlichkeit, in den Abgrund geworffen, und hingegen der Triumph des

des Lammes in der gantzen Welt zu erscheinen angefangen. Welche, gleichwie sie die merckwürdigste in der gantzen Historie ist, also verdienet sie daß hiermit auch der Siebende Periodus geschlossen, und mit ihr ein neuer und absonderlicher angefangen werde. Sec. IV.

Es erforderte zwar unsere Ordnung, daß, ehe wir zu einem neuen Periodo schreiten, wir auch in einem absonderlichen Capitel fürstellen solten, was sich ausser dem Römischen Reich in diesen zweyen Seculis bey andern Nationen zugetragen; Weilen aber solches von gar keiner Wichtigkeit, dann in diesen zweyen Seculis keine Nation mehr vorhanden, die nicht völlig Barbarisch wäre gewesen, und von deren Geschichten man ausser dem, was bey der Römischen Historie fürkommt, gar nichts aufgezeichnet findet; so haben wir den geneigten Leser mit elenden Dingen nicht aufhalten, und eben in diesem Absehen, die in diesen Periodum einlauffende Jüdische und andere im ersten Seculo fürgekommene etwas denckwürdigere Geschichten, gleich bey Ausgang sothanes Seculi, um es nicht allzuweit abzusöndern, anhängen, nunmehro aber ohne weitere Umschweiffe so gleich zu dem achten Periodo schreiten wollen.

Des I. Theils
VIII. Periodus, oder Zeit-Begriff/
In sich haltend die Geschichten von der Zeit Constantini M. an/ biß auf den Tod Zenonis/ da das Occidentalische Käyserthum durch die Gothen ausgetilget worden.

Das I. Capitel.
Von der Regierung Constantini M. des ersten Christlichen Käysers.



Es ist nunmehro die glückliche Zeit erschienen, daß die Christliche Religion von den Heydnischen Verfolgungen befreyet, mit ihrem Christlichen Ober-Haupt selbst auf den Thron gestiegen, und nach so langwierigen Trübsalen mit denen Sonnen-Strahlen eines lieblichen Friedens erfreuet worden. Solchem nach ward der Sieg, den Constantinus wider den Maxentium erhalten, und mit welchem wir die Römische A°. Ch. 312. Die Christliche Religion kommet empor.

Secul. IV. sche Geschichten des vorigen Periodi beschlossen, nicht allein zu Rom, sondern in dem gantzen Römischen Reich, ja in der gantzen Welt mit höchster Freud verehrt wird, dann es hatte im Römischen Reich die Christliche Religion sich dergestalt, ungeachtet aller Verfolgungen, ausgebreitet, daß die fürnehmste Herren und ein sehr grosser Theil des Volcks, derselben schon zugethan waren, also daß auch Maxentius selbst, um des Volcks Gunst zu erhalten, sich anfänglich, als ob er ein Christ wäre, gestellet hat; so hatte auch Constantinus durch seine Tugenden, sich ausser den Gräntzen des Römischen Reichs schon längsten einen berühmten Namen erworben und wurden derenthalben ihm zu Rom herrliche Triumph-Bögen aufgerichtet, auch alle ersinnliche Ehrerbietigkeiten bezeiget.

Eus. in Chron. item in vita Constant. Zosim. Aurel. Vict.

Das erste, was er bey seinem Antritt that, war, daß er alsobald den Christen die völlige Freyheit, ihre Religion öffentlich zu üben, einraumte, sie zu den höchsten Aemtern erhub, ihnen ansehnliche Kirchen aufbaute, und hingegen die, von welchen sie vor diesem aufs hefftigste verfolget worden, zur Straffe zog.

Licinius verfolget sie in Orient.

So glücklich und ruhig aber dieser heilige Glaube sich unter des Constantini Regierung in Occident befand, so waren doch in Orient die Unglücks-Wolcken noch nicht gäntzlich vergangen, sondern noch ein ziemliches Ungewitter über selbigem verhänget. Dann Licinius, der, wie im vorigen Periodo gedacht worden, in selbigem Theil herrschte, ließ sich durch einige Zauberer bereden, daß er den Vertrag so er zu Mayland mit Constantino aufgerichtet, auf die Seite setzte, und offentlich sich wieder für die Heydnische Religion erklärte, anfänglich denen Christen die Ubung ihres Gottes-Dienstes verbott, und letzlich sie mit Feuer und Schwerdt verfolgte.

Wird deshalbẽ von Constantino bekriegt. A°. Ch. 317.

Constantinus unterließ nicht ihn ziemlich von diesem bösen Fürnehmen abzuwarnen, und ihm seine Schuldigkeit, und wessen sie sich, dem Christlichen Glauben zu gutem, zu Mayland mit einander verglichen, zu Gemüth zu führen, als aber solches nicht verfangen wolte, nahm er auf sich die Sache GOttes, wider diesen abtrinnigen Tyrannen, mit Macht auszuführen, und die Kirche zu retten; Versammlete derohalben eine Armee von 120000. zu Fuß, und 10000. zu Pferd, und griff damit den Licinium, der um 10000. Mann noch stärcker war, bey Adrianopel an, und überwand ihn durch GOttes Beystand, welcher der gerechten Sache offenbarlich zu Hülffe kam, und zwey Engel vom Himmel schickte, welche des Licinii Armee sichtbarlich zertrennten, ward also Licinius gezwungen, das Regiment gäntzlich abzutretten, und die Käyserliche Kleinodien durch seine Gemahlin, welche des Constantini Schwester war, und dißmal ihrem Herrn das Leben erbetten hatte, ihme einantworten zu lassen: Er selbsten ward nach Thessalonicam verwiesen, und als er auch alldorten nicht ruhen kunte, sondern neue Händel anspann, nebst Martiano, den er vor diesem zum Cæsare angenommen, erdrosselt.

und muß die Regirung abtretten.

Die

Die Uberwindung des Licinii brachte der Welt nicht weniger Freude, als vorhin des Maxentii, dann es war Licinius ein Herr der wenig Lobs verdienet hatte; in seinem gantzen Thun war er Bäurisch, als von dergleichen Eltern er auch gebohren, ungerecht, geitzig, hochmüthig, ein Feind und Hässer aller Gelehrsamkeit, und grosser Verfolger der Christen, hingegen herrschten in Constantino alle diese Tugenden, von welchen Licinius die Laster an sich hatte. Secul. IV.

Als nun auf solche Weise Constantinus allein die Herrschafft des gantzen Reichs an sich gebracht, führte er auch in Orient die Hoch-Achtung des Christlichen Glaubens ein, und schaffte die Abgötterey ab; dann ob er wol diejenige, so noch dem Heydenthum anhiengen, eben mit Gewalt nicht zwang, den Christlichen Glauben anzunehmen, dann er sagte, er begehrte wegen eines Irrthums im Gemüth, keinem Menschen beschwerlich zu seyn, ein jedweder müsse die Ewigkeit aus freyem ungezwungenem Willen suchen, und könne man niemand dazu nöthigen, so schaffte er doch gleichwolen die Abgöttische Götzen-Opffer ab, und raumte den Christen viel Heydnische Tempel ein. Constantinus herrschet allein. A°. C. 317. Constantinus zwinget niemand zum Glauben.

Wie aber der Teuffel diese Aufnahm und Flor der Christlichen Religion der Welt nicht gönnen kunte, also ruhete er nicht, biß er auf der andern Seite eine neue Finsternuß und Unheil einführte, welches dann geschahe durch die Lehr des Arii, eines Priesters von Alexandria, welcher die Gottheit Christi läugnete, und diese seine Gottslästerliche Lehre, welche nach der Zeit so viel Jammers in der Christlichen Kirche angerichtet, so weit ausbreitete, daß, um darüber ein Urtheil zu fällen, Constantinus einen allgemeinen Synodum in der Stadt Nicäa in Bithynia von 325. Bischöffen zusammen beruffen muste, von welchem allem wir in den Kirchen-Historien etwas ausführlicher Bericht erstatten werden. Euf. l. 2. de Vit. Conft. c. 43. 58. 59. Berufft das Concilium Nicænum wider Arium A°. C. 325.

Nebst dieser Vertheidigung der wahren Religion, ordnete auch Constantinus unterschiedliche andere heylsame Satzungen, als unter anderm, daß er die unmenschlichen Schau-Spiele der Fechter, so vor den Augen der Zuschauer auf Leib und Leben fechten musten, nicht weniger die abscheuliche Straffe der Creutzigung, abschaffte; ingleichem zu Jerusalem das Grab Unsers Heylands von den Heydnischen Greueln reinigte; den Tempel Veneris, welchen die Heyden dahin gebauet hatten, abbrach, und an dessen Statt, wie auch an dem Ort, wo Christus gebohren worden, item auf dem Oel-Berg, wo er gen Himmel gefahren, Ihme zu Ehren, herrliche Tempel aufrichtete, in welchem allem seine Gottsfürchtige Mutter Helena ihm mit sonderbarem Eifer beystund, welche auch das Glück hatte, daß, als sie zu solchen Kirchem den Grund graben ließ, sie ungefehr auf drey Creutze kam, von welchen, weil man die Nägel und andere Anzeigungen von der Passion des HErren dabey fand, man alsobald urtheilte, daß es das Creutz, woran unser HErr Christus gelitten, mit darunter seyn werde; damit man aber, Helena findet das Creutz und die Nägel Christi.

Sec. IV. welches es eigentlich seye, gewiß wissen möchte, so ward ein todter Leichnam dahin gebracht, welcher durch die Anrührung des wahren Creutzes alsobald wieder zum Leben gekommen.

Es hielt auch Constantinus die dabey gefundene Nägel in hohen Ehren, und ließ einen davon an den Zaum seines Pferdes, den andern an seinen Helm richten, dessen er sich nachmals in allen seinen Kriegen gebrauchet. Damit aber die Ehre, so er dem Grab Christi erwieß, desto vollkommener seyn möchte, so ließ er auch um dasselbe herum eine ansehnliche Stadt bauen, welche er das neue Jerusalem nennte, und die noch heutiges Tags vor Augen stehet. Des heiligen Nagels aber, welchen Constantinus an seines Pferdes Zaum geführet, gedencket der H. Ambrosius in seiner Oration de Abitu Theodosii, und applicirt auf solchen das Dictum Zach. c. 14. v. 20. In die illa, erit, quod super frenum est Equi, sanctum Domino: Zu der Zeit, wird das, was an des Pferds Zaum ist, dem HERRN heilig heissen.

A°. Ch. 324. Constantinus läßt seinen Sohn Crispum umbringen.

Wie aber grosse Gemüther niemalen so vollkommen sind, daß sie nicht auch zugleich einigen Schwachheiten unterworffen wären, also ließ auch bald nach dieser Zeit Constantinus dergleichen zu grosser Verdunckelung seines Ruhms an sich verspüren, dann er ließ durch seiner Gemahlin Faustä falsches Verleumden, als ob sein Sohn Crispus, den er in erster Ehe erzeuget, ihr Blut-Schande zugemuthet hätte, sich bethören, daß er den armen tapffern Jüngling, der schon wider die Francken und andere Reichs-Feinde fürtreffliche Thaten ausgerichtet, und nach Anweisung seines frommen Praeceptoris, Lactantii Firmiani, alle Anzeigungen eines Tugendhafften Gemüths von sich gegeben hatte, ungehörter Dinge, aus alzugrosser Hitzigkeit, umbringen, und als ihm hernach die Unwarheit von dem Angeben der Faustä, durch seine Mutter Helenam, erwiesen worden, häuffte er das erste Übel mit einem andern, und ließ, zur Rache, seine Gemahlin in einem übermäßig-gehitzten Bad ersticken, anbey auch seiner Schwester Sohn dem Liciniano, den er an Sohns-Statt angenommen hatte, weil derselbige, wie etliche meynen, (dann die Ursach ist nicht recht am Tag) gefährliche Anschläge führte, das Leben nehmen.

wie auch seine verleumderische Gemahlin Faustinam.

Den Schand-Flecken aber den er sich hiedurch angehangen, löschte er bald hernach wieder aus, durch eine sehr rühmliche Anstalt, da er nemlich zwey seiner fürnehmsten Minister in alle Römische Provintzien herum schickte, die dem Volck die Thorheit des Heydnischen Aberglaubens durch selbige fürstellen, und ihme das Liecht des Evangelii offenbaren ließ, welches auch so viel Frucht geschafft, daß eine unzehliche Anzahl sich zu dem Christlichen Glauben bekehret, und die Heydnische Abgötter, als den Apollinem Pythinm, die Musas Heliconias, die Venerem Heliopolitanam, den Æsculapium Epitaurium selbsten abthun helffen.

Nicht weniger halff er auch die wahre Lehre wider alle damals aufgekom-

mene

mene Ketzereyen vertheidigen, und ließ der Ketzer offentliche Zusammenkunfften ernstlich verbieten. Weilen er auch bey sich befand, daß das Heydenthum nirgend mehrers eingewurtzelt und schwerer auszurotten seyn würde als zu Rom selbsten, so verlohr er allen Lust daselbst zu wohnen, und erkieste die Stadt Byzantium, die er Novam Romam, und Constantinopolim nach seinem Namen nennte, und welche ihm zu den Persischen Kriegen, die sich immerfort ereigneten, gar wol gelegen war, zu seiner Residentz; zierte sie mit allem, was nur im gantzen Reich herrlich und schönes zu finden war, auf das prächtigste aus, und damit die fürnehmste Römische Herren um so viel mehrern Lust bekommen möchten daselbst zu wohnen, so ließ er indessen, da sie sich im Feld aufhielten, ihnen zu Constantinopel Häuser bauen, gantz auf den Schlag, wie ihre eigene Häuser zu Rom waren, ließ auch ihre Weiber und Kinder von Rom dahin kommen, also daß, als sie aus dem Feld zuruck kommen, sie mit höchster Verwunderung zu Constantinopel alles fanden, wie sie es zu Rom gelassen hatten.

Sec. IV.

A°. Ch. 330. Erwählet Byzantium zu seiner Residentz.

Er gab auch dem Volck, so sich daselbst niederließ, grosse Freyheiten, und theilte aus seinen eigenen Mitteln jährlich 80000. Medimnos, das macht gegen die 24000. Säcke oder Scheffel Geträyd, unter dasselbe aus, wodurch dann die Stadt in kurtzer Zeit unvergleichlich zugenommen, also, daß sie Rom selbsten nicht viel mehr nachgab.

In Kriegs-Sachen war Constantinus auch so tapffer als glücklich, dann ausser den Siegen, die er wider den Maxentium und Licinium erhalten, so hatte er auch die Scyther, die Sarmatier und Gothen, mit grossen Niederlagen überwunden, und gegen diese letzte die Barmhertzigkeit erwiesen, daß, als sie, um denen Friedens-Articuln, nach welchen sie dem Käyser auf jeweiliges Erfordern 20000. Mann zuzuschicken verbunden waren, ein Genügen zu thun, ihre Knechte bewaffnet hatten, und von denselben endlich selbsten vertrieben worden, er denen Vertriebenen, auf Römischem Grund und Boden, Plätze zu wohnen eingeraumet hat.

Des Constantini Kriegs-Verrichtungen.

Alle diese grosse und glückliche Thaten vergesellschafftet mit so grosser Gütig- und Frömmigkeit, brachten ihm die Verehrung auch bey den entferntesten Ländern zuwegen, also, daß ihm, als einem andern Augusto und Antonino Pio, die Indianer (die kurtz vorher durch Frumentium die Lehre von Christo von neuem bekommen hatten) die Blemmyer, die Aethiopier, die Perser, die Iberier und andere, Gesandtschafften geschickt, und von dem Glantz des Evangelii zum Theil beleuchtet worden.

Constantinus ist in grosse Ansehen.

Auf die Letzte seines Lebens, fieng Constantinus an, durch Uberredung seiner Schwester Constantiä, welche sich durch die Arianische Parthey hatte verführen lassen, denen Arianern etwas günstiger zu werden, als sich gebührte, ja er berufte den Arium selbsten, welcher durch einen zweydeutigen Eyd-Schwur, als ob er dem Symbolo Nicæno mit beypflichtete, ihn

Nimmt de Arium zu Gnaden an.

Secul.IV. betrogen, aus dem Elend wieder zuruck, schickte hingegen den heiligen Athanasium nach Marsilien in Franckreich, und befahl, den Arium in seine ehemalige Kirchen zu Alexandria wieder einzusetzen: Welchem Vorhaben aber GOtt selbsten, durch des Arii schändlichen Tod, bevor kam, wie solches alles in dem Capitel von den Kirchen-Geschichten mehrers wird erkläret werden.

Es lebte aber nach diesen Geschichten auch Constantinus selbst nicht lang mehr, sondern da er den Krieg wider Saporem, den Perser König, welcher in Mesopotamien eingefallen war, anfangen wolte, fiel er bey den Thermis Pythiis in eine Kranckheit, welche ihm endlich zu Nicomedia in Bithynien den Tod brachte, nachdem er vorher von dem Arianischen Bischoff daselbst, Eusebio, getaufft worden: Dann es war zu selbiger Zeit eine gewisse Einbildung eingeschlichen, daß die grosse Herren sich gern im Jordan, und an eben dem Ort, wo Christus getaufft worden, wolten tauffen lassen, welches dann vergesellschafftet mit der Furcht, daß wann man nach der Tauff wieder sündige, man in grosser Gefahr stünde, daß solche Sünde nicht mehr vergeben würde, da hingegen, wann man bald nach empfangener Tauff stürbe, man, als von Sünden gäntzlich gereiniget, vom Mund auf in Himmel komme, eine Ursach war, daß ihrer viel die Tauff biß an ihren Tod aufschuben, etliche auch solche gar darüber versaumten, wie solches den beyden Söhnen des

A.C.337. Constantini M. Constantino II. und Constanti, wie auch dem Käyser Gra-

ná. stirbt. tiano und Valentiniano II. wiederfahren. Sturb also dieser fromme Käyser, der mehresten Meynung nach, ungeachtet daß er, wie Eusebius meldet, zu seiner Tauffe einen heimlichen Arianischen Bischoff gebraucht, in der rechten Erkanntnuß GOttes und Christi, im 66. Jahr seines Alters, seiner Regierung aber im 31. Wiewolen etliche Authores (denen auch Baronius beypflichtet) diese des Eusebii Beschreibung von der Tauffe Constantini M. gegen Ende seines Lebens, gantz für verdächtig halten, und mit Zosimo behaupten, daß Constantinus 13. Jahr vorher zu Rom seye getaufft, und dadurch zu gleicher Zeit vom Aussatz gereiniget worden.

Dessen Beschreibung. Es war in diesem Käyser eine rechte Versammlung aller Christlich- und Politischen Tugenden, derenthalben ihm auch der Name Magni, oder des Grossen, welchen vor ihm noch kein Römischer Käyser jemalen geführet, von jederman einhellig beygelegt worden. Absonderlich aber ist von seiner Frömmigkeit zu rühmen, daß er täglich gantze Stunden zu GOtt auf seinen Knyen gebetet, auch in solcher Gestalt sein Bildnuß auf die Müntze prägen lassen, um zu lehren, daß, vor der höchsten Majestät sich zu demühtigen, auch den Königen eine Ehre seye. Er hat auch die Predigten nie anderst als stehend angehöret, und ein eigen Gebet denen Soldaten fürgeschrieben, worinnen sie alles Gute, so sie empfiengen und zu hoffen hätten, GOtt allein zu-

Ist sehr GOttsfürchtig. schrieben. Er war ein so grosser Verehrer der Heiligen Märtyrer, daß er den Heiligen Potamonem und Paphnutium, welche in den vorigen Verfolgun-

gungen ein Aug eingebüsset, als sie auf das Concilium Nicænum kamen, in seinem Pallast beherberget, und offt ihre Wundmähler geküsset hat. Sec. IV.

Den Sonntag, als den Tag der Auferstehung Christi, befahl er im gantzen Reich zu feyren; verbott den Juden, daß sie keine Christen zu leibeigenen Knechten gebrauchen solten; ließ den Statthaltern nicht zu, daß sie den Bischöffen in ihren Geistlichen Verordnungen Einhalt thun durfften; befahl, daß man die Güter, welche in vorhergehenden Verfolgungen denen Kirchen abgenommen worden, gegen Bezahlung des Preises, ihnen wieder zustellen muste; hebte auch das Heydnische Gesetz auf, welches die Erbschafften der unverehlichten Personen, dem gemeinen Geld-Kasten zueignete, und was dergleichen gute Ordnungen mehr waren. Sein Leib ward nach Constantinopel gebracht, und daselbst in der von ihm erbauten herrlichen Kirche, zum Heiligen Aposteln, begraben, worüber sich die Römer sehr beschwerten, als welche die Ehre von seiner Begräbnuß gerne in ihrer Stadt gehabt hätten. Er hinterließ aber zu seinen Nachfolgern seine 3. Söhne Constantinum, Constantem und Constantium, wie auch seines Bruders Annibalini Sohn Dalmatium, die er in seinem Leben schon als Cæsares ernannt, und unter sie die Regierung des Römischen Reichs ausgetheilet hatte, welches aber nach der Zeit grosse Zerrüttung verursachet, wie wir im folgenden hören werden.

Das II. Capitel.

Von der Regierung der dreyen Söhne des Constantini Magni, nemlich der Kaysere Constantini II. Constantis und Constantii.

Es hatte der Kayser Constantinus M. in seinem Testament unter seinen Söhnen und Erben eine solche Veranstaltung gemacht, daß der älteste Sohn Constantinus die alt-vätterliche Lande, so der Herr Groß-Vatter Constantius Chlorus hinterlassen, nemlich Gallien, Hispanien und Britannien; Constans den Theil, der von Maxentio gewonnen worden, nemlich Italiam, Africam, Illyricum, Dalmatien, Thracien, Macedonien und Griechenland; Constantius aber den übrigen Orient und Egypten; dann seines Bruders Sohn Dalmatius, Armenien und was ausser den Römischen Gräntzen lag, haben solte. Die Herrschafft dieses letzten aber nahm gar bald ein Ende, dann ehe er dieselbe recht anfieng, ward er, aus Anstifften, oder doch mit Genehmhaltung des Constantii, von denen Soldaten in einem Auffstand erschlagen, und wuchs dessen Theil gedachtem Constantio zu.

A°. Ch. 337. Abtheilung des Römischen Reichs in drey Theil.

Sec. IV.

Constantinus II.

Constantius II. will seinen Bruder Constantem vertreiben. Zosim. Aur. Vict. Eutr.

Es kunten sich aber die drey Brüder auch nicht wol mit einander stallen, dann Constantinus, als der älteste Bruder, ließ sich duncken, sein Theil seye gegen den andern zu gering, und wolte derohalben noch etwas von dem Italiänischen Theil haben, und als Constans ihm solches verweigerte, überfiel er ihn gleichsam ungewarneter Dinge mit einer grossen Macht, und drang über die Alpen durch, biß naher Aquilejam, weil er aber sich auf seine Macht, die des Constantis seiner weit überlegen war, verließ, und sich nicht wol auf der Hut hielt, gerieth er in einen Hinterhalt, den ihm Constans gestellt, woselbsten er mit geringem Vortheil sich in eine Schlacht einlassen muste, in welcher sein Pferd mit einem Pfeil verwundet ward. Er nahm hierauf die Flucht, und damit er nicht erkannt werden möchte, wurff er die Kayserlichen Kleinodien von sich, unterwegs aber stürtzte das Pferd mit ihm, wie er nun also ohne Kayserliche Kleinodien auf der Erden lag, ward er unerkannt von den nachfolgenden Constantischen Reutern mit vielen Wunden umbracht, im 25. Jahr seines Alters, da er noch nicht drey Jahr regiert hatte, und wuchsen seine Länder seinem Bruder dem Constanti zu. Von ihm dem Constantino ist in dieser seiner kurtzen Regierung anderst nichts Denckwürdiges fürgangen, als daß er den heiligen Athanasium, Krafft des Constantini Magni hinterlassener Verordnung, von Marsilien zuruck geschickt, und ihn in sein Bißthum zu Alexandria wieder eingesetzet.

Kommt selbst darüber um.

Constans.

Constans regiert anfänglich wol.

Durch Constantini II. Tod kam das Römische Reich wiederum auf die alte Abtheilung zweyer Häupter, nemlich des Orients und Occidents. Es hielt sich auch Constans seines Orts anfänglich ziemlich wol, zeigte grossen Verstand, und sonderbaren Eyfer die wahre Religion wider die Arrianische Ketzerey zu vertheidigen, schlug auch die Francken, welche in Gallien eingefallen waren, zuruck, und erhielt seine Länder in gutem Frieden. Letztlich aber legte er sich auf die faule Seite, hieng die Regierung an den Nagel, zog Tag und Nacht dem Jagen nach, ergab sich dem Geitz, und hielt die Soldaten gar übel, brachte sich also den Haß des Volcks und fürnemlich der Soldaten zuwegen, also, daß diese unter einander den Entschluß fassten, den Käyser vom Brodt zu thun, und waren die Häupter von dieser Conspiration Chrestius, Marcellinus und Magnentius. Es kam auch diese Aufruhr würcklich so weit, daß Magnentius sich für einen Käyser aufwarff. Wie nun Constans sich zu schwach sahe, der Rebellion zu widerstehen, wolte er die Flucht in Hispanien nehmen, ward aber nahe bey dem Py-

A°. C. 337.

A°. C. 350.

renäischen Gebürg eingeholet, und erschlagen, und schreiben etliche, er hab sich in eine Kirche gerettet, und daselbst die Kayserliche Kleinodien abgelegt, seye aber gleichwol heraus gezogen, und erwürget worden. Seines Alters im 27. seiner Regierung aber im 13. Jahr. Sec. IV. Wird endlich in einer Rebellion umgebracht.

Constantius.

NAch des Constantis Tod gieng es in Occident ziemlich unruhig her, dann Magnentius, der Kayser-Mörder, welchen vor diesem Constans beym Leben erhalten und mit seinem eigenen Mantel bedecket hatte, als ihn die Soldaten in einem Auffstand tod schlagen wolten, bemächtigte sich des Regiments in Gallia, Britannia, Hispania und Italia. Hingegen wurff sich in Illyrico der General von der daselbstigen Armee, Vetranius, zum Kayser auf, deme auch Pannonien zufiel. Constantius aber, der Kayser von Occident, glaubte, ihm allein gebühre seines Bruders Erbschafft, und hielte die beyde neu-aufgeworffene Kayser für Tyrannen und Rebellen. Ammia. Marc. Aur. Vict. Oros.

Mit Vetranio ward er bald fertig, dann Constantius stellte sich, als ob er mit ihm gut Freund wäre, und brachte es dahin, daß beyde Armeen im Feld zusammen ruckten, daselbst hielt er gegen sie, (ungeachtet er eben nicht von denen Beredtesten war) eine solche ansehnliche Rede, und erinnerte sie der Wolthaten, die sie von seinem Vatter genossen, und ihres offtwiederholten Versprechens, daß sie keinen andern als seine Söhne für Herren erkennen wolten, daß die Armee des Vetrani, der gar kein Redner, sondern ein schlechter Bäurischer Mann war, dadurch bewogen ward ihn zu verlassen, und ihn also nöthigte, die Regierung, die er zehen Monat lang geführet, wieder abzulegen, deme auch Constantius weiter kein Leid that, sondern erlaubte, daß er privatim mit aller Gemächlichkeit sein Leben fortführen und beschliessen durffte, erhielt also dieser Kayser auf einmal durch Wolredenheit was sonsten durch etliche Schlachten kaum wäre zu erlangen gewesen. A°. C. 352. Constantius bezwinget Vetranium durch Wolredenheit.

Mit Magnentio aber wolte es sich so geschwind nicht thun lassen, sondern bedurffte etwas mehrers Mühe: Zwar hatte dieser auch ausser dem Constantio Anfechtung genug; dann zu Rom, woselbsten sich Magnentius viel Feinde gemacht hatte, wurff sich Nepotianus, ein Schwester-Sohn des Constantini Magni, zum Kayser auf, welcher zwar der Stadt auch wenig Freude brachte, dann er gegen jederman mit unsinniger Grausamkeit verfuhr, und fast alle Häuser zu Todten-Gräbern machte. Er ward auch von Magnentio zeitlich wieder unterdruckt, indem Heraclides, ein Rathsherr, der von des Magnentii Parthey war, ihn zu einer freundlichen Unterredung beruffte, und darüber tod stach. Damit nun dergleichen Streich dem Magnentio nicht auch an andern Orten widerfahren möchte, so forderte er unter dem Namen Magnentius herrschet in Occident. Läst alle Stätt.

Sec. IV. men des Constantis die fürnehmste Befehlhaber bey allen Armeen zu sich, ließ sie aber unterwegs alle umbringen, und schickte andere von seinen Creaturen an die Stelle, machte auch seine beyde Brüder, Decentium und Desiderium, zu Cæsares, und erhielt sich also in seinem Posten; welches Constantius, weilen er mit den Persern allzu viel zu thun hatte, dazumal geschehen lassen muste.

halter des Constantis umbringen.

A°. C. 353. Als aber Constantius von den Persern ein klein wenig Lufft bekommen, machte er seinen Vettern, oder Vatters Bruders Sohn, den Gallum, zum Cæsarem, gab ihm seine Schwester Constantinam zum Weib, und ließ ihn zur Regierung des Orients zurück, er selbsten richtete eine Armee von 70000. Mann zusammen, duldete aber keinen Soldaten darunter, der nicht ein Christ war, die Heyden danckte er alle ab, und schickte sie hin, daß sie ausser den Städten auf den Dörffern wohnen solten, von welcher Zeit an die Heyden Pagani genennt worden.

Wird von Constantio bekriegt.

Mit dieser Armee nun zog Constantius dem Magnentio entgegen, welchem er anfänglich einen Frieden und die Regierung über Franckreich anbott, als aber dieser solches nicht annehmen wolte, kam es nach etlichen vorhergehenden kleinen, endlich in Pannonia, bey der Stadt Mursia, zu einem Haupt-Treffen, darinnen Magnentius aufs Häupt geschlagen worden, wiewolen auch Constantius keine Seiden dabey gesponnen, sondern auf 30000. der Seinigen eingebüsset. Magnentius erholte sich wieder, und gab den Constantianischen bey Ticino ebenfals eine Schlappe, endlichen aber, da ihm sein Anschlag, den Gallum durch Meuchel-Mörder umbringen zu lassen, und dadurch den Constantium zu nöthigen, daß er in Orient wieder zuruck kehren müsse, nicht angieng, sondern durch Unbedachtsamkeit der geschickten Mörder verkundschafftet worden; er auch in Gallia ein und andere Schlacht verlohren, und in Lyon belagert ward, gerieth er in Verzweiflung, lieff mit dem Degen wider die Wand, und rannte sich also solchen selbst in Leib; so erhenckte sich auch sein einer Bruder Decentius, Desiderius aber ergab sich, und ward zu Gnaden angenommen.

Und ersticht sich selbst.

Es waren nunmehr alle, die sich selbst vor Kayser aufgeworffen hatten, auf die Seite geraumt, und also Constantius über das Römische Reich allein Herr, wiewolen nicht ohne Sorg und Bekümmernuß, dann in Orient fiengen die Juden eine Rebellion an, und machten einen sogenanten Patricium zu ihrem König, kunten auch nicht anderst, als durch Zerstörung etlicher ihrer Städte, als Cäsareä und Tiberiadis, gezähmet werden: So führte auch der Cæsar Gallus und seine Gemahlin Constantina, weil sie sich auf die nahe Verwandtschafft mit dem Kayser verliessen, ein wunderlich Regiment, tyrannisirten offenbarlich, und liessen allen, die ihnen nicht nach ihrem Sinn thaten, die Köpffe vor die Füsse legen, und welchen sie so schlechter Dinge nicht an Hals kunten, denen liessen sie durch aufgestellte falsche Zeugen allerhand Verbrechen aufbürden, und dieselbe so dann hinrichten. Diß

Constantius regieret allein.

Gallus tyrannisirt in Orient.

Diß Verfahren nun war Constantio, welcher ebenfals von Natur gar hitzig war, höchst zuwider, berufte derohalben seinen Schwager und Schwester mit guten Worten zu sich, diese aber merckten den Possen, und wolten nicht erscheinen, sondern sich vielmehr, im Fall Bedürffens, zur Wehr setzen; als sie aber niemand fanden, der ihre Parthey zu halten Lust hatte, weil sie sich alle ehrliche Gemüther zu Feinden gemacht, und jederman mehr auf den Constantium, als auf sie sahe, so musten sie wider Willen sich zur Reise bequemen, auf welcher Constantina unterwegs an einem hitzigen Fieber starb. Gallus, deme ein sogenannter Scudilo die Hoffnung von Begnadigung machte, setzte die Reise fort, ward aber alsobald, als er nach Nolam in Istrien kam, in Verhafft genommen, über die so vielfältige zu Antiochia begangene Mordthaten examiniret, und als er sich mit nichts anders, als mit der Verreitzung seiner Gemahlin, entschuldigen kunte, ihme der Proceß gemacht, und offentlich der Kopf abgeschlagen.

Sec. IV.

A°. C. 354. Wird deshalben enthauptet.

Mit gleicher Glückseligkeit ward Constantius auch eines andern Competenten, des Sylvani, den die Gallische Armee zum Kayser aufgeworffen hatte, loß, indem selbiger 28. Tag hernach von eben denjenigen, die ihn erhoben hatten, wieder erschlagen worden.

Als nun Constantius sich aller dieser Æmulorum und Feinde also glücklich frey gemacht, ward er gewaltig hochmüthig, und hieng auch dabey der Grausamkeit nach, brachte viel tapffere Leute, unter dem Schein, als ob sie es mit dem Magnentio, dem Gallo, oder dem Sylvano gehalten hätten, um, und was an ihm das schlimmste war, so war er auch ein offentlicher Verfechter der Arianischen Ketzerey, verfolgte hingegen die Rechtgläubigen, und unter selbigen den heiligen Athanasium, auf alle ersinnliche Weise.

Constantius ist ein Arianer und tyrannisch.

Es straffte ihn auch GOtt, daß, so glücklich er in Dämpffung der einheimischen Rebellionen war, es ihm doch mit ausländischen Feinden, und absonderlich wider die Perser, nie gelingen wollen; wider die Sarmatier aber und Alemannier giengen die Sachen besser von statten, deren erste er in einem Treffen überwand, und ihr Land weit und breit verheerte, die andern aber dahin zwang, daß sie Frieden von ihm begehren musten.

Unglücklich wider die Perser.

Letztlich, als er merckte, daß auch die Gallier nach ihrer gewöhnlichen Art nicht recht ruhen wolten, und eines eigenen Aufsehers wol vonnöthen hätten, zumalen da die benachbarte Teutsche Völcker sie immer mit ihren Einfällen belästigten, so nahm er seinen andern Vettern, des Galli Bruder, Julianum, zum Cæsarem an, und vertraute ihm die Provintzien, so jenseits der Alpen lagen. Es hielt sich auch dieser Julianus über die massen wol, erlegte der Teutschen bey Straßburg eine grosse Menge, also, daß die Leiber der Erschlagenen gleich gantzen Bergen zusammen geschlichtet wurden, und das Blut als Bäche davon floß, auch ihr König Chonodomarius gefangen ward. Eben dergleichen widerfuhr auch den Sachsen und Quadis, welche

Nimmt Julianum zum Cæsarem an.

Sec. IV. in die Insul Bataviam, so heut zu Tag Holland ist, eingefallen waren, item den Alemanniern, die ihren König Badomarium einbüsten, welcher gefangen wurde.

Diese glückliche Thaten brachten dem Juliano bey dem Kriegs-Volck eine solche Hochachtung zuwegen, daß, nachdem Constantius etliche von den besten Regimentern aus Teutschland zu sich in Orient beruffen hatte, um sie wider die Perser zu gebrauchen, diese, um solcher beschwerlichen Reise sich zu entziehen, den Julianum für einen würcklichen Kayser und Augustum ausrufften, welche Ehre Julianus nicht gar gerne annahm; Constantius aber war damit sehr übel zu frieden, und befahl ihm, er solte den Titul Augusti wieder ablegen; ungeachtet nun Julianus versprach, daß er auch in dieser Würde allen Gehorsam und noch mehr als vorhin leisten wolte, so wolte doch Constantius es solcher Gestalt nicht aufnehmen, sondern nahm sich für den Julianum mit Macht zu demüthigen. Julianus aber, der sich furchte, es dörffte ihm auf die Letzte wie seinem Bruder Gallo ergehen, stellte sich seines Orts gleichfals zur Wehr, und zog dem Constantio mit einer Armee biß in Thracien entgegen. Dieser ward aber durch der Perser Einbruch, die sie in Mesopotamien thaten, sich nach dem Orient zu kehren genöthiget, da er dann aus Unwillen, Zorn und grosser Bemühung, an dem Berg Tauro in ein hitziges Fieber verfiel, welches ihm den Tod brachte, seines Alters im 45. Jahr, nachdem er regieret in allem 24. Jahr, und nach seiner Brüder und des Magnentii Tod, allein, acht Jahr.

Stirbt 361.

Seine Beschreibung.

Es war in diesem Herrn eine Vermischung der Tugenden und Laster; an sich selbsten war er verständig und gelehrt genug, in Essen und Trincken mässig, ein Feind der Unkeuschheit, und in seiner Religion andächtig; dabey aber sehr wanckelmüthig, argwöhnisch, und der sich von seinen Gemahlinnen und Dienern, absonderlich seinem Kämmerer, der ein Verschnittener war, zu vielen bösen Thaten verleiten ließ. Er erwieß auch ein grosses Exempel einer Grausamkeit, indem er gleich bey Antrettung seiner Regierung seines Vatters Bruder, unter dem Vorwand, als ob er seinem Vatter Gifft beygebracht hätte, wie auch die andern Vettern Dalmatium und Annibalianum, dann den Optatum, und Ablaviam, zwey sehr fürnehme Herren, umbringen lassen. Was aber sein Gedächtniß am meisten verhaßt machet, ist, daß er von der wahren Religion so leichtsinnig abgetretten, und die Rechtgläubige aufs härteste verfolget hat.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Flavii Claudi Juliani Apostatæ.

A°. C. 361.

Es war Julianus von Constantini M. Bruder, Constantio, erzeiget, und nach seines Vatters Tod, als ein nächster Vetter von gedachtem Käyser, auferzogen, und unter die Information des Eusebii

bii, eines heimlichen Arianers und Bischoffs zu Nicomedia, gethan worden, unter welchem er auch also proficirt, daß er vor einen sehr gelehrten Herren passiren können, als er aber weitern Studirens halber nach Athen geschicket worden, gerieth er in Kundschafft mit Jamblicho, Maximo Byzantino, und andern Heydnischen Philosophis, welche ihm dann ihre Heydnische Principia von der Philosophie, Wahrsager-Kunst und Zauberey heimlich beybrachten, und sein Gemüth damit also einnahmen, daß er das Christenthum gantz auf die Seiten setzte, und in seinem Hertzen dem Heydenthum Beyfall gab. Secul.IV. Amm. Marc. Zosim. Zon. Julianus wird von Heydnischen Philosophis verführt.

Nach seines ältern Bruders Galli Hinrichtung, ward er von dem Käyser Constantio, der keine eigene Kinder hatte, zum Cæsarem angenommen, und ungeachtet er auf die letzt mit ihm übel zufrieden war, daß er den Titul Augusti, den ihm die Soldaten beygelegt, angenommen, so ward er doch vor seinem Tod in der Reichs-Folge von ihme offentlich bestätiget, darauf er auch solche mit jedermans Vergnügen antrat.

So lang Constantinus und Constantius lebten, durffte sich Julianus von seinem Heydnischen Wesen, welches er im Hertzen hegte, nichts mercken lassen, sondern communicirte offentlich mit den Recht-Gläubigen, und stellte sich gar eiferig; nachdem er aber das Reich würcklich angetretten, und weiter nichts mehr zu fürchten hatte, kehrte er den Rock um, und erklärte sich vor die Heydnische Religion, wessenthalben ihm dann in den Historien der Namen Apostatæ oder des Abtrinnigen zugeleget wird.

Das erste, so er bey seiner neuen Regierung fürnahm, war, daß er alsobald durch offentliche Befehle den Heyden ihre Tempel wieder einraumte, und ihnen erlaubte, daß sie ihre Götzen-Opffer und Ceremonien wieder üben durfften, und damit hierwieder das Christliche Volck, so bißhero starck zugenommen und die Ober-Hand erhalten, sich um so viel weniger setzen möchte, so raumte er auch, einer jeden Secte unter ihnen, die Freyheit ein, daß sie den Gottes-Dienst nach ihrer Art ungehindert an allen Orten verrichten möchten; dann er wußte wol, daß auf solche Weise er die Gemüther trennen, und zuwegen bringen würde, daß sie mehr untereinander selbsten, als wider die Heyden streiten würden. Diesem nach fuhr er fort die Christliche Lehr auf alle Weis und Wege zu verfolgen, nicht zwar auf die Weise wie die ehemahlige Heydnische Käyser, mit Strang und Schwerdt, dann er verurtheilte keinen zum Tod des Glaubens halber, sondern, wann er einen Christen hinrichten ließ, (wie er dann solches mit gar vielen that, unter welchen auch einige Arianer waren, die solcher gestalt zu Märtyrern wurden) so ließ er sie allezeit eines andern Lasters, welches den Tod verdienet, beschuldigen; gleichwolen plagte er sie an allen Orten und Enden so viel er kunte; er nahm den Kirchen und Kirchen-Dienern die verordnete Einkommen hinweg, nöthigte die Christen, daß sie die Tempel, die sie vorhin den Heyden weggenommen, Fällt vom Christenthum ab. Verfolgt die Christen.

Secul. IV. men, und zerstöret hatten, auf ihre eigene Kosten wieder aufbauen musten. Ließ alles, was von Essen-Wahren auf den Marckt kam, den Heydnischen Abgöttern consecriren und weyhen; schaffte alle Christen von seinem Hof; verbott, daß sie ihre Kinder nicht mehr in die Schulen schicken durfften, absonderlich zu den Rhetoribus, damit sie um so viel ungeschickter seyn möchten, mit den Heyden, die sie bißher aus ihren eigenen Principiis so ansehnlich widerlegt, zu dispntiren; er redete überall von dem Constantino M. als einem Novatore, oder der neue Händel angefangen und die alte gute Gesetze aufgehoben hätte, spöttlich. Befahl, daß man den Heydnischen Kindern in der Schule die Acta des Pilati (welche schon in den vorigen Zeiten von den Heyden erdichtet worden, als ob es diejenige wären, so Pilatus über den Procefs mit Christo geführet und dem Käyser Tiberio eingeschickt habe, darinnen abscheuliche Dinge von Christo enthalten stunden) fürlegen muste, um sie daraus lesen zu lehrnen, und von Jugend auf in ihnen einen Abscheu vor der Christlichen Religion zu erwecken.

Er unterhielt die Zwietracht zwischen den Recht-Gläubigen und Arianern so viel er kunte, damit die Christliche Lehre vor den Heyden nur desto mehrers beschämet würde. Er straffte die Christen, wann sie nur das Geringste versahen, um Haab und Gut, spottete hernach ihrer, und sagte, er thue ihnen hieran eine Wolthat, dann weil Christus denen Armen so offt das Himmel-Reich versprochen, und hingegen bezeuget, daß die Reichen so leichtlich nicht hinein kommen würden, so wolte er ihnen zur Seligkeit beförderlich seyn. Weil er nun wuste daß Christus prophezeyet, daß zu Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben solte, so wolte er ihn zum Lügner machen, und erlaubte den Juden, daß sie an dem Ort, wo das alte Jerusalem gestanden, ihre Stadt und Tempel wieder aufbauen solten, spendirte auch zu diesem Werck aus seinem eigenen Beutel ein grosses Geld: Allein er muste hier erfahren, daß GOttes Rath-Schluß stärcker als der Menschen Fürschläge: Dann indem die Juden das Werck mit allem Eifer angriffen und den Grund graben wolten, entstund erstlich ein starckes Erdbeben, so an Leuten und Gebäuen grossen Schaden that, es fuhr auch aus der Erden Feuer und Flammen heraus, so die Arbeiter beschädigte und den Werckzeug verbrannte, und das so offt und viel, daß sie, indem sie auch sahen, daß zu gleicher Zeit an ihren Kleidern die Gestalt vieler Creutze erschienen, endlich GOttes Finger hiebey erkannten und vom Werck abliessen.

Anno Ch. 363. Will den Tempel zu Jerusalem durch die Juden wieder aufbauen lassen.

Eben dergleichen Zeichen, von der Macht Christi und seiner Heiligen, widerfuhr auch dem Juliano zu einer andern Zeit: Dann als er den Zug wider die Perser fürhatte, und über dessen Ausgang seine Oaacula, und unter andern den Apollinem Daphnæum, befragte, wolte der Apollo, ungeachtet aller Opffer die man verrichtete, nicht antworten, gab doch letztlich zu erkennen, daß er darum nicht antworten könne, weil in der Nähe einige

Der Apollo Daphnæus will keine Antwort geben.

einige Leiber begraben wären, die er nicht leiden könnte: Julianus ließ nachfragen, was das für Leiber wären, da befand sichs, daß es die Gebeine Babylä und anderer Märtyrer wären, darauf befahl Julianus, daß man sie alsobald von der Stelle räumen solte, welches die Christen zwar thaten, und sie in die Stadt Antiochiam hinein trugen, dabey aber über des Apollinis Ohnmacht, der sich auch vor blossen Todten-Beinen fürchten müste, gewaltig spotteten, und unter dem Hintragen aus dem neunten Psalm den Vers anstimmten: Confundantur omnes, qui adorant Sculptilia, gloriantes in simulacris suis: Es sollen zu Schanden werden alle, die die Götzen anbeten, und sich ihrer Bilder rühmen. Nicht minder hat auch um eben diese Zeit der Apollo Delphicus Antwort zu geben versagt, und ist dessen Tempel, den Julianus wieder herzlich zurichten lassen, bald darauf durch ein Erdbeben eingefallen; in dem gedachten Templo Apollinis zu Daphne aber (Daphne war ein Lustiger Ort, nahe bey Antiochia) das Götzen-Bild selbsten verbronnen, auch das Templum des Apollinis Palatini zu Rom, aus welchem die Carmina Sibyllina kümmerlich gerettet worden, gäntzlich in die Asche verfallen. Secul.IV.

Diese Zeichen insgesammt waren doch nicht kräfftig genug, den Julianum wieder auf den rechten Weg zu bringen, sondern er ward in seinem Aberglauben nur noch mehr verhärtet, und wider die Christen verbittert, denen er auch insgesammt den Untergang und die gäntzliche Ausrottung drohete, wann er mit Sieg aus dem Persischen Krieg wieder zuruck käme. Julianus will die Christen ausrotten.

Es hatte Julianus sich schon längsten fürgenommen, die Perser mit Krieg zu überziehen, und den Schaden, den sie bißher den Römern angethan, an ihnen zu rächen. Als nun Sapores, der Perser König, solches innen ward, kam er dem Juliano bevor, und fiel mit Heeres-Macht in die Römische Landschafften ein; Julianus zog ihm mit einer Armee von 65000. Mann entgegen, hatte auch im Anfang ziemlich Glück, und nahm etliche Städte und Schlösser ein, so daß die Perser schon anfiengen Frieden anzubieten: Julianus aber wolte solchen nicht annehmen, sondern setzte über den Fluß Tigrim hinüber, in Willens die Perser mitten in ihrem Land anzugreiffen; und damit seine Soldaten keine Gedancken sich auf die Flucht machen, sondern desto verzweifelten fechten möchten, ließ er alle Schiffe, deren er sich zur Uberfahrt bedienet hatte, verbrennen. Allein, da er der Anführung eines Persischen Uberläuffers folgte, ward er an solche Ort verleitet, wo er kein Proviant haben kunte, darüber ein grosser Hunger unter der Armee entstund, dazu kam auch noch, daß der Feind an allen Seiten ansetzte, muste also Julianus sich zur Schlacht rüsten, in welcher er den Kürtzern zog, und selbst von einem Wurff-Pfeil, ohne daß man weiß wo selbiger hergekommen, tödtlich verwundet ward. Da er nun sahe, daß er dem Tod zunahete, da soll er, wie etliche der neueren Scribenten melden, den Pfeil heraus gerissen, A°. Ch. 363. Kommt darüber um.

Secul. IV. und eine Hand voll Blut gefasset, dieselbe gegen den Himmel geworffen, und gesagt haben: Vicisti tandem Galilaee: Du Galiläer (so nannte er insgemein den HErrn Christum) du hast endlich gewonnen. Es schreibet auch Rabus, daß als man seinen Leib zu Tarsis habe begraben wollen, so seye ein Erdbeben entstanden und Feuer aus der Erden hervor gebrochen, welches den Leichnam verzehret habe. Die Historici aber, so zu seiner Zeit gelebt, melden, er habe nach empfangener Wunde in seinem Gezehlt noch lang mit den Philosophis Maximo und Prisco von der Unsterblichkeit der Seelen geredet, einen Becher kalt Wasser ausgetruncken, und seye also verschieden. Seine gantze Regierung hat, zu grossem Trost der Christen, nicht länger gewehrt, als ein Jahr und sieben Monat, sein Leben aber hat er gebracht auf 32. Jahr.

Erkennet daß Christus gewonnen. lib. 2. Mart.

Denckwürdig ist, daß der Heilige Athanasius diese kurtze Regierung des Tyrannischen Käysers bevor verkündiget, und die, so ob seiner Verfolgung sich bekümmert, getröstet, sagende: Nubecula est, cito transitura: Es ist nur ein Wölcklein das bald fürüber wird gehen. Auch sind dem frommen Mann Didymo, der ein Diaconus des Heiligen Athanasii gewesen, und dessen Buch von dem Heiligen Geist unter den Operibus des Heiligen Hieronymi noch befindlich, eben dieselbe Stund, als Julianus umkommen, zu Alexandria in der Nacht im Traum weisse Reuter erschienen, die zu einander gesprochen: Zeiget dem Didymo an, daß Julianus eben in dieser Stund umgebracht worden. Ingleichem schreibet Zonaras, daß einem Heydnischen Officier, welcher zu Antiochia bey dem Pallast Wacht gehalten, die Nacht vorher, ehe Julianus umkommen, eine hell-glänzende Schrifft an dem Himmel erschienen seye, dieses Inhalts: Hodie Julianus in Persia occiditur: Heut wird Julianus in Persien umgebracht.

Dessen Beschreibung. Hist. Eccl. l. 3. c. 19.

Was sonsten dieses abtrinnigen Käysers Person anbelanget, so hat der Heilige Gregorius Nazianzenus keine gar annehmliche Beschreibung von ihm gemacht, deme auch Socrates beystimmet. Die Heydnische Scribenten aber, als Ammianus Marcellinus und andere, beschreiben ihn als einen sehr wackern Herrn, der grossen Verstand bezeuget, in Burgerlichen Sachen sehr über die Gerechtigkeit geeifert, und als einsmals der Orator Delphidius in einer Sache, da er Ankläger war, geschrien: Ecquis nocens esse poterit usquam, si negare suffecerit: Wann das Läugnen genug ist, so wird nie keiner für schuldig erkennt werden; Habe ihm der Käyser alsbald geantwortet: Ecquis unquam innocens esse poterit, si accusasse sufficiet: Wann das Beschuldigen genug ist, wer wird dann unschuldig bleiben können. Gewiß ist es, daß es ein sehr gelehrter und wolberedter Herr gewesen, gegen seine Freunde sehr freygebig, gegen die Untergebenen freundlich und ein Feind der übermäßigen Tributen, auch in seinem Thun gar mäßig und keusch, so daß er auch, nach seiner Gemahlin Tod, keines Weibs-Bilds sich mehr ange-

angenommen: Hingegen war er sehr Ehrgeitzig und Ruhmsüchtig, massen Secul. IV. er dann auch sich vernehmen lassen, die Seele des Alexandri Magni seye in seinen Leib gefahren; so hieng er auch den Zaubereyen gewaltig nach und brachte viel Menschen um damit er aus ihrem Eingeweid künfftige Dinge erfahren möchte, wie man dann auch nach seinem Tod in einer Höle, in welcher er kurtz vorher, mit einigen seiner Vertrautesten, gewesen, und die Thür gar sorgfältig wieder verschlossen, ein Weib, an den Haaren aufgehenckt, gefunden, deren der Leib aufgeschnitten, und die Leber heraus gerissen gewesen. Cedren. Von seiner Apostasie und Verfolgung der Christen, haben wir hiebevor genug gesagt, und werden in dem Capitel von den Kirchen-Geschichten noch mehr Anregung thun, also, daß allhier davon nichts zu wiederholen nöthig.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Joviani.

Weil weder von des Constantini Magni Söhnen, noch von dem Juliano (dessen Gemahlin von Eusebia, des Constantii Gemahlin, ein Gifft war beygebracht worden, welches sie also verderbet, daß, so offt sie schwanger worden, sie mißgebähren müssen) einiger Männlicher Erbe vorhanden war, so traten nach des Juliani Tod die Kriegs-Häupter zusammen, und erwehlten den Præfectum Prætorii Salustium zum Käyser: Als aber solcher sich Alters und Unpäßlichkeit halber entschuldigte, kamen sie auf den Jovianum, welcher Juliani Haus-Hof-Meister war; allein, es wolte auch dieser das Käyserthum nicht annehmen, dann er sagte, er wolte mit Heydnischen Soldaten nichts zu thun haben, darauf ruffte die Armee einhellig, sie wären alle Christen, und nahm also hierauf Jovianus das Regiment an. A°. Ch. 363. Amm. Mar. Zosim.

Es war dieser Herr von einer ansehnlichen Leibes-Grösse, auch sonsten in seinem Thun sehr aufrichtig und Christlich, wie er dann auch der Christlichen Religion halber von dem Juliano verfolget worden; er kam aber eben zu einer solchen Zeit zum Regiment, da nicht viel Ehre dabey zu erholen war; dann die Armee hatte durch etliche Schlachten und Abgang der Lebens-Mittel gewaltig abgenommen, und über den Tigrim kunt er nicht zuruck kommen, weil Julianus die Schiffe verbrannt hatte, der Fluß auch zum Uberschwimmen, wie zwar 500. Teutsche, die sich durch die Perser durchgeschlagen, glücklich gethan hatten, zu streng und zu breit war. Solchem nach kehrte sich Jovianus zum Gebet, und befahl der gantzen Armee daß sie Christum anruffen solten, damit er ihnen aus dieser Noth helffe; da fügte sich wider alles Vermuthen, daß die Perser, die in diesem Krieg auch keine Jovianus tritt das Reich in einem schlechte Stand an.

Secul. IV. ne Seiden gesponnen, und allein in der Schlacht, in welcher Julianus umkommen, funfftzig der fürnehmsten Kriegs-Häupter, und eine grosse Menge gemeiner Soldaten, verlohren hatten, des Kries auch ihrer Seits müde wurden, und dem Käyser Frieden anboten, welchen dann Jovianus annahm, wiewol mit sehr nachtheiligen Bedingnissen, daß er nemlich die fünff Regiones über den Tigrim, welche Galerius vor 66. Jahren gewonnen, den Persern wieder abtretten, ihnen die Städte Nisibin und Singuram überlassen, und Arsaci, dem König in Armenia, welcher doch der Römer Vasall und Bunds-Genoß war, wider die Perser nicht beystehen solte.

Muß mit den Persern Frieden machen.

Und ihne viel Länder abtretten.

Diese Bedingnussen nun also einzugehen, ward Jovianus bewegt, eines Theils, weil er doch nicht sahe, wie er die Armee von der täglich-zunehmenden Hungers-Noth retten möchte, andern Theils auch befurchte, es möchte in seiner Abwesenheit Procopius, der Stadthalter in Mesopotamia, welcher mit denen verstorbenen Käysern verwandt war, neue Händel anfangen, und sich des Käyserthums bemächtigen.

Allermassen aber durch diesen Frieden etwas geschehen, welches, weil Rom stund, noch nie erhöret worden, daß man nemlich den Feinden von des Reichs Grund und Boden etwas gutwillig abgetretten, also machte es auch dem Joviano bey dem Volck eine schlechte Gunst, so daß, bey seiner Zuruckkunfft, daß Volck ihm zugeschrien: Venisti è bello, quo te periisse deceret: Du bist aus dem Krieg gekommen, es wäre aber besser gewesen, du wärest darinnen tod geblieben.

Stirbt vom Kohlenrauch. Anno Ch. 363.

Er überlebte diesen Verdruß auch nicht lang, dann als er wieder naher Haus und nach Constantinopel reisen wolte, kam er über Nacht unter Wegs in ein Zimmer zu logiren, welches erst vor Kurtzem mit Kalch neu war überworffen worden, daselbsten ließ er der Kälte halben Kohlen hinein stellen, und ward des anderen Morgens todt im Bett gefunden, vermuthlich daß ihn der Rauch von den Kohlen, der keinen Ausgang gehabt, und der Dampff vom noch nassen Kalch erstickt. Seiner Regierung im siebenden Monat.

Gleichwie er nicht lang regiert, also ist auch von ihm weiter nicht viel zu gedencken, ausser daß er alsobald beym Antritt seiner Regierung die Heydnische Religion abgeschafft, und die Christliche wiederum in ihre vorige Würde gesetzet, auch die Creutz-Fahnen des Constantini M. welche Julianus auf die Seite geraumet, wiederum bey der Armee vortragen lassen. In Religions-Sachen aber hat er sich etwas gleich-gültig bezeuget, und gerne gesehen, daß die Recht-Gläubige und Arianer sich mit einander verglichen hätten, auch gegen die Bischöffe sich vernehmen lassen, daß er diese am meisten ehren wolte, welche am meisten zur Vereinigung helffen würden.

Ist in Religions-Sachen gleichgültig.

Das

Das V. Capitel. Secul. IV.

Von der Regierung des Käysers Valentiniani und dessen Bruders Valentis.

Nach Joviani Tod, erwählten die Soldaten und gesammtes Volck mit einhelliger Stimm den Valentinianum, einen ansehnlichen tapffern Mann, dessen Vatter vor diesem in Pannonien zwar nur ein Seiler gewesen, hernachmals aber im Krieg, absonderlich durch seine Stärcke (dann er ein Seil so vest halten können, daß 5. Mann es ihm nicht aus den Händen zu reissen vermocht) sich herfür gethan, und zu Ehren gekommen war. Es war aber Valentinianus nicht anwesend, als er erwählet worden, und muste man auf seine Ankunfft 10. Tage warten. Er wolte auch nicht gleich des ersten Tags bey seiner Ankunfft in Constantinopel einziehen, weil solcher eben der Dies intercalaris, oder eingeschobene Tag des damaligen Schalt-Jahrs war, welchen er, nach einem alten Aberglauben, für unglücklich hielt. Anno Ch. 363. Amm. Marc. Zosim. Aur. Vict.

Es war dieser Valentinianus ein eiferiger Bekenner des Christlichen Glaubens, und als er einsmals den Käyser Julianum Apostatam in einen Heydnischen Tempel begleitete, und ein Götzen-Pfaff ihn beym Eintritt in die Kirchen, gleich als die andere von dem Volck, mit dem Heydnischen Weyh-Wasser bespritzte, gab er solchem in Gegenwart des Käysers eine Ohrfeige, wolte sich auch nie, denen Götzen einige Ehre zu bezeugen, bewegen lassen, deßhalben ihn dann auch Julianus ins Elend verwieß, von dar aber, weil er einer von den besten Obristen war dessen er in dem Persischen Krieg nicht entbehren wolte, bald wieder zuruck ruffte. Valentinianus gibt einem Heydnischen Pfaffen eine Ohrfeige.

Er trat aber die Regierung an, eben zu einer Zeit, da an allen Enden Krieg und Unruh waren, dann es waren die Allemannier indessen in Gallien, die Sarmatier und Quadi in Pannonien, die Picten und Saxen in Britannien, die Maurier in Africa, die Perser in Armenien, und die Gothen in Thracien eingefallen, derohalben ward ihm zugemuthet, einen Collegam anzunehmen, worauf er seinen Bruder Valentem, einen gleichfalls berühmten Officier, als Augustum ernannte, und mit ihm das Reich also theilte, daß er dem Bruder den Orient zu regieren überließ, er selbsten aber den Occident für sich behielt. Theilt das Reich mit seinem Bruder.

In diesem Theil seines Reichs kehrte Valentinanus allen Fleiß an, daß er die Gräntzen von den barbarischen Einfällen säubern ließ, hielt derowegen unter seinen Soldaten ernstliche Kriegs-Zucht, wiewolen er gegen die Officier nicht so gar streng als gegen die gemeine Knechte war, und bey jenen viel Ungerechtigkeiten durch die Finger sah. Damit er auch allen gefährlichen Aufständen, so sich der Nachfolge halber ereignen möchten, bevor käme, so

Sec. IV. Macht seinen Sohn Gratianum zum Augustum

erwählte er, als er einsmals kranck lag, seinen Sohn Gratianum, einen noch nicht gar 14. Jährigen Knaben, zum Augustum, also, daß dazumal drey rechtmäßig-erwehlte Augusti im Reich waren, welches vorhin nie geschehen.

Es ist auch (wann anderst wahr, was Socrates von ihm schreibet, wie dann solches vom Cardinal Baronio widersprochen wird) von diesem Valentiniano noch dieses sehr merckwürdig, daß er neben seiner ersten Gemahlin Severa, mit welcher er den Gratianum erzeuget, auch noch eine andere, Justinam mit Namen, des Tyrannen Magnentii Wittib, in welche er sich verliebte, geheyrathet, und also zwey Gemahlinnen zugleich soll gehabt haben, und damit man sich um so viel weniger an diesem seinem Verfahren ärgern möchte, ein Gesetz ausgehen lassen, Krafft welchem einem jeden erlaubet war, zwey Weiber zu nehmen, welches aber von seinen Unterthanen niemand nachthun wolte.

Ist im Krieg glücklich.

In Kriegs-Sachen war er nicht unglücklich: Dann, nachdem die Teutschen zu unterschiedlichen malen von ihm überwunden worden, einsmals aber ungefehr wieder gekommen, und die Stadt Mäyntz an einem Fest-Tag eingenommen und geplündert, setzte Valentinianus mit seiner Armee über den Rhein hinüber, und verheerte das Land weit und breit, ließ auch, um dergleichen fernere Einfälle zu verhindern, einen Wall und unterschiedliche Thürne, von dem Ursprung des Rheins, biß wo er sich ins Meer ergießt, der Länge nach aufführen.

In Africa hatten die Mauren einen von ihrer Nation, Firmum mit Namen, zum Käyser aufgeworffen, dieser aber ward durch den Römischen General Theodosium etlichmal geschlagen, also, daß er endlich zu einem Africanischen König Ignazenem seine Zuflucht nehmen muste, welcher sich zwar anfänglich seiner annahm, letztlich aber, da er verspürte, daß ihm die Käyserlichen zu mächtig waren, denselben ausliefern wolte, worüber Firmus sich selbst umbracht, und Africa wieder beruhigt ward.

Eben dergleichen Glück hatte er auch in Britannien, woselbsten obgedachter Theodosius die Picten überwunden.

Streitet wider die Sarmatier.

Nicht minderer Vortheil widerfuhr Valentiniano auch in Pannonia, woselbsten die Sarmatier und Quadi eingefallen waren, darum, daß der Römische Statthalter Celästius Perca ihren König Gabinium verrätherischer Weise über Tisch umbringen lassen, auch auf der andern Seite der Donau, auf Sarmatischem Boden, Vestungen aufgerichtet. Sie hatten anfänglich grosses Glück, erlegten eine gantze Römische Legion, und hätten beynahe des Käysers Constantini Tochter, die dem Gratiano als Braut zugeführet wurde, unter Wegs gefangen bekommen; allein sie wurden endlich von Theodosio, des obigen Theodosii Sohn, der nachmals Käyser worden, überwunden, und musten Frieden begehren, und als sie solchen wieder

der brachen, kam Valentinianus mit noch grösserer Macht, da schickten sie ihm Gesandten entgegen, und liessen nochmalen um Frieden bitten. Secul. IV.

Indeme aber diese Gesandten, welches, dem Ansehen nach, liederliche und schmutzige Gesellen waren, den Friedens-Bruch viel entschuldigen, und daß man ihnen darzu Ursach gegeben habe, behaupten wollen, und Valentinianus sahe, mit was für einer elenden und lumpichten Nation er bißhero zu schaffen gehabt, redete Valentinianus denen Gesandten sehr hefftig zu, und ereiferte sich dermassen darüber, daß ihn der Schlag traff, also, daß er vor den Gesandten tod zur Erden fiel, und dahin starb, ohne daß er vorher getaufft gewesen, seines Alters im 55. seiner Regierung aber im 12. Jahr. Und wird vom Schlag getroffen. Anno Ch. 375.

Weilen nun sein Sohn Gratianus nicht gleich an der Stelle war, und es nicht rathsam schien, bey damaligen Umständen, die Armee lang ohne Haupt zu lassen, so erwählten sie des Valentiniani jüngern Sohn, auch Valentinianum genannt, einen Herrn von 4. Jahren, zum Käyser, welcher nebst seinem Stief-Bruder Gratiano das Regiment über Occident führen solte. Ehe wir aber von diesen Käysern weiter etwas melden, wollen wir vorhin die Geschichten des Käysers in Orient, Valentis, erzehlen, und von Valentiniano noch dieses anhencken, daß er zwar für seine Person dem rechten Glauben ernstlich und eiferig zugethan gewesen, daneben aber auch die Arianer gütiglich geduldet, und ihnen kein Leid zugefüget, noch jemand zu seinem Glauben gezwungen habe, und werden ihm nicht sonderlich viel Laster beygemessen, ausser, daß er gar zu leichtgläubig gewesen, und sich von seinen Bedienten allzuviel regieren lassen, woraus dann ein und anderer Fehler erfolget.

Valens.

Nachdem Valentinianus mit seinem Bruder Valente die Herrschafft getheilet hatte, begab dieser sich alsobald nach Constantinopel, hatte aber das Unglück, daß er gleich bey seiner ersten Ankunfft mit dem daselbstigen Bischoff Eudoxio, der ein Arianer war, sich in vertrauliche Kundschafft einließ, welcher ihn dann nebst seiner Gemahlin Domitia von der wahren Religion zu der Arianischen Ketzerey verführet, deren er hernach die Zeit seines Lebens gantz eifrig, mit grosser Verfolgung der Rechtgläubigen, angehangen. Er begieng auch darinn einen grossen Fehler, daß er seinen Schweher-Vatter Petronium, einen ungerechten geitzigen Mann, zum ersten Staats-Minister machte, welcher alles, was er nur kunte, an sich raubte, und dadurch dem Käyser einen allgemeinen Haß des Volcks zuzog. Anno Ch. 364. Valens wird ein Arianer.

Solcher erzeigte sich auch bald hernach in der That, zu seinem grossen Nachtheil; Dann es war noch vorhanden der Procopius, von welchem wir oben

Sec. IV. oben erwehnet haben, daß auch Jovianus sich schon vor ihm gefürchtet. Dieser, als er merckte, daß Valens bey dem Volck nicht viel Gunst hatte, brachte durch Geschencke einige Soldaten an sich, und wurff sich für einen Käyser auf, erhielt auch zu Constantinopel alsobald des Volcks Beyfall; und damit er um so viel mehr Ansehen haben möchte, so hielt er des Constantii hinterlassene Tochter und ihre Mutter bey sich, fürgebend, daß er, als des Constantii und Juliani Vetter, und dieses Kind, die nächsten Erben zum Reich wären: Es glückte ihm auch so wol, daß ein grosser Theil von des Valentis Armee ihme zulieff, und gantz Bithynien sich ihm ergab, nachdem aber sein General Hyperichius von des Constantis General Arintheo geschlagen worden, er auch ein und andere von seinen Obristen sehr beleidiget hatte, machten diese das Kriegs-Volck von ihm abwendig, daß es dem Valenti zufiel, Procopius selbsten aber, wurde durch 2. seiner Bedienten, die er für die getreusten gehalten, dem Valenti verrathen, und ausgeliefert, von ihm an 2. zusammen-gebogene Bäume angebunden, und also entzwey gerissen, dabey auch die Verräther ihren Lohn bekommen, und in der Mitte entzwey gesceget worden; es verübte auch Valens wider andere, die dem Procopio angehangen waren, und absonderlich gegen die Stadt Chalcedonem, grosse Grausamkeit.

Wird jämmerlich umgebracht. A.C. 366.

Des Procopii Rebellion folgte eine andere, wiewol nicht mit so grossem Ausbruch, bald nach, welche Theodoretus angesponnen: Es hatte dieser hochmüthige Mann sich allezeit lassen zu Gemüth kommen, daß er wol selbsten einmal möchte und etwan könte Käyser werden, und solches um so viel sicherer zu erfahren, fragte er allerhand Zauberer und Wahrsager, wer doch nach dem Valente würde Käyser werden? Diese machten einsmals auf sein Begehren, in seiner Gegenwart, ihre Beschwörungen dergestalt, daß sie die Buchstaben des Alphabets um einen Creytz herum zeichneten, zu jedem ein Wäitzen-Körnlein legten, alsdann einen Hahn in den Creytz hinein stellten, und ihn von denen Wäitzen-Körnlein fressen liessen. Indem nun der Hahn keine andere Körnlein, als bloß die, so bey denen Buchstaben T. H. E. O. D. lagen, welches die ersten Buchstaben von des Theodoreti Namen waren, angriff, machte dieser sich nunmehr die Rechnung gantz sicher, er seye von dem Schicksal zum Reich bestimmet, und fieng an, ein und andere Anstalten zu einer Rebellion zu machen; solches aber ward dem Valenti mit den Umständen des gantzen Handels verkundschafftet, der Theodoretus beym Kopf genommen, und mit seinen Anhängern verbrennt. Es tyrannisirte auch Valens wider viel andere fürnehme Herren, die er wegen geringen Verdachts hinrichten ließ, und war absonderlich denjenigen auffsätzig, deren Namen mit Theod. anfieng, also, daß viel, um der Gefahr zu entgehen, ihre Namen veränderten.

Theodoretus will wissen wer Käyser wird.

Er kunte aber gleichwol den Rathschluß Gottes, den damalen aus dessen

sen Verhängnuß, der böse Geist vorher gewust, nicht unterbrechen, sondern muste geschehen lassen, daß ein Theodosius zu seiner Zeit sein Nachfolger war. Nebst deme zog er auch die Heydnische Philosophos und die Zauberer ernstlich zur Straffe, und wolte gar alle Philosophos austilgen, worüber der berühmte Poet und Philosophus Jamblichus sich selbst mit Gifft umgebracht.

Sec. IV. Valens verfolget die Philosophos.

Nebst diesen einheimischen Unruhen, hatte Valens auch schwere Kriege mit den Persern, und nachgehends mit den Gothen: Diese waren von einer fremden Nation, die von Mitternacht hergekommen, und sich die Hunnen nennten, von welchen man biß hieher noch nie nichts gehöret hatte, aus ihrem Land jenseits der Donau vertrieben worden, und nahmen ihre Zuflucht zu dem Valente, welcher sie willig aufnahm, und ihnen in Thracien zu wohnen erlaubte, der Hoffnung, daß er im Nothfall sich dieser Leute im Krieg nützlich würde gebrauchen können. Nachdem aber die Römische Befehlshabere diese arme Flüchtlinge, so ohne dem an allem Mangel hatten, auf allerhand Weise beleidigten, ihnen ihre Weiber und Töchter wegnahmen, sie von denen Märckten ausschlossen, damit sie nichts einkauffen kunten, und andere Unbillichkeiten ihnen zufügten, wurden diese Leute erbittert, und setzten sich zur Wehr, hatten auch das Glück, daß sie des Römischen Statthalters Lupicini Leib-Wacht überfielen und todschlugen, denen sie hernach die Waffen und Kleider auszogen, solche selbst anlegten, und also im Römischen Habit, ehe man den Betrug wahrnahm, gantz Thraciam ausstreifften, sie rufften auch ihre Nachbarn, die jenseits der Donau wohnende übrige Barbarische Völcker, als Scythen, Alaner und Hunnen zu Hülffe, nahmen an alles, was von entloffenen Knechten und liederlichem Gesind zu ihnen sich begab, und brachten dadurch eine solche Armee zusammen, daß Valens kaum die Macht hatte, ihnen Widerstand zu thun.

Die Hunnen kommen das erste mal herfür.

Vertreibe die Gothe A.C. 376.

List der Gothen.

Es giengen auch viel und harte Treffen mit ihnen vorbey, in welchen Valens mehrentheils unten lag. Es nahm zwar einsmals sein General Sebastianus seinen Vortheil dergestalt in acht, daß er sich bloß in den Vestungen hielt, und in kein offentlich Treffen einließ, darneben aber den Barbaren alles Proviant abschnitt, also, daß sie schon grosse Hungers-Noth empfanden, weil aber Valenti, seinem unruhigen Gemüth nach, diese, wiewol sichere, doch langweilige Art zu Kriegen, nicht anstund, kam es bey Adrianopel abermal zur Schlacht, in welcher Valens zwey Drittel von seiner Armee einbüßte, er selbsten ward mit einem Pfeil verwundet, und rettete sich in ein Bauren-Haus, die Feinde aber setzten ihm, ohne ihn zu kennen, nach, und weilen die Seinige sich darinnen starck zur Wehr setzten, steckten die Barbaren das Haus in Brand, und muste also dieser Käyser darinnen elendiglich verbrennen, welcher zwar diese Straffe gar wol verdienet hatte, weilen er vorher auch 81. fromme rechtgläubige Priester, unter dem Schein,

Thun Valenti grossen Schade.

Valens wird verbrennt. 378.

Sec. IV. als ob er sie ins Elend schicken wolte, in einem Schiff auf der See erbärmlich verbrennen lassen, wie in den Kirchen-Historien ausführlich folgen wird. Die Zeit seiner Regierung hat gewehret 14. sein Leben aber 50. Jahr.

Es war dieser Valens ein Herr von schlechten Qualitäten, welche er durch seine grimmige Verfolgung der Recht-Gläubigen, wovon wir hierunten mehrers gedencken wollen, noch mehrers verdunckelt, doch hat er gegen die Letzte etwas gelinder verfahren, da er nemlich das Mißfallen GOttes an seinem eigenen Leib erfahren, indem er den Gerichtlichen Schluß, welcher die Verweisung des Heiligen Basilii enthielt, unterschreiben wolte, da ihm die Hand von freyen Stucken also anfieng zu erzittern, daß er seinen Namen nicht kunte zusammen bringen.

Das VI. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Gratiani und seines Bruders Valentiniani II.

A.C. 375. Valentinianus II. wird nebst Gratiano Käyser. Es waren Gratianus und Valentinianus in Occident schon Käyser worden drey Jahr vorher, ehe Valens mit Tod abgangen, und hatten unter einander die Regierung dergestalt getheilet, daß Gratianus Galliam, Hispaniam, Britanniam und Germaniam; Valentinianus aber Italiam, Pannoniam, Illyricum und Africam bekommen. Valentinianus war ein Knab von 4. Jahren, als er zum Reich kam, und wurde von den Soldaten zum Käyser ernannt, weil dazumal bey des Valentiniani I. Tods-Fall der ältere Bruder, und schon vorhin angenommene Käyser Gratianus, nicht an der Hand war, welcher aber diese Wahl seines Bruders, als die ohne seine Verwilligung und Wissen geschehen, sehr übel aufgenommen und deshalben viel von denen, die daran Ursach gewesen, hinrichten lassen, doch ließ er es dabey bewenden, und behielt seinen Bruder als Collegam.

Wehrendem Leben des Orientalischen Kaysers Valentis, hatte Gratianus viel mit den Teutschen zu thun, welche immerfort, und einsmals bey gefrornem Rhein, mit 40000. Mann in Gallien einfielen; sie wurden aber also empfangen, daß ihrer kaum 5000. lebendig zuruck kamen; es schickte auch Gratianus seinem Vettern dem Valenti ansehnliche Hülffe wider die Gothen, welche ihm fürtreflich zu statten kam, dann er ohne dieselbe gar nicht hätte widerstehen können.

Anno Ch. 379. Gratianus nimt sich des Orients an. Nachdem aber Valens gestorben, nahm Gratianus, als nächster Vetter und Augustus, sich alsobald, auch der Regierung von Orient, woselbsten die Barbarischen Völcker den Meister spielten und gantz Thraciam verheerten, an, und weil er diesem grossen Krieg allein nicht gewachsen war, so beruffte er den Theodosium, einen gar berühmten Generalen, aus Spanien, wohin

wohin dieser, aus Furcht vor dem Valente (welcher, wie oben gedacht, keine, deren Namen mit Theod. anfiengen, um sich leyden kunte) geflohen war. Es brachte auch Theodosius gar geschwind eine ansehnliche Armee zusammen, wormit er die Barbaren angriff, und sie in unterschiedlichen Treffen glücklich erlegte, auch also schwächte, daß sie sich wieder aus dem Lande begeben, und um Friede bitten musten, worauf er dann einen Theil der Gothen in Thracien fort wohnen ließ, die übrigen aber in Egypten und Asien überführte, und ihnen daselbsten an öden Orten Wohn-Plätze einraumte. Sec. IV.

Dieser Friede aber hätte bey nahem dem Römischen Volck viel Blut gekostet: Dann die junge Printzen, welche Valens zu seiner Zeit von den Barbarischen Völckern zu Geisseln genommen, und sie in unterschiedlichen Asiatischen Städten aufziehen hatte lassen, liessen sich den Verlurst ihrer Lands-Leute dergestalt zu Hertzen gehen, daß sie solchen auf alle Weise zu rächen sich vornahmen, und deshalben aller Orten heimliche Empörungen anstiffteten; solches aber ward zeitlich verkundschafftet, und die Verräther zur Straffe gezogen; dann ihr Hofmeister Julius brachte sie insgesamt, unter dem Schein, als ob er ihnen einige Verehrungen auszutheilen hätte, an einen Ort zusammen, und ließ sie daselbst, von denen dazu bestellten Soldaten, alle tod schlagen.

Die Tapfferkeit und die glücklich erworbene Siege wider die Barbaren, brachten dem Theodosio zuwegen, daß Gratianus ihne völlig zu seinem Gehülffen und Augustum annahm, und ihm die Regierung des Orients anvertraute, er selbsten aber, nachdem der Orient in Ruhe gesetzet, kehrte wiederum zuruck in Gallien, woselbsten er der Regierung sich nicht sonderlich mehr annahm, sondern dem Jagen und Bogenschiessen nachhieng; es kam auch noch dazu, daß er die Barbarische Soldaten, die er unter seine Armee gestellet, mehr achtete, als seine eigene Völcker; dieses brachte ihm anfänglich bey diesen einen Haß, und letztlich eine offentliche Verfolgung zuwegen, dann es wurff sich ein sogenannter Maximus in Britannien für einen Kayser auf und setzte in Gallien hinüber, welchem des Valentis Armee alsobald zufiel. Anno Ch. 379. macht daselbst Theodosium zum Kayser.

Gratianus muste sich solchem nach flüchtig machen, und begegnete unterwegs dem Andragatho, dem Admiralen von der Flotte, der es mit Maximo hielte. Um nun den Kayser desto sicherer hinzurichten, so ließ Andragathus fürgeben, es wäre die Kayserin die da käme, und ihrem Herrn entgegen reißte; in dieser Meynung lieff Gratianus gantz allein auf den Wagen, in welchem Andragathus saß, zu, in Willens die Kayserin zu empfangen, da sprang Andragathus heraus, und stieß dem Gratiano, ehe er sich dessen versah, den Degen in Leib, starb also dieser Kayser im 29. oder wie andere schreiben 34. Jahr seines Alters, nachdem er nach seines Herrn Vatters Tod regieret hatte, sieben Jahr und sechs Monat. A.C. 383. Gratianus wird erstochen.

Es

Secul. IV. Es war sonst Gratianus ein Herr, an welchem nicht viel zu tadeln, er hatte unter seinem Præceptore, dem berühmten Poeten Ausonio, in Studiis wol zugenommen, war beständig und eiferig der rechten Religion zugethan, kunte aber doch den Arianismum, welcher gar zu sehr eingewurtzelt war, nicht ausrotten, sondern muste den Arianern ihre Kirchen lassen; den Manichäern, Photinianern und Eunomianern aber, verbott er ihre Religion zu üben. Das Rühmlichste was von ihm zu melden, ist dieses, daß da die bißherige Kayser, nach dem alten Heydnischen Gebrauch, das Amt des Pontificis Maximi noch allezeit für sich behalten, und hiedurch über die Heyden, und deren Ceremonien, welche sie biß anhero nicht völlig austilgen können, wie auch über andere Dinge, so von dem Pontificat und Oberst-Priesterthum herstammen, ihr Recht und Ansehen erhalten, er Gratianus dieses Amt und die Zeichen der Oberst-Priesterlichen Gewalt freywillig abgeleget, und denen Bischöffen, so zu den geistlichen Verrichtungen in der Christlichen Kirchen bestellet, ihre Function unbeeinträchtiget gelassen.

Dessen Beschreibung.

Legt das Pontificat ab.

Valentinianus II.

Valentinianus ist Arianisch. A°. Ch. 375.

Dieser Kayser, gleichwie er gar jung und in dem vierten Jahr seines Alters zu der Cron gekommen, also ist leicht zu erachten, daß von ihm nicht viel Denckwürdiges habe geschehen können, dann seine Mutter Faustina führte an seine Statt das Regiment, wiewol nicht zu ihres Sohns Nutzen; dann weil sie der Arianischen Religion zugethan war, und die Rechtgläubige verfolgte, verursachte sie, daß weder Gratianus der Bruder, noch der Orientalische Kayser Theodosius dem Valentiniano günstig war; daher kam es, daß als Maximus den Gratianum erschlagen, und dessen Länder eingenommen hatte, kein Mensch dem Valentiniano wider diesen Tyrannen beystehen wolte, sondern es muste dieselbe mit ihm Friede machen, und alle des Gratiani Länder ihm überlassen. Ja es schrieb Theodosius, als Valentinianus ihn um Hülffe anruffte, demselben ausdrücklich zu: Non esse mirandum si à servo seditioso vinceretur, qui Dominum suum servum esse crederet: Es wäre kein Wunder, daß er von seinem aufrührischen Diener überwunden würde, weil er selbsten, seinem Arianischen Glauben nach, Christum seinen eigenen Herrn für einen blossen Diener hielte.

Anno Ch. 381. Muß das halbe Kayserthum Maximo überlassẽ.

Wird vertriebẽ. 387. Es blieb auch hierbey nicht, sondern Maximus, als er vermerckte, daß Valentinianus nirgends Beystand habe, brach den Frieden nochmal, gieng über die Alpen hinüber, und jagte den Valentinianum gar aus Italien heraus, welcher dann mit seiner Mutter seine Zuflucht zu dem Kayser Theodosio nahm. Dieser verliebte sich in des Valentiniani Schwester, und nahm selbige zur Ehe, ließ also darauf sich bereden, daß er dem Valentiniano beystund,

Und von Theodosio wieder

beystund, und ihn wieder in sein vätterliches Reich einsetzte, und den Maximum erlegte, worvon wir die weitere Umstände bey der Beschreibung von der Regierung des Theodosii etwas ausführlicher gedencken wollen. Es muste aber Valentinianus versprechen, daß er die Arianische Ketzerey verlassen, und den rechten Glauben bekennen wolte, so er auch nachgehends that, und nach dieser seiner Wiedereinsetzung noch vier Jahr ruhiglich regierte. Sec. IV. eingesetzt. 388. Valentinianus wird recht-gläubig.

Als er aber einsmals mit seinem General, dem Arbogasto, welcher ihm gleichsam Gesetze vorschrieb und den Herrn spielte, sich abwurff, und den Degen über ihn zuckte, auch ihn absetzen, und in das Elend verweisen wolte, zerriß Arbogastus, dem das gantze Kriegs-Volck anhieng, das Urtheil, das über ihn gefället war, für des Kaysers Augen, und sagte ihm: Du hast mir mein Amt nicht gegeben, (dann Arbogastus war schon von Gratiano zum General gemacht worden) du kanst mir es auch nicht nehmen. Er furchte aber hernach, es dörffte auf die Letzte der Kayser gleichwol mächtiger seyn, als er, und ihn zur Straffe ziehen, ließ derohalben, um solchem fürzukommen, den Kayser heimlich erwürgen, und damit er dieser That halben bey dem Volck keinen Haß sich erwecken möchte, ließ er den entleibten Leichnam aufhencken, und gab für, der Kayser habe sich selbst erhencket. Weil nun Arbogastus ein Goth von Geburt war, und derohalben furchte, daß man ihn vor keinen Kayser erkennen würde, so setzte er die Kayserliche Crone einem sogenannten Eugenio, der von geringem Herkommen war und sich von ihm regieren lassen muste, auf, und brachte zuwegen, daß dieser Eugenius, weil weder Gratianus noch Valentinianus Söhne hinterlassen hatte, als ein Kayser in Occident angenommen ward, biß er von dem Kayser Theodosio erschlagen worden, wie wir im folgenden hören werden. A.° C. 362. Wird erwürgt von Arbogasto.

Das VII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Theodosii Magni.

Es war Theodosius von Geburt ein Spanier, und rechnete sein Geschlecht von dem Käyser Trajano her, dem er auch in allen Tugenden nachgefolget, oder vielmehr vorgegangen. Nachdem er durch seine Tapfferkeit und Erlegung der Barbarischen Völcker, welche in Thracien eingefallen waren, verdienet, daß Gratianus ihn zum Kayser in Orient gemacht, ließ er alsobald die Strahlen seiner politischen Klugheit und Christlichen Frömmigkeit dergestalt herfür leuchten, daß er nicht allein den Staat in kurtzer Zeit in Ruhe, sondern auch seinen Namen aller Orten in Hochachtung brachte, dann er nahm der Rechtgläubigen sich mit allem Ernst an, und A°. C. 379. Theodosius ist rechtgläubig. Zosim. Zon. Oros.

machte eine Verordnung, daß niemand für rechtgläubig und Catholisch erkannt werden solte, welcher nicht glaubte, daß GOtt einig im Wesen, und dreyfaltig in Personen seye, weilen nun die Arianer hierzu sich nicht verstehen wolten, so giengen sie lieber aus Constantinopel heraus, worinnen sie die 40. Jahr her frey geduldet worden, und raumten ihre Kirchen den Recht-Glaubigen ein.

Die Arianer weichen aus Constantinopel.

In Kriegs-Sachen zeigte auch Theodosius so wol seine Tapffer- als Gelindigkeit, dann er suchte die Barbarische Völcker, welche bißher Thraciam so übel mitgenommen hatten, in ihrem eigenen Lande heim, und gewann ihnen viel Schlachten ab, nahm hingegen Athalaricum, den Gothischen König, welcher von den Seinigen war vertrieben worden, mit allen Gnaden auf, ließ ihn auch, als er zu Constantinopel gestorben, gantz ehrlich begraben, und verband durch diese Gutthat die Gothische Nation sich dergestalt, daß sie, weil Theodosius lebte, dem Reich keine Ungelegenheit mehr machten.

Die Gothen sind Theodosio unterthänig.

A°. Ch. 388.

Als Maximus den Gratianum erschlagen, und Valentinianum II. vertrieben hatte, nahm dieser, wie wir oben gesagt, seine Zuflucht zu Theodosio, und ward von demselben gantz gütig aufgenommen, erhielt auch von ihm, nachdem er versprochen von der Arianischen Religion abzustehen, eine ansehnliche Hülffe. Anfänglich gewann zwar die Sache ein schweres Ansehen, dann des Maximi Admiral Andragathus, der ohne das stärcker als Theodosius war, hatte zu mehrerer Sicherheit auch alle Pässe gegen Italien auf das stärckste besetzet, also, daß Theodosius nicht wuste, wie er durchbrechen solte. Indem nun fast alle Hoffnung ihm entfiel, da verblendete GOtt des Andragathi Sinn, daß er sich fürnahm den Theodosium zu Wasser selbst anzugreiffen, und ihm eine Diversion zu machen, und nahm derohalben die Besatzung von den Pässen hinweg, und brachte sie zu Schiffe. Theodosius, als er vermerckte, daß die Pässe unbesetzt waren, brach ohne Zeit-Verlurst durch, und kam nach Aquilejam, woselbst Maximus residirte, ehe man sichs versah, belagerte dieselbe, und eroberte sie in kurtzer Zeit, bekam den Maximum gefangen, und ließ ihn umbringen. Andragathus, der bey der Flotte war, als er dieses hörte, stürtzte sich von dem Schiff selbsten in das Wasser, und ersoff, ward also dieser höchst-gefährliche Krieg durch GOttes sonderbaren Beystand in gar kurtzer Zeit, und gleichsam ohne Blutvergiessen geendet, und raumte Theodosius dem Valentiniano alles, was Maximus gehabt hatte, wieder ein, ohne das Geringste für sich zu behalten.

Theodosius setzt Valentinianum II. wieder ein.

Erleget Maximum.

Der andere Haupt-Krieg, den Theodosius geführet, war wider den Tyrannen Eugenium und dessen General Arbogastum, welcher den Käyser Valentinianum II. erwürget, und sich nicht allein der Länder jenseits der Alpen bemächtiget, sondern auch so gar damit umgieng, daß er die Christliche Religion gäntzlich ausrotten und das Heydenthum wieder einführen wolte. Wider diesen nun, als einen Rebellen und Käyser-Mörder, zog Theodosius zu Felde.

Führet Krieg mit Arbogasto.

Arbo-

Arbogastus hatte eine sehr grosse Armee, und die Gebürge und Pässe wol besetzt, also, daß Theodosius die vorige Schwerigkeit gleichwie bey dem Maximo abermal fand, doch verließ er sich auf GOtt, und kam, wider aller Menschen Vermuthen, glücklich über die Alpen hinüber. Als er nun auf die Fläche gelangte, gerieth es zum Treffen, in welchem anfänglich Theodosius den Kürtzern zog, weil seine Gothische Völcker die Flucht nahmen, doch verlohr er deßhalben den Muth nicht, sondern brachte die gantze Nacht im Gebet zu, setzte darauf des andern Tags wieder an, und führte den Haupt-Fahnen, so mit dem Namen Christi und dem Heiligen Creutz bezeichnet war, selbsten vorher, und erlangte darauf das Glück, daß Arbetion, einer von des Arbogasti Obristen, zu ihm über gieng und sich ergab. Secul. IV.

Es that auch GOtt ein Augenscheinliches Wunder-Werck, und ließ einen solchen Hagel und Wind entstehen, daß er die Pfeile, welche die Feinde geschossen hatten, in der Lufft umkehrte, und sie ihnen selbsten zuruck in den Leib jagte, kunten also die Feinde gar nicht bestehen, sondern erkannten die Gewalt GOttes, wurffen die Waffen nieder, und flohen entweder davon, oder ergaben sich an Theodosium; Eugenius, welcher bißher den Titul eines Käysers geführet, ward gefangen, und wolt ihn zwar Theodosius, als er um Gnad bat, begnadigen, die Soldaten aber wolten solches nicht zugeben, sondern brachten ihn wider des Käysers Willen um, Arbogastus aber, so das rechte Haupt und Urheber dieser Rebellion war, entleibte auf der Flucht sich selbsten. Ward also auch dieser Krieg ebenfalls ohne sonderbare Blut-Vergiessung, durch die Hand GOttes, wunderbarlich beygeleget, und verblieb Theodosius allein des gantzen Römischen Reichs, so wol in Orient als Occident, Meister. Die Herrlichkeit dieses Siegs haben nicht allein die Christen, sondern auch die Heyden selbsten, erkannt, und sind hievon sehr denckwürdig die Verse, so der Heydnische Poët Claudianus geschrieben: Uberwindet ihn durch ein Wunderwerck. Anno C. 394.

Omnium dilecte DEO, cui fundit ab antris
Æolus armatas hiemes, cui militat Æther
Et conjurati veniunt ad Classica Venti.

Zu Teutsch:

O! beliebter GOttes-Held/dem Aeol zur Seiten stehet/
Und die Feinde deines Reichs/wie den Schnee zurücke wehet;
Für dir streitet recht der Himmel/und der sonst verschworne Wind
Leget sich zu deinen Füssen/ da er dich als Sieger find.

Nach diesem erhaltenen Sieg ließ Theodosius sich nichts mehrers angelegen seyn, als daß er seine Dancksagung gegen GOtt erweisen, und dessen

Sec. IV. grossen Namen, durch Austilgung der Abgötterey ausbreiten möge. Die gröste Mühe aber hatte er hierinfalls zu Rom selbsten, dann allda war noch eine grosse Menge der fürnehmsten Herren, welche den alten Heydnischen Irrthümern und Philosophischen Principiis eiferig anhiengen, und offentlich rühmten, sie hätten durch Hülffe ihrer Götter die Stadt in höchstem Flor auf 1200. Jahr besessen; sahen derohalben die Zerstörung der Abgötter und deren Tempel, und Aufhebung der zu ihren Ehren vor diesem angestellter Schau-Spiele, mit höchstem Schmertzen und Widersetzlichkeit an, und ob sie wol, wegen des Käysers ernstlichen Verbotts, den offentlichen Götzen-Dienst nicht mehr treiben durfften, so bliebe doch die Religion selbsten in vieler Hertzen noch dergestalt eingesenckt, daß sie nicht anderst als durch lange Zeit völlig ausgerottet werden können.

Rottet die Abgötterey aus.

Nicht ohne Mühe.

An andern Orten, und absonderlich zu Alexandria, kam es gar über diesem Handel zum streiten, indem das Heydnische Volck ihre Abgötter mit dem Schwerdt vertheidigte, darüber auf beyden Seiten viel tod blieben; doch halff GOtt in Egypten selbsten den Irthum des gemeinen Volcks aufheben, und schickte das nächste und andere folgende Jahr, nachdem das Bild des Serapis weggethan worden, und die Egypter befurchten, es würde hinfort der Nilus sich gar nicht mehr ergiessen, eine solche fruchbare Ergiessung desselben, als bey Menschen-Gedencken nicht geschehen war, also daß das Volck nunmehro freywillig dem Allmächtigen GOtt zuschrieb, was sie vorher von ihrem Serape empfangen zu haben vermeynet hatten.

Die Antiochener tumultuiren.

Nebst diesen Aufruhren, so die Religion verursachet, entstunden auch noch drey andere Tumulten unter des Theodosii Regierung, so etwas denckwürdig. Die erste geschah zu Antiochia, woselbsten die Burgerschafft, wegen der grossen Auflagen, so sie zu dem Krieg wider den Maximum hergeben musten, schwürig wurde, und des Käysers Bildnuß überall herab und in den Koth schmissen; als sie aber hernach wieder zu sich selbsten kamen, und ihr Unrecht erkannten, schickten sie ihren Bischoff Flavianum, bey dem Käyser um Gnade zu bitten: Als nun der Käyser den nicht anhören wolte, da erdachte Flavianus, wie Sozomenus schreibet, diese List, und stellte mit dem Käyserlichen Capell-Meister es an, daß er die klägliche Abbitte der Antiochener bey der Käyserlichen Tafel absingen ließ, welches den Käyser dergestalt zum Mitleyden bewegte, daß ihm die Thränen herab geflossen, und er alsobald den Antiochenern Gnade ertheilte. Wiewol andere melden, daß Theodosius durch des Flaviani herrliche Rede sich alsobald habe besänfftigen lassen.

Zonoras.

Werden doch begnadiget.

Die andere Aufruhr stellten die Constantinopolitaner in des Käysers Abwesenheit an, indem sie die Jüdische Synagog, welche der Käyserliche Stadthalter auf dem Marckt aufzurichten erlaubet, abbrannten, und hatte der Käyser ihnen zur Straff auferlegt, daß sie den Juden eine neue Synagog

aufbauen solten, welches aber der Bischoff Ambrosius wiederum erbetten. Secul. III.

Die dritte Aufruhr, welches die Beruffenste, entstund zu Thessalonica: Daselbsten hatte der Stadthalter einen Fuhrmann wegen seiner Ubelthaten ins Gefängnuß werffen lassen; wie nun die Burgerschafft an einem Fest-Tag ein grosses Wagen-Rennen anstellen wolte, und dieser Fuhr-Mann in solcher Ubung für andern geschickt war, so verlangten sie vom Stadthalter, er solte ihn ledig lassen, und als er solches abschlug, machten sie einen Auffstand, brachen daselbsten das Gefängnuß auf, nahmen den Fuhrmann heraus, und schlugen den Stadthalter, der solches verwehren wolte, tod. Als diese Zeitung vor den Käyser kam, ward er gewaltig entrüstet, und befahl gleich in der ersten Hitze, man solte die Urheber zur Straffe ziehen, ließ auch den Circum oder Renn-Platz mit Soldaten umringen, und die darinn befindliche Schuldige todschlagen, hierüber, weil die Soldaten der erhaltenen Freyheit noch dazu mißbrauchten, geschahe ein grausames Morden, also, daß auf 7000. Personen auf dem Platz blieben. Die Thessalonier werden aufrührisch. und gestrafft.

Als nun eine Zeitlang hernach Theodosius zu Mayland in die Kirche gehen wolte, stellte sich der daselbstige Heilige Bischoff Ambrosius mit seinem Bischoffs-Stab vor die Kirch-Thür, verwieß dem Käyser seine verübte Grausamkeit, und daß er also mit blutigen Händen in das Heiligthum des HErren zu gehen sich unterstehe, und ließ ihn in die Kirche nicht hinein, sondern that ihn in Bann. Theodosius nahm die Bestraffung mit grosser Demuth an, kehrte weinend wieder nach Haus, und that ernstliche Buß, worauf ihn, nach Verlauff acht Monaten, Ambrosius wieder loß sprach, da dann der fromme Käyser nochmalen vor allem Volck in der Kirch, mit dem Angesicht auf der Erden ligend, seine begangene Sünde dem Höchsten abbat. Er machte auch ein Gesetz, wie vor diesem Augustus gethan, darinnen verbotten ward, daß keine Lebens-Straffe vor dem dreyßigsten Tag solte vollstreckt werden, und also der Richter Zeit haben, sich von seinem etwan gefassten Zorn zu erholen. A°. C. 390. Theodosius wird darüber in Bann gethan. Löbliches Gesetz des Theodosii.

Seine Sorgfalt in Religions-Sachen war nicht geringer, als seine Fromkeit, dann derselben ist zuzuschreiben das Concilium Oecumenicum II. welches dieser fromme Käyser, um des Macedonii Lehre zu examiniren, zu Constantinopel zusammen beruffen lassen, dessen ausführlichere Beschreibung wir in das Capitel von den Kirchen-Geschichten versparen wollen. Anno Ch. 381. Concilium Constantinopolitanum.

Als nun dieser Käyser die Regierung 16. Jahr wol und glücklich geführet, starb er zu Mayland eines sanfft und seeligen Todes, und hinterließ zu seinen Nachfolgern seine beyde Söhne Arcadium und Honorium, die er vor diesem schon als Cæsares ernennet, und befahl ihnen mit absonderlichem Nachdruck, den Wolstand der Kirchen zu beobachten, welches dann dem Heiligen Ambrosio dergestalt das Hertz gerühret, daß er in der Leich-Predigt mit vielen Thränen solches gleichsam allen seinen andern Tugenden fürgezogen, und ge- Theodosius stirbt A°. Ch. 395.

Secul. IV. gesagt: Dilexi Virum, qui cum corpore solveretur, magis de Ecclesiarum statu, quàm de suis periculis angebatur: Ich habe diesen Herrn recht lieb gehabt, welcher, da er aus der Welt scheiden wolte, mehr um den Zustand der Kirchen, als um seine eigene Gefahr, bekümmert war. Es würde allzulang fallen, wann man alle dieses unvergleichlichen Käysers Lob und Tugenden in diesem kurtzen begriff beschreiben wolte, dann ob ihm gleich der Christen-häßige und Heydnische Historicus Zosimus, aus Haß, viel ungleiches andichtet, so bleibet doch vielmehr wahr, was der Aurelius Victor, (der auch ein Heyd gewesen,) und andere mit grösserer Wahrheit von ihm schreiben, die ihm allen Ruhm von Tugend und Frommkeit beylegen, und erkennen, daß er den Namen Magni, oder des Grossen, der ihm insgemein gegeben wird, mit allem Recht verdienet habe.

Dessen Lob.

Das VIII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Arcadii und Honorii.

Anno Ch. 395.

Nachdem Theodosius gegen Ausgang des vierdten Seculi mit Tod abgangen, theilten dessen beyde Söhne Arcadius und Honorius, nach Inhalt des Vätterlichen Testaments, die Regierung dergestalt mit einander, daß Arcadius in Orient, Honorius aber in Occident herrschen solte, und ward dem Arcadio Rufinus, dem Honorio aber Stilico, ein Vandalus von Geburt, zum Vormunder und Rath-Geber beygeordnet. Es hatte zwar der fromme Käyser Theodosius in seinem Leben allen Fleiß angewendet, daß diese beyde Junge Herren in Tugend, Demuth und Gottesfurcht wol möchten erzogen werden, und zu solchem Ende Arsenium, einen gar gelehrten und frommen Priester, ihnen als Informatorem zugegeben, und demselben die völlige Vollmacht über sie, auch daß er sie nach Gestalt ihrer Verbrechen ernstlich züchtigen durffte, eingeraumet; als er auch einsmals in ihr Studier-Zimmer kam, und sahe, daß die beyde junge Herren sassen, und der Præceptor vor ihnen stund und sie lehrte, war er damit gar nicht zu frieden, sondern befahl, der Præceptor solte sitzen, und die Printzen solten vor ihm stehen und lernen. Es wolte aber diese des Herrn Vatters hohe Sorgfalt gleichwol so nicht erspriessen, wie es wol zu wünschen gewesen wäre, dann die Printzen nahmen nicht allein sehr wenig in Studien sondern auch schlecht in Tugenden zu, so gar, daß auch Arcadius seinem Præceptori, dem Arsenio, wegen einiger von ihm empfangener Schläge, nach dem Leben stellte, und dadurch verursachte, daß der gute Mann heimlich vom Hof hinweg gieng und in eine Einöde sich verfügte, woselbst er als ein Einsiedler 55. Jahr ein heiliges Leben geführet, auch als er ausgekundschafftet worden, durch keine Wege mehr nach Hof zu bringen gewesen.

Die Printzen müssen vor ihrem Præceptore stehen.

Die-

Dieses ihr nicht allzuwohl gesetztes Gemüth, vergesellschafftet mit der grossen Jugend, in welcher sie ihre Regierung antraten, und dannenhero dem Einstreuen ihrer eigennützigen Räthe und Generalen unterworffen waren, gab Ursach, daß ihre gantze Regierung voller Unruhe und Unfälle war. Secul. IV.

Wir wollen, um besserer Ordnung willen, die Thaten eines jeden von beyden, zu gleicher Zeit regierenden Käysern, ob sie schon gewaltig in einander lauffen, gleichwie wir bißhero gethan, also auch hier, absonderlich fürstellen, und von Arcadio den Anfang machen.

Arcadius.

Dieser nun hatte zu seinem Vormund und Obrist-Hof-Meister Rufinum, einen hochmüthigen und unersättlichen Mann, der selbsten lieber Käyser, als des Käysers Diener, gewesen wäre, und solchem nach, wie er hierzu gelangen möchte, immer mit Gedancken schwanger gienge; wie nun aber bey ruhigem Staat dazu zu kommen keine Hoffnung war, so wickelte er Alaricum, der Gothen König, heimlich auf, daß er unvermuthet in Griechen-Land einfiel, und daselbsten erbärmlich hausete. Arcadius Rufinus dessen Hofmeister. A°. Ch. 395.

Als diese Zeitung nach Constantinopel kam, und der Käyser samt der Stadt in grosse Bestürtzung gerieth, stellte Rufinus dem Käyser für, weilen bey dieser Gefahr höchst-nöthig, daß sich ein Haupt bey der Armee befinde, so vollkommenen Gewalt habe, so seye kein anderer Rath, als daß er ihn zum Reichs-Gehülffen annehme, und ihm die völlige Macht einraume; der Käyser, der sonsten alles that, was Rufinus ihm vorschrieb, trug dessen noch Bedencken. Stilico aber, des Honorii Hof-Meister, der längsten eben dergleichen Absehen geführet, und forderte, daß Rufinus nur ein Minister, er aber würcklicher Vormund über beyde Käyser wäre, wurde über den Rufinum gewaltig erbittert, und, um ihm die Karte zu vermischen, nahm er selbst des Orients sich an, und zog mit einer grossen Armee dem Arcadio zu Hülffe: Allein Arcadius schrieb, auf Rufini Einrathen, ihme einen Befehl, er solte den Feind unangegriffen lassen, und mit der Armee auf Constantinopel gehen, welches dann den Stiliconem noch hefftiger verdroß, also, daß er für seine Person wieder zuruck nach Rom kehrte, und an seine Statt den Gainam, einen Gothischen Herrn, mit der Armee fortschickte, mit dem Befehl, den Rufinum tod zuschlagen, welches auch dieser getreulich vollzog, und den Rufinum, als er in Gesellschafft des Käysers der Armee entgegen ritt, durch die Soldaten niedermachen ließ, wodurch für dißmal der Gothische Krieg gestillet ward. Beruffet die Gothen zum Krieg. Claudian. wird erschlagen.

Dieses ist der Rufinus, über dessen unverdiente Glückseligkeit der berühmte Poet Claudianus die bekannte Klage und Verwunderung führet, wie doch GOtt dergleichen Sachen zugeben könne, die sich anfängt:

Sæpe

Sec. IV. Sæpe mihi dubiam traxit sententia mentem,

Offt hat mir Zweifels-voll die Meynung das Gemüth gezogen, endlich aber mit diesen Worten sich selbst beantwortet:

Abstulit hanc tandem Rufini pœna tumultum
absolvitque Deos: jam non ad culmina rerum
injustos crevisse queror; tolluntur in altum
ut lapsu graviore ruant.

Doch hat Rufini Straff den Zweifel mir benommen,
Die Götter loßgezehlt, sie lieben doch die Frommen.
Ich klage nun nicht mehr der Ungerechten wallen;
Sie steigen nur fein hoch, damit sie tieffer fallen.

A°. C. 395. Eutropius ist sein Nachfolger. An des Rufini Statt kam Eutropius ein verschnittener Cämmerer: Der machte es nicht um ein Haar besser als sein Vorfahrer, verfolgte alle rechtschaffene Leute, erklärte den Stiliconem für des Reichs Feind, wickelte den Gildonem in Africa wider den Kayser Honorium auf, saugte das Volck erbärmlich aus, und machte sich also jederman zu Feind: Diesen nun kunte Gainas, welcher General bey der Armee war, gar nicht vertragen, und um ihn aus dem Sattel zu heben, und sich dagegen hinein zu schwingen, so trat er eben den Weg, den Rufinus vorhin eröffnet, an, und redete mit seinem Lands-Mann Tribigildo, einem Gothischen Fürsten, der in dem Römischen Gebiet in Asia wohnte, ab, daß solcher eine Rebellion anstellen solte: Dieser that solches, und verheerte das Land hin und wieder, ward also Gainas wider ihn ausgeschickt; Gainas aber, anstatt dem Tribigildo zu widerstehen, machte die Gefahr noch grösser als sie war, und schrieb dem Kayser, dieser Aufstand wäre nicht zu stillen, er schaffte dann den Eutropium, dem das gantze Volck ohne das feind war, vom Hof hinweg, worauf auch dieser, als er in die Kirche geflohen war, denen er kurtz vorhero das Recht der Asylorum oder Frey-Städte durch einen ausdrucklichen Befehl abgesprochen, zufolge solches seines Gesetzes von dannen heraus genommen, und anfänglich in Cypern verwiesen, zuletzt aber gar enthauptet worden.

A°. Ch. 399. Kommt gleichfals um. Gainas. Will die Arianer empor heben. Hiermit kam Gainas selbsten zur Ober-Herrschafft: Dieser, wie er ein Arianer war, also verlangte er, so bald er zu Constantinopel einzog, daß man den Arianern in der Stadt wiederum einige Kirchen einraumen solte, fürwendend, es würde dem Kayserlichen Ansehen zum Nachtheil gereichen, wann er, als vornehmster Bedienter des Reichs, seinen Gottesdienst anderst nicht, als vor dem Thor der Stadt, haben solte, wie aber der heilige Chrysostomus, als damaliger Bischoff zu Constantinopel, ihm hierinn mit allem Ernst widerstund, und der Kayser mehr auf des Chrysostomi als Gainá Seiten sich geneigt befand, nahm sich dieser für, den Kayser und gantzen Staat übern

übern Hauffen zu werffen, gieng derohalben, unter dem Schein seiner Gesundheit zu pflegen, von Constantinopel hinaus auf das Land, und nahm einen Theil der Soldaten zu sich, die andern, so mehrentheils Gothen waren, ließ er in der Stadt, und legte mit ihnen an, daß sie auf eine bestimmte Zeit das Schloß zu Nachts erobern, die Stadt in Brand stecken, und ihm die Thor öffnen solten. Sec. IV. Stellt darüber eine Verrätherey an.

Der gute Arcadius, der sich auf den Gainam verlassen, und ihm nichts Böses zugetrauet, saß indessen unbekümmert, und hatte keine andere Wacht, als die ihm der Gainas gegeben. Wie nun aber die Zeit herbey kam, und die Gothen die Verrätherey ins Werck setzen wolten, da funden sie, wie einige Historici schreiben, die Mauren des Schlosses mit vielen Bewaffneten, welches Zweifels-frey heilige Engel gewesen, besetzt; darüber wurden sie bestürtzt, daß sie das Werck nicht auszuführen getrauten. Es kunte aber dieser Handel so stille nicht geführet werden, zumal da Gainas auch ausser der Stadt und zwar allzufrühzeitig mit seinem Volck herfür brach, daß darüber nicht ein Lermen entstund, in welchem die Burgerschafft zusammen lieff, und diese Verräther insgesammt tod schlug, von welchen 7000. sich in die Kirchen geflüchtet hatten, die aber auch daselbst nicht verschonet, sondern ohne Barmhertzigkeit erschlagen worden. Die Engel bewachen Arcadium.

Gainas ward hierüber vor Feind erkläret, und wolte mit seinen noch bey sich habenden Soldaten über den Hellespontum in Asiam fliehen: Favritas aber, der Kayserliche Admiral, schlug ihn zuruck, ersäuffte einen grossen Theil der Seinigen, und nöthigte ihn, daß er über den Istrum oder die Donau, sich zuruck ziehen muste, woselbsten er nachgehends von Hulde, einem Hunnischen Fürsten, erschlagen, und sein Haupt dem Arcadio zugesendet worden. Gainas kommt um.

Das V. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Als dieses Gewitter vorbey, hatte der Staat in Orient eine Zeitlang Ruhe, die Kirche aber ward um so viel mehr zerrüttet, dann es kunte die Kayserin Eudoxia, so gar ein hochmüthig und üppiges Weib war, die Freymüthigkeit des heiligen Chrysostomi, und die wider sie gethane Predigten, nicht vertragen, und richtete bey ihrem Herrn, der sich von ihr gantz regieren ließ, es dahin, daß dieser heilige Mann zweymal ins Elend geschickt ward, nicht ohne grossen Tumult, und darüber entstandenes Blutvergiessen unter dem Volck. Eudoxia ein böses Weib.

Unter diesen Händeln nun gieng Arcadius mit Tod ab, seiner Regierung im 14. seines Lebens aber im 32. Jahr. Ihm gieng auf diesem Weg kürtzlich vorher, seine herrschsüchtige Gemahlin Eudoxia, welche in der Geburt starb, und das Kind nicht zur Welt bringen kunte. Es hinterließ aber Arcadius einen noch gar jungen und erst sieben Jahr alten Sohn, Theodosium, Anno Ch. 408. Arcadius stirbt. Macht den Per-

Secul. V. Ser König zu seines Sohns Vormund. sium, zum Nachfolger, und weil er seinem Bruder dem Honorio und dessen Ministro dem Stiliconi nicht trauen durffte, so bestellte er nicht diese, sondern den Perser König Jsdegerdem, mit welchem er gar kürtzlich eine Bündnuß geschlossen hatte, zum Vormund, welcher auch sothaner Vormundschafft höchst-rühmlich fürstund, wie wir im folgenden hören werden.

Honorius.

Stilico Honorii Vormund. Gleichwie Arcadius von Rufino und Eutropio in Orient allerhand Ungelegenheit auszustehen hatte; eben also und nicht besser machte es Stilico seinem Pfleg-Sohn dem Honorio in Occident; dann weilen derselbe in Kriegs-Unruhen sein Ansehen am mehresten ausüben kunte, so war ihm gar wol damit gedienet, wann sich dergleichen Gelegenheiten erzeigten, und wann sie sich nicht erzeigten, so machte er sie selbsten. Anno Ch. 398. Gildo rebellirt. Den ersten Handel richtete Gildo, der Statthalter in Africa, an, welcher von Eutropio dazu aufgewickelt ward, und denen Soldaten ihren Sold vorenthielt, dessen Schuld er hernach auf den Stiliconem schub, und sie also dahin brachte, daß sie rebellirten, und ihn zum Kayser aufwurffen. Wird von seinem eigenen Bruder umgebracht. Wider diesen aber gebrauchte sich Stilico seines des Gildonis eigenen Bruders des Mascelzelis, der mit gedachtem seinem Bruder in Tod-Feindschafft lebte: Diesem gab Stilico eine kleine Armee, mit welcher er durch einen wunderlichen Zufall den Gildonem, der weit stärcker war, überwand und tod schlug, dann es fügte sich, daß er, gleich bey Anfang des Treffens, dem vordersten Fähndrich die Stange vom Fahnen entzwey hieb, so, daß der Fahnen zur Erden fiel, da nun die hintern Römischen Regimenter den Fahnen sincken sahen, meynten sie das erste Regiment habe sich gutwillig an Mascelzelem ergeben, legten derohalben das Gewehr nieder, und thaten dergleichen, und die übrige Africanische Völcker trauten sich allein auch nicht zu wehren, und nahmen die Flucht. Weilen aber Stilico dem Mascelzeli auch nicht allerdings trauen durffte, so stellte er einsmals an, daß er von den Soldaten im Spatzieren-Reuten, gleichsam aus Spaß, in seiner Gegenwart, ins Wasser gedrenget und ersäufft ward.

Anno Ch. 403. Alaricis erster Einfall in Italien. Als diese Gefahr vorbey, ereignete sich bald eine andere. Alaricus, der Gothen König, welcher dem Theodosio M. in der Schlacht wider den Arbogastum um Sold gedienet, und diese Zeit her auf des Stiliconis Anstifften, mit seinem Einfall den Orient ausgeraubet hatte, ließ sich in Sinn kommen, daß er auch in Occident wol eben dergleichen thun könne, brach derohalben durch Pannonien und Jllyricum durch, und kam mit einer grossen Macht in Italien, nahm die vornehmste Gegend ein, und belagerte den Kayser Honorium in der Stadt Hasta, oder Aesta, Stilico aber brachte eine Armee wider ihn zusammen, entsetzte die Stadt Hastam, schlug den Alaricum

cum zuruck, bekam einen guten Theil seiner Armee, die zu ihm übergieng, und befreyte also dazumal Italien von einer grossen Gefahr. Sec. V.

Dieser aber folgte bald eine andere, dann nach Verlauff von zweyen Jahren, brach Rhadagaisus der Scythen oder Tartarn König mit einer Armee von 200000. oder wie andere schreiben, 400000. Mann, so aus Tartarn, Hunnen, Gothen und andern Barbarischen Nationen bestund, in Italien ein, verheerte viel Städte, und überschwemmte die gantze Venetianische und Hetrurische Landschafften; letztlich aber übersahe er seine Schantz, und ließ sich in dem Fesulanischen Gebürg von dem Stilicone mit einem geringen Hauffen dergestalt einschliessen, daß er weder hinter sich, noch vor sich kunte, und von Hunger und Pest seine gantze Armee einbüste. Er selbsten wolte mit der Flucht sich retten, ward aber gefangen und erschlagen. Ein gleiches widerfuhr dem Rest seiner Armee, die sich auf Gnad und Ungnad ergeben, und wurden so viel gefangen genommen, daß man um einen Ducaten eine gantze Heerd von Scythen zu Knechten kauffen kunte. Rhadagaisus fällt in Italien ein.

Biß hieher gieng dem Stiliconi noch alles glücklich von statten, wie aber bald nach diesem erhaltenen Sieg der Käyser Arcadius in Orient mit Tod abgieng, also sturb auch mit ihm die Wolfahrt des Occidents gleichsam augenscheinlich ab. Dann es fielen auf allen Seiten die Barbarische Völcker das Römische Reich an. Die Vandali und Alani, unter ihrem Obristen Godigisilo, fielen nebst andern Teutschen Völckern, die sie an sich gezogen hatten, in Gallien ein, nahmen Maintz, Trier, Straßburg, Reims, Arras, Turnay und denselben gantzen Strich hinweg. In Britannien ward ein so genanter Constantinus, ein gemeiner Soldat, zum Käyser aufgeworffen, der bemächtigte sich nicht allein der gantzen Insul, sondern auch des übrigen Theils von Franckreich biß an die Alpen, und schlug des Honorii Völcker zuruck. Die Vandali nehmen Gallien ein. Anno Ch. 407. Constantinus nimmt Britannien ein.

So sahe es auch von Orient her sehr trüb aus; dann als Honorius erfahren, daß sein Bruder Arcadius, mit dem er bißhero wegen der Gräntzen in Illyrien Streit gehabt, daselbst mit Tod abgangen, und den König in Persien zum Vormund seines unmündigen Sohns bestellet hatte, verdroß es ihn gewaltig und nahm sich für in Orient zu gehen, und daselbst der Vormundschafft sich würcklich anzunehmen; dieses widerrieth ihm Stilico, weil der Zustand seines eigenen Occidentalischen Reichs keines wegs zugebe, daß er sich von dar hinweg begebe, erbott sich aber, er wolte an seine Statt nach Constantinopel gehen, und daselbsten die Sachen in Ordnung richten. Allein Honorius kam ihm bey Zeiten hinter die Springe, und merckte daß Stilico damit umgieng, wie er den jungen Theodosium vom Reich verstossen, und seinen Sohn Eucharium auf den Thron setzen möchte, und weil noch dazu heraus kam, daß Stilico in eben diesem Absehen, sich nemlich mit Gewalt ins Reich zu dringen, die Barbarischen Völcker beruffen, und obigen Einfall Stilico führet böse Rathschläge. 408.

Secul. V. Kommt darüber um.

fall verursachet hatte, so ließ Honorius den Stiliconem, dessen zwey Töchter er nach einander geheyrathet, nebst seinem Sohn Euchario, und sehr vielen seiner Freunden und ihme walwollenden Obristen, umbringen.

Daraus entstehet Unruh.

Diese That zog gewaltig böse Folgen nach sich, dann ein Theil von der Armee, welche Stiliconi wol zugethan waren, liessen sich des Käysers Verfahren sehr mißfallen, und wichen von Honorio ab, hingegen sprachen etliche die That des Honorii vor recht, und absonderlich ward das gemeine Volck in den Städten, wegen des Stiliconis, der ein Vandalus war, wider die Gothen, so unter ihnen wohnten, dergestalt erhitzt, daß sie solche aller Orten todt schlugen, also, daß über 30000 Mann darüber umkamen. Diese Verfolgung brachte die übrige Gothen, die in Illyrico und sonsten sich befanden, und immittelst von Stilicone mit vergeblicher Hoffnung unterhalten worden, daß er sie in dem Krieg, den er mit Arcadio anzufangen fürhatte, gebrauchen wolte, in Harnisch, daß sie unter Anführung des Alarici nochmals in Italien einfielen, als die sich nunmehr vor Honorio, der seine beste Obristen umgebracht, wenig mehr furchten. Sie begehrten aber anfänglich nur dieses von ihm, er solte ihnen ein Stuck Geld zahlen und genugsamen Wohn-Platz in Norico und Dalmacia einraumen, und als er solches abschlug, ließ Alaricus alle andere Städte und Vestungen hinter sich liegen, und eilte mit der Armee auf Rom zu, woselbsten er von 60000. leibeigenen Knechten, die zu ihm überlieffen, verstärckt ward. Die Stadt umschlosse er mit allem Ernst, und weil man sich dieses Uberfalls nicht vermuthet, und folglich die Stadt mit nöthigem Proviant nicht versehen hatte, entstund darinnen eine grausame Hungers-Noth, so, daß die Burgerschafft auch verlangte, daß man Menschen-Fleisch in der Metzg verkauffen solte; die Römer, deren Burgerschafft in etlich 100000. bestunde, wolten zwar einen Ausfall wagen, Alaricus aber spottete ihrer, und sagte, sie solten nur kommen, je dicker das Gras seye, je leichter seye es abzumähen: Spissius fœnum secari facilius quam rarius. Endlichen ließ sich doch Alaricus mit Geld den Frieden abkauffen, nahm 500000. Pfund Gold, und 30000. Pfund Silber, welches merentheils aus denen daselbst noch stehenden Heydnischen Tempeln zusammen gebracht worden, bedung sich anbey, daß man ihm und den Seinigen jährlich eine gewisse Besoldung an Geld und Geträid bezahlen, das Noricum zur Wohnung einraumen, und Honorius ihn zu seinem Generalen annehmen solte, und als Honorius solches alles zu bewilligen schien, zog Alaricus von Rom ab: Es schreibt auch der Historicus Zosimus, daß wehrender dieser Belagerung man in Rom an vielen Orten denen alten Abgöttern wiederum offentlich geopffert, und der Pabst Innocentius solches nicht habe verwehren können.

Der II. Einfall Alarici. A°. Ch. 409.

Rom kaufft den Frieden.

Die Vandali zie-

Indessen nun da Alaricus in Italien den Meister spielte, hatten die Vandalen, nachdem sie Gallien ausgeraubet, sich nach Hispanien gezogen, und selbi-

selbiges Land zu ihrem beständigen Wohn-Platz eingenommen, Honorius aber mit Constantino dem Tyrannen in Britannia und Gallia Frieden gemacht, und ihn zum Reichs-Gehülffen angenommen, giengen also diese herrliche Länder, Hispania, Gallia und Britannia vor den Honorium auf einmal verlohren.

Secul. V. ben in Spanien.

Dieser Verlurst aber, welcher endlich so viel mit sich brachte, daß Honorius auf selbiger Seite von Feinden frey war, machte diesem Herrn, der an sich selbst sehr wenig Verstand hatte, ein Hertz, daß er die Bedingnissen, die man zu Rom mit Alarico getroffen, nicht gut heissen, noch selbigen Frieden bestätigen wolte, derohalben kehrte Alaricus wieder zuruck, bekam die Völcker, die Honorius zur Besatzung in Rom werffen wolte, gefangen, belagerte Rom zum andernmal, und zwang den Rath dahin, daß sie dem Käyser Honorio den Gehorsam auffsagten, und ihren Stadthalter Attalum, so bißhero noch ein Heyd gewesen, nun aber dem Alarico zugefallen, die Arianische Religion angenommen hatte, zum Käyser machten; mit diesem Attalo zog Alaricus gegen dem Honorio selbst an, schickte auch einen Obristen Constantinum in Africam, der sich desselben Landes bemächtigen solte, und brachte also den Käyser dergestalt in die Enge, daß es schon an dem war, daß er die Bedingnissen die Attalus ihm fürgeschrieben, nemlich, daß er das Reich ablegen, and in das Elend gehen solte, unterzeichnen wolte. Zu allem seinem Glück kamen eben dazumal 4000. Mann bey ihm an, die ihm Theodosius aus Orient zugeschickt, diese machten ihm wieder einen Muth, daß er sich zur Wehr setzte, und Ravennam behauptete; hierzu kam noch ferner, daß Heraclianus den Constantinum in Africa schlug, Herodianus, des Honorii General, auch die Gothen an etlichen Orten in Italia überwand, und Rom eingeschlossen hielt.

Honorius will den Frieden nit halten

Honorius ist in grosser Noth.

Wie nun Alaricus sahe, daß mit dem Attalo nichts glückliches zu richten war, und in Sorgen stund, daß Constantinus der Cæsar in Gallia dem Honorio zu Hülffe kommen möchte, setzte den Attalum wieder ab, und machte mit Honorio Frieden, mit diesen Bedingnussen, daß Honorius ihm und seinen Gothen einige Länder in Gallia zur Wohnung einraumen, und ihn für seinen Freund und Bunds-Genossen annehmen solte.

Es kunte aber Alaricus auch nach diesem getroffenen Frieden keine Ruhe halten, dann des Honorii General Sarus, dem dieser Friede entgegen war, fiel ihm, in den engen Pässen der Alpen, als Alaricus, sein neu-überkommenes Land zu beziehen, dort durchreisete, unversehens an, und schlug viel Gothen tod. Alaricus bildete sich ein, es wäre dieses mit des Käysers Willen geschehen, kam also zum dritten mal für Rom und eroberte es durch Hülff 300. starcker junger Gothischer Männer, welche er vor diesem, da er Attalum zum Käyser gemacht, und also mit den Römern in gutem Vernehmen stund, denen fürnehmsten Raths-Herren geschencket, die aber mit Alarico

Der III. Einfall Alarici. A°. C. 410.

Secul. V. Correspondentz hielten, auf einen bestimmten Tag zusammen lieffen, das Thor aufmachten, und den Alaricum mit seiner Armee hinein liessen; welcher dann die Stadt 3. Tag lang plündern ließ, dabey aber verbot, daß man so viel möglich des Blutvergiessens sich enthalten, und absonderlich niemand, der in die Kirche sich geflüchtet hätte, beleidigen solte, deme auch die Gothen getreulich nachkamen, so gar, daß sie viel Leute, damit sie nicht etwan Schaden leiden möchten, selbsten in die Kirchen führten; ja einen sehr grossen Schatz von güldenen und silbernen Kirchen-Gefässen, die sie in einem Burgers-Haus fanden, mit eigenen Händen in die Kirchen hinein trugen. Ward also in dieser grossen Stadt, als sie von einer Barbarischen Nation mit Gewalt erobert worden, weniger Blut vergossen, als offtmals vorher geschehen, wann ihre eigene Bürger mit Frieden eingezogen.

Alaricus erobert Rom.

So denckwürdig aber diese Eroberung der Stadt Rom, welches die andere ist, die sie von fremden Völckern, Zeit dem sie erbauet worden, ausgestanden, an sich selbsten ist, so merckwürdig ist auch des Käysers Honorii Kaltsinnigkeit und Dummheit: Er hatte eine sehr grosse Henne gehabt, die er sehr liebte, und sie immer in seinem Zimmer herum lauffen ließ, die hatte er Romam geheissen: Als nun die Zeitung nach Ravennam kam, allwo er dazumal residirte, und man ihm anzeigte, Rom wäre hin, meynte er, man rede von seiner Henne, und fieng gewaltig an zu klagen, und zu fragen, wie es dann zugangen wäre, da er sie doch kürtzlich noch frisch und gesund herum lauffen sehen, hierauf man ihm dann erklärte, daß der Verlurst nicht die Henne, sondern die Haupt-Stadt der Welt angienge, gab er sich gar wol zufrieden, war aber dabey erzürnet, daß man ihm die Sache nicht gleich im Anfang recht vermeldet, und vergeblich wegen der Henne erschreckt habe.

Honorii Dumheit

Nachdem Alaricus 3. Tag in Rom nach Willkühr gehauset, dabey auch ein und andere Gebäu in Brand gesteckt worden, zog er von dannen wieder heraus, nahm Placidiam, des Honorii Schwester, gefangen mit sich, raubte das übrige von Italien gar aus, und zog sich gen Sicilien, um auch dieselbe Insul heimzusuchen, ward aber durch Sturm zuruck getrieben, und starb in Apulia. Sein Leichnam ward, nebst einem grossen Schatz, in den Fluß Busentum begraben, den die Gothen anderwärts abgeleitet, damit sie das Grab verfertigen könten, hernachmals wieder in seinen alten Lauff geführet, und, damit die Stelle des Grabs ja nicht verkundschafftet, und dieses ihres geliebten Königs Leichnam etwan verunehret würde, alle die daran arbeiten helffen, tod geschlagen.

Alaricus raubt Italien aus.

Dessen Begräbnuß.

An des Alarici Statt machten die Gothen seinen Schwager Ataulphum zum König, welcher die gefangene Placidiam heyrathete; dieser nun wolte wieder umkehren und abermal nach Rom gehen auch sich daselbst vest setzen. Seine neue Gemahlin aber die Placidia überredete ihn, daß er davon abstun-

Die Gothen zieht in Hispanien.

stunde, und dafür in die Orte, die Alarico vor diesem in Franckreich waren eingeraumet worden, auch letztlich gar in Hispanien marschirte, woselbsten er das Land einnahm, und mit seinen Lands-Leuten, die gleichfalls dahin geflüchtet, das Königreich der Visi-Gothen alldar aufrichtete. Er lebte aber nicht lang hernach, sondern ward von einem seiner Stall-Knechte, dessen Herrn Ataulphus vorhin umgebracht, als er seine Pferd besichtigen wolte, im Stall erschlagen. Ihme folgte Segericus, den aber die Gothen, weil er gar zu friedfertig war, auch nicht lang vertragen kunten, sondern noch desselben Jahrs vom Brodt thaten. Darauf kam Wallia, der mit Honorio einen beständigen Frieden machte, und ihm seine Schwester, des Ataulphi Wittib, wieder zuschickte. Secul. V.

Nachdeme Honorius der Gothen war loß worden, richtete er sich an die übrige Tyrannen, die bißhero die Herrschafft an ein und anderm Ort an sich gerissen hatten, und zwar, weilen Constantinus in Gallien, den gemachten Vergleich nicht, wie sich gebührte, hielt; so schickte Honorius seinen General Constantium wider ihn, der ihn bey Arelato oder Arles überwand, und umbrachte. Nach Constantino wolte sein Sohn Constans, und nach diesem ein so genannter Jovinus sich der Regierungs-Nachfolge in Gallien anmassen, es wurde aber einer und der andere gar bald wieder erlegt. Ein gleiches wiederfuhr auch Attalo, welcher mit den Gothen in Hispanien gezogen war: Dieser wolte sich wieder als ein Käyser herfür thun, und machte auf der See Ungelegenheit, ward aber von des Honorii Leuten gefangen, nach Rom gebracht, und ihm daselbst die rechte Hand abgehauen. Heraclianus, der sich, wie oben gemeldt, in Africa so wol gehalten, ward bey dem Käyser angeklaget, als ob er aufrührische Gedancken führte, und als er sahe, daß man seine Entschuldigung nicht annehmen wolte, setzte er erst das, was man ihn vorhin mit Unrecht beschuldiget, ins Werck, und landete mit einer grossen Macht aus Africa in Italien an, ward aber gleichfalls glücklich zuruck getrieben, und von seinen eigenen Leuten erschlagen.

Honorius überwindet Constantinum. A.C. 411.

Unruh des Heracliani.

Auf solche Weise, da Honorius den Occident wiederum ziemlich beruhiget, den Constantium, dem er seine Schwester Placidiam zum Weib gegeben, zum Reichs-Gehülffen angenommen, und mit Freuden zusahe, wie die Gothen und Vandalen in Hispanien einander herumzogen, und selbsten die Hälse brachen, weil immer eine Nation die andere vertreiben wolte, so fieng die Sonne, die fast wehrender seiner gantzen Regierung unter den trüben Wolcken, deren immer eine auf die andere gefolget, sich verborgen hatte, ein wenig an wiederum für ihn zu scheinen, es wehrte aber nicht gar zu lang, da verfiel Honorius in eine Kranckheit und starb, seines Alters im 40. seiner Regierung aber im 29. Jahr.

Honorius stirbt. A.C. 423.

Das

Secul. V.

Das IX. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Theodosii II. und Valentiniani III.

Theodosius II. 408.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel bereits erwehnet, was massen nach des Käysers Arcadii Tod sein achtjähriger Sohn zum Reich gekommen, und ihme von seinem Herrn Vatter der Persische König Isdigerdes zum Vormund seye gesetzt worden.

Der König in Persien ein getreuer Vormund.

Diese Wahl des Herrn Vatters schlug wunderglücklich aus, dann der König Isdigerdes war nicht allein so ehrlich, daß er seinem Pfleg-Sohn selbsten nichts übels that, sondern auch offentlich erklärte, daß wer ihn beleidigen würde, ihn, den König selbsten, zum Feind haben solte, weilen nun die Macht der Perser groß war, furchte sich jederman, und blieb das Orientalische Käyserthum, die 21. Jahr, als lang Isdigerdes lebte, ohne Anfechtung.

Zon. Paul. Dia. Marc. Com. Prosp. in Ch. Oros.

Isdigerdes läßt den Christen Freyheit.

Es entstund auch aus dieser Vormundschafft noch ein anders Heyl, daß nemlich Isdigerdes mit denen Christen etwas mehrers umzugehen bekam, sie recht lieb gewann, nachdem er von Marutha, dem Bischoff in Mesopotamien, von einem hefftigen Kopff-Schmertzen curiret, dessen Sohn aber durch des Bischoffs Gebet, von einer teuflischen Besitzung befreyet worden, und in seinem gantzen Reich ihre Religion frey zu üben erlaubte.

Pulcheria eine verständige Fürstin.

So stund auch zu Hauß des jungen Käysers Schwester Pulcheria, eine gar verständige und Gottsfürchtige Jungfrau, und der Hof-Meister Anthemius, wehrender des Käysers Minderjährigkeit den Staats-Sachen so wol für, daß der gantze Orient dieselbe gantze Zeit über, in vollem Flor und Aufnehmen war, da hingegen man in Occident unter dem Honorio von nichts als Jammer und Noth zu sagen wuste.

Unzeitiger Eifer dem Christenthum schädlich.

Nachdem aber der redliche König Isdigerdes in Persien mit Tod abgangen, und dessen Sohn Waranes ihm folgte, fieng dieser an die Christen, die in seinem Reich waren, zu verfolgen, und nahm den Anlaß daher, daß der Bischoff Autheus, das heilige Feuer, so die Perser verehren, aus einem unzeitigen Eifer ausgelöschet hatte; es waren auch einige Christliche Perser zu dem Theodosio übergelauffen, und hatten sich in seinen Schutz begeben; weil nun Theodosius, auf des Waranis Abforderung, solche nicht heraus geben wolte, kündigte dieser ihm den Krieg an, worbey er zwar nicht viel gewonnen, dann Artaburius, des Theodosii General, schlug die Perser in etlichen Treffen auf das Haupt, und erlegte 10000. von ihren besten Soldaten, die sie die Immortales oder Unsterblichen nennten, erschreckte auch die Saracenische Armee, die in 100000. starck dem Warani zu Hülffe zog, daß sie in der Nacht über Hals und Kopf, von freyen Stucken die Flucht nahmen,

nahmen, und sich selbsten in den Fluß Euphratem stürtzten, darinnen der mehreste Theil ersoffen. Nach diesem ward mit den Persern wieder Friede gemacht, mit diesem Beding, daß sie die Christen unbedränget lassen solten. Sec. V.

Bald nach diesem Frieden ereignete sich der Todes-Fall des Occidentalischen Käysers Honorii, und weil solcher keine Erben verlassen, so nahm Theodosius sich auch des Occidentalischen Reichs, als einer rechtmäßigen Erbschafft, an: Es hatte aber in Abwesenheit eines rechten Nachfolgers sich daselbsten ein sogenannter Johannes, so des Honorii Scriba oder Silentiarius genannt wird, und etwann dessen Cantzler, wo nicht gar nur sein Secretarius gewesen seyn mag, durch Hülffe des Generals Castini, zum Käyser aufgeworffen, war auch so vermessen, daß er dem Theodosio zumuthen durffte, daß er ihn bey dieser Würde unangefochten lassen möchte.

Theodosius aber erklärte ihn vor einen Rebellen, ließ die zu ihm geschickte Gesandten ins Gefängnuß werffen, und schickte den Artaburium mit einer Flotte, den Asparem aber zu Land, den Johannem zu bekriegen. Artaburius hatte das Unglück, daß er mit seiner Flotte durch Sturm ans Land getrieben und ruiniret, darüber auch von dem Johanne gefangen und nach Ravennam geführet ward, worüber sich Theodosius, der sich um des Artaburii Leben besorgte, hefftig bekümmerte, und im Gebet, welchem er täglich sehr eiferig oblag, dessen Wolfahrt GOtt hertzlich fürtrug. Dieser schickte auch eine kräfftige Hülffe, dann der Aspar gelangte mit der Land-Militz über die Gebürge glücklich in Italien an, nahm Aquilejam ein, und belagerte Ravennam, als aber die Belagerung sich etwas mißlich und langwierig anlassen wolte, kam ein unbekannter Mann zu ihm, (den man, wegen des hernach erfolgten glücklichen Ausgangs, und weil er sich nach der That nicht weiter sehen lassen, billich für einen Engel zu halten gehabt,) der erbott sich, er wolle dem Aspari einen Weg über den an der Stadt gelegenen grossen See zeigen, wodurch er leichtlich in die Stadt kommen könne, führte auch wircklich die gantze Armee durch diesen See gantz wunderbarer Weis, gleichsam trocknes Fusses, hindurch, da weder vor noch hernach kein Mensch mehr diesen Weg finden können, so, daß sie auf selbiger Seite, da man sich eines Angriffs gar nicht versehen, unvermuthet vor der Stadt ankamen, die Thore noch offen fanden, und also in die Stadt ohne Widerstand hinein marschirten, den Johannem todschlugen, den Artaburium befreyten, und die Stadt, die es mit Johanne gehalten, plünderten.

A°. Ch. 423. Krieg zwischen Theodosio und dem Tyranno Johanne.

Artaburius wird wunderbarlich erlöset.

Hierauf machte Theodosius seinen jungen Vettern den Valentinianum III. einen Sohn des Constantii, der sich unter Honorio in Gallien so wol gehalten hatte, und der Placidiä, des Honorii Schwester, die ihme, nachdem sie von den Gothen zuruck gekommen, verheyrathet worden, zum Käyser von Occident, und gab ihm, weil er noch sehr jung, und über 8. Jahr

Anno Ch. 425. Valentinianus III. wird Käyser in Occident

Sec. V. Jahr nicht alt war, den Bonifacium und Aetium zu Hof-Meistern und Staats-Ministern.

Der Krieg wird durch einen Zwey-Kampff beygelegt.

Concilium Oecumenicum III. Ephesinum. A°. Ch. 431.

Nach diesem war es in Orient in die 17. Jahr ziemlich ruhig, ausser, daß einsmals die Perser sich wieder zu regen anfiengen, welcher Krieg aber durch einen Zwey-Kampff, welchen ein Perser und ein Christ in Gegenwart der Armee auf sich nahmen, beygeleget, und weil der Christ, durch GOttes Hülff, den Sieg erhielt, der Friede auf 50. Jahr wieder erneuert ward: Hingegen giengen in Religions-Sachen gewaltige Zwistigkeiten für, also, daß Theodosius vermüßiget ward zu Epheso ein Concilium zusammen zu beruffen, (welches für das dritte allgemeine Concilium gehalten wird,) um daselbsten den Ausspruch über des Nestorii Lehre zu machen, von welchem in dem Capitel von den Kirchen-Geschichten ein mehrers.

Ein falscher Moyses will die Juden durchs Wasser führen.

Nicht minder fügte sich auch, daß ein Jud, Moyses mit Namen, die Juden aufrührisch machte, und sie beredete, er seye von GOtt gesandt, daß er sie aus der Gefängnuß erlösen, und, gleichwie Moyses der Gesetz-Geber, sie durch das Meer trocknes Fusses, in das gelobte Land wieder führen solte, bethörte auch etliche so starck, daß sie auf sein Wort in das Wasser hinein sprangen, als sie aber vor den Augen der andern ersoffen, kehrten die übrigen wieder um und giengen aus einander.

Anno Ch. 446. Grosses Erdbeben zu Constantinopel.

Ein Knab wird in die Höhe geführt.

Von den Geschichten dieser Zeit aber ist billich diese für die merckwürdigste zu halten: Daß, als zu Constantinopel ein grosses Erdbeben entstanden, ein junger Knab durch einen Wirbel-Wind so hoch in die Lufft geführet worden, daß auch die Nachschauende ihn aus dem Gesicht verlohren, nachdem er aber eine Zeit hernach wieder gantz sanfft auf die Erde niedergelassen ward, zeigte er an, daß er die Engel habe singen hören: Sanctus DEUS, sanctus fortis, sanctus immortalis, miserere nostri: Heiliger GOTT, Heiliger starcker, Heiliger unsterblicher GOTT, erbarme dich unser. Hierauf befahl der Bischoff Proclus, daß das Volck, welches sich aus Furcht vor dem Einfallen der Gebäue aus der Stadt auf das Feld begeben hatte, diese Worte anstimmen solte, da ließ das Erdbeben alsobald nach, und Theodosius, durch dieses Miracul bewegt, verordnete, daß man in allen Kirchen unter dem Gottes-Dienst diese Wort mit einrucken solte, der Knab aber, nachdem er seine Bottschafft ausgerichtet, verschied eine kleine Zeit hernach.

Einfall des Attilä.

Theodosius muß von ihm den Frieden kauffen.

Um diese Zeit, oder drey Jahr vorher, ereignete sich der grausame Einfall des Hunnischen Königs Attilä, welcher mit einer unzehlichen Menge Volcks Thraciam, Macedonien und Griechen-Land verwüstet. Es war auch Theodosius nicht mächtig, ihme Widerstand zu thun, sondern muste den Frieden von ihm mit 6000. Pfund Gold, und einem jährlich versprochenen Tribut von 1000. Pfund Golds erkauffen; wiewol auch dieser nicht lang gehalten ward: Dann vier Jahr hernach kam Attila wieder, und beschwerte

schwerte sich, der Tribut würde ihm nicht richtig bezahlet, hatte auch das Glück, daß Arnegislus, der eine General des Theodosii, mit seiner Armee zu ihm übergieng, gleichwol segnete GOtt des frommen Theodosii Waffen, daß der andere General Anthenius den Attilam schlug, und mit ihm, so viel den Orient anbetraff, wieder Frieden machte, wiewol sich das Hunnische Kriegs-Wetter hernach nur um so viel stärcker in Occident zog, wie wir im folgenden hören werden. Secul. V.

Es lebte aber Theodosius nach diesen Geschichten nicht gar lang mehr, sondern fiel auf der Jagd vom Pferd, verruckte ein Gleich aus dem Ruckgrad, und muste daran sterben, seines alters im 50. seiner Regierung aber im 42. Jahr. Theodosius fällt vom Pferd und stirbt. Anno C. 450.

Es wird an diesem Theodosio von allen Historicis sehr gerühmet seine sonderbare Gottesfurcht, und daß er alle Tag etliche Stunden im Gebet zugebracht, auch, als ihm die Zeitung zugekommen, daß Ravenna erobert, und Artaburius befreyet worden, er alle Ergötzlichkeiten, in welchen er dazumal begriffen war, auf die Seite geleget, und in die Kirche gegangen, GOtt Danck zu sagen. Er hat auch durch seine Rechts-Gelehrten die alte Satzungen der vorhergehenden Käyser in ein Buch zusammen tragen und kund machen lassen, so noch heut zu Tag vorhanden, und Codex Theodosianus genannt wird. Getadelt aber wird an ihm daß er in seiner Jugend etwas unsorgsam in Unterschreibung ein und anderer Schrifften gewesen, die er auf Trauen und Glauben seiner Bedienten, welches mehrentheils geitzige und eigennützige Leute waren, unterzeichnet, ohne sie zu lesen, welche Gewohnheit aber seine kluge Schwester Pulcheria ihm benommen, indem sie ihn auf solche Weise einsmals eine Schrifft unterzeichnen machen, darinnen enthalten stund, daß er seine Gemahlin Eudoriam ihr für leibeigen verkauffte. Dessen Frömmigkeit. Läßt den Codicem Theodosianum zusamen tragen. Ist unachtsam im Unterschreiben.

Diese Eudoria war eines Heydnischen Philosophi zu Athen Tochter, eine sehr gelehrte und verständige Dame, und ward von ihrem Vatter enterbet, weil er, seinem vorgeben nach, aus ihrem Horoscopo gesehen, daß sie sonsten reich genug werden würde, und seines Guts nicht brauchte. Wie sie nun, über dieses unbillige Testament sich zu beschweren, nach Constantinopel kam, und daselbst in der Pulcheriä Bekanntschafft gerieth, gefiel sie dieser Fürstin so wol, daß sie ihren Bruder beredete, sie zu heyrathen. Sie hat viel schöne Geistliche Lieder gedichtet, und ein herrlich Carmen über den wider den Tyrannum Johannem erhaltenen Sieg gemacht, auch von Jerusalem die drey Ketten, wormit der Heilige Petrus in seiner Gefängnuß zu Jerusalem gebunden gewest, mitgebracht, davon sie die eine nach Rom geschickt, deren zu Ehren von dem Pabst Sixto am ersten Tag des Monats Augusti das Fest Vinculorum Petri, an statt der dazumal an solchem Tag noch üblichen Heydnischen Ceremonien, da man Agonem Actiacum oder Capitolinum, das ist, das Capitolische Kampff-Spiel begienge, verordnet worden. Letzt- Eudoria dessen Gemahlin. Kommt wunderbarlich auf den Thron. Ist gar gelehrt. Findet die Vincula Petri.

Secul. V. lich kam Eudoria in ihres Herrn Gemahls Ungnad; dann als dieser einsmals einen ungemeinen grossen Apffel verehrt bekommen, schenckte er solchen seiner Gemahlin, als eine Rarität, diese verehrte den Apffel dem Paulino, einem gelehrten Mann, mit welchem sie seiner Gelehrsamkeit halber sehr gerne umgieng, und dieser, nicht wissend, daß er von dem Käyser herkam, überlieferte ihn dem Theodosio, als etwas gar absonderliches, wieder. Der Käyser fieng darüber etwas an zu stutzen, und eine unzuläßige Gemeinschafft zwischen seiner Gemahlin und Paulino zu beargwohnen, und um solches desto sicherer zu untersuchen, fragte er sie, wo sie den Apffel, den er ihr gegeben, hingebracht, sie sagte, daß sie ihn geessen, und bekräfftigte es mit einem Eydschwur, darauf zog der Käyser den Apffel herfür, und überzeugte sie der Unwahrheit und falschen Schwurs, ward auch in seinem Argwohn dergestalt gestärcket, daß er den armen und von jederman unschuldig geglaubten Paulinum umbringen ließ. Die Eudoxia aber, als sie vermerckte, daß ihr Herr die Liebe und Vertrauen gegen sie verlohren, gieng vom Hof weg, und begab sich nach Jerusalem, woselbsten sie viel Kirchen erbauet, den Armen viel Gutes gethan, und ein gar gottseliges Leben geführet.

Bringt sich selbst in schweren Argwohn.

Valentinianus III.

Anno C. 425. Wir haben bißhero unter dem Theodosio in Orient eine noch ziemlich ruhige und glückliche Regierung zu beschreiben gehabt; in Occident aber, woselbst Valentinianus, welcher in dem funffzehenden Jahr Theodosii zum Reich kommen, geherrschet, wird sich das Blat umkehren, und von nichts als von Empörungen, Krieg und Verwüstungen zu sagen seyn.

Dessen Vormünder zancken sich.

Dann weil Valentinianus noch sehr jung war, als er zur Cron kame, so zanckten die beyde ihme zugeordnete Hofmeister oder Vormünder Aetius und Bonifacius sich immerfort mit einander, und liessen unterdessen die Barbarische Völcker in Britannia, Gallia und Hispania hausen, wie sie wolten. Endlich brach ihre heimliche Staats-Eifersucht in einen offenen Haß und Zwietracht aus, dann Aetius, welcher beständig bey dem Kayser war, gab Bonifacium, der in Africa commandirte, und wider des Johannis noch übergebliebenen Anhänger den Castinum einen grossen Sieg erhalten hatte, heimlich bey Hof an, als ob er nicht getreu wäre; und als er Placidiam, des Kaysers Mutter, die wehrender Minderjährigkeit ihres Sohns die Regierung führte, von ihm abwendig und mißtrauig gemacht, schrieb er anderer Seits dem Bonifacio, er solte sich fürsehen, dann Valentinianus und seine Mutter hätten seinen Untergang beschlossen. Bonifacius, der dieser Warnung trauete, wolte der Gefahr fürkommen, und sich in seinem Posten auf alle Weise handhaben, und derohalben, als er nach Rom beruffen war, wol-

Aetius verleumdet den Bonifacium.

Bonifacius wird bekriegt.

te

te er alldorten nicht erscheinen; darüber ward er für einen Rebellen erkläret, befrieget, und also in die Enge getrieben, daß er endlich Guntharium und Gensericum, der Vandalen Könige in Hispanien, um Hülffe anruffte; diesen war es ein gefundener Handel, daß sie auch in Africa sich auszubreiten so gute Gelegenheit bekamen, stellten sich derohalben mit einer grossen Macht ein, und verheerten das Land wo sie hinkamen, brachten auch die Arianische Religion, deren sie zugethan waren, für das erste mal mit sich dahin. Endlich zwar kam die Falschheit des Aetii an Tag, und ward Bonifacius mit dem Kayser wieder versöhnet, die Vandalen aber wolten deshalben aus dem Nest, welches man ihnen einmal eingeraumet hatte, nicht mehr weichen, wie sehr sich auch Bonifacius darum bemühete, und ihnen grosses Geld anbott, sondern vielmehr, als dieser sie mit Gewalt zuruck treiben wolte, stellten sie sich zur Wehr, und erlegten die Römische Armee, verheerten darauf gantz Africam, eroberten Hipponem, allwo der heilige Augustinus Bischoff war, welcher auch wehrender dieser Belagerung gestorben, und muste Bonifacius Africam den Vandalen gleichsam Preiß geben, er selbst aber begab sich nach Rom, allwo er, um seine Unschuld zu bezeugen, nach selbiger Zeit Gewohnheit sich mit Aetio in einen Zwey-Kampff einließ, in welchem er zwar den Aetium überwand, selbsten aber wenig Tag hernach mit Tod abgieng.

Secul. V. A.C. 427. Beruffe die Vandalen in Africam.

Bonifacius überwindet Aetium in einem Zwey-Kampff.

Aetius, als welcher der Untreu überwiesen, begabe sich zu den Hunnen, ward aber von dem sterbenden Bonifacio, als welcher wol sahe, daß man dieses Mannes, der allem geschickt war vor den Riß zu stehen, nicht entbehren kunte, wieder ausgebeten, und von Valentiniano begnadiget, es ward auch mit den Vandalen ein Friede gemacht, und ihnen das Land Mauritania in Africa überlassen.

Die Vandalen behaupten Mauritanien.

Gleich das ander Jahr hernach, fiengen die Verwirrungen in Franckreich an, dann die Gothen fielen in die Provintzien, so die Römer in Gallien noch hatten, ein, und belagerten Narbonam. Auf einer andern Seite rebellire ein Gallischer Fürst, Batto genannt, und hieng fast alle leibeigene Knechte im gantzen Land an sich, fieng also die alte Zusammen-Rottierung, so zu Zeiten des Kaysers Diocletiani entstanden, und Bagauda genannt ward, wieder an: In Africa brach Gensericus den Frieden, und nahm Carthaginem hinweg, setzte auch in Siciliam über, um sich derselben Insul Meister zu machen, kunte also Valentinianus an allen Orten unmöglich genugsame Gegenwehr schaffen, sondern muste sich begnügen, daß er durch Friedens-Handlungen sich einiger massen heraus halff.

Gothischer Krieg in Gallien. Bauern Krieg daselbst.

Dieses alles aber waren Vorbotten eines weit grössern Jammers, der bald darauf gefolget; dann Attila, welcher wider den Orientalischen Kayser Theodosium so grosse Vortheile erlanget, und nach dem Mord, den er an seinem Bruder Bleda verübet, über seine Scythische Völcker allein Herr war, ließ sich einen Lust ankommen, auch den Occident mit seinen Hun-

Anno Ch. 449. Einfall des Attila in Franckreich.

Secul. V. nen heimzusuchen, in welchem Vorhaben er noch um so viel mehr gestärcket ward, als ihm ein Küh-Hirt ein ungemein groß Schwerdt, welches er in der Erden gefunden, und davon eine Kuh sich ungefehr am Fuß verwundet, überbracht. Dieses Schwerdt gab Attila für das Schwerdt Martis aus, und glaubte, es seye ihm von GOtt zugeschickt worden. um damit die gantze Welt zu bezwingen, zog darauf von seinen Hunnen, Scythern, Sarmatern, und andern unter seinem Gebiet stehenden Völckern, ein schröckliches Heer, so etliche auf sieben hundert tausend Mann rechnen, zusammen, und überschwemmte damit Illyricum und Pannonien, als mit einer Fluth, drang ferner durch Teutschland durch, woselbsten die mehresten Völcker, aus Hoffnung guter Beute, sich zu ihm gesellten, und zog also gegen Gallien an; und damit er um so viel weniger Widerstand finden möchte, so gebrauchte er noch diese List, und ließ sich gegen Valentiniano vernehmen, sein Vorhaben seye allein die Gothen aus Gallien zu vertreiben; die Gothen aber versicherte er, sein Absehen seye wider die Römer gerichtet. Wie nun aber dieser Betrug zeitlich an Tag kam, so machten alle die damals an unterschiedlichen Orten in Gallien eingenistete fremde Nationen, als Theodoricus der Gothen, Gundericus der Burgunder, Meroveus der Francken, und Sangibanus der Alaner König, mit Valentiniano eine Bündnuß um diesen gemeinen Feind abzutreiben, und ward Aetio das Generalat über alle Völcker aufgetragen.

Attila findet das Schwert Martis.

Attila ließ sich dieses nicht hindern, sondern setzte seinen Zug fort, gieng über den Rhein, eroberte Metz und alle Städte, die ihm im Weg lagen, und zerstörte sie auf den Grund, belagerte Orleans, und war schon an dem, daß er es erobern solte, da Aetius mit Theodorico dem Gothischen König zu rechter Zeit ankam, und die Stadt entsetzte. Attila aber ließ sich deshalben gleichwol nichts aufhalten, sondern durchstreiffte gantz Franckreich, und kam biß an Chalon in Champagne, auf die daselbstige breite Ebene, die man von ersagter Stadt Campos Catalaunicos hieß, allda begegnete ihm die gantze Alliirte Armee, und gerieth es zu einem Haupt-Treffen. Die Nacht vorher ward bereits ein grosser Anfang davon gemacht, dann es traffen ungefehr die Francken und Gepidæ auf einander, und verübten ein solches Würgen, daß ihrer 9000. auf dem Platz blieben. Des andern Tags aber gieng der Tantz recht an, und eine Schlacht vorbey, die in den Historien nicht viel ihres gleichen hat, dann es fielen auf beyden Seiten 162000. durch die Schärffe des Schwerdts, doch blieb der Sieg auf des Aetii Seiten, und muste sich Attila zuruck in sein Lager ziehen, kam auch durch den erlittenen Verlurst in solche Bestürtzung, daß er mitten im Lager einen grossen Hauffen von Sätteln zusammen legen ließ, des Vorhabens, sich darauf selbsten zu verbrennen, wann die Feinde nochmal ansetzen würden, damit er, als ein so gewaltiger König, nicht lebendig in ihre Hände kommen möchte; es wird auch nicht gezweifelt, daß wann Aetius dazumal dem jungen Gothischen

Verheeret Gallien.

Anno C. 451. Pugna in campis Catalaunicis.

Grausame schlacht.

Attila will sich selbst verbrennen.

schen Printzen Thorismundo, der den Tod seines Herrn Vatters Theodorici, welcher in dieser Schlacht geblieben war, rächen, und mit seinen Gothen den Attilam nochmalen anfallen wollen, solches zu thun erlaubet hätte, daß damals die gantze Hunnische Armee hätte zu Grund gerichtet werden können. Secul. V.

Nachdem aber dieser schlaue General, der nicht gern sahe, daß die Gothen zu mächtig und berühmt werden solten, den weitern Angriff verwehret, und dem Thorismundo gerahten hatte, daß er vielmehr nach Haus kehren, und seine neue Regierung antretten solte, ehe ihm ein anderer von seinen Brüdern bevor käme, und ihn davon etwan ausschlösse, bekam Attila in so weit Lufft, daß er seine Flüchtige wieder zusammen brachte, und durch Teutschland nach Haus gelangte. Daselbst aber saumte er sich nicht lang, sondern richtete in aller Eil eine neue Armee auf, und zog damit des andern Jahrs in Italien, allwo er nicht besser, als in Gallien, hausete, und alle Städte, die sich ihm widersetzten, auf den Grund schleiffte. Die Stadt Aquileja hielt ihn zwar etliche Monat lang auf, so, daß Attila auch schon im Werck begriffen war, davor abzuziehen: Als er aber wahrnahm, daß ein Storck seine Junge aus dem Nest, das er in der Stadt hatte, heraus, und auf das Feld trug, hielt er es vor ein Zeichen als ob die Stadt gewiß übergehen würde, setzte derohalben die Belagerung fort, und eroberte und verstörte sie auf den Grund. Hierauf kehrte er den Marsch gegen Rom, in Willens mit solcher Stadt eben als wie mit den andern zu verfahren, und wuste Valentinianus kein ander Mittel, solches Unheil abzuwenden, weil seine Armee unter Aetio, sich zu widersetzen, viel zu schwach war, als daß er den Pabst Leonem M. dem Wütterich entgegen schickte, welcher durch GOttes Gnade bey ihm so viel vermochte, daß Attila nicht allein Rom verschonte, sondern so gar aus Italien wiederum zuruck in Gallien zog, und gab Attila, auf Befragen: Warum er dem Pabst alles was er von ihm verlanget, so gleich eingewilliget? gegen die Seinige für, er habe hinter diesem heiligen Vatter eine göttliche Gestalt eines alten ansehnlichen Mannes gesehen in Priesterlichen Kleidern, welcher ihm mit gezucktem Schwerdt den Tod gedrohet, dafern er ihm seine Bitte abschlagen würde.

Aetius macht dem Attilä Lufft.

Attila fällt in Italien ein.

Anno Ch. 452.

Aquileja wird erobert.

Der Pabst begütiget Attilam.

In Gallia aber wartete des Attilä der Gothische König Thorismundus, schlug ihn nochmal, und schwächte ihn dergestalt, daß er wieder zuruck in Scythien weichen muste, allwo er mit des Bactrianischen Königs Tochter Hochzeit machte, sich dabey übermäßig voll tranck, und in der ersten Nacht vom Geblüt, das ihm zu der Nasen heraus schoß, und er im Rausch und Schlaff nicht wahrnahm, erstickt ward.

Attila erstickt im Schlaff.

Es ist dieser Einfall Attilä in dem Occident einer von den denckwürdigsten Begebenheiten, so in der gantzen Historie fürkommt, nicht allein wegen der grossen Verheerung, so selbiger mit sich gebracht, sondern auch wegen

des

Secul. V. des Attilä selbsten, welcher in seinem pralenden Titul sich selbsten Flagellum Dei, oder eine Geissel GOttes genannt, wie er in der That auch gewesen ist. Nebst dem ist auch denckwürdig, daß aus Anlaß dieses Attilischen Einbruchs die Stadt Venedig ihren Ursprung genommen, indem die Völker selbiger Landschafft, um sicherer zu seyn, sich in die daselbstige Insuln und Pfützen gerettet, und nachmals diese berühmte Stadt aufgebauet: Eben dergleichen wird auch von der Stadt Nürnberg gesagt, daß sie um diese Zeiten von denen, die sich aus Furcht für Attila auf den alldortigen Berg und in die noch damalige Wildnuß, oder etwan gestandene Thürn, geflüchtet, zu erbauen angefangen worden.

Erbauung der Stadt Venedig. und Nürnberg.

Wir wollen uns aber wiederum zu dem Käyser Valentiniano wenden. Dieser untugendhaffte Käyser kehrete, nachdem die Gefahr des Attilä vorbey, alsobald wieder zu seinen gewöhnlichen Lastern, und verliebte sich in die Gemahlin des Maximi, eines Römischen Raths-Herrn, und weil ihm ihre Keuschheit allzuwol bekannt war, als daß er hätte hoffen dörffen ihrer, mit ihrem guten Willen, zu geniessen, so erdachte er diese List: Er ließ ihren Mann nach Hof ruffen, und spielte mit ihm im Bret, so lang, biß daß Maximus all sein Geld verlohr, und seinen Siegel-Ring auffsetzte, solchen gewann Valentinianus auch, und behielt darauf den Maximum die Nacht über bey Hof, schickte aber unter seinem Namen nach Haus, und ließ dessen Gemahlin die Nacht über gleichfalls nach Hof beruffen, und sandte zum Wahrzeichen ihres Manns Siegel-Ring mit: Die Frau stellte sich unverzüglich ein, ward aber, an statt zu ihrem Herrn zu kommen, zu dem Käyser in eine Kammer geführet, der sie allda zu seinem Willen zwang. Des andern Tags klagte das Weib diese empfangene Schmach ihrem Mann, gab ihm die Schuld, daß er durch Verwahrlosung seines Siegel-Rings sie in diß Unglück geführet, und vermahnte ihn zur Rach, auf welche auch dieser ernstlich bedacht war. Weilen er aber befürchten muste, daß wann er an Valentinianum die Hände legte, so würde Aetius solches nicht unterlassen zu rächen, so war er vor allem dahin beflissen, daß er vorher den Aetium aus dem Weg raumen möchte. Dieses nun wuste er nicht besser zu thun, als durch den Käyser selbsten, dann bey demselben ließ er durch einige dessen Bediente, die Maximus zu solchem Ende mit Geld bestochen, den Aetium, auf welchem des gantzen Reichs Wolfahrt bestund, verleumden, gleich als ob derselbe ihm nach dem Reich strebte, und verhetzte den Käyser so sehr, daß er diesen tapffern Mann mit eigener Hand erwürgte, Als diß geschehen, bestach Maximus des Aetii Soldaten, daß sie ihres Generals Tod gerochen, und den unnützen Valentinianum selbsten umgebracht. Wornach er Maximus sich selbst auf den Thron geschwungen, wie wir im folgenden vernehmen werden.

Valentinianus betrügt die Gemahlin Maximi.

Ihr Mann sucht es zu rächen.

Valentinianus bringet Aetium um.

A°. C. 455.

Das

Das X. Capitel. Secul. V.

Von der Regierung des Käysers Martiani und Leonis Thracis.

Nachdem der Käyser Theodosius an dem Fall, den er auf der Jagd gethan, ohne Hinterlassung eines Erben, gestorben, wie wir im vorigen Capitel erzehlet, so sahe das gantze Orientalische Reich allein auf seine verständige Schwester Pulcheriam, welche damals schon über funffzig Jahr alt war. Diese nun schlug den Martianum, einen Thracier von Geburt, dabey aber einen berühmten und ansehnlichen Kriegs-Obristen zum Käyser für, nahm ihn auch selbsten zur Ehe, doch mit dem Beding, daß er mit einem Eyd ihr versprechen muste, daß er sie bey ihrem Jungfräulichen Stand lassen wolte. 450. Martianus heyrathet Pulcheriam und läßt sie als Jungfrau.

Denckwürdig ist von diesem Martiano, daß ihm schon längsten, und noch in seinem Privat-Stand, oder vielmehr in seiner Gefangenschafft, die Käyserliche Würde prophezeyet worden. Dann als er zu Zeiten Valentiniani von Genserico, der Vandalen König, noch als ein gemeiner Soldat in Africa war gefangen worden, nahm Gensericus einsmals wahr, daß als Martianus auf dem Feld neben andern Gefangenen geschlaffen, ein Adler mit seinen Flügeln über ihm geschwebet, und ihme Schatten gemacht; dieses deutete Gensericus alsobald dahin aus, daß Martianus zu etwas Hohes von GOtt bestimmet seye, ließ ihn auch unverzüglich von der Gefangenschafft loß, und nahm einen Eyd von ihm, daß er allezeit mit ihm Freundschafft pflegen wolle, welches nachgehends Martianus, als er zum Käyserthum gekommen, getreulich gehalten hat. Eben dergleichen Begebenheit mit dem Adler soll auch, vor dieser Geschicht, dem Martiano schon einmal in Lycia begegnet seyn. Ein Adler schwebet über seinem Haupt. Diß wird als ein Zeichen künfftiger Hoheit ausgelegt.

Es hat dieser Martianus seine Regierung in grosser Ruhe zugebracht, wie er dann auch gar ein friedfertiger Herr gewesen, und zu seinem Denck-Spruch geführet: Non movenda esse arma, si pace frui liceat: So lang man Frieden halten könne, solle man keinen Krieg anfangen. Hingegen ist es in Occident, diese Zeit über, desto wunderlicher zugegangen, dann gleichwie er im 25sten Jahr Valentiniani III. zu dem Orientalischen Käyserthum gekommen, also fällt in das erste Jahr seiner Regierung ein, der grausame Einbruch des Attilä, und die andere Händel, davon wir im Hernachfolgenden werden zu sagen haben. Ist friedfertig. Dessen Denck-Spruch.

A°. C. 452.

Nicht weniger so hat es auch um diese Zeit gewaltige Zwistigkeiten in der Kirchen gesetzt, welche Eutyches unter andern erwecket, also, daß Gratianus vermüßiget worden, das vierdte Universal-Concilium zu Chalcedon zu versammlen, davon in dem Capitel von den Kirchen-Geschichten ein mehrers. Concilium Chalcedonense Oecumenicum IV.

Es hat aber dieser friedfertige Käyser Martianus nicht länger als 6. Jahr

Secul. V. und 6. Monat regieret, und war eben an dem, daß er den Unordnungen des Occidents, woselbsten vor 2. Jahren Käyser Valentinianus umgebracht worden, steuren wolte, da ward ihm von Aspare, einem vornehmen Constantinopolitanischen Raths-Herrn, mit Gifft vergeben.

Leo I. Thrax.

457. Leo. Nach des Martiani Tod, war niemand im Orientalischen Reich in höherm Ansehen, als dessen Mörder Aspar, welcher zwar, weil er der Arianischen Lehr zugethan, nicht wagen durffte, sich selbsten des Reichs anzunehmen, doch hatte er so viel Ansehen, daß er einem seiner guten Freunde Leoni, einem Thracier von Geburt, zur Cron verhalff, mit dem Beding, daß ihm solcher versprechen muste, daß er hinwiederum seinen Sohn Artaburium zum Cæsarem erklären wolte, welches er auch nachgehends zwar gethan, nicht ohne grosses Mißfallen des Volcks, als die da allerdings keinen Arianischen Käyser haben wolten: Die Göttliche Vorsehung aber hat gleichwol endlich es gefüget, daß dieser Artaburius nicht selbst zur Regierung gekommen, sondern bald darauf nebst seinem Vatter Aspare, auf Leonis Befehl, durch Zenonem, der deßwegen des Käysers Tochter zur Gemahlin bekommen, umgebracht worden, weil selbiger in Erfahrung gebracht, daß sie sich vernehmen lassen, sie wolten dem Löwen bevor kommen, und ihn selbsten fressen, ehe sie sich von ihm fressen liessen.

Erkläret einen Arianer zum Reichs-Folger. Der wird aber umgebracht.

Es hat dieser Leo sich einiger massen des Occidentalischen Reichs auch angenommen, und seinen Generalen Ricimerum, dasselbe einzunehmen, dahin geschickt, hat aber daselbsten nicht viel ausrichten können, weil Ricimer selbst den Meister gespielet. Ingleichem hat er wider die Vandalen in Africa Krieg geführet, sie aus Sardinia vertrieben, und ihnen Tripolim wieder weggenommen, hat aber unter seinem Schwager Basilisco einsmals eine gewaltige Schlappe von ihm bekommen, und seine gantze Flotte von tausend Schiffen verlohren, wiewolen gedachter Basiliscus das andere Jahr diese Scharte durch einen herrlichen Sieg wieder ausgewetzet.

Ist unglücklich wider die Vandalẽ.

Ausser dem hat dieser Leo zwar nichts besonders mehr verrichtet, ist auch unter seiner Regierung weiter nichts denckwürdiges fürgangen, als daß zu seiner Zeit aus Verwahrlosung eines Liechts, so man auf dem Marckt in einer Kram-Buden stehen lassen, zu Constantinopel eine schröckliche Feuers-Brunst entstanden, die in vier Tagen nicht gelöschet werden können. Im übrigen hat Leo eine rühmliche und gute Regierung geführet, und endlich, nachdem er seinen Enckel, von seiner Tochter Ariadne, zum Nachfolger erkläret, ist er an der Ruhr gestorben, und dergestalt ausgezehret worden, daß fast die Sonne durch ihn geschienen. Seine Regierung brachte er auf siebenzehen Jahr.

Verrichtet nichts sonderliches.

Das

Das XI. Capitel. Sec. V.

Von der Regierung des Käysers Zenonis.

ES hatte, wie vorgedacht, der Käyser Leo seinen Enckel, des Zenonis und Ariadnä Sohn, auch Leonem mit Namen, noch bey seinen Lebzeiten zum Käyser ernannt; und weil dieser Herr noch sehr jung, ja ein Kind war, fiel nach Leonis Tod dem Vatter Zenoni nicht schwer, sich als Reichs-Gehülffen einzudringen, worauf er auch, als sein Sohn, der jüngere Leo, gleich im ersten Jahr mit Tod abgieng, ihme in der Regierung nachfolgte. Es war aber dieser Zeno ein Herr, der gar zur Regierung nicht tüchtig war, dann er weder mit Leibs- noch Gemüths-Gaben, so bey einem Regenten erfordert werden, versehen; von Leib war er ungestalt, und mehr einem Satyro als rechten Menschen ähnlich, daneben auch gantz ungelehrt, wild, tyrannisch, und doch dabey gantz verzagt. Seine Diener ließ er in den Staats-Geschäfften hausen, wie sie wolten, welche dann die Gerechtigkeit und alle Aemter um Geld verkaufften, und also dem Käyser, der sich der Sachen nicht annahm, einen grossen Haß beym Volck zuzogen. Dieser nahm auch, so wol bey den Fürnehmsten, als Geringen, dergestalt überhand, daß sie einig wurden, den Zenonem vom Thron zu verstossen, und schlug die verwittibte Käyserin, seine Schwieger-Mutter, den Basiliscum, ihren Bruder, für, welcher an des Zenonis Statt, als selbiger eben zu Chalcedon abwesend war, zu Constantinopel zum Käyser erwählet ward.

A°. Ch. 474.

Zeno ist ein untugendhaffter Herr.

Läst seine Diener hausen.

Basiliscus macht eine Rebellion.

Als Zeno dieses erfahren, gedachte er sich nicht zu wehren, sondern begab sich auf die Flucht und zog sich in Ciliciam, ließ unterdessen den Basiliscum zu Constantinopel Herr und Käyser seyn. Allein auch dieser machte es nicht besser, sondern vielmehr schlimmer, als der Zeno; dann er erklärte sich offentlich für die Eutychianer, und verwurf das Chalcedonische Concilium, verfolgte auch die Rechtgläubige wo er kunte und mochte, dahero ward der Haß wider ihn noch grösser, und, aus Feindschafft gegen ihm, die Stadt Constantinopel an einigen Orten in Brand gesteckt, welcher Brand so weit um sich fraß, daß nebst etlich tausend Häusern auch die herrliche Bibliothec, welche in 120000. Büchern bestund, in die Aschen gelegt ward. Es soll in dieser Brunst eine sonderbare Rarität mit verbronnen seyn, nemlich eine Schlangen-Haut 120. Schuh lang, auf welche die Opera Homeri mit guldenen Buchstaben geschrieben waren.

Verjagt den Zenonem. 476.

Diese Händel insgesammt nun machten, daß man des Basilisci müde ward, und sich nach dem Zenone wieder sehnte; es brachte auch dieser, deme solches alles durch seine noch habende gute Freunde zuwissen gethan ward, in Cilicia eine kleine Armee wider den Basiliscum zusammen, und als dieser den Armatum mit einer weit stärckeren Armee wider ihn schickte,

Sec. V. gieng Armatus mit allen den Seinigen zu dem Zenone über, muste also der verlassene Basiliscus das Reich, das er 20. Monat besessen, wieder abtretten, und mit seiner Gemahlin in Cappadocia ins Elend ziehen, woselbst er auf einem Schloß mit seinem Weib und Kindern, von Hunger und Kälte (weil verbotten war ihnen etwas zu reichen) gestorben.

Zeno kommt wieder zum Reich. A°. Ch. 477.

Zeno ward nach dieser Warnung nicht frömmer, ließ auch den Armatum, der ihm wieder zum Reich verholffen, umbringen, fürwendend, weil er an dem Basilisco untreu worden, so werde er ihm auch nicht treu seyn, machte gleichwol dessen Sohn, wie er vorher ihm versprochen hatte, zum Cæsarem, steckte ihn aber bald darauf in ein Kloster.

Zeno wird von Scythen überzogē.

Es hatte auch Zeno noch andere Anfechtungen, dann der Tartarische König Theodoricus überzog Thraciam mit einer grossen Macht, und war schon an dem, daß er Constantinopel belägern wolte, da schmiß ihn sein Pferd herab, und brach er den Hals, und kehrte hierauf sein Volck wieder zuruck. Es machte auch des Zenonis Tochter-Mann Martianus, item ein sogenannter Leontius, eine Aufruhr wider ihn, die wurde aber zeitlich entdecket, und Zeno der Gefahr befreyet.

Nach dieser Zeit fügte sichs, daß Theodoricus, der Ost-Gothen König, in Thracien und Mösien einfiel, auch so gar die Stadt Constantinopel mit einer Belagerung bedrohete: Um ihn nun zu stillen, so erwieß ihm Zeno alle ersinnliche Ehre, lud ihn zu Gast, machte ihn zu seinem Generalen und zum Burgermeister, und als er sich auch damit nicht vergnügt bezeugte, sondern immer neue Unruhen anspann, so gab ihm Zeno den Rath, wann er ja im Krieg sein Heyl versuchen wolte so solte er sich an Italien und an das Occidentalische Reich machen, woselbsten ohne das alles in Unordnung wäre, und da er ehender als im Orient zurecht kommen würde, versprach ihm auch aufs beste dazu behülfflich zu seyn.

Reitzet Theodoricum gegen Italien. Anno Ch. 487.

Theodoricus ließ sich sich diesen Rath gefallen, und weil ihn ohne das verdroß, daß Odoacer, der König der Heruler, einer Nation, so aus der Insul Rügen gekommen, und bißher noch keinen sonderbaren Namen sich gemacht, in Italien den Meister spielen solte, so zog er vom Orient ab, und griff die Heruler in Italien an, die er auch von dar verjagte, und hingegen das Ostro-Gothische Reich daselbst anrichtete, wie im folgenden Capitel mehrers wird ausgeführet werden.

Mit solchen und andern dergleichen Händeln, gieng des Zenonis Regierung biß in das 18. Jahr hin: Da er nun einsmals sich voll gesoffen hatte (welches er offtmals dergestalt zu thun gewohnet war, daß er, beraubt von allen Sinnen, als tod dahin fiel,) oder aber, wie andere schreiben, einen starcken Anstoß von der hinfallenden Kranckheit, deren er unterworffen war, bekam, gab seine Gemahlin Ariadne, die seiner schon lang überdrüßig gewesen, und mit andern, absonderlich obgedachtem Armato, Buhlschafft

getrie-

getrieben, für, er seye gestorben, und ließ ihn ohne weiter Gepräng in die Käyserliche Begräbnuß beysetzen, und den Stein wieder darüber thun. Nach etlichen Stunden kam Zeno wieder zu sich selbsten, und fieng erbärmlich an zu schreyen und zu ächzen, die Käyserin aber hatte verbotten, daß ihm niemand zu Hülff kommen durffte, muste also dieser Käyser unter der Erden in dem Grabe, worein er lebendig geleget worden, elendig verschmachten, und fand man nach einiger Zeit, als man solches geöffnet, daß er sich aus Hunger und Wuth selbsten die Arme abgefressen. Seine Regierung hat, wie erstgedacht, gewehret 17. Jahr und 3. Monat. Secul. V. Zeno wird lebendig begraben. Anno Ch. 491.

Nach seinem Tod brachte die Käyserin Ariadnä zuwegen, daß einer von ihren Buhlen, Anastasius mit Namen, welcher bißhero nichts als des Käysers Secretarius, so man dazumal Silentiarios hieß, gewesen war, zum Käyser erwählet ward, den sie auch hernach heyrathete, und regierte derselbe 27. Jahr. Weilen aber seine Regierung in dem folgenden neunten Periodo viel länger gewehret, als in diesem achten, welches wir jetzt beschrieben, zu des Zenonis Zeiten auch die sehr denckwürdige Geschicht sich ereignet, daß erstlich Odoacer den letzten Occidentalischen Käyser Augustulum, Theodoricus aber bald nach Zenonis Tod den Odoacrum erschlagen, und zugleich das Occidentalische Käyserthum gäntzlich aufgehoben, hingegen das Reich der Ostro-Gothen in Italia angefangen, welches dann ein solcher Umstand in der Historie ist, die da sehr wol zu beobachten und zu mercken; als wollen wir mit gedachtem Käyser Zenone diesen unsern achten Periodum, so viel die Orientalische Reichs-Sachen betrifft, allhier beschliessen, und die Beschreibung des Käysers Anastasii auf den folgenden Periodum versparen. Dermalen aber annoch von deme, was nach des Käysers Valentiniani III. Tod wehrender Regierung der Orientalischen Käyser Marciani, Leonis I. und Zenonis sich im Occidentalischen Käyserthum zugetragen, handlen. Mit ihm endet sich der achte Periodus.

Das XII. Capitel.

Von dem was nach des Käysers Valentiniani III. Tod sich in Occident, oder den Abend-Ländern/ begeben.

In der gantzen Historie Augusta, kommt keine Zeit für, welche grössere Unordnungen und Veränderungen mit sich bringt, als diese 20. Jahre, nemlich vom Jahr Chr. 455. das ist, von des Käysers Valentiniani III. Tod an, biß auf das Jahr Chr. 476. Dann ob es wol das Ansehen hat, daß auch das gantze III. Seculum von dergleichen Händeln voll seye, so ist doch dieses alles nichts zu rechnen gegen dem, was in diesen 20. Jahren fürgelauffen, als in welchen 9. Käyser hinter einander auf dem Grosse Unruhen in Italien.

Sec. V. Römischen Thron gesessen, biß daß endlich der Herculer König Odoacer, und nach ihm der Ostro-Gothische König Theodoricus, dem gantzen Römischen Occidentalischen Reich, und dessen Hoheit, den Garaus gemacht.

[Martianus.] Wir haben in dem vorhergehenden IX. Capitel erwehnet, was massen der Römische Raths-Herr und Patricius Maximus den Käyser Valentinianum III. durch des Aetii Soldaten, (die er angefrischt, ihres Generalen

Maximus Käyser. Anno Ch. 455. Tod zu rächen) umbringen lassen. Als nun solches geschehen, und kein eigentlicher Nachfolger vorhanden war, nahm dieser Maximus mit einigen Soldaten seines Anhangs den Pallast selbsten ein, und ward von dem Volck, das nicht wuste, was es zu thun hatte, zum Käyser angenommen. Damit er nun diese seine Würde um so viel besser behaupten möchte, so nöthigte er die Eudoxiam, des Valentiniani Wittib, welche des verstorbenen Käysers Theodosii II. Tochter war, daß sie ihn gleich nach ihres Herrn Tod heyrathen muste.

Entdeckt seiner Gemahlin seine Heimlichkeit. Der Anfang von der Regierung gieng ziemlich gut; da aber Maximus meynte, er habe seiner neuen Gemahlin Hertz und Gemüth allerdings gewonnen, da war er so unbedachtsam, und entdeckte ihr, was massen er derjenige seye, der es angestellt, daß ihr voriger Gemahl Valentinianus erschlagen worden. So bald sie solches vernahm, war dieser ehrlichen Dame unerträglich, daß sie dem Mörder ihres ersten Gemahls länger solte an der Seiten liegen, und dachte derohalben auf nichts anders, als auf Raache,

Diese beruft Gensericum. und weil sie solche selbsten auszuführen sich nicht getraute, so schrieb sie Genserico, der Vandalen König, in Africa, daß er in Italien kommen, des Valentiniani Tod, der kurtz vor seinem traurigen Ableiben eine Bündnuß mit ihm gemacht hätte, rächen, und sie aus den Händen eines Tyrannen und König-Mörders erlösen möchte.

Proc. bell. Vand. Gensericus ließ zu einer solchen Arbeit sich nicht lang bitten, sondern kam mit einer grossen Armee in Italien, und vor Rom an, und weil Maximus sich eines solchen Einfalls keines Wegs versehen, als der bißhero mit Genserico in gutem Vernehmen gestanden, und dannenhero keine Völcker auf den Beinen hatte, so war vor ihn und die Römer anderst kein Rath,

Maximus wird gesteiniget. als die Flucht, in welcher Maximus von den erzürnten Römern, die nun erfuhren, daß seine Boßheit allein die Ursach dieses Unheils war, zu tod gesteiniget, und in Stücken zerrissen ward.

Gensericus verheeret Rom. Gensericus zog unterdessen in Rom ein, das er offen und ohne einige Besatzung fand, ließ sich zwar von dem Pabst Leone und der Käyserin Eudoxia erbitten, daß er die Stadt nicht in Brand steckte, plünderte sie aber 14. Tag lang aus, und wie Alaricus, der Gothen König, als er sie vor 45. Jahren auch eingenommen und geplündert, die Kirchen verschonet, also fand Gensericus in denenselben einen sehr grossen Schatz, den er allen hinweg nehmen und in Africam überbringen ließ. Es befanden sich auch unter selbigem

selbigem noch die guldene Gefäß des Hierosolymitanischen Tempels, die Titus nach Rom gebracht hatte. Er nahm auch die Käyserin Eudoxiam, die ihn geruffen hatte, mit ihren zweyen Töchtern Placidia und Galla, oder wie sie andere nennen, Eudoria, nebst viel tausend Römern, gefangen, und schickte sie in Africam, streiffte darauf das übrige Land von Italien durch und raubte was er bekommen kunte, als er aber befurchte, es dürffte der Käyser Martianus in Orient endlich aufwachen und ihm sein Verfahren in Italien, und die Gefängnuß der Käyserlichen Familie, nicht gut heissen, so seglete er wieder in Africam hinüber, verheyrathete die Eudoxiam an seinen Sohn Hunericum, und schickte die andere Schwester Placidiam dem Gratiano zu, der sie an Olybrium, einen fürnehmen Römischen Patricium, an welchen sie schon vor diesem versprochen gewesen, vermählte, die alte Eudoxiam aber behielt Gensericus für sich, wiewol er sie mehr für ein Kebs-Weib, als rechte Gemahlin, gebrauchte, ist ihr also diese ihre genommene Raache selbsten übel gelungen. Sec. V.

Es hatten schon zu der vorigen Kayser Lebens-Zeiten die Burgunder die Gegend von Franckreich um Lyon herum; die Gothen und Alanen, was gegen Spanien zuliegt; die Francken aber Belgicam, das ist, was zwischen dem Rhein und der See liegt, einbekommnen, und stund also von diesem grossen Land nichts mehr unter der Römer Bottmässigkeit, als die Gegend zwischen dem mittelländischen Meer, und der Loire. Wie nun Rom und Italien durch Gensericum verheeret worden, so war diese Provintz in Franckreich allein, bey welcher noch die Hoheit des Occidentalischen Reichs bestund, und ward daselbst, von den noch übrigen Römischen Soldaten, das Käyserthum dem Avito, ihrem damaligen Generalen, aufgetragen, welchen auch der Gothische König Theodoricus beredete, daß er es annahm. Der Rath zu Rom hätte zwar lieber gesehen, daß der Orientalische Käyser Martianus ihnen einen Käyser gegeben hätte, und liessen ihn hierum durch eine Gesandtschafft ersuchen, dieser aber wolte sich anfänglich entweder Alters oder Faulheit halber der Occidentalischen Sachen nicht annehmen, sondern ließ geschehen, daß Avitus zu Rom einzog; letztlich aber bedachte er sich doch eines andern, und schickte seinen Generalen Ricimerum in Italien, dasselbige für ihn einzunehmen.

Avitus Käyser. A.C. 456. Evagr. Paul. Diac. Zosim. Marc. Com.

Weilen nun Avitus die Gothische Soldaten, durch deren Hülffe er fürnemlich zum Reich gekommen war, wieder heimziehen lassen, ihn aber, als welcher eine Creatur des Maximi war, die gantze Stadt Rom aufs äusserste hassete, so war Ricimero nicht schwer, ihn von Rom zu vertreiben, bekam ihn auch endlich selbsten gefangen, that ihm aber gleichwol die Gnad, und ließ ihn, damit er sein Leben in Ansehen zubringen möchte, nachdem er das Käyserthum aufgegeben, zum Bischoff von Placentia weyhen: Allein das Römische Volck kunte ihn auch daselbsten nich dulden, und muste er für ihnen

Avitus wird abgesetzt, und zu einem Bischoff gemacht.

in

Secul. V. in Gallien entfliehen, wo er bald darauf für Bekümmernuß starb, nachdem seine Regierung nicht länger gewehret hatte, als 10. Monat.

Nach Aviti Tod war das Occidentalische Käyserthum 10. Monat lang ohne Haupt, dann Ricimer, welcher zwar darinnen so viel, als ob er würcklicher Käyser wäre, herrschte, wolte doch dieses Tituls sich nicht annehmen. [Leo Thrax.] Endlich aber schickte der Käyser Leo den Majoranum in Italien, welcher bey Ravenna sich als Occidentalischer Käyser ausruffen ließ. Majoranus Käyser 457. Dieser regierte 4. Jahr, und that den Vandalen in Africa, wie auch den Gothen in Gallien, einigen Widerstand; nachdem er aber sich an die Alaner, so ebenfalls in Gallien sich eingenistet hatten, machte, und sie von dar heraus vertreiben wolte, und zu solchem Ende den Generalen Ricimerum wider sie schickte, nahm dieser, der sich von einem andern commandiren zu lassen nicht gewohnet war, den Käyser beym Kopff, und ließ ihn umbringen. Wird võ Ricimero umgebracht.

Hiemit war das Reich wiederum 3. Monat ohne Herrn, da halff Ricimer dazu, daß Severus zum Käyser erkiest ward, leistete dem auch eine Zeitlang Gehorsam, und halff ihm die Alaner, die in Italien eingefallen waren, wiederum zuruck treiben; bald darauf aber ward er auch mit diesem Käyser aufstössig, und richtete ihn mit Gifft hin, nachdem er regiert hatte 3. Jahr und 7. Monat. Severus Käyser. Anno Ch. 461.

Wie nun der Rath zu Rom sahe, daß es mit den Käysern, die sie sich selbst erwählten, keinen Bestand haben wolte, so ersuchten sie abermal den Constantinopolitanischen Käyser Leonem, daß er ihnen ein Ober-Haupt geben wolte: dieser aber gieng über anderthalb Jahr damit um, ehe er einen Schluß fassete, und herrschte indessen Ricimer in Italien nach seiner alten Gewohnheit. Arthemius Käyser. 467. Endlich schickte Leo den Arthemium als Käyser dahin, und bedung sich Ricimer anbey, daß er seine Tochter heyrathen, und er also des neuen Käysers Schweher-Vatter werden solte, so auch geschah; allein auch dieser Käyser war dem unruhigen Kopff nicht recht, sondern er stellte demselben gar zeitlich nach dem Leben. Und als die Sach heraus kam, und Ricimer nach Mayland geflohen, ward zwar der Schweher und Tochter-Mann durch den daselbstigen Bischoff Epiphanium wieder mit einander verglichen; Ricimer aber gab deshalber doch keinen Fried, sondern überzog den Arthemium mit Heeres-Macht, eroberte Rom, (welches nunmehr in 22. Jahren dreymal geplündert worden) nahm den Arthemium gefangen, und schlug ihn tod, nachdem er regieret hatte 5. Jahr und 3. Monat. Endlich aber kam auch die Reihe an den Frieden-störigen Ricimer, und starb derselbe an einer Kranckheit nicht lang nach seines Tochter-Manns Tod.

Olybrius Käyser. A.C. 472. Nach dem Arthemio kam Anicius Olybrius, ein fürnehmer Römischer Patricius, und welcher des Käysers Valentiniani Tochter Placidiam zur Gemahlin hatte, zum Reich, starb aber gleich darauf im vierdten Monat.

Glycerius Käyser. 473. Dem Olybrio folgte Glycerius, welchen die Soldaten schon nach des Seve-

Severi Tod zum Kayser ernannt hatten, welcher aber dazumal, weil die Sache, einen Käyser zu ernennen, von dem Rath an den Käyser Leonem übergeben worden, sich nicht herfür zu thun getrauet, dieser nun erklärte sich dermalen, mit Hülff der Gothen, für einen Käyser; er war aber dem Orientalischen Käyser Leoni nicht anständig, derohalben schickte er den Julium Nepotem in Italien, sich des Reichs zu bemächtigen, welcher auch gleich des folgenden Jahrs den Glycerium absetzte, und ihn zum Bischoff von Salona machte. Secul. V. [Zeno.] Julius Nepos Käyser. 474.

Allein auch des Julii Nepotis Regierung wehrte nicht lang; dann als er den Orestem, einen Gothischen Herrn, zu seinem Generalen machte, und ihn wider die Feinde, so die Römische Provintzen in Gallien beunruhigten, schickte, kehrte dieser den Rock um, belagerte den Käyser mit seinem eigenen Volck in Ravenna, und trieb ihn vom Thron, wornach er endlich gar erschlagen worden. Orestes aber ernannte seinen Sohn Momyllum zum Käyser, welcher insgemein, wegen seiner kleinen Gestalt, nicht Augustus, sondern Augustulus genennt worden. Wird vÕ Oreste vertriebẽ. Momyllus Augustulus Käyser. 475.

Wie es aber mit den vorhergehenden Käysern keinen Bestand hatte, als behielt es mit diesem Augustulo noch weniger. Dann des Julii Nepotis Freunde, um sich an dem Treulosen Oreste zu rächen, baten Odoacrum, der Heruler König, welches eine Nation war, die aus der Gegend Dennemarck hergekommen, und sich vor einigen Zeiten in Pannonien und Teutschland niedergelassen hatte, daß er in Italien kommen, und den Orestem mit seinem Sohn vertreiben wolte.

Dem Odoacro war diß gar ein gelegen Spiel, daß er dadurch Gelegenheit bekommen solte seinen leeren Sack mit den Italiänischen Reichthümern zu füllen, gieng derohalben mit einer grossen Menge allerhand Barbarischer Völcker seiner Nachbarn über die Donau, und stellte sich in Italien ein. Orestes und sein Sohn Augustulus, sahen, daß sie dieser Menge zu widerstehen nicht gewachsen, auch schon viel von den Ihrigen zu dem Odoacro übergelauffen waren, trauten sich derohalben nicht ins Feld zu gehen, sondern schlossen sich in die veste Stadt Ticinum, allein Odoacer bekam die Stadt nach etlich Monatlicher Belagerung ein, Orestem und Augustulum gefangen, ließ jenen zu Placentia hinrichten, diesen aber schickte er in das Elend, verfolgte darauf seinen Sieg weiter, und eroberte endlich Rom selbsten, welche Stadt, von Zeit ihrer Erbauung an, nunmehr zum vierdten mal von Barbarischen Völckern eingenommen worden, als das erstemal von den Galliern, zur Zeit der Burger-Meister; das andere mal von Alarico, der Gothen König, zur Zeit Honorii; das dritte mal von Genserico, der Vandalen König, nach Valentiniani III. Tod, und nun das vierdte mal von Odoacro. Dieser nun, als er Rom einbekommen, ließ sich Italien besser gefallen als die rauhe Gegenden über der Donau, blieb derohalben mit sei- Wird von Odoacro vertriebẽ.

then gar viel dieses Namens gewesen, von denen Historicis Theodoricus Veronensis, auf Teutsch insgemein Dietrich von Bern, genannt wird. Das dritte mal ward Odoacer noch in selbigem Jahr überwunden bey dem Fluß Abdua, und also geschwächt, daß er das Feld nimmer zu halten getraute, sondern sich in Rom flüchten wolte, allda man ihn aber nicht einnahm, weil Zeno den Römern den Theodoricum zum König fürgeschlagen. Darauf kam er nach Ravenna, da man ihm zwar anfänglich die Thore auch verschlossen, letztlich aber ihn doch mit Gewalt einnehmen muste. Secul. V.

Theodoricus kam bald hernach, und belagerte Ravennam, ward aber drey Jahr davor aufgehalten, und verlohr durch des Odoacri starcke Ausfälle, viele Mannschafft; massen er dann von ihm gar einsmals in die Flucht geschlagen worden, in welcher er aber sich gleichwol wieder erholte, den Odoacrum wieder in die Stadt jagte, und sein Volck abtheilte, also, daß er einen Theil vor der Stadt Ravenna ließ, und mit den übrigen, was in Italien noch auf Odoacri Seiten stund, gar einnahm, auch mit Hunnerico, der Vandalen König, in Africa Friede machte, daß selbiger hinfort die Insul Silicien unangefochten ließ.

Endlichen ward man der Belagerung Ravennä auf beyden Seiten müde, und mit Odoacro ein Friede gemacht, daß selbiger einen Theil von Italien behalten, das übrige aber an Theodoricum abtretten solte; darauf zog Theodoricus in Ravennam hinein, und lud Odoacrum zu Gast: Als er aber vermerckte, daß Odoacer ihm nach dem Leben stellte, kam er ihm bevor, und ließ ihn über der Tafel tod schlagen, hub also das Königreich der Heruler (welches 16. Jahr in Italien gedauret hatte) und zugleich die gantze Römische Regierungs-Form auf, und gründete an dessen statt das Königreich der Ostro-Gothen daselbsten, welches 65. Jahr gewähret, biß es vom Kayser Justiniano wiederum aufgehoben worden. Endlich gar umgebracht. A°. Ch. 493. Anfang des Gothischen Reichs in Italien.

Weilen nun aber dieses eine solche merckwürdige Begebenheit ist, als immer in der Historie fürkommt; sintemal wir ins künfftige in diesem Theil von keinem Occidentalischen Kayser mehr etwas werden zu sagen haben, also wollen wir, wie wir in dem vorigen Capitel schon gedacht, hiemit diesen achten Periodum beschliessen, und die Beschreibung von des Theodorici seinem neu-angeordneten Italiänischen Königreich, auf den folgenden Periodum versparen.

Das XIII. Capitel.

Von den Geschichten / welche sich ausser dem Römischen Reich bey andern Völckern in diesem Periodo zugetragen.

Wir stehen hier in einem Periodo, da von anders nichts als lauter Einfällen der wilden und Barbarischen Völcker, deren Namen man vor diesem nicht einmal gehöret, zu gedencken fürkommt, derohalben

Secul. V.

rohalben dann dieses Capitel allein von solchen Barbarischen Geschichten handeln wird, und das zwar um so viel kürtzer, als die Historien solcher Nationen eben mit keinem absonderlichen Fleiß von den Autoribus beschrieben, ein grosser Theil auch derselben in denen vorhergehenden Beschreibungen der Römischen Kayser bereits fürgekommen.

Persische Geschichten.

Die mächtigste und damals vom Römischen Reich am meisten gefürchtete Nation war die Persische. Diese, nachdem sie unter dem Kayser Alexandro Severo die Parthische Nation, welche in vorigen Zeiten in so grossem Ruff gewesen, und dem Römischen Reich so viel zu schaffen gemacht, unter sich gebracht, und dadurch den Glantz ihres Namens, den sie in der andern Monarchie gehabt, wiederum in etwas erneuert, wie wir solches im vorhergehenden Periodo erzehlt; hatte zu Anfang des vierten Seculi einen

Sapores II. [Constantinus M.]

König auf dem Thron sitzen, Saporem dieses Namens den Andern, einen Sohn des Hormisdä. Es hatte aber das Oraculum verkündiget, es würde das Persische Reich niemals glückseliger seyn, als wann ihm ein König gebohren würde. Wie nun Hormisdas mit Tod abgieng, und eine

A.° C. 311. Wird in Mutter-Leib gecrönet.

schwangere Gemahlin hinterließ, so crönten die Persische Lands-Stände dieselbe, und zugleich das in ihrem Leib tragende Kind, falls es ein Knäblein würde, also daß nachgehends, als Sapores auf die Welt kam, er schon König, und solcher Gestalt als König gebohren ward. So sehr aber das Persianische Reich unter ihm florirt, so sehr hat hingegen die Christliche Kirche unter ihm gelitten, dann er dieselbe über die massen in seinem Reich verfolget hat. Anfänglich regierte er in Ruhe, gegen Ende von der Regierung

A°. C. 336.

Constantini Magni aber fiel er Mesopotamien an, und belagerte die Stadt Nisibim, wider welchen der Kayser Constantinus M. zu Feld zog, in selbigem Feldzug aber, ehe er mit Sapore zu fechten kam, in der Stadt Nicomedia an einem hitzigen Fieber mit Tod abgieng, und also dessen Sohn Con-

[Constantius.]

stantius, dem der Orient in der Theilung zugefallen war, diesen Krieg gar ausführen muste, wiewol der Sieg mehrentheils auf des Saporis Seite geblieben.

Nach dreyzehen Jahren kam Sapores abermal angezogen, verheerte Mesopotamiam, und belagerte Nisibim zum anderenmal, und hatte Constantius zwar dazumal das Glück, daß er die Stadt entsetzte, und den Saporem davor wegtrieb, auch nachgehends in dem Feld Sinear, bey der Stadt Singara, ihn völlig in die Flucht schlug, und dessen Lager eroberte; wie aber die Nacht gleich darauf einbrach, und die Römische Soldaten in

AnnoCh. 349.

dem Persischen Lager mit Fackeln unvorsichtig herum und der Beutesnachliessen, brachten sie solches in Brand, und sich selbst darüber in das äusserste Verderben, dann die Perser, die noch nicht alle geflohen waren, schossen

Die Römer verlieren die

von den nechsten Hügeln mit Pfeilen in das Lager, in welchem sie, wegen des entstandenen Feuers, alles Haar-klein sehen kunten, dergestalt hinein, daß viel tausend Römer darüber tod blieben, und also dieser Sieg ihnen so viel schadete,

schadete, als wann sie die gröste Schlacht verlohren hätten. Letzlich nach- Secul. V. dem Constantius seinem Vettern, dem Gallo, die Regierung des Orients Schlacht übergeben, ward wiederum Friede gemacht, wiewol mit Constantii schlech- nach dem tem Vortheil, dann er die Städte, so zwischen dem Euphrate und Tigri Sieg. lagen, dem Sapori in Händen lassen muste.

Des Constantii Nachfolger Julianus Apostata wolte zwar diese [Julianus Apostata. Schmach an den Persern wieder rächen; und kündigte ihnen den Krieg an, kam aber in selbigem um, wie wir an seinem Ort erzehlt haben, und weil er auch die Schiff-Brücken über den Tigrum verbrannt hatte, und dessen Armee sich nicht mehr zuruck ziehen kunte, gerieth dieselbe in die äusserste Hungers-Noth, darauf bot Sapores dem Kayser Joviano, als des [Jovianus.] Juliani Nachfolger, den Frieden an, den dieser auch annahm, und solchen auf dreyßig Jahr beschloß; in selbigem aber die fünf Römische Provintzien, so über dem Tigri lagen, wie auch die beyde Städte Nisibin und Singaram, und einen grossen Theil von Mesopotamien, an die Perser auf ewig abtretten muste. Es wolte sich nach der Hand auch der Kayser Valens an sie machen, weil Sapores Armenien anfiel, und brachte er auch die Persische Armee in die Flucht, kunte aber gleichwol nichts weiters richten. Endlich starb dieser glückliche Sapores im 71. Jahr seines Alters, und zugleich seiner Regierung, dann er so lang regiert als gelebt, und hatte zu seinem Artaxerxes. Nachfolger seinen Bruder Artaxerxem, welcher aber nicht länger als vier Jahr regiert.

A°. Ch. 384. Sapores III. Dem Artaxerxi folgte dessen Sohn, Sapores der Dritte, welcher auch gar eine kurtze Regierung gehabt, und den Frieden mit dem Kayser Theodosio bestätiget.

389. Varanes. Dem Sapori folgte in der Regierung sein Sohn Varanes, welcher Zeit seiner Regierung mit den Römern guten Frieden hielt.

400. [Arcadius] Isdigerdes. Eben dieses that auch dessen Sohn und Nachfolger Isdigerdes, und trug der Käyser Arcadius zu diesem Heydnischen Herrn ein solches Vertrauen, daß, als er mit Tod abgieng, und einen noch gar jungen Sohn, Theodosium II. hinterließ, er ersagten Isdigerdem im Testament zu dessen Vormund ernannte; es hielt sich auch Isdigerdes in seiner Vormundschafft so wol, daß Ist ein getreuer Vormund. er nicht allein das Geringste von seines Pfleg-Sohns Gütern nicht an sich zog, sondern auch alle Nachbarn dergestalt im Zaum und in der Furcht hielt, daß währender Minderjährigkeit des Theodosii niemand das Orientalische Käyserthum anzufechten das Hertz hatte, ingleichem duldete auch dieser rühm- [Theod. II.] liche König die Christen in seinem Reich gar gerne, also daß sie, wehrender seiner Regierung, daselbsten sehr zunahmen.

Anno Ch. 420. Unzeitiger Eifer Nachdem aber Isdigerdes die Vormundschafft abgelegt, fieng er eine hefftige Verfolgung wider die Christen an, worzu der unzeitige Eyfer des Bischoffs Audä Anlaß gegeben, welcher den Ort Pyreum, woselbst das

Secul. V. H. unauslöschliche Feuer, so die Perser vor einen Gott verehret, angebetet und verwahret worden, zerstöret, und das heilige Feuer ausgelöschet. Als

bringet Schaden. nun viel Christen, wehrender dieser Verfolgung, sich aus Persien nach Constantinopel flüchteten, und des Jsdigerdis Nachfolger Varanes sie als seine Unterthanen vom Käyser Theodosio zuruck forderte, dieser aber dem Tyrannen die frommen Leute nicht ausliefern wolte, kündete Varanes dem Theodosio den Krieg an, in welchem aber Theodosius den Sieg erhielt.

Varanes II.

441. Jsdigerdes II. [Martianus.] Perozes Anno Ch. 458. Nach Varanis Tod kam dessen Sohn, Jsdigerdes der Andere, zum Reich, der ließ, wehrender seiner Regierung, die Römer ziemlich zu frieden, dergleichen dann auch dessen Nachfolger Perozes that, dann die Römer dazumal mit dem Einfall fremder Völcker so viel zu thun hatten, daß sie wider die Perser sich nicht rühren durfften, sondern sie in Mesopotamia und Armenia den Meister spielen lassen musten. Was aber die Römer wider die Perser nicht auszurichten vermocht, das thaten die Hunnen, dann diese fielen die Persische Landschafften an, und als Perozes ihnen entgegen ruckte, machten diese in das Feld grosse heimliche und verdeckte Gruben, stellten sich darauf, als nehmen sie die Flucht, und lockten die Perser, daß sie in die Gruben hinein stürtzten, über welchem Tumult der König und die gantze Armee von den Hunnen erschlagen worden. Die Hunnen bekamen dazumal eine vortreffliche Perle zur Beute, vor welche nachgehends der Käyser Justinianus ihnen hundert Pfund Golds gebotten.

Die Hunnen überwinden die Perser. [Zeno.]

474. Obalas. 479. Cabades. Dem Perozi ist in der Regierung gefolget sein Bruder der Obalas, und diesem sein Sohn Cabades: Weilen aber dessen meiste Thaten in den folgenden Periodum einlauffen, so wollen wir dessen Beschreibung biß dahin verspahren.

Gothische Geschichten. Die andere Nation, welche das mehreste von sich zu sagen gemacht, und sich endlichen des gantzen Occidents bemeistert, waren die Gothen. Diese, welche zur Zeit des Käysers Marci Aurelii Antonini Philosophi sich aus den Septentrionalischen, als Schwedisch-Dähnisch-und Pommerischen Gegenden, als ein Bien-Schwarm heraus in die Mittägige Länder gezogen, hatten anfänglich ihren Sitz über der Donau in Dacia und Mösia genommen, und sich in zwey Theil ausgetheilt, davon der eine Theil sich der Länder von Dacia, so gegen Osten liegen, biß an den Pontum Euxinum, nemlich Wallachey und Moldau, bemächtiget, und deshalben die Ost-oder Ostro-Gothen genannt wurden Die andere liessen in den Westlichen Theilen selbigen Landes, biß an die Theisse, sich nieder, wo heutiges Tages Siebenbürgen und ein Theil von Ober-Ungarn ist, und diese wurden die West-oder Visi-Gothen genannt. Beyde Nationen hatten ihre eigene Könige, und war unter den Ost-Gothen diese Würde lange Zeit bey der Familie der Amalorum gestanden, bey den Visi-Gothen aber, herrschete die Familie von Baltha. Mit diesen Gothen nun hatten die Römische Käyser beständig

dig zu kämpffen, weilen sie als eine kriegerisch und unruhige Nation den Römischen Provintzien mit ihren Streifferenen ohne Ablaß beschwerlich waren; und ob sie wol vielmals von den Käysern sich vor Geld gegen die Teutsche und andere Nationen gebrauchen liessen, so kehrten sie sich doch, so bald es Friede ward, wieder zu ihren gewöhnlichen Plackereyen, massen sie dann zu Zeiten des Käysers Claudii II. Martianopolim in Thracia belagert. Sie wurden einsmals von Constantino M. dermassen gedemüthiget, daß sie sich verbinden müssen, dem Römischen Reich, auf jedesmaliges Erfordern, mit 20000. Mann zu Hülffe zu ziehen: Als sie nun diese Anzahl aus ihren eigenen Leuten nicht wol zusammen bringen kunten, bewaffneten sie ihre Knechte; diese aber kehrten die Waffen wider ihre eigene Herren, jagten deren einen grossen Theil aus dem Lande, und setzten sich in ihre Häuser; die Vertriebenen nahmen ihre Zuflucht zu gedachtem Constantino M. und bekamen theils neue Wohnplätze in Thracia, und andern Römischen Provintzien, in welchen sie sich nach der Hand ungläublich vermehrt. Sec. V. Gothen den Römern zinßbar. [Const. M.] Werden von ihren Knechten vertrieben.

Um die Zeiten des Käysers Valentis entstund ein neuer Krieg unter den Gothen, zwischen Fridigerne der Visi-Gothen, und Athanarico der Ost-Gothen König, und weil Fridigernes sich zu schwach befand, so suchte er Hülffe bey dem Käyser Valente, überwand damit Athanaricum, und nahm zur Dancksagung, und Käyser Valenti zu Gefallen, den Arianischen Glauben an. [Valens.]

Bald darauf kamen die Hunnen aus den äussersten Enden der Tartarey und verjagten die Gothen so über der Donau wohnten; die Flüchtige nun bathen den Käyser, er möchte ihnen erlauben, daß sie sich in Thracien, und andern Provintzien, niederlassen durfften, davor wolten sie ihm, auf jedesmaliges Erfordern, dienstbar seyn. Valens stund ihnen dieses zu, und raumte ihnen Plätze ein, dessen Beamten aber bezwackten sie an allen Enden so viel sie kunten, und wolten ihnen auch nicht zulassen, daß sie auf offenen Märckten Lebens-Nothdurfften einkauffen solten, sondern wiesen sie mit dieser spöttlichen Antwort ab: Sie solten ihre Pferde und Hunde aufzehren. Hierüber wurden die ohne das unglückliche Gothen ergrimmet, griffen selbst zur Wehr, zogen ihre übrige Barbarische Nachbarn an sich, plünderten und raubten gantz Thracien, und alle herum gelegene Länder, aus, und verheerten das Reich gewaltig, biß daß der Käyser Theodosius Magnus endlich ihrer Meister ward, und sie wieder zum Gehorsam brachte, wie wir hier oben im fünfften und sechsten Capitel erzehlet. Item von den Hunnen. Werden zur Aufruhr gereitzet.

Wehrender Regierung des Theodosii, hielten die Gothen mit dem Orientalischen Käyserthum Frieden, bezwackten aber das Occidentalische an vielen Orten, wurden auch abermal unter einander selbst uneins, und vertrieben ihren König Athalaricum, der zu Theodosio seine Zuflucht nahm. Nach dieses Käysers Tod aber, da Rufinus, des Arcadii Vormund, den Alaricum, der West-Gothen König, selbsten in Griechen-Land geruffen hatte, fiengen [Theod. M.] Werden in Griechenland beruffen. [Honorius.]

Sec. V. fiengen die Gothischen Einfälle aufs neue wieder an und ward Thracien und Griechen-Land erbärmlich mitgenommen. Als sie dorten nicht viel mehr zu gewinnen hatten, kehrten sie ihren Zug gegen Italien, unter der Anführung ihres gedachten und berühmten Königs Alarici, und brachen durch

Alaricus. Anno Ch. 403. Steyermarck in die Venetianische Landschafft ein, belagerten auch den Käyser Honorium in der Stadt Hasta, oder Aesta, und als sie von Stilicone zuruck getrieben wurden, kam Alaricus nach Stiliconis Tod wieder, seine Lands-Leute, welche die Römer in ihren Städten todgeschlagen hatten, zu rächen, und belagerte Rom, machte Attalum zum Käyser, und nöthigte den Römern 500000. Pfund Gold und 30000. Pfund Silber vor Brand-Schatzung ab, nebst einem jährlichen Tribut, und andern Bedingnüssen, als nun Honorius diesen Frieden, den er anfänglich eingegangen, nicht mehr halten wolte, bekriegte ihn Alaricus abermal, und zwang ihm einen grossen Theil von Franckreich ab, welches er den Gothen zum Wohn-Platz einraumen muste. Als aber des Honorii Generalen die Gothen, da sie nach

Erobert Rom. Anno C. 410. ihren neuen Wohn-Städten ziehen wolten, überfielen, kam Alaricus zum drittenmal in Italien und nahm Rom selbsten ein, starb aber in diesem Zug, und ward in dem Fluß Busento begraben. Dieses alles, wie wir solches ausführlicher im achten Capitel bey der Beschreibung des Käysers Honorii erzehlt, also haben wir solches allhier, um die Historie an einander zu binden, nur gantz kürtzlich wiederholen wollen.

Ataulphus. 411. Nach des Alarici Tod machten die Gothen dessen Schwager Ataulphum oder Adolphen zum König, und heyrathete dieser die Placidiam des Käysers Honorii Schwester, welche Alaricus in Rom gefangen bekommen hatte. Sein erstes Vorhaben war, daß er aus Apulien nach Rom zuruck kehren, die Stadt nochmal einnehmen, und sich mit seinen Gothen daselbst fest setzen wolte; seine neue Gemahlin Placidia aber, vermocht bey ihm so viel, daß er solchen Vorsatz unterwegen ließ, mit Honorio den Frieden er-

Setzet sich in Gallia. neuerte, aus Italien abzog, und die Gegenden um Narbona in Gallien, welche Landschafft heutiges Tags Guienne und Languedoc (ist so viel zu sagen als das Land der Gothen) heissen, die Honorius vor diesem schon an Alaricum abgetretten hatte, mit seinen Gothen besetzte. Drey Jahr hernach fieng Ataulphus an mit Honorio wiederum in Mißverständnuß zu gerathen, und damit er ihm desto weher thun möchte, so wickelte er den Attalum, den die Römer vorhin, auf des Alarici Geheiß, zum Käyser, wider den Honorium, erkieset hatten, welcher aber bey dem Frieden, den Alaricus mit Honorio dazumal getroffen, die Crone wieder ablegen müssen, und nun mit den Gothen in Gallien gezogen war, dahin auf, daß er sich abermal als ein Käyser hervor that; hierüber nun ward dem Ataulpho der Krieg von Honorio angekündet und Constantius wieder ihn geschickt, welcher ihn in der Stadt Narbona belagerte.

Wie

Wie nun Ataulphus sahe, daß er dem Constantio zu schwach war, zog er sich mit einem Theil der Gothen über das Pyrenäische Gebürg in Hispanien. Nach der Hand schlug sich seine Gemahlin Placidia ins Mittel, und wolte zwischen ihm und Honorio einen Frieden stifften, darüber aber gerieth Ataulphus in den Haß des Gothischen Volcks, welches biß hieher gewohnt war nur zu siegen, und als er einsmals in seinen Stall gieng, seine Pferde zu besehen, machte sich einer seiner Stall-Knechte, Dobbius mit Namen, dessen Herren Ataulphus vor diesem entleibt hatte, über ihn, und brachte ihn um, nachdem er regiert hatte 4. Jahr. Secul. V. Ataulphus wird von seinem Stall-Knecht erschlagen. A. C. 414.

Dem Ataulpho folgte Sigericus, als aber derselbe wenig Lust zum Kriegen bezeugte, schlugen ihn die Gothen gleich im ersten Jahr wieder tod, und machten Walliam an seine Statt zum König. Sigericus 414.

Wallia nahm gleich bey seinem Antritt vor in Africam überzuschiffen, und dasselbige Land einzunehmen, ward aber von des Honorii Völckern zurück getrieben, und muste darauf mit den Römern Frieden machen, in welchem er ihnen des Ataulphi Wittib die Placidiam wieder ausantwortete, hingegen trat ihm Honorius einen Theil von Hispanien ab, mit dem Beding, daß er die Sueven, Alaner und Vandaler daraus vertreiben solte: Wie er nun, mit Hülffe des Honorii, sie aus Lusitania und andern Provintzien, heraus gejagt, und sie bey Augusta Emerita in einer Haupt-Schlacht überwand, so gefiel solches dem Honorio so wol, daß er ihm nicht nicht allein ersagte Provintzien in Hispanien bestätigte, sondern ihm in Franckreich das gantze Land Aquitania, so heut zu Tag Gasconie heist, biß an das Meer einraumte. Bald hierauf starb dieser Wallia, im vierdten Jahr seiner Regierung, und bekam zu seinem Nachfolger den Theodoricum. Wallia 415.

Theodoricus hielt sich anfänglich sehr stille, also daß fast gantz nichts von ihm zu sagen war, im siebenden Jahr seiner Regierung aber, fiel er in die Römische Provintzien, so dieselbe noch in Gallien hatten, und heutiges Tags Poictou und Auvergne heist, ein, und wolte auch dieselbe unter sich bringen, ward aber von Aetio wieder zuruck getrieben. Mittler Zeit fügte sichs, daß die Vandalen von Bonifacio, dem Stadthalter in Africa, aus Hispanien, in selbiges Land beruffen worden. Wie sie nun ihre Wohn-Plätze in Hispania, die ihnen die Gothen ohne das gar enge machten, verliessen, fuhr Theodoricus zu, nahm dieselbe ein, und setzte sich mit dem vollen Hauffen der Gothen dahin. Von dieser Zeit, fängt das Reich der Visi-Gothen in Hispanien recht an, welches nach der Zeit so hoch berühmt worden, daß auch noch heut zu Tag die vornehmste Geschlechter in Hispanien darinnen einen Ruhm suchen, wann sie behaupten, daß sie von den Gothen herstammen. Theodoricus. Anno C. 41.. Nimmt Hispanien ein. [Valent. III.] Anno C. 426. Rechter Anfang des Königreichs der Visi-Gothen in Hispania. 436.

Es war aber Theodoricus nicht vergnügt mit dem neuen Zuwachs von Hispanien, sondern wolte auch die Gräntzen in Gallien wiederum in den alten Stand setzen, und belagerte derohalben Narbonam, welches sein Vor-

Secul. V. fahrer Ataulphus verlohren, es ward aber diese Stadt von Litorio, dem Römischen General, der eine Armee von um Sold geworbenen Hunnen unter sich hatte, entsetzet. Als aber Litorius durch diesen Sieg aufgeblasen noch weiter gieng, und die Bischöffe, die Theodoricus zu ihm schickte, um Frieden zu handeln, nicht anhören wolte, sondern die Stadt Toulouse belagerte, und von seinen Göttern, denen er als ein Heyd anhieng, unfehlbaren Beystands sich getröstete, kehrte sich Theodoricus zu GOtt dem Allmächtigen, ließ bey seiner gantzen Armee eine Fasten ausruffen, griff darauf den Litorium an, schlug ihn in die Flucht, und bekam ihn selbsten gefangen, darauf, damit die Gothen nicht weiter greiffen möchten, ward Aetius wider sie geschickt, welcher mit Theodorico den Frieden erneuerte.

Anno C. 451.

Theodoricus. Dieser Friede ward auf beyden Seiten ruhig erhalten, biß daß Attila der Hunnen König in Occident einbrach, und denselben störte, da dann Theodoricus mit den andern Königen, so dazumal in Gallia herrschten, sich mit den Römern verbündete, und dem Attilä widersetzte. Worauf es in den Campis Catalaunicis zu der berühmten Schlacht kam, in welcher zwar Attila den Kürtzern gezogen, Theodoricus aber, der mit seinen Gothen Wunder-Ding gethan, und wie die Gothischen Scribenten melden, fast den Sieg allein erhalten, auf dem Platz geblieben.

Bezwinget den Attilam.

Dorismundus. 451. Ihme folgte sein Sohn Dorismundus, welcher des andern Tages mit allem Gewalt in die Hunnen nochmal ansetzen, und seines Vatters Tod rächen wolte, der schlaue Römische General Aetius aber, welcher besorgte, wann die Gothen nochmal siegten, und die Hunnen gar aufrieben, so dörfften sie, als die sich vor niemand mehr zu fürchten hätten, hochmüthig und dem Römischen Reich eben so gefährlich werden, als die Hunnen selbsten, überredete ihn, er solte sich nicht noch mehrers schwächen, und die Hunnen, die gedemüthiget genug wären, mit frieden lassen, vielmehr nach Hause eilen, und seines eigenen Königreichs sich annehmen, ehe ihm ein anderer von seinen Brüdern darinnen bevor käme, und machte also, daß Dorismundus nach Hause zog, Attila aber mit dem Rest seiner Armee sich wieder in Ungarn zoge.

Nachdem aber Attila sich wieder erholet, und das andere Jahr darauf in Italien eingefallen, auch folglich, da ihn der Pabst Leo dahin bewegte, daß er von Italien abgezogen, Gallien zum andernmal heimgesucht, und sich an die Alaner gerichtet, zog ihm Dorismundus wiederum entgegen, schlug ihn nochmal in die Flucht, und jagte ihn zuruck in Scythien. Nun wäre, Krafft der gemachten Bündnuß, Aetius schuldig gewesen, ihm in diesem Krieg wider den Attilam ebenfals beyzustehen, hatte aber solches unterlassen, derohalben sagte Dorismundus den Römern den Frieden auf, und belagerte Arelatum, oder Arles: Aetius suchte zwar solches zu entsetzen, kunte es aber nicht zu Werck richten, muste also den Frieden von Dorismundo mit Geld erkauffen, und unter anderm ihme eine guldene mit Edelgestein besetzte Kugel,

so

so 500. Pfund wog, verehren, welche nachgehends in dem Schatz der Gothischen Könige, als ein sonderbar Kleinod, verwahret ward. Secul. V.

Nach diesen Geschichten lebte Dorismundus nicht gar lang, sondern, weil er nach so glücklichen Vortheilen übermüthig ward, und in des Volcks Haß kam, brachten ihn seine eigene Brüder in seiner Kammer, da er etwas kranck lag, um, wiewol er seine Haut theuer genug verkaufft, und mit einem Feder-Messerlein, welches er zur Hand bekommen, etliche von seinen Mördern erwürget hat. Seine Regierung hat nicht länger gewehret als 3. Jahr, und folgte ihm sein Bruder Theodoricus. Wird umgebracht. Wehrt sich aber tapffer. [Maximus.]

In dieses Theodorici Regierung fallen ein die elenden Zeiten, davon wir im vorigen Capitel die Erzehlung gemacht, und er ist derjenige der den Avitum dahin bewogen, daß er die Regierung des Occidentalischen Reiches angenommen, wie er dann ihm auch mit Volck beygestanden. Er erhielt hingegen von ihm hinwiederum, daß er ihm sein Recht auf die Landschafften, welche die Suevi in Hispanien eingenommen hatten, abtrat; worauf Theodoricus sich an die Suevos machte, und sie dergestalt überwältigte, daß sie diejenige zu Königen annehmen musten, die er ihnen fürsetzte. Theodoricus II. 454.

Wie nun um diese Zeit mit den Römischen Käysern stäts-wehrende Abwechslungen vorgiengen, gleich als mit verkleideten Personen in einer Comœdie, so nahmen die Gothen ihrer Gelegenheit auch wahr, und fischten im trüben Wasser, nahmen erstlich Lion und viel Städte an der Loire hinweg, und als sie von dar zuruck getrieben worden, eroberten sie auch Narbonne und andere Städte, und erweiterten also ihre Gräntzen gewaltig. Endlich widerfuhr diesem König Theodorico eben dieses, was er seinem Bruder Dorismundo gethan hatte, da er nemlich von seinem leiblichen Bruder Evarico zu Toulousa umgebracht worden, nachdem er 13. Jahr regieret.

Evaricus trat in die Fußstapffen seines Bruders, bediente sich der Gelegenheit von den Römischen Zerrüttungen, erweiterte sein Land in Hispanien, und als ihm von den Ost-Gothen her neues Volck zukommen, brach er biß nach Avernum, so heutiges Tags das Land Auvergne ist, ein, und eroberte die Stadt dieses Namens. Endlich starb Evaricus zu Arles im 14. Jahr seiner Regierung, und folgte ihm sein Sohn Alaricus, welcher 23. Jahr regierte. Weil aber dessen fürnehmste Verrichtungen in den folgenden Periodum hinein lauffen, so wollen wir die Visi-Gothischen Begebenheiten hiemit beschliessen, und etwas auch von den Ost-Gothischen melden. A°. Ch. 466. Evaricus. 485.

Nachdem Alaricus mit seinem Schwarm der West-Gothen aus Dacia, Mösia, Thracia und Pannonia, zu Zeiten des Käysers Honorii ausgezogen, und sich gegen Westen gewandt, sind die Ost-Gothen etwas schwach worden, also, daß sie nicht viel besonders mehr fürnehmen können, sondern vielmehr das Joch des Attilä und seiner Söhne auf sich nehmen Ost-Gothische Geschichten.

Secul. V. müssen, von welchen sie endlich sich frey gemacht, als sie Dinzigum, des Attilä Sohn, in einer grossen Schlacht erleget. Da sie sich nun von der Herrschafft dieser räuberischen Nation befreyet sahen, fiengen sie ihre alte Streifferreyen in das Römische Gebiet wieder an, und plünderten Illyricum aus, es kunte auch der damalige Käyser Leo Thrax sich ihrer nicht erwehren, sondern muste von Theodomiro, der Gothen König, den Frieden mit Geld erkauffen, Krafft welches dessen Sohn Theodoricus an den Käyserlichen Hof gegeben ward, daß er daselbst erzogen werden solte. Von der Zeit an hielt Theodomirus mit dem Leone Frieden, und versuchte sein Heyl an den Suevis, die über der Donau wohnten, wie auch an den Sarmatiern, von welchen er grosse Beuten einholete, starb endlich, und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn Theodoricum, welcher von den Historicis zum Unterscheid des Theodorici, der Visi-Gothen König, von seinem Geschlechts-Namen insgemein Theodoricus Amali, oder auch von der eroberten Stadt Verona, Theodoricus Veronensis genennet wird.

Gothen machen sich von Attilä Sohn loß [Leo Thrax.]

Anno Ch. 472. Dieser Theodoricus kunte so lang nicht still sitzen als sein Vatter, sondern fiel gleich im andern Jahr seiner Regierung in Illyricum und Thessalien ein, und nöthigte dem Käyser neue Bezahlungen ab. Als aber Leo mit Tod abgangen, und dessen unartiger Tochter-Mann Zeno zum Reich kam, brach Theodoricus den Frieden, und weil ihm Zeno nicht gewachsen war, so griff er zu denen bißher gewöhnlichen Mitteln, bezahlte dem Theodorico eine grosse Summa Geld, machte ihn zu seinem Generalen oder Magistrum Militiæ, und zum Constantinopolitanischen Burgermeister, tractirte ihn an seiner Tafel, und suchte ihn also mit allen ersinnlichen Ehren auf seine Seite zu ziehen. Doch mochte dieses nicht helffen, daß nicht Theodoricus immer das Rauhe herfür kehrte, und die Römische Provintzien beunruhigte.

[Zeno.] Theodoricus Veronensis. 482.

Damit nun Zeno dieses beschwerlichen Gastes loß werden möchte, so gab er ihm den Rath, weilen doch Italien für das Römische Reich verlohren, und von der unbekannten Nation der Herulorum oder Werler eingenommen wäre, so solte er trachten, daß er vielmehr mit seinen Gothen solches erobern und besetzen, also sich einen Namen und rechtes Königreich erwerben möchte, wie seine Lands-Leute in Gallien und Spanien gethan, versprach ihm auch mit Volck und Befehlen an den Rath zu Rom und die andere Städte, an die Hand zu gehen, daß sie ihn annehmen, und den Odoacrum, der Herulorum König, verlassen solten.

Nimmt Italien ein.

Theodoricus, der sehr ehrgeitzig war, ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und rüstete darauf mit aller Macht zu, wie er den Odoacrum überfallen möchte. Zu solchem Ende sammlete er fast die gantze Ost-Gothische Nation zusammen, welche mit Weib und Kind nachfolgten, und zog damit, mitten im Winter, gegen Italien an, hatte auch das Glück, daß er des Odoacri Meister ward, den er endlich über der Tafel, da er ihn zu Gast geladen

geladen hatte, unter dem Vorwand, als ob ihm Odoacer nach dem Leben gestellet, umbringen ließ. Worauf er über gantz Italien allein Herr ward, und in solchem das Königreich der Gothen bevestigte, welches 60. Jahr alldar dauerte, biß es durch die Waffen Käysers Justiniani, vermittelst der Tapfferkeit des Belisarii und Narsetis, wieder überwältiget und ausgerottet worden.

Sec. V. Richtet das Königreich der Gothen in Italien auf.

Weil wir nun die Umstände, wie Theodoricus Italien erobert, in dem vorhergehenden Capitel zur Genüge erzehlet, so wollen wir solche allhier nicht wiederholen, sondern nur noch dieses melden, daß, nachdem es dem Theodorico also geglücket, daß er von Italien Meister worden, seine Gothen sich nach und nach aus den Orientalischen Gegenden völlig in Italien hinein zu ihren Lands-Leuten gezogen, und ihre alte Wohn-Plätze stehen gelassen, darüber dann der Name der Ostro-Gothorum endlich gantz erloschen ist.

Weil aber mit diesem Theodorico sich ein gantz neues Regiment in Italia anfängt, welches wir zu dem Kenn-Zeichen eines neuen Periodi erkieset, so wollen wir, wie wir vorher gedacht, die Beschreibung der Regierung dieses Theodorici, als neuen Königs von Italien, in den folgenden Periodum versparen, und hiemit die Gothische Geschichts-Erzehlung beschliessen.

Vandalische Geschichten.

Die dritte Nation, deren Namen in diesem Periodo groß worden, sind die Vandalen. Diese, nachdem sie in dem vorhergehenden Periodo ihr Vatterland, so sie an der Ost-See vor diesem hatten, nach dem Exempel der Gothen, verlassen, und sich an die Donau hinab gezogen, hatten schon um die Zeiten des Käysers Probi angefangen von sich reden zu machen, und die Römische Provintzien zu beunruhigen, nach diesem aber, um die Zeiten der Käyser Arcadii und Honorii, brachen sie völlig hervor, verliessen auch ihre Gegenden an der Donau und in Sarmatia, und zogen sich gegen Westen, verstärckten sich mit einer grossen Anzahl von Alanis, Suevis, Quadis, Marcomannen, und andern Teutschen Völckern, die mit ihnen zu ziehen Lust hatten, und giengen, unter der Anführung ihres Hertzogs Godigisili, oder GOttes Geissel (welchen Namen auch Attila sich angenommen) über den Rhein, schlugen die Francken, die ihnen die Uberfahrt verwehren wolten, und überschwemmten die gantze Gegend was über dem Rhein lag, zerstörten Mayntz, Worms, Speyer, Straßburg, Rheims, Arras, Tournay, und viel andere Städte, und hauseten in selbiger Gegend eine Zeitlang erbärmlich. Aus diesen Belgischen Ländern zogen sie sich in das Lionesische, Narbonesische, und endlich in Aquitania oder Guienne, und als sie auch daselbsten aufgezehrt hatten, giengen sie über das Pyrenäische Gebürg in Hispanien, welches Land sie zu ihrem neuen Wohn-Platz erkiesten, also, daß die Vandalen selbsten in Gallæcia, die Suevi an den Meer-Kü-

Die Vandali setzen sich an die Donau. [Honorius.] Anno Ch. 407.

Gehen von dar in Gallien

Und endlich in Hispanien.

sten, und die Alani in einem Theil von Lusitania sich niederliessen: Und kunten ihnen die Römer darinnen keinen Widerstand dazumal thun, dann Gallien war getrennet, und hieng mehrentheils dem Tyrannen Constantino an, welcher ohne der Römer Hülffe den Vandalen zu widerstehen allein nicht vermocht, und da die Vandalen in Hispanien giengen, hatte Honorius eben mit dem Alarico, der Gothen König, zu thun, welcher in Italien eingefallen war, und Rom eingenommen hatte, also, daß er an die Vandalen und Spanien nicht viel gedencken kunte.

Godigisilus ihr I. König.
Gundericus der II. König.

In diesen Hispanischen Provintzien blieben sie in die acht Jahr ruhig, und sturb auch immittelst ihr Hertzog oder König Godigisilus, an dessen Statt Gundericus erwählet ward: Als aber die Gothen unter ihrem König Wallia ebenfalls über das Gebürg hinüber giengen, ward den Vandalen das Spiel in etwas verkartet, dann die Gothen hätten sich gern in ihre Provintzien mit eingenistet, und musten sie deßhalben die Haare gewaltig mit ihnen theilen, welchem Spiel dann die Römer mit allen Freuden zusahen, und hofften diese beyde Nationen solten sich auf die letzte selbst aufreiben. Unter diesen Unruhen starb Gundericus, welcher, weil er, gleichwie auch die Gothen, der Arianischen Religion zugethan war, in seiner Regierung die Rechtgläubige über die massen verfolget hat, derohalben etliche Scribenden melden, daß er von dem bösen Geist seye besessen und erwürget worden.

Ein grosser Verfolger der Rechtgläubige.

Genfericus der III. König
Anno C. 419.
[Valentinianus III.]
427.
wird von Bonifacio in Africa beruffen.

Ihme folgte der berühmte Gensericus; diesem, da er in die acht Jahr ohne sonderbahre Verrichtung regieret, wolte das Glück, daß ihme eine unvergleichliche Gelegenheit, seine Macht zu erweitern, zu Handen stieß. Es hatte Aetius den Stadthalter in Africa Bonifacium bey dem Käyser Valentiniano und seiner Mutter Placidia verdächtig gemacht, als ob er eine Rebellion anspinne, und als er darüber bekriegt, und zur Gegenwehr gleichsam gezwungen ward, selbsten aber sich zu schwach befand, ruffte er Gensericum, der Vandalen König, aus Hispanien zu Hülff, und versprach ihm dafür das Land Mauritanien einzuraumen. Diesem, dem die Fruchtbarkeit desselben Landes schon längsten in die Augen stach, war solche Beruffung ein grosser Dienst, saumte sich also nicht lang, sondern fand sich mit einer starcken Armee in Africa ein, besetzte, vermög getroffener Bündniß, daß Land Mauritanien, und stunde dem Bonifacio so wol bey, daß er sich vor Valentiniano nichts mehr zu fürchten hatte.

Nach der Hand kam zwar des Bonifacii Unschuld an Tag, und ward derselbe mit dem Käyser wieder vertragen, wie wir solches in seinem Ort erzehlt haben, und wolte er darauf die Vandalen wieder abdancken, und in Hispanien zuruck schicken, both auch derenthalben dem Genserico grosses Geld an, allein selbiger wolte sich zu solchem Abzug nicht verstehen, noch die einmal ihm eingeraumte Länder verlassen: Solchem nach griff Bonifacius die Sach mit Gewalt an, und wolte mit Hülff des Orientalischen Käysers Theodosii die

die Vandalen aus Africa vertreiben, ward aber von Genserico in die Flucht geschlagen, und muste gantz Africam im Stich lassen, welches Gensericus ausraubte, und viel fürnehme Städte einnahm, unter andern auch die Stadt Hipponem, woselbsten der Heilige Augustinus Bischoff war, welcher aber wehrender dieser Belagerung gestorben. Auf diese Weise spielte Gensericus in Africa den Meister, biß daß Valentinianus, weil er doch sahe, daß er ihm nichts abgewinnen kunte, des Kriegs müde ward, und mit ihm Friede machte, in welchem er den Vandalen das einmahl von ihnen eingenommene Mauritanien überließ.

Secul. V.

Behauptet Mauritanien.

Anno Ch. 435.

Als Gensericus nun daselbsten sich in Ruhe befand, und sonst mit auswärtigen Kriegen nichts zu thun hatte, kehrte er sich zu seiner alten Gewohnheit und verfolgte die Rechtgläubige, verjagte die Bischöffe, und that dem gemeinen Volck allerhand Schmach und Peyn an; bald darauf brach er den mit dem Valentiniano getroffenen Frieden, und nahm die Stadt Carthaginem ein, jagte von dar viel Rechtgläubige hinweg, und setzte sie auf alte verlechzete Schiffe, unter dem Vorwand sie in Europam überzuführen, da sie dann auf dem Meer mehrentheils umkamen. Das folgende Jahr gieng er noch weiter, und wolte Sicilien einnehmen, und ward zwar von dem Römischen Obristen Sebastiano abgetrieben, der Sebastianus aber, der sich von ihm bereden ließ, und ihm unter dem Vorwand der Freundschafft trauete, ward von ihm verrätherischer Weise umgebracht. Letztlich, da sich auch der Orientalische Käyser Theodosius II. mit darein legte, und eine Flotte wider den Gensericum in Africam schickte, ward ein neuer Friede geschlossen, mit den Bedingungen, daß Gensericus in seinen Gräntzen, die man ihm vor diesem in Africa eingeraumet hatte, verbleiben, dem Valentiniano etwas Tribut bezahlen, und seinen Sohn Hunericum zum Geissel geben solte.

Nimmt Carthaginem ein.

Macht mit Valentiniano neuen Frieden.

Nach diesem fällt bald ein der Einbruch des Attilä, zu welchem Gensericus treulich geholffen, dann nachdem er des Theodorici, der Visi-Gothen Königs, Tochter, seinem Sohn Gunderico zum Weib gegeben, hernachmals aber sie beschuldiget, als ob sie ihm mit Gifft nachgestellt, und ihr derohalben die Nasen abschneiden lassen, und sie solcher Gestalt ihrem Vatter wieder zuruck geschickt, furchte er, Theodoricus dörffte diese Schmach zu rächen suchen, und sich mit den Römern verbinden, wickelte derohalben den Attilam wider ihn auf, daß er die Gothen überfallen solte, so auch geschah, und sahe Gensericus mit Freuden zu, wie dieser Europam verheerte.

Beschimpfft Theodorici Tochter.

Wickelt den Attilam auf.

Als der Attilische Krieg zu Ende war, fügte sich vor Gensericum eine neue Gelegenheit conquêten zu machen, dann es hatte Anicius Maximus, ein Römischer Raths-Herr, den Valentinianum, wie wir im vorhergehenden IX. Capitel erzehlet, umbringen lassen, darauf das Reich selbst an sich gerissen, und die Eudoriam, des Valentiniani Wittib, zur Ehe genommen, derselben aber aus Unverstand vertrauet, wie daß Valentinianus durch sein

Anstiff-

Secul. V. Anstifften umkommen wäre. Diese Dame nun, um ihres verstorbenen Herrn Tod zu rächen, und sich aus den Armen dessen Mörders zu reissen, schrieb Genserico einen Brief, und bat ihn, er möchte Krafft des vorhin mit Valentiniano gemachten Friedens und Bunds dessen Raache vornehmen, und sie aus der Gewalt des Maximi erlösen. Gensericus, der sich zu einem solchen Handel nicht lang bitten ließ, kam mit einer grossen Flotte, ehe man sichs versahe, in Italien an, stieg gleich ans Land, und weilen Maximus, der sich keines Feindes besorgte, kein Volck auf den Beinen hatte, und aus Rom entfliehen muste, nahm Gensericus ohne einigen Widerstand diese Haupt-Stadt ein, (welches die dritte Eroberung, die ihr von Fremden widerfahren) verschonte sie zwar mit Brand, ließ sie aber 14. Tag lang ausplündern, biß auf 3. Kirchen, die er unangerühret ließ; nahm die Eudoxiam, die ihn beruffen hatte, und ihre beyde Töchter, Placidiam und Gallam, nebst vielen tausend edlen Römern, gefangen, und kehrte mit solchem und seinem sonstigen grossen Raub in Africam zuruck, die Gallam vermählte er seinem Sohn Gunderico, die Placidiam schickte er nach Constantinopel ihrem Bräutigam, dem Olybrio, zu, die alte Eudoxia aber muste in der Gefangenschafft bleiben, und ihm vor ein Kebsweib dienen.

Wird von Eudoxia in Italien beruffen.

Nimmt Rom ein.

[Maximus.]

A.C. 455.

Gleichwie nun selbiger Zeit die Zerrüttungen in Italien immerfort wehreten, also führte auch Gensericus den Krieg seiner Seits fort, raubte Campanien aus, verheerte der Römischen Käyser Aviti und Majorani Flotten, und erhielt also überall die Oberhand, biß er letzlich mit Majorano völlig Friede machte. Nachdem aber Majoranus bald darauf mit Tod abgieng, und im Reich immer eine Unruhe nach der andern entstund, glaubte Gensericus er wäre an den Frieden, den er mit Majorano gemacht, auch nicht gebunden, begab sich derohalben auf die See-Räuberey, landete an allen Orten des Reichs an, wo ihn der Wind hintrug, und plünderte das Land aus, und weil er nirgend keinen Widerstand fand, war er so vermessen, daß er seinen Schiffern weiter keinen andern Befehl gab, als sie solten hinseglen, wo sie der Wind hintrieb. Indeme er nun auch der Länder, so zu dem Constantinopolitanischen Käyserthum gehörten, nicht verschonte, so rüstete der Käyser Leo Thrax eine ansehnliche Flotte wider ihn aus, von 1000. Schiffen, nahm ihm die Insul Sardinien und die Stadt Tripolim hinweg, letztlich aber wurden die Käyserliche Generalen unter einander uneins, und gieng der eine Admiral Basiliscus gleich beym Anfang des Treffens durch, kam also fast die gantze Flotte dem Genserico in die Hände. Das andere Jahr brachte Basiliscus es zwar wieder ein, und schlug den Gensericum, wie aber der Käyser Leo bald hernach starb, so kunte dieser Sieg weiter nicht verfolgt werden. Endlich ward doch, so wol auf Occidentalisch- als Orientalischer Seite mit Genserico ein neuer Friede gemacht, welchen aber Gensericus nicht lang überlebte, sondern des folgenden Jahrs mit Tod abgieng, im

Raubt an allen Orten.

[Leo Thrax.]

im hohen Alter, seiner Regierung aber im 58. Jahr, und folgte ihm sein Sohn Hunnericus.

Sec. V.

A°. Ch. 477.

Hunnericus der IV. König

Dieser Hunnericus war der andere Sohn des Genserici, und hatte sich seinem ältern Bruder Genzoni in der Regierung fürgedrungen, selbigen auch aus dem Lande vertrieben. Im Anfang seiner Regierung bezeigte er sich sehr bescheiden, und raumte auf Vorbitte des Käysers Zenonis, durch offentliche Befehle denen Recht-Gläubigen in seinem Land die freye Religions Ubung ein, als nun bey solch erhaltener Freyheit die wahre Religion gewaltig zunahm, und viel von den Vandalen und Arianern selbsten derselben beyfielen, wurden die Arianische Priester hierüber toll, und liessen anfänglich den Vandalen verbieten, daß keiner bey hoher Straffe in der Recht-Gläubigen Kirchen gehen durffte, stellten auch, um darauf Achtung zu geben, den Hencker für die Kirchen, welcher die Vandalen, die mit den alten Lands-Einwohnern und Africanern hinein gehen wolten, mit Gewalt hinwegnehmen muste, und liessen nicht nach dem Hunnerico so lang in den Ohren zu liegen, biß sie ihn dahin bewegten, daß er seinen Befehl wieder aufhebte, und nach dem Exempel seines Vatters Genserici die Verfolgung wider die Recht-Gläubigen erneuerte, ihre Bischöffe ins Elend verjagte, und das gemeine Volck zum Abfall mit allerhand Plagen nöthigte. Es ließ ihm aber GOtt nicht gar lange Zeit, seine Grausamkeit auszuüben, sondern nahm ihn hinweg im 8. Jahr seiner Regierung durch einen sehr elenden Tod, dann ihn die Würme bey lebendigem Leib verzehret, mit solchem Schmertzen, daß er darüber gantz unsinnig worden, und wie Gregor. Turon. bezeuget, sich mit seinen eigenen Zähnen zerfleischet. Unter seiner Regierung hat sich ereignet, daß Odoacer, der Heruler König, Italien eingenommen, und den letzten Römischen Käyser Augustulum umgebracht. Wie nun Odoacer sich mit Italien begnügte, und auf solche Weise niemand mehr war, der von Africa sich annahm, so war dem Hunnerico nicht schwer, alles, was daselbst noch Römisch war, gar hinweg zu nehmen, und das gantze Land sich zuzueignen.

Beschützt anfänglich die Recht-gläubigë. [Zeno.]

Verfolgt sie hernach.

Stirbt elendiglich.

l. 2. c. 3.

Dem Hunnerico folgte seines vertriebenen Bruders Genzonis Sohn Gundabundus. Dieser griff es recht auf den Schlag an, wie sein Vorfahrer, ertheilte erstlich den Orthodoxis Frieden und Freyheit, ließ sich nachgehends doch wieder abwendig machen, und verfolgte sie, wiewohl nicht eben mit solcher Grausamkeit wie Hunnericus, dann er ließ nur die Geistliche hinrichten, das übrige Volck verschonte er, und starb im 12. Jahr seiner Regierung, er hinterließ zu seinem Nachfolger seinen Bruder Thrasamundum. Weilen nun des Thrasamundi Regierung in den folgenden Periodum einfällt, also wollen wir dessen Beschreibung biß dahin versparen, und die Vandalische Geschichten hiemit endigen.

Gundabundus der V. König. A.C. 485.

Anno Ch. 496. Thrasamundus der VI. König.

Die vierdte Nation so in diesem Periodo groß worden, sind die Francken. Es ist schon in dem vorhergehenden Periodo ein und andermal dieser

Fränckische Geschichten.

Secul. V. Nation gedacht worden, und wird insgemein dafür gehalten, daß ein Theil von den Sicambris um die Zeiten des Kaysers Augusti entweder ihrem König Franco zu Ehren, oder aber von der Freyheit, welcher sie für allen andern Teutschen Völckern sich angemasset, sich die Francken genennet haben, und wird in solchem Absehen Clodovaus von dem Bischoff Remigio, der ihn getaufft, annoch Sicamber genannt: Mitis depone colla Sicamber. Du demüthig- und gedultiger Sicamber, gib deinen Hals unters Joch. Nach der Zeit kommt unterschiedliches von ihnen für, wie sie bald über den Rhein gegangen und die Gallier gequälet, bald wieder zuruck geschlagen, und gedemüthiget worden; das Fürnehmste aber, das von ihnen zu sagen ist, ereignet sich in gegenwärtigem Periodo, da sie ein ordentlich und beständiges Königreich in Gallia aufgerichtet, so nach der Hand von ihnen den Namen Franckreich überkommen, und noch biß auf den heutigen Tag in hohem Flor dauret.

Wer die Francken anfänglich gewesen.

Der erste, so in der rechten und beständigen Ordnung der Fränckischen König fürkommt, ist Pharamundus oder Wahrmund: Dieser überließ seinem Bruder die alt-vätterliche Lande an der Saal und Mayn, und nahm für seinen Theil diejenige an, welche die Fränckische Nation sonsten eingenommen, und weil er sahe, daß die Gothen und Vandalen sich nicht mehr mit dem Namen der Hertzogen begnügten, ließ er gleichfals sich für einen König ausruffen; welches geschehen zu den Zeiten Honorii, ungefehr um das Jahr Christi 419. Das merckwürdigste, was von ihm aufgezeichnet, ist, daß er auf einem Reichs-Tag zu Salheim in Francken, das Gesetz gemacht haben soll, daß, so lang ein männlicher Erbe aus einem Geschlecht vorhanden, keine Tochter zur Erbschafft gelassen werden solle, welches von dem Ort, da es zuerst aufgebracht, das Salische Gesetz, Lex Salica, genannt, und noch heutiges Tags in der Erb-Folge der Könige in Franckreich genau beobachtet wird. Er starb, nachdem er als Hertzog funfzehen und als König sieben Jahr regieret hatte.

Pharamundus der erste König. [Honorius.] Richtet Legem Salicam auf.

Anno C. 421. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Clodowin Clogio, oder Clodio, wie ihn andere nennen, welcher seine Residentz zu Duisburg in Thüringen gehobt haben soll: Dieser, da er vermerckte, daß wehrender Minder-Jährigkeit des Kaysers Valentiniani, und da man mit den Vandalen in Africa zu thun hatte, die Gallische Gräntzen nicht sonderlich besetzt wären, versuchte er sein Glück, setzte über den Rhein, nahm in Belgica, Cammerich, Tournay und andere Orte ein, und erstreckte seine Regierung biß an den Fluß Somam in Picardie, seine Regierung belieff sich auf 24. Jahr.

Clogio der andere König. [Valentinianus III.] Setzt sich in Gallien vest.

445. Es hinterließ zwar Clodowin einen Sohn, Alberonem mit Namen, es drang ihm aber Merovaus, ein Thüringer von Geburt, in der Wahl für, und muste sich Albero mit dem Hertzogthum Braband vergnügen. Weilen nun bey den Nachkommen dieses Merovai das Königreich Franckreich biß in das

Merovaus der dritte König.

das achte Seculum und also 370. Jahr lang ohne Zergliederung fortgewähret, so wird die erste Königliche Familie von seinem Namen ins gemein die Merovingische genannt. Zu dieses Merovái Zeiten hat sich begeben der grausame Einfall des Attilá, da dann Merováus sich mit den andern Königen, so dazumal in Gallien herrschten, zu den Römern gesellet, und selbigen zuruck treiben helffen, er hatte auch etlichemal mit den Gothen, so in Franckreich wohneten, zu thun, weil immer eine Nation der andern etwas abzwacken wolte. Secul. V. Ist Urheber der Merovingischen Familie.

Als Merováus im 15. Jahr seiner Regierung gestorben, kam dessen Sohn Hulдericus zum Reich; dieser aber machte sich gleich im Anfang seiner Regierung bey dem Volck durch übermässige Auflagen verhasst, daß sie von ihm abfielen, und den edlen Römischen Generalen, Aegydium mit Namen, zum König erkiesten, worüber Huldericus entfliehen muste, und sich in Thüringen zu dem daselbstigen Hertzog Genobald flüchtete. Allein es wolte des Aegydii nach dem Römischen Schlag eingerichtete Regierung den freyen Francken auch in die Länge nicht anstehen, rufften derohalben den Huldericum im achten Jahr seines Exilii und Elends wieder zuruck, welcher, mit den West-Francken und Thüringern verstärcket, sich einfand, den Aegydium bey Soisson in die Flucht schlug, und was die Römer in selbiger Gegend noch innen hatten, biß an die Loire ihnen abnahm. Nachdem er also wiederum auf dem Thron saß, brachte er seine vorige Fehler reichlich wieder ein, erweiterte seine Gräntzen biß an den Rhein, jagte die Sachsen aus Holl- und See-Land, die Alaner aber, die noch ein und andern Ort in Franckreich besassen, aus selbigem Land völlig hinaus, und besetzte die Gegenden mit seinen Francken. Endlich verschied er im 24. Jahr seiner Regierung, und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn Clodowin, der sonst auch Clodováus oder Ludovicus heist. 460. Huldericus der vierte König. Wird vertriebē von Aegydio. Huldericus wird wieder beruffen.

Dieser Clodováus, wie er der berühmteste unter den Frantzösischen Königen ist, wegen seiner grossen Kriegs-Thaten, also ist er auch der erste unter ihnen, der den Christlichen Glauben angetretten, und solchen auf seine Nachfolger fortgepflantzet: Ob nun wol seine Regierung in diesem gegenwärtigen Periodo angefangen, seine Bekehrung und mehreste Thaten aber in den folgenden Periodum einlauffen, also achten wir auch besser zu seyn, daß wir solche biß dahin zu beschreiben versparen, zumalen, da das unter ihm zum Christlichen Glauben gebrachte Franckreich dem neuen Periodo zu einem gar merckſamen Zeichen dienen kan. Anno C. 484. Clodováus der fünfte König.

Die fünfte Nation, so durch Anrichtung eines neuen Königreichs in fremden Landen sich berühmt gemacht, sind die Angli, so ein gewisses Volck unter den Sachsen waren. Es hatten die Britannier zu Zeiten des Kaysers Valentiniani von den Pictis und Scotis, welches Schottländische Nationen waren, die durch eine Mauer, so von einem Meer zu dem andern geführet ge- Englische und Britannische Geschichten.

Secul. V.

Die Scythen und Picten verheeren Britannien. [Valentinianus III.]

gewesen, von den alten Römischen Kaysern von Britannien abgesöndert worden, grosse Anstösse gelitten, also, daß sie selbigem nicht mehr zu widerstehen vermocht, und gar aus der Insul fliehen wollen, durch Sturm aber wieder zuruck getrieben worden; und ob sie wol dem Römischen General Aetio ihre Noth mit diesen kläglichen Worten vorstellten: Repellunt nos Barbari ad mare, repellit mare ad Barbaros, inter hæc oriuntur duo genera funerum, aut jugulamur aut mergimur: Die wilden Völcker treiben uns an das Meer, das Meer aber treibt uns wieder den wilden Völckern in die Hände, daraus entstehet, daß wir entweder tod geschlagen werden, oder ersauffen müssen; so hatte doch Aetius mit den Vandalen, Gothen und Hunnen allzuviel zu thun, als daß er den Britanniern zu Hülffe kommen kunte:

Die Britannier suchen Hülffe bey den Teutschen.

Solchem nach suchten sie ihre Zuflucht bey den Teutschen, und zwar bey derjenigen Nation, welche damals am nächsten an der See wohnten, nemlich bey den Englern oder Anglis, und baten sie um Beystand;

A.C. 449. Die Angli kommen ihnen zu Hülff und setzen in Britannien über.

diesem zu Folge machten sich zwey Englische Fürsten und Gebrüder Hengistus oder Hengist, und Hors oder Roß, (dann Hors heisset noch heut zu Tag bey den Engelländern ein Roß,) auf, und fuhren mit einiger Mannschafft in dreyen Schiffen in Britannien über, hielten sich auch so wol, daß sie die Gestalt des Kriegs alsobald verändern machten; als nun ihre Lands-Leute sahen, daß diesen beyden Brüdern der erste Feldzug gelungen, fuhren ihrer noch mehr in 16. Schiffen nach, und thaten den Britanniern so gute Dienste, daß die Picti allerdings zuruck gejagt, und das Land von diesem Barbarischen Volck befreyet ward.

Bekommen in selbiger Insul einen Wohn-Platz.

Als die Gefahr fürbey, da hätten die Britannier ihre Gäste zwar gerne wieder heim geschickt, die Engelländer aber liessen sich das Land so wol gefallen, daß sie nicht wieder zuruck wolten, derohalben raumte Virtigernus, der Britannische König, welcher des Henegisti Tochter geheyrathet, ihnen die Landschafft Kent zur Wohnung ein, und versprach ihnen noch Jährlich eine gewisse Besoldung zu geben.

Etliche Jahre ward die Besoldung von Virtigerno richtig bezahlt, wie er aber verspürte, daß er von den Picten sich nicht viel mehr zu fürchten, noch der Engelländer so sonderlich mehr nöthig hatte, fieng er an, ihnen die Besoldungen und andere versprochene Dinge nach und nach zu beschneiden: Hierüber ward Henegistus aus seinem Gehülffen sein Feind, vertrug sich mit den Picten, und griff den Virtigernum selbst an;

Werden wieder vertrieben.

dieser aber war ihm zu starck, überwand ihn in einer Feld-Schlacht, erschlug dessen Bruder Horsen, und jagte den Henegistum zur Insul hinaus. Henegistus erholte sich bald, kam das andere Jahr mit mehrerm Volck wieder, gewann dem Virtigerno eine Schlacht ab, und brachte ihn dahin, daß er ihm Frieden anbot, und ihn deshalben zu einer mündlichen Unterredung einladen ließ; Henegistus fand sich mit den Fürnehmsten von den Seinigen ein, befahl ihnen aber, sie

sie solten jeder ein paar grosse Messer zu sich nehmen, und solche verborgen halten, und ordnete nachgehends die Zusammenkunfft also an, daß, um mehrerer Sicherheit willen, allezeit ein Engelländer, dann ein Britannier, und also fort Wechsels-Weise sitzen musten. Als man nun im besten Reden war, und sich nichts Böses versahe, gab Henegist den Seinigen die Losung, da zuckten sie von Leder, und gaben mit beyden Händen ihren neben ihnen sitzenden Nachbarn einen Stich, also, daß jeder Britannier zwey Stich in Leib bekam, und tod zu Boden niederfiel. Secul. V. Bringen die fürnehmsten Britannier um.

Indeme nun auf solche wiewol nicht allzu ehrliche Weise, der König und der fürnehmste Britannische Adel aus dem Weg geraumet worden, war dem Henegist nicht gar schwer, der Insul sich völlig Meister zu machen, zumalen da ihm auch von Zeit zu Zeit neues Volck aus Sachsen nachkam, und brachte er es in solchem Land so weit, daß er die gantze Britannische Nation sich unterwürfig machte, ein neues Königreich, welches von seiner Lands-Leute Namen noch heut zu Tag Engelland genannt wird, daselbst aufrichtete, und das Land dergestalt unter seine Obristen eintheilte, daß ein Theil gegen Aufgang wohnen solten, die sich die Ost-Sachsen nennten, und heut zu Tag den Namen von Esser führen, ein Theil gegen Mittag, so die Sud-Sachsen (heutiges Tages Sud-Sex) hiessen, und ein Theil mitten im Land, so man die Mittel-Sachsen, (heutiges Tags Mittel-Sex) nannte. Erobern das Land. Und nennen es nach ihren Namen.

Diese vier Nationen, der Gothen, Vandalen, Francken und Angel-Sachsen, wie sie insgesamt lauter Teutsche Völcker waren, und durch ihre Tapferkeit es so weit gebracht, daß alles, was die Römer in Occident vor diesem besessen, ihnen unterwürfig worden, also geben sie auch dem dermaligen achten Periodo und dem fünften Seculo ein sonderbares Kennzeichen, woran dasselbe absonderlich leicht zu mercken und zu behalten ist, derohalben wir auch ihre Beschreibungen allhier etwas ausführlicher, als bey andern Nationen geschehen, haben machen wollen. Glückliche Zeit für die Teutsche.

Noch wäre auch wol zu gedencken von den Suevis, von den Alanis, von den Burgundiern, von den Longobarden und andern Teutschen Völckern, die gleichfals durch ihre Auszüge sich berühmt gemacht, und neue Königreiche aufgerichtet, weilen aber von den zweyen ersten schon ein und das andere mit unter der bißherigen Beschreibung vorgekommen, von dem dritten und vierten aber, im folgenden Periodo noch mehrers zu sagen seyn wird, so achten wir nicht nöthig, uns weiter damit aufzuhalten.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit den Hunnen, als deren vornehmste Thaten, unter ihrem grossen Attila, wir schon zur Gnüge beschrieben, und allhier nur noch dieses zu melden haben, daß so groß und mächtig auch das Reich dieses Attilä gewesen, so gering und klein ist es nach seinem Tod worden, weilen seine Söhne sich allzusehr darein vertheilt, und dadurch

Secul. V. durch verursachet, daß die überwundene Nationen das Joch wiederum abgeworffen, und von dieser grossen Hunnischen Armee auf die letzte nichts übrig geblieben, als der kleine Rest in Ungarn, welcher von ihnen herrühret und den Namen behalten hat.



Des I. Theils
IX. Periodus, oder Zeit-Begriff/
In sich haltend die Geschichten von dem Tod des Käysers Zenonis an / biß auf den Tod des Käysers Justiniani.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Käysers Anastasii Dicori.

Vorbericht. Cedr. Marc. Com. Evagr. Niceph.



Je Aufhebung des Occidentalischen Reichs und der Anfang des Gothischen Königreichs in Italia, welches zwey Umstände sind, so in der Historie höchst merckwürdig, hat uns Anlaß gegeben, einen neuen Periodum allhier anzufangen, und den vorigen mit dem elenden Tod des Käysers Zenonis zu schliessen. Ob nun wol ersagten Zenonis Tod, und der Anfang des Gothischen Reichs, eben nicht gar in ein Jahr eintreffen, auch mit selbigem das vierte Seculum sich nicht völlig schliesset, weilen aber der Antritt des Käysers Anastasii, der auf den Zenonem gefolget, und das Reich des Theodorici in Italia nur zwey Jahr von einander, beydes auch nur 8. oder 9. Jahr vor dem Ausgang des vierdten Seculi erfolgt, so halten wir davor, daß solches so grosse Irrung und Hinderung nicht machen werde, daß man deßhalben den Anfang dieses Periodi nicht genau und eigentlich genug solte mercken können.

Wir werden solchem nach in diesen und folgenden Erzehlungen jedes mal von nicht mehr als einem, und zwar Orientalischen, Käyser zu erzehlen haben, deren Beschreibung, weil sie etwas denckwürdiger und bekannter als die Gothische Dinge, wir zur Anleitung unserer Historie fortgebrauchen wollen. Es wird auch dieser Periodus kürtzer werden als alle andere, dann weilen das Gothische Reich, welches diesen Periodum unterscheidet, nach dem

dem Mittel des fünfften Seculi wiederum ausgetilget worden, und über 60. Jahr nicht gewehret, so ist billich, daß sothaner Periodus auch mit demselben, und dem bald darauf verstorbenen Käyser Justiniano, wieder zu Ende gehe, welches wir dann Vorberichts-Weis zu erinnern nicht umgehen mögen. Wir wollen uns also zu Fortsetzung der Historie und Beschreibung des Käysers Anastasii Dicori selbsten kehren. Sec. V.

Wir haben in dem eilfften Capitel des vorhergehenden Periodi erwehnet, was massen der Orientalische Käyser Zeno, auf Anstifften seiner Gemahlin Ariadne, lebendig begraben worden, und also elendiglich um das Leben kommen. Nach dessen Tod nun, warff die Ariadne ein absonderlich Aug auf des gewesenen Käysers Secretarium oder Silentiarium, wie man es damals hieß, Anastasium, den man Dicorum (à δίς, & κόρος pupilla) zunannte, weil er zweyerley Aug-Apffel hatte, einen braunen und einen grauen. Mit diesem mag sie etwan vorhero bey ihres Herrn Lebzeiten schon in einiger Verständniß gewesen seyn, und brachte derohalben durch den obersten Kämmerer und Eunuchum Urbicium, der damals gar viel zu sagen hatte, bey der Armee und dem Rath zuwegen, daß er, Anastasius, zum Käyser erwählet ward, den sie hernach, am 40. Tag nach ihres verstorbenen Herrn Begräbnus, offentlich heyrathete. Es hatte dieser Anastasius in seinem Privat-Leben gut Lob gehabt, sonderlich von Frömmigkeit, dann er alle Tage, vor der Sonnen Aufgang, in die Kirchen zu gehen gepflogen, offt gefastet, und sehr viel Allmosen gegeben, derohalben ihm auch das Volck, als er sich das erste mal im Käyserlichen Schmuck sehen ließ, zugeruffen: Sicut vixisti, ita impera: Wie du bißher gelebt hast, so regiere auch. Er war auch vor dem, ehe er nach Hof gekommen, ein Soldat gewesen, und hatte man also gute Hoffnung, daß seine Regierung glücklich seyn werde.

Ariadne macht Anastasium zum Käyser.

Anastasius ist gottsförchtig.

Wie nun zu diesen Zeiten aufgekommen, daß die Bischöffe der Haupt-Städte, so man auf Griechisch Patriarchen hieß, die neu-erwählte Käyser crönten, und aber um diese Zeit viel Leute waren, die es heimlich und in ihren Hertzen mit dem Ketzer Eutyche hielten, so nahm sich der Constantinopolitanische Patriarch Euphemius die Freyheit, und wolte dem Anastasio, den man auch vor einen heimlichen Eutychianer hielt, die Cron nicht aufsetzen, er habe sich dann vorher schrifftlich erklärt, daß er den Canonibus des Chalcedonensischen Concilii, so den Eutychem verdammet, nachkommen, und in der Kirchen keine Aenderung machen wolte, schrieb also Euphemius diesem Käyser gleichsam die erste Capitulation vor, welche Anastasius damals willig eingieng, und solche Erklärung von sich stellte, die hernach in der Haupt-Kirche verwahret worden. Er schaffte auch den Tribut, den die offentliche Huren geben musten, ob solcher gleich dem Fisco etwas eintrug, als eine schändliche Sache, ab, theilte die Aemter, die man vorher

Verspricht das Concilium Chalcedonense zu vertheidigen.

zu

Sec. V. zu verkauffen gepflogen, denen die es würdig waren, umsonst aus, und gab jederman Vertröstung von einem löblichen Regiment.

Krieg des Anastasii mit Longino. A°. Ch. 492.

Anfänglich stund des Zenonis Bruder Longinus wider ihn auf, ward aber bald zum Gehorsam gebracht, und ins Elend verwiesen, er kunte aber daselbst nicht ruhen, sondern wickelte die Isaurier und Cilicier auf, worüber ein grosser Krieg entstund, der 6. Jahr wehrete, biß er endlich mit des Longini Gefangenschafft und Hinrichtung gestillet worden.

Mit Vitaliano. 514.

Nach diesem Krieg bekam Anastasius mit Vitaliano, einem von den vornehmsten Comitibus oder Ministern zu thun, welcher, unter dem Vorwand, daß er die Rechtgläubige, die Anastasius zu verfolgen anfieng, beschützen wolle, in Mösia und Scythia sich einen starcken Anhang gemacht, und damit so gar Constantinopel belagert, und obwolen der berühmte Mathematicus Proclus, vermittelst seiner gemachten Brenn-Spiegel, die er an die Stadt-Mauren gehenckt, dem Vitaliano etliche Schiffe in der See angezündet, wie vor diesem der Archimedes auch zu Syracusis gethan, so schreibet doch Nicephorus und Pomponius, daß Vitalianus den Käyser in Constantinopel dergestalt eingeschrencket, daß er den Frieden mit 900. Pfund Gold von ihm erkauffen, auch ihn nach Hof nehmen, allerdings begnadigen, und zu seinem Generalen machen müssen.

Proclus macht künstliche Brenn-Spiegel.

Krieg mit den Persern.

Den dritten Krieg hatte er mit Cabade, dem Perser-König, zu führen, von dem er aber durch Unvorsichtigkeit und Feigheit seiner Generalen gewaltig geschlagen worden. Doch ward wieder Friede gemacht, und trat ihm Cabades das Castel Amidam, daß er vorhin erobert hatte, wieder ab; so bevestigte auch Anastasius das Schloß Daras, auf den Persischen Gräntzen, und machte sich also auf selbiger Seite wiederum ein wenig starck.

Erster Einfall der Bulgaren. A°. Ch. 498.

Es war nunmehr durch die glückliche Einfälle, welche die Gothen, die Scythen, die Vandalen, die Heruler, und andere barbarische Völcker in das Römische Reich gethan, so weit gekommen, daß auch andere Nationen, die sich ein wenig vermochten, ihr Heyl an den Römischen Provintzien versuchen wolten. Dieses nun thaten um die Zeit des Anastasii auch die Bulgaren, eine Scythische Nation, welche an den äussersten Enden des Septentrionis bißhero gewohnet, und deren Namen man vorhin nicht einmal nennen hören: Diese kamen in die Gegenden über der Donau, aus welchen Theodoricus mit seinen Gothen gezogen war, mit einem grossen Schwarm, und nahmen dieselbe ein, giengen auch nachgehends über die Donau hinüber, und verheerten Thracien, schlugen des Anastasii Völcker, die er ihnen entgegen geschickt, in die Flucht, und auf 4000. Mann tod, und machten sich so starck, daß Anastasius mit vielem Geld den Frieden von ihnen abkauffen muste, worauf sie sich über die Donau wieder hinüber begaben.

Dem Exempel der Bulgaren folgten die Gothen, eine Sarmatische Nation,

Nation, welche Macedoniam und Thessaliam ausraubten, den Burger-Meister Sabinum in einer grossen Schlacht erlegten, und den Anastasium zu Bezahlung eines grossen Tributs nöthigten, welches bey ihm das Geschütz war, womit er alle seine Kriege auszuführen pflegte. Secul. VI. Einfall der Gothen.

Das VI. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Diß sind ungefehr die vornehmste Kriegs-Verrichtungen, so unter Anastasio vorgegangen. In Glaubens-Sachen aber gab es weit grössere und gefährlichere Zwistigkeiten. Dann weil Anastasius es in seinem Hertzen mit den Eutychianern hielt, so suchte er anfänglich, so viel er mit Glimpff kunte, alle Wege aus, daß sie möchten geduldet, und die Schlüsse des Chalcedonensischen Concilii aufgehoben werden. Als er aber solches, wegen einhelligem Widerstand der Bischöffe, nicht zu Werck richten kunte, so brach er offentlich aus, verlangte von dem Constantinopolitanischen Patriarchen Euphemio, daß er ihm seine Handschrifft, die er, dieses Concilii halber, bey Antrettung seiner Regierung, von sich gestellt, wieder zu Handen liefern solte, vorwendend, daß es der Majestät des Reichs zu Schimpf und Nachtheil gereiche, daß ein Käyser gegen die Bischöffe sich schrifftlich erklären solte; und als Euphemius ihme solches nicht zuruck geben wolte, jagte er ihn ins Elend. Eben dergleichen Anforderung that er auch an dessen Nachfolger Macedonio, und als er von selbigem eine gleichmäßig-abschlägige Antwort bekam, ließ er ihme die Handschrifft mit Gewalt wegnehmen, nnd anbey den frommen Bischoff über allerhand erdichtete Laster anklagen, und endlich, ungeachtet Macedonius seine Unschuld dargethan, ihn gleichfalls verweisen ließ, und setzte an seine Statt Timotheum, einen von seinen Fuchsschwäntzern, und offenbaren Eutychianer. Wie nun das Volck über die Verfolgung, so Anastasius wider die rechtgläubige Bischöffe ausübte, schwierig ward, und offentlich zu murren anfieng, wolte er, um solches in dem Zaum zu halten, ein Exempel beweisen, und ließ auf offentlichen Schau- und Renn-Spielen, denen das Volck zuzusehen, wie gewöhnlich, sich einfand, durch hierzu bestellte Soldaten, dessen biß auf 3000. Mann todschlagen. Dieses machte die Sachen nicht besser, sondern nur schlimmer, und weil Anastasius immer fort fuhr, die Eutychianer empor zu heben, und die Orthodoxos zu verfolgen, auch zu dem gemeinen Kirchen-Gesang, Heiliger GOtt, Heiliger starcker GOtt, Heiliger barmhertziger GOtt, auf Einrathen eines Eutychianischen München, Petri Fullonis, noch darzu setzen und singen lassen wolte, die Worte: Der du vor uns bist gecreutziget worden, und also das Leyden und Sterben unsers HERRN und Heylandes Christi, nach dem Eutychianischen Irthum, auf die gantze Heilige Drey-Einigkeit ziehen, so entstunde wider ihn zu Constantinopel ein

Der Käyser macht Unruh in Religions-Sachen.

Hilfft den Eutychianern.

Und verfolgt die Orthodoxos.

Begehet grosse Grausamkeit.

Will den Kirchen-Gesang ändern.

Secul. VI.

Darüber entsteht eine Aufruhr.

ein solcher Auflauff, daß einer von seinen Lieblingen, ein Eutychianischer Mönch, wie auch eine Nonne, darüber tod geschlagen ward, und der Käyser in höchster Gefahr stund, aus der Stadt hinaus und gar vom Thron verstossen zu werden, wofern er sich nicht gantz demüthig, mit einem Trauer-Kleid angethan, vor dem Volck gestellt, die Cron abgelegt, und, nachdem man ihn gebetten, solche wieder anzunehmen, endlich versprochen hätte, daß er das Chalcedonensische Concilium allerdings vertheidigen wolle.

Anastasius muß sich demüthigen Anno Ch. 512.

Als nun noch darzu kam, daß ihn Vitalianus, wie oben gedacht, bekriegte, und offentlich vorgab, daß er diesen Krieg, um die Rechtgläubige wider die Eutychianer zu schützen, vornehme, derenthalben auch die gantze Käyserliche Reuterey ihm zufiel, so gerieth Anastasius noch mehr in Aengsten, und erbot sich, daß er alle im Elend herum wallende Bischöffe zuruck ruffen, auch ein allgemeines Concilium zu Heraclea veranstalten wolte. Nachdem er aber durch diese List des Vitaliani, den er auch mit Geschencken begütiget, und ihn zu seinem Generalen oder Magistrum Militiæ gemacht, bißher getragenen Eyfer, wie auch des Volcks Hitzigkeit in etwas unterbrochen, gerieth er wieder auf seine vorige Weise, ließ das Concilium unterwegen, schickte die Abgesandten des Pabsts Hormisdä, welche die Sachen wegen Veranstaltung des Concilii mit ihm abhandeln solten, gleichsam ungehörter Dinge zuruck, und ließ sie heimlich zu der hintern Thür aus dem Schloß hinaus führen, in ein elendes Schiff setzen, und in Italien überbringen, mit dem Befehl, daß sie in keiner Stadt in gantz Griechen-Land ans Land steigen, auch ihr Lebenlang nach Constantinopel nicht mehr kommen solten.

Grosse Grausamkeit an frommen München verübt.

Des Käysers Exempel folgten die Eutychianische Bischöffe, welche den Rechtgläubigen alle Drangsal anthaten, wo sie nur kunten: Unter anderm aber wütete absonderlich Severus, der Bischoff von Antiochia, welcher auf 350. Rechtgläubige Münche in seinem Bißthum, Theils von den Altären hinweg reissen, und umbringen lassen.

In diesem bösen Wandel fuhr Anastasius fort, biß an seinen Tod, und ob er wol vom Pabst Severo, der ihn gar darüber in Bann that, wie auch vom Pabst Hormisda, ernstlich abgewarnet worden, ließ er sich doch solches nicht irren. Ein gewisser frommer und seiner Beredt- und Gelehrsamkeit halber von Anastasio sehr geliebter Bischoff, Ocriandus mit Namen, den der Anastasius gerne auf die Eutychianische Parthey verführen wolte, faste ihn

Dem Anastasio wird hart zugeredt.

so gar einsmals bey seinem Käyserlichen Mantel, und sagte zu ihm: Du bist ungelehrt, und hast die Vernunfft-Schlüß zu machen nicht gelernet, verstehest auch keinen einigen Lehr-Satz der Christlichen Kirchen vollkommlich, wie sichs gebühret, und erschröckest nur die Unverständigen, mit deinen Betrügereyen und erdichteten Beschimpffungen, derohalben vergnüge dich an dem, daß du Käyser bist, du hast Würde genug, und laß die Vorsteher der Kirchen mit Frieden. Allein auch dieses, ob es wol der Käyser mit Stillschwei-

schweigen beantwortete, war doch sein Gemüth zu lencken nicht genug, sondern er blieb vor, wie nach, auf seinem Eutychianischen Irrweg, und meynte damit genug gethan zu haben, wann er, der Lehre halber, die Leute nur nicht gar um das Leben brächte. Dann er sagte: Er begehre die, die anderer Meynung als er wären, um keinen Tropffen Bluts zu bringen, wann sie nur ruhig blieben. Sec. VI.

Zuletzt griff GOTT selbst ins Mittel, befreyte die Christliche Kirche von diesem schädlichen Haupt, und ließ dasselbe durch das Wetter zu Boden werffen. Es war dem Anastasio schon vor längsten prophezeyet worden, daß er von dem Wetter würde erschlagen werden; solchem nun vorzukommen, ließ er von dem Proclo, dem künstlichen Mathematico und Architecto, der die Brenn-Spiegel, davon wir hie oben gesagt, gemacht, welcher aber ein Heyd und gar grosser Feind der Christen war, sich ein absonderliches Haus bauen, daß er Tholatum, das ist, das Gewölbte, nennte, in welchem immer ein Gewölb auf das andere geführt war, und hoffte, daß er durch selbiges vor dem Wetter beschützt bleiben wolte. Wie nun einsmals ein starckes Gewitter einfiel, begab er sich in solches Haus, und lieff von einer Kammer in die andere, der Meynung, sich zu verbergen, es mochte ihn aber solches gleichwol nicht retten, dann als das Wetter aufgehört, ward er in einem solchen Zimmer tod gefunden, allem Anzeigen nach, vom Blitz gerühret. Es soll ihm auch, kurtz vor seinem Tod, ein Mann, in sehr abscheulicher Gestalt, im Schlaff erschienen seyn, mit einem grossen Buch in der Hand, und zu ihm gesagt haben; Sihe, wegen deines verkehrten Glaubens, lösche ich 14. Jahr von deinem Leben aus. Sonsten ist von ihm auch denckwürdig daß er von Constantinopel aus, eine grosse Mauer auf 280. Stadia, oder von Selivrea an dem Propontide, biß an den Pontum Euxinum, neun Teutsche Meilen lang, aufführen lassen, um dadurch die Streifferey en der Barbarischen Völcker, welche über der Donau wohnten, und die Gegend um Constantinopel innen hatten, abzuhalten, so auch selbiger Zeit gute Dienste gethan. Seine Regierung beschloß er im 28. Jahr. Sein Leben aber brachte er auf ein gar hohes Alter, nemlich biß auf das 88. Jahr. Und würde er sich seines guten Verstands halber in den Historien einen guten Namen erworben haben, dafern er nicht solchen durch die Eutychianische Ketzerey verdunckelt hätte.

Er wird vom Donner erschlagen. Anno Ch. 518.

Sihet seine Lebens Tag auslöschen.

Führt eine grosse Mauer auf.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Justini I.

Nachdem Anastasius gestorben, kam Justinus zum Käyserthum, den GOtt recht aus dem Koth und Staub zu dieser höchsten Würdigkeit erhoben hat. Dann es war Justinus von gar armen und elen-

Anno Ch. 518.

Justinus war in

Secul. VI. den Eltern gebohren, sein Vatter war ein Vieh-Hirt gewesen, er selbst hatte in seiner Jugend die Schweine, und bey erwachsenen Jahren die Kühe gehütet, von dar hat er das Zimmer-Handwerck gelernet, nach der Zeit ist er in Krieg gekommen, und durch sein Wol-Verhalten, von einer Ehren-Stell zu der andern gestiegen, biß er Obrist, und endlich Præfectus Prætorii oder General über die Käyserliche Leib-Wacht und Richt-Hauß worden, worauf ihn Anastastius auch zum Comitem, welches damals eine von den, höchsten Würden war, und zum Raths-Herren zu Constantinopel gemachet. Es wolte zwar gedachter Käyser ihn und seinen Vettern den Justinianum, nebst andern, die ihm verdächtig waren, einsmals hinrichten lassen, GOTT aber erschröckte ihn durch einen Traum, darinnen er ihm befahl, dieser beyder zu schonen, weil sie ihm künfftig dienen solten, daß er sie von dem Richt-Platz, auf welchem sie schon stunden, wieder wegführen ließ. Wie nun Anastasius tod, und kein eigentlicher Nachfolger vorhanden war, that sich dessen Obrister Kämmerer Amantius, ein Verschnittener, und dabey ein ansehnlich-und reicher Mann, hervor, und stellte dem Justino eine grosse Summa Gelds zu, zu dem Ende, daß er solches unter die Soldaten austheilen, und dadurch zuwegen bringen solte, daß sie sein des Amantii Vettern Theocritianum, der ein Obrister unter der Armee war, zum Käyser erwählen möchten. Allein Justinus verstund es unrecht, nahm das Geld, und theilte es in seinem Namen aus, und richtete es bey dem Kriegs-Volck dahin, daß sie ihn selbsten zum Käyser ernannten. Etliche schreiben, Justinus habe dem Amantio redlich gedienet, das Kriegs-Volck aber habe von dem Theocritiano nichts hören, sondern blosser Dings ihn, den Justinum, zum Käyser haben wollen, welches Justinus in seinem Schreiben an Pabst Hormisdam auch selbsten also zu erkennen gegeben. Als nun diese Wahl gantz anderst, als Amantius vorgehabt, ausgeschlagen, ward er darüber sehr erbittert, und stellte mit Theocritiano und vielen andern eine Zusamen-Verschwörung wider Justinum an, solche aber ward dem Käyser verrathen Amantius mit Theocritiano und seinem übrigen Anhang gefangen genommen, und hingerichtet, gieng also an gedachtem Amantio aus, was ihm in eben der Nacht, als Käyser Anastasius den Mann mit dem Buch gesehen, geträumet, daß er nemlich von einem grossen Schwein umgebracht würde.

Seiner Jugend ein Säuhirt.

Kommt durch List zum Reich.

Als Justinus sich in dem Thron fest gesetzet, war seine erste Sorge, daß er die wahre Religion, deren er eyferig ergeben gewesen, wieder empor heben möchte; solchem nach ließ er alle rechgläubige Bischöffe, welche Anastasius vertrieben, wieder zuruck kommen, setzte sie in ihre vorige Bißthümer wieder ein, und jagte hingegen die Eutychianische Bischöffe heraus, unter welchen er dem Blutdürstigen Severo, Bischoff zu Antiochia, der unter Anastasio so viel frommer Mönche umbringen lassen, so gar die Zunge hatte wollen ausschneiden lassen, wofern er sich nicht mit der Flucht gerettet hätte. Er ver-

Vertheidigt die wahre Religion.

vermittelte auch daß viel besondere Synodi in Orient hin und wieder angestellt wurden, in welchen allen des Eutychis Lehre verdammt ward. Ob nun wol Justinus vor die Kirche sich also rühmlich und eyferig annahm, so kunte er doch von Nachstellungen nicht allerdings frey bleiben; dann Vitalianus, von welchem wir erwehnt, daß er mit Anastasio Krieg geführt, und ihn dahin gebracht, daß ermeldter Anastasius sich mit ihm abfinden und Zeit seines Lebens sich vor ihm scheuen müssen, unterstund sich auch ein gleiches bey Justino zu thun, der ihm doch alle Ehr und Freundschafft bewiesen, und ihm das Generalat über die gantze Armee anvertrauet; als man nun an ihm so viel wahrnahm, daß er allerdings damit umgieng, wie er einmal den Justinum vom Thron stürtzen möchte, hielt Justinus vor nöthig zu seyn, ihm in seinem bösen Vornehmen vorzukommen, und stellte derohalben es mit den Constantinopolitanern an, daß er einsmals unvermuthet von ihnen erschlagen ward, und ward an seine Stelle Justinianus, des Justini Schwester Sohn, zum General bestellt. Sec. VI. Vitalianus stellt ihm nach. kommt darüber um.

Nach diesen Händeln entstund zwischen Cabade, dem Perser König, und Justino ein schwerer Krieg, aus folgender Veranlassung. Tzatus, der Lazerer Fürst in Colchide, hatte eine Begierde zur Christlichen Religion bekommen, und solchem nach sich mit seinem Sohn und den Vornehmsten seines Landes nach Constantinopel begeben, um daselbsten unterrichtet zu werden, und die Heilige Tauffe zu empfangen; als er nun seines Christlichen Verlangens theilhafftig worden, that Justinus ihm noch diese Gnade hinzu, und erklärte ihn und seinen Sohn für Könige: Diß verdroß Cabadi, den König in Persien, dessen Vasall Tzatus bißher gewesen war, und überzog ihn derohalben mit Krieg, Justinus aber kam ihm zu Hülffe, und weil er selbsten mit Volck nicht gnug versehen war, so bezahlte er Zeliobi, dem König der Hunnen, eine ansehnliche Besoldung, daß selbiger mit seinem Volck ihm beystehen solte, welches Zeliobes auch versprach, und das Geld annahm: Als er aber verspürte, daß man ihm Persischer Seits noch mehr geben würde, gab er des Justini Parthey auf, und schlug sich zu den Persern. Bey dieser Begebnus wuste Justinus nichts anders zu thun, als daß er bey Cabade um einen Frieden ließ anhalten, eröffnete ihm zugleich, wie treuloß Zeliobes mit ihm sey umgegangen, und verwarnete ihn diesem falschen Freund nicht zu trauen. Cabades ließ sich die Aufrichtigkeit des Justini wol gefallen, und erneuerte mit ihm den Frieden, ließ aber anbey den Zeliobem zu sich kommen, und befragte ihn, was es mit dieser Sache vor eine Bewandtnus habe, als nun Zeliobes nicht läugnen kunte, daß er von Justino ein groß Stück Gelds empfangen, hielt ihn Cabades in dem Argwohn, als ob er auch ihn zu betrügen und zu verrathen im Sinn habe, und erzürnete sich dergestalt darüber, daß er den Zeliobem auf der Stelle hinrichten ließ, schickte auch noch in derselben Nacht seine Armee wider die Hunnen, so dieselbigen un- Krieg mit den Persern. Die Colchi kommen zum Christlichen Glauben. Untreu schlägt seinen eigenen Herrn.

Secul. VI. unvermuthet angreiffen, und alle zusammen todt schlagen solten, wie dann auch geschehen, und blieben von 20000. so die Hunnen ihm zugeführt, gar wenig über, die sich mit der Flucht gerettet.

Cabades will Justinum zum Vormund ernennen. Nach der Hand ward zwischen den Persern und Römern der Friede gehalten, biß gegen dem Tod Cabadis. Dann da dieser zum Sterben nahete, so muthete er dem Käyser Justino an, er solte seines Sohns Chosrois Vormund werden, wie ehemalen Isdigerdes des Theodosii II. Vormund gewesen, Justinus hatte darzu keinen schlechten Lust, sein Rent-Meister Proclus aber widerrieth ihm solches, und stellte ihme vor, was aus solcher Vormundschafft für Unheil entstehen könte, und brachte also den Justinum dahin, daß er dem Cabadi die Bitte abschlug, welches diesen Heydnischen König dergestalt verdroß, daß er darüber einen hefftigen Krieg mit dem Justino wieder anfieng, welcher biß in den Tod des Käysers und auch nach demselben noch eine geraume Zeit gewehret hat.

Der schlägt ihm solches ab.

Darüber entstehet ein neuer Krieg.

Justinus ist gantz ungelehrt. Dieser Justinus, gleichwie er von dem niedersten Stand empor gekommen, also hat er, wie leicht zu gedencken, zu lernen nicht viel Gelegenheit gehabt, und folglich, ausser den Kriegs-Wissenschafften, wenig Gelehrsamkeit besessen, doch war er ein Herr von gutem Verstand und genugsamen Tugenden, und insonderheit ein gewältiger Eiferer für die wahre Religion, so, daß die Arianer unter ihm ziemlich zu leiden hatten. Als nun hierüber der Arianische König der Gothen in Italien, Theodoricus, ein Mißfallen bezeugte, und sich vernehmen ließ, daß er in Occident denen Recht-Gläubigen mit eben dem Maas messen wolle, als denen Arianern in Orient gemessen würde, zwange er den Pabst Johannem selbsten nach Constantinopel zu gehen, und dem Käyser die Gefahr, in welcher die Recht-Gläubige in Italia stünden, wofern er in seinem Reich die Arianer nicht mit Frieden ließ, fürzustellen, und ihn also dahin zu vermögen, daß er der Arianer verschonen solte.

Anno Ch. 525.

Justinus ist der erste Käyser so von dem Pabst gecrönt wird. Bey dieser Gelegenheit, da Pabst Johannes zu Constantinopel war, that der Käyser ihm, als den er für mehr und höher erkannte, als seinen Constantinopolitanischen Patriarchen Epiphanium, die Ehre, und ließ sich die Cron von seinen Händen aufsetzen, war also dieser Pabst der erste, der einen Römischen Käyser gecrönet, welches aber bey seiner Heimkunfft ihm gar übel gelungen, wie wir bey den Gothischen Geschichten erzehlen werden.

Zerstörung der Stadt Antiochia. Letzlich nahete auch des Justini Sterbens-Zeit herbey, aus einem Zustand, den er vor diesem bekommen, da er einsmals sich ungefehr mit einem Pfeil am Fuß verletzet hatte, zu welchem endlich der kalte Brand schlug; nachdem nun Justinus seinen Vettern, den Justinianum, zum Reichs-Gehülffen und Nachfolger erklärt hatte, starb er im zehenden Jahr seiner Regierung. Zu seiner Zeit ist die herrliche Stadt Antiochia durch ein Erdbeben, und gleich darauf erfolgte Feuers-Brunst, völlig zerstöret worden.

Das III. Capitel. Secul. VI.

Von der Regierung des Käysers Justiniani Magni.

Gleichwie wir von Justinio erwehnet haben, daß er von elendem und schlechtem Herkommen gewesen, also ist leicht zu erachten, daß dessen Schwester Sohn Justinianus von nicht viel besserm Geblüt werde entsprossen seyn, wenigstens wird von seinen Eltern, wer sie gewesen, in den Historien gar nichts gedacht. Nachdem aber sein Vetter Justinus das Glück gehabt, auf die höchste Ehren-Stuffe, nemlich zum Römischen Käyserthum, erhoben zu werden, so hat er dessen den Justinianum auch zeitlich geniessen lassen, und ihn an Statt des Vitaliani zum Magistrum Militiæ und fürnehmsten Staats-Minister, durch dessen Hände alles gegangen, vier Monat vor seinem Tod aber zum Mit-Regenten und Reichs-Nachfolger erkläret. Anno Ch. 527.

Solchem nach trat Justinianus nach Justini Ableiben die Regierung ohne einige Hinderung an, und weil er die gantze Zeit her in den Regiments-Geschäfften angeführet worden, so brachte er so viel Verstand und Wissenschafft mit, daß er nach der Hand den Titul Magni, oder des Grossen, verdienet.

Das erste was er zu thun fand, war, der zu seines Vorfahrers Leb-Zeiten neu ausgebrochene Krieg mit den Persern, welche in Mesopotamien und Colchidem eingefallen waren, und die Vestung Armitam eingenommen hatten. Wider diese hatte Justinianus eine geraume Zeit mit ziemlich wanckelhafftem Glück zu fechten, dann im Anfang wurden die Römer, die Armitam entsetzen wolten, geschlagen, darauf bekamen die Perser von dem Römischen Generalen Ariobinda, der den Krieg gar künstlich herum zu ziehen und die Perser abzumatten wuste, wieder Schläge, und ward Armita erobert, dann schlug auch Belisarius, der den Historien-Schreiber Procopium in diesem Krieg zum Gefehrden hatte, die Perser vor Nisibi, und ein anderer General sie an den Caspischen Pässen. Nachdem sie sich wieder erholet, und von den Saracenern verstärckt worden, fielen sie in Syrien ein, es trieb sie aber Belisarius glücklich wieder heraus, als aber seine Soldaten darauf drangen, daß er ordentlich mit den Persern schlagen solte, gieng die Schlacht also ab, daß zwar der Verlurst auf beyden Seiten gleich, Belisarius gleichwol das Feld raumen muste: Weilen nun die Römer in diesem Treffen eben so viel als die Perser eingebüsset, kunten sie sich dieses Sieges wenig erfreuen noch bedienen. Endlich starb der Persische König Cabades, und da man auf beyden Theilen des Kriegs müde war, ward mit dessen Sohn Chosroe der Friede erneuert.

Dessen Krieg mit den Persern. 529. wird mit wanckelbarem Glück geführt.

Zur

Secul. VI. AnnoCh. 531. Eine grosse Conspiration wider Justinianum.

Zur Zeit dieses wehrenden Persianischen Kriegs, gerieth Justinianus in grosse Gefahr zu Constantinopel, daselbst waren an seinem Hof des verstorbenen Käysers Anastasii Enckeln Hypatius, Pompejus und Probus. Diese machten sich einen grossen Anhang in der Stadt, allwo man mit Justiniano, der ziemlich geitzig war, und schwere Auflagen machte, nicht zum besten zu frieden war, und brachten es dahin, daß das Volck dem Hypatio die Cron antrug. Damit sie nun ihren Gegnern desto grössere Furcht einjagen, und sie zu Hause halten möchten, liessen sie die Ihrigen fünff gantzer Tage lang in der Stadt herum streiffen, und alles was sich auf der Gassen finden ließ, und nicht von ihrer Parthey war, niederstossen, und entstund eine solche Verwirrung, daß Justinianus selbsten aus dem Pallast nicht hinaus traute, auch nicht wuste, von wem der Handel herrührte, dann die drey Aufrührer waren stets bey Hof, und stellten sich an, als ob sie die Getreuesten wären. Endlich da der Tag, daß die Tragœdie ausgespielet werden solte, herbey kam, kleidete sich Hypatius mit Käyserlichem Geschmuck und guldenen Ketten an, und ließ sich in dem Theatro offentlich für einen Käyser ausruffen.

Nun war dazumal Belisarius zu Constantinopel, und stund eben in des Käysers Ungnad, welcher ihn so gar (wegen etlicher fürgekommenen Schimpfreden) des Generalats entsetzet; Wie nun Belisarius den Justinianum, dessen Cammerade er vor diesem in allen Kriegen gewesen war, und seiner Gemahlin Schwester zum Weib hatte, in solcher Noth und Gefahr sahe, erwieß er an ihm eine grosse Treue, nahm eine Anzahl starcker junger Mannschafft zu sich, machte sich damit für die Thür des Theatri, und trat vor den Hypatium, unter dem Schein, als ob er auch von seiner Parthey seye, und ihm Reverentz machen wolte, zog aber unversehens den Degen aus, und stieß diesen Aufrührer übern Hauffen. Immittelst hatte sich auch des Justiniani Volck versammlet, das griff die Rebellen an, streute sie aus einander, und verübte ein grausames Morden in der Stadt, so daß auf 40000. Personen darüber das Leben einbüsseten. Ward also diese Aufruhr, wiewol mit grossem Blutvergiessen, gestillet, Justinianus beym Leben erhalten, und Belisarius, der seine Treu so ansehnlich bewehret, wiederum zu seinem vorigen Amt erhoben, die übrigen Verräthter wurden auch der Gebühr nach zur Straff gezogen.

wird von Belisario gedämpfet.

Aufruhr der Juden.

Ausser diesem hatte Justinianus auch noch einen beschwerlichen einheimischen Krieg zu führen mit den Juden und Saracenen, welche sich einen Julianum zum König erkieset hatten, und zu Cäsareâ Pallestinâ, und anderer Orten, die Christen tod schlugen, und ihre Kirchen verbrannten, diese nun brachte Justinianus dergestalt in Ordnung, daß sie darüber fast insgesamt erschlagen wurden.

Nebst ermeldten einheimischen, hatte Justinianus wehrender seiner gan-

tzen

tzen Regierung fast mit lauter ausländischen Kriegen zu thun, in welchen er die Römische Macht durch die Tugend und Tapfferkeit seines Belisarii so weit getrieben, daß es nicht viel gefehlet, er hätte bald alles wiederum herbey gebracht, was seine Vorfahren verlohren. Secul. VI.

Der erste Krieg war wider Gilimerem, der Vandalen König, in Africa. Dieser hatte den König Hildericum, welcher mit Justiniano gute Freundschafft gepflogen, vom Reich vertrieben, und ihn mit seiner gantzen Freundschafft in Gefangenschafft gesetzt. Diesen nun zu befreyen, schickte Justinianus eine ansehnliche Gesandtschafft an Gilimerem und ließ ihn ersuchen, er möchte ihm den Hildericum loß geben, er wolle selbsten für seinen Unterhalt Sorg tragen; als nun Gilimer ihm solches abschlug, und noch dazu die Rechtgläubigen in Africa hefftig verfolgte, entschlosse sich Justinianus er wolte dem Hilderico und den verfolgten Christen mit Gewalt zu Hülffe kommen, rüstete derohalben eine mittelmässige Armee und Flotte aus, und untergab sie dem Belisario, um damit in Africam überzusetzen, welches auch dieser, nachdem er unter Wegs in Sicilien von der daselbst regierenden Gothischen Königin Amalesuntha bewürthet worden, glücklich ins Werck stellte. A°. C. 534. Krieg wider die Vandalen. Belisarius.

Ehe aber Belisarius in Africa anlangte, fuhr Gilimer zu, und brachte den armen Hildericum in der Gefängnuß mit allen den seinigen um. Allein, so bald jener den Fuß aufs Land gesetzet, gieng er alsobald dem Gilimero auf den Leib, und gerieth der Handel zu einer Schlacht, in welcher Zatio, des Gilimeris Bruder, erschlagen, der Gilimer selbsten aber in die Flucht gejagt worden. Darauf gieng Belisarius für die Stadt Carthago, und nahm sie ohne sonderlichen Widerstand ein, nachdem sie 95. Jahr in der Vandalen Händen gewesen, verfolgte seine Siege auch noch weiter, und setzte dem Gilimero nach, biß er ihn an den äussersten Enden von Numidia antraff, da er sich auf einem sehr vortheilhafftigen Berg verschantzet hatte.

Belisarius belagerte ihn daselbsten 3. Monat lang, und brachte ihn, durch Abgang der Lebens-Mittel, in solche Noth, daß er ihn um ein Stuck Brodt, seinen Hunger zu stillen, um einen Schwamm, seine Thränen damit abzuwischen und um eine Chitare, sein Leid-Wesen damit zu mildern, ansprechen ließ, auch endlich, da er keine Ausflucht mehr sahe, dem Uberwinder sich gutwillig ergab. Gilimer wird gefangen.

Nachdem Belisarius den Gilimerem gefangen, brachte er die übrige Zeit zu, das gantze Africam gar zu erobern und dem Vandalischen Königreich daselbst ein Ende zu machen, und als er solches alles nach Wunsch verrichtet, kehrte er nach 6. Monaten, da er von Constantinopel ausgereiset war, daselbsten hin wieder zuruck, langte gantz siegreich an, und hielt einen herrlichen Triumph, in welchem er den gefangenen und mit silbern Ketten gebundenen Gilimerem vor seinem Wagen herführen ließ. Ende des Vandalischen Königreichs in Africa.

Als nun Gilimer die grosse Menge des zusehenden Volcks, und den Käyser, auf einem erhabenen Thron sitzend, erblickte, fieng er über die Eitelkeit der menschlichen Hoheit, und Wanckelbarlichkeit des Glücks, da nemlich

Secul. VI. Gilimer verlacht der Welt Eitelkeit.

er, der kurtz vorher so ein mächtiger König gewesen, nun in Ketten und Banden einher gehen, und einen andern auf dem Thron sehen müsse, hell an zu lachen, und den Spruch Salomonis: Vanitas Vanitatum & omnia Vanitas: Es ist alles gantz eitel; mit lauter Stimm etlich mal auszuruffen, um damit so wol den Justinianum als Belisarium ihres Zustands zu erinnern. Justinianus erzeigte sich auch nach dem Triumph gegen dem Gilimero gar freundlich, und raumte ihm etwas Land in Galatia ein, davon er seinen reichlichen Unterhalt hatte, und der Enden dem Justiniano wider die Barbarische Völcker gute Dienste that.

In diesem Krieg bekam Belisarius die guldene Geschirr wieder, welche Titus Vespasianus aus dem Tempel zu Jerusalem genommen, und nach Rom geführet, Gensericus aber bey Einnehmung der Stadt Rom mit sich in Africam übergeführet hatte: Diese schickte Justinianus nach Jerusalem, daß sie daselbsten in der Christlichen Kirchen verwahret werden solten.

Der andere Haupt-Krieg, den Justinianus zu führen hatte, war wider die Gothen in Italia, so aus folgender Veranlassung sich angesponnen. Amalesuntha, des Gothischen Königs Athalarici Mutter, hatte, wegen der Minderjährigkeit ihres Sohns, die Regierung geführet, und in selbiger ziemliche Freundschafft für den Käyser spüren lassen: Wie nun nach des Athalarici Tod Theodatus zum Gothischen Reich kam, setzte dieser in sie, die doch ihm am meisten zur Cron geholffen, weil sie sich zu dem Käyser Justiniano begeben wollen, ein Mißtrauen, und nahm sie in enge Verwahrung. Aus dieser schrieb sie an Justinianum, und bat ihn um Hülff; als Theodatus dieses erfuhr, ließ er sie in einem übermässig eingeheitzten Bad ersticken, ehe noch Justinianus sich für sie darzwischen legen kunte.

A. C. 535. Krieg mit dē Gothē.

Dieser Dame Unschuld und grausamen Tod, nahm sich Justinianus für zu rächen, als welcher, nachdem ihm der Heers-Zug in Africa so glücklich gelungen, ohne das einen guten Lust hatte, sein Heyl auch an den Gothen in Italien zu versuchen. Solchem nach schickte er den Belisarium mit einer ansehnlichen Flotte aus, welcher in Sicilia anländen, und gleich im ersten Jahr die Städte Catanam, Panormum und Syracusas, und damit die gantze Insul einbekam. Zu gleicher Zeit schickte Justinianus auch den Mundum mit einer Armee wider die Gothen in Dalmatien, welcher zwar daselbsten erschlagen ward, es wetzte aber der nachgeschickte General Constantinus die Scharte ansehnlich wieder aus.

Nachdem Belisarius die Sachen in Sicilien in Ordnung gebracht, auch eine Aufruhr, welche unter den Römischen Soldaten in Africa entstanden, gestillet, welche sich darüber erhoben, daß die, so Vandalische Weiber geheyrathet, auch zugleich alle die Güter, so ihren vorigen Männern gehöret, an sich ziehen, und denjenigen, die solche an sich gebracht, wegnehmen wollen, schiffte er hinüber in Italien. Theodatus suchte zwar durch den Pabst Agapetum, den er nach Constantinopel geschickt, Friede zu erlangen, weil

er

er aber zu hohe Bedingnüssen fürschlug, kam es zu keinem Stand. Hingegen ergaben sich an Belisarium gleich bey seiner Ankunfft fast alle an der See liegende Städte in Italien, als welche des rauhen Gothischen Regiments überdrüßig waren. Neapolis, so von den Gothen mit einer Besatzung beleget war, wehrte sich zwar zwantzig Tage lang, ward aber endlich doch eingenommen, indem Belisarius durch die grosse Wasser-Leitung in die Stadt hinein drang. Sec. VI.

Darauf ruckte er noch dasselbe Jahr für die Stadt Rom, welche ihn auch gantz willig einnahm, und ließ Belisarius alsobald ihre Mauren, so von der vorigen Verstörung her grossen Theils noch darnieder lagen, wieder aufbauen.

Als nun Theodatus nicht einmal das Hertz hatte bey allem diesem dem Belisario entgegen zu rucken, und die Gothen sahen, daß unter diesem unartigen König gantz Italien für sie würde verlohren gehen, so schlugen sie ihn tod, und machten Vitigem zum König. Belisarius ließ sich dieses nicht irren, sondern setzte seine Siege fort, nahm Narniam und gantz Tusciam ein, so drang auch der andere General Constantinus von Dalmatien her in Italien ein, und eroberte Spoletum und Perusiam.

Wie nun Vitiges sahe, daß er mit dem Gothischen Volck, das in Italien wohnte, denen Römern nicht gewachsen war, so ergriff er den Entschluß, und trat den Francken alle die Länder, so er noch in Gallia hatte, ab, mit dem Beding, daß sie sich wider ihn nicht solten gebrauchen lassen; zog damit alles Gothische Volck zusammen, und brachte eine Armee von 150000. Mann auf die Beine, mit welcher er dem Belisario unter Augen marschirte. Indem er nun gegen Rom annäherte, traff Belisarius bloß mit tausend Pferden, die er bey sich hatte, unvermuthet auf die Gothische Armee, und muste eine gewaltige Hitze ausstehen, weil er erkannt ward, und man hefftig auf seine Person drang, doch schlug sich Belisarius glücklich durch, und entkam nach Rom, woselbst man ihn, aus Furcht für dem Feind, nicht gern einließ. Vitiges folgte auf dem Fuß nach, und belagerte die Stadt mit allem Ernst zwantzig Tag lang, ließ auch nach Römischer Weise allerhand Sturm-Gezeug dafür zurichten. Indem aber die Gothen damit nicht gar geschicklich umgehen kunten, und unter sich selbsten Unordnung machten, that Belisarius ungefehr einen starcken Ausfall, und schlug auf 30000. von den Gothen tod. Diesem allem ungeachtet, liessen die Gothen von der Belagerung nicht ab, sondern setzten solche ein gantzes Jahr und neun Tage fort, und brachten den Belisarium in der Stadt, wegen Mangel der Lebens-Mittel, in grosse Noth.

Belisarius kommt in Gefahr.

Vitiges belagert die Stadt Rom.

Als aber die Gothen hörten, daß für den Belisarium ein starcker Entsatz von Constantinopel ankäme, hebten sie die Belagerung auf, in welcher 69. Treffen und Haupt-Ausfälle fürbey gegangen, und liessen Belisario Lufft, daß er mit solchem Entsatz, den ihm Narses ein verschnittener Kämmerer des Käysers zuführte, Urbinum und gantz Aemiliam einnahm. Hingegen mach-

ten die Gothen Bündnuß mit den Burgundern, eroberten Mäyland, schleifften die Stadt auf den Grund, brachten darinnen auf 30000. Mann um, und schenckten die Weiber für Mägde an die Burgunder.

Da sich Vitiges in ziemlicher Noth sahe, welche der Hunger, der dazumal in Italia entstund, noch vermehrte, als welcher so groß war, daß man auch Menschen-Fleisch aß, wie dann zwey Weiber 17. Männer erschlagen, und aufgezehret; so schrieb er an Chosroem, den König in Persien, und bat ihn, daß er doch dem Justiniano eine Verhinderung machen wolte, so dieser auch that, in Syrien einfiel, und viel Städte, unter andern auch Antiochiam, verheerte. Diese Hülffe aber kam Vitigi wenig zu statten, dann Belisarius fuhr mit seinen siegreichen Waffen in Italien fort, und kam vor Ravennam, in welche Vitiges sich begeben hatte. Wie nun für ihn keine Ausflucht mehr war, ergab er sich an den Belisarium, mit dem Beding, daß Belisarius selbsten des Königreichs von Italien sich annehmen, und daselbst König seyn solte. Belisarius aber wolte davon gantz nichts hören, behielt den Vitigem mit seinen Gothen gefangen, und weilen ihn eben dazumal Justinianus aus Italien weg berufte, um ihn in dem Krieg wider die Perser zu gebrauchen, führte er den Vitigem mit sich nach Constantinopel, den Justinianus gleich als den Gilimerem gütig aufnahm, und mit Herrschafften an den Persischen Gräntzen versahe, in welchem Krieg er ihm nachmals getreulich beystund.

Grosse Treu des Belisarii. Anno C. 540.

Belisarius wird aus Italien abgefordert.

Wehrender dieser Kriege mit dem Vitige waren die Francken unter ihrem König Theodoberto in Italien eingefallen, der Hoffnung, daß sie in diesem trüben Wasser mit fischen, und von beyden Theilen die besten Beuten davon tragen wolten, wie aber eben dasselbige Jahr der grosse Hunger einfiel, so daher gerühret, daß fast durch gantz Italien der Feld-Bau liegen geblieben, kunten sie nicht lang darinnen verbleiben, sondern, nachdem sie zwey Drittel von ihrer Armee durch Hunger und Pest eingebüsset, musten sie wieder zuruck ziehen.

Nachdem Ravenna erobert, und Vitiges gefangen, hatten die Gothen in Italien nichts mehr übrig, als die Stadt Veronam und etliche wenige andere kleinere; damit sie aber nicht gar ohne Haupt wären, so erwählten sie Theudibaldum zum König; weilen nun die von Belisario hinterlassene Obristen den Feind verachteten, und mehr darauf sahen, wie sie Geld zusammen raffen, als die Kriegs-Zucht unterhalten, und die Gothen gar ausrotten möchten, machten sie hierdurch der Italiäner Gemüther von ihnen abspenstig, und dem Theudibaldo, welcher bey Antritt seiner Regierung kaum tausend Mann starck war, so viel Lufft, daß er von denen Mißvergnügten eine ansehnliche Armee zusammen brachte, mit welcher er Vitalem, den Römischen Obristen, bey Venedig aufs Haupt schlug. Er aber überlebte diesen Sieg nicht lang, sondern ward noch in selbigem Jahr von den Seinigen verrätherischer Weise erschlagen, und an seine Statt Totilas zum Königreich erhaben.

Die Gothen erholen sich wieder.

Ehe aber Totilas in seinem neuen Königreich sich recht einrichten mochte, so machten die Römische Generalen einen Anschlag wider ihn, überfielen Veronam unversehens zu Nachts, und muste Totilas mit seinen Gothen daraus entfliehen, indem sie aber über Hals und Kopf auf die Beute fielen, und die Stadt, der Gebühr nach zu verwahren, unterliessen, erholte sich Totilas wieder, griff sie unvermuthet an, erschlug der Römer einen grossen Theil, und behauptete die Stadt wiederum. Dieser Sieg gab ihm die Gelegenheit zu einem andern, und machte ihm so viel Muth, daß er die Römer in offenem Feld angriff, und sie in die Flucht schlug. Secul. V. Totilas der Gothen König.

Hiemit fieng das Glück an, den Gothen wiederum das Gesicht zu kehren, dann Totilas verfolgte den Sieg mit allem Eifer, nahm alle Städte in Tuscia wieder ein, vertrieb die Römer aus dem Samnio und Cumis, machte sich Meister von den Brutiern, Lucaniern, Calabria und Apulia, und weil er mit den Uberwundenen gar gelind umgieng, so neigte sich jedermann auf seine Seite, da hingegen die Römische Obristen, durch ihren Geitz und Hochmuth, aller Leute Gemüther von sich abwendig machten; es entstund auch unter ihrer Armee eine Aufruhr über die andere, wegen unrichtiger Bezahlung des Solds, und unternahmen sich die gemeine Soldaten des Commando fast so viel als die Obristen.

Indeme nun bey solchem schlechten Zustand der Römischen Armee dem Totilä nirgend kein Widerstand geschahe, so machte er sich an die grosse Stadt Neapolin, und belagerte dieselbe. Der Kayser Justinianus wolte zwar den Italiänischen Händeln zu Hülffe kommen, und schickte einen neuen Generalen Maximinum mit frischem Volck und Geld in Italien, allein auch dieser verstund den Krieg so wenig als die vorigen, und ward also durch ihn nichts ausgerichtet. Darauf so ward einem andern, mit Namen Demetrio, welcher vor diesem unter Belisario in Italia gedienet hatte, das Commando aufgetragen; dieser brachte etwas Volck in Sicilien zusammen, und wolte damit Neapolim entsetzen, Totilas aber schlug diesen Entsatz zur See, ehe er noch ans Land kam; gleiches Unglück widerfuhr denen andern Völckern, die der andere General Maximinus mitten im Winter aus Silicia dem Demetrio nachschickte, dann ein Theil der Schiffe ward durch Sturm verderbt, ein Theil kam dem Totilä und mit solchem auch der General Demetrius selbsten in die Hände. Wie nun alle Hoffnung vom Entsatz verlohren war, so muste sich die Stadt Neapolis, nachdem sie grosse Hungers-Noth ausgestanden, an den Totilam ergeben, deren Burger und Besatzung er auf das höflichste hielte. Bringet das Gothische Reich wieder in die Höhe.

Dieses Waffen-Glück des Totilä vergesellschafftet mit der Römischen Generalen eigener Geständnuß, als welche an Justinianum schrieben, daß sie den Gothen nicht gewachsen wären, und Italien länger nicht zu erhalten getrauten, nöthigte den Kayser dahin, daß er den Belisarium von dem Per-

Sec. VI. sischen Krieg wegnehmen, und wieder in Italien schicken muste. Ehe wir nun dessen Verrichtungen in diesem Lande weiter beschreiben, so erfordert die Ordnung, daß wir auch erzehlen, wie der von ihm geführte Persische Krieg abgelauffen.

Der II. Persische Krieg. Wir haben hiebevor erwehnet, was massen Chostroes, der König in Persien, auf Anruffen des Vitigis, um dem Justiniano eine Verhinderung zu machen, den Frieden mit demselben gebrochen: Den Anfang der Feindseligkeiten machte er an der Stadt Surena in Syrien, die er mit List einbekam, ausplünderte, und auf 2000. Einwohner gefangen wegführte, die er aber nachgehends alle um 200. Ducaten wieder loß gab. Darauf machte er sich für Berrhöam, und als er diese erobert, für Antiochiam, die er gleichfals bezwang, rein ausplündern und in Brand stecken ließ, welches Unglück auch die Städte Apamäam und Seleuciam betraff.

Indem nun Justinianus, der sich eines solchen Einbruchs nicht versehen, und sein mehrestes Volck in Italia hatte, diesem geschwinden Feind zu widerstehen nicht im Stand war, so ward er gezwungen, ihme einen Tribut für dieses und folgende Jahr zu verwilligen, und damit fernern Lands-Verderb abzukauffen. Es ward auch um diese Zeit der Perser Macht verstärcket durch die Lazier, welche, wie wir oben erzehlet, sich auf die Römische Seite gewendet, und den Christlichen Glauben angenommen hatten, nun aber durch die Ungerechtigkeit, so sie von den Römischen Amt-Leuten ausstehen müssen, erbittert, wiederum abgefallen waren, und sich zu den Persern geschlagen hatten.

Unter dieser Zeit war Belisarius mit dem Vitige in Italien fertig worden, und brachte selbigen mit einem guten Theil der Armee, die er aus den Occidentalischen Landen abführte, nach Constantinopel, richtete auch alsobald die Sachen auf den Feld-Zug wider die Perser zu, und gieng biß für Nisibim, ohne daß er jemand vom Feind antraff; unterwegs nahm er ein und andere Städte ein, und machte in Mesopotamien Beuten, muste aber, weilen die Perser sich weit Landwerts hinein gezogen hatten, ohne etwas Hauptsächliches auszurichten, sich wieder zuruck begeben. Das andere Jahr kamen die Perser herfür, und suchten die Römischen Provintzien heim, da sie aber hörten, daß Belisarius wider sie im Anzug seye, kehreten sie zuruck, ohne seiner zu erwarten.

Um diese Zeit riß eine grosse Pest in Orient ein, also, daß zu Constantinopel alle Tag auf 10000. Menschen dahin sturben; weil nun dieselbe auch noch stärcker in Persien und unter derselbigen Armee wütete, so kamen die Römer so weit, daß sie fast mitten ins Land hinein drangen, und alles raubten und plünderten. Einsmals aber verfielen sie in einen von den Persern gestellten Hinterhalt; ob nun wol in selbigem Treffen ihrer nur wenig blieben, so gerieth doch darüber die gantze Armee in solche Unordnung, daß sie

sie mit Hinterlassung ihrer Bagage, und aller eroberten Beute, über Hals und Kopf aus Persien wieder heraus flohen. Das folgende Jahr kam die Reyhe wiederum an Chostroem, daß derselbe in den Römischen Provintzien sich einstellte, und Edessam belagerte. Secul. VI.

Weil nun zu gleicher Zeit die Gothen in Italien sich wieder empor schwangen, und man dieselbe zu dämpffen so wol der Völcker als des Belisarii vonnöthen hatte, die Pest auch in Orient die Länder ziemlich entblöst, so traff man daselbst einen Frieden, bezahlte dem Chosroi 50000. Ducaten, daß er die Belagerung Edessä aufheben solte, und bestätigte die alten Gräntzen. Dieser Friede, weilen gleichwol die Perser ein und andermal zuruck getrieben, und von dem Reich nichts verlohren worden, ward dahin aufgenommen, als hätte man sie völlig besiegt, und ward deshalben dem Belisario zu Constantinopel ein offentlicher Triumph zuerkannt. Pomp. Læt.

Gleich nach geendigtem Persischen Krieg, kehrte sich Belisarius in Italien, und entsetzte, ehe er selbsten noch alldar anlangte, die Stadt Hydruntem, die Totilas belagert hatte. Allein er fand die Sachen daselbst in einem gantz andern Stand, als er sie verlassen; dann die Römische Armee hatte dergestalt abgenommen, daß sie sich, im Feld zu halten, nicht getrauen durfften, und er selbsten brachte nicht mehr mit sich als 4000. Mann, die er erst unterwegs geworben. Er stellte zwar die fürhandene Noth dem Kayser für, erhielt aber keine Hülffe, und muste derohalben zusehen, daß Totilas die Städte Tibur, Firmium, Asculum, Spoletum, Perusium, Placentiam, und viel andere ihm für den Augen wegnahm. Hierauf setzte Totilas seine glückliche Waffen noch weiter fort, und belagerte die Stadt Rom, in welcher er wuste daß wenig Lebens-Mittel fürhanden waren. Der Pabst Virgilius wolte zwar über Meer eine Anzahl Proviant hinein bringen lassen, solches aber ward dem Totilä verkundschafftet, und fiel in seine Hände, so kunte auch Belisarius wegen der Untüchtig- und Unbändigkeit seiner Armee den Entsatz, den er hinein zu werffen fürhatte, nicht zu Werck richten. Belisarius kommt wieder in Italien. Kan aber nicht viel ausrichten.

Die Römer hielten sich lang, und stunden grosse Hungers-Noth aus, also, daß sie auch die Mäuse und andere unreine Thiere zur Speise gebrauchten: Endlich aber wurden durch fünf Soldaten von der Besatzung, welches Isaurier waren, die Gothen an Stricken heimlich auf die Mauer in der Nacht hinauf gezogen, welche hernach ihren Cammeraden das Thor öffneten; drangen also die Gothen mit Gewalt in die Stadt ein, und eroberten dieselbe. Totilas ließ den dritten Theil von den Mauren niederreissen, und gieng mit den Gedancken um, daß er die gantze Stadt zerstören wolte; Belisarius aber ließ ihm fürstellen, er solte es nicht thun, dann behielte er im Krieg die Oberhand, so hätte er aus dieser herrlichen Stadt grossen Nutzen zu ziehen, liege er aber unter, so würde ihm die den Römern erzeigte Gnade auch hinwiederum bey dem Uberwinder desto grössere Gnade erwecken, und Totilas erobert Rom.

brachte

Secul. VI. brachte ihn endlich dahin, daß er der Stadt zwar verschonte, gleichwol den grösten Theil der Burger von dar hinweg jagte, und die Stadt gleichsam öde stehen ließ.

Als nun alle diese böse Zeitungen nach Constantinopel kamen, wachte der Kayser Justinianus endlich auf und schickte dem Belisario frische Völcker, welcher darauf, nach seinem vorigen Gebrauch, wiederum recht zur Sache that, Tarentum und Spoletum einnahm, auch sich nach Rom begab, die zerstreute Burger wieder zusammen ruffte, und die eingerissene Mauren aufs allerbeste wieder aufbauen ließ, danebenst den Totilam, der ihn davon abhalten wolte, und die Stadt aufs neue belagerte, mit dessen grossem Verlurst zuruck trieb.

Als die Perser alles dieses, was die Gothen in Italien ausgerichtet, innen worden, wolten sie ihren Vortheil dabey auch nicht aus den Händen lassen, sondern brachen den Stillstand, und fielen die Römischen Provintzien von neuem mit grosser Macht an, und brachten den Kayser Justinianum dahin, daß er den Belisarium abermal aus Italien zuruck ruffen und den Persern entgegen setzen muste, wormit dann dieser auch gar wol zu frieden war, als welcher diese fünf Jahr, aus Mangel Volcks und anderer Nothdurfften, in Italien ohne das nicht viel Ehre einlegen können.

Belisarius wird wieder abgefordert.

So bald aber war Belisarius aus Italia nicht hinaus, so ruckte Totilas wieder für Rom, woselbsten die Besatzung, die in 3000. Mann bestund, rebellirt, und den Commendanten tod geschlagen hatte, auch durch die Bedrohung, daß sie zum Totila übergehen wolten, den Kayser dahin gebracht, daß er ihnen ihre Bosheit verzeihen müssen. Diese schwürige Pursch nun, welche dazu nicht viel Geld bekamen, hatten auch nicht sonderbaren Lust dem Totilä Abbruch zu thun, sondern es fanden sich abermal einige Isaurische Soldaten unter ihnen, welche eine Meuterey machten, dem Totilä in der Nacht die Campanische Thor öffneten, und ihn in die Stadt hinein liessen, welcher hierauf dieselbe, als die er nunmehr zu behaupten getraute, vollkommlich bevestigte, und folglich die übrige Städte in Italien auch gar einnahm, mithin so gar den Fürsatz fassete, sich auch der Insul Sicilien zu bemächtigen.

Totilas erobert Rom zum andernmal. A.C. 550.

Diesem Fortgang der Waffen zu steuren, schickte Justinianus seiner Schwester Sohn, den Germanum, welcher des ersten Gothischen Königs Theodorici Enenckel zum Weib hatte, in Italien. Ob diesem war Totilä gewaltig übel bey der Sache; dann er befurchte sich, wann dieser in Italien käme, so dörfften die Gothen von ihm ab- und der Gemahlin des Germani, als der rechten Erbin des Gothischen Reichs, zufallen. Er ward aber von dieser Sorg bald befreyet; dann Germanus starb unterwegs, ehe er in Italien kam, indem er die Sclaven, welche sich empöret hatten, vorher in Ordnung bringen wolte. Es haben auch die Sclaven, nach des

Ger-

Germani Tod, sich dergestalt hervor gethan, daß sie biß an die Pforten von Constantinopel gestreiffet, und des Justiniani Armee in die Flucht geschlagen, biß sie zuletzt ihren Theil bekommen, und über die Donau wieder nach Haus gejagt worden. Sec. VI.

Dem Germano gab Justinianus den Johannem zu, und als dieser auch nichts ausrichtete, sondern, die ihm mit anvertraute Flotte, durch Sturm und Hunger zu Grunde gieng, so schickte der Käyser endlich seinen Kammer-Herrn, den Narsetem, einen Verschnittenen, darbey aber ansehnlichen Soldaten, in Italien. Narses wird in Italien geschickt. Anno Ch. 552.

Als dieser angelangt, veränderte das Spiel alsobald seine Gestalt: Totilas, welcher bißher nicht vergnügt, dem Justiniano in Italien Abbruch gethan zu haben, sondern ihn auch in Peloponneso beunruhiget, und die Insul Corcyram oder Corfu ausgeplündert, in Italien aber die Stadt Anconam belagert; ward zur See geschlagen, und verlohr von 47. Schiffen, die er hatte, 36. muste darauf die Belagerung Anconä aufheben, und folglich gantz Sicilien, dessen er sich immittelst bemächtigt, verlassen.

Nachdem kam es in Tuscia zu einem Haupt-Treffen, in welchem die Römer, welche die Longobarden mit auf ihre Seiten gezogen, und damals zum erstenmal in Italien hinein geführet hatten, die Oberhand erhielten, und auf 6000. von den Gothen erlegten. Totilas selbsten ward verwundet, und starb bald darauf an solchen Wunden, und mit ihm auch alles Glück für die Gothen in Italien. Totilas wird erschlagen. Anno Ch. 553.

Dann nach dieser Schlacht hatte Narses nichts anders zu thun, als daß er nur in Italien herum reisete, eine Stadt nach der andern in seine Pflicht nahm, und die Gothische Besatzungen wegtrieb, wie dann die Stadt Rom ihm selbst die Schlüssel entgegen schickte, und mit allen Freuden ihn aufnahm.

Der noch übrige Hauffe der Gothen, erwählte, nach des Totilä Tod, den Tejam zum König. Narses aber lagerte sich für Cumas, woselbsten Totilas seinen Schatz hingeflüchtet: Tejas suchte Narsetem von der Belagerung wegzutreiben, ward aber selbsten geschlagen, und verlohr zugleich Leben und Königreich. Ob nun wol das Reich der Gothen, nach diesen zweyen Schlachten, in einem solchen Stand war, daß es gar das Ansehen nicht hatte, daß es mehr empor kommen könte, so widersetzte sich doch Agilernus, der Commendant in Cumis, und wolte die Vestung nicht aufgeben, sondern wehrte sich etliche Monat noch tapffer, sich verlassende auf die Francken, welche versprochen hatten, daß sie den nothleydenden Gothen zu Hülffe kommen wolten, wie sie auch zum Schein würcklich thaten, mit 72000. Mann in Italien einfielen, und bey Parma dem Fulcä, den Narses ihnen entgegen geschickt, Schläge gaben. Als sie nun weiter fortruckten, und alles dahin antrugen, nicht wie sie den Gothen beystehen, sondern Tejas kommt um. 553.

Secul. VI. sich selbsten des Landes Meister machen möchten, bedachte Agilernus, der Commendant in Cunis, daß es endlich auf eines hinaus lauffen würde, und daß er entweder unter der Griechen oder der Francken Bottmäßigkeit würde stehen müssen, und beschloß derohalben, sich lieber den Griechen zu ergeben, so er auch mit allem seinem Schatz that.

Ende des Gothischen Königreichs.

Die Francken hausen übel in Italien.

Die Francken hingegen, welche die Allemannier an sich gezogen, fuhren fort in Italien herum zu schwermen, und weil Narses ihnen an Volck nicht gewachsen war, muste er ihrem Muthwillen zusehen. Nachdem sie sich aber in drey Theil von einander abgesondert, davon die Allemannier in Campanien und Sicilien giengen, und daselbst mit Rauben und Morden erschröcklich hauseten, auch weder Kirchen noch Heiligthum verschonten, die Francken auch mit zweyen Armeen auf zweyen verschiedenen Enden Italien ausplünderten, gieng Narses erstlich den Allemanniern auf den Hals, jagte ihnen allen Raub wieder ab, und verfolgte sie biß in die Venetianische Gegenden, woselbsten sie nachgehends an der Pest mehrentheils umkommen.

Eben diese Kranckheit kam auch unter die Francken, und nahm sie dergestalt mit, daß als sie bey anbrechendem Herbst sich wieder nach Hause begeben wolten, bald die gantze Armee darauf gieng. Etliche von ihnen verharreten in Campania, und wolten daselbst, nebst 7000. übrigen Gothen, sich wider die Römer wehren, nahmen auch die Stadt Capuam ein, Narses aber ward endlich ihrer doch Meister, und schickte sie insgesammt nach Constantinopel, hebte also das Gothische Königreich in Italien gantz und gar auf, und gleich wie Belisarius gantz Africam wieder zum Römischen Reich gebracht, also verleibte dieser Narses auch Italien und Sicilien demselben wieder ein. Die Francken aber hatten von diesem Einfall den Nutzen, daß von 30000. Mann, die sie im Anfang starck waren, (dann das übrige waren Allemannier oder Teutsche und ander dazu geschlagenes Volck) nicht mehr als 5. Mann lebendig nach Hause kamen.

Ihrer kommen wenig wieder nach Haus.

Der III. Persische Krieg.

Nun müssen wir auch den Ausgang des neuen Persischen Kriegs, den Belisarius zu führen hatte, erzehlen. Daselbst hatten sich die Römischen Obristen, welche ohne Kriegs-Zucht lebten, und den König der Lazier oder von Colchis, in dessen Land die Perser eingefallen waren, unter dem Vorwand, daß er es mit den Persern hielt, ungehörter Dingen erschlagen hatten, sich so wol gehalten, daß sie, die 50000. Mann starck waren, sich von 3000. Persern schändlich in die Flucht schlagen lassen. Doch erholten sie sich das andere Jahr wieder, und schlugen die Perser von der Belagerung vor der Stadt Colchis hinweg, mit Verlurst 12000. Mann, da die Römer hingegen kaum 200. Mann verlohren. Diese Umwechselung des Glücks und Unglücks machte daß man zu beyden Theilen ob dem Krieg ermüdete, und Friede machte, mit diesem Beding, daß was ein jeder gewonnen, ihm verbleiben solte.

Nach

Nach diesen Kriegen hatte Justinianus noch eine Anfechtung von den Hunnen, welche mitten im Winter auf dem Eiß über die Donau giengen, in Thracien und Griechen-Land einfielen, alles verheerten, und sich so gar des Schlosses Sestus, so eines von den heut zu Tag sogenannten Dardanellen ist, bemächtigen wolten, um auch in Asiam überzusetzen. Secul. VI. Die Hunnen fallen in Thracien ein.

Diese nun, weil man sich ihrer nicht versah, und zu Constantinopel wenig Anstalt zu einer Belagerung gemacht hatte, setzten den Käyser und die gantze Stadt in grausame Bestürtzung. Letztlich ward der alte und schon gantz bucklicht daher-gehende Belisarius wieder hervor gesucht, den schickte man den Hunnen entgegen, welcher auch, nach seiner gewöhnlichen Glückseligkeit, sie tapffer schlug und zurück zu gehen nöthigte; doch muste man vorher (dann anderst wolten sie nicht aus dem Lande weichen) die Gefangenen, die sie hatten, mit grossem Geld von ihnen lösen, wolte man nicht, daß sie solche insgesammt umbringen solten. Bey ihrem Heimzug, passeten andere barbarische Nationen, die Justinianus zu solchem Ende wider sie aufgewickelt, ihnen vor, und empfiengen sie so wol, daß die Hunnen von ihrem grossen Raub nicht viel mit nach Hause brachten.

Dieses nun sind die vornehmsten Kriege, so Justinianus in seiner Regierung zu führen gehabt, welche, weil sie alle glücklich vor ihn ausgegangen, ihm den Namen Magni oder des Grossen zuwegen gebracht, ungeachtet er keinem derselben in Persohn beygewohnt, sondern sie nur durch seine Obristen ausführen lassen. Es erfordert derohalben unsere Ordnung, daß wir auch etwas von seinen übrigen Friedens-Verrichtungen melden. Justiniani friedliche Verrichtungen.

Die erste Stelle gebühret billich seiner Fürsorge die er in den Rechts-Sachen getragen. Dann weilen er wahrnahm, daß das Recht durch allzugrosse Menge der Gesetze, so damals von Zeit zu Zeit kund gemacht, und unter denselbigen so gar etliche einander zuwider waren, in gewaltige Verwirrung gesetzet worden; gestalten dann Cornel. Tacitus schon zur Zeit des Tiberii es geklaget: Ut antehac flagitiis, ita tunc legibus laborabatur: Es hätten dazumal die viele und verschiedene Gesetze eben so grossen Schaden gebracht, als ehemals die Laster. Solchem nach nun, nahm Justinianus sich für, das Justitz-Wesen in eine richtige und beständige Ordnung zu bringen, und gab derohalben bald, bey Anfang seiner Regierung, dem Juris-Consulto Triboniano, der zwar ein Heyd und grosser Feind der Christen, dabey aber sehr gelehrter und in den Rechten wol-erfahrner Mann war, Befehl, daß er sein des Justiniani und anderer vorher gegangener Käyser Anordnungen, die da in dreyen bißher ausgegangenen Büchern, als dem Codice Gregoriano, Hermogeniano und Theodosiano enthalten, in ein Buch, und in rechte Ordnung zusammen bringen solte. Als dieser solches mit Hülff und Rath des Dorothei, Theophili und anderer, so er darzu gezogen, zu Werck gerichtet, und dem Käyser übergeben, welcher es Co- Justinianus publicirt das Corpus Juris.

 dicem

Secul. VI. dicem Justinianeum nannte, und den 13. April, Anno Christi 529. kund machen ließ, befahl er, daß Tribonianus und seine Collegen, auch die Responsa und Rechts-Belehrungen, so von den ältesten Zeiten her, und von den fürnehmsten Juristen, waren gegeben worden, und wie Justinianus selbst bezeuget, in 2000. Büchern zerstreuet zu finden waren, in ein Werck zusammen tragen, und unter ordentliche Titul austheilen solten, so sie auch thaten, und solches auf Griechisch Pandectas, das ist, die alles enthaltende, auf Lateinisch aber Digesta, das ist, die zusammen-getragene Wercke nannten, welche Justinianus den 1. Jan. Anno 533. kund machen lassen. Weilen aber auch diese noch sehr weitläufftig waren, so befahl der Käyser, daß man noch ein drittes Buch machen solte. Das er Institutiones, oder den ersten Unterricht, nannte, welches zu einem Compendio oder kurtzen Begriff dienen solte, denen so da anfiengen im Rechten zu studieren. Nach der Hand gab sich so viel an Tag, daß der Codex, den er vor 5. Jahren ausgehen lassen, eben nicht in solcher Vollkommenheit war, wie er gewünschet, weilen viel einander zuwider-lauffende Dinge darinnen befindlich waren, andere gute aber ausgelassen, und viel Neues immittelst darzu gekommen, derohalben ließ er solchen wieder übersehen, und als alles wol eingerichtet, ihn unter dem Namen des Codicis repetitæ Prælectionis den 1. December Anno Christi 534. kund machen, und den vorigen abschaffen. Endlichen trug man auch noch das vierdte Buch zusammen, darin man alle die Constitutiones oder Reichs-Abschied, welche nach der Kundmachung der obigen fast biß in den Tod Justiniani heraus kamen, einverleibte, und dieses hieß man Novellas.

In Procem. Pand. §. 1.

Pandectas.

Institutiones.

Codex.

Novellæ.

In diesen vier Büchern war dazumal alle Weißheit der Rechts-Gelehrsamkeit enthalten, und solche wurden vom Justiniano allen Richtern, um darnach ihre Urtheil zu verfassen, fürgeschrieben, auch zu Constantinopel, zu Rom und Berítho eigene Schulen aufgerichtet, in welchen das Recht erlernet werden solte. Diese sind es auch, welche noch heut zu Tag unter dem Namen des Corporis Juris Civilis fast bey allen Christlichen Nationen zum Grund der gantzen Rechts-Gelehrsamkeit dienen, und hat hierdurch dieser Käyser sich einen solchen unsterblichen Namen erworben, daß fast zu zweifeln, ob nicht vielmehr dieser Ursach halber, als aller seiner andern Thaten wegen, ihm der Name Magni von der Nachwelt beygelegt worden. Bey allem dem aber, wird doch von etlichen darvor gehalten, daß Tribonianus und seine Gesellen, dem dieses Werck unter die Hand gegeben worden, eben so gar gute Arbeit nicht gemacht, die Ordnung und Lehr-Art schlecht wahrgenommen, in vielen Dingen sich allzu grosser Kürtze beflissen, und die Sachen dadurch verdunckelt, und hingegen in andern, da es die Noth nicht gebraucht, vergeblich weitläuffig gewesen, der Widersprechungen zu geschweigen.

So

So grosse Mühe aber Justinianus aufgewendet, die Rechte in Ordnung zu bringen, so wenig sahe er darauf, daß solche vollstreckt wurden, sondern ließ geschehen, daß unter seiner Regierung allerhand liederliche Pursch, absonderlich von Spiel-Leuten, die bey ihm gar viel galten, in der Stadt Constantinopel gleichsam offentliche Räubereyen und Gewalt trieben, und als man solches ihm klagte, wolte er solchem gar nicht steuren, sondern straffte noch darzu diejenige, die sich wider solche Placker zur Wehr stellten. Als er auch durch seine Kriege und prächtige Gebäue, die er aufführen lassen, davon unter andern die prächtige Kirche Sophiä zu Constantinopel war, welche noch heut zu Tag stehet, das Ærarium oder gemeine Gut erschöpfft, so suchte er, um solches wieder zu füllen, allerhand nicht gar zu gerechte Wege aus, und zog alle die Besoldungen ein, die er bißher den Professoribus in den Städten hin und wieder hatte reichen lassen, welches dann zu der Barbarey, so nachgehends eingerissen, sehr viel Ursach gegeben.

Secul. VI. Justinianus hält schlecht über der Gerechtigkeit.

Ist geizig.

Nicht weniger war er auch in Glaubens-Sachen nicht gar richtig: Als zu seiner Zeit die Frage über die Lehre des Originis, des Theodoreti und Ibä scharff abgehandelt, und deshalben zu Constantinopel ein grosses Concilium von 165. Patribus versammlet ward, hielt er sich bey dieser Controvers und Streit-Sach nicht allein sehr wunderlich, und tractirte die Römische Päbste, die deshalben zu ihm nach Constantinopel gereißt waren, sonderlich den Vigilium, gar übel, wie solches alles in dem Capitel von den Kirchen-Geschichten mit mehrerm ausgeführet werden soll: Sondern verfiel auch auf die letzt, durch Verführung seiner Gemahlin Theodorä, die es mit den Eutychianern hielt, in den Irrthum der Incorruptibilium und Aphthardocitarum, welche vorgaben, der Leib Christi seye so wol vor als nach der Auferstehung verklärt, und von allen menschlichen Leydenschafften, Empfindungen und Veränderungen, befreyet gewesen. Welchem Irrthum dieser sonst ansehnliche Kayser so härtiglich angehangen, daß er solchen in der Kirchen mit allem Gewalt eingeführet haben, und die Bischöffe, die ihm widerstunden, verweisen wolte, und weiß man nicht eigentlich, ob er in solchem gestorben, oder davon wieder abgestanden, dann die meisten das Gegentheil behaupten.

Ist in Glaubens-Sachen nicht richtig. Concilium Constantinop. II. Oecumenicum V.

Ausser diesem aber verdienet er grosses Lob, daß er ein scharffer Eyferer, wider das, selbiger Zeit, sonderlich bey fürnehmen, auch theils geistlichen Personen, einreissende abscheuliche Laster, der unnatürlichen Leichtfertigkeit, gewesen, und die Verbrecher ernstlich abgestraffet habe. Ingleichem, daß, als zu Rom und Constantinopel ein grosses Erdbeben, und darauf eine erschröckliche Pest regiert, er sich für GOtt gedemüthiget, die Crone abgeleget, und das Geld, das er vorher zu den offentlichen Schau-Spielen gewidmet, unter die Armen ausgetheilet habe.

Justinianus demüthiget sich vor GOtt.

Gegen Ende seiner Regierung, spann sich noch eine sehr gefährliche Zu-

Secul. VI. Anno C. 561. wider ihn entstehet eine grosse Conspiration Petr. Crim. de hon. disc. l. 15. Volater. Belisarii Unglück.

sammen-Verschwörung wider ihn an, deren Häupter Ablarius, Marcellus und Sergius waren: Sie ward aber zeitlich entdecket, und die Zusammen-Verschworene zu gebührender Straff gezogen. Weilen sie nun unter andern den Belisarium auch mit benennten, als ob derselbe davon mit Wissenschafft und Theil gehabt habe, ward er in seinem höchsten Alter, und ungeachtet der unvergleichlichen Treue und Dienste, so er dem Kayser und dem gantzen Reich erwiesen, mit seiner gantzen Familie ins Gefängniß geworffen; und schreiben etliche der neuen Scribenten, es habe ihm Justinianus die Augen ausstechen, und all sein Haab und Gut einziehen lassen; so daß er seine übrige Lebens-Tage das Brod für den Thüren betteln müssen, da er dann mehrentheils die Leute also anzureden gepflogen habe: Date Belisario obulum, quem Virtus evexit, Invidia depressit: Gebt dem Belisario einen Pfenning, den die Tugend erhaben, der Neid aber unterdruckt hat. Cedrenus aber schreibet, Belisarius habe seine Unschuld dargethan, und seye das folgende Jahr der Gefängniß wieder erlediget worden und in höchsten Ehren gestorben.

Die erste Seiden-Arbeit in Europa.

Ubrigens ist auch wol denckwürdig anzuführen, daß, als um die Zeit Justiniani, Adadi ein König der Indianer, die man Axumitas nannte, die Christliche Religion angenommen, und von Justiniano einige Priester, um in selbiger unterrichtet zu werden, verlangt und erhalten, zwey von denen in Indien geschickte Mönche bey ihrer Zurückkunfft einige Seiden-Würmer mitgebracht, und gelehret, wie man die Seiden zubereiten müsse. Von welcher Zeit an die Seiden-Arbeit auch in Europa bekannt worden, da sie vorhin nur von den Persischen Kaufleuten erhandelt worden, und die Römer, wie Cedrenus schreibt, nicht wusten, daß diß Geweb, in welchem die Menschen so sehr pralen, von elenden Würmern herkomme.

Justinianus stirbt. A.C. 558. Evagr. 4. c. 41. & l. 5. c. 10. Nic. l. 27. c. 31. Zon. com. 3.

Dieses ist, was von weltlichen Geschichten unter der Regierung des Kaysers Justiniani am denckwürdigsten vorkommt. Er der Kayser starb im hohen Alter, nemlich im 84. Jahr, seiner Regierung aber im 39. Die Art seines Tods wird von etlichen also beschrieben: Daß als er eben im Werck begriffen gewesen, den Schluß über die Lands-Verweisung abzufassen, in welches er einige fromme Bischöffe, die seiner Ketzerey nicht Beyfall gaben, schicken wolte, da seye er jehling sinnloß worden, und also gestorben. Etliche meynen, er habe den Befehl nur entworffen, und nicht gar kund gemacht, andere, er habe für seinem Ende noch Buß gethan: So viel ist gewiß, daß die Patres Sextæ Synodi, wie auch die Päbste Gregorius und Agatho, ihn als einen frommen und Catholischen Kayser nach seinem Tod gepriesen haben.

Weilen in seinem Leben eine Abwechselung der Tugend und der Laster gewesen, so ist von demselben, ausser dem was hiebevor geschehen, keine absonderliche Beschreibung weiter zu machen, doch dieses sehr verwunderlich, daß

daß, indem dieser Kayser durch das Corpus Juris sich bey der gelehrten Welt so hoch verdient gemacht, auch selbst in dem Anfang seiner Verordnung so nachdrücklich anbefohlen: Imperatoriam Majestatem non solum Armis decoratam sed etiam Legibus armatam esse, oportet, &c. Die Käyserliche Majestät soll nicht allein mit den Waffen gezieret, sondern auch mit Gesetzen bewaffnet seyn, einige gleichwol sich finden, die behaupten wollen, Justinianus habe in Studien das geringste nicht verstanden, sondern seye ein pur lauterer Idiot und Ungelehrter gewesen, und habe kaum lesen können. Secul. VI. Soll gar ungelehrt gewest seyn.

Wir haben bey dem Anfang dieses Periodi erwehnet, daß wir selbigen mit dem Ausgang des Gothischen Reichs und dem Tod Justiniani enden wollen; Diesem nun nachzukommen, so wollen wir dermalen die Geschichte der Römischen Käyser beschliessen, und was sich in solchem bey andern Nationen zugetragen, kürtzlich anführen. Suidas. Laurent. Val. l. 6. Eleg. c. 35. Alciat. l. 4. dispunct. c. 7. Ant. Faber præf. rational. 1. par. Digest.

Das IV. Capitel.

Von dem Königreich der Ost-Gothen in Italien.

Dieses Königreich der Ost-Gothen, gleichwie es nach dem Constantinopolitanischen Käyserthum das ansehnlichste in diesem Periodo ist, also verdient es, daß wir davon in einem absonderlichen Capitul handeln. Allermassen wir aber in dem vorigen Priodo schon zur Genüge erzehlet, welcher Gestalten es durch die Tapfferkeit des Theodorici Veronensis, und den Untergang des Odoacri, der Werlen oder Herulorum Königs, seinen Ursprung genommen, also achten wir nicht nöthig, hiervon weiter Wiederholung zu thun, sondern wollen alsobald von der Regierung ersagten Theodorici, den wir nunmehr als einen neuen König in Italien anzusehen haben, fortfahren.

Dieser, nachdem er durch die Ubergab der Stadt Ravenna, und Erwürgung gedachten Odoacri, welche, ob sie mit einigem Recht oder gäntzlichem Unrecht geschehen, bey den Historicis nicht ausgemacht ist, sich zum Herrn und Meister von gantz Italien gemacht, bezeugte durch kluge Anstellung seiner Regierung, daß er nicht weniger Hirn im Kopf, als Hertz im Leib habe; Er erwiese sich gegen jedem sanfftmüthig und gelind, erkieste zu seinen Bedienungen ansehnlich und verständige Leute, unter welchen der berühmte Historicus Caßiodorus auch war, den er zum Patritium und geheimen Rath machte, seine beyde Töchter verheyrathete er an zwey mächtige Könige, die eine an Alaricum, der West-Gothen König, die andere an den König von Burgund, seine Schwester Amalafridam aber an Thrasamundum, der Vandalen König in Africa, und er selbsten vermählte sich mit [Zeno.] Theodoricus Veronensis der I. Gothische König in Italien Anno Ch. 493. Regiert klüglich.

Au-

Secul. VI. hat grosse Schwägerschafften.

Audeflenda, Clodovái, des Königs in Franckreich, Tochter, und unterstützte also durch diese mächtige Schwägerschafften seinen Thron auf allen Seiten.

Hiernechst fügte sich auch zu seinem Vortheil, daß Longinus, der Bruder des Käysers Zenonis, dem damals regierenden Kayser Anastasio die Cron streitig machte, und einen Krieg in Isauria anhub, war also Theodorico nicht schwer, in solchen Zerrüttungen mit diesem Käyser, der ohne das kein grosser Kriegs-Held war, Frieden zu machen, und von ihm auszubringen, daß er ihm das Recht, so die Römische Käyser sonst auf Italien gehabt, abtrat. Damit er auch ferner in seinem neuen Königreich um so viel mehrers sicher seyn möchte, so schaffte er alle noch übrige fürnehme Herren und Fürsten der Heruler, die noch in Italien wohnten, aus selbigem Lande hinweg, und gab ihnen Güter jenseits der Alpen, die Ihrige aber seinen Gothen ein.

Tractirt die Catholisch gütlich.

Ob er wol von Geburt an der Arianischen Religion zugethan gewesen, so tractirte er doch die Catholische, so unter seinem Gebiet stunden, gar gütig, ja er brachte einsmals einen seiner fürnehmsten Lieblinge, der Catholisch gewesen war, und sich zur Arianischen Religion gewendet hatte, in der Embildung, daß er alsdann bey dem König noch besser angesehen seyn würde, mit eigener Hand um, und sagte: Der könne unmöglich dem König treu seyn, der seinem GOtt untreu worden. Zu Rom stellte er alles in bessere Ordnung, verbesserte die Mauren, hielt sich gegen die Päbste bescheiden, und in der Trennung, die über der Wahl des Pabsts Symmachi entstund, und seiner Entscheidung anheim gestellt ward, gar vernünfftig. Als die Barbarische Nation der Bulgaren in Pannonia, davon ein Theil den Ost-Gothen noch zustund, einfielen, jagte sie Theodoricus tapffer wieder zuruck, und nahm ihnen die Haupt-Stadt Sirmium wieder ab. Eben dergleichen Dienst that er auch seinen Lands-Leuten in Gallia, welche von seinem Schweher-Vatter dem Fränckischen König Clodováo gewaltig bezwackt wurden, mit welchem er deshalben eine geraume Zeit Krieg führte, und ihm die Sarmatische Nation der Gepiden auf den Hals schickte. Nachdem aber mit

Führet Krieg wider Burgund.

Clodováo der Friede wieder erneuert ward, wurden sie beyderseits einig, daß sie sich an den König von Burgund machen wolten; doch war solches dem Theodorico nicht allerdings Ernst, und hielt eine Zeit lang zuruck, also daß Clodováus, der des Wartens überdrüßig ward, die Burgunder allein angriff, und glücklich überwand. Als nun Theodoricus dieses innen worden, machte er sich alsobald mit seiner Armee auch herbey, und wolte Theil an der Beute haben, Clodováus aber wolte ihm hiervon nichts zugestehen, biß Theodoricus vorher die Straffe, die in der Bündniß demjenigen, der sich absonderte, auferladen war, bezahlet hatte, worzu sich auch Theodoricus willig bequemte.

Nach diesem Sieg erhielt Theodoricus bald einen andern, indem er nemlich

lich den Gesalricum, welcher in Hispania den jungen Almaricum (des West-Gothischen Königs Alarici, und des Theodorici Tochter, Sohn) von seinem väterlichen Reich verstossen hatte, wiederum vertrieb, seinem Enenckel wieder auf den Thron halff, und ihme biß in das 15. Jahr, als Vormund, getreulich vorstund. Secul. VI. [Justinus.]

Biß hieher war von Theodorico anders nichts als alles Rühmliches zu hören; um diese Zeit aber fieng er an von seiner Gerechtigkeit und Sanfftmuth abzuweichen, und endlich gar in offenbare Tyranney zu verfallen, darzu nachfolgende Gelegenheit den Anlaß gab. Es hatte der Käyser Justinus in Orient einen Befehl ausgehen lassen, durch welchen die Arianer in seinem Reich, sonderlich die Bischöffe, aus dem Lande geschafft wurden, wie nun die Vertriebene bey ihren Glaubens-Genossen dem König Theodorico Zuflucht suchten, bat erstlich derselbe für sie bey dem Käyser, und als dieses nichts verfangen wolte, zwange er den Pabst Johannem, daß er der Arianer halben, an den Käyser Justinum nach Constantinopel, die Legation übernehmen muste, um nemlich den Frieden mit Justino zu erneueren, auch denselben dahin zu vermögen, von der Verfolgung der Arianer in seinem Land abzustehen, oder im wiedrigen Fall anzudeuten, daß Theodoricus in Occident mit den Recht-Gläubigen auf eben diese Weise verfahren würde, wie Justinus mit den Arianern in Orient. Pabst Johannes verrichtete zwar seine Legation, so viel die Erneuerung des Friedens betraff, treulich, weilen aber bey dieser Gelegenheit Justinus sich der Anwesenheit des Pabsts Johannis bediente, und sich von ihm crönen, auch durch ihn die den Arianern abgenommene Kirchen einweyhen ließ, wurff deßhalben Theodoricus auf den Pabst und seine Gefehrten einen Argwohn, als ob sie es mehr mit dem Käyser als mit ihm hielten, und mit jenem ein Bund wider ihn gemacht hätten, und ließ derohalben, als Johannes in Italien zuruck gelanget, denselben ungehörter Dinge zu Ravenna in ein schändlich Gefängnuß werffen, in welchem er etliche Monat hernach umkommen. Ingleichem ließ er denen beyden berühmten Raths-Herren Symmacho, und dessen Tochter-Mann Boëtio, welche er im Verdacht hatte, als suchten sie die alte Römische Republic wieder empor zu bringen, all ihr Haab und Güter nehmen, und ihnen endlich die Köpffe abschlagen. Anno Ch. 524. Verändert sich. Bittet für die Arianer in Orient. Läst Pabst Johannem umbringen, wie auch Symmachum und Boëthium.

Allein die Straffe GOTTES blieb auf die Ungerechtigkeit nicht lang aus: Dann als noch in demselben Jahr einsmals dem Theodorico ein grosser Fisch-Kopf über Tische aufgesetzt ward, fieng dieser darüber an jehling zu erzittern, gab für, er sehe des Symmachi Haupt in der Schüssel liegen, welches die Zähne auf ihn bleckte und ihm drohete; gerieth darüber in eine grosse Entrüstung, und endlich in ein hitziges Fieber, welches nach wenig Tagen ihm das Leben abbrannte, nachdem er nach Odoacri Tod, ausser was, Erschrikt ob einem Fisch-Kopf. und stirbt Anno Ch. 526.

Secul. VI. wie gedacht, auf die Letzte geschehen, mehrentheils löblich regieret hatte 33. Jahr und 6. Monat.

Es hatte Theodoricus ausser oben bemeldten zweyen Töchtern, die er an die Könige der West-Gothen und von Burgund verheyrathet, noch eine dritte Tochter gehabt, Amalesuntham mit Namen, die er an einen Gothischen Fürsten in Hispanien Eutharicum getrauet. Weil er nun keinen Männlichen Erben hinterlassen, so benennte er obgedachter Amalesunthä Sohn den Athalaricum, einen Knaben von acht Jahren, zum Reichsfolger, dessen Vormundschafft die Mutter auf sich nahm.

Athalaricus der II. König. Anno Ch. 526.

Diese kluge Dame verbesserte alsobald was ihr Vatter Theodoricus versehen, stellte den Kindern des Symmachi und Boötii ihre väterliche Güter, so eingezogen gewesen, wieder zu, ließ den Professoribus ihre Besoldungen so ihnen eine Zeit lang zuruck geblieben wiederum ordentlich bezahlen, bezeugte dem Römischen Pabst und übrigen Obrigkeitlichen Personen gebührende Ehrerbietung, und war absonderlich besorgt, damit ihr Sohn Athalaricus in guten Künsten, Tugenden und Wissenschafften möge erzogen werden.

Amalesuntha seine Vormünderin. [Justinianus.]

Allein den Gothischen Fürsten war diese Regierung von einer Frauen, wie auch die Art der Erziehung ihres jungen Königs, auf keine Weise anständig, nahmen ihn derohalben aus der Frau Mutter Gewalt hinweg, schafften die Bücher und Præceptores bey ihm ab, und liessen ihn hergegen in Reiten, Jagen und andern Ritterlichen Ubungen unterrichten. Unter so gemächlichen Lehr-Meistern ward Athalaricus so wol und tugendhafft erzogen, daß er nicht allein aller guten Sitten vergaß, sondern sich so gar verführen ließ seine Leibliche und dem Reich so wol fürstehende Mutter zu verfolgen; wiewol diese verständige Dame solchem Streich gleichwol gantz klug bevor kam, die Aufwickler auf die Seite und in Calabriam brachte, und daselbst hinrichten ließ, also sich für dißmal in ihrer Vormundschafftlichen Verwaltung erhielte: Allein das andere Jahr darauf, verfiel ihr Sohn Athalaricus, welcher durch allerhand Schwelgereyen seine Gesundheit verderbet hatte, in eine Kranckheit in welcher er seinen Geist aufgeben muste, im 18. Jahr seines Alters, nach seines Groß-Vatters Theodorici Tod aber im 9. Jahr.

Athalaricus wird verführt.

Anno Ch. 533. stirbt.

Wie nun Amalesuntha längsten wol verspühret hatte, daß ihre sittsame und bedachtsame Regierungs-Art dem rauhen Gothischen Volck nicht gar anständig gewesen, und sie bey ihnen nicht gar guten Willen habe, so wolte sie, nach ihres Sohns Tod, mit der Regierung sich nicht länger beladen, sondern legte dieselbe ab, und befahl den Gothischen Fürsten, wie auch dem Rath zu Rom, ihren Vettern den Theodatum, einen Sohn des Amalfridä und Schwester-Sohn des Theodorici, welchen sie auch einhellig zum König annahmen.

Theodatus der III. König.

Es hatte Amalesuntha wehrender ihrer vormundschafftlichen Verwaltung jederzeit gar gute Freundschafft gepflogen mit Justiniano dem Käyser in Orient,

Orient, auch dessen Flotte, als sie wider Gilimerem, den König der Vandalen, in Africam gegangen, und unter Wegs grossen Abgang an Lebens-Mitteln gelitten, in Sicilien allen guten Willen und Vorschub erzeiget. Weil sie nun sich in Gefahr sahe, daß, dafern sie in Italien lang bleiben solte, ihre Feinde ihr ein und andern Wider-Willen machen würden, so nahm sie sich für, sich zu ersagtem Justiniano zu begeben, und daselbst ihr Leben in Ruhe zu beschliessen. Dieses aber ward dem Theodato verkundschafftet, welcher die Beysorg hatte, sie möchte bey Justiniano Unruh anstifften, und dessen Waffen in Italien locken, woselbst es nachgehends mit dem Gothischen Reich eben den Ausgang gewinnen dörffte, als es kurtz vorher mit dem Vandalischen in Africa genommen: Derohalben beschuldigte er sie bey den Gothen, einer heimlichen Verständnus mit dem Kayser, und ließ sie ins Gefängnuß setzen. Um nun fürzukommen, daß der Kayser auf ihre Loßlassung nicht allzusehr dringen möchte, ließ er gantz undanckbarer Weise, und uneingedenck, daß sie allein ihm auf den Thron verholffen, sie in einem übermässig heissen Bad ersticken, wie oben gedacht.

Secul. VI.

Läst Amalesuntam umbringē

Was nun Theodatus zu vermeiden suchte, eben das zog er durch diese That sich auf den Hals. Dann Justinianus, welcher bezeuget, daß er die Amalesuntham in seinen Schutz genommen, ward über solch grausames Verfahren hefftig erzürnet, und nahm sich für, die unglückliche Amalesuntham zu rächen, schickte derohalben den Belisarium mit einer starcken Armee in Italien, welcher, wie wir im vorigen Capitel erzehlet, in gar kurtzer Zeit den grösten Theil von solchem Land, und die Haupt-Stadt Rom selbsten, unter sich brachte, ohne, daß Theodatus nur das Hertz gehabt, gegen ihm im Feld zu erscheinen.

Darüber entstehet der Krieg mit den Römern.

Diese des Theodati Zaghafftigkeit, vergesellschafftet mit seinem Unglück und dem Haß den er durch die Ermordung der Amalesunthä auf sich geladen, verursachte die Gothen, daß sie suchten sich seiner loß zu machen, und erkohren einen andern, Vitigem mit Namen, zum König. Als Theodatus dieses hörte, flüchtete er sich nach Ravennam, fand aber auch daselbsten niemand, der sich seiner annahm, und ward endlich gar erschlagen, nachdem er 3. Jahr regieret.

Theodatus wird umgebracht.

Vitiges zeigte alsobald, daß er den Krieg besser verstehe als Theodatus, brachte durch Hülffe der Gothen, die bißher in Gallien gewohnet, eine starcke Armee zusammen, mit welcher er die Stadt Rom belagerte, hätte auch bey nahe den Belisarium gefangen bekommen, indem er, der von des Vitigis Anzug keine Kundschafft gehabt, ungefehr nur mit 1000. Pferden auf die gantze Gothische Armee gestossen, es ward ihnen auch durch die Uberläuffer verrathen, daß dieses der Belisarius seye, derohalben fast der gantze Hauffe ihn allein umrungen, und, wie Procopius schreibet, einmüthig geschryen, in Valam: oder vielmehr, auf den Fahlen, wodurch sie den Belisarium verstanden,

Vitiges der IV. König. belagert Rom. 536.

Sec. VI. standen, der ein fahles Pferd geritten, (dann daß die Gothen gut Teutsch geredet, ist nicht zu zweifeln, wie solches aus allen ihren eigenen Zunamen erhellet.) Allein Belisarius schlug sich ritterlich durch, und kam in Rom hinein, that auch durch Ausfälle dem Vitigi so viel Schaden, daß er endlich die Belagerung aufheben müssen.

Wird von Belisario gefangē.

Welcher Gestalt dieser Krieg sich 4. Jahr lang herum gezogen, und Vitiges im fünfften Jahr seiner Regierung zuletzt gefangen und im Triumph zu Constantinopel geführet worden, solches alles, wie es im vorhergehenden Capitel schon zur Gnüge beschrieben, bedarff allhier keiner Wiederholung.

Theodobaldus der V. König. A.C. 540.

Auf gleiche Weise haben wir auch schon angeführet, was massen Theodobaldus oder Jsdibildus nach des Belisarii Abzug aus Jtalien, von dem kleinen Hauffen der Gothen, so die Stadt Veronam und wenig andere kleinere noch innen hatten, zum König erwählet worden. Dieser nun fieng ein wenig an das Gothische Wesen wieder auf die Höhe zu bringen, und den Römischen Obristen in Abwesenheit des Belisarii Abbruch zu thun. Jm ersten Jahr seiner Regierung aber, begab sichs, daß Urajá, eines von den reichesten und berühmtesten Gothischen Herrn Gemahlin, mit der neuen Königin, des Theodobaldi Gemahlin, im Bad einen Zanck anfieng, und dieselbe, weil sie so prächtig nicht geputzet war als des Urajá Frau, mit hönischen Worten schimpffte. Diesen Handel klagte die Königin ihrem Herrn, der ohne das den Urajam wegen seinem Ansehen, das er bey den Gothen hatte, neidete, und brachte ihn dahin, daß er gedachten Urajam, unter dem Vorwand, als ob er mit den Römern zugehalten habe, umbringen ließ.

Die Weiber zancken im Bade.

Theodobaldus läst Urajam umbringen.

Solcher Mord brachte dem König einen Unwillen bey dem gantzen Volck zuwegen, und absonderlich setzte sich ein Officier Baldas für, denselben zu rächen, als der auch für seine Person auf Theodobaldum sehr erzürnet war, weil derselbe des Urajá Wittib, in welche Baldas verliebt war, in seiner Abwesenheit an einen andern verheyrathet. Solchem nach nahm er seiner Gelegenheit einsmals wahr, und als Theodobaldus mit einigen Gothischen Herren zur Tafel saß, hieb er ihm, als er eben in die Schüssel langen wolte, den Kopf ab, daß der Kopf auf den Tisch niederfiel.

wird wieder umgebracht.

Nach des Theodobaldi Tod wurffen die Rugier, so unter den Gothen waren, einen Herrn von ihrer Nation, Araricum mit Namen, zum König auf, die Gothen aber wolten solchen nicht erkennen, sondern erwählten Balduillam, des Theodobaldi Schwester Sohn, den man ins gemein Totilam nennte, welcher auch das damals kleine Gothische Königreich wieder erweiterte.

Totilas der VI. König. A.C. 541.

Dieser Totilas war ein Herr von grossen Verdiensten, und brachte in kurtzer Zeit die gantz-zerfallene Sache der Gothen wiederum empor, vertheidigte auch dasselbe nicht allein wider die untüchtige Käyserliche Generalen, in des Belisarii Abwesenheit, als welche er bey nahem völlig aus Jtalien wieder hin-

hinaus getrieben, sondern wider diesen grossen Kriegs-Haupt-Mann den Belisarium selbsten, nahm die Stadt Rom zweymal ein, und zwar durch List und Verrätherey der Isaurischen Soldaten, so alda in Besatzung lagen, deren 5. das erste mal die Gothen an Stricken auf die Mauren hinauf zogen, das andere mal aber ihnen zu Nacht ein Thor öffneten, wie wir solches in dem vorhergehenden Capitel erzehlet haben. Brachte also auf solche Weise Totilas bey nahe gantz Italien wieder unter der Gothen Herrschafft. Secul. VI. Nimmt Rom ein.

Wir haben in dem vorigen Capitel des Totilä Kriegs-Thaten so ausführlich schon erzehlet, daß solche, alhier zu wiederholen, unanemlich fallen würde, derohalben wir hier nur von seinen übrigen Tugenden sagen wollen, von welchen wol zu einem Exempel dienen mag seine grosse Liebe zur Gerechtigkeit und seine Gütigkeit gegen die Uberwundene: Von der ersten erwieß er ein absonderliches Probstuck, da er einem seiner nahen Verwandten, welcher eine ehrliche Jungfrau mit Gewalt geschändet, den Kopf abschlagen lassen, und all dessen Vermögen der Beleidigten, zu Ersetzung ihrer verlohrnen Ehren, zugeeignet. Von dem andern aber ist dieses sehr denckwürdig: Als er die grosse Stadt Neapolis durch Hunger erobert, und wahrgenommen, daß die gantz ausgehungerte Burger mit grosser Gierigkeit auf die Lebens-Mittel, die er ihnen zuführen lassen, gefallen, und also, weil sie die Speis in Uberfluß in ihren ausgezehrten Mägen nicht hätten verdauen können, sich unfehlbar zu tod würden geessen haben, so ordnete er durch die gantze grosse Stadt eigene Personen, die auf die Leute Achtung geben, und ihnen die Speisen nach Rath der Aertzten, mit gewisser Maas fürlegen musten, biß sie ein wenig wieder zu Kräfften kamen; darauf gab er einem jeden, der unter ihm nicht bleiben wolte, die Freyheit hinzuziehen, wohin einer wolte, und versahe die Wegziehende noch dazu mit einem Reis-Pfenning. Pfleget der erhungerten Neapolitaner.

Diese grosse Gelindigkeit, die er gegen Freunde und Feinde übte, vergesellschafftet mit seiner grossen Tapfferkeit und Klugheit, brachte ihm auch die Liebe bey allem Volck zuwegen, und würde er, wann er das Leben länger erhalten, als ein anderer Theodoricus Veronensis, wol das Gothische Reich in Italien gleichsam als von neuem gegründet haben. Weilen aber im Göttlichen Rath-Schluß beschlossen war, dasselbige aufzuheben, so verhengte GOtt, daß er in der letzten Schlacht, die er auch wider Narsetem verlohren, verwundet ward, und bald darauf an solchen Wunden starb, nachdem er dem Gothischen Königreich in den schlimmsten Zeiten mit höchstem Ruhm fürgestanden bey nahe 11. Jahr. Kommt um.

Nach seinem Tod ward von dem Rest des Gothischen Volcks Tejas zum König erkohren, welcher aber den Staat in einem so elenden Zustand antrat, daß er nichts fruchtbarliches richten kunte, sondern muste der Macht des Käysers Justiniani, und dem Unglück, das GOtt über die Gothische Nation verhänget hatte, unterliegen, und ward, als er die Stadt Cumas ent- Tejas der VII. König. Anno Ch. 553.

Secul. VI. entsetzen wolte, von dar zuruck auf einen Berg getrieben, und umgebracht, indem er mit seinen noch übrigen wenigen Gothen sich durch die Römische Armee durchzuschlagen vermeynte, und für seine Person als ein Löw gefochten hatte, so, daß er etlichmal seinen Schild, so voller Pfeil und Spieß gestecket, wechseln müssen, und den halben Tag mit Fechten zugebracht, biß er einsmals von einem Pfeil in Fuß geschossen worden, und zu Boden gesuncken.

Wehret sich ritterlich.

Ende des Gothischen Königreichs. Anno Ch. 553.

Mit des Tejä Leben endiget sich auch das Königreich der Gothen in Italien, und hörte mithin auf, der gantze Namen der Ost-Gothen. Italien aber nebst Sicilien, und andern Insuln, ward zu einer Provintz des Orientalischen Käyserthums gemacht, und der Uberwinder Narses demselben fürgesetzt, daß er es im Namen des Käysers, unter dem Titul eines Hertzogs, regieren solte.

Weil nun der Ausgang des Gothischen Reichs, zum Ende dieses Periodi von uns bestimmet, also machet er auch hiemit den Ausgang dieses Capitels.

Das V. Capitel.

Von den Geschichten / welche sich ausser dem Römischen Reich bey andern Völckern in diesem Periodo zugetragen.

Persische Geschichten.

Die erste und mächtigste Nation, so uns allhier fürkommt, sind wiederum die Perser. Diese nun haben in dem vorigen Periodo zu ihrem König gehabt den Obolam, welchem noch vor Ausgang desselben Periodi der Cabades gefolget, dessen Regierung aber meistentheils in diesen Periodum einlaufft.

Cabades.

Im 26. Jahr seiner Regierung, und also eben bey Anfang dieses unsers Periodi, hatte Cabades das Unglück, daß die Perser mit ihm nicht zu frieden waren, und ihn vom Thron stiessen; dann wie er selbsten der Geilheit ergeben war, also hatte er ein Gesetz gemacht, daß die Weiber in seinem gantzen Land gemein seyn, und ein jeder ohne Scheu mit eines andern Weib solte buhlen dörffen, und weilen, dem Gesetz zu Folge, sich etliche diese Freyheit bedienten, und von dem König geschützt wurden, so lieffen die eifersüchtigen Persianer zusammen, und setzten den König ins Gefängnuß.

Wird gefangen gesetzt.

Aus diesem Unglück aber, darein ihn anderer Weiber Untreu gebracht, errettete ihn wieder die Treu und Liebe seiner eigenen Gemahlin; dann dieser ward von dem Gefängnus-Hüter zugemuthet, wann sie seines Willens würde, so wolte er ihren Herrn loß machen. Ob nun wol die Königin zu solcher Leichtfertigkeit kein Belieben hatte, weil es aber gleichwol ein Weg

war,

war, ihrem Herrn zu helffen, so trug sie ihm dieses Zumuthen für, und als er seines Orts darein verwilligte, gewehrte sie dem Kercker-Meister sein Begehren, und brachte dadurch zuwegen, daß sie zu dem König gelassen ward, mit dem sie ihre Kleider verwechselte, an seiner Statt im Gefängnuß blieb, und ihn in Weibs-Kleidern durch die Wächter durch, und zum Gefängnuß hinaus gehen ließ. Deme dann, nachdem er sich wieder auf freyem Fuß befand, nicht gar schwer war, seines Königreichs sich wieder zu bemächtigen. Sec. VI. Und von seinem Weib erlöset.

Von der Zeit an regierte Cabades wol, that auch den Christen gar viel gutes, führte gleichwol mit dem Käyser Anastasio starcke Kriege, wie auch mit dessen Nachfolger Justino, das erste mal, weilen derselbe dem Fürsten der Lazier, welcher der Perser Vasall war, zum König erkläret; das andere mal, weil er ihm die Vormundschafft über seinen Sohn Chosroem, die Cabades ihm angetragen, abgeschlagen hatte. In diesem Persischen Krieg ist nebst der, an den Hunnen, wegen ihrer Untreu geübter Straffe, davon in der Beschreibung des Anastasii und Justiniani fürgekommen, noch sehr denckwürdig, daß, als Cabades Amidam belägert, und die Perser den Heiligen Jacobum, welcher vor der Stadt in einer mit Gittern verwahrten Clausen gewohnet, mit Pfeilen todschiessen wollen, ihre Arme, Hände und Füß dergestalt erstarret, daß sie in dieser Postur stehend bleiben müssen, biß ihnen der Heilige erlaubet fortzugehen. Es starb Cabades endlich im 57. Jahr seiner Regierung, und hinterließ zu seinem Nachfolger seinen Sohn Chosroem. GOtt beschützt seine Heiligen.

Dieser Chosroes machte gleich bey Antritt seiner Regierung mit des Justini Nachfolger, dem Justiniano, Friede, weil er doch sahe, daß bey dem Krieg nicht viel zu gewinnen war, ward aber nachgehends von Vitige, der Ost-Gothen König, in Italien aufgereitzet, daß er denselben nach 5. Jahren brach, und die Römische Landschafften anfiel, um den Gothen in Italien etwas Lufft zu machen, in welchem Krieg Belisarius wider ihn gebraucht ward, und ward nach 5. Jahren abermal Friede gemacht, vermittelst einer Summa Gelds, so Justinianus den Persern auszahlen ließ. Chosroes.

Nach 10. Jahren gieng der Tantz zum dritten mal an, dieweil Chosroes sich der Lazier, die von den Römern sehr bedrangt wurden, annahm, und hatte er damals das Glück, daß er mit 30000. Mann 50000. Römer schlug. Das andere Jahr aber versahen seine Obristen das Spiel, und büsseten 12000. Mann ein, worüber Chosroes sich dergestalt entrüstet, daß er seinen Generalen, der die Schlacht verlohren, lebendig schinden ließ, und mit Justiniano Frieden machte. A°. Ch. 554.

Es lebte Chosroes nach diesem noch eine geraume Zeit, und brachte seine Regierung auf 48. Jahr, hatte auch in dem folgenden Periodo mit dem Käyser Justino II. und Tiberio viel zu thun, derohalben wir auch seine weitere Geschichten biß dahin versparen wollen, massen wir sie dann auch in diesem

Periodo

Sec. VI. Periodo um so viel kürtzer beschrieben, weil sie in der Geschichts-Erzehlung der Römischen Käyser schon ausführlich sind fürgestellet worden.

Vandalische Geschichten. Die andere Nation, deren wir hier fürnemlich zu gedencken, sind die Vandalen; von diesen, wie sie sich in Hispanien niedergelassen, endlich Africam eingenommen, und ein mächtiges Königreich daselbst angerichtet, ist im vorigen Periodo Anregung geschehen, in diesem wird nun folgen, wie sie daselbst wieder ein Ende genommen.

Thrasamundus der VI. König. Anno Ch. 496. Wir haben in jenem Periodo gedacht, daß nach Gundabundi Tod dessen Bruder Thrasamundus zum Reich gekommen: Dieser nun machte sich gleich im Anfang einen sehr guten Namen dadurch, daß er die Verfolgung der Catholischen und Rechtgläubigen, die sein Bruder angestellt, aufgehoben, und sie mit ihren Bischöffen in Ruhe gelassen, weßhalben ihm dann der Gothische König Theodoricus Veronensis, welcher dazumal eben solche Bescheidenheit auch in Italien gebraucht, seine Schwester Amalefridam zum Weib gegeben. Es kehrte sich aber Thrasamundus etliche Jahr hernach, nach dem Exempel aller seiner Vorfahren, von diesem guten Weg wieder ab, fieng die Verfolgung aufs neue an, und schickte den Bischoff Fulgentium mit 50. andern Bischöffen nach Sardinien ins Elend. Nach dieser Zeit gerieth er in einen schweren Krieg mit den Mohren oder Mauris, welche ihn in einer Haupt-Schlacht überwanden, darüber er sich so bekümmerte, daß er bald darauf mit Tod abgieng, seiner Regierung im 27. Jahr.

Hildericus der VII. König. 522. Nach ihm folgte Hildericus, ein Enenckel des Hunnerici und der Placidiä, Käysers Valentiniani III. Tochter, dessen Vatter, der Gundabundus vom Reich verdrenget hatte, wie nun Thrasamundus keinen Sohn hatte, und sahe, daß das Reich auf diesen seinen Vettern Hildericum kommen würde, so nahm er vor seinem Tod einen Eyd von ihm, daß wann er zum Reich gelangte, er die Catholische Bischöffe nimmermehr zuruck beruffen, noch in ihre Aemter einsetzen wolte. Hildericus aber, welcher den Catholischen wol wolte, und gleichwol Scheu trug seinen Eyd offenbarlich zu brechen,

Berufft die Catholischen Bischöffe wieder zuruck. beruffte die Vertriebene alsobald aus dem Elend zuruck, ehe er noch von dem Volck zum König erwählet war, also daß, da er würcklich zum Reich kam, sie schon daheim waren, und keines weitern Ruffens mehr vonnöthen hatten. Allein diese seine Gutherzigkeit, weil sie mit keiner Tapfferkeit vergesellschafftet war, mochte ihn gleichwol nicht retten, daß er nicht bey dem Volck in Verachtung kam, dahero, als ihm einsmals eine Schlacht auch wider die Mohren mißlungen, machte sich sein Bruder Gilimer einen Anhang,

Wird verstossen. stieß den Hildericum vom Thron, setzte ihn mit Weib und Kind ins Gefängnuß, und ließ ihm die Augen ausstechen.

Gilimer der VIII. König. Der Käyser Justinianus, der ihn, wegen seiner gegen die Catholische bezeugten Gelindigkeit, sehr hoch schätzte, nahm sich zwar seiner an, und schickte zwey Gesandtschafften an Gilimerum, ihn zu ersuchen, daß er seinen Bruder

loß

loß lassen, und solchen dem Käyser zuschicken solte, welcher selbsten für seinen ehrlichen Unterhalt besorgt seyn wolte, kunte aber nichts erhalten, sondern Gilimer fuhr zu, damit er des Justiniani fernern Anmuthungen überhoben seyn möchte, und ließ den Hildericum nebst vielen andern fürnehmen Herren, die ihm verdächtig waren, gar umbringen. Secul. VI.

Auf dieses nun, machte sich Justinianus auf, des Hilderici unschuldiges Blut an Gilimere zu rächen, und schickte den Belisarium mit einer Flotte, welche aber mehr nicht als 15000. Mann starck war, in Africam, deme unter Wegs Godas, der Stadthalter in Sardinien, alsobald zufiel, und ihm selbige Insul ohne Schwerdt-Streich einraumte, ein gleiches that auch der Stadthalter zu Tripoli, mit seiner untergebenen Stadt. Anno Ch. 533. Wird von Justiniano bekrieget.

Als nun Belisarius in Africa angeländet, gerieth es alsobald zu einer Schlacht, in welcher Gilimer geschlagen, in Numidien verjagt, gefangen genommen, und nach Constantinopel geführet, mithin gantz Africa in einem einigen Feld-Zug von Belisario erobert, das Vandalische Königreich aufgehoben, und Africa wiederum zu einer Römischen Provintz gemacht worden, welche Belisarius in 7. Landschafften vertheilet, davon drey Consulares, oder solche, deren Statthalter vorher Burger-Meister musten gewesen seyn, und vier Prætoriæ waren, das ist, die von Prætoribus besorget werden kunten, gestalten wir dann solches unter der Beschreibung Justiniani ausführlicher fürgestellt, also hat das Vandalische Königreich in Africa mit diesem Bruder-Mörder Gilimere seine Endschafft genommen, nachdem es, von der Ankunfft Genserici an, gestanden 107. Jahr. 534. Und von Belisario überwunden. Ende des Vandalischen Königreichs.

Es führet uns nunmehr die Ordnung zu unsern edlen Francken, deren Geschichte wir auch kürtzlich anzeigen wollen, so viel deren in diesem Periodo sich denckwürdiges zugetragen. Frantzösische Geschichten.

Wir haben erwehnet, was massen Clodoväus seine Regierung noch in dem vorigen Periodo angefangen, seine meiste Verrichtungen aber in diesem Periodo ausgeübet; ehe wir aber deren Beschreibung fortsetzen, müssen wir mit wenigem gedencken in was für einem Stand das Land von Gallien sich dazumal befunden, damit man die künfftige Erzehlung desto besser verstehen könne. Vertheilung von Gallien.

Es war aber dasselbe in diesem Seculo von dreyerley Herren beherrschet, die Francken hatten gantz Galliam Belgicam innen, und herrschten von dem Rhein an, biß an die Loire und an Bretagne, welches Land seinen eigenen Herrn hatte, die Gothen hatten unter sich ihr altes Land Galliam Narbonensem & Aquitanicam, das ist, Guienne, Gascogne und Languedoc, und hatten noch unter ihrem König Evarico den Römern, in vorigem Seculo, abgewonnen, was dieselbe bißher in Meditullio noch besessen, nemlich Poitou, Xaintonge, Perigord, Tourenne, Auvergne und ein Theil von Provence. Die Burgunder wohnten in Gallia Lugdunensi von der Saone

Secul. VI. und Rhosne an, biß an den Fluß Durance in Provence, hatten auch den grösten Theil von der Schweitz und Elsaß.

Dieses also vorsetzend, wollen wir zu unserm König Clodovåo kehren: Das erste nun, so von ihm fürkommt, ist sein Kriegs-Zug wider Richoldum, den König der Friesen, bey welchem er zwar nicht viel ausgerichtet, sondern leer wieder nach Haus kehren müssen. Hierauf so machte er sich an die Alemannier, oder Schwaben, welche mit einer grossen Macht den Rhein hinab zogen, und die Belgische Provintzien verheerten; wider diese nun zog Clodovåus zu Feld, und gerieth es zu Tolbiaco, nahe bey Cölln, zu einer Schlacht, aus welcher beyde Armeen (weil sie damals die Nacht schied) mit gleichem Verlurst abtraten, indem aber Clodovåus, der den Schaden, den er erlitten, betrachtet, die Nacht über in grosser Angst war, und befurchte, daß wann die Alemannier des andern Tags wieder ansetzen würden, seine gantze Armee darauf gehen dörffte, da gab ihm seine Gemahlin Clotildis, so eine Printzessin von Burgund, und eine Christin war, den Einschlag, er solte zu GOtt ein Gelübd thun, daß wann ihm GOtt den Sieg verleyhen würde, so wolte er den Christlichen Glauben annehmen; Clodovåus låst sich hierzu bereden, legt das Gelübd ordentlich ab, bekommt von seiner Gemahlin eine Vertröstung eines unfehlbaren Siegs, greifft in diesem Vertrauen die Alemannier nochmalen an, und gewinnt ihnen eine Haupt-Schlacht ab, darinnen der Alemannier König mit vielen tausenden der Seinigen erschlagen, und Clodovåo dadurch ein sehr grosses Theil von Schwaben-Land zu Theil ward.

Clodovåus. Dessen Krieg mit den Alemanniern.

Diesem Gelübde nun zu Folge, und um GOtt für den verliehenen Sieg zu dancken, legte Clodovåus die bißherige Heydnische Wildigkeit ab, ließ sich von Vedasto, der hernach Bischoff zu Arras worden, im Christlichen Glauben unterrichten, und zu Rheims von dem daselbstigen Heiligen Bischoff Remigio mit vielen tausenden der Seinigen tauffen, auch nachmals, nach dem Gebrauch anderer Christlicher Könige, salben, zu welcher Salbung, etlicher Frantzösischer Authorum Erzehlung nach, eine Taube das Fläschlein mit Oel vom Himmel soll gebracht haben, welches noch heut zu Tag fürhanden seye, und jederzeit zur Salbung der Könige in Franckreich gebraucht worden, danebenst diese wunderwürdige Eigenschafft haben soll, daß das darinnen befindliche heilige Oel nie abnehme, sondern von so viel hundert Jahren her, ohne daß jemals etwas dazu kommen, allezeit so viel fürhanden seye, als zur Salbung eines Königs vonnöthen ist.

Clodovåus wird getaufft. Anno C. 499.

Der neu-angenommene Christliche Glaube, ob er schon des Clodovåi Hertz von den Heydnischen Greueln gesäubert, hat doch in ihm die Groß-Muth und Kriegs-Lust keines Wegs ausgelöschet. Dann gleich im Jahr nach seiner Bekehrung, band er mit Alarico der West-Gothen König an, welcher die Catholische verfolget, auch etlichen Frantzösische Rebellen Unterschleiff

schleiff gegeben hatte; Theodoricus der König in Italien aber schlug sich ins Mittel, und machte zwischen ihnen Frieden, ehe der Krieg noch in völligen Ausbruch kam.

Indessen wolte Clodovåus die ansehnliche Kriegs-Zubereitungen nicht umsonst gemacht haben, fiel derohalben Gundabundum den König in Burgund an, welcher seine beyde Brüder Chilpericum und Gundemarum umgebracht, seinen dritten Bruder Godigisilum aber (welcher deßwegen in geheim den Clodovåum in Burgund gelocket;) ebenfals starck bedrenget; überwand ihn in einer Schlacht, in welcher Godigisilus, den Gundabundus für seinen Bunds-Genossen hielt, mitten im Gefecht, ihm in Rucken gieng, und brachte ihn dahin, daß er Clodovåo einen jährlichen Tribut einwilligen, und seinem Bruder Godigisilo die Stadt Vienne abtretten muste; allein, so bald Clodovåus den Rucken gekehret, nahm Gundabundus Vienne wieder ein, und ließ seinen Bruder umbringen, derohalben kehrte Clodovåus gleichfalls wieder zuruck, machte Bündnuß mit Theodorico, dem König von Italien, griff gleichwol, ohne auf dessen Völcker zu warten, Gundabundum allein an, erschlug ihn in einer Schlacht, nahm ihm, was zwischen der Saone und Rhone liegt, hinweg, und ließ hingegen, auf Fürbitt seiner Gemahlin, dessen Sohn Sigismundo, das übrige, nemlich Savoyen, Dauphine und das Theil von Provence.

Dessen Krieg mit Burgund.

Anno. C. 507.

Bald nach diesem gerieth Clodovåus abermal in neue Zwistigkeit mit dem West-Gothischen König Alarico, und obwol Theodoricus der König in Italien seine Vermittlung anbot, so war ihm doch alles nicht recht, sondern wolte es blosser Dings auf den Ausschlag der Waffen ankommen lassen, in welchem es ihm auch so weit gelungen, daß er Alaricum in einer Schlacht erlegt und mit eigener Faust umgebracht, und den Gothen das gröste Theil von dem, so Evaricus vor diesem den Römern abgenommen, abgejagt.

Krieg mit den Gothen.

Diese des Clodovåi Vortheile vermüßigten Theodoricum, daß er sich mit in das Spiel mischte, seinen Lands-Leuten in Aquitania oder Guienne zu Hülffe kam, auch die Gepiden eine Sclavonische Nation, wider den Clodovåum aufhetzte, und ihnen den Paß durch Italien verwilligte, wordurch er denselben endlich dahin vermocht, daß er mit den Gothen Frieden machen, und ihnen unterschiedliche Ort, so er ihm abgenommen, wieder einraumen muste. Theodoricus selbsten aber behielt zum Lohn den Theil von Provence, so den Gothen zugehöret.

Nach diesem Krieg lebte Clodovåus noch vier Jahr, und starb endlich, nachdem er die Gräntzen seines Königreichs an allen Enden erweitert, auch den Kirchen und der Geistlichkeit viel Gutes gethan, seiner Regierung im dreyßigsten Jahr.

Anno C. 514. Clodovåus stirbt.

Es war Clodovåus ein Herr von grossen Talenten, absonderlich von Tapfferkeit, und ein grosser Beschützer der Catholischen Religion, doch

Seine Ungerechtigkeit.

Secul. VI. kunte dieselbe sein Gemüth nicht gar so zahm machen, daß nicht, sonderlich in diesen letzten vier Jahren, die Regiersucht darinnen die Oberhand behalten, und ihn zu Begehung sehr grosser Ubelthaten wider Chararicum, den Herren von Amiens, Ragnacarium, den Herren von Cambray, und Sigibertum, den Herren von Metz, welche alle drey seine nächste Anverwandten waren, und deren Städte er durch ihren Tod an sich zu bringen suchte, verleitet hätte. Dann den ersten ließ er in ein Kloster stecken, und als bey Bescheerung dessen Sohn sich vernehmen ließ, es würden die Haare schon wieder wachsen, ließ er allen beyden die Köpffe abschlagen. Wider den andern verhetzte er seine Diener, daß sie ihn gefangen überlieferten, und als der arme Ragnacarius in Fesseln vor ihn gebracht ward, wurff er ihm für, daß er durch seine Gefangenschafft der Königlichen Freundschafft einen Schimpf zugezogen, und schlug ihn mit einem Streit-Kolben, den er in der Hand hatte, tod. Wider den dritten verhetzte er seinen eigenen Sohn, daß solcher den Vatter umbrachte, und als gedachter Sohn ihm, die von seinem Vatter überkommene Reichthümer, zeigen, und solche aus einer Kiste heraus langen wolte, ließ er ihm eine Hacke in Kopff schlagen, und also nieder machen.

Seine 4. Söhne vertheilen sich. Es hatte aber Clodovaus vier Söhne hinterlassen, unter welche er seine Länder in gleiche Theile austheilte, der Aelteste Theodoricus nahm seine Residentz zu Metz; der andere Clodomirus bekam Orleans; der dritte Childebertus regierte zu Paris, und der vierdte Lotharius zu Soisson.

Von dieser Zeit an beginnet die Frantzösische Historie, weil so viel Könige zu gleicher Zeit regieret, etwas unlauter zu werden; wir wollen uns aber doch befleissen, dieselbe so ordentlich als möglich fürzutragen. Das bequemste hiezu, achten wir zu seyn, daß wir, erstlich was diese vier Brüder insgesammt und zugleich ausgerichtet, und dann, was ein jeder absonderlich fürgenommen, erzehlen.

Bekriegen den König von Burgund. Anno C. 526. Das erste was sie mit zusammen gesetzter Macht fürnahmen, war der Krieg wider Burgund. Es hatte der daselbstige König Sigismundus, auf Anstifften seiner Gemahlin, seinen in erster Ehe mit des Theodorici Veronensis Tochter erzeigten Sohn Singericum, den die Stieff-Mutter angegeben, als strebte er dem Vatter nach dem Leben, umbringen lassen; wie nun Sigismundus hierüber in des Volcks Haß gerathen, rieth die alte verwittibte Königin Clotildis ihren vier Söhnen, sie solten ihrer Schantze wahrnehmen, und sehen, daß sie sich von Burgund Meister machten, und die vor diesem von den Burgundern, den Francken angethane Schäden, rächen möchten.

Und nehmen dasselbige Königreich ein. Die drey Brüder Theodoricus, Clodomirus und Lotharius liessen sich den Fürschlag gefallen, und griffen Sigismundum mit Krieg an, in welchem Sigismundus gefangen, und von Clodomiro nach Orleans geführet ward. Wie nun nach der Frantzosen Abzug Gondemarus sich Burgunds wieder be-

bemächtigte, ließ Clodomirus aus Zorn den Sigismundum mit Weib und Kind tod schlagen, und überzog mit seinen Brüdern den Gondemarum mit Krieg, trieb ihn auch dergestalt in die Enge, daß er die Stadt Autun, und den grösten Theil von seinem Königreich im Stich lassen muste. Secul. VI.

Obgedachter Sigismundus ist der erste Burgundische König, welcher die Catholische Religion angenommen, und die Arianische Ketzerey abgelegt, hat auch wegen seines oben beschriebenen Kinder-Mords, solche Busse gethan, daß er deßhalben unter die Zahl der Heiligen gerechnet wird, massen dann sein Leichnam nach seinem Tod auch sonderbare Wunder gewürcket hat.

Der andere Krieg, den die Brüder in Franckreich mit einander zugleich fürgenommen, war wider ihren Schwager Almaricum, den König der West-Gothen, in Hispanien: Dieser hatte seine Gemahlin Clotildim, ersagter 4. Brüder Schwester, weil sie Catholisch war, ziemlich übel gehalten, auch zugelassen, daß ihr von dem Gothisch- und Arianischen Volck allerhand Schimpff widerfahren, auch sie so gar einsmals mit einem Stein an den Kopff blutig geworffen worden. Diese Drangsal nun klagte sie ihren Brüdern, und schickte ihnen zum Warzeichen das blutige Schnupf-Tuch, wormit sie die Wunde abgewischet, sie bittende, daß dieselbe sie aus ihrer Noth erlösen wolten: Die Königliche Gebrüder wurden hierüber einig, den Schwager deßhalben zu straffen, fielen ungewarneter Dinge mit grosser Macht über das Pyrenäische Gebürge in Hispanien ein, und kamen dem Almarico, der sich dessen nicht versah, gantz urplötzlich auf den Hals: Es begab zwar derselbe sich anfänglich auf die Flucht, kehrte aber doch wieder zuruck, ein Kästlein mit Jubelen, das er vergessen, abzuholen, indessen kamen die Frantzosen vor der Residentz an, umringten dieselbige, daß Almaricus nicht heraus kunte, nahmen sie ein, und schlugen ihn, der sich in eine Kirche geflüchtet, tod, die Schwester aber, mit allem Schatz, den sie fanden, nahmen sie mit sich, und führten sie in Franckreich, wiewol der rachgierigen Clotildi es nicht zu Gutem worden, daß sie ihr Vatterland wieder zu sehen bekommen, sondern hat auf der Reise sterben müssen. Ihr Krieg mit Almarico.

Wie nun dieser Zug ihnen so wol gelungen, wurden sie schlüßig, das folgende Jahr wider des Almarici Nachfolger den König Theudem ihr Heil zu versuchen, setzten derohalben das ander mal über das Gebürg, belagerten Cæsaraugustam oder Saragossa, und verheerten das Land. Theudes aber verstund die Sache besser, und schloß die Frantzosen dergestalt ein, daß sie weder hinter sich noch für sich kunten, und endlich mit vielem Bitten und grossem Geld den Frieden von ihm erkauffen musten. Ziehen zuletzt den Kürtzern.

Nach dieser Zeit kam ihnen zu Gutem, daß Vitiges von den Römern überwältiget, das Gothische Volck, so unter sein Gebiet gehörte, und in Franckreich in Provence wohnte, von dar abführte, und solches Land den Ihre absonderliche Geschichten.

Secul. VI. Frantzosen einraumte, wodurch dann ihr Gebiet abermal ansehnlich erweitert worden.

Diß ist, was wir von dieser vier Brüder Begebenheiten insgemein zu melden gehabt. Wir wollen nun auch von eines jeden Königs absonderlichen Geschichten handeln. Von dem ersten Sohn Theodorico, dem König zu Metz, ist zu melden: Erstlich, daß er Cochilaicum, den König in Dänemarck, welcher mit einer Flotte in Niederland angeländet, und das Land verheeret, mit seinem gantzen Heer bey Antwerpen erschlagen.

Theodoricus zu Metz.

Zweytens, daß er Badericum, den König von Thüringen, welcher seinen Bruder Ermenfried vertrieben, auf dessen Anruffen bekriegt und überwunden, den Ermenfridum wieder auf den Thron gesetzet, und zu Lohn so wol geleisteter Hülffe, das halbe Thüringer-Land bekommen. Als nun Ermenfridus nach der Zeit sich mit Theodorico selbst abwarff,, bekriegte ihn dieser mit Hülffe der Sachsen, welche ihren Lands-Leuten in Britannia beystehen wollen, von dem König Arto aber abgehalten worden, daß sie nicht zu Land kommen können, und deshalben unter Theodorico Dienst genommen hatten, und schlugen ihn in einem Treffen an dem Wasser Unstrut dergestalt, daß der Fluß mit todten Leichnam also angefüllet worden, daß man trocknes Fusses hinüber gehen können, und bekam damit das gantze Thüringer-Land unter seine Herrschafft. Letztlich sturb er in dem Feldzug wider Almericum, den König in Hispanien, im 23. Jahr seines Reichs, und hinterließ zu seinem Nachfolger seinen Sohn Theodobertum.

A°. C. 530.

Theodobertus zu Metz.

Weilen nun aber Theodobertus und sein Sohn Theodobaldus ehender als ihre Vettern Childericus und Lotharius gestorben, und mit ihnen ihr Stamm aufgehöret, so wollen wir, ehe wir von diesen was gedencken, noch in jener ihrer Geschichten Beschreibung fortfahren.

Anno C. 552.

Theodobertus zu Metz. Kommt auf der Jagd um 559.

Von Theodoberto nun ist denckwürdig der grosse Kriegs-Zug, den er in Italien fürgenommen: Als er sahe, daß es mit Vitige, dem Gothischen König, damals auf die Letzte gieng, vermeynte er, er wolte etwan in solchem trüben Wasser einen Theil von Italien für sich erfischen, muste aber, wegen Abgang der Lebens-Mittel, leer wieder nach Haus ziehen. Noch denckwürdiger aber ist die Art seines Todes, den er auf der Jagd erlitten: Dann indem er einem grossen Auer-Ochsen nachjagte, und, um solchen zu fällen, sich hinter einen dicken Baum verbarg, lieff der Ochs mit solchem Ungestüm wider den Baum, daß darüber ein Ast abbrach, welcher dem König auf den Kopf fiel, und ihn also verletzte, daß er noch desselben Tags sturb, nachdem er regieret 22. Jahr.

Ihm folgte sein Sohn Theodobaldus, welcher sein Heil gleich seinem Vatter an Italien versuchen wolte, und nachdem Tejas der letzte Gothische König erschlagen worden, mit einer grossen Armee von Frantzosen und Allemanniern, dasselbe Land verheerte, endlich aber von 30000. Mann nicht mehr

mehr als 5. Mann nach Haus brachte. Er starb im siebenden Jahr seiner Regierung, und weil er keine männliche Erben hinterließ, fiel dessen Land auf seine beyde Vettern Childebertum und Lotharium. Secul. VI.

Von Clodomiro, dem andern Sohn des Clodovái, ist nicht viel absonderliches zu sagen, dann selbiger ist gar zeitlich in dem Krieg wider Burgund erschlagen worden, und hat keine Kinder hinterlassen. Clodomirus zu Orleans.

So ist auch von Childeberto anderst nichts merckwürdig, als daß er über die Erbschafft des Theobaldi, welche sein Bruder Lotharius, der des Theobaldi Wittib geheyrathet, allein an sich reissen wollen, mit demselben in Krieg und Streit verfallen, und so gar des Lotharii eigenen Sohn Chramnum wider den Vatter aufgehetzet. Letztlich aber mit gedachtem seinem Bruder wieder vertragen worden, und bald darauf ohne Erben verstorben seye. Childebertus zu Paris.

Auf diese Weise fiel das gantze Königreich dem Lothario, welcher alle seine Brüder überlebet und geerbet, allein zu, es war auch dieses ein Herr, der seiner Tapfferkeit halben solches Glücks wol würdig war, dann er bezwang die Sachsen, und erweiterte seine Herrschafft biß an die Weser, als sie aber nachgehends rebellirt, und gleichwol wieder um Gnade gebeten, auch die Helffte von ihrem Haab und Gut zur Straff angeboten, wolte er damit dannoch nicht zu frieden seyn, und brachte sie dadurch in Verzweiflung, daß sie zu den Waffen griffen, und ihn allerdings aus Sachsen-Land wieder hinaus schlugen. 563. Lotharius zu Soisson. Erbet endlich das gantze Königreich.

In seinem hohen Alter hatte er auch das Unglück, daß sein eigener Sohn Chramnus auf Verreitzung des Childeberti wider ihn aufstund, und da er schon einmal begnadiget worden, sich dannoch wiederum an Conobaldum den Gothischen Fürsten von Aquitanien hieng, und seinem Vatter einen grossen Krieg erregte, in welchem aber Lotharius die Oberhand behielt, und muste Chramnus in Bretagne, Conebaldus aber in St. Martins Capelle fliehen, in welcher er, weil er nicht heraus gehen wolte, mit samt der Capelle verbrant worden, die hernach Lotharius viel prächtiger erbauen lassen. Des Chramni Flucht brachte den Krieg auch in Bretagne, als wohin ihm der Vatter nachfolgte, und weil der Britannische Fürst Chonobrus sich des Chramni annahm, kam es abermal zur Schlacht, in welcher auch dieser erschlagen, Chramnus aber, der auf seine Gemahlin und Kinder gewartet, und darüber sich mit der Flucht, die er zu Wasser nehmen wolte, verspätet, in einem elenden Bauren-Haus mit allen den Seinigen verbrannt worden, und also sich und alle seine Helffer zum Exempel gestellt, daß der Ungehorsam der Kinder gegen die Eltern, von GOtt nie ungestraffet bleibe. Sein Sohn rebellirt wider ihn.

Es folgte ihm aber der strenge Vatter Lotharius ebensals auch in die andere Welt bald nach, und starb das andere Jahr hernach, seines Reichs im 51. Jahr, hinterlassende vier Söhne zu Erben, unter welche er seine Länder Lotharius stirbt. A°. C. 565.

auf

Secul. VI. auf gleiche Theile austheilte, von denen dann im folgenden Periodo ein mehrers zu sagen wird fürkommen.

Ehe wir aber die weltliche Geschichten dieses Periodi gar beschliessen, so wollen wir noch etwas gar kürtzlich von den übrigen Nationen, die in diesem Periodo berühmt gewesen, Meldung thun.

West-Gothische Geschichten.

Zuvorderst kommt uns für die West- und Visi-Gothische Nation in Hispania. Wir haben in dem XIII. Capitel des vorhergehenden Periodi erwehnet, was massen auf Evaricum, dessen Sohn Alaricus II. im West-Gothischen Königreich gefolget: Dieses nun ist derjenige, der des Gothischen Königs Theodorici in Italien Tochter, zur Gemahlin gehabt, und in diesem Periodo mit König Clodovão in Franckreich so grossen Krieg geführet, und von demselben mit eigener Hand in einem Treffen erlegt worden.

Nach dessen Tod erwählten die Gothen einen von des Alarici Bastarten, Geselricum mit Namen, zum König, und übergiengen den rechtmäßigen Printzen Amalaricum, oder Almaricum, weil selbiger noch zu jung war; dessen Herr Groß-Vatter aber, König Theodoricus in Italien, nahm sich seiner an, vertrieb Geselricum, und halff seinem Enenckel dem Amalarico auf den Thron, führte auch dessen Vormundschafft gantz getreulich, biß er zu seinen männlichen Jahren kam. Nach Theodorici Tod ward Amalaricus in den Krieg mit Franckreich geflochten, wegen des üblen Tractaments, so er seiner Gemahlin der Clothildi, die eine Frantzösische Printzeßin war, angethan, in welchem er, wie wir hie oben erzehlet, umkommen.

Dem Amalarico hat gefolget Theudes, welcher die Königliche Gebrüder in Franckreich, da sie auch ihn mit Krieg überzogen, mit ihrem grossen Schaden wieder nach Haus geschickt. Er ward aber endlich von einem Narren, den er bey Hof hatte, umgebracht.

Auf ihn ist gefolget Theudegisilus, oder Theodisdus, welcher aber nicht länger als ein Jahr und etliche Wochen regieret.

Nach ihm kam Agila, welcher aber, weil ihm die Belagerung Cordubä mißlungen, in den Haß bey den Seinen gekommen, und von einem sogenannten Athanagildo vertrieben worden.

Athanagildus hat biß in den folgenden Periodum ziemlich friedlich regieret, und ist gestorben Anno 568. Ihme hat nachgefolget Liciba, von deme hernach die weitere Erzehlung fortgesetzt werden soll.

Englische Geschichten.

Die andere Nation, von welcher wir in diesem Periodo zu gedencken, sind die Angli, welche ihre Königreiche, die sie in Britannien aufgerichtet, durch stetige Kriege und Scharmützel, wider die Britannier behauptet: Es ist aber von ihnen gleichwol nichts gar Haupt-merckwürdiges fürgenommen worden. Und ist aus der gantzen Englischen Historie selbiger Zeit, wol dieses etwan das Fürnehmste, daß in diesem Periodo der Britannische König Artus, oder Arturus, gelebt hat, welcher den Anglis und Sachsen am meisten zu thun gegeben,

ben, und wegen seines grossen Hof-Staats und der Table ronde, oder runden Tisches, in unsern alten Romanen und Helden-Liedern so berühmt ist. Sec. VI.

Ferner ist von der Burgundischen Nation, davon bereits ein und anders fürkommen, zu sagen; daß sie zur Zeit der Regierung des Kaysers Diocletiani sich zum ersten herfür gethan, und durch einen Einfall, den sie mit andern Teutschen Völckern in Gallien verübet, ihren Namen bekannt gemacht, von welcher Zeit an sie immer fortgefahren sich jenseits des Rheins vest zu setzen, und wehrender Römischer Mißhelligkeit sich dergestalt auszubreiten, daß sie schon zu des Valentiniani Zeiten ein ordentlich Königreich daselbst besessen in den Lands-Gegenden, so noch heut zu Tag von ihnen den Namen führen. In diesem Periodo aber machten sie sich so starck, daß sie, wiewol mit wandelbarem Glück, dem Fränckischen Königreich die Waage halten können, biß sie endlich, wie oben gedacht, unter Sigismundo und Gundemaro von den Frantzosen völlig überwältiget worden. Burgundische Geschichten.

Von den Bulgaren ist zu wissen, daß sie in diesem Periodo zu Zeiten Anastasii am ersten über der Donau bekannt worden, und mit ihren Einfällen das Römische Reich beschädiget, massen sie es dann in dem folgenden Periodo so weit gebracht, daß sie auf des Reichs Boden ein eigen Königreich in dem Land, so noch heut zu Tag von ihnen Bulgarien heisset, aufgerichtet. Bulgarische Geschichten.

Jngleichem kommen um die Zeiten des Kaysers Arcadii, die Saracenen, so eine Arabische Nation waren, am ersten für, in diesem Periodo aber fangen sie an recht bekannt zu werden, indem sie zu Zeiten Anastasii gantz Palæstinam verheert, massen sie dann in den folgenden Zeiten alsso zugenommen, daß sie sich bey nahe den gantzen Orient unterwürfig gemacht, wie gleichfals an seinem Ort erwehnet werden soll. Saracenische Geschichten.

Noch ist übrig eine Nation, welche in diesem Periodo, indem sie sich in Pannonia niedergelassen, den Römern ihren Namen erst bekannt gemacht, in dem folgenden aber ihnen gantz Jtalien abgedrungen, nemlich die Longobarden, so aus Teutschland von der Ost-See hergekommen; mit welchen, gleichwie wir den folgenden Periodum mit anfangen werden, also auch diesen beschliessen wollen. Longobardische Geschichten.

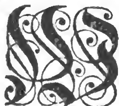


Des I. Theils
X. Periodus, oder Zeit-Begriff/
In sich haltend die Geschichten von Käyser Justino II. an biß auf die Crönung Caroli Magni, zum Römischen Käyser.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Käysers Justini II.

Secul. VI.

Vorbericht.



Ir tretten hier einen Periodum an, welcher zwar in der Historie insgemein absonderlich nicht bekannt, und in so grosser Hochachtung nicht ist, theils, weil die Regenten selbsten, von welchen er handelt, durch grosse und herzliche Thaten, sich sonderlich nicht berühmt gemacht, theils auch, weilen die Historici, so solche beschreiben, weder ihrer Schreib-Art noch verstand halber in so hoher Achtung sind, daß sie deßhalben mit sonderm Fleiß verdienten gelesen zu werden; dann es ist gewiß, daß die Würdigkeit der Scribenten in den vorher gehenden Zeiten, sonderlich da die Reinigkeit der Lateinischen oder Griechischen Sprachen noch herrschete, vielen geringen Sachen einen Namen und Gedächtnus bey der Nach-Welt zuwegen gebracht, welche ohne dieselbe längstens in die Vergessenheit verfallen wären. Wie aber gleichwol ein und anders in diesem Periodo fürkommt, so in der Historie zu wissen hoch vonnöthen, auch sonsten die Erkanntnuß dieses Periodi erfordert wird, um die nachfolgende Zeiten an die vorhergehende zu binden, also wollen wir solchen, nach bißheriger Art, mit gleicher Ordnung und Kürtze abhandlen.

Der erste Käyser nun, der diesen Periodum nach der Mitte des VI. Seculi öffnet, ist Käyser Justinus II. den man von dem Amt, das er vorhin getragen, ins gemein Curo Palatem (welches damals eben so viel zu sagen war, als Præfectus Prætorio, oder Obrist-Hof-Meister) beyzunennen pfleget. Er war Justiniani Schwester-Sohn, und von diesem seinem Vettern noch bey seinen Lebs-Zeiten zum Reichs-Folger erkläret worden, derohalben er auch die Nachfolge ohne Streit antrat, wiewolen ihm nachgehends

sein

sein Vetter, auch Justinus mit Namen, der mit ihm Geschwister-Kind, und also dem Justiniano gleich nahe verwandt war, etwas Unruhe machte, die selbiger zuletzt mit dem Kopf bezahlen muste. Secul. VI.

Dieser Justinus, wie er ein Herr von schwachen Leibs-Kräfften, und absonderlich mit dem Schwindel behafft war, daß er derohalben offentlich nicht viel ausgehen kunte, sondern sich mehrentheils zu Haus halten muste, führte auch in seiner gantzen Regierung eine solche Anstalt, daß sich das Römische Reich dessen wenig zu erfreuen hatte. Seine Kräncklichkeit machte, daß er der Regiments-Sorge sich wenig annahm, sondern solche seinen Ministern überließ, welche aber des Käysers Gelindigkeit mißbrauchten, und die Gerechtigkeit ums Geld verkaufften. Anno Ch. 565. Justinus II. ist kräncklich.

Hierzu kam noch, daß der Käyser der Partey, die man Prasinam oder Graas-Grüne hieß, über die massen zugethan war, und derselben, was sie auch that, nicht gerne Unrecht gab, daraus erfolgte, daß diese sich der Gnade überhuben, und in der Stadt Constantinopel allerhand Muthwillen und Gewalt, auch offentliche Räubereyen, ausübten. Es ist aber zu wissen, daß zu den alten Römischen Zeiten unter den Comödianten, Spiel-Leuten, Wagen-Rennern, und anderm solchem Gesind, die dem Volck, in offentlichen Schau-Spielen Lust zu machen, unterhalten wurden, zweyerley Haupt-Parteyen waren, davon die eine Prasina, oder die Graßgrüne, die andere Veneta, oder die Himmelblaue, genannt worden, und nach diesen theilten sich die Burgerschafften in den Städten aus, daß die einen es fürnemlich mit dieser, die andern mit jener hielten, wie etwan bey uns in Teutschland noch heut zu Tag mit den Fechtern, die man die Feder-Fechter und Marx-Brüder nennet, zu geschehen pfleget. Läßt viel Muthwillen zu. Factio Prasina & Veneta.

Ob nun wol über deren vorbeygehende Unbillichkeiten bey dem Käyser täglich Klagen fürkamen, so kunte dieser, der sich keiner Sache mit Ernst annahm, es doch nicht ändern. In solchen Unruhen stellte sich einsmals ein gemeiner Mann, der versprach dem Käyser, wann er ihn zum Stadt-Schultheissen machen, und an Außübung der Justitz keinen Einhalt thun wolte, so getraute er sich diesen Unordnungen wol zu steuren; als nun der Käyser sein Erbieten annahm, und sich einsmals fügte, daß ein fürnehmer Raths-Herr, welcher einem andern armen Mann Gewalt gethan, bey ihm verklagt ward, auf sein fordern aber nicht erscheinen wolte, sondern an Statt dessen nach Hof zur Käyserlichen Tafel, wohin er eingeladen worden, gieng, folgte dieser neue Stadt-Schultheiß ihm dorthin nach, und sagte dem Käyser, wann er sein Wort nicht halten, die Justitz in ihrem Lauff hemmen, die Verbrecher schützen, und sie zu der Zeit, da sie vor Gericht erscheinen solten, an seine Tafel setzen wolle, so könne er in der Stadt keine gute Ordnung erhalten; als ihm nun der Käyser zur Antwort gab, er wüste von allem nichts, und solte er sich gleichwol seines Amts gebrauchen, da riß dieser den angeklagten Ein strenger Richter führet gute Zucht ein.

Secul. VI. Raths-Herrn, durch seine Amts-Diener, von der Käyserlichen Tafel hinweg, und führte ihn vor Gericht, untersuchte die Klage, und da er ihn schuldig befand, ließ er ihn offentlich, wie die Rechte es verordnet, stäupen, und den Beleidigten den verursachten Schaden gut machen. Als andere dieses Richters strenge Gerechtigkeit merckten, giengen sie etwas behutsamer, und kam die Stadt in Ruhe.

Es hatte biß um diese Zeit Narses, welcher Italien zu des Käysers Justiniani Zeiten den Gothen abgenommen, dasselbe im Namen der Orientalischen Käyser, als ihr Stadthalter und Hertzog, regieret; indem er aber etwas zu hoch gieng, und den Rath zu Rom in einem und anderm Stuck für den Kopf stieß, kamen diese mit einer Beschwerde bey dem neuen Kayser Justino ein, und klagten, sie wären unter der Käyserlichen Herrschafft um nichts gebessert, als vorhin unter den Gothen, weilen Narses die Unterthanen noch schlimmer hielte, als jene gethan.

Justinus beruft Narsetem zuruck. Justinus, dem des Narsetis Ansehen in Italien ohne das verdächtig war, nahm daher Gelegenheit ihn abzusetzen, und zuruck zu ruffen, und schickte den Longinum an seine Statt, welcher unter dem Namen eines Exarchi, oder Land-Vogts, daselbst befehlen solte: Des Käysers Justini Gemahlin Sophia, ein zwar kluges aber hochmüthiges Weib, die dem Narseti nie gut gewesen, that dem Narseti noch darzu diesen Schimpff, und schrieb ihm: Er solte wieder zuruck in ihr Frauen-Zimmer kommen, und mit ihren Mägden am Rocken spinnen. (Dann Narses war ein Verschnittener, oder Eunuchus, dessen Amt vorhin in Bedienung des Frauen-Zimmers bestanden.) Diese Undanckbarkeit und Schmach that dem tapffern Narseti wehe, und ließ er der Käyserin zur Antwort wissen: Telam se exorsurum, quam neque illa neque maritus retexerent: Er wolte ihnen ein Garn zu spinnen anfangen, das gewiß weder sie noch ihr Herr nimmermehr aus einander wickeln solten. Um nun sich zu rächen, und zugleich in Italien sich fest zu setzen, so ließ er Alboino, dem König der Longobarder, welcher in Pannonien wohnte, und dessen Tapfferkeit er vorhin in dem Gothischen Krieg, da ihm Alboinus beystunde, wol erfahren hatte, wissen, wan er Lust habe in Italien zu kommen, so wolle er ihm das Land freywillig einraumen, schickte auch, um ihm den Lust zu vermehren, einige von den schönsten Früchten des Landes mit, damit er daraus abnehmen könte, um wie viel Italien glücklicher als Pannonien wäre.

Dessen Gemahlin beschimpfft ihn.

Narses berufft die Longobarden in Italie. Anno C. 568. Alboinus ließ sich den Antrag gefallen, machte sich mit allen seinen Longobardern mit Weib und Kind aus Pannonien auf, hieng auch noch auf 20000. Sachsen, die in Thüringen wohnten, an sich, und zog damit in Italien hinein, jagte die alte Lands-Einwohner, weil keine Armee da war, die ihm Widerstand that, aus allen Städten und Dörffern weg, und besetzte das Land, so weit er kunte, mit seinen Leuten, welche auf solche Weis den gantzen

gantzen mitternächtigen Theil von Italien einnahmen, welches sie nach ihrer Nation Longobardiam hiessen. Secul. VI.

Dieses ist der Anfang des berühmten Longobardischen Reichs in Italien, so biß auf Carolum Magnum gewehret; und muste dazumal Justinus also zusehen, weil er selbsten kein Soldat, auch sonsten mit den Persern dazumal in schwerem Krieg begriffen war, und sich vergnügen, daß ihm der mittägige Theil von Italien, und die Stadt Rom (als welches alles die Longobarden zu besetzen nicht Volcks genug hatten) übrig blieb, welchen Rest er durch seine Exarchos, oder Land-Vögte, die zu Ravenna wohnten, noch ferner fort regieren ließ. Narses aber begab sich von Rom, da er sich nicht getrauet, nach Neapolim, und starb bald darauf daselbsten. Dann daß er, wie der Cardinal Baronius meynet, und deßhalben diese gantze Historie in Zweifel ziehet, bey Justino entweder nie in Ungnaden gewesen, oder doch wieder in Gnaden soll gekommen seyn, weilen der Poët Corippus, der selbiger Zeit gelebt, eines Narsetis, der um diese Zeiten am Käyserlichen Hof in gar grossem Ansehen und gar ein schöner Mann gewesen, gedencket, will darum etwas zweifelhafftig scheinen, weil ersagten Corippi Beschreibung, sich auf diesen Narsetem, der dazumal ein Mann von etlich und sechzig Jahren gewesen seyn muß, nicht so wol, als auf einen andern Narsetem, der nachgehends unter dem Käyser Mauritio berühmt worden, schicket.

Wir haben hiebevor vom dem Krieg Anregung gethan gethan, welchen Justinus mit den Persern zu führen gehabt, erfordert derohalben die Ordnung, daß wir auch dessen Beschreibung nunmehro für uns nehmen. Es hatte Käyser Justinianus, in dem mit denen Persern damals gemachten Frieden, ihnen eine jährliche Besoldung von 500. Pfund Golds bewilliget, welche ihnen, wann man nicht mit ihnen in Krieg stunde, biß hieher allezeit richtig bezahlet worden. Käyser Justinus aber fieng an solche einzuziehen, hierzu kam noch, daß die Innwohner des grössern Armeniens, wie auch die Iberier, welche bißhero unter der Persischen Bottmäßigkeit gestanden, den Heydnischen Aberglauben abgeleget, die Christliche Religion angenommen, und sich unter des Käysers Justini Schutz begeben hatten. Hierdurch nun ward Chosroes der König in Persien in die Waffen gebracht, daß er in Armenien und andere Römische Provintzien einfiel. Justinus schickte ihm den Martianum entgegen, welcher, ob er wol mit Volck, der Nothdurfft nach, nicht versehen war, gleichwol die Stadt Nisibim belagerte: Die Innwohner spotteten zwar anfänglich seiner, wegen dessen geringer Mannschafft, allein, es solte Martianus ihnen endlich wol das Spotten vertrieben haben, wofern nicht Justinus den neuen Fehler begangen, und sich durch ein leeres Gerücht, ob wäre Nisibis schon über, bethören lassen, und darauf den Martianum, der ihm, weil er immer nach mehrerm Volck schrye, verdrüßlich war, zuruck geruffen, und an dessen Stelle Acatium, einen Generalen von

Krieg mit den Persern.

Secul. VI. Die Römische Armee laufft aus einander.

seinem Humor, geschickt hätte. Dann, als die Armee vor Nisibi hörte, daß ihr General Martianus abgedancket wäre, wurden sie darüber stutzig, hebten die Belagerung auf, und giengen insgesammt aus einander.

Damit war das Römische Reich von aller Beschirmung bloß, und hauseten die Perser in gantz Orient nach Willkühr, nahmen die Grätz-Vestungen Daras und Apamäam, wie auch die Städte Heracläam und Antiochiam, ein, und verderbten alles auf den Grund. Es fielen auch auf der andern Seiten die Avaren in Thracien ein, und hauseten erbärmlich.

Justinus wird unsinnig.

Der Käyser Justinus ließ diesen elenden Zustand, den er durch seine Unbedachtsamkeit angerichtet, sich dermassen zu Gemüth gehen, daß er darüber im Kopf gantz zerstråuet war, und wuste in dieser Zerrüttung die Käyserin Sophia, und Tiberius, der damals alles regierte, keinen andern Rath, als daß die Käyserin an Chosroem schrieb, ihm des Käysers elenden Zustand zu erkennen gab, und ihn ersuchte, daß er, der vorhin in seiner Kranckheit aus dem Römischen Gebiet selbsten Medicos übersendet bekommen, nunmehro wider einen krancken Käyser und unglückselige Wittib ferner nicht streiten wolte, erhielt auch hierdurch so viel, daß Chosroes in einen Stillstand der Waffen einwilligte.

Kommt wieder zurecht.

Indessen kam Käyser Justinus von seiner Kranckheit wiederum in etwas zurecht, da bewegte ihn seine Gemahlin Sophia, daß er, ehe es etwan mit ihm wieder umschlagen dörffte, den obgedachten Tiberium zum Cæsare und Reichs-Gehülffen annehmen solte, so er auch that, den Tiberium als Cæsarem und Reichs-Nachfolger dem Volck vorstellte, und ihn in einer ansehnlichen Rede zur GOttesfurcht, zur Gerechtigkeit, zur Ehrerbietigkeit gegen seine Gemahlin Sophiam, und daß er sich an seinem des Justini Exempel spiegeln solte, vermahnte. Er lebte hierauf nicht lang mehr, sondern starb im 12. Jahr seiner Regierung.

Ernennet Tiberium zum Nachfolger.

Von gedachter seiner Gemahlin Sophia ist ausser dem, was hie oben von ihr fürkommen, noch sehr ruhmwürdig was Zonoras von ihr schreibet, daß sie einsmals alle Schuldgläubiger in der gantzen Stadt Constantinopel, die von andern Pfänder in Handen hatten, vor sich ruffen lassen, einem jeden, was er auf die Pfand geliehen, aus dem Ihrigen bezahlet, die Pfand also eingelöset, und solche den Eigenthümern umsonst wieder zugestellt.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Tiberii II.

Anno Ch. 578. Tiberius ein rühmlicher Herr.

Dieser Tiberius ist in Warheit unter die beste und würdigste Käyser zu zehlen, so jemals den Römischen Thron besessen haben, es ist auch nicht zu zweifeln, wann GOtt ihm das Leben länger gelassen hätte, daß er, wo nicht alles, doch das mehreste Verlohrne wieder herbey gebracht, und das Römische Reich in seine alte Hoheit erhoben hätte.

Seine

Seine erste Haupt-Verrichtung war der Krieg wider die Perser: Dann als Chosroes hörte, daß Tiberius zum Mit-Regenten von Justino angenommen worden, brach er den vorhin getroffenen Stillstand, und fiel noch bey Justini Lebzeiten, welcher aber bald darauf starb, wieder in die Römische Provintzien ein; Tiberius, der immittelst in denen Barbarischen Gegenden, als am Rhein-Strohm, in Teutschland, Mösia, Illyrico und sonsten eine Armee zusammen geworben hatte, schickte seinen Generalen Justinianum ihm entgegen, der schlug die Perser aufs Haupt, eroberte ihr Lager mit allem Vorrath, und fehlte nicht viel, er hätte den König Chosroem selbst gefangen bekommen, verfolgte darauf den Sieg weiter, und bekam gar viel Städte in Persien ein.

Secul. VI.

Schlägt die Perser.

Dieser Verlurst machte den Chosroem so kleinmüthig, daß er ein Gesetz verfassete, worinnen er seinen Nachfolgern befahl, daß sie zu ewigen Zeiten sich mit den Römern in keinen Krieg mehr einlassen solten. Allein dieses ließ sich der sieghaffte Kriegs-Oberste Justinianus nicht hindern, daß er nicht immer in Persien weiter und weiter fortruckte, und als ihm Chosroes eine neue Armee entgegen setzte, ward dieselbe abermal geschlagen, und Chosroes dadurch also bestürtzt, daß er für Kummer und Leydwesen in wenig Tagen den Geist aufgab.

So sehr nun Chosroes den Krieg mit den Römern verbotten hatte, so ließ sich doch dessen Sohn und Nachfolger Hormisdas solches nicht irren, daß er nicht sein Heyl an ihnen nochmals versuchen solte, ward aber empfangen eben wie sein Vatter, und muste das gantze Lager mit allem Schatz und Vorrath, worunter viel Elephanten waren, im Stich lassen. Das folgende Jahr schickte Tiberius mit einer neuen Armee, die aus Gefangenen, welche er hin und wieder von den Barbarischen Völckern außgelöset hatte, ergäntzt war, den Mauritium wider die Perser, der that ihnen solchen Abbruch, daß sie endlich Friede machen, und alle Städte und Länder, die sie den Römern von vielen Jahren her abgenommen hatten, wiederum überlassen musten. Hingegen gab ihnen Tiberius aus gutem Willen, alle ihre Gefangene, die er dazu noch neu und ehrlich bekleiden lassen, ohne Löse-Geld wieder zuruck. Durch diesen Sieg verdiente Mauritius so viel, daß er von Tiberio zum Tochtermann angenommen worden.

Es kunte aber Tiberius dieses grossen Siegs nicht lang geniessen, sondern, da er einsmals zu viel frische Kürbse (andere sagen unzeitige Maulbeer) gegessen, gerieth er darüber in eine Kranckheit, an welcher er endlich sterben muste, nachdem er vorher seinen Tochtermann Mauritium zum Cæsarem und Mit-Regenten erkläret, und demselben in einer herzlichen Rede die Sorgfalt für das gemeine Beste getreulich anbefohlen, in welcher Rede er unter anderm diese sehr denckwürdige Schluß-Rede mit angehänget: Imperii sceptrum cogites non Potentiam immoderatam, sed splendidam servitutem

Nachdenckliche Vermahnung.

Secul. VI. Regierung des Tiberii. vitutem esse. Das ist: Gedencke wol, daß das Reichs-Scepter nicht eine unbeschränckte Gewalt, sondern vielmehr eine prächtige Dienstbarkeit seye.

Seine Freygebigkeit. Es wird von diesem Tiberio absonderlich gerühmet seine grosse Freygebigkeit gegen die Armen, weßhalben er auch einsmals von der verwittibten Käyserin Sophia erinnert worden: Er würde auf diese Weise, was sie und ihr Herr (der sehr geitzig gewesen) in langer Zeit zusammen gesparet, in kurtzem durchbringen; darauf er ihr aber höchst-rühmlich zur Antwort gegeben: Er würde nimmermehr Mangel leiden, so lang er dem Befehl Christi nachkäme, den Armen Gutes thue, und sich also Schätze im Himmel sammle. Es belohnte auch GOtt diese seine Frömmigkeit, und auf Ihn gesetztes Vertrauen, reichlich; dann, als er einsmals in dem Käyserlichen Pallast spatzieren gieng, und wahrnahm, daß an einem Ort ein Marmor-Stein, mit einem Creutz bezeichnet, auf dem Boden eingemauert war, befahl er, man solte solchen weg thun, sintemal sich nicht gebührte, daß man das Zeichen des heiligen Creutzes, wormit man die Stirn bezeichnete, mit Füssen tretten solte; als man nun solchen Stein weggeraumt, fand sich unter selbigem noch einer, auf gleiche Weis bezeichnet, und unter diesem der dritte, da sie aber alle aufgehoben waren, entdeckte sich ein unsäglicher Schatz von vielen Centnern an Gold und Silber. Ingleichem gab sich kurtz hernach ein alter Mann an, welcher den grossen Schatz, den der verstorbene Narses in Italien zusammen gebracht und vergraben, eröffnete, welcher in einer solchen Menge von Gold und Silber bestund, daß man etliche Tage lang daran wegzutragen hatte. (Bringet ihm einen grossen Schatz zuwegen.)

Tiberii Gelindigkeit. Von seiner Gelindigkeit erzehlet Paul. Diac. das Exempel, daß, als die alte Käyserin Sophia wider ihn Meuterey angerichtet, und Justiniano, einem Vettern des Justini, auf den Thron verhelffen wollen, er, nachdem er solches erfahren, wider sie anderst nichts fürgenommen, als daß er der Käyserin ihren überflüßigen Reichthum, und die böse Rath-Geber, die sie um sich gehabt, weggenommen, und sie durch seine eigene Leute, die er ihr zugegeben, etwas genauer beobachten lassen, den Justinianum aber bloß mit Worten gestraffet, und nachmals zu seinem General gemacht.

Tiberius wird von den Avaren betrogen. Sonsten hat auch zu seiner Zeit Caganus, der Avaren König, einen Einfall in das Römische Gebiet gethan, worzu ihm des Tiberii Gütigkeit selbst den Weg gebahnet; dann Caganus von ihm verlanget, er solte ihm etliche Zimmer-Leute zuschicken, die ihm Bäder auf die Römische Form zu machen wüsten, als nun Tiberius ihme hierinnen willfahret, nöthigte Caganus die Zimmer-Leute, daß sie an Statt der Bäder ihme eine Brücke über die Donau machen musten, deren er sich nachgehends zu seinen Einfällen bediente: Er ward aber von dem General Mauritio dergestalt heimgeschickt, und wieder zuruck gejagt, daß er so bald nicht mehr Lust hatte wieder zu kommen.

Dieses sind die denckwürdigste Begebenheiten dieses Käysers Tiberii, dessen

sen Regierungs-Zeit, nach des Justini Ableiben, nicht länger gewehret, als 4. Jahr. Es wird ihm zwar vom Cardinal Baronio eine Regierung von 8. Jahren zugeschrieben, also, daß Tiberius solcher Gestalt Anno Christi 586. gestorben wäre, und Mauritius dessen Nachfolger nur 16. Jahr regiert haben solte. Weil aber in diesem Stuck dem Baronio von allen andern Chronologis oder Zeit-Rechnern fast einhellig widersprochen wird, so wollen wir dermalen in Beschreibung der Jahre bey der meisten Meynung bleiben. Sec. VI.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Mauritii Cappadocis.

Mauritius, der da von seinem Vatterland Cappadocia, ins gemein Cappadox beygenennet wird, hatte des Tiberii Tochter Constantinam zur Ehe, und war schon zu Tiberii Zeiten zum Käyser ernannt worden, derohalben ihm auch, nach Tiberii Tod, niemand in der Nachfolge einen Einhalt that. Er war anbey ein Herr von grossem Verstand und Tugenden, auch ansehnlicher Gelehrsamkeit, und hatte in dem vorigen Persischen Krieg so stattliche Proben seiner Tapfferkeit von sich sehen lassen, daß jederman unter ihm eine glückliche und rühmliche Regierung verhoffte. Der Antritt seines Regiments ward alsobald beunruhiget durch den Krieg mit den Persern und den Avaren, welches damals die beyde Nationen waren, welche dem Römischen Reich die mehreste Ungelegenheit machten. Wir wollen aber besserer Ordnung halber den Verlauff eines jeden Kriegs, ob sie wol offtmals zu gleicher Zeit, und theils Wechsels-Weis geführet worden, nach dem andern erzehlen. Anno Ch. 582.

Die erste Stelle hat hier billich der Persische Krieg, als welchen Hormisdas, wie er ihn wider den Tiberium angefangen, auch wider den Mauritium fortgesetzt. Derselbe nun ward anfänglich geführet durch Philippum, welcher des Käysers Tochter, oder wie andere schreiben, Schwester, zur Ehe hatte, mit grossem Glück, dann dieser erhielt in allen Schlachten, die er mit ihnen that, die Oberhand, und schickte etlich tausend Gefangene nach Constantinopel. Nach der Hand wurff Mauritius einen Argwohn auf Philippum, als ob er etwan selbsten nach der Cron strebte, weilen er von einem Wahrsager erfahren, daß der Name seines Nachfolgers sich mit einem Ph. anfangen würde, und ruffte ihn zuruck, schickte hingegen an seine Stelle den Priscum. Dieser aber machte durch seinen Stoltz und Hochmuth alle Officier bey der Armee sich zu Feinden, und erweckte dadurch einsmals einen Auffstand unter den Soldaten, daß sie sein Zelt plünderten, und ihn aus dem Krieg mit den Persern.

Secul. VI. Lager nach Edessam fliehen machten. Des andern Tags, da der Aufstand gestillet war, schickten sie zwar wieder nach ihm, und liessen ihn zuruck ruffen, als er aber nicht kommen wolte, erwählten sie einen andern, mit Namen Germanum, zu ihrem General.

Die Perser werdē geschlagē. So bald diese Zeitung vor die Perser kam, wolten diese der noch anhaltenden Uneinigkeit bey der Römischen Armee sich bedienen, und fielen die Römische Provintzien von neuem an, bekamen auch die Stadt Martyropolim, durch Verrätherey des Commendanten, ein, wurden aber, ungeachtet der Rebellion, von Germano und seinen Soldaten dergestalt empfangen, daß nicht einer von ihnen zuruck kam. Indessen war Mauritio bey dem Frevel, so die Soldaten verübet, nicht wol zu Muth, und mehrerm Unheyl fürzukommen, schickte er ihnen ihren alten General Philippum wieder zu; die Soldaten aber wolten solchen lang nicht annehmen, biß sie letzlich der Bischoff Gregorius mit vieler Müh und Bitten dazu, und daß sie dem Käyser Mauritio wieder getreu zu seyn versprachen, beredte, welche hierauf Mauritius wieder zu Gnaden annahm, wiewohl er ihnen diese Händel sein Lebtag nachtrug.

Philippus fuhr nach seiner vorigen Weise fort, den Persern Abbruch zu thun, belagert und eroberte endlich Martyropolim wieder, Mauritius aber ließ ihn gleichwol nicht lang bey der Armee, und schickte an seine Statt Commentiolum, welcher die Perser in einem Treffen auf das Haupt schlug. Der

Hormis. das beschimpfft seinen General. Persische König Hormisdas, welchen die stetige Niederlagen der Seinigen verdrossen, schrieb solche der Untüchtigkeit seines Generalen des Barä zu, gab demselben einen harten Verweis, forderte ihn von der Armee ab, und schickte ihm zum Schimpff ein Weiber-Kleid, welches er anlegen solte. Baras, der hieraus wol merckte, wie gefährlich es um seinen Kopff stehen würde wann er heim käme, suchte dem Streich bevor zu kommen, und erdachte einen Brief, darinnen Hormisdas auf die gantze Armee schalt, und ihnen ihren Sold zu verringern drohete, und brachte dadurch zuwegen, daß das Kriegs-Volck sich entschlosse den Hormisdam abzusetzen, und würcklich zu solchem Ende zuruck marschirte.

Als diese Zeitung nach Hof kam, bediente sich Basta, des Hormisdä Bruder, der Gelegenheit, und machte Bindam, einen fürnehmen Persianischen Herrn, den Hormisda im Gefängnus hielt, loß, welcher hierauf die fürnehmste Persische Magnates zusammen ruffte, ihnen des Hormisdä Grausamkeit fürstellte, und wie er wider seines Vatters Verbott unnöthigen Krieg angefangen, denselben bißher allezeit unglücklich geführet, und also

Kommt darüber ums Reich. auf dem Persischen Thron zu sitzen nicht würdig seye, und vermochte sie dahin, daß sie mit ihm einig wurden, den Hormisdam vom Thron zu stossen, dem sie darauf die Augen ausstachen, und ihn ins Gefängnuß steckten. Als Hormisdas sich in diesem Jammer sahe, bat er die Perser nur noch um die-

ses,

ses, sie solten ja seinen ältesten Sohn Chosroem, welches ein gar zu grausamer und wilder Mensch wäre, und dem Reich höchst-schädlich fallen würde, nicht, sondern vielmehr seinen andern Sohn, zum König machen; die Perser aber wolten hiervon nichts hören, schlugen den Sohn, den der Vatter fürgeschlagen, mit seiner Mutter tod, und setzten einhelliglich dem Chosroi die Cron auf. Secul. VI.

Chosroes hielt anfänglich seinen gefangenen Vatter, ausser daß er ihn in Verwahrung behielt, gantz wol, als aber der Vatter nicht aufhörte auf ihn zu schmähen, ward Chosroes einsmals erzürnet, und ließ dem Vatter mit Prügeln die Rippen entzwey stossen, und also umbringen. Dieser grausame Vatter-Mord brachte ihn bey dem gantzen Persischen Volck in Haß, und als er noch darzu einige Obristen, die ihm verdächtig waren, hinrichten ließ, wurde die Armee wider ihn aufrührisch, und hatte er kaum so viel Lufft, daß er sich mit der Flucht in das Römische Lager retten kunte. Daselbst ward er mit aller Ehrerbietung angenommen, und weil immittelst Bara des Persischen Reichs sich bemächtiget hatte, schickte Mauritius, welcher den Chosroem für seinen Sohn angenommen, den Arsetem mit einer Armee wider denselben, welcher den Baram in die Flucht schlug, und also den Chosroem wieder auf den Thron setzte, der hernach, so lang Mauritius lebte, als dieser grossen Gutthat eingedenck, mit ihm beständigen Frieden hielt, auch um mehrerer Sicherheit willen, 1000. Römer zu seiner Leib-Wacht annahm. Wurde also der Persische Krieg für Mauritium glücklich geendiget.

Der Sohn läßt den Vatter umbringen.

Mauritius setzt den Chosroem in sein Reich wieder ein.

Was nun den Krieg wider die Avaren betrifft, so spann sich solcher folgender massen an: Krieg mit dē Avarē.

Es hatten die vorigen Käyser denen Averen eine jährliche Besoldung von 80000. Ducaten bedungen, daß sie die Römische Provintzien unbeleidigt lassen solten; wie nun Mauritius zum Reich kam, wolte der Avarische König Caganus den Frieden weiter nicht halten, und nahm Sirmium, (so heut zu Tag Wilac heist, und in Sclavonien liegt) die Haupt-Stadt von Pannonien, ein, wolte sich auch eher nicht zur Ruhe begeben, es bedunge ihm dann Mauritius über die bißher gewöhliche 80000. Ducaten noch 20000. und also in allem 100000. Ducaten. Als nun Mauritius, der damals mit den Persern beschäfftiget war, aus Liebe zum Frieden, solches eingieng, begehrte Caganus, Mauritius solte ihme einen lebendigen Elephanten schicken, als dergleichen er sein Lebtag nicht gesehen hätte, und als er auch diesen erhielt, kam er zum drittenmal, und begehrte über die 100000. Ducaten noch 20000. Dieses schlug Mauritius ihm ab, als wol merckende, daß der unersättliche Barbarus doch nie zu frieden seyn würde und, gerieth also die Sache zum Krieg, in welchem Caganus die Stadt Sigidunum und andere in Illyrico, zerstöret, doch ward auch dißmal wieder Friede gemacht.

Unersättlichkeit des Cagani.

Sec. VI. Als nun Caganus den neu-gemachten Frieden so gleich nicht gerne wieder brechen, und gleichwol dem Käyser auch keine Ruhe lassen wolte, so wickelte er die Sclavoner, eine Sarmatische Nation, auf, welche in die Römische Landschafften einbrachen, und biß an die lange Mauer, so Anastasius von dem Ponto Euxino biß an Propontidem hatte aufführen lassen, streifften; da nun aber diese durch den Römischen Generalen Commentiolum zuruck und alle Beuten ihnen abgejaget worden, brach Caganus selbst loß, und fiel mit einem erschröcklichen Hauffen in Thracien ein, deme zwar Mauritius den Priscum entgegen schickte, weilen er selbsten durch allerhand böse Vorbedeutungen von diesem Feld-Zug, den er in Person zu thun fürhatte, abgehalten ward, welcher sich aber zu schwach befand, und zuruck ziehen muste, derohalben Caganus ihn verfolgte, und in seinem Lager bey der Stadt Zurolo belagerte.

Mauritius erlanget den Frieden durch eine List.

Als nun Mauritius bey solchem Zustand nicht wuste wie er helffen noch rathen solte, so erdachte er diese List, und schrieb dem Prisco zu, er solte nur gutes Muths seyn, und sich tapffer wehren, dann er seye im Werck begriffen, daß er zu Wasser in des Cagani eigen Land einfallen, und daselbsten das unterste zu oberst kehren wolte, richtete auch die Sache also an, daß solcher Brief von den Avaren aufgefangen ward, und dem Cagano zu Hand kam: Als dieser solchen las, glaubte er, es wäre Ernst, machte Frieden, und kehrte, gegen Empfangung einiger Geschencken, wieder nach Haus. Allein auch dieser Friede wehrte nicht länger, als alle die vorige: Dann Caganus kam bald wieder, und trieb das alte Spiel, doch war er dazumal so höflich, und als er erfuhr, daß in der Römischen Armee Mangel an Lebens-Mitteln wäre, und eben Ostern einfiel, so schickte er ihnen 40. Wägen mit Lebens-Mitteln, damit solten sie sich die Oster-Feyertag über lustig machen, und nahm hinwieder an, was ihm die Römer von Gewürtz und andern niedlichem Essen dagegen verehrten.

Cagani Höflichkeit.

Wie nun bey diesem Krieg das Glück immer von einer Seite auf die andere wanckte, schickte Mauritius den Commentiolum endlich mit einer starcken Armee wider den Caganum; indeme aber einige Regimenter mit darunter waren, die nicht allein an der Persischen Aufruhr unter Prisco den grösten Theil gehabt, sondern auch sich mit andern Meytereyen bey Mauritio sehr verhasset gemacht, so gab Mauritius dem Commentiolo Befehl, er solte sehen, daß solche Regimenter eine Schlappe bekommen möchten: Commentiolus kam dem Befehl nach, und commandirte sothane Regimenter, so, daß sie den Kürtzern nothwendig ziehen musten, machte sich darauf mit den Ubrigen auf die Flucht, und ließ jene im Stich. Allein der Handel lieff übler ab, als man gemeynet hatte, dann Caganus folgte den Flüchtigen biß an die grosse Mauer nach, hieb ihrer einen grossen Theil nieder, und bekam gegen die 12000. Mann gefangen, setzte auch die gantze Stadt Constantinopel

Gefährliche Rache Mauritii.

nopel in solche Bestürtzung, daß die Burger schon an dem waren, Europam zu verlassen, und in Asien zu fliehen, und war der Käyser gezwungen den Frieden mit einer neuen Geld-Busse von 50000. Ducaten zu erkauffen, welches Caganus, weil eben unter seiner Armee eine grosse Pest, (die damals fast die gantze Welt durchwandert, und allezeit an heimlichen Orten auffuhr, deßhalben sie von den Historicis Pestis inguinaria genennet wird,) einriß, auch gerne annahm. Secul. VI.

Ehe er aber wieder abzog, verlangte er, Mauritius solte seine gefangene lösen, und forderte für jeden Kopf einen Ducaten, und als der Käyser so viel dafür nicht bezahlen wolte, einen Thaler, und endlich einen halben Thaler. Allein Mauritius, theils aus Geitz, theils aus Haß, weil die mehreste Gefangene von den Rebellischen Regimentern waren, wolte auch dieses nicht einwilligen, derohalben ward Caganus toll, und ließ alle Gefangene todt schlagen. Mauritius will die Gefangene nit lösen. A.C. 600.

Diese Unbarmhertzigkeit ward von jederman dem Käyser über die massen übel aufgenommen; gleichwolen ließ es der Käyser hiebey allein nicht bewenden, sondern quälte die Armee noch hefftiger, wolte die Abgesandte von derselben, welche geschickt waren, um über den General Commentiolum, darum, daß er das Volck muthwillig auf die Schlachtbanck geliefert hätte, zu klagen, gar nicht einmal anhören, sondern ließ dem Phocä, der damals mit darunter war, und etwas frey redete, Maulschellen geben, und den Bart ausrauffen, wiese auch der Armee ihre Winter-Quartier über der Donau an mit dem Befehl, daß sie ihren Unterhalt auf des Feindes Boden suchen solten, und hielt dafür ihren ordentlichen Sold zuruck.

Diß alles verursachte, daß nicht allein die Burgerschafft rebellisch ward, und ihm, als er in die Kirche gieng, mit Steinen nachwurff, sondern es erregte auch das Kriegs-Volck eine Aufruhr, wurff den Phocam, der nur ein gemeiner Hauptmann oder Centurio, dabey aber ein gewaltiger Aufwickler war, zum Käyser auf, hub ihn auf einem Schild empor, und ruffte ihn im gantzen Lager als Käyser auß. Verfällt darüber in des Volcks Haß.

Mauritius gieng währender Zeit zwar in sich, bereuete die Grausamkeit, die er an den armen Gefangenen begangen, erkannte sein Unrecht, schrieb an alle Kirchen, und bat, daß man GOtt für ihn bitten solte; allein es war zu spät. Es soll ihm auch einsmals der HErr Christus, am Creutz hangend, im Schlaff erschienen seyn, und alle die Gefangene, welche Mauritius durch Caganum hatte umbringen lassen, um ihn herum stehend, die da den Käyser vor GOttes Richter-Stul anklagten, darauf Christus zu dem Käyser gesagt: **Mauriti, wilt du die Straffe wegen dieser ermordeten Gefangenen in dieser oder jener Welt ausstehen?** Auf welches der Käyser mit grosser Demuth gebetten: **Er möchte seiner in jener Welt schonen, und ihn in dieser seine Straffe ausstehen lassen.** Welches Christus bewilliget, und gesagt: Nachdencklicher Traum des Mauritii.

sagt:

Sec. VI. sagt: Weil du in jenem Leben nicht wilt gestrafft werden / so solt du die Straffe deiner Sünden in diesem Leben erdulden / und ich will dich in die Hände des Phocä geben / der dich mit deinem gantzen Haus erwürgen soll. Als der Käyser des Morgens aufgewacht, ließ er alsobald den Philippum zu sich kommen, und sagte zu ihm: Er habe ihn die gantze Zeit beargwohnet / ob trachte er ihm nach dem Reich / nun aber wisse er / daß er ihm unrecht gethan / und bitte ihn derohalben um Verzeyhung / fragte auch, wer der Phocas wäre, von dem ihm im Traum die Eröffnung geschehen? Philippus antwortete: Es wäre ein blosser Haupt-Mann / er hätte sich aber vor diesem nichts zu fürchten / dann es seye ein Kerl der kein Hertz habe; Ach / sagte der Kayser: Ist er ein Furchtsamer / so ist er ein Mörder / nach dem gemeinen Sprich-Wort: Πᾶν δειλὸς φονικός: Omnis homicida timidus: Ein jeder Mörder ist forchtsam. Es stund auch nicht lang an, da traff die Wahrsagung ein, dann die rebellische Burgerschafft wolte haben, Mauritius solte entweder seinem Sohn Theodosio, oder dessen Schwäher dem Germano, das Reich abtretten, und als Mauritius deßhalben dem Germano, welcher sich in eine Kirche geflüchtet hatte, nach dem Leben trachtete, seinen Sohn Theodosium aber mit Prügeln tractiren ließ, ward die Aufruhr noch grösser, und muste Mauritius gar aus Constantinopel entfliehen, immittelst kam Phocas mit der Armee auch an, und ward von der einen Parthey der Burgerschafft, die man Prasinam nannte, und die dem Kayser gar feind war, gantz willig eingelassen, und vor einen Kayser erkannt.

Mauritius begab sich zwar mit seinem gantzen Haus auf die Flucht, und gelangte biß nach Chalcedon, wolte auch seinen Sohn Theodosium zu Chosroe dem Perser König schicken; allein Phocas holte ihn wieder ein, dann, als einer unter der Venetischen Parthey, die es noch etwas mit Mauritio hielt, und deme von des Phocä Leuten bey den Schau-Spielen etwas Widriges widerfahren, sich vernehmen ließ, Phocas wüste die Gebräuche der Stadt noch nicht, und solte es nicht zu bunt machen, dann Mauritius seye noch im Leben, furchte dieser, es dörffte etwann das Volck sich über Mauritium wieder erbarmen, und ihme zufallen, schickte derohalben ihm nach

A. C. 602. Chalcedo nach, und ließ ihn mit Weib und Kind gefangen nehmen, auch

Grausamer Tod des Mauritii. endlich die Vollziehung des Urtheils anstellen, daß in sein des Phocä, wie auch des gefangenen Mauritii, Augen, erstlich des Mauritii seine vier Söhne, und unter denselben ein noch säugendes Kind, welches die Säug-Amme verbergen, und ihren eigenen Sohn dafür hergeben, Mauritius aber solches nicht gestatten wollen, und von selbsten offenbaret, daß solches Kind das Seinige nicht seye; und endlich Mauritius selbsten elendiglich hingerichtet worden, welchen Weg nach fünff Jahren auch seine Gemahlin Constantina mit ihren drey Töchtern, die bißhero in einer Kirchen sich aufgehalten, gehen müssen, und hatte bey allem diesem grausamen Spectacul Mauritius kein anders Wort verlohren, als: Justus es Domine, & rectum Judicium tuum

tuum: HERR du bist gerecht / und dein Gericht ist recht. Des Mauritii Sohn Theodosius ward gleichfalls auf der Flucht erhaschet, und mit gleichem gewaltsamen Tod dem Vatter nachgeschicket.

Dieses Ende hat genommen der Kayser Mauritius im zwantzigsten Jahr seiner Regierung, welcher, dafern er dem Geitz und Zornmüthiger Rachgierigkeit nicht allzu sehr wäre ergeben gewesen, seiner übrigen Tugenden halben, wol unter die löblichsten Kayser gezehlet zu werden, verdienet hätte.

Das VII. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Kaysers Phocä.

Dieser Phocas, mit welchem sich ein neues, nemlich das VII. Seculum, anfänget, war aus Thracia, von gar schlechten Eltern, gebürtig, deren Namen nicht einmal von den Historicis genennet werden, hatte auch in dem Krieg keine weitere Verdienste sich erworben, als daß er Centurio oder Hauptmann gewesen. Weilen er aber für allen andern das Maul am mehresten aufgethan, und sich gegen den Mauritium am hochmüthigsten erzeiget, so stund er den rebellirenden Soldaten zu einem Haupt am allerbesten an, wie dann dergleichen freche Pursch in solchen Fällen, die fürnehmste Rädelführer pflegen abzugeben.

Phocas ist von geringem Herkommen.

Anno C. 602.

Als er mit der Armee zu Constantinopel ankam, und von der Prasina Factione oder Graas grünen Parthey eingelassen ward, machte der Rath, der ohne das wider Mauritium sehr erbittert war, auch nicht viel Schwierigkeiten der Wahl des Kriegs-Volcks beyzutretten, und den Phocam auch ihrer Seits für einen Kayser zu erkennen, den hierauf der Patriarch Cyriacus, nachdem Phocas vorher versprochen, daß er in der Religion nichts ändern wolle, sondern der reinen Lehr beypflichte, ordentlich gecrönet. Er hatte im Anfang nicht in Willens den Kayser Mauritium umzubringen, als aber bey den gehaltenen Schau-Spielen das Volck sich um die Sitze zanckten, und des Phocä Soldaten darunter schlugen, und den Tumult stillen wolten, darüber einer von der Burgerschafft heraus brach, und sagte, Phocas verstünde nicht, was in der Stadt der Gebrauch wäre, und müsse wissen, daß Mauritius noch lebe, ward, wie schon hievor gemeldet, dieser Tyrann bewogen, die jämmerliche Tragœdie anzustellen, die wir hie oben beschrieben haben.

Wie nun dieser Phocas das Reich erlanget, also hat er es auch regieret, nemlich mit lauter Tyranney, Grausamkeit, Untreu, Schwelgerey und Muthwillen. Den ersten Handel machte ihm Chosroes, der Perser König, welcher,

Phocas regiert tyrannisch.

Sec. VII. welcher, als er den grausamen Tod seines guten Freundes des Mauritii vernommen, alsobald wider dessen Mörder die Waffen ergriff. Phocas schickte ihm den Narsetem entgegen, welcher zu des Mauritii Zeiten schon wider die Perser viel Sieg erhalten, und dessen Namen in Persien also gefürchtet ward, daß, wann die Weiber ihre Kinder schröcken wollen, sie den Narsetem genannt: Allein dieser tapffere General wolte einem solchen leichtfertigen Herrn nicht dienen, sondern fiel von ihm ab; Phocas schickte den Germanum wider ihn, ihn zum Gehorsam zu bringen, Narses aber schlug solchen zuruck, da sandte der Kayser seinen Bruder den Domentiolum, der schwur dem Narseti einen Eyd in des Kaysers Namen, daß wann er sich dem Phocä ergeben würde, so solte ihm kein Leyd widerfahren, brachte ihn also dahin, daß er sich zu Constantinopel wieder einstellte, allein, so bald ihn Phocas in seinen Gewalt bekommen, fragte er nicht viel nach dem geschworenen Eyd, sondern ließ den tapffern Mann lebendig verbrennen.

Narses wird lebendig verbrent.

Auf gleiche Weise bezahlte er auch die übrige ehemals gewesene Generalen des Mauritii, als den Commentiolum, den Germanum, und andere, denen er allen die Köpffe abschlagen ließ, dem Prisco gab er zwar seine Tochter zum Weib, als aber auf dessen Hochzeit-Tag, man des Prisci und seiner Braut Contrefaiten eben so grosse Ehre anthat, und sie auf gleiche Weise auszierte als wie des Kaysers seine, wurde der Tyrann darüber erbittert, und hat nicht viel gefehlet, er hätte den Priscum auf der Stelle lassen umbringen. Der einige Philippus war so klug seinen Klauen zu entrinnen, indem er der Welt absagte, und sich in ein Kloster begab.

Unglücklicher Krieg mit den Persern.

Indem nun Phocas solcher Gestalt die beste Generalen auf die Seite raumte, hatte Chosroes gewonnen Spiel, welcher gantz Syrien, Phöniciam, und Palästinam einnahm, auch Cappadociam, Paphlagoniam und Galatiam verheerte, auf der andern Seiten thaten die Avaren in Thracia Schaden, und damit ja kein Ort vom Jammer befreyet bliebe, so halff Phocas solchen selbst vermehren, und ließ beständiglich ein und andere der fürnehmsten Herren in abscheuliche Gefängnusse werffen und hinrichten, ja, als er einsmals gar lange nicht zu den angestellten Schau-Spielen kam, und dadurch verhinderte, daß man damit nicht anfangen kunte, fiengen einige vom Volck an zu ruffen; Rursus vinum bibisti, rursus mentem amisisti: Du hast einmal wieder dich voll gesoffen, und die Vernunfft verlohren. Darüber ward er so ergrimmet, daß er viel hundert Personen deßhalben ums Leben bringen ließ.

A.C. 606. Phocas erkläret den Pabst zum obristen Bischoff.

Das merckwürdigste aber, was er in seiner gantzen Regierung gethan, ist, daß er dem Pabst Bonifacio III. als an dessen Freundschafft ihm in Italien gar viel gelegen war, den Titul Patriarchæ Oecumenici, oder des allgemeinen Patriarchen, zuerkannt, dann bißher hatte der Patriarch zu Constan-

stantinopel sich eines gleichen Tituls angemasset. Den gemeinen Jammer, den die Christenheit unter diesem bösen Kayser damals auszustehen gehabt, halffen auch die Juden vergrössern, die da zu Antiochia eine Aufruhr erregt, viel Christen, und darunter den daselbstigen Bischoff Anastasium, todgeschlagen, und dessen Leichnam auf offenem Marckt verbrennt haben, welches sie aber hernach mit ihren Köpffen theur genug büssen müssen. Sec. VII.

Als nun Phocas auf diese Weise sieben Jahr geraset, ward die Welt seiner müde, und schickte der Rath zu Constantinopel und des Phocä Tochtermann, der Priscus selbsten, an Heraclianum, den Stadthalter in Africa, so damals für andern in grossem Ansehen war, und bat ihn, er möchte doch das Reich von diesem Ungeheur befreyen: Dieser nun machte hierauf mit Gregora, einem von den fürnehmsten Constantinopolitanischen Patriciis oder Rathsherren, der die Armee zu Land unter seinem Commando hatte, eine Bündniß, mit der Bedingung, daß wer von ihnen am ersten den Phocam würde vom Thron bringen, der solte Kayser seyn, hierauf zogen sie gegen Constantinopel an, und schickte Heraclianus seinen Sohn Heraclium, Gregoras aber den Nicetam, das Werck auszuführen; es gelang aber am ersten dem Heraclio, daß er den Phocam zur See schlug, worüber ihm also gleich die Stadt Constantinopel die Thore öffnete. Rebellion wider Phocam.

Als dieser die Stadt eingenommen, machte sich jederman wider den Phocam auf, und unter andern auch Photius, einer von den fürnehmsten Herren, dessen Frau Phocas vor diesem geschändet, der riß ihn vom Thron herab, und lieferte ihn gebunden dem Heraclio. Als solcher des Phocä ansichtig ward, sagte er zu ihm: Itane miser Rempublicam administrasti? Du Elender, hast du auf diese Weise regieret? Phocas war so toll, und gab ihm trotziglich wieder zur Antwort: Tu vero melius eam administrabis? Und du wirst es gewiß viel besser machen? Ob welcher vermessenen Widerrede Heraclius sich also erzürnte, daß er den Phocam mit Füssen trat, ließ ihm hierauf, wegen der grossen Unzucht, und vieler Ehebrüche, die er an ehrlichen Weibern begangen, die heimlichen Glieder ausschneiden, und ihn endlich in einem ehrnen Ofen lebendig verbrennen. Diß war der traurige Ausgang und verdiente Lohn dieses Tyrannen und Kayser-Mörders, den er im achten Jahr seiner gewaltsamen Regierung aus GOttes gerechtem Gericht empfangen, und schreibt man, daß bey seinem Tod, von der gantzen Armee, die ihn zum Kayser aufgeworffen, nicht mehr als zwey Soldaten noch im Leben gewesen, die übrigen seyen in diesen acht Jahren alle an allerhand Zufällen dahin gestorben. Heraclius wird Kayser. Des Phocä Trotz und elender Tod.

Sec. VII.

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Kaysers Heraclii/ Constantii III. und Heracleonä.

Anno C. 610.

Der Untergang und der Tod des Tyrannen Phocä war die Stuffe worauf Heraclius zum Thron stieg, dann derselbe ward gleich hierauf vom Volck einhellig zum Kayser angenommen, und mit seiner damaligen Braut vom Patriarchen Sergio gecrönet.

Elender Zustand des Römischen Reichs.

Er trat aber die Regierung in einem sehr elenden Stand an, dann auf einer Seite hauseten die Perser auf ihre vorige Weise, und bezwangen den Orient, auf der andern Seite setzten die Avaren in Thracia und selbiger Nachbarschafft, durch ihre stetige Einfälle, alles in Unsicherheit, und was noch das allerschlimmste war, so hatte Phocas, bey seiner Regierung, das Kriegs-Wesen also zu Grunde gehen lassen, daß Heraclius bey seinem Antritt nicht so viel Volcks noch Geld fand, daß er damit einem, geschweige zweyen so mächtigen Feinden, hätte gewachsen seyn können: Er kehrte sich derohalben zu andern Mitteln, schickte Gesandten an Chosroem, den Perser, wie auch Caganum, der Avaren König, und ließ dem ersten seine Erwählung zum Kayserthum, auch wie er des Kaysers Mauritii Tod an Phoca gerochen habe, benachrichtigen, und ihn bitten, weil sein Feind nunmehro umgekommen, so möchte er sich zu frieden geben, und aufhören mehrer Christen-Blut zu vergiessen, oder die Provintzien des Römischen Reichs, durch dessen Macht er in dem Persischen Thron wieder eingesetzet worden, zu verheeren; allein Chosroes hatte allzuviel Vortheil in Händen, als daß er sich hätte sollen mit Worten abspeisen lassen, ließ derohalben die Gesandten gantz ohne Antwort von sich; Caganus hingegen stellte sich, als ob er einen Lust zum Frieden hätte, doch mit dem Beding, daß Heraclius in Person zu ihm kommen und den Frieden beschwören solte. Der Kayser, damit an ihm ja nichts ermangeln möge so zu dem Frieden einen Vorschub geben könte, ließ sich die Bedingniß gefallen, und ward ein Tag bestimmt, da beyde Potentaten an einem Ort zusammen kommen und den Frieden beschwören solten; zu dem Ende machte sich Heraclius auf, und nahm viel Geschencke mit sich, die er dem Cagano verehren wolte. Caganus aber machte einen heimlichen Anschlag, damit er den Kayser lebendig erhaschen und gefangen nehmen möchte, und ward dem Heraclio kaum noch so viel Lufft, daß er für seine Person entrinnen kunte; sein gantzer Comitat aber, wie auch aller Schatz und Reichthum, den Heraclius mit sich genommen hatte, um den Actum mit gebührendem Pracht zu verrichten, blieb im Stich, und dem ungetreuen Cagano in Händen, welcher darmit nach Haus zog.

Untreu des Cagani.

Wie nun auf solche Weise die Hoffnung zum Frieden auf allen Seiten erlo-

erloschen, muste sich Heraclius wider Willen zum Krieg schicken, und weil Sec. VII.
ihm des Cagani Macht am nächsten auf die Haut drang, so widersetzte er sich zuvorderst diesem, und ließ die Sachen in Orient gehen wie sie kunten, woselbsten die Perser aller Orten den Meister spielten. Das erste Jahr kamen sie biß nach Antiochiam, und nahmen dasselbe ein. Das andere Jahr eroberten sie Cäsaream Cappadociæ. Das dritte Jahr schlugen sich die Saracenen dazu, und verheerten gantz Syrien. Im vierten Jahr nahmen die Perser Damascum hinweg. Im sechsten brachten sie Jerusalem, und gantz Palästinam unter ihren Gewalt, und führten das heilige Creutz, woran der HErr Christus gehangen, wie auch den Patriarchen Zachariam, gefangen mit sich, und verkaufften die übrige gefangene Christen an die Juden, die deren auf die 90000. tod schlugen, es wurden auch die Perser so hochmüthig, daß sie sich offentlich vernehmen liessen: Sie wolten nimmermehr mit den Christen Frieden machen, es seye dann, daß sie Christum verläugneten, und auf Persische Weise das Feuer anbeteten. Im siebenden Jahr bezwang Chosroes gantz Egypten und Lybien, samt der Haupt-Stadt Alexandria, und raubte allen deren Reichthum. Im achten Jahr nahm er Carthaginem ein, und was die Römer in Africa sonst noch übrig hatten.

Grosse Progressen der Perser.

Da nun Heraclius wahrnahm, daß dieses, der Perser Waffen-Glück, kein Ende nahm, und endlichen auch gar biß in Europam sich erstrecken dörffte, so nahm er sich gäntzlich für, sich mit Macht zu widersetzen, machte mit Cagano, vermittelst grosser Geld-Summen, die er ihm bezahlte, Friede, nahm von ihm und den Hunnen einige Soldaten um Geld an, und brachte also eine rechte Armee zusammen, und weilen er solche zu unterhalten von den Reichs-Einkünfften nicht Geld genug hatte, so griff er, mit Verwilligung der Geistlichkeit, die Kirchen-Schätze an, verwendete sie zu der Soldaten Unterhalt, und zog damit gegen die Perser.

Sein erster Einfall war in Armenien, woselbsten das Spiel alsobald seine Gestalt veränderte, dann die Perser thaten dergleichen, als ob sie zum Frieden geneigt wären, und veranlasten hierzu eine Zusammenkunfft; als aber Heraclius, der die Friedens-Vorschläge nicht ausschlug, siebentzig Gesandten zu solchem Ende abfertigte, fuhren die treulosen Perser zu, nahmen solche insgesamt gefangen, und schickten sie zu dem König, allein Chosroes war mit diesen Gefangenen nicht zu frieden, sondern erzürnte sich über seinen Generalen Saem, daß er nicht auch den Heraclium selbst zu bekommen getrachtet, und ließ ihn deßhalben lebendig schinden, schickte hingegen an dessen Stelle den Sarbarum, wie auch den Anastasium, welcher aber zu Heraclio übergieng, und ein Christ ward. Bald darauf kam es mit Sarbaro zur Schlacht, in welcher die Perser unten lagen, und ihr gantzes Lager verlohren. Diesen Sieg zu verfolgen, ruckte Heraclius, nachdem er seine Armee mit etlichen Regimentern von Türcken verstärckt hätte, gar in Per-

Anno C. 621. Das Spiel verändert sich.

Sec. VII. Heraclius gewinnt.

sien hinein, schlug die Perser noch ein und andermal, legte sein Volck daselbst in die Winter-Quartier, brennte etliche Königliche Residentzen ab, verheerte einige heilige Wälder, löschte das ewige Feuer aus, bekam viel tausend Mann gefangen, von welchen er auf die 50000. freywillig wieder loß ließ, und kehrte für seine Person siegreich nach Constantinopel wieder zuruck. Die folgende Jahre ward der Krieg mitten in Persien von Heraclio noch immer fortgeführet, in welchem die Perser bey allen Schlachten den Kürtzern zogen, daß also Chosroes bewogen ward an die Hunnen, Avaren, und Sclaven zu schicken, und sie mit vielem Geld zu erkauffen, daß sie in Europa dem Heraclio eine Zwistigkeit machen solten, so sie auch thaten, gantz Thraciam ausraubten, und so gar Constantinopel zu Wasser und Land, wiewol vergeblich, belagerten.

Heraclius, als er solches hörte, theilte die Armee in drey Theil, den ersten schickte er nach Constantinopel zur Besatzung, den andern wider die Perser, und behielt den dritten auf allen Nothfall in Colchide bey sich zuruck, wickelte auch die Türcken, so da über dem Caspischen Meer wohnten, auf, daß sie auf der andern Seite in Persien einfielen, das gantze Land verheerten, und sich mit ihm vereinigten, von welchen er 40000. Mann in seinen Diensten behielt. Mit diesen, und als solche sich von ihm abgesöndert, mit seinen alten Völckern, trieb Heraclius den Chosroem dergestalt in die Enge, daß er sich in seiner Haupt-Stadt Ctesiphon nicht getraute zu bleiben, sondern alle seine Schätze von dar heraus flüchtete, und nach Seleuciam brachte.

Als nun Chosroes solcher Gestalt überall den Kürtzern zog, legte er die Schuld auf seine Generalen, und absonderlich auf Sarbaram, dem er befohlen hatte, daß er im kleinern Asia dem Heraclio Zwistigkeit machen solte, und befahl derohalben seinem Leutenant, dem Carthariga, daß er den Sarbaram umbringen solte. Dieser Brief kam den Römern in die Hand, und ward von des Käysers Sohn Heracliano, den Heraclius zu Constantinopel zuruck gelassen hatte, dem Sarbarâ mitgetheilet, welcher, als er seine Gefahr und des Königs untreues Gemüth erkannte, alsobald von ihm ab, und den Römern zufiel, auch einige Briefe unter des Königs Namen erdichtete, worinnen 400. der fürnehmsten Persischen Herren und Kriegs-Häuptern der Tod angedrohet war; solchen Brief hielt Sarbaras der gantzen Armee für, und bewegte sie dadurch, daß sie insgesammt wider Chosroem einen Aufstand erregten. Hierzu kam noch, daß Chosroes den Frieden, den ihm Heraclius, welcher ihm augenscheinlich überlegen war, angebotten, nicht annehmen wollen, und hierdurch auch des gemeinen Volcks Haß auf sich geladen, und endlich, daß er seinen ältesten Sohn Siroem von der Reichs-Nachfolge ausschliessen, und den andern Mardesam auf den Thron erheben wolte, solchem nach machte Siroes wider den Vatter, dem vorhin die gantze Welt feind war, eine Meuterey, nahm ihn gefangen, und ließ ihn endlich

mit

mit Pfeilen erschiessen, schrieb darauf an Heraclium, nahm den Frieden an, den er seinem Vatter angebotten hatte, trat ihm Syrien, Palästinam, Egypten, Africam und was die Perser bißher den Römern abgewonnen hatten, wie auch alle Römische Gefangene, wieder ab, ließ den Hierosolymitanischen Patriarchen Zachariam loß, gab das Heilige Creutz wieder zuruck, und auf 300. Fahnen, so die Perser denen Christen die letzte Jahre abgenommen, setzte den Fluß Tygrim zur Gräntz-Scheide beyder Reiche, und machte also mit Heraclio einen ehrlichen und beständigen Frieden, welchen Heraclius mit einem herrlichen Triumph, in welchem er ein Creutz an Statt des Lorbeer-Zweigs in Handen hielt, zu Constantinopel verherrlichte, und zur ewigen Gedächtnuß, das Fest der Creutz-Erhöhung auf den vierzehenden September, an welchem Tag der Friede geschlossen, und das Heilige Creutz wieder zuruck gegeben worden, in der Christlichen Kirchen einführen ließ.

Sec. VII. Anno C. 627. Ehrlicher Friede mit den Persern. Das Fest Exaltationis Crucis.

Um diese Zeit und wehrend dieses Persischen Kriegs, entstund in Orient eine andere Pest, welche der Christenheit in selbigem Land weit grössern Schaden, als alle Persische Waffen, zugefügt, und endlich dieselbe gleichsam aufgerieben; Diß war der falsche und Blutdürstige Prophet Mahomet, welcher ungefehr in dem neunten Jahr des Käysers Heraclii sich angefangen herfür zu thun, und durch seine lügenhaffte Weissagungen und Lehren, sich in seinem Vatterland zu Mecha in Arabien, anfänglich einen kleinen, nachmals aber, als er durch seine Widerwärtige und Feinde von dar vertrieben worden, unter den Saracenen oder Arabern einen solchen Anhang gemacht, welcher auf die letzte gantz Orient überschwemmet hat.

Anfang des Mahomets. Anno C. 630.

Damit er aber um so viel besser seine Betrügerey ausführen möchte, so machte er, mit Hülffe einiger andern, ein gewisses Gemisch aus denen damals bekannten dreyen Haupt-Religionen, der Heydnisch-Arabischen, der Jüdischen, und der Christlichen, und gab für, daß er diese seine Religion, die er dem Volck fürtrug, von dem Engel Gabriel, welcher ihm von Zeit zu Zeit zu erscheinen pflegte, erhielte, dessen Klarheit so groß seye, daß er solche mit seinen leiblichen Augen nicht ansehen noch vertragen könte, sondern darüber zu Boden fallen und der Sinnen entbehren müste. Diese Lügen, wie sie fürnemlich zu dem Ende erdichtet war, daß er damit seine Schwachheit, die er von der hinfallenden Kranckheit an sich hatte, beschönte, fand bey dem tummen Arabischen Volck solchen Beyfall, daß endlich die gantze Nation ihme zufiel.

Erdichtet eine neue Religion. Gibt vor er rede mit dem Engel Gabriel.

Anfänglich war weder des Mahomets Macht noch Ansehen sonderlich groß, und hatte er unter seinen eigenen Lands-Leuten so viel Feinde, daß er zu Mecha sich länger aufzuhalten nicht getrauen durffte, sondern, wie oben gedacht, von dar entfliehen muste, und von dem Käyser Heraclio einige Wohn-Plätze verlangte, um mit den Seinigen sich daselbst niederzulassen, als ihm aber dieses abgeschlagen worden, fuhr er mit Gewalt zu, und

Des Mahomets Macht ist anfänglich klein.

Sec. VII. setzte sich in Arabien feste, verordnet auch vier Emirs oder Fürsten, welche nach seinem Tod das Werck fortführen solten. Diese nun kehrten die Waffen offentlich wieder das Römische Reich, und belagerten ein vestes Schloß in Arabia, wurden aber von dem Stadthalter Theodoro Begario, und denen unter ihm in Sold und Diensten stehenden Saracenen, dergestalten empfangen, daß drey von diesen Emirs auf dem Platz blieben und der vierdte, Chalegus mit Namen, sich mit der Flucht retten muste, und hätte es damals nicht viel Mühe gebraucht, die gantze Parthey in der Blühte auszurotten. Allein, der Höchste, so diese Nation zur Geissel seiner damals in Lastern sich gewaltig wältzenden Christenheit, aus seinem gerechten Gericht, bestimmt, hatte es anderst beschlossen: Dann es fügte sich, daß als die Saracenische Soldaten, die in selbigen Gräntzen in Besatzung lagen, ihren Sold forderten, der Zahl-Meister ihnen hieran nicht allein einen grossen Theil abkürtzte, sondern sie auch Saracenische Hunde hieß, und also von sich stieß, wordurch diese Pursche ergrimmet, von dem Käyser abfielen, den ihnen erwiesenen Schimpf ihren Lands-Leuten klagten, und hiermit die gantze Nation zu gleichem Abfall bewegten, welche insgesammt den Mahometischen Glauben annahm, und also dieselbe Parthey unvergleichlich verstärckte.

Der Geitz macht, daß die Saracenen dem Mahomet zufallen.

Von der Zeit an, fuhren diese Saracenische Mahometaner fort, und hörte nicht auf Erweiterungen ihrer Gräntzen zu machen, biß sie den gantzen Orient unter das Joch gebracht. Den ersten Ausbruch thaten sie unter Anführung eines so genannten Abubekers, der ein Verwandter des Mahomets war, und nahmen die Gegend um Gaza in Palästina, wie auch den Berg Sinai, ein, ohne daß ihnen die Römische Stadthalter selbiger Enden, als welche allzu wenig Volck hatten, Widerstand thun kunten. Nach Abubekers Tod, ward Homar dieser Mahometaner Haupt, der nahm die Stadt Bosram in Arabien ein und schlug Theodorum des Heraclii Bruder in die Flucht. Dem anwachsenden Ubel fürzukommen, setzte Heraclius ihnen zwey andere Generalen mit 40000. Mann entgegen, einen gleichfalls Theodorum genannt, und Bahanem: Allein Theodorus ward zeitlich geschlagen, und als des Bahanis Armee solches erfuhr, erregten sie wider den Käyser eine Aufruhr und wurffen ihren Generalen Bahanem zum Käyser auf.

Die Mahometaner machen grosse Progressen.

Bey dieser Bewandtnuß, da Bahanes sich als Käyser aufführte, trug Theodorus, der sich immittelst wieder erholet, Bedencken, weiter mit ihm Gemeinschafft zu pflegen, und muste also Bahanes mit den Saracenen allein fechten, in welchem Treffen ihm noch dazu der Wind zuwider war, und den Seinigen den Staub in die Augen bließ, daß er also überwunden und erschlagen ward. Hierauf folgte ferner ein Sieg auf den andern, Homar eroberte Damascum und gantz Phönicien, gieng hernach in Egypten, und machte es sich unterthänig; folglich kam er vor Jerusalem, und bezwang es nach einer zwey-jährigen Belagerung; dann muste Edessa und das veste

Nehmen Jerusalem ein.

Schloß

Schloß Dara, nebst gantz Mesopotamien, mit an den Reyhen; hiermit nicht vergnügt, fiel er auch das mächtige Persische Reich an, erschlug den König Hormisdam, und brachte das Land unter seine Bottmäßigkeit. Sec. VII.

Dieses grosse Waffen-Glück der Saracenen, die Heraclius nicht zu hemmen gewust, setzten den Käyser in gewaltige Bekümmerniß, und stürtzten ihn endlich in eine Wassersucht, an welcher er, nachdem er auch vorher einige Zeit an der elenden Kranckheit des Priapismi gelitten, seinen Geist aufgab, im 21. Jahr seines Alters. Heraclius stirbt vor Leyd. Anno Ch. 641.

An diesem Heraclio wird billich, als eine sonderbare Tugend, hoch gerühmt seine Frömmigkeit und grosses Vertrauen zu GOtt, welches er in allem seinem Thun, und in allen seinen Reden, die er an die Soldaten gehalten, zu erkennen gegeben. Hingegen wird, als etwas gar Ungebührliches, selbiger Zeit, an ihm getadelt, daß er, obschon mit des Constantinop. Patriarchen Sergii Verordnung seines Brudes Tochter, Martinam, in anderer Ehe geheyrathet. Gleich wie auch um seine Zeit die Ketzerey der Monotheleten, die nur einerley Willen in Christo glaubeten, auffam, also war auch der Käyser derselben beygethan, welches grosse Zerrütungen in der Kirchen verursachte. Er war der erste, der da anfieng, die Juden zum Christlichen Glauben zu zwingen. Dann als ihm einmal wahr gesagt worden, sein Reich würde von einem Volck, das beschnitten, eingenommen werden, legte er dieses auf die Juden aus, und wolte, daß sie entweder dem Jüdischen Glauben absagen, und den Christlichen annehmen, oder aus dem Römischen Gebiet ziehen solten, welches dann verursachte, daß ihrer gar viel dem Mahomet zulieffen, den auch, weil bey ihm und andern Arabern ebenfals die Beschneidung, und die Enthaltung vom Schwein-Fleisch, und andern dergleichen Speisen, im Gebrauch war, ihrer etliche gar vor ihren Meßiam hielten, biß sie sahen, daß er auch vom Cameel-Fleisch zu essen pflegte, welches ihnen ein Greuel war, und deshalben von ihm wieder weggiengen. Sonsten wird Heraclius auch etwas abergläubisch, und absonderlich der Haruspicinæ und Zeichendeuterey, wie nicht weniger der Grausamkeit ergeben gewesen zu seyn beschrieben, und von diesem letzten ein absonderlich Exempel angeführet, daß er nemlich ein armes Mägdlein, welches, als man eben des Heraclii erste Gemahlin vorbey zu Grab getragen, ungefehr und unwissend zum Fenster hinaus gespeyet, und damit die Leiche berührt hatte, auf der Stelle lebendig habe verbrennen lassen.

Dessen Frömmigkeit. und Laster. nimmt seines Bruders Tochter. wird ein Monotelit. zwingt die Juden zum Christlichen Glauben. Die Juden halten Mahomet vor ihren Meßiam. fallen wieder von ihm ab. Grausamkeit des Heraclii.

Constantinus III.

DEm Heraclio folgte sein Sohn Constantinus III. den er schon in seiner Kindheit, als er nicht über ein Jahr alt gewesen, damals, als Heraclius in dem Krieg wider die Perser beschäfftigt war, bereits crönen lassen, und also die Anno Ch. 641.

Sec. VII. Heraclius bring das Reich auf seine Nach-kömlinge.

die Nachfolge seinen Nachkömmlingen versichern wollen, bey welcher sie auch 80. Jahr lang geblieben, und ist also dieser Heraclius der erste Römische Kayser, der das Glück gehabt, das Römische Reich auf seine Nachkommenschafft zu bringen, da von allen vorhergehenden Käysern es von einem Geschlecht höchstens auf das dritte Glied gekommen. Es kunte aber auch dieser Constantinus der Regierung nicht lang geniessen, sondern da er nach seines Vatters Tod sich auf das neue offentlich crönen, und darzu die Crone, die seinem Vatter mit in das Grab war gegeben worden, von dar heraus nehmen lassen, ward ihm von seiner Stieff-Mutter, der Käyserin Martinä, die gern ihren leiblichen Sohn auf dem Thron gesehen hätte, mit Gifft vergeben, nachdem er nicht länger regiert, als 6. Monat.

Ihm wird vergeben.

Heracleonas.

Anno Ch. 641.

Auf solche Weise nun, und durch Hülff der Soldaten, deren jedem die Martina drey Numismata oder Gold-Stück ausgezahlt, kam der andere Sohn des Heraclii, Heracleonas, zum Reich, und weil er noch nicht über 10. Jahr alt war, nahm dessen Mutter, Martina, sich der Vormundschafft an. Sie kunten aber die Frucht ihrer Falschheit nicht länger als 6. Monat geniessen; dann weil sie gleich bey Anfang ihrer Regierung so viel zu erkennen gab, daß man sich in die Länge nichts Gutes zu ihr würde zu versehen haben, fiel der Rath und das Volck von ihr ab, nahmen die Martinam gefangen, und schnitten ihr die Zunge aus, damit sie durch ihre Wolredenheit die Soldaten nicht wieder auf ihre Seiten bringen möchte. Dem jungen Heracleonä aber schnitten sie die Nasen ab, um ihm die schöne Gestalt, wormit er etwan das Volck zur Barmhertzigkeit hätte bewegen können, zu verschänden, und schickten sie beyde ins Elend, worinnen sie nach der Zeit umkommen. An dessen Stelle aber erwählten sie des Constantini hinterlassenen Sohn Constantem, als rechtmäßigen Erben, zum Käyser.

Wird mit seiner Mutter abgesetzt.

Das VI. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Constantis II. Constantini IV. Pogonati, Justiniani II. Rhinotmeti, und Leontii.

Weilen die Historien der folgenden Käyser in so grosser Acht eben nicht, als die vorigen, oder doch in Discursen so offt nicht fürkommen, so wollen wir bey deren Regierungs-Beschreibung nicht mehr, wie wir vorhin gethan, von jedem Käyser ein absonderlich Capitel machen, sondern diejenigen, welche in Zeit eines halben Seculi gelebet, in ein Capitel zusammen fassen.

Con-

Constans II.

Sec. VII.

ES was Constans vielmehr durch Erwählung des Raths, als des Kriegs-Volcks, welches damals in schlechtem Stande war, zum Käyserthum erhoben worden, und hat damit den Eingang gemacht, daß auch in künfftigen Zeiten auf die Wahl der Soldaten, bey der allein vor diesem alles bestanden, so sehr nicht mehr gesehen worden. A°. Ch. 641.

Der Anfang seiner Regierung war ziemlich ruhig, ausser, daß der Streit in der Kirche wegen der Ketzerey der Monotheleten noch immer anhielt, welchen der Käyser nachgehends noch dazu vermehrte, indem er, auf Angeben seines Constantinopolitanischen Patriarchen Pauli, einen gewissen Befehl, welchen er Typum nennte, und in welchem befohlen war, daß man von der Frage, wie vielerley Willen in Christo wären, gar nicht mehr handeln solte, denen Bischöffen aufdringen wolte, wie wir solches in dem Capitel von den Kirchen-Geschichten mit mehrerm ausführen werden. Constans publicirt den Typum.

Im 6. Jahr seiner Regierung aber bekam er mit den Saracenern, als welche nunmehr fast die alleinige Feinde des Reichs waren, zu thun, indem dieselbe sich der Gelegenheit, da Gregorius, der Statthalter in Africa, wider den Käyser rebelliret, bedienet, in Africa ans Land gesetzt, den Gregorium überwunden, und das gantze platte Land sich zinsbar gemacht. Das folgende Jahr versuchten sie, unter Anführung ihres Fürsten Muhavia, auch ihr Heyl an der Insul Cypro, bekriegten dieselbe mit einer Flotten von 1700. Schiffen, nahmen die Haupt-Stadt Constantiam ein, welcher der Rest von der Insul bald nachfolgte. Anno Ch. 648. Die Saracenen nehmen Africam hinweg, wie auch Cyprum.

Eben dieses widerfuhr auch der kleinen und vesten Insul Arado, so nahe bey Tripolis ligt, welchem allem Constans, der mit benöthigter Kriegs-Macht nicht versehen war, also zusehen muste: Als sie aber mit der Landschafft Isauria ein gleiches spielen wolten, griff er zu den gewöhnlichen Waffen seiner Vorfahren, schoß mit guldenen Pfeilen, und erkauffte mit grossem Geld von ihnen den Frieden. Aradum,

Dieser Friede aber wehrte nicht länger, als zwey Jahr, nach welcher Zeit sie die Insul Rhodum einbekommen, woselbsten sie den grossen Colossum in Ruin liegend gefunden, von welchem sie das Ertz, das noch fürhanden gewesen, einem Jüdischen Kauffmann verkaufft, der damit 900. Cameel beladen, woraus zu urtheilen, daß dessen Anzahl, wann man für die Last eines Cameels nur 8. Centner rechnet, auf 7200. Centner müsse gekommen seyn. Es war aber dieser Colossus in Gestalt des Apollinis, deme zu Ehren er geweyhet gewesen, als ein grosses Bild, 800. Ellen hoch von lauterm Ertz vor 931. Jahren, zu Ptolemai Philadelphi Zeiten, aufgerichtet, und über den Hafen der Insul auf zweyen Felsen, mit auseinander gespreitzten Füssen, also gestellet worden, daß unter ihme gantze Schiffe mit und Rhodum bekommen viel Ertz vom Colosso.

Sec. VII.

Segeln und Mast-Bäumen ungehindert durchfahren können; den hatte im Jahr der Welt 3727. zu Zeiten des Egyptischen Königs Ptolemäi Evergetis, ein starckes Erdbeben eingeworffen, von dar er biß auf die Ankunfft dieses Muhaviä unangegriffen darnieder gelegen.

Wollen Constantinopel belagern.

Dieser glückliche Fortgang nun mehrte dem Muhaviä den Muth dergestalt, daß er sich fürnahm, den Constantem in seiner eigenen Residentz-Stadt Constantinopel selbst heimzusuchen; weßhalben er dann zu Tripoli eine erschröckliche Flotte ausrüstete. Von dieser instehenden höchsten Gefahr aber befreyte damals den Käyser Constantem die Hertzhafftigkeit zweyer Jünglinge, die eines Trompeters Söhne, und bey den Saracenen gefangen waren, die fanden ein Mittel, sich ihrer Bande los zu machen; brachen darauf das Gefängnuß auf, liessen die übrige Gefangene auch herauß, steckten mit deren Hülff in der Nacht die Flotte in Brand, und retteten sich hiernächst zum Käyser.

Ihre Schiffe werden verbrant.

Muhavias aber ließ sich durch diesen Zufall sein Vorhaben doch nicht unterbrechen, sondern rüstete eine neue Flotte aus, mit welcher er dem Constanti, der sich immittelst auch zur See gerüstet, entgegen gieng. Da es nun zum Treffen kommen solte, kam dem Käyser im Traum für, ob wäre er zu Thessalonica; und als er ob dieses Traums Bedeutung einige Wahrsager befragte, bekam er diese Auslegung: GOtt habe ihm durch den Namen Thessalonica so viel zu verstehen geben wollen, als δὸς ἄλλῳ νίκην, das ist: Gib einem andern den Sieg, (da alteri victoriam.) Solche Prophezeyung hat auch würcklich eingetroffen; dann Constans ward des folgenden Tags aufs Haupt geschlagen, und hatte kaum so viel Platz, daß er für seine Person in elenden Kleidern, die er, um nicht erkannt zu werden, angezogen, auf einem geringen Schiff davon gekommen. Was aber Constans mit seiner Tapfferkeit damals nicht auswürcken kunte, das that GOtt, seiner Christenheit zum besten, selbsten, und schickte unter die Saracenischen Fürsten eine solche Uneinigkeit, daß hiedurch Muhavias sein Absehen wider Constantinopel auszuführen nicht allein verhindert ward, sondern noch dazu, um von dem Käyser unangefochten zu bleiben, ihme einen jährlichen Tribut verwilligen muste, welchen er aber, nachdem die innerliche Unruhe unter den Saracenen wieder gestillet, nur 2. Jahr bezahlte.

Wunderbarer Traum des Käysers.

Anno Ch. 654.

Constans wird aufs Haupt geschlagt.

Die Saracenen werden uneinig, und machen Friede.

Diese unter des Constantis Regierung anhaltende Unglücke machten nicht allein des Käysers Sinn gantz verwirret, sondern ihm auch einen Haß bey dem Volck, welchen der Käyser merckte, und befurchte, es dörffte endlich solcher in eine Rebellion ausschlagen, und das Volck seinen Bruder Theodosium, den Valens in den Geistlichen Stand gestecket, und welcher dazumal Diaconus war, auf den Thron setzen, so fuhr er zu, und ließ den armen Bruder gar umbringen.

Constans bringt seinen Bruder um.

Solch grausamer Bruder-Mord halff den Constantem gar fertig machen;

chen; dann als ihm das Gewissen aufwachte, kam ihm für, als ob sein Bruder, gekleidet als ein Diaconus, immer vor ihm stünde, und ihm einen Becher voll Blut, solchen auszutrincken, darreichte. Diesem Gesichte nun zu entgehen, wolte er gar nicht mehr zu Constantinopel bleiben, sondern reisete stetig von einer Stadt zu der andern im Reich herum, ja nahm sich endlich für, den Käyserlichen Sitz von Constantinopel gar wieder nach Rom zu verlegen. Sec. VI. Der erscheint ihm nach seinem Tod. Constans will die Residentz nach Rom transferiren.

Ob nun wol seine Gemahlin und Kinder, auf inständige Bitt des Volcks, ihn von diesem Vorhaben wieder abgekehrt, so wolte er doch in Orient nicht länger bleiben, sondern, damit er sich etwas zu thun schaffte, so brachte er eine mittelmäßige Armee zusammen, und bekriegte damit die Longobarden in Italien, nahm ihnen Lucerium und andere Städte hinweg, und belagerte Romoaltum, des Königs Grimoaldi Sohn, in Benevento; als aber Grimoaldus zum Entsatz der Stadt herbey kam, muste Constans die Belagerung nicht allein aufheben, sondern ward auch von Grimoaldo in einer Schlacht überwunden, und nach Neapolis gejagt. Bekriegt die Longobarden.

Als nun Constans sahe, daß er mit Gewalt wider die Longobarden in Italien nichts richten kunte, wolte er doch diesen Zug nicht umsonst gethan haben, und legte sich derohalben auf den Raub seiner eigenen Unterthanen. Zu solchem Ende begab er sich nach Rom, woselbst er von dem Pabst Vitaliano, und der gantzen Clerisey, herzlich empfangen ward. Er verehrte anfänglich der Kirche zu St. Peter einen köstlichen guldenen Mantel, wie auch ein mit Edelgesteinen reich besetztes Evangelien-Buch; als er aber etliche Tag in der Stadt verharret, ließ er seinen Geitz herfür blicken, und nahm den Römern ungleich mehr, als er ihnen gegeben: Dann vor ihm war kein ehrines Bild in der Stadt, weder in Kirchen noch auf offenen Plätzen sicher, das er nicht abreissen und verschmeltzen ließ, ja er verschonte der kupffernen Bleche nicht, wormit das sogenannte Pantheon, so heut zu Tag Maria rotunda genannt wird, bedeckt war, sondern ließ solche abbrechen, und führte sie mit sich hinweg, that also an den schönen alten Denckmalen, in wenig Tagen seiner Anwesenheit zu Rom, mehr Schaden, als die barbarische Völcker der Gothen und Vandalen, welche die Stadt mit Gewalt der Waffen erobert, nie gethan hatten. Raubet zu Rom alles Ertz hinweg.

Eben dergleichen Räubereyen verübte er auch zu Rhegio in Sicilia, und wo er nur hinkam, legte auch dem Volck ungemeine Steuren auf, und saugte das Land biß auf das Blut aus. Weilen er nun auch anbey der Unkeuschheit sehr ergeben war, und den fürnehmsten Herren ihre Weiber mit Gewalt wegnahm, ergrimmte Andreas, des Troili Sohn, dem er dergleichen gethan, wider ihn, und als er einsmals zu Syracusis in Sicilien, wo er sich damals aufhielt, im Bad saß, und Andreas ihm eben damals aufwartete, gab er dem Käyser mit der Gelte, wormit man das warme Anno Ch. 668. Constans wird im Bad umgebracht.

Sec. VII. Wasser zugoß, einen solchen Streich für den Kopf, daß er das Aufstehen darüber vergaß, und tod darnieder fiel, seiner Regierung im 27. Jahr.

Das Jahr vor seinem Tod spann sich in Orient ein gefährlicher Handel wider ihn an, indem Sapor, der Stadthalter in Armenien, von ihm abfiel, und an die Saracenen sich ergab, die ihm auch ungesaumt zu Hülffe kamen, und die Stadt Amonium in Phrygia hinweg nahmen, ehe aber noch diese Aufruhr recht überhand nahm, so fügte sich zu Constantis Glück, daß, indem Sapor zum Thor der Stadt hinein reiten wolte, dessen Pferd mit ihm zu springen anfieng, und ihm den Kopf wider das Gewölb anstieß, daß er tod zur Erden fiel, darauf zogen die Saracenen wieder zurück, und ward die Stadt Amonium wieder gewonnen. Ingleichem erzehlet Sigebertus, daß in dem 12. Jahr Constantis es zu Constantinopel Aschen soll geregnet haben, worauf eine erschröckliche Pest gefolget sey, und habe man zu Nachts ein Gespenst mit einem Jäger-Spieß in der Stadt herum gehen sehen, welches an die Häuser geklopffet, und so viel Streiche es gethan, so viel Personen seyen aus selbigem Hauß gestorben.

Ein Rebell komt wunderlich ums Leben.

Grosse Pest.

Ein Gespenst verkündigt den Tod.

Sonsten ist von des Constantis Regierung auch dieses denckwürdig, wie Paul. Diaconus meldet, daß zu seiner Zeit der König und Königin von Persien nach Constantinopel gekommen, und daselbst den Christlichen Glauben angenommen haben sollen.

König von Persien wird ein Christ.

Wir wollen uns aber zu der Beschreibung von des Constantis Nachfolger des Constantini kehren.

Constantinus IV. Pogonatus.

A°. Ch. 668. Nach Käysers Constantis Tod wolte die Sicilianische Armee nicht gern lang ohne Haupt seyn, und wurff dannenhero einen von ihren Obristen Mizizium oder Mezentium, einen Armenier von Geburt, welcher zwar keine andere Verdienste hatte, als daß er ein über die massen schöner Mann war, zum Käyser auf. Als aber die Zeitung von Constantis Ableiben nach Constantinopel kam, ward daselbsten alsobald dessen Sohn Constantinus IV. den der Käyser vor seiner Reise in Italien bereits zum Nachfolger ernennet, und in seiner Abwesenheit ihm die Verwaltung des Orients anvertrauet, zum Käyser angenommen, welchen dann auch die übrige Armeen in Italia, Sardinia und Africa für ihren rechtmäßigen Herrn erkennet. Solchem nach machte sich Constantinus, der noch ein gar junger Herr war, in Person auf, den Mizizium in Ordnung zu bringen, ward auch mit ihm bald fertig, überwand ihn in der allerersten Schlacht zur See, bekam ihn und die andern Urheber dieser Rebellion gefangen, ließ ihnen die Köpffe abschlagen, und schickte solche nach Constantinopel, kehrte auch darauf selbsten wieder nach Hauß, und weil er ohne Bart weggezogen war, mit einem ziemlichen Bart aber

Ursach des Namens Pogonati.

aber nach Hauß kam, ward ihme der Name Pogonatus oder der Bärtigte, beygelegt. Sec. VII.

Bald nach seiner Ankunfft zu Constantinopel spielte er eine gewaltige Tragœdie: Er hatte zwey Brüder, Heraclium und Tiberium mit Namen, die bey dem Volck in grosser Gunst waren, derohalben verlangte dasselbe von dem Käyser, daß er solche neben sich zu Käysern solte crönen lassen, damit sie, gleichwie sie in dem Göttlichen Wesen eine Dreyeinigkeit glaubten, also auch in zeitlichen Dingen von dreyen Häuptern möchten regieret werden. Der Käyser stellte sich Anfangs, als wär er es zu frieden, und ließ die fürnehmsten Herren, die dieses Werck trieben, um sich deßhalben mit ihnen besser zu bereden, zu sich beruffen, als sie aber erschienen, ließ er sie in Verhafft nehmen, ihnen als Aufrührern den Procefs machen, und die Köpffe abschlagen, seinen zwey unschuldigen Brüdern aber die Nasen abschneiden, damit sie nimmermehr keine Hoffnung zur Cron haben möchten. Läst seinen Brüdern die Nasen abschneiden.

Es blieb aber hierauf die Straffe GOttes nicht lang aus, dann die Saracenen fielen aufs neu in Africam ein, führten auf 80000. Gefangene hinweg, eroberten die Stadt Syracusas in Sicilien, führten allda alles Ertz und den Schatz, den Constans aus Italien und anderwärtig zusammen geraubet hatte, davon, und beunruhigten alle Römische Provintzien, so an der See lagen, also, daß man nirgend für ihnen sicher war. Letztlich fasseten sie den Muth, und belagerten die Stadt Constantinopel selbsten, und nahmen, um solche desto enger einzusperren, 7. Vorgebürge, so herum lagen, ein, hielten sie auch den gantzen Sommer eingeschlossen, das andere Jahr kamen sie wieder, und wolten die Belagerung recht angreiffen, Constantinus aber hatte immittelst eine ansehnliche Flotte ausgerüstet, und ihnen entgegen geschickt; bey derselben fand sich ein, Callinicus, ein berühmter Mathematicus, der eröffnete dem Käyser das Geheimnuß von dem Igno græco, oder Griechischen Feuer, welches Feur unter dem Wasser brennen, und anzünden soll; mit diesem steckte er der Saracenen Schiffe, die sich eines solchen nicht versahen, in Brand, richtete dadurch ihre Flotte zu Grund, und brachte auf 30000. Mann ums Leben. Die Saracenen belagern Constantinopel. Anno Ch. 673. Ignus Græcus. Die Saracenen werden geschlagt.

Es stund den Saracenen auf einer andern Seite und zu Haus eine gewaltige Widerwärtigkeit zu; dann daselbsten hatten sich einige gewisse Pursche, die sich Mardaiten nannten, zusammen geschlagen, und was sich von entlauffenen Knechten und anderm Gesind zu ihnen gesellen wollen, an sich gehencket, den Berg Libanum, und die daselbstige Felsen-Löcher, eingenommen, und also bevestiget, daß ihnen unmöglich beyzukommen war, von dar sie mit Ausfällen die Saracenen ängstigten. Die Mardaiten nehmen den Berg Libanon ein.

Wie nun die Saracenen diesen Dorn im Fuß empfunden, und zu gleicher Zeit die hefftige Schlappe vor Constantinopel bekommen hatten, furchten sie, der Kayser dörffte sich dieser Gelegenheit bedienen, und ihnen wieder alle

Sec. VII. alle die Länder, die sie seinen Vorfahren abgezwackt, hinweg nehmen, und liessen ihm derohalben Friedens-Vorschläge thun, welche Constantinus auch annahm, und wurden solche mit seinem Gesandten Pizigandi, auf dreyßig Jahr lang, mit diesen Bedingnissen getroffen, daß die Saracenen dem Kayser jährlich dreyßig Centner Gold, hundert Knechte, und funffzig köstliche Arabische Pferde zum Tribut geben solten.

Die Saracenen machen Frieden.

Der Friede mit den Saracenen zog auch nach sich den Frieden mit allen andern benachbarten Barbarischen Völckern, als welche befürchten musten, daß nunmehro der Last des gantzen Kriegs auf sie allein fallen würde, weßhalben sie ins gesammt ihre Gesandten nach Constantinopel schickten, und mit dem Kayser den Frieden bestätigen liessen. Die einige Bulgaren kunten sich ihrer gewöhnlichen Streifferenen nicht enthalten, sondern beunruhigten noch immerfort die Thracische Grängen, und brachten den Kayser dahin, daß er sich aufmachte, sie völlig auszurotten.

Krieg mit den Bulgaren.

Allein dieser Krieg bekam einen wunderlichen Ausgang, dann, nachdem die Bulgaren sich im Felde zu zeigen nicht getrauten, sondern sich in Wäldern, Sümpfen und andern Orten, so von Natur vest waren, und denen man so leicht nicht zukommen kunte, aufhielten, glaubte der Kayser, es wäre seine Anwesenheit bey der Armee nicht nöthig, und gieng mit funff Schiffen aus dem Lager hinweg nach Mesembriam, um alldar die Baad-Cur für seine Füsse, an denen er grosse Schmertzen litte, zu gebrauchen, und befahl seinen Obristen, sie solten sehen, daß sie immittelst dem Feind mit kleinen Scharmützeln Abbruch thäten. Diese des Kaysers Wegreise ward bey der Armee anderst aufgenommen, und entstund im Lager ein Gerücht, als ob der Kayser, aus Furcht für den Bulgaren, sich in Sicherheit gebracht hätte; darüber kam die Militz in eine solche Bestürtzung, daß sie ins gesammt den Rucken kehrten, und auf einmal davon lieffen. Die Bulgaren saumten nicht des Vortheils, den ihnen das Glück in die Hände gegeben, sich zu bedienen, folgten den Flüchtigen nach, schlugen deren viel tod, nahmen die Gegend über der Donau, so vorhin Mösia hieß, ein, und nöthigten den Kayser, der so bald keine neue Armee zusammen zu bringen wuste, dahin, daß er den Frieden, vermittelst eines abgeredten jährlichen Tributs, von ihnen erkauffen, und ersagtes Land Mösiam ihnen zu ihrer Wohnung einraumen muste, welches dann von dieser Nation den Namen Bulgarien bekommen, den es noch heut zu Tag führet, und in welcher Sophia, Nicopolis und Silistria die Haupt-Städte sind.

Der Kayser ziehet ins warme Bad. Darüber läufft seine Armee auseinander. Die Bulgaren nehmen Mösiam ein.

Nach dieser Zeit verrichtete Constantinus in weltlichen Dingen nicht viel besonders mehr, in Geistlichen Sachen aber ließ er sich angelegen seyn den Frieden in der Kirche, welcher schon zu seines Aelter Vatters des Heraclii Zeiten durch die Ketzerey der Monotheleten war zerrüttet worden, wieder herbey zu bringen, und veranlassete, zu solchem Ende ein allgemeines Concilium zu

Constan-

Constantinopel, worbey 280. Bischöffe zusammen kamen, und ward nach vielem disputiren die Meynung der Monotheleten verworffen, und beschlossen, daß in Christo, gleichwie zwey Naturen, die Göttlich- und Menschliche, also auch zwey Willen, und Würckungen, so mit einander einstimmten, geglaubet werden solten. Dieses Concilium ward auch in der gantzen Christenheit angenommen, und vor das sechste allgemeine gehalten.

Sec. VII. A.C. 581. Concilium Constantinopolitanum Oecumenicum VI.

Vier Jahr hernach gieng Constantinus natürlich und sanfften Todes ab, nachdem er regieret hatte 17. Jahr, und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn Justinianum II.

Justinianus II. Rhinotmetus, Leo II. oder Leontius / und Tiberius Absimarus.

Es führet uns nunmehro die Historische Ordnung zu einer wunderlichen Veränderung, da nemlich ein Käyser von seinem Volck vertrieben, und endlich doch, nachdem immittelst 2. andere Regenten den Thron besessen, auf denselben wieder erhoben worden, deßhalben wir dann die gantze Geschichte in eine Rede zusammen fassen wollen.

Nach des Käysers Constantini IV. oder Pogonati Tod, kam dessen Sohn Justinianus II. zur Nachfolge, ein Jüngling von 16. Jahren.

Anfänglich hatte es das Ansehen, als ob das Reich nicht übel unter ihm stehen würde, dann es fügte sich zu seinem Glück, daß die Saracener unter einander selbst sehr uneinig waren, und mit einander Krieg führten, dahero dann Justinianus Gelegenheit bekam, ihnen nicht allein Armenien wieder wegzunehmen, sondern es hielt auch der Saracenische Calipha oder Fürst, so in Syrien herrschte, Abdelmelech, inständig bey ihm um Frieden an, trat ihm gantz Africam ab, verwilligte daß er die Steur-Gelder aus Cypern, Albanien und Iberien zu gleichem Theil geniessen solte, und verwilligte zum Tribut täglich 1000. Ducaten, ein Pferd und einen Knecht zu geben, bedung sich hingegen, daß der Käyser die Mardaiten, die sich auf dem Berg Libano eingenistet hatten, und von daraus sie den Saracenen allerhand Verdrießlichkeiten machten, von dar abführen solte.

Justinianus bezwinget die Saracenen.

Ingleichem so nahm Justinianus sich auch für, die Bulgaren in die Ordnung zu bringen, hebte den Stillstand, den sein Vatter mit ihnen gemacht hatte, auf, und holte anfänglich grosse Beuten von ihnen eyn, auf die letzt aber ließ er sich von ihnen in eine enge Gegend locken, wo er seine Armee (davon ein Theil es ohne das heimlich mit den Bulgaren hielt) nicht ausbreiten kunte, und ward allda von ihnen wacker geklopfft, ihm auch alle die Beute, die er bißhero erobert, abgejaget, und hatte grosse Mühe daß er für seine Person nach Constantinopel entrinnen kunte.

Ist unglücklich wider die Bulgarē.

Dem Faß aber stieß er gar den Boden aus, als er, aus übermachtem Hoch-

Sec. VII. A.C. 690. Bricht dē Frieden mit den Saracenen.

Hochmuth und Trotz, im siebenden Jahr seiner Regierung, auch den mit den Saracenen neu-gemachten Frieden brach, und sie wider ihren Willen zum Krieg nöthigte. Der Vorwand war genommen, daß die Saracenen den Tribut nicht in solcher Müntz, die des Käysers, sondern die das Arabische Gepräg hatte, bezahlen, welches man für eine Verschmähung aufnahm; und obwol die Saracenen erbotten, daß sie solchen in ungemüntztem Gold entrichten wolten, auch auf alle ersinnliche Weise um Friede baten, wolte solches doch alles nichts helffen, sondern der Krieg ward würcklich angefangen.

Dessen begangene politische Fehler.

Es hatte aber Justinianus bey dem mit ihnen vorhin gemachten Frieden allbereit einen gewaltigen Fehler begangen, daß er in die Abführung der Mardaiten von dem Berg Libano gewilliget, als welche in 12000. starck dieselbige Klippen eingenommen, und sich also bevestiget hatten, daß ihnen durch Menschliche Macht nichts abzugewinnen war; und dienten dieselbe dem Römischen Reich für rechte Gräntz-Soldaten, hielten die Saracenen immerfort in Lermen, und machten die gantze Gegend von Arabien biß in Armenien für sie unsicher, begehrten auch von dem Käyser keinen Sold, sondern erhielten sich von den Beuten, die sie den Saracenen abgewannen; wann auch diese einen auswärtigen Krieg führen, und das Volck aus dem Land ziehen wolten, musten sie fürchten, daß diese Pursch ihnen zu Haus das Land verheerten, und kunten also nirgend für ihnen zurecht kommen, da hingegen, als Justinianus sie von dar weggenommen, ihnen der Rucken nunmehr sicher war. Nebst diesem gedachten Fehler nun begieng er noch einen andern, daß er nemlich 30000. Sclavonische Völcker, deren Untreu ihm doch bekannt war, wurb, die er Populum periusion, das ist, überflüssige, oder besondere Völcker, nannte, und auf solche das Fundament von dem gantzen Krieg setzte; worzu noch kam die, in Brechung des Friedens, begangene Untreu, und des Käysers wunderlicher und eigensinniger Kopf, der sich von andern nichts rathen ließ, sondern alles nach seinem eigenen Gutdüncken anstellte, dahero dann nichts als Schaden daraus erfolgen kunte; dann die beleidigten Saracener, als sie sahen, daß man keine Vorschläge vom Frieden anhören wolte, setzten sich mit aller ihrer Macht zur Gegenwehr, steckten die besiegelte und unterschriebene, nun aber gebrochene Friedens-Verträge, auf eine Lantzen, trugen solche vor ihrer Armee her, rufften GOtt, als einen Rächer aller Untreu und Meyn-Eyds, um Hülff an, und liessen sich darauf mit dem Justiniano in eine Schlacht ein.

Wird von den Sclavoniern verlassen.

Anfänglich zogen zwar die Saracenen den Kürtzern, und stunden in Gefahr, völlig aufgerieben zu werden; bald darauf aber fanden sie einen Weg, die Sclavonische Völcker zu bestechen, und gaben ihnen so viel Geld, als sie von dem Käyser empfangen, daß sie nach Haus kehren solten, und brachten hiedurch zuwegen, daß ihrer 20000. von der Armee weggiengen: Da nun

nun durch deren Entfernung die Armee also geschwächt war, hielten die übrige Römische Völcker auch nicht länger Stand, sondern gaben auf einmal die Flucht, denen die Saracenen nacheileten, und ihrer viel tausend niedermachten. Der Käyser entkam für seine Person, wiewol kümmerlich, nach Leucatem, und ließ allda, für Zorn und Wuth über seinem Verlurst, welchen der Sclavonischen Völcker Untreu verursachet, schaumende, die noch bey der Armee stehend gebliebene 10000. Sclavonier zusammen führen, dieselbe insgesamt todschlagen, und ihre Leiber ins Meer werffen. Hiemit nun waren die Römischen Provintzien, welche in die 14. Jahr für den Saracenen ziemliche Ruhe gehabt, dieser Räuberischen Nation wieder Preiß gegeben. Es zog auch dieser unglückliche Feld-Zug noch einen andern Schaden, wie mehrentheils zu geschehen pfleget, nach sich, nemlich daß Sabbatius, der Statthalter in Armenia, als er des Käysers Niederlag vernommen, von ihm abgefallen, und die gantze Provintz den Saracenen übergeben. Sec. VII. Dessen Grausamkeit.

Diese beyde unnöthige und unglückliche Kriege brachten dem Justiniano einen grossen Haß bey dem Volck zuwegen, welchen dessen hochmüthige, unbescheidene und geitzige Ministri, Stephanus, ein Persianer, und Theodorus, ein Mönch, denen er die gantze Regierung anvertraute, noch darzu vermehrten, als welche alle Leute auf das gröbste und frechste tractirten, und so vermessen waren, daß Stephanus einsmals des Kaysers leibliche Mutter, die ihm etwas zuwider gethan, auf ihrem Wagen mit Ruthen streichen ließ, wie man solches den Kindern in der Schul zu thun pfleget. Seine böse Ministri Tractiren seine Mutter übel.

Solchem nach entstund unter dem Volck zu Constantinopel ein offentliches Murren und Schmählen wider den Kayser, also, daß es auch vor dessen eigene Ohren drang, worüber er sich also erzürnete, daß er dem Statthalter, obgedachten Stephano, Befehl gab, er solte trachten, daß er sich eine Gelegenheit machte, womit er das gantze Volck zu Constantinopel tod schlagen möchte, und solte hiervon den Anfang an dem Patriarchen Callinico machen. Justiniani böses Vorhaben.

Indem man mit diesem Vorhaben umgieng, fügte sichs, daß Justinianus den Patricium Leontium, der vor diesem in den Saracenischen Kriegen gar grosse Dinge ausgerichtet, aus dem Gefängniß, in welchem er ihn, nebst andern fürnehmen Herren, bißher gehalten, loß ließ, und ihm die Statthalterey in Griechenland anvertraute. Anno C. 694. Leontius rebellirt wider ihn.

Mitler Zeit nun, da Leontius sich noch etliche Tage aufhielt, und auf guten Wind wartete, um dorthin abzusegeln, kamen einige seiner guten Freunde, darunter absonderlich ein Mönch war, Paulus mit Namen, zu ihm, klagten ihm ihre Noth, und die Gefahr, in welcher das gantze Römische Reich unter diesem Tyrannischen Kayser stunde, und ermahnten ihn, er solte so wol seinen eigenen empfangenen Schimpff an ihm rächen, als auch das Reich von diesem Blut-Hund befreyen.

Leontius ließ sich den Vorschlag gefallen, bemächtigte sich durch die List

Sec. VII. des Kayserlichen Schlosses, brach die Gefängniß, in welcher viel fürnehme Herren verwahret waren, auf, fiel mit denselben den Kayser Justinianum an, da der Patriarch Callinicus das Volck immittelst auf seine Seite brachte, nahm den Kayser im neunten Jahr seiner Regierung gefangen; ließ ihm die Nasen abschneiden, welches nunmehr die gemeine Weise war, wordurch man die grosse Herren zur Regierung untüchtig machte, und schickte ihn in Chersonesum Thracicam ins Elend; sich selbsten aber setzte er auf den Kayserlichen Thron, und ward noch desselbigen Tags von dem Patriarchen Callinico zum Kayser gecrönet.

Läst ihm die Nase abschneiden.

Leontius.

Anno C. 694. DEn Anfang seiner Regierung führte Leontius ziemlich wol, ließ die beyde böse Ministros des Justiniani, den Stephanum und Theodorum, mit den Füssen auf den Marckt schleiffen, und daselbst verbrennen, bemühete sich auch, die Länder, welche die Saracenen unter des Justiniani Regierung den Christen abgenommen hatten, wieder zu erobern, und machte sich am ersten an Africam, von dannen des Leontii Bruder, Johannes, die Saracenen tapffer heraus schlug; als aber diese das folgende Jahr mit einer stärckern Flotte wieder kamen, und Johannes, um mehrer Volck zu holen, nach Constantinopel gegangen war, versahen die hinterlassene Obristen ihre Schantz, und wurden von den Saracenern geschlagen, und aus Africa wieder hinaus getrieben.

Dieser Unglücks-Streich brachte dem armen Leontio seinen völligen Untergang; dann das Kriegs- und Schiff-Volck, so sich in die Insul Cretam begeben hatte, fiel, theils aus Scham, daß sie sich also hatten überwinden lassen, theils aus Furcht für des Leontii Zorn und Straffe, gar von ihm ab, und wurffen den Absimarum, gebürtig aus der Stadt Cybara, zum Kayser auf, welcher auch hierauf mit der Flotte sich für Constantinopel legte, und (nachdem ihm die fürnehmste Bürger die Schlüssel zur Stadt, welche Leontius ihnen auf ihren Eyd anvertrauet, heimlich überbracht) dieselbe einnahm, den Leontium ins Gefängniß setzte, ihm auf gleiche Weise, als er es dem Justiniano gemacht hatte, die Nase abschneiden ließ, und ihn in ein Closter in Dalmatia steckte, worinnen er ihn aufs genaueste verwahren ließ, nachdem er nicht länger regiert hatte, als drey Jahr. Er schickte auch die fürnehmste Herren, die es mit dem Leontio wol gemeynet, in das Elend, und setzte an deren statt seine Creaturen ein, behauptete also mit Macht das Kayserthum.

Seine Flotte rebellirt wider ihn.

Wird abgesetzt.

Tiberius Absimarus.

Anno C. 696. DIeser Absimarus, welcher sich, mehrerer Ehre halber, den Namen Tiberii beylegte; ob er wol gantz unrechtmäßiger Weise zu dem Reich gekommen,

kommen, so bezeugte er gleichwol, daß er solches zu regieren Verstand genug habe. Sec. VII.

Er schickte alsobald seinen Bruder Heraclium in Orient, welcher gantz Syrien einnahm, und biß nach Samosata durchdrang, auf 20000. der Feinde gefangen bekam, und zu leibeigenen Knechten machte, auch eine unsägliche Beute zusammen brachte: So fielen auch die Armenier von den Persern wieder ab, und ergaben sich an den Kayser, wiewolen sie solches nachmals theuer bezahlen müssen, indem sie von den Saracenen wieder überwältiget, und alle Armenische Fürsten lebendig verbrennt worden. Tiberius Absimarus ist glücklich wider die Saracenen.

Heraclius aber setzte auf seiner Seite noch immer seine Siege fort, und schlug die Saracenen in unterschiedlichen Schlachten, absonderlich, als sie einsmals in Silicien einfallen wolten, also, daß er ihre gantze Armee zu Grund richtete, und einen grossen Theil davon gefangen nach Constantinopel schickte.

Das VIII. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Immittelst nun, da des Absimari Völcker wider die Saracenen sich so ritterlich hielten, fügte sichs, daß der Kayser Justinianus aus seiner Verwahrung, in Chersoneso, loß kame, und begabe sich zu dem Fürsten der Chazarer in Paphlagoniam, der ihn auch in seinen Schutz nahm, und seine Tochter Theodoram ihm zum Weib gab: Bey diesem hielt sich der Kayser ein gantzes Jahr auf. Absimarus aber, weil er mit Macht nicht kunte, trachtete auf andere Wege, daß er den Justinianum in seine Gewalt bekommen möchte, und handelte mit dem Fürsten der Chazarer, daß solcher diesen seinen Gast und Tochtermann gegen ein Stuck Gelds auszuliefern, oder umzubringen, sich erbot. Dieser Anschlag ward dem Justiniano, durch seine Gemahlin, die solchen von einem Knecht, welcher in der Sache gebraucht worden, erfahren, geoffenbaret; derohalben ließ er die zwey, welche ihn zu erwürgen bestellt waren, für sich kommen, brach denselben selbsten den Hals, und begab sich auf die Flucht zu Trebellino der Bulgarn König. Diesen wuste der vertriebene Justinianus also einzunehmen, daß er ihm nicht allein seine Tochter zum Weib, sondern noch eine ansehnliche Armee zugab, mit welcher er sein Kayserthum wieder erobern solte; mit solcher ruckte Justinianus vor Constantinopel, und erweckte zwar dadurch in der Stadt, die wol versehen war, keine sonderbare Furcht, sondern muste sich noch von der Burgerschafft abscheulich mit Schänd-Worten tractiren lassen. Am dritten Tag aber der Belagerung, fand Justinianus ein Mittel aus, durch die grosse Wasser-Leitung unvermuthet in die Stadt zu gelangen, welche er auf solche Weise glücklich einbekam. Absimarus und sein Bruder suchten mit der Flucht zu entkommen, wurden aber eingeholet, und vor den Kayser gebracht; in-

Justinianus kombt aus der Gefängniß.

Anno C. 703. Nimmt durch Hülffe der Bulgarn Constantinopel ein.

Sec. VIII. ingleichem ließ er den Leontium, der ihn von dem Reich vertrieben, aus dem Kloster, in welchem er bißher verwahret worden, kommen, und sie beyde, nemlich Leontium und Absimarum, mit den Füssen durch Pferde vor den Richterstuhl schleiffen, daselbst trat er ihnen auf den Hals, und muste das umstehende Volck aus dem Psalm dazu singen: Super Aspidem & Basiliscum ambulabis, &c. Auf Nattern und Basilisken wirst du gehen, und tretten auf die junge Löwen und Drachen. Darauf ließ er dem Leontio und Absimaro die Köpffe abschlagen, den Heraclium, und andere Fürsten, an die Stadt-Mauren aufhencken, dem Patriarchen Callinico die Augen ausstechen, viel tausend Burger, die ihm zuvor zuwider gewesen waren, umbringen, und setzte sich also wiederum auf den Thron, nachdem er von selbigem zehen Jahr verstossen, und im Elend gewesen war, da indessen Leontius denselben drey, Absimarus aber sieben Jahr besessen.

Läst den Leontium und Absimarum umbringen.

Justinianus Restitutus.

Anno C. 703.

Auf solche Weise nun herrschete Justinianus, den man von seiner abgeschnittenen Nasen wegen Rhinotmetum zunannte, wiederum als Kayser, ließ die Bulgaren, die er für ihre geleistete Dienste reichlich beschencket, nach Haus ziehen, und beruffte seine erste Gemahlin Theodoram (die ihn beym Leben erhalten, er aber solche, um bey den Bulgaren desto bessern Willen zu haben, bißhero von sich gelassen hatte) wiederum zu sich.

Allein sein ausgestandenes Unglück und Elend war doch nicht mächtig, dieses Herrn böses und Tyrannisches Gemüth zu beugen; dann er ließ dasselbe alle Tag herfür blicken, indem er, so offt er seine abgeschnittene Nase butzte, einen von denen, welche es vorhin mit dem Leontio gehalten, umzubringen befahl, und hatte er deßhalben (daß er es also halten wolte) damals, als er aus Chersoneso geflohen, und auf der See ein starckes Gewitter auszustehen hatte, ein eigenes Gelübd gethan, anstatt, daß man ihn vermahnet, er solte zu GOtt geloben, wann er wieder zum Reich käme, daß er seinen Feinden Gnade erzeigen wolte.

Grausamkeit des Justiniani. Sein gefährlichs Schneutzen.

Auf gleiche Weise belohnte er auch mit höchster Undanckbarkeit den Bulgarischen König Trebellinum, für die ihm treulich geleistete Dienste, dann, als sie wegen einiger Gräntzen streitig waren, brach Justinianus den Frieden unversehens, und überfiel die Bulgaren mit grosser Heeres-Macht, also, daß sie sich aus dem platten Land auf das Gebürg begeben musten. Er ward aber auch in diesem Krieg ansehnlich von ihnen nach Haus geschickt; dann als die Bulgaren wahrnahmen, daß die Kayserliche Armee ohne Ordnung im Land herum schwermte, und bloß dem Raub nachzöge, thaten sie unversehens auf sie einen Anfall, und schlugen sie auf das Haupt, also daß Justinianus sich kümmerlich mit der Flucht retten kunte, indem er allen Pferden,

die er zuruck lassen muste, die Nerven entzwey schneiden ließ, damit die Feinde sich deren nicht bedienen kunten, ihm nachzueilen, und entkam endlich auf einem kleinen Schiff mit Schanden wieder nach Constantinopel. Seinen grösten Grimm und Grausamkeit aber ließ er wider die arme Einwohner von Chersoneso aus, bey welchen er vorhin im Elend gefangen gesessen, und die ihn zu solcher Zeit nicht gar höflich tractirt hatten, oder, da er die Flucht zu ergreiffen gesucht, ihn gar umbringen wollen. An diesen nun sich zu rächen, schickte er den Patricium Maurum und den daselbstigen Statthalter Heliam mit einer Armee ab, und ließ alle erwachsene Einwohner in Chersoneso männlich- und weiblichen Geschlechts, erbärmlich umbringen, die Fürnehmsten gefangen nach Constantinopel führen, und sieben von denselbigen an hölzernen Spiessen am Feuer braten, die Unmündigen aber zu Knechten verkauffen; und als er erfuhr, daß bey seinem Einfall etliche zeitlich mit der Flucht entkommen, so schickte er noch eine absonderliche Flotte dahin, die selbige aufsuchen, und nach Constantinopel bringen solte, woselbsten er ihnen einen erschröcklichen Tod anzuthun willens war, er ließ sich auch von diesem seinem bösen Fürnehmen, weder durch den Pabst Constantinum, der damals bey ihm war, und sonsten viel bey ihm galt, noch durch jemand anders, abhalten: GOtt aber beschehrte diesen armen Gefangenen noch ein gelinders Ende, und fügte, daß sie insgesamt, als deren 73000. an der Zahl waren, durch einen Sturm auf der See umkamen, worüber der Tyrannische Justinianus eine hertzliche Freude bezeugte.

Sec. VIII. Justinianus wird von den Bulgaren geschlagen. Hauset jämmerlich in Chersoneso. Anno C. 710.

Wie aber auch durch diese Grimmigkeit die Einwohner dieser Halb-Insul noch nicht völlig ausgerottet, und gleichwol Justinianus sie ein für allemal allerdings öde machen wolte, so schickte er den Philippicum Bardanem mit einer neuen Flotte dahin, mit Befehl, die Kinder an die Wände zu schmeissen, und alles, was lebendigen Athem habe, umzubringen; dieser aber erbarmete sich des armen Volcks, deme auch der Fürst der Chazarer zu Hülffe kam, und ließ endlich von ihnen sich dahin bereden, daß er sich selbsten des Kayserthums annahm, deme dann Helias, der Statthalter in Chersoneso, Beystand leistete.

Als Justinianus diese Zeitung hörte, ward er für Zorn halb rasend, und schickte wider Bardanem eine neue Flotte aus, ließ auch des Heliä zu Constantinopel gelassene Kinder in ihrer Mutter Schoos erwürgen, nöthigte hernach dieselbe, daß sie einen Indianischen Koch heyrathen muste; allein, die wider Bardanem ausgerüstete Flotte, nachdem sie einiges Treffen mit ihm gehalten, und überwunden worden, gieng aus Furcht für des Justiniani Grausamkeit zu Bardane über, welcher hierauf mit der gantzen Armee dem Justiniano entgegen zog, und ihn in der Stadt Amastri antraff, woselbst ihm Helias mit eigener Hand den Kopf abschlug. Philippicus gieng so fort für Constantinopel, deren Thor man ihme alsobald öffnete, allda

Justinianus komt um. Anno C. 711.

Sec. VIII. da ließ er des Justiniani Sohn, den Tiberium, aus der Kirche, in welche er sich geflüchtet hatte, herfür ziehen, und ihme, wie man einem Schlacht-Vieh thut, die Gurgel abschneiden. Tilgte also hiemit das Haus Heraclii aus, welches grad hundert Jahr den Käyserlichen Stuhl besessen, und biß in das vierdte Geschlecht dem Reich Käyser gegeben hat.

mit seinem gantze Haus.

Die gantze Regierung des Justiniani aber, hat gewehret, vor seinem Elend 9. in seinem Elend 10. und nach seinem Elend 7. also in allem 26. Jahr.

Das VII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Philippici Bardanis, Artemii / Theodosii III. und Leonis III. Isaurici.

Anno Ch. 711.

Es hatte die Regierung des grimmigen Justiniani biß in das eilffte Jahr des achten Seculi gewehret, da selbige durch den Philippicum Bardanem endlich aufgehoben worden.

Philippico Bardanes ist ein guter Privatus, aber ein schlechter Regent.

Es war dieser Philippicus vorhin von dem Justiniano verwiesen gewesen, hernach aber zum Admiral gemacht worden, und hat wehrenden seines Privat-Standes sich ziemliches Ansehen, absonderlich durch seine Wolredenheit, erworben; wie er aber zum Reich kam, bezeugte er gantz keinen Verstand, ergab sich einer lächerlichen und liederlichen Verschwendung, ließ die Saracenen in Asia hausen wie sie wolten, allwo sie Antiochiam Pisidiæ wegnahmen, ließ auch die Bulgaren gantz Thracien ausrauben, und biß an die Stadt-Thore von Constantinopel streiffen, nahm sich also des Reichs am wenigsten an.

Vertheidiget die Monotheleten.

Den grösten Widerwillen aber beym Volck brachte er sich zuwegen, daß er die Ketzerey der Monotheleten wieder empor hub; dann es hatte ihm ein Monotheletischer Münch Johannes, da er noch im Elend war, prophezeyet, daß er noch würde Käyser werden, und Philippicus ihm darauf mit einem Eyd versprochen, wann solches geschehe, so wolte er die Monotheleten vertheidigen; als er nun zum Käyserthum gelanget, setzte er alsobald den Constantinopolitanischen Patriarchen Cyrum ab, und stellte einen so genannten Johannem an dessen Platz, beruffte auch ein neues Concilium nach Constantinopel, in welchem die dahin gekommene Bischöffe, dem Käyser zu Gefallen, und aus Furcht, sie dörfften sonst in das Elend verjagt werden, die Schlüsse des sechsten allgemeinen Synodi aufhuben, und die frage von dem Willen Christi, nach der Monotheleten Meynung abhandelten. Als aber Philippicus die Reguln dieses falschen Concilii dem Pabst Constantino nach Rom zuschickte, damit er solche auch in Occident kund machen solte, nahm derselbe sie keines Wegs an, sondern beruffte vielmehr zu Rom einen an-

712. Berufft ein Concilium.

andern Synodum, in welchem der Käyser und sein Patriarch Johannes für Ketzer erkläret wurden, und wolte der Pabst hinfort ihn für keinen Käyser mehr erkennen, noch auch dessen Befehl und Bildnussen annehmen, und war also diß der erste Pabst, der offenbarlich sich einem Käyser, in weltlichen Sachen, widersetzte. Sec. VII. Wird vom Pabst für Ketzer erkläret.

Dem Exempel des Pabsts folgten auch andere, so, daß die Sache endlich in eine Aufruhr ausbrach, da dann zwey von den Raths-Herren (wie Zonaras schreibet) Theodorus und Buramphus, den Käyser in seinem Zimmer angegriffen, wohin er sich begeben, und schlaffen gelegt hatte, als er von einer Gasterey, mit welcher er die Raths-Herren und Uberwinder in den damals angestellten Renn-Spielen bewirthet, weggegangen, und ihm die Augen ausgestochen, folglich in ein Gefängnuß gelegt, und also vom Reich verstossen haben, nachdem er nicht länger regieret als zwey Jahr und neun Monat, andere rechnen nur ein Jahr und sechs Monat. Anno Ch. 713. Ihm werden die Augen ausgestochen.

Artemius Anastasius.

Des folgenden Tags, welches eben der Heilige Pfingst-Tag war, als die Zeitung von des Philippici Absetzung auskam, ward Artemius, der Princeps Secretariorum oder Käyserlicher Cantzler gewesen, vom Rath und allem Volck zum Käyser erkohren, welche Würde ihm, wie Cedrenus schreibet, der obriste Hof-Meister Rufus, der zu dem Untergang des Philippici mit geholffen, fürnemlich zuwegen gebracht. Anno Ch. 713.

Es war dieser Artemius, der sich mehrerer Ehre halber, nach seiner Wahl auch Anastasium nannte, ein Herr von grossem Verstand, der der rechten Meynung, und dem Sechsten allgemeinen Concilio getreulich beypflichtete, und deßhalben mit Pabst Constantino in gutem Vernehmen stunde, und hatte es wol das Ansehen, daß wann ihm GOtt eine längere Regierung vergönnet hätte, er das Reich in Aufnehmen wiederum hätte bringen mögen. Es war aber im Göttlichen Rath-Schluß anderst versehen; Dann als er vernahm, daß die Saracenen in Phönicia eine Flotte ausrüsteten, wormit sie Constantinopel belagern wolten, befahl er, es solte die Burgerschafft sich auf drey Jahr mit Vorrath versehen, und die solches nicht vermöchten, solten aus der Stadt ziehen, schickte auch eine starcke Flotte unter einem sogenannten Johanne, der bey der Sophiä-Kirch Diaconus und Käyserlicher Rent-Meister war, wider die Saracenen aus, mit Befehl, vermittelst des künstlichen Griechischen Feuers die Saracenischen Schiffe, ehe sie völlig ausgebauet würden, zu verbrennen. Unter Wegs aber erhube sich das Volck wider Johannem, und schlugen ihn todt, und weil sie sich hierüber der Straff von dem Käyser Artemio befurchten, trieben sie ihre Bosheit noch weiter, und Regieret wol. Die Flotte rebelliret wider ihn.

trugen

Sec. VIII. trugen zu Adrametio, dem daselbstigen Ober-Zöllner, Theodosio, das Käyserthum auf, nöthigten ihn auch, daß er solches, wiewol wider seinen Willen, annehmen, und den Artemium mit Krieg überziehen muste. Artemius setzte sich so gut er kunte, wider Theodosium, der ihn in Constantinopel belagert hatte, zur Wehr, und hielt ihn sechs Monat lang mit unterschiedlichen Scharmützeln auf, weil aber des Artemii Parthey mehrentheils den Kürtzern zog, gieng endlich die Stadt über, und entflohe Artemius nach Nicäa, von dannen ihn Theodosius zuruck holen ließ, in eine Mönchs-Kappe steckte, und in ein Kloster nach Thessalonicam verwiese, weiter aber an seinem Leib und Leben ihm keinen Schaden that, nachdem dessen Regierung nicht länger gedauret als zwey Jahr.

Theodosius III.

Anno Ch. 714. DEr Uberwinder Theodosius, ward zu Constantinopel williglich als Käyser angenommen, und stellte auch seine Regierung also an, daß man wol damit zu frieden seyn kunte, erhielt die reine Lehr in der Christlichen Kirchen, und ließ zu dessen mehrerer Bezeugung das Gemählde der gehaltenen sechs allgemeinen Concilien, welches Philippicus hatte auslöschen lassen, im Käyserlichen Pallast wieder erneuern. Es war aber durch die bißherige Exempel, die böse Gewonheit, daß nemlich das Ansehen eines Käysers bloß bey dem Willen des Kriegs-Volcks stunde, allzusehr leider wiederum eingerissen, daß derohalben kein Regent sich seines Lebens und Hoheit versichern kunte, weil in eines jedwedern Aufrührers, der nur einen Theil vom Kriegsvolck an sich gebracht, Macht und Willen stunde, ihn solcher zu berauben. Indeme nun eben ein solcher Handel sich in Orient anspann, woselbsten die Armee, die es noch immer mit dem abgesetzten Artemio hielt, und des Theodosii Wahl nicht für recht erkennen wolte, ihren General Leonem zum Käyser ernennet, wolte Theodosius sich um die Eitelkeit dieser Ehre, die er ohne das wider Willen angenommen, nicht lang reissen, sondern legte freywillig das Käyserthum wiederum ab, mit dem Beding, daß Leo weiter an ihm keinen Gewalt üben solte, und begab sich mit seinem Sohn nach Epheso in ein Kloster, nachdem er nicht völlig ein Jahr regiert hatte.

Theodosius tritt das Reich gutwillig wieder ab.

Leo III. Isauricus, Iconomachus.

Anno Ch. 717. ES war dieser Leo an sich selbsten von gar geringen Eltern gebohren, und dessen Vatter in Isauria ein Schneider oder Schuster gewesen, hatte sich aber im Krieg herfür gethan, und war schon zu des Tyrannen Justiniani Rhinotmeti Zeiten in Hochachtung gewesen, und von demselben wider die

die Abasger in Albanien gesandt, von dem Käyser Artemio aber zum Stadthalter über diejenige Provintzien, so die Römer noch in Orient hatten, bestellet worden. Wie er nun hörte, daß Artemius von Theodosio und den rebellischen Classiariis oder Schiff-Völckern war vertrieben worden, nahm er sich des Artemii Parthey an, und wolte den Theodosium für seinen Käyser nicht erkennen, doch als er merckte, daß er gleich so leicht sich selbsten auf den Thron setzen, als dem vertriebenen Artemio wieder darauf verhelffen könne, fieng er an für sich selbsten zu arbeiten, worinnen ihm sein Tochter-Mann, Artabastus, der Statthalter in Armenien, getreulich an die Hand gieng. Nachdem er nun der Liebe des Kriegs-Volcks sich versichert, massete er sich des Käyserlichen Tituls an, und nahm des Theodosii Sohn, der bey der Armee war, gefangen, schröckte auch den Vatter selbsten durch seinen Anmarsch dergestalt, daß er dem Käyserthum, wie erst gedacht, freywillig absagte, und also solches dem Leoni, ohne weitere Widerrede, überließ. Sec. VIII.

Es wurde aber seine Regierung gleich im Anfang beunruhiget durch den schröcklichen Einfall der Saracenen, zu welchem sie immittelst die Zubereitungen, die Artemius gerne in der Blüte zernichtet hätte, in Ordnung brachten; dann dieselbe kamen mit einer mächtigen Flotte, unter Anführung des Masalmas, für Constantinopel, welche nachgehends Suliman, oder Soliman, der Calipha zu Damasco, selbst, noch mit mehr Schiffen biß auf eine Zahl von 1800. verstärckte: Wider diese focht Leo sehr tapffer, und brachte ihre Schiffe, vermittelst des Ignis Græci, oder Griechischen Feuers, in Brand. Das andere Jahr hernach kamen die Saracenen noch stärcker wieder, und führte ihr neuer Calipha Omar (welcher dem Soliman, der aus Gram über seinem Verlurst immittelst gestorben, nachgefolget hatte) 400. Schiffe für Constantinopel, deme noch 360. nachgeschickt worden, etliche rechnen die Summa der feindlichen Schiffe gar auf 3000. worunter aber alles kleines Fahrzeug auch begriffen zu seyn scheinet. Mit dieser erschröcklichen Macht hielten sie den gantzen Frühling und Sommer durch Constantinopel belagert, setzten auch eine Armee ans Land, mit welcher sie die Stadt gleichfalls angriffen, und gantz Thracien ausraubten.

Grosser Krieg mit den Saracenen.

Leo unterließ nicht, alles, was einem verständigen Kriegs-Haupt oblieget, hierbey zu beobachten, und that, so wol zur See, als zu Land, mit den Saracenen viel glückliche Treffen; die gröste Rettung aber reichte ihm GOtt selbst vom Himmel, dann er schickte unter die Saracenische Flotte eine starcke Pest, und nachgehends ein greuliches Wetter mit Feuer vermischtem Hagel, so, daß das Feuer weit und breit auf dem Wasser daher schwam, und vernichtete also die Flotte, Theils durch Brand, Theils durch Sturm, so gar, daß von der grossen Anzahl Schiffe kaum 5. nach Hauß kamen, die die Zeitung von dieser unerhörten Niederlag verkündigen kunten. Der Land-Militz gieng es auch nicht besser, die Bulgaren, die mit dem Leone

Die Saracenen werden durchs Wetter geschlagen.

Sec. VIII. Bündnuß gemacht, schlugen deren 22000. auf einmal tod, und die übrigen sturben von Pest, Hunger und Frost, welche eben in diesem Jahr auf eine in diesen Gegenden vorhin fast nie erhörte Weise einfiel, da nemlich der Schnee 3. gantzer Monat lang die Erde beschlossen hielt, also, daß von dieser grossen Armee, mit welcher die Saracenen die gantze Christenheit zu bezwingen sich beduncken lassen, und bey Antrettung der Belagerung viel Lästerungen wider die Mutter GOttes, so ob dem Stadt-Thor abgebildet stund, ausgestossen hatten, fast gantz nichts übrig blieb.

Rebellion in Sicilien. Immittelst, da Constantinopel also starck belagert war, und jederman dieselbe mit dem gantzen Griechischen Käyserthum für verlohren schätzte, meynte Sergius, der Stadthalter in Sicilia, es seye die Gelegenheit fürhanden, daß er den Rest von dem Käyserthum sich zueignen könte, und erhub derohalben einen von seinen Creaturen, Tiberium mit Namen, den er für einen Käyser aufwurff. Nachdem aber durch GOttes Hülffe die Gefahr vorbey, schickte Leo seinen Chartularium oder Secretarium, Paulum, dahin, die Sache in Ordnung zu bringen, welcher den Sergium bey erster Ankunfft überwand, dem Tiberio den Kopf herab riß, den Sergium aber, als er abbate, zu Gnaden annahm.

Rebellion des Artemii. Es kunte aber Leo gleichwol noch nicht gäntzlich in Ruhe bleiben, sondern ward von dem abgesetzten Käyser Artemio angefochten. Dieser, nachdem er 4. Jahr in seinem Closter zu Thessalonica, als ein Mönch, zugebracht, ließ sich von des Leonis General, dem Niceta, überreden, es wäre noch nicht gar alle Hoffnung, zum Reich wieder zu kommen, für ihn verlohren, gieng derohalben, mit Hülff und Vorwissen des Bischoffs zu Thessalonica, aus seinem Closter heraus, nahm seine Zuflucht zu Trebelino, dem Bulgarischen König, und erhielt von ihm, daß er sich fürnahm, ihm Artemio, wie er vormals dem Justiniano Rhinotmeto auch gethan hatte, wieder zur Cron zu verhelffen. Zu solchem Ende gab er ihm eine ziemliche Armee unter die Hände, und schickte ihn damit für Constantinopel, welche Artemius mit allem Ernst belagerte. Wie aber die Sach sich etwas mißlicher, als bey dem Justiniano; anließ, ward Trebelinus der Beschützung eines Unglückseligen müde, nahm von Leone ein Stuck Gelds, und lieferte ihm den Artemium aus, welcher denselben mit Niceta; dem Bischoffen zu Thessalonica, und andern seinen Anhängern, umbringen ließ, und den grossen Schatz des Nicetä einzog.

Grosse Pest zu Constantinopel. Biß hieher gieng es für Leonem noch alles wol, ausser daß im 8. Jahr seiner Regierung zu Constantinopel eine grosse Pest entstanden, welche in kurtzer Zeit auf 300000. Seelen weggerissen; ingleichem daß er unter den Juden ein grausames Blut-Bad angerichtet, indem er sie nöthigen wollen, daß sie sich solten tauffen lassen, worüber sich sehr viel in ihren Häusern mit ihrem gantzen Haußgesind verbrannt haben.

Nach

Nach der Zeit werden wir von nichts als den entsetzlichsten Gewalt-Thaten und Veränderungen hören, die in die 50. Jahr nach einander gewehret haben. Sec. VIII.

Es war schon zu Zeiten des Käysers Philippici Bardanis ein und andere Frage entstanden wegen der Bilder, so man in der Kirchen hatte aufgestellt, und wolte Bardanes (der ein Monothelet war, und dem allgemeinen sechsten Concilio offentlich widersprach, folglich die Art, die Religions-Streitigkeiten durch Concilia zu erörtern, nicht für gültig erkennte, und mithin alle die sechs allgemeine Concilia nicht gar hoch ehrte) die Bilder der Vätter so denen Conciliis beygewohnet, und nach der Zeit in der Kirche waren abgebildet worden, darinnen nicht dulden, sondern ließ dieselbe heraus reissen, wie sehr sich auch Pabst Constantinus darwider setzte. Nach dieser Zeit ward diese Streitigkeit immer weiter und weiter getrieben, und unter anderm auf die Bahn gebracht: Ob auch wol erlaubt seye einiges Bild, es seye nun gleich Christi, oder seiner Heiligen, in der Kirchen zu haben? Diese Frage ward anfänglich Discours-Weis hin und wieder vorgetragen. Anno Ch. 726. Anfang der Bilderstürmerey.

Wie nun aber der Käyser Leo, welcher in seinem Hertzen die Vertilgung der Bilder längsten beschlossen, dann er, als er noch ein armer Tropff war, und sich von einer elenden Krämerey nährte, damals von einigen Juden eine Prophezeyung erhalten, daß er mit der Zeit Käyser werden würde, und als diese Wahrsagung eingetroffen, ersagten Juden (die es für allen ihren Lohn gefordert, und ihme, wann er solches erfüllen würde, noch die glückseligste Regierung von der Welt, und die Verlängerung seines Lebens auf 100. Jahr, versprochen) Endlich zugesagt, daß er, so bald er sich in genugsamem Ansehen hierzu sehen würde, alle Bilder im gantzen Reich abthun wolte; also brach er damit im zehenden Jahr seiner Regierung offentlich aus, ließ einen Befehl ergehen, worinnen er ordnete, daß man im gantzen Römischen Reich alle Bilder ohne Unterscheid aus den Kirchen, Häusern und Plätzen, reissen solle, ließ auch zu Constantinopel würcklich den Anfang machen, und die Bilder abthun. Hierüber entstund ein schröcklicher Lermen, das Volck zu Constantinopel nahm sich der Bilder an, und schlug etliche der Bilder-Stürmern tod, darunter ein gewisser Officier war, der das Bild unsers Heylands, so über dem Thor des Pallasts stund, abbrechen wolte, den wurffen die Weiber mit der Leiter, die er dazu angeleinet hatte, übern Hauffen, und rissen ihn in Stücken. Hingegen ließ Leo hinwiederum viel von dem Volck, die sich widersetzten, erbärmlich martern und umbringen, und und unter andern die 13. Käyserliche Bibliothecarios, mit samt der herrlichen Bibliothec, verbrennen. Leo läst die Bilder abbrechen.

Der Pabst Gregorius II. kehrte alles herfür, was er in der Welt erdencken kunte, um den Käyser von diesem Unwesen abzuwenden; er schrieb

Sec. VIII. ihm die nachdrücklichste Vermahn- und Warnungs-Schreiben zu, (davon 2. sehr weitläufftige Schreiben noch vorhanden sind) führte ihm zu Gemüth, daß ihme, als Käyser, nicht gebühre, in Glaubens-Sachen Befehle und Aussprüche zu machen; er suchte ihn durch Wolthaten zu gewinnen, und brachte bey den Venetianern zuwegen, daß sie sich des Käysers annahmen, und die Longobarder, die in diesen Zerrüttungen sich von Ravenna Meister gemacht, wieder heraus trieben. Er bemühete sich auf alle Weise, die Aufruhren, so wider den Käyser in Italien herfür brachen, zu stillen: Dieses alles aber war nicht zulänglich, des Käysers erhärtetes Gemüth zu gewinnen, sondern er gab vielmehr seinen Statthaltern und andern Meichel-Mördern in Italien Befehl, daß sie den Pabst todt oder lebendig auf die Seiten raumen solten, welches diese auch ein und andermal versucht, wann sie nicht durch das Römische Volck, wie auch durch die Longobarder, die sich des Pabsts annahmen, wären verhindert worden.

Wie nun Leo sahe, daß dieser seiner angestellten Bilder-Stürmerey nicht allein der Pabst zu Rom, sondern auch der Constantinopolitanische Patriarch, Germanus, allerdings entgegen stund, so gedachte er, ehe er hierinnen noch weiter gieng, vor allem diesen Dorn, der ihn am meisten druckte, aus dem Fuß zu ziehen, ruffte derohalben etliche Bischöffe und Raths-Personen, die er auf seine Seite gebracht, nebst dem Patriarchen Germano, in seinen Pallast zusammen, legte ihnen ein neuen wider die Bilder, die er durchgehends nur Idola und Götzen nannte, wie auch wider die Anruffung der Heiligen und Verehrung deren Heiligthümer, gerichtete Befehl für, und verlangte, daß sie solches unterschreiben solten, welches zwar die übrigen willig thaten, der Patriarch aber gantz beständig solches verweigerte, und derohalben als einer, der von einem Concilio verdammt wäre, von Leone ins Elend gejagt, und in demselbigen in dem 100. Jahr seines Alters endlich gar erwürget worden.

Es kunte aber Leo mit diesen seinen tyrannischen Proceduren so frey nicht verfahren, daß er nicht die Leute gewaltig für den Kopf stieß, und sie zu rebelliren reitzte, dergleichen dann bald nach dem ersten Befehl die Insuln in Archipelago thaten, den Käyser, unter Anführung eines sogenannten Achilliani und Stephani, mit einer ziemlich starcken Flotte überfielen, und in Constantinopel belagerten. Allein das Glück stunde auf Leonis Seiten, die rebellische Flotte ward geschlagen, und verbrannt, Achillianus stürtzte sich aus Verzweiflung selbsten in die See, die übrige Häupter wurden gefangen, und hingerichtet, und also der Käyser durch diesen Glück-Streich in seinem grausamen Vorhaben nur noch mehr gestärcket.

Wie nun Leo sahe, daß er auf keiner Seite nichts mehr zu fürchten hatte, und sein neuer Patriarch, Anastasius, den er an des Germani Statt eingedrungen, ihme in allem beystimmte, so fieng er an, seine Befehle mit aller

aller Gewalt in Vollstreckung zu setzen, ließ alle heilige Gemählde auslöschen, alle heilige Bilder aus den Kirchen zu Constantinopel, wie auch aus allen Privat-Häusern, durch die Soldaten heraus reissen, dieselbe auf dem Marckt-Platz zu Constantinopel zusammen tragen, und verbrennen; und damit bey dieser Handlung an Grausamkeit nichts abgehe, so ließ er verschiedenen Personen, die sich die Bilder herzugeben geweigert hatten, die Köpffe abschlagen, und war absonderlich den armen Mönchen aufsetzig, deren vielen er die Bärte mit Pech und Hartz beschmieren, und also anzünden ließ. Sec. VIII.

Läst die Bilder verbrennen.

Solchem nach, da Pabst Gregorius sahe, daß bey dem Käyser keine Besserung mehr zu hoffen, setzte er alles weitere Absehen auf die Seite, versammlete zu Rom ein Concilium, darinnen er den Käyser für einen Ertz-Ketzer erklärte, ihn samt seinem Patriarchen Anastasio in Bann that, das Römisch- und Italiänische Volck von der ihm geschwornen Pflicht loß zehlte, ihm, dem Käyser, in das künfftige etwas beyzutragen, oder mit ihm Gemeinschafft zu haben, verbot; und damit er sich und Italien von der Käyserlichen Unterdruckung in Sicherheit setzte, so machte er eine Bündnuß mit dem Frantzösischen Majore Domus, und vornehmsten Reichs-Bedienten, dem berühmten Carolo Martello, Krafft welcher sich dieser verband, dafern der Pabst von dem Käyser angegriffen werden solte, ihm mit aller Macht beyzuspringen.

Des Gregorii Nachfolger, Gregorius III. erneuerte so wol die Ermahnungen, als auch obige Verordnungen, in einem abermaligen Concilio zu Rom von 93. Bischöffen, in welchem der Bilder-Dienst aufs stärckste bevestigt ward: Allein der Käyser Leo ließ sich dieses alles in seinem Vorhaben nichts hindern, sondern hatte fest gestellt, die Sache auch in Italien, durch Gewalt der Waffen, hinaus zu führen; solchem nach rüstete er eine ansehnliche Flotte aus, ließ die Gesandten, die der Pabst und der Rath zu Rom an ihn geschickt, in Sicilia in Verhafft nehmen, ließ alle Einkünfften, so der Pabst und die Römische Kirche in Sicilia hatten (woselbst der Käyser noch mehr, als in Italien, zu sagen hatte) untersuchen, und welche sich etwan gegen ein paar tausend Thaler, oder wie es andere ausrechnen, auf 8000. Ducaten belieffen, einziehen. GOtt aber legte sich dißmal ins Mittel, und hinderte, daß die Gewalt Leonis sich nicht weiter ausbreiten kunte; Dann er schickte ein solch Wetter, daß die gantze Käyserliche Flotte, welche schon an dem war, in die Häfen von Calabrien einzulauffen, darüber zu Grund und zu Scheitern gieng.

Dieses nun sind die unglückselige Zeiten und Beschaffenheiten, welche das Ansehen der Römischen Käyser in Italien gäntzlich zu Boden gerichtet: Dann weilen Leo, welcher deßhalben in den Historien den Namen Iconomachi, oder des Bilder-Feindes, bekommen, und seine Nachfolger von ihrer Bilder-Stürmerey, worfür Italien und der gantze Occident als für

Sec. VIII. einer verfluchens-würdigen Ketzerey, Abscheu trug, nicht abstehen wolten, achtete das Volck sich auch nicht mehr schuldig, ihnen als verhärteten und verbannten Ketzern, weitern Gehorsam zu leisten, und obwol die Statthalter noch auf eine Zeitlang, biß nemlich die Statthalterschafft von den Longobardern völlig erobert ward, einen Schatten des Käyserlichen Ansehens in Italien zu erhalten bemühet waren, so war es doch, nach dem Verlurst der Flotte, und daraus erfolgter Schwächung der Käyserlichen Macht, wie auch aus dem Vertrauen auf den Frantzösischen Schutz, so weit gekommen, daß jederman thate was er wolte, und dem Käyser nicht weiter gehorsamte, als es ihm gelegen war, da hingegen aller Augen auf den Pabst, als dem Oberhaupt und standhafften Vertheidiger der Religion gerichtet, und dessen Ausspruch bey allen Streitigkeiten eingeholet war.

Unter diesen Unruhen, welche die Saracenen mit ihren Einfällen, denen der Käyser nicht zu widerstehen vermochte, noch grösser machten, starb Leo, nach einem starcken Erdbeben, welches die Stadt Constantinopel und viel andere sehr beschädiget, an der Colic, oder sonst an einer Kranckheit des Ingeweids, nachdem er regieret 20. Jahr und 2. Monat, und hinterließ zu seinem Nachfolger seinen Sohn Constantinum.

Alle Historici, so noch in unsern Händen, als Paulus Diaconus, Sigebertus, Zonaras, Cedrenus und Anastasius, gleichwie sie insgesamt es mit der Römischen Seite halten, also beschreiben sie uns diesen Leonem als einen greulichen Tyrannen, wiewol, wann er nur die Bilder-Stürmerey unterlassen, und so grosse Hefftigkeit darinnen nicht bezeuget hätte, man an seinem übrigen Wandel so viel nicht zu tadeln finden würde.

Das VIII. Capitel.

Von der Regierung des Käysers Constantini VI. Copronymi, Leonis IV. Constantini VII. und seiner Mutter Irene.

Anno Ch. 741. Constantinus war von seinem Vatter Leone schon zum Käyser und Reichsfolger erklärt, da er noch nicht 2. Jahr alt war. Dahero dann nach des Leonis Tod ihme auch in der Reichs-Nachfolge gantz kein Einhalt geschah. Er hatte aber gleich bey seiner Geburt schon ein Zeichen von sich gegeben, was künfftig von ihm Gutes zu hoffen seye, indem er bey der heiligen Tauffe das Wasser mit seinem Unflath verunreiniget, welches ihm dann den Beynamen Copronymi zuwegen gebracht.

Verunreiniget das Tauf-Wasser.

Gleich bey Anfang seiner Regierung machte er sich wider die Saracenen auf, und führte mit ihnen den Krieg nicht gar unglücklich, wie er aber wegen der Bilder-Stürmerey, worinnen er seinem Vatter Leoni nicht allein getreulich

lich geholffen, sondern auch nach dessen Tod ernstlich fortgefahren, in des Volcks Haß war, so stund in seiner Abwesenheit, da er wider die Saracenen in Asia zu Felde lag, seiner Schwester Mann Artavastus, der sein Curopalates oder Obrister Hof-Meister war, auf, und suchte sich des Käyserthums zu bemächtigen, schlug den Copronymum in die Flucht, und ward durch Hülffe des Commendanten und des Patriarchen Anastasii, welcher den Käyser des Nestorianismi beschuldigte, der Stadt Constantinopel Meister, stellte darauf die Bilder in den Kirchen wiederum auf, erwurb dadurch des gemeinen Volcks Zuneigung, und ließ des Copronymi Kinder ins Gefängnüß werffen. Constantinus suchte anfänglich den Streit in der Güte beyzulegen, und ersuchte den Saracenischen Fürsten Walid, daß solcher ihme würcklich beystehen, oder doch zwischen ihm und seinem Schwager die Entscheidung übernehmen solte, so dieser dem Schein nach zwar that, bey solcher Gelegenheit aber gantz Natolien ausplünderte; als nun der Käyser sahe, daß mit der Güte nichts auszurichten, griff er wiederum zu den Waffen so gut er kunte, und erhielt wider den Artavastum ein und andern Sieg, zuletzt hielt er die Stadt Constantinopel mit einer Flotte zu Wasser, und starcken Armee zu Land, also eingethan, daß von Lebens-Mitteln gantz nichts hinein kommen kunte, und zwang sie durch Hunger, daß sie sich und den zum Käyser aufgeworffenen Artavastum, ihme übergeben muste, dem Constantinus mit seinen beyden Söhnen die Augen ausstechen ließ, auch dessen übrige Anhänger zur Straffe zog; unter welchen absonderlich merckwürdig, die Straffe, die er dem Patriarchen Anastasio anthat, den er ruckwerts auf einen Esel setzte, und also zum Spott in dem offentlichen Schau-Platz oder Circo herum führen ließ, zuletzt aber, da er seinen Fehler abbat, ihn wieder begnadigte, und in sein Amt einsetzte.

Sec. VIII.

Artavastus rebelliret wider ihn.

Der Patriarch wird beschimpfft.

Nach der Zeit führte Constantinus ferner Krieg mit den Saracenen, welche abermal einander selbsten in die Haar gerathen waren, und machte bey dieser Gelegenheit nicht geringe Erweiterungen seines Landes, eroberte Theodosiopolim in Armenia, Mitilenem, und andere Plätze, vertheidigte auch die Insul Cypern tapffer wider die Saracenische Anfälle; nicht minder gelang es ihm etlichmal wider die Bulgaren, mit welchen er fast seine gantze Regierung hindurch zu fechten gehabt, daß er ihnen ansehnliche Schlachten abgewann, so, daß sie auch aus Gram, den sie ob ihren stetigen Verlürsten empfanden, ihren König selbst todtschlugen; er bezalte auch dessen Nachfolger den Telericum, welcher zum Schein mit ihm Frieden machte, dabey aber, vermittelst eines Hinterhalts, ihn unvermuthet überfallen wolte, ansehnlich, da er nemlich, als ihm dieser Anschlag von einigen Bulgarischen Fürsten verkundschafftet worden, einen andern stärckern Hinterhalt bestellt, und damit die Bulgaren, die ihn betrügen wolten, ins gesamt todtgeschlagen; es hat aber dieser Handel nach der Hand denen, die die Sache dem Constantino

Krieg mit den Saracenen.

Sec. VIII. tino entdecket hatten, den Kopf gekostet; dann Telericus merckte, daß einige der Seinigen seyn musten, die dem Constantino den Anschlag verrathen hätten, und weil er nicht recht hinter die Wahrheit kommen kunte, so erdachte er diese List, und ließ sich gegen Constantino vernehmen, als ob er einen beständigen Frieden mit ihm schliessen, und zu solchem Ende selbst in Person zu ihm kommen wolte, damit er nun desto angenehmer seyn möchte, so solte Constantinus selbst ernennen, wen er von seinen Leuten haben wolle, daß er solte mitbringen. Indem nun Constantinus des Telerici hierunter waltende List nicht vernahm, und in guter Meynung diejenige nennte, mit welchen er bißhero correspondirt, nahm jener daraus ab, daß es diese seyn müsten, die seine Verräther wären, und ließ sie insgesamt todschlagen; es muste auch Constantinus diese Untreu ungerochen lassen, weilen er eben in der Zurüstung, die er dieser That halber wider die Bulgaren vornahm, mit Tod abgangen.

Constantinus wird von Telerico betrogen.

Constantinus führt die Bilder-Stürmerey fort.

Diese des Constantini Copronymi Glückseligkeiten in auswärtigen Kriegen, wurden über die massen verdunckelt durch die innerliche Unruhen, so er mit seiner Bilder-Stürmerey angerichtet; dann er folgte in diesem Stuck den Fußstapffen seines Vatters Leonis sehr streng nach, und riß nicht allein die Bilder aus allen Orten, wo er zu befehlen hatte, heraus, sondern verfolgte auch diejenige, so da die Bilder behaupteten, auf das grimmigste. Damit er nun hierinfalls desto mehreres Ansehen haben möchte, so ruffte er einen Synodum von 338. Iconoclastischen Bischöffen nach Constantinopel zusammen, deme Theodosius, der Bischoff zu Epheso, und Pastilla, der Bischoff zu Pergamo, vorstunden, weil der Constantinopolitanische Patriarch tod war, und die von Alexandria, Antiochia und Jerusalem dabey nicht erscheinen wolten. Von selbigem Synodo ward der Bilder-Dienst gäntzlich verworffen, die Bilder vor Götzen, und deren Verehrer vor Götzen-Diener erklärt, und verfluchet, auch viel derselben, worunter Georgius Cyprius, und Johannes Damascenus, die berühmteste waren, ins Elend verjaget. Doch hatte man dazumal noch nicht die Gedancken, die Anruffung der Heiligen selbsten, wie Constantinus nach der Hand aus eigener Macht that, zu verwerffen; sondern verfluchte vielmehr diejenige, so solche verwurffen, wie aus den Geschichten dieses Synodi, die in den Actis des Concilii Nicæni II. angeführt, zu sehen. Es wolte auch Constantinus dieses Concilium für das VII. allgemeine, gehalten, und dessen Schlüsse im gantzen Reich geehret wissen, und ob sich wol Pabst Stephanus II. und andere auf seiner Seiten stehende Occidentalische Bischöffe hefftig darwider setzten, und so wol durch Schrifften, als nachgehends durch einen zu Rom gehaltenen Synodum, die Schlüsse des Constantinopolitanischen verwurffen; so ließ sich doch Constantinus solches nicht irren, sondern vollstreckte die Beschliessungen seines Synodi en allen Orten, wo er die Macht

A.C. 754. Concil. Constantinopol. wider die Bilder.

Macht hatte, zerstörte alle Bilder in Kirchen und gemeinen Häusern, so wol die bloß gemahlte als die geschnitzte und gehauene, ließ die Gebeine der Heiligen, wo er sie finden kunte, ausgraben, ins Wasser schmeissen, oder verbrennen, jagte die Mönche, so für allen andern die Bilder am stärcksten beschützten, aus den Klöstern, und nöthigte theils derselben, daß sie heyrathen, auch wol die Nonnen selbsten zu Weibern nehmen musten, und die sich hierzu nicht zwingen liessen, ließ er geißlen, und schickte sie in die Insul Cypern, welche stetigs von den Saracenen angefallen ward, ins Elend. Den Sarg, darinnen die Gebeine der Heiligen Euphemiä lagen, aus welchem ein gar wolriechendes und heylsames Oel floß, ließ er aus der Stadt Chalcedo, wo dieser Heiligen Gebeine ruheten, wegholen, und ins Meer schmeissen, der kam aber in der Insul Lemnos wieder ans Land, und ward nach der Zeit wiederum mit grosser Verehrung nach Chalcedo gebracht.

Sec. VII. Constantinus verfolgt die Mönche.

Leichnam der Heil. Euphemiä.

Den Mönchen Stephanum, einen damals gar berühmten Mann, welcher für andern sich der Bilder annahm, auch sehr viel Leute dahin bewegte, daß sie der Welt absagten, und sich in Klöster begaben (welches Copronymus eben so wenig, als die Verehrung der Bilder, vertragen kunte) ließ er aus seinem Kloster herfür holen, erbärmlich martern, umbringen, und seinen Leichnam auf den Schind-Anger werffen. Von allen seinen Unterthanen forderte er einen Eyd ab, daß keiner von ihnen, weder offentlich, noch in geheim, ein Bild haben, weniger dasselbe verehren solte.

Wer nur mit einigen Mönchen eine Gemeinschafft hatte, oder einen Abgestorbenen heilig hieß, ja, wer nur in gemeinen Reden den Namen der Mutter GOttes, als etwan JESUS, MARIA! oder Mutter GOttes, steh mir bey, nannte, item, wer nach damaligem Gebrauch die Nacht über auf den Kirchhöfen im Gebet zubrachte, der ward gleich für einen Verächter der Kayserlichen Gesetze, und Rebellen erkläret, tod geschlagen, oder ins Elend verjagt, und musten dieser Ursach halber viel hundert, so wol von fürnehmen Herren, als vom gemeinen Volck, ihre Köpffe hergeben, ja der Patriarch Constantinus selbsten, so grosser Bilder-Stürmer er auch war, ward angeklagt, als ob er mit den vertriebenen Herren unter der Decke läge, Meutereyen anstellte, und von dem Kayser übel redete; und deßhalben mit Backen-Streichen tractirt, auf einem Esel in offentlichen Schau-Spielen herum geführet, mit Koth geworffen, ins Elend verjaget, und endlich enthauptet.

Mit dieser Grausamkeit führte Constantinus seine Regierung fort biß in das 35. Jahr; als er nun dazumal den Feld-Zug wider die Bulgaren fürhatte, davon wir hie oben meldung gethan, ward er von einem hefftigen Geschwär am Fuß angegriffen, worzu ein hitziges Fieber schlug, so ihn dergestalt ängstigte, daß er offtmals schrye, er müsse lebendig verbrennen, und endlich mit grossen Schmertzen und Verzweiflung seinen Geist aufgabe, seiner Regierung, wie erstgedacht, im 34. Jahr und zweyten Monat. Etliche

A.C. 775. Constantinus stirbet elendig.

Secul. VIII. Historici schreiben, er seye an dem so genannten Morbo Elephantino, daß ihm nemlich das Fleisch von den Beinen herab gefaulet, gestorben.

Dessen Laster. Dieses ist kürtzlich die Lebens-Beschreibung des grausamen Constantini Copronymi, dene die Historici, so solche beschreiben, noch unterschiedlicher anderer erschröcklicher Laster und Ketzereyen, als des Nestorianismi und Photinianismi, der Zauberey, Beschwörung der bösen Geister, und abscheulicher Unzuchten, bezüchtigen. Item, daß er an Pferd-Koth, und allen stinckenden Sachen, eine absonderliche Wollust gehabt, und in solchen sich manches mal biß an den Hals habe eingraben lassen, auch niemand lieber um sich gelitten, als die am übeisten gerochen; es haben ihm auch etliche, wegen solches seines absonderlichen Lusts zum Pferd-Koth, den Beynamen Caballini gegeben. In summa, alle Historici so damals von ihm geschrieben, kommen darinnen überein, daß er kein rechter Christ, kein rechter Jud, und kein rechter Heyd, sondern eine Vermischung von allen dreyen gewesen seye.

Hat Lust an stinckenden Sachen.

Grosse Finsternuß. Unter seiner Regierung haben sich sehr viel gantz sonderbare und fast nie erhörte Sachen begeben, als erstlich ist mitten im Augusto eine gantz ungemeine Finsternuß zu Constantinopel entstanden, welche zehen Tage gewehret, daß man bey hellem Tag Liechter anzünden müssen.

und Pest. Der Finsternuß ist fürs ander gefolget eine erschröckliche Pest, welche zu Constantinopel so viel Leute weggeraffet, daß man fast um die Stadt herum keinen Platz mehr haben können, solche zu begraben, sondern die Weinberge dazu nehmen müssen; es seynd auch auf der Leute Kleider rothe Creutzlein aus der Lufft gefallen; und weilen fast die gantze Stadt ausgestorben, hat Constantinus aus Armenia und Syria neue Einwohner wieder müssen kommen lassen, damit nur die Häuser bewohnet wurden.

Wundersames Erdbeben. Fürs dritte, so hat sich auch in Syria ein erschröcklich und gantz fremdes Erdbeben ereignet, welches nicht nur die Häuser, wie sonst gewöhnlich, eingeworffen, sondern gantze Städte biß auf eine Teutsche Meil Wegs von ihrer Stelle weggeruckt, andere von den Bergen in die Thäler herab geschmissen, gleichwol so, daß sie durch den Fall nicht beschädiget worden, sondern völlig aufrecht geblieben.

Starcker Winter. Fürs vierdte, so ist ein solcher grausamer Winter entstanden, daß der gantze Pontus Euxinus oder das Schwartze Meer, über und über mit Eiß, so dreyßig Schuh dick war, zugefroren, und man über hundert Meil auf dem Eiß daher gehen, ja vor der Donau an, biß an den Euphratem, zu Fuß reisen können; und als endlich das Eiß aufgegangen, seynd gleichsam gantze Berge von Eiß-Schrollen auf dem Meer daher geschwommen, welche einige an der See gelegene Städte völlig weggeführet; es ist auch ein solcher hitziger Sommer darauf erfolgt, daß alle kleine Bäche und Bronnen verdrocknet.

Hitziger Sommer.

Einfall der Türcken. Fürs fünffte, so äusserte sich um diese Zeit der erste Einfall der Türcken in die Christliche Länder, dann diese Barbarische Nation, welche an dem Caspischen

pischen Meer wohnte, hatte bißher nur ihre nächste Nachbarn, die Perser, zu beunruhigen gepflogen, und den Römischen Kaysern jezumalen in den Persischen Kriegen Beystand geleistet, zur Zeit des Constantini Copronymi aber sind sie auch in die Römische Provintzien, Armenien und Iberien, eingebrochen, und haben da grosse Beute geholet, welches ihnen Lust gemacht, öffters wieder zu kommen, und auf die letzte das gantze Griechische Kayserthum zur Beute darvon zu tragen. Secul. VIII.

Das sechste und vielleicht merckwürdigste ist, daß, indem Constantinus mit seinen Bilder-Stürmereyen sich so viel einheimische und schwere Unruhen auf den Hals geladen, und also die Gräntzen des Römischen Reichs, sonderlich in Occident, nicht zu beschützen vermocht, die Longobarden sich dieser Gelegenheit bedienet, die Statthalterschafft von Ravenna, welche von Justini I. Zeiten an biß hieher von dem Constantinopolitanischen Kayserthum abgehangen, angefallen, Ravennam erobert, und also der Statthalterschafft ein Ende gemacht, wie wir solches bey den Italiänischen und Longobardischen Geschichten ausführlicher erzehlen werden. Dieses ist, was wir bey des Copronymi Regierung zu melden gehabt: Wir wollen derohalben uns nunmehro zu der Beschreibung seines Sohns und Nachfolgers Leonis des IV. kehren. Ende der Stadthalterschafft.

Leo IV. Porphyrogennetus oder Chazarus.

Dieser Leo war bereits in seiner ersten Jugend zum Kayser von seinem Vatter gecrönet worden, deßhalben ihm auch, weil er in dem Pallast Porphyra gebohren, der Name Porphyrogennetus, oder der im Purpur gebohren, von den Historicis beygelegt wird. Ob er nun wol von Jugend auf von seinem Vatter in dem Haß wider die Bilder war erzogen worden, so wuste er doch denselben also zu verheelen, daß eine geraume Zeit niemand über ihn deßhalben sonderlich zu klagen hatte, und ließ nicht allein die Catholischen unangefochten, sondern erlaubte auch, daß die Mönchen und Nonnen, die sein Vatter vertrieben, sich wieder in ihren Clöstern einfinden durfften. Gleichwol verharrete er allerdings bey der Abschaffung der Bilder; und als er einsmals eines dergleichen in dem Zimmer seiner Gemahlin Irene antraff, und diese hoch betheuerte, daß solches ihr unwissend hinein gebracht worden, wurff er deßhalben einen Argwohn auf einige seiner fürnehmsten Cammer-Herren, und verwiese hierüber den Jacobum, Papiam, Stratejum und Theophanem, schiede sich auch von selbiger Stund an von seiner Gemahlin, und wohnte ihr nicht mehr bey. Anno Ch. 775. Hält über der Bilder-Stürmerey. A. C. 780. Verstößt deßhalben seine Gemahlin.

Gleich wie er nun gedachter massen sich im Anfang also wol zu verstellen, auch durch seine Freygebigkeit die Gemüther gewaltig zu gewinnen wuste, so boten ihm die Stände an, daß sie auch seinen noch gantz jungen Sohn,

Sec. VIII. Constantinum, für einen Kayser und Mit-Regenten erkennen wolten. Als nun der Kayser (mit dieser Bedingung, daß die Stände einen Eyd ablegen solten, daß sie nach seinem Tod niemand, als allein gedachtem seinem Sohn Constantino, ob er schon noch nicht die fähige Jahr erreichet, und dessen Erben, gehorsamen solten) darein bewilliget; ward Constantinus also am Palm-Sonntag offentlich gecrönet. Allein diejenige, die seine Crönung so eifrig gesucht, wurden (welches ein merckwürdiges Exempel Menschlicher Wanckelmüthigkeit) gleich im Monat Majo darauf anders Sinnes, und verschworen sich mit Nicephoro, des Kaysers Bruder, daß sie den Leonem mit den Seinigen vom Thron stossen, und ihn, Nicephorum, darauf setzen wolten. Die Sache aber ward zeitlich verrathen, Nicephorus mit seinen Zusammenverschworenen gefangen genommen, theils zu Mönchen geschoren, und in die Clöster gestecket, und theils in Chersonesum verwiesen.

Wanckelmuth der Land-Stände.

In Kriegs-Sachen hatte Leo das Glück, daß er in Syria fünff Saracenische Emiras, samt 6000. Mann, tod schlug: So fügte sichs auch, daß Telericus, der Bulgaren König, welcher, wie oben gemeldt, vorhin seinen Vatter Constantinum, so listiglich betrogen, von seinen Unterthanen vertrieben ward, und seine Zuflucht zu dem Käyser Leone nahm, daselbst die Christliche Tauff empfieng, eine Baase der Käyserin Irene heyrathete, und in der Würde eines Patricii sein Leben zubrachte.

Nach der Zeit, da der Käyser Leo, der ein grosser Liebhaber von schönen Edelgesteinen war, vernahm, was massen in der Sophia-Kirchen die kostbare Cron, die Heraclius da hinein verehret hatte, annoch verwahret würde, gab er aus dem von seinem Vatter und Groß-Vatter gelernten Principio für, weil derjenige, dem die Kirch zugehörte, für Perlen und Reichthum die Armuth geliebet, und anbefohlen, so schickte sich auch nicht, daß solche köstliche Kleinodien in der Kirchen versperret blieben, nahm derowegen die Cron heraus, und setzte sie auf sein eigen Haupt. Allein es stellte sich bald darauf die Straffe GOttes bey ihm ein, und fuhren an seinem Kopff gifftige Geschwäre auf, so, mit einem hitzigen Fieber vergesellschafftet, ihm den Tod brachten, als er nicht länger regiert, als fünff Jahr und 6. Tag.

Leo läßt die Cron aus der Kirchen nehmen.

Stirbt deshalben Anno C. 780.

Constantinus VII. mit seiner Mutter Irene.

Anno Ch. 780.

Es hatte der Käyser Leo einen noch unmündigen zehenjährigen Sohn, Constantinum, hinterlassen, dessen Mutter, als sein, Leonis, Wittib, von der er zwar, obverstandener massen, sich abgesondert hatte, wuste aber die Fürnehmsten des Reichs also zu gewinnen, daß sie ihr die Mit-Regierung auftrugen.

So lang Constantinus jung war, und sich von der Frau Mutter regieren

ren lassen muste, gieng alles ziemlich wol von statten, und wurden ein und andere Siege wider die Saracenen erhalten: Nachdem er aber seine männliche Jahr erreichet, und die Hände nach dem Scepter selbst ausstreckte, da kehrte diese Dame, welche lieber das Leben, als die Herschafft verlieren wolte, alles herfür, biß sie endlich sich mit samt ihrem Sohn in gäntzlichen Untergang stürtzte. Sec. VIII.

Das erste, was sie währender ihrer Vormundschafft in Reichs-Sachen fürnahm, ist, daß sie (welche die Bilder und Heiligen in grosser Verehrung hielt, solches aber bey ihres Gemahls Leb-Zeiten sich nicht durffte mercken lassen) alsobald nach seinem Tod die Bilder-Stürmerey, welche bißher die Kirche so jämmerlich zerrüttet hatte, aufzuheben, und den alten Gebrauch der Bilder und deren Verehrung wieder einzuführen geflissen war.

Anfänglich zwar unterstunde sie sich nicht, solches ausdrücklich zu verfügen, sondern vergnügte sich, allein die vorige scharffe Befehle aufzuheben, und den Leuten hierinfalls die Freyheit zu lassen, ob sie Bilder haben wolten oder nicht. Sie muste auch in diesem Stuck gewaltig behutsam gehen, dann es waren nicht allein die funfzig Jahr über, da die Bilder-Stürmerey zu Constantinopel gewähret, die Fürnehmsten des Hofs von der Meynung, daß der Dienst, so den Heiligen und deren Bildern geschehe, unrecht seye, eingenommen; sondern es thaten sich auch wider sie offentliche Meutereyen herfür, und waren ihrer etliche, welche Nicephorum, des verstorbenen Käysers Leonis Bruder, aus seinem Gefängnuß, darinnen er bißher gehalten worden, loß machen, und ihm zum Reich verhelffen wolten: Diß aber ward von Irene noch hintertrieben, indeme sie denen Fürsten und Ständen den Eyd, womit sie sich zu Leonis Zeiten an ihren Sohn, den Constantinum, verbunden, zu Gemüth führte, und sie dadurch dahin brachte, daß sie sich zur Ruhe begaben, und die Urheber dieses Aufstands im Stich liessen, worüber dann ihrer viel hingerichtet, ins Gefängnuß geworffen, oder ins Elend verjagt, der Nicephorus aber und seine beyde Brüder würcklich zu Mönchen und Priestern gemacht, und in ein Closter verwiesen worden. Gleichwol schröckte dieses Helvidium, den Stadthalter in Sicilia, nicht ab, daß er nicht Nicephorum, mit Hülff seiner untergebenen Militz, nochmal auf den Thron zu setzen sich bemühete: Allein auch dieser muste unterliegen, und nachdem er etliche Schlachten wieder der Irene Generalen, den Theodorum, der ihn in Sicilia bekriegt, verlohren, flohe er zu den Saracenen in Africam, welche dergleichen thaten, daß sie sich des Nicephori annehmen wolten, und dadurch die Irenen also schröckten, daß sie, um diesen Krieg abzuwenden, das Recht auf gantz Africam abtrat, wiewol dieses, den Saracenischen Krieg abzukehren, gleichwol nicht genug war, sondern sie muste nach der Hand ihnen noch einen grossen Tribut eingehen, wolte sie anders von ihren Beschimpfungen frey bleiben.

Rebellion wider Irenen.

Irene vergleicht sich mit den Saracenen.

Sec. VIII.

Will wegen der Bilder ein Concilium anstellen.

Wie nun Irene wahrnahm, daß die Bilder-Stürmende Parthey so starck war, daß sie in ihrem Vornehmen, mit eigener Macht, wider sie nicht hinaus langen könte, so ergriff sie, um ihnen auf einmal das Maul zu stopffen, den sichersten Weg, und veranlaste, daß ein General-Concilium zusammen kommen, und die frage, was von den Bildern in der Christlichen Kirche zu halten, entscheiden solte. Sie ward auch in solchem ihrem Vornehmen um so viel mehr gestärckt, als nicht allein der Patriarch Paulus, welcher zu der vorigen Käyser Zeiten, aus Furcht und um zu gefallen, sich als ein Bilder-Stürmer mit angestelt, nunmehro in eine Reue hierüber gegangen, das Patriarchat deshalben ablegte, und sich, um Busse zu thun, in ein Closter begab; sondern auch dessen Nachfolger, Tharasius, welcher aus einem Käyserlichen Secretario und Constantinopolitanischen Burger-Meister unmittelbar zu einem Patriarchen erwählet ward, die Hand, zu Wiedereinführung der Bilder, getreulich darbot. Solchem nach ward das Concilium ausgeschrieben, worzu der Römische Pabst auch seine Gesandten schickte, und kamen die Bischöffe in grosser Menge zu Constantinopel zusammen. Wie aber die Partey der Bilder-Stürmer merckte, daß die Patres auf die Wiederherstellung der Bilder Absicht hatten, erweckten sie, mit Hülffe der Leib-Wacht und anderer Soldaten, einen Tumult, also, daß die Patres wegen Unsicherheit aus einander, und ohne etwas zu schliessen, wieder nach Haus giengen.

Die Patres werden vertrieben.

Diesen Frevel Theils zu rächen, und dergleichen vor das künfftige fürzukommen, stellte sich Irene, als ob sie einen grossen Feld-Zug wider die Saracenen fürhätte, und brachte derohalben das mehreste Kriegs-Volck zu Hauff. Wie sie nun mit solcher Armee weit in Thraciam hinein marschirt, und die Asiatische Armee, die sie gleichfalls zusammen beruffen, auf ihre Seite gebracht, zog sie die, so in der jüngstern Aufruhr sich gebrauchen lassen, heraus, nahm ihnen das Gewehr ab, schickte den einen da, den andern dort hin, und führte an Statt der rebellischen Leib-und Stadt-Regimenter andere, die nunmehr alle von ihrer Parthey waren, nach Constantinopel zuruck. Hierauf ward das Concilium wieder für die Hand genommen, und nach Nicäam verlegt, wobey 350. Bischöffe erschienen; in demselben wurd zuforderst das vorige von den Bilder-Stürmeren unter dem Constantino Copronymo gehaltene vernichtet, und, wegen des Dienstes der Heiligen und ihrer Bilder, geschlossen, dieselbe in den Kirchen und sonsten wieder einzuführen, und auf die in der Kirche von Alters her gebrachte Weise nach dem Dienst der Verehrung hochzuhalten: Annebenst ward auch de Processione Spiritus Sancti, die Lehre, daß solcher vom Vatter und Sohn ausgehe, bestätiget, mithin einige Anathematismi wider die Bilder Stürmer und 22. Canones, um die Kirchen-Zucht, welche von den Bilder-Stürmern bißher in Abnehmen gebracht worden, einzuführen, angehängt. Dieses

Irene schickt die unruhige Köpff auf die Seite.

Anno Ch. 785.

Concilium Nicænum II. Oecumenicum VII.

ses nun ist das II. Nicenische Concilium so vor das VII. Allgemeine gleich damals von den Griechen, und hernach auch vom Occident, angenommen, und noch heut zu Tag in der Catholischen Kirchen gehalten wird. Sec. VIII.

Wehrender dieser Zeit hatte Irene ein Aug geworffen auf die Rothildem oder Rotrudem, die Tochter des damals sehr mächtigen Frantzösischen Königs Caroli Magni, um solche an ihren Sohn, Constantinum, zu verheyrathen, schickte auch Gesandten an Carolum, die solche von ihm zur Ehe begehren, und immittelst, biß die Heyrath gar geschlossen würde, sie in Griechischer Sprach und Griechischen Sitten unterweisen solten; wie aber der junge Käyser allgemach zu seinen männlichen Jahren nahete, und so viel mercken ließ, daß er der Mütterlichen Zucht gerne loß wäre, kam Irene in Furcht, daß, wenn ihr Sohn einen so mächtigen Schweher-Vatter bekommen würde, er nachgehends auf sie gar nichts mehr geben dörffte, trieb derohalben solche Heyrath wieder zuruck, und nöthigte hingegen den Constantinum, daß er eine gewisse Armenische Jungfrau, Mariam mit Namen, so nicht einmal vom Adel war, gantz wider seinen Willen, ehlichen muste; und damit sie dem Carolo Magno, mit welchem sie übel zu frieden war, darum, daß er Rachisium, den Hertzog von Benevento, den sie beschützet, bekriegt, noch mehr zuwider thun möchte, so schickte sie eine Zeit hernach den Adalgisum, den Sohn Desiderii, des Königs der Longobarder, welchen Carolus vor vierzehen Jahren vertrieben, und dieser seine Zuflucht zu ihr genommen hatte, mit einer Armee in Italien, daß er die Frantzosen von dar verjagen, und sein alt-vätterliches Reich wieder einnehmen solte, wiewol ihm dieser Zug schlecht bekommen, indem er von Carolo überwunden, und, wie etliche schreiben, gar gefangen und umgebracht worden. Irene ist gar regiersüchtig.

Unter diesen Händeln erwuchs Constantinus, und weilen er sahe, daß seine Mutter mit ihrem Liebling, dem Patricio Stauratio, alles für sich nach eigenem Willen that, und ihn von der Regierung gantz und gar ausschlösse, empfand er darüber einen grossen Verdruß, und machte deswegen mit etlichen der fürnehmsten Herren einen Anschlag, daß sie die Mutter aus der Regierung setzen, und ihm dieselbe selbsten in die Hand geben wolten. Allein Irene, als eine in der Regierung lang-abgerichtete Dame, war dem Sohn zu klug, kam zeitlich hinter den Handel, straffte die, so es mit dem Sohn hielten, hefftig, schickte theils ins Elend, theils in die Klöster, tractirte den Sohn und Kayser, der schon zwantzig Jahr alt war, selbsten mit Schlägen, ließ ihn gar nicht mehr aus dem Schloß heraus, und zwang die Militz und Burgerschafft, daß sie eine Pflicht ablegen musten, niemand anders als ihr allein zu gehorsamen; muste also der gute Constantinus noch eine Zeitlang verharren, und die Kinder-Schuh wieder anziehen. Das gröste Glück vor ihn war, daß die Armenische Armee auf keine Weise zur Pflicht, so Irene ihnen zumuthete, sich verstehen, sondern blosser Dinge ihrem Erb- Anno C. 789. Constantinus will der Mutter nimmer gehorsamen. Wird darüber von ihr geschlagt.

Herrn

Sec. VIII. Herrn dem Constantino unterworffen seyn wolten, und weilen diese darmit durchdrangen, reitzten sie durch ihr Exempel auch die andern Regimenter, daß sie den geleisteten Eyd aus den Augen setzten, sich von dem weiblichen Commando der Irene loß machten, und dem Constantino zufielen, welcher auf solche Art seiner Mutter den Ziegel aus denen Händen drehete, sich selbst des Regiments annahm, sie aber in dem Eleutherianischen Pallast, welchen sie selbsten erbauet hatte, und woselbst sie Königlich tractirt ward, ihres Wittums und weiblicher Geschäffte warten ließ.

Anno C. 590. Irene wird von der Regierung gesetzt.

Constantinus ist unglücklich.

Damit er nun gleich Anfangs eine Probe von seiner Regierung geben möchte, so nahm er einen Feldzug wider die Bulgaren für, verlohr aber eine Schlacht, und muste mit Schanden wieder nach Constantinopel kehren. Dieses einzubringen, unternahm er noch in selbigem Herbst einen Feldzug wider die Saracenen in Cilicien, allein er übersah es auch dazumal, daß er sich von der Lands-Gegend nicht genugsam unterrichten ließ, und führte die Armee an Orte hin, wo sie kein Wasser haben kunten, ward also genöthiget abermal unverrichter Dinge nach Hause zu kehren.

Die Mutter komt wieder zur Regierung.

Diese Fehl-Streiche wurden aufgenommen, als ob der junge Kayser die Sachen noch nicht recht verstünde, und richteten etliche gute Freunde, so seine Mutter bey Hofe hatte, es dahin, daß der Kayser sie wieder zur Mit-Regentin annahm.

So bald aber hatte diese regiersüchtige Dame die Hände nicht in den Staats-Händeln, da trachtete sie auf alle Weise dahin, wie sie ihren Sohn davon völlig hinweg drengen möchte, und weil sie sahe, daß mit Gewalt dazu nicht zu gelangen war, so bannete sie so gar die mütterliche Neigung aus dem Hertzen, daß sie selbsten ihrem Sohn alle ersinnliche Fallstricke legte, damit er sich darin verwirren und vor der Welt verächtlich machen möchte. Die erste Gelegenheit hierzu gab ihr des Constantini unglücklicher Kriegs-Zug, den er von neuem wider die Bulgaren fürgenommen hatte, in welchem er, weil er sich allzusehr auf seine Macht verlassen, und nicht genugsam sich auf seiner Hut gehalten, aufs Haupt geschlagen, das gantze Lager mit aller Beute verlohr, und er mit Schanden nach Constantinopel gejagt worden.

Hilfft daß der Sohn sich verächtlich macht.

Wie nun hierüber das Volck etwas murmelte, auch theils auf seines Vatters Bruder Nicephorum dachten, demselbigen das Kayserthum wieder aufzutragen, fuhr Constantinus auf Einrathen seiner Mutter zu, ließ seinem Vettern dem Nicephoro die Augen ausstechen, dessen beyden Brüdern Christophoro und Niceta aber, die doch gantz unschuldig waren, nebst dem Augen-Verlurst auch die Zunge abschneiden, und als das Volck hierüber einen Tumult erweckte, und die gantze Armenische Armee rebellirte, wendete er alle Macht gegen dieselbe, ließ viel von dem Stadt-Volck, noch mehr aber von den Armenischen, hinrichten, oder sonst ins Elend jagen, und vermehrte also den Haß des Landes wider ihn noch mehrers.

Bald

Bald darauf fügte sichs, daß er mit seiner Gemahlin Maria in Miß-Verständniß gerieth; diese beschuldigte er, als ob sie ihm mit Gifft hätte vergeben wollen, stieß sie deswegen von sich, und sperrte sie in ein Kloster, worzu die Mutter getreulich halff, als welche eine Freude daran hatte, wann der Sohn etwas wunderliches, so ihn bey dem Volck in Verachtung brächte, anstellte; und als ihm in selbigem Jahr glückte, daß er eine Schlacht wider die Saracenen gewann, ward er so hochmüthig, daß er, ohne weiters Bedencken, eine andere Frau aus seiner Mutter Frauenzimmer, Theodatem mit Namen, zur Gemahlin nahm, und sie als Kayserin crönen ließ. Durch diese That stieß er die Clerisey gewaltig für den Kopf, als welche solche Heyrath, die er ohne der Bischöffe Verordnung, und ohne daß die erste Ehe ordentlich wäre getrennet worden, aus freyem, frechem Muth, bloß mit Nachsehung des Patriarchen Tharasii, vorgenommen, für eine warhaffte Bigamiam oder zweyfache Ehe hielten, und ihn deshalben in Bann thun wolten, wofern nicht andere Verständigere sich darzwischen gelegt, und gerathen, man solte dermalen diesem jungen Herrn durch die Finger sehen, damit er nicht etwan noch wilder werden, und in der Christlichen Kirchen noch grösser Unheil anrichten möchte, doch wurden viel Geistliche, die das Maul zu weit aufgehen lassen, absonderlich die beyde Aebte Plato und Theodorus Studita, darüber ins Elend verjagt.

Sec. VIII.

Constantinus wird Bigamus.

Den Haupt-Streich aber brachte ihm die Mutter an, als er mit ihr zu Prusia in dem warmen Bad war, dann als ihm damals die Zeitung kam, daß seine Gemahlin zu Constantinopel ihm einen Sohn gebohren, reisete er, ohne der Frau Mutter etwas davon zu sagen oder Abschied zu nehmen, von ihr hinweg, und eilte nach Constantinopel, der Tauffe des Kinds beyzuwohnen. Dieses Verfahren verdroß die Mutter dergestalt, daß sie von dem Tag an, mit denen fürnehmsten Fürsten, denen des Kaysers wunderlicher Humor verdrüßlich war, zu Rath gieng, wie sie ihn von der Regierung verstossen, und solche der Irene wiederum allein einantworten möchten. Indeme sie nun mit solchem Werck umgiengen, begab sichs, daß das folgende Jahr Constantinus mit seiner Mutter einen abermaligen Feldzug wider die Saracenen fürnahm, und, als ihm die Nachricht kam, daß sein Söhnlein zu Hause kranck worden, wiederum die Mutter mit samt der Armee verließ, und über Hals und Kopf nach Hause eilte.

Dieser Gelegenheit bediente sich Irene, den bißhero abgedroschenen Handel ins Werck zu setzen, und vermochte die Armee, in Abwesenheit des Constantini, dahin, daß sie ihm den Gehorsam auffsagten, und ihr allein Pflicht leisteten, schickte auch einige ab, so den Sohn gefangen nehmen solten. Das Volck zu Constantinopel zwar nahm sich des Kaysers getreulich an, und wären die von Irene Ausgeschickten beynahe erschlagen worden. Constantinus aber, als er von dem Abfall der Soldaten benachrichtet worden, wolte in der

Irene bdnget die Soldaten an sich.

Sec. VIII. Stadt auch nicht trauen, sondern nahm etliche seiner Leute, die er für die treueste hielt, mit sich, und begab sich auf die Flucht nach Armenien. Zu allem seinem Unglück aber, waren die mehresten von seinem Gefolg, von der Parthey seiner Mutter, und lagen mit selbiger unter der Decke. Wie nun die Mutter in Sorgen stund, daß, wann er die Armenische Armee, die ihr ohne das nie gut gewesen, erreichte, so dürffte das Spiel ein weites und gefährliches Aussehen gewinnen, so schrieb sie denen, die bey ihm von ihrer Parthey waren, sie solten trachten, daß sie ihr den Kayser wieder lieferten, wo nicht, so wolte sie den gantzen Anschlag dem Kayser entdecken, und sie alle mit einander verrathen. Diese nun durch die Gefahr, worin sie steckten, von dem falschen Weib zu Grund gerichtet zu werden, angetrieben, legten die Hände an Constantinum, brachten ihn bey der Nacht nach Constantinopel, und stachen ihm endlich die Augen aus, und diß zwar so grob, daß er kurtz darauf Todes verschied, nachdem er, von seines Vatters Leonis Tod an, den Namen eines Kaysers geführet, siebenzehen Jahr.

Anno C. 797. Läßt ihrem Sohn die Augen ausstechen.

Hierbey aber ist denckwürdig, daß GOtt die Straffe der Blendung eben an dem Tag und eben in der Stund über ihn verhänget, als er vor 5. Jahren seinen dreyen Vettern die Augen ausstechen lassen. Jedannoch, so scheinet es hinwiederum, der Himmel selbsten habe an dem grausamen Kinder-Mord der Irene einen Abscheu getragen, dann gleich darauf folgte eine solche gewaltige Finsternuß, welche gantzer siebenzehen Tage gewehret, und so starck war, daß die Schiffe im Meer am hellen Mittag einander nicht haben sehen können, sondern an einander angefahren.

Irene.

Der Tod des Constantini, machte der Mutter Irene Platz, daß sie den Thron wieder allein besitzen kunte, wornach ihr einiges Tichten und Trachten gerichtet war. Damit ihr nun auf keiner Seite kein Einhalt geschehen möchte, so schickte sie ihre Schwäger Christophorum und seine Brüder, so vor fünff Jahren, auf ihr Anstifften, die Augen verlohren hatten, nach Athen ins Elend, und ließ sie bald darauf gar umbringen. Solcher Gestalt war nach ihrer Meynung niemand mehr übrig, der ihr Schaden zufügen könte, als der mächtige König Carl von Franckreich, welcher vor 26. Jahren Desiderium, den König der Longobarder, überwunden, und also das Königreich in Italien erlangt hatte; mit diesem nun, damit er seine siegreiche Waffen nicht weiter fortsetzen möchte, machte sie einen Frieden, mit solchen Bedingnussen, daß ihr und dem Griechischen Kayserthum das Land von Neapolis an, doch ausser dem Hertzogthum Benevent, so unter des Caroli Gebiet war, biß in Sicilien verbleiben, alles übrige aber in Italien dem Carolo auf ewig und eigenthumlich angehören solte.

Und ihre Schwäger umbringen.

vergleicht sich mit Carolo M.

Nachdem

Nachdem nun bald hierauf, sich in Italien zutrug, daß ersagter König Carolus von dem Pabst Leone und dem Römischen Volck für einen rechtmäßigen Kayser angenommen und ausgeruffen worden, wolte sich Irene anfänglich darwider in etwas setzen, als aber Carolus dergleichen that den Frieden hierüber zu brechen, und Sicilien zu bekriegen, ward sie anders Sinnes, schickte Gesandten an ihn, und ließ ihm, als dessen Gemahlin Luitgardis vor kurtzem gestorben, so gar ihre Heyrath antragen. Carolus, der dieses für ein bequemes Mittel ansahe, das Orientalische Kayserthum mit dem Occidentalischen zu vereinigen, ließ sich den Antrag nicht übel gefallen, und schickte seine Gesandte nach Constantinopel, welche dieses Heyraths-Werck ausmachen solten; allein der oberste Cämmerer Aetius, welcher so wol bey dem Volck als bey der Kayserin in grossem Ansehen war, hatte in seinem Sinn seinen Bruder Leonem, den Statthalter von Thracien und Macedonien, zu solcher Heyrath, und zugleich zum Kayserthum gewidmet, und weil er sahe, daß durch die Heyrath mit Carolo dieses sein Absehen zu Wasser werden würde, so wendete er alle Mühe an, solche zu hintertreiben, halff dem Patricio Stauratio, welcher der Kayserin Liebling und ihm jederzeit entgegen gewesen war, vom Brod, und verübte gegen andere Fürsten ein und andere Gewaltthätigkeit, also daß dadurch die Regierung der Irene ihnen je länger je unerträglicher ward, und sie endlich einen Schluß machten, sie davon zu verstossen. Weil aber die Militz starck an der Irene hieng, und ohne Gefahr, verrathen zu werden, mit selbiger von einer Rebellion nicht zu handlen war, so erdachten sie die List, und machten immittelst, da Irene einer kleinen Kranckheit wegen sich zu Bette halten muste, das Kriegs-Volck glauben, die Kayserin wäre geneigt auf den Patricium und obristen Cantzler Nicephorum, um solchen zum Gemahl zu erkiesen, und wisse nur nicht, wie sie des Aetii, und seinen beschwerlichen Zumuthungen, sich mit Manier loß machen solte; das Volck, welches in der Fürsten Wort keinen Zweifel stellte, vermeynte, der Irenen einen guten Dienst zu thun, und ihre Zuneigung zu befördern, ruff
ten alsobald den Nicephorum vor ihren Kayser aus, und legten ihm die Pflicht ab. Dieser, so bald er die Macht in Händen, ließ die Kayserin alsobald, und in Gegenwart der Gesandten von Kayser Carl, im Schloß gefänglich anhalten und nöthigen, daß sie, wo sie ihren Schatz verborgen hätte, ihme anzeigen muste. Hierauf schickte er sie in die Insul Lesbum ins Elend, und ließ sie daselbst genau verwahren, daß sie bald darauf für Gram und Kummer mit Tod abgieng, nicht ohne Erkänntniß, daß sie diesen Schimpff und Straffe bey GOtt wol verdienet habe. Endete also ihre Regierung und Leben, nachdem sie, als Vormünderin und Mutter mit und nebst ihrem Sohn geherrschet siebenzehen, nach dessen Tod alleine 5. Jahr, und also in allem 22. Jahr.

Sec. VIII.

Sucht dessen Heyrath.

Wird von ihren Fürsten listiglich hintergangen.

Anno C. 803. Abgesetzt und verwiesen.

Diese der Irene Regierung, wie sie an sich selbst s[illegible] merckwürdig,

Sec. VIII. weil sie zu einem Exempel dienet eines weiblichen Ehrgeitzes, welche auch ihren leiblichen Sohn ihrer Herrschsucht aufgeopffert, also wird sie auch in den Historien für allen andern unterschieden, durch die zu selbiger Zeit sich ereignete höchst-denckwürdige Begebenheit im Occident, und Wieder-Aufrichtung, oder sogenannte Uberbringung des daselbstigen Kayserthums auf den Carolum Magnum, welche dann, weil sie ein gantz erkenntliches Merckmal von einer neuen Jahr-Rechnung machet, und dazu, der gemeinsten Ausrechnung nach, eben gerade in den Schluß des achten Seculi, das ist, in das acht hunderte Jahr nach Christi Geburt einfällt, so haben wir solche zu dem Ende dieses unsers ersten Theils gesetzet, und wollen derohalben auch mit der Irene Absetzung vom Thron, welche nur zwey Jahr nach des Kaysers Caroli Erhöhung, mit einem merckwürdigen Wechsel der von GOtt erhebten Tugend eines Mannes, und gestirtzten Lasters eines Weibs, erfolget, den Lauff unserer Historischen Erzehlungen, so viel die Geschichten der Orientalischen Kayser betrifft, beschliessen, und hingegen uns zu andern Erzehlungen, so in Occident und sonsten vorgekommen, wenden.

Das IX. Capitel.

Von der Regierung Italiens und dem Longobardischen Königreich.

Wir haben in dem vorhergehenden Periodo die Erzehlung gethan, was massen der Käyser Justinianus, nachdem er Tejam, den letzten Gothischen König, durch Narsetem in Italien überwunden, und dadurch das gantze Gothische Königreich aufgehoben, und also Italien wieder zum Reich gebracht, ersagten Narsetem, welches einer von seinen verschnittenen Cammer-Herren gewesen, zum Statthalter desselben Landes, in der Würde eines Hertzogs verordnet, welche Würde so viel auf sich hatte, daß er nach Gutbefinden nicht viel weniger, als ob er selbst Herr und König wäre, daselbst zu befehlen gehabt. Dieser Würde stund Narses in die 11. Jahr, und biß an des Käysers Justiniani Tod, für, ohne daß jemand etwas wider ihn zu klagen Ursach oder das Hertz hatte. Nachdem aber sein grosser Patron Käyser Justinianus verblichen, und dessen Vetter Justinus zur Cron kommen, zeigte sich alsobald die bey neuen Regierungen gewöhnliche Würckung, da nemlich die alte Diener mehrentheils in Miß-Gunst kommen; es bediente sich auch der Rath zu Rom dieser Gelegenheit, und beschwerte sich über Narsetem, sie würden von ihm härter und schlimmer, als vorhin von den Gothen, gehalten. Justinus, welcher ohne das ein Mißtrauen wider Narsetem hegte, ob suchte derselbe sich vollkömmlich zum Herrn von Italien zu machen, und sich von der Käyserlichen Bottmässigkeit

Italien wird als ein Hertzogthum von Narsete regiert.

[Justinus II.]

sigkeit bey der neuen Regierung zu entziehen, nahm die Klag, welche Narses aus Hochmuth auch nicht einmal beantworten wolte, für bekannt an, setzte ihn von dem Hertzogthum Italiä ab, und schickte an seine Statt Longinum dahin, welcher unter dem Namen eines Statthalters commandiren solte; es unterließ auch die Käyserin Sophia nicht, auf ihrer Seite die Sachen zu verbittern, und ließ dem Narseti, weil er ein Verschnittener war, zuentbieten: Er solte wieder nach Constantinopel ins Frauen-Zimmer kommen und mit ihren Mägden am Rocken spinnen. Narseti, der in dem Gothischen Krieg, und beym vorigen Käyser Justiniano, so viel Ehrfurcht erworben, und so grosse Reichthümer gesammlet, stieg dieses unfreundliche Verfahren tieff zu Hertzen, und ließ, wie wir schon oben erzehlt, der Käyserin zuruck entbieten: Er wolte ihr ein Werck an Rocken legen, welches sie gewiß ihr Lebenlang nicht abspinnen solte. Trat darauf das Hertzogthum von Italia zwar ab, und begab sich von Rom nach Neapolis, weil er doch die Sachen für sich so nicht beschaffen sahe, daß er sich dem Käyser mit Macht widersetzen kunte. Sec. VIII. Narses wird abgefordert.

Damit er aber gleichwol einen Schutz haben, und sich in Italien erhalten möchte, so schrieb er Alboino, der Longobarden König, welcher dazumal in Pannonien oder Hungarn herrschte, und in dem Gothischen Krieg dem Narseti gar tapffern und nutzlichen Beystand geleistet hatte, und ließ demselben, in was für einem Stand er wäre, wissen, erbote sich auch, wann er Lust hätte, die reiche Italiänische Städte mit seinen öden und armen Pannonischen Feldern zu vertauschen, so wolte er ihm dazu behülfflich seyn; damit auch Alboinus desto mehrern Lust zu diesem Krieg bekommen möchte, so schickte er ihm etliche Stück von den schönsten Italiänischen Früchten mit, woran er, was zwischen Italien und Pannonien für ein Unterscheid sey, erkennen solte. Alboinus, der solches ohne das wol wuste, und deme das Maul längsten nach dem reichen Italia gewässert hatte, ließ sich zu einem Werck, nach welchem er selbst seuffzete, nicht lang bitten, sondern rüstete sich alsobald zu einem solchen Zug, und weil er befurchtete, seine eigene Nation, die Longobarden, dörfften allein nicht starck genug seyn, Italien zu besetzen, so lud er die Sachsen, die in Thüringen wohnten, zur Gesellschafft von diesem Feldzug ein, welche sich auch willig dazu verstunden, und mit 20000. Mann, samt Weib und Kindern, ihm zuzogen, an deren Stelle Sigisbertus, der König in Franckreich, unter dessen Bottmäßigkeit sie damals stunden, die Suevos und andere Völcker schickte, das Thüringer-Land zu bewohnen. Berufft die Longobarden. Schickt ihm Italiänische Früchte.

Wie aber Alboinus klug war, und wol wuste, daß man dergleichen Fürhaben nicht allerdings in seinen Händen habe, und deren Ausgang nicht allzeit gewiß seye, so machte er, um nicht zwischen zweyen Stühlen nieder zu sitzen, mit den Hunnen und Avaren, welche dazumal in Dacia und Mösia, Die Longobarden vergleichē sich mit den Avaren.

Sec. VIII. sia, das ist, in Siebenbürgen, Moldau und Wallachey, wohnten, diesen Accord, daß sie in seiner Abwesenheit das von ihm verlassene Pannoniam besetzen, und wann sein Anschlag glücklich ausgienge, dasselbe für sich behalten, dafern es aber fehl schlüge, ihm solches wieder einraumen solten. Als er nun seine Vorsichtigkeit an allen Seiten wol genommen, brach er mit einer Macht von 200000. Mann, so wol von seinen, als andern Völckern, die sich zu ihm geschlagen, und ihr Heyl mit ihm zu versuchen Lust hatten, in Italien ein, und, weil Narses es also heimlich angestellt, daß nicht allein kein Mensch sich dessen versehen, sondern auch in gantz Italien keine Anstalt zur Gegenwehr gemacht war, so fand er aller Orten Thür und Thor offen.

Nehmen Italien guten Theils ein.

Anno Ch. 568.

Allermassen aber sein Absehen nicht war, das Land zu verheeren, sondern solches für sich selbst zu besitzen, so verübte er gegen die Leute nicht viel Grausamkeit, ausser was etwan von den Seinigen, deren ein grosser Theil noch heydnisch waren, an ein und andern geistlichen Personen geschehen, wie auch an denen, die sich widersetzen wolten, worüber die Stadt Mäyland auf den Grund zerstöret worden; gleichwol aber duldete er keinen von den alten Landes-Einwohnern unter sich, sondern jagte sie alle aus den Städten, die er einnahm, mit leerer Hand heraus, und nahm für sich und seine Longobarden alles, was er darinnen fand. Auf solche Weise, da der Käyser Justinus in Italien kein Volck hatte, auch wegen des Kriegs, den er mit den Persern und Bulgaren hatte, keine Völcker dahin schicken kunte, und im übrigen an sich selbsten ein feiger kränckliche Herr war, nahm Alboinus das Land ein, und besetzte es mit seinen Völckern, so weit er langen kunte, nemlich vom Friaul an, biß in Ligurien, oder dem Stato di Genoa, und war kein Ort, das ihm rechten Widerstand that, als die einige Stadt Ticinum, oder Pavia, welche eine drey-jährige Belagerung ausstund; es muste auch der neue Statthalter Longinus, der zu Ravenna residirte, aus Mangel des Volcks, mit den Händen in der Schoos zusehen, und den Alboinum ungewehret gehen lassen, so weit er wolte.

Nachdem nun die Longobarder alles, was zwischen den beyden Meeren, den Alpen und dem Fluß Pado oder Po, ligt, besetzt, und dem Lande nach ihrer Nation den Namen Longobardiam gegeben, so nach der Zeit in den Namen von Lombardie verändert worden, auch, einen grössern Bezirck zu besetzen, damals nicht Volck genug hatte, so gaben sie sich in Ruhe, erklärten ihren König Alboinum für einen König in Italien, und liessen das übrige vom Lande, worinnen Parma, Placentia, Regium Lepidi oder Reggio, Forum Livii oder Forli, und Ravenna, nach Rom die Haupt-Städte waren, dem Römischen Reich, welches denn solches durch seine Statthalter beherrschen ließ, und dieses ist der Strich Landes, welcher in der Historie unter dem Namen des Exarchatus oder Statthalterschafft in Italien, so sehr bekannt ist.

Anfang und Grösse des Exarchats.

In-

Indeme nun Alboinus nach glücklicher Eroberung des schönsten Theils, und gleichsam des Lust-Gartens von Italien, 6. Jahr regieret, und einsmals auf einer angestellten grossen Gasterey, da er sich mit dem Trunck überladen, seiner Gemahlin Rosimundä, die eine Tochter war des Königs der Gepiden, welchen Alboinus vor etlichen Jahren, da er noch in Pannonien gewohnet, in einem Treffen erschlagen hatte, aus der Hirn-Schalen gedachten Königs, ihres Vatters, deren er sich bey grossen Freuden-Festen für ein Trinck-Geschirr bediente, zutranck, und sie nöthigen wolte, sie solte daraus Bescheid thun, ward diese darüber also erbittert, daß sie sich fürnahm, ihren Herrn ums Leben zu bringen, und ihres Vatters Tod, auch den nach seinem Ableiben seinen Gebeinen angethanen Spott, zu rächen. Weil sie aber, solches selbst auszuführen, das Hertz nicht hatte, so reitzte sie dessen Waffen-Träger, Helmichem und Peridionium, darzu an, und gab ihnen, um sie desto stärcker zu verbinden, ihre Ehre und Keuschheit preiß, ja betrog auch den Peridionium, der sich zu dieser Untreu lang nicht wolte verführen lassen, daß er bey ihr, in Meynung, als ob es nur ihr Kammer-Mägdlein wäre, schlieff, und sich dadurch entweder in die Gefahr, selbst umgebracht zu werden, oder ihren Willen zu vollziehen, setzte; dem Helmichi aber versprach sie, daß sie ihn heyrathen, und ihm zum Königreich verhelffen wolte. Diese beyde nun nahmen ihrer Zeit wahr, als Alboinus einsmals auf dem Bett der Mittags-Ruh pflegte, und schlugen ihn tod.

Sec. VIII. Alboinus der erste Longobardische König in Italia. A°. Ch. 568.

Trinckt seiner Gemahlin aus ihres Vatters Hirnschalen zu.

Wird deshalben von ihr umgebracht.

So bald diese Zeitung auskam, war das gantze Longobardische Volck in Harnisch, die Königs-Mörder aufzusuchen, und muste Helmiches, aus Furcht ergriffen zu werden, mit der ungetreuen Rosimunda, welche vorher allen Schatz des Alboini heimlich weggebracht hatte, die Flucht nehmen, und sich zu dem Statthalter Longino retten. Allein, er fand gleichwol daselbst dasjenige, welchem er entgehen wollen; dann die leichtfertige Rosimunda verliebte sich zu Ravenna in Longinum selbst, und damit sie sich vom Helmiche loß machen möchte, so reichte sie ihm (nicht ohne Rath und Vorwissen des Statthalters Longini) als er eben aus dem Bad kam, einen Becher mit Gifft, welchen zwar Helmiches, der sich nichts Böses versahe, guten Theils austranck; als aber bald darauf das Gifft seine Würckung anfieng, und Helmiches solches empfand, nöthigte er mit gezucktem Schwerdt die mörderische Rosimundam, daß sie den Uberrest selbst austrincken, und sich also ihr eigenes Leben abkürtzen muste.

Und ihr mit gleicher Müntze gelohnt.

Solcher Gestalt ward die verübte Mordthat an einem und dem andern gerochen, und Longinus seiner gefährlichen Gäste loß, behielt aber zur Ausbeute die von Rosimunda mitgebrachte grosse Longobardische Schätze, welche er, nebst ihrer Tochter Albisuinta, dem Käyser Justino nach Constantinopel zuschickte.

An des Alboini Statt erwählten die Longobarden einen von ihren fürnehm-

Sec. VI. Clepus der II. König. A.C. 574.

nehmsten Herren, Clepum mit Namen, welcher aber nicht länger als ein Jahr und etliche Monat regierte, da er von einem aus seiner Leib-Wacht erschlagen worden.

Die Longobarden verändern ihre Regierungs-Art, und machē sie Aristocratisch.

Nach diesem wurden die Longobarden Raths, die Königliche Würde gar aufzuheben, und die Regierung auf Art und Weise, als sie vor diesem in ihrem Heymath gewohnt waren, durch etliche aus ihren Mitteln auf Aristocratische oder Adeliche Art zu führen, erwählten derohalben 30. Fürsten, welche alle Sachen zugleich abhandeln, und also mit einander dem gemeinen Wesen fürstehen solten. Diese Fürsten, damit sie das Volck in beständiger Ubung der Waffen unterhalten möchten, nahmen einen Einfall über das Alpen-Gebürg in Franckreich für, wurden aber von Guntramo, dem König von Orleans, welcher unter andern einige Bischöffe bey sich hatte, die so gut als Soldaten selbsten mit fochten, tapffer empfangen, und mit blutigen Köpffen zuruck geschickt.

Als dieser Zug mißlungen, richteten sie sich an die Römischen Provintzien, und belagerten die Stadt Rom, da eben eine grosse Hungers-Noth darinnen war, musten aber, nachdem der Käyser Tiberius viel Getrayd aus Egypten hinein bringen lassen, auch unverrichteter Dinge abziehen. Nach der Zeit thaten sie noch ein und anderen Einbruch in Franckreich, wurden aber allezeit von Mummullo, des Guntrami Generalen, ritterlich zuruck geschlagen.

[Tiberius.]

Wie nun das Volck wahrnahm, daß unter der Regierung dieser Herren nicht allein schlechte Erweiterung seines Landes gemacht wurde, sondern auch dieselbe alles nur an sich zu raffen, und sich ins Geheim zu bereichern trachteten; massen dann Arichis, einer von besagten Fürsten, die Stadt Beneventum eingenommen, und eigen für sich behalten, auch nachgehends ein sonderliches Hertzogthum allda aufgerichtet, dergleichen die andern mit andern Städten auch thaten; nicht weniger, daß die Sachsen, so mit Alboino in Italien gezogen, von ihnen beleidiget worden, und gar unter der Longobardischen Bottmässigkeit nicht mehr stehen wollen, sondern lieber gantz Italien verlassen, und wieder in ihr Vatterland sich begeben; so ward dasselbe, nach Verlauff von 10. Jahren, schlüssig, die Aristocratische oder Adeliche Regierung wieder aufzuheben, und die Königliche von neuem einzuführen, worzu sie dann einen so genannten Antharit erhoben, welcher, um sich desto grösser Ansehen zu machen, sich den Namen Flavii, so eines von den ältesten Geschlechtern der Römer war, beylegte; und damit er seinen Staat desto besser halten möchte, musten die 30. Regenten, jeder die Helffte von dem bißhero für sich gesammleten Schatz, ihm einraumen. Es geschah unter dieser Zeit eine Veränderung mit dem Statthalter Longino, welcher aus Italien wegberuffen, und an dessen Stelle Smaragdus dahin geschickt worden.

Führen doch wiederum die Königliche ein.

Antharit der III. König. 585.

Was nun den neuen Longobardischen König Antharit anbelanget, weil

er wol merckte, daß ihm der Constantinopolitanische Kayser, Mauritius, in die Haar wolte, so saumte er sich nicht, den Angriff selbsten zu thun, plünderte die Römischen Provintzien, ja selbst die Vorstädte von Rom und Ravenna aus, nahm die Landschafft Istriam ein, und gab also den Römern ziemlich zu schaffen. Diese, um ihm desto bessern Widerstand zu thun, reitzten die Frantzosen auf, daß solche den Longobardern einfallen solten, und obwolen Antharit solchem anfänglich dadurch fürkam, daß er die Tochter des Königs Chilperici zum Weib begehrte, so ward diese Freundschafft, weil man ihm Reccaredum, den König in Spanien, fürgezogen, und die Tochter, die man doch vorher schon dem Antharit versprochen hatte, dem Spanier gegeben, wieder gebrochen, und liessen sich die Frantzosen bereden, daß sie mit einer Armee in Italien hinein giengen: Allein, weil niemand von Käyserlicher Seite da war, der sich mit ihnen, wie die Abrede genommen war, vereinigte, und sie in einigen Treffen von den Longobarden Schläge bekommen hatten, giengen sie über die Alpen wieder zuruck. Gleich hernach verheyrathete sich Antharit mit Theudelinda, des Geribaldi, Königs in Bäyern, Tochter, und damit er um so viel weniger möchte betrogen werden, so reisete er verkleidet, unter den Gesandten, die er deshalben in Bäyern geschickt, persönlich mit, und nahm also den Augenschein selbst ein. Die übrige Zeit seines Lebens hatte er immerfort mit Childebert, dem König von Franckreich, zu fechten, biß daß endlich dessen Vetter, der König Guntramus, zwischen ihnen einen Frieden vermittelte, worauf aber Antharit gar bald starb, nachdem er regiert 5. Jahr und 6. Monat.

Sec. VII. Führt Krieg mit Käyser Mauritio wie auch mit Franckreich.

Die Theudelinda führte nach ihres Herrn Tod, mit aller Stände Einwilligung, die Regierung eine Zeitlang fort, und verheyrathete sich an Agilulphum, einen fürnehmen Longobardischen Herrn, welcher hierauf alsobald zum König angenommen und erkläret ward. Dieser Agilulphus hatte Zeit seiner Regierung, welche 25. Jahr gewehret, mit den Statthaltern immerfort zu streiten, als welche bey allen Gelegenheiten den getroffenen Stillstand brachen, auch einsmals seine Tochter mit samt ihrem Mann gefangen bekamen; und als man solche nicht loß lassen wolte, kündete Agilulphus den Statthaltern mit aller Macht den Krieg an, in welchem er die Städte Crotonem, Patavium oder Padua, Mantuam und andere hinweg nahm, und dadurch den Statthalter zur Wiederherstellung der Tochter, und besserer Haltung des Friedens, nöthigte. Was aber dieses Agilulphi Regierung am berühmtesten macht, ist, daß er, auf Antrieb seiner verständigen Gemahlin Theudelindä, welche Catholisch war, und vom Pabst Gregorio Magno in dem Catholischen Glauben durch einen schönen Brief noch mehrers war unterrichtet worden, denselben auch selbsten annahm, und also die wahre Religion unter dem damals noch Arianischen Longobardischen Volck einführte, und nebst seiner Gemahlin eine herrliche Kirche zu Modoaco dem heiligen

Agilulphus der IV. König A.C. 591. [Phocas] [Heraclius.]

Sec. VII. ligen Johanni dem Täuffer zu Ehren aufbaute, welchen hernach die gantze Nation zu ihrem Patron annahm.

Adelwaldus der V. König. A.C. 616. Dem Agilulpho folgte in der Regierung sein Sohn Adelwaldus, ein Herr von 23. Jahren, deme die Mutter Theudelinda, vermög vätterlichen Testaments, zur Vormunderin und Mit-Regentin zugegeben worden; es wolte aber dermalen dieser Dame Regierung den Longobarden nicht so wol als das erstemal gefallen, sondern nachdeme der junge König Adelwaldus in eine Blödsinnigkeit gefallen, hieng Ariowaldus, der Hertzog von Turin, das Volck an sich, und verjagte sie nebst ihrem Sohn vom Reich, nachdem sie, nach ihres Herrn Tod, demselben 10 Jahr fürgestanden. wird mit seiner Mutter vertrieben.

Ariowaldus der VI. König 626. ist Arianisch. Dieser Ariowaldus, welcher zwar ein Arianer, dabey aber ein verständiger Herr war, beherrschte das Longobardische Reich 12. Jahr lang im Frieden, ohne sonderbare Verrichtungen, und nachdem er eines natürlichen Todes gestorben, ward ihme zum Nachfolger gegeben der Rotharit. Unter diesem Ariowaldo ward in Italien der Gebrauch eingeführet, der hernach lange Zeit in der Christenheit gewehret, daß man nemlich seine Unschuld durch einen Zwey-Kampf erwies, und ward solches am ersten vollzogen wegen der Königin, die der Untreu beschuldiget worden, deren Unschuld aber einer von ihren Cavallieren durch glücklich- und offentliche Uberwindung ihres Anklagers, ausgeführet.

Rotharit der VII. König 639. [Constans.] Dieser Rotharit, ob er wol, gleich als sein Vorfahrer, der Arianischen Religion zugethan war, so übte er doch wider die Catholische keinen Gewalt, sondern ließ sie nebst den Arianern friedlich in dem Land wohnen, ihre eigene Bischöffe bestellen, und ihre Religions-Ubung ungehindert treiben. Er war der erste so, nach Alboino, die Longobardische Herrschafft auszubreiten anfieng, dann er überwand den Statthalter Isaacum in einer Schlacht, und nahm dem Römischen Reich die Alpes Cottias, das ist, die Gegend um Genua, Tarento und Susa, wie auch alle Städte um Tervisio hinweg, eroberte auch gantz Tusciam, erschlug in einer Schlacht auf die 8000. Römer; und, damit er sein Königreich nicht minder durch gute Gesetze als durch die Waffen herrlich machte, so ließ er das Gesetze des Longobardischen Volcks, so bißhero nur durch die Gewonheit und Gebrauch bekannt und in Ubung waren, in ein absonderliches Buch zusammen tragen, welches er Edictum Longobardorum nannte, aus welchem nachgehends unsere noch heut zu Tag übliche Leges Feudales oder Lehen-Gesetze erwachsen. Er starb im 15. Jahr seiner Regierung, und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn Rhodoaldum. Nimmt die Alpes Cottias ein. Publicirt die Longobardische Gesetze.

Rhodoaldus der VIII. König. A.C. 653. Rhodoaldus regierte nicht länger als vier Jahr, und ward erschlagen von einem Longobardischen Herren, dessen Weib er geschändet; weil er nun von seiner Gemahlin Gundiberga, welche des Königs Agilulphi und der Theudelinda Tochter war, noch keine Männliche Erben hatte, so ward Aribertus,

tus, gedachter Königin Theudelindä Bruders Sohn, zum König erkohren. Allein auch dieser Aribertus, welcher der Catholischen Religion zugethan gewesen zu seyn geglaubet wird, brachte seine Regierung nicht höher als auf fünff Jahr, und hinterließ zween Söhne Pertharit und Godebertum: Diese kunten sich miteinander nicht vertragen, und stritten etliche Monat um die Regierung, in welchem Krieg Godebertus Grimoaldum, den Longobardischen Hertzog zu Benevento, zu Hülff ruffte; als aber Grimoaldus sich einiger heimlichen Nachstellung bey Godeberto befurchte, kam er demselben bevor, und brachte ihn um das Leben, und ward darauf von denen, die es mit Godeberto gehalten, selbsten für einen König angenommen, durch deren Zuthuung, er den andern Bruder Pertharit völlig aus dem Lande vertrieb, und also das Longobardische Königreich für sich selbst behauptete, seine Erb-Lande aber, als das Beneventanische Hertzogthum, seinem Sohn Romoaldo abtrat. Der flüchtige Pertharit hatte Anfangs seine Zuflucht zu dem König der Avaren, nachgehends aber zu dem König in Franckreich, genommen, und denselben dahin vermocht, daß er ihm zu Lieb in Longobardien einfiel, welchen aber der Grimoaldus durch eine artige List überwand: Dann er stellete sich, als wiche er aus Furcht zuruck, und ließ das gantze Lager mit allem Vorrath, absonderlich aber mit vielem starcken Wein angefüllet, stehen. Als nun die Frantzosen hinein ruckten, und den Feind schon für überwunden und flüchtig hielten, und darauf bey dem gefundenen guten Vorrath sich lustig machten und voll soffen, fiel sie Grimoald mitten in der Nacht unversehens an, und machte sie die Zeche mit ihrem Blute bezahlen, also, daß sie mit grossem Verlurst in Franckreich wieder zuruck kehren musten.

Secul. VII. Aribertus der IX. König. 657. Pertharit und Godebertus streiten ums Königreich. 662. Grimoaldus der X. König. 662. Uberwindet die Frantzosen.

Indem nun Grimoaldus mit den Frantzosen noch beschäfftiget war, wolte der unruhige Constantinopolitanische Kayser Constans II. sein Heyl auch an den Longobarden versuchen, und griffe mit einer ziemlichen Armee den Romoaldum, Hertzog von Benevento, an, nahm ihm Luceriam und andere Städte hinweg, und belagerte ihn in gedachter seiner Haupt-Stadt. Grimoaldus aber, da er mit den Frantzosen fertig war, kam seinem Sohn zu Hülffe, und erschröckte mit seiner Ankunfft den Kayser Constantem so sehr, daß er alsobald dem Romoaldo (der von dem Entsatz noch nichts wuste,) den Frieden anbot, und sich einen freyen Abzug nach Neapolim bedung. Er ward aber nichts desto weniger von Micola, dem Grafen von Capua, gewaltig bezwacket, und als dessen General Saburrus sich mit Romoaldo, der ihm entgegen gieng, in ein Treffen einließ, ward selbiger aufs Haupt geschlagen; in welcher Schlacht eines Longobardischen Cavalliers, Amangi mit Namen, welcher Romoaldi Waffen-Träger war, und dessen Lantzen führte, ungemeine Stärcke herfür schien, dann selbiger mit sothaner Lantze, für den Augen der gantzen Armee, einen Griechen, nicht allein durchstach, und aus dem Sattel, sondern in alle Höhe in die Lufft empor hub, welches

Wie auch Kayser Constantem. Grosse Stärcke eines Longobarden.

Sec. VII. dann bey den Griechen nicht geringe Furcht verursachte, und zu ihrer Flucht Anlaß gab.

Grimoaldus muste im zehenden Jahr seiner Regierung dieses Zeitliche durch einen fremden Zufall gesegnen: Er hatte sich zur Ader gelassen, und als er dem ungeachtet den Bogen spannen wolte, brach die Ader auf, und muste er an solcher sterben, wiewol etliche meynen, die Medici hätten ihm mit Fleiß gifftige Pflaster überlegt, daß hiedurch der Schade verderbet worden.

[Constantinus IV.] Es hatte Grimoaldus in seinem Leben nichts mehrers gefürchtet, als daß der vertriebene Pertharit durch die Könige von Franckreich, zu welchen er geflohen, wiederum eingesetzt werden dörffte, und hatte deßhalben ihnen alles, was er kunte, zu Willen gethan, damit sie die Hand von Pertharit abziehen solten. Als nun dieser in Franckreich keinen guten Willen mehr verspürte, und eben auf dem Weg war, sich in Engelland zu begeben, kam ihm durch eine Stimme, deren Urheber man nicht erfahren kunte, die Bottschafft von Grimoaldi Tod: Derohalben kehrte er alsobald um, und eilte in Italien, woselbsten er von den Ständen willig zum König wieder angenommen ward.

Anno C. 674. Pertharit der II. König. Anno C 673. [Justinus Rhinotm.] Es ist aber von diesem Pertharit, welcher der Catholischen Religion eifrig zugethan gewesen, und unter welchem der Arianismus unter den Longobarden, und mithin in der gantzen Welt, fast gantz aufgehöret, eben nicht viel zu gedencken, das er absonderlich durch Krieg ausgerichtet, dann er ein grosser Liebhaber des Friedens und der Gerechtigkeit gewesen, ausser daß er von einem seiner Unterthanen, Alahi mit Namen, bekriegt worden, der aber von ihm überwunden, wieder begnadiget, auch zum Hertzog von Trient gemacht worden. Pertharit hat gleichwol seine Regierung auf das siebenzehende Jahr gebracht, und zu seinem Nachfolger gelassen seinen Sohn Cunibertum, den er in seiner Kindheit allbereit zum König crönen lassen.

689. Cunibertus der XII. König. Nach Pertharits Tod, fieng Alahis seine vormalige Bosheit an, und rebellirte wider den neuen König Cunibertum, welcher doch vor diesem ihm die Gutthat erwiesen, und ihn bey seinem Herren Vatter, der ihn überwunden hatte, wieder ausgesöhnet; er bekam auch die Königliche Residentz Ticinum ein, und kunte Cunibertus, weil Alahis einen starcken Anhang unter den Longobarden hatte, nichts wider ihn fürnehmen, sondern muste ihn in Ticino gewehren lassen. Nachdem aber Alahis durch seine Grausamkeit sich viel Leute zu Feinden gemacht, und absonderlich die Geistlichkeit, als welcher er für allen auffäßig war, so gar, daß er sie auch bedrohete, wann er die Schlacht wider Cunibertum, der die Priesterschafft sehr liebte, und von ihnen wieder geliebt ward, erhielt, so wolte er alle Geistlichen in seinem Königreich entmannen, und mit ihren Testiculis einen Brunnen ausfüllen lassen; so gerieth er dadurch in einen allgemeinen Haß bey den Seinigen, welche von ihm abfielen, und in seiner Abwesenheit die Stadt Ticinum dem Cuniberto wieder einraumten, von dem er endlich in einer Schlacht gar umgebracht ward.

ward. Es regierte aber Cunibertus zwölff Jahr, und folgte ihm sein Sohn Luitbertus. Secul. VIII.

Weil aber Luitbertus noch gar jung war, so blieb auch seine Regierung nicht lang ruhig, dann es fand sich gleich im ersten Jahr dessen Vetter Reginbertus, der Hertzog von Turin, welcher dem Knaben Luitberto nicht pariren wolte, und obwol selbiger im Anfang der Empörung selbst mit Tod abgieng, so brachte doch dessen Sohn Aribertus eine Armee zusammen, womit er den jungen Luitbertum überwand, ihn gefangen bekam, und sein Reich einnahm. 701. Luitbertus der XIII. König. [Philippicus Bardanes.]

Dieser Aribertus ist der erste, welcher dem Päbstlichen Stuhl etwas eigenthumliches von Land eingeraumt, dann er schenckte dem Pabst Johanni VI. vermittelst eines ansehnlichen mit guldenen Buchstaben geschriebenen Begnadigungs-Brief, die Alpes Cottias, so heut zu Tag die Gegend um Genua; ist also dieses die erste Provintz, so dem Päbstlichen Stuhl eigenthumlich zukommen, deren aber hernach bald mehr gefolget seyn. Nach eilffjähriger Regierung des Ariberti, fand Ansbrandus, welcher des verstorbenen Königs Luitbrandi Vormund gewesen, und nach verlohrner Schlacht sich in Bäyerland geflüchtet hatte, bey dem Bäyerischen König so viel Platz, daß selbiger ihm eine Armee untergab, um damit sein Heyl wider Aribertum zu versuchen, mit welcher es ihm auch in so weit gelang, daß Aribertus in einer Schlacht überwunden ward. Als er nun hierauf in Franckreich fliehen, und mit einem Schiff, das er allzusehr mit seinem Schatz beladen hatte, über den Fluß Ticinum setzen wolte, gieng selbiges unter, und ersoff der König Aribertus, und hinterließ sein Königreich dem Uberwinder Ansbrando. Von diesem Ariberto meldet Paul. Diaconus, daß er offtmals gepflogen, sich zu verkleiden, und also unbekannt herum zu reisen, um zu erfahren, was das Volck, sowol von ihm, als von seinen Bedienten, redete, welches er hernach sich wol zu Nutz zu machen wuste. Aribertus der XIV. König. Anno C. 701.

Es kunte aber Ansbrandus obgemeldten Sieg auch nicht lang geniessen, sondern starb im dritten Monat hernach, und hinterließ das Königreich seinem Sohn Luitbrando. 702. Ansbrandus der XV. König.

Wehrender Regierung des Luitbrandi entstund der schädliche Tumult in der Christlichen Kirchen, wegen der Bilder-Stürmerey, die Käyser Leo Isauricus anfieng. Wie nun gantz Italien darüber zerrüttet ward, indem die Käyser, die sich dessen unternahmen, von den Päbsten in Bann gethan, und von denselben denen Unterthanen in Italien verbotten worden, dem Käyser keinen Tribut mehr zu geben, auch einen guten Theil derselben, worunter auch der Hertzog von Spoleto war, sich von den in Bann gethanen Käysern absonderten, und dem Päbstlichen Stuhl unterwurffen; so gedachte Luitbrandus, weil alles über den Käyser loßgieng, so seye auch ihm erlaubet in diesem Wasser mit zu fischen, fiel derohalben die Stadt Ravennam, als Luitbrandus der XVI. König. [Leo Isaur.]

Sec. VIII. die Haupt-Stadt der Statthalterschafft an, und nahm dieselbe ein, ward aber durch Hülffe der Venediger bald wieder heraus gejagt. Darauf veränderte er das Spiel, machte Bündnuß mit dem Käyser Leone und seinem Statthalter Eutycho, und griff mit ihm den Pabst Gregorium II. wie auch die Hertzoge von Spoleto und Benevento an, nachdem sich aber diese unter Luitbrandi Schutz und Bottmäßigkeit ergeben, brachte der Pabst es dahin, daß damals diese Bündnuß zwischen dem Käyser und Lombardern wieder aufgehebt und Friede gemacht ward.

Verfolget des Pabsts Vasallen.

Nach neun Jahren, als Transamundus der Hertzog von Spoleto sich von der Longobardischen Bottmäßigkeit loß machen wolte, gieng Luitbrandus auf denselben von neuem loß, welcher, weil er dem König zu schwach war, sein Hertzogthum verließ, und sich zu seinem Patron, Pabst Gregorio III. nach Rom flüchtete, Luitbrandus aber verfolgte den Sieg, kündete dem Pabst selbsten den Krieg an, und belagerte Rom, verlangte auch, daß man ihm den Transamundum heraus geben solte, und als solches abgeschlagen ward, nahm er vier Städte, so in dem Tumult der Bilderstürmerey sich an den Pabst ergeben hatten, demselben hinweg, und zog darauf wieder nach Haus. Transamundus aber fand nach Luitbrandi Abzug, mit Hülffe des Pabsts, Mittel, sein Hertzogthum Spoleto wieder einzunehmen.

Das folgende Jahr kam Luitbrandus wieder, und verheerte die Gegend um Rom, wie auch unterschiedliche Städte in Campanien, mit Feuer und Schwerdt, und obwol der Pabst den Carolum Martellum in Franckreich aufs inständigste um Hülff anflehete, so kunte er doch, weil Carolus mit Luitbrando in allzu guter Verständnuß stund, nichts richten, sondern muste sich mit den Longobardern vergleichen so gut er mochte. Letzlich richtete sich Luitbrandus noch einmal an Ravennam, und belagerte es mit aller Macht, der Pabst Zacharias aber legte sich auf des Statthalters Bitt ins Mittel, und machte Frieden zwischen ihnen, mit dem Beding, daß der Statthalter Eutychus dem König etliche Städte zur Gewehrschafft des getroffenen Friedens in Händen lassen muste. Das Jahr hernach, nemlich im 32. Jahr seiner Regierung, gieng Luitbrandus mit Tod ab, und ernennte zwar zu seinem Nachfolger seinen Enenckel Alldebrandum, weilen aber selbiger noch gar jung war, schlossen die Longobarder ihn von der Reichs-Folge aus, und erwählten Rachisium zum König.

Bekriegt den Exarchum.

[Constantinus Copron.]

Anno Ch. 744. Rachis der 17. König.

Rachis machte, beym Antritt seiner Regierung, alsobald mit Pabst Zacharia einen Frieden auf zwantzig Jahr. Kaum aber waren sechs Jahr vorbey, so setzte er den gemachten Vertrag in Vergessenheit, und belagerte die Stadt Perusiam, setzte sie auch in solche Noth, daß man nicht sahe, wie sie zu erhalten wäre, bey diesem Noth-Stand nahm sich Pabst Zacharias das Hertz, und begab sich mit seiner Clerisey in eigener Person in des Königs Rachis Lager, und führte demselben sein Unrecht, welches er durch die-

Bekriegt den Pabst.

dieſen Eyd und Friedens-Bruch begangen, mit einer nachdencklichen Rede alſo zu Gemüt, daß Rachis die Belägerung nicht allein von ſtund an aufhub, ſondern auch dergeſtalt in ſich ſelbſten gieng, daß er noch in ſelbigem Jahr die Crone ablegte, und mit ſeiner Gemahlin und Tochter ſich in ein Cloſter begab, um GOtt den begangenen Friedens-Bruch in ſeiner übrigen Lebens-Zeit abzubitten. Sec. VIII. Geht in ein Cloſter.

An des büſſenden Rachis Statt war deſſen Bruder Aiſtulphus zum König erkohren; dieſer aber hatte das Gewiſſen etwas weiter, als Rachis, kehrte ſich auch nicht viel an die Päbſtliche Vorſtellungen, ſondern verheerte und plünderte alles um Rom herum aus, biß daß Pabſt Stephanus mit groſſen Geſchencken den Frieden auf viertzig Jahr von ihm erkauffte. Hierauf ſo richtete er ſich an die Statthalterſchafft, ſo von Leonis Iſaurici Zeiten her in ſchlechtem Stand war, weilen wegen der Bilderſtürmerey das Anſehen der Griechiſchen Käyſer, die von allen Occidentalern als Ketzer angeſehen wurden, in Italien ſehr verfallen, und, ſolche daſelbſt zu beſchützen, die Käyſer weder Volck, noch Macht genug hatten, und alſo alles gehen laſſen muſten wie es wolte. Dieſer Gelegenheit nun, da nemlich gar wenig Käyſerlich Kriegs-Volck in Italien, und daſſelbige wenige dem Käyſer nicht gehorſam war, bediente ſich Aiſtulphus, belagerte die Stadt Ravennam, als den Haupt-Sitz der Statthalterſchafft, und bekam ſie ein, nachdem der Statthalter Eutychus ſich von dannen nach Conſtantinopel begeben hatte, machte alſo dieſem berühmten Fürſtenthum in Italien, welches, von Juſtini Zeiten an zu rechnen, 142. Jahr gedauret hatte, ein Ende. Anno Ch. 750. Aiſtulphus der 18. König. Erobert den Exarchatum.

Wie ſich nun Aiſtulphus Herr von Ravenna und der Statthalterſchafft ſahe, ſo maſſete er ſich auch der Rechten an, ſo die Conſtantinopolitaniſchen Käyſer vorhin in Italien gehabt hatten, vereinigte alle Städte, welche, währender Unruh mit den Käyſern, an den Päbſtlichen Stuhl gekommen waren, forderte auch von der Burgerſchafft zu Rom von jedem Haupt einen Ducaten, als welche Steuer ſie vorher den Griechiſchen Käyſern zu geben gepflogen, ja wolte, man ſolte ihm das gantze Stadt-Regiment, als nunmehr völligem König von Italien, auf die Weiſe, wie es vor dieſem die Gothiſche Könige gehabt hatten, einraumen. Pabſt Stephanus ſuchte zwar anfänglich, den König mit guten Worten und Bitten von ſeinem Fürhaben abzuwenden; und als ſolches keinen Verfang hatte, ſchickte er an den ob ſchon Bilder-Verſtörenden Käyſer Conſtantinum Copronymum, und ermahnte ihn, er ſolte doch eine Armee in Italien ſchicken, und ſo wol das Seinige, als auch die Rechte der Kirchen vertheidigen: Als er aber auch daſelbſt kein Gehör fand, wendete er ſich zu Pipino, dem König in Franckreich, als der dem Römiſchen Stuhl abſonderlich verbunden war, weil durch deſſen Gutheiſſen und Vermittlung der König Childericus vor zwey Jahren vom Thron in ein Kloſter war verſtoſſen, und Pipinus hingegen auf ſelbigen erhaben worden, Macht den Päbſten Ungelegenheit. Sucht die alten Rechte herfür.

Sec. VIII. den, und ersuchte denselben in aller Stille, daß er kommen möchte, ihn und die Kirche von dem Joch der Longobarden zu befreyen.

Anfänglich wolte sich Pipinus mit Gewalt in diesen Handel nicht mengen, sondern schickte allein eine Gesandtschafft an Aistulphum, die ihn eben in der Belagerung vor Rom antraff, und ihn dahin brachte, daß er die Belagerung aufhub, und einen Stillstand der Waffen verwilligte, nachdem aber Aistulphus gleichwol darauf bestund, daß er alle die Rechte und Städte, so die Käyser vor diesem in Italia gehabt, behaupten, und dem Pabst nichts abtretten wolte, dieser auch, ob er sich schon nebst dem Frantzösischen Gesandten in Person zu Aistulpho begeben, hierinnfalls nichts ausrichtete, so reisete er, mit Aistulphi Erlaubnuß, selbsten zu dem König Pipino in Franckreich.

Indem nun Aistulphus ein vor allemal bey seinem Fürsatz, alles in Italien allein für sich zu behalten, beharrte, und sich auf keine Weis zu einem Verglich bringen ließ, so entschloß endlich Pipinus, dem Pabst mit Macht beyzustehen, und denselben mit einer Armee in Italien wieder einzuführen, gab auch seinem Bruder Carolomanno, dem Abten des Caßinensischen Klosters, den Aistulphus, um den Krieg abzubitten, in Franckreich geschickt hatte, eben so wenig Gehör, als Aistulphus vorhin sein, des Pipini, Gesandten gegeben, ward also der Krieg würcklich angefangen. Allein Aistulphus war gantz nicht in dem Stand, solchen wider einen so mächtigen Herrn hinaus zu führen, dann er ward gleich bey dem ersten Eintritt des Pipini in Italien geschlagen, und in der Stadt Ticino, das ist Pavia, belagert, und muste den Frieden dahin eingehen, daß er dem Römischen Stuhl nicht allein die Städte, die er ihm abgenommen, wieder abtretten, sondern noch dazu die Stadt Ravennam einraumen wolte. Gleichwie aber dieser Friede dem Aistulpho abgenöthiget war, also suchte er alles herfür, solchen, so bald Pipinus über die Alpen zuruck wäre, zu brechen, und belagerte Rom zum andernmal auf drey Monat lang.

Pipinus kommt dem Pabst zu Hülff.

Der Pabst hatte in diesen Bedrängnissen kein andere Zuflucht, als zu seinem Patron, dem König Pipino, und ersuchte ihn im Namen des heiligen Petri, daß er ihm nochmal zu Hülff kommen wolte; welches auch Pipinus schleinig thate, mit einer starcken Armee sich in Italien wieder einfand, und den Aistulphum also in die Enge trieb, daß er nebst den Vorschlägen, die im vorigen Jahr waren beschlossen worden, dem Römischen Stuhl noch darzu alles das übrige, was die Longobarden von der Statthalterschafft und Pentapoli, das ist, die Gegend um Ancona, noch in Handen hatten, wie auch die Provintzien Istrien und Venedig, item die Hertzogthümer Spoleto und Benevent, samt der Insul Corsica, abtretten muste.

Aistulphus muß den Exarchat dem Pabst abtretten.

Anno Ch. 545. Bey dieser Handlung fanden sich auch die Gesandte des Käysers Constantini Copronymi ein, die baten, Pipinus möchte die Orte, welche die Longobarden dem Römischen Reich abgenommen, dem Käyser wieder zustellen;

len; Pipinus aber gab zur Antwort, daß er diesen Zug mit so grossen Unkosten nicht des Käysers, sondern des Pabsts halber, fürgenommen, gebührte sich also, daß das Eroberte allein demselben verbleibe. Auf diese Weise nun gieng der unvergnügsame Aistulphus bey allen seinen gemachten eroberten Plätzen leer aus, und indem er alles allein haben, und dem Pabst nichts lassen wolte, so behielt er selbsten auf die Letzte weniger, als er zu erst gehabt hatte. Er überlebte auch dieses Unglück nicht lang, sondern starb im folgenden Jahr jähling, nachdem er sechs Jahr regiert, und vermeinen etliche, er sey vom Donner erschlagen worden, andere aber schreiben, er habe mit dem Pferd gestürtzet. Sec. VIII.

Nach Aistulphi Tod ließ dessen Bruder Rachis sich in Sinn kommen, er wolte die Mönchs-Kappen ab- und den Königlichen Habit wieder anlegen; der Pabst aber warnete und bewegte ihn, daß er in seinem Kloster blieb; halff auch dem Longobardischen General und Statthalter von Tuscia, Desiderio, daß derselbe zur Cron gelangte, für welchen guten Dienst er dem Pabst das Hertzogthum Ferrara, die Stadt Faventiam, und andere, abtrat. Die Sachen blieben zwischen dem Päbstlichen Stuhl und dem Desiderio in ziemlich gutem Stand, biß sich bey dem Todes-Fall Sergii, des Ertz-Bischoffs von Ravenna, die erste Mißverständnuß zwischen dem Pabst Stephano und Desiderio ereignete, als welcher vorhin auf den Pabst sehr übel zu sprechen war, indem derselbe auf alle Weise die Heyrath zwischen des Desiderii Töchtern, und dem Königlichen Printzen Carolomanno, und Carolo in Franckreich, zu hintertreiben getrachtet, und deshalben allerhand schimpfliche Ding, als absonderlich, daß die Kranckheit des Aussatzes von den Longobardern herkomme, ihme und seiner Nation nachgesagt. Anno C. 756. Desiderius der XIX. König.

Nachdem nun ersagter Ertz-Bischoff zu Ravenna gestorben, halff Desiderius und der Hertzog von Rimini einem gewissen Michael, der noch nicht Priester war, daß selbiger zu dem Ertz-Bistum gelangte, welches aber der Pabst keines Wegs nachgeben wolte, sondern, vermittelst des Königs Caroli in Franckreich, es dahin brachte, daß Michael wieder abgesetzt ward, und sich in Rom stellen muste. Dieses Verfahren brachte Desiderium in Zorn, daß er zufuhr, und dem Pabst alle die Städte, so zu der Statthalterey gehört, und welche Pipinus dem Päbstlichen Stuhl übergeben hatte, wie auch diejenige, so Desiderius selbigem vor sechzehen Jahren selbst geschenckt, innerhalb zwey Monat Zeit, wieder abnahm, Ravennam belagerte, und einen Anschlag auf des Pabsts eigene Person machte. Verfällt mit dem Pabst in einen Krieg.

Dieser Handel nöthigte den damaligen Pabst Adrianum, daß er abermal den König in Franckreich angieng, und um Hülff bate. Carolus brauchte anfänglich Glimpff, und suchte Desiderium durch Gesandtschafft zur Wieder-Abtrettung der abgenommenen Städte zu vermögen; und als dieses nicht verfieng, so bot er ihm ein grosses Stuck Geld, selbst aus eigenen

Sec. VIII. nen Mitteln zu zahlen, nur daß Desiderius dasjenige, was sein, Caroli, Vatter, Pipinus, dem heiligen Petro geschenckt hatte, dem Pabst wieder solte zukommen lassen. Als aber auch dieses keinen Platz fand, rüstete sich Carolus, solches dem Desiderio mit Gewalt abzunehmen, und ruckte mit einer doppelten Armee über das Gebürg, woselbst er die Longobardische Besatzung, und endlich die gantze Armee in einer Schlacht glücklich zuruck trieb. Desiderius muste in die Stadt Pavia entfliehen, woselbsten ihn Carolus den gantzen Winter durch belagert hielt; und als er keine Hoffnung zum Entfliehen, viel weniger zum Entsatz sahe, muste er sich endlich mit Weib und Kindern an Carolum ergeben, welcher denselben als gefangen annahm, dessen gantzen Schatz unter seine Armee austheilte, das gantze Longobardische Land in seinen Gewalt brachte, und also diesem Königreich, welches von Alboino an, biß auf Desiderium, 206. Jahr lang in Italien gestanden war, durch einen einigen Feldzug ein Ende machte.

Carolus M. kommet dem Pabst zu Hülff. Desiderius wird überwunden.

A. C. 774.

Nach diesem fürtreflichen Sieg begab sich Carolus wieder zuruck in Franckreich, und übergab dem Pabst alles, was sein Vatter, Pipinus, der Kirche verehrt hatte, das Longobardische Königreich aber behielt er für sich, und ließ solches durch Statthalter verwalten, führte auch den König Desiderium mit sich, und hielt ihn in Franckreich zu Lyon, oder Lüttig, wie etliche schreiben, gefangen, so lang er lebte. Dessen Sohn, Adelgisus, war nach Constantinopel entflohen, woselbst er von der Kayserin Irene, die immittelst mit Carolo, wegen des Hertzogs von Benevent, den sie beschützen wolte, verfallen war, einiges Volck überkommen, und sein vätterliches Reich wieder zu erobern vermeynt, er ward aber gleich bey seiner Ankunfft in Italia geschlagen, und muste seine Hoffnung mit samt dem Leben ablegen.

Carolus M. schencket von neuem dem Pabst viel Landes.

Ende des Longobardischen Königreichs.

Es unterstund sich auch, zwey Jahr nach Eroberung des Königreichs, Rögandus, der Hertzog von Friaul, des Longobardischen Reichs sich zu bemächtigen, und ward von denen mehresten Städten schon für einen König erkannt, Carolus aber kam ihm geschwind auf den Hals, erschlug ihn in einer Schlacht, und behauptete also nicht allein die Lombardie, sondern bekam noch das Hertzogthum Friaul und Tarvisium darzu. Von dieser Zeit an, ist mit dem Königreich auch die gantze Nation der Longobarden also ins Abnehmen kommen, und mit andern Nationen vermischt worden, daß heutiges Tags, ausser dem Namen, so das Land von ihnen noch führet, fast kein Merckmal von ihr mehr übrig ist. Wir wollen sie derohalben hiermit übergehen, und uns zu der berühmten Frantzösischen Nation kehren.

Das

Das X. Capitel.

Sec. VI.

Von den Frantzösischen Geschichten.

DAs berühmte Königreich Franckreich, welches zu Ende dieses Periodi auf so hohe Stuffen seiner Glückseligkeit gestiegen, fängt nun an, in allzu grosse Hochachtung zu kommen, als daß dessen Geschichts-Beschreibung nur mit und neben andern Historien solte tractiert werden, sondern verdient billich ein absonderliches Capitel, um in solchem dieselbe etwas ausführlicher fürzustellen.

Wir haben in dem fünften Capitel des vorhergehenden Periodi gedacht, was massen Clotarius, Königs Clodovái Sohn, das Glück gehabt, daß er seine drey Brüder, und deren Kinder, nicht allein überlebt, sondern auch völlig geerbt, und also diese grosse Monarchie, als unter welcher nicht nur allein gantz Franckreich, ausser Languedoc und Gasconien, so den Gothen gehörte, sondern auch gantz Niederland, Lothringen, Teutschland biß an den Rhein, und ein grosser Theil über den Rhein biß in Thüringen, begriffen war, beherrschet. Allein so ehrgeitzig und regiersüchtig damals die Könige auch waren, so hatten sie doch so viel Freyheit und Macht sich noch nicht genommen, dem Gesetz der Natur, die heut zu Tag, und damals schon bey andern Nationen, gewöhnliche Schrancken zu setzen, und einem von ihren Söhnen die gantze Erbschafft allein zuzueignen; sondern sie hielten es noch auf die Weise gemeiner Leute, und theilten einem jeden von ihren Söhnen einen gleichen Theil von der vätterlichen Verlassenschafft mit völligem Recht und aller Bottmäßigkeit zu, welche Theilung aber, wie sie den Staat und das Land an sich selbsten sehr schwächte, hernachmals auch der innerlichen Unruhen gröste Ursach war. Zertheilung der Länder von Franckreich.

Diesem damaligen gemeinen Recht und Gesetz nun ergab sich auch Clotarius, und theilte seine Länder dergestalt unter seine vier Söhne, daß nach seinem Tod dem Chereberto, Paris, und was bey ehemaliger Theilung dazu geschlagen worden, dem Chilperico, Soisson, dem Guntramo, Orleans und Burgund, und dem Sigeberto, Metz und das Königreich Austrasien zukam. Lotharii vier Söhne. Anno C. 556. [Justinus II.]

Solcher Gestalt haben wir wiederum vier Könige, die zu gleicher Zeit in Franckreich an verschiedenen Orten herrscheten, und diß mit solcher Unvergnügsamkeit, daß ausser dem Guntram, welcher allein noch bescheiden und Christlich war, ein jeder des andern Antheil mit allem Gewalt an sich zu reissen suchte, und hierinnen alle göttlich- und natürliche Rechte aus den Augen setzten, ja biß an die abscheulichste und barbarischte Laster verfielen, worzu dann des Chilperici und Sigeberti Gemahlinnen, Fredegundis und Brunehildis, meisterlich halffen, und zu allen Boßheiten als Urheberinnen sich ge-

 brauchen

Sec. VI. brauchen liessen. Wir wollen aber, ungeachtet die Regierung dieser 4. Brüder nichts, als eine unaufhörliche Unordnung ist, gleichwol, um nur ein wenig Ordnung darinnen zu schöpffen, wie wir bey gleicher Gelegenheit im vorigen Periodo gethan, eines jeden Herrn Regierung absonderlich beschreiben.

Cherebertus / König zu Paris.

Cherebertus. So lang Cherebertus im Leben war, gieng nichts absonderliches für, ausser daß gleich bey der Erbtheilung Chilperic, der König von Soisson, sich des hinterlassenen väterlichen Schatzes bemächtiget, und selbigen für sich allein behalten wollen, ihn aber, auf Anhalten der Stände, wieder hergeben, und in die Theilung kommen lassen müssen. So ist auch von Chereberto nichts merckwürdiges zu melden, als daß er seiner Gemahlin Schwester geheyrathet; und als er solche nicht von sich lassen wollen, sind sie und er in einem Jahr gestorben, nachdem er regiert acht Jahr. Nach dessen Tod aber, weil er keine Kinder hinterlassen, fängt sich eine Tragoedie an, dergleichen in der gantzen Historie nicht wol zu finden ist.

Heyrathet seiner Gemahlin Schwester. Anno C. 573.

Chilpericus / König zu Soisson.

Chilpericus. Indeme nach Chereberti Tod der Streit über die Theilung seiner hinterlassenen Lande zwischen den dreyen Brüdern angieng, that der friedfertige Guntram den Vorschlag, man solte die Sache der Clerisey von Franckreich zu entscheiden anheim stellen, und ward endlich einhellig beschlossen, daß kein Theil der Erbschafft sich annehmen, noch in Paris einziehen solte, biß die Streitigkeiten völlig beygelegt. Allein der ungedultige und geitzige Chilperic kunte so lang nicht warten, sondern weil er sich, aus Furcht für den Ständen, so das Land in Sequester hielten, an Paris selbsten nicht machen durffte, so fiel er seinen Bruder Sigebertum, welcher in Teutschland mit den Hunnen zu fechten hatte, an, und nahm ihm die Stadt Rheims weg.

Uberfällt seinen Bruder Sigebertum.

Sigebert saumte sich nach diesem Friedens-Bruch nicht lang, machte mit den Hunnen Friede, gieng dem Chilperic entgegen, nahm ihm seine Haupt-Stadt Soisson weg, bekam seinen Sohn Theodobert gefangen, und jagte den Vatter biß nach Courtray, gieng darauf für Paris, und wolte an die vorige Verträge die sein Bruder so frevendlich gebrochen, nicht mehr gebunden seyn, und erhielt, daß die Stände ihn für ihren rechtmäßigen Herrn erkannten und annahmen. Indem er nun meynte, er habe allerdings gewonnen, und beschäfftigt war, seine Regierung anzuordnen, schickte die Fredegundis, welche damals, nach der gemeinen Ausrechnung, des Chilperici rechte Gemahlin noch nicht, sondern nur dessen Beyschläfferin war, zwey Meichel-Mörder nach Paris, die machten sich bey Hofe bekannt, und endlich, unter dem Schein,

Schein, als ob sie dem König etwas wichtiges zu vertrauen hätten, so nahe an denselben, daß sie Gelegenheit bekamen, ein jeder ihm einen Dolchen in Leib zu stossen, worüber sie von den Umstehenden ergriffen und also in Stucken zerrissen wurden, so, daß damals, wer sie angestellt, nicht heraus kam. Sec. VI. Sigebertus wird umgebracht.

So bald Chilperic die Zeitung von seines Bruders Tod hörte, eilete er alsobald nach Paris, und indem er den Staat allda noch in voller Zerrüttung antraff, der fromme Guntram auch der Sache sich so eyferig nicht als Chilperic annahm, und des entleibten Sigiberts Söhne noch viel zu jung waren, als daß auf sie eine Rechnung zu machen gewesen, so fand er nicht grosse Mühe, die Stände von dem Parisischen Königreich zu gewinnen, und sich für ihren König einzudringen. Den ersten Eintritt seiner Regierung allda, befleckte ein abscheulicher Kinder-Mord, dessen fürnehmste Anstiffterin Fredegundis war. Es hatte Chilperic, des Sigeberti Wittib Brunehild, eine gebohrne Königliche Printzeßin aus Spanien, die er zu Paris angetroffen, damit sie ihm keine Einwürffe machen möchte, wie sie dann ein listiges Weib war, nach Rouan verwiesen, und bald darauf seinen Sohn Merovaum dorthin geschickt, die Huldigung einzunehmen. Dieser junge Herr verliebte sich allda in seine Baas die Brunehild, und nahm sie mit Zulassung des daselbstigen Bischoffen Prätextati, wie er dessen beschuldigt ward, zur Ehe. Der Herr Vatter Chilpericus ward darüber sehr erzürnet, machte daß der Bischoff deshalben in einem Synodo abgesetzt ward, und schickte den Sohn in ein Kloster, auß welchem er aber durch Hülff guter Freunde wieder entkam, doch bald darauf von dem Vatter erhascht und umgebracht ward. Damit nun seine Gemahlin Galsuintha, als des Merovai Mutter, und dessen Bruder Clodovaus über solchen Tod nicht allzu viel Geschrey machen möchten, so stieß er die erste, aus allerhand erdichteten Ursachen, von sich, und halff den andern gleichsfals vom Brod. Das gantze Land ward hierüber rege, und der Fredegundi die Schuld beygemessen, als ob sie an allen diesen Ubelthaten alleinige Ursächerin wäre, als welche selbsten suchte Königin zu seyn. Damit nun Chilperic sie aus dem Geschrey möchte bringen, so heyrathete er Adoveram: Allein er kunte auch mit dieser nicht lang in Frieden leben, dann nachdem die listige Fredegundis sie beredt hatte, daß sie, die Königin, ihr eigen Kind, das sie zur Welt gebohren, selbst aus der Tauffe gehoben, und derohalben der König, wegen zwischen beyden waltender geistlicher Verwandtschafft, nach den Canonischen Rechten, ihr nicht mehr beywohnen kunte, so stieß er sie von sich in ein Kloster, und heyrathete darauf die Fredegundim offentlich, zu höchstem Leidwesen des gantzen Landes. Anno C. 579. [Tiberius II.] Unthaten der Fredegundis. [Mauritius.]

Hiermit aber legte er sich den Strick selbst um den Hals, der ihm endlich, aus GOttes gerechtem Gericht, die Kehle zuschnürte. Dann Fredegundis thate die Liebkosungen, die sie ihm erwieß, und mit welchen sie ihn sich so sehr verbunden hatte, nicht seiner Person, sondern seiner Cron halber, und

 hatte

Sec. VI. hatte neben ihm allezeit eine heimliche Buhlschafft mit seinem Hofmeister, Landric mit Namen. Als nun Chilperic einsmals auf die Jagd reisen wolte, und ungefehe, um etwas zu holen, so gestiefelt als er war, wieder zuruck in seiner Gemahlin Zimmer gieng, auch dieselbe eben für dem Tisch stehend antraff, daß sie ihre Haare kämmte, schlug er sie mit einem Stäbgen aus Schertz auf den Kopf. Fredegundis, die da meynte, der König seye längsten weg, und es wäre Landric, der mit ihr schertzte, als dem sie diese Stund, zu ihr zu kommen, gegeben, sagte, ohne sich umzusehen: Landric, ein ehrlicher Cavallier, greifft von vornen an. Der König, der, was diese Sprache heissen solte, wol verstund, gieng, ohne ein Wort zu melden, voll Zorn und Scham aus dem Zimer wieder heraus, und setzte seine Jagd fort, Fredegundis aber, die nunmehro ihren Irrthum erkannt, und wol so klug war, daß sie begriff, was daraus für sie entstehen wurde, ließ, was fürgegangen, dem Landric alsobald wissen, und verhetzte ihn, daß er, um sein und ihr Leben zu retten, zwey Meichel-Mörder dem König nachschickte, welche auch denselben auf der Jagd gantz allein mit einem Page antraffen, und umbrachten.

Ihre Untreu an Chilperic.

Anno C. 588.

Nachdeme die Mörder sich in Sicherheit begeben, ward der König tod gefunden, und weil niemand wuste, wer es gethan, nahm Fredegundis sich ihres von ihm erzeugten Sohns Clotarii an, und kunte durch ihre Crocodills-Zähren sich so wol verstellen, daß die Stände sie zur Vormünderin ihres jungen Printzen Clotarii, der erst vier Monat alt war, nebenst seinem Vettern, dem König Guntram, erkannten.

Clotarius II.

Anno C. 588. &c.

Auf diese Weise nun waren die zwey grösten Theil von der Frantzösischen Monarchie, nemlich das Königreich von Paris und Soisson, und dann das Königreich von Austrasien, von Pupillen beherrschet, denen ihre Mütter Fredegundis und Brunehildis, zwey der allerschlimsten Weiber, so je in der Welt gelebt, als Vormünderin fürstunden, wiewolen der fromme König Guntram von Orleans sich auch seines jungen Vettern von Austrasien als Mit-Vormund angenommen, und denselben biß zu seinen erwachsenen Jahren wider die Ungerechtigkeiten seines Bruders Chilperichs, vertheidiget hatte. Es belohnte aber dieser, des Sigeberti Sohn, Childebert mit Namen, dem Guntramo die in seiner Minderjährigkeit ihm erwiesene Treu gar übel. Gleichwie er bey Lebens-Zeit des Königs Chilperichs, auf Käysers Mauritii Ersuchen, ein und andere Ungelegenheit denen Longobarden in Italien gemacht, wiewol mehrentheils zu seinem eigenen Schaden, wie wir solches an seinem Ort angeführt, also trieb ihn sein unruhiger Geist, daß er, nach des Chilperici Tod, auch seinen alten Herrn Vettern, den König Guntram, plagte, und ihn des jungen Clotarii Vormund allein nicht seyn lassen, sondern

Childeberti Undanck gegen Guntramo.

sondern mit allem Gewalt mit Vormund seyn wolte. Als nun dieses nicht angieng, so stellte er einen gewissen Betrüger auf, der sich für den in seiner Jugend umgekommenen fünfften Sohn des alten Königs Lotharii, und für einen Bruder der Eingangs genannten 4. Königlichen Brüder ausgeben, und sein vätterliches Erbtheil suchen muste, spielte auch diese Comœdie so wol, und unterstützte den Betrüger mit solcher Macht, daß viel Städte und Bischöffe ihm zufielen, und Guntram, aus diesen beschwerlichen Händeln sich zu wickeln, kein ander Mittel fand, als daß er dem Childeberto versprach, wann er die Hand von dem Betrüger abzöge, so wolte er Guntramus, der ohne dem keine Kinder hatte, ihn allein zu seinem Erben einsetzen, so er auch that, und bald darauf im 33. Jahr seiner Regierung zu Chalon mit Tod abgieng. Sec. VI. Anno Ch. 597.

Hiermit waren die 4. Söhne des Lotharii dahin (von welchen beyden letztern, dem Guntramo und Sigeberto, wir hier weiter absonderlich nichts melden wollen, weil ihre Geschichten in Beschreibung der Regierung des Chilperici schon genug fürkommen) und waren die Frantzösische Lande in zwey Theil getheilt, davon des Chilperici Sohn, der junge Lotharius, den Parisisch- und Soissonischen, des Sigeberti Sohn, Childebertus aber, den Orleanisch- oder Burgundisch- und Austrasischen Theil bekamen.

So bald war Guntram nicht tod, so machte sich der unersättliche Childebert, der sich nach dem Zuwachs des Orleanischen Königreichs starck genug hierzu zu seyn bedunckte, an seinen jungen Vettern Lotharium, und hoffte ihn gleich im ersten Anzug übern Hauffen zu werffen, ward aber von dessen Mutter Fredegundi also empfangen, daß er mit Verlurst 20000. Mann nach Hause fliehen muste, woselbst er bald darauf für Melancholey gestorben. Krieg zwischen den zweyen Königen in Franckreich. 599.

Es hatte Childebertus zwey Söhne hinterlassen, Theodobertum, dem er das Königreich Austrasien, und Theodoricum, dem er Burgund zugeeignet. Diese nun hetzten die Groß-Mutter Brunehildis auf, daß sie des Vatters Tod rächen, und den Lotharium nochmals bekriegen solten, so sie auch thaten, allein mit gleichem Danck, als ihr Vatter Childebertus, nach Hause geschickt wurden. Wie nun bald darauf des Lotharii Mutter Fredegundis, mit natürlichem Tod (welches Glück sonst den Tyrannen und Mördern selten zu Theil wird) abgieng, verhetzte Brunehild ihre Enckel, daß sie ihr Heyl zum andernmal an dem jungen Lothario versuchen solten, welches ihnen auch dazumal gelang, daß des Lotharii Armee von dem Austrasischen Generalen Beroaldo geschlagen worden, und solte es ihm dazumal ziemlich übel gegangen seyn, wofern er nicht mit Abtrettung etlicher Städte den Frieden erkaufft, und GOtt zu seinem Besten nach einigen Jahren geschickt hätte, daß die beyde überwindende Brüder mit einander selbst uneins worden, und auf Anstifften ihrer Groß-Mutter Brunehildis, [Phocas]

einan-

Sec. VII. einander in die Haare gerathen. Das alte gottlose Weib, war nebst andern ihren Lastern auch der Unkeuschheit über die massen, und biß in ihr hohes Alter, ergeben, und hatte dazumal einen grossen Cavallier Brotadum, zu ihrem Buhlen, mit welchem sie sich also offentlich verächtlich machte, daß der gantze Hof davon zu reden hatte. Theodobert hatte hierob Verdruß, und erinnerte derohalben die Groß-Mutter, daß sie von Hof weggehen, und sich etwan in ein Kloster begeben solte, daselbsten ihre Lebens-Tag in Andachts-Ubung zu beschliessen.

Unthaten der Brunehildis.

Uber diese Vorstellung erzürnte sich das unkeusche und hochmüthige Weib dergestalt, daß sie alsobald sich von ihm hinweg, und zu dem andern Enckel Theodorico in Burgund, begab, und ihn wider den Bruder, mit dem er ohne das nicht wol stund, aufwickelte, auch, um ihn so viel besser darinnen zu stärcken, denselben versicherte, Theodobertus seye des Childeberti leiblicher Sohn nicht, sondern nur ein Eingeschobener, und eines Gärtners Kind, habe also kein Recht zum Königreich. Dieses war ein rechtes Wasser auf Theodorici Mühle, welcher deßhalben in aller Eyl eine Armee zusammen brachte, seinen Bruder zu bekriegen; die Stände aber legten sich ins Mittel, und machten Frieden, und ward über diesen Händeln der Brunehildis Liebling, Brotadus, todgeschlagen. Der Friede aber wehrte nicht lang, da ward er von Brunehildi abermal gestört. Dann als Theodoricus, auf seiner Stände Anhalten, Mainbergam, des Königs Daterici in Spanien Tochter, heyrathete, befurchte Brunehildis, wann eine Gemahlin im Hause die Oberhand bekäme, so dörffte ihr Ansehen darnieder fallen, und bezauberte derohalben den Theodoricum, daß er seiner Gemahlin ehlich nicht beywohnen kunte, da ihm hingegen bey seinen Beyschläfferinnen nichts fehlte. Hierüber ward er der Gemahlin feind, schickte sie, unter dem Vorwand, sie wäre nicht tüchtig Kinder zu zeugen, ihrem Vatter wieder nach Hause, beleidigte aber denselbigen hierdurch so sehr, daß er mit Lothario und Theodoberto eine Bündnuß machte, und also den Theodoricum mit einem schweren Krieg bedrohete.

Sie hetzt ihre Enckel an einander.

[Heraclius.]

Diesem Wetter fürzukommen, vergliche sich Theodoricus mit seinem Bruder, trat ihm Champagne, Touraine und Artois ab, und brachte ihn also von der Spanischen auf seine Seite, welches dann so viel nach sich zog, daß auch Dateric und Lotharius die Waffen ablegten, und Theodoricum mit frieden liessen. So bald aber war die Spanische Bündnuß nicht getrennet, da fuhr Theodoricus, auf Einrathen seiner Groß-Mutter, zu, nahm dem Bruder alles, was er ihm abgetretten hatte, wieder hinweg, bekam ihn selbst gefangen, und ließ ihn, auf anhetzen der Brunehildis, gar umbringen.

Anno Ch. 615.

Der Tod des Theodoberti, brachte auch den Untergang des Theodorici; dann dieser verliebte sich in des Theodoberti hinterlassene einige Tochter,

ter, und wolte sie, als deren Land er ohne das erbte, zur Ehe nehmen. Sec. VII.
Brunehildis, die weder diese, noch eine andere Gemahlin in seinen Armen leiden kunte, widerrieth es ihm, und stellte ihm für, es werde sich nicht thun lassen, daß er seines Bruders Tochter heyrathe; Theodoricus aber antwortete: Das könne ihn nicht hindern, weil sie selbsten versichert, daß Theodobertus nicht sein wahrer Bruder, sondern nur ein Eingeschobener gewesen; und als über diesem Gezänck ein Wort das ander gab, brach Theodoricus in Zorn heraus, daß er der Brunehildi den Tod drohete; diese aber wolte auf ein mehrers nicht warten, sondern brachte ihm heimlich Gifft bey, welches bey ihm eine Rothe-Ruhr verursachte, an welcher er 616.
den Geist aufgab.

Nach seinem Tod setzte Brunehildis die Regierung fort, und vermeynte einen von des Theodorici unächten Kinder auf den Thron zu setzen, und neben demselben Regentin zu bleiben. Die Stände aber wolten von dieser Schlangen sich nicht länger tyrannisieren lassen, sondern suchten Schutz bey dem einigen und rechten Erben Lothario, dem König von Paris. Brunehildis rüstete sich zur Gegenwehr, und schickte ihren Hof-Meister Varnarum in Teutschland, von den Teutschen Fürsten Völcker allda anzunehmen, gerieth aber auch wider diesen in Argwohn, und schrieb an einen seiner unterhabenden Diener, er solte den Varnarum umbringen. Albon, so hieß der Diener, nachdem er den Brief gelesen, zerriß denselben, ließ die Trümmer liegen, und gieng davon, der Königin Befehl nach Gelegenheit zu vollstrecken; Varnarus fand die Trümmer, legte sie wieder zusammen, ersahe daraus des Briefs Innhalt, nahm sich deshalben in Acht, und an Statt für die Brunehildim zu handlen, so machte er vielmehr der Teutschen Gemüther von ihr abwendig; als er aber wieder nach Hause kam, brachte er alle, die es noch mit Brunehildi hielten, samt ihrem Kriegs-Volck, auf des Lotharii Seiten, die darauf diese alte böse Fürstin gefangen auslieferten. Lotharius ließ alsobald der Brunehildi den Process machen, welcher dahin ausfiel, daß dieser Mörderin, als fürnehmster Ursächerin alles Unheils, so sich in 20. Jahren in dem Königlich Frantzösischen Hause zugetragen, die eine Hand und der eine Fuß abgehauen, sie darauf mit den Haaren und Ihre
Armen an den Schweiff eines wilden Pferds gebunden, durch selbiges in Straff.
der Wildnüß herum geschlept, und in Stücke geschleifft werden solte, zu merckwürdigem Exempel der schweren Raache GOttes, nach muthwillig und trotziglich gehäufftem Sünden-Maaß. Das beste, was von dieser Brunehildi noch geschrieben wird, ist, daß sie viel auf Kirchen und geistliche Stifftungen gewendet, auch sich sehr andächtig zu stellen gewust, also, daß sie durch ihre Heucheley auch den heiligen Pabst Gregorium Magnum betrogen, daß er ihr in gar annehmlichen Worten zugeschrieben, massen solche Briefe unter seinen Epistlen mit einverleibt noch zu finden.

Sec. VII.

Lotharius allein.

Lotharius. Anno Ch. 617. Solcher Gestalt gerieth nunmehro abermal die gantze Frantzösische Monarchie in des einigen Königs Lotharii Hände, welcher auch mit sonderbarer Gelindigkeit derselben fürstund, dadurch aber der Königlichen Hoheit und Ansehen den ersten Stoß gab, wornach selbige hernach dergestalt in das Sincken gebracht worden, daß sie zuletzt bey dieser Merovingischen Familie gar zu Boden gefallen.

Es war Lotharius denen Ministris und Officirern des Austrasischen und Burgundischen Königreichs, für die ihm geleistete gute Dienste bey deren Einnehmung, absonderlichen Danck schuldig; und weilen er sie der Gebühr nach mit Geld oder sonsten nicht genugsam wieder beschencken kunte, so muste er nicht allein durch die Finger sehen, wann sie etwas wider ihre Schuldigkeit und den Königlichen Nutzen begiengen, welches nachgehends bey ihren Nachfolgern zu einem Recht erwachsen, sondern er raumte auch ihre habende Aemter und Statthaltereyen, wormit man vor diesem nach dem alten Römischen Gebrauch, fast alle Jahr abgewechselt, ihnen auf Lebens-lang ein, ja ließ gar deren Kinder dabey, woraus mit der Zeit erfolgt, daß, zumalen bey den hernachfolgenden untüchtigen Königen, die das gantze Königreich bloß durch ihre Majores Domus, oder Hof-Meister, verwalten lassen, die Nachkömmlinge sothaner mächtigen Statthalter, mit welchen gedachte Majores Domus ihres eigenen Vortheils halber es gewaltig halten müssen, die Länder, so ihren Vorfahren zur Verwaltung anvertrauet worden, als eigen und erblich sich angemasset, und also den Königen auf die letzte fast nichts, als der blosse Name, und gar wenige Städte, so zu ihrem Domaine oder Cammer-Gütern ihnen gelassen worden, übrig geblieben. In diesem zum Untergang seines eigenen Hauses eingerichteten Staat nun starb Lotharius im 45. Jahr seiner Regierung, und hinterließ zu seinem Nachfolger seinen Sohn Dagobertum.

Gibet den Statthaltern viel nach,

und schwächet hierdurch die Königliche Authorität.

Dagobertus.

A°. Ch. 631. Diesem Dagoberto eignen etliche Scribenten einen Bruder zu, so Aribertus geheissen, und zu Toulouse, aber doch nicht gar lang, regiert. Er selbst wird als ein frommer und tugendhaffter, auch dabey verständiger Herr, beschrieben, der die Provintz Bretaigne zur Cron gebracht, den Spaniern wider die Saracenen ansehnliche Hülffe gethan, und die Juden aus gantz Franckreich vertrieben, darneben aber darinnen einen grossen politischen Fehler begangen, daß er seinem Obrist-Hof-Meister, oder Majori Domus, dem Pipino, allzuviel Macht eingeraumet, ihme fast das vollkommene Commando über die Armee aufgetragen, und den Krieg allein anver-

Anfang der Majorum Domus.

anvertraut, indessen, da er daheim in Ruhe gesessen, also den nachfolgenden Majoribus Domûs, so man auf Frantzösisch Maître du Palais genannt, die Thür zu ihrer Macht, deren sie sich nach der Zeit zum Nachtheil der Könige selbsten mißbraucht, geöffnet hat. Sec. VII.

Auch hieng er seinem guten Namen dadurch einen grossen Schandfleck an, daß er seine Gemahlin, wegen fürgeschützter Unfruchtbarkeit, von sich gestossen, und eine Kloster-Frau, in die er sich verliebt, geheyrathet, auch den heiligen Bischoff Amandum zu Utrecht, welcher dieses Beginnens halber ihm starck zugeredet, darüber ins Elend verjagt, wiewol er doch auf die letzte wieder in sich gegangen, und den Amandum zu seinem Bisthum wieder zuruck beruffen, ihme auf den Knyen das Begangene ab- und um Verzeihung gebeten, und durch denselben seinen neu-gebornen Sohn tauffen lassen; bey welcher Tauffe sich dieses wunderwürdige zugetragen, daß, als von den Umstehenden, aus Unachtsamkeit, zu des heiligen Bischoffs Gebet niemand das Amen gesagt, das neugeborne Kind dieses Wort selbsten ausgesprochen.

Dagobertus fällt dem Bischoff zu Fuß. Ein Kind spricht bey der Tauff das Amen. Aimon l. 4. de gest. Franc. c. 10. Baudemundus Act. S. Amand. ap. Sur. 6. Febr. Hugbald. in Vit. S. Ristruct ap. Sur. 12. Maji.

Es starb Dagobertus, nachdem er 15. Jahr regiert, und hinterließ 2. Söhne, Sigebertum und Ludovicum, davon er dem ältern das Königreich Austrasien, dem jüngern aber das Königreich Franckreich zueignete, welcher deßwegen allein unter die Zahl der Könige in Franckreich gerechnet wird.

Ludovicus II.

Von dieser Zeit fangen die Könige von Franckreich, die aus diesem Merovingischen Geschlecht entsprossen, an, völlig aus der Art zu schlagen, alle Regiments-Sorge auf die Seite zu legen, und sie mit unumschräncktem Gewalt ihren Hof-Meistern anzuvertrauen, welche so weit um sich gegriffen, daß sie, ohne die Könige das geringste zu fragen, alles nach eigenem Willen im Königreich geschaltet und gewaltet, immittelst, da die Könige zu Haus gesessen, und sich mit ihren Gemahlinnen und Beyschläfferinnen ergötzet, ja so gar von aller Gesellschafft sich dergestalt abgesondert, daß sie das gantze Jahr durch sich nicht öffters, als einmal, den ersten May, offentlich sehen lassen, und das zwar in einer sehr lächerlichen Gestalt, da sie nemlich auf einem hohen Wagen mit 4. Ochsen bespannet, die Haare und Bart mit guldenen Flindern eingeflochten, und über und über mit Blumen bestreuet, in der Stadt herum gefahren: Es ist derohalben auch von ihnen nichts merckwürdiges zu sagen; dann alles, was in diesen Zeiten denckwürdig fürkommt, sind nichts anders, als die Streiche, wormit ein Minister den andern von der Stelle des Hof-Meisterthums herab stürtzen, und sich dargegen hinein drengen wollen; wie dann deshalben unter dem König Theodorico ein so genannter Ebroin und Pipinus, unter dem König Chilperico II. Ranfredus und Carolus, berühmt sind.

Anfang der untüchtige Könige A.C. 645. [Töstäs.] Seltzamer Aufzug der König in Franckreich.

Sec. VII. Wir wollen solchem nach uns mit dieser mehr der Bedienten als der Könige Beschreibung nicht allzulang aufhalten, sondern uns vergnügen, allein die Namen der Könige aufzuzeichnen, und die Händel der Ministern auf das kürtzeste fürstellen.

Lotharius der III. Nach dem Ludovico II. nun kam zur Frantzösischen Cron dessen Sohn, Lotharius III. und regierte 4. Jahr.

A.C. 662. Childericus II. 666. Nach dessen Tod kam dazu sein Bruder Childericus II. der König von Austrasien, welchen zwar Ebroin, der Hof-Meister von Franckreich, davon außgeschlossen, und dessen jüngerm Bruder, Theodorico, dazu verhelffen wollen, es ward aber Ebroin überwunden, und in Burgund verwiesen, Theodoricus aber in ein Kloster gesteckt. Childeric regierte 4. Jahr, und ward von einem Edelmann, Bodillone, den er einsmals hatte mit Ruthen aushauen lassen, auf der Jagd, dessen Gemahlin Blitilde aber von eben demselben, in ihrem Zimmer, umgebracht.

Theodoricus 670. [Constant Pogon.] Hierauf ward des Childerici Bruder, Theodoricus, aus dem Kloster S. Denis wieder heraus, und zu dem Königreich geholet, und erweckte unter seiner Regierung der ehemals verwiesene Hof-Meister Ebroinus die Unruh, daß er sich mit Gewalt, und nicht ohne Blut-Vergiessen, in dieses Amt wieder ein-und den rechtmässigen Hof-Meister Laudregisilum davon drang.

Ludovicus III. 694. Theodoricus hinterließ nach einer 24. jährigen Regierung 2. Söhne, Ludovicum III. der 4. Jahr regierte, und nach demselben

Childebertus II. Childebertum II. welcher 12. Jahr regierte. Nach ihm kam sein Sohn.

A.C. 698. Dagobertus II. Dagobertus II. der regierte 5. Jahr.

7'0. Pipinus Major Domûs. Unter der Regierung dieser 4. Könige, Theodorici, Ludovici, Childeberti und Dagoberti vertrat das Amt des Hof-Meisters Pipinus de Heristallo, des Caroli M. Ur-Anherr, welcher in Braband, Jülich und Niederland seine eigene Erb-Lande hatte, auf 44. Jahr lang, und hatte also Platz genug, sich in demselben recht fest zu setzen, und sein Ansehen auch auf seine Kinder, denen er die fürnehmsten Ehren-Stellen des Königreichs, und gantze Provintzien, erblich einraumte, fortzupflantzen; massen er dann durch viel der Geistlichkeit erwiesene Gutthaten, und reiche Stifftungen, auch gegen die Weltliche bezeugte Freundlichkeit, das Hertz der Frantzosen wol zu gewinnen gewust. Gleichwie er nun hierdurch, und durch seine sonstige Klugheit und Tapfferkeit, das Königreich Franckreich in sehr gutem Stand erhalten, also setzte er es endlich durch seinen Tod und gemachtes Testament in grosse Unordnung. Dann er hatte ausser seiner Gemahlin Plectruda eine Beyschläfferin gehabt, Alpaidam mit Namen, an der er also starck gehangen, daß er endlich die Plectrudam von sich gestossen, und die Alpaidam geheyrathet, derselben auch erlaubt, daß sie den heiligen Lambertum, Bischoff von Utrecht, der wider die Heyrath starck geredet, umbringen lassen. Von dieser nun

hatte

hatte er einen unehlichen Sohn erzeiget, Carolum mit Namen, den man hernach, seiner tapffern Thaten halber, Martellum, oder den Hammer, zubenamset, und in seinem Testament verordnet, daß derselbe in der Hofmeister-Stelle ihme folgen solte, (so weit war es gekommen, daß die Könige auch darüber nicht mehr zu befehlen hatten) Plectrudis, die rechte Gemahlin, wolte solches auf keine Weise geschehen lassen, bekam, durch Hülff ihrer Befreundten, den Carolum gefangen, legte ihn zu Cölln ins Gefängniß, und setzte den Sohn ihres ältesten Sohns Dragonis, Theobaldum mit Namen, in das Amt des Hofmeisters (dann Drago war von seinem Schweher, Radbodo, dem König von Frießland, darum, daß er mehr an Huren gehangen, als sich zu seiner Gemahlin, des Radbodi Tochter, gehalten, in der Kirchen zu Lüttig erschlagen worden) indem aber Theobaldus zu den Staats-Verrichtungen noch bey weitem nicht im Stand war, so führte seine Groß-Mutter, Plectrudis, unter seinem Namen selbsten das Regiment. Unter diesen Händeln begab sich, daß König Dagobertus mit Tod abgieng, und weilen die Frantzosen der weiblichen Herrschafft überdrüßig waren, so setzten sie die Söhne des Dagoberti, welche unter der Plectrudis Obsicht stunden, auf die Seite, und hohlten des verstorbenen Dagoberti Bruder oder Vettern, Chilpericum, aus einem Kloster, in welchem er steckte, und machten ihn zum König, gaben ihm auch zum Hofmeistern einen sogenannten Ranfredum.

Sec. VIII.

Streit wegen des Hof-Meisterthums.

Chilpericus II. wird zum König erkohren.

A.C. 715.

Auf solche Weise nun herrschte Chilpericus II. unter der Aufsicht des Ranfredi, welcher die Plectrudem und ihren Enenckel, Theobaldum, die sich ihm widersetzten, überwand: Als aber Ranfredus vermeynte, er seye am sichersten, machte sich Carolus Martellus aus seiner Gefängniß zu Cölln loß, verglich sich mit seiner Stief-Mutter Plectrude und ihrer Parthey, die ohne das ausser ihm keine Hoffnung sahe, mehr empor zu kommen, und brachte bey einem Theil der Frantzosen, bey dem die Gedächtniß des Pipini noch etwas galt, und die deswegen Gedancken auf sein Testament machten, so viel zuwegen, daß sie von Chilperico und Ranfredo sich absönderten, und ihn zum Ober-Hofmeister, die Kinder des Dagoberti aber für rechtmässige Cron-Erben erklärten. Hierauf nahm er gleich die Kinder des verstorbenen Königs Dagobert in seinen Schutz, stellte einen alten Printzen von Königlichem Geblüt, Lotharium mit Namen, auf, der den Namen ihres Vormunds führen solte, überwand den König Chilpericum mit seinem Ranfredo, erstlich bey Cambray, da er, mit Hülff Radbodi, des Königs in Frießland, eine Armee zusammen gebracht, hernach in Guienne, woselbst ihm der alldortige Hertzog, Eudo, behülfflich war, bekam Chilpericum gefangen, setzte ihn ab, und steckte ihn in ein Closter, erhub hingegen des Dagoberti ältern Sohn, Chilpericum III. auf den Thron.

Und von Carolo Martello wieder abgesetzt.

Sec. VIII. [Leo Isaur.]

Chilpericus III.

Chilpericus III. Anno C. 720. Carolus Martellus Hofmeister.

UNter diesem König, der gantz weibisch gesinnet, und nachläßig war, gieng nichts merckwürdiges für, als daß Carolus Martellus die Schwaben und Bayern, welche da rebelliren wollen, zum Gehorsam gebracht. Er starb im siebenden Jahr, und setzte Carolus nach ihm seinen Bruder auf den Thron, der hieß

Theodoricus II.

Theodoricus II. 727.

UNter dessen Namen führte Carolus Martellus die Regierung rühmlich fort, und legte allgemach den Grund zu dem Gebäu, welches hernach sein Sohn Pipinus ausgeführet; dann er beschwerte sich, die Stelle eines Hofmeisters seye nicht ansehnlich genug, daß man in Krafft derselben alle Gemüther der Unterthanen, indeme zumalen die Könige sich selbsten gantz keiner Sache annahmen, in Ordnung halten könte, und seye bey derselben noch dieses gar unanständig, daß, da die andern Gouverneurs in Provintzien, solche Länder zum Eigenthum und erblich bißher bekommen, die Hofmeister leer ausgiengen, und dergleichen nicht hatten; ruffte derohalben die Fürnehmsten des Königreichs zusammen, daß sie, wie diesen Mänglen abzuhelffen wäre, berathschlagen solten: Bey diesen nun brachte er zuwegen, daß sie ihme, Martello, nicht allein das Land, was man heut zu Tag l'Isle de France nennet, und darinnen Paris ligt, erblich einraumten, sondern ihme auch den ansehnlichen Titul eines Hertzogs von Franckreich, für ihn und seine Nachkommen, beylegten. Diese Versammlung, die er ein Parlement oder Reichs-Gericht nennte, ist die erste, welche unter solchem Namen beruffen worden, und der Ursprung der Parlemente, welche nach der Zeit in Franckreich so grosse Macht erlanget, biß daß sie auf die letzt durch die Monarchische Gewalt der Könige wieder unterdruckt worden.

Martellus wird Hertzog von Franckreich. Anfang der Parlemente.

Unter dieser Regierung fügte sichs, daß Eudo, der Hertzog von Guienne, mit Martello wiederum in Miß-Verständniß gerieth, und weil er, ihme sich zu widersetzen, allein zu schwach war, die Saracenen, welche damals Spanien eingenommen hatten, zu seinem Entsatz heraus ruffte, die dann, unter ihrem König Abderamo, mit 400000. Mann in Franckreich einbrachen, und biß nach Tours anruckten. Martellus brachte eine starcke Armee aus Teutschen und Frantzosen wider sie auf, verglich sich auch mit Eudone, der sich seine That wieder reuen lassen, daß selbiger mitten im Gefecht die Saracenen von hinten anfallen solte, gieng darauf bey Tours ihnen auf den Leib, und erhielt einen Sieg, daß nach einiger Meynung 315000. Saracenen auf dem Platz blieben, da hingegen Martellus nicht mehr als 1500. Mann verlohren. Dieses ist die berühmte Schlacht, so die Frantzosen insgemein la journée de

Grosse Niederlag der Saracenen. A.C. 730.

de Tours nennen, und von etlichen Authoribus der Zeit nach, noch unter die Regierung des Königs Chilperici III. gezehlet wird. Sec. VIII.

Ob nun wol die Saracenen durch diese Aderlaß sehr viel Blut verlohren, Eudo auch mit Martello versöhnet war, so kunten doch nach seinem Sohn dessen Söhne Hunaldus und Gaffra nicht ruhen, sondern richteten in Languedoc, wo sie viel Freunde hatten, und Provence, wo der Gouverneur Mauritius es mit ihnen hielt, allerhand Unruhen an, und damit sie solches desto besser hinaus führen möchten, rufften sie abermal die Saracenen zu Hülffe, welche sich, um den vorigen Verlurst zu rächen, mit grosser Macht wiederum einstellten, und biß an die Rhosne und nach Avignon kamen, auch alles, was zwischen ersagtem Fluß und Spanien ligt, unter ihren Gewalt brachten. Von dar giengen sie weiter, nahmen gantz Delphinat und Provence ausser der Stadt Vienne und Arles, so sich tapffer zur Wehr setzten, item Lyon, gantz Burgund und Savoyen ein. Carolus Martellus aber ließ sie alldar nicht lang einnisten, sondern schlug sie, wo er sie antraff, aus dem Felde, nahm eine Stadt nach der andern wieder ein, erschlug ihrer, absonderlich in Avignon, eine grosse Menge, jagte sie über das Pyrenäische Gebürg zuruck, straffte die rebellische Fürsten und Städte, und ließ bey vielen die Mauren niederreissen, und setzte also in kurtzer Zeit Franckreich wiederum in Ruhe. Die Urheber dieses Kriegs, nemlich die beyden Guiennische Printzen, der Gebühr nach zu züchtigen, ward er abgehalten durch die Friesen, welche des Martelli Vatter Pipinus vor diesem zu Annehmung der Christlichen Religion gezwungen, die aber mit ihrem König Adgillone dermalen wieder abgefallen waren; derohalben Willibrodus, der Bischoff zu Utrecht, den Martellum ersuchte, daß er durch Gewalt der Waffen die Christliche Religion bey ihnen unterstützen wolte, so er auch that, und damit das Christenthum wieder einführte.

Neuer Einfall der Saracenen in Franckreich. Werden von Carolo Martello hinaus getrieben.

Unter diesen Händeln starb der König Theodoricus im vierzehenden Jahr seiner Regierung, und hinterließ zu seinem Erben Childericum IV. den letzten König von dieser Familie, welchen Carolus Martellus mit allem Gepränge dem Volck zwar fürstellte, selbsten aber in der That die Königliche Würde führte.

Childericus IV.

Die Regierung des Childerici war das erste Jahr, so lang nemlich Carolus Martellus lebte, ziemlich ruhig, dann so ehrgeitzig und regiersüchtig auch dieser war, so trug er doch vor den Königlichen Namen allezeit Hochachtung und unternahm nichts wider dero Person und Würde, er starb aber im ersten Jahr Childerici, und hinterließ vier Söhne, davon er den ältesten Carolomannum zum Ober-Hof-Meister von Austrasien, und den andern Pipinum zum Ober-Hof-Meister von Franckreich machte, der dritte

Childericus IV. Anno C. 741.

[Const. Copron.]

Aegydius

Sec. VIII. Aegydius ward Geistlich, und Ertz-Bischoff zu Rouan, der vierdte Griffus aber muste in gemeinem Stand leben, wiewol mit seinem grossen Unwillen, deßhalben er auch seinem Bruder Pipino viel Widerwärtigkeiten verursachte.

Pipinus II. Ober-Hof-Meister. Carolomannus hatte kein grosses Belieben zur Regierungs-Last, trat dannenhero sein Ober-Hof-Meister-Amt über Austrasien, nach einiger Zeit, seinem Bruder Pipino ab, und begab sich in das Kloster Montis Cassini in Italien: Hatte also hiemit Pipinus das gantze Reich allein zu beherrschen.

Dieser nun sahe sich so bald in diesem Posten nicht befestiget, da fieng er an Verdruß zu bekommen, daß er zwar alle Mühe und Sorge des Regiments, dabey aber doch nichts anderst, als den Namen eines Dieners, haben solte, da hingegen ein anderer, der in Wollüsten und Müßiggang sässe, die Ehre und Königliche Würde genösse, gieng derohalben von der Zeit an damit um, wie er auch solche auf sich und seine Nachkömmlinge bringen, und die unnützliche Herren vom Merovingischen Geschlecht davon verstossen möchte.

Trachtet nach dem Königreich. Was den Beyfal des Volcks belangte, war ihm nicht schwer solchen auszuwürcken, indem er ohne das so viel als würcklicher König zu befehlen hatte, und einem jeden nach Willkühr, Gutes und Böses thun kunte, der König Childericus auch, ausser der Faulheit, die ihm mit seinen Vorfahren gemein war, durch unterschiedliche Laster sich gar einen bösen Namen gemacht; nur stunde noch im Weg der Eyd und die Pflicht, wormit das Frantzösische Volck an Childericum verhafft war, welches die Gewissenhaffteste nicht gern brechen wolten. Hierinnen nun kunte niemand besser helffen als der Päbstliche Stuhl; ward derohalben Pabst Zacharias ersucht, daß er das Volck von dem Eyd, den es dem König Childerico geschworen, loß sprechen, und in dessen Absetzung, wie auch in Erwählung des Pipini, einwilligen wolte, worzu dann dieser, weil man ihm die Nothwendigkeit und den gemeinen Nutzen fürstellte, so daraus erwachsen Thäte, wann die grosse Monarchie Franckreich einen Herrn bekäme; der selbst zu regieren tüchtig wäre, endlich auch seinen Willen gab, als welcher ohne dem eines mächtigen Patrons, der den Römischen Stuhl wider die Longobarder, die selbigen von Tag zu Tag mehr und mehr belästigten, zu schützen vermöchte, vonnöthen hatte, und solchen nirgend besser, als in Franckreich, zu finden wuste.

Wird zum König erwählet. Hierauf wurden die sämtliche Stände der beyden Königreiche Franckreich und Austrasien zusammen beruffen, und ihnen der Vortrag wegen Veränderung des Staats gethan, welche dann, nach erhaltener Päbstlicher Pflicht-Erlassung von ihrem Eyd, einhellig dahin beystimmten, daß der armselige Childericus ab, und hingegen Pipinus, der sich und sein Gesuch desto angenehmer zu machen, gleichfalls von dem König Clodovão herzustammen berühmte, als König eingesetzt werden solte, welches auch also gleich geschah,

Anno Ch. 752. und ward Pipinus von Bonifacio, Ertz-Bischoffen von Mäyntz, zu Soisson

son würcklich zum König gesalbet. Childericus aber, der sich weder zu rathen noch zu helffen wuste, muste sich diesen Schluß gefallen lassen, und GOtt dancken, daß man ihm noch das Leben vergunte; es ward auch wider ihn anders nichts Thätliches fürgenommen, als daß man ihm eine Platte schur, an Statt des Purpurs eine Mönchs-Kappe anzog, und ihn in ein Kloster steckte, allda den Rest seiner Tage mit beten zuzubringen. Sec. VIII. Childericus wird abgesetzt / und in ein Kloster verstossen.

Auf diese Weise nun ward der Merovingische Stamm, welcher von Merovao an biß hieher 306. Jahr lang die Crone getragen, und viel böse und gottlose, aber noch mehr faule und unnütze Könige (als derer von dieser Art zehen auf einander gefolget) herfür gebracht, von dem Königlichen Thron verstossen, und das Geschlecht des Pipini, welche von des nachfolgenden Königs Caroli Magni grossen Thaten den Namen der Carolinger überkommen, darauf erhoben, den es 236. Jahr lang besessen, zuletzt aber zu einem höchst merckwürdigen Exempel der von GOtt verhängten Pœnæ talionis oder Straffe der Wiedervergeltung, eben auf solchen Schlag, als es hinauf gestiegen, davon wieder gestürtzet worden.

Wir wollen aber nunmehro von den Geschichten des neuen Königs Pipini selbsten handeln.

Könige von dem andern / oder Carolingischen / Stamm. Pipinus.

Dieser Pipinus, welcher wegen seiner Leibs-Gestalt Brevis, der Kurtze, beygenannt ward, folgte dem Exempel seines Vatters Caroli Martelli, und um nicht das Ansehen zu haben, als wolte er diejenige von der Berathschlagung ausschliessen, durch deren Stimm er zu dem Reich gekommen war, so beruffte er gleich bey seinem Antritt ein Parlament, und unternahm nach dessen Gutbefinden den Krieg wider die Sachsen, welche bey dieser neuen Regierung sich von der Frantzösischen Botmäßigkeit loß reissen wolten, brachte sie auch wiederum in die Ordnung. Bald darauf giengen die Händel in Italien an, da Aistulphus, der Longobardische König, dem Pabst Stephano die Städte, welche vor diesem zu der Statthalterschafft gehöret, und wehrender Unruhen, so mit den Orientalischen Käysern über der Bilder-Stürmerey sich erhoben, unter die Bottmäßigkeit des Päbstlichen Stuhls gekommen waren, hinweg nahm, und den Pabst dahin brachte, daß er selbsten eine Reise in Franckreich that, und den König Pipinum, nachdem er solchen mit eigenen Händen aufs neue gecrönet und gesalbet, vermochte, daß selbiger zweymal einen Feld-Zug in Italien fürnahm, und Aistulphum dahin nöthigte, daß er nicht allein die Städte, so dem Pabst wirrcklich vorhin schon gehöret, sondern auch die gantze Statthalterschafft die er A.C. 752. Pipinus. Bekriegt die Longobarder

Sec. VIII. er vor kurtzem den Griechischen Käysern abgewonnen, dem Römischen Stuhl abtretten muste, welches alles, wie wir es bey den Longobardischen Geschichten bereits ausführlich erzehlet, wir allhier nicht wiederholen wollen. Dem Krieg wider die Longobarder folgte bald darauf ein anderer, nemlich der Krieg wider die Sachsen; dann diese, welche ihre Freyheit gar zu hoch hielten, auch biß hieher noch nie unter das Joch völlig waren gebracht worden, kunten auch die leidentliche Befehle von Franckreich nicht ertragen, sondern erregten von neuem einen Aufstand indessen da Pipinus in Italien zu thun hatte, es schlug sich auch auf ihre Seite Thaßilo, der Hertzog oder König in Bäyern, welcher kurtz vorher bey Pipino die Huldigung abgelegt, und ein grosser Theil von der übrigen Teutschen Nation, welche unter dem Königreich Austrasien stunden.

Schenckt dem Pähstlichen Stuhl den Exarchatum.

Aufstand der Sachsen.

Pipinus aber war glücklicher und tapfferer als alle diese Bunds-Genossen, und bezwang sie, daß sie sich wieder unter den Gehorsam begeben musten, legte auch den Sachsen einen Tribut jährlich von 300. auserlesener Pferde auf.

Unruh in Guienne.

Als er mit den Sachsen fertig, gieng ein neuer Krieg, an dem andern End von Franckreich, nemlich in Guienne, auf, den der alldortige unruhige Hertzog Gayffarius erreget. Pipinus eilte mit der Armee dahin, denselben zu stillen, und schickte Gayffarius, der zum Widerstand zu schwach war, ihm Gesandten entgegen, und ließ um Gnad bitten. Als er nun dieselbe erlanget, und Pipinus eben einen Land-Tag zu Orleans hielt, brach Gayffarius abermal den Frieden, gieng über die Loire biß in Burgund, und trachtete Chalons wegzunehmen. Pipinus aber, der den Land-Tag in aller Eil von Orleans auf Nevers verlegt, gieng ihm mit einer frischen Armee entgegen, jagte ihn zuruck, und nahm die mehresten Städte in Guienne ein, brachte hierdurch den Gayffarium in solchen Haß und Verachtung bey den Seinigen, daß er von einem seiner Hausgenossen zu Toulouse erschlagen ward, mit dessen Tod sich dieser Krieg auch endigte. Pipinus selbsten lebte nicht lang mehr hernach, sondern starb eines sanften Todes, nachdem er als König regieret hatte 16. Jahr, und hinterließ sein grosses Königreich seinen beyden Söhnen Carolo und Carolomanno.

Constantinus Copronym. beehret Pipinum.

Es suchte der Käyser Constantinus Copronymus, welcher zu dieser Zeit dem Käyserthum fürstund, den König Pipinum auf alle Weise auf seine Seite, wegen der Bilder-Stürmerey, zu bringen, und ordnete zu dem Ende eine ansehnliche Gesandtschafft an ihn ab, mit vielen Verehrungen, unter welchen unter andern eine Orgel sich befand, welches dazumal ein gantz neues und in Occident noch nie gesehenes Instrument war, von welcher man hernach das Muster genommen, andere nachzumachen, und in den Kirchen zu gebrauchen. Allein Pipinus, ob er wol den Griechischen Gesandten erlaubet, daß sie mit seinen Bischöffen, die er in Villa Gentiliaca, oder Gen-

Erste Orgel in Occident.

Gentilly zusammen beruffen, über dieser Sache disputieren möchten, blieb gleichwol beständig bey dem alten und von so vielen Jahren hergebrachten Gebrauch der Bilder, und wolte sich auf keine Weise davon abwenden lassen. Sec. VIII.

Carolus Magnus.

NAch Pipini Tod, traten dessen beyde Söhne Carolus und Carolomannus die Regierung an, und theilten die Länder dergestalt unter sich, daß Carolus das Westliche Theil von Franckreich, nemlich was zwischen der Maas, der Rhone und den Alpen liegt, biß an das Pyreneische Gebürg bekam, und zu Worms gecrönet ward; Carolomannus aber das Ostliche Theil, oder Austrasien, und sich zu Soisson crönen ließ. Diese beyde Brüder, wie sie von gar ungleichem Humor waren, also kunten sie auch gar schlecht sich mit einander vertragen, und solten, wann sie länger neben einander gelebt hätten, grosse Unruhen in Franckreich erreget haben. Dann Carolus war großmüthig, klug und freygebig, und deßwegen von jedermann geehret und geliebet; Hingegen war Carolomannus falsch und heimtückisch, und neidete seinen Bruder um des Ansehens willen, das er bey dem Volck hatte, so sehr, als er selbst von dem Volck gehasset ward. Er machte ihm auch allerhand Ungelegenheiten wo er nur kunte, und wickelte unter andern Hunaldum, den Hertzog von Guienne, oder Aquitanien, wider ihn auf, mit welchem Carolus ziemlich zu thun hatte, biß er ihn völlig überwand, und Hunaldus dem Carolo, von Lupo, einem Herrn von Gascogne, zu welchem er sich geflüchtet, ausgeliefert, in die Hand kam.

Anno C. 768.

Ungleichheit der Brüder.

Zu allem Glück aber wehrte diese Brüderliche Eifersucht nicht länger als drey Jahr, da starb Carolomannus, und hinterließ eine Wittib, welche Desiderii des Longobardischen Königs Tochter war, mit zweyen Söhnen: Weil aber diese Dame eine gewisse Feindschafft und Mißtrauen gegen Carolum trug, so zoge sie sich mit ihren Kindern aus Franckreich, und begab sich zu ihrem Vatter; welche Flucht die Austrasische Stände zu einem Vorwand nahmen, des Carolomanni Kindern den Gehorsam aufzusagen, und sich an den Carolum zu ergeben.

Nachdem nun auf solche Weise Carolus die gantze Frantzösische Monarchie in seine Hände bekommen, gab er alsbald seinen Haß wider Desiderium, der gleichfalls sein Schweher war, und nun seines Bruders, des Carolomanni, Kinder wider ihn schützte, auch den Pabst gleichsam dahin nöthigen wolte, daß er sie zu Königen in Franckreich crönen solte, zu erkennen, wie er dann seine Gemahlin, Bertham, so Desiderii andere Tochter war, und die er, auf Einrathen seiner Frau Mutter, das Jahr vorher, wider alles Abwarnen des Pabsts, geheyrathet hatte, von der er sich aber,

Krieg wider die Longobarden. A.C. 771.

Sec.VIII. weil sie stets Bettlägerig, und dahero Kinder zu zeugen untüchtig war, geschieden, wieder zuruck geschickt. Er nahm sich auch des Pabsts Adriani, den Desiderius auf allerhand Weise, wie im vorigen Capitel zu sehen, bedrängte, mit allem Eyfer an, so, daß Carolus, nachdem er Desiderium vergebens zum Frieden und Wiedererstattung der dem Pabst abgenommenen Länder durch Gesandtschafften ermahnet, endlich mit einer ansehnlich und doppelten Armee in Italien hinein ruckte, den Desiderium in 2. Schlachten gleich hinter einander aus dem Feld schlug, und in solche Enge brachte, daß er sich in die Stadt Pavia, seinen Sohn Adalgisum aber (welcher vor Eroberung der Stadt sich nach Constantinopel gerettet) nebst seiner Tochter, des Carolomanni Wittib, in Verona einschloß.

Carolus griff hierauf die Belagerung der einen und der andern Stadt alsobald an, und nahm immittelst das platte Land und übrige geringe und schwächere Städte ohne Widerstand ein, trieb auch die Belägerung obiger vester Städte so weit, daß die erste sich gleich zeitlich, Pavia aber nach 10. Monaten, nebst dem König Desiderio, an ihn ergab, welchen König Carolus als einen Kriegs-Gefangenen annahm, ihn nach Lyon, oder wie andere melden, nach Corbay, oder Lüttig, ins Elend schickte, woselbsten er mit seiner Gemahlin sein Leben, doch mit genugsamem Unterhalt, beschliessen muste; ingleichem nahm er auch des Carolomanni Wittib mit sich in Franckreich, und behielt sie in Verwahrung, ohne daß man weiß, was weiter aus ihnen geworden. Das gantze Königreich der Longobarder aber behielt er unter seiner Gewalt, und verleibte solches der Frantzösischen Monarchie ein.

Carolus bestätigt Pipini Verehrung.

Immittelst aber, da Carolus für Pavia lag, that er eine Reise nach Rom, und hielt die Ostern daselbst, bestätigte dem Römischen Stuhl alles dasjenige, was sein Vatter, Pipinus, demselben geschencket, und er von Desiderio zum Theil aufs neue wieder herbey gebracht hatte, welches dann bestund in allem dem Land, so vor diesem zur Statthalterschafft gehöret hatte, heutiges Tags aber Romagna, und in Pentapoli, so Marca di Ancona genannt wird. Hingegen that der Pabst, nebst andern, ihm auch diese Ehr, daß er ihn zu einem Patricio Romano, welches dazumal zu Rom die höchste Würde war, erklärte, welche Qualität Carolus auch gerne annahm ob sie schon seiner Königlichen Hoheit nicht gleich war, zu dem Ende, damit er um so viel mehr Ansehen und Recht zu Rom erlangen, und in die allda sich begebende Händel mit mehrerm Fug sich möchte zu mengen haben. Es soll auch, wie Sigebertus in Chronico schreibet, der Pabst noch dieses hinzu gethan, und vermittelst eines Synodi, den er zu Rom in Templo Lateranensi zusammen beruffen, dem König Carolo Magno die Macht eingeraumet haben, nicht allein einen Pabst selbsten zu wählen, sondern auch in allen seinen Landen die Bischöffe selbst einzusetzen, welches aber, weil

von

von denen andern Authoribus, so zur selbigen Zeit gelebet, und das Leben Caroli beschrieben, keiner nichts hievon gedencket, man auch nicht findet, daß Carolus sich solches Rechten jemals würcklich bedienet, der Card. Baronius billich in Zweiffel ziehet, wofern es nicht etwan bloß von der Benenn- und Vorstellung der Bischöffe, welche Pabst Zacharias bereits zu seiner Zeit dem König Pipino eingeraumet, und Adrianus etwan bestätiget haben mag, zu verstehen ist. Secul. VIII.

Ausser diesem Krieg mit den Longobarden in Italien führte Carolus noch gar viel andere; dann sein gantzes Leben bestund fast in nichts anders, als in Kriegen und Siegen; sintemal, wo er nur seine Waffen hinkehrte, da folgte ihm der Sieg gleichsam auf dem Fuß nach; es lauffen aber solche Kriege dergestalt in einander ein, daß, wann man solche den Jahren nach beschreiben wolte, es in einem kurtzen Begriff, wie dieses ist, mehr Verwirrung als Nutzen bringen würde; wir wollen derohalben dermalen die Ordnung der Zeit bey Seite setzen, und einen jeden Krieg, wie solcher vom Anfang biß zum Ende geführet worden, in einer kurtzen Erzehlung fürstellen.

Die erste Stelle gebührt hierinnfalls billich dem Sächsischen Krieg, als welcher der strengste und langwierigste, auch nach dem Longobardischen der erste gewesen, und dem Carolo Anlaß gegeben, daß er in Teutschland sein Reich biß an die Ost-See erstrecket.

Es waren die Sachsen eine mächtige Nation, so den gantzen mitternächtigen Strich, von Teutschland biß an die Sclavonische oder Polnische Gräntzen, besessen, und wurden in die Ostphalen und Westphalen getheilet, und waren sie zwar zum Theil von den Frantzosen schon von vielen Jahren her bezwungen, doch so, daß sie ihre eigene Fürsten und Gesetze, auch Heydnische Religion, behalten, und daneben den Frantzösischen Königen nur einiger massen gehorsam seyn, und ihnen einen geringen Tribut jährlich von 300. schönen Pferden geben musten. Wie nun bey zunehmender Macht von Franckreich die Frantzosen ihr Ansehen in Sachsen immer je länger je mehr außbreiten wolten, und absonderlich sie wegen ihrer Heydnischen Religion anfochten, diesen aber, als einem freyen Volck, welches sich der Siege, so sie vor diesem wider die Frantzosen offt erhalten, solches von Tag zu Tag unerträglicher ward, also nahmen sie ihrer Gelegenheit wahr, da Carolus in dem Feld-Zug wider die Longobarden begriffen, sagten ihm den Gehorsam auf, und eroberten die Schlösser Ehresburg und Segeburg, die Carolus, um das Sachsen-Land im Zaum zu halten, der Enden aufbauen lassen. Allein, so leichtfertig sie diese Rebellion angefangen, so schändlich vermochten sie solche auszuführen; dann Carolus führte seine Armee aus Italien sogleich in Sachsen-Land hinein, schlug die Sachsen an der Weser, bevestigte die Vestung Ehresburg und Segeburg von neuem, verfolgte darauf seinen Sieg, und drang durch gantz Sachsen durch, biß an die Oder, woselbst die Nation

Der Sächsische Krieg.

Sec. VIII. tion, so sich zum Widerstand zu schwach befand, ihn um Frieden bat, und seiner Bottmäßigkeit sich gutwillig ergab, auch ihm die Huldigung ablegte. Indessen aber, da Carolus über die Elbe also siegte, fiel hinterrucks Wittekind, der Hertzog von Engern und Westphalen, von ihm wiederum ab, und in die Frantzösische Provintzien ein, ward aber mannlich zuruck geschlagen, und das arme Westphalen von Carolo bey seinem Zuruck-Marsch mit Feuer und Schwerdt verheeret. Er verjagte auch zu gleicher Zeit Radbodum, den König in Frießland, welcher, wie auch seine Vorfahren, zwar längsten schon den Christlichen Glauben angenommen, davon aber gleich wieder abgefallen war, und bißher die Christen immerfort verfolget hatte.

Die Sachsen rebelliren offtmals.

Das folgende Jahr, als Carolus, um die Aufruhr, die Rögaudus, der Hertzog von Friaul, verursachet hatte, zu stillen, in Italien war, brachen die Sachsen, nach ihrer Gewohnheit, den Frieden, und meyneten, die beyde Vestungen, Ehresburg und Segeburg, wegzuschnappen, musten aber abziehen, und bey Caroli Ankunfft um Frieden bitten, auch versprechen, daß sie sich zur Christlichen Religion bequemen wolten, so sie auch, ausser dem Wittekind, der in Dänemarck zu seinem Schweher sich begeben hatte, in grosser Menge thaten; doch wie dieses nur ein gezwungener Glaube war, so hinderte solches sie nicht, daß sie nicht nach zweyen Jahren, da Carolus in einem Krieg mit den Saracenen in Spanien verwickelt war, abermal rebelliret, und gleich so bald wieder überwunden, und zum Gehorsam gebracht worden.

Nach der Zeit zogen die Sachsen die Sclavonische Völcker, welche über der Oder und Weichsel wohnten, als Wenden und Wilzen, an sich, und sagten dem Carolo von neuem den Gehorsam auf, wurden aber von Carolo nebst den Wenden aufs neue unters Joch gebracht. Diese Aufstände und überwindungen wehrten biß in das dreyßigste Jahr, und kunten nicht gehemmet werden, biß daß Carolus einen grossen Theil dieses aufrührischen Volcks aus ihren Ländern gar hinweg, und zu vielen tausenden, theils in Braband und Flandern, theils in Siebenbürgen, verschickte, von welcher Zeit her die Sächsische Nation in diesem letzten Land mitten unter den Ungarisch-und Sclavonischen Völckern sich aufgehalten, und ihre Sprach und Sitten biß auf diese Stund daselbst erhalten hat. Allermassen aber Carolo bey seinen Eroberungen um nichts mehrers zu thun war, als daß er die Seelen der Unterthanen, die er unter sich bezwungen, auch Christo gewinnen möchte, so wendete er allen Fleiß an, wie er in diesen Sächsischen Provintzien das Heydenthum ausrotten, und das Christenthum pflantzen möchte; zu solchem Ende vernichtet und zerstörte er alle ihre Abgötter, wo er sie antraff, unter welchen die Irmen-Säul, so zu Ehresburg gestanden (und von etlichen für das Bild Mercurii oder Hermetis, von andern aber für das Bildnuß des Arminii gehalten wird) wie auch den Krotten-Teufel zu Hardebourg, welches

Die Sachsen werden aus ihrem Land geführet.

Carolus zerstöret der Sachsen Abgötter.

welches ein Bild war in Manns-Gestalt, mit einem Krotten-Kopff, die berühmteste waren, an deren Stelle Carolus Christliche Kirchen aufrichten ließ. Er stifftete auch, um das Volck desto mehr und besser zu unterrichten, in Sachsen-Land sehr viel Bisthümer, als das Seelingstattische oder Oster-Wikische, so hernach nach Halberstadt verlegt worden, das Paderbornische, das Oßnabrüggische, das Mindische, das Bremische, das Münsterische, so vorhin zu Müningerode gestanden, das Hildesheimische, das zu Bardawick oder Verden, und das Schirisch oder Magdeburgische. Und damit das Heydenthum und die Rebellionen nicht unter der Hand wieder einschleichen möchte, so verordnete er gewisse Gerichte, so biß in das sechzehende Seculum noch gewähret, und die heimliche Gerichte in Westphalen hiessen, welche auf alle heimliche Vornehmungen Achtung geben musten, und Macht hatten, die Verdächtige ohne weitere Form von Proceß hinrichten zu lassen.

Sec. VIII. Richtet viel Bißthümer auf.

Es glückte auch dieser zu Ausbreitung der Ehre GOttes von ihm bezeugte Eyfer so wol, daß nicht allein der mächtige, und in denen Historien so hoch berühmte Wittekindus, (von welchem viel der heut zu Tag noch lebenden mächtigsten Königlichen und Fürstlichen Familien, als die Königliche Frantzösische, die Chur-Sächsische, die Hertzoglich Savoyische, die Königliche Dänische und Hertzoglich Holsteinische, ihren Ursprung herführen) mit rechtem Ernst die Christliche Religion angenommen, und zum Zeichen seines warhafften erleuchteten Gemüths, das schwartze Pferd, das er in seinem Waapen geführt, in ein weisses verändert, sondern auch das gantze Sächsische Volck, nachdem die Halsstarrigsten, theils in so vielen Treffen umkommen, theils aus dem Lande geschafft worden, der heiligen Christlichen Kirche einverleibt worden.

Wittekindus und die Sachsen werden getaufft.

Der andere Krieg, den Carolus zu führen gehabt, war wider Rögaudum, den Hertzog von Friaul, welcher aus Longobardischem Geschlecht entsprossen, das Lombardische Königreich seiner Nation wieder zuwegen bringen wollen, auch selbiges Land nach Caroli Abzug mehrentheils wieder ein- und in seine Hand bekommen. Er ward aber, so bald Carolus in Italien wieder zuruck gelangt, im erstern Treffen erschlagen, und muste seine eigene Länder, Friaul und Trevigia, dem Uberwinder zur Ausbeute lassen.

Krieg wider Rögaudum. Anno Ch. 776.

Der dritte Krieg war wider die Saracenen in Hispania: Der Anlaß darzu war, daß Idrabala, einer von den Saracenischen Königen, welcher von seinen Nachbarn vertrieben worden, seine Zuflucht zu König Carolo nahm, und gegen Versprechung, daß er mit all seinem Volck sich zum Christlichen Glauben bekennen wolte, den Carolum ersuchte, ihn in sein Königreich wieder einzusetzen. Carolus, welchem nichts angenehmers war, als Gelegenheit zu bekommen, daß er den Christlichen Glauben ausbreiten könte, auch ohne das gern einen Fuß über dem Pyrenäischen Gebürg gehabt hätte, nahm die Bitte des Saraceners, mit welcher auch die Bitte der in Hispa-

Krieg wider die Saracenen. A°. Ch. 778.

Sec. VIII. Hispanien noch übrigen Christlichen Völcker vergesellschafftet war, gütiglich an, und ruckte mit einer grossen Armee in Hispanien, nahm Pampalonam in Navarra, und Sarragossam in Arragonien ein, und zwang die Innwohner, daß sie den Christlichen Glauben, und zugleich Idna balam zu ihrem Herrn annehmen musten; indem aber Carolus mit seiner Haupt-Armee in Hispania herum zog, um noch mehr Oerter einzunehmen, und einen Theil davon seinem Schwager Miloni, dem Fürsten von Angers, anvertraute, ward selbiger von dem Saracenischen König Aigolando überfallen, und aufs Haupt geschlagen; es machte auch dieser Sieg diesen König so keck, daß er so gar selbst in Franckreich einfiel, und die Stadt Achen belagerte, welche zwar Carolus entsetzte, und ihn, nachdem er sich fälschlich gestellt, als wolte er ein Christ werden, und Friede machen, in Spanien zuruck trieb, auch ihme dorthin wieder nachfolgte, den Aigolandum auf das Haupt schlug, und das Land verheerte; als aber die Saracenen hierauf ihme nochmal Frieden, und ein grosses Stuck Geld, solchen zu erhalten, anbot, und Carolus, der gerne wieder zu Hauß gewesen wäre, und daselbst nöthigere Ding zu thun hatte, solchen annahm, die Armee zuruck führte, und seinen Schwester-Sohn, Rolandum, mit 20000. Mann zur Ausführung des Friedens zuruck ließ, auch einem sogenannten Ganelon Befehl gab, die bedungene Gelder einzuziehen, ließ derselbe sich von den Saracenen bestechen, und verrieth ihnen des Rolandi Armee, worauf sie selbige in dem Pyrenäischen Gebürg an einem ungelegenen, denen Saracenen aber, die alle Schliche wusten, sehr vortheilhafftigen Ort, Ronceval genannt, überfielen, und mehrentheils tod schlugen, in welcher Schlacht der tapfere Roland auch, welcher als einer der kühnsten Helden von selbiger Zeit beschrieben wird, nachdem er sich unvergleichlich gewehret, aus Mattigkeit und Durst, nebst vielen vom besten Frantzösischen Adel, umkamen. Von diesem Krieg haben die alten Frantzösischen Scribenten viel Gedichte gemacht, in welchen, nach Art derselben Zeiten, auch manche Fabel mit eingeflicket worden. Die Gedächtnuß des Rolands aber beehrte Carolus dergestalt, daß er ihm nicht allein eine Grab-Schrifft selbsten gemacht, so also lautet:

Rolandus wird erschlagen.

Tu Patriam repetis, tristi nos orbe relinquis,
Te tenet aula nitens nos lachrymosa dies.

Zu Teutsch:

Du gehst ins Vatterland, und lässest uns in Thränen,
Dich hält das Himmels-Schloß, uns ein betrübtes Sehnen.

Sondern er hat auch dessen Bildnuß in denen Sächsischen Städten, in welchen er die Ober-Gerichte des Landes angeordnet, als ein Zeichen der dahin

dahin gelegten Ober-Bottmäßigkeit aufgerichtet, so in deren etliche, als Bremen, Magdeburg, rc. noch heut zu Tag gesehen werden. Sec. VIII.

Der vierdte Krieg, den Carolus nach dem Longobardischen geführt, war wider Thassilonem, den Hertzog oder König in Bäyern: Dieser Herr, ob er schon in vorigen und zu des Königs Pipini Zeiten, geprüfet daß er der Frantzösischen Macht nicht gewachsen, kunte doch nicht ruhen, sondern ließ sich von seiner Gemahlin, die Desiderii, des gewesenen Longobardischen Königs, Tochter war, anhetzen, daß er Carolum mit Krieg überzog. Doch ließ ihm Carolus, nachdem er seinen Fehler erkannt, und auf dem Reichs-Tag zu Worms die Huldigung und Pflicht aufs neue abgelegt, auf Fürbitt des Pabsts Hadriani es damals also hingehen. Er kam aber das andermal wieder, revoltirte aufs neue, und beruffte die Hunnen, so in Ungarn wohnten, in Teutschland, derohalben überzog ihn Carolus mit Macht, und erklärte ihn auf dem Reichs-Tag zu Worms, als einen Eyd- und Pflicht-Vergessenen, der noch darzu die Ungläubigen in Teutschland geführt hätte, seines Landes verlurstig, steckte ihn mit seinen Söhnen in ein Kloster, und machte an dessen Statt seinen, Caroli, Schwager Geroldum, der Käyserin Hildegardis Brudern, zum Hertzog von Bäyern. Krieg wider Thassilonem. Anno Ch. 788.

Darauf setzte er seinen Zug wider die Hunnen, die auf Thassilonis Anruffen in Teutschland mit zweyen Armeen eingefallen waren, fort, schlug solche glücklich aus dem Felde, eroberte viel ihrer Städte, und absonderlich die Vestung Ring, darinn sie ihren Schatz hatten, welcher Carolo zur Beute ward. Er hatte aber biß in das achte Jahr mit ihnen zu fechten, biß er sie völlig zum Gehorsam brachte, in welcher Zeit er, absonderlich durch seinen Sohn Pipinum, sie also demüthigte, daß sie Carolum für ihren Herrn erkennen musten, und er also die Gräntzen seines Reichs biß an die Drau erweiterte. Krieg wider die Hunnen. A°. Ch. 791.

Der fünffte Krieg war mit Gothofredo, dem König der Normänner oder in Dänemarck, welcher in Frießland (so nun unter Caroli Bottmäßigkeit stund) eingefallen war; den suchte Carolus mit einer grossen Armee in Dänemarck heim, und nahm ihm Hamburg weg, machte aber mit dessen Vettern und Nachfolger Hemmingo bald hernach wiederum Frieden, und gab ihm Hamburg wieder, daselbsten er den ersten Grund zu dem Bißthum, so hernach auf Lübeck versetzt worden, gelegt. Krieg wider die Normänner.

Der sechste Krieg war wider die Sclavonier, welche Magdeburg verheeret, dessen Ausgang war, daß sie gleichfalls sich Carolo ergeben, und dessen Gesetzen sich unterwerffen müssen. Krieg wider die Sclavonier.

Diß sind die merckwürdigste Kriege, die Carolus vor dem, ehe er noch zum Römischen Käyserthum gelanget, und nur König in Franckreich war, mit eitel Glück und Ruhm verrichtet.

Es suchte aber Carolus M. seine Ehre nicht allein in Erweiterung seiner

Sec. VIII. Caroli M. Civil-Verrichtungen.

Reichs-Gräntzen und Bezwingung auch Bekehrung der barbarischen Völcker, sondern auch in Beybehaltung und Einrichtung des reinen Gottes-diensts und der Kirchen-Zucht in seinen eigenen Landen. Zu solchem Ende vermittelte er unterschiedliche National-Synodos, in welchen, was zu guter Zucht und Ordnung der Christlichen Kirche und deren Clerisey dienet, beschlossen ward: Und ist unter solchen vor andern berühmt, der Synodus zu Ratisbon, in welchem der Nestorianische Irrthum, den Elipandus, der Bischoff zu Toledo in Hispanien, und Felix, ein Priester daselbst, wiederum auf die Bahn gebracht, ob wäre Christus nach seiner Menschheit nur ein angenommener Sohn GOttes des Vatters, untersuchet und verworffen worden.

Synodus Ratisbonensis.

Synodus Francofurtensis.

Ingleichem ist sehr bekannt der Synodus zu Francfurt, auf welchem bey nahe 300. Bischöffe, ohne die Aebte, erschienen, und nicht nur allein obige Lehre des Elipandi und Felicis, von neuem verdammt, sondern auch die Frage wegen der Bilder, und die Schlüsse des II. Nicänischen Concilii untersucht, und auf gewisse Masse eingeschränckt wurden, wie wir solches in dem Capitel von Kirchen-Geschichten mehrers ausführen werden.

Anlaß zu Wieder-aufrichtung des Käyserthums in Occident

Es hatte um diese Zeit die Göttliche Fürsehung in ihrem Rath beschlossen, nachdem in Orient das Ansehen des Römischen Reichs immer mehr und mehr ins Abnehmen gerathen, in Occident aber fast gar erloschen, seiner Kirche wiederum dieser Enden eine neue Stütze zu bauen, worauf dieselbige wider die Anfälle der wilden und Heydnischen Völcker, als von Orient und Mitternacht her, die Hunnen, Wenden und Normanner, von Occident aber, die Saracenen waren, sich steuren könte; weil nun solches nicht füglicher geschehen kunt, als wann der Glantz des Römischen Käyserthums in Occident wieder aus dem Staub erhoben würde, so gebrauchte sich GOtt, der gerne der natürlichen Wege und Mittel sich bedienet, solches Werck auszuführen, des rühmlichen und tugendhafften Königs Caroli, deme dann folgende Gelegenheit den Weg darzu gebahnet.

Es hatte Pabst Leo III. zu aller Zeit es gar getreulich mit König Carolo gehalten, ihme, als dem obersten Befehlshaber und Schutz-Herrn, vor einigen Jahren den Stadt-Fahnen von Rom zugeschickt, und so gar zu Rom huldigen machen, auch sich jederzeit denenjenigen widersetzt, die ihme in seinen Rechten, welche ihm vom Lombardischen Königreich und der Statthalterey her, auch als Patritio, zu Rom zustunden, Eingriffe thun wollen; dieses nun verdroß einige der fürnemsten Herren zu Rom, und absonderlich die Verwandte des verstorbenen Pabsts Adriani, als welche wehrender Regierung ihres Vettern sich allzusehr in das weltliche Regiment eingemengt, und nun unter dem Leone die Hände nicht gerne wieder zuruck zogen. Solchem nach machten sie eine Meuterey wider den Pabst Leonem, dem sie allerhand Laster-Thaten bey dem Volck ausbürdeten, überfielen densel-

Pabst Leo III. wird verfolgt.

denselben, als er eben in der Creutz-Woche oder Litania majore in der Procession gieng, rissen ihn zu Boden, traten ihn mit Füssen, befahlen ihm die Augen auszustechen, und wurffen ihn in ein schändliches Gefängniß, es erbarmten sich aber seine Wächter über ihn, und liessen ihn heimlich davon, da er dann seine Zuflucht erstlich zu dem Hertzog von Spoleto, und endlich zu König Carolo nahm, welchen er eben zu Paderborn antraff. Diesem klagte er seine Noth, die er mehrentheils um seinetwillen auszustehen gehabt, und bat ihn um Hülffe. Es saumte auch Carolus nicht, sondern ruckte mit einer ansehnlichen Macht über das Gebürg, und führte also Pabst Leonem in seinen Päbstlichen Stuhl wieder ein: Hierauf ließ er viel Bischöffe zusammen kommen, und ersuchte dieselben, sie solten die Beschuldigung, die wider den Pabst Leonem vorgebracht worden, untersuchen, und darüber ein Urtheil sprechen, diese aber entschuldigten sich solches zu thun, und erklärten, daß zwar der Pabst über alle andere zu richten habe, selbsten aber von niemand gerichtet werden könte, und weil auch niemand sich einstellte, der einiges von denen dem Pabst aufgebürdeten Lastern wider ihn zu erweisen getraute, so entschuldigte sich Leo mit einem leiblichen Eyd, daß er von allen denen Beschuldigungen, die wider ihn aufgebracht worden, frey und unschuldig seye, und ward hierauf in seiner Päbstlichen Würde einhellig wiederum bestätiget, die Urheber der Aufruhr aber, 300. an der Zahl, unter welchen viel der fürnehmsten Herren und Fürsten waren, auf Caroli Befehl, in einem Tag auf dem Lateranensischen Feld enthauptet, wiewol andere schreiben, daß Carolus sie, auf des Pabsts Fürbitt, begnadiget, und nur ins Elend verwiesen habe.

Sec. VIII.

Carolus M. restituirt.

Und strafft die Aufrührer.

Diesen grossen Dienst gegen Carolo wieder zu vergelten, auch selbsten durch Vergrösserung des Caroli Ansehens und Bottmässigkeit in Rom, sich dessen Schutz für das künfftige desto sicherer beyzubehalten, wuste Pabst Leo kein besser Mittel auszusinnen, als daß er demselben die höchste Würde der Welt, nemlich die Würde eines Römischen Käysers, zuschantzte. Zu solchem Ende stellte er bey dem Römischen Volck, (welches, denen Griechischen Käysern zu gehorsamen, schon längsten vergessen, sich aber noch wol erinnerte, daß in den alten Zeiten bloß bey ihnen gestanden, das Käyserthum einem zu geben oder zu nehmen,) wiewol ohne Caroli Vorwissen, es an, daß sie sich dieses Rechts wieder bedienten, und König Carolum, als er am Heiligen Christ-Tag in die Kirche kam, mit folgenden Worten als Kayser ausrufften: Carolo Augusto, à Deo coronato, magno & pacifico Imperatori Romanorum, Vita & Victoria: Carolo dem Augusto, der von GOtt gecrönt, dem grossen und friedlichen Römischen Kayser, gebe GOtt Leben und Sieg. Er der Pabst selbsten mit seiner Clerisey, ermangelte auch nicht, ihn für einen würcklichen Käyser zu erklären, für allem Volck zu crönen, und darauf ihme die damals gewöhnliche Ehr-Bezeugung und Reverentz zu machen.

A.C. 800.

Sec. VIII. chen. Und geschahe dieses alles so unvermuthet, daß er der Käyser hernachmals offt betheuert, wann er solches vorher gewust hätte, so wolte er gar nicht in die Kirche gekommen seyn, doch hat er bey dieser Wahl und Erklärung beygestimmt, sich hernach als einen warhafften Römischen Käyser in Occident aufgeführt, und diese Würde auf seine Nachfolger fortgepflantzt.

So sehen wir nunmehr das Römische Reich in Occident wieder aus seinen Ruinen hervor gebracht, und in der Person des grossen Carls in seinem alten Glantz, auch unsere Teutsche Nation, hierdurch, auf die höchste Spitze der weltlichen Hoheit und Vorgangs erhoben, die sich dieser Ehre billich anzumassen, weil nicht allein das Frantzösische Volck an sich selbsten aus Teutschen und Fränckischen entsprossen, und selbiger Zeit sich der Teutschen Sprach gebraucht, sondern auch Carolus zu Carlsburg in Bäyern gebohren, zu Ingelheim erzogen, zu Worms gecrönet, und er, nach seines Bruders Carolomanni Tod, auch König von Austrasien, das war der Teutsche Theil von der Frantzösischen Monarchie, gewesen ist.

Warum die Teutschen sich dieser Ehr anzunemē

Wie nun aber diese Begebenheit, welche dazumal eben in dem Ausgang des VIII. Seculi, da man nemlich nach Christi Geburt just 800. Jahr schrieb, sich ereignet, einen von den grösten Absätzen und merckwürdigsten Jahr-Rechnungen in der gantzen Historie machet, also haben wir uns auch fürgesetzt, die Erzehlung so wol der Geschichten des Caroli M. die er, nach seiner Ernennung zum Römischen Käyser, verrichtet, sammt seiner übrigen Lebens-Beschreibung, als auch der ihme gefolgten Römischen und Teutschen Käyser, in einem absonderlichen und dem zweyten Theil dieses Wercks abzuhandeln, und wollen derohalben gegenwärtiges Capitel hiermit beschlossen haben.

Das XI. Capitel.

Von denen Geschichten der übrigen Nationen / so in diesem Periodo, oder Zeit-Begriff / sich einen Namen gemacht.

Persische Geschichten.

Unter denen Völckern, welche ausser dem Römischen Reich, Italien und Franckreich, (als von welchen dreyen wir bißhero gehandelt) in diesem Periodo berühmt worden, kommen gegen Orient zuforderst vor die Perser, denen bald hernach die Saracenen nachgefolget. Es lauffen aber dieser Völcker Geschichten, so viel uns deren aufgezeichnet geblieben, als welches allein von Griechischen Scribenten geschehen, mit denen Geschichten der Römischen Käyser beständiglich in einander, indeme diese immerfort mit jenen zu fechten gehabt, und weil wir dann das mehreste hiebevor in der Käyser Beschreibung bereits angezeigt, also wollen wir abermal solches allhier nur gantz kürtzlich der Chronologischen Ordnung nach abhandlen.

Wir

Wir haben in dem V. Capitel des vorigen Periodi Erwehnung gethan, daß der Persianische König Chosroes mit dem Käyser Justiniano manchen Krieg geführt, denselben aber lang überlebt, und in diesem gegenwärtigen Periodo mit Käyser Justino und Tiberio noch viel zu thun gehabt habe, wollen derohalben dessen Erzehlung nunmehr gantz kurtzlich, und uns auf das vorhergehende beziehend, fortsetzen. Justinus, da er zum Reich kam, hatte denen Persern den Tribut von 500. Pfund Gold, so die vorigen Käyser ihnen bezahlt, abgeschlagen, auch die Armenier und Iberier in seinen Schutz genommen, und dadurch die Perser erregt, daß sie in die Römischen Provintzien einfielen; und nachdem Justinus den General Martianum von der Armee zuruck beruffen, diese aber darüber rebellisch worden, und aus einander gegangen, haben die Perser, da sie keinen Widerstand mehr fanden, fast den gantzen Orient verheert, biß endlich der König Chosroes auf bittliches Zuschreiben der Käyserin Sophiä, sich über den Käyser Justinum, der über diesen Handel gantz von Sinnen kommen, erbarmt, und einen Stillstand der Waffen eingegangen. Sec. VI. A.C. 565. Chosroes. [Justinus II.] Dessen Krieg mit Justino II

Nachdem aber Kayser Tiberius auf den Thron gekommen, brach Chosroes den Stillstand der Waffen; allein er wurde von Tiberii Generalen Justiniano und Mauritio, in zweyen Feld-Schlachten dergestalt heimgeschickt, daß er nicht allein ein Gesetz machte, daß seine Nachkommen zu ewigen Zeiten mit den Römern sich in keinen Krieg mehr einlassen solten, sondern endlich, aus Gram und Kummer, seinen Geist aufgab. Dessen Krieg mit Tiberio. [Tiberius.] A.C. 579.

Dem Chosroi folgte sein Sohn Hormisdas, welcher sich an das vätterliche Verbott nicht kehrte, sondern den Krieg wider Tiberium fortsetzte, durch dessen Generalen Mauritium aber, also in die Enge getrieben ward, daß er letztlich Friede machen, und den Römern alles was die Perser von vielen Jahren ihnen abgenommen, wieder anlassen muste. Als nun nach Tiberii Tod Mauritius zum Reich kam, vermeynte Hormisdas er seye an den Frieden, den er mit Tiberio gemacht, nicht mehr gebunden, fieng den Krieg mit ihm von neuem an, bekam durch Verrätherey die Stadt Martyropolim ein, brachte die Türckische Nation, die über dem Caspischen Meer wohnten, und eine Art von den Scythern oder Tartern waren, unter sich, und wolte auch in dem Römischen Gebiet noch mehrere Vortheile machen, ward aber von denen Römischen Generalen Philippico, Germano und Commentiolo aller Orten geschlagen; dieses Verlursts Schuld legte Hormisdas auf seinen Generalen Baram, und forderte ihn mit Schimpf von der Armee ab. Baras aber erregte, vermittelst erdichteter Briefe, als ob Hormisdas die gantze Armee darum, daß sie sich offt schlagen lassen, beschimpffen und straffen wolte, eine Rebellion bey der Militz, daß sie Hormisdam ab, und seinen ältesten Sohn Chosroem auf den Thron setzten. Hormisdas muß Friede machen. [Mauritius.] Fängt neuen Krieg an. Wird überwunden, vom Thron verstossen.

Chosroes, der im Anfang seinen Vatter in ehrlicher Verwahrung hielt,

Secul. VI. und von seinem Sohn elendig umgebracht. Anno C. 591.

ließ endlich, weil der Vatter auf ihn schändlich zu schmählen nie nachließ, demselben mit Prüglen die Rippen entzwey stossen, durch welche unmenschliche That aber er der Perser Gemüther also von sich abwandte, daß sie ihn vom Reich verjagten, und den Generalen Baram zum König annahmen. Chosroes nahm hierauf seine Zuflucht zu Kayser Mauritio, und erhielt bey demselben so viel, daß er mit Heeres-Macht ihme beystund, und den Rebellen Baram durch Narsetem bekriegen ließ, welcher denselben in einer Schlacht überwand, und auf 6000. Perser gefangen bekam, die Chosroes mehrentheils mit eigener Hand umbrachte.

Chosroes II. wird vertriebē. Und von Mauritio wieder eingesetzt.

Nach dieser Schlacht setzte Narses den Chosroem in das Persische Reich wieder ein, von welcher Zeit an Chosroes mit Mauritio, so lang selbiger gelebt, beständigen Frieden und aufrichtige Freundschafft gehalten.

Führet Krieg mit Phoca.

[Phocas.]

Nachdem aber Mauritius durch den Tyrannen Phocam gantz erbärmlich war hingerichtet worden, nahm Chosroes seines so werthen Freundes Raache über sich, bekriegte den Phocam mit aller Macht, und weil Phocas kein Volck auf den Beinen hatte, auch zur Gegenwehr sich schlecht anstellte, sondern vielmehr seine beste Generalen selbst aus dem Weg raumte, so bekam Chosroes so viel Oberhand, daß er einen grossen Theil von Syrien, Phönicien und Palästina wegnahm, auch den grösten Theil von kleinern Asia oder Natolia verheerte. Ob nun wol nach 8. Jahren Phocas von Heraclio umgebracht, und hierdurch des Kaysers Mauritii Tod gerochen ward, der neue Kayser Heraclius auch bey Chosroe um Frieden ansuchen ließ, so wolte doch dieser den bereits erlangten Vortheil nicht aus Handen geben, sondern setzte seine siegreiche Waffen fort, und nahm innerhalb neun Jahren Antiochiam, Cäsaream Cappadociæ, Damascum, Jerusalem, nebst dem H. Creutz, Alexandriam und Carthaginem, also gantz Syrien, Palästinam, Egypten und Africam hinweg. Endlich wachte Heraclius auf, und setzte sich wider die Perser mit aller Macht zur Wehr, erlangte auch von GOtt das Glück, daß er in allen Schlachten wider sie den Sieg erhielt, worüber Chosroes sich also erzürnte, daß er seinen Generalen Saem, dem er einen Befehl ertheilt, durch anstellende Friedens-Vorschläge den Heraclium zu locken, und gefangen zu nehmen, weil jener solchen Anschlag nicht ins Werck zu setzen vermocht, sondern allein 70. Gesandten des Heraclii gefangen bekommen, lebendig schinden lassen. Wie nun die Siege des Heraclii im̃er weiter und weiter giengen, und dadurch gantz Persien von den Römischen Völckern verheeret ward, Chosroes aber die Ursach seines Verlursts seinem Generalen Sarbarä, den er beschuldigte, er wäre seinem Befehl nicht nachkommen, und hätte in kleinern Asia nicht Zwistigkeit genug gemacht, zuschrieb, und denselbigen durch dessen Leutenant vom Brod thun lassen wolte, da fügte die göttliche Gerechtigkeit, daß ihm hierüber eben dasjenige auf den Schlag widerfuhr, wie er solches an seinem Vatter Hormisda geübt:

wie auch mit Heraclio.

[Heraclius.]

wird von Heraclio überwunden.

Dann

Dann der Brief, worinnen er des Sarbará Hinrichtung anbefohlen, verfiel in der Römer Hände, und ward dem Sarbará zugeschickt, darauf erdachte dieser andere Briefe, als ob Chosroes 400. der fürnehmsten Obristen umzubringen befohlen, erweckte dadurch bey dem Kriegs-Volck eine Rebellion, daß sie Chosroem vom Thron stiessen, und seinen ältesten Sohn Siroem, den der Vatter (wie vor diesem Hormisdas mit Chosroe es für hatte) von der Nachfolge ausschliessen wollen, darauf setzten, welcher zuletzt seinen unglücklichen Vatter mit Pfeilen tod schiessen ließ, zu einem merckwürdigen Exempel einer von GOtt verhängten scharffen Bestraffung des Ungehorsams und Undanckbarkeit der Kinder gegen die Eltern.

Sec. VII. Vom Reich verstossen. Anno C. 628. und von seinem Sohn umgebracht.

Siroes, so bald er zum Reich kommen, machte mit Kayser Heraclio Frieden, und dem verderblichen Krieg ein Ende, gab auch alle vom Römischen Reich eroberte Länder und Städte, samt dem H. Creutz, welches von den Persern mit allen Ehren war verwahrt worden, wieder, und setzte den Fluß Tigrim von neuem zur Gräntz-Scheide. Es regierte aber Siroes nicht länger als 11. Monat, und hinterließ zu seinem Nachfolger seinen Sohn Adhesir.

Siroes. Macht Friede.

Nach Sirois Tod begaben sich innerhalb drey Jahren in dem Persischen Reich erschröckliche Veränderungen, welche endlich demselben den Garaus machten, dann der General Sarbara rebellirte wider seinen König Adhesir, und brachte ihn nach einer sieben monatlichen Regierung ums Leben.

Grosse Revolution in Persien.

Des Sarbará Regiment dauerte auch nicht länger als 2. Monat, da des entleibten Königs Chosrois Tochter Barane die Gemüther der Persischen Stände dergestalt an sich brachte, daß sie den Sarbaram tod schlugen, und sie nebst ihrem Vettern Hormisda Iezdegird, des verstorbenen Königs Sirois Sohn, zu Regenten erklärten.

Sarbara. Barane und Hormisda Iezdegird.

Barane starb nach 7. Monaten, und blieb also Hormisda allein auf dem Thron, kunte aber solchen nicht länger behaupten als 2. Jahr und 3. Monat. Dann indeme diese innerliche Zwistigkeiten die Persische Macht gewaltig geschwächt, die Saracenische aber immittelst sehr zugenommen, als die fast alles, was vorhin dem Römischen Reich in Groß-Asia zugehört, unter sich gebracht hatten, so fuhr selbiger Zeit der Saracenische Calipha zu Babylonien, Ottoman mit Namen, zu, und bekriegte den Hormisdam, war auch so glücklich, daß er denselben gäntzlich überwand, und hiermit das gantze Persische Königreich unter sich brachte, welches von der Zeit an unter dem Saracenischen Joch als eine eroberte Provintz sich bucken, ihren alten Gottesdienst und Verehrung des Feuers abthun, und den Mahometanischen Glauben annehmen muste, welche Nation dasselbe eine geraume Zeit beherrschet, und von der Zeit an, eine neue Jahr- und Zeit-Rechnung, welches von des erschlagenen Königs Jezdegirdis Namen, Æra Iezdegirdica genannt wird, in selbigen Landen eingeführt, deren man sich all-

Jezdegird wird von den Saracenen überwunden. 632. Ende des Persischen Königreichs.

dar

Sec. VII. dar noch heut zu Tag zu bedienen pfleget. Dieses nun ist das Ende des so hochberühmten Persischen Königreichs, welches von den Zeiten des Kaysers Alexandri Severi an, da es sich des Parthischen Reichs, unter dessen Bottmäßigkeit es vorhin gestanden, Meister gemacht, mit grosser Macht und Ansehen einen grossen Theil des Orients beherrschet, und den Römern, so manchesmal zu schaffen gegeben. Wir wollen derohalben mit dessen Untergang auch dessen Beschreibung beschliessen, und die Historie der Uberwinder desselben, nemlich der Saracenen, anfangen.

Saracenische Geschichten.

Es waren die Saracenen eine Arabische Nation, von Ismael, dem Sohn Abrahams, herstammende, welche sich diesen Namen zugeeignet, entweder weilen sie lieber sich von Sara, Abrahams Frauen, als von des Ismaels Mutter, der Hagar, die nur eine Magd war, nennen wollen, oder aber von dem Wort Saric, welches in Chaldäischer Sprach ein leichtes und flüchtiges, in Arabischer aber, ein diebisches Volck bedeuten soll. Wie nun ihr Land also beschaffen, daß wegen grossen Wasser-Mangels weder Menschen noch Vieh, ausser was darinn erzogen, und des Dursts gewohnt, darinnen dauren kan, und derohalben mit Krieg wider sie, die dazu nicht viel in Städten wohnten, sondern die meisten nur in den Zelten, von einem Ort zu dem andern herum wanderten (wie die Araber noch heut zu Tag zu thun pflegen) nicht fortzukommen war, also haben sie auch zu allen Zeiten ihre Freyheit erhalten, und guten Theils den Römern um Sold gedienet, bißher aber sich mit ihrem eigenen Land vergnügt, und haben andern nicht viel Beschwerlichkeit gemacht.

Der alten Saracenen Beschreibung.

Mahomets Ursprung.

Um die Zeit des Kaysers Heraclii aber entstund unter den Arabern ein Verführer und falscher Prophet, Mahomet oder Muhamet mit Namen, welcher in seiner Jugend der Cameel gehütet, nach der Hand aber seines Herrn, eines reichen Arabischen Kauffmanns zu Mecha, Wittib geheyrathet, und durch deren Mittel unter seinen Lands-Leuten sich so viel Ansehens erworben, daß er sich endlich in Sinn kommen lassen, ein neu Königreich aufzurichten; weil er nun wol wuste, daß sich ein solches unter dieser freyen Nation so schlechter Dinge nicht unternehmen ließ, so nahm er die Religion zum Deckmantel, rühmte sich göttlicher Eingebungen, und daß der Engel Gabriel mit ihm sich unterrede, und gab endlich für, daß er von GOtt gesandt seye, dem Volck seinen wahren und rechten Willen zu offenbaren, und dasselbe von dem Irrweg, auf welchem es in allen Religionen gieng, auf die rechte Bahn zu leiten; er wuste auch diesem seinem Betrug einen solchen Schein zu geben, daß ein guter Theil von den Burgern zu Mecha sich auf seine Seite begaben, und ihm Glauben zustellten; wie aber die Klügsten und Mächtigsten von der Stadt die Schelmerey deutlich wahrnahmen, so jagten sie ihn aus der Stadt hinaus, und muste er mit seinem kleinen Anhang bald in Media, bald sonst in Arabien herum schwermen. Sothane

[Heraclius.]

und Geschichten. Anno C. 622.

Zeit brachte er zu, seine neue Lehr gar auszuführen, welche fürnemlich in dem bestund, daß er erstlich die Gewonheiten der Araber, die sie von Ismaels Zeiten her gehabt, nemlich die Beschneidung, die Polygamie, und anders dergleichen, beybehielt, alles Bilder-Wesen und die Abgötterey ernstlich verbot, das Volck zu Anbetung und Verehrung des einigen Gottes, der Himmel und Erden erschaffen, anwieß; anbey gestunde, daß GOtt vor langen Jahren anfänglich seinen Willen durch Moysen, und nach der Zeit durch Christum (welchen Mahomet nach sich selbsten für den grösten Propheten hielt, und glaubte, daß er in allem seinem Thun und Worten warhafftig und vollkommen gewesen) der Welt offenbaren lassen; weilen aber die Juden die Schrifften Moysis, die Christen aber die Lehre Christi verfälscht hätten, so hätte nunmehro GOtt ihn, den Mahomet, geschickt, welcher, was Juden und Christen verdorben, wiederum zurecht bringen, und was GOtt durch Moysen und Christum noch nicht von seinem Willen entdecken lassen, der Welt gar erklären solte. Sec. VII.

In diesem Ansehen schmiedete er unterschiedliche Ding zusammen, so theils seine Lehr, die da sehr auf die fleischliche Wollüsten, und auf die Vergrösserung seines Reichs, zielte, theils die Ceremonien, theils auch die Historie des alten und neuen Testaments betroffen, welche letz;re er auf seinen Schlag, und gantz anderst, als sie in H. Schrifft beschrieben, fürstellte: Dieses legte er, als lauter Sachen, die unmittelbar von GOtt herkämen, dem Volck für, welche Stücke endlich zusammen getragen, und in ein eigen Buch verfasset worden, dem man den Titul Alcoran gegeben. In solchem allem soll er sich fürnemlich der Feder eines Arianischen Mönchs, Sergii mit Namen, bedienet haben; dann er gestehet in seinem Alcoran, daß er selbsten weder schreiben noch lesen könne. Weil er nun durch würckliche Wunder-Wercke (die er, wie er ebenfals im Alcoran gestehet, auszuwircken nicht vermocht) seinen Lügen keinen Nachdruck geben können, so behalff er sich mit allerhand kleinen Betrügereyen, richtete eine Taube ab, die für allem Volck ihm zuflog, auf seine Achsel saß, und aus seinem Ohr fraß, item einen Ochsen, dem er einen Theil vom Alcoran auf die Hörner band, der hernach in einer grossen Versammlung auf ihn zulieff, und vor seinen Füssen sich niederlegte; und dieses alles gab er für Boten aus, die ihm von GOtt seyen geschickt worden, und dessen Willen ihm ankündigten. Erdichtet den Alcoran.

So lang Mahometh lebte, kunte er keine grosse Eroberungen machen, dann es waren ihm in Arabien selbsten gar viel Leute zuwider, und suchte er so gar ausser solchem Land sich mit seinem Anhang in Syria fest zu setzen, und bat deshalben den Kayser Heraclium, ihme daselbsten einige Wohn-Plätze einzuraumen, so ihm aber der Kayser abschlug. Allein nach seinem Tod, den ihm eine von seinen Weibern (deren er gar viel gehabt) mit Gifft umgebracht, nahm dessen Reich und neue Lehr in kurtzer Zeit dergestalt zu, Anno Ch. 630.

daß es fast unglaublich; dann die Saracenen oder Araber, die bey seinen Lebzeiten ihn als einen Betrüger verfolget, gaben Hauffenweis seiner Lehre, nach seinem Tod, Beyfall; es nahmen auch solche diejenigen Saracenen an, welche bißher in Kayserlichem Sold gestanden, und durch die Härtigkeit des Kaysers Heraclii, oder seiner Bedienten, die ihnen ihren Sold abgekürtzet, und sie dazu noch Saracenische Hunde geheissen, waren beschimpfft worden.

Die Saracenen fallen ihm bey.

Wie nun der Mahometanischen Religion fürnehmster Punct unter andern ist, daß man dieselbe in der gantzen Welt auszubreiten trachten solle, also liessen hiedurch die Araber von ihrer bißherigen Lebens-Art sich ableiten, und begaben sich mit aller Macht auf den Krieg, um andere Länder unter sich zu bringen, fielen mit ihren vier Emirs oder Fürsten, die Mohomet nach seinem Tod, das Volck so wol zu lehren als zu regieren, hinterlassen, die Römischen Provintzien an, und obwol drey von diesen Emirs ins Graß beissen musten, so führte doch der vierdte, Calegus mit Namen, den Krieg fort: Dessen Nachfolger Abubeker, des Mahomets Verwandter, nahm Gazam, und den Berg Sinai ein, ein anderer Hauff Saracenen, unter der Anführung ihres Emirs oder Caliphæ (dann dieser Name ward nach der Zeit denen Saracenischen Fürsten gegeben) Othman, oder Ottoman, erschlug den Persischen König Hormisdam Iezdegerdem, und bemächtigte sich des gantzen Perser-Landes.

Werden nach Mahomets Tod mächtig. Abubeker der erste Calipha der Saracenen. A.C. 632.

Omar. Des Abubekers (der nur zwey Jahr regiert) Nachfolger Omar fieng an seine glückliche Waffen recht außzubreiten, nahm die Haupt und Grantz-Vestung in Arabien, Bosram, ein, schlug des Heraclii Generalen Theodorum und Bacharem etlichmal in die Flucht, eroberte Damascum und gantz Phönicien, wie auch die Stadt Jerusalem und Palästinam, und machte sich das gantze Egypten-Land zinsbar; darauf kehrte er sich gegen Mesopotamien, brachte solches nebst der Stadt Edessa und der Grantz-Vestung Darà, unter sich, wie auch Cäsaream Palestinæ, welches die Saracenen sieben Jahr belagert. Es hatte aber Omar diese Staats-Griffe, daß, weil er doch bey weitem nicht Volcks genug hatte, alles eroberte Land zu besetzen, er die alten Christlichen Einwohner, die da unter ihm zu bleiben Lust hatten, überall duldete, ihnen ihre Kirchen und Gottesdienst ungekräncket ließ, sich und seinen Mahometanern aber auf eigene Unkosten neue Kirchen, oder Moscheen, aufbaute, dergleichen er eine gar köstliche zu Jerusalem, gleich gegen dem Oelberg über, aufgerichtet. Er ward im eilfften Jahr seiner Regierung von einem seiner Knechte, der ein Perser von Geburt war, erschlagen, und bekam zu seinem Nachfolger einen so genannten Othmann.

A.C. 634. Erobert Phönicien, Palästinam und Egypten. Duldet die Christlichen Einwohner.

Muavias Anno C. 644. Es hatte aber nach seinem Tod das Saracenische Reich sich getrennet, und ein Theil den Muaviam, welchen Omar zum Stadthalter von Egypten, biß an den Euphratem, gemacht hatte, zu ihrem Calipha erkohren, dahero

hero dann zweyerley Caliphæ in den Historien fürkommen, der eine in Egypten, und der andere in Syrien. Der erste brachte gantz Africam und die Insul Cypern, mit einer Flotte von 1700. Schiffen, unter seine Bottmäßigkeit; der andere aber plünderte Isauriam aus. Letzlich kam die völlige Herrschafft allein in des Muavia Hände, welcher zu Kaysers Constantis II. Zeiten die Insul Rhodum einbekam, auch den Kayser in einer grossen Schlacht zur See schlug, daß darüber das Meer mit Blut gefärbet ward. Diesen Sieg aber weiter zu verfolgen, hinderte ihn die einheimische Unruhe, so unter den Saracenern entstanden, dann daselbst hatte sich einer mit Namen Haly, des Mahometis Tochtermann, herfür gethan, welcher sich für einen neuen Propheten ausgab, und behauptete, der Engel Gabriel seye anfänglich zu ihm von GOtt geschickt worden, aus Irrthum aber zu dem Mahometh gerathen; dieser machte einen grossen Theil der Saracenen von Muavia abspenstig, und nöthigte ihn also, daß er mit Constante Frieden machen, und, um seine einheimische Händel ruhig ausführen zu können, dem Kayser einen Tribut täglich von tausend Ducaten verwilligen muste. Muavias ward nach gemachtem Frieden mit dem Haly bald fertig, und hörte damit auch auf, dem Kayser den abgeredten Tribut zu zahlen, doch muste er des Haly Söhnen Hasen und Mavia einen Theil von der Saracenischen Herrschafft lassen.

Sec. VII. [Constans II. Die Saracenen erobern Cypern. Auffstand unter den Saracenen.

Indeme nun zu seiner Zeit des Kaysers Constantis II. Tod in Sicilien grosse Unruhen verursachet, nahm Muavias dieser Gelegenheit wahr, und schnappte die Stadt Syracusas alldar, mit allem dem Vorrath von Ertz, den Constans aus gantz Italia und Africa dahin zusammen bringen lassen, hinweg, gieng auch noch weiter, und belagerte mit einer sehr grossen Flotte die Stadt Constantinopel selbsten, kunte aber nichts ausrichten, weil der Mathematicus Callinicus ein gewisses Feuer erfunden, so auch im Wasser gebrannt, wordurch er der Saracenen gantze Flotte in der See durchs Feuer verzehret, so ward auch eine andere Flotte von Sturm gantz und gar zernichtet; hierzu kam ferner, daß ein gewiß zusammen-geschlagenes Volck, die sich Mardaiten nennten, und vermittelst des Zulauffs von Knechten und anderm geringen Gesindel sich täglich vermehrten, den Berg Libanum einnahmen, und in denselbigen Felsen sich also bevestigten, daß ihnen niemand beykommen kunte, von daraus sie den Saracenen, die sie für ihre Feinde, den Kayser hingegen für ihren Herren, erkannten, viele Einfälle thaten, daß also Muavias, nachdem er alle seine Kräfften in dem Krieg wider den Kayser sieben Jahr vergeblich angewendet, und bey sich erkannte, daß GOtt für die Christen selbsten streite, endlich dessen müde ward, mit Kayser Constantino IV. Pogonato auf dreyßig Jahr Friede machte, und einen jährlichen Tribut von 3000. Pfund Goldes, 50. Knechten, und so viel Pferden zu zahlen, auf sich nahm.

Mardaiten machen den Saracenen grosse Ungelegenheit. [Constant. Pogon.]

Sec. VIII. Vier Jahr nach diesem Frieden starb Muavias, und hinterließ zwar zu seinem Nachfolger seinen Sohn Jezid, weilen aber derselbe die Regierung nicht annehmen wolte, so kam dessen Bruder Marvan dazu. Ob dieser Veränderung entstund ein einheimischer Krieg, der dahin ausschlug, daß ein so genannter Abdimelech das Reich behauptete.

Marvan. Anno C. 676.

Abdimelech.

Gleichwie die Mardaiten auf dem Berg Libano den Muaviam Frieden zu machen genöthiget, also hielten sie auch den Abdimelech immer im Zaum, daß er ausser Landes nichts anfangen kunte, wolt er anderst in seiner Abwesenheit sein gantzes Land nicht in Graus und Asche verfallen sehen. Diesen Dorn nun aus dem Fuß zu bringen, hielt er bey Kayser Justiniano II. Rhinotmeto inständig an, daß er doch diese Räuber aus ihren Raub-Nestern abführen solte, versprach den Tribut zu erhöhen, und täglich 1000. Ducaten, einen Knecht, und ein Pferd zu geben, auch den Tribut von der Insul Cypern, von Armenien und Iberien, mit dem Kayser zugleich zu theilen, und überredete dadurch den Kayser, daß er die Mardaiten, die sich biß auf 12000. Mann verstärckt, von dem Berg Libano zuruck berieff.

[Justin. Rhinot.] Der Kayser avocirt die Mardaiten.

Als dieses Geschwer, so den Saracenen bißher in der Seite gesteckt, ausgetheilt war, und die geschlossene Stillstands-Jahre verflossen, machte sich Abdimelech an Africam, welches seine Vorfahren in vorigen Jahren mehr gebrandschätzet und geplündert, als behauptet, wurde aber von des Käysers Leontii Bruder und Generalen Johanne zuruck geschlagen; doch kam er das andere Jahr wieder, hieng dem Johanni gleichfalls eine Schlappe an, und blieb Meister von Africa. Bald hernach kamen die Saracenen, sonderlich wegen des Königreichs Persien, einander selbst in die Haar, und bediente sich der Käyser Absimarus dieser Gelegenheit, daß er gantz Syrien durchstreiffte, und auf 200000. Seelen tod schlug, welches gleichwol die Saracenen (so starck waren sie dazumal) so sehr nicht empfunden. Dieser des Absimari Einfall erweckte einen neuen Saracenischen Krieg, welcher zu beyden Seiten, sonderlich in Armenien und Persien, viel Blut gekostet. Ob welchen Händeln Abdimelech im 21. Jahr seiner Regierung [mit] Tod abgieng.

Die Saracenen erobern Africam.

Ihme folgte sein Sohn Walid, welcher zu Damasco den Christen am ersten ihre Kirchen wegnahm, und sie zu seinem Mahometanischen Gottesdienst brauchte; unter ihm geschah auch der grosse Einfall in Hispanien, wohin ihn der Graf Julianus, dessen Tochter König Rodericus geschändet, beruffen, von welcher Zeit an die Saracenen in Hispanien so vesten Fuß gesetzet, daß sie biß auf das Jahr Christi 1491. da sie Ferdinandus Catholicus gar daraus vertrieben, sich in selbigem Lande fest gesetzt, wie wir solches in den Spanischen Geschichten ferner erzehlen werden. Es starb aber Walid im 14. Jahr seiner Regierung, und folgte ihm sein Bruder Soliman.

Walid. I. Anno C. 701.

Die Saracenen erobern Hispanien 711.

[Artemius.]

Dieser

Dieser Soliman nahm die Stadt Pergamum dem Käyser Leoni Isaurico hinweg, belagerte auch Constantinopel, ward aber geschlagen, und starb bald darauf im dritten Jahr seines Reichs. Sec. VIII. Soliman Anno Ch. 714.

Zu des Walid und Solimans Zeiten herrschete ein Saracenischer Calipha zu Babylon, Hagag mit Namen, das war ein solcher grausamer Tyrann, daß er in 20. Jahren seiner Regierung 120000. Menschen umbringen, und in Gefängnussen 50000. Männer und 30000. Weiber verderben lassen. Grausamkeit des Hagag.

Dem Soliman folgte Omar: Dieser erneuerte die Belagerung von Constantinopel zu Wasser mit 700. Schiffen, und zu Land mit einer grossen Menge, zog aber so wol durch Käysers Leonis Widerstand, als durch Sturm, dergestalt den Kürtzern, daß er von seiner grossen Menge Schiffe nicht mehr als 5. nach Hauß brachte, auch 20000. Mann zu Land einbüssete. Er regierte nicht länger als 2. Jahr, und wird von den Mahometanern für einen Heiligen gehalten, weil er grossen Fleiß angewendet, diese Religion fortzupflantzen, und die Leute durch grosse Freyheiten dazu anzulocken. Omar. 717. [Leo Isauricus.]

Ihme folgte Jezid, von welchem, weil er nur 4. Jahr regieret, und an dem Schaden, den sein Vorfahrer vor Constantinopel bekommen, noch zu dauen hatte, nicht viel zu melden fürkommt, ausser daß er der erste gewesen, welcher auf Anreitzung der Juden, die ihm, wiewol fälschlich, ein langes Leben versprochen, die Bilder der Heiligen in der Christlichen Kirchen seines Reichs abreissen lassen. Item, daß er in eine von seinen Gemahlinnen dermassen verliebt gewesen, daß er, nach ihrem Tod, vor ihrem obschon halb verfaulten Leichnam immer sitzend geblieben, und selbigen angeschauet, biß er darüber närrisch worden und gestorben. Jezid I. 719.

Jezid hatte zum Nachfolger seinen Bruder Hascam, dieser nahm die Belagerung von der Stadt Nicäa in Bithinia für, muste aber leer abziehen; wie aber nachgehends Käyser Leo Isauricus den Lermen mit der Bilder-Stürmerey anhub, und darüber das Römische Reich in einheimische Zwistigkeiten gesetzt ward, ergriff Hascam diese Gelegenheit, und that seine gantze Regierungs-Zeit über, welche 20. Jahr gewähret, in den Römischen Provintzien mit Rauben und Morden erschröcklichen Schaden. Hascam. 723. [Constant. Copr.]

Nach ihm folgte dessen Vetter Walid, welcher Petro, den Bischoff zu Damasco, darum, daß er wider die Mahometanische Religion disputirt, die Zunge ausschneiden lassen. Er regierte nur ein Jahr, und hatte zu seinem Nachfolger seinen Bruder Jezid, welcher aber auch wenig Monat nur herrschte, und das Reich dem Marvan überließ. Walid II. Anno Ch. 743. Jezid II. 744.

Dieser Marvan hatte von innerlichen Aufständen und Rebellionen grossen Anstoß; und ob er zwar einen und andern glücklich beygelegt, so ward er doch endlich, nachdem er den Mufti, oder obersten Mahometanischen Marvan II.

Sec. VIII. Priester, umgebracht, das gantze Volck wider ihn aufrührisch, und verjagten ihn in Egypten, woselbst er endlich erschlagen worden. Es bediente sich auch der Käyser Constantinus Copronymus dieser innerlichen Aufruhren unter den Saracenern so wol, daß er ihnen hin und wieder grossen Abbruch that, und viel Beute von ihnen einholte.

Die Saracenen theilen ihre Herrschafft. 749. Nach Marvans Tod theilten die Saracenen ihre Herrschafften in drey Theil, machten eine eigene Regierung in Persien unter dem Abubala, eine andere in Egypten unter dem Salim, und die dritte zu Damasco, in Syrien, unter dem Habdalla, welchem letztern nach des Abubala Tod auch Persien zufiel.

Habdalla Erbauet Bagdet. Von diesem Habdalla ist, ausser etlichen Einfällen in das Römische Gebiet, am merckwürdigsten, daß er die Stadt Seleuciam, so vor vielen Jahren verstöret worden, wiederum aufgebauet, und ihr den Namen Bagdet gegeben; und dieses ist nun diejenige Stadt, so heut zu Tag für das alte Babylon von etlichen, wiewol fälschlich, gehalten wird. Er nahm auch eine grosse Execution mit den Zauberern in seinem Lande für, deren etliche sich berühmten, daß sie vor allem Volck in Himmel fahren wolten, von ihren Geistern aber betrogen wurden, und die Hälse brachen. Er regierte in allem 25. Jahr, und hinterließ zum Nachfolger seinen Sohn Mahdi.

Mahdi. Anno Ch. 775. Dieser Mahdi, welcher Zeit seiner Regierung immerfort Kriege mit den Römischen Kaysern geführet, wiewol nicht gar zu hefftige, und bald gewonnen, bald verlohren, starb im zehenden Jahr.

Mose. Ihm folgte sein Bruder Mose, so aber nur ein Jahr herrschte, und diesem der Aaron, des Mahdi Sohn.

Aaron. 785. Es regierte Aaron 23. Jahr, und giengen wehrender solcher Zeit, biß nach der Kayserin Irene Tod, nichts als gemeine und den Saracenen gewöhnliche Einfälle und Streiffereyen für, so keinen gar grossen Nachdruck hatten; nach dem Tod Irene aber, ließ sich Aaron mit Kayser Nicephoro in einen Haupt-Krieg ein: Allein weilen solches in den folgenden Theil gehöret, als wollen wir hier davon abkürtzen, die Saracenische Geschichten beschliessen, und die Spanische vor die Hand nehmen.

Hispanische Geschichten. So viel nun die Hispanische Geschichten betrifft, so finden wir bey dieses Periodi Anfang in selbigem Lande annoch zuförderst die Visi-Gothische Nation, und darnach an etlichen Orten die Suevos herrschend, so dann hatten auch die Römer noch ein und andere Städte innen. Der letzte Visi-Gothische König, von dem wir im vorhergehenden Periodo Meldung gethan, ist Athanagildus, von welchem, weil er seine Regierung biß in diesen Periodum erstrecket, wir die Erzehlung wollen fortsetzen.

Es ist zwar von diesem Athanagildo in der Historie anderst nichts merckwürdiges aufgezeichnet, als daß er immerfort Kriege geführet mit den Römischen Besatzungen, so der Zeit noch in Hispanien waren, und seine beyde

Töchter

Töchter Galsuindam und Brunehildem an die beyde Könige in Franckreich, Chilpericum und Sigebertum, verheyrathet, von welchen beyden in den Frantzösischen Historien gedacht worden. Dasjenige aber, was seine Regierung am berühmtesten macht, ist, daß in selbiger, dessen Nachbar Theodomirus, der König der Suevorum in Gallácia, als er zu dem heiligen Martino ein Gelübd gethan, daß, wann sein damals krancker Sohn Ariamirus gesund würde, er den Catholischen Glauben annehmen wolte, auf erfolgte Gesundheit ersagten seines Sohns mit seinem gantzen Volck den Arianismum abgelegt, und zu dem wahren Glauben sich bekennet. Sec. VIII.

Dem Athanagildo folgte nach einem Inter-Regno von sechs Monaten Liubas, welcher aber wenig Lust zur Regierung hatte, und deßhalben seinen Bruder Levigildem zum Mit-Regenten annahm, selbsten aber sich über das Pyrenäische Gebürg begab, und in Gallia Narbonensi, so den Gothen damals noch zugehörte, sein Leben beschloß im dritten Jahr seiner Regierung.

Auf solche Weise nun blieb Levigildis allein König, welcher auch nach Athalarico den Ruhm der Vili-Gothischen Nation aufs höchste gebracht hat, dann er verjagte die noch übrige Römisch- oder vielmehr Griechische Besatzung fast aus gantz Spanien, nahm Cordubam und andere von ihnen innen gehabte Plätze in Granada und Murcia ein, und erlangte, was seine Vorfahren Amalaric in Gallia Narbonensi verlohren hatten, bezwang die Cantabrer, das ist, Biscaya und Navarra, die bißhero als ein freyes Volck gelebt hatten, und überwand die Suevos in Gallácia, deren gantzes Königreich er einnahm, und den letzten König Andec in ein Kloster verstieß. Was aber seinen an sich selbst sonst grossen Namen bey der Nachkommenschafft verächtlich machet, ist sein allzu grosser Eifer über die Arianische Ketzerey, deren er zugethan war, und in welchem er nicht allein viel fromme und rechtgläubige Bischöffe biß auf den Tod verfolget, sondern auch seinem eigenen Sohn Ermenegildo, welcher des Königs Sigeberti in Austrasien Tochter Ingundam geheyrathet hatte, und von derselbigen zur Catholischen Religion war bekehret worden, nachdem derselbige sich wider seinen Tyrannischen Vatter, der ihn zum Abfall zwingen wolte, zur Wehr gesetzt, und in einer Schlacht war überwunden und gefangen worden, auch auf keine Weise von dem wahren Glauben mehr war abwendig zu machen, in der Gefängniß mit einer Hacke den Kopf entzwey hacken lassen, dessen Gedächtniß in der Christlichen Kirchen, als eines Martyrers, annoch verehret wird. Es lebte Levigildis nach diesen Grausamkeiten nicht lang mehr, sondern starb bald darauf zu Toledo, wohin er die Gothische Residentz verlegt, aus Gram und Reu über dem verübten Sohns-Mord, und andere wider die Catholische ausgeübte Unthaten, im neunzehenden Jahr seiner Regierung.

Levigildis. Läßt seinem Sohn den Kopf entzwey hauen.

Dem Levigildi folgte in der Hispanischen Monarchie sein Sohn Recaredus,

Recaredus.

Sec. VII. redus, von welchem absonderlich zu rühmen, daß er an der Standhafftigkeit seines Herrn Bruders Hermegildis ein Exempel nehmend, so bald er zur Regierung gekommen, die Arianische Ketzerey abgelegt, und den wahren Catholischen Glauben angenommen, auch solchen mit allem Ernst und Eifer bey allen seinen Unterthanen einzuführen getrachtet, in welchem Werck ihm zwar Anfangs einige Grafen, wie auch seine Stief-Mutter Goswinda, gewaltig zuwider waren, auch Rebellionen wider ihn anstellten, GOtt aber nahm die Letzte zeitlich von dieser Welt hinweg, und verlieh dem Recaredo Sieg wider die erste, daß er also das Werck der Bekehrung seines Volcks glücklich zu End führte, das grosse Toletanische III. Concilium beruffte, uud in selbigem dem Arianismo in Hispanien ein Ende machte, deßhalben er auch in solchem Concilio von den Patribus mit dem Zunamen Catholici beehret ward, auch endlich im höchsten Ruhm und Frieden seine Seele GOtt überantwortete, seiner Regierung im sechzehenden Jahr.

Wider ihn wird conspirirt.

Concilium Toletanum III.

Lubia II. Anno C. 601. Dem Recaredo folgte sein Sohn Liwa oder Lubia II. Wider diesen aber erregte eine Aufruhr ein sogenannter Vitericus, bemächtigte sich seiner Person, und hieb ihm die Hand ab, worauf Lubia im andern Jahr seiner Regierung starb, und das Reich dem Rebellen Viterico überlassen muste.

Vitericus 602. Es waren zu Viterici Zeiten noch einige wenige Griechische Besatzungen in Spanien, welche die vorige Könige nicht gar hinaus treiben können oder wollen, denen nahm Vitericus die Stadt Seguntiam hinweg, verrichtete aber weiter nichts merckwürdiges, und ward von einigen Rebellen über der Tafel umgebracht im 7. Jahr seiner Regierung.

Gudemarus. 608. Ihm folgte Gudemarus, welcher aber die Regierung auch nicht länger als auf 3. Jahr gebracht, und nichts Denckwürdiges gethan.

Sisibuthus 611. Sein Nachfolger war sein Bruder Sisibuthus, welcher, weil ihm prophezeyet worden, daß das Königreich Hispanien von einem Volck, das beschnitten wäre, würde eingenommen werden (welches hernach die Saracenen wahr gemacht) alle Juden in Hispanien, von denen er die Prophezeyhung verstanden, genöthiget, daß sie entweder den Christlichen Glauben annehmen, oder das Land raumen musten. Er hatte auch das Glück, daß er fast alle noch übrige Besatzungen aufhub, und sich ihrer Städte Meister machte. Er starb im 7. Jahr, und hinterließ einen Sohn Recaredum, welcher aber 6. Monat darnach auf dem Weg aller Welt ihme nachgefolgt, und
620. das Reich hinterlassen seinem Bruder Suindehildo.

Suindehildus. 621. Dieser Suindehildus, oder Suintilla, wie ihn andere nennen, nahm, was die Griechen in Hispanien hatten, völlig ein, und war also der erste, der allein von diesem gantzen grossen Land Herr und Meister war. Allein er ward im 11. Jahr seiner Regierung, durch Hülffe der Frantzosen, von einem sogenannten Sisenando selbst vertrieben.

Sise-

Sisenandus behauptete den Thron 5. Jahr, und hatte zu seinem Nachfolger Chintillam. Sec. VII. Sisenandus. 632.

Unter Chintilla ward das IV. Toletanische Concilium gehalten, in welchem der König sich und seine Nachfolger Eydlich verband, daß niemand, der nicht der Catholischen Religion zugethan, in Hispanien geduldet werden solte, welche Verordnung nach der Zeit den Juden und andern grosse Verfolgung erwecket. Chintilla. 637. Concil. Toletan. IV.

Ihme folgte Tulga, und diesem Tulga.

Kindesuindus, der noch bey seinem Leben seinen Sohn Recesuindum zum Reichs-Gehülffen angenommen. 640. Kindesuindus.

Nach des Vatters Tod führte Recesuindus die Regierung allein fort, that aber nichts absonderliches, und hinterließ zum Nachfolger 642. Recesuindus. 653.

Bambam, einen Herrn aus Königlichem Geblüt, und von sonderbarer Gottesforcht, dabey auch genugsamer Tapfferkeit, mit welcher er die rebellische Cantabrer ritterlich bezwungen, als ihm aber auf die letzt Gifft beygebracht worden, und er erfahren, daß man ihm wehrender seiner Kranckheit, in welcher er sich gantz nichts verwust, die letzte Oelung gegeben, legte er aus Andacht die Cron ab, und begab sich in ein Kloster, überließ also das Reich seinem Feind Ervigio, der erstgedachte Vergifftung angestellt. Bambam. 672.

Von dieser Zeit an, kommt in der Hispanischen Historie nichts absonderlich merckwürdiges für, biß auf König Rodericum. Dann Ervigius, des Bambä Nachfolger. 680.

Item dessen Nachfolger und Tochter-Mann, Egicus. Egicus.

Item dessen Sohn Wittizo, sind nur dem Namen nach bekannt, und ist von ihnen nichts zu melden, als daß Wittizo wegen grosser Tyranney sich verhaßt gemacht, und, um allen Rebellionen fürzubeugen, selbsten allen Städten seines Königreichs die Mauren niederreissen lassen, biß auf 3. Städte, Toledo, Legion und Astorga, so er bevestigen ließ. Er kunte aber hiedurch die allgemeine Aufruhr doch nicht verhindern, sondern muste vor Roderico, der sich wider ihn empöret, in Barbariam fliehen. Wittizo.

Dieser Rodericus, welcher zwar ein guter Soldat, aber an sich selbsten nicht viel frömmer noch besser als Wittizo war, begieng über den politischen Fehler, den sein Vorfahrer in Demantelirung der Städte verübt, auch noch ferner diesen, daß er aus Furcht, es möchten sich des vertriebenen Königs Wittizonis Söhne einen Anhang im Lande machen, und durch solche wieder eingesetzt werden, dem Land-Volck in Hispanien alles Gewehr abnehmen ließ. Bald darauf verfiel er in die Thorheit, daß er seines Generalen Juliani, den er wider die Saracenen in Africa, welche den Wittizonem beschützten, mit einer Flotte geschickt hatte, seine Tochter, oder, wie andere schreiben, Ehegemahl Jacobam nothzüchtigte. Wie nun diese Schmach Rodericus.

Sec. VIII. dem Juliano zu Ohren kam, ergrimmte dieser dergestalt darüber, daß er mit den Saracenen einen Verglich machte, und sie anlockte, in Spanien einzufallen, um den ruchlosen Rodericum übern Hauffen zu werffen. Diese, welche bey gegenwärtiger Bewandnus, da die Eroberung des Landes so leicht war, indeme die Städte ohne Mauren, die Unterthanen entwaffnet, und der vornehmste General auf ihrer Seiten stund, sich zu dem Vorschlag bald entschlossen, fuhren anfänglich zur Prob mit einer mittelmäßigen Macht, und als ihnen solches gelungen, bald darauf mit einer grössern, die
Anno Ch. sie von Zeit zu Zeit vermehrten, in Hispanien hinüber, setzten sich alsobald
713. an den See-Strand feste, thaten mit Roderico und seinen Generalen unterschiedliche, theils glücklich, theils unglückliche Treffen, in welchen endlich Rodericus selbsten erschlagen ward, und damit das gantze Hispanien denen Saracenen oder Arabern zur Ausbeute blieb, die solches, so weit sie kunten langen, mit ihrem Volck besetzten, und in selbigem, nach ihrem Gebrauch, nachgehends unterschiedliche Königreiche aufrichteten.

Nach dieser Zeit blieben die Saracenen von dem grösten und schönsten Theil von Hispanien Herren und Meister, litten die Christen, wie sie auch in Orient thaten, zwar gegen Reichung eines gewissen Tributs, unter sich, weil aber viel Christen waren, die da unter dem Mahumetanischen Joch nicht stehen wolten, so zogen sich dieselbigen in die Septentrionalische Gegenden von Hispanien, Biscajam und Asturiam, und in das daselbstige Gebürg, und richteten, unter Anführung des Pelagii, welcher des verstorbenen Königs Roderici Verwandter war, allda ein absonderlich Königreich an, welches sie auch, nachdem die Saracenen ihr Heyl etlich mal an ihnen versucht, und befunden, daß diesen Leuten in dem Gebürg nichts abzugewinnen, unter dem Namen des Königreichs von Asturia und Legion wider dieselbe biß ans Ende behauptet.

Dieses nun ist der berühmte Einfall der Saracenen oder Mohren in Hispanien, welches Land sie von der Zeit an 778. Jahr besessen, biß sie von Ferdinando Catholico vollkommlich wieder daraus vertrieben worden. Sie suchten auch, eben dergleichen Vortheile in Franckreich zu machen, wurden aber von Carolo Martello dergestalt heimgeschickt, daß sie den Lust wiederzukehren verlohren, wie wir solches in den Frantzösischen Geschichten erzehlet.

Indessen erhielten sich auch die Christen in ihren Klippen von Biscaja und Asturia, und machten nach Pelagio zum König Favilam, und nach diesem Alphonsum, welcher, weil er von dem ersten König Recaredo herstammete, sich gleich demselben den Namen Catholici zulegte, und etliche Städte den Saracenen abgewann. Wie aber die Saracenen den Christen in Biscaja weit überlegen waren, also kunten auch dieselbe sich nicht allzusehr wider jene auflehnen, sondern musten ihre Freyheit und Sicherheit mit einem jährlichen Tribut von 100. Jungfrauen, etlichen Adelichen Jünglingen und vielen leibeigenen

eigenen Knechten erkauffen, welchen Tribut auch die Legionische Könige als Trojula, ungeachtet der grossen Schlacht, die er denen Saracenen abgewonnen, in welcher sie 45000. Mann verlohren; item Aurelius, Silus, Alphonsus III. Maurogatus, bezahlen müssen, biß auf den König Alphonsum Castum, welcher sich von dieser schändlichen Dienstbarkeit, vermittelst eines glücklichen Kriegs in welchem er 70000. Saracenen erlegt, frey gemacht, mit welchem wir, weil mit ihm dieser Periodus sich endet, auch die Hispanische Geschichten beschliessen wollen. Sec. VIII.

Englische Geschichten.

Nun führet uns zwar die Ordnung der Historie zu den Englischen Geschichten, es ist aber in diesem Periodo in ersagtem Land, welches in gar viel kleine Königreiche getheilet war, ausser den stätswährenden Kriegen, den die Engel-Sächsische mit den alten Britannischen Einwohnern, und den Schotten, und dann auch unter einander selbst geführet, so gar wenig merckwürdiges fürgangen, daß wir Bedencken tragen, den Platz des Blats auch nur mit den Namen dieser armselig- und elenden Englischen kleinen Königen unnützlich zu füllen. Und wann ja von ihnen etwas zu mercken, so wird solches in folgenden 4. Stucken bestehen: Erstlich, daß um das Jahr 565. die Engelländer durch Augustinum, einen frommen Priester, den der Pabst dahin geschickt, zum ersten zum Christlichen Glauben bekehret worden. Zum andern, daß un das Jahr 727. ihre Königreiche dem Römischen Stuhl zinsbar gemacht, und der so genannte Peters-Pfenning aufgebracht worden, von welchen beyden Stücken wir in dem Capitel von den Kirchen-Geschichten ein mehrers gedencken wollen. Zum dritten, daß gegen Ausgang dieses Seculi König Egibertus den Anfang und Grund von der Englischen Monarchie gelegt, indem er die mehreste Englische Königreiche unter sich gebracht. Und zum vierdten, daß zu gleicher Zeit auch der Einfall der Dänen, oder damals so genannten Nordmänner, in Engelland seinen Anfang genommen, welche hernach diesem Land offtmals zugesetzt.

Avarische Geschichten.

Noch ist eine Nation übrig, welche, weil sie in dem folgenden Theil gar viel von sich hat sagen machen, verdienet, daß ihrer allhier in etwas Meldung geschehe; nemlich die Nation der Avaren. Diese, welche ein Scythisch oder Tartarisch Volck waren, hatten sich im vorigen Periodo aus ihren Septentrionalischen Ländern heraus gezogen, und unter ihren Lands-Leuten den Hunnen, in den Siebenbürgisch- Moldauisch- und Wallachischen Gegenden niedergelassen: Wie hernach Albonius, der Longobarder König, aus Pannonien mit seiner Nation in Italien gezogen, hat er denen Hunnen und Avaren das Land, das er geraumt, überlassen, welche solches von selbiger Zeit an besetzet, und unter einander in eine Nation sich vereinbahrt, die man hernach biß auf den heutigen Tag Hungaren oder Hungaros, ist so viel als Hunno-Avaros, geheissen. Es haben aber diese Hunno-Avares, (so zwar im Anfang nur schlechtlich Avares geheissen worden)

Sec. VIII. den Römischen Käysern in Thracia und andern Nachbaren viel Ungelegenheit gemacht, wie dann einer von ihren Caganis, (so hiessen sie, wie auch die Bulgaren, ihre Könige,) mit Käyser Mauritio grosse Kriege geführet, davon wir in dieses Käysers Beschreibung die Erzehlung gethan, auch so gar der Longobarden in Italien nicht verschonet, von deren Wolthaten die Avaren doch ihre Wohnungen in Ungarn überkommen hatten; sondern Gisulphum, den Hertzog von Friaul, erschlagen, und ihm den grösten Theil seines Landes abgenommen, in welchem Krieg sich dieses merckwürdige Exempel der Untreu eines Weibs gegen ihr Vatterland, und darauf erfolgter Straffe, zugetragen, daß nemlich, als Caganus eine Vestung in Friaul belagert, und nicht so bald, als er verhoffet, sie einbekommen können, obgedachten Gisulphi, des Hertzogs von Friaul, Wittib, die Caganum von einem Thurn herab gesehen, in seine ansehnliche Person sich verliebt, und ihm zuentbieten lassen, daß sie, wann er sie heyrathen wolte, ihm das Schloß mit all darinnen befindlichem Schatz in die Hände zu spielen gedächte, wie nun Caganus hierauf ihr die Ehe zugesagt, öffnete sie ihm die Vestung, und ergab sich, sammt ihren 2. Söhnen, an ihn. Caganus hielt nach diesem zwar sein Wort, ehlichte sie, und wohnte ihr die erste Nacht ehlich bey, weil ihm aber ein solches ungetreues Weib, die aus Geilheit ihres erschlagenen Mannes, ihrer Kinder und Vatter-Landes vergessen, an der Seite zu behalten, ungelegen war; so gab er sie des folgenden Tages 12. der stärckften Soldaten, zu ihrem Muthwillen, preiß, und ließ sie endlich an einen eichenen Pfahl spiessen, zu unvergeßlicher Straffe ihrer Untreu und Uppigkeit.

Straffe der Geilheit.

Es wären zwar in diesem Theil der Chronologischen Ordnung nach, auch noch die Geschichten der Böhmisch- und Polnischen Nation einzurucken, als welche unter ihren Anführern Zecho und Lecho, die damals von den alten Einwohnern entblöste Böhmisch- und Polnische Landschafften um das Jahr Christi 645. um die Zeiten Kaysers Constantis II. eingenommen, und mit ihren Sclavonisch- oder Croatischen Völckern besetzet; weilen aber das mehreste von ersagten Nationen in den folgenden Theil einlauffet, wollen wir, um die Folge der Historie von diesen Völckern nicht zu zerreissen, die Erzehlung auch von dem Anfang derselben biß dahin verspahren, und dermalen diesen Theil, so viel die weltliche Geschichten betrifft, hiermit beschlossen haben.

Kirchen-Geschichten so sich von dem Tod des Käysers Augusti an / biß auf die Uberkommung des Reichs auf Carolum M. zugetragen.

Das I. Capitel.

Von den Kirchen-Geschichten des VII. Periodi, oder Zeit-Begriffs.



Allermassen die Heilige Christliche Kirche sich auf nichts anders gründet als auf den Eckstein, welcher ist Christus JEsus, von diesem und seinem Lebens-Wandel aber, ausser dem daß er in seinem zwölfften Jahr im Tempel gelehrt (so noch zu Lebzeiten des Käysers Augusti geschehen) in Heiliger Göttlicher Schrifft nichts aufgezeichnet, biß daß er sein Lehr-und Predig-Amt in dem dreyßigsten Jahr seines Alters angetretten, also müssen wir auch allhier, da wir begriffen sind die Kirchen-Geschichten vorzustellen, von demselben den Anfang machen. Sec. I. [Tiberius.]

Nachdem nun Christus ersagtes sein dreyßigstes Jahr erfüllet, begab er sich zu seinem Vorläuffer dem berühmten Johanne dem Täuffer, welcher an dem Jordan lehrte, die Welt zur Buß und Bekehrung vermahnte, sie auf Christum seinen Nachfolger, dem er den Weeg zu bereiten bestimmt war, wieß, und in dem gantzen Jüdischen Land vor einen sehr grossen Propheten und Heiligen Mann gehalten ward. Von diesem nun ließ sich Christus tauffen, und setzte also mit seinem Heiligen Leib selbsten ein das grosse Sacrament, so er hernach in seiner Kirchen zu halten befohlen, und solchem, da es mit dem wahren und würckenden Glauben vergesellschafftet, die Abwaschung von Sünden und die ewige Seeligkeit angehencket. Es offenbarte auch GOtt der Vatter bey dieser Geschichte sich und das gantze Dreyeinige Wesen, er selbst bekräfftigte mit eigener Stimme, daß dieses sein Sohn seye, an dem er Wolgefallen habe, und den man hören solte. Nach der Tauffe ward Christus vom Geist GOttes in die Wüsten geführt, und daselbst nach viertzigtägiger Fasten von dem Teuffel versucht. Noch in selbigem Jahr beruffte er Petrum und Andream, Philippum und Nathanaelem zu Aposteln, welchen letzten etliche vor den Bartholomäum halten, andere aber von der Zahl der Apostel gar ausschliessen; verwandelte auf der Hochzeit das

Christus tritt sein Lehr-Amt an.

wird von Johanne getaufft. A.C. 31.

Christi Miracul.

Sec. I. Wasser in Wein; trieb die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel zu Jerusalem; offenbarte sich dem Samaritanischen Weib, und begab sich wieder in Galiläam; daselbst heilte er den Sohn des Hauptmanns zu Capernaum; beruffte nochmal Petrum und Andream, wie auch Jacobum und Johannem, zum Apostel-Amt; und würckte das Wunderwerck mit dem grossen Fischzug; heilte einen Aussätzigen und Gichtbrüchigen; berusste den Apostel und Evangelisten Matthäum vom Zoll; heilete am Sabbath die verdorrete Hand eines Manns; lehrte aus dem Schiff; hielt seinen Jüngern die herrliche Predigt auf dem Berg; heilte des Hauptmanns Knecht; erweckte den Sohn der Wittib zu Nain; heilte den Gichtbrüchigen am Sabbath; trieb den tauben und stummen Teuffel aus; stillete das Ungewitter auf dem See Genezareth; trieb die bösen Geister aus den zweyen Besessenen in der Gergesener Land, und kehrte wieder zuruck nach Caphernaum.

und Lebens-Wandel.

A. C. 32. Im andern Jahr speiset Christus mit den Zöllnern bey Matthäo; heilet das Weib so den Blutgang hatte; wecket Jairi Töchterlein auf; macht zwey Blinde sehend und treibet einen Teuffel aus; wird zu Nazareth nicht aufgenommen; vergiebt die Sünde der Sünderin so seine Füsse mit der Salben gewaschen, welche vor die Mariam Magdalenam gehalten wird; lehret und thut die Wunder davon Matth. 12. 13. Marc. 3. 4. Luc. 8. gehandelt wird.

Im dritten Jahr antwortet er den Botten so Johannes aus dem Gefängnus zu ihm geschickt, und nachdem derselbe enthauptet worden, speiset er 5000. Mann mit fünff Gersten-Brodt und zwey Fischen; gehet zu Petro auf dem Wasser; heilet die Tochter des Chananäischen Weibs, wie auch einen Taub-und Stummgebohrnen; speiset abermals 4000. Mann mit sieben Brodten, und heilet einen Blinden zu Bethsaida; bald darauf thut Petrus gegen Christo die herrliche Bekanntnus; Christus selbst wird verklärt auf dem Berg Tabor; treibet den unreinen Geist aus, den die Jünger nicht austreiben kunten; sendet zum andernmal seine Jünger aus; zahlt nebst Petro die Steur, und stillet den Streit der Apostel; lehret seine Jünger beten; heilet das krumme Weib am Sabbath; wie auch den Wassersüchtigen in des Pharisäers Haus; heilet die zehen Aussätzigen; kommt auf das Lauberhütten-Fest nach Jerusalem; spricht die Ehebrecherin loß; heilet den Blindgebohrnen, und segnet die Kindlein.

Anno Ch. 33.

Anno Ch. 34. Im vierdten Jahr erwecket Christus den Lazarum von den Todten; gehet auf das Fest nach Jerusalem; beruffet den Zachäum; reitet auf einer Eselin zu Jerusalem ein; treibet abermal die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel; hat unterschiedliche Gespräche mit den Pharisäern; isset mit seinen Jüngern das Osterlamm; wird von Juda verrathen, gefangen genommen, vor Hannam und Caipham geführet, dem Land-Pfleger Pontio Pilat-

lato übergeben, verklaget und befragt, zu Herode gesandt; gegeisselt und mit Dörnen gecrönet, endlich auf der Juden ungestümes Verlangen und Zuruffen von Pilato zum Tod verdammet, zwischen zweyen Mördern an das Creutz genagelt und mit einem Speer durchstochen, vom Creutz wieder abgenommen, und von Joseph und Nicodemo begraben. Hierauf erstehet Christus am dritten Tag wiederum von den Todten; erscheinet zu unterschiedenen malen seinen Jüngern, und wie etliche geschrieben, seiner Heiligen Mutter, fähret in ihrer aller Gegenwart gen Himmel; sendet den Aposteln den Heiligen Geist am Pfingst-Fest, welcher in Gestalt feuriger Zungen auf sie hernieder kommt, und sie zu dem hohen Werck ihres Apostel-Amts tüchtig machet, massen dann Petrus desselben Tags durch eine einige Predigt 3000. Seelen bekehret. Dieses alles, wie es mit seinen Umständen in den Evangelischen Historien beschrieben, und vorhin fast jederman wissend ist, also haben wir solches nur in höchster Kürtze allhier wiederhohlen wollen; es meldet zwar die Tradition oder Auffatz der Kirchen auch noch von andern Geschichten, die ausser dem, so von den Evangelisten beschrieben, sollen von Christo begangen worden seyn, als absonderlich dessen Schreiben, so er an Abgarum, den König von Edessa, geschrieben, dem er auch sein Bildnuß, welches er selbsten in eine Leinwand eingedrucket, geschickt haben soll, weil aber die Heil. Schrifft nichts davon meldet, so wollen wir uns damit nicht aufhalten, sondern fahren fort, die Kirchen-Historien der folgenden Zeiten etwas ausführlicher vorzutragen.

Sec. I.

Christus wird gecreutzigt.

Fähret gen Himmel.

Nach der Austheilung des heiligen Geistes am Pfingst-Fest, fiengen die Apostel, als durch dessen Krafft und Gnade erfüllet, alsobald an, das Evangelium von Christo offentlich zu verkündigen, die Leute auf Christum, daß er der Heyland der Welt seye, und daß durch den Glauben an ihn die Seeligkeit zu erlangen, anzuweisen, und bestätigen die Wahrheit, die sie predigten, mit grossen Wundern. Auf solche Weise machten Petrus und Johannes, da sie in den Tempel giengen, einen lahm-gebornen Bettler, durch die blosse Bietung der Hand, augenblicklich gesund, und bekehrten darauf bey 5000. Mann, litten aber von den Jüdischen Obrigkeiten, die da nicht leiden kunten, daß die Lehre von Christo, den sie kurtz vorher gecreutziget, sich so weit ausbreiten solte, die erste Verfolgung, und ward ihnen verbotten, des Namens JEsu nicht mehr zu gedencken; und als sie sich dieses nicht irren liessen, sondern Christum getrost verkündigten, und viel Krancke, auch so gar bloß durch ihren Schatten, heilten, wurden sie mit Ruthen gestäubt, welches sie mit grosser Freudigkeit erduldeten. Indessen vermehrte sich die Zahl der Gläubigen täglich, welche alle ihre Güther zusammen trugen, und in einer heiligen Gemeinschafft lebten, darunter aber gleichwol etliche waren, die nicht gar zu getreulich hierinn handelten, und absonderlich einer, mit Namen Ananias, und sein Weib Saphira, welche etwas

Thaten der Apostel.

Sec. I. was von Geld zu ihren besondern Nothdurfften hinterhalten, darüber aber von GOtt auf der Stelle gestrafft wurden, daß sie beyde vor der Apostel Füsse tod zur Erden fielen. Wie nun die Mühe, mit Austheilung des täglichen Unterhalts vor die grosse Menge der Gläubigen, den Aposteln selbsten zu viel ward, als ordneten sie sieben fromme Männer, die sie Diacones oder Diener nennten, welche dieser Verrichtung abwarten musten: Unter diesen war einer, und vermuthlich der Vornehmste, mit Namen Stephanus, der grosse Wunder that, die Schrifftgelehrten hin und wieder in Disputiren widerlegte, und derohalben bey dem Rath, dieser neuen Lehre halber, wie die Gottlosen sie nennten, angeklagt ward, woselbsten er sich zwar ansehnlich vertheidigte, als er aber wehrenden seines Vorstands vor dem Rath Christum zur Rechten GOttes des Vatters im Himmel stehen sahe, und dieses Gesicht den vor Rath Sitzenden offenbahrte, erklärten sie ihn vor einen Gottes-Lästerer, und steinigten ihn zu tod; war also Stephanus der erste, der um des Namens und Bekanntnuß Christi willen den Tod erlitten, weshalben er auch von der gantzen heiligen Christlichen Kirche, als der erste Martyrer, verehret wird.

Die Marter Stephani.

A°.C. 35. Die Bekehrung Pauli.

Des Stephani Abgang ward bald ersetzet, erstlich durch die Bekehrung vieler Leute, ja selbsten des Simonis Magi zu Samaria, vors andere durch den Mohrischen Kämmerer, den der Apostel Philippus getauffet, und welcher hernachmals die Christliche Lehre im gantzen Mohren-Land ausbreiten helffen, vornemlich aber durch die Beruffung des Apostels Pauli: Dann diesem, welcher bißher ein grosser Verfolger der Christen gewesen war, auch die Kleider derjenigen, die Stephanum gesteiniget hatten, verwahret, und der Steinigung mit grosser Freude zugesehen, nachgehends aber an dem war, daß er die Jünger Christi, auf erhaltenen Befehl und Vollmacht der Hohenpriester, zu Damasco zerstreuen wolte, diesem, sprich ich, erschien Christus auf dem Weg, und offenbahrte sich ihm vom Himmel herab, sagte ihm auch, daß es ihm schwer fallen würde, wider den Stachel zu lecken, und überschattete ihn auf einmal mit solcher Klarheit, daß er aus einem Verfolger zu dem auserlesensten Gefäß und Rüstzeug Christi worden.

Von dieser Zeit an ward das Evangelium Christi nicht nur in Judäa sondern in der gantzen Welt mit Macht ausgebreitet. Paulus gieng nach seiner Bekehrung nach Damasco, und von dar in Arabien, und predigte daselbsten drey Jahr, weil ihm aber alldar von Areta, dem König in Arabien, nachgestellt worden, begab er sich wieder nach Damascum, woselbst er, weil ihn die Juden verfolgten, in einem Korb über die Mauren gelassen worden. Von Damasco gieng er nach Jerusalem, und besuchte dorten die heiligen Apostel, Petrum und Jacobum, von welchen er, weil er zu Jerusalem vor den Juden nicht sicher war, nach Cäsaream gesandt worden.

A°.C. 38. Indessen heilte Petrus zu Lidda den Aeneam, welcher acht Jahr lahm gelegen

legen war, stifftete die Kirche zu Antiochia, woselbsten man zu erst angefangen, die Jünger Christi Christen zu nennen, erweckte zu Joppe die Tabitham von den Todten, tauffte zu Cäsarea den heydnischen Hauptmann, Cornelium, auf Veranlassung eines Gesichts, das er zu Joppe gehabt, welches ihn lehrte, daß GOtt die Heyden so wol, als die Juden, zur Seeligkeit beruffen. Bald darauf ließ der König Herodes Agrippa den heiligen Apostel Jacobum, den Bruder Johannis, der sonsten, weil er vor Jacobo dem Kleinern beruffen worden, Jacobus Major genannt wird, mit dem Schwerdt hinrichten; hatte auch eben dergleichen mit Petro vor, welcher aber die Nacht vorher, ehe die Vollstreckung des Blut-Urtheils geschehen solte, durch einen Engel aus dem Gefängnuß, mitten durch die schlaffende Wächter, geführet worden. Allein kurtz hernach kehrte GOtt mit der Straffe bey dem gottlosen Agrippa ein, und sturb derselbe an der elenden Kranckheit, wie wir im achten Capitel des Siebenden Periodi erzehlt haben.

Secul. I. [Cajus Caligula.] [Claudius.] A°. C. 44. Die Erlösung Petri.

Unter dieser Zeit soll auch die Reise Lazari, Mariä Magdalenä, und Josephi von Arimathia, nach Franckreich erfolgt seyn, welche die Juden, wegen grosser Gemeinschafft, die sie mit Christo gehabt, nicht dulden können, sondern sie von sich gestossen, und in einem Schiff ohne Ruder und Mast auf die See gesetzt, da sie endlich zu Marseille angelandet seyen, in welcher Gegend die Höle, worinn die heilige Magdalena ihre Busse vollführt, und welche man noch heut zu Tag mit grosser Andacht und vielen Walfahrten zu besuchen pflegt, annoch gewiesen wird. Es wird auch in diese Zeit gezehlet die erste Reise Petri nach Rom, allda er den Grund zu der daselbstigen Christlichen Kirche gelegt hat.

Ingleichem trat um diese Zeit auch Paulus seine Reisen an, begab sich nebst dem Jünger Barnaba nach Seleuciam, von dannen in die Insul Cypern, da sie in der Stadt Papho den Römischen Stadthalter, Sergium Paulum, bekehrten, und den Zauberer Barjehu, oder Elimam, der ihn abwendig machen wolte, mit Blindheit schlugen. Aus Cypern kam Paulus und Barnabas nach Bergen in Pamphilia, und von dannen nach Antiochien in Pisidia; aus Antiochia wurden sie von den Juden vertrieben, blieben derohalben eine Zeit lang zu Iconien in Cilicia, woselbst Paulus, wie die Tradition meldet, die heilige Theclam bekehrt, welche, nachdem sie vergeblich einem Bären vorgeworffen, hernach auf den Scheiter-Hauffen gesetzt, und als sie auch vom Feuer unverletzt geblieben, an vier Ochsen gespannet worden, um zerrissen zu werden; als aber auch diese ihrer geschonet, endlich auf andere Weise hingerichtet, und also die erste Martyrin vom Weiblichen Geschlecht worden ist. Von Iconien giengen Paulus und Barnabas nach Lystra, alldort machte Paulus einen Lahmgebornen gesund, und ward von denen daselbstigen heydnischen Burgern vor Mercurium, sein Ge-

A°. C. 46. Die Reisen Pauli. Die Marter der Heil. Theclä.

Sec. I. führte Barnabas aber vor den Jupiter gehalten; sie kunten auch kaum erwehren, daß man ihnen nicht als Göttern geopffert: Letztlich aber ward, auf Anstifften der Juden, Paulus daselbst gesteiniget, und vor tod hingeworfen, kam aber gleichwol wieder zu sich selbsten, und begab sich nach Derben, kehrte von dar durch Lystram, Iconien und Antiochien wieder zuruck, und stärckte die Gemeine in ihrem Glauben.

Nachdem nun Paulus und Barnabas in kleinern Asia aufs neue hin und wieder gereist, und das Wort GOttes verkündiget, kamen sie abermal nach Antiochien in Syria, und von dar nach Jerusalem, und erzehlten, was sie bißhero fruchtbarliches ausgerichtet. Daselbst ward auch von den versammleten Aposteln und Jüngern (unter welchen, als die Vornehmste, benennet worden, Jacobus der Kleiner, welcher Bischoff zu Jerusalem gewesen, ein Vetter unsers Heylandes, den die Schrifft des HErrn Bruder nennet, Petrus und Johannes) die Frage, ob die aus der Heydenschafft Bekehrte dem Gesetz gemäß zu leben schuldig seyn? erörtert, und darüber das erste Concilium gehalten, auch endlich beschlossen, daß die Bekehrte von den Heyden an das Mosaische Gesetz nicht gebunden seyn, gleichwol aber, (vermuthlich, um die grosse Aergernuß zu vermeiden, die aus einem widrigen den bekehrten Juden würde gegeben worden seyn, auf welche man selbiger Zeit noch sehr zu sehen hatte, weil sie einen grossen Theil von der Kirche ausmachten) sich von vier Stucken enthalten solten, nemlich 1. Von Idolothitis, das ist, von Geniessung dessen, was den Götzen geopffert. 2. Von Essung des Ersticktén. 3. Von Geniessung des Bluts. Und 4. von Hurerey, als welche bey den Heyden vor zuläßig gehalten wird. Es ist auch das Gebot dieses Concilii eine geraume Zeit, sonderlich in Orient, allwo es noch nicht gar abkommen, von den Christen genau beobachtet worden. Ingleichem ward auch an etlichen Orten in Occident, lange nach der Apostel Zeit, darauf gesehen, und solches noch in den Conciliis Gangrensi in Sec. V. Aurelianensi in Sec. VI. und Wormatiensi in Sec. IX. item in Concilio Anglicano in Sec. X. erneuert. Letztlich aber, da die Ursach der Aergernuß, so die Juden nehmen würden, aufgehört, als auf welche man so groß nicht mehr zu sehen hatte, sind die drey erste Capitel aus Freyheit der Christlichen Kirchen, sonderlich in Occident, durch widrigen Gebrauch völlig wieder aufgehoben worden; massen dann der heilige Paulus schon zu seiner Zeit über den Punct der Idolothitorum dispensirt, und Augustinus bezeuget, daß man in Africa lachen würde, wann jemand Bedenckens wolte machen, einen erhenckten Vogel zu essen.

Das erste Concilium zu Jerusalem. A°. C. 51.

Lib. 32. Contr. Faust. c. 13.

In diese Zeiten ungefähr zehlet man den Tod der Heiligen GOttes-Gebärerin Maria, von welcher die Catholische Kirche einhellig glaubt, sich steurend auf die vielfältige Zeugnüsse des Alterthums, so Baronius sorgfältig zusammen getragen, daß sie nach ihrem Tod mit Leib und Seel von GOtt

in den Himmel aufgenommen worden; deren zu Ehren das Festum Assumptionis, oder Mariä Himmelfahrt, gefeyert wird. Nach dem Hierosolymitanischen Concilio machte sich Paulus wieder auf den Weg, das Evangelium den Heyden zu predigen, und zog durch Phrygiam, Galatiam, Troadem und Macedonien, woselbst er und Silas zu Philippis einen wahrsagenden Geist von einer Magd austrieben, darüber aber gestäupet, und ins Gefängnuß geworffen worden, dessen Kercker-Meister sie zum wahren Glauben bekehrten. Von Philippis giengen sie nach Thessalonicam, und als sie von dar vertrieben worden, nach Berhoen, kamen endlich, als man sie auch daselbst nicht leyden wolte, nach Athen, allwo Paulus mit den Philosophis disputirte, und sie unterrichtete, was das vor ein unbekandter GOtt seye, dem sie vor vielen Jahren einen Altar aufgerichtet, und die Aufschrifft darauf gemacht: Ignato DEO, oder vielmehr, wie etliche schreiben: Diis Asiæ, Europæ, & Lybiæ, Diis ignotis & peregrinis. Das ist: Denen Göttern in Asien, Europa und Lybien, als unbekannt und fremden Göttern. Er blieb auch zu Athen eine geraume Zeit, schrieb von dar die beyde Episteln an die Thessalonicher und bekehrte den trefflichen Raths-Herrn, oder Areopagitam, Dyonisium. Von Athen gieng Paulus nach Thessalonicam und Ephesum, und bekehrte viel zum Glauben. Von dar nach Jerusalem, dann wieder durch Galatiam und Phrygiam nach Laodicäam, von dannen er die Epistel an Timotheum schrieb, von Laodicäa kam er wieder nach Ephesum, und fand dort die zwölff Jünger, die nur die Tauffe Johannis empfangen hatten, heilete viel Krancke, bloß allein mit seinem Schweiß-Tuch, muste aber eine grosse Verfolgung von Demetrio, einem Goldschmied, ausstehen, als dessen Handwerck durch die Predigt Pauli grossen Schaden litte, weil man seine gemachte silberne Dianen-Bilder in so grosser Menge nicht mehr kauffen wolte, worüber Demetrius eine Aufruhr erweckte. Paulus gieng hierauf von Epheso hinweg nach Troadem, allwo er den Jüngling Eutychum, welcher sich zu tod gefallen hatte, erweckte, und stellte sich endlich auf das Pfingst-Fest zu Jerusalem ein, woselbsten Bande und Fessel seiner warteten. Dann als Paulus in den Tempel gieng, und die Juden zu gleicher Zeit auch Trophimum, einen Griechischen Mann, in dem Tempel antraffen, den sie vorhin offtmals mit Paulo hatten gehen sehen, meinten sie, Paulus habe denselben zum Schimpff der Jüdischen Religion, deren äusserliche Gebräuche er ohne das, bey Bekehrung der Heyden, abgestellt hatte, und deshalben bey den Juden sehr verhasset war, mit in den Tempel geführt, und erregten darüber eine Aufruhr, in welcher Paulus bey nahem ums Leben gekommen wäre, wofern ihn der Römische Obriste Lysias mit gewaffneter Hand aus ihren Händen nicht gerissen hätte: Doch ward Paulus darüber ins Gefängnuß gelegt, folgends weil er, wegen heimlicher Nachstellung der Juden, zu Jerusalem nicht sicher war, vor den

Sec. I.

[Nero.]

A°.C. 58.

Paulus wird gefangen genommen.

Sec. I. den Syrischen Stadthalter Felicem gestellt, allwo ihn der Jüdische Rath etlichmal verklagte, Paulus aber in Gegenwart des Felicis und seiner Gemahlin Drusilla, welche eine Jüdin, und Agrippä, des Jüdischen Königs, Schwester war, sich ansehnlich verantwortet. Ob nun wol Felix nicht fand, daß Paulus eines Verbrechens schuldig war; weil er aber sich die Rechnung machte, daß die Christen seine Freyheit mit Geld von ihm kauffen solten, so behielt er ihn in Verwahrung, biß er von der Syrischen Stadthalterey abzog, da er ihn als einen Staats-Gefangenen seinem Nachfolger, dem Festo, hinterließ. Festus, als er vernahm, daß Paulus wegen Glaubens-Puncten angeklagt worden, wolt ihn wiederum dem Jüdischen Rath nach Jerusalem ausantworten, nachdem er ihn vorher, in Gegenwart des Jüdischen Königs Agrippä des Jüngern, und seiner Schwester Perenice, verhöret; Paulus aber, der wol wuste, daß er alldorten keine Gerechtigkeit zu hoffen, und von Christo in der Nacht war getröstet worden, daß er auch zu Rom von ihm zeugen solte, wolte sich vor dieses Gericht nicht stellen, sondern appellirte an den Käyser, und ward darauf nach Rom geschickt: Unter-Weegs aber litte er Schiffbruch, und ward an die Insul Melitam oder Maltham geworffen, allda bisse ihm eine Natter, ohne einigen Schaden, in die Hand, und bald darauf heilete er den Vatter Publii, des Commendanten von der Insul, und viel andere Presthafften; endlich kam er nach Rom, woselbsten ihn in einem Haus, das er vor sich
A. C. 59. gemiethet, sich aufzuhalten erlaubet war; es kamen auch sehr viel Leute zu ihm, denen er das Evangelium und das Reich GOttes verkündigte, ja es meynen etliche so gar, daß auch der gewesene Præceptor des Käysers, der Seneca, selbsten mit ihm bekannt worden, und einiges Liecht von der Göttlichen Wahrheit empfangen habe.

Letztlich ward Paulus von dem Kayser Nerone völlig in Freyheit gestellt, da er dann noch eine geraume Zeit zu Rom sich aufhielt, und viel Episteln schrieb, als an Timotheum, an die Galater, Ephesier, Philipper, und dergleichen. Wie solches alles theils die Geschichte der Apostel, biß auf die Ankunfft Pauli nach Rom, beschreiben, theils die Epistlen Pauli selbsten, mit mehrerm vorstellen. Was nach dieser Zeit sich in der Christlichen Kirche zugetragen, ist von dem Heiligen Geist ausführlich nicht beschrieben; es scheinet aber, daß Paulus zu Rom nicht allzulang geblieben, sondern wiederum anderwärtig herum gereiset seye, und wird geglaubt, daß er von Rom
A. C. 65. in Hispanien und wieder in Orient sich begeben habe. Indessen hat sich zu
Die Geschicht mit Simone Mago. Apol. 2. Clem. Rom zugetragen die Geschicht mit dem Simone Mago, welcher zwar zu Samaria den Christlichen Glauben angenommen und getaufft worden, dabey aber nachgehends seiner Zauberey wieder nachgehangen und die erste Ketzerey auf die Bahn, auch durch seine teuflische Kunst es so weit gebracht, daß man ihn vor einen Gott gehalten, und zu Rom, wie Justinus Martyr

bezeu-

bezeuget, ihm ein Bildnuß aufgerichtet, mit der Aufschrifft: Simoni Deo sancto: Simon dem heiligen Gott. Als er nun diese seine Gottheit der Welt recht offenbaren und in Gegenwart des Volcks leibhafftig gen Himmel fahren wolte, auch von seinen Geistern schon in die Lufft erhaben worden, erhielt der Heilige Petrus, welcher nebst Paulo sich um diese Zeit wieder nach Rom begeben hatte, um so wol die Christen wegen der Neronianischen Verfolgung zu stärcken, als auch des Simonis Verführung zu steuren, durch sein Gebät, daß die böse Geister vertrieben wurden, und Simon aus der Lufft nieder auf die Erden stürtzte, und den Hals brach.

Secul. I. Rom. I. 6. Const. Apost. c. 9. Arnob. adv. gent. l. 2. Cyrill. Hieros. Catech. 6. Philost. de hæres. l. 3. Epiph. Hær. 21. Sulp. Sev. l. 2.

Das merckwürdigste aber, was in diesem ersten Seculo, ausser dem so in Heiliger Schrifft beschrieben, von geist- und weltlichen Historicis einhelliglich aufgezeichnet, ist die grosse Verfolgung, welche die Christen in dem zehenden Jahr Neronis ausstehen müssen.

Die erste Verfolgung unter Nerone.

Dann nachdem dieser gottlose Kayser aus Muthwillen die Stadt Rom angezündet, wie wir im vierdten Capitel dieses siebenden Periodi erzehlet, und sich befürchtet, das Volck möchte darüber rebellisch werden, so wolte er den Namen nicht haben, daß er solchen Brands-Stiffter gewesen, sondern legte die Schuld auf die Christen, so dazumal sich schon in grosser Menge zu Rom befanden, und weil sie wider den Heydnischen Götzen-Dienst offentlich schmälten, und hingegen ihre Zusammenkünfften absonderlich hielten, worzu niemand, als der von der Christlicheu Religion war, kommen durffte, von dem Volck ohne das nicht wol angesehen waren, und ihnen allerhand Böses und Leichtfertiges, so sie bey solchen Zusammenkünfften verbrächten, angedichtet und nachgesagt ward. Damit nun diese seine Verläumdung desto bessern Schein haben möchte, so ließ er die Christen aller Orten aufsuchen, und als Staats-Verräther und Mordbrenner hinrichten, in welcher Verfolgung dann viel hundert unschuldiger Christen die Martyrer-Cron erlanget; es war auch dieser Tyrann nicht zufrieden, daß er ihnen auf allerhand grausame Weise das Leben nahm, sondern er trieb auch noch seinen Hohn mit ihnen, ließ sie in wilder Thiere Felle einnähen, und also von Hunden und andern Thieren in offentlichem Schau-Platz zerreissen, andere ließ er mit Pech und Wachs überziehen, und an Pfähle vest machen, hernach an Statt der Fackeln anzünden, und wehrender Schauspiele, die vielmals zu Nachts gehalten wurden, lebendig verbrennen, und diß in solcher Anzahl, daß gantze Bächlein von Menschen-Fett über den Schauplatz geronnen.

Die Marter Petri und Pauli.

Die berühmteste Männer aber, so in dieser Verfolgung ihren Geist aufgeben, seynd die beyde Fürsten der Aposteln, Petrus und Paulus, welche sich eben damals zugleich zu Rom befunden, und in einem Tag hingerichtet worden; Petrus zwar an dem Creutz, und also mit eben der Marter als Christus sein HErr, doch auf sein eigenes Bitten, nicht mit dem Kopf in die Höhe, sondern das Haupt gegen die Erde gekehret, Paulus aber mit dem

Anno C. 168.

Secul. I. Schwerdt, und wird bey der Vollstreckung des Blut-Urtheils Pauli noch dieser Umstand vorgegeben, daß aus seinem Hals Milch und Blut zugleich gespritzet, sein vom Leib abgeschlagener Kopf aber auf der Erde drey Sprünge gethan habe, und an jedem Ort, da er die Erde berühret, eine sehr frische und gesunde Quelle entsprungen seye, so noch zu Rom unter dem Namen Trium Fontium oder der dreyen Brünnen gewiesen werden.

Die Marter S. Jacobi Minoris. Vor dieser Neronianischen Verfolgung hat auch der Heilige Apostel Jacobus Minor, der Bischoff zu Jerusalem gewesen, die Wahrheit des Evangelii mit seinem Blut bestätiget, indem er von den Juden von der Höhe des Tempels herab gestürtzet, und auf der Erden von einem Gerber mit seiner Stangen gar tod geschlagen worden; wie nicht weniger der Heilige Apostel Philippus, welcher in Asia zu Hierapoli an einem Creutz mit Steinen zu tod geworffen, und der Heilige Evangelist Marcus, der zu Alexandria zu tod geschleifft worden.

Es ist aber diese Verfolgung des Neronis absonderlich denckwürdig, weil sie die erste ist, die der Christlichen Kirchen von den Heyden und Kaysern wiederfahren, und den Eingang zu sehr vielen nachfolgenden gemacht hat, unter denen absonderlich zehen grosse und Haupt-Verfolgungen gezehlet worden, in deren Erzehlung zwar die Authores nicht gantz einig, doch mehrentheils dahin eintreffen, wie wir allhier dieselbe ausgetheilet vorstellen werden.

Galba, Otto, Vitellius. Nach Neronis Ableiben hatte die Christliche Kirche von äusserlichen Haupt-Verfolgungen Ruhe, biß auf die Zeiten des Kaysers Domitiani; dann Galba, Otto und Vitellius, hatten bey ihren kurtzen Regierungen und innerlichen Kriegen so viel Zeit nicht, daß sie an die Christen gedencken kunten, Flavius Vespasianus aber und sein Sohn Titus waren allzu gerecht, als daß sie diese Unschuldige solten bedränget haben, wiewol es doch nicht so gar leer abgelauffen, daß nicht durch die Heydnische Obrigkeiten, ohne der Kayser Wissen, ein und ander blutig Urtheil vorgegangen, massen dann zu dieser Zeit einfällt die Marter des Heiligen Apollinaris und des Pabsts Lini.

Flavius Vespasianus, Titus.

Gleichwie nun aber der Saame des Worts GOttes anderst nicht als durch grosse Bedrängniß aus den Hülsen der Eitelkeit heraus gebracht werden können, also ließ GOtt nicht allein zu, daß die Christliche Kirche durch die Heydnische Verfolgung von aussen mit Blut gefärbet, sondern auch von innen, durch unterschiedliche Ketzereyen, zerrissen wurde.

Ketzereyen Simonis Magi. Der Erste, so unter allen Ketzern vorkommt, und also gleichsam aller Ketzereyen Vatter ist, ist Simon der Zauberer, welcher sich vor die grosse Krafft GOttes, und gleichsam vor den von den Todten erstandenen Heyland selbsten, ausgegeben, und die Leute vertröstet, daß er Macht über alle Geister habe, und die Menschen zu der vollkommenen Glückseligkeit führen wolle, ohne daß sie nöthig hätten sich durch Ubung der Tugend selbsten darum zu bemühen, und weil er durch Hülff der Zauberey dem Ansehen nach

sehr

sehr grosse Wunder that, so wurden nicht allein die Heyden, denen er alle Wollüste zuließ, sondern auch viel von den Christen bethöret, daß sie ihm nachfolgten und anhiengen, biß endlich der heilige Petrus seinen Betrug offenbar und zu Schanden gemacht, wie wir oben erzehlet. Secul. I.

Die andere Ketzerey war der Nicolaiten, welche von Nicolao, einem unter den sieben ersten Diaconis, den Namen entlehnet, entweder daß selbiger würcklich der Ketzerey Anfänger gewesen, oder aber andere sich seines Namens genißbraucht. Die läugneten nicht allein die Gottheit Christi, sondern hatten, gleichwie ihre zeitliche Güter, also auch die Weiber mit einander gemein; dahero in ihren Zusammenkunfften abscheuliche Leichtfertigkeiten vorgiengen, welche hernach von den Heyden allen Christen aufgebürdet worden, und zu deren Verfolgungen viel Ursach gaben: Sie nenneten sich auch, mehrer Ansehen zu erlangen, Gnosticos, oder die so die Erkanntnuß haben. Die Nicolaiten.

Die dritte Ketzerey erregte Ebion, deme sich auch die Nazaräer zugesellt; dieser läugnete nicht allein mit dem vorigen die Gottheit JEsu Christi, sondern wolte auch, daß man das Gesetz nebst dem Evangelio halten müste, und drang derohalben nach Jüdischem Schlag darauf, daß jederman von den Seinen, so bald möglich, sich verheyrathen solte. Ebionis.

Ihme stimmete bey Cerinthus, welcher, ausser des Ebionis Falschheiten, auch der erste war so, auf Jüdische Weise, die Meynung von dem 1000. jährigen Reich Christi auf Erden, nach dem Jüngsten Tag, hervor gebracht. Cerinthi.

Diese alle, und noch viel andere, als Menander, Saturninus, Basilides, Carpocrates, Cerdon, Marcion, &c. sind aus der Schul des Simonis Magi hervor gekommen, und wie ein jeder von den Seinigen etwas Neues zur alten Ketzerey gethan, als da ist, daß sie die Ehe vor ein vom bösen Geist hergekommenes Werck geachtet; item, auf Pythagorische Weise verbotten, nichts, was Leben hat, zur Speise zu geniessen, also sind sie auch zu Häuptern unterschiedlicher Secten worden, wider welche die Apostel zu ihrer Zeit schon viel zu streiten gehabt haben.

Wir wollen aber diese Abscheulichkeiten der ersten Ketzereyen hier auf die Seiten setzen, und vom weitern Verlauff der Kirchen-Geschichte fort handlen.

Nachdem der Tyrannische Kayser Domitianus die Regierung betrat, da gieng wieder ein neues Wetter vor die arme Christen auf; dann ihme, der auf nichts anders dachte, als wie er die Leute unter dem Schein des Rechtens umbringen möchte, diente die Christliche Religion allezeit zu gar bequemem Vorwand, seine Grausamkeiten auszulassen, zu solchem Ende verbot er dieselbe auf das strengeste, unter dem angedichteten Namen der Gottlosigkeit, und bürdete hernach solche denjenigen, denen er gern an Hals wolte, Anno Ch. 83. Die zweyte Verfolgung unter Domitiano. [Domitianus.]

Secul. I. te, entweder mit Warheit oder Unwarheit auf. Unter den Berühmtesten,

Die Marter des Evangelisten Johannis. die in dieser Verfolgung des Christlichen Namens halben gelitten, sind: Der heilige Evangelist Johannes, welchem Domitianus erstlich mit Gifft zugesetzt, und als solches keinen Verfang gehabt, ihn in einen Kessel voll siedend Oel geworffen, und als er auch in selbigem unversehrt erhalten worden, ihn endlich in die Insul Patmum verwiesen, woselbst er seine geheime Offenbahrung gehabt. Ingleichem hat auch die Martyrer-Cron erlanget

Metaphrast. Hinom. des Domitiani Patruelis, oder Geschwister-Kind, Clemens, ein Römischer Burgermeister, dessen Gemahlin Flavia Domitilla aber ward in die Insul Pandatariam verwiesen. Es muste auch der Römische Bischoff oder Pabst

Und Dionysii Areopagitæ. Cletus an die Marter, und, wie es auf diese Zeit etliche ausrechnen, (so aber Michael Sincellus, Beda und Ado in Martyrologiis, und aus denselbigen Baronius, in die Verfolgung unter dem Trajano zehlen) in Gallia, der heilige Dionysius Areopagita, von welchem man meldet, daß als ihm das Haupt abgeschlagen worden, er solches auf seinen Händen von Montmartre an biß nach S. Denis, wo sein Leichnam begraben, getragen habe.

[Nerva.] Anno C. 98. Diese Verfolgung des Domitiani wehrte fast so lang als seine Regierung; nach seinem Tod aber, genoß unter dem Kayser Nerva die Kirche wieder etwas Friede, dann derselbe hebte die Befehle des Domitiani auf, und erlaubte den Verwiesenen wieder anheim zu kehren, unter welchen auch war der heilige Evangelist Johannes, der aus Patmo wieder zu seinem Bißthum nach Epheso gelangte, und daselbst auf Bitte der Bischöffe von Asia sein Evangelium schrieb, auch endlich, wenigstens im 91. Jahr seines Alters, sanfft und selig eines natürlichen Todes verschied, welche Wolthat ihme unter allen Aposteln allein wiederfahren.

Päbste. Mit der Ruhe, die Nerva der Christlichen Kirche verliehen, endet sich das erste Seculum, und erfordert derohalben die Ordnung, daß wir auch der Päbste, die in solcher Zeit den Stuhl Petri besessen, gedencken, welche dann sind, nach erst-bemeldtem Apostel Petro.

Anno 69. S. Linus.

Anno 80. S. Cletus, den etliche mit Anacleto vermischen.

Anno 93. S. Clemens, von welchem der heilige Apostel Paulus in seiner Epistel an die Philipper gedencket, und von welchem noch einige Episteln, die er selbst geschrieben, vorhanden sind.

Apollonius Tyanæus. Ehe wir aber die Kirchen-Geschichten dieses ersten Seculi gar beschliessen, müssen wir, der Historischen Ordnung nach, vorhero annoch in etwas gedencken eines, um selbige Zeit, gewaltig berühmten Manns, wiewol an sich selbsten teuflichen Werckzeugs, und welcher, so wol in seinem Leben, als nach seinem Tod, der Kirchen über die massen grossen Schaden zugezogen. Dieses ist der Apollonius Tyanæus, so von Profession ein Pythagorischer Philosophus, in der That aber, wie der Heydnische Historicus Dio selbst bekennt,

kennt, ein gewaltiger Zauberer gewesen, der da zu Zeiten Neronis sich zu Rom einen grossen Namen erworben, hernach fast die gantze Welt ausgewandert, und sich bekannt gemacht. Es ist bald nicht zu beschreiben, was vor ungemeine Händel und Thaten von diesem Apollonio erzehlet werden. Philostratus hat, zu Zeiten Kaysers Alexandri Severi, acht gantzer Bücher davon angefüllt, worinnen er sich auf die Zeugnüsse zweyer damals berühmten Authorum, Damidis Assyrii und Maximi, die des Apollonii Synchroni gewesen, und das mehreste mit Augen sollen angesehen haben, beziehet; eben dergleichen thut auch Diogenes Laertius, so zu Zeiten Antonini Pii geschrieben in seinen Büchern de vitis Philosophorum. Diese Authores nun legen dem Apollonio bey, daß er etliche Todten auferwecket, sehr viel unheilbare Krancken, mit blossem Anrühren, gesund gemacht, die Sprach der Vögel verstanden, zukünfftige Dinge auf das genaueste zuvor verkündiget habe, unter den Händen derer, die ihn auf Domitiani Befehl gefangen halten wollen, unsichtbar geworden, und gähling an einem andern Ort wieder erschienen sey; item, daß er gedachten Domitiani Tod und Ermordung eben in dem Augenblick als solcher zu Rom erfolgt, zu Epheso auf offentlichem Marckt, gleichsam als in einer Verzuckung, gesehen und erzehlet, ja endlich, daß er mit Leib und Seel in Himmel, als ein GOtt, aufgenommen worden seye, und daß dessen Bild eine geraume Zeit Oracula und Würckungen gegeben habe, von welchem letzten aber, weil alle Authores einhellig dahin einstimmen, daß man die wahre Umstände seines Todes nicht recht wisse, und daß er unversehens verlohren worden, ehender zu urtheilen, daß er von seinem Meister und Urheber aller seiner Betrügereyen, dem bösen Geist, bey Endigung seiner bedingten Zeit, seinen gebührenden Lohn empfangen, welcher gleichwol, um die Welt mit diesem seinem Werckzeug noch mehrers zu äffen, den Handel in seinem Bild, auch nach seinem Tod, fortgetrieben. Unterdessen, da von des Apollonii Wercken und Thaten in der gantzen Welt so viel Ruff war, hat solches der Christlichen Religion ungemeinen Schaden gebracht; dann die Welt-Klugen ihn immerfort dem HErrn Christo entgegen gesetzt, und behauptet, daß Christus entweder nicht mehrers, als ein hochbegabter Philosophus, gleich wie Apollonius, gewesen, oder dafern man des Apollonii Verrichtungen vor Würckungen der bösen Geister halten wolte, so müste man leyden, daß die Heyden eben dergleichen Urtheil auch von den Thaten des HErrn Christi fälleten. Und haben viel vornehme heilige Männer, unter andern Justinus Martyr, auch nach der Zeit Eusebius, sich grosse Mühe genommen, diese Vorwürffe, die ein sogenannter Hierocles Areopagita in ein eigen Buch zusammen getragen, abzuleinen.

Secul. I.

Ein grosser Zauberer.

Wir wollen aber von diesen Zauber-Händeln uns wieder zu der ordentlichen Verfolgung unserer Historie wenden.

Sec. II.

Seculum II.

[Trajanus.] A°. Ch. 99. Des Friedens, den Nerva der Kirchen verschafft, genoß dieselbe nicht lang, sondern es ward solcher gar bald wieder gestört durch den folgenden Käyser Trajanum. Dieser sonst tugendhaffte und fromme Käyser kunt in seinem Gemüth nicht anderst begreiffen, als daß er schuldig seye, die Religion, die er selbsten vor recht erkenne, und auf welche er das Fundament des gantzen Römischen Staats zu bestehen glaubte, mit dem Schwerdt zu behaupten, und die Widrig-gesinnten abzustraffen; und weilen ihm die Götzen-Pfaffen wiesen, wie die Christliche Gemein von Tag zu Tag zunehme, und endlich die Zahl der Heyden übertreffen werde, so verbot Trajanus bey Leib- und Lebens-Straff durch das gantze Reich, daß man die heimliche Gesellschafften und Zusammenkunfften, deren die Christen zu Ubung ihres GOttes-Diensts sich bedienten, und welche von den Heyden illicita sodalita oder unzuläßige Zusammenkunfften genennt wurden, abstellen solte.

Die III. Verfolgung unter Trajano. Dieses Verbot, indeme die Christen ihren GOttes-Dienst und Zusammenkunfften nicht lassen kunten, erweckte wider sie eine grausame Verfolgung, welche unter den Haupt-Verfolgungen vor die dritte gezehlet wird, und in welcher viel tausend zum Tod hingerissen wurden: Die Vornehmsten und Berühmtesten, so dazumal zu Martyrern geworden, sind, der heilige Clemens, Bischoff und Pabst zu Rom, der in die halb Insul Tauricam Chersonesum, so heut zu Tag die kleine Crimische Tartarey ist, verwiesen, und Niceph. l. 3. c. 18. Greg. Tur. de Glor. Mart. c. 35. & 36. als er fast das gantze Land daselbst zum Christlichen Glauben bekehrt, endlich mit einem an Hals gebundenen Ancker ins Meer geworffen worden, und melden einige, daß vor diesem eine geraume Zeit das Meer alle Jahr an dem Tag seiner Marter von dem Gestad zuruck gewichen, also, daß das Volck in der Capelle, welche an selbigem Ort durch Wunderwerck sich erzeiget, seine Andacht verrichten können.

Die Marter Ignatii. Nach Clemente ist berühmt der heilige Ignatius, des heiligen Petri Nachfolger und Bischoff zu Antiochia, den man denen wilden Thieren vorgeworffen, und von welchem bekannt der tröstliche Spruch, den er damals von sich hören lassen: Frumentum Christi sum, & dentibus bestiarum molor, ut purus panis Christi reperiar: Ich bin ein Korn Christi, und werde von den Zähnen der wilden Thier gemahlen, damit ich als ein reines Brodt Christi möge erfunden werden. Es schreibet auch Lud. Rabus in seinem Martyrologio von ihm, daß, als er unter der Marter immerfort den Namen JEsu angeruffen, und seine Peiniger ihn gefragt, was er doch von diesem Namen vor einen Trost empfinde? er geantwortet: Es seye ihm dieser Namen in sein Hertz geschrieben, daß er an nichts anders gedencken könne: Und als man nach seinem Tod sein Hertz geöffnet, habe man würcklich den Namen JESU mit guldenen Buchstaben darinn gezeichnet gefunden. Sonsten

sten musten auch diesen Weg der Marter unter vielen andern gehen die Flavia Domitilla, die Domitianus in Pontadariam verwiesen, mit ihrem gantzen Hauß-Gesind, item Onesimus, der Bischoff zu Epheso, welcher dem heiligen Johanni alldar nachgefolget, 11000. Christliche Soldaten, so Trajanus aus der gantzen Armee ausgemustert, und in das Armenische Gebürg verwiesen, und viel andere, deren Benennung allzulang fallen würde. Wie nun diese Verfolgung in höchster Wuth 5. Jahr gedauret, so erweckte endlich GOtt den Plinium II. Proconsulem und Stadthalter in Bithynien, der nahm sich das Hertz, nachdem er schon viel Christen hatte hinrichten lassen, und sich über ihre Standhafftigkeit entsetzet, und schrieb an den Trojanum, er könne nicht sehen, warum man Ursach habe, die Christen so grausam zu verfolgen, dann er habe bey genauer Untersuchung befunden, daß sie nichts Böses, ja anderst nichts thun, als daß sie an gewissen Tägen vor der Sonnen Aufgang zusammen kämen, und Christo zu Ehren, den sie vor ihren GOtt hielten, ein Lied sängen, und alda sich mit einander verbindeten, nicht zu einigen Lastern, sondern vielmehr zu allen Tugenden, daß sie nicht stehlen, nicht rauben und morden, nicht ehebrechen, niemand betrügen, nichts, das ihnen anvertrauet worden, abläugnen wolten. Hierdurch brachte Plinius (welcher von dem Tiberiano, dem Stadthalter in Syrien, unterstützt wurde, als der ebenfalls schrieb, er habe nicht Hencker genug vor alle die Christen, die sich freywillig angeben) so viel zuwegen, daß die Verfolgung in etwas nachließ; dann Trajanus befahl hierauf, daß man von Obrigkeits wegen auf die Christen weiter nicht nachfragen solte, würden sie aber vor Gericht des Christenthums halber ordentlich angeklagt, so müste man sie dannoch nach den Gesetzen straffen. Dieser Anhang verursachte, daß die Funcken dieser Verfolgung wehrender gantzer Regierungs-Zeit des Trajani dauerten; dann wer nur einem Christen in die Haar wolte, der hatte gewonnen Spiel, und durffte nur vor Gericht gehen, und ihn angeben. Nun war aber der Christliche Name bey dem gemeinen Heydnischen Volck so verhaßt, daß man als im Sprichwort sagte: Bonus vir est, bonus vicinus, sed malus, quia Christianus: Er ist ein ehrlich-guter Mann und guter Nachbar, taugt aber darum nichts, weil er ein Christ ist. Es ziehet auch Tertullianus diesen Befehl des Trajani in seiner Apologia oder Schutz-Schrifft gewaltig durch, daß man diejenige, die man vor unschuldig erkannt, und wider sie zu inquiriren Bedencken getragen, gleichwol, wann sie vor Gericht angegeben worden, bloß des Namens halber gestrafft habe.

Sec. II.

Heyden intercediren vor die Christen.

Von diesem Käyser Trajano, als welcher, wie gedacht, ausser dieser Verfolgung und einigen besondern Lastern, ein rühmlicher Herr gewesen, schreibet S. Joh. Damascenus, daß der heilige Pabst Gregorius M. vor seine Seel gebetten habe, daß sie von GOtt möchte zu Gnaden aufgenommen werden:

Serm. de defunctis.

Sec. II. werden: Und seye ihm vom Himmel diese Antwort worden: Ich habe dein Gebet erhöret, und verzeihe dem Trajano, du aber bringe mir von wegen eines Gottlosen in das Künfftige kein Opffer mehr.

Diese Geschicht ist von den Gelehrten bißhero, ob sie wahr oder erdichtet, gewaltig bestritten worden, und sind viel vornehme Scribenten, absonderlich der berühmte Alphonsus Ciaconius, Dominicaner, von Nation ein Spanier, item Alphonsus Salmero, ein Jesuit, und andere, aufgestanden, welche dieselbe vor wahrhafft behauptet: Hingegen aber haben andere solche mit stattlichen Gründen angefochten, namentlich in vorigem Seculo, Dominicus Soto, Alphonsus Tostatus, Dionysius Carthusianus, Thomas Durandus, und zu unsern Zeiten, Melchior Canus, Franciscus Suarezius, und absonderlich der Cardinal Bellarminus, Libro. 2. de Purgatorio, capite 8. wie auch der Cardinal Baronius und Spondanus.

Und ist sich wol über der Griechischen Kirch Einfalt zu verwundern, daß solche in ihrem Euchologio cap. 36. sich dieser Geschicht bedienen wollen, mit nachfolgender Collecta:

Quemadmodum Trajanum per intensam Servi tui Gregorii Dialogi deprecationem, flagro solvisti, exaudi nos quoque, te precantes, non pro Idolorum Cultore, sed pro fideli servo tuo, &c.

Gleichwie du den Trajanum / durch die eiferige fürbitte des Gesprächs deines Knechts Gregorii / von seiner Quaal und Pein erlediget hast / erhöre auch uns / die wir dich bitten / nicht vor einen Götzen-Diener / sondern vor deinen gläubigen Knecht ꝛc.

Was im übrigen Alphonsus Salmero berichtet*, daß er zu Rom in der Kirche, so dem Gregorio Magno gewidmet ist, ein in Stein gehauenes Denckmaal gesehen, so noch vor Augen, und diese Historie vorstellet, lässet man dahin gestellet seyn, und beruffet sich billich auf des Cardinal Bellarmini, Baronii, und anderer, wol gegründete Gegen-Beweißthümer.

[Hadrianus.] Anno C. 119. Nach des Käysers Trajani Tod hörte die Verfolgung der Christen nicht auf, sondern ward mit grösserm Eyfer von dessen Nachfolger dem Hadriano, welcher der Heydnischen Philosophie und Zauberey sehr ergeben, und dannenhero ein Feind der Christen war, fortgeführt:

Die Persecution dauert noch. Wiewol diese unter dem Hadriano angestellte Verfolgung, weil sie gleichsam nur eine Fortsetzung der ersten gewesen, von etlichen unter die zehen Haupt-Verfolgungen nicht mit gezehlet wird, ungeachtet sie an sich selbsten blutig genug abgangen, und ist von solcher absonderlich merckwürdig, daß, als Arrius Antoninus, der Stadthalter in Asia, der hernach dem Adriano nachgefolget, und Antoninus Pius genannt worden, begriffen war, die Christen in seiner Provintz aufzusuchen, eine grosse Menge derselben sich freywillig mit Weib und

Die Christen geben sich selbst an. Kind vor dem Richterstuhl eingestellet, und ihr Leben vor die Wahrheit dargebotten, also, daß Antoninus sich ob der grossen Zahl entsetzet, und das Hertz nicht gehabt, sie insgesamt zu verdammen, sondern nur ein Theil von ihnen heraus genommen, und zu den übrigen gesagt, sie solten sich hinpacken,

packen, wann sie so grosse Lust zum Sterben hätten, so geb es in dem Land Felsen und tieffe Brunnen genug, da sie sich selbsten abstürtzen könten. Sec. II.

Nach einigen Jahren der Regierung des Adriani aber, da er sahe, daß die Christen durch Marter und Hinrichtung nicht auszurotten, annebenst auch der Bischoff Quadratus, und der Philosophus Aristides, Schutz-Schrifften vor die Christen bey ihm eingegeben, ausser dem auch Herennius Granianus, der Stadthalter in Asia, dem Käyser zu Gemüth führte, wie er gar nicht vor billich fände, daß man Leute, die man keines Lasters überzeugen könte, bloß auf des Volcks Geschrey, und darum, daß sie von einer andern, als der gemeinen Meinung wären, zum Tod verurtheilen solte, ward dieser gelehrte Käyser anders Sinns, und verbot, man solte keinen mehr verurtheilen, er seye dann eines würcklichen Lasters überführt worden; ja er war schon an dem, daß er den Christen gar die freye Religions-Ubung offentlich erlauben, und ihnen in allen Städten eigene Kirchen einraumen wolte, darinnen keine Götzen-Bilder wären, und in welchen sie den Gottes-Dienst, nach ihrer Art, ungehindert verrichten solten, wofern er nicht wäre erinnert worden, wann er dieses angehen ließ, so solte er versichert seyn, daß in wenig Jahren die Heydnische Tempel gar leer stehen, und kein Mensch dort hinein, sondern jederman in der Christen Kirchen gehen würde. Tertul. ad scapulam c. 5. Hadrianus will den Christen Kirchen einraumen.

So sehr nun die Kirche zu des Adriani Zeiten durch Mord und Blutvergiessen gequälet, eben so sehr wurde sie in selbigen Jahren durch innerliche Uneinigkeiten und Ketzereyen zerrissen, deren wir etliche von den vornehmsten gantz kürtzlich, und gleichsam mehr dem Namen, als ihrer abscheulichen Lehre nach, vorstellen wollen. Ketzereyen.

Der erste Haupt-Ketzer ist Basilides, welcher aus der alten Heydnischen Philosophorum, und etwan auch der Juden, eine gewisse Herstammung der Gottheiten behauptet, da immer eine höhere die geringere gezeuget, biß es endlich auf die Engel gekommen, welche ferner das Cörperliche Wesen und die Welt gemacht hätten, solchem nach läugnete er mit den Ketzern des ersten Seculi die Gottheit Christi, oder auch, daß man seinetwegen die Marter auszustehen habe. Glaubte auch die Pytagorische Metempsychosin und läugnete, solcher nach, die leibliche Auferstehung der Todten. Basilidis.

Der andere Haupt Ketzer ist Saturninus, welcher eben in der nach und nach fortgepflantzten Gottheit und Erschaffung der Menschen durch die Engel, mit Basilide übereinkommen, den GOtt des Alten Testaments vor einen blossen Engel gehalten, dessen Reich zu zerstören, Christus seye gesandt worden, welcher die Menschliche Gestalt nur dem Schein nach angenommen habe: Weilen er nun alles erschaffene leibliche Wesen, nur vor ein Werck der Engel angab, so hielt er es vor unvollkommen und böß, und wolte daß die, so vollkommen zu seyn verlangten, sich alles dergleichen Dinges, insonderheit Saturni.

Sec. II. derheit des Heyrathens und ehlicher Wercke, auch Essung dessen was Leben hat, enthalten solten.

Carpocratis. Der dritte Haupt-Ketzer ist Carpocras, oder Carpocrates, welcher zwar wegen Erschaffung der Welt mit den obigen einig, darinnen aber gantz unterschieden, daß er Christum nur vor einen blossen Menschen, dessen gleichen noch wol bessere und grössere Propheten in der Welt wären, gehalten, auch gelehrt, daß weil GOtt dem Menschlichen Leib die Schwachheit der Gemüths-Bewegungen angehangen, so seye sträfflich und Götlicher Ordnung zuwider, selbigen zu widerstehen, sondern man müsse ihnen ihren freyen Lauf lassen, welche Lehre dann seine Jünger zu Begehung der grösten Abscheulichkeiten angewiesen.

Prodici. Aus diesen ist entsprungen der vierdte, Prodicus, der Urheber der Adamiter, welcher gewolt, daß, um zur Vollkommenheit zu gelangen, alles in den Stand unserer ersten Eltern vor dem Fall, wieder gebracht werden müste, wessenthalben dann ihre Zusammenkunfften allezeit nackend gehalten worden.

Gnosticorum. Diese Ketzer insgesamt, welche sich unter einander selbsten in sehr viel Secten und Namen noch zertheilt, haben den schönen Titul der Gnosticorum oder Erkanntnus habenden, angenommen, welcher bey den alten Kirchen-Vättern bekannt ist, der Christenheit aber, wie oben gedacht, sehr grossen Schaden gebracht, weil die Heyden, welche vor dieser Ketzer und ihrer Lehr-Jünger Lebens-Art ein Abscheu empfangen, alle Christen von eben dieser Meynung zu seyn geglaubet, und sie als Leute, die nicht würdig wären zu leben, ausgeschryen, welchen Vorwurff Justinus Martyr und andere, die vor das Christenthum Schutz-Schrifften geschrieben, zu widerlegen Mühe genug gehabt haben. Doch hat GOtt die Gnade gegeben, daß, bey zunehmendem Liecht des Evangelii, alle diese schändliche Irr-Liechter von selbst erloschen, also, daß in den nachfolgenden Seculis gar wenig mehr davon zu hören ist.

Wie aber diese Schandflecken des Christenthums die Schönheit desselben in den Augen der Unwissenden in etwas verunzieret, also hingegen haben viel Heilige Vätter (davon wir zu Ende dieses Periodi gedencken werden)

Päbste. und absonderlich die damalige Päbste, so alle die Martyrer-Cron empfangen, demselben desto mehrern Glantz gegeben. Als da waren nach dem H. Clemente,

An. 103. S. Anacletus, so von etlichen mit dem Vorgänger des Clementis Cleto vermischet wird, und welcher eingeführt soll haben, daß die Geistlichkeit keine lange Haare, womit sich die Welt-Leute schmückten, ziehen solten.

An. 111. S. Evaristus.

An. 121. S. Alexander I. deme wird zugeschrieben, daß er das Weyhwasser in der Kirchen und Häusern zu gebrauchen, wo nit zu erst eingeführet, doch durch

seine

seine Bullen geordnet, ingleichem wird dem Alexandro auch zugeschrieben, daß er den Gebrauch des ungesäurten Brods beym Heil. Abendmahl, durch seine Befehle eingesetzt habe. Sec. II.

S. Sixtus I. welcher die viertzigtägige Fasten, so vorhin in der Kirche nicht auf eine Zeit und Weise gehalten worden, recht eingerichtet, auch das Gebet, Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Sabbaoth, welches schon vorhin in der Kirche gewöhnlich gewesen zu seyn scheinet, auch durch abgefasten Schluß der Lithurgiæ einverleibt. A°. 132.

Sonsten ist auch von dieser Zeit noch denckwürdig, daß indeme, wie in dem X. Capitel dieses Siebenden Periodi erzehlet worden, Käyser Hadrianus die Juden sehr verfolget, und sie aus dem Jüdischen Land bey hoher Lebens-Straffe verbannet, es das Ansehen habe, als ob um diese Zeit die Juden, die zum Christlichen Glauben sich bekehret, damit sie nemlich in Judäa möchten geduldet werden, angefangen von ihren Jüdischen Gebräuchen, die sie nebst dem Christlichen Glauben biß hieher zugleich behalten, abzulassen, und der Christlichen Freyheit sich zu bedienen: Gewiß ists, daß dazumal Marcus der erste gewesen, der von der Heydschafft zu einem Hierosolymitanischen Bischoff erwählet worden, da hingegen die dreyzehen vorhergehende, die Eusebius erzehlet, alle aus der Beschneidung gewesen. Sulp. Sev. l. 2.

Nach dem Adriano folgte Antoninus Pius, unter welchem bey Anfang seiner Regierung die Verfolgung hefftig fortfuhre, also, daß auch solche dentwegen vor die vierdte Haupt-Verfolgung vom Heiligen Augustino gerechnet wird: Gegen die Letzte aber war vor die Christliche Kirche unter dem Antonio Pio wiederum ein ziemlicher Stillstand; dann es machte dieser Käyser ein Gesetz, daß wann jemand in das Künfftige einen Christen anklagen würde, und nichts anders wider ihn zu sagen wisse, als daß er ein Christ seye, so solte man den Beklagten loßsprechen, den Kläger aber zur Straffe ziehen. Justinus Martyr, im Dialogo cum Tryphone, und Tertullianus erheben diese Zeiten als gewaltig glücklich, da man ihrer einmal mit den grausamen Verfolgungen verschonet, ungeachtet ihr Glaube sich dergestalt ausgebreitet, daß auch fast kein Land in der gantzen Welt mehr seye, da man nicht Christo diene. [Antoninus Pius. A°. 159. Läst die Kirche in Ruhe. [Marcus Aurelius.]

Unter dem folgenden Käyser M. Aurelio Antonino Philosopho, und seinem Collega, dem Lucio Vero aber gieng die Verfolgung mit grosser Hitze so wol in Orient als Occident von neuem an, also, daß diese insgemein unter den Haupt-Verfolgungen die vierdte Stelle hat. Die Berühmtesten, so unter diesem Käyser mit ihrem Blut das Zeugnus Christi besiegelt, sind: der Heilige Polycarpus, Bischoff zu Smirna, ein Jünger des Heiligen Evangelisten Johannis, welcher in seinem höchsten Alter zu dem Feuer verdammt worden, als aber das Feuer seinen Leib nicht angreiffen wollen, sondern gleichsam ein Gewölb um ihn gemacht, in welchem er unverletzet gestan- A°. 163. Die IV. Verfolgung unter Marco Aurelio. Marter des Heiligen Polycarpi.

Sec. II. standen, hat man ihn mit einer Lantzen durchstochen, da dann aus der Wunde so viel Blut heraus geronnen, daß es das angezündete starcke Feuer gantz ausgelöschet. Eben diesen Weg ist auch gegangen der Heil. Justinus Martyr, welcher anfänglich ein Heydnischer Philosophus gewesen, und als er in selbiger Philosophie keine Warheit finden können, sich zu dem Christenthum bekehrt, und zwey Schutz-Schrifften vor die Christen geschrieben, deren erste er, wie vor gedacht, Antonino Pio, die andere dem Kayser Antonino Philosopho überreicht, so ihm und den Christen aber nicht viel geholffen, so wenig als die, welche Athanagoras und Melito übergeben. Es sind auch ferner in dieser Verfolgung umkommen, die Heil. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, die Heil. Blandina, der Heil. Attalus, der Heil. Photinus, Bischoff von Lyon, und sehr viel andere. Letztlichen hat auch diese Verfolgung aufgehört, nachdem der Kayser Antoninus in dem Krieg wider die Marcomanner, da ihm die Christliche Legion den Regen erbeten, wie in dem zwölfften Capitel erzehlet worden, erfahren, daß der GOtt, den die Christen verehren, gewiß so mächtig seye, daß er eines absonderlichen Diensts wol würdig.

Päbste. Unter diesen und vorigen Kaysern haben den Päbstlichen Stuhl besessen, nach Pabst Sixto,

An. 142. S. Telesphorus, der die Messe in der Nacht am Heiligen Christ-Tag, wie auch das Gloria in Excelsis Deo, in die Lythurgie eingeführet haben soll: Etliche schreiben auch ihm die Einführung der viertzigtägigen Fasten zu.

An. 154. S. Hyginus.

An. 158. S. Pius, welcher, da bißhero die Ostern von etlichen nach dem Jüdischen Gebrauch an dem Tag des vierzehenden Vollmonds, von andern aber, absonderlich in Occident, nach dem Aussatz der Apostel allezeit am Sonntag gefeyert worden, diesen letzten Gebrauch durch einen Schluß bestätiget; wiewol es hierbey nicht durchgehends geblieben, sondern diese Ungleichheit nach der Zeit noch viel in der Kirche zu schaffen geben.

An. 166. S. Anicetus.

An. 175. S. Soter, dem wird zugeschrieben die Verordnung von Priesterlicher Einsegnung der Eheleute in der Kirche.

An. 179. S. Eleutherus. Obgedachte Päbste insgesamt haben die Martyrer-Cron davon getragen.

Ketzereyen. Hingegen haben unter des Antonini Pii und M. Aurelii Antonini Philosophi Regierung, der Kirche Schaden zugefügt,

Valentiniani. I. Valentinianus, welcher aus dem Hesiodo und Platone neue Fabeln hervor gebracht, von Abtheilung des göttlichen Wesens, welches in 30. Secula, deren ein jedes seinen absonderlichen GOtt habe, eingetheilet, und behauptet, daß Christus von diesen Göttern insgesamt, gleich als des Hesiodi

di Pandora, erzeuget worden, dabey aber kein wahrer Mensch gewesen, sondern seinen Leib vom Himmel mitgebracht habe, und durch den Leib der Heiligen Mariä, nur als durch einen Canal, durchgegangen seye. Er unterschiede das menschliche Geschlecht in 3. Theile, in Fleischliche, Thierische und Geistliche, die ersten meynte er könten gar nicht seelig werden, die andere müsten die Seeligkeit durch gute Werck erwerben, die dritten aber, aus welcher Class er und die Seinigen zu seyn sich ausgab, wären von sich selbst vollkommen, und hätten nicht vonnöhten sich guter Werck zu befleissen, sondern dörfften ihren Gemüths-Neigungen nachhängen wie sie wolten. Von ihm sind entsprossen viel andere Secten, als die Ophitæ, so eine Schlange als etwas Heiliges, verehret, die Cainaniten, so geglaubt Cain, Chore, Judas und dergleichen Sünder wären von einer bessern Extraction als Abel und Moyses, ꝛc. Die Sethianer, welche den Alt-Vatter Seth vor den grösten Patriarchen gehalten, und andere. Sec. II.

Cerdonis. II. Cerdo, welcher, daß die Welt von 2. Principiis, einem bösen und einem guten, gemacht seye und regiert würde, auf die Bahn gebracht, welche Ketzerey die Manichäer nach der Zeit gar ausgebreitet. Er stimmte auch mit dem Valentiniano überein, daß Christus nur einen eingebildeten nicht aber wesentlichen Leib gehabt.

Marcionis. III. Des Cerdonis Lehr-Jünger Marcion, welcher, weil er behauptet, daß das Fleisch, der Wein, und was Leben hat, von dem bösen Principio herkommen, deßhalben die Ehe und Fortpflantzung des Geschlechts, wie auch die Geniessung der Animatorum, das ist, aller Dinge die ein Leben haben, den Seinigen verbotten. Aus seiner Schul ist gekommen der Apelles, welcher, weil er den Marcionitischen Gottlosigkeiten noch ein und anders aus seinem Kopf beygefüget, das Haupt einer absonderlichen Ketzerey worden.

Hermogenis. IV. Hermogenes, so das Principium der Stoicorum, von der eingepflantzten Matery, aus welcher GOtt die Welt gemacht habe, nebst andern Irrthümern, in die Christliche Kirche einführen wollen, und von welchem hernach die Manichäer und Sabellianer viel Dings entlehnet.

Wie aber diese Ketzereyen ins gesammt dahin zielten, daß der Geistliche Mensch über alles irrdische Wesen erhoben seye, und von demselben keines wegs mehr befleckt werden könne, was er auch thue, und durch solche ihre Lehre Ursach gegeben, daß deren Anhänger in allen Lastern sich ohne Scheu herum gewältzet, so hat der böse Geist, als er gesehen, daß auf diesem Weeg sein Reich sich nach Wunsch nicht ausbreiten wolle, weil auch die Heyden selbsten vor diesem Schand-Leben einen Abscheu getragen, eine andere Bahn angetretten und hervor gebracht.

Montani. V. Den Montanum, welcher schnur-stracks das Gegentheil gelehrt, daß man nemlich, um seelig zu werden, sich gleichsam übermässig mortifi-

Secul. II. ciren müsse: Deßhalben hat er eine strenge Enthaltung, und alle 4. Monat viertzig-tägige Fasten, angeordnet, in welcher, nach dem Gebrauch selbiger Zeiten, man in 24. Stunden nur einmal Speise zu sich nehmen dörffen. Er hat auch vor verdammlich gehalten, wann bey entstandener Verfolgung man sich verbergen oder entfliehen wolte, und hat durch diese Scheinheiligkeit zuwegen gebracht, daß nicht allein viel Christen ihme zugefallen, unter welchen der hoch-erleuchtete Tertullianus auch selbst gewesen, sondern auch, daß sie ihr Blut, das sie wol hätten retten können, gleichsam unnöthig, in grosser Menge vergossen haben. Es gab sich aber Montanus nicht nur vor einen sonderbaren Propheten, sondern vor den Paraclectum, oder Tröster, selbsten aus, den Christus zu schicken versprochen hatte. Seine Nachfolger werden ins gemein Montanisten, und auch von seinem Vatterland, der Landschafft Phrygia her, Cataphryges genannt, wider welche die H. Vätter der ersten Kirchen viel zu streiten gehabt haben.

Cataphryges.

Tatiani. VI. Tatianus, welcher die Lehre des Saturnini und Marcionis von verwerffung des Ehestands, weiter ausgebreitet, dessen Nachfolger man deshalben Encratitas, das ist, die Eingezogene, genennet.

[Commodus.] Diß sind die vornehmste Ketzereyen so unter Antonino Pio und M. Aurelio Antonino Philosopho hervorgequollen, aus welchen, wie ins gemein geschicht, eine Menge anderer entsprungen, welche aber mehrentheils durch GOttes Güte zeitlich und gleichsam in ihrer Geburt wieder erstickt worden, also daß in den folgenden Zeiten so viel von ihnen nicht mehr zu hören ist.

A°. 183.

Was die Christliche Kirche unter dem verständigen und ruhmwürdigen Käyser Antonino Philosopho lange Zeit durch viel Schutz-Schrifften nicht erhalten können, das erhielt sie unter dessen Nachfolger dem Tyrannischen Commodo, durch Vorbitte seiner Beyschläfferin der Marcia, welche den Christen günstig war, und bey dem Käyser, der ohne das weder um Geistliche noch weltliche Dinge sich groß bekümmerte, zuwegen brachte, daß er bey Lebens-Straffe verbot, die Christen ihres Glaubens halber nicht anzuklagen; ließ auch einem der, ungeachtet des Verbotts, den Apollonium angeklaget, und dadurch verursachet daß er von dem Stadt-Vogt zum Tod verdammet worden, die Schenckel entzwey brechen. Diese einmal die Kirche anscheinende Sicherheit, welche biß auf den Käyser Septimium Severum gedauret, hat verursachet, daß sie über die Massen zugenommen, und ihre Wurtzeln auch ausser den Gräntzen des Römischen Reichs, in den äussersten Theilen von Britannien, woselbsten der König Lucius mit seinem Volck den Christlichen Glauben angenommen, und in Indien, allwo Pantänus den Saamen des Worts GOttes, den der Apostel Thomas von diesen dorthin gebracht, noch weiter ausgestreuet, mächtiglich ausgebreitet. Es ist auch, um das Volck besser zu unterrichten, über die bißhero bekandte Ubersetzungen der Heiligen Schrifft, welche die LXX. Dollmetscher und dann

Commodus schenckt der Kirche die Ruhe.

Ubersetzungen der Heil. Schrifft.

dann die der Aquila gemacht, noch eine neue, so Theodotion verfertiget, an Tag gekommen, welche, ungeachtet deren Author ein Marcionit und Ketzer gewesen, gleichwol in grossem Werth in der Kirche gehalten worden. Sec. II.

Dem Pabst Eleutherio hat nachgefolget Päbste.

S. Victor. Zu dessen Zeiten entstund ein sehr grosser Handel in der Christenheit, wegen des Tags, an welchem das Oster-Fest zu feyern, dann die Asiatische Kirchen richteten sich in diesem Punct nach der Jüdischen Gewonheit und feyerten solches an dem Tag des 14. Vollmonden, vom Martio an zu rechnen, und berufften sich auf die uralte Gewohnheit, so noch von des Apostels und Evangelisten Johannis Zeiten her bey ihnen also gebräuchlich gewesen, und wurden deshalben Quartadecimani oder Vierzehen-Tägige genannt, hingegen wolten die Occidental-schen Kirchen den Tag des Vollmonden nicht ansehen, sondern es allezeit auf den Sonntag hernach, als an welchem Christus erstanden, und der deshalben Dies Dominica, oder des HErrn Tag, genennt wurde, halten, und bezogen sich gleichfalls auf der Apostel Petri und Pauli Auffatz: Hierüber wurden viel Synodi gehalten, als zu Rom, in Palästina, Ponto, Gallia, &c. Weil nun aber diese Asiatische Bischöffe von ihrer Gewonheit nicht weichen wolten, und hingegen Pabst Victor, auf die Verordnung seiner Vorfahren, daß das Oster-Fest allezeit am Sonntag gehalten werden solte, drang, so gerieth die Sache so weit, daß er endlich diejenige, so es anderst hielten, allerdings in Bann thate, wie sehr auch der heilige Irenäus ihm solches widerrieth, wordurch dann eine grosse Spaltung zwischen der Orientalischen Kirchen, welche bey ihrer Weise blieb, und der Occidentalischen, verursacht worden. A°. 194. Zwispaltungen wegē der Ostern.

Dieser Streitigkeit ward einiger massen auf eine Zeit lang ein Ziel gesteckt, indeme Septimius Severus zum Kayserthum kam, dann dessen Obrist-Hofmeister, Plautianus, bließ darum, daß einsmals ein gewisser Mann abschlug, sich vor einen Soldaten gebrauchen zu lassen, vorwendend, daß er, als ein Christ, niemand zu beleidigen gedencke, das alte Verfolgungs-Feuer wieder an, und wütete anfänglich zu Rom, in des Severi Abwesenheit, wider die Christen hefftig, welche Wuth Severus nachgehends in dem gantzen Römischen Reich fortgesetzt, wiewol er seiner Verfolgung einen gar schönen Namen gab, indem er nur verbot, daß man keine verbottene Gesellschafften dulden solte, wie solches Gesetzes in dem Corpore Jur. l. 1. ff. Offic. Præf. Urb. gedacht wird, unter welchem Namen aber die arme Christen sich musten verstehen lassen. [Septimius Severus.] A.C. 194.

Es wurden bey dieser Verfolgung, welche vor die fünffte Haupt-Verfolgung gerechnet wird, und man deßhalben vermeint, Severus seye gar der Antichrist selber, unter andern hingerichtet, des Origenis Vatter, Leonides, der heilige Speratus, der Pabst Victor, item, wie etliche wollen, Tertullianus, welcher ebenfals eine Schutz-Schrifft vor die Christen geschrie- Die V. Verfolgung unter Septimio Severo.

 ben,

Sec. II. ben, dann der heilige Irenäus, Bischoff zu Lyon, mit fast dem gantzen Volck selbiger Stadt, item die heilige Perpetua und Felicitas, von welcher letzten denckwürdig, daß, als sie in Gefängnuß eines Kindes mit grossen Schmertzen und Weheklagen genesen, hernach aber die Marter mit ungemeiner Standhafftigkeit ausgestanden, und als sie um die Ursach dieser Veränderung gefragt worden, zur Antwort gegeben: Daß, gleichwie sie das Kind nach dem Lauff der Natur gebohren, so habe sie auch die natürliche Zustände dabey zu empfinden gehabt, zur Marter aber, die sie um des Namens Christi willen ausstehen müsse, gebe ihr GOtt absonderliche und übernatürliche Kräffte. Letzlich aber nahm auch diese Verfolgung ein Ende, und ward der Kayser besänfftiget durch den Proculum, einen Christen, der den Kayser, vermittelst eines geweyhten Oels, von einer Kranckheit geheilet, so, daß hernach Severus selbsten den Christen das Wort geredet, und das unbändige Volck, welches auf ihren Tod drang, bestraffet.

Tert. ad Scapul.

Ketzereyen des Theodoti.

Unter dem Kayser Septimio Severo sind entstanden die Ketzereyen,

I. Des Theodoti, welcher gleich dem Basilidi Christum nur vor einen blossen Menschen gehalten, weßwegen seine Nachfolger Alogi, als die kein Logon oder selbst ständiges Wort des Vatters erkannten, genannt wurden.

Der Melchisedechianer Hebr. 7.

II. Die Melchisedechianer, welche aus den Worten der Epistel an die Hebräer, da gesagt wird, Melchisedech habe keinen Vatter und Mutter gehabt (welches zu verstehen, daß sein Vatter in der Schrifft nicht benennt seye) erzwingen wolten, Melchisedech seye kein Mensch, sondern eine Krafft Gottes, und noch höher als Christus gewesen.

[Caracalla.] [Macrinus. Heliogabalus.] [Alexander Severus.]

Nach des Septimii Severi Tod hatte die Christliche Kirche gute Ruhe 34. Jahr lang, dann der Tyrann Caracalla kümmerte sich nicht viel um die Göttliche Dinge, Macrinus lebte nicht lang, Heliogabalus hatte vor Wollüsten nicht Zeit, daß er an Religions-Sachen dachte, und Alexander Severus, ob er gleich im Anfang seiner Regierung, auf Anreitzung des Heydnischen Juris-Consulti Ulpiani, die Christen verfolgte, so schützte er doch nachgehends, als er von ihren Glaubens-Articuln etwas besser unterrichtet worden, dieselbe offentlich; dann seine Mutter, die Mammäa, war von dem Kirchen-Lehrer Origene, der um dieselbe Zeit in grossem Ruhm war, und unterschiedliche Bücher von den Griechischen Ubersetzungen des Alten Testaments heraus gegeben hatte, in der Christlichen Religion unterrichtet worden, und brachte ihrem Sohn, dem Kayser Severo, auch so viel Liechts bey, daß er, ob schon von seinen Heydnischen Principiis noch verblendet, Christum gleichwol vor mehr, als einen gemeinen Menschen, und vor einen GOtt hielt, ihm auch in seiner Haus-Capellen, nebst dem Abraham, dem Orpheo, und dem Philosopho Apollonio Tyanæo, Göttliche Ehre erwieß. Ja er war gar willens, den Christen eigene Kirchen einzuraumen, darinnen keine Bilder wären, in welchen sie ihren Gottes-Dienst ungehindert verrichten

Alexander Severus ist den Christen hold.

ten solten, ward aber auf gleiche Weise, als vorhin auch Hadrianus, davon abgehalten, durch die Vorstellung, daß, wann er dieses also erlaubte, in kurtzer Zeit die Römischen Tempel gar öde und leer stehen, und alles Volck in die Christliche Kirchen gehen würde. Solche Macht hat die Warheit auch in den Gemüthern derer, die sie nicht erkennen wollen. Sehr denckwürdig ist von diesem Kayser Severo, daß, als bey ihm die Weinschencken geklagt, daß die Christen einige Häuser innen hätten, so vor diesem Schenck-Häuser gewesen, und derohalben baten, den Christen solche wegzunehmen, und ihnen wieder einzuraumen, da gab ihnen der Kayser zur Antwort: Es seye besser, daß GOtt darinnen gedienet würde, es geschehe auch auf was vor Weise es wolle, als daß man darinnen fresse und sauffe. Sec. III.

Auch war diese Zeit von Ketzereyen nicht sonderlich angefochten, ausser daß der Kirchen-Lehrer Tertullianus, so in die Irrthümer der Montanisten verfallen, ein und andere Dinge geschrieben, welche mit der Reinigkeit der Christlichen Lehre nicht allerdings übereinstimmen, anbey die Ketzerey der Valesianer oder Verschnittenen, sich hervor that, welche aus Mißverstand des Spruchs Christi: Es seyen verschnitten, die sich selbst verschnitten um des Reichs Christi willen, und nach dem Exempel des berühmten Origenis, der an seinem Leib solches also vollbracht, sich selbst entmannet haben.

Die Päbste aber, so diese Jahre über nach dem Victore regierten, waren: Päbste.

Zepherinus. Deme wird zugeschrieben die Verordnung, daß alle mannbare Persohnen um die Oesterliche Zeit bey dem heiligen Nachtmahl sich einfinden solten. Item, daß man keine höltzerne oder gläserne, sondern silberne Kelche bey dem Gottes-Dienst gebrauchen solte. Wiewol deme durchgehends nicht nachgekommen worden, weil man eben diese Verordnung im VIII. Seculo bey dem Rhemensischen Concilio erneuern müssen. Anno C. 203.

S. Calistus I. der die Fasten am Quatember durch einen Schluß bestätiget soll haben. Anno C. 221.

S. Urbanus I. deme etliche die Ordnung der silbern Kelche, davon wir oben bey Pabst Zepherino gemeldet, zueignen, vielleicht, daß er solche erneuert. Anno C. 226.

S. Pontianus. Anno C. 233.

Mit des Alexandri Severi Leben erlosch auch der Friede der Christlichen Kirchen, ja die bißherige Ruhe war eben eine Ursach der nachgehenden Verfolgung, dann dessen Nachfolger, Maximinus Thrax, gleich wie er alle Freunde des Severi aus dem Weg zu raumen suchte, also richtete er sich auch an die Christen, von welchen er wuste, daß sie vor andern bey dem Severo viel gegolten; und damit er diese heilige Lehre um so viel leichter ausrotten möchte, so trachtete er vor allen denen Bischöffen und Kirchen-Lehrern nach, damit das übrige Volck, als ihrer Hirten beraubet, um so viel geschwinder könte zerstreuet werden: Er ließ auch, um die Christen desto mehr [Maximinus Thrax.]

Secul. III Anno Ch. 237. verhaßt zu machen, gewisse Geschichten zusammen schreiben, voll von schändlichsten Dingen, welche er vor die Geschichten, so Pontius Pilatus über den Procels mit dem HErrn Christo geführt habe, ausgab, die ließ er in alle Schulen austheilen, daß man solche den Kindern zum lesen vorlegen solte; er stellte auch annebenst etliche unzüchtige Weiber als Zeugen auf, die musten vorgeben, sie wären Christinnen, und hätten gesehen, daß in der Christen Versammlungen lauter Leichtfertigkeiten vorgiengen; hieraus nun nahm er den Vorwand die Christen als gottlose Leute überall aufzusuchen, und musten in dieser Verfolgung viel heilige Personen ihr Leben hergeben, als unter andern Ambrosius, der den Origenem unterhalten, und seine Schrifften auf seine Unkosten kund gemacht, Pamphilus, Eusebii, des Schreibers der Kirchen-Historien, grosser Freund, dessen Namen dieser, ihme zu Ehren, angenommen, also, daß man daher ihn insgemein Eusebium Pamphili nennet, item die heilige Jungfrau Dorothea, welche wegen ihrer Wunder-Schönheit von Maximino selbst geliebt ward, und sich von seinen geilen Zumuthungen mit Gewalt entrissen, letzlich an die Marter gebracht worden: Als sie nun dem Richter Theophilo viel von den Freuden des ewigen Lebens vorgesagt, dieser aber darüber seinen Spott getrieben, soll ihm nach ihrem Tod ein Engel erschienen seyn, welcher mitten im Winter ihm einen Korb voll Blumen und Aepffel gebracht, den ihm Dorothea aus Christi Garten schickte; worauf Theophilus gleichfals die Christliche Religion angenommen, und mit seinem Blut bestätiget. Wiewol andere diese Geschichte in die Verfolgung Diocletiani setzen.

Die Marter der Heil. Dorothea.

Weil aber Maximinus nicht in dem gantzen Römischen Reich, sondern nur in den Mitternächtigen und Occidentalischen Ländern, und einem Theil von Orient, vor einen Kayser erkennt worden, dann in Africa stunden ihm die Gordiani, in Italia aber Balbinus und Pupienus entgegen, so hatten die Christen bey dieser Verfolgung auch zu gut, daß seine Befehle nicht aller Orten angenommen, und ihnen an Orten, wo Maximinus nichts zu befehlen hatte, die Ruhe gelassen worden, ja es durfften auch die, so in den Provintzien, welche unter Maximino stunden, aufgetrieben wurden, von dannen wegziehen, und sich an die ruhigen Orte begeben.

Die Verfolgung ist nicht durchgehend.

Ob nun wol dieses solcher Gestalt keine durchgehende, sondern nur eine Verfolgung, so allein an etlichen Orten des Reichs gewütet, gewesen, weilen sie aber gleichwol sehr viel Blut gekostet, so wird sie dannoch von Augustino und andern, unter die zehen Haupt-Verfolgungen mit, und zwar in der Ordnung vor die Sechste gerechnet. Sie hat auch, indeme Maximinus nicht länger als zwey Jahr und etliche Monat regiert, bald wiederum ein Ende genommen.

Päbste. *Anno C. 237.*

Die Päbste, so bißher regiert, sind gewesen nach Pontiano,

S. Antherus.

S. Fa-

S. Fabianus, von dessen Erwählung sehr denckwürdig, daß, als solcher Wahl halber das Volck einhellig in der Kirchen versammlet war, eine Taube aus der Lufft, dem Fabiano auf den Kopf zu fliegen, gekommen, und sich darauf nieder gesetzt, welches man vor ein Zeichen vom Heiligen Geist aufgenommen, und diesen Fabianum, an den man vorhin am allerwenigsten gedacht, zum Pabst ernennt hat. Secul. III. Anno C. 238. Sonderbare Wahl des Fabiani.

Der Tod des Maximini brachte der Christlichen Kirche wiederum eine Stille, so 12. Jahr wehrte; dann Fabianus und Pupienus, wie auch Gordianus, liessen die Christen unbedränget; von Philippo schreibet Eusebius, und mit ihm Hieronymus, Vincentius Lirinensis, Cassiodorus, und andere, daß er von der Christlichen Religion Bekantnuß gemacht, auch vor der Christlichen Gemein Busse gethan, und mit dem Kirchen-Lehrer Origene Briefe gewechselt. Und obschon einige von den neuern Authoribus, als Scaliger, Casaubonus, und andere, solches in Zweiffel ziehen, und die Briefe des Origenis, die er an Philippum und seine Gemahlin Severam geschrieben haben soll, auf die Eusebius sich beziehet, vor erdichtet halten, weil Philippi Leben mit den Reglen des Christenthums gar nicht übereingestimmet, so ist doch zum wenigsten so viel gewiß, daß Philippus sich äusserlich gestellt, als ob er es mit den Christen hielte, und sie gar nicht beleydigt. [Balbinus, Pupienus, Gordianus.] [Philippus.] Kayser Philippus ist ein Christ.

Nachdem aber Decius auf den Thron kam, so entstund ein neues Wetter, welches von Gregorio Nisseno und Dionysio Alexandrino vor das grausamste, so jemals die Christenheit betroffen, gehalten wird; dann es schien als ob der böse Feind dißmal alle seine Kräfften angewendet, das Christenthum auszurotten, so gar war gleichsam die gantze Welt auf die Christen erbittert, und jederman neue und unerhörte Martern auszufinden bedacht; es musten in dieser Verfolgung, so in der Ordnung die Siebende ist, den Geist aufgeben der Heil. Pabst Fabianus, der Bischoff zu Antiochia Babilas, die Jungfrau Apollonia, deren alle Zähne ausgebrochen, und sie endlich lebendig verbrannt worden; die Heilige Agatha, deren man die Brüste abgeschnitten, und sie auf glüenden Kohlen herum gewältzet, samt unzehlich vielen andern. [Decius] Die VII. Verfolgung unter Decio. Marter der Heil. Apolloniä und Agathä.

Diese grausame Verfolgung nun brachte viel Christen dahin, daß sie, aus Furcht vor der Pein, dem Christlichen Glauben absagten, und sich zu dem Heydenthum bekannten, und theils den Abgöttern offentlich opfferten, theils durch Geld sich zwar von der offentlichen Bekantnus des Heydenthums frey kaufften, doch geschehen liessen, daß man sie als Heyden in die Stadt-Bücher einschreiben möchte, die man dannenhero Libellaticos genennt. Unter der Zahl der Abgefallenen war auch, wie Epiphanius meldet (dann einige ziehen die gantze Geschicht in Zweiffel) der Kirchen-Lehrer Origenes, der sich dardurch, daß man ihn bedrohete, man wolte ihn einem Viel Christen werden abfällig. Der Fall des Origenis.

Secul. III. geilen Mohren, den man ihm an die Seite stellte, preiß geben, schrecken ließ, daß er mit andern auf den Götzen-Altar Weyhrauch streuete: Und als er dessenthalben in dem Bann der Kirche stund, wolte er zwar einiger massen sich widersetzen, und begab sich in Judäam, nachdem er aber zu Jerusalem einsmals in offentlicher Gemeine predigen wolte, und bey Aufschlagung des Buchs, ihm eben der 16. Vers des 49. Psalms vorkam: Peccatori autem dixit Dominus, ut quid tu enarras Justitias meas, & assumis testimonium meum per os tuum &c. Warum verkündigest du meine Gerechtigkeit, und nimmst meine Zeugnus in deinen Mund, da du doch Zucht hassest, und wirffest meine Wort hinweg, wo du einen Dieb sihest, so lauffest du mit ihm, und hast Gemeinschafft mit den Ehebrechern, 2c. Gieng er darüber in sich selbsten, erkannte seinen Fehler, that Buß, und erhielt wieder die Loßsprechung von der Kirchen. Nicht weniger so erzeugte auch diese Verfolgung den Stand der Anachoreten, oder Einsiedler, deren erster Urheber war Paulus Thebæus, deme GOtt durch einen Raaben alle Tag ein halbes Brod in seine Einöde zugeschickt, und welcher, nachdem er auf die neuntzig Jahr in seiner Höle gelebt, endlich zu Zeiten des Kaysers Costantii in Gegenwart des Heil. Antonii Eremitæ gestorben, und in das Grab, welches ihm, wie Hieronymus schreibt, zwey Löwen ausgegraben, gelegt worden. Dann weil man in den Städten nicht sicher war, so begaben sich gar viel fromme Leute in die Wüste und wildesten Einöden, und ernährten sich alldar von Wurtzeln und Kräutern, damit sie nur GOtt ohne weitere Anfechtung dienen kunten, es erlangten auch deren gar viel in diesem Stand ein solches Alter, daß sie die Regierung Constantini M. der etlich und 50. Jahr nach Decio zum Reich kommen, erlebten.

Anfang der Einsiedler. S. Paulus Thebæus.

Das beste bey dieser Verfolgung war noch dieses, daß sie nicht länger als zwey Jahr wehrte, dann in solcher Zeit nahm die Regierung Decii ein Ende, und stürtzte der Tyrann in der Schlacht wider die Gothen in einen Morast, also, daß man auch seinen Leichnam nicht mehr finden kunte, deßhalben dann etliche Vätter auf ihn die Vergleichung machten von dem Strom den der Drach in der Offenbahrung Johannis nach dem Weib ausgegossen, da aber die Erde ihren Mund aufgethan und solchen verschlungen.

Ketzereyen. Des Novati.

Nebst dieser Verfolgung litte auch die Kirche einen grossen Anstoß von Ketzereyen und einer Trennung; dann Novatus ein Priester, brachte die böse Lehre auf die Bahn, daß diejenige, so einmal durch die Verfolgung sich hätten vom Glauben abwendig machen lassen, und davon gefallen wären, item die nach empfangener Tauffe mit einer Tod-Sünde sich beflecket, bey GOtt nimmermehr zu Gnaden kommen könten, und erregte dadurch, weil viel ihm beyfielen, die sich Catharos, oder die Reinen, nenneten, eine grosse Zerrüttung in der Kirchen. Es ward aber dessen Lehre von Pabst Cornelio in einem Synodo von 60. Bischöffen, wie auch von Heleno, dem Bischoff zu

zu Tarsis, von Dionysio, dem Bischoff zu Alexandria, von Firmiliano, dem Bischoff zu Cäsarea Cappadociæ, von Theoctisto, dem Bischoff zu Cäsarea Palestinæ, von Demetriano, dem Bischoff zu Antiochia, von Cypriano, dem Bischoff zu Carthago, und andern so wol Orientalischen als Africanischen Bischöffen verdammt, und Novatus in Bann gethan. Sec. III.

Ingleichem stund auch in Lybia zu Pentapoli der Sabellius auf, welcher den Unterschied der Personen in dem Göttlichen Wesen läugnete, und behauptete, daß gleich wie nur ein GOtt, also auch der Vatter, der Sohn und der heilige Geist einerley Personen wären, und nur nach dem Unterscheid der Würckungen und Offenbahrungen, unterschiedlich genennet wurden, und habe dahero an sich selbst der Vatter so wol gelitten als der Sohn, weßhalben man seine Anhänger, die gleichfalls in unterschiedlichen Synodis des Irthums überwiesen und verdammet worden, Patripassianos, oder Vatter-Leydende, genennet. Des Sabellii.

Um aber wieder auf die Verfolgungen zu kommen, so hörten nach Decii Tod dieselbe eben nicht auf, sondern wurden von seinen Nachfolgern Gallo und Volusiano, wiewolen eben nicht mit so grosser Grimmigkeit; nach Galli, der nur 2. Jahr und etliche Monat regieret, erfolgtem Tod aber, von dessen Nachfolger dem Valeriano aufs hefftigste wieder angefangen, deßhalben auch dieser vor den achten Haupt-Verfolger der Christen gerechnet wird. Dann obwol dieser sonst rühmliche Käyser anfänglich den Christen nicht abhold war, sondern sie an seinem Hof in solcher Anzahl duldete, daß man seinen Pallast Domum hominum piorum, & quandam Ecclesiam Dei: Ein Hauß voll frommer Leute, und gleichsam eine Kirche GOttes, genennet, so brachte doch ein Egyptischer Zauberer, welcher den Käyser in dieser bösen Kunst, die damals unter den Heyden gar hoch gehalten ward, unterrichtete, und vermerckte, daß seine Zaubereyen und Teufels-Beschwörungen in Gegenwart der Christen nicht angehen wolten, den allzusehr auf diese Händel verpichten Käyser dahin, daß er sich vornahm den Christlichen Namen auszurotten, und damit man die Christen desto gewisser ausspehen möchte, so ward denen, die die Christen angaben, all der Christen Haab und Gut zuerkannt; wurde also eine ungläubliche Menge Christen damals zum Tod gebracht, unter welchen der Pabst Stephanus, der unter dem GOttes-Dienst in der Kirche enthauptet worden, item der Pabst Sixtus, Cyprianus, der Bischoff zu Carthago, Lucius, Montanus, Julianus, Victorinus, Theogenes, Fructuosus, und viel andere Bischöffe waren, absonderlich aber ist bey dieser Verfolgung berühmt die Marter des heiligen Diaconi Laurentii: Dieser, als er die Kirchen-Schätze dem Tyrannen nicht ausliefern wolte, sondern an deren Statt eine Menge armer Leute, so davon erhalten wurden, vorstellte, ward verurtheilt, daß er lebendig solte auf einem Rost gebraten werden: Als er nun auf demselben lag, und die eine Seite

[Gallus und Volusianus.] [Valerianus.] An. 259. Die VIII. Verfolgung. Marter des Heil. Laurentii.

Sec. III. gantz verbrannt war, sprach er mit frölichem Munde den Richter an: Er solte ihn umkehren lassen, und versuchen, ob diese Seite genug gebraten seye. Er sagte auch mitten in der Marter: Die brennende Kohlen machten ihm keine Hitze, sondern vielmehr eine liebliche Kühlung.

Nicht minder ist auch preißwürdig die Beständigkeit 300. anderer Märtyrer in Africa, denen der Pro-Consul zu Carthago die Wahl gab, ob sie lieber den Göttern opffern, oder sich in den zu solchem Ende aufgerichteten und angefeuerten grossen Kalch-Ofen stürtzen wolten? Worauf sie einhellig dem Kalch-Ofen zugelauffen, freywillig dahinein gesprungen, und sich also zu Aschen verbrennen lassen, dahero dann, nach Sage des Christlichen Poeten Prudentii, sie nachgehends in der Christenheit, Candida Massa, das ist, der weisse Klumpen, genennet worden.

[Gallienus.] Es sahe aber auch GOtt in diesen Jammer zeitlich ein, und verhängte, daß nach Verlauff wenig Jahren der Käyser Valerianus von den Persern gefangen ward, in welcher Gefängnuß, wie wir erzehlt, er endlich seinen Geist elendiglich aufgegeben.

An dessen elendem Zustand spiegelte sich dessen an sich selbsten sonsten unartig und lasterhaffter Sohn, Gallienus, dergestalt, daß er Zeit seiner Regierung den Christen kein Leyd zufügte, daß also die Kirche unter ihm starck zunahm, ungeachtet sonsten das Römische Reich selbige Zeit über genug zu leiden, und sich des Gallieni Regierung nicht viel zu erfreuen hatte.

[Claudius.] Dergleichen Glück, doch nicht so vollkommlich, widerfuhr auch der Christlichen Kirchen unter dessen Nachfolger dem Claudio; der nachgehende Käyser

[Aurelianus.] Aurelianus aber hat die alte Verfolgungs-Befehle wieder erneuert, deßhalben er auch vor den neunten Haupt-Verfolger gerechnet wird. Allein es kan diese Verfolgung gar lang nicht gewehret haben, und ist gewiß, daß

Die IX. Verfolgung unter Aureliano. Anno Ch. 272. Aurelianus sich auf die Letzte wieder auf die gute Seite gewendet, dann als er ein neuen Befehl wider die Christen unterschreiben wolte, fieng ihm die Hand jähling an zu zittern, daß er keinen Buchstaben machen kunte, worauf er in sich selbst gieng, die Krafft GOttes erkannte, und die Christen unbeleidigt ließ, ja als der Ketzer Paulus Samosatenus in dem Synodo zu Antiochia verurtheilt, und seines Bißthums entsetzet worden, daraus aber nicht weichen, noch das Urtheil des Concilii ehren wolte, liehe dieser heydnische Käyser der Kirchen seinen weltlichen Arm, und trieb den Samosatenum mit Gewalt aus dem Bißthum.

[Tacitus, Probus, Carus.] Der Kirchen Ruhestand wehrte nach des Aureliani Tod auch unter den Käysern Tacito, Probo und Caro, und ward den Christen dieselbige Jahre über so viel Freyheit vergönnet, daß sie auch, wegen des grossen Zuwachses der Gläubigen, die Häuser, darinnen sie ihre Zusammenkunfften hatten, abbrechen, und weiter bauen musten, ja man erwählte und benennte sie, ungeachtet, daß man wuste, daß sie Christen waren, zu den vornehmsten

Staats-

Staats- und Kriegs-Aemtern, wie solches an Dorotheo, Gorgonio und andern zu sehen gewesen. Sec. III.

Nach des Probi Ableiben aber, da Diocletianus zur Regierung kam, veränderte der Himmel seine Gestalt, und ward mit einer höchst-finstern Wolcken überzogen, welche durch das schröckliche Gewitter, so sie von sich stieß, die liebliche Sonnen-Strahlen, deren die Kirche bißhero genossen, gäntzlich verjagte.

Ehe wir aber von solcher zehenden und Haupt-Verfolgung reden, wollen wir vorher die Namen der Päbste, so diese Zeit her den Stuhl Petri besessen, erzehlen, auch was vor Ketzereyen die Kirche zertrennet, kurtze Anzeige thun. Päbste.

Nach dem Tod Fabiani, welcher, wie oben gedacht, von Valeriano gemartert worden, stunde der Päbstliche Stuhl, weil in der grossen Decianischen Verfolgung, die Priester gewaltig aus einander gestreuet worden, und zur Wahl nicht füglich schreiten können, ein gantz Jahr lang ledig. Darauf ward endlich

S. Cornelius einmüthig erkohren; es setzte sich aber ihm entgegen Novatianus, ein Römischer Priester und Anhänger des Ketzers Novati, welcher nicht allein den Cornelium vor einen rechtmäßigen Pabst nicht erkennen wolte, sondern sich selbsten durch einige seiner Anhänger zum Bischoff von Rom weyhen ließ, und also den ersten Gegen-Pabst abgab. Allein Cornelius ward gleichwol mit Ausschliessung des Novatiani vor den rechten Pabst erkannt. Ihme folgte An. 254. Schisma.

S. Lucius, nach solchem An. 255.
S. Stephanus, nach deme An. 257.
S. Sixtus II. und als dieser nach zweyen Monaten umkommen An. 261.
S. Dionysius, dann An. 261.
S. Felix, folglich An. 272.
S. Eutychianus, und endlich An. 275.
S. Cajus, welcher des Käysers Diocletiani Bruders Sohn gewesen. An. 284.

Welche alle, ausser dem Felice, so natürlichen Todes gestorben, die Marter-Cron erlanget: Dann obwolen die grosse und Haupt-Verfolgungen sich nicht eben immerdar beständig ereignet, so hatten doch die Römische Obrigkeiten allezeit einen Haß wider die Vorsteher der Kirchen, und trachteten auf alle Weise an sie zu kommen, die sie dann auch Krafft ihres Obrigkeitlich- und Richterlichen Amts und der alten Gesetzte, ohne der Käyser neue und besondere Befehle, Theils auch unter allerhand Vorwand zum Tod verdammten.

Von Ketzern haben sich diese Zeit über vornemlich hervor gethan
I. Paulus Samosatenus, welcher mit dem Sabellio den Unterscheid der Perso- Ketzereyen.

Sec. III. Pauli Samosateni. Personen in dem Göttlichen Wesen widersprach, darneben aber Christum nur vor einen blossen Menschen hielt.

Manetis. II. Manes, welches ein Priester und heydnischer Philosophus war, dessen Ketzerey, so von ihm die Manichäische genennet worden, ziemlich lang gedauret, und deren auch der H. Augustinus anfänglich beygethan gewesen. Er gab vor daß von Ewigkeit her zwey Principia oder Urstände gewesen, so einander allezeit widerstanden, ein gutes und ein böses, von dem guten käme die vernünfftige Seel, von dem bösen aber alle Cörperliche und Materialische Dinge in der Welt, wie auch die Empfindungs-Seele her. Weil nun der Leib von gedachtem bösen Principio herrühre, so seye an demselben weder etwas gut zu machen, noch zu verderben; hätte man also denselben gehen zu lassen wie er wolte. Aus welcher Lehre dann entsprungen, daß dessen Nachfolger sich nach dem Trieb ihrer Begierden ungescheuet in allen Lastern herum gewältzet, und ob sie wol der Hurerey sehr ergeben waren, so kehrten sie doch alles Mögliche an, die Frucht abzutreiben, vorgebend, daß man sich befleissen müsse dem bösen Principio durch die Zeugung keine Nahrung zu schaffen; deßhalben verachteten und verdammten sie den Ehestand, enthielten sich auch des Weins und Fleisches, als Sachen die von dem bösen Principio herrührten, glaubten die Pythagorische Fortwanderung der Seelen, läugneten die Auferstehung des Fleisches, und dergleichen. Er, der Manes selbst, weil er dem König von Persien verhieß, seinem Sohn, durch Gebet, von seiner Kranckheit zu helffen, worüber aber das Kind gestorben, ward endlich, zur Straffe seiner Vermessenheit, lebendig geschunden.

Streit wegen Umtauffung der Ketzer. Es entstund auch in diesen Zeiten eine schwere Mißhelligkeit in der Catholischen Christlichen Kirchen selbsten; wegen der Tauffe so von den Ketzern verwaltet würde, indeme Firmilianus, der Bischoff von Cäsaräa Cappadocia, und S. Cyprianus, Bischoff von Carthago, behaupteten, und durch ein und andere National-Concilia von 70. biß 80. Bischöffen, bestätigten, daß alles was von Ketzern geschehe, und also auch die Tauffe selbsten, unkräfftig, und dannenhero nothwendig wäre, daß die, so von den Ketzern sich in die Schooß der Catholischen Kirchen begeben, umgetaufft würden; da hingegen Pabst Stephanus, um dessen Zeit diese Streit-Sache hervor brach, nebst der Occidentalischen Kirche, nach dem alten Aufsatz behauptete, daß dergleichen Umtauffung unnöthig und unrecht seye, und wurden deßhalben viel harte Schrifften von ein und anderer Seite gewechselt: Doch gab GOtt noch die Gnade, daß die Gemüther sich dieses Streits halber nicht völlig trennten, sondern ohne Zweyspalt in der Einigkeit der Christlichen Kirchen blieben; es gaben auch die Orientaler und Africaner endlich so weit nach, daß man es bey der Tauffe derjenigen Ketzer, welche in dem Haupt-Grund und in den wesentlichen Stucken der Tauffe selbsten keinen Irthum hegten, lassen könte. Doch scheinet, daß aus diesem Principio,

cipio, die Art der Umtauffung derjenigen, so nach dem Streit, so in dem VIII. Seculo zwischen der Lateinischen und Griechischen Kirchen sich erreget, von jener zu dieser sich begeben, bey der Griechischen Kirchen biß auf den heutigen Tag geblieben; weil sie die Untertauchung in das Wasser, so bey der Lateinischen Kirchen aufgehört, vor ein wesentlich Stuck der Tauffe halten, und ohne dasselbe die Tauff vor unvollkommen und unkräfftig erachten. Sec. III.

[Diocletianus.] Es führet uns nunmehro die Ordnung auf die zehende und letzte, dabey aber allergrausamste Verfolgung, so jemals diese 300. Jahr über vorgegangen. Dann weil der Satan merckte, daß seine Zeit, die ihm von GOtt verhängt war, seine Kirche zu plagen, nahe zu Ende gieng, so brauchte er alle seine Macht und Gewalt, wo möglich, die Christliche Kirche auszuwurtzeln, und hatte hierinnen zu seinen Werckzeugen die 2. Blutdurstige Käyser, Diocletianum und Maximianum Herculeum, samt ihren Nachfolgern. Die X. Verfolgung unter Diocletiano. A.C. 286.

Die Ursach und Anlaß zu dieser Verfolgung soll, wie Eusebius, in Vitâ Constantini M. schreibt, der Teuffel selbst angegeben haben, indem er den Diocletianum erinnern lassen, es wären bißher alle seine Oracula und Prophezeyungen, die er gegeben, falsch gewesen, er könne auch ins künfftig nichts warhafftiges mehr sagen, so lang die Gerechten auf der Welt geduldet würden: Wie nun jederman erkannte, daß unter diesen Worten die Christen verstanden würden, so kehrte Diocletianus allen seinen Sinn dahin, wie er solche ausrotten, und seine Abgötter von der Beschwerlichkeit, die sie von ihnen erduldeten, befreyen möchte. Zu solchem Ende richtete man sich anfänglich an die Soldaten, und jagte diejenige von den Regimentern hinweg, schlug sie auch wol gar tod, die den Göttern nicht opffern wolten; darauf gieng man noch weiter, und verbot bey Leib- und Lebens-Straff, daß niemand den Christlichen Glauben mehr üben solte, den Statthaltern im gantzen Römischen Reich aber befahl man, daß sie die Kirchen der Christen niederreissen, ihre geistliche Bücher verbrennen, diejenige Christen, so in Aemtern sässen, ihrer Ehren entsetzen, das gemeine Volck aber zu leibeigenen Knechten machen solten.

Als nun dieses alles die Christen nicht erschröckte, ihrem Heyland getreu zu bleiben, brachen die Käyser in offenbarliche Raserey aus, und wolten mit allen ersinnlichen Martern die Christen nöthigen, von ihrem Glauben abzufallen: Man hefftete sie an Creutze; man verbrandte sie lebendig; man bratete sie auf Kohlen; man riß sie mit zusammen gebogenen Bäumen von einander; man ließ sie Hunger sterben; man schlug ihnen die Köpffe ab; man wurff sie den wilden Thieren vor; man zog ihnen die Haut ab; man prügelte sie zu tod; man folterte sie alle Tag, biß sie sturben; man hieng die Weiber an einen Fuß auf; man brannte ihnen die Brüste weg; in Summa es war keine Marter noch Pein zu erdencken, die man nicht wider sie vorkehrte,

Sec. III. te. Dieses alles aber erduldeten die Christen mit grosser Standhafftigkeit und Gedult, und je mehr man zum Richtplatz hinführte, je mehr gaben sich als Christen an. Multoque avidius, sagt Sulpitius Severus, tunc Martyria gloriosis Mortibus quærebantur quàm nunc Episcopatus pravis Ambitionibus appetuntur. Das ist: Man riß und drengte sich dazumal, vermittelst eines glorwürdigen Todes, zu der Marter eben so starck, und noch mehrers, als man sich dieser Zeit mit ungebührlichen Mitteln um die Bißthümer reisset. Ja es fanden sich Exempel von so tapffern Männern, die durch die Marter sich nicht allein zum Abfall nicht bewegen liessen, sondern die Richter noch trotzten; wie dann ein vornehmer Herr zu Nicomedien in Gegenwart des Käysers Diocletiani und Maximiani, das Mord-Urtheil in Stucken zerriß; Romanus, ein Diaconus zu Cäsarea, als er sahe, daß etliche Christen sich zu dem Abfall wolten verleiten lassen, ruffte vor allem Volck ihnen zu, führte ihre Sünde ihnen zu Gemüth, und erhielt sie hierdurch in der Beständigkeit; worüber ihm von dem Tyrannen die Zunge ausgeschnitten, und er mit vieler und grausamer, doch langsamer Marter umgebracht ward. Diese Verfolgung war so hefftig, daß sie 10. Jahr ohne Ablaß wehrte, und sollen, nach Aussag des Eusebii, einsmals in 30. Tagen 17000. Christen erwürget worden seyn.

Hertzhafftigkeit der Christen.

l. 7. Hist.

Doch hatten etliche Christen das Glück, daß sie sich versteckten, oder sonsten heimlich durchkamen, andere gewannen die Richter mit Geld, daß man sie unangefochten ließ, viel aber liessen sich durch die Strengigkeit der Pein erschröcken, daß sie den Götzen opfferten, welche Schwachheit sie hernach hertzlich wieder bereuet; unter welcher Zahl, nach Sage einiger alten Geschichten, auch der Pabst Marcellinus selbsten soll gewesen seyn, welchen aber der heilige Augustinus, wie auch der Cardinal Baronius, von diesem Vorwurff gar ansehnlich vertheidigen. Es that auch GOtt ein und andermal, zum Behuff seiner Christenheit, offenbarliche Wunder-wercke; dann Eusebius bezeugt, daß er mit seinen Augen gesehen, daß zu Tyro die wilden Thiere, denen die Christen vorgeworffen worden, ihrer verschonet, und hingegen auf die Umstehende, so da an ihrem Tod ihre Augen weyden wollen, gefallen seyen, und selbige zerrissen haben; so haben auch nach der Zeit einige heilige Männer, welche biß auff die Zeiten des Käysers Constantini M. gelebt, und in der Diocletianischen Verfolgung gleichfalls auf die Marter-Banck gemust, offt erzehlt, daß ihnen unter wehrender Pein nicht anderst vorkommen, als ob jemand die Streich auffienge, und sie mit einer süssen Kühle erquickte.

Die vornehmste und berühmteste Märtyrer aber, so in dieser Verfolgung ihr Leben dem HErrn Christo aufgeopffert, sind gewesen: Der Pabst Cajus, so, wie obgedacht, des Käysers Diocletiani Bruders Sohn war, die heilige Susanna, eine Tochter des Gabii, Caji Bruders, und also des Käy-

Käysers Diocletiani Bruders Enenckel, der heilige Cosmus und Damianus, und unzehlig viel andere, unter welchen absonderlich hervor geleuchtet der heilige Sebastianus, ein Hauptmann von der ersten Leib-Wacht nach welchem die Soldaten, als nach einer Scheibe, mit Pfeilen geschossen, und ihn vor tod hingeworffen, als er aber zu sich selbst wieder gekommen, und dem Diocletiano seine Gottlosigkeit verwiesen, ist er gar zu tod gegeisselt worden. Nebst deme, so ist auch unter diesem Käyser vorgegangen die Marter der Thebäischen Truppen welche durchgehends aus Christen bestanden; dann als dieselbe, um die rebellische Bauren in Gallia, die ihre Parthey die Bagaudam hiessen, zu dämpffen, dem Maximiano, nebst andern Völckern, dorthin zu Hülffe geschickt ward, und unterwegs bey vorgenommener Musterung, gleich wie die andern Truppen thaten, den Göttern zu Ehren nicht opffern, noch Weyhrauch auf die zu solchem Ende angezündete Scheiter-Hauffen werffen wollen, ward anfänglich zum ersten und andernmal der zehende Mann von ihnen heraus genommen, und umgebracht; und als auch dieses die übrige nicht schröckte, ließ Maximianus sie von der gantzen Armee umbringen, und mit ihrem Obristen, dem heiligen Mauritio, mit einander niederhauen. Diese Geschicht ist geschehen im Wallisser-Land, bey einer Stadt, Agaunum oder S. Moritz genannt, so heut zu Tag nur ein Flecken, und von dem heiligen Mauritio, der daselbst die Marter-Cron empfangen, den Namen trägt, auch sonsten, wegen eines gar heilsamen warmen Bads, so daselbst entspringt, bekannt ist.

Secul. III. — Marter des Heil. Sebastiani. — Marter Legionis Thebeæ.

Bey allem diesem aber ist sehr denckwürdig, daß, da Diocletianus alle Mühe und Grausamkeit angekehret, die Christliche Religion in der gantzen Welt auszutilgen, GOtt gleichwol gefügt, daß er solche neben sich im Bett haben müssen; dann dessen Gemahlin, Serena, war diesem heiligen Glauben eyferig zugethan; und ob sie wol den Christen heimlich und offentlich sehr viel Gutes erwieß, so blieb doch Diocletianus dergestalt verblendet, daß er nichts davon warnahm, und diese seine fromme Gemahlin allerdings unangefochten ließ.

Diese Verfolgung hat nicht allein gedauert, so lang Diocletianus und Maximianus Herculeus beym Reich geblieben, sondern ist auch, nach ihrer Abdanckung, von ihren Nachfolgern, dem Galerio, in Orient, wie auch dem Tyrannen Maxentio, welcher sich zwar anfänglich als ein Christen-Freund angestellt, in Occident, mit Vergiessung sehr viel Christen-Bluts, fortgesetzt worden, und ist absonderlich in derselben der Gebrauch aufkommen, daß man diejenige, so sich den Göttern zu opffern nicht bequemen wollen, die Sän-Adern des einen Fusses mit einem glüenden Eisen entzwey geschnitten, und ihnen ein Aug ausgestochen, und in solchem Stand sie in die Bergwercke, daraus sie ihr Lebenlang nimmer kommen dörffen, verstossen. Letzlich aber hat GOtt sich seiner Kirche erbarmet, und den glorwür-

[Galerius Maxentius.]

Sec. III. würdigsten Käyser Constantinum M. zum Haupt der Welt gemacht, welcher, vermittelst des am Himmel ihme gezeigten Creutzes, zur Christlichen Warheit gebracht worden, diesen heiligen Glauben offentlich bekannt, und damit allen Verfolgungen ein End gemacht.

Ketzereyen, und Shismata. Von Ketzereyen ist zwar unter der Regierung des Diocletiani biß auf Constantinum M. keine neue aufgekommen, ausser daß Hierax einer neuen Secte unter den Manichäern einen absonderlichen Namen erworben, den aber der heilige Macarius, indem er vor seinen Augen einen Todten auferwecket, welches Hierax nicht nachthun können, offentlich zu Schanden gemacht. Hingegen haben sich um diese Zeiten zwey grosse Trennungen ereignet, welche lang hinaus gedauret, und viel Schaden verursacht, der Donatisten nemlich, und der Meletianer.

Der Donatisten. Die Ursach und der Anfang der ersten Trennung rühte daher, daß, als Cäcilianus Bischoff und Primas zu Carthago erwählet worden, und die heiligen Kirchen-Gefässe, die man wehrender Verfolgung des Diocletiani einigen der Aeltesten aus der Gemeine zu verwahren gegeben, von denselben wieder abgefordert, diese, um solcher Wiedererstattung sich zu entschütten, sich an Botrum und Cälesium, welche mit Cäciliano in der Wahl geeifert, item an eine reiche Frau, Lucillam, die dem Cäciliano nicht gut war, gehencket die Wahl gedachten Cäciliani vor ungültig und unrechtmäßig gehalten, ihn beschuldiget, ob hätte er den Martyren im Gefängnuß, dazumal als er noch Diaconus gewesen, ihren Unterhalt nicht treulich gereicht, und endlich zur Parthey der Abtrünnigen sich geschlagen. Mit diesem Namen nennte man diejenige Bischöffe, welche wehrender Verfolgung die Heil. Schrifft und Kirchen-Schätze den Heyden auszuhändigen sich hatten zwingen lassen; diese Abtrünnige waren vor dreyen Jahren in dem Cirtensischen Concilio von einigen getreuen Africanischen Bischöffen wiederum zur Communion angenommen worden, und weil sie von dem Cäciliano nicht wolten paßirt werden, so erwählten sie, mit Zuthuung der Donatisten, einen so genannten Majoranum zum Bischoff, hielten ihre absonderliche Concilia, darunter eines, so mehrentheils von lauter Abtrünnigen bestanden, zu Carthago von 270. Bischöffen gehalten worden, und sonderten sich solcher Gestalt von der Communion des Cäciliani, zugleich aber, weil die gantze Christliche Kirche ihn vor den rechten Bischoff erkannte, von der Gemeinschafft der völligen Kirche ab, und erregten diejenige Spaltung, so von Donato, dem Nachfolger des Majorani, der die Sache am eyferigsten getrieben, den Namen bekommen, und nach der Zeit so viel Unruh in der Kirche verursacht hat. Ob sie nun wol in einem Synodo zu Rom von dem Pabst Melchiade, und dann in einem andern, so in Africa gehalten worden, verurtheilet wurden, auch, nachdem sie vergeblich an den Käyser Constantinum appellirt, von demselben allerdings abgewiesen, ja gar mit dem Elend bedrohet worden, so blieben

ben sie doch auf ihrer Halsstarrigkeit, und trieben ihre Spaltungen so weit, daß sie endlich auch in Glaubens-Sachen einige Neuigkeiten hervor gebracht, und damit in eine völlige Ketzerey ausbrachen, wie wir solches im folgenden Periodo ausführlich beschreiben werden. Sec. IV.

Was die Spaltung des Meletii anbelangt, soll selbige sich dergestalt angesponnen haben, daß Meletius, der Bischoff zu Licopoli in Africa, und Petrus, der Bischoff zu Carthago, schon in der Gefängnuß, in welcher sie wehrender Diocletianischen Verfolgung sich beysammen befunden, mit einander uneins worden; indeme Meletius davor gehalten, man solle die Gefallene nicht eher, als biß die Kirche wieder Friede, hätte, einsetzen, Petrus aber behauptete, daß man sie so gleich wieder anzunehmen hätte. Von dieser Zeit an hatten gedachte beyde Bischöffe sich bereits von einander getrennet. Als nun nach erlangter Freyheit (wann anderst obige Historie, die Epiphanius erzehlt, nicht etwan gar, wie Baronius meynet, eine Erdichtung ist) Meletius von Petro unterschiedlicher Laster, und absonderlich des Abfalls halber, dessen er überwiesen war, in einem Synodo verurtheilt worden, gerieth dieser in ein Feuer, und an statt daß er sich vor einem anderwärtigen Synodo, wie damals in solchen Fällen der Gebrauch war, zu vertheidigen gesucht, so beschuldigte er den Bischoff, Petrum, selbst vieler Verbrechen, und hielt ihn seiner Gemeinschafft nicht würdig, hieng auch andere Bischöffe in Africa, die dem Petro gleichfalls abhäßig waren, an sich, und erregte dadurch eine grosse Spaltung, dessen nach der Hand Arius und seine Parthey sich gar wol bedient, und endlich mit ihnen eine Partey gemacht haben. Der Meletianer.

Diß ist, was von Kirchen-Historien in diesen dreyen ersten Seculis der verfolgten Kirchen am merckwürdigsten vorkommt.

Die Päbste, so biß auf Constantinum, nach dem Tod des Caji, den Römischen Stuhl besessen, sind: Päbste.

S. Marcellinus, von welchem, wie oben gedacht, geschrieben wird, daß er von Diocletiano sich überreden und schrecken lassen, den Abgöttern zu opffern, wiewol er nach der Zeit diesen seinen Fehler, wann anderst wahr daß er ihn begangen, hertzlich bereuet, und durch würckliche Vergiessung seines Bluts das Zeugnuß von Christo bestätiget. Anno C. 296.

S. Marcellus. An. 304.

Eusebius. An. 309.

S. Melchiades. An. 311.

Ehe wir nun aber diesen Periodum völlig beschliessen, so erfordert die Ordnung, daß wir auch noch ein und anders von den berühmtesten Männern, die sich, so wol in der Christlichen Kirchen, als sonsten in der Welt, durch ihre Schrifften, so auf uns gekommen, berühmt gemacht, etwas Meldung thun. Authores.

In dem ersten Seculo nun kommen von Kirchen-Vättern ausser den Hei-

Sec. IV. ligen Aposteln und Evangelisten, vor Papias, der Bischoff zu Hierapolis, welcher die Aposteln noch gekannt, von deme noch einige Schrifften vorhanden darin die Meynung von dem tausendjährigen Reich Christi auf dieser Welt behauptet wird. Der Pabst Clemens, von welchem noch einige Episteln gelesen werden. Polycarpus, ein Jünger des Heiligen Apostels Johannis und Bischoff zu Smyrna, dessen der Heilige Geist in der Offenbahrung mit Ruhm gedencket, von ihm ist übrig eine Epistel an die Philipper. Dionysius Areopagita, dem werden etliche Schrifften zugeeignet, so noch vor Augen liegen. Ignatius, Bischoff zu Antiochia, von dem gleichfalls noch einige Episteln vorhanden.

In weltlichen Schrifften haben sich berühmt gemacht, zu Zeiten Tiberii: Valerius Maximus, Vellejus Paterculus, Lucius Fenestella, alle drey Historien-Schreiber, von welchem letzten aber nichts als ein Tractat de Magistratibus Romanis oder Schrifft von den Römischen Obrigkeiten vorhanden, welcher aber untergeschoben geachtet wird. Item der Geographus Pomponius Mela, und Lucius Julius Columella, der von dem Feldbau geschrieben. Zu Zeiten Claudii: R. Curtius Rufus. Zu Zeiten Neronis: Die Poeten Silius Italicus und Aulus Persius Flaccus, item Petronius Arbiter; der Philosophus und Moralist Epictetus, so ein leibeigener Knecht Epaphroditi gewesen; wie auch der Jüdische Scribent Philo. Zu Zeiten des Vespasiani: Cajus Plinius Veronensis, der die Historiam Naturalem geschrieben; der Redner M. Flaccus Quintilianus, und der Jüdische Historien-Schreiber Flavius Josephus. Zu Zeiten des Domitiani: Die Poeten Jun. Juvenalis, M. Val. Martialis, Valerius Flaccus, Statius Papinius, item der Historien-Schreiber Corn. Tacitus und Julius Solinus, so Varia oder unterschiedliches geschrieben.

Im II. Seculo oder Jahr-Hundert.

Patres Ecclesiæ oder Kirchen-Vätter.

Justinus Martyr, so zwey Apologias oder Schutz-Schrifften vor die Christen und viel wider die Heyden und Ketzer geschrieben. Theophilus Antiochenus, so über die Evangelia commentirt, und wider die Heyden geschrieben. Melito Sardicensis, so eine Apologie oder Schutz-Schrifft geschrieben. Athenagoras, der Verfasser einer Apologie. Die Ubersetzer des Alten Testaments Aquila Ponticus und Theodotion.

Scriptores Profani, oder Weltliche Scribenten.

Unter Trajano: Plutarchus, der Redner Dio Prusæus. Der Spötter Lucianus. Plinius Junior, von deme Episteln und der Panegyricus Trajani vorhanden. Die Historici, Suetonius Tranquillus; L. Jul. Florus und Luc. Frontinus, so de Stratagematibus geschrieben. Hegesippus, welcher von Jüdischen Sachen geschrieben. Unter Adriano: Der Astronomus

nomus Ptolemäus. Plegon Trallianus, der die Olympiades geschrieben, Sec. IV.
Arrhianus Nicomediensis, der Ascensum Alexandri, und einige Dinge über den Epictetum geschrieben. Der Compilator & Author der Noctium Atticarum Aul. Gellius. Der Philosophus Phavorinus Arelatensis, der zu sagen pflegen, er halte den Käyser Adrianum darum vor gelehrter als sich, weil er dreyßig Legiones unter sich habe. Zu Zeiten des Antonini Pii: Der berühmte Medicus Galenus. Der Philosophus Maximus Tyrius und Taurus Perythius. Der Griechische Historien-Schreiber Pausanias, und der Scribent unterschiedlichen Historien Aelianus. Unter dem M. Aurelio: Der Philosophus Athenäus Naucratites. Der Schreiber der Fabel vom guldenen Esel, Apulejus. Philostratus Lemnius, der das Leben Apollonii Tyanæi beschrieben. Der Philosophus Hermogenes, Polyänus, welcher von Stratagematibus geschrieben, und der Historicus Justinus. Unter Commodo: Der Redner Aristides Adrianensis, Julius Pollux, der Author des Onomastici, und der Historicus Dio Cassius.

Im III. Seculo oder Jahr-Hundert.

Patres Ecclesiæ oder Kirchen-Vätter.

Clemens Alexandrinus, so von den Stromatibus und andern Schrifften, Tertullianus, so von seiner Apologie und vielen andern Operibus bekannt; Der aber zuletzt in die Secte der Montanisten gerathen. Judas Syrus. Symmachus, der die dritte Version der Heiligen Schrifft gemacht. Origenes, der wegen seines unendlichen Fleisses und Studii, Adamantinus genennet worden, welcher aber ein und andere Sachen auf die Bahn gebracht, so die Christliche Kirche vor Unrecht erkannt; wie im folgenden Periodo vorkommen wird. Minutius Felix, der den Dialogum zwischen einem Juden und Christen geschrieben. Hippolytus Ammonius, so Harmoniam Evangelicam geschrieben. Cajus Presbyter, Julius Africanus, Gregorius Thaumaturgus. Der berühmte Cyprianus, Dionysius Alexandrinus, Firmilianus, Arnobius, der contra Gentes geschrieben. Und gegen Ausgang dieses Periodi, des Arnobii Discipul, und des jungen Käyserlichen Printzen Crispi, Constantini M. Sohn, Informator, der Lactantius.

Scriptores Seculares, oder Weltliche Scribenten.

Unter Sept. Severo: Septimus, so den Dictym Cretensem übersetzt. Der Philosophus Aristotelicus Alexander Aphrodisiensis. Der Jurist Papinianus, Oppianus, und der Poët Serenus Sammonicus. Um die Zeit des Gordiani: Der Historicus Herodianus. Der Philosophus Aristotelicus Dexippus. Der Rhetor Curius Fortunatianus. Unter dem Aureliano: Der Platonische Philosophus Plotinus, und Porphyrius, welche beyde viel wider das Christenthum disputiret. Unter Diocletiano: Der Historicus Aelius Spartianus, Julius Capitolinus, Aelius Lampridius Gallicanus, Trebellius Pollio und Flavius Vopiscus,

Sec. IV.

Das II. Capitel.

Von den Kirchen-Geschichten / die sich in dem achten Periodo, oder Zeit-Begriff/zugetragen.

WJr haben in dem Eingang dieses Periodi gemeldet, was massen in demselben die glückselige Zeit erschienen, daß GOtt die Thränen seiner Braut der heiligen Christlichen Kirchen von ihren Wangen abgewischet, ihre Striemen geheilet, ihre Bande zerbrochen, und sie aus dem Graus und Schlam der Gefängniß, in welchem sie fast 300. Jahr gestecket, in die Freyheit, und aus dem Staub auf den Thron erhoben hat. Wir haben auch aus den bißherigen Erzehlungen bereits ersehen, wie der rothe Drach aus dem Himmel seiner Hoheit in den Abgrund gestürtzet worden, und hingegen das Lamm mit seinen Auserwählten triumphirt. Wir haben ferner gesehen den heiligen Glauben mit dem frommen Kayser Constantino herrschen, und denenjenigen gerecht und gelinde Gesetze vorschreiben, die durch ihre grausame Befehle und unterschiedliche Verfolgungen denselben bißher zu unterdrucken, und auszurotten getrachtet. Wie wir nun in dem vorhergehenden Capitel, so von den Kirchen-Geschichten des ersten Periodi gehandelt, und in ersagtem Periodo die traurigen Spectacul der zum Tod hingerissenen Martyrer und andere in der Christlichen Kirchen sich ereignete Fälle beschrieben, also erfordert die Ordnung nun auch in diesem Capitel also fortzufahren, und den Sieg der Kirchen so wol wider den Heydnischen Aberglauben, als andere entstandene Ketzereyen, so sich in diesem siebenden Periodo ereignet, kürtzlich vorzutragen.

Constantinus nimmt den Christlichen Glauben an. Anno C. 312.

Nachdem der Glorwürdige Kayser Constantinus, vermittelst göttlichen Beystands und des Zeichens des heiligen Creutzes, welches er zu Folge des gehabten Gesichts und der Versprechung, daß er in demselben überwinden werde, auf seine Kriegs-Zeichen oder Fahnen setzen lassen, den Tyrannum Maxentium, welcher sich des Kayserthums in Italien bemächtiget, überwunden, und dardurch alle unter Maxentio bißher gestandene Provintzien unter seine Bottmäßigkeit gebracht, erfüllte er alsobald das gegen GOtt gethane Gelübd, und nahm den Christlichen Glauben, von dem er durch seine Mutter Helenam, die eines Englischen Land-Herrns Tochter war, schon einige Erkanntnus bekommen, nicht allein von gantzem Hertzen an, sondern machte auch mit seinem Neben-Kayser, dem ob zwar noch Heydnischen Licinio, eine Verordnung, daß, von der Zeit an, niemand mehr die Christen verfolgen, sondern jederman sie ihres Gottesdiensts ungehindert abwarten lassen solte; und wie von der Zeit, der mit Maxentio gehaltener und glücklich gewonnener Schlacht, die Jahres-Rechnung, die man Indictiones nennet, anfängt, also seynd etliche der Meynung, daß sie solchen Namen eben von diesem ausgegan-

gegangenen Befehl und angekündeter Freyheit bekommen habe; es ward Sec. IV.
auch dieser Vertrag, zu Mayland auf der Hochzeit, die Licinius mit des Constantini Schwester gehalten, feyerlich wiederholet.

Es kunte aber der Teufel, der hierdurch sein Reich zerstört sahe, nicht ruhen, sondern suchte auf alle Weis und Wege, wie er seine vorige Macht wieder erhalten, und das Christenthum, wo nicht gäntzlich unterdrucken, doch schwächen möchte: Hierzu gebrauchte er erstlich seine alte und so lang geübte Streiche, vermittelst seines Werckzeugs, des Orientalischen Kaysers Licinii: Dann als dieser den Maximinum, welcher vor ihm in Orient regiert, und dem Constantino und Licinio auch so gar die Herrschafft in Occident streitig machen wolte, überwunden und umgebracht, auch in denen hierdurch eroberten Ländern dem Kayser Constantino einen Theil wider seinen Willen abtretten muste, ließ sich Licinius nach der Hand den gemachten Vertrag reuen, und suchte mit Constantino zu brechen; und weil er wol wuste, daß Constantinus in keinem Stuck empfindlicher war, als in der Religion, fieng er an, um ihm desto weher zu thun, und zum Abfall seiner Seits zu verhetzen, mit Hindansetzung des zu Mayland getroffenen Vergleichs das Heydenthum wieder in seinen Landen empor zu heben, den Christen ihre Versammlungen zu verbieten, auch mit Feuer und Schwerdt wider sie zu wüten; in welcher Verfolgung nebst andern Bischöffen der Heil. Blasius und viertzig Heil. Jungfrauen zu Märtyrinnen worden. Allein es war nunmehro von GOtt dem Verfolgungs-Meer seine Gräntze gesetzet, daß dessen Wällen biß daher kommen solten, und nicht weiter, dahero, nachdeme des Constantini Erinnerungen und Abmahnungen bey Licinio nichts verfangen wolte, machte sich der fromme Kayser auf, die bedrangte Christen aus den Klauen dieses Wütterichs zu retten, es segnete auch GOtt seine gerechte Waffen so wol, daß Licinius innerhalb achtzehen Monaten völlig überwunden, und das Reich abzutretten gezwungen ward; worauf dann Constantinus allein Herr und Meister von dem gantzen Römischen Reich, so wol in Occident als Orient, blieb; und den guldenen Frieden, vor die Christliche Religion, in allen dessen Provintzien wieder einführete.

Licinius erneuert die Verfolgung.

Wie nun dem Satan auf diese Weise sein Anschlag auch nicht von statten gehen wolte, so griff er es auf einen andern Schlag an, die Christen, nemlich vermittelst einer neuen Ketzerey, unter einander selbsten uneinig zu machen, so ihm auch so wol gelungen, daß er hierdurch der heiligen Christlichen Kirche die gröste Wunde, so sie jemals bekommen, beygebracht. Anfänglich bediente er sich der Donatisten, deren er auch im vorigen Periodo sich nicht unnützlich gebraucht, welche wider den frommen Carthaginensischen Bischoff Cäcilianum sich aufgelehnet, und selbigen von seinem Bißthum vertreiben wollen, darüber aber ein grosser Zweyspalt verursachet, indeme sie sich, des Cäciliani halber, von der gantzen Christlichen Kirchen, die ihn als einen

An. 306. Schisma und Ketzerey der Donatisten.

Sec. IV. nen frommen und rechtmäßigen Bischoff erkennet, getrennet, und endlich eine neue Ketzerey ausgebrütet, daß sie nemlich behauptet, bey ihnen allein seye die wahre Christliche Kirche, und deßhalben die, so sich in ihre Gemeinschafft begeben, ungetauffet haben. Allein dieses Feuer breitete sich ausser Africa nicht aus, Cäcilianus ward von einer grossen Versammlung der Bischöffe zu Rom, im Laterano, und wieder von einer andern zu Arles in Franckreich von den Beschuldigungen, die ihm die Donatisten aufgebürdet, loß gesprochen, und als die Donatisten hierauf noch nicht ruhen wolten, und ein und andermal vergeblich an Kayser Constantinum appellirt hatten, wurden sie von demselbigen ins Elend verwiesen, und hatten grosse Mühe, daß sie nach vier Jahren die Lands-Huld wieder erlangten.

An. 315. Anfang der Arianischen Ketzerey.

Den empfindlichsten Streich aber, den der Satan der Christlichen Kirchen beygebracht, geschah durch Arium. Dieser, welcher zwar ein sehr gelehrter und spitzfindiger, dabey aber sehr ehrgeitzig und hochmüthiger Mann war, hatte von Jugend auf allerhand Wege gesucht, sich in der Welt einen Namen zu machen; und in solchem Absehen sich anfänglich auf des Meletii Seiten begeben, der ein Bischoff von Lycopoli in Egypten war, und mit Petro, dem Patriarchen von Alexandria, in Mißvernehmen stunde, dessenthalben sich auch von seiner Gemeinschafft abgesöndert, und eine Trennung in der Egyptischen Kirchen gemacht, auch einen grossen Theil von den Africanischen Bischöffen auf seiner Seite hatte, wie wir solches in dem vorhergehenden Capitel erwehnet; als er aber allda seine Rechnung nicht fand, begab er sich wieder nach Alexandriam, und suchte bey Petro Gnade, kunte aber solche nicht erhalten, weil Petrus behauptet, es wäre ihm der HErr Christus im Traum erschienen, mit einem zerrissenen Rock, und habe gesagt, daß ihm solches von Ario wiederfahren, und ihn vor diesem Menschen gewarnet; nachdem aber Petrus unter Galerio die Märtyrer-Cron erlanget, begnadigte dessen Nachfolger der Patriarch Achillas den Arium, und machte ihn zum Pfarrer von einer der vornehmsten Kirchen zu Alexandria. Nach Achillä Tod, hielte Arius mit Alexandro um die Patriarchen-Stelle an, und als dieser ihm vorgezogen ward, wurff er einen solchen Haß und Neid auf denselben, daß er alle Gelegenheiten, ihm wehe zu thun, in Acht nahm.

Welche aus einer Privat-Disputation entstehet.

Als nun einsmals Alexander in einer offentlichen Rede lehrete, daß GOtt im Wesen zwar einig, in den Personen aber dreyfaltig seye, fuhr ihm Arius vor allen Zuhörern in die Rede, und sagte, das wäre ein Stuck von der Ketzerey des Sabellii, mit andern Worten verkleistert, dann Sabellius hatte, wie im vorigen Capitel gedacht, gelehret, es seye in GOtt nur eine Person, die würde nach dem Unterschied der Verrichtung und Würckung bald Vatter, bald Sohn, bald Heiliger Geist genennet.

Die Widersprechung des Arii gebahr damals gleich eine Disputation, indem Alexander seine Thesin, Arius aber seine Antithesin behauptete, und

riß

riß solche nach der Hand so weit ein, daß fast alle Bischöffe in der Christenheit von beyden Theilen, um den Beyfall zu erlangen, behelliget wurden. Arius, der seiner Sache, aus einigen Oertern der Heil. Schrifft, eine gewaltige Farbe zu geben wuste, fand bey vielen Bischöffen Gehör, absonderlich bey Eusebio, dem Bischoff zu Nicomedia, der sich nicht allein vor das Haupt dieser Parthey aufwurff, sondern auch viel vom Kayserl. Hof (welcher damals, ehe er nach Constantinopel verlegt worden, zu Nicomedia sich befand) und unter andern Constantiam, des abgesetzten Kaysers Licinii Wittib, und Kaysers Constantini M. Schwester, auf gleiche Meynung verleitete. Sec. IV.

Als die Zwistigkeit vor Kayser Constantinum kam, ward selbiger sehr betrübet, daß er hierdurch den Frieden und Einigkeit der Kirchen, worin seine gröste Vergnügung bestunde, solte zerrüttet sehen, und, weil man ihn glauben machte, es wäre der Streit nur über Worte und Philosophische Abtheilungen, die zur Seligkeit nichts dieneten, befahl er beyden Theilen alles Ernsts, sie solten stillschweigen, und die Frage weiter gar nicht untersuchen, schickte auch Osium, den Bischoff von Corduba, aus Hispanien, so eben bey ihm war, und, allem Ansehen nach, die Qualität als Päbstlicher Legat hatte, einen Mann von grosser Gelehrsamkeit, nach Alexandriam, damit er daselbsten den Streit, so gut er könte, stillen solte. Osius that zwar solches, und versammlete einen Synodum zu Alexandria, in welchem des Arii Lehre verdammt ward; solches aber war nicht zulänglich, die mächtige Gegen-Parthey zu bezwingen, dannenhero als Osius zuruck kam, und erzehlte, daß die Sache ein mehrers, als man meynte, und den Grund des Glaubens, anbetraff, auch schon so weit gekommen, und die Gemüther der Leute hin und wieder also eingenommen wären, daß keine Hoffnung mehr übrig, daß ein Theil dem andern in der Güte nachgeben würde; ward das in solchen Fällen allein übrige Mittel beschlossen, ein allgemeines Concilium zu versamlen, welches die Sache untersuchen, und durch seinen Ausspruch entscheiden solte; und weilen auch in den vorigen Zeiten der Unterscheid wegen des Oster-Tags, wie auch der Zweyspalt des Meletii, grosse Mißhelligkeiten in der Kirche verursachet, so ward vor gut befunden, auch diese Fragen bey dieser Versammlung mit auszumachen. Constantinus meynt es seye nur ein Wort-Streit.

Zu solchem Ende schrieb Constantinus, nach Rath der Bischöffe, die er um sich hatte, und absonderlich des Osii, das Concilium aus, und benennte hiezu die Stadt Nicäam in Bithynia, worbey aus allen Enden der Welt und Christenheit sich 318. Bischöffe versammleten, unter welchen viel waren, die zu Zeiten der vormaligen Verfolgungen die Marter erlitten, und durch Wunder-Wercke sich berühmt gemacht, nemlich Potamon, der Bischoff von Heracläa aus Egypten, Paphnutius, der Bischoff von Thebaide, Spiridion, der Bischoff von Termitunte in Cypern, welchen dreyen man Concilium Oecumenicum Nicæum.

Sec. IV. in der Diocletianischen Verfolgung das rechte Aug ausgestochen, und den lincken Fuß gelähmet, und sie darauf in die Bergwercke, oder Metalla, verurtheilt, item Paulus, der Bischoff von Neo-Cäsarea, dem man mit glüenden Blechen die Hände verbrennt, Jacobus, der Bischoff von Nisibi aus Mesopotamien, und andere. Ungeachtet nun Arius sich bißhero, so wol heimlich als offentlich, sehr viel Anhänger gemacht, so hatten doch, als es zum Concilio kam, keine das Hertz, sich seiner offentlich, als Häupter von seiner Parthey, anzunehmen, und dessen Lehre zu behaupten, als obgedachter Eusebius von Nicomedia, Eusebius, der Bischoff von Cäsarea, Theognis, der Bischoff von Nicäa, und Maris, der Bischoff von Chalcedo, welche alle 4. abtrünnig waren, und zu Zeiten der Verfolgungen, aus Furcht der Marter, den Abgöttern geopffert hatten. Es waren auch nicht mehr, als 20. die vor den Arium stimmten. Der Anfang ward gemacht den 19. Junii Anno 325. mit Untersuchung des Arii Schrifften und Lehre, welche umständlich zu widerholen allzuweitläuffig fallen würde, in Summa aber dahin gieng, daß der Sohn GOttes nicht nur der Person, sondern auch dem Wesen nach von GOtt dem Vatter unterschieden, und mit ihme nicht gleich ewig, gleich allmächtig, gleich unendlich &c. sondern viel geringer, und auf gewisse Art eine Creatur seye.

Des Arii Adhærenten.

Des Arii Schrifften werden zerrissen.

Als diese Dinge also abgelesen wurden, und darunter viel harte Wörter wider die Gottheit Christi vorkommen, stunden die mehrsten Vätter von dem Concilio auf, verstopfften die Ohren, zerrissen die Schrifften, und schryen, man solte diese Gottslästerung ferner nicht anhören; eben dieses geschah auch, als Arius seine Lehre mündlich behaupten wolte, doch setzte man sich wieder nieder, und handelte die Sachen formlich fort, da dann, den Arium zu widerlegen, absonderlich der heilige Athanasius, welchen Alexander, der Patriarch von Alexandria, mitgebracht hatte, sich rühmlich gebrauchen ließ: Mit diesen Uberlegungen brachte man viel Täge zu, und weilen sich auch viel heydnische Philosophi, dieses Concilium zu sehen, dahin begeben hatten, und den Vätteren anboten, mit ihnen aus ihren Principiis zu disputiren, ward solches angenommen, und ausser den ordentlichen Sessionibus auch mit den Heyden von der Warheit der Christlichen Religion disputirt; worbey Spiridion, wie auch ein anderer gemeiner Leye, ein Wunder thaten, und zwey der scharffsinnigsten Philosophorum, oder Sophisten, die bißher niemand genugsam vereinbaren können, (wie dann mit Leuten, welche die Principia läugnen, schwer fortzukommen ist) bloß mit Vorhaltung der Christlichen Glaubens-Bekanntnuß, also eingetrieben, daß sie ihnen gewonnen gaben, die Krafft des heiligen Geistes erkannten, und Christen wurden.

S. Athanasius.

Als, unter wehrender Untersuchung der Arianischen Lehr-Puncten, die Arianer sahen, daß sie den Beyfall des Concilii nimmermehr zu hoffen, griffen

griffen sie es auf eine andere Weise an, liessen die harten und anzüglichen Wörter aus, und bedienten sich solcher Redens-Arten, die den Schein von der rechten Lehre zwar hatten, von ihnen aber auch nach ihrem Sinn ausgelegt werden kunten; und weil man merckte, daß von ihnen alles auf Schrauben gestellt war, so gieng man lang um, biß man eine Redens-Art aussand, so von aller Zweydeutigkeit frey wäre; und ward endlich das Wort Homousios, oder Consubstantialis, vor dienlich erkannt, wordurch man das gleiche Wesen Christi mit dem Vatter ausdrucken kunte. Die Arianer, denen hierdurch die Kehle abgeschnitten ward, wolten solches nicht zulassen, als eine neue und in heiliger Schrifft nirgend befindliche Ausdruckung, die Vätter des Concilii aber blieben ein vor alle mal dabey, und beharreten es. Wie nun alle Sachen abgehandelt waren, und auf dem Ausspruch stunden, erschien Käyser Constantinus M. selbsten in der Versammlung, setzte sich, nachdem die Vätter ihm zugewuncken, daß er sich niederlassen möchte, auf einen niedern Stuhl oben an, und emfieng ihn Eustathius, der Patriarch von Antiochia, unter dessen Patriarchat die Stadt Nicäa gelegen war, mit einer herzlichen Rede und Gesang, worauf Constantinus gleichfalls mit schönen Worten antwortete, und die Vätter zur Eintracht und genauer Untersuchung vermahnete. Hierauf wurden die Stimmen abgefaßt, und die Lehre des Arii durch 300. Stimmen verdammet und verfluchet, und ob schon Eusebius Nicomediensis und seine Anhänger alles hervor suchten, um die Entscheidung des Concilii entweder zu vernichten, oder die Sache noch länger in Zweifel zu halten, so beharrte doch der Käyser ein vor alle mal, daß es bey des Concilii Schluß bleiben solte, und drohete denen das Elend an, welche die Schlüsse des Concilii nicht unterschreiben wolten. Hierauf legten sich von den Arianisch-gesinnten einer nach dem andern zum Ziel, biß auf oben benannte vier, die zwey Eusebios, nemlich den Theognem und Marim, wie auch Theonam, den Bischoff von Ptolomaide; doch letztlich traten auch diese, ausser Eusebio Nicomediensi, auf die gute Seite, ja Arius selbsten mit seinen zweyen Haupt-Jüngern, Achilla und Euzojo, kam herbey, die stellten sich, als ob sie ihren Fehler erkannten, baten um Gnade, und billigten die Formulam des Concilii. Wie nun Eusebius Nicomediensis von allen verlassen war, bequemte er sich gleichfalls, und unterschrieb das Concilium mit, bey welchem ein eigenes Symbolum oder Glaubens-Bekanntnuß aufgesetzet ward, so noch heut zu Tag unter dem Namen des Symboli Nicæni in der gantzen Christenheit bekannt ist. Wiewol es dazumal nicht weiter, als biß auf diese Wort: Et in Spiritum Sanctum, verfasset worden, weilen von denen in dem Symbolo Nicæno, wie wir es heut zu Tag haben, enthaltenen folgenden Glaubens-Puncten dazumal noch kein Streit war. Nebst diesem Haupt-Punct wurden auch die andere Neben-Puncten, wegen der Ostern, und

Sec. IV.

Homousion.

Constantinus erscheint im Concilio.

Die Arianer bequemen sich.

Symbolum Nicænum.

Sec. IV. wegen der Trennung des Meletii, abgehandelt und beschlossen, daß ins künfftig die Ostern in der gantzen Christlichen Kirchen auf einen Tag, nemlich auf den ersten Sonntag, so auf den Vollmond nach dem Æquinoctio des Monats Martii folgt, gehalten werden solten, und solte der Patriarch von Alexandria die Zeit alle Jahr ausrechnen, solche dem Römischen Pabst benachrichtigen, und dieser es den übrigen Bischöffen zu wissen machen. Item in Ansehung des Meletii, daß er zwar die Bischöffliche Würde behalten, sein Bißthum aber aufgeben, und sein Leben in der Stadt Lyco zubringen, auch keine weitere Bischöffliche Handlungen verrichten, diejenige Priester aber, die er verordnet, von andern wahren Bischöffen nochmal verordnet werden solten. Alle Arianer, die sich nunmehro dem Concilio unterworffen, wurden zu Gnaden wieder angenommen, auch wider den Arium selbsten anders nichts ausgemacht, als daß er sich, Aergernuß zu vermeiden, der Stadt Alexandria enthalten solle. Es schreibt Socrates und Sozomenus, man hab auch bey diesem Concilio die Frage vorgebracht von wegen der Priester-Ehe, und dahin inclinirt, daß man den geistlichen Personen die Ehe, das ist denjenigen, die vor der Ordination bereits Weiber hatten, denselben ferner beyzuwohnen verbieten wollen, Paphnutius aber habe sich darwider gesetzt, und erhalten, daß hierinnfalls nichts Widriges geschlossen worden: Catholischer Seits aber wird, aus den Ursachen, die bey Baronio und Bellarmino weitläufftig zu lesen, dieser Umstand in Zweiffel gezogen, oder doch nur auf die gezogen, so wider ihren Willen zu dem geistlichen Stand gezogen worden, und protestirt hatten, daß sie ohne ihre Weiber nicht leben könten.

Puncten so auf dem Concilio abgehandelt worden.

Dieses nun ist das berühmte Concilium Nicænum, welches vor das erste allgemeine oder Oecumenicum gerechnet, und in der gantzen Christenheit so hoch geehret wird, in welchem der wahre Glaub von dem Sohn GOttes, oder der andern Person in der Gottheit, bevestigt, und die falsche Lehrer verworffen worden. Es wurden auch noch ein und andere Reglen von der Kirchen-Zucht diesem Concilio mit beygefügt, davon 20. in Griechischer Sprach geschrieben, noch vorhanden. Rufinus erzehlet 22. derselben, und in Arabischer Sprach hat man deren 80. aufgezeichnet gefunden, welche hier zu beschreiben zu lang werden würde.

Man solte meynen, der Ausspruch dieses herrlichen Concilii wäre genug gewesen, der Streitigkeit ein vor alle mal den Ausschlag zu geben, zumalen, da auch der fromme Kåyser, Constantinus, mit höchstem Ernst darüber gehalten, die Bücher des Arii bey Lebens-Straff zu verbrennen gebotten, und von keinem Menschen nichts hören wollen, der sich der Entscheidung des Concilii nicht unterwürffe. Allein es hatte GOtt in seinem Rath es anderst beschlossen, und wolte diese Ruthe seiner Kirchen, die sich ihrer

Die Arianer simuliren.

ihrer erhaltenen Freyheit auf ein und andere Weise schon anfieng zu mißbrauchen, noch nicht ins Feuer werffen. Sec. IV.

Es wusten sich die Arianisch-Gesinnten davon, wie gedacht, die zwey Eusebii, der eine von Nicomedien, ein alter abgefaumter Hofmann, und der von Cäsarea, den der Käyser, wegen seiner Beredtsamkeit und unterschiedlich ihme zu Ehren gehaltener Lob-Reden, sehr hoch gehalten, die Häupter waren, also zu verstellen, daß sie der Käyser vor vollkommene gute Catholische Christen hielt. Diese nun, welche einen gewissen Priester zum Gehülffen hatten, der vor diesem der Constantiä Beicht-Vatter gewesen, von ihr aber auf ihrem Tod-Bett dem Käyser anbefohlen worden war, und bey demselben gar viel galt, überredeten den Kayser, die Sache mit Ario verhalte sich gantz anderst, als man es ihm vorgetragen, und habe derselbe die ungereimte Lehren, die man ihm zugeeignet, und bey dem Concilio verdammet, nie behauptet, und weil er noch darzu das Concilium selbsten unterschrieben habe, so seye einmal unbillich, daß man ihn von seiner Pfarr-Kirchen zu Alexandria so lang ausschlösse; hiedurch bewegten sie den Kayser, daß er vor seine Person den Arium begnadigte, und dem Heil. Athanasio, der nach des Alexandri Tod Patriarch zu Alexandria worden war, zuschrieb, er möchte ihn wieder in seine Gemein und Communion aufnehmen. Athanasius, der den Arium besser kannte, weigerte sich gantz und gar, solches zu thun, und stieß dardurch die Arianisch-Gesinnten dergestalt vor den Kopff, daß sie auf alle Weise und Weg trachteten, wie sie den Athanasium ruiniren möchten; zu solchem Ende machten sie mit der Meletianischen Parthey, welche auf Athanasium auch nicht gar wol zu sprechen war, weil selbiger, was bey dem Concilio wider sie beschlossen worden war, nach der Schärffe außübte, eine Parthey, und brachten beständige Klagen wider denselben bey dem Käyser ein, daß dardurch Käyser Constantinus bewogen ward, dem Eusebio Nicomediensi, der bey Hof den meisten Credit hatte, Commission zu geben, daß er indessen, da man ohne das eine Anzahl der Bischöffe zur Einweyhung der Kirchen des heiligen Grabs zu Jerusalem zu beruffen hatte, mit solchen ein Synodum halten, und die Sachen des Athanasii untersuchen solte. Eusebius that solches, brachte auf die 60. Bischöffe, mehrentheils von seinen Anhängern, zusammen, und mußte sich Athanasius, wie sehr er auch dawider protestirte, auf Befehl des Käysers vor ihn zu Tyro stellen. Die vornehmsten Beschuldigungen waren, er hätte eine GOtt-geweyhte Jungfrau, bey welcher er unter Wegs eingekehret, genothzüchtiget; er habe einen Meletianischen Bischoff, Arsenium mit Namen, umbringen, und ihm die rechte Hand, die man vor dem Synodo vorzeigte, abhauen lassen, deren er sich zur Zauberey bediente; er habe einem Rebellen, Philumeni, mit Geld ausgeholffen; er habe einen Priester, Ischyram mit Namen, erbärmlich peitschen, und den Kelch, mit welchem der-

An. 335. Constantinus will den Arium restituiren.

Darüber wird Athanasius verfolgt.

Falsche Anklagen wider Athanasium.

Sec. IV. selbe celebrirt, durch seinen Diaconum zerbrechen lassen; er habe viel Priester und geistliche Personen von den Meletianern mit Schlägen, oder sonsten, übel mißhandelt, und was dergleichen mehr war. Athanasius entschuldigte sich aufs beste, erwieß, daß das Weib, welches ihn angeklagt, ihn nicht einmal kenne, noch gesehen habe; stellte den vermeintlich umgebrachten Arsenium (den er, wo er sich bißhero versteckt aufgehalten, ausgeforschet) lebendig vor; erwieß, daß er kaum die Nothdurfft von Geld zu seinem Unterhalt habe, geschweige, daß er Rebellen damit helffen könte, und daß Ischyras gar nicht einmal ein Priester seye; und legte auf gleiche Weise auch den Ungrund der übrigen Beschuldigung an Tag: Wie nun seine Ankläger und partialische Richter sahen, daß sie mit diesen Händeln nicht fortkommen kunten, so ordneten sie eine Commission in Egypten ab, welche auf das gantze Leben des Athanasii nachforschen solte. Dieser aber, als er deutlich sahe, daß die Glocke über ihn gegossen, und daß er bey diesem Synodo keine Gerechtigkeit zu hoffen habe, machte sich von Tyro hinweg, und begab sich nach Constantinopel, das empfangene Unrecht dem Käyser selbsten zu klagen. Seine Entfernung war dem Synodo ein gewonnen Spiel, fuhren derohalben zu, und verurtheilten den Athanasium als wann er halßstarrig gewesen, daß er gegen einen so heiligen Synodum den Respect verlohren, entsetzten ihn seines Bißthums, giengen darauf nach Jerusalem zur Einweyhung der heiligen Grabs-Kirchen, und nahmen daselbst den Arium öffentlich in ihre Communion. Indessen erhielt Athanasius zu Constantinopel mit grosser Mühe, daß der Käyser die Vätter des Tyrischen Synodi vor sich beruffte, und sich vornahm, die Sache selbst zu untersuchen, diese aber fanden einen andern Streich aus, enthielten von den bißherigen Beschuldigungen, mit welchen sie ohne das nicht hätten aufkommen können, und bestachen einige Egyptische Bischöffe von des Athanasii eigener Parthey, die da endlich aussagten, Athanasius habe sich vernehmen lassen, es brauche nicht viel Mühe, so könne er machen, daß kein Geträyd mehr aus Egypten nach Constantinopel geführet würde. Diese Beschuldigung und Uberzeugung war dem Constantino ein Stich ins Hertz, dann damit kunte sein grosser Anschlag den er hatte, Constantinopel zur grösten und schönsten Stadt in der Welt zu machen, auf einmal darnieder geworffen werden, wolte derohalben den Athanasium weiter nicht mehr hören, sondern schickte ihn nach Trier ins Elend, hielte ihn aber gleichwol nicht, als einen verurtheilten, sondern ließ ihn zu Trier mit nothwendigem Unterhalt reichlich versehen, auch dessen Bißthum unersetzt und offen, dannenhero Athanasius selbsten dieses Verfahren des Käysers mehr für eine Wolthat, daß er nemlich ihn vor seinen Feinden in Sicherheit bringen wollen, als für eine Straffe aufnahm.

Athanasius wird relegirt.

Nach-

Nachdem Athanasius auf die Seite geraumt, war vor die heimlichen Arianer nichts mehrers zu thun übrig, als daß sie dem Kayser in Ohren lagen, daß er doch den Arium wieder nach Alexandriam zuruck senden, und damit dem Kirchen-Streit und Aergerniß auf einmal ein Ende machen möchte, welches der Kayser auch endlich bewilligte, nachdem vorhero Arius das Symbolum Nicænum nochmal in des Kaysers Gegenwart unterschrieben, und mit einem Eyd betheuert, daß er alles dasjenige festiglich glaube, was er hier unterschrieben habe. Es soll aber der Betrüger eine andere Bekanntnuß auf seinen Schlag eingerichtet, in seinem Busen bey sich getragen, und auf dieselbe mit seinem Eyd gezielt, also den frommen Kayser schändlich betrogen haben. Andere vermelden auch, die Arianer hätten die Adresse gehabt, und hätten in das Symbolum Nicænum, welches sie unterschrieben, und in das Wort Homousion noch ein i. hinein practiciret, und Homoiusion daraus gemacht, so nur gleich-und nicht Mit-Wesentlich heisset, und seye dieser Betrug lang also getrieben worden, ehe man es recht wahrgenommen. Das Volck zu Alexandria, welches ihren verwiesenen Patriarchen Athanasium hertzlich liebte, wolte dessen Feind, den Arium, als er mit des Kaysers Befehl bey ihnen ankam, auf keine Weis annehmen, und entstund darüber ein Tumult, daß Arius unverrichter Dinge wieder abziehen muste. Als nun auf diese Weise zu Alexandria nichts zu richten war, wolte der Kayser, auf der Arianer Anhalten, den Actum der Zulassung des Arii zu Constantinopel vorgehen lassen, und verlangte, der Bischoff Alexander daselbst solte ihn in die Kirche und zur Communion zulassen. Allein auch dieser setzte sich darwider, daß dahero der Kayser, deme diese Widersetzlichkeiten, die er vor eitele Einbildungen ausdeutete, zu verdrissen anfiengen, Befehl gab, man solte den Arium mit Gewalt in die Kirche-einsetzen. Der fromme Alexander lag die gantze Nacht in der Kirche auf seinen Knyen, und bat zu GOtt, daß er ihn entweder selbst wegnehmen wolte, damit er die Schande, ein von dem Concilio verfluchten Ertz-Ketzer in seiner Kirche zu sehen, nicht erleben möchte, oder die Kirche von dem Ario erlösen. Was geschicht: Da alle menschliche Hülffe aus war, ließ GOtt die seine unmittelbar erscheinen. Dann als die Arianer ihren Lehrmeister, gleichsam im Triumph, in die Kirche einbegleiten wolten, und mit ihm über den grossen Marck-Platz vorbey zogen, kam den Arium gähling ein Reissen im Leibe an, daß er von der Procession austretten, und auf die nahe dabey stehende offentliche Cloaquen sich begeben muste, woselbst er alles Ingeweid aus dem Leib ausschüttete, und also in einer elenden Gestalt tod gefunden ward.

Es lebte Kayser Constantinus M. nach des Arii Tod auch selbst nicht lang mehr, sondern starb zu Nicomedia, da er den Kriegs-Zug wider die Perser vorgenommen, und ward, wie Eusebius Pamphili bezeuget, (von dem Widerspruch anderer haben wir bereits in dem ersten Capitel des VIII. Pe-

Secul. IV.

Arius betrügt Constantinum.

A. C. 336. Arii schändlicher Tod.

Constantinus stirbt.

Sec. IV. Periodi gedacht) kurtz vor seinem Tod von dem daselbstigen Bischoff Eusebio, der zwar, wie offt gemeldt, ein heimlicher Arianer war, sich aber nach dem Concilio allezeit als rechtgläubig angestellet hatte, getaufft. Ausser diesen Arianischen Unruhen ist von Kirchen-Geschichten unter des Käysers Constantini Regierung denckwürdig:

Völcker so zum Christlichē Glaubē bekehrt. I. Daß ein Theil Indianer von dem Bischoff Frumentio, item die Iberier, denen eine gefangene Christin das Liecht des Evangelii angezündet, daß sie hernach vom Käyser Constantino Priester und Bischöffe verlanget, zu dem Christlichen Glauben bekehret worden.

Die heydnische Tēpel werdē zugeschlossen. II. Daß Constantinus der erste Käyser gewesen, der die Heydnische Tempel zuschliessen lassen, und ihnen den offentlichen Gottesdienst in den Städten verbotten, wiewol solches dannoch lange nicht durchgehends hat zum Stande gebracht werden können.

III. Daß das Christenthum dieser Zeit in Persia einen grossen Stoß bekommen, indeme der König Sapores auf 18000. Christen umbringen lassen.

Antoninus Stiffter des Mönchē-Stands. IV. Ist auch unter der Lebens-Zeit Constantini M. vornemlich anzuführen: Der heilige Antonius Magnus, oder Eremita, welcher der erste gewesen, so die Einsidler in eine Wohnung zusammen gebracht, ihnen gewisse Regeln vorgeschrieben, und dadurch den Mönchen-Stand aufgerichtet, vor dessen Urheber und Patriarchen er billich zu achten ist, massen dann von ihm ein absonderlicher Orden den Namen hat, welcher in der Griechischen Kirchen annoch gemein ist.

Ketzereyē. Des Eustathii. Ausser der Arianischen und Donatistischen Ketzerey brachte auch um diese Zeit Eustathius eine neue auf die Bahn, und wolte alle Leute zu Mönchen machen, indem er lehrte, daß, wofern man nicht alles in der Welt verliesse, die Jungfräuliche Keuschheit hielte, und dergleichen, so könte man nicht seelig werden.

Der Circumcellionum. So entstund auch dazumal unter den Donatisten in Africa eine Secte, so man, weil sie überall herum lieffen, Circumcelliones hieß; die wolten der Obrigkeit gar nicht unterworffen seyn, und keinen Menschen vor ihren Herrn ehren, zogen von leibeigenen Knechten, Schuldnern und anderm unnützen Gesind, eine grosse Menge an sich, und liessen sich, wann sie ergriffen wurden, lieber todschlagen, als daß sie von ihrer Thorheit abstunden.

Päbste. Die Päbste, so diese Zeit über regiert haben, hiessen:

A°. 309. Eusebius.

A°. 311. S. Melchiades.

A°. 313. S. Sylvester I. unter welchem das Nicänische Concilium gehalten worden.

A°. 335. S. Marcus.

A°. 336. S. Julius I.

So

So lang Käyser Constantinus M. gelebt, durffte niemand sich gelusten lassen, etwas, so nach der Arianischen Ketzerey röche, vorzubringen, dann derselbe hielte fast über den Schluß des Nicänischen Concilii, und wolte solches grosse Werck nicht vergebens gethan haben. Wann auch Eusebius und die andere heimliche Arianer die Rechtgläubige dazumal verfolget, ward niemal die Lehre, sondern andere Ausflüchte vorgeschützt. Nachdem aber ersagter Käyser tod war, und dessen Sohn Constantius Käyser über Orient worden, welches eben der Theil war, nachdem er am meisten verlanget, und diß, vermöge des vätterlichen Testaments, welches ihm obgedachter Arianischer Priester, der bey Constantino so viel gegolten, und deme der Käyser auf seinem Tod-Bett es anvertrauet, behändiget: So belohnte er ersagten Priester damit, daß er ihn gleichfalls zu seinem Vertrauten und Gewissens-Rath annahm, welcher dann nicht unterließ, dem Käyser, der ohne das, dem gemeinen Mißbrauch nach, seines Herrn Vatters Thaten gerne tadelte, eine Gleichgültig- und Kaltsinnigkeit in Religions-Sachen beyzubringen, so, daß er zuließ, daß man so wol bey Hof als in den Städten über die Wahrheit des Symboli Nicæni raisoniren und disputiren durffte. Die Bischöffe zwar giengen etwas behutsamer, und ob sie wol im Hertzen alle die Meynungen und Vorträge des Arii behaupteten, so trugen sie doch vor das Concilium so viel Hochachtung, daß sie nicht allein dergleichen sich nichts mercken liessen, sondern auch die Redens-Arten des Arii: Der Sohn GOttes wäre eine Creatur; es wäre eine Zeit, da er noch nicht gewesen seye, und dergleichen, in ihren Schrifften und Glaubens-Bekandtnüssen, die sie wehrender Regierungs-Zeit des Constantii gar offtmals geändert, ausdrücklich verdammten, und allein sich damit vergnügten, daß sie das Wort Consubstantialis oder Mit-wesentlich, welches eben, um die rechte Lehre von der Arianischen zu unterscheiden, war ausgefunden worden, unter dem Vorwand, daß solches in Heil. Schrifft nicht befindlich, auslieffen. Allermassen sie aber dieses zu keinem andern Ende thaten, als daß sie den Haß des Volcks vermeiden, und mit guter Manier den Weg, vor den puren Arianismum, nach und nach bahnen möchten, als richteteten sie all ihr Dichten dahin, wie sie diejenige Bischöffe, so ihnen in ihrem Vorhaben im Weeg stehen könten, auf die Seite raumen möchten. Hierinfalls nun waren ihnen ein absonderlicher Dorn im Aug, der heilige Athanasius, welcher vermög Käysers Constantini M. letztem Willen vom Käyser Constantino II. der in Gallien herrschte, in seine Kirche zu Alexandria wieder eingesetzt worden, und Eustathius der Patriarch zu Antiochia. Den letztern wurffen sie auf einen wunder-leichtfertigen Streich übern Hauffen: Es nahm Eusebius Nicomediensis, der inmittelst Patriarch zu Constantinopel worden, eine Reise, unter dem Schein der Andacht, nach Jerusalem vor, und brachte daselbst alle Syrische und Palästinische Bischöffe von seiner Partey

Sec. IV. [Constantius. Constans.] A°. 337. Constantius wird von den Arianern eingenommen.

[Constantius.] Der Arianismus schleichet wieder ein.

Secul. IV. A.C. 340. Verfol. gung des Eustathii. tey zusammen, die ihm im Ruckweeg biß nach Antiochia das Geleit gaben. Als nun Eustathius ihn mit der gantzen Gesellschafft aufs freundlichste annahm, und einige Bischöffe seines Patriarchats, den Eusebium desto mehr zu ehren, zu sich noch eingeladen hatte, stellete dieser an, daß eine leichtfertige Dirne, mit einem Kind auf dem Arm, ins Gemach hinein kam, und den Eustathium vor allen Bischöffen anklagte, er hätte sie geschwängert, und wolte nun dem Kind keinen Unterhalt verschaffen. Darüber nahm Eusebius alsobald Gelegenheit einen Procefs und Synodum anzustellen, in welchem der arme Eustathius, wie gut er sich auch entschuldigte, auf der Huren ihr Wort, vor schuldig erkannt, und seines Bißthums entsetzet ward, welches Urtheil Käyser Constantius hernach ernstlich vollstreckte. An den heiligen Athanasium suchten sie aus diesem Principio zu kommen, daß er von dem Synodo zu Tyro wäre abgesetzet worden, und sein Amt, ohne daß ihm solches von einem andern Synodo wieder wäre zugestellt worden, eigenmächtig, auch ohne seines Landes-Herrn, des Käysers Constantii, Erlaubnuß wieder bezogen habe. Neue Verfol. gung wider Athanasium. Aus diesem Grund verfolgten sie den Athanasium auf alle Weise, und wolten ihn gar nicht zu Alexandria dulden; weilen sie aber mit Macht ihn von dar zu vertreiben, wegen des gemeinen Volcks, noch Bedencken haben musten, so ergriffen sie die List, schrieben an den Pabst Julium, und erbotten sich, die Sache des Athanasii nochmals zu Rom untersuchen zu lassen, schickten auch, zur Nachricht, die gantze Acta des Tyrischen Concilii mit. Pabst Julius schrieb hierauf ein Concilium nach Rom aus, und forderte beyde Partheyen darzu, da dann der heilige Athanasius sich alsbald einfand; Eusebius aber und sein Anhang blieben aus, und suchten eine Aufschiebung nach der andern, verzögerten also die Sache biß in 18. Monat, unter welcher Zeit, wie es scheinet, Athanasius sein Glaubens-Bekanntnuß gemacht, und solches dem Pabst übergeben hat, von dar es in die geheime Cantzley mit den andern Actis und Briefen gelegt, und erst nach 300. Jahren wieder hervor gebracht worden. Dann das erste, so von dieser Glaubens-Bekantnuß vorkommt, geschiehet bey dem IV. Toletanischen Concilio, woselbst einige Articul daraus angezogen worden. Wie nun endlich Pabst Julius dem Eusebio keinen weitern Aufschub verstatten wolte, und dieser bevor sahe, daß das Urtheil zu Rom wider ihn ausschlagen würde, suchte er dem Römischen Urtheil bevor zu kommen, und richtete bey der Gelegenheit, da Käyser Constantius die grosse Kirche zu Antiochia, die man den guldenen Tempel nannte, einweyhen ließ, durch die zur Einweyhung dahin beschriebene 90. Bischöffe, so mehrentheils von seiner Parthey waren, [Constantius.] eine Figur eines neuen Synodi an, durch welchen der Schluß des Tyrischen Synodi bestätiget, und an Statt des Athanasii, ein so genannter Gregorius zum Patriarchen von Alexandria verordnet ward. In diesem Vortrag ward die Formula Fidei von den Arianern gemacht, davon hernach viel

viel vorkommt, in welcher anderst nichts von dem Nicänischen Glaubens-Bekäntniß geändert worden, als daß sie die Worte Consubstantialis Patri ausgelassen. Indessen aber da Eusebius seine Comœdie zu Antiochia spielte, hatte auch Pabst Julius nach verstrichenem letztem End-Urtheil, das er den Eusebianeren gegeben, sein Concilium von 50. Bischöffen beschlossen, in welchem Athanasius mit allen Ehren von seinen Vorwürffen frey gesprochen und in sein Bißthum wieder zuruck gesendet ward. Sec. IV. Athanasius wird absolvirt zu Rom. Concilium Romanum. II.

Allein des Eusebii Parthey war stärcker als das Concilium zu Rom, dann sie hatte an der Hand den mächtigen Arm des Käysers Constantii, und beredete denselben, es liege seine Ehre daran, daß er das Concilium zu Antiochia, so in seiner daselbstigen Anwesenheit gehalten worden, durch das von Rom nicht änderen noch verachten lassen solte; brachten ihn also dahin, daß er den Philagrium mit 5000. Mann commandirte, den Athanasium, der sich Krafft des Römischen Concilii zu Alexandria wieder eingefunden hatte, von dar zu vertreiben, und den Gregorium mit Gewalt einzusetzen. Dieser Minister kam zu Alexandria eben an, da Athanasius den Gottesdienst verrichtete, und vollzog seines Herrn Befehl mit solcher Strenge, daß er so wol in als ausser der Kirchen, weil sich das Alexandrinische Volck ihres Heiligen Bischoffs annahm, und den Gregorium nicht annehmen wolte, etliche hundert Mann todtschlagen, und sonsten durch die Soldaten allerhand frevel begehen ließ; es bekam auch in diesem Tumult der fromme Bischoff und Martyrer Potamon einen Streich auf den Kopf, daßer des andern Tags sein Leben, welches er unter den Heyden noch erhalten, aufgeben müssen. Athanasius ward versteckt gehalten, und entkam nach Rom, wohin sich auch alle übrige, von den Eusebianern vertriebene Bischöffe, in grosser Anzahl einfanden. Hierzu aber kam noch ein anderer Unglücks-Fall. Es war, bald nach der Alexandrinischen Unruh, Eusebius, der Patriarch von Constantinopel, das Haupt der Arianer, gestorben, und hatten die Recht-Gläubigen Paulum, den sie schon vor dem Eusebio erwählt, welcher aber damals vom Käyser Constantio verworffen ward, die Arianer aber Macedonium zum Bischoff erkannt. Wie nun die Stimmen wider einander waren, und Constantius den Paulum gar nicht leiden kunte, so bestätigte er den Macedonium und verwiese den Paulum; das Constantinopolitanische Volck aber widersetzte sich ebenfalls diesem Urtheil, stürmeten des Stadthalters Hermogenis Haus, und schlugen ihn tod; die Käyserliche Militz brauchte Gegen-Gewalt, und wurden bey diesem Tumult etlich tausend Menschen umgebracht, und hatte Constantius Mühe, die Aufruhr zu stillen, trauete sich auch nicht das Volck weiter zu straffen, ausser daß er das Geträid, so sein Vatter unter die Burger täglich umsonst auszutheilen verordnet, ihnen vor enthielt. Grosser Mord zu Antiochia. wie auch zu Constantinopel.

Wie nun diese Verwirrungen, so die Arianer wegen der frommen Bi-

Sec. IV. [Constantius.] schöffe aller Orten erregten, kein Ende nahmen, sahe Pabst Julius kein ander Mittel dem Unheil zu steuern, als daß er bey dem Occidentalischen Kayser Constante zuwegen brachte, daß er mit seinem Bruder Constantio sich verglich, ein neues Allgemeines Concilium zu versammlen, welches ein vor allemal in der Sache den Ausspruch thun solte, worbey ein jede Parthey zu acquiesciren hätte. Solches nun ward nach Sardicam, einer Stadt an den Pannonisch und Illyrischen Gräntzen, an dem Berg Hämo gelegen, ausgeschrieben, und kamen daselbst gegen 300. Catholische und gegen achtzig Eusebianische und Arianische Bischöffe zusammen: Unter den ersten waren, Osius, der Päbstliche Legatus, wie auch Maximus von Jerusalem, Paphnutius, Spiridion, Serapion und andere, so vor 22. Jahren dem Nicänischen Concilio bereits beygewohnet. Diß Concilium ward so bald nicht angefangen, so huben sich schon die Uneinigkeiten an, dann die Eusebianischen wolten haben, man solte mit dem Athanasio, Paulo, und andern Bischöffen, die sie abgesetzet, und in ihren Conciliis in Bann gethan hätten, keine Gemeinschafft haben; hingegen behaupteten die Recht-Gläubigen, daß sie solche, als welche von ihnen einmal los gesprochen worden, und für rechtmäßig Verdammte nicht gehalten werden könten, weil man, um ihre Sache zu untersuchen, eben das Concilium angeordnet hätte, einmal nicht außschliessen könten. Wie nun die Eusebianer auf ihrer Meinung beharreten, und beym Concilio nicht erscheinen wolten, so lang jene dabey wären, auch durch keine Erinnerung zur Raison zu bringen waren, sondern gar von Sardica hinweg nach Philippopolim, welches auf der andern Seiten des Bergs Hämi gelegen war, giengen, fuhren die Catholische Bischöffe in GOttes Namen fort, und fiengen ihr Concilium an.

Concilium Sardicense. An. 347.

Conciliabulum Philippopolense.

Die Arianer zu Philippopoli thaten nicht weniger, wurden aber mit ihrem Concilio eher fertig, als die zu Sardica, bestätigten darin alles, was in ihren vorherigen Conciliabulis wider Athanasium und andere Bischöffe beschlossen worden, und thaten den Pabst Julium in Bann, Osium Cordubensem, Protogenem Sardicum, und Maximum Trevirensem, darum, daß sie mit denen, welche von den Conciliis wären in Bann gethan worden, Gemeinschafft hätten. In Glaubens-Sachen wiederholten sie die Anathemata, so vor diesem schon öffters wider die erste Vorträge des Arii waren gesprochen worden, verwurffen aber dabey das Wort consubstantialis oder mit wesentlich, welches das Nicänische Concilium recht gesprochen, ausdrücklich, und machten noch einige Reguln von der Kirchen-Zucht dazu. Damit sie nun diesem ihrem Conciliabulo desto mehreres Ansehen geben möchten, so waren sie so schlimm, und schickten ihre Schlüsse mit einem Synodal Brieff, in welchem sie gewaltig auf ihre Gegen-Partheyen schmehlten, an alle Kirchen, und legten demselben den Namen des Concilii Sardicensis

List der Arianer.

censis bey. Indessen kamen die Vätter, die zu Sardica waren, mit ihrem rechten Concilio auch zu Ende, sprachen Athanasium, Paulum und Marcellum loß, welcher letztere von den Eusebianern angeklagt war worden, daß er des Sabellii Ketzerey beygethan wäre, andere thaten hingegen die Gegentheile in Bañ, absonderlich deren Häupter, Theodorum, Narcissum, Accatium, Stephanum, Menophantem, Ursacium, ꝛc. In Glaubens-Sachen entschieden sie nichts, weil sie davor hielten, das Nicänische Concilium hätte hierinnen schon genug gethan, machten aber gleichfalls einige Reguln in Kirchen-Sachen so vornehmlich wider die, welche die Arianer in ihren vorigen Conciliis zu ihrem Behuff gemacht, gerichtet waren. Wie nun die Sardicensischen Vätter ihre Schlüsse gleichfalls an die Kirchen herum schickten, verursachte solches eine greuliche Verwirrung, dann es wuste niemand, welches die Schlüsse des rechten Sardicensischen Concilii wären, indem beyde, welche doch einander so sehr zuwider, einerley Namen führten. Sec. IV. [Constantius.]

Diese Unordnung vergesellschafftet mit einem andern Punct, daß nemlich die Sardicensischen Vätter den Marcellum loßgesprochen, der doch hernach in seine vorige Ketzerey offentlich wieder verfallen seyn soll, welches die Arianer ihnen gewaltig zu Nutz zu machen wusten, war Ursach, daß die Hochachtung dieses Concilii verringert worden, dannenhero es auch unter die allgemeine Concilia, ob es schon würcklich ein solches gewesen, nicht gerechnet wird, und Augustinus, welcher den Unterscheid des wahren und falschen Concilii nicht gewust zu haben scheinet, redet von diesem Sardicensischen Concilio nie anderst, als mit Abscheu. Lib. 3. cont. Cresc. c. 34.

Die Eusebianer (die von diesem Concilio an, da sie Consubstantialitatem Filii oder die Mit-Wesentlichkeit des Sohns verworffen, danebenst aber auch die Vorträge des Arii offentlich verdammt, Halb-Arianer genannt werden) gewonnen durch diesen Streich so viel, daß Constantius abermal eine sonderbare Ehre daraus machte, und seine Griechische Bischöffe von den Lateinischen nicht überwinden lassen wolte, dahero sich vor das Philippopolensische Concilium erklärte, und diejenige Bischöffe seines Gebiets, so sich von den andern getrennet, und zu den Recht-Gläubigen gesellet hatten, als Rebellen verurtheilet, und auf Leib und Leben verfolgte, auch den Athanasium vor Vogel-frey erkannte. Wie nun dieses Wetter immer weiter und weiter im Orient sich ausbreitete, und keine Hoffnung war, daß Constantius, mit dem die Güte lange vergeblich versucht worden, sich zur Raison bequemen würde, wachte endlich der Occidentalische Käyser, Constans, der jederzeit getreulich auf der Catholischen Seite gehalten, auf, und kündigte seinem Bruder den Krieg an, dafern er die verbannte und in dem wahren Sardicensischen Concilio loß gesprochene Bischöffe nicht wieder einsetzen würde. Constantius, der ohne das mit den Persern genug zu thun hatte, und sich der Occidentalischen Macht bey weitem nicht gewachsen sahe, zog hie- Anfang der Semi-Arianorum. Constans nimmt sich der Catholischen an.

Sec. IV. rauf gelindere Seyten auf, berieff die Verwiesene zuruck, schickte sie wieder in ihre Bisthümer, begnadigte den heiligen Athanasium, dessen Æmulus, der eingeschobene Bischoff Gregorius, indessen zu Alexandria von einigen, die er beleidiget, erstochen worden, und verglich mit ihm, daß alles vorher geschehene auf beyden Seiten solte verziehen und vergessen seyn. Es hatte nun abermal das Ansehen, es seye der Kirchen-Friede wiederum erneuert, und die alte Wunde ausgeheilet, da GOtt, welcher die Beständigkeit seiner Christen noch länger prüfen wolte, verhieng, daß der Käyser Constans, der eiferige Vertheidiger der Recht-Gläubigen, und welcher bißhero das Schwerdt der Arianer in der Scheide gehalten, durch seinen rebellischen Generalen Magnentium erschlagen worden.

Constantius gibt nach.

A°. Ch. 350.

Constans wird erschlagen.

So bald die Arianer von diesem Herrn, der ihnen allezeit entgegen gewesen, sich befreyet sahen, huben sie alsobald die Köpffe auf die Höhe, vermissigten den Käyser Constantium, daß er Paulum, den Patriarchen von Constantinopel, wieder absetzte, und den Macedonium einsetzte, auch solches also ins Werck zu richten dem Philippo, einem grimmigen Arianer, Befehl gab. Dieser griff die Sache mit grösserer Klugheit als Hermogenes an, und beruffte den Paulum zu sich ausser der Stadt, unter dem Vorwand, als ob er mit ihme von gar wichtigen Geschäfften zu handlen hätte, setzte ihn allda auf ein Schiff, und ließ ihn in Cappadocia ins Elend führen, woselbst er ihn endlich, nachdem er ihn sechs Tag mit Hunger gepeiniget, mit seinen eigenen Händen erwürget hat. Doch kunte bey aller dieser Vorsichtigkeit diese Aenderung der Bischöffe nicht ohne Blut abgehen. Dann indeme Philippus den Macedonium auf seinem Wagen, und gleichsam im Triumph, in die Kirche zu Constantinopel einführen wolte, und das Volck, diesem unvermutheten Spectacul zuzusehen, aller Enden zulieff, und dardurch den Wagen hemmeten, daß er nicht fortkommen kunte, vermeinten die Soldaten, die er mit sich genommen hatte, es seye darauf angesehen, daß die Burgerschafft es dem Philippo wie dem Hermogeni machen wolte, zogen die Degen, machten damit Platz, und wurden dardurch auf 3000. Personen theils erschlagen, theils erdruckt und zertretten. Den Athanasium liessen sie damals noch in Ruhe, weil der Käyser nicht vor rathsam befand, das Volck zu Antiochia weiter zu erhitzen.

Neuer Mord zu Constantinopel.

Auf der andern Seiten aber wurden die Arianer unter einander selbst uneins: Dann gleichwie sie nach Constantis Tod sich vor niemand mehr scheueten, sondern ein jeder seine Meynung frey hervor brachte, also brach Acatius, der Bischoff zu Cäsarea, ein Nachfolger und Lehrling des Eusebii, hervor, und behauptete den völligen Arianismum mit allen den Vorträgen, die im Nicänischen Concilio und in den Conciliabulis zu Antiochia und Philippopoli waren verworffen worden. Hingegen schmiedete Photinus, der Bischoff zu Sirmio, aus des Sabellii und Pauli Samosateni Ketzerey eine

Streit zwischen den puren und halben Arianern.

Ketzerey des Photini.

eine neue Lehr zusammen, und läugnete mit dem ersten die Dreyfaltigkeit, mit dem andern aber, daß Christus GOtt seye, welche Ketzerey in diesem unserm Seculo von dem Socino wieder ist erwecket worden. Den ersten liessen die Semi-Arianer noch unangefochten, wider den andern aber versammleten sie ein Concilium zu Sirmio, in welchem sie alle dessen Vorträge verdammten, und ihre Confession mehrentheils auf den Schlag des Nicänischen Symboli einrichteten, ausser daß sie die Ausdruckung non factum, und Consubstantialitatem Patris ausliessen.

Sec. IV. [Constantius.]

Concilium Sirmiense. Anno C. 351.

Währender dieser Zeit gieng der Krieg zwischen Constantio und dem Tyrannen Magnentio, und die beruffene Schlacht bey Mursa, vor, in welcher Magnentius überwunden worden, und wusten die Arianische Bischöffe, die Constantius bey sich hatte, und mit welchen er wehrender Schlacht sich in eine Kirche verschlossen, ihre Sach so wol zu richten, daß Valens, der Bischoff von Mursa, am ersten in Geheim erfuhr, daß die Schlacht von dem Kayser gewonnen seye, und solches gleich, als hätte es ihm GOtt oder ein Engel geoffenbaret, dem Kayser verkündiget, wordurch Constantius bewogen ward, in ersagte Arianische Bischöffe, als rechte Wunderthäter, von Tag zu Tag mehr Vertrauen zu setzen.

Constantius überwindet Magnentium. Anno Ch. 353.

Die Arianer betriegen den Kayser.

Der Sieg wider Magnentium, und das Glück des Constantii, welcher hierdurch Herr von Orient und Occident zugleich ward, war der Streich, welcher damals der wahren Kirche die Kehle bey nahe abschnitt, und der Arianischen Ketzerey die Krone aufsetzte. Dann Constantius ließ sich von seinen Bischöffen überreden, alle seine Glückseligkeit komme daher, daß er die Arianische Lehre so getreulich vertheidigte, und daß er in Occident sein Reich nimmermehr sicher stellen würde, so lang man sie, seine Bischöffe und Lieblinge, wie man in dem Römischen und Sardicensischen Concilio gethan, vor verbannt hielte, und so lang Athanasius, der Urheber aller Unruhen, welcher, wie sie ihn beschuldigt, es heimlich mit dem Tyrannen Magnentio gehalten, als dessen Gesandten (unter welchen Maximus, Bischoff von Trier, des Athanasii alter und liebster Freund, gewesen) da sie nach Constantinopel gereißt, er unterwegs zu Alexandria herrlich bewürthet habe, in seinem Bistum, dem Kayser und allen andern, die ihn in so vielen Conciliis verdammt, zu Trotz verbleibe. Indem nun Constantius alle diese scheinbare Vorstellungen zu Gemüth zog, fieng er an, den Athanasium aufs neue zu verfolgen, ruffte zu solchem Ende seine Orientalische Bischöffe, die er bey sich hatte, zu Arles zusammen, zu welchen sich auch ein und andere Gallische Bischöffe gesellten, und formirte alldar ein Concilium, in welchem Athanasius abermal abgesetzet ward. Der Pabst Liberius schickte zwar seine Gesandten, Vincentium, den Bischoff von Capua, und Marcellum, den Bischoff in Campanien, zum Kayser, und ließ ihn ersuchen, er wolte doch lieber anstatt eines National-Synodi ein allgemeines Concilium versammlen, in wel-

Die Arianer verhetzen den Constantium.

Conciliabulum Arelatense.

Sec. IV. [Constantius.] welchem die Sache einhellig ausgemacht würde: Der Kayser aber wolte den Gesandten keine Antwort geben, es wäre dann, daß sie vorher die Verdammung des Athanasii unterschrieben, worzu endlich der Vincentius Capuanus, unter dem Vorwand, daß er kein ander Mittel gesehen, den Frieden der Kirchen zu erhalten, sich verleiten ließ. Eben dergleichen musten auch alle andere Bischöffe von Occident thun, oder ins Elend gehen. Endlich erhielt zwar der Pabst, daß der Kayser ein Concilium zu Mayland zusammen ruffte, worbey nebst denen Orientalischen Bischöffen, die der Kayser mit sich hatte, und etlich wenig andern, die von Orient noch dazu kamen, gegen 300. Occidentalische Bischöffe sich einfanden. Allein dieses Concilium gab der Christlichen Religion gar den Hertz-Stoß, dann der Kayser überredete die mehresten Bischöffe, daß sie, ehe die Legaten des Pabsts, Lucifer, Bischoff von Cagliari in Sardinien, und Eusebius Vercellis, ankamen, und das Concilium recht angieng, die Verdammung des Athanasii unterschrieben, und als diese bey ihrer Ankunfft solches zu thun sich weigerten, und die noch übrige reine Bischöffe zuruck hielten, erklärte sich Constantius vor dem gantzen Concilio, daß er selbsten des Athanasii Ankläger seye, zog den Degen aus, und drohete, die, so sich nicht unterschreiben wolten, zu erstechen, und was dergleichen Ubereilungen des Zorns mehr waren: Als man auch zu Abhandlung der Glaubens-Sachen schritt, und Eusebius Vercellensis das Nicänische Symbolum vorlegte, und verlangte, daß man solches auch in diesem Synodo bestätigen solte, riß Valens, der Bischoff von Mursa, ihm solches aus den Händen, und in Stucken, und erklärten sich die Arianischen offentlich, daß sie sich an das Nicänische Concilium keines Wegs mehr binden liessen.

Anno C. 355. Conciliabulum Mediolanense.

Des Kaysers Gewaltthat.

Dieses Mediolanensische Concilium stieß dem Faß gar den Boden aus. Dann Constantius ließ, in Form eines Kayserlichen Schlusses, ein Arianisches Glaubens-Bekänntniß kund machen, alle Bischöffe, die mit den Seinigen (welche solchen Glauben bekenneten) nicht communiciren, und die Gemeinschafft mit Athanasio nicht aufgeben wolten, wurden ins Elend verjagt, ja der Pabst Liberius selbsten ward mit Gewalt von Rom nach Mayland gebracht, und muste, obiger Ursach halben, nach Böream in Thraciam wandern. Eben dergleichen Ungnad widerfuhr auch dem mehr als hundert-jährigen Osio von Corduba, dem Hilario von Poictiers, und einer grossen Menge anderer Bischöffe, an deren Stelle Arianer eingeschoben wurden. An des Heil. Athanasii statt ward Georgius Cappadox mit eben solcher Grausamkeit, als vorhin der Gregorius, zu Alexandria eingeführt, und muste Athanasius in die Wüsten von Africa zu den daselbstigen Einsiedleren entfliehen, und als er auch allda sich nicht sicher sahe, in einer alten Cistern sich verstecken, in welcher er 6. Jahr sich enthalten, und viel herrliche Schrifften verfasset hat. An des Liberii statt ward Felix vom Kayser Con-

Athanasius verbirgt sich in einer Cistern.

Constantio zum Pabst ernannt, welchen aber die Römer vor ihren Bischoff nicht erkennen wolten, und kamen einsmals, als Constantius zu Rom seinen Triumph hielt, fast alle vornehme Römische Frauen vor sein Haus, und fleheten um die Wiederherstellung des Liberii, liessen sich auch nicht abweisen, biß Constantius dessen Zuruckschickung ihnen zusagte. Sec. IV. [Constantius.]

Immittelst ereignete sich der Einfall der Sarmater in Pannonien, und muste Constantius der Ursach halben, um dem Krieg desto näher zu seyn, sich nach Sirmium begeben: Daselbst nahmen Ursacius, Valens und Germinius, welches pure Arianer waren, ihren Vortheil so wol war, daß sie in Abwesenheit der andern Bischöffe, so Semi-Arianer waren, ein neues Concilium zusammen brachten, und in selbigem die gantze Lehre des Arii einführten. Sie brachten auch durch allerhand Marter und Foltern den alten Bischoff Osium, wie auch durch allerhand Reitzungen den Pabst Liberium (wie die meisten Scribenten solches bezeugen) dahin, daß sie die Formulam des ersten Sirmiensischen Concilii, davon hiervor gedacht, unterschrieben, in welchem beschlossen war, daß man das Wort Consubstantialis auslassen solte, es unterschriebe auch Liberius die Verdammung des Heil. Athanasii, worzu Osius, ungeachtet alles Gewalts so man ihm anthat, nicht zu bringen war; und wurden hierauf beyde in ihre Bisthümer wieder zuruck gesendet, in welchem aber Osius bald hernach starb, ehe aber, was er zu Sirmio gethan hatte, widerruffte; die Römer aber wolten den Liberium, um welchen sie so sehr gebeten, nachdem er sich zu Sirmio also vergangen, gar nicht mehr annehmen, und erklärten hingegen den Felicem, welcher immittelst sich offentlich wider die Arianer erklärt, und den Kayser in Bann gethan hatte, vor ihren rechten und wahren Bischoff, welchen hernach Constantius deßhalben gar umbringen lassen. Conciliabulum Sirmiense II. Anno C. 357. Fall des Liberii und Osii.

So starck nun damals die Veränderungen zu Rom waren, so groß waren auch die Unruhen unter den Arianern selbst, dann die Semi-Arianer widersprachen, nach Innhalt des Antiochenischen, ersten Sirmischen und dergleichen anderer Synodorum, nichts, als das Homousion, und die Consubstantialitatem oder Mitwesentlichkeit, und gestunden im übrigen, daß der Sohn GOttes von einem gantz gleichen Wesen mit dem Vatter seye, und hatten zum Haupt Basilium, den Bischoff von Ancyra, die andern aber, die das Sirmiensische Concilium formirt, und Acatium, den Patriarchen zu Antiochia, und Acacium Cæsareensem zu Vorstehern hatten, widersprachen auch das Omoiusion oder die Gleichheit des Wesens, und machten den Sohn GOttes zu einer blossen Creatur, und wurden Anomœani genannt; diese auch hatten den Kayser Constantium schon auf ihre Seiten gebracht, daß er ihre Lehre erheben wolte, da eben zu rechter Zeit Basilius Ancyranus dazu kam, ihn wieder umkehrete und vermochte, daß er die puren Arianer, oder

Ano-

Sec. IV. Anomöaner verfolgte, die sich aber mehrentheils wieder auf die Semi-Arianische Seite bequemten.

Constantius ist ein Semi-Arianus.

Damit aber gleichwol diesem Werck auf dem Grund geholffen würde, so entschlosse sich Constantius noch ein allgemein Concilium deßhalben zu beruffen, und weilen die Städte Nicomedia und Nicäa, die man darzu vorgeschlagen, durch Erdbeben damals ruinirt wurden, so fand man vor gut das Concilium zu theilen, und die Orientalischen Vätter zu Seleucia, die Occidentalischen aber zu Arimino oder Rimini zu versamlen. Ehe aber zu Seleucia das Concilium geöffnet ward, verlangte Constantius die Bischöffe, die bey ihm waren, solten sich eines Formulars des Symboli vergleichen, welches man bey dem Concilio vorzulegen und zu untersuchen hätte; diese aber kunten sich hierüber auf keine Weise vereinbahren, dann die puren Arianer wolten das Omoiusion, similis substantiæ, das ist, gleiches Wesens, in dem Symbolo, das man aufzusetzen hatte, nicht dulden, und die Semi-Arianer behaupteten es: Wie man nun nicht einig werden kunte, ward Marcus, Bischoff von Arethusa, zum Mittel-Mann erklärt, der solte das Symbolum aufsetzen, wie er es am besten befände. Dieser, um keinen Theil zu beleidigen, trat den Mittel-Weg an, ließ den Anomäanern zu Gefallen das Wort substantiæ gar aus, und setzte dagegen, um die Semi-Arianer nicht vor den Kopf zu stossen, similis in omnibus. Dieses Mittel war zwar keinem Theil recht, und protestirte ein jeder, daß er es auf seinen Schlag verstehe, die Anomäaner, von der Gleichheit des Willens, die Semi-Arianer aber von der Gleichheit des Wesens; der Kayser aber, der sich angenommen hatte in allen solchen Religions-Sachen den Ausschlag zu geben, billichte diese Formulam, und muste es also darbey bleiben. In diesem Concilio legten die Arianische Bischöffe, mit grosser Aergernuß aller Rechtgläubigen, dem Kayser Constantio den gottslästerlichen Titul bey, daß sie ihn unter andern auch æternum, den ewigen, nennten, welche Qualität sie vorher nicht einmal dem Sohn GOttes zuschreiben wollen. Zu Seleucia, woselbst 160. Bischöffe zusammen kommen, giengen die Händel wieder an, und machte Acatius eine dritte Art von Arianismo. Dann weil er aus Furcht vor dem Kayser die pure Arianische oder Anomäanische Principia sich nicht zu behaupten getrauete, so wolte er gleichwol, daß man von dem Symbolo die Worte IN OMNIBUS auslassen solte, und ob ihm wol die Semi-Arianer sehr widerstunden, so drang er doch endlich nach langem Gezänck, worüber sich der Kayserliche Stadthalter Leonas selbst geärgert, vermittelst des Kaysers, dessen Beyfahl er erpracticirt, durch, daß es dabey bleiben muste.

Concilium Ariminense. Anno C. 358.

[Constantius.]

Die Patres Ariminenses

Zu Rimini, allwo 320. Catholische und 80. Arianische Bischöffe zusammen gekommen, ward die zu Sirmio gemachte Glaubens-Bekanntnuß von den Catholischen (von welchen sich die Arianer getrennet) alsobald verworffen,

worffen, und beschlossen, daß man es blosser Dinge bey dem Nicänischen Concilio lassen solte, es ward auch dieser Schluß durch Abgeordnete dem Käyser wissend gemacht, wie aber diesem solcher Entschluß gantz nicht anständig war, also hielt er die Abgeordneten lange Zeit auf, ehe er sie zur Verhör ließ, hielt auch die Vätter mit ihrer höchsten Beschwerlichkeit zu Rimini 7. Monat lang beysammen, und ließ sie nicht aus einander gehen; endlich liessen die Abgeordnete vom Riminischen Concilio sich bereden, daß sie daß neue Symbolum des Acatii unterschrieben; darauf schickte der Käyser dieselbe nebst Valente Mursano zuruck nach Rimini, und erhielt dieser durch seine ausdrückliche Widersprechungen, daß die Orientalische Bischöffe gantz keine Arianer wären, sondern die Arianische Principia verdamten, (wie er dann auch solche, und absonderlich der Vertrag, daß der Sohn GOttes nur ein Creatur seye wie andere, offentlich verfluchte,) über die Gemüther der daselbst versammleten Vätter so viel, daß sie, um den Frieden der Kirchen zu befördern, und einmal wieder nach Hauß zu kommen, in die Auslassung des Worts Consubstantialis, und in das Wort similis, willigten. Hierüber schryen die Arianer Triumph, und sagten, daß nunmehro ihre Lehre von einem allgemeinen Concilio unwidersprechlich wäre gebillichet worden, bedachten aber nicht, daß die Ariminenische Vätter, welche auf die Letzte durch falsche und nicht wol überlegte Vorstellungen sich hatten bethören lassen, nachzugeben, dieselbe im Anfang, da sie in ihrer rechten Freyheit waren, gantz und gar verworffen. Die Arianer machten auch Anstalt, daß alle die Bischöffe, welche zu Rimini nicht gewesen waren, und die letzte Formulam nicht unterschreiben wollen, ins Elend verjaget oder gar erschlagen wurden; unter welcher Zahl der Pabst Liberius auch war, welcher seinen vorigen Fehler bereuet, die Catholische Warheit aufs Neue behauptet, und die Arianer gäntzlich verdammet hatte, derohalben er, weil er auf keine Weise zu Erkennung des Arianischen letzten Schlusses zu bringen war, von Rom vertrieben ward, und sich in den daselbstigen unterirdischen Hölen oder Roma subterranea versteckt aufhalten muste. Diß ist auch die Zeit, von welcher der heilige Hieronymus schreibet: Totus mundus miratus, est se factum Arianum: Die gantze Welt hat sich verwundert, daß sie auf einmal Arianisch worden. Dann in der That wusten die Vätter von Rimini, die in ihren Hertzen nach wie vor gut Catholisch blieben, selbsten nicht, wie sie darzu gekommen, daß sie einen solchen Schritt gethan, der so gar das Ansehen vom Arianismo gehabt. Was aber das allerfremdeste in dieser Sache, ist, daß da man andere rechtglaubige Bischöffe von ihren Kirchen verjaget, man den heiligen Hilarium, welcher im Elend bißher gewesen, weil er eine höchst-stachlichte Schrifft vor diesem wider den Käyser außgeben hatte, auch gegen die Arianer gantz nicht zu beugen

Sec. IV. bleiben bey dem Concilio Nicæno.

Lassen sich hernach irr machen.

Verfolgung des Liberii.

Sec. IV. war, und sich ausbat, daß er mit den Arianern offentlich disputiren dörffte, aus dem Elend zu seiner Kirche damals zurück geschickt.

[Constantius.] Wie aber die Listigkeiten, so die Arianer in ihren bißherigen Glaubens-Bekanntnussen beobachtet, auf nichts anders zielten, als daß sie nach und nach dadurch das Volck angewehnen möchten, mit der Zeit die völlige Arianische Lehre anzunehmen, also brachen sie, nachdem sie durch das Concilium Ariminense einen so schönen Weeg darzu gebahnet, endlich in einem Synodo zu Antiochia, in welchem sie Euzoium, den ersten Lehr-Jünger des Arii, zum Patriarchen daselbst erwählet, damit hervor, und gaben eine

Wanckelmuth der Arianer. neue Glaubens-Bekanntnuß aus, darinnen sie erklärten, daß der Sohn dem Vatter gar nicht gleich (dissimilis) seye; fanden auch bey Constantio so viel Glauben, daß er diese letzte Glaubens-Formul (welche die zwölffte ist, so die Arianer in 20. Jahren gemacht) von der er im Anfang seiner Regierung, als von einer offenbaren Gottslästerung, gar nichts hören wol-

Ketzerey des Macedonii. Anno Ch. 360. len, annahmen. Ausser dem kam auch noch eine andere Ketzerey auf, so den Arianern gar wol in ihren Kram diente, und den puren Arianismum befördern halff. Dann Macedonius, der Patriarch von Constantinopel, so unterschiedlicher Ubelthaten halber abgesetzet worden, lehrte, daß der heilige Geist nichts anders, als eine gemeine Creatur, wie die Engel, seye; wider welchen hernach der heilige Athanasius viel geschrieben, wie dann auch, dieser Lehre halber, nach der Zeit von Käyser Theodosio M. das Constantinopolitanische Concilium gehalten, und dieselbe in solchem gäntzlich

Constantius stirbet. Anno Ch. 361. verdammet worden. Unter diesen Händeln starb Käyser Constantius, von dem uns die heilige Vätter eine ungleiche Beschreibung hinterlassen. Dann der heilige Hilarius beschreibet ihn als den gottlosesten Herrn, den je die Erde getragen, S. Gregorius Nazianzenus hingegen, als den Tugendhafftesten und Frömmsten, dessen Leiche, als man sie über den Berg Taurum

Orat. I. & II. in Jul. getragen, durch den Gesang der Engel seye beehret worden, und welcher keine grössere Begierde gehabt, als die Einigkeit der Kirchen zuwegen zu bringen, und durch Verführung seiner Rathgeber nur in etwas abgewichen seye.

Anfang des Mönchen-Stands in Occident. Aus diesen Arianischen Unruhen hat die Christliche Kirche auch noch immer mit den Donatisten in Africa zu thun gehabt, wider welche Anno 348. ein Concilium zu Carthago gehalten worden. So ist auch merckwürdig, daß, gleichwie in Orient das Kloster-Leben schon von den Zeiten der Verfolgung her seinen Anfang genommen, indeme viel Leute, um sich vor der Verfolgung zu retten, in die Wüsteneyen begeben, deren endlich der heilige Antonius Eremita zu Zeiten Constantini M. einen grossen Theil, die ihm seines heiligen Lebens und vielen Wundern halber von allen Orten zugezogen, in seiner Wüste bey Thebä zusammen gebracht, und ihnen gewisse Regeln, nach welchen sie in Gemeinschafft bey einander leben sol-

ten,

ten, vorgeschrieben, dessen Exempel hernach seine Jünger gefolget, und eine grosse Anzahl Klöster in gantz Orient aufgerichtet: Also um diese Zeit, da Athanasius zu Rom sich befunden, und zwey solche Antonianische Mönche Isidorum und Ammonium, in seiner Gesellschafft mit dahin gebracht, das Kloster-Leben auch in Occident bekannt worden, und aufgekommen, welches hernach der heilige Basilius unter dieser Regierung des Constantii, durch vorgeschriebene neue und schöne Regeln, noch ordentlicher gemacht. Sec. IV. [Constantius.].

Die Päbste, so diese Zeit über den Stuhl Petri besessen, waren nach dem Tod des Pabsts Julii Päbste.

Liberius. Dieser ward zwar Anfangs vom Käyser Constantio ins Elend geschickt, und an seine Statt von ersagtem Käyser, und der Arianischen Parthey, Felix eingesetzet, so lang aber Pabst Liberius bey dem rechten Glauben im Elend standhafft verblieb, wolte niemand zu Rom den Felicem vor einen rechten Pabst erkennen: Allein nachdem Liberius zu Sirmio sich so weit verlohr, und die Arianische Glaubens-Formul unterschrieb, auch die Arianer in seine Gemeinschafft nahm: Hat gedachter Felix durch seinen Eyfer und Beständigkeit vor die wahre Religion, um welcher willen er auch die Marter erlitten, verdient, daß ihn die Kirche und Clerisey zu Rom vor ihren wahren Bischoff, an Statt des wanckelmüthigen Liberii, erkannt. An. 352. An. 356.

Nachdem aber Felix von Constantio umgebracht worden, und immittelst Liberius in sich selbst gegangen, seinen Fehler erkannt, sich von der Gemeinschafft der Arianer abgesondert, und die wahre Religion mit dem ehemaligen Eyfer aufs neue vertheidiget, ward er einhellig von dem Volck und Clerisey zu Rom vor ihren rechten und wahren Hirten wiederum angenommen, und biß zu seinem Ende also erkennet.

Von Ketzereyen seynd um diese Zeit ausser den Donatisten, Arianern, Semi-Arianern, Photinianern und Macedoniern, davon wir schon Anregung gethan, entstanden: Audäus, welcher gelehrt, GOtt habe eine Gestalt als ein Mensch, und nach selbiger seye der Mensch gebildet worden, dessen Anhänger Anthropomorphitæ oder Menschen-Bilder genennet worden. Ketzereyen. Der Anthropomorphitæ.

II. Die Massilianer, welches gewisse Mönchen in Armenia waren, die lehrten, der Mensch habe nicht nöthig zu arbeiten, sondern nur zu beten, und in dem Gebet allein bestehe das gantze Christenthum, ohne daß man der heiligen Sacramenten dabey bedürffe; rühmten sich Göttlicher Eingebungen, und lagen manchmal gantz entzucket da, deßhalben sie auch Enthusiasten oder Entzuckte genennet wurden. Der Massilianer.

Dem Käyser Constantio war in der Regierung gefolget dessen Vetter Julianus, den man, weil er von der Christlichen Religion zu dem Heydenthum abgewichen, Apostatam oder Abtrünnigen heisset. Dieser, so bald er die Regierung angetretten, machte alsobald Profession vom heydnischen Anno Ch. 358.

 Glau-

Sec. IV. [Julianus Apostata.] Glauben, eröffnete die verschlossene Heydnische Tempel, und raumte so wol dieselbe, als die, so die Christen ihnen bißhero abgenommen, den Heyden wieder ein, und damit er auch die Christliche Religion um so vielmehr beschimpffen möchte, so ließ er sich, an Statt der Christlichen Tauffe, die er nach Gewohnheit derselben Zeit noch nicht empfangen hatte, in dem Blut der Opffer, so geschlachtet wurden, offentlich baden.

Wir haben von seinen Verfolgungen wider die Christen schon ein und anders in dem dritten Capitel dieses Periodi, bey Beschreibung seiner Regierung, eingeführt, daß er nemlich die Christen mehr mit allerhand Peinigungen als mit dem Tod geplaget, achten also nicht nöthig uns hierinfalls viel weiters aufzuhalten, sondern wollen allein, wie die Kirche an sich selbsten unter seiner Regierung beschaffen gewesen seye, anzeigen. Weil er wol wuste, daß der Kirchen kein grösserer Schaden geschehen könne, als wann denen in derselben entstandenen widrigen Lehren der freye Will gelassen würde, einander zu verfolgen; so ergriff er dieses Mittel, und machte, gleich beym Antritt seiner Regierung, kund, daß er in Glaubens-Sachen niemand Gesetze vorschreiben wolte; gab derohalben so wol den Catholischen, als Arianischen Bischöffen, so unter der Regierung des Constantii bannisirt waren worden, und allen andern Ketzereyen die Freyheit, sich wieder zu ihren Kirchen zu begeben: Die Catholischen und Semi-Arianer, hielt er in gleicher Waage, die puren Arianer aber, als welche zuletzt bey Constantio den mehresten Glauben gehabt, und deßhalben in des Volcks Haß waren, hielte er etwas schlimmer.

Tractirt die Catholische und Arianer auf einen Schlag.

Der Schein der Freyheit, so den Christen gelassen ward, hatte unterschiedliche Würckungen. An den Orten wo die Arianer die Oberhand hatten, diente er, daß sie ihre Lehre nur stärcker einpflantzen und ausbreiten kunten; hingegen brachte er auch zuwegen, daß die Catholische Bischöffe, nicht allein wieder zu ihren Kirchen, sondern auch aller Orten frey herum reisen durfften, und diejenige Bischöffe, welche sich in dem Concilio zu Seleucia und Rimini hatten übereilen und verblenden lassen, wieder auf auf den rechten Weeg bringen kunten, zu welchem Werck sich absonderlich der Heilige Athanasius, Lucifer Calaritanus und Eusebius Vercellensis gebrauchen lassen. Dann nachdem der erste, nach dem Tod des Georgii, (der an seine Statt von Constantio obgedachter massen nach Alexandria war geschickt, unter dem Juliano aber, von dem noch übrigen Heydnischen Volck daselbst, dem er so wol als den Catholischen allerhand Gewalt angethan, in einer Aufruhr auf ein Cameel gebunden, und mit sammt denselben verbrennt worden) sich in sein Patriarchat daselbst wieder eingefunden; beruffte er alsobald die unter ihm stehende Bischöffe zu einem Synodo, bekräfftigte von neuem die Nicänische Lehre, und ward beschlossen, daß man diejenige Bischöffe, die bißher aus Schwachheit oder Irrthum mit den Arianern communicirt und Gemein-

Athanasius komt wieder nach Alexandriam

meinschafft gepflogen, wann sie von solcher Gemeinschafft abstehen würden, in der Christlichen Kirchen wieder annehmen solte, man solte aber ins künfftige in Geistlichen Dingen aller Communion mit den Arianern sich enthalten, und genug seyn, wann man mit ihnen Communionem Laicam, das ist, die Civil und Bürgerliche Gemeinschafft hielte. Diese Schlüsse nun nahm Lucifer (der sie durch seine Gesandte mit unterschreiben lassen) und Eusebius auf sich, allen Bischöffen einzuhändigen, und sie hierdurch wieder auf den rechten Weg zu bringen so auch nicht ohne Nutzen geschahe. Allein indem der erste in diesem Geschäfft fruchtbarlich arbeitete, begieng er eine Ubereilung, woraus hernach eine neue Widerwärtigkeit in der Kirche entstund. Es war in der Kirche zu Antiochia eine Trennung, indem ein Theil der Catholischen den Patriarchen Meletium, der vorhin ein Arianer gewesen, und sich bekehrt hatte, vor ihren Bischoff erkannten, die andern nicht. Diese Trennung zu heben, erwählte Lucifer mit einigen Bischöffen einen neuen Patriarchen, Paulinum; allein die Meletianer waren mit dieser Wahl nicht zu frieden, und schützten ihren Meletium mehr, dann vorhero. Wie nun Lucifer merckte, daß dieses sein allzugähes Beginnen von Eusebio Vercellensi und andern Bischöffen übel ausgedeutet ward, gieng er im Zorn, und behauptete, weder Meletius, noch andere, die jemahl es mit den Arianern gehalten, wären mehr düchtig Bischöffe zu seyn; und weil er ein und andere fand, so diese Meinung mit ihm auch nach seinem Tod behaupteten, und sich von der Gemein derjenigen, die mit solchen gefallenen Gemeinschafft hielten, absonderten, die man die Luciferianer nennte, wider welche der heilige Hieronymus viel geschrieben; so erweckte er eine neue Trennung in der Kirchen, welches aber nicht lang gedauret, sondern zu Zeiten Theodosii M. wieder erloschen. Allein so gleich-gültig sonsten Julianus in den Religions-Sachen der Catholischen und Arianer war, so fanden diese letzte bey ihm doch so viel Gehör, daß sie ihren Haß wider den heiligen Athanasium ausführen kunten, und stifftete so gar die Heyden an, daß sie ihn bey dem Käyser verklagten, welcher dann, unter dem Schein, als ob dem Athanasio nicht gebühret hätte, aus eigener Macht, und ohne Käyserliche Erlaubniß, sich wieder zu seiner Kirche zu begeben, ihn aufs neu in Bann thate, ja gar umzubringen befahl. Als der heilige Mann diß Wetter wider ihn aufgehen sahe, setzte er sich in ein Schifflein und wolte sich wieder in seine Thebaische Wüsten retten, die ihn aber einzuholen geschickt waren, kamen ihm so nahe auf den Hals, daß er kein Mittel mehr zu entfliehen sahe, und dannenhero dem Schiffer befahl, er solte umkehren, und grad wieder nach Alexandria rudern. Seine Verfolger kamen ihm bald entgegen, wurden aber von GOtt verblendet, daß sie ihn nicht erkannten, sondern allein fragten ob Athanasius weit voraus seye? Als er nun zur wahren Antwort gegeben, er seye nicht fern von hier, ruderten sie fort, und liessen den heiligen Mann mit Friede nach Alexandria zuruck

Sec. IV. Synodus Alexandrinus.

Lucifer macht ein Schisma zu Antiochia.

Secte der Luciferianer.

Julianus verfolgt Athanasium.

Athanasius wird wunderbarlich errettet.

Sec. IV. zuruck kehren, woselbsten er biß zu des Juliniani Tod sich verborgen hielt.

[Jovianus.] Ao. 363. liebt den Kirchen-Frieden. Nach Juliani Tod kam Jovianus zum Käyserthum, welcher zwar gut Catholisch war, daneben aber auch den Arianern schmeichelte, und dahin trachtete, ob möglich wäre, die Partheyen dahin zu bringen, daß sie einander friedlich vertrügen, und, ungeachtet ihrer unterschiedlicher Glaubens-Lehren, mit einander Gemeinschafft hielten; weilen er aber nicht länger als ein Jahr regiert, kunte er in solchen Religions-Sachen nichts vornehmen.

[Valentinianus. Valens.] Ao. 364. Sein Nachfolger war Valentinianus, welcher seinen Bruder Valentem zum Mit-Regenten angenommen, und ihme die Verwaltung des Orients anvertrauet, da er hingegen den Occident vor sich behalten. Er, der Käyser Valentinianus selbsten, war ein eyferiger Bekenner des wahren Glaubens, und hatte deshalben die Kirche in Occident, so lang er gelebt, ziemliche Ruhe; seinen Bruder Valentem aber brachten die Arianer auf ihre Seite, unter welchen hernach die Kirche in Orient viel Drangsal ausstehen müssen. Es schiene zwar anfänglich, als ob die Halb-Arianer bey Valente die Oberhand hätten, dann er erlaubte ihnen, daß sie zu Lampsaco, einer Stadt von Hellesponto, ein Concilium zusammen rufften, darinn sie die puren Arianer verketzerten, die Formulam von Rimini wiederum verwurffen, und davor die erste von Antiochia bestätigten. Und damit sie den Pabst Liberium und die Occidentalische Kirche auf ihre Seite bringen möchten, so schickten sie eine Gesandtschafft nach Rom, welche betheuren muste, daß sie in dem Lampsacischen Concilio allerdings den Nicänischen Glauben bestätiget, und ob sie gleich das Wort Consubstantialis ausgelassen, weil solches in Heil. Schrifft nicht zu finden wäre, so hätten sie doch die Worte gesetzt similis Substantiæ, wordurch sie eben das, was durch das Wort consubstantialis verstanden würde, auch ihres Orts verstünden: Ja sie waren so keck, daß, als man bey ihrer Erklärung nicht beruhen, sondern haben wolte, sie solten auch das Wort consubstantialis annehmen und unterzeichnen, sie solches ohne weiters Bedencken gethan. Hiedurch bewogen sie den frommen Pabst Liberium der sich hertzlich erfreuete, daß nunmehr diese Leute zur Einigkeit und Wahrheit des Glaubens gebracht wären, daß er sie mit allem guten Willen in seine Gemeinschafft aufnahm. Der Betrug aber äusserte sich bald, dann sie erkläreten sich nach der Zeit, daß, indem sie zu verstehen gegeben, wie sie das Wort consubstantialis und similis substantiæ vor einerley hielten, sie auch durch Unterschreibung des ersten nichts anders, als das letzte verstanden hätten. Allein so listig diese die Sache angriffen, in des Valentiniani und der Catholischen Kirchen Gemeinschafft zu kommen, so waren die puren Arianer noch listiger. Diese machten sich an die Käyserin Domitiam, und nahmen das Gemüth derselben dergestalt ein, daß sie nicht allein ihr, sondern auch, vermittelst derselben, dem Käyser Valenti selbsten ihr Arianisches Gifft im höchsten Grad einflösseten, ja den Käyser dergestalt einnah-

Marginalia: Valens hielt es mit den Arianern. — Concilium Lampsacenum. — Die Semi-Arianer betriegen den Pabst. — Die puren Arianer gewinnen den Käy-

einnahmen, daß, als er sich von dem Arianischen Bischoff Eudorio, dem Bischoff zu Constantinopel, und Haupt der puren Arianischen Parthey, tauffen lassen, er auch sich gegen demselben mit einem Eyd verpflichtet, daß er nimmermehr von diesem Glauben lassen, sondern alles mögliche anwenden wolte, solchen völlig empor zu bringen. Anfänglich durffte er zwar damit so offentlich nicht hervor brechen, dann er muste Ehrerbietung tragen vor seinem Bruder Valentiniano, der die Catholische schützte: so hatte er auch mit Procopio, der ihm die Cron streitig machte, zu thun, und durffte also die Leute nicht beleidigen, sondern erlaubte allein den Arianern, daß sie ihren Nutzen, so gut sie konten, suchen möchten, welche dann ein Concilium zu Cizyco versammleten, und darinn die Formulam von Rimini bestätigten. Als aber Käyser Valens auf allen Seiten sich recht bevestiget sahe, so setzte er alle weitere Absicht auf die Seite, und fienge an, so wol die Catholische als Semi-Arianer ungescheuet zu verfolgen, ließ auch einen Befehl ergehen, durch welchen er alle diejenige, so von Constantio ins Elend vertrieben, und unter dem Juliano wieder nach Haus gekommen waren, aufs neue in den Bann that. Es gieng aber doch der Käyser in diesem Stuck nicht gantz gerade durch, sondern duldete noch einige Bischöffe in ihren Kirchen, die Constantius am allerwenigsten hatte leyden können. Unter andern hatte dieses Glück auch der heilige Athanasius, welcher biß in seinen Tod zu Alexandria ruhig gelassen ward. Die Kirche zu Constantinopel aber hatte einer solchen Ruhe nicht zu geniessen, dann nachdem der Bischoff Eudorius daselbsten gestorben war, und die Catholische vor ihren Theil einen, mit Namen Evagrium, erwählten, ließ der Käyser durch bewehrte Hand denselben nicht allein ins Elend vertreiben, und bey solcher Gelegenheit grosse Frevel durch die Soldaten wider die Catholische selbiger Stadt verüben, sondern begieng auch die gröste Grausamkeit, als jemahls von dem grimmigsten Tyrannen begangen worden. Es hatten die Catholische eine Gesandtschafft von achtzig Geistlichen Personen zu dem Käyser abgefertiget, die ihn mit sehr beweglichen Worten baten, er möchte sie doch in Ruhe, und ihnen ihren rechtgläubigen Bischoff lassen. Hierüber aber ergrimmte der Käyser dergestalt, daß er diese achtzig Priester mit einander ins Elend zu führen anbefahl, dabey aber dem Schiffer, der sie führen solte, Befehl gab, daß, wann sie mitten auf der See wären, so solte er das Schiff in Brand stecken, und sich mit seinem Boots-Volck auf der Chaloupe oder dem kleinen Schifflein retten, welches auch dieser ins Werck setze, und also diese achtzig fromme Männer in freyer See elendiglich verbrannte.

Sec. IV. ser Valentem.

Valens verjagt die Catholische Bischöffe.

Läßt 80. Catholische Priester verbrennen.

Es hatten seine Arianische Bischöffe ihn auch wider den heiligen Basilium, Bischoff von Antiochia, verhetzt; diesen aber erhielte GOtt recht wunderbahrer Weise bey seinem Bisthum. Dann als der Käyser den Befehl von seinem Elend unterschreiben wolte, spalteten sich drey Federn, die er nach-

S. Basilius wird wunder-

Sec. IV. barlich erhalten. nacheinander in die Hand nahm, in der mitte; und als er nach der vierdten griff, überfiel ihn ein solches Zittern, daß er keinen Buchstaben schreiben kunte, worüber der Käyser erschrack, in sich selbst gieng, und den heiligen Basilium bey seiner Kirche ruhig ließ.

Ao. 369. Die Gothen nehmen den Arianischen Glauben an. Der allergröste Schaden aber, welchen Valens der Christlichen Kirche zugefügt, bestund in dem, daß er die Gothen zu der Arianischen Ketzerey verleitet. Es hatten die Gothen, welche über der Donau in Dacia, das ist Siebenbürgen, Wallachey und Moldau, wohneten, schon vor geraumer Zeit her einen Anfang vom Christenthum, und zu Zeiten des Constantini M. bereits einen Bischoff, Theophilum, gehabt, welcher das Nicänische Concilium mit unterschrieben, es gieng auch Audäus, der Urheber der Antropomorphiten, zu ihnen, und bekehrte viel zum Christlichen Glauben. Ulphilas der Gothen Bischoff. Zu Zeiten Constantii hatten sie den Bischoff Ulphilam, den andere Galsilam nennen, welcher am ersten die Gothische Buchstaben erfunden, und die heilige Schrifft in Gothische Sprach übersetzet; die Könige selbsten aber waren biß hieher der Heydnischen Abgötterey zugethan geblieben. Wie nun zu Zeiten des Kaysers Valentis Fritigernes, der König der Visi-Gothen, mit Athanarico, der Ostro-Gothen König, in einen Krieg verfallen, ließ Fritigernes durch Ulphilam den Kayser Valentem um Beystand ansprechen, und erhielt auch von selbigem eine ansehnliche Armee, mit welcher er den Athanaricum aus dem Feld schlug. Zur Danckbarkeit dieser Gutthat nahm er mit seinen Visi-Gothen den Christlichen Glauben an, und verlangte vom Valente Bischöffe, die ihn und sein Volck in solchem Glauben unterrichten möchten. Wie nun Valens ihm die allerhartnäckigste Arianer zuschickte, ward durch selbige dieses Gifft in die noch neue Hertzen der West-Gothen eingeflösset, welche nach der Zeit alle ihre Nachbaren, als die Ost-Gothen, die Vandalen, die Burgunder und Longobarder damit angesteckt. Und weilen diese Nationen im folgenden Periodo sich von gantz Occident Meister gemacht, so haben sie auch diese falsche Lehre mit dorthin geführet, welche geraume Zeit in selbigen Landen im Schwang gegangen.

Da Valens wahrnahm, daß sein Glück und die Arianische Parthey sich von Tag zu Tag mehrete, so nahm er selbsten auch zu in seinem Trotz und Grimmigkeit wider die Catholische, und ließ solchen absonderlich aus wider die arme Mönchen und Einsiedler in Thebaide, als welche dem Arianismo den grösten Widerstand thaten, deshalben er sie auseinander streuen und vor Soldaten werben wolte; ingleichem übte er auch grosse Gewalt wider die Burgerschafft zu Antiochia, woselbst er dazumal residirte. Allein die Verfolgung der ersten ward guten Theils unterbrochen durch die augenscheinliche Wunder, die GOtt durch diese fromme Leute in den Augen ihrer Verfolger wirckte; und die andere durch Standhafftigkeit eines einigen Weibs. Standhafftigkeit Es hatte einsmals der Kayser Valens dem Præfecto Prætorio Modesto befohlen,

fohlen, er solte alle die Catholische Antiochener, welche (weil alle Kirchen in der Stadt den Arianern eingeraumet waren) ihren Gottes-Dienst wider des Kaysers Verbot auf freyem Feld hielten, durch die Soldaten tod schlagen lassen. Als nun dieser etliche Tag vorhero die Burgerschafft deshalben warnen lassen, selbige aber, aller Gefahr ungeachtet, in grösserer Menge als vorhin, zusammen kamen, so machte er sich auf mit dem Kriegs-Volck, den Kayserlichen Befehl auszurichten. Indem er in diesem Vorhaben zur Stadt hinaus ritte, fügte sich, daß ihm ein Weib mit einem Kind begegnete, welches mit aller Macht dem Thor zueilete; als er nun erfahren, daß solches zu der Versammlung gehen wolle, und sie befragte, ob sie nicht wüste, daß er Befehl habe, und eben zu dem Ende nun heraus ziehe, alle, die er in solcher Versammlung finden würde, umzubringen? Da bekam er zur Antwort: Eben deshalben eile sie so sehr, damit sie die Gelegenheit, mit ihrem Kind und andern daselbst versammleten Catholischen Christen eine Märtyrin zu werden, nicht versaumen möchte. Diese heilige Beständigkeit eines schwachen Weibs-Bildes gieng dem Modesto so zu Gemüth, daß er auf der Stell umkehrte, dem Kayser die Begebenheit erzehlte, und ihn bewegte, daß er diß grausame Urtheil einstellete. Secul. IV. eines Catholischen Weibs.

Es machte aber GOtt mit dem Tyrannen Valente endlich auch ein Ende, daß er nemlich von den Gothen, die er mit dem Arianischen Gifft selbsten angesteckt, in einer Feld-Schlacht überwunden, und in einer Bauren-Hütten verbrennt worden. Und hat der fromme Einsiedler Isaac, der dem Kayser bey seinem Auszug propheceyet, daß er nicht mehr lebendig wieder zuruck kommen werde, eben in der Stund, als Valens bey Adrianopel umkommen, zu Constantinopel verkündigt: Jetzund brennt Kayser Valens.

Dieses ist, was wehrender Regierung Käysers Valentis in Religions-Sachen in Orient sich zugetragen: In Occident, wo Käyser Valentinianus regierte, gieng es weit besser; dann weilen dieser Christliche Kayser mit allem Eyfer der Catholischen Religion ergeben war, so durfften sich die wenige Arianer, so von Constantii Zeiten daselbst noch übrig waren, nicht regen, ja ihr Haupt selbsten, der Bischoff Auxentius zu Mayland, stellte sich, als ob er der Arianischen Ketzerey gäntzlich abgesagt, und nahm dadurch des Käysers Gemüth dergestalt ein, daß auch der heilige Hilarius, Bischoff von Poictiers, welcher des Auxentii Betrug merckte, und deshalben keine Gemeinschafft mit ihm haben wolte, darüber in Ungnade kam; doch giengen die Sachen in Occident so gar leer nicht ab, daß auch daselbsten nicht einige trübe Wolcken sich geäussert hätten, welche bey der Wahl des Pabsts Damasi in ein starckes Wetter ausgebrochen. Dann indem zu Rom noch immer einige Leute waren, deren Hertz sich nicht allerdings zu Pabst Liberio getragen, alsso theilten sich dieselbe nach dessen Tod von den übrigen, die es beständig mit Pabst Liberio gehalten, und da diese an seine Statt Damasum Valentinianus ist rechtgläubig. Anno C. 367. Schisma bey der

Secul. IV. Wahl des Pabsts Damasi. sum zum Pabst erkohren, erwählten jene einen so genannten Ursicinum. Hierbey bliebe die Sache nicht, sondern weil jeder Theil seines Pabsts und der Wahl sich mit Gewalt annahm, kam es zu einem Handgemeng, und blieben auf beyden Seiten 137. Personen in der Kirche auf dem Platz. Damasus, als der von den meisten und fürnehmsten erwählt, behielt zwar die Oberhand, Ursicinus aber wolte deshalben nicht weichen, biß daß im folgenden Jahre die weltliche Obrigkeit sich in den Handel legte, den Pabst Ursicinum aus Rom vertrieb, und nöthigte, daß er sich mit dem Bißthum von Neapoli begnügen muste. Dieses ist die erste Haupt-Trennung, so bey Päbstlicher Wahl sich zugetragen, deren hernach viel andere, leider! nicht ohne grosse Zerspaltung der Kirchen, gefolget sind.

Anno C. 374. Ambrosius wird Bischoff zu Mayland. So uneinig aber die Wahl des Römischen Pabsts dermalen abgelauffen, mit so viel grösserer und recht wunderbarer Einigkeit erfolgte, einige Jahre hernach, die Wahl des heiligen Ambrosii zum Bißthum von Mayland. Es war aldar der Bischoff Auxentius gestorben, und ließ sich die Sache an, als ob bey der Wahl eines neuen Bischoffs es ebenfals auf eine Trennung oder gar auf eine Aufruhr auslauffen wolte. Diese nun zu stillen, eilete der Statthalter Ambrosius herbey, da fieng ein kleines Kind, gleichsam aus göttlicher Eingebung, an zu ruffen: Ambrosius ist Bischoff! Der Stimme des Kinds folgte der gemeine Beyfall und Zuruff des gantzen Volcks. Ward also Ambrosius, der damals noch nicht einmal getauffet war, und diese Würde anzunehmen sich sehr weigerte, wider all sein Vermuthen zum Bischoff erkohren, welches Amt, nachdem er es auf Kayser Valentiniani Zusprechen angetretten, wie im folgenden vorkommen wird, er mit höchstem Ruhm und Erbauung der Christlichen Kirchen 23. Jahr lang verwaltet.

Thalmud Hierosolymitanum. Zu der Regierungs-Zeit dieser beyden Kayser Valentiniani und Valentis ist der Hierosolymitanische Thalmuth (so eine Beschreibung der vornehmsten Jüdischen Ceremonien und Lehren in sich enthält, und weil sie solchen vor den Kern ihrer Auffätze halten, von den Juden heut zu Tag nicht minder als die Göttliche Schrifft selbst hoch gehalten wird) von dem Rabbi Jochanan zusammen geschrieben worden.

Von Ketzereyen aber ist dißmal bekannt worden, die falsche Lehre des Apollinaris, welcher nebst andern ungleichen Lehr-Puncten setzet, Christus habe nur einen menschlichen Leib, und keine Menschliche Seele, an sich genommen; sondern die Gottheit habe in ihm die Würckungen der Seelen verrichtet.

Was die Römische Päbste anbelanget, so kommen in dieser beyder Kayser Lebens-Zeit keine andere vor als der Pabst Liberius, und nach dessen Tod Damasus, von dessen Wahl, und darob entstandenen Trennungen, wir oben bereits Meldung gethan.

[Gratianus.] Gleichwie der Sieg, den Constantius wider den Tyrannen Magnentium erhal-

erhalten, das Gewicht gegeben, welches dazumal den Arianismum in dem Römischen Reich empor gehoben; also war der Verlurst, den Valens bey Adrianopel von den Gothen erlitten, das Gegen-Gewicht, welches denselben von seiner Höhe wieder herunter gebracht. Dann Gratianus, des Kaysers Valentiniani Sohn, so in Occident herrschte, nahm nach dem Tod des Kaysers Valentis sich auch des Orients an, und ließ alsobald Befehle ausgehen, wordurch die Arianer von ihren Bißthümern vertrieben wurden. Weil er auch die beyde Reiche allein zu verwalten weder Lust hatte, noch es vor das gemeine Beste rathsam fande; so ernennte er den Theodosium, einen eyferigen Catholischen Herren, zum Kayser von Orient. Dieser, ob ihn zwar anfänglich die Beschaffenheit seines Staats, da er mit den Gothen noch so viel zu kämpffen hatte, auch die Arianische Parthey in seinem Reich stärcker als die Rechtgläubige war, verhinderte, daß er wider dieselbe nicht allzu viel vornehmen kunte; so zeigte er doch, so bald er die Gothen völlig gedemüthiget, und sein Ansehen im Reich fest gestellet, ungefehr in dem zwölften Jahr seiner Regierung, seinen Religions-Eyfer: Erneuerte die Befehle des Kaysers Gratiani, verbot den Arianern ihre Religions-Ubung gäntzlich, und raumte alle Kirchen im gantzen Reich den Rechtgläubigen ein, als welche inmittelst an den vornehmsten Orten sich gewaltig enge behelffen müssen; massen der Heilige Gregorius Nazianzenus, so damals der Catholischen Kirche Patriarch zu Constantinopel war, in einem kleinen Saal eines Privat-Hauses seinen Gottes-Dienst verrichten müssen, welchen Saal er Anastasiam oder die Auferstehung nannte, weil daselbst der wahre Glaube gleichsam aus dem Grab in dieser grossen Stadt wieder hervor gekommen, und an dessen Statt Theodosius nachgehends eine schöne Kirche gleiches Namens an eben derselben Stelle gebauet.

Secul. IV. [Theodosius.]

Gratianus verfolgt die Arianer.

Theodosius wird Kayser. An. 379.

Die Religion kommt wieder in Aufnehmen.

Es ward Theodosius auch in diesem Heiligen Glauben wider alle Versuchungen des Arianers Eunomii gewaltig gestärcket, durch seine fromme Gemahlin Aeliam Flacillam, und durch eine denckwürdige Handlung so der Heilige Amphilochius, der Bischoff von Iconien, begangen: Als derselbe, nebst andern Bischöffen, den Kayser, der mit seinem jungen Sohn Arcadio (welchen er zum Mit-Regenten bereits erklärt) auf dem Thron saß, aufwartete, und ihm wegen des Siegs wider die Gothen gratulirte, machte er dem Arcadio kein ander Compliment, als daß er ihm die Hand auf den Kopf legte, und sagte: GOtt segne dich mein Kind. Der Kayser ließ diese Verlierung der Hochachtung sich sehr mißfallen, und befahl den albern alten Mann hinaus zu führen. Amphilochius aber kehrte sich um, und sagte: Wann dieses einen sterblichen Kayser so sehr verdrüsset, wann man seinem Sohn, den er mit zur Regierung gezogen, nicht gleiche Ehre, als ihm selbsten, anthue; als könne man leicht erachten wie dem himmlischen Vater die Verachtung mißfallen müsse, welche die Arianer seinem Sohn, den er doch zu seiner Rechten gesetzt, erwiesen.

Amphilochius verstärckt den Kayser.

Secul IV. Concilium Constantinopolitanum Oecumenicum II. Anno C. 381.

Damit aber die Lehre des Nicänischen Concilii, als welche durch den Gewalt des Kaysers Constantii und Valentis, und durch so viel von ihnen gehaltene falsche Concilia, diese Zeit her gewaltigen Anstoß gelitten, aufs neue mit gewöhnlichem Ansehen möchte bekräfftiget werden, so beruffte Theodosius, nach dem Exempel Constantini M. ein allgemeines Concilium nach Constantinopel, bey welchem 150. Bischöffe sich einfanden. Es wurden noch über diß 36. Bischöffe von des Macedonii Ketzerey dazu eingeladen, in Hoffnung, daß man dieselbe gleich wie die Arianische Bischöffe bey dem Nicänischen Concilio zur Erkanntnuß bringen würde. Weilen sie sich aber selbsten vor vollkommene Arianer erklärten, derer Glaubens-Puncten, als durch ein Concilium schon verdammt, man gar nicht mehr zu untersuchen gedachte, so wurden sie weiter nicht zugelassen. Jngleichem waren auch die Bischöffe von Egypten und Macedonien beschrieben, weilen sie aber zu lang ausblieben, wolte man auf sie länger auch nicht warten, sondern fuhr mit dem Concilio fort.

Verdammt den Macedonium.

Der Anfang war vollkommen gut, die Lehre des Nicänischen Concilii und dessen Symbolum wurden einhellig bestätiget, und alle Secten der Arianer verdammet. So ward auch verworffen die Lehre des Macedonii, welcher, wie schon hiebevor gedacht worden, die Gottheit des Heiligen Geistes läugnete, und, um die wahre Lehre vom Heiligen Geist der Christlichen Kirchen desto mehr beyzubringen, wurden die Articul, so nach den Worten: Et in spiritum Sanctum: in dem Symbolo Nycæno folgen, nemlich: Dominum & vivicantem, qui cum patre & filio simul adoratur & conglorificatur, qui locutus est per prophetas, demselbigen beygesetzt, die Wörter aber: Qui ex Patre & Filio procedit. Wordurch der Jrrthum der Priscillianisten, welche die Person des Heiligen Geistes, mit der Person des Vatters und des Sohns vermischten, widerlegt wird; sind dazumal, weil diese, des Priscilliani Ketzerey, entweder damals noch gar nicht hervor gebrochen, oder doch in Orient noch nicht bekannt gewesen, noch nicht, sondern erst Anno 447. im Toletanischen Concilio dazu gethan, und zwar gleich von selbiger Zeit an, in den Französisch und Spanischen Kirchen, zu Rom aber, da man bey dem alten und ersten Formular des Constantinopolitanischen Concilii geblieben, erst Anno 1014. bey dem Gottesdienst und in der Liturgia gebraucht worden. Um aber wieder auf das Constantinopolitanische Concilium zu kommen, so ward allda ferner in den Kirchen-Sachen einhellig beschlossen, daß der heilige Gregorius Nazianzenus, mit welchem ein gewisser Maximus bißhero um die Ehre gestritten, der sich vor diesem zwar, mit Vorwissen des Patriarchen von Alexandria, doch auf gantz ungebührliche Weise, zum Bischoff von Constantinopel hatte weyhen lassen, allein der rechte und wahre Bischoff seyn solte, auch wurden einige Reguln, die Kirchen-Zucht betreffend, noch aufgerichtet.

Allein

Allein gleichwie bey diesem Concilio sehr viel Bischöffe gewesen, so zu Zeiten Valentis auf der Arianischen Parthey gestanden, unter Theodosio aber sich zur Catholischen Religion, vermuthlich mehr um ihre Bißthümer zu behalten, als aus wahrem Gewissens-Trieb bekennet, von welchen der heilige Gregorius Nazianzenus eine gar übellautende Beschreibung machet; also äusserte sich auch, nachdem die Religions-Sachen erörtert, und es auf besondere Händel ankommen, daß der Heil. Geist in solchen Fällen ihr Hertz eben nicht so gar erfüllet als wol von Bischöffen zu wünschen; sondern daß sie als Menschen auch so wol als andere in Zwietracht verfallen können, worzu dann der Tod des Meletii, Patriarchen von Antiochia, Ursach gegeben.

Sec. IV. Streit zwischen den Bischöffen. Carm. de vita sua & Carm. de Episc.

Wir haben hiebevor erwehnet, was massen Lucifer, Bischoff von Cagliari, aus Ubereilung (nebst dem Meletio, den einige zu Antiochia, weil er von den Arianern in das Bißthum war gesetzt worden, nicht erkennen wollen) den Paulinum daselbst zum Bischoff erwählt, woraus dann in selbiger Kirch eine Trennung erwachsen, welche endlich dergestalt beygeleget worden, daß sich beyde Partheyen verglichen, Meletius und Paulinus solten alle beyde, so lang sie lebten, ein jeder über seine Anhänger Bischoff seyn, wann aber einer von ihnen stürbe, so solte man an dessen statt keinen andern wählen, sondern der Uberlebende solte allein Bischoff bleiben. Wie nun Meletius auf dem Concilio zu Constantinopel starb, wolten die Orientalische Bischöffe sich an obigen Vergleich nicht binden lassen, sondern hielten sich vor ein Nachtheil, daß zu Antiochia ein Patriarch seyn solte, der von einem Occidentalischen Bischoff bestellt wäre, erwählten derohalben an des Meletii Statt den Flavianum, und erneuerten also die Trennung noch hefftiger. Indessen kamen die Egyptisch- und Macedonische Bischöffe auch an; da diese vernommen, was wegen der Wahl des Flaviani vorgegangen, liessen sie sich vernehmen, daß, wann man alles so genau suchen, und auf die Nachtheile so starck gehen wolte, so wären sie auch nicht schuldig den Heil. Gregorium, (als welcher ohne Darzwischenkunfft des Patriarchen von Alexandria, der damals in Orient der fürnehmste war, zum Bischoff von Constantinopel erwählet worden, und mit welchem sie sonsten wol zu frieden waren) anzunehmen. Die übrige Bischöffe, ob sie wol an sich selbsten dem Heil. Gregorio nicht gut waren, wolten doch ihre Auffühtung von den Egyptischen nicht meisteren lassen, und behaupteten, Gregorius seye rechtmäßig erwählt, und zwischen demselben und Paulino gar keine Vergleichung zu machen. Hierauf machten die Egyptische ebenfals eine sonderliche Ehre daraus, und bestunden darauf, daß die Wahl des Gregorii ungültig seye. Als nun dieser Streit zur offentlichen Spaltung und Zanck unter den Vättern ausschlagen wolte, legte sich Gregorius selbst ins Mittel, und erklärte sich in einer sehr schönen Rede, daß er, um Friede

S. Gregorius legt sein Bisthum ab.

Sec. IV. [Theodosius M.] zu machen, sein Bisthum selbst aufgeben wolte, so er auch that, und sich in seine Einsiedlerey wieder begab, darin er vor diesem, ehe er von seinem Vatter zum Gehülffen von Nazianzeno gemacht worden, schon gelebt. Nach dessen Abtritt ward, auf des Kaysers Gutbefinden, Nectantius zum Patriarchen von Constantinopel erkohren, ein zwar guter Catholischer Herr, der aber gantz keine Studia, noch in Theologicis einige Wissenschafft, und nichts anders, so der Geistlichkeit ähnlich, an sich hatte, als das freundliche Gesicht und die graue Haare, er war auch von Jugend auf bey Hof erzogen, daßelbe mal Stadt-Schultheiß, und gar noch nicht getaufft gewesen.

Dieses ist nun das Constantinopolitanische Concilium, welches, ungeachtet der kleinen Streitigkeiten, so wegen Erwählung der Bischöffe dabey vorgangen, weil es in Glaubens-Sachen eine einhellige Entscheidung gegeben, vor das andere allgemeine Concilium in der Christlichen Kirchen gehalten wird.

Concilium Romanum. Nachdem die Zeitung von der Trennung zu Antiochia nach Rom kam, stund Pabst Damasus in Furchten, es dörffte dasselbe noch weiter einreissen, und etwan gar zu einer Spaltung zwischen der Orientalischen und Occidentalischen Kirchen Ursach geben, ersuchte derohalben die Kayser Gratianum und Valentem, sie möchten deßhalben noch ein allgemeines Concilium nach Rom zusammen beruffen, welches zwar dieselbe also veranstalteten, und kamen die Bischöffe von Occident allda zusammen, die von Orient aber entschuldigten sich, daß sie wegen der Arianer sich so weit von ihren Kirchen nicht weg begeben kónten, und versammleten sich mit Theodosii Gutbefinden zu Constantinopel, von dar sie die Schlüsse und Reguln des vor einem Jahr gehaltenen Constantinopolitanischen Concilii, dem Pabst Damaso nach Rom überschickten, welcher dasselbe, so viel die Glaubens-Puncten anbelangt, auch seines Orts bestätigte. Obwolen nun die Orientalische Bischöffe zu Rom sich nicht einfunden, so hat doch dieses Concilium diese Würckung gehabt, daß zwar der neu-erwählte Flavianus zu Antiochia gedultet, daneben aber auch Paulinus in seinem Bisthum, wie es vorhin unter Meletio gehalten worden bestätigt geblieben. Es wird auch darvor gehalten, daß man in diesem Römischen Concilio, um die Ewigkeit des Heil. Geistes desto stärcker der Gemeine einzudrucken, verordnet, zu den Worten: Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto, so schon vor Zeiten in der Christlichen Kirchen dem Schluß der Gebete und Psalmen beygefüget worden, und welches die Arianer auf diese Weise ausgesprochen: Gloria Patri per Filium in Spiritu Sancto: Das ist: Ehre sey dem Vatter durch den Sohn in dem Heiligen Geist: daß, sag ich, man dazumal verordnet, auch das nun gewöhnliche Responsorium darzu zu setzen: Sicut erat in Principio & nunc & semper & in secula seculorum.

Als das Constantinopolitanische allgemeine Concilium den Ausspruch ob-

obverstandener massen wider die Arianische und Macedonianische Ketzerey gemacht, und in der des andern Jahrs hernach daselbst aufs neu gehaltenen Versammlung, zu welcher alle Ketzer, von was vor Secten sie auch waren, eingeladen worden, sich äusserte, daß keine ihre Meynungen aus den alten Kirchen-Vättern beweisen kunten, saumete Kayser Theodosius nicht, die Entscheidung des Concilii in würckliche und völlige Vollstreckung zu bringen, zerriß alle Glaubens-Formuln, so ihm die Arianer übergeben, wann sie nur im geringsten mit dem Nicänischen Symbolo ungleich waren, erneuerte die Befehle wider diese, und befahl mit allem Ernst darüber zu halten, hatte auch das Glück, daß er, vermittelst theils der Strengigkeit, theils der Gelindigkeit, wehrender seiner Regierung den Arianismum in Orient bey nahe vollkömmlich ausrottete. Sec. IV. [Theodosius M.]

Allein es war die Zeit zu der gäntzlichen Unterdruckung dieser Ketzerey noch nicht vorhanden, sondern es gefiel GOtt, den Glauben seiner Christen durch die Versuchungen noch länger zu probieren. Dann da nunmehr der Arianismus in Orient, wo er vor diesem am stärcksten geherrschet, von Tag zu Tag abnahm, da nahm er hingegen in Occident, wo er noch bißhero wenig Wurtzel gefasset, zu, durch die Handbietung der Kayserin Justinä. Diese Dame, welche des Valentiniani I. Wittib war, und wehrender Minderjährigkeit ihres Sohns Valentiniani II. sein Antheil des Reichs, so jenseits der Alpen lag, als Italien, Illyricum, und Africam, als Vormünderin verwaltete, war sehr eiferig der Arianischen Religion zugethan; und ob sie gleich sich nicht unterstehen durffte, dieselbe im gantzen Reich einzuführen, weil die Catholische überall die Oberhand hatten, so bemühete sie sich doch, dessen Ubung in Italia, und in der Residentz-Stadt Mayland einzuführen, und gebrauchte sich hierbey des Ansehens und des Namens des Kaysers, dessen Gemüth sie auch in seinem männlichen Alter gäntzlich beherrschte. Zu solchem Ende nun ließ sie unter dem Namen des Kaysers ein Befehl ausgehen, wordurch den Arianern die Freyheit eingeraumet ward, den Gottesdienst nach ihrer Religion aller Orten frey wiederum zu begehen, und erklärte diejenige vor Rebellen und Criminis læsæ Majestatis reos, die sie daran hintern wolten. Damit sie auch ihrer Seits den Anfang damit machen möchte, so ließ sie einen sogenannten Auxentium zum Bischoff zu Mayland erwählen, und wolte haben, der Heil. Ambrosius solte ihm den Platz raumen. Dieses Wetter aber ward durch die Standhafftigkeit Ambrosii, dessen sich das Volck in der Stadt annahm, und durch die Furcht vor dem Tyrannen Maximo, welcher eben um diese Zeit des Valentiniani Bruder, Kayser Gratianum, umgebracht, auch nunmehro Italien bedrohete, zertheilt, und muste Justina Ambrosio gute Worte geben, daß er die Gesandtschafft an den Maximum übernahm, und denselben bewegte, daß er Italien in Ruhe ließ. Wie aber die Furcht vor Maximo nach den mit ihm geschlossenen Tractaten Der Arianismus reget sich in Occident.

ve-

Sec. IV. [Theodosius M.] Die Arianer wollen eine Kirche zu Mayland haben. A. C. 389. Verfolgung des H. Ambrosii. Ein Engel gibt Ambrosio die Predigt ein.

verschwunden, wachte die Begierde, den Arianern empor zu helffen, in Justina wieder auf, und verlangte sie von Ambrosio erstlich, daß er den Arianern seine Thum-Kirche, und als dieses nicht zu erhalten war, die Basilicam Portaniam in der Vorstadt einraumen solte: Allein dieser Heil. Bischoff blieb unbeweglich bey dieser Antwort, daß zwar der Kayser Herr über sein Leben und Gut wäre, diß aber würde man nimmermehr von ihm erlangen, daß er dasjenige, was GOtt ihm in seine Hände vertraut, den Feinden der Gottheit Christi ausantworten solte. Wie nun Justina sahe, daß mit diesem heiligen Mann, dessen die gantze Stadt sich annahm, weder mit Gutem noch Bösem etwas zu richten war, so gerieth sie in einen Haß und Zorn wider ihn, und weil sie, aus Furcht eine Aufruhr zu erwecken, sich mit Gewalt an ihn nicht wagen durffte, so stellte sie allerhand heimliche Anschläge an, wie sie ihn aus dem Weg raumen möchte; sie erkauffte ein Officirer, der ihn, wann er aus der Kirchen gieng, anpacken, und auf einem in Bereitschafft stehenden Wagen ins Elend führen solte; als dieses nicht angieng, weil das Volck in grosser Menge den Ambrosium allezeit nach Haus begleitete und bewachte, so bestellte sie einen Mörder, der ihn in seiner Kammer umbringen solte; allein auch dieses war vergebens, dann als der Mörder den Streich vollbringen wolte, erstarrte ihm der Arm, fiel derohalben dem H. Bischoff zu Fuß, bekannte den gantzen Handel, und bat um Gnade. Endlich ward Justina gar so verteuffelt, daß sie durch Zauberey die Zuneigung des Volcks von Ambrosio abwenden, und ihn selbsten umbringen lassen wolte, weßhalben sie durch gedungene Zauberer die abscheulichste Opffer auf dem Dach der Thum-Kirchen verrichten ließ; aber auch dieses schlug fehl, dann die Teuffel bekannten, daß die Engel, so Ambrosio Schutz hielten, stärcker seyen, als sie. Eben dergleichen bekennten sie auch aus dem Mund unterschiedlicher Besessener, als Ambrosius die Leiber der Heil. Märtyrer Gervasii und Protasii fand, und mit Ceremonien in die Kirchen beysetzte, bey welcher Handlung auch andere Wunder noch vorgangen, und, wie Augustinus bezeugt, ein der gantzen Stadt bekannter blinder Mann sein Gesicht wieder erlangt hat. Ja es geschah so gar, daß einer von den hartnäckigsten Arianern freywillig und unvermuthet zur Catholischen Religion getretten, und auf Befragen der Ursache bekennet hat, daß, als er einsmals den Heil. Ambrosium von der Gottheit Christi predigen hören, er einen Engel bey ihm stehen gesehen, welcher ihm alle Worte ins Ohr gesagt. Diß alles aber schreckte Justinam gleichwol nicht ab, daß sie nicht mit Gewalt ihr Vorhaben auszuführen suchte: Weil sie nun die obige zwey Kirchen nicht bekommen kunt, so schickte sie am Montag nach dem Palm-Sonntag einige von ihrer Leib-Wacht, welche die alte Thum-Kirchen einnehmen, und daselbst alles vor den Kayser, der dem Arianischen Gottesdienst allda beywohnen wolte, und seine Hofftatt zurichten muste. Allein auch dieses lieff fruchtloß ab, dann die

Sol-

Soldaten, welche zwar ihre Befehle vollstreckten, giengen gleich darauf hinüber in die neue Thum-Kirche, wo Ambrosius den Gottesdienst hielte, und verrichteten allda ihre Andacht, daß also Valentinianus und Justina, die da sahen, daß sie in der Arianischen Kirchen gar zu wenig Gesellschafft haben würden, sich eines andern bedachten, daheim blieben, und, auf ernstliches Zureden der vornehmsten Herren, den Ambrosium mit Frieden liessen. Dieser Friede ward noch mehrers befestiget durch den Einfall des Tyrannen Maximi, welcher den Valentinianum aus Italia verjagte, und weil der Kayser Theodosius, zu dem Valentinianus seine Zuflucht nahm, ihm mit keiner andern Bedingung beyzustehen sich erklärte, als daß er ihm versprechen muste, daß er dem Arianischen Aberglauben absagen wolte, seine Mutter, Faustina, auch bald nach dem wider den Maximum erhaltenen Sieg verstarb, so kam die Kirche in Occident unter Valentiniano, und nach dessen unglücklichem Tod noch viel mehrers, unter dem grossen Theodosio, wieder in Ruhe, welche sie auch, so viel die Arianer anbetrifft, geraume Zeit erhalten, biß sie durch die Einfälle der Gothen und Vandalen, davon wir im folgenden Periodo werden zu sagen haben, wiederum zerstöhret worden. Secul. IV. [Theodosius M.]

Ausser der Arianischen Ketzerey entstund unter der Regierung des Theodosii die Ketzerey der Priscillianisten, welche Priscillianus, der anfänglich, als er die Ketzerey aufgebracht, nur ein Leye gewesen, hernach von den Seinigen zum Bischoff von Abila in der Hispanischen Provintz Galläcia gemacht worden, auf die Bahn gebracht, und solche aus der Manichäer, der Gnosticorum und des Sabellii Lehren zusammen geschmiedet. Insonderheit behauptete er mit diesen letztern, es seye zwischen den drey Personen der Gottheit kein Unterscheid, sondern die Namen des Vatters, des Sohns und des Heil. Geistes, wurden GOtt nur nach dem Unterscheid der Würckungen zugeeignet. Diese Ketzerey zu widerlegen und zu verdammen, wurden unterschiedliche Synodi Nationales in Hispania gehalten, als zu Cæsar-Augusta, oder Sarragossa, wie auch zu Burdegala, oder Bourdaux, in Franckreich. Allein es wuste Priscillianus sein Gifft so künstlich zu verbergen, daß, indem er offentlich erkannte, daß der Sohn mit dem Vatter eines Wesens seye (dann er glaubte, sie wären nur dem Namen nach unterschieden) der Käyser Gratianus, der in Gallien und Spanien herrschte, ihn vor einen Rechtgläubigen hielt, und mit seinem Anhang wider die Schlüsse des Saragoßischen Synodi schützte: Als aber Priscillianus auch wider den Synodum Burdegalensem an den damaligen Tyrannen Maximum, welcher nach Gratiani Tod sich von Gallien bemächtiget, appellirte, ließ dieser von der wahren Beschaffenheit der Priscillianischen Lehr sich etwas besser berichten, bestätigte den Synodum, und ließ Priscilliano den Kopff abschlagen, wiewol hierdurch diese Lehre dannoch nicht ausgerottet worden, sondern lange Zeit hernach gedauret, und ihren Urheber, den Priscillianum, als einen Martyrer beehret hat. Ketzereyen des Priscilliani.

Sec. IV. Donatisten.

Nicht minder, so machten auch die Donatisten in Africa noch immer Unruhen, und hielten, zu Behauptung ihrer Lehre, unterschiedliche Concilia. Es erweckte aber GOtt, um sich mit Macht ihnen zu widersetzen, und die Göttliche Wahrheit zu verfechten, um diese Zeit den heiligen Augustinum, welcher anfänglich der Manichäischen Ketzerey zugethan gewesen, nachgehends, als er in solcher falschen Religion keinen Grund gefunden, sich auf des Platonis, und endlich auf des Aristotelis Philosophie gelegt: Da er aber auch in beyden nichts gründliches angetroffen, endlich, auf innbrünstiges Gebet und Ermahnen seiner frommen Mutter, der Monicä, zum wahren seligmachenden Glauben sich bekehret, und denselben mit seinen herzlichen Schrifften, so noch in grosser Menge vorhanden, wider alle Irthümer und Ketzereyen seiner Zeit kräfftigst beschützet.

werden refutirt vom H. Augustino.

Schisma des Helvidii.

Ausser den Donatisten entstund auch dieser Zeit ein Schwermer, Helvidius, und dessen Geselle, Bonosus genannt, welche wider den allgemeinen Glauben der gantzen Christlichen Kirchen erzwingen wollen, daß die heilige Mutter Gottes nach der Geburt keine Jungfrau mehr geblieben seye. Welche aber alle in dem Mayländischen Concilio verdammt, und von dem heiligen Hieronymo und andern herzlich widerlegt worden.

Schisma des Ithacii.

Nicht weniger ist in Occident, dieser Zeit, ein grosser Zwiespalt entstanden, indem der Bischoff Ithacius, welcher dem Ketzer Priscilliano grossen Widerstand gethan, die Sache bey dem Tyrannen Maximo so weit getrieben, daß Priscilliano der Kopff abgeschlagen worden, deßhalben er, als einer, der durch ein Blut-Urtheil sich unrichtig gemacht, von einigen Bischöffen nicht mehr zur Communion zugelassen werden wollen, von andern aber geschützet, und in dem Synodo Trevirensi loßgesprochen, hernach wiederum verdammt worden.

Marter der Heil. Ursulä.

Ubrigens ist von Kirchen-Sachen unter dieser des Theodosii M. Regierung noch merckwürdig die Marter der heiligen Ursulä mit ihren 11000. Jungfrauen, welche der Cardinal Baronius in diese Zeiten gezehlet, und zwar mit diesen Umständen, daß, als der Tyrann Maximus, welcher den Käyser Gratianum umgebracht, die Provintz Armovicam in Gallia eingenommen, die Inwohner von dar vertrieben, und das Land mit Britanniern, die er aus selbiger Insul, wo er Stadthalter gewesen, mitgebracht, besetzt habe; so habe er diesen neuen Inwohnern auch Weiber, die ihrer sprach kündig, schaffen wollen, und zu solchem Ende 11000. Jungfrauen aus Britannia herüber geführt, diese aber seyen eben den Hunnischen Völckern, welche Gratianus um Sold geworben, und wider den Maximum geschickt, in Weg gekommen, und weilen sie ihrem unreinen Willen sich widersetzt, von solchen Heyden erschlagen worden.

Ingleichem ist um diese Zeit durch den heiligen Ambrosium der Christliche Gebrauch der Antiphonarum oder Gegen-Gesänge, welchen Ignatius,

der

der Bischoff von Antiochia, in der Griechischen Kirchen vor diesem schon eingeführet, auch zu Mäyland eingeführet worden, von dannen er hernach in der gantzen Lateinischen Kirchen gemein worden. Eben dergleichen wird auch von dem Alleluja gesagt, als welches, nach etlicher Meinung, um diese Zeit in der Occidentalischen Kirchen soll aufgekommen seyn; hingegen hat ungefehr um gleiche Zeit ein anderer Christlicher Gebrauch den Agaparum, oder der Liebs-Mahlzeiten, so die Christen, nach dem Exempel der heiligen Apostel und ersten Kirchen, nach Austheilung des heiligen Abendmahls in theils Kirchen noch gehalten, wegen darbey eingeschlichener Mißbräuche gäntzlich aufgehört, wie ingleichem die Heydnische Gewonheit der Olympischen Schauspiele, nach welchen man bißhero in Griechen-Land die Jahre zu rechnen gepflogen, und ist, wie Cedrenus schreibt, die letzte Olympias gehalten worden, Anno Ch. 393.

Sec. IV. [Theodos. M.] Gebrauch der Antiphonarum, und des Alleluja. Die Agapes und Olympiades cessiren.

Der Pabst, so nach dem heiligen Damaso, zu Theodosii Regierungs-Zeit, hierdurch den Stuhl Petri besessen, war Siricius, welcher verordnet, daß niemand, der zur andern Ehe geschritten, und also Bigamus wäre, zum Priesterthum mehr gelassen werden solle.

Päbste.

Es hatte Käysers Theodosii M. Religions-Eyfer und gute Anstalt so viel gefruchtet, daß, ob schon die Arianische Ketzerey aus aller Leute Hertzen nicht gäntzlich zu bringen gewesen, sondern sich immer welche gefunden, die da heimlich derselben zugethan geblieben, sie gleichwol offentlich sich nicht regen, viel weniger etwas Hauptsächliches anfangen dörffen. Eben dieser Glückseligkeit genoß auch die Kirche unter beyden Käysern, Arcadio und Honorio, welche, ob sie schon sonsten zur Regierung so sehr geschickt nicht waren, gleichwol der wahren Religion eyferig ergeben gewesen, und den Arianern keinen Platz gelassen, den Kopff empor zu heben. Und ob wol der Gothische General, Gainas, einsmals vermeint, mit seinem Ansehen durchzudringen, und eine Kirche vor die Arianer zu Constantinopel zu behaupten, auch endlich so gar ein Anschlag gemacht, den Arcadium vom Thron zu stürtzen, und an dessen statt sich, und mithin die Arianische Religion, wieder darauf zu setzen, so ließ doch GOtt die Verrätherey zeitlich offenbar werden, und muste Gainas den bösen Anschlag endlich mit seinem Kopff bezahlen.

[Arcadius, Honorius.]

Allein die Ruhe, so die Christliche Kirch damals von den Arianern hatte, wurde auf der andern Seite gestört durch den Hochmuth und Stoltz der Käyserin Eudoxia.

Es war der heilige Johannes, den man wegen seiner sonderbaren Wolredenheit Chrysostomum, oder den guldenen Mund, nennet, nach Nectario zum Patriarchen von Constantinopel erwählet worden, und wie er, nebst seiner ungemeinen Gelehrsamkeit, auch einen brennenden Eyfer vor die Tugend mit sich auf den Bischöfflichen Stuhl brachte, so ließ er solchen gleich bey seinem ersten Antritt hervor blicken, indem er nicht allein den Mißbrauch,

Johannes Chrysostomus wird verfolgt von Eudoxia.

Sec. IV. der zu seines ungelehrten Vorfahrers, des Nectarii Zeiten, unter der Geistlichkeit eingerissen war, deren viel gleichsam offentlich Beyschläfferinnen hielten, auch sonsten grossen Pracht trieben, mit allem Ernst abschaffte, sondern auch wider die Laster der Hof-Leute und des Frauen-Volcks eyferig predigte. Dieses brachte ihm alsobald den Haß von einem und dem andern Theil zuwegen, daß sie derohalben nur darauf lauerten, wo sie eine Gelegenheit finden möchten, ihn zu stürtzen.

vermittelst des Theophili Alexandrini. Eine solche nun gab ihnen gar bald eben dieser Tugend-Eyfer des heiligen Manns an die Hand. Es war Theophilus, der Patriarch zu Alexandria, mit einigen Vorgesetzten von Mönchs-Klöstern seines Kirch-Spiels wegen der Lehren des Origenis, so diese lehrten, in Streit gerathen, und hatte sie aus ihren Klöstern verstossen; diese nun nahmen ihre Zuflucht zu dem heiligen Chrysostomo, als den Schutz aller Bedrangten, und suchten bey ihm Hülffe und Rath. Chrysostomus, der von der Sachen Beschaffenheit keinen eigentlichen Bericht hatte, wolte sich zwar ihrer so gleich nicht annehmen, noch mit ihnen communiciren, gleichwol aber diese ununtersuchte Dinge auch nicht verstossen, sondern brachte ihre Angelegenheit dem Synodo vor, welcher eben dazumal wegen sechs Asiatischer Bischöffe, die mit Geld sich in ihr Amt eingekaufft, gehalten ward: Wie nun so wol eine als die andere Matery auf diesem Synodo untersuchet ward, da wurden die Bischöffe fällig befunden und abgesetzet, die Pröbste aber, die ihre Irthümer zu verhehlen wusten, und nur über Theophili Grausamkeit klagten, wurden, wie Sozomenus meldet, als unschuldig Verfolgte in ihre Klöster wieder eingesetzt, welcher Schluß auch durch einen andern Synodum zu Epheso von siebentzig Bischöffen bekräfftiget ward.

Es ist nichts Empfindlichers, als wann ein Oberer den Procefs gegen seine Untergebene verlieret; also schnupffte der Schluß des Concilii dem Theophilo auch gewaltig in die Nase, und weil er solchen nicht umstossen kunte, so suchte er es wenigstens an dem Heiligen Chrysostomo zu rächen, deme er die Ursach seines Unlusts allein zuschrieb. Wie nun der Haupt-Streit wegen der Origenisten war, deren Chrysostomus sich anzunehmen schien, und welche Theophilus in einem Synodo zu Alexandria verdammt hatte, so vereinbarte er sich mit dem Heiligen Epiphanio, Bischoff von Cypern, der Origenisten vornehmsten Widersacher, welcher gleicher Gestalt einige Bischöffe dort herum in einen Synodum zusammen brachte, und in solchem die Origenisten verdammte.

Mit dieses Synodi Schlüssen reisete Epiphanius nach Constantinopel, und muthete dem Chrysostomo zu, er solte das Concilium mit unterschreiben, und den Origenem mit verdammen helffen; Chrysostomus trug dessen Bedencken, und wolte, man solte die Frage auf einem allgemeinen Concilio untersuchen; allein diese Vorstellung wolte bey Epiphanio, der von der Kayserin

serin Eudoxia und andern Hof-Leuten wider Chrysostomum gestärcket ward, nichts verfangen, sondern Epiphanius ward wider Chrysostomun nur noch erhitzter, zog denselben in einer Predigt hart durch, und beschloß dieselbe mit offentlicher Kundmachung des Fluchs wider den Origenem. Sec. IV. [Arcadius.]

Chrysostomus, deme dieses alles zwar sehr zu Gemüth stieg, muste es gleichwol, in Ansehen des Epiphanii, und weil derselbe gleich darauf auf seiner Heimreiß mit Tod abgieng, verschmertzen, doch ließ er sich sehr mißfallen, die hiebey bezeugte Aufführung der Käyserin Eudoxiä. Bald darauf begab sich, daß Eudoxia einem armen Weib, dessen Mann, Theognastes mit Namen, vorhin Rathsherr gewesen, und ins Elend gejaget worden, gleich einer andern Jezabel ihren Acker mit Gewalt wegnahm, und sich zueignete. Das arme Weib kam hierauf zum heiligen Chrysostomo gelauffen, klagte ihm ihre Noth, und bat ihn, daß er doch der Käyserin zureden möchte, daß sie ihr ihren Acker wieder gebe. Chrysostomus that es mit aller Bescheidenheit und Gewissens-Schärffung, fand aber taube Ohren, und ward abgewiesen; solchem nach hielt er eine scharffe Predigt wider die γυναικοκρατίαν oder das Weiber-Regiment, und als hierauf die Käyserin einsmals in die Kirche gehen wolte, ließ Chrysostomus sie nicht hinein, sondern gab ihr zu erkennen, daß sie, als die eines Raubs schuldig, und also in offentlicher Tod-Sünd ohne einige Buß lebte, in dem Bann der Kirchen seye. Dieser vermeynte Schimpff drang der hochmüthigen Käyserin gewaltig zu Hertzen, und wolte derohalben nicht ruhen, biß sie den heiligen Mann aus Constantinopel vertrieben. In diesem ihrem Vorhaben fand sie niemand, der ihr bessere Dienste leisten könte, als Theophilus zu Alexandria, welcher eben nach Constantinopel beruffen war, um sich wider die Klag-Puncten, welche obgemeldte Origenistische Mönche übergeben hatten, zu verantworten. Diesen nun stifftete sie an, daß er zu Chalcedo wider Chrysostomum ein Concilium beruffen, und in demselbigen den heiligen Mann verdammen solte. Chrysostomus widersetzte sich zwar der Partheylichkeit dieses Concilii, so ihn vor sich ausser die Stadt gefordert, und in welchem Theophilus, Chrysostomi bekannter Feind, und die 6. abgesagte Asiatische Bischöffe die vornehmsten waren, so gut er kunte; allein Theophilus ließ sich solches nicht irren, führte den Proceß fort, hörte alle Klagen, die vorkamen, an, und verdammte endlich den heiligen Vatter, daß er von seinem Amt in das Elend verstossen werden solte, welches Urtheil der Käyser Arcadius, der gantz und gar von seiner Gemahlin abhienge, alsobald vollstreckte, und Chrysostomum zu Abends heimlich aus der Stadt in das Elend führen ließ. Als aber das Volck des Morgens ihren heiligen Bischoff vermissete, fieng es einen solchen Tumult an, daß Arcadius vermüßiget ward, wolte er anderst eine allgemeine Aufruhr verhüten, zumalen da sich eben ein Erdbeben auch spühren ließ, so vor eine Straffe GOttes, wegen der

Gewaltthätigkeit der Eudoxiä.

Chrysostomus wird angeklagt.

An. 405.

Das Volck nimt sich seiner an.

Secul. V. [Theodos. II.]

Chrysostomus prediget wider Eudoxiam.

der an Chrysostomo begangenen Ungerechtigkeit, ausgedeutet ward, denselben alsobald wieder zuruck zu ruffen. Allein Eudoxia war an dieser, dem Chrysostomo angethaner Unbillichkeit, noch nicht ersättiget, sondern noch mehr erhitzet, indem er, wider die nach dem Heydenthum riechende Ceremonien, wormit man ihr Bildnuß von Silber auf dem grossen Platz vor der S. Sophiä-Kirchen verehrete, und wider die Spiele, so daselbsten, als auf einem sonderbaren Ehren-Platz, vom Volck, auch unter währendem Gottes-Dienst, getrieben wurden, etwas geschmälet hatte: Dieses zog sie sich vor einen neuen Schimpff an, und bedrohete Chrysostomum gewaltig, bewegte ihn auch dadurch, daß er einsmals in einer Predigt in diese Wort heraus brach: Herodias denuo commovetur, insanit, saltare pergit, denuò Caput Johannis in disco accipere quærit: Die Herodias wird abermal rege, sie wird toll, sie tantzet wieder, sie will von neuem das Haupt Johannis auf einem Teller haben, ꝛc. Damit sie nun ihren Grimm völlig ausüben möchte, so beruffte sie abermal ihren getreuen Theophilum, welcher mit etlichen Bischöffen, von seiner Parthey, ein Concilium erneuern muste, in welchem er den Chrysostomum, unter dem Vorwand, daß er, ohne von einem Concilio die Erlaubnuß empfangen zu haben, sein Amt aus eigener Gewalt wieder angetretten, da er doch von einem Concilio verdamt worden, nochmal absetzte; und gebrauchte Arcadius damals so viel Vorsicht, daß das Constantinopolitanische Volck ihn nicht mehr schützen kunte, sondern geschehen lassen muste, daß er in das Elend geführt, und in solchem von einem Ort zu dem andern herum geschleppet ward. Was aber dermalen das Volck nicht ausrichtete, das thaten die Bischöffe von Occident, als welche sich nebst dem Pabst Innocentio des heiligen Manns annahmen, und so gar mit dem Käyser und den Orientalischen Bischöffen keine Gemeinschafft mehr haben wolten, und war nahend dabey, daß dieser Sache halber die Occidentalische und Orientalische Kirche sich gäntzlich mit einander getrennet, wofern nicht GOtt ins Mittel getretten, und Chrysostomum im dritten Jahr seines Elends zu Comanis an dem Ponto Euxino von dieser Zeitlichkeit zu sich gefordert. Es hat auch Käyser Arcadius nachgehends gegen den Pabst Symachum sich hoch entschuldiget, daß ihme die Sache des heiligen Chrysostomi ungleich vorgebracht worden, doch haben auch nach Chrysostomi Tod die über dieser Materie entstandene Streitigkeiten, noch eine Zeit lang fortgewehret. Denckwürdig aber ist, daß eben an dem Tag, da er aus Constantinopel verjagt worden, die grosse Sophiä-Kirchen daselbst samt dem Rath-Haus abgebronnen, und sein hitzigster Ankläger hat kurtz hernach den kalten Brand an den Füssen bekommen, daß man sie alle beyde hat abnehmen müssen.

Ketzereyen.

Ausser diesen Streitigkeiten, so über des heiligen Chrysostomi Sache in der Christlichen Kirchen entstanden, erregte sich eine noch viel gefährlichere, durch

durch die Ketzerey des Pelagii. Dieser, welcher ein Mönch gewesen, fieng an neue Meynungen auszubrüten, läugnete die Erb-Sünde allerdings, und glaubte nicht, daß, von wegen des Falls Adams, einiger Mensch etwas zu entgelten habe, gestattete auch, daß in eines jeden Menschen Macht und Willkühr stehe, die Seligkeit zu erwerben, und von Sünden frey zu bleiben, und die Gnade Christi würde denen nur zugetheilet, die durch gute Werck dieselbe verdienten und erwürben. Solchem nach wolte er alle Menschen zu dem strengesten und eingezogensten Leben verbinden, und behauptete, daß wann ein reicher Mann nicht allen seinen Reichthum von sich thue, so könne er nicht selig werden. Als nun diese Ketzerey, welche Pelagius anfänglich nur als Vorträge vorbrachte, offenbar ward, fand sie alsobald an dem heiligen Hieronymo und Augustino starcke Gegenpart, welche durch ihre herrliche Schrifften dieselbe widerlegten, sie ward auch in der Person des Cälestii, eines Lehr-Jüngers von Pelagio, anfänglich zu Carthago, dann in einem Synodo zu Diospoli oder Lidda, bey welchem Pelagius seine Irrthümer widerruffen, und deßhalben wieder in die Kirche aufgenommen worden, ferner, nachdem er von neuem seine Ketzereyen ausgebreitet, in zweyen Conciliis, dem Carthaginensischen und Milevitanischen, und zwey Jahr hernach abermal in einem Carthaginensischen Concilio verdammt, auch Pelagius und Cälestius in Bann gethan. Und obwol diese Ketzerey, durch Hülffe der Nestorianer, nach der Hand von neuem hervor gesprosset, so ist sie doch abermal auf dem allgemeinen Ephesinischen Concilio verdammet, und letztlich durch die stattliche Arbeiten des heiligen Prosperi Aquitanici, welcher sich unter Pabst Leone M. vor andern wider die Pelagianer gebrauchen lassen, noch in diesem Periodo ziemlich ausgewurtzelt worden. Sec. V. An. 412. Des Pelagii.

Nicht minder spann sich auch eine Uneinigkeit an zwischen dem Bischoffen von Africa und dem Päbstlichen Stuhl, wegen der Appellationen, die von ihren Synodis an den Römischen Pabst geschehen, weßhalben ziemlich harte Schreiben gewechselt worden, wiewol Baronius und andere, den Streit nicht so wol von den Appellationen selbsten, als nur von der Weis und Handlung derselben, daß nemlich der Pabst die Partheyen nicht selbsten nach Rom forderen, oder die Sache durch seine Legatos à Latere, sondern durch eine Gesandtschafft, so er den Africanischen Bischöffen selbst aufzutragen, abhandeln möchte. Nicht minder fuhren auch die Donatisten in Africa fort, Unruhen zu machen. Und ob sie wol in 4. zu Carthago hinter einander gehaltenen Conciliis verdammt, auch vom Käyser Honorio ins Elend verjaget worden, so waren doch viel unter ihnen so halsstarrig, daß sie lieber sich selbst in die Brunnen stürtzten, oder sonst den Hals brachen, als daß sie sich zur Einigkeit der Kirchen bequemen wolten. An. 418. Ep. Conc. Afric. ad Cælest. Pap. Sac. l. 7. cap. 37. Streit wegen der Appellationen.

Hingegen widerfuhr der Christlichen Kirchen anderwärts dieser Zuwachs, daß der Saamen des Worts GOttes um diese Zeit unter Theils Bekehrung der Völcker.

von

Sec. V. von den Marcomannen und Scythern oder Tartern zu erst ausgestreuet, wie nicht weniger unter den Saracenern weiter fortgepflantzet worden.

Reliquien des Propheten Samuelis. Sonsten ist auch noch denckwürdig, daß man zu Zeiten des Käysers Arcadii die übergebliebene Gebein des Propheten Samuelis in Palästina gefunden, und nach Constantinopel gebracht, item daß als Anno 417. in der Ausrechnung der Ostern, ein Irthum begangen, und in Spanien solche um ein Monat früher, als sich gebühret, gehalten worden, in der kleinen Stadt Osset, bey Servillia, ein sonderbares Wunder diesen Fehler entdecket, dann das Wasser, welches, durch eine sonderbare Schickung GOttes, in selbiger Stadt und in dem alldasigen Tauff-Stein in der Kirche allezeit um Ostern von ihm selbst hervor gequollen, wormit man die Catechumenos oder neu-angehende Christen getaufft, ist dasselbige mal gantz ausgeblieben, und hingegen den folgenden Monat am rechten Oster-Tag erschienen. Dergleichen Exempel werden auch an andern Orten und in andern Zeiten bemercket.

Miracul mit einem Brunnen

Sigeb. Vincent.

Mar. Scot. Paschaus.

Ingleichem ist hieher auch billich zu rechnen das Miracul, daß sich vermittelst des heiligen Creutzes begeben in der Schlacht, die Stilico, des Käysers Honorii General, mit dem Gothischen König Alarico bey Pallentia gehalten, als deme der Christliche Poët Prudentius allein den erhaltenen Sieg, und daß die Feinde aller Orten, wo man solches vor den Regimentern hergetragen, davor geflohen seyn, zuschreibet.

Adv. Sym.

Päbste. Die Päbste so diese Zeit über regieret, worunter die mehresten, so in diesem und folgendem Periodo gelebt, gleichfalls in dem vorhergehenden Periodo unter die Heiligen gerechnet sind, seynd gewesen, nach des Siricii Tod,

An. 398. Anastasius, welcher verordnet, daß das Evangelium bey der Messe und andern Gottesdiensten, nicht sitzend, sondern stehend angehöret werden solte.

An. 401. Innocentius I.

An. 417. Zosimus, welcher verordnet die Wachs-Kertzen am Oster-Abend zu weyhen.

An. 418. Bonifacius I.

Schisma. Bey dessen Wahl ereignete sich abermal eine harte Trennung, dann ein Theil der Priesterschafft erwählte einen sogenannten Eulalium. Es war auch im Anfang der Käyser Honorius, aus ungleichem Bericht des Stadthalters zu Rom Symmachi, mehr vor den Eulalium als Bonifacium geneigt, und berueffte derenthalben einen Synodum zu Ravenna zusammen; dieser Synodus aber hatte so viel Ansehen und Einigkeit nicht, daß er die Spaltung heben kunte, sondern es ward Käyser Honorius vermüßiget, nach den Oster-Feyertägen noch einen grössern Synodum zu beruffen, und ward beschlossen, es solte niemand wehrender Zeit, weder Bonifacius noch Eulalius, nach Rom kommen, sondern es solte indessen der Bischoff von Spole-

Spoleto die Vices des Pabsts zu Rom vertretten: Allein Eulalius wolte sich zu dieser Aufkündung des Amts nicht verstehen, sondern gieng wider des Käysers und des Synodi Willen nach Rom, und drang sich mit Gewalt ein, worüber, weil viel vom Volck ihn, als rechtmäßigen Pabst, nicht erkannten, eine grosse Aufruhr entstunde, derohalben ward er vom Käyser Honorio als ein Rebell aus Rom verjaget, Bonifacius aber auf den Päbstlichen Stuhl bestätiget. Sec. V.

Cölestinus Dieser hat verordnet, daß man vor der Meß einige Psalmen Davids singen solte, da man bißhero solche nur mit der Lesung der Epistel angefangen, von dieser Zeit nun seynd die Introitus, Offertoria und dergleichen in der Liturgie aufkommen. A°. 423.

Gleichwie nach dem Tod des Pabsts Bonifacii und Käysers Honorii, welche in einem Jahr gestorben, der Jammer im Römischen Reich durch die beständige Einfälle der Barbarischen Völcker mit Macht angieng, und endlich den gäntzlichen Untergang desselbigen Käyserthums nach sich zog, also entstund auch dazumal eine gleiche oder nicht viel geringere Noth und Trübsal in der Christlichen Kirchen. [Theodosius II. Valentinianus III.] A°. 425.

Es war nicht genug, daß die Gothen, welche der Arianer Religion zugethan gewesen, unter dem König Ataulpho gantz Galliam Narbonensem, und ein Theil von Spanien, die Vandalen aber, so ebenfals dieser Ketzerey anhiengen, den übrigen Theil des Spanischen Landes eingenommen, und dieses ihr Gifft mit sich dorthin eingeführet, sondern es verhieng GOtt, daß Genserićus, der Vandalen König, durch Verrätherey des Bonifacii, auch gantz Africam, so weit solches dem Römischen Reich unterworffen war, unter seine Gewalt brachte, den wahren Glauben daselbsten, wo nicht gar ausrottete, doch unterdruckte, die Catholische Bischöffe und Priester mit allerhand Plagen belegte, und ins Elend jagte, und seinen Arianischen Aberglauben auf den Thron setzte. Es war ferner nicht genug, daß die Kirche durch unterschiedliche Greuel, so wehrender grossen Unruhen im Staat, sich gleichsam aus der Asche hin und wieder hervor gethan, beschändet, auch durch die alte Ketzereyen der Novatianer, der Donatisten, und Priscillianer, (so bißhero noch nicht völlig gedämpfft werden können) item durch die unter dem Arcadio und Honorio aufgekommene Pelagianer elendiglich zerrissen worden, sondern es erweckte der Satan Zeit der Regierung des Valentiniani III. noch 2. andere Irr-Geister, Nestorium und Eutychem, welche dieselbe noch ärger zerrütteten. Es war Nestorius, aus einem Abt des Klosters S. Euprepii zu Antiochia, zum Patriarchen von Constantinopel erkohren worden, und wie er ein Mann von sonderbaren Gaaben, absonderlich in der Wolredenheit, war, also hatte er auch nicht gar grosses Bedencken auf das, was er reden solte. Unter anderm ließ er sich einmal vernehmen, es wäre nicht recht, daß man die Heilige Jungfrau Mariam eine Gottes-Gebährerin

Arianer seynd Herren in Gallia und Hispania. wie auch in Africa.

Ketzerey des Nestorii.

Sec. V. rin oder Mutter GOttes nenne, und weil er hierüber von andern bestraffet ward, trieb er die Sachen so weit, daß er endlich eine gantz neue Ketzerey, so der Christlichen Kirchen nicht allein damals sehr viel zu schaffen gemacht, sondern noch heut zu Tag unter den Christen in Abyssinia und Egypten eingewurtzelt bleibt, auf die Bahn brachte.

Es waren bißhero wegen der Person des HErrn Christi in der Kirchen bereits gar vielerley falsche Meynungen gewesen. Die Arianer hielten ihn zwar vor den Sohn oder vor das Wort GOttes, so Fleisch worden, wolten aber nicht glauben, daß dieses Wort oder der Sohn mit dem Vatter einerley Wesen seye. Die Photinianer hielten ihn vor einen blossen Menschen, der mit GOtt nur Gemeinschafft habe. Die Apollinaristen sagten, es wäre in Christo nur eine, nemlich die Göttliche Natur; diesen allen nun widersprach zwar Nestorius, und hielt es in diesen Stücken mit der allgemeinen Christlichen Kirchen, läugnete aber darneben die Unionem Hypostaticam, und dichtete, es wären in Christo nebst den 2. Naturen auch zweyerley Personen, erstlich GOtt, der in ihm wohnete, wie etwan der Heilige Geist in den Propheten, und das menschliche Wesen, und diese seyen von einander unterschieden, also, daß man nicht sagen könne, daß Christus, der gebohren worden, und gelitten habe, GOtt seye. Dieser Schwarm, so von einem so vornehmen Mann hervor gebracht war, bekam gar bald Beypflichter, und erweckte eine Mißhelligkeit in der Kirche. Cyrillus, der Patriarch zu Alexandia, der in Orient das mehreste zu sagen hatte, unterließ nicht, den Irrthum alsobald zu widerlegen, und den Nestorium eines bessern zu berichten, eben dergleichen that auch Pabst Cölestinus; und als dieses nicht verfangen wolte, versammlete Cyrillus, auf Gutbefinden des Pabsts, einen Synodum zu Alexandria, in welchem Nestorius mit seiner Lehre verflucht ward, ließ auch ihm und der gantzen Constantinopolitanischen Clerisey die Schlüsse dieses Synodi beybringen. Allein Nestorius, der sich bey Hof starck wuste, wolte sich daran nicht kehren, sondern beruffte etliche Bischöffe von seiner Parthey, darunter Johannes, der Patriarch von Antiochia, der vornehmste war, wieder zusammen, und verdammte die Schlüsse des Alexandrinischen Synodi, als ob sie mit der Ketzerey des Apollinaris überein kämen. [Theod.] Wie nun dieser Handel den gantzen Orient unruhig machte, so war kein ander Mittel solchen zu stillen, als durch Versammlung eines neuen allgemeinen Concilii. Dieses nun schrieb Käyser Theodosius II. aus, und beruffte die Bischöffe nach Epheso, woselbst über 200. derselben zusammen kamen, und Cyrillus das Werck führte; weilen man aber mit Eröffnung des Concilii den Anfang machte, ehe alle Bischöffe beysamen waren, so gab solches zu unterschiedlichen Unannehmlichkeiten Anlaß. Nestorius, der ein hochmüthiger und trotziger Mann war, als er hörte, daß die mehreste Vätter sich schon vor Eröffnung des Concilii vernehmen lassen, was massen

Concilium Ephesinum Oecumenicum III. A.C. 431.

sie

sie jederzeit Christum vor GOtt gehalten; brach offentlich heraus: Se eum qui menstruis Spatiis, humano More crevisset, Deum non appellaturum. Einmal kõnte er den nicht GOtt nennen, der in Mutterleib, wie ein anderer Mensch, von Monat zu Monat gewachsen wäre. Und als ihn dieser Rede halber Cyrillus vor einen Gotts-Lästerer erklärte, wolte er das Concilium gar nicht mehr ehren, noch sich demselben unterwerffen, viel weniger bey dem Concilio, vor welches er gefordert ward, erschien, sondern ließ geschehen, daß das Concilium ihn als einen Halßstarrigen erklärte, und also mit seiner Lehr abwesend verdammte. Wehrender dieser Zerrüttungen kam Johannes von Antiochia auch an, und machte neue Unrichtigkeit: Dann ob er wol des Nestorii, seines guten Freundes, Lehr-Puncten in allem nicht billichte, so wolte er doch die Lehre des Cyrilli auch nicht vor recht erkennen; versammlete derohalben in einem Privat-Haus oder Gast-Hof zu Epheso ein Conciliabulum von etlich u. 60. Bischöffen, die er mit sich gebracht und die es mit ihm und Nestorio hielten, und verdamte in demselben den Cyrillum. Die Rechtgläubigen aber verdammten nochmal den Nestorium mit seiner Lehre, wie auch den Pelagium, und gestatteten, als einen wahren Glaubens-Punct, daß in Christo nur eine Person und zwey Naturen wären, die Göttliche und Menschliche, schickten auch diese ihre Glaubens-Bekanntnuß, worinnen sie das Nicänische Symbolum abermal bestätigten, dem Käyser Theodosio. Nestorius, der bey Hof grosse Freunde hatte, ließ die Briefe des Concilii auffangen, und hingegen die Schreiben und Schlüsse seines Conciliabuli vorlegen. Als die Vätter zu Epheso solches erfuhren, und welcher Gestalt Johannes Antiochenus, und Theodoretus Cyri an allen diesen Boßheiten Theil hatten, thaten sie dieselbe nebst dem Nestorio in Bann, und brachten die Sache aufs neue vor den Käyser, welcher bey solcher Uneinigkeit, da jeder Theil seine Lehr vor die Wahre und Reine ausgab, nicht wuste, was er davon halten solte; befand derohalben vor gut, beyde Theil vor sich nach Chalcedon zu fordern, um dieselbe selbst anzuhören: Von jeder Seite wurden 7. Vätter abgeordnet, welche in Gegenwart des Käysers von denen in Streit gezogenen Glaubens-Puncten disputiren musten. Daselbst aber ward des Nestorii Irrthum also kräfftig widerlegt, daß Käyser Theodosius gantz keine Schwierigkeit mehr machte, den Rechtgläubigen Beyfall zu geben, die Schlüsse des Ephesinischen Concilii anzunehmen, und den Nestorium als einen Ketzer anzusehen, welcher darauf, weil er seine falsche Lehre nicht widerruffen, noch sich dem Concilio unterwerffen wolte, von seinem Bißthum verstossen, und in sein Kloster nach Antiochia verwiesen ward: Johannes Antiochenus aber, und Theodoretus, weil sie sich endlich bequemt, das Concilium mit zu unterschreiben, wurden wiederum angenommen.

Secul. V. [Theodosius II.

verdammet Nestorium und Pelagium.

Johannes Antiochenus versamlet ein Nebē-Concilium.

verdamt darin den Cyrillum Alexandrinum.

Käyser Theodosius wird irr gemacht.

Dieses Concilium, ob welchem der Käyser ernstlich hielt, und welches

Sec. V. von der gantzen Christlichen Kirchen (ausser den wenigen Nestorianern) vor das III. allgemeine gehalten wird, würckte zwar so viel, daß man die böse Meinung des Nestorii offentlich nicht mehr lehren durffte, es kunte aber doch nicht hindern, daß nicht viel Leute ihm heimlich noch beypflichteten, des Nestorii und seines Lehr-Meisters Theodori, Bischoffs von Mopsuestia, Bücher unter der Hand ausgaben, Cyrillus habe selbsten seine Meinung geändert, und seye auf ihre Seite getretten; welche falsche Unzicht dieser heilige Mann nachgehends mit einer herrlichen Schutz-Schrifft widerlegt. Ja Nestorius selbsten, der sich vier Jahr lang in seinem Kloster still gehalten, kunte nicht länger ruhen, sondern fieng vom neuem an, seine Irrthümer auszubreiten, also daß Käyser Theodosius dadurch vermüßiget ward, ihn in Oasim, und von dar in Pentapolin in Egypten zu verweisen, woselbst er elendig gestorben, indeme die Würmer aus seiner Zungen, womit er die Person unsers Heylandes, der sein Blut für uns vergossen, so hoch geschmähet, gewachsen sind. Sein Gifft aber kunte so gäntzlich doch nicht ausgerottet werden, daß nicht in selbigen Gegenden, wie oben gedacht, biß diese stund noch etwas davon übrig geblieben.

Tod des Nestorii.

Mit denen Ketzereyen ist es bewandt, wie mit der Hydra Lernæa, von welcher die Poeten gedichtet, daß, wann man ihr einen Kopf abgeschlagen, so seyen 2. oder 3. andere davor gewachsen; eben dieses ereignete sich auch mit der Nestorianischen Lehr: Eutyches, ein Archimandrita, oder Abbt zu Constantinopel, hatte sich bißher in den Streitigkeiten wider den Nestorium rühmlich gebrauchen lassen. Wie er nun aber ein grosser Disputator war, und die Sachen mehr mit den Augen der Vernunfft als des Glaubens auszirckeln wolte, also verfiel er in der Hitz der Disputation, wie mehrentheils zu geschehen pflegt, in eine andere Gefahr, und gab vor, die GOtt-und Menschheit in Christo wäre also mit einander vermenget, daß sie nicht mehr als eine Natur machten; solcher Gestalt, da er die Unionem hypostaticam behaupten wolte, läugnete er den Unterscheid der Naturen in Christo, und ward also zum Haupt einer neuen Ketzerey, die eben so grosse Ungelegenheit in der Christlichen Kirchen machte, als die vorige.

Ketzerey des Eutychis.

So bald davon etwas kund ward, versammlete Flavianus, der Patriarch zu Constantinopel, unter dessen Kirch-Spiel Eutyches stund, alsobald einen Synodum daselbst von 32. Bischöffen, allwo Eutyches, der in Person sich zwar vor dem Concilio nicht stellen wolte, aus seinen Schrifften gerichtet und verdammt ward, und schrieben die Vätter, was auf dem Concilio verhandelt worden, an Pabst Leonem M. Eutyches, welcher bey dem Ephesinischen Concilio erfahren, was vor eine Würckung es habe, wann man dergleichen Briefe hinterhalte, und mit den Seinen vorkäme, ließ durch gute Freunde, die er bey sich hatte, des Flaviani und des Concilii Brief auffan=

Synodus Constantinopolitanus. A. C. 448.

fangen, und schrieb davor selbst an Pabst, beklagte sich über den Flavianum, daß er ihn ungehörter Dinge verurtheilt, und wuste sein Gifft mit zweydeutigen Worten also zu verzuckern, daß Leo im ersten Anblick daran nichts Unrechts sahe, und dem Flaviano zuschrieb, er wäre etwas zu geschwind verfahren. Die Anhänger des Eutychis machten diesen Brief mit grossem Frolocken kund, und hielten Triumph, als die von dem Pabst wären loß gesprochen worden, als aber endlich des Flaviani Schreiben ankam, und Pabst Leo den wahren Grund der Sachen erfahren, ward er über des Eutychis arge List sehr ungehalten, und schrieb an Flavianum die so sehr berühmte Epistolam Encyclicam, darinn er die wahre Lehren von der Menschwerdung des Sohns GOttes so ansehnlich ausgeführt. Als die Eutychianer sahen, daß dieser Streich ihnen mißlungen, und ihr Betrug offenbar worden, wolten sie sich durch einen andern helffen, und liessen durch Kayser Theodosium, den sie bereits eingenommen hatten, ein Concilium nach Epheso beschreiben, welches sie gern vor ein allgemeines Concilium gehalten haben wolten, und bey welchem 128. Bischöffe, mehrentheils von ihrer Parthey, zusammen kamen.

Sec. V. [Theodosius II.] Eutyches sucht den Pabst zu betrügen.

Dioscorus, der Patriarch von Alexandria, ein grimmiger Eutychianer, führte das Præsidium, Eutyches vertrat das Amt eines Anklägers, Flavianus und Eusebius, der Bischoff zu Dorylão, wurden als Beklagte und Rei vorgestellet. Wie dieses Concilium abgelauffen seye, ist leicht zu erachten, die Eutychianische Parthey, so die Oberhand, und den Kayser Theodosium, den sie allerdings eingenommen, und bey ihm den Flavianum verhaßt gemacht, auf ihrer Seiten hatte, machte den Ausspruch, worinn Flavianus, Eusebius, der Ankläger des Eutychis bey dem Constantinopolitanischen Synodo, Ibas, Theodoretus, und andere des Eutychis Widersacher, verdamt und ins Elend verwiesen wurden. Die Rechtgläubigen die bey diesem Conciliabulo waren, wurden mit Bedrohung des Elends gezwungen, dieses Urtheil mit zu unterschreiben, oder doch wenigstens eine Charta Bianca, oder leeres und bloß mit ihrem Namen unterzeichnetes Papyr von sich zu geben, auf welches man hernach schreiben möchte, was man wolte. Die Päbstliche Legati, so dabey waren, und sich wider dieses ungerechte Verfahren setzten, wurden übel gehalten, ja der Præsident Dioscorus erhebte sich wider den Flavianum, der von dem Concilio an den Pabst appelliren wolte, dergestalt, daß er ihn mit Füssen in die Seiten stieß, und den Kopf also mit Fäusten zerschlug, daß der fromme Mann wenig Tag hernach seinen Geist aufgab.

Conciliabulum Ephesinum. Anno C. 449.

Wie dieses Concilium, in welchem man mehr bewehrte Soldaten als Bischöffe gesehen, mit lauter Gewaltthätigkeiten geführt worden, also kunt es allen ehrliebenden Gemüthern nicht anderst, als verhaßt und verdäch-

Secul. V. tig, vorkommen, absonderlich halff dazu der Entschluß des Domni, Patriarchen zu Antiochia, welcher zwar Anfangs, aus Furcht der Kayserlichen Ungnad, das Concilium mit unterschrieben, nachmal aber seinen Fehler bereuet, alles, wie es bey diesem Concilio hergegangen, entdecket, und wider das Unrecht, so man allda verübt, also geschryen und geschmählet, daß endlich die Sache dem Kayser Theodosio mit allen Umständen vor Ohren kam: Dieser, welches ein frommer und Gerechtigkeit liebender Herr war, so bald er von der wahren Beschaffenheit der Sachen, und deren Verlauff, auch welcher massen ihn die Eutychianer, und absonderlich sein Obrist-Kämmerer, der Eunuchus Chrysaphius, der am meisten dem Eutychi die Stange hielt, hinter das Liecht geführet, gründlich unterrichtet, und vom Pabst Leone, der gerechten Sache beyzustehen, und ein wahres Concilium zu beruffen, war ermahnet worden, ließ sich seine bißherige That gewaltig reuen, jagte den Chrysaphium in das Elend, verschonte auch seiner eigenen Gemahlin, der Eudoxiä, nicht, als welche angegeben war, daß sie den Eutychianern geholffen, sondern schaffte sie vom Hofe, beruffte die Bischöffe, die er des Eutychis halber verstossen, wieder zuruck, und machte alle Anstalt, wie er das vergangene durch ein allgemeines Concilium vermittlen möchte. Nachdeme er aber in diesem Jahr von einem Fall, den er auf der Jagd gethan, das Leben eingebüsset, muste er die Ausführung des Concilii seinem Nachfolger, dem Martiano, überlassen.

Theodosius komt hinter den Betrug der Eutychianer.

[Martianus Valentinianus II.] Concilium Chalcedonense Oecumenicum IV. Anno C. 451.

Dieser nun saumte nicht, das veranlassete Concilium gleich nach seinem Antritt zum Reich nach Chalcedon, einer Stadt, so gleich gegen Constantinopel über gelegen, zu versammlen, allwo 630. Bischöffe sich eingestellt, und welches der Kayser, nebst seiner Gemahlin Pulcheria, mit ihrer Gegenwart selbsten beehret. Allda ward das Spiel umgekehret, Dioscorus, der als Alexandrianischer Patriarch vorstehen wolte, muste von seinem Ort aufstehen, und seinen Platz, als Beklagter, der Red und Antwort geben solte, in der Mitte nehmen, ward auch mit allen Eutychianischen Anhängern, so wol seiner Lehr, als lasterhafften Lebens halber, verdammt, in Bann gethan, und ins Elend verjaget, die Schlüsse der vorher gegangenen drey allgemeinen Conciliorum wurden bestätiget, und, aus Ursach der Eutychianischen Controvers, beschlossen: Christus seye, nach seiner Gottheit, mit dem Vatter eines Wesens, nach seiner Menschheit aber eines Wesens mit uns, und uns gleich in allem, ausgenommen der Sünde, und also ein Christus in zweyen Naturen, der göttlichen und menschlichen, deren jede mit der andern Gemeinschafft habe, und dasjenige thue, was ihr anhängig und eigen seye, ohne daß sich eine mit der andern vermische.

Verdammet Eutychem.

Es ward auch das Concilium, welches des Pabsts Leonis Legati mit führen helffen, von demselben allerdings bestätiget, ausser der Regul, in welcher der Constantinopolitanische Patriarch, dem von Alexandria und Antiochia,

chia, gleichwie auch in dem Constantinopolitanischen Concilio geschehen seyn soll, vorgezogen werden wollen. Dieses Concilium, so das IV. Allgemeine ist, gleich wie es die göttliche Wahrheit und die alte Lehre der Christlichen Kirchen wider alle bißhero aufgekommene Ketzereyen stattlich bekräfftiget, also hielt auch Kayser Martianus darob mit allem Ernst, und verbot bey hoher Straffe, daß niemand über die Articul, die bey dem Concilio erörtert worden, weiter disputiren solte, straffte auch die, so des Eutychis Lehre noch behaupten wolten, wie viel Mönche in Egypten thaten, mit aller Strengigkeit, ward also vor dißmal der Friede in der Christlichen Kirchen auf eine Zeitlang wieder herbey gebracht. Sec. V. [Martianus.]

Dieses ist das vornehmste was zu Lebens-Zeiten Kaysers Valentiniani III. und Theodosii II. die Kirchen-Sachen betreffend, sich im Römischen Reich und der Christenheit zugetragen.

Es sind zwar ausser diesen zweyen allgemeinen Conciliis, auch hin und wieder noch viel National-Synodi, darinn man vornemlich die Kirchen-Zucht in Ordnung gebracht, gehalten worden, als zu Rom, Toledo, in welchem, wie wir oben ad Annum Ch. 381. erwehnet, die Worte: Qui ex Patre & Filio procedit, dem Nicänischen Concilio beygesetzet worden. Item das Concilium Arcasiacum, das Concilium Valense, und andere, weilen aber solche allhier zu beschreiben es gar zu lang fallen würde, so wollen wir davon abstehen, und nur noch etwas weniges von ein und andern denckwürdigen Dingen, so sich in Kirchen-Sachen diese Zeit über begeben, bloß der Chronologischen Ordnung nach, vorstellen.

Anno 424. führte Kayser Theodosius II. die erste Universität zu Constantinopel ein, welche hernach zu einer Mutter aller Hohen Schulen in der gantzen Christenheit geworden. Er verordnete aber dazu zehen Grammaticos, so die Jugend in Griechisch- und Lateinischer Sprache unterrichtet, drey Professores Rhetorices, fünf Sophistas, einen Professorem Philosophiæ, und 2. Prof. Juris, die er alle reichlich besoldet.

Anno 430. erweiterte er die Freyheiten von den Kirchen, von dem Altar an biß an die Thür, also, daß wer nur in der Kirche, wo es auch seye, sich befinde, eine Sicherheit haben solte. Hierzu hat Anlaß gegeben das Unglück, so sich damals zu Constantinopel zugetragen, da nemlich etliche Knechte, welche, um der Grausamkeit ihrer Herren zu entfliehen, sich in die Kirchen geflüchtet, und um den Altar herum gestellet, zwey Priester umgebracht, die sie erinnert hatten, sie solten ein wenig Platz machen, und vom Altar weggehen, welches die Knechte dahin aufgenommen, als wolte man sie von dem Frey-Platz wegstossen, und haben darauf die Knechte vor der gantzen Gemeine sich gleichfals selbst entleibt.

Anno 438. widerfuhr dem Heil. Chrysostomo die Ehre, daß er, welcher bißhero, als ein von der Kirchen Verdammter, in Orient noch angesehen war,

Sec. V. war, nunmehro, obschon nach seinem Tod, vor unschuldig erkannt, dessen Name in die Kirchen-Register wieder einverleibt, und dessen Gebeine nach Constantinopel wieder geführt worden.

Anno 446. soll sich haben begeben das Miracul mit den Sieben Schläfern, daß nemlich sieben Männer, welche, wehrender Verfolgung des Kaysers Decii, sich in einer Höle verstecket, nachdem sie gegen 200. Jahr darinn gleichsam vor tod gelegen, wieder erwachet, und einen von ihnen in die Stadt geschicket, Brod zu kauffen, weil aber derselbe lauter Geld dargegeben, so man nicht mehr kennete, seye er beargwohnet worden, als ob er einen Schatz gefunden, und als er die wahre Beschaffenheit der Sache entdecket, seye der Kayser Theodosius selbst zur Höle gereiset, um das Wunder zu besehen. Es hätten aber diese Männer nicht lang mehr gelebet, sondern seyen gar bald darauf in ihrer Höle wieder begraben worden. Einige halten diese Historie vor eine würckliche Wahrheit, andere aber legen sie dahin aus, daß man um diese Zeit die Leichnam dieser Märtyrer, von welchen man bißhero nichts gewußt, in der Höle gefunden habe.

In eben diesem Jahr ereignete sich auch das grosse Erdbeben, davon wir im 9. Capitel dieses Periodi Meldung gethan, bey welcher Gelegenheit das Trisagion in die Liturgie mit eingeführet worden.

Hierbey ist auch nicht zu umgehen, daß um diese Zeit, wie Socrates schreibet, die geistliche Personen, und besonders Cyrillus, der Patriarch von Alexandria, und Cölestinus, Bischoff zu Como, angefangen haben sollen, sich weltlicher Dinge und des Juris Gladii anzunehmen. Es wird aber Socrates, als ein Novatianer, von Baronio und andern verdächtig gehalten, daß er wider den Heil. Cyrillum, der die Novatianer aus Alexandria vertrieben, viel aus Passion geschrieben.

Bekehrung der Völcker. Die Völcker, die unter dieser Zeit das Liecht des Evangelii empfangen, sind gewesen, die Scoti, oder Schottländer, denen der Heilige Palladius und Germanus, die Hyberni, oder Irrländer, denen der Heilige Patricius (dessen Fegfeuer in selbiger Insul noch berühmt ist) die Wahrheit von Christo verkündiget, item die Burgunder, deren etliche tausend sich tauffen lassen, und darauf 30000. Hunnen überwunden.

Päbste. Die Päbste so inmittelst regieret, seynd:

Sixtus III. welcher von zweyen Römischen Patriciis, Basso und Mariniano mit Namen, angegeben ward, als hätte er mit einer Kloster-Jungfrauen Leichtfertigkeit getrieben. Es ward aber des Pabsts Unschuld vor einem deßhalben versammleten Synodo in Gegenwart des Käysers Valentiniani und seiner Mutter ausgeführet, der Pabst entlassen, dessen Ankläger verdammt, ihre Güter eingezogen und solche der Kirchen zugeeignet.

An. 446. Leo I. oder Magnus, ein vortrefflicher und gelehrter Herr, dieser soll in den Canonem Missæ, die Phrasin, da der Priester sagt: Se immaculatam

latam Hostiam offerre Deo, am ersten eingeführet, und auch verordnet Sec. V.
haben, um den Mißbrauch der Eltern zu verwehren, die theils ihre Kinder wider deren Willen in die Klöster steckten, damit die übrige desto reicher werden möchten, daß man keine Kloster-Frau vor dem viertzigsten Jahr ihres Alters einkleiden solte.

Gleichwie der Tod des Käysers Valentiniani III. den Untergang des gantzen Occidentalischen Käyserthums und die Schwächung des Orientalischen, welches nach dieser Zeit sich kaum wider die Barbarischen Völcker gnugsam wehren, geschweige die alte Hoheit wieder erlangen können, nach sich gezogen, also war auch diß der Anfang der Pressuren, welche nach dieser Zeit der Catholischen Religion in Occident biß auf die Zeiten Käysers Caroli M. zugestanden, welcher nebst dem politischen Staat, auch die Kirche wiedrum empor gehoben. Wir wollen aber um besserer Ordnung, in was vor einem Zustand die Christliche Religion dazumal in Occident sich befunden, etwas umständlicher, und den Provintzien nach, vorstellen.

Zustand der Kirchen in Occident.

Es ist aus dem bißher Vorkommenen bekannt, daß das Occidentalische Reich bestanden in den Provintzien von Italien, Africa, Spanien, Gallien, Britannien, Pannonien, und Illyrien. So viel nun Africam belanget, so ward dasselbe von den Vandalen, so lauter Arianer waren, schon zu des Valentiniani III. Zeiten eingenommen, und von Genserico beherrschet, welcher, so lang Valentinianus gelebt, Krafft des mit demselben gemachten Friedens, die Catholische Religion einiger massen noch geduldet; so bald aber Valentinianus die Augen zugethan, brach Gensericus mit allem Grimm wider die Rechtgläubige aus, verjagte die Bischöffe, und wolte das Volck nöthigen, daß sie seinen Glauben annehmen solten, und die sich dessen weigerten, wurden mit dem erschröcklichsten Tod hingerichtet, oder ins Elend verjaget. Sein Sohn Hunericus, welcher sich zwar im Anfang gestellet, als wäre er den Catholischen gar günstig, trieb auf die letzte die Grausamkeit noch weiter, verkauffte 4966. Geistliche Personen an die wilde Mohren, die selbige in ihre Wüsteneyen mit sich schleppten, und tyrannisirte wider das übrige Catholische Volck aufs grausamste, schaffte alle Soldaten und Hof-Bediente, so seiner Religion nicht werden wolten, ab, nahm ihnen Hab und Gut, ließ auch ihrer vielen die Hände, Füsse, Nasen, Ohren oder Zungen abschneiden. Es schlug sich zwar der Orientalische Käyser Zeno darzwischen, schrieb an Hunericum, daß er doch mit den Catholischen etwas gelinder verfahren wolte, richtete aber damit anderst nichts aus, als daß selbiger nur einen neuen Vorwand zu seiner Verfolgung suchte, und alle Catholische Bischöffe in Africa nach Carthago zusammen ruffen ließ, da sie mit seinen Arianern disputiren, und die Mit-Wesentlichkeit des Sohns Gottes aus Heiliger Schrifft probiren solten. Als nun deren 466. sich einstellten, ward zwar der Zusamenkunfft ein Anfang gemacht, weilen aber die

Die Arianer in Africa verfolgen die Catholische.

Sec. V. Arianer nur Lust hatten zu gewinnen und nicht zu kämpffen, auch ihr Patriarch Cyrola zu einer solchen Dispute am allerwenigsten geschickt war, so ward nicht allein die Zusamenkunfft gleich im Anfang, sondern auch das Verlesen des Catholischen Glaubens Bekänntnus, welches der Bischoff Eugenius sehr nachdrücklich und mit vielen Beweißthümern aus Heiliger Schrifft und den Patribus aufgesetzt, abgebrochen, und die rechtgläubige Bischöffe, als Leute, die das Volck zur Rebellion verhetzen wolten, und das Homousion in Heiliger Schrifft mit eben den Buchstaben und Syllaben nicht hätten zeigen können, verdammt, theils umgebracht, theils zu Sclaven gemacht, oder sonst verwiesen. Bald darauf ließ Hunericus auch seinen Grimm über das Volck aus, das keine Hirten mehr hatte, und wurden ihrer sehr vielen, sonderlich den Einwohnern zu Typasa in Mauritanien, die Zungen aus dem Hals geschnitten. Es bestätigte aber GOtt die wahre Lehre, um diese Zeiten, mit unterschiedlichen Wunderwercken. Der Bischoff Eugenius machte bey der angestellten Conferenz zu Carthago einen Blinden, den jederman kannte, bloß durch Anrührung seiner Augen, sehend, und als der Arianische Patriarch Cyrola eben dergleichen nachthun wolte, und einen Kerl um 50. Thaler erkauffte, der sich blind stellen muste, ward derselbe, der bißhero wol gesehen, als ihm Cyrola die Augen angerührt, auf der Stelle stockblind, und bald hernach, als er seine Zuflucht zu Eugenio genommen, von demselben heiligen Mann wieder sehend gemacht. Das gröste Miracul aber so vorgieng war, daß alle diejenige, denen man die Zungen ausgeschnitten, nichts desto weniger nach dieser Marter eben so vollkommen als vorhin geredet, und GOtt gelobet, auch dessen Allmacht an allen Orten, dahin sie sich zerstreuet, ausgebreitet, wie dann der Heydnische Platonische Philosophus Aeneas Gazensis, welcher aus einem Heyden ein Christ worden, und dessen schöne Gespräch de immortalitate animæ oder von der Unsterblichkeit der Seelen im Tom. 5. Bibliothecæ Patrum mit einverleibet, in demselben Tractat schreibet, daß er dergleichen Märtyrer selbst gekannt, die Sache genau untersucht und klärlich gesehen, daß ihre Zunge biß in den Hals weggeschnitten gewesen, deme ungeachtet sie gleichwol ohne allen Mangel geredt hätten.

Die Catholische reden ohne Zunge.

Der ganze Occident wird von Arianern oder Unglaubigen beherrschet.

Diß war der Zustand der Kirchen in Africa. In Hispania, allwo die Suevi und Visi-Gothen, in Gallia, wo gedachte Visi-Gothen und die Burgundier, in Pannonien, wo nach Attilä Tod die Ostro-Gothen, so lauter Arianische Nationen waren, herrschten, gieng es zwar etwas gelinder, und ohne würckliche Verfolgung ab, ausser was Evaricus, der Visi-Gothen König, in Hispanien anfieng, so aber nicht lang wehrete, gleichwol aber musten sich die Catholische von den Arianern bucken und GOtt dancken, daß sie noch geduldet wurden.

In Italien behielt die Catholische Religion zwar die Oberhand, unterstützet

stützet von dem Eyfer und Ansehen der Römischen Päbste, es blieben auch die Römische Käyser, so schwach und übermächtig sie auch waren, derselben biß zu Aufhebung des Occidentalischen Käyserthums zugethan, jedannoch wuste Ricimer, der General der Armee, der ein Arianer und Goth war, und mehr als die Käyser zu sagen hatte, durchzudringen, daß man seinen Glaubens-Genossen die Kirche zu S. Agatha zu Rom einraumen muste, und als gegen dem Ausgang dieses Periodi Odoacer, der Heruler König, der mit seiner mehresten Nation gleichfalls Arianisch war, sich des grösten Theils von Italien bemächtiget, kam diese Ketzerey, die bißher in Italien gantz abgestorben war, in den vornehmsten Städten, darinnen er seine Residentz genommen, gleichsam aus dem Grab wieder hervor, wiewolen er doch dabey diese Bescheidenheit gebraucht, daß er sich im übrigen in das Religions-Wesen nicht gemenget, sondern die Catholischen bey dem freyen Genuß ihrer Kirchen und Religions-Ubung gelassen hat. Sec. V. Die Arianer bekommen eine Kirche zu Rom.

Britannien war von den Engel-Sachsen, und Gallia Belgica von den Francis oder Frantzosen, welche beyde Nationen dieser Zeit noch Heyden waren, eingenommen, und also leicht zu erachten, daß die Christliche Religion daselbst nicht viel besser als unter dem Joch gestanden.

Diß nun war der Zustand der Religion in Occident. In Orient fieng, nach Käysers Martiani Tod, welcher bald nach Valentiniano gestorben, und in seinem Leben über das Chalcedonensische Concilium eyferig gehalten, die Christliche Kirche an wiederum gewaltige Anstösse zu leiden, welche in dem folgenden Periodo in offenbare Zerrüttungen ausgebrochen. An. 461. [Leo I.]

Die Eutychianer, da sie den, der sie bißhero unten gehalten, begraben sahen, krochen wieder hervor, erschlugen zu Alexandria den frommen Patriarchen Protenium in der Kirchen beym Tauffstein, und erwählten einen andern aus ihren Mitteln, Timotheum Ælurum mit Namen, und obwolen Kayser Leo vor seine Person gut Catholisch war, auch vermittelte, daß ein Synodus zu Constantinopel von 73. Bischöffen gehalten ward, in welchem die Schlüsse des Chalcedonensischen Concilii bestätiget, und die Lehre des Eutychis abermal verdammt worden, so hatte er doch weder Muth noch Ansehen genug, solche völlig zu unterdrucken. Es fanden sich auch noch hie und da Arianer, so in grossem Ansehen waren, so gar, daß einer, Asper mit Namen, so dem Leone vornemlich auf den Thron geholffen, die Sache so weit gebracht, daß Leo seinen Sohn zum Cæsarem und Mit-Regenten angenommen, welches aber, wegen einhelliger Widersetzlichkeit des gantzen Volck, durch den elenden Tod des Asparis und seines Hauses bald vermittelt worden. Nach Leonis Tod gieng es noch elender, dann dessen Tochter-Mann und Nachfolger, der unartige Zeno, war von den Eutychianern gantz und gar eingenommen, und hatte zu seinem Liebling und Vertrauten den Die Eutychianer regen sich wieder. Wie auch die Arianer. [Zeno.] An. 474.

Sec. V. Petrus Fullo. Petrum Fullonem, oder Cnapheum, welcher zu dem Hymno Sanctus Deus sanctus fortis, &c. die Worte setzte: Qui propter nos crucifixus es, welches in dem folgenden Periodo einen grossen Handel verursachet, daraus eine neue Ketzerey der Theopaschitarum oder Gott-Leidenden entsprossen; es kam auch mit diesem Petro Fullone gar so weit, daß er zum Patriarchen zu Antiochia erkieset worden, und in diesem Amt sich so viel Frechheit gebraucht, daß er das Chalcedonensische Concilium öffentlich verworffen hat; und ob er wohl nachgehends, auf scharffes Erinnern des Pabsts Simplicii, nebst dem Alexandrinischen Patriarchen Timotheo Æluro, von dem Patriarchat abgesetzt worden, so hatte doch Zeno vor diese Leute so viel Gelindigkeit, daß er sie beyde in obgedachten Städten ruhiglich bleiben ließ, welches sich Fullo also wol zu Nutz zu machen wuste, daß er einen heimlichen Tumult anstifftete, in welchem Stephanus, so an seine Stell zum Patriarchen verordnet war, in der Kirche von den Eutychianern erschlagen worden. Es drang auch Zeno nach des Stephani Junioris Tod (welcher nach obgedachtem Stephano Seniore zu Antiochia war Patriarch worden) in die Antiochenische Kirche abermal seinen Petrum Fullonem, wie auch nach Timothei Solofacioli Tod, in die Alexandrinische Kirche einen sogenannten Petrum Mogum, einen offenbaren Eutychianer, ein.

Die Eutychianer bekomen die Oberhand. Biß hieher hatte der Käyser Zeno, und dessen Gemahlin Ariadne, die Eutychianer nur heimlich und unter der Hand geschützet, von dar an aber zog er die Larve ab, und schob fast in alle Bißthümer solche Personen ein, die vorhin Eutychianer gewesen, und es im Hertzen annoch waren, zum Schein aber sich gestellt hatten, als ob sie das Chalcedonensische Concilium erkannten. Als auch Pabst Felix deßhalben eine Gesandtschafft an den Käyser Zenonem schickte, und ihn ermahnen ließ, dergleichen verdächtige Leute nicht zu hegen, tractirte der Käyser die Gesandtschafft sehr übel, und zwang sie durch Gefängnüsse und Drohungen, daß sie seine Bischöffe vor gute Catholische Christen erkannten, und mit ihnen Gemeinschafft hielten. Dieses Nachsehen aber bekam ihnen sehr übel: Dann als Pabst Felix von ihrem Verfahren Nachricht bekommen, beruffte er zu Rom ein Concilium von 70. Bischöffen, darinn wurden die Gesandten von ihren Bischöfflichen Aemtern entsetzet, und die zwey Petri, Fullo und Alexandrinus, so offenbare Eutychianer waren, wie auch Acacius, der Patriarch zu Constantinopel, weil er mit den Eutychianern unter der Decke lag, in Bann gethan. Diß alles aber mochte der Sache seinen völligen Ausschlag nicht geben, dann die Eutychianische Bischöffe, die von dem Käyser Zenone unterstützt wurden, blieben, des Päbstlichen Bann-Donners ungeachtet, in ihren Aemtern, und hatten das Hertz, daß sie diejenige, die sie in Bann gethan, wieder in Bann thaten: Ja der Käyser Zeno massete sich gar dieses Gewalts an, daß er den Befehl kund machte, welchen er Henoticon, oder das Ver-
An. 482. Henoticon Zenonis.

einigen-

einigende hieß, darinn er mehr nicht, als die drey erste allgemeine Concilia erkennete, das Chalcedonensische übergieng, über diejenige, so diesen Befehl nicht annehmen wolten, den Fluch sprach, und alle Bischöffe nöthigen wolte, daß sie solches und das darinnen enthaltene Glaubens-Bekanntnuß unterschreiben solten. Auf solche Weise gieng dieser Periodus, so viel die Kirchen-Sachen anbelangt, in Orient mit lauter Verwirrung, in Occident aber mit Vorzug der Lehre des Arii zu Ende. Ausser diesen Haupt-Begebenheiten seynd in dieser Zeit, der Regierung Leonis und Zenonis nemlich, noch viel National-Synodi gehalten worden, unter welchen der Turinensische, Arelatensische, wie auch Romanische die berühmtesten, in welchem letzten geordnet worden, was diejenige, die sich durch Furcht oder Gewalt von der Catholischen Religion zu den Ketzereyen hatten verleiten lassen, vor Busse thun solten, wann sie wieder in den Schooß der Christlichen Kirchen wolten aufgenommen werden. Sec. V. Andere Synodi.

In diesen Zeiten fällt auch ein die Anordnung der Litaniæ Magnæ, oder der dierum rogationum, insgemein die Creutz-Wochen genannt, welche Mamertus, der Bischoff von Vienne in Franckreich, vor dem Fest der Himmelfahrt Christi angeordnet, dabey man GOtt um gedeylich Wetter anruffen solte. Zu dieser Anordnung ward er bewogen durch das grosse Erdbeben und die grosse Hungers-Noth, so dasselbe Jahr in gantz Gallien gewesen, so, daß auch die Wölffe ungescheut in die Städte geloffen, und ihre Nahrung gesucht; welchem Gebrauch der Litaniæ, hernach auch die übrige Kirchen der Christenheit nachgefolget. Litania Magna. Anno Ch. 466.

Auch kommen um diese Zeit sehr merckwürdig vor, die zwey H. Stylitä; der erste Simeon, der auf die 80. Jahr lang, auf einer 40. Elen hohen Säulen, in einem kleinen Hüttlein, das nicht mehr als 2. Elen weit gewesen, gewohnt, und mehrentheils aufrecht gestanden, und also in einem Einsidlerischen Leben GOtt gedienet. Der ander Daniel, so in eben dieser Lebens-Art dem Simoni nachgefolget, so gar viel Jahr aber nicht außgedauret. Simeon und Daniel Stylitæ.

Ingleichem sind um diese Zeit gefunden worden die Gebeine des Propheten Elisäi, wie auch des Heil. Barnabä, des Gefährten Pauli, auf dessen Brust man das Evangelium Matthäi, mit des Heil. Barnabä eigener Hand geschrieben, ligend angetroffen. Reliquien Elisäi und Barnabä

Die Päbste, so immittelst regiert, sind gewesen, nach Leone M. Päbste.
Hilarius.
Simplicius.
Felix, alle canonisirt.

Allermassen sich nun mit dem Pabst Felice die Kirchen-Geschichten dieses Periodi enden, also wollen wir zum Beschluß, unserer Gewohnheit nach, auch diejenige, so sich so wol in der Christlichen Kirchen, als sonsten in der Welt, durch ihre Schrifften berühmt gemacht, anführen.

Sec. V.

IV. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Patres Ecclesiæ, und gelehrte Leute, so in diesem Periodo gelebt.

Von den Kirchen-Vättern, deren Schrifften auf uns gekommen, sind die berühmtesten in dem IV. Seculo zu Zeiten Constantini M. Lactantius, Athanasius, der Schreiber der Kirchen-Historien, Eusebius Cæsariensis, und der Christliche Poët Juvencus. Zu Zeiten Constantii: Dionysius Alexandrinus, Ephrem Syrus, Julius Firmicus Maternus, der sehr auf den Stoischen Schlag geschrieben, Macarius Monachus, Hilarius, und Lucifer Calaritanus. Zu Zeiten Valentis: Ausonius, der Christliche Poët und Informator des Käysers Gratiani, Basilius M. Gregorius Nyssenus, Gregorius Nazianzenus genannt Theologus, und sein Bruder Cäsarius, Optatus Milevitanus. Unter dem Theodosio M. der Schreiber Epiphanius, Sulpitius Severus Amphilochus, Sophronius Hierosolymitanus, Philastricus, Evagrius, Ponticus Palladius, der Vitas Sanctorum beschrieben.

Von weltlichen Authoribus aber haben in diesem IV. Seculo florirt: Eutropius, der Breviarium rerum Romanarum geschrieben; Vogetius, der de re militari geschrieben; der Platonische Philosophus Jamblichus; der Sophista Libanius; der Grammaticus Festus; die Historici, Aurelius Victor, Eunapius und Ammianus Marcellinus. Ingleichem der Macrobius; der Philosophus Themistius, und Manlius, der de causis naturalibus geschrieben.

V. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Patres Cardinales Latini.

Im V. Seculo haben in der Christlichen Kirchen von den H. Vättern durch ihre Schrifften einen sonderbaren Namen sich erworben, unter Arcadio und Honorio: Der Heil. Johannes Chrysostomus; die Christliche Poeten, Prudentius, Sedulius und Paulinus. Item die zwey Säulen der Christlichen Kirchen, Hieronymus und Augustinus. Dann diese beyde haben die Ehre, daß sie nebst dem heiligen Ambrosio und Gregorio M. für die fürnemsten Vätter der Lateinischen Kirchen gehalten werden; Rufinus, der Interpres des Origenis; der Christliche Historicus, Paulus Orosius; der Kirchen-Historien-Schreiber, Theodoretus. Zu Zeiten Theodosii Secundi oder Junioris: Der heilige Cyrillus Alexandrinus; die Kirchen-Historien-Schreiber, Socrates und Sozomenus; Pabst Leo M. Prosper Aquitanicus, der wider den Pelagium viel geschrieben, wie auch ein Chronicon. Evodius, der von den Miraculn, so die Gebeine S. Stephani in Africa gewürcket, geschrieben; Maximus Taurinensis, so Homilias geschrieben; Johannes Caßianus Monachus; Isidorus Pelusiota; Synesius Cyrenensis; Poßidius Calamensis, der das Leben des

heiligen

heiligen Augustini beschrieben; Eucherius Lugdunensis; Vincentius Lirinensis; Salvianus Massiliensis. Unter dem Käyser Leone und Zenone, Pabst Gelasius, der wider die Pelagianer viel geschrieben: Gennadius Massiliensis; Vigilius Afer, der wider Nestorium geschrieben; Cäsarius Arelatensis; Faustus Rhegiensis, der aber des Pelagianismi halber verdächtig ist; Gelasius Cyzizenus, der die Historiam Concilii Nicæni beschrieben; Victor Uticensis, der die Persecutionem Vandalicam beschrieben. Sec. V.

Von weltlichen Scribenten haben sich in diesem Seculo einen Namen gemacht der Poët Claudianus; der Historicus Zosimus Comes; der Platonische Philosophus Olympiodorus, und Proclus; Philostorgius, der die Arianische Kirchen-Historien geschrieben; der Historicus Byzantinus Malchus. Die Medici: Aetius Amidenus, und Paulus Ægineta; der Poët Sidonius Apollinaris; der Philosophus Aeneas Gazeus, so de immortalitate Animæ geschrieben, und welcher zuletzt ein Christ worden; Ennodius Ticinensis, und Gildas Sapiens, der die Persecutionem Britannorum ab Anglis beschrieben.

Das III. Capitel.

Von den Kirchen-Geschichten / die sich in dem neunten Periodo zugetragen.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel erwehnet, was massen der Eutychianismus unter dem Käyser Zenone sich wieder hervor zu thun angefangen, in diesem gegenwärtigen Periodo aber kam es so weit, daß die wahre Kirche gar in Gefahr stunde, von demselben unterdruckt zu werden, wenigstens hat sie von den Eutychianern so viel Noth und Verfolgung auszustehen gehabt, als vorhin jemals unter den Arianern.

Es war nach Käysers Zenonis Tod Anastasius, durch Hülffe der Käyserin Ariadne, Zenonis Wittib, die ihn, Anastasium, hernach geheyrathet, zum Reich gekommen, und weil er jederzeit des Eutychianismi halber verdächtig gewesen, wolte der Constantinopolitanische Patriarch, Euphemius, ihn nicht crönen, biß er vorher ihme unter der Käyserlichen Hand und Siegel eine Erklärung zugestellt, und mit einem Eyd versprochen, daß er dem Chalcedonensischen Concilio von gantzem Hertzen beypflichtete, und dasselbe jederzeit vertheidigen wolle, welche Gegenverschreibung in der Haupt-Kirche sorgfältig verwahrt ward. Allein so bald sich Anastasius in seiner Regierung fest gesetzt, und gesehen, daß seine Sache wider Longinum, des Käysers Zenonis Bruder, welcher nach dem Reich getrachtet, und in Isauria wider ihn Krieg geführet, glücklich von statten gegangen,

An. 491. Anastasius verspricht den rechten Glauben zu vertheidigen.

Sec. V. zog er die Larve ab, und zeigte der zu seyn, der er allezeit vorhin gewesen. Anfänglich zwar muste er noch etwas Scheu tragen, sich völlig vor die Eutychianische Parthey, welche noch ziemlich schwach war, zu erklären, damit er aber derselben den Weg bahnen möchte, empor zu kommen, so fand er dieses Mittel aus, und wolte haben, man solte von dem Chalcedonensischen Concilio gar nichts mehr, weder in Gutem noch Bösem, gedencken, sondern dasselbe gantz abgethan seyn lassen. Und damit dieses Verfahren einen desto grössern Schein von einer Friedens-Liebe haben möchte, so verfolgte er diejenige Bischöffe, die das Concilium unrecht sprachen, und verwurffen, eben so sehr als die, so es eyfrig schützten.

Revocirt sein Versprechen. Wie er aber wider das Concilium nichts vornehmen kunte, ohne seiner Capitulation und von sich gestellten Gegenverschreibung, in welchem er das Concilium zu schützen versprochen, zuwider zu handlen, so wolte er auch in diesem Stuck sich sicher stellen, und verlangte, unter dem Schein, als ob es wider den Käyserlichen Respect lauffe, daß man sich gegen seine Unterthanen gegenverschreiben solte, von dem Patriarchen Euphemio, er solte ihm seine Handschrifft zuruck stellen. Als nun dieser solches abschlug, auch einen Synodum zusammen beruffte, in welchem diejenige verdammt wurden, die da das Chalcedonensische Concilium aufheben wolten, ward Anastasius dergestalt wider ihn erzürnet, daß er nicht ruhete, biß der Euphemius durch das Urtheil etlicher Bischöffe, die er auf seine Seite gebracht, unter dem Vorwand, als hegte Euphemius heimliche Rebellionen, correspondirte mit den Isaurischen Rebellen, und gestattete falsche Glaubens-Lehren, von seinem Amt abgesetzt, und in das Elend vertrieben ward.

Relegirt Euphemium. Anno Ch. 495.

Hierdurch ward Anastasius nicht ersättiget, sondern als er erfuhr, daß Euphemius seinem Nachfolger, dem Macedonio, die Käyserliche Handschrifft in Verwahr gelassen, und dieser solche so wenig als sein Vorfahrer zuruck geben wolte, ergrimmete er auch wider diesen, und suchte allerhand falsche Anklagen hervor, wormit er ihn ruiniren möchte, welche alle aber der fromme Patriarch stattlich ableitete.

Verfolgt den Macedonium. Anfänglich ließ er ihn durch aufgestellte falsche Zeugen eines Ehebruchs beschuldigen, Macedonius aber wiese, daß er gar nicht tüchtig seye, ein solches Laster zu begehen, und confundirte also die Ankläger in ihren Lügen. Darauf wolte er ihn heimlich umbringen lassen, der bestellte Mörder aber ließ sich durch Macedonii Frömmigkeit und Wolthaten gewinnen, und verschonte seiner. Nach diesem ließ er, um ihn bey dem Volck verhaßt zu machen, ausstreuen, Macedonius hab das Chalcedonensische Concilium unrecht gesprochen. Allein, auch diß ward bald widerlegt, weil der Bischoff alsobald erweisen kunte, daß eben des Kaysers Haß von nichts anders herkomme, als daß er, mit Verwerffung des Concilii, ihme bißhero nicht habe willfahren wollen. Wie nun alle diese Listigkeiten fehl schlugen, griff Anastasius

stasius zu offenbarer Gewalt, ließ den Macedonium zu Nachts in seinem Hause durch den Obersten Celerem aufheben, und nach Gangram in das Elend führen, allwo er ihn auf die letzte gar umbringen ließ. Secul. V.

Dieses tyrannische Verfahren gegen diese beyde und andere fromme Bischöffe, machte nicht allein im gantzen Römischen Reich einen gewaltigen Lermen, welcher etlichmal in offentliche Aufruhren und in einen innerlichen Krieg ausschlug, davon Vitalianus, der sich der Rechtgläubigen annahm, das Haupt war, und aus welchem Anastasius sich anderst nicht als durch schimpfliche Demüthigung und hochbetheuerliche Versprechungen, seinen Ketzereyen abzusagen, (welches er aber nicht gehalten) wickeln kunte, wie wir solches in seiner Lebens-Beschreibung ausführlicher erzehlet haben; sondern es legte sich auch Pabst Symmachus ins Mittel, vermahnte anfänglich den Kayser gantz nachdrucklich, daß er von seinen Irrthümern und Verfolgung der Rechtgläubigen abstehen wolte, und als dieses nichts verfieng, that er ihn allerdings in Bann, wiewol Anastasius dieses nicht gar hoch achtete, sondern dem Pabst noch in viel härtern und anzüglichern Worten antwortete. Aufruhr wider Anastasium.

Es hatte, wie Anfangs gedacht, Anastasius dergleichen gethan, als ob er durch Aufhebung des Chalcedonensischen Concilii nichts anders suchte, als nur die Spaltung, so über dasselbe in der Kirche entstanden, zu heilen, ohne daß er sich unterstanden, das Concilium selbsten zu mißbilligen. Als er sich aber starck genug sahe, und, nachdem mit Vitaliano getroffenen Verglich, niemand mehr zu fürchten hatte, brach er endlich völlig aus, setzte an des vertriebenen Macedonii Stelle den Timotheum, einen offentlichen Eutychianer, der darneben vor den grösten Huren-Jäger zu Constantinopel gehalten, und deßhalben insgemein nur κίλων oder der Spring-Hengst geheissen ward, beruffte von seinen Eutychianern ein Concilium zu Sidon, in welchem so wol die Lehre des Nestorii, als auch des Chalcedonensischen Concilii verdammt ward, wolte haben, alle Bischöffe im Römischen Reich solten dieses Sidonensische Concilium erkennen, und dem Chalcedonensischen absagen, und jagte viel Bischöffe, die sich solches zu thun widersetzten, und deren er Meister werden kunte, und unter andern den Flavianum, Patriarchen von Antiochia, ins Elend, hatte zum Liebling einen gewissen Mönchen, Severum mit Namen, den schlimmsten Schalck im gantzen Reich, und welcher zuletzt das Haupt von der Secte der Acephaler und Corrupticolarum ward, und der den Anastasium zu allen seinen grausamen Vornehmen verhetzte. Denselben setzte er an des Flaviani Statt zum Bischoff in Antiochia ein, wolte auch haben, man solte den Anhang, qui passus est pro nobis, welche Petrus Fullo zu Zeiten Zenonis zu dem Trisagio gesetzet, und wordurch er auf Eutychianischen Schlag zu verstehen geben wollen, als ob so wol die Göttliche Natur als die Menschliche in Christo gelitten habe, in der Kirche offentlich also singen, und erregte, weil er diese Anastasius wird excommunicirt. Anno C. 502.

Secul. V. Neuerung mit Gewalt einzuführen vor hatte, eine solche Aufruhr zu Constantinopel, daß darüber ein Mönch, den Anastasius gar lieb hatte, erschlagen, und dessen Haupt auf einer Lantze in der Stadt herum getragen ward, mit dieser Uberschrifft: Dieser war ein Feind der Heiligen Dreyeinigkeit.

Aufruhr zu Constantinopel.

Es stellte sich zwar Anastasius, den die Aufruhr in Angst gebracht, als wolte er die Religions-Streitigkeiten einmal in der Güte untersuchen lassen, und zu solchem Ende ein neues allgemeines Concilium zu Heraclea zusammen fordern, auch den Macedonium und Flavianum in ihre Kirchen wieder einsetzen, schrieb auch deßhalben an den Pabst Hormisdam, und ersuchte ihn, daß er die Nothdurfften des Concilii beobachten möchte; als er aber durch diese Vertröstung die aufrührischen Gemüther besänfftiget, und die Gefahr gestillet, dachte er an nichts wenigers, als an die Erfüllung seines Versprechens, wol wissende, daß wann die Bischöffe auf einem allgemeinen Concilio zusammen kämen, die Eutychianische Parthey unfehlbar den Kürtzern ziehen würde; hielt derohalben die Legaten des Pabsts, welche, die Anstalten des Concilii zu machen, nach Constantinopel geschicket wurden, mit allerhand leeren Vertröstungen ein gantzes Jahr bey sich auf, schickte sie endlich, unter dem Vorwand, daß sie über ein und ander vorgekommenen Zweifel zu Rom näheren Unterricht einholen solten, wieder nach Haus, und als er immittelst sich auf allen Seiten dergestalt verstärcket, daß er weder vom Volck noch einem andern mehr etwas zu befürchten hatte, hörte er die Gesandten, die von Rom wieder zurück kamen, bey nahe gar nicht mehr an, ließ sie heimlich bey dem hintern Thor des Pallasts hinaus stossen, auf ein Schiff setzen, und mit Schimpf wieder in Italien zuruck führen, mit dem Befehl, daß man an keinem Ort in Griechenland mit ihnen anländen, sie auch ihr Lebenlang bey Lebens-Straffe in keine Griechische Stadt, so dem Kayser zugehörte, mehr kommen solten: Er schrieb auch an den Pabst einen hefftigen Brief, des Innhalts: Daß man sich nicht mehr unterstehen solte, ihm vorzuschreiben, und gebrauchte sich unter andern dieser Formalien: Injuriari & annullari sustinere possumus, juberi non possumus: Wir können endlich noch vertragen, wann man uns schmähet und gering hält; nimmermehr können wir aber leiden, daß man uns Befehl vorschreibe. Er, der Kayser, fieng hernach auch seine alte Grausamkeit von neuem an, und ließ viel vornehme Personen, von denen er wuste, daß sie gut Catholisch waren, und deßwegen ihnen nicht traute, ins Gefängnuß setzen. So unterstützte ihn in seinem grausamen Vorhaben auch sein Liebling Severus, der mit Gewalt eingedrungene Bischoff zu Antiochia, getreulich, und ließ mehrentheils durch Juden, die er zu dieser grausamen Aufführung gebrauchte, auf die 350. rechtgläubiger Mönche, deren Theils von den Altären hinweg gerissen wurden, umbringen, ihre Leichname auf das Feld hinwerffen, und verfuhr wider alle, die das Chalcedonensische Concilium verfochten, aufs grau-

Anastasius betrüget den Pabst. Anno C. 515.

und schreibet hart an ihn.

Severus verfolget die fromme Mönche.

grausamste. Wie aber diese Verfolgung am stärcksten überhand zu nehmen Secul. V.
begunte, erbarmte sich GOtt seiner Kirchen, und nahm den ungetreuen Anastasium, durch ein Wetter, so ihn erschlug, von dieser Welt hinweg.

Sein Nachfolger, Kayser Justinus, saumete nicht, was Anastasius übel [Justinus.]
gemacht, alsobald zu verbesseren, ruffte die Catholische Bischöffe von ihrem Elend zuruck, und schickte an deren Statt die Eutychianische, die ihre Kirchen bißhero eingenommen hatten, dahin, ließ die Namen der Ketzerischen Kayser Zenonis und Anastasii, wie auch die Bischöffe, so ihre Creaturen waren, aus den Kirchen-Registern auslöschen, und hingegen die Namen der Rechtgläubigen, so die obige ausgekratzet, wieder hinein schreiben, ließ Befehle ergehen, in welchen das Chalcedonensische Concilium im gantzen Reich anzunehmen befohlen ward, und damit er solchen Befehlen desto mehr Ansehen geben möchte, so ließ er im gantzen Orient hin und wieder die Bischöffe in National-Synodis zusammen kommen, in welchen allen das Chalcedonensische Concilium durch mehr als 2500. Stimmen bestätiget ward, lebte verträulich mit Pabst Hormisda, empfieng dessen Legaten mit höchster Freundlichkeit, und versammlete, um alles mit desto grössern Nachdruck zu schlichten, zu Constantinopel einen Synodum, in welchem die Lehre des Eutychis abermal einhellig verdammt, wie auch die Phrasis, so dazumal auf die Bahn gebracht ward, Unum è Trinitate fuisse passum? Ob sie schon an sich selbst nicht unrecht, weil sie aber eine Neuerung, und von den Eutychianern leichtlich in einen andern Verstand mißbraucht werden kunte, verworffen ward.

[Das Concilium Chalcedonense wird bestätiget.]

Auf solche Weise vereinigte Justinus die Orientalische Kirche mit der Occidentalischen. Es kunte aber dieses alles so gar leer nicht abgehen, daß nicht ein und andern Orts, wo der Eutychianismus die Oberhand hatte, darüber grosser Lermen entstund. Zu Thessalonica ward einer von den Päbstlichen Legaten, welcher das Glaubens-Bekänntniß denen Bischöffen selbiger Provintz zu unterschreiben fürlegen solte, von dem aufrührischen Volck bey nahe erschlagen. In Syria, und absonderlich in der Stadt Cyro, nahmen die Nestorianer die Schlüsse des Constantinopolitanischen Synodi dahin auf, als ob ihre Meynung dadurch wäre bekräfftiget worden, und führten die Bildnussen des Nestorii und anderer Bischöffe von ihrer Lehre im Triumph herum. Zu Alexandria aber (woselbst das Volck, aus Haß wider den Nestorium, mit welchem der Heil. Cyrillus, ihr gewesener Patriarch, so viel zu streiten gehabt, lieber des Eutychis Lehre, welche des Nestorii seiner gerad entgegen stund, als das Chalcedonensische Concilium, so den wahren Mittel-Weeg gehalten, angenommen) kunte man, aus Furcht eines allgemeinen Auffstands, gar nicht zu recht kommen, noch die Befehle zur Vollstreckung bringen; sondern muste geschehen lassen, daß der falsche Antiochenische Patriarch Severus, welcher verurtheilt worden, daß man ihm die Zunge ausschneiden

Sec. VI. sollen, sich dahin gerettet, und allda der Ketzerey der Acephaler völlig auf die Beine geholffen. Man hatte auch eine ziemliche Zeit zu thun, biß man die Antiochener, welche durch ihre Ketzerische Bischöffe Severum und andere waren verführt worden, wieder auf den rechten Weg brachte.

Justinus verfolget die Arianer. Bey allen diesen Beschwärlichkeiten fuhr Justinus fort, so viel ihm immer möglich war, in seinem Eyfer, die Catholische Religion im gantzen Reich wieder einzuführen, und alle Ketzereyen auszurotten; hierunter waren auch die Arianer begriffen, welche unter Zenone und Anastasio etwas Lufft, und zu Constantinopel eigene Kirchen bekommen hatten, und unter welchen sich um diese Zeit das Wunder-Werck, so Theodorus Lector beschreibet, zugetragen, daß, als ein Arianischer Bischoff einen gewissen sogenannten Barbarum, auf seine Weise mit den Worten: In Nomine Patris, per Filium, in Spiritu Sancto, tauffen wollen, das Wasser aus dem Tauff-Stein verschwunden. Diese Arianer nun, wie sie sich von Justino bedränget sahen, nahmen ihre Zuflucht zu Theodorico, dem Gothischen König von Italien, welcher sich für sie ins Mittel schlug, und Pabst Johannem nöthigte, daß er in seinem Namen eine Gesandtschafft an den Kayser Justinum übernehmen muste, um nicht allein mit demselben die alte Bündniß, so mit Zenone gemacht worden, zu erneuern, sondern auch ihn von der Verfolgung der Arianer abzuhalten, mit der Bedrohung, daß widrigen Falls Theodoricus auf gleiche Weise wider die Catholischen in Italien verfahren würde. Pabst Johannes ward in Orient an allen Orten mit höchstem Respect, auch von dem Kayser selbsten, der ihm weit entgegen gegangen, empfangen, und offenbarte GOtt dieses Mannes ihme gefällige Heiligkeit durch unterschiedliche Miracul, die er unterwegs gethan, absonderlich bey seinem Einzug zu Constantinopel, da er einen Blinden sehend gemacht. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß er dem Kayser alles, was ihm aufgetragen worden, getreulich eröffnet, und ihme die Gefahr, in welcher die Catholischen stünden, fürgestellet. Daß er aber für seine Person die Erlaubniß für die Arianer zu erhalten, sich gar sehr solte bemühet haben, will darum zweifelhafft fallen, weil er, wie er in seinen Episteln selbst schreibet, sich gebrauchen lassen, die Kirchen, so Justinus den Arianern abgenommen, wieder einzuweyhen: Er willfahrte auch dem Kayser, welcher, ob er wol bey Antrettung seiner Regierung von dem Patriarchen zu Constantinopel bereits gecrönet worden, auch gerne die Crone von des Pabsts Händen empfangen wolte, daß er ihm dieselbe öffentlich mit sonderlichem Gepräng auffsetzte. Es ist aber diese Gesandtschafft dem Pabst Johanni sehr übel bekommen, dann als er zu Ravenna wieder angelanget, ward er vom König Theodorico in Argwohn gezogen, daß er bey dem Kayser mehr wider, als für ihn gearbeitet, und deßhalben in ein abscheuliches Gefängniß geworffen, in welchem er noch selbiges Jahr gestorben, nachdem er vorher alle Bischöffe in Italien in einem ansehnlichen Schreiben ermahnet, ob

Theodoricus nimmet sich ihrer an.

Pabst Johannes kommt um.

ob dem Catholischen Glauben getreulich zu halten, und sich durch die Arianer ja nicht abwendig machen zu lassen. Secul. VI.

Um eben diese Zeit gieng auch aus dieser Welt der fromme Kayser Justinus, und folgte ihm sein Vetter Justinianus, welcher zwar durch die glückliche Kriege, die er wider die Vandalen in Africa, und wider die Gothen in Italien erhalten, die alte Arianische Ketzerey in selbigen beyden Landen, vermittelst der Vertilgung dieser Nationen, ausgeräutet, in Orient aber durch seine falsche Glaubens-Puncten, neue Unruhen und Ketzereyen eingeführet. [Justinus.]

Im Anfang seiner Regierung stunde die Catholische Religion unter ihm im höchsten Flor, und ward durch ernstliche Befehle wider alle Ketzereyen im Römischen Reich beschützet, wie auch, wie erst gemeldt, in Africa und Italien, woselbsten sie eine geraume Zeit, unter der Beherrschung der Arianischen Fürsten, sich beugen müssen, wiederum auf den Thron gesetzt; wie er aber zur Gemahlin Theodoram hatte, so eine Eutychianerin war, so ließ dieselbe nicht nach, ihme so viel von ihrer falschen Lehre einzuflössen, daß er endlich auch gantz davon eingenommen, und aus einem Beschützer der Christlichen Catholischen Kirchen auf die Letzte derselben Verfolger ward. Justinianus wird verführt.

Der Anfang hiervon ward gemacht, als Anthimus auf Bitte der Kayserin Theodorä zum Bischoff von Constantinopel erwählet worden, welcher, weil er ein heimlicher Eutychianer war, nach der Zeit der Kirche viel Schaden zugefüget. Zwar hatte es anfänglich das Ansehen, als ob diesem Unheil gesteuret wäre, indem Pabst Agapetus, welcher, bey Anfang des Gothischen Kriegs, von dem Gothischen König Theodahato ersuchet ward, eine Reise nach Constantinopel zu thun, und den Frieden zwischen dem Kayser und den Gothen zu vermitteln, des Anthimi heimliche und unter dem Deck-Mantel des Catholischen Glaubens versteckte Ketzerey entdecket, denselben in einem Concilio zu Constantinopel abgesetzt, und den Menam an seine Statt zum Patriarchen verordnet, welches auch nachmals ein deßhalben zu Rom und Jerusalem aufs neu gehaltener Synodus bestätiget, worbey Kayser Justinianus auf die Letzte auch selbsten beygestimmet, ungeachtet er anfänglich, ehe des Anthimi Ketzerey an Tag kam, denselben sehr geschützt, den Pabst Agapetum seinethalben mit dem Elend bedrohet, und von ihme diese harte Worte heraus gepresset, daß er ihm in das Gesicht gesagt: Er habe vermeynt, er komme zu einem Christlichen Kayser, so sehe er wol, daß er einen Diocletianum vor sich habe; allein dieses gute Ansehen dauerte nicht lang, sondern die Sache schlug bald darauf in ein Feuer aus, welches in der Kirchen sehr grossen Schaden gethan. A. C. 535.

Die Kayserin Theodora wolte ein für alle mal den Anthimum wieder eingesetzt wissen, und weil eben um diese Zeit Pabst Agapetus zu Constantinopel gestorben, und Sylverius zu Rom erwählt war, erbote sich dessen in Orient hinterbliebener Legat, Vigilius, wann die Kayserin es dahin richten könte,

Sec. VI. [Justinianus I.] Pabst Sylverius wird vertrieben.

daß Sylverius abgesetzt, und er an dessen Statt zum Pabst erwählt würde, so wolte er Anthimum in sein Amt wieder einsetzen. Zu solchem Ende schrieb die Kayserin an Belisarium, er solte sehen, daß er an den Sylverium ein Ursach fände, ihn vom Stuhl zu stossen, und dem Vigilio darauf zu verhelffen. Dieser, der eben dazumal von Vitige in Rom belagert ward, fand hierzu eine gute Gelegenheit, beschuldigte den Pabst, er hätte mit den Gothen heimlich zugehalten, und die Stadt verrathen wollen, erdichtete zu solchem Ende Briefe, die er vorwies, und schickte hierauf, ohne weitern Procefs, den Sylverium nach Patara ins Elend, dem Vigilio aber, der ihm deßhalber 2. Centner Golds versprochen, halff er zu dem Pabstthum. Als dieser seine Absicht erlangt, gab er zwar immer der Kayserin gute Wort und Vertröstungen, verzögerte aber stets den Anthimum wieder einzusetzen, und erklärte endlich, daß er solches mit gutem Gewissen wider den einhelligen Schluß so vieler Synodorum unmöglich thun könne, daher die Kayserin auch einen Unwillen wider ihn faste, und den Kayser dahin bewog, daß er des Sylverii Sache in einem ordentlichen Synodo zu untersuchen befahl, welches aber Vigilius nicht erwarten wolte, sondern mit dem Belisario handelte, daß er ihn aus Patara, dahin er ihn ins Elend geschickt hatte, in die Insul Palmariam schicken solte, allwo Sylverius, nachdem er den Vigilium in Bann gethan hatte, mit Hunger umgebracht ward.

Vigilius wird eingedrengt.

Die Origenisten regen sich wieder.

Diesem Zwiespalt in der Römischen Kirchen folgte bald ein anderer, in welchem die gantze Christenheit eingeflochten ward. Wir haben in dem ersten Periodo erwehnet, was massen Origenes, der zu Zeiten Käysers Alexandri Severi gelebt, und wegen seiner herrlichen Wissenschafften in sehr grossem Ansehen in der Christlichen Kirchen gewesen, auch ein und andere Meynungen geheget, die er von den Juden und Platoniern scheinet entlehnet zu haben, welche von der Kirchen nicht als rechtgläubig gehalten worden, davon die fürnehmsten waren: 1. Daß die menschliche Seelen vor Erschaffung der Welt insgesamt mit einander zugleich von GOtt erschaffen worden, und nach und nach in die menschliche Leiber geschickt würden. 2. Daß die Seele Christi auch vor der Geburt Mariä mit der andern Person in der Gottheit schon wäre vereinigt gewesen. 3. Daß die Leiber, mit welchen wir auf dieser Welt gelebt, nicht würden auferstehen am Jüngsten Tag, sondern andere neu-geschaffene, in Gestalt gläntzender Kugeln. 4. Die Sonne, Mond und Sterne würden von Geistern bewohnet und regiert. 5. Daß die höllische Verdammnuß nicht ewig währe, sondern, daß die Teuffel und verdammte Seelen endlich ebenfals wieder selig werden würden, und was dergleichen aus diesen Sätzen fliessende Vorträge mehr waren.

Des Origenis Irrthümmer.

Ungeachtet nun diese Lehren, ausser dem Origene allein, von niemand anderm aus den heiligen Vättern vorgebracht und nach der Zeit in unterschiedlichen Synodis verworffen worden, so bekam er doch so viel Lehrjünger,

Jünger welche nicht allein seine Meinung in seinen Lebs-Zeiten, sondern auch lang nach seinem Tod beschützten. Rufinus übersetzte zu Zeiten des Käysers Honorii des Origenis Buch, Περὶ Ἀρχῶν, Lateinisch und streute also dessen Irrthümer auch in Occident aus, und weil man vermeinte, Rufinus habe bey dieser Version ein und anders von dem seinigen darzu gethan, so ward der Heilige Hieronymus ersucht, daß er selbsten ersagtes Buch ins Latein getreulich übersetzen, und nach Rom schicken wolte, so er auch gethan, und seine Anmerckungen über des Origenis Irrthümer mit beygefügt. Secul. VI. [Justinianus.]

Das folgende Jahr ward von dem Patriarchen Theophilo ein Concilium zu Alexandria gehalten, in welchem des Origenis Lehr, und dessen Anhänger, verdammt wurden. Ein gleiches widerfuhr des Origenis Außleger dem Rufino zu Rom. Theophilus, welcher dem Origeni aufs hefftigste zuwider war, und darüben mit einigen Mönchen von seinem Kirch-Spiel, die dessen Meinungen behaupten wollen, in Uneinigkeit gerathen, brachte auch den Heiligen Epiphanium, den Bischoff von Salamine, dahin, daß er eben dergleichen in einem Synodo in Cypern, und zu Constantinopel offentlich für dem Volck that, und darüber mit dem Heiligen Chrysostomo, welcher lieber gesehen, daß man die Sache auf einem allgemeinen Concilio abgethan hätte, sich gewaltig entzweyete, wie wir solches in dem vorhergehenden Capitel mehrers erzehlt haben. Die Sachen blieben in diesem Stand, daß etliche Origenis Schrifften für ketzerisch hielten, andere aber ihre Meinung noch enthielten, und die Entscheidung eines allgemeinen Concilii erwarteten, biß auf die Zeit des Käysers Justiniani, da Pelagius, des Römischen Stuhls Diaconus, und Apocrisiarius, von einigen Mönchen in Palästina, die deshalben mit ihm nach Constantinopel reiseten, ersucht ward, daß er doch außwürcken möchte, daß des Origenis Lehre mit samt dem Origene selbsten, auch durch Käyserliche Bekräfftigung verdammet und verworffen würde, welches dann Pelagius und der Constantinopolitanische Patriarch, Menas, beym Käyser Justiniano leichtlich zuwegen brachten, und der Römische Pabst nebst den übrigen dreyen Orientalischen Patriarchen, solche Verdammung bekräfftigten, und noch zehen Verbannte beyfügten. A°. Chr. 539.

Als nun des Käysers Befehl kund ward, setzte solches Theodorum, den Bischoff von Cäsarea Cappadociæ, der ein eyferiger Vertheidiger des Origenis war, gewaltig in Lermen, und damit er seinen Lehrmeister, den Origenem, retten oder rächen möchte, so stellte er dem Käyser für, wann es so gelte, daß man einen Kirchen Lehrer nach seinem Tod, seiner hinterlassenen Schrifften halben, erst verdammen könne, so müste man auch den Theodorum Mopsuestenum, welcher Nestorii Lehrmeister gewesen, und dessen Meinung geführet, annebenst aber auch viel wider Origenem geschrieben, (weßhalben Theodorus Cæsariensis ihme gewaltig feind war) item den Ibam Edessenum, welcher auf den Nestorianischen Schlag eine Epistel an Ma-

Sec. VI. Mariam Persam geschrieben, dann den Theodoretum Cyrium, so gleichfalls Nestorianische Principia geführet, und wider den Cyrillum geschrieben, verdammen.

Nun war nicht ohne, daß diese drey Männer ein und anders geschrieben und gehandelt, so der reinen Lehr eben nicht gar gemäß gewesen, weil aber die zwey letzte ihre Schrifften, theils anderst und besser, als sie dem gemeinen Wort-Verstand nach gelautet, erkläret, theils gar widerruffen, sind von dem Chalcedonensischen Concilio Theodorus, so schon gestorben, gelobt, die zwey letztere aber zur Gemeinschafft angenommen, deßhalben auch, und welcher Gestalt man sie angenommen, dem Concilio drey Capitula angefügt worden.

Streit über die tria Capitula.

Wie nun die Kayserin Theodora sahe, daß dieses ein ansehnliches Mittel wäre, das Chalcedonische Concilium gar übern Hauffen zu werffen, und unkräfftig zu machen, wann man diejenige nunmehr verdammte, welche das Concilium gelobt, oder in seine Gemeinschafft genommen, so lag sie deshalben dem Käyser Justiniano stätig in Ohren, und machte ihm weis, wann man die drey Capitula, so zu lieb ersagter drey Nestorianischer Doctorum (wie man sie darfür ausgab) gemacht worden, verurtheilte, so würde jederman das Concilium willig annehmen.

Justinianus, der, wie aus seinem Corpore Juris zu ersehen, ohne das nicht viel Schwürigkeit gemacht, in Geistlichen Dingen Entscheidungen zu geben, ließ sich hierdurch überreden, und machte einen Befehl kund, worinnen diese drey Capitula des Chalcedonensischen Synodi verworffen wurden, und wolte haben, daß die gantze Kirch solches unterschreiben solte.

Als dieser Befehl kund gemacht war, verursachte es einen gewaltigen Tumult in der Kirchen. An und für sich selbsten hatte niemand kein Bedencken, die Nestorianische Glaubens-Puncten, so in obgedachter dreyen Bischöffe Schrifften enthalten, zu verdammen; daß man aber selbsten den Fluch über ihre Personen sprechen solte, welche das Concilium zur Gemeinschafft gelassen hatte, solches achtete man dem Ansehen des Concilii nachtheilig zu seyn. Doch drang der Käyser, der den Frieden der Kirchen, und die Wiederherbeybringung der Eutychianer und Acephaler hierdurch zu erlangen vermeinte, bey denen Orientalischen Patriarchen durch; der Pabst aber und die Occidentales wiedersetzten sich mit allem Gewalt, worüber auch die Orientales wieder zu wancken anfiengen, und sich auf den Pabst berufften; solchem nach berieff der Käyser den Pabst Vigilium selbsten nach Constantinopel, um mit ihm die Sache in Person auszumachen.

Als Vigilius allda erschienen, und die Sachen in höchster Trennung fand, sammlete er ein Concilium von 30. Bischöffen zusammen, und verlangte, ein jeder solte seine Stimme über die drey Capitula schrifftlich geben. Als nun auch solche nicht gleichstimmig fielen, gieng er zum Käyser, und erklärte

klärte sich gegen ihm in Vertrauen, daß er davor hielte, daß man die drey Capitula wol verwerffen könte, und daß hierdurch dem Chalcedonensischen Synodo eben kein Nachtheil wiederfahren würde. Diß ward so bald nicht ruchtbar, da fiengen die Occidentales, und sonderlich die Africaner, welche die drey Capitula eyferig verfochten, gewaltig an zu schreyen, derohalben, um sie zu stillen, Vigilius den Mittel-Weg antrat, und vor gut befand, daß man diese Frage über die drey Capitula auf einem allgemeinen Concilio abhandeln solte. Diese Wanckelmuth, machte die Sache nicht besser, sondern es nahmen hierüber des Vigilii eigene Diaconi, Rusticus und Sebastianus, sich die Freyheit, schrieben an die übrige einen gantzen Tractat, warum man die drey Capitula handhaben müste, und beschuldigten in selbigem den Pabst, er wäre von dem Chalcedonensischen Concilio abgewichen, und machten dadurch daß sich viel von seiner Gemeinschafft absonderten. Sec. V. [Justinianus.] Virgilius ist wanckelmüthig.

Dieses Verfahren der Seinigen, stieg dem Pabst billich sehr zu Hertzen, verdammte derohalben die Geistliche und ihre Anhänger, als Schismaticos. Wie er aber durch die erste Gefälligkeit des Käysers Zuneigung gewonnen, also verlohr er sie bald hernach, indem der Käyser, der nicht warten wolte, biß auf ein allgemeines Concilium, ein neuen Befehl, wordurch die Capitula verdammt wurden, anschlagen ließ, welche Ubereilung der Pabst sehr mißbillichte und deshalben den Theodorum Cæsariensem, und Menam Constantinopolitanum in Bann thate, wordurch er den Käyser also erzürnete, daß Vigilius, um sicher zu seyn, sich in eine Kirche, und endlich gar aus Constantinopel nach Chalcedo flüchten muste, wiewolen er hierdurch dem üblen Tractament eines losen Gesellen, der ihm gar Ohr-Feigen gab, doch nicht entgehen kunte. Käyser Justinianus und seine Bischöffe giengen zwar wieder in sich, und versöhnten sich mit dem Pabst, er machte auch Anstalt, daß ein allgemeines Concilium zu Constantinopel zusammen kam; weil er aber eine Hohe Ehre daraus machte, daß es bey seinen Befehlen der trium Capitulorum halber bleiben solte, ruffte er keine andere Bischöffe darzu, als die, von denen er versichert war, daß sie seiner Meinung wären, wolte auch nicht mehr Occidentales dabey leiden, als der Orientalium dazu kamen, und ließ endlich dem Concilio durch die 150. Bischöffe, so beysammen waren, den Anfang machen, ehe die Occidentalischen sich einfanden, derohalben dann auch Pabst Vigilius, ungeachtet er in Person zu Constantinopel war, sich dabey nicht einfinden wolte, sondern mit der Unpäßlichkeit entschuldigte. Dem ungeachtet, fuhren die Vätter des Concilii fort, verdammten den Origenem mit seiner Lehre, wie auch die drey Capitula; der Pabst Vigilius, der immittelst von den Occidentalibus sich hatte in Kopff bringen lassen, einmal könne das Chalcedonensische Concilium nicht bestehen, wann man diejenige Personen, die es seiner Gemeinschafft gewürdiget, A.C. 553. Concilium Constantinopol. II. Oecumenicum. V.

Sec. VI. [Justinianus.] verdamt den Origenem. und seine Anhänger, wie auch die tria Capitula. Pabst Vigilius will solches lang nicht agnosciren. bequemt sich doch zu letzt.

nun verdammen wolte, schickte denen Vättern seine Erklärung, daß er in die Verdammung der Capitulorum nicht bewilligen, noch diß Concilium erkennen könte, die Vätter aber kehrten sich nicht viel daran, und blieben bey ihrem Schluß, welchen der Käyser ernstlich vollstreckte, und alle diejenige, so das Concilium nicht erkennen wolten, ins Elend jagte, wormit er auch den Pabst Vigilium, der auf seiner Meinung blieb, nicht verschonte. Letztliche, als Vigilius sahe, daß mit seinem Widerspruch der Sache doch nicht geholffen war, indeme die Orientales deshalben nicht unterliessen, das Constantinopolitanische Concilium zu ehren, und sich nur mehr und mehr von den Occidentalibus absonderten, er auch in Sorgen stund, man möchte es dahin ausdeuten, ob suchte er, durch Umstossung dieses Concicilii, den Origenisten geneigt zu seyn, so entschlosse er sich endlich anderst, und bestätigte das Concilium, ward auch hierauf, wann es nicht etwan bereits, auf fürbitte des Narsetis, vorher geschehen, von dem Elend zuruck beruffen, und starb auf der Reise in Sicilia. Sein Nachfolger Pelagius folgte seinen Fuß-Stapffen, bestätigte das Concilium ingleichem, und hub damit die Spaltung auf, so zwischen der Orientalisch und Occidentalischen Kirchen eine geraume Zeit gewaltet.

Dieses nun ist das Constantinopolitanische Concilium, welches in der Christlichen Kirchen für das V. allgemeine geachtet wird, wiewol es, weil es nicht so sehr über die Lehr-Puncten, als welche vorhin in so viel andern Conciliis verworffen waren, als über gewisse Personen gehalten worden, so grosses Ansehen als die ersten vier nicht hat.

Zwiespalt unter den Eutychianern.

Auf diese Weise ward zwar die Einigkeit unter den Catholischen wieder erhalten; gegen die Eutychianer aber deßhalben nichts gewonnen, als welche, nach wie vor, von der Kirchen getrennet blieben, und bald hernach durch den Käyser selbsten in ihrer Ketzerey gestärckt wurden.

Wie bey den Secten insgemein geschiehet, daß sie, wann sie einmal von dem Pfad der rechten und alten Apostolischen Lehre abweichen, sie hernach mit ihren neu-ausgebrüteten Articulis sich selbst nicht vergleichen können: also gieng es auch nach dem Chalcedonensischen Concilio den Eutychianern. Dann etliche unter ihnen wolten das Concilium gar nicht annehmen, andere aber setzten von dem Concilio nur etliche Capita aus, und wurden deßhalben Hæsitantes, die Zweiflende, oder auch Acephali, das ist, die kein Haupt haben, genannt, weil sie immer Synodos unter einander anstellten, und doch niemand hatten, der die Sache als Haupt führte.

Corrupticolæ & incorrupticolæ.

Diese Acephali nun, die endlich den gewesenen falschen Patriarchen zu Antiochia, Severum, zu ihrem Haupt annahmen, waren unter einander wieder in gar vielerley Secten abgetheilet, unter welchen absonderlich zwey gar berühmt gewesen, die man die Corrupticolas und Incorrupticolas, oder Aphtartodocitas nannte.

Die

Die ersten, welche obgedachten Severum zu ihrem Urheber hatten, behaupteten, der Leib Christi seye, seiner Natur nach, dergestalt verderblich, und den Passionen unterworffen gewesen, daß, wann er auch gewolt hätte, er solchen von menschlichen Leidenschafft nicht hätte frey machen können. Sec. VI.

Die andere aber wolten, daß der Leib Christi an und vor sich selbsten unverweßlich und frey von Passionen gewesen, und allein nach Christi Willen dieselbige an sich genommen: Hingegen gestattet die Christliche Kirche das Mittel, daß nemlich der Leib Christi, wie ein anderer menschlicher Leib, den Passionen, doch ohne die Sünde, an sich selbsten zwar unterworffen gewesen, doch so, daß, wann Christus gewolt habe, er sich von solchen Passionen wol habe frey machen können.

Wie nun die zwey erste Fragen, welche alle beyde auf den Eutychianismum und Monotheletismum (davon im folgenden Periodo wird gedacht werden) hinaus lauffen, zu Zeiten Käysers Justiniani auf das Tapet kamen, und scharff untersucht wurden, gerieth Justinianus, in Meynung, daß die Ehre und Hoheit Christi dardurch befördert würde, auf die Seite der Incorrupticolarum; und, wie er gewohnt war, so wol in Glaubens- als weltlichen Sachen pro Authoritate zu gehen, so verfassete er, ohne weder mit dem Pabst, noch den Orientalischen Bischöffen, darüber zu Rath zu gehen, einen Befehl, worinnen er allen Bischöffen aufdringen wolte, daß sie diese Meynung annehmen, und in der Kirche lehren solten; und als diese sich widersetzten, entrüstete sich Justinianus dergestalt, daß er ihrer viel, und unter andern auch den Constantinopolitanischen Patriarchen Eutychium, ins Elend jagte. GOtt aber, der seiner Kirche Retter ist, griff, wie bey dem Anastasio, also auch dißmal ins Mittel, und nahm eben, da diese Verfolgung am schärffsten angehen wolte, den Käyser Justinianum durch einen schnellen Tod aus dieser Welt hinweg.

Justinianus hält es mit den Incorrupticolis.

Diß war, wehrenden dieses Periodi, der Zustand der Christlichen Kirchen im Römischen Reich oder Orient: Wir wollen nun auch kürtzlich, wie es in Occident gestanden, beschreiben.

Zustand der Kirchen in Occident

Anfänglich finden wir alldar annoch die Kirchen-Bedränger, weil der gantze Occident entweder von Heyden oder Arianern beherrschet war, und zwar in Africa wehrten die würckliche Verfolgungen fort. Dann Thrasamundus, der Vandalische König daselbst, ob er zwar Anfangs sich anstellte, als trüge er einen Abscheu für dem tyrannischen Verfahren seiner Vorfahren, ließ sich doch von seinen Bischöffen nach der Zeit auf andere Gedancken bringen, und wolte zum wenigsten es dahin richten, daß die Catholische Religion nach und nach aussterben solte, indem er verbot, daß man an der verstorbenen Bischöffe Stelle keine andere mehr verordnen solte. Wie nun die noch lebende wahrnahmen, daß durch diesen Weg das Volck, aus Mangel der Unterrichtung, und bey so grossen Reitzungen der Arianer, mit

In Africa

Verfolgung der Catholischen Religion.

Sec. VI. der Zeit gäntzlich von der Catholischen Religion abweichen würde, setzten sie alle Gefahr und zu erwarten habende Ungnade auf die Seite, kamen in einem Concilio zusammen, und verordneten zu den ledigen Kirchen neue Seelsorger., wordurch sie den Thrasamundum also erzürnten, daß er ihrer 225. worunter der Heilige Fulgentius der berühmteste war, ins Elend jagte.

An. 501. Dieses aber war die letzte Würckung den die Arianische Ketzerey in Africa ausübte, dann 30. Jahr hernach, gab GOtt dem Käyser Justiniano so viel Glück, daß er durch Belisarium gantz Africam in einem einigen Feld-Zug bezwang, die Vandalen ausrottete, ihren König Gilimerem gefangen bekam, und die Catholische Religion, welche, innerhalb 107. Jahren, von den Arianern daselbst so viel gelitten, wiederum empor brachte.

Der Arianismus wird allda ausgerottet.

In Italien.

In Italien, woselbst die Gothen herrscheten, hatte die Catholische Religion so gar viel nicht zu klagen. Theodoricus, der erste Gothische König, gieng über die massen bescheiden, that der Catholischen Religion nicht den geringsten Eintrag, erhielte Pabst Symmachum wider die Trennung, in welcher Larentius erwählet worden, ja bezeugte gegen diejenige, die um Nutzens willen zu der Arianischen Religion abfielen, einen offentlichen Haß, wie er dann obverstandener massen deßhalben einem seiner Hof-Bedienten, den er sonsten sehr wol leiden mögen, und welcher vermuthlich etwas anders dabey noch mag gesündiget haben, den Kopff abschlagen lassen, vorwendend, er könne sich auf eines solchen Menschen Treue nimmermehr verlassen, der an seinem GOtt untreu worden; und ob er wol gegen Ende seines Lebens gedrohet, die Catholischen zu verfolgen, dafern Käyser Justinianus von Verfolgung der Arianer nicht abstehen würde, auch den Pabst Johannem, den er zu solchem Ende nach Constantinopel geschickt, im Gefängnuß sterben, und die zwey fürnehme Patritios, Symmachum und Boetium (die deßwegen von der Christlichen Kirche unter die Heiligen gerechnet sind) umbringen lassen, wie nicht weniger sich des Gewalts angemasset, nach des Pabsts Johannis Tod, den Felicem zu einem Pabst zu ernennen, und solchen, wiewol es eine sehr würdige Person war, der Kirchen gleichsam aufzudringen; so geschahe doch solches alles nicht so wol aus Haß gegen die Religion, als aus Staats-Ursachen, und erwuchs auch der Religion daraus kein weiterer Schade, ausser daß dieser letzte Casus nach der Zeit dergestalt zum Beyspiel gezogen worden, daß auch die Römische Käyser, nachdem sie Italien von den Gothen wieder eingenommen, wo nicht das Recht einen Pabst zu ernennen, wenigstens den, so die Clerisey und das Volck erwählt, zu bestätigen, sich angenommen.

Die Catholischen werden geduldet, doch bedreuget.

Theodorici Tochter, Amalesunta, mit ihrem Sohn Athalarico, und dessen Nachfolger Theodahatus, folgten in solcher Bescheidenheit dem Theodorico nach, und obschon nach der Zeit unter Vitige und Totila der Krieg mit dem Käyser Justiniano in Italia aufs hefftigste gewehret, so blieb die

Religion

Religion gleichwol dabey gantz unangefochten, und verschonte Vitiges wie auch Totila in den schärffsten Belagerungen vor Rom, der Catholischen Kirchen, so in selbigen Vorstädten waren, aufs sorgfältigste. Endlich gab GOtt gar das Glück, daß Narses der Gothen mit einander Meister ward, und damit den Arianismum in Italien völlig aufhebte. Sec. VI. Die Arianer werden daselbst vertilget.

In Gallien, woselbsten im Anfang dieses Periodi die Gothen und Burgunder als Arianer den mehresten, die Frantzosen aber, so noch Heyden waren, den übrigen Theil innen hatten, kehrte GOtt mit gleicher Gnade ein. Dann er erleuchtete nicht allein das Hertz des Frantzösischen Königs Clodováí, daß er mit den Mehresten und Fürnehmsten seines Volcks die Catholische Religion annahm, und sich von dem heiligen Remigio, Bischoff zu Rheims, tauffen ließ, weßhalben er dann auch von der Römischen Kirchen, vor den erstgebohrnen Sohn erkennt wird, weilen der damalige Römische Käyser Anastasius, Schismaticus, alle andere Könige von Occident aber entweder noch Heyden oder Arianer gewesen; sondern es breitete sich das Liecht der Warheit auch noch weiter aus, und brachte der heilige Sigismundus, König von Burgund, seine Nation, die Frantzösische Könige aber, einen grossen Theil derjenigen Landschafften, welche die Gothen bißhero besessen, durch ihre glückliche Waffen zum Catholischen Glauben, und in den Schooß der Kirchen. In Gallien. Anno Ch. 499. König Clodováus wird getaufft. 509. Die Burgunder werden bekehrt.

Spanien muste unter dem Joch der Arianer noch seufftzen, und hatten die Rechtgläubigen unter dem Gothischen König Levigilde eine grosse Verfolgung auszustehen. Der folgende Periodus aber wird zeigen, wie diese Ketzerey endlich für sich selbsten auch in diesem Land, und bald darauf in der gantzen Welt erloschen. Spanien bleibt unter den Arianern.

Dieses nun sind die fürnehmste Dinge, so in Kirchen-Sachen in diesem kurtzen Periodo fürkommen. Ausser diesem nun, wollen wir, bißheriger Gewonheit nach, auch noch ein und andere besondere Begebenheiten, so diese Zeit über sich zugetragen, und etwas Denckwürdiges in sich haben, Chronologischer Ordnung nach, kürtzlich anführen.

Zuforderst kommt vor zu Zeiten des Käysers Anastasii die Anordnung des Fests des H. Ertz-Engels Michaelis, welche, auf Veranlassung einer Erscheinung von demselben bey der Wunder-Höle des Bergs Gargani in Apulia, von Pabst Gelasio geschehen. Zu Zeiten des Käysers Justiniani kommt vor, die Einführung des Fests Hypapantes, oder Purificationis Mariæ, zu teutsch, Mariá Liechtmieß genannt, welches in Orient, wegen einer daselbst grassirenden grossen Pest, in Occident aber an Statt des Heydnischen Festes der Lupercalium oder Fastnacht-Spiele, so biß daher noch gebräuchlich gewesen, eingesetzet worden. Anno Ch. 493. Festum S. Michaelis & Purificationis.

2. Ist merckwürdig daß man um diese Zeit angefangen denen Geistlichen Personen zu ihrem Unterhalt von den Kirchen-Gütern eigene Stucke nut-

502. Anfang der Kirche Güter. nutz-nießlich auf Lebens lang einzuraumen, da ihnen vorhero die Bischöffe monatlich nur etwas gewisses an Geld gereichet, aus welchem Anfang nach der Zeit der Gebrauch der Kirchen-Güter entsprungen.

527. Anfang der Jahr-Rechnũg von Christi Geburt. 3. Daß in diesem Periodo der Cyclus oder die Ausrechnung der Ostern von Dionysio dem Kleinern hervorgebracht worden, welcher am ersten angefangen, die Jahre nicht mehr nach den Olympiadibus, oder Consulibus, wie bißhero gebräuchlich gewesen, sondern von Christi heylwerther Geburt zu zehlen; von welcher Zeit an dieser löbliche Gebrauch der Jahr-Rechnung von der Geburt Christi in der Christlichen Kirchen allgemach aufgekommen, welcher biß auf diese Stund alsofort wehret.

528. Miracul bey dem Erdbebẽ zu Antiochia. 4. Ist auch nicht zu übergehen das merckwürdige Wunder, so bey einem grossen Erdbeben zu Antiochia sich erwiesen, da nemlich alle Häuser, an welche diese Worte geschrieben gewesen: Christus nobiscum, state! Christus ist mit uns! bleibet stehen; welche einem frommen Mann in einem Gesicht also offenbaret worden, gleich als die, so bey der Egyptischen Plage und Schlagung der Ersten Geburt, mit dem Blut des Oster-Lamms bezeichnet worden, unbeschädigt stehend geblieben.

S. Benedictus stifftet seinẽ Orden. A°. 495. 5. Was aber diesen Periodum absonderlich unter andern denckwürdig macht, ist, daß in demselben der heilige Benedictus, der grosse Patriarch des Occidentalischen Mönchs-Ordens, gelebt, und seinen Orden angefangen, indem er nemlich sich anfänglich in eine Höle versteckt, und daselbst geraume Zeit ein Einsiedlerisches Leben geführet, hernachmals das Kloster A°. 529. in Monte Cassino, aus welchem nach der Zeit so viel andere Klöster und heilige Männer entsprossen, samt mehreren andern aufgerichtet, und seinen Nachfolgern die Regul, so von ihm den Namen hat, vorgeschrieben. Deme dann seine Schwester die H. Scholastica in solchem heiligen Vorsatz nachgefolget, und ihrer Seits, bey dem Weiblichen Geschlecht, auch in Gehorsam gebracht, was Benedictus bey dem Männlichen so rühmlich angeordnet. Gleicher Gestalt kommt auch in diesem Periodo vor die heilige Brigitta, welche gleichfalls einem absonderlichen Orden den Namen gegeben, item die heilige Genoveva in Franckreich, absonderliche Patronin der Stadt Paris.

S. Medardus wird von einẽ König zu Grab getragen. 6. Ist auch unter den berühmten Personen in diesem Periodo nicht zu vergessen der heilige Medardus, Bischoff von Nyon in Franckreich, dessen Leichnam der König Clodovåus die Ehre erwiesen, daß er ihn selbst auf seinen Schultern zu Grabe tragen helffen.

Bekehrung des Saracenischen Königs Alamundur. Von ungläubigen Völckern haben um diese Zeit das Liecht der Wahrheit empfangen, ein Theil von den Saracenern, mit ihrem König Alamundaro; von welchem merckwürdig die scharfsinnige Antwort, wormit er die Eutychianer und Theopaschitas abgewiesen: Dann da ihn diese gerne auf ihre Seite bringen, und ihm ihre Irrthümer, daß die Göttliche Natur so

wol

wol als die Menschliche in Christo gelitten habe, einflössen wolten, ließ der König sich einsmals vernehmen, er habe Zeitung bekommen, daß der Engel Gabriel gestorben seye, als nun die Eutychianer, die um ihn waren, darüber lachten, und ihm zu vernehmen gaben, daß dieses nicht seyn könte, weil Gabriel ein Engel und solcher Geist seye, der von aller Corruption befreyet und nicht sterben könte, gab ihnen der König zur Antwort: Wann sie dieses von einem Engel also glaubten, warum sie sich dann unterstünden ihm vorzuschwätzen, daß GOtt selbsten nach seiner Göttlichen Natur gelitten habe und gestorben seye? Ausser dem Alamunduro ist auch zu dieser Zeit zum Christlichen Glauben bekehret worden, Zara, der Lazier oder Colcher König, wie auch die Picten oder äusserste Schottländer, durch den heiligen Columbanum, nicht weniger ein Theil von den Aethiopiern oder Abyssinern und Indianern. Secul. V.

Die Päbste, so in diesem Periodo gelebt, und gleichfalls mehrentheils unter die Heiligen gerechnet sind, nach dem H. Gelasio, welcher, was vor Bücher für Canonicis, in einem Synodo zu Rom beschrieben, und was und welche für Apogryphis zu halten. A°. 492. Päbste.

Anastasius II. A°. 498.

Symmachus II. Bey dessen Wahl ereignete sich abermal eine Spaltung, dann der Patritius Festus, welcher als Gesandter des verstorbenen Pabsts Anastasii an den Kayser Anastasium geschickt war, und demselben versprochen hatte, den Pabst zu bereden, daß er das Henoticon Zenonis erkennen und unterschreiben solte, fand dieses sein Versprechen zu erfüllen kein besser Mittel, als daß er einem zum Pabstthum verhülffe, der seine Creatur wäre; und weil er mit diesem Vorhaben durch eine ordentliche Wahl nicht auslangen kunte, so hieng er einige von der Clerisey und dem Volck an sich, und machte, daß ein so genannter Laurentius nebst dem Symmacho erwählt ward. Wie aber doch die Sache hierüber zu einem grossen Zwiespalt in Rom ausschlug, begaben sich beyde Theile zu König Theodorico, der über Rom und Italien herrschte, nach Ravennam, und bewurben sich um dessen Schutz: Theodoricus aber gab den Ausspruch, daß derjenige Pabst solte seyn, welcher zu erst und durch die mehreste Stimmen erwählt worden; weil nun diese erforderte Stücke sich bey dem Pabst Symmacho befanden, ward derselbe in dem Päbstlichen Stuhl bestätiget und muste Laurentius weichen, und sich mit dem Bißthum Nuceria vergnügen, welche Wahl des Symmachi, auch bald darauf von einem zu Rom gehaltenen Synodo von 72. Bischöffen, dem auch obgedachter Laurentius selbsten beygewohnet, bestätigt ward. A°. 499.

Es kunten aber die Feinde des Symmachi doch nicht ruhen, sondern führten den Laurentium von neuem in Rom eyn, stellten eine Aufruhr an, in welcher viel Leute Geistlich- und Weltlichen Stands erschlagen worden,

und

Sec. VI. und verklagten den Pabst wegen vieler Laster, und absonderlich des Ehebruchs, bey dem König Theodorico, welcher deshalben Petrum, den Bischoff von Altina, nach Rom schickte, die Sache zu untersuchen, nachdem aber Petrus sich auf des Laurentii Seiten neigte, und Klagen von Partheylichkeit verursachte, reisete Theodoricus selbsten nach Rom, und verwilligte, daß die Sache bey einem förmlichen Synodo untersuchet würde, welchen Pabst Symmachus von 115. Bischöffen zusammen brachte, und darin allerdings loßgesprochen, Laurentius aber ins Elend geschickt ward. Dem Symmacho folgte

A°. 515. Hormisda. Und diesem

A°. 523. Johannes I. welcher vom König Theodorico ins Gefängnuß geworffen worden, und darin gestorben.

A°. 526. Felix III. oder wie andere zehlen IV. welcher vom König Theodorico zum Pabst ernennet, und also ohne ordentliche Wahl eingedrenget worden, wiewol er an sich selbsten ein sehr frommer und heiliger Mann gewesen, und der Kirchen wol vorgestanden.

A°. 530. Bonifacius II. bey dessen Wahl wiederum eine Trennung sich ereignet, indeme ein Theil von der Clerisey den Dioscorum zum Pabst erwählten, welcher aber wenig Wochen hernach starb, und die Trennung aufhebte.

A°. 531. Johannes II.

A°. 535. Agapetus, welcher, um den Frieden mit dem Kayser zu vermitteln, von dem Gothischen König Theodohato nach Constantinopel geschickt worden, daselbst den Patriarchen Anthimium abgesetzt, und gestorben. Nach ihm ward

A°. 536. Sylverius, ein Sohn des hie obigen Pabsts Hormisdä, den er erzeigt, da er noch weltlich war, von dem König Theodohato der Kirche aufgedrungen, welchen auch die Clerisey, um bey deß damaligen gefährlichen Zeiten ein Zwiespalt zu vermeiden, endlich als ihr Haupt angenommen; er ward

A°. 538. aber bald darauf, auf der Kayserin Befehl, von Belisario abgesetzt, ins Elend verstossen, und an dessen Stelle, sein Diaconus Vigilius aufgedrungen, den aber Sylverius in seinem Elend in Bann gethan, massen dann auch Vigilius zu Rom ehender nicht, als nach des Sylverii Tod, um eine Spaltung zu vermeiden, vor einen warhafften Pabst erkannt worden.

A°. 540. Dieser Vigilius ist derjenige unter welchem das Constantinopolitanische Concilium gehalten worden, und deme der dreyfache Inhalt des Chalcedonensischen Concilii so viel zu schaffen gemacht, davon wir an seinem Ort ein mehrers erwehnet haben, wiewol er gleichwol bey dem allem, in dem übrigen, als ein eyseriger Vertheidiger des wahren Glaubens sich allezeit erwiesen hat. Ihme hat nachgefolget

A°. 554. Pelagius, bey dessen Wahl sich der Kayser Justinianus das Recht der Bestätigung und Vorstellung, welches die vorige Gothische Könige sich genommen, am ersten angemasset.

Johan-

Johannes III. mit welchem wir, weil sein Pabstthum sich biß in den folgenden Periodum erstrecket, den gegenwärtigen beschliessen wollen, nachdem wir vorhero die vornehmste Männer, die sich dieser Zeit mit ihren Schrifften berühmt gemacht, werden angeführt haben. Secul. VI. Anno C. 559.

Patres Ecclesiæ, oder Kirchen-Vätter.

Von den Kirchen-Vättern sind unter der Regierung des Kaysers Anastasii und Justini berühmt: Fulgentius, Bischoff zu Ruspia in Africa, Ennodius, Bischoff zu Pavia; Severinus Abbas, Ferrandus Diaconus; die Christliche Poeten Nonnus Panopolita, und Avitus Alcimus; der berühmte Scytische Mönch und Chronologus Dionysius Exiguus; Joh. Maxentius Scytha; Boetius. Zu Zeiten Justiniani: Anastasius Sinaita; Junilius, Primasius, Procopius Gazæus; Liberatus, der wider den Eutychem geschrieben, und der Christliche Poët Arator. Scriptores Celebres.

Scriptores Profani, oder Weltliche Scribenten.

Von Weltlichen Scribenten kommen vor die Historici: Hesychius Milesius, Marcellinus Comes, der Author Historiæ Tripartitæ Cassiodorus, und dessen Vorgänger in diesem Werck Epiphanius Scholasticus; Procopius, Agathias, Marinus Neapolitanus, und der Scribent der Gothischen Sachen, Jornandes; dann ferner die Philosophi, Ammonius Hermiæ, Simplicius, und dessen Lehr-Jünger Damascius Damascenus; endlichen der so offt gebläute Grammaticus Priscianus.

Das IV. Capitel.

Von den Kirchen-Geschichten / die sich in dem zehenden Periodo oder Zeit-Begriff zugetragen.

Es hält dieser Periodus in sich bey nahem zwey und ein halbes Seculum, kommt aber in selbigem, so viel die Kirchen-Geschichten belangt, so gar viel merckwürdiges nicht vor, als wie in den vorherigen; wenigstens sind die Sachen von keiner also auf einander gehenden Folge; derohalben achten wir vor das beste und gemächlichste, daß wir die Begebenheiten den Seculis nach vortragen.

So viel nun die Helffte des VI. Seculi vom Tod Kaysers Justiniani an, mit welchen wir den vorigen Periodum beschlossen, biß auf den Tod des Kaysers Mauritii anbelangt, so ist in Religions-Sachen in Orient nichts absonderlich denckwürdiges vorgangen, weilen die drey auf einander gefolgte Kayser, Justinus Junior, Tiberius und Mauritius, insgesamt der wahren Religion beygethan gewesen, auch immer in den Schrancken ihrer Verrichtung geblieben, in die Kirchen-Händel sich nicht gemischt, und also, so viel an ihnen, den Frieden der Kirchen erhalten haben, hingegen riß unter deren Guter Fried in der Kirchen. [Justinus II.] [Tiberius II.] [Mauritius II.]

Secul. VI. ren Vorstehern selbsten einige Mißhelligkeiten ein, indeme der Constantino politanische Patriarch, Johannes, welcher wegen seines gezwungenen strengen Lebens Jejunator, oder der Fastende, beygenannt worden, auf einem zu Constantinopel gehaltenen Synodo sich den Titul Patriarcha Oecumenicus angemasset, welchen ihm aber Pabst Pelagius und Gregorius M. nicht zugestehen wollen, ob welcher Materi gedachten Heiligen Gregorii vortrefliche und Demuth-volle Episteln, in welchen er die angenommene Weise eines so hohen Prædicats durchgehends verworffen, noch vorhanden sind. Es hat auch der Kayser Mauritius sich mit gedachtem Gregorio etwas entzweyet wegen des Maximi, Bischoffen zu Salona, welchen Gregorius, wegen bezüchtigter Simonie, seines Amts entsetzen, Mauritius aber dabey schützen wollen; doch hat die Sache keine weitere Gefahr gebracht, nachdem Maximus vor den unter-abgeordneten Päbstlichen Richtern zu Ravenna sich über die vorkommene Inzüchten mit einem Eyd entschuldiget.

Anno C. 590. Streit wegen eines Tituls.

Schisma der Kirchen zu Aquileja.

In Occident riß in dieser Zeit ein unannehmliche Trennung ein, indem Paulinus und Elias, die Bischöffe von Aquileja, nebst andern Bischöffen von Istria, das II. Constantinopolitanische Concilium nicht erkennen, und der Verdammung der dreyen Capituln nicht mit beyflichten wolten, sondern deßhalben auf eine geraume Zeit, und biß zu Ende dieses Seculi, von der Gemeinschafft der Römischen Kirchen sich absönderten.

A°. 591. Bekehrung der Longobarden und West-Gothen.

A°. 591. Ende des Arianismi.

A°. 580 Bekehrung der Bayern und Engeländer.

Hingegen ersetzte GOtt diesen Riß anderwärtig sehr reichlich, indem er nemlich den damals der Arianischen Ketzerey noch zugethanen Longobardischen König Agilulphum, wie auch den in gleichem Aberglauben mit seinem gantzen Volck steckenden West-Gothischen König Recaredum, in die Schoß der Christlichen Kirchen gebracht, und damit dem Arianismo, welcher in dem 4. Seculo die gantze Welt bey nahe beherrschet, völlig ein Ende gemacht. Ingleichem ist auch in diesem Periodo und 6. Seculo das Liecht des Evangelii den damals noch Heydnischen Bäyern oder Bojis, wie auch den Engel-Sachsen in Britannia, angezündet worden, den ersten zwar durch den Heil. Rupertum, welcher hierdurch das Bisthum Saltzburg gestifftet, und dessen erster Bischoff geworden.

Grosse Pest zu Rom.

A°. 590. Ein Engel erscheinet auf der Engel-burg.

Sonsten kommt auch in diesem halben Seculo als merckwürdig noch vor die grosse Pest zu Rom, die durch einige aus der Lufft herab auf die Leute sichtbarlich gefallene Pfeile angefangen, und nach einer von dem Pabst Gregorio gehaltenen grossen Procession sich geendiget, dabey ein Engel auf der Mole Hadriani sich sehen lassen, welcher ein blosses Schwerdt in die Scheide gesteckt, und damit die von GOtt bewilligte Nachlassung dieser erschröcklichen Seuche der gantzen Procession zu verstehen gegeben; zu dessen Gedächtniß nachgehends das Bildnuß eines solchen Engels auf ersagte Molem gestellet, und selbige, nachdem sie zu einem Schloß zugerichtet, hiervon die Engels-Burg genannt worden, welchen Namen sie noch heut zu Tag trägt.

Es

Es wird dieser Pest zugeschrieben, daß, weilen in selbiger die Leute mehrentheils im Niessen dahin gestorben, dazumal aufgekommen seye, daß man den Niessenden Salus, oder GOtt helff, zugeruffen. Sec. VI.

So laufft auch in dieses Seculum ein die Zerstörung des von dem H. Benedicto gestiffteten Klosters in Monte Cassino, so von den Longobarden geschehen, item das fremde Miracul, so bey der Anno 590. in gantz Italien erfolgten grossen Wassers-Noth sich zu Verona zugetragen haben soll, da nemlich das Wasser biß an das Dach der daselbstigen Kirchen S. Zenonis gestiegen, und gleichwol, ungeachtet die Thüren offen gestanden, kein Tropffen in die Kirchen hinein gelauffen, wie uns solches Gregorius M. beschreibet 3. dial. c. 19. Miracul von grossen Wassern.

Die Päbste, so dieses halbe Seculum hindurch regiert, sind nach dem Tod Johannis III. gewesen: Päbste.

Benedictus I. sonsten Bonosus genannt. A°. 575.

Pelagius II. welcher der erste gewesen, so an vorgedachter Pest gestorben, deme folgte der vortrefliche Pabst und zugleich Kirchen-Lehrer A°. 577.

Georgius I. oder Magnus. A°. 590.

VII. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Das siebende Seculum fängt an mit der Regierung des gottlosen und Tyrannischen Kaysers Phocá, welcher zwar, so üblen Ruhm er in allem seinem Thun sich erworben, gleichwol noch darinn Lob verdienet, daß, gleichwie er in Glaubens-Puncten die rechte Lehre selbsten gelehret, er auch in Kirchen-Sachen keine Neuerungen oder Ungelegenheiten angefangen, und weil er mit dem Constantinopolitanischen Patriarchen Cyriaco, welcher des Kaysers Mauritii Wittib und Töchter beschützt, in Mißvernehmen stund, so machte er ihm zum Verdruß die Entscheidung, daß die Constantinopolitanische Patriarchen sich des Tituls Patriarcha Oecumenicus, dessen sie sich die Zeit her angemasset, enthalten, und selbiger allein den Römischen Päbsten zukommen solte. [Phocas.] A°. 606. Phocas spricht dem Pabst den Titul Patriarchæ Oecumenici zu.

Die Sachen giengen in solchem Ruhe-Stand in der Kirchen fort biß auf das 20. Jahr des Kaysers Heraclii, da Athanasius, ein Eutychianer, von der Secte der Jacobiten, nachdem er sich gestellt, als ob er seinen Irrthum abgelegt, und den Chalcedonensischen Synodum unterschrieben, darüber auch zum Patriarchen von Antiochia erwählt worden, gegem dem Kayser, der ihn seiner Gelehrsamkeit halber sehr hoch schätzte, und gerne mit ihm umgieng, im Discurs die Frage vorbrachte, ob man sagen könne, daß in Christo einerley oder zweyerley Willen und Würckungen seyen? Der Kayser, dem diese Frag zu hoch war, befragte darüber Cyrum, den Patriarchen von Alexandria, und Sergium, den Patriarchen von Constantinopel, und als diese mit [Heracl.] A°. 629. Frag de duabus voluntatibus in Christo.

Sec. VII. der Meynung des Athanasii übereinstimmeten, daß Christo nur einerley Wille und Würckung zuzuschreiben wäre, ergriff der Kayser auch seiner Seits diese Opinion, welche hernach in eine offentliche und gefährliche Ketzerey, deren Anhänger man Monotheleten genannt, erwachsen ist, welche dieses gantze Seculum hindurch, und theils im folgenden, die Kirche über die massen zerrüttet hat.

Anfang des Monothelетismi.

Dann Cyrus lehrte dieselbe offentlich zu Alexandria, und bekam zu seinem Gegenpart einen Mönchen, Sophronium, der hernach Patriarch zu Jerusalem worden, und die Sache an den Patriarchen Sergium zu Constantinopel, unwissend, daß selbiger mit Cyro schon einstimmig, gelangen ließ. Sergius trug die Frage dem Pabst Honorio vor, und that den Vorschlag, daß man von dieser neuen Frage und Redens-Art von denen zweyen Willen und Verrichtungen in Christo sich gar enthalten, und darüber zu disputiren, so wol dem einen als andern Theil, verbieten solte. Honorius, der den Sergium noch vor gut Catholisch hielt, ließ sich anfänglich den Vorschlag nicht mißfallen, erachtende, daß es genug seye, wann man insgemein sagte, Christus wircke in zweyen Naturen. Nachdem aber die Monotheleten mit ihren falschen Lehren nicht stillschweigen wollen, und sich an Tag gelegt, was massen Sergius, und die andere, mit dieser Vorstellung de una voluntate & operatione, nichts anders suchten, als daß sie den Eutychianismum wiederum unvermerckt empor bringen möchten, der Kayser Heraclius auch sich die Authorität genommen, ein absonderliche, wiewol ziemlich auf Schrauben gestellte Schrifft, kund zu machen, so er Ecthesin, das ist, die Auslegung, titulirt, darinnen er den Monotheletismum behauptet, und solche Schrifft allen Kirchen aufzudringen vermeynt, fieng Pabst Severus, des Honorii Nachfolger, und die gantze Römische Kirche an, sich dieser Lehre offentlich und mit Macht zu widersetzen, verwarff selbige in einem zu Rom gehaltenen Synodo, und musten sie deßhalben von den Kayserlichen viel Drangsal ausstehen.

A°. 636. Heraclius publicirt die Ecthesin.

Des Severi Nachfolger, Pabst Johannes IV. that dergleichen, und brachte dardurch den Kayser Heraclium dahin, daß er, weil er sahe, daß die Ecthesis von jedermänniglich in Occident verdammt ward, solche nicht mehr vor sein, sondern vor des eben damals verstorbenen Patriarchen Sergii Werck ausgab; indem er aber gleichwol dieselbe auch nicht widerruffte, und nicht allein diesen Irrthum in seinem Hertzen behielt, sondern auch seinen Kindern einpflantzte, so hatte seine verstellte Reue keine Würckung, sondern es ward der Monotheletismus durch seinen Enenckel und Nachfolger den Kayser Constantem nur desto stärcker fortgesetzt. Dann nachdem derselbe, auf Einrathen seines Patriarchen Pauli, einen Befehl ausgehen lassen, welchen er Typum genannt, darinn er unter dem Schein, den Frieden der Kirchen zu erhalten, befohlen, daß man von dieser Frage, ob ein oder zwey Willen

Läßt sich solches wieder reuen. [Constantinus III. Heracleonas.] [Constans II.] Constans publicirt den Typum. A°. 648.

Willen in Christo wären, sich gantz enthalten solte, ersagter Typus oder Vorbild aber, weil die Ketzerey schon allzustarck eingerissen war, als daß man ihr mit Stillschweigen hätte begegnen sollen, zu Rom in inem Synodo verworffen, und der Monotheletismus, samt dem Constantinopolitanischen Patriarchen Paulo, und ander dessen Verfechtern, aufs neue verflucht worden, griff der Kayser Constans zu offenbarer Gewalt, tractirte die Päbstliche Apocrisiarios, oder Residenten, zu Constantinopel sehr übel, und verfolgte auch den neu-erwählten Pabst Martinum, darum, daß derselbe den Typum nicht billichen wolte, dergestalt, daß auch der Kayserliche Statthalter zu Ravenna ihn unter der Heiligen Communion wolt umbringen lassen, wofern nicht GOtt den bestellten Mörder jähling mit Blindheit gestrafft hätte. Es ließ sich aber dieser Heil. Vatter hierdurch nicht schröcken, sondern beruffte zu Rom im Laterano einen neuen Synodum von 105. Bischöffen, deme Pabst Martinus selbst vorgestanden, und welcher, wegen der dabey befindlichen grossen Anzahl der Bischöffe, von etlichen ein General-Concilium genannt wird, in welchem, nebst den Häuptern der Monotheleten, auch die Ecthesis, und der Typus selbsten, verflucht, und die wahre Lehre durch 20. Canones und Anathematismos bestätiget worden. Sec. VII. A°. 649. Concilium Romanum.

Hierüber ward Kayser Constans dergestalt ergrimmet, daß er den Pabst Martinum, wie auch den Abten Maximum, welcher absonderlich wider die Monotheleten bißhero scharff geschrieben und disputirt, unter allerhand erdichteten Ausflüchten, als ob sie wider den Kayser conspirirt, und mit dessen Feinden es hielten, mit bewehrter Hand zu Rom aufheben, und jenen in die Insul Naxum, diesen aber in Thraciam ins Elend führen, hernach aber den Pabst, der von seiner Beständigkeit nicht ablassen wolte, nach Constantinopel bringen, daselbsten des Päbstlichen Schmucks berauben, in Eisen und Banden elendig herum schleppen, und endlich in das gröste Elend, nemlich in Chersonesum Thauricam, so heut zu Tag die kleine Tartarey heist, und woselbsten dazumal lauter Heyden wohnten, verstossen ließ. Eben dergleichen, und noch schlimmer Tractament, wiederfuhr auch dem Heil. Maximo und seinen beyden Gefährten, Anastasiis mit Namen, welche, weil sie mit den Monotheletischen Priestern zu Constantinopel nicht Gemeinschafft haben wolten, erbärmlich gegeisselt, ihnen die Zunge ausgeschnitten, und sie endlich in noch schärffere Elend, als vorhin, verwiesen worden. Constans verfolgt den Pabst Martinum und Abten Maximum.

Es wuste aber Kayser Constans sich also zu verstellen, und alle diese Grausamkeiten mit andern Weltlichen Außflüchten zu bemänteln, daß er vor seine Person in der Kirchen noch geduldet, und nicht in Bann gethan, sondern sogar zu Rom, als er sich dorthin begab, mit allem Respect aufgenommen und gehalten ward, wiewol er bey seinem Abzug einen gewaltigen Gestanck hinterlassen, und alles Metall und andere Zierathen aus der Stadt weggenommen. A°. 663. Constans raubet Rom aus.

Sec. VII.

[Constantinus Pogonatus.] Bringet den Kirchen Frieden wieder herbey. A°. 680. Concilium Constantinopolitanum III. Oecumenicum Sextum.

Endlich nachdem Käyser Constans gestorben, regierte GOtt dessen Sohns und Nachfolgers des Käysers Constantini Pogonati Hertz, daß er mit rechtem Ernst auf Wiederherbeybringung des Friedens in der Christlichen Kirchen bedacht war, und hierzu sich des rechten und gewöhnlichen Mittels, nemlich ein allgemeines Concilium zu beruffen, bediente, welches er auch nach Constantinopel im 13. Jahr seiner Regierung ausschrieb, nachdem vorhero fast in der gantzen Christenheit der Monotheletische Irthum durch gehaltene National-Synodos verworffen worden.

Die Zahl der Bischöffe, so bey diesem Concilio erschienen, ist gantz gewiß nicht ausgemacht, Cedrenus setzt deren 289. Anastasius Bibliothecarius aber nur 150. und ward dasselbe nach 81. Sessionen, denen mehrentheils der Käyser Constantinus Pogonatus auf einem erhabenen Stuhl in Person beygewohnet, beschlossen, die Glaubens-Formul, welche die Päbstliche Legaten von Rom mitgebracht, bekräfftiget, die Monotheleten, und absonderlich deren damalige Häupter Macarius, der Patriarch von Antiochia, und dessen Discipul der Abbt Stephanus, nachdem sie der Länge nach gehört und gefunden worden, daß sie die Schrifften der alten Vätter zu ihrem Behuf verfälschet, verdammet, und als ein unfehlbare Glaubens-Lehr vorgeschrieben, daß ein Christus in zweyen Willen und Würckungen, nach seinen zweyen Naturen, der Göttlich- und Menschlichen, wolle und würcke. Und ist bey diesem Synodo sehr denckwürdig daß, als der Bischoff Macarius verflucht worden, eine grosse Menge schwartzer Spinnen-Weben von oben herab unter das Volck gefallen, zum Zeichen, daß nunmehro diese Ketzerey aufgehoben seye. Es hat auch bey diesem Concilio ein Monotheletischer Priester und Mönch, Sophronius mit Namen, sich unterstanden vorzubringen, er wäre von GOtt gesandt, die Wahrheit des Monotheletismi durch auferweckung eines Todten zu beweisen. Als ihm aber seine Probe zu thun erlaubt worden, und er dem todten Leichnam etliche Stunden vergeblich ins Ohr geschryen, hat er mit Schande, und allgemeiner Verfluchung seiner Lehre, wieder müssen abziehen.

In welchem der Monotheletismus verworffen ward.

Ein Monothelet will einen Todten auferwecken.

Dieses nun ist das Constantinopolitanische III. Concilium welches vor das allgemeine Sechste gehalten wird, dessen Geschichte noch vorhanden, wiewol sie von den Griechen ziemlich verfälscht worden.

Constantinus Pogonatus läßt die Confirmation der Päbste nach.

Die Sachen blieben in erwünschtem Stand, und die Occidentalische in völliger Einigkeit, so lang Käyser Constantinus Pogonatus gelebt, welcher der Römischen Kirchen noch diese Wohlthat erwiesen, daß er sie nicht allein von dem Geld, welches die Römische Päbste von wegen ihrer Confirmation den Käysern bißhero zu bezahlen gepflogen, befreyet, sondern auch die Beschwerde selbsten, ersagte Confirmation bey den Käysern zu suchen, aufgehoben, und die Kirche in ihre alte Freyheit gesetzt.

[Justinianus.

Als aber dieser löbliche Käyser mit Tod abgangen, und dessen Sohn

Ju-

Justinianus II. den man Rhinotmetum genannt, nachgefolgt, ließ derselbe alsobald die Unrichtigkeit seines Hertzens, in Glaubens-Sachen, verspüren, und that den Päbsten bey ihren Erwählungen ein und andern Eintrag. Es geschah auch zu seiner Zeit, daß die Orientalische Bischöffe einen neuen Synodum (welcher, weil die Römische Kirche dessen Schlüsse nicht angenommen, von Beda, Synodus Erratica genannt wird) zu Constantinopel versammlet, und in selbigem 102. Reguln, die Kirchen-Zucht betreffend, gemacht, welche ein Anhang des vor 139. Jahren gehaltenen V. allgemeinen Synodi und vor zehen Jahren gehaltenen VI. Synodi seyn solten, in welchem unter anderm beschlossen ward, daß die Priester, doch ausgenommen die Bischöffe, ihren Weibern ungehindert beywohnen, und sich nur von ihnen an dem Tag, da sie Meß halten müssen, worzu nur gewisse Zeiten ihnen vorgeschrieben wurden, enthalten solten. Von welchem Synodo dann der Gebrauch, daß noch heut zu Tag die Priester der Griechischen Kirchen verheyrathet sind, vornemlich herrühret. Weilen nun aber Pabst Sergius diese Reguln, als deren etliche wider die alte Ordnung lieffen, nicht billichen wolte, verfolgte ihn der Käyser Justinianus mit grosser Strengigkeit, und wolte ihn so gar mit bewaffneter Hand zu Rom aufheben, und nach Constantinopel führen lassen; es nahm aber die Italiänische Militz sich des Pabsts an, und muste der Käyserliche Proto Spatharimus oder Marschall Zacharias, der das Urtheil vollziehen sollen, wolte er anders von den Soldaten kein Unglück haben, sich in des Pabsts Schlaff-Kammer unter dessen Bett retten. Ungeachtet nun die Römische und Occidentalische Kirche obgedachte Reguln nicht annahm, und hingegen die Orientales ein vor allemal dabey blieben, so gerieth es doch dißmal zu keiner offenbaren Trennung, sondern es ward mit selbigen aus Christlicher Friedens-Liebe die Gemeinschafft noch fortgesetzt, biß endlich dieselbe im 9. Seculo wie in dem folgenden Theil vorkommen wird, gäntzlich zertrennet worden.

Sec. VII. A°. 692. Appendix. Canonum ad Concil. 5. 6.

Warum die Griechische Priester Weiber nehmen.

Des Pabsts Verfolger muß sich unter das Bett verstecken

Ausser der Ketzerey der Monotheleten entstund auch in diesem Seculo die falsche Lehre des Mahomets, davon wir in dem 5. und 6. Capitel dieses Periodi das Mehreste schon angeführt. So war in Armenien auch noch gar gemein eine absonderliche Secte, die man dannenhero die Armenische hieß, welche, wider den gemeinen Christlichen Gebrauch, viel Dings auf Jüdische Weise beobachtete.

Secte der Armenier.

Hingegen erhielte die Kirche anderwärtig einen herrlichen Zuwachs durch die Ausbreitung des Christlichen Glaubens in Engeland, welchen immer eine Nation und ein Englischer König nach dem andern annahm, unter welchen absonderlich der H. König Oswaldus hervor geleuchtet.

Ausbreitung des Christliche Glaubens in Engeland.

Sonsten ist in diesem Seculo in Kirchen-Sachen unter anderm noch merckwürdig, daß gleich bey dessen Anfang der Rest von heydnischen Greueln, so bißhero in Rom noch übrig geblieben, ausgefegt worden, indeme

Sec. VII. A°. 607. Pantheon wird zur Christlichen Kirchen. me nemlich der Käyser Phocas dem Pabst Bonifacio den allen Heydnischen Göttern vor diesem eingeweyhten Tempel, Pantheon genannt, eingeraumet, welcher selbigen in eine herrliche Kirche, der Mutter GOttes zu Ehren, so noch heut zu Tag stehet, und Maria rotunda genennet wird, verwandelt.

So ist auch auß Anlaß der von den Persern geschehenen Erstattung des H. Creutzes, welches sie bey Eroberung der Stadt Jerusalem mit hinweg genommen, das Festum Exaltationis Crucis, oder der Creutz Erhöhung,

A°. 628. Festum Exaltationis Crucis. angeordnet worden, bey welcher Erstattung dieses Miracul, wie das Rituale Rom. meldet, sich ereignet haben soll, daß als Käyser Heraclius im Käyserlichen Habit das H. Creutz auf seinen eigenen Schultern auf den Berg Calvariä tragen wollen, er unter dem Thor der Stadt nicht mehr von der Stelle gekont, biß er den Käyserlichen Schmuck und die Crone abgelegt,

Teutsche Heilige. und sich als ein Gemeiner Mann gekleidet. Ausser denen so durch ihre Schriften sich einen sonderbaren Namen gemacht, und von welchen wir zu Ende dieses Capituls handeln wollen, sind allhier nicht zu vergessen, die in diesem Seculo, vornemlich in unserm Teutschland, durch Predigung des Evangelii und heiliges Leben berühmt gewordene Heilige Männer, als der H. Emeranus, Bischoff zu Regenspurg. Der H. Amandus, Bischoff zu Utrecht, so für den flandrischen Apostel gehalten wird. Der H. Kilianus, Apostolus Franconiæ und Bischoff zu Würtzburg. Der H. Lambertus, wie auch der H. Hubertus, der grosse Patron der Jäger, beyde Bischöffe zu Lüttig. Denen noch beyzufügen die H. Gertrudis, Hertzogs Pipini in Franckreich Tochter.

Päbste. Die Päbste, so in diesem Seculo Petri Stuhl besessen, sind gewesen, nach Gregorio Magno, welche gleichfalls mehrentheils unter die Heiligen gerechnet.

A°. Ch. 604. Sabianus, welcher, wegen allzugrosser Genauigkeit, und deßhalben von seinem Vorfahrer dem Heil. Gregorio im Traum erlittenen Bestraffung, und schlechter Begräbnus, in der Historie des Sigeberti nicht gar gutes Lob hat.

A°. 606. Bonifacius III. deme Phocas den Titul des allgemeinen Patriarchen zugesprochen.

A°. 607. Bonifacius IV. der das Pantheon zur Christlichen Kirchen gemacht.

A°. 614. Deodatus, oder Deus dedit, welcher durch eine Regul verordnet, daß wann von den Ehe-Leuten jemand sein eigen Kind aus der Tauffe hebte, sie wegen Geistlicher hiedurch erlangter Verwandtschafft, einander ehlich ferner nicht mehr beywohnen solten.

A°. 617. Bonifacius.

A°. 626. Honorius I. unter welchem die Lehre der Monotheleten hervor gekommen, und weil er anfänglich den Vorschlag des Sergii, daß man nemlich von der Frage von denen zwey Willen und Würckungen in Christo gar still schwei-

schweigen solte, in seinem Antwort-Schreiben gutgeheissen, ist er deßhalben Sec. VII.
von etlichen beargwohnet worden, als ob er selbsten dem Monotheletismo beygepflichtet, ja es ist so gar dessen Name unter die Monotheletische Ketzer in die Acta des VI. allgemeinen Concilii gesetzt, und mit ihnen verdammt worden, welches aber, daß es aus Betrug der Griechen also geschehen, und die Acta verfälscht worden seyn müssen, Baronius mit nachdrücklichen Sätzen auszuführen übernommen.

Severinus. An. 638.

Johannes IV. An. 639.

Theodorus. An. 641.

Martinus, welcher aber gleich das andere Jahr darauf, wie wir hie An. 649.
oben erzehlet, darum, daß er den Typum Constantis verworffen, ins Elend An. 650.
verjaget, und darauf die Clerisey zu Rom von dem Käyser gezwungen worden einen andern Pabst zu erwählen, worzu sie erkieset

Eugenium I. welcher aber, so lang Martinus gelebt, nur vor dessen An. 654.
Vicario erkennt, nach dessen Tod aber durch neue Wahl bestätiget worden.

Vitalianus. An. 655.

A.Deodatus. An 669.

Donus oder Domnus. An. 670.

Agatho, unter welchem das allgemeine VI. Concilium gehalten worden. An. 678.

Leo II. An. 683.

Benedictus II. An. 684.

Johannes V. An. 685.

Conon. An. 686.

Sergius, deme zwar anfänglich Theodorus und Paschalis durch Tren- An. 687.
nung haben wollen gegengesetzt werden, es ist aber nachgehends das Volck von der Trennung abgetretten, und hat Sergium allein erwählt; gleichwol hat sich nach der Zeit ein anderer, Johannes mit Namen, gefunden, welcher sich in den Päbstlichen Stuhl eingedrungen, und den Sergium 7. gantzer Jahr ins Elend verstossen, aus welchem er doch endlich wiederum zuruck gekommen. Ihm wird zugeschrieben die Verordnung, daß man in der Messe unter der Consecration den Hymnum: Agnus Dei, qui tollit Peccata mundi, &c. singen soll.

Dieses nun ist was am merckwürdigsten in diesem VII. Seculo sich zugetragen, wir wollen uns derohalben nunmehro zum VIII. wenden.

VIII. Seculum, oder Jahr-Hundert.

Wir haben den mehresten Theil des vorigen Seculi durch die stätige Unruhen, so die Monotheleten in Orient erregt, voller Spaltungen und Zerrüttungen, dessen Ende aber durch das VI. allgemeine Concilium wiede-

Sec. VIII. rum in etwas beruhiget gesehen, und solte man billich der Hoffnung leben, daß dieses Seculum von den vorigen Beschwerlichkeiten ziemlich frey seyn würde: Allein es hat leider die Erfahrung gelehrt, daß, so grosse Macht und Ansehen die allgemeine Concilia an sich selbsten haben, sie doch diesen Nachdruck fast nie erlanget, daß sie die Ketzereyen auf einmal aufzuheben und aus den Hertzen der Menschen auszureuten im Stand gewesen, sondern man hat jederzeit gesehen, daß die Würckung der Conciliorum nicht viel länger gewehret, als die Regierung der Käyser, unter welchen solche versammlet worden, und daß nach deren Tod die Ketzereyen fast allezeit wieder stärcker ausgebrochen, als sie vor der Verdammung durch die Concilia jemal gewesen, biß GOtt nach seiner Allmacht und allweisen Vorsehung, deren Lauff gleichsam von selbst und unvermuthet gehemmet hat.

[Philippicus.]

Der Monotheletismus kommt wieder hervor.

Eben dieses nun trifft in diesem Seculo auch ein bey dem Monotheletismo, dann nachdem unter Käyser Justiniano Rhinotmeto das Ansehen obgedachten sechsten Synodi in Orient ziemlich verfallen, als deme man eine grosse Anzahl Reguln über die ordentlichen gleichsam noch anzuflicken unterstanden, so wuchs hingegen den Monotheleten, die unter Constantino Pogonato sich nicht rühren dörffen, der Muth, ihre Lehre offentlich außzubreiten; sie wurden auch, ungeachtet ihrer Ketzerey, zu den höchsten Stellen des Reichs befördert. Unter diesen nun war auch Philippicus Bardanes, deme Rhinotmetus das Amt eines Admiralen anvertrauet; und ward derselbe in solcher Ketzerey noch über die massen gestärcket, weil ihm ein Monotheletischer Mönch, Inclusus mit Namen, das Käyserthum prophezeyet, und anbey gleichsam eine ewige Regierung versprochen, wann er das VI. allgemeine Concilium aufheben würde.

Käyser Philippicus vertheidiget solchen.

Nachdem nun die Prophezeyung erfolget, und Philippicus durch den Auffstand wider Rhinotmetum zum Reich gelanget, saumte er nicht sein Versprechen ins Werck zu setzen, stieß den rechtgläubigen Patriarchen Cyrum von der Constantinopolitanischen Kirche, und schob an dessen Statt einen Monotheleten, Johannem mit Namen, ein, (dann sein Inclusus, den er zu dieser Würde gewiedmet, war inmittelst blind worden) und brachte durch dessen Hülffe einen Synodum von etlich hundert Orientalischen Bischöffen seines Schlags zusammen, welche zu einem sonderbaren Exempel der Griechischen Unbeständigkeit, dem Käyser zu Gefallen, den VI. Synodum verdammen, und den Monotheletismum wieder herstellen. Es war auch der Käyser so keck, daß er nicht allein die Gemählde aller vorher gehaltener Synodorum in der Haupt-Kirche auslöschen ließ, sondern auch die Schlüsse dieses Conciliabuli nach Rom schickte, damit sie daselbst von dem Pabst gutgeheissen werden solten. Mit was Abscheu aber sie vom Pabst Constantino und der gantzen Römischen Kirchen verworffen worden, ist leicht zu erachten, und dermalen nur dieses zu gedencken, daß der Päbstliche Stuhl

An. 712. Wird durch ein falsches Concilium bestätiget.

Philippicus wird von Pabst excommunicirt.

den

den Käyser offentlich als einen Ketzer tractiret, von ihm weiter keine Bull, oder auch nur dessen Bildnuß in Rom angenommen, und seines Namens bey keinem Gebet und bey keiner Messe mehr gedencken lassen, welches dann von etlichen vor den ersten Zufahl gehalten wird, daß ein Pabst sich auch in weltlichen Sachen offentlich wider einen Käyser gesetzt habe. Es hat aber GOtt selbsten diesem neu-entstandenen Feuer, welches die Kirche gewaltig hätte verzehren können, wann es länger gewehret hätte, zeitlich Rettung geschafft, indem er den Philippicum vom Thron verstossen, und hingegen den Käyser Artemium, einen frommen und Catholischen Herrn, welcher die vorige Unordnungen mit allem Eyfer wieder erneuert, darauf gesetzt hat. Sec. VIII. [Artemius.]

Die durch Artemium wieder eingeführte Einigkeit zwischen der Orientalisch- und Occidentalischen Kirchen dauerte biß in das neunte Jahr seines Nachfolgers, des Käysers Leonis, da sie durch den grausamen und blutigen Tumult der Bilder-Stürmerey wiederum aufs neue erbärmlich zerstört worden. Artemius bringt den Frieden wieder.

Es war schon in dem V. Seculo zu Zeiten Käysers Honorii, ein sogenannter Vigilantius in Gallia aufgestanden, welcher wider die Verehrung und den Dienst der Heiligen und deren Gebeine, auch andere in der Christlichen Kirchen gewöhnliche Ceremonien und Verordnungen, ein und anders gepredigt, wider welchen aber der heilige Hieronymus einen gantzen Tractat geschrieben, und hierdurch die Sachen dergestalt gestillet, daß nach der Zeit von dieses Vigilantii Lehre nicht mehr gehört worden. Jngleichem hat sich, unter der Regierung des Käysers Zenonis, ein gewisser Xenojas, Bischoff von Heliopoli, der vorher ein Manichäer gewesen, hervor gethan, welcher die Bilder aus seiner Kirchen abgeschafft. Dergleichen auch Serenus, Bischoff zu Marseille in Franckreich, gethan, um den Mißbrauch, den die neu-bekehrte Heyden mit den Bildern anfiengen, abzustellen. Anfang der Bilderstürmerey in Orient.

Nach diesem hatte die Secte der Samariter, welche unter dem Käyser Justiniano, um sich der Straffen, die wider sie gefället waren, zu befreyen, sich gestellt, als ob sie den Christlichen Glauben angenommen; zur Regierungs-Zeit des Käysers Justini Junioris aber sich unterstanden, die Bilder des HErrn Christi, der Mutter GOttes, und anderer Heiligen, aus der Kirchen in Syria, wo sie die Oberhand hatten, heraus zu reissen. Nicht minder fieng auch der Käyser Philippicus zu seiner Zeit an, durch Auslöschung der Gemähle von den vorhergegangenen allgemeinen Conciliis, den Vortrab der Bilder-Stürmerey, und die Frage, ob dergleichen Abbildungen sich in die Kirchen schickten, zu machen; dann brachte, zu Anfang der Regierung Käysers Leonis, ein Jud, Sarantapicus mit Namen, den Saracenischen König Jezerdes, den Nachfolger des Omars, unter einer falschen Prophezeyung, daß er 30. Jahr alsdann regieren würde, dahin, daß selbiger alle Gemählde oder Abbildungen, wie die Namen haben mögen,

Sec. VIII. aus den Christlichen Kirchen seines Reichs mit Gewalt auslöschen, oder heraus reissen, und verbrennen ließ. Dieses alles aber, wie es entweder ausser dem Reich, oder an dessen Gräntzen vorbey gieng, und nach der ersten Bewegung wieder sitzen blieb, (dann Jezerdes starb bald nach seinem Bilder-Krieg) hatte weiter keine Folge, und muste man solches, weil man es nicht ändern kunt, geschehen lassen. In dem 10. Jahr des Käysers Leonis aber brach diese Flamme mit voller Macht aus; dann Käyser Leo machte, auf Antrieb der Juden, seiner Lieblingen, einen Befehl kund, ohne einiges Menschen von der Geistlichkeit Rath darüber einzuholen, ausser des einigen Theophili, oder, wie ihn andere nennen, Constantini Metropolitani von Macolia in Phrygia, der mit ihm einstimmte, in welchem Gebott er befahl, daß man alle H. Bilder, so wol in der Christlichen Kirchen, als andern offentlichen Plätzen, und in Privat-Häusern, im gantzen Römischen Reich abthun solte.

Die Bibliothecarii werden in der Bibliothec verbrannt.

Als nun aber viel Leute wider dieses Gebott hart redeten, da ergrimmete er, und verfolgte diejenige, die sich der Abthuung der Bilder widersetzten, auf Leib und Leben, und ließ absonderlich die 12. Bibliothecarios mit ihren Præsidenten, welche so viel als die vornehmste Professores von der Hohen Schul zu Constantinopel waren, und sein Vornehmen vor andern mißbillichten, mit samt der, theils noch von Constantino M. her, zusammen gebrachten, und nach dem Brand unter Basilico theils übrig gebliebenen, theils von neuem gesammleten trefflichen Bibliothec von 300000. Büchern verbrennen. Dieses Verfahren brachte dem Käyser Leoni einen allgemeinen Haß, nicht allein bey seinen eigenen Unterthanen, und der Geistlichkeit, absonderlich zu Rom, sondern auch bey andern Christlichen Königen, zuwegen, die deßhalben mit des Käysers Bildnüssen eben auf die Weise, als er mit den H. Bildern gethan, verfahren. Es ward auch hierdurch Pabst Gregorius II. endlich vermüßiget, daß er, nach vergeblich vorgekehrten Vermahnungen und Erinnerungen, endlich den Leonem, und alle, die es mit ihm hielten, vor Ketzer erklärte, verbannte, und den Frantzösischen Regenten und Ober-Hofmeister, Carolum Martellum, um Schutz anruffte, welcher letzte dann, nach erlittenem Schiffbruch der Käyserlichen Flotte, des Käysers Schwerdt also in der Scheide hielt, daß Leo weder die würckliche Ausübung der Bilder-Stürmerey, noch auch die schändliche Anschläge wider des Pabsts Person, in Italien vorzunehmen, oder auszuführen getrauet.

Concilium Nicænum II. Oecumenicum. VII.

Fortsetzung der Ketzerey.

Wir haben in der Lebens-Beschreibung des Käysers Leonis, Constantini Copronymi, und Leonis IV. zur Genüge ausgeführet. 1. Die blutige Würckungen dieses Lermens, und die grausame Verfolgung, so die Catholische Kirche in Orient, absonderlich die arme Mönche und Kloster-Leute, unter ersagtem Käyser auszustehen gehabt. 2. Die Veranstaltung des Synodi, so Constantinus, zu Beständigung seiner Ketzerey, zu Constantinopel zusam-

zusammen gebracht. Und 3. die hernach erfolgte Verfügung des II. Nicänischen Concilii unter der Käyserin Irene und ihrem Sohn Constantino, so in der Christlichen Catholischen Kirchen für das VII. Allgemeine gehalten, und auf welches in dem Tridentinischen Concilio sich beruffen wird; darinnen obgedachtes Constantinopolitanische verworffen, und der Dienst der Heiligen und deren Bilder in Orient wieder eingeführet worden; also, daß wir solches allhier zu wiederholen vor unannehmlich und allzuweitläufftig halten: Wollen derohalben nur von einem und andern, so in die Kirchen-Historie noch weiters gehört, und in obgedachter Beschreibung nicht mit eingerucket worden, annoch allhier Anregung thun. Sec. VIII.

Unter diesen nun kommt vor andern in Betrachtung die Historn des Johannis Damasceni, so von der Kirchen unter die Zahl der Heiligen gezehlet worden, welche uns Johannes Hierosolymitanus in dessen Lebens-Beschreibung hinterlassen: Daß nemlich derselbe, nachdem er viel wider den Käyser Leonem, und zur Vertheidigung der H. Bilder geschrieben, von Leone bey dem Saracenischen Sultan, oder Fürsten zu Damasco, an dessen Hof sich Johannes aufgehalten, vermittelst erdichter Briefe, und Nachmahlung dessen Handschrifft, angegeben worden, als ob er die Stadt Damascum ihme, Leoni, hätte übergeben wollen, darauf ihm der Sultan die rechte Hand habe abhauen lassen; Johannes aber seye in seiner Haus-Capelle vor dem Bild der Mutter GOttes nieder gekniet, und habe mit Vorzeigung der Hand dieselbe gebetten, daß sie ihm, der dieses ihrenthalben erlitten, wieder zu seiner Hand verhelffen wolle; auf welches in selbiger Nacht, da er geschlaffen, ihme die Hand vollkommlich, und ohne einigen Mackel, ausser daß man an dem Ort, wo sie abgehauen gewesen, einen kleinen Strich gesehen, wieder angewachsen seye. Historn von Johanne Damasceno.

Das andere, so hier anzuführen, ist die Historie von dem frommen und wunderthätigen Mönchen Stephano, welcher mit grosser Freymühtigkeit den Käyser Copronymum und seine Ministros gefragt, wie sie es aufnehmen würden, wann jemand die Müntz, die er ihnen vorwieß, so mit des Käysers Bildnuß bezeichnet, mit Füssen träte? Und als man ihm zur Antwort gab: Daß man es vor ein Laster der beleidigten Majestät aufzunehmen hätte, gab er ihnen zu betrachten, wie dann der Käyser aller Käyser aufnehmen werde, wann man sein, seiner Mutter und getreuer Diener und Blut-Zeugen Bildnüsse also schändlich und vorsetzlich verunehrt? Warff auch die Käyserliche Müntz würcklich zu Boden, und sprang mit Füssen darauf, wurde deshalben in ein abscheuliches Gefängnuß geworffen, und endlich mit vielen Martern zu tod gepeiniget. Historn von Stephano.

In solchem elenden Zustand nun war wehrender Bilderstürmerey die Christliche Kirche in Orient, biß daß durch obengedachtes II. Nicänische Concilium der Streit und die Verfolgung geendiget, die Orientalische Kir-

Sec. VIII. chen mit der Occidentalischen wiederum vereiniget, der Bann, so wider die erste zu Rom gefället worden, aufgehoben, und der Friede wieder eingeführt worden, welcher auch biß zu Ausgang dieses Periodi gewehret.

Zustand der Kirche in Occident. Es erfordert nunmehro die Ordnung, daß wir auch in etwas von der Occidentalischen Kirchen handlen. Daselbsten zwar werden wir von Ketzereyen, wie in Orient vorgekommen (ausser was auf die letzte Felix und Elipandus ausgestreuet) nichts zu erzehlen haben; hingegen von desto grössern weltlichen Pressuren und Verfolgungen. Dann in Italia hatte der Römische Stuhl nicht allein mit den Statthaltern, die sich ein und andern Gewalts wider die Rechte und Freyheit der Kirchen anmasseten, und letzlich mit den Bilderstürmenden Käysern selbsten zu fechten, sondern auch ohne Unterlaß sich zu wehren wider die Longobarder die da nunmehro, da sie zum Catholischen Glauben sich bekennt, der Kirchen fast beschwerlicher fielen, als vorhin, da sie noch Arianer waren, und dasjenige, was währenden Bilder-Streits mit den Käysern der Kirche bißhero an Land und Leuten zugewachsen, immer zu bezwacken sich unterstunden, biß daß sie durch den kräfftigen Beystand Königs Pipini in Franckreich, und endlich durch gäntzliche Umkehrung des Longobardischen Reichs, von Carolo M. davon befreyet, und von dessen Ausbeuten so ansehnlich bereichert worden, von welchem allem, weil wir in den Weltlichen Geschichten genug gehandelt, wir allhier keine weitläufftige Wiederholung machen wollen.

Africa wird von de Saracenern eingenomen. In Africa hatten schon zu Zeiten Käysers Justiniani Rhinotmeti die Saracenen die Oberhand bekommen, und die Christliche Religion unter das Joch gebracht. Eben dergleichen wiederfuhr auch in diesem Seculo der Hispanischen Kirche, nachdeme der daselbstige Gothische König, Vitices, dem Römischen Stuhl erstlich allen Gehorsam aufgesagt, und dessen Nachfolger, Rodericus, nach der Hand so viel Leichtfertigkeit verübt, daß theils von dessen Unterthanen vermüssiget worden, die Saracenen aus Africa

A°. 713. wie auch Hispania in Hispanien zu locken, welche in kurtzer Zeit den mehrsten Theil von diesem grossen Land, wie wir gleichfalls zur Gnüge erzehlet, unter ihre Bottmässigkeit gebracht, und also die Christliche Religion daselbsten sehr in die Enge getrieben.

Ausbreitung der Christlichen Religion in Teuschland. Das Königreich Franckreich war allein, in welchem die Religion nicht allein unangefochten grünete, sondern auch von dar ihre Wurtzel in andere Länder ausstreckete, und daselbst neue und fruchtbare Zweige hervor trieb.

Unter dieser Zahl kommt erstlich vor die Frantzösische Nation, welche zwar in dem vorigen Seculo das Liecht des Evangelii schon empfangen, nach der Zeit aber wieder abgefallen, und unter ihrem König Radbodo die Christen hefftig verfolget, in diesem Seculo aber durch den Bischoff Wulfranum, und nachgehends durch den H. Bonifacium, von neuem zum Christlichen Glauben bekehrt worden. Es ist aber hiebey denckwürdig die Ver-

Verstockung dieses Radbodi, daß nemlich derselbe, als er sich einsmals in Sinn kommen lassen, ein Christ zu werden, da er eben zur Heiligen Tauff schreiten solte, den H. Wulfranum gefragt, wo von seinen verstorbenen tapfferen Vorfahren mehr zu finden seyen, in dem Himmel, von dessen Freuden er ihm so viel vorsagte, oder in der Hölle? Als nun Wulfranus geantwortet, daß sie als Heyden alle in der Hölle wären; trat Radbodus wieder zuruck, und sagte, er wolte lieber bey so vielen tapffern Leuten mit in der Hölle sitzen, als bey wenig armen Bettlern im Himmel.

Sec. VIII. Radbodus will nicht in Himmel kommen.

Nebst den Friesen wurden auch durch Carolum M. und dessen hierinfalls angewendete Sorgfalt, vergesellschafftet, mit der Glückseligkeit seiner Waffen zum Christlichen Glauben gebracht die Sächsische Nation mit ihrem tapffern König Wittikindo, wie nicht weniger durch den H. Bonifacium, der deshalben der Teutschen Apostel genannt wird, und der erste Ertz-Bischoff zu Mäyntz worden ist, ein grosser Theil von Ober-Teutschland.

In Engelland nahm der Christliche Glaub und die Hochachtung gegen die Geistlichkeit dergestalt zu, daß nicht allein viel Englische Könige die Herrschafft mit dem Kloster-Leben vertauschten, sondern auch König Ina, ein Herr der West-Sachsen, und Offa, König der Ost-Sachsen, ihr gantzes Land dem Römischen Stuhl zinßbar gemacht, also, daß ein Haus nach Rom jährlich ein gewisses Geld steuren müssen, welche Leistung, so man Denarium S. Petri, oder S. Peters-Pfenning genannt, biß in das 16. Seculum, nemlich biß auf die damals entstandene Religions-Aenderung, in Engelland gedauert hat.

Denarius S. Petri in Engeland.

Unter die Zahl der in diesem Seculo bekehrten Völcker sind auch noch zu rechnen die bißhero also wild und barbarisch beschriebene Bulgaren, deren König, Telericus, zu Constantini Copronymi Zeiten den Christlichen Glauben angenommen, und also den Eingang davon bey seiner Nation gemacht, dessenthalben er zwar nachgehends nach Constantinopel entfliehen müssen, worauf aber gleichwol im folgenden Seculo die Bekehrung des gantzen Volcks nach und nach erfolgt ist.

Bekehrung der Bulgaren.

Nebst erstgedachten Bekehrungen der Heydnischen Völcker aber entstund auch Eingangs gedachter massen in Occident die Ketzerey des Elipandi Toletani, und Felicis Urgelitani. Diese beyde suchten anfänglich in Spanien die längst durch das Ephesinische Concilium verdammte Lehre des Nestorii, von zweyerley Personen in Christo, in andern Worten (da sie nemlich sagten, Christus wäre auf zweyerley Weise der Sohn GOttes, erstlich warhafftig, nach seiner Gottheit, und dann angenommener, nach seiner Menschheit) wieder empor zu bringen, und nachgehends solche auch in Gallia und Italia auszubreiten. Es ward aber derselben zeitlich ein Riegel gesetzt, anfänglich durch die Schrifften des Etheri Uxamensis, und Beati Presbyteri, und nachdem solche allein nicht zulänglich seyn wollen, durch

Ketzerey des Elipandi und Felicis.

A°. 794.

drey

Sec. VIII. drey National-Concilia, nemlich durch das Concilium Foro Juliense, durch das Concilium Ratisbonense, und durch das Froncofurtensische.

Concilium Francofurtanum. Dieses letzte ist das berühmte grosse National-Concilium, welches Carolus M. beruffen, dabey gegen 300. Occidentalische Bischöffe zusammen kommen, und von welchen, weil es das II. Nicänische Concilium und den Bilder-Dienst verworffen haben soll, unter den Gelehrten so viel Streitens ist; etliche, als Gabriel Vasquez und Franciscus Suarez, wollen diesen Umstand aus unterschiedlich von ihnen angeführten Ursachen gar in Zweifel ziehen; allein nachdem alle Historici selbiger Zeit, so von diesem Francofurtensischen Concilio etwas geschrieben, solchen ausdrücklich melden, anbey nicht zu läugnen, daß selbiger Zeit viel Bischöffe in Franckreich gewesen, welche vermöge des Bilder-Diensts, mit den Griechen, ja auch mit dem Römischen Stuhl, widrige Meynung geführt, welches dann nicht allein aus dem Buch, so Carolo M. selbsten zugeschrieben wird, und auf welches der Pabst Adrianus also weitläufftig in einer Epistel an Carolum M. gleichfalls selbsten zu antworten vor nöthig befunden, sondern auch aus dem, was in dieser Materie nach dieser Zeit unter Ludovico Pio vorgegangen, und absonderlich aus der sehr harten Schrifft, so Claudius Turinensis selbiges mal wider den Dienst des H. Creutzes ausgehen lassen, und welche zwar Jonas Aurelianensis, so viel den Dienst des H. Creutzes anbetreffend, widerlegt, dabey aber den Dienst der übrigen Bilder offentlich gemißbillichet, genugsam erhellet; und endlich, nachdem neulicher Zeit der gelehrte Jesuit Jacobus Sirmondus, aus einem uhralten gefundenen Manuscript die Regul selbsten dieses Concilii, die von dieser Materi handelt, und dahin gehet, daß man die Bilder in den Kirchen zwar dulden und sie nicht verunehren, die Anbettung derselben aber, so ihnen im Nicänischen Concilio beygelegt wird, niemand aufdringen, kund gemacht hat; so dürffte nunmehr an der Wahrheit der Sache etwan so sehr nicht mehr zu zweifeln seyn. Die Ursach aber, warum die Vätter das Nicänische II. Concilium verworffen, vermeynt der gleichfalls gelehrte Jesuit Ludovicus Maimbourg, ausser der damals bey der Gallicanischen Kirchen, vermög des Bilder-Diensts waltenden unterschiedlichen Meynung, und dem gemeinen Haß, so zwischen den Francken und Griechen gewaltet, Item, daß ersagtes Concilium weder zu Rom noch sonst in Occident, selbigmals vor allgemein noch nicht angenommen worden, sondern erst lang hernach diesen Vorzug erlanget; auch darinnen ausgefunden zu haben, daß in der Version der Actorum ersagten Nicänischen Concilii, welche die Francofurtensische Patres vor sich hatten, das Votum, welches Constantinus, der Bischoff zu Constantia in Cypern, gegeben, also übel übersetzt, enthalten gewesen: Ich nehme an und verehre die H. Bilder, mit dem Dienst der Anbetung, den ich der mitwesentlichen Drey-Einigkeit erweise; da hingegen in dem Griechischen Original also stehet:

Ich

Ich unterschreibe diese Lehre, und nehme mit aller Ehrerbietigkeit die H. Bilder an; den Anbettungs-Dienst aber erzeig ich allein der Hochheiligen Drey-Einigkeit, ꝛc. Sec. VIII.

Weil nun die Vätter obgedachte an sich selbsten Ketzerische Ausdruckung in gedachter übler Version der Actorum Concilii Nicæni gefunden, hätten sie nach der Strenge selbiger Zeit, da man wol öffter ein gantzes Buch wegen einem einigen ungleichen Satz verdammt, das gantze Concilium verworffen.

Dieses ist was in diesem Seculo auch in Occident von Kirchen-Sachen am denckwürdigsten vorkommet, und, so viel die Kürtze eines kleinen Auszugs leiden wollen, zu erzehlen gewesen. Die Päbste, so in diesem Seculo der Kirchen vorgestanden, haben geheissen, nach Pabst Sergio

Johannes VI. An. 701.

Johannes VII. An. 705.

Sisinnius, der nur 20. Tage den Stuhl Petri besessen. An. 707.

Constantinus, welcher, vermuthlich der zu dem VI. allgemeinen Concilio nach deren Schluß noch beygefügter Reguln halber, vom Käyser Justiniano Rhinotmeto nach Constantinopel beruffen, und von gedachtem, obwolen sehr tyrannischen Käyser, mit grosser Ehrerbietung tractirt worden, so gar, daß der Käyser vor ihm niedergefallen, und seine Füsse geküsset: Dieser Pabst hat auch hernach den Monotheletischen Käyser Philippicum Bardanem in Bann gethan.

Gregorius II. unter welchem zu Constantinopel die Bilder-Stürmerey angefangen, deßhalben er auch den Käyser Leonem in Bann gethan. An. 714.

Zacharias, der den König Childericum in Franckreich abgesetzt, und Pipinum auf den Thron gehoben. An. 741.

Stephanus II. der nur 4. Tag als Pabst gelebt. An. 752.

Stephanus III. dem Pipinus die Statthalterschafft geschencket. An. 752.

Paulus I. erstgedachten Stephani Bruder. An. 757.

Nach dessen Tod drange Toto, der Hertzog von Nepeta, seinen Bruder Constantinum mit Gewalt auf den Päbstlichen Stuhl, und machte, daß Gregorius, der Bischoff von Preneste, ihn zum Pabst weyhete. Nachdem aber dieser Constantinus den Päbstlichen Stuhl ein Jahr und ein Monat besessen, traten etliche vornehme Herren zu Rom zusammen, schlugen den Totonem, der ihn geschützet, tod, und jagten den Constantinum aus der Stadt hinaus. Darauf ward rechtmäßig erwählt

Stephanus IV. An. 762.

Hadrianus I. unter welchem das II. Nicänische Concilium gehalten, und das Königreich der Longobarder aufgehaben worden. An. 768.

Leo III. Dieser muste das grausame Tractament ausstehen von Campalo und Paschali, zweyen Vettern des verstorbenen Pabsts Hadriani, An. 795.

Sec. VIII. als die es verdroß, daß nicht einer von ihnen zum Pabst erwählet worden. Derohalben, als sie weder die Wahl des Pabsts Leonis hindern, noch denselben durch ihre heimliche Listigkeiten auf die Seiten raumen können, so schritten sie zu offenbarer Gewalt, griffen den Pabst, als er eben die Processionem Litaniæ Magnæ hielt, trieben mit bewaffneter Hand das unbewehrte Volck aus einander, schlugen den Pabst zu Boden, zogen ihn in eine daselbst stehende Kloster-Kirche, geisselten ihn vor dem Altar, befahlen ihm die Zunge auszuschneiden, und die Augen auszustechen, und stiessen ihn endlich in ein abscheuliches Gefängnuß, allein einige seiner guten Freunde fanden Mittel, ihn aus der Gefängnuß loßzumachen, und in den Vaticanischen Pallast zu bringen, allwo die Gesandte des Königs Caroli M. in Franckreich sich befanden. Es äusserte sich auch, daß der Pabst beyde Augen und die Zunge gesund hatte, entweder daß GOtt, wie insgemein geschrieben wird, ihme solche durch ein Miracul wiederum ersetzet, oder daß die, so das böse Urtheil an ihm vollbringen sollen, sich seiner erbarmet, und ihme geschonet, wie dann einige Authores selbiger Zeit melden, man habe ihme die Augen mit Blut bestrichen, damit seine Verfolger glauben möchten, sie wären würcklich ausgestochen. Vom Vaticano holete ihn Vinigisus, der Hertzog von Spoleto, mit einem starcken Geleit ab, und brachte ihn dahin in Sicherheit, von dar der Pabst gar in Franckreich zu König Carolo reisete, und ihn mit sich nach Rom brachte, welcher dann die Rebellen abstraffte, und zu gleicher Zeit vom Pabst zum Römischen Käyser gecrönet ward.

Unsere Ordnung erfordert, ehe wir diesen Theil gar beschliessen, noch etwas von den Leuten, die durch ihre Schrifften sich berühmt gemacht, zu melden. Es wird aber der Catalogus derselben bey diesem Periodo gar kurtz seyn, dann um diese Zeit die Unwissenheit und Barbarey in der gantzen Welt dergestalt eingerissen, daß fast zu Rom niemand zu finden gewesen, der recht Griechisch, noch zu Constantinopel, der recht Lateinisch verstanden. Wir wollen doch den Wenigen, die sich vor andern hervor gethan, ihre gebührende Ehre geben. Da dann von Theologis vor allen andern zu rühmen, noch im VI. Seculo der vortreffliche Pabst Gregorius Magnus. Im VII. Seculo Leontius, von dem etliche Homilien vorhanden; Sophronius Hierosolymitanus, so von dem Leben der Mariä Ægyptiacæ und von den Reisen Petri und Pauli geschrieben; Joh. Moscus, der Author des Prati Spiritualis; Antiochus Sabbaita, so Pandecten S. Scripturæ geschrieben; Hildefonsus Toletanus, der in Poesi etwas hinterlassen; Der Mönch und Martyrer Maximus, der so viel wider die Monotheleten geschrieben, und deßhalben die Marter ausstehen müssen, auch ist von ihm ein Computus Ecclesiasticus oder Kirchen-Rechnung vorhanden; Julianus Pomerius Toletanus, der de Natura Animæ und sonsten geschrieben. Im VIII. Seculo

Seculo haben in Theologicis einen Namen erworben: Venerabilis Beda; Johannes Damascenus; der so viel pro cultu Sacrarum Imaginum geschrieben; Germanus, Patriarch zu Constantinopel. Theodorus Studites, der wegen des Bilder-Diensts so viel ausstehen müssen; und endlich der Pabst Hadrianus. Sec. VIII.

Durch weltliche und sonderlich Historische Schrifften haben einen Namen erworben. Noch in dem VI. Seculo: Der Poët und Grammaticus Corippus; Theophanes Byzantinus; so Gesta Justini II. beschrieben; Der Bischoff zu Poitiers und Poët Venantius Fortunatus, so das Leben des heiligen Martini beschrieben; Der Kirchen-Historien-Schreiber Evagrius; und der Historicus Gallicus Gregorius Turonensis. In dem VII. Seculo: Der Historicus Theophilus simo Catta; Isidorus Hispalensis, der ein Chronicon und Origines Gothorum geschrieben. In dem VIII. Seculo: Beda, der nebst seinen Theologischen Schrifften auch Historiam Anglicanam geschrieben; Paulus Diaconus, sonst Winefridus genannt, Georgius Syncellus, so ein Chronicon hinterlassen; Dergleichen auch von Georgio Theophane vorhanden; und endlich der berühmte Præceptor des Caroli M. Alcuinus, dessen Opera Andre du Chaine zu Paris ausgehen lassen.

Ende des ersten Theils.



Erstes Register

Derer Sachen und Namen dieses ersten Theils.

A.

Egesta.

 Gärt-

Medi-

Artaba-

Pirati.

C.

Carnea-

Con-

Crassus.

Deme-

Euri-

Gor-

H.

Hora-

Johan-

K.

L.

N.

Olym-

Sardi-

Sta-

Thola

hält

W.

X.

Y.

Z.

Ende des ersten Registers.

Zweytes Register

Enthaltend die in diesem ersten Theil vorkommende vornehmste Materien in ihre gehörige Oerter eingetheilt.

A.

B.

Be-

Von

G.

Geheim-

Geringe

Grim-

H.

K.

Kirchen

Kopff

L.

Letzte

Mütter

N.

O.

Pferde,

R.

Rese-

S.

Schild,

Schwä-

T.

W.

Ende des zweyten Registers.

